BR
252
D34
v.2

Synchronistische

Geschichte

der Kirche und der Welt

im

Mittelalter.

Kritisch aus den Quellen bearbeitet

von

J. F. Damberger,
Exprofessor,

mit Beihilfe einiger gelehrten Freunde.

Zweiter Band.

Regensburg,
Papier, Druck und Verlag von Fr. Pustet.
1850.

Inhalts-Anzeige.

Des zweiten Zeitraums zweiter Abschnitt.

Erstes Buch.

Karl Martell und K. Pippin bis 768. Ende der Merovinger.

I. Anfang des Pontificats Gregors III 731 und Friedensbemühungen.

a. Gregor III (März 731) und der Exarch Eutychius. Kr. Leo III zieht die Güter der röm. Kirche ein. Unterhandlungen. Legat Gregor. S. 257. — b. Leo III Tyrann; Friede mit den Bulgaren, und Avaren. Venetian. Schiffe nehmen Ravenna 731–32. Synode zu Rom 732. Bitten an Leo III. (Patr. Anastasius.) S. 259.

II. Karl Martell erzwingt Gehorsam 732—38.

c. St. Bonifacius und seine Klöster. Gregor III sendet das Pallium 732? Bonifacius in Bayern 736. (B. Rudolf v. Constanz.) K. Martell krieget fortan, und preßt die Kirchen; 733 in Provence (Lyon!) 734 Friesen bezwungen. S. 261. — d. Aquitanien 735 (Eudes †). Hrz. Hunald huldigt. Lyon, Arles, Marseille 735. Abd-el-malek geschlagen; Odba folgt. Friesen gezüchtigt 736. Maurontus in Burgund. Sieg bei Narbonne 737. Avignon gestraft, Nismes u. a. Gegen die Sachsen 737–38. S. 265.

III. Karl Martell drückt die Kirchen; doch St. Bonifacius ordnet die bayerische 739.

e. Theoderich IV † 737, und der Reichstag bei Orleans. Karls Land- und Seemacht, von Kirchengut unterhalten. St. Cucherius B. v. Orleans verhaftet. (Drogo B. v. Rouen, Paris ꝛc.) Karl aus Sachsen 738 nach Burgund. Erzb. Wilicar v. Vienne geht in's Kloster. (Straßburg, Chur u. a.) S. 267. — f. St. Bonifacius, 738 wieder nach Rom. Hrz. Odilo. Bonifacius 739 bei K. Luitprand, errichtet 4 bayer. Bisthümer. (Vivilo B. v. Lorch nach Passau geflohen vor den Avaren 737.) Schlechte Geistliche fortgeschafft. (Bisthum Seben.) St. Willibald 740 Abt zu Eichstätt. S. 269.

IV. Ausgang des Pontificats Gregor's III; auch Kr. Leo III endet 741.

g. Rom in Mitte zwischen Griechen und Lombarden. K. Luitprand erkrankt; Hildeprand wird Reichsgehilfe 735-36; hilft den Maurontus verjagen. Auch Hrz. Trasimund v. Spoleti flüchtig 739. (Gisulf II Hrz. v. Benevent). Luitprand bedroht Rom, Sommer 739. Patricier Stephan kriegerisch. Godescalk in Benevent. S. 273. — h. K. Luitprand belagert Rom 740. Gregor III schreibt

an Karl Martell. (Falsche Breven!) Abt Grimo Vermittler. Luitprand wieder vor Rom, als Gregor III † 28 Nov. 741. — Habib landet in Sicilien 740-41. Erdbeben in Cnstpl 740. Kr. Leo III verhaßt, † 18 Juni 741. Constantin V Kopronymus folgt. S. 276.

V. Schwerer Regierungsanfang für P. Zacharias, für Pippin und Kr. Constantin V 741—742.

i. Friedensjahr 740; Karl Martell theilt das Reich unter die Söhne; Pippin zieht nach Burgund 741. (Hrz. Odilo v Bayern). Grifo's Erbtheil! K. Martell † 22 Oct. 741. (St. Chrodegang Kanzler). Unruhen. (Hrz. Hunald in Aquitanien). Krieg in Alemannien 741-42 Sachsen. S. 279. — k. P. Zacharias ordinirt 19 Nov. 741. Legaten nach Cnstpl. Artavasdus empört sich, vom Patr. Anastasius gekrönt 742. Constantin V flieht nach Nikomedia; überwintert mit der Flotte zu Armoria. S. 281.

VI. Artavasdus auch in Italien als Kaiser anerkannt 743-44.

l. Der Exarch und Hrz. Trasimund wider K. Luitprand, der bis Rom verheert, Winter 741-42. (Gisulf II Hrz. in Benevent). P. Zacharias geht zu Luitprand; Friede März 742. (Concil zu Rom.) Artavasd und Nicepher Kaiser Juni 742. Bund mit K. Luitprand. S. 284 — m. Exarch Eutychius und P. Zacharias, welcher nach Pavia kömmt 28 Juni 743. Artavasd beschickt. Großes Concil zu Rom, Fasten 744. S. 286.

VII. Karlmann und St. Bonifacius errichten ostfränk. Bisthümer 741-43.

n. Ostfranken und 4 neue Bisthümer (B. Wizzo v. Augsburg protestirt.) St. Willibald B. v. Eichstätt. Krieg in Alemannien; Karlmann und die Bbe tagen 21 April 742. Krieg in Aquitanien und Reichstheilung zu Poitiers, Sommer 742. S. 288. — o. Reichssynode zu Liptine 1 März 743; Legaten! Krieg am Lech; Hrz. Odilo geschlagen. Karlmann nach Sachsen: neue Bisthümer Erfurt, Büraburg, Würzburg (St. Burkard) S. 291.

VIII. Spanien 740-44, und die lezten omeyischen Kalifen.

p. Ocba erliegt im Tumulte 742-43. Statthalter Baleg läßt den Amir el Fehri kreuzigen, fällt 743 gegen Almanzor. Alles entzweit, auch in Asien. Hirem, der frömmelnde Geizhals, verbannt den Neffen Walid und st. zu Raspa 15 Jäner 743. S. 294. — q. Der lustige Walid II folgt; Verschwender; geköpft April 744. Gegen Yezid III Nakis, dann dessen Bruder Ibrahim erhebt sich Meruan, zieht in Damask ein und ist Kalife Nov. 744, der lezte Omeye. S. 296.

IX. Wiederherstellung Constantins V und Ende des K. Luitprand 743.

r. Constantin V wirbt Saracenen und Slaven, belagert Cnstpl Spt. 743. Sturm 2 Nov 744; Grausamkeiten. (Patr. Anastasius!) Gefälligkeit gegen P. Zacharias. S 297. — s. K. Luitprand † 743-44. Lob durch Warnefrid! Hildeprand muß abdanken; Hrz. Rachis v. Friaul gewählt 744. Aistulf Hrz. v. Friaul, Gisulf II v. Benevent. Friede auf 20 J. Wohlstand. Pest 746-48. S. 299.

X. Pippin und Karlmann geben dem hl. Bonifacius Gehör 744-47.

t. Hrz Hunald gibt nach 744, resignirt dem Sohne Waifar 745. Vergleich mit Hrz. Odilo. Streit des hl. Bonifacius mit Virgilius, der Bischof v. Salzburg werden soll. — Pippin und Legat Bonifacius zu Soissons 3 März 744. (Ketzer Aldebert). B. Gewelieb v. Mainz abgesetzt. Lateranconcil 25 Oct. 745. (B. Reginfrid v. Cöln. St. Agilolf folgt.) S. 301. — u. Sühne mit Grifo. III german. Concil 747. Karlmann nach Rom, wird Mönch. Hrz. Odilo gibt nach 744; Theobald hingerichtet 746. (St Virgilius und Ursus). S. 305.

XI. Pippin erreicht seine Absichten in Alemannien und Bayern 749–50.

v. Grifo rüstet! — Des hl. Burkard Anstalten zu Würzburg; Reise nach Rom 748 († 756). St. Pirmin Abt zu Hornbach († 754) reformirt Klöster. (Hornbach, Benedictbeuern ꝛc.) Tegernsee. Bayern umgewandelt. S. 307. — w. Grifo wider Pippin. (B. Tello v. Chur, Ermfried v. Constanz.) Tag zu Duren 748; Feldzug in Sachsen. Hrz. Odilo † im Sommer. Grifo Vormund Tassilo's II; verbündet mit Lantfrid II. Pippins Gefahr bei Werth 748-49. Grifo muß sich geben 749–50. Den Tassilo bevormundet Pippin. S. 312.

XII. Die Abbasiden statt der Omeyen, und Spaniens Zustände 749–751.

x. Aufruhr der Abbasiden; Nasr fällt 748. Meruan II am Zab besiegt Jäner 750; fällt in Ägypten 751. Die Ommajaden vertilgt; der junge Abd-er-rhaman entrinnt. S. 315. — y. Amir Husam in Spanien 744–46; dann Jusuf 747–55. Bürgerkrieg. Jusuf erkennt den Abbasiden nicht; nimmt Saragoça Juni 755. (Abd-er-rhaman landet). — Pelayo K. Asturiens † 737? K. Alonso cathol. 739— † 757? S. 318.

XIII. England ohne politische, aber von großer kirchlicher Bedeutung 725–67.

z. Klito Äthelbald, 716 K. v. Mercia. (Ethelbert v. Kent 725–748). Oswald in Wesser. † 730. K. Osric in Northumbrien † 729. K. Ceolwulf (Mönch 737) und Abt Beda († 735). Egbert 734 Erzb. v. York. Concil 747. Klito geschlagen bei Burford 752 durch K. Cuthred v. Wesser. S. 323. — aa. Bisthümer Englands um 740. Klöster. (Die hl Ädilthryda † 679.) Königlein der Heptarchie. K. Eadbert v. Northumbrien und Br. Erzb. Egbert († 766.) Ruhe. Schule zu York. (Alcuin). S. 328.

XIV. P. Zacharias, Frieden schließend 749, erzörnt den Kr. Constantin V.

bb. Rachis friedlicher Gesetzgeber: Reichstag 1 März 746 zu Pavia. Erdbeben in Syrien 746, Pest in Cnstpl 748-49. Venedig gährend; Doge Theodat Urso 742, geblendet 755. Hrz. Gisulf II v. Benevent begabt M. Cassino. † 749? Krieg; K. Rachis belagert Perugia, wird auf das Wort des P. Zacharias Mönch. S. 333. — cc. Aistulf König 750, nimmt Ravenna. (Hrz. Desiderius v. Tuscien!) Arechis Hrz. v. Benevent, Alboin v. Spoleti. — Constantin V zornig auf den Papst; das Kind Leo IV Mitkaiser 6 Juni 751. (III Gm. Eudokia.) Die verkommenen orient. Kirchen. S. 335.

XV. Pippin nimmt den Königstitel an, da P. Zacharias stirbt 752.

dd. Pippin zum König ausgerufen (März?) 752. (Childerich III in's Kloster). S. 338. — ee. Hat P. Zacharias dem Pippin die Krone zugesprochen? hat ihn St. Bonifacius zu Soissons gesalbt? — K. Pippin in Aquitanien 752–753; Hrz. Waifar beugt sich. Grifo flieht nach Burgund, fällt 753. K. Pippin in Sachsen siegreich, Spätherbst (?). Der hl. P. Zacharias † 14 März 752. S. 341.

XVI. Stephan (II) Friedensmittler zu Pavia, reiset nach Frankreich 753.

ff. Stephan (II) gewählt 26 März 752 K. Aistulf in Rom Jäner 753; Friede! Im Spt. wieder Krieg. Stephan II und byzant. und fränk. Gesandte zu Pavia Nov. Reise nach St. Moritz Dec. S. 344. — gg. Stephan II zu Pontyon 6 Jäner 754; dann zu St. Denys. Abt Fulrad). Karlmann reiset zu Br. Pippin. (Drogo gefangen?) Märzfeld 754. S. 347.

XVII. Salbung des Königs Pippin, und erster Zug nach Pavia 754.

hh. K. Pippin absolvirt und gesalbt von Stephan II 28 Juli 754; röm. Patricius! Aistulfs Ultimatum. K. Pippin vor Pavia Spt. Stephan II redet zum Frieden; mit Abt Warnhar nach Rom Abzug der Franken. S. 350. — ii. K. Aistulf belagert Rom Juni 755. Maifeld; K. Pippin rüstet. (Tassilo nach Bayern.) Vor Pavia vereinigen sich Franken und Bayern. S. 354.

XVIII. Der Exarchat päpſtlich, und Deſiderius Lombardenkönig 756.

kk. byzantin. Geſandte nach Rom, Marſeille, Pavia. Unterhandlung. K. Aiſtulf muß nachgeben. Einsweilen der Exarchat unter päpſtl. Obhut. Pippin ſendet 756 nach Enſtpl. S. 356. — ll. Pippins Schankung an die röm. Kirche. K. Aiſtulf † Aug. 756. Hrz. Deſiderius v. Tuſcien König! Entgegen Nachis, bis Stephan II und Abt Fulrad zum Frieden bewegen. S. 358.

XIX. Kopronymus, Ikonoklaſt, plündert und verfolgt die Mönche 753–757.

mm. Kopronymus erneuert den Bilderſturm 753. Patr. Anaſtaſius † 754. Synode im Hierium 10 Febr. bis 8 Aug. wider Bilder und Mönche. Das Kloſtergut confiscirt. S. 360. — nn. Conſtantin v. Syläum Patr. Mönche und Bilderfreunde verfolgt. Kopronymus erobert 756–57 Armenien. (Theodor Patr. v. Antiochia). Geſandtſchaft nach Francien 757. Kirchenſtaat gegründet. S. 362.

XX. Bonifacius, der Apoſtel Deutſchlands, empfängt die Palme Juni 754.

oo. St. Bonifacius richtet nichts mehr bei Pippin. (Erzb. Hildegar v. Cöln fällt Aug 753; der böſe Hildebert folgt). Abt Sturm v. Fulda verſchwärzt. Schreiben an Abt Fulrad. S. 365. — pp. Die hl. Lioba. († 779.) St. Bonifacius 753 in Bayern (Altomünſter), nach Friesland 754, ermordet 1 Juni. Grab zu Fulda. (Lullus Erzb. v. Mainz.) S. 367.

XXI. P. Paul I und K. Pippin in ſteigendem Anſehen 757–58.

qq. Stephan II † 24 Apr. 757. Bruder Paul gewählt gegen Theophylakt. (Hrz. Alboin v. Spoleti, Jo. v. Benevent. Hrz. Toto v. Nepi Card. Marinus!) K. Deſiderius in Rom, Herbſt 758. Exarchat endlich geräumt; der Papſt gehuldigt. Tag zu Compiegne im Spätherbſt 757. (Hrz. Taſſilo ſchwört!) S. 370. — rr. Byzant. Geſandtſchaft bei K. Pippin; entgegen fränkiſche mit Legaten nach Enſtpl 757–758. Remi Erzb. v. Rouen! K. Pippin in Sachſen Herbſt 758, K. Deſiderius in Rom. Erzb. Sergius v. Ravenna flieht nach Rom. (Hrz Arechis v. Benevent 758). S. 372.

XXII. Das Kalifat, und die pyrenäiſche Halbinſel (752)—762.

ss. Pippin erobert Narbonne 759. (Aquitanien.) Der ſchöne Flüchtling Abd-er-rhaman, der Omeye, bei den Zeneten 751, landet in Andaluſien Spt. 755, ſiegreich. Vertrag mit Juſuf Ende 756. (K. Alonſo † 757?) S. 376. — tt. Kalif Abu-l-Abbas ſt. 754. Abu-Dſchaafar al Manſur folgt, ein Blutvergießer. Juſuf ficht für ihn 757–58, erm. 759. Abd-er-rhaman in Sevilla 760, baut. — K. Froila Eroberer, baut Oviedo. Held Garcia † 758. (Aragon.) S. 379.

XXIII. Pippins Streben, und Zuſtand der Kirchen 760–762.

uu. Vergleich zu Pavia 760. Hrz. Waifar v. Aquitanien beugt ſich vor Pippin. Kopronymus und ſein Afterpatr. Conſtantin. Deſiderius zieht wider die Griechen 761-62. Fränk. Biſthümer. Abt Othmar v. St. Gallen † in Haft 16 Nov. 759. (B. Sidonius v. Conſtanz und B. Tello v. Chur.) S. 384. — vv. Biſchöfe Bayerns 757 ꝛc. St. Virgilius B. und der fromme Hrz. Ketumar. v. Kärnthen. — Concil zu Rom 2 Juni 761. Maifeld zu Duren 762. Zug wider Hrz. Waifar. Synode zu Attigny. (B. Chrodegang v Metz). S. 386.

XXIV. K. Pippin, voll Sorgen 763–64, befreundet ſich mit Kopronymus.

ww. Maifeld zu Nevers 763. Hrz. Taſſilo und die alemann. Kammerboten. Zug Pippins bis Cahors, Limoges belagert; Taſſilo entweicht, taget zu Aſchheim 763–64; heir. die longobard. Luitberga. S. 390. — xx. Pippins Freundſchaft mit Kopronymus, der die Bulgaren bekriegt 757–59 (K. Teletzes). Sieg Juni 762; Friede 764. Unfall Juli 766. Der hl. Abt Stephan gemartert 20 Nov. 765 u. a. Spiele 17 Aug. 766. Afterpatr. Conſtantin abgeſetzt. Fränk. Geſandte in Enſtpl 766–67. S. 392.

XXV. Die Stühle von Neu- und Alt-Rom im Unwetter des J. 767.

yy. Tag zu Worms (Mai?) 764, Sühne mit Taſſilo ꝛc. (Kärnthen.) Tag zu Attigny 765. Maifeld zu Orleans 766 und Zug nach Aquitanien. Byzant. Geſandtſchaft zu Gentilly Oſtern 767. (Der Eunuche Nicätas Patr.) S. 396. — zz. Patr. Conſtantin gerichtet Oct. 767, geköpft. Kloſter jezt Kaſernen. (Der böſe Lachonodrakon). Eudoxia gekrönt Charſamſtag 769. — Leo's Verlobniß mit Irene 17 Dec. 769. — Paul I † 28 Juni 767. Afterpapſt Conſtantin 5 Juli. Der Primicerius Chriſtophor zu K. Deſiderius. S. 400.

XXVI. Des P. Stephan III Wahl, und Ende des K. Pippin 768.

A. Der Blut-Kalife Dſchaafar und die Aliden (Edris); Kampf für ihn in Spanien. Abd-er-rhaman, dem K. Pippin verbündet, ſiegt 763. (Kaſem, Sohn Juſefs, unruhig bis 766) (K. Froila). Pippins Geſandtſchaft 766-768. S. 404. — B. Zug wider Hrz. Waifar und Tag zu Bourges im Aug. 767, wo Pippin überwintert. Maifeld bei Bourges 768. Waifar fällt 2 Juni. — P. Conſtantin geſtürzt 29 Juli 768. (Der demüthige Philipp). Stephan III gewählt 6 Aug. Gräuel! Bote an K. Pippin, welcher 24 Spt. ſtarb. S. 408.

Zweites Buch.

Die Königszeit Karls des Großen 768—800.

I. Karl der Große und P. Stephan III in den Jahren 768-70.

a. Brüder Karl und Karlmann Könige 9 Oct. 768, Hunald in Aquitanien ausgerufen, gefangen Sommer 769. — Concil zu Rom April 769, und 12 fränk. Biſchöfe. S. 413 — b. Hrz. Taſſilo bei K. Deſiderius; dieſer in Rom 769. Die Partei des Sergius erliegt, die Franken fliehen aus Rom. S. 416.

II Karl d. Gr. allein König Dec. 771, überzieht die Sachſen 772.

c. Karls Maifeld 770 bei Worms. Die Mutter Bertrade Friedensſtifterin; auch bei K. Deſiderius und Hrz. Taſſilo. Doppelheirath. Synode zu Worms 770; zu Valenciennes 771. S. 418. — d. K. Karlmann † 4 Dec. 771; die Witwe flieht zu K. Deſiderius. Karl in Burgund und Sachſen. Maifeld zu Worms 772. (Irminſul.) Miſſionäre. S. 421.

III. Hadrian I, Papſt 772, ſogleich in Spannung wider K. Deſiderius.

e. Unruhen in Rom, Ravenna, Grado ꝛc. Stephan III † 1 Febr. 772. Hadrian I gewählt 9 Febr. tauft Taſſilo's Sohn. Deſiderius beſetzt Ferrara, Faenza u. a. Hadrian I feſt gegen ſeine Forderungen und den Aſtarta. S. 423. — f. Aſtarta zu Ravenna ermordet. Deſiderius rückt auf Rom an; als Pilger Ende 772. Bann gedroht. Karl angerufen. S. 425.

IV. Karl d. Gr. wird lombardiſcher König 774.

g. Legaten zu Diedenhofen Spätherbſt 772. (Taſſilo in Kärnthen). Karl vor Pavia Juni 773. Städte öffnen freiwillig. (Abt Anſelm). Adalgis in Verona. Karl zum König gewählt. S. 428. — h. Adalgis flieht nach Piſa, nach Enſtyl 774. Karl als Pilger in Rom Oſtern. Schankung und Verſprechungen. Deſiderius gefangen. Karl zu Speier Aug. 774. Sachſenkrieg 774 und 775. (St. Rumold, St. Brynolph). S. 431.

V. Byzanz und das Kalifat 774—777.

i. Byzant. Bündniß mit Adalgis, Hildebrand v. Spoleti, Arechis v. Benevent u. a. Bulgaren geschlagen. Da stirbt Kopronymus 14 Spt. 775. Leo IV Chazar folgt; Constantin VI Porphyreg. Mitkaiser. S. 437. — k. Bulgaren, christlich? Kalif Dschaafar st. 775. Der lustige Sohn Mahadi folgt, Verschwender. Krieg mit Leo IV 776-77. S. 439.

VI. Karls d. Gr. Zug über die Pyrenäen, April 778.

l. Karl in Friaul, Febr. 776. (Bayern.) Patr. Paulin v. Aquileja. Tag zu Worms und Sachsenkrieg 766, wieder 777. Bund wider Abd-er-rhaman. Synode zu Paderborn Sommer 777; Nuntius Anastasius! S. 441. — m. K. Froila erm. 768; Sohn Alonso. — K. Aurelio gewählt. Meuterer in Saragoça wenden sich an Karl, der Ostern 778 in Aquitanien feiert. Barcelona u. a. erobert. Rückzug; Roland fällt. S. 444.

VII. Karls d. Gr. Hauptanliegen 778-79: Sachsen und Bayern.

n. Sachsen rauben 778. Synode zu Duren, Sommer 779. (St. Sturm Abt † 17 Dec 779). Synode an der Lippe, Sommer 780. Sächs. Bisthümer. (Der Eroberer Regnar Lodbrok). S. 447. — o. Hrz. Tassilo mit K. Karl versöhnt, taget zu Neuching; Synode zu Dingolfing 14 Oct (774?) St. Virgilius in Kärnthen. Kremsmünster gestiftet 777. Zug nach Trient 776, nach Aquitanien 778. Zwist mit K. Karl. (Constanz, Reichenau, St. Gallen). Constantius, Graf-Bischof v. Chur 773. Gr. Gerold, Br. der K. Hildegard. (St. Simpert B. v. Augsburg 778). S. 451.

VIII. K. Karl 781 wieder zu Rom, und Befreundung mit Irene.

p. K. Karl zu Constanz Spätherbst 780, nach Italien. — Neuer Patr. Paul in Cnstpl 5 März 780; Ikonoklasten. Irene gestürzt. Leo IV Chazar † 8 Spt. 780; Irene Vormünderin Constantins VI bittet den Papst und K. Karl. S. 455. — q. Neapel und Hrz. Arechis v. Benevent. Hadrians I Klage. Karl zu Pavia, Weihnacht, zu Rom Ostern 781. Byzant Gesandte. (Elpidius Empörer in Sicilien.) Krieg mit Harun; 782. Staurakius bändigt Slaven 783; sein Triumphzug 7 Jäner 784. S. 458

IX. K. Karl mit Hrz. Tassilo verglichen 781, beugt endlich die Sachsen 785.

r. K. Karls Briefe für die röm. Kirche. Legaten nach Regensburg; Tassilo schwört (Herbst 781?) zu Worms. Karl taget an der Lippe 782 glänzend. Gleich darnach Wittekinds Aufstand. (St. Willehad entrinnt.) Niederlage der Franken. S. 460. — s. Sachsen zu Verden enthauptet, Herbst 782 (K. Hildegard † 783.) Karl siegt bei Detmold und Osnabrück, Herbst 783; heir. Nov. Fastrade zu Worms; zwei mal nach Sachsen 784. Ende der Sachsenkriege Herbst 785. (Wittekind getauft). Bisthum Minden. S. 462.

X. Die muhammedanischen Reiche und das byzantinische 784-86.

t. Kalif Mahadi st. 3 Aug. 785; Musa st 13 Oct. 786. Harun al Raschid folgt. — Abd-er-rhaman in Spanien. (K. Silo v. Asturien † 783. Alonso der Keusche, von Maurecat verdrängt.) Abd-er-rhaman st. 9 Oct. 787; Hirem folgt. S. 466. — u. Wahl des hl. Tarasius zu Cnstpl 15 Dec. 784; Unterhandlungen mit Hadrian I. Legaten in Cnstpl, vereitelte Synode Aug. 786. Die ikonoklastische Soldatenschaft! S. 470.

XI. Weitreichende Verbindung wider Karl d. Gr. 785-86.

v. Adalgis und die lombardische Verschwörung 785; seine Schwäger Arechis und Tassilo. Zank mit Karl um Friaul, Trient u. a. (Bretagne unruhig). Karl scharf in Alemannien. Tag zu Worms Aug. 786. (St. Lullus † 16 Oct.) S. 473. — w. K. Karl zu Florenz Weihnacht 786, zu Rom Jäner 787; be-

lagert Benevent. Byzant. Gesandte. Vergleich mit Arechis. Tassilo's Gesandter B. Arno. Reichstag (Pfingsten?) zu Pavia. S. 476.

XII. Zweites Concil zu Nicäa (VII ökum.) 24 Spt. — 23 Oct. 787.

x. Staurakius löst die Leibwache auf Spt. 786. Concil nach Nicäa berufen Mai 787. Erste Sitzung 24 Spt., zweite 26 Spt., dritte 29 Spt., vierte 1 Oct., fünfte 4 Oct., sechste 5 Oct. S. 478. — y. Siebente und Schluß-Sitzung 13 Oct. Canonen vom Hof beanstandet. Acten interpolirt. Feierlichkeit zu Enstyl 23 Oct. Irene furchtsam, Patr. Tarasius gehemmt. S. 481.

XIII. Karl d. Gr. will an Bayern und Benevent 787–88.

z. Unterhändler Adalgis bei Irene 786. Romuald † 21 Juli 787, der Vater Arechis 26 Aug. — K. Karl taget zu Worms 13 Juli; Tassilo vorgeladen, der sich der Waffenmacht beugt 3 Oct. (St. Virgilius † 27 Nov. 784). B. Simpert v. Augsburg. Patr. Paulin v. Aquileja. S. 485. — aa. Warnefrid zu Benevent; Grimoald Hrz. Byzant Gesandte in Neapel 23 Jäner 788. Tassilo zu Ingelheim April 788 processirt. S. 489.

XIV. Bayern fränkische Provinz zu eigenem Glück.

bb. K. Karl in Bayern, weise und gütig. Rath der Bischöfe Fünf Hauptgeschlechter. Bar- und Adelschaften. Feudallasten. Zehentpflicht. Leibeigenschaft. S 491. — cc. Bayern ein Pfeiler des Reichs; Vorrathskammer. (Salzwesen). Entwilderung des Volkes durch den Clerus. Gr. Gerold Statthalter. S. 495.

XV. Byzanz, Kalifat, Africa und Spanien 789–791.

dd. Grimoald III Hrz v. Benevent 788, Hildebrand v Spoleti seit 774. und Winigis siegen über Theodor und K. Adalgis. Staurakius, Irenens Günstling. Constantin VI und Gm. Maria. Verschwörung 789 entdeckt. (Theophilus Mart.) Staurakius stürzt Dec. 790. S. 499. — ee. Kalif Harun. (Reformator Edris st. 793.) Aglabiden in Tunis. K. Hirem in Spanien. Unruhen bis 789. Christen der span. Mark. (Primas Elipandus und der Adoptianismus). Bermudo K. Asturiens 789; Alonso der Keusche 791. S. 503.

XVI. Von allen Seiten Stürme gegen Karl d. Gr. und sein Reich 789–793.

ff. Karl d. Gr. über die Elbe 789 (St. Willehad, B. v. Bremen † 8 Nov.) Belgien und Flandern. Tag zu Worms 790 (Avaren), wieder Ostern 791. Karl dringt bis zur Raab Spt. Seuche, Rückzug. Grimoald III in Zwist mit Pippin; Krieg Fasten 792. Sachsen-Aufstand 6 Juli. S. 507. — gg. Karl 792 in Bayern (Donau-Kanal!) taget zu Regensburg Ostern. (Bischof Felix v. Urgel.) Synode zu Rom, 792 Herbst. Karl taget zu Regensburg, Winter. Hirem ruft zum hl. Krieg. Kämpfe bei Carcassonne, Frühjahr 793. (Gr. Wilh. Kurznase, Held.) Des K. Alonso Sieg, Herbst 793. S. 511.

XVII. Italien und Karls d. Gr. Frankfurter-Synode 793–795.

hh. Avarenkrieg 794. (Friaul, Venedig, Narentaner.) Tag zu Frankfurt April 794, und Synode. (Legaten.) (B. Felix v. Urgel in Haft.) Eifer gegen das Concil v. Nicäa. (Tassilo's Verzicht.) St. Benedict Abt v. Anian, Reformator S. 515. — ii. Wilhelm Kurznase nimmt Orange. Karl nach Sachsen Herbst 794. Weihnacht zu Achen. Hadrian I d. Gr. † 25 Dec. 795. Leo III gewählt 26 Dec. (Abt Angilbert in Rom 796. S. 520.

XVIII. Englands verkommene Zustände (767)—800.

kk. Erzb. Egbert † Nov 766; Albert dankt ab Spt. 779. Erzb. Lambert vertrieben durch Offa, K. v. Mercia; erst 796 folgt Ethelred. (Northumbrien zerrüttet; Osred erm. 792.) Athelbert K. v. Ostanglien erm. 793, und

Offa wird Oberkönig. S 523. — ll. K. Alric v. Kent erliegt dem Offa, der nach Rom pilgert 794. (Erzb. Eanbald † 796) Romescot. Offa † 26 Juli 796. K Kenulph 797. S. 525.

XIX. Karl d. Gr. krieget im Osten und Westen 795–798.

mm. Geldnoth. Karl an der Elbe, Herbst 795. (Tudun getauft 796.) Hrz. Erich v. Friaul plündert den Avaren-Ring 796. (Österreich.) Karl an der Elbe, Sommer 796. K. Ludwig nimmt Huesca. K. Hakem ruft zum hl. Krieg 796-97, auch gegen Rebellen. S. 527. — nn. Convent zu Achen (Ostern?) 797; Gesandten aus Spanien, aus Sicilien; Reichstag 28 Oct. wegen Sachsen. Karl an der Weser, Winter; Sieg Sommer 798. Den Winter zu Achen. K. Ludwig zu Toulouse und Gesandte Asturiens. S 529

XX. Parteiengewoge in Constantinopel 791–797.

oo. Constantin VI Porphyrog. 791 wieder Krumus. Irene wieder Auguste betitelt 15 Jäner 792. Meutereien. Auflösuug der armenischen Legionen 793. Vergleich mit Krumus. S. 531. — pp. Constantin VI verstößt Maria Jäner 795. Die Ikonoklasten am Bret. Plato, Theodor u. a. Äbte mißhandelt 797, Klöster geleert. Complott. Constantin VI geblendet Aug. 797. Irene Regentin. S 534.

XXI. Die bedrängte Irene, und Karl d. Gr. 797–799.

qq. Karls d. Gr. Gesandtschaft an Harun 797. Araber vor Cnstpl 798. (Aetius und Staurakius in Hader). Irene sendet nach Achen, Herbst 798. Vergleich. S. 539. — rr. K. Pippin und Patr. Paulin v. Aquileja, Legat. (B. Arno v. Salzburg). Abt Adelhard bei Pippin seit 796. — Staurakius geächtet Febr. 799, stirbt im Juni. (Hrz. Grimoald v. Benevent zieht das Schwert Frühjahr 799). Aufruhr in Sicilien. S. 542.

XXII. P. Leo III sucht den K. Karl d. Gr. in Deutschland 799.

ss. Karl zu Achen, Ostern 799; Leo III in Rom mißhandelt 25 Apr. befreit und nach Spoleto gebracht 27 Apr. (Hadrians Nepoten wider Hrz. Winigis.) Erzb. Arno. – Hrz. Erich und Gr. Geroid erm. Sommer 799. S. 544. — tt. Alcuin an K. Karl! Leo III nach Pavia und — nach Paderborn. Gesandter aus Sicilien. (B. Hathumar v. Paderborn, Bernulf v. Würzburg.) S. 547.

XXIII. Karl d. Gr. holt die Kaiserkrone in Rom 800.

uu. Leo III wieder in Rom 29 Nov. 799, Pippin in Lombardien. Synode zu Rom Dec. (B. Felix v. Urgel). Synode zu Achen März 800. (Bretagne unterworfen.) Sammlung für Jerusalem. Karl zu St. Riquier, Ostern; nach Tours, Paris, Achen, Mainz, wo Reichstag Anf. Aug. in Ravenna Nov. in Rom 24 Nov. Leo III schwört 2 Dec. S. 550. — vv. Karl als Kaiser zu St. Peter gekrönt 25 Dec. Gründe für und gegen den Act. Allgemeine Vortheile und hohe Bedeutung. S. 556.

Zweiter Zeitraum.

Das Christenthum obsiegt dem Muhammedanismus 632—800.

Erster Abschnitt.

Das Schrecken-Jahrhundert des Kalifats 632—732.

(Dieses Jahrhundert wird durch das sechste ökumen. Concil 681 in zwei gleiche Hälften getheilt.)

Erstes Buch.

Zeit der ersten Kalifen bis zum sechsten ökumen. Concil. Sinken der Merovinger.

1. Das Kalifat vor der Schlacht am Yarmuk, 633—636.

Muhammed, der Gründer eines neuen Reiches und einer neuen a
Religion, hatte, ein zügelloser Befriediger seiner fleischlichen Gelüste,
aus den vielen Weibern bloß eine Tochter erzeugt, Fatime, welche
mit dem Vetter Ali Sohne des Abu-Taleb verheirathet war, aber
auch bald, 2—3 oder 6 Monate nach dem Vater starb. Dieser 1
hatte keinen Nachfolger in der Herrschaft ernannt, Ali hätte, wäre
Fatime am Leben geblieben, die Oberhand gewinnen mögen, da die
von Mekka (Mohadscharen) und von Medinah (Ansaren) leiden-
schaftlich zankten und bereits die Hand an's Schwert legten. Omar
ben Alchitab (Sohn des Chatab) soll das Haus, in welchem sich
Ali und Fatime befanden, angefallen und es zu verbrennen gedroht
haben; denn Ajeschah, T. des schlauen Abu-Bekr, welche Muham-
med im Oct. 622 zum Weibe genommen, arbeitete dem Ali entge-
gen und bewirkte, von Omar unterstützt, daß ihr bejahrter Vater

a als Kalife (Stellvertreter des Propheten oder Statthalter [1]) ausgerufen wurde. Ali fügte sich glaublich erst nach Fatimens Ableben,
2 weil Abu-Bekr die angesehensten Feldherren für sich zu gewinnen wußte. Besonders diente ihm der Arm Khaleds, des grausamen Tapfern, welcher fortfuhr, die noch widerstrebenden arab. Stämme zum Gehorsam zu zwingen. Khaled überwand in einer blutigen Schlacht den Moseilama, es blieb dieser Afterprophet selbst auf dem Platze nebst 10,000 seiner Anhänger; die übrigen kehrten zum Islam zurück. Auf den Sieg folgten Hinrichtungen, doch milderte Abu-Bekr Khaleds Grausamkeit und verzieh den Meisten. — Bald fluthen drei Kriegsheere aus Arabien, Eroberungen zu machen, Feldherr Amru ben Alas zerstört die Königreiche Ghassan und Hira (zu
3 Hira war ein bischöfl. Sitz), nimmt Bosra und mit Khaled 634 vereint auch Damask, die Perle des Orients, wohl mehr indem Verrath und Feigheit als Hunger die Thore öffnet. (Die Syrer bei Assemann beschuldigten ohne Zweifel verleumderisch den Mansur, Vater des hl. Jo. Damascenus. Nach Abulfeda währte die Belagerung durch 70 Tage.) Von den fanatischen Eroberern soll nur die Wahl gestattet worden sein, dem Islam beizupflichten oder zu sterben. Abu-Bekr saß indeß, seines oberpriesterlichen Amtes pflegend, zu Medinah, und ließ durch den Freigelassenen Zeïd die zerstreuten Suren des gestorbenen Propheten zusammentragen, indem sie dieser während 23 Jahren bald einem Juden, bald einem nestorianischen Mönch Sergius und andern in die Feder dictirt hatte. Ob Muhammed es gebilligt haben würde, daß man nach Gutdünken
4 seine Aussprüche ergänzte oder beschnitt oder verwarf, unterliegt starkem Zweifel, aber ganz gewiß wäre von ihm die Art und Weise, wie Zeïd das Aufgefundene zusammenstellte und den Koran (Alcoran, das zu Lesende) fertig machte, unverständlich und abgeschmackt geschmäht worden. „Auf die Zeitfolge der einzelnen Stücke nahm der Sammler so wenig Rücksicht, daß z. B. die älteste Offenbarung jezt die zwei ersten Verse der 96. Sure bildet. Alles wurde ohne Auswahl und ohne Vergleichung zusammen gerafft; wurde ein und dasselbe Fragment von mehreren Personen mit einigen Verschiedenheiten beigebracht, so rückte Zeïd es auch mehrmals mit allen Va-

[1]) Abu-Bekr nannte sich eigentlich Kalifa-ar-Rasul-Alla, d. i. Statthalter des Gesandten Gottes.

rianten in verschiedene Abschnitte des Korans ein und so entstanden, c
wie de Sacy vermuthet, die endlosen, eintönigen Wiederholungen,
welche das anhaltende Lesen des Korans zu einem ermüdenden Ge- 5
schäfte machen. Die lezten, unverhältnißmässig kurzen und unver-
ständlichen Suren[1]) sind wahrscheinlich übrig gebliebene Stücke, die
Zeid in den größeren Suren nicht unterzubringen gewußt hatte, oder
die ihm erst später, nachdem seine Sammlung und Anordnung schon
fast vollendet war, zukamen." — Den größten Antheil hatte wie an
der Sammlung so an der Auslegung des Korans Abu-Bekr's Toch-
ter Ajescha oder Aïscha. Daß sie schon bei Muhammeds Leben auf
dessen Gesetzgebung einwirkte, deutet die Sure 24 an, wo über Ver-
leumder der Frauen und über den Ehebruch Scharfes vorkömmt.
Nach seinem Tode wurde sie, der man den Titel Nabia d. i. Pro-
phetin gab, von allen Seiten mit Fragen angegangen, ob Muham-
med dieß und jenes wirklich gesagt und wie er es verstanden habe, 6
und was nun die Siddika d. i. treue Zeugin hierüber mittheilte, wurde
alles sorgfältig gesammelt, und bildet einen Hauptbestandtheil der
Sunna oder Tradition. So unsicher war schon die ursprüngliche
Exegese der Lehre Muhammeds, und die nachfolgenden Ausleger
geriethen in einen noch dichtern Nebel hinein, und jagten ohne allen
festen Anhalt nur den tausendfältigen Phantomen ihrer finstern Grü-
belei nach. — Zudem erschwerte ihnen das Verständniß des Korans
der gebrauchte Koreïschitische Dialect, welcher nur in Hedschaz ge-
sprochen wurde, und der Kalife Othman befahl überdieß, auch alle
Erklärungen in diesem dunklen Dialecte abzufassen. — In dem lan-
gen Laufe seines Prophetenamtes sah sich Muhammed zuweilen durch 7
die Umstände oder durch eine in seinen Ansichten eingetretene Ver-
änderung veranlaßt, das was er früher verkündigt und als Gottes

[1]) Es sind in allem 114 Suren, und ein Muster liefert die 105. Sure, der Elephant geheißen. Hier die Uebersetzung Savary's:

Ignores-tu comment dieu traita les conducteurs des éléphans?
Ne tourna-t-il pas leur perfidie à leur ruine?
Il envoya des troupes d'oiseaux voltigeans sur leur tête;
Ils lançoient sur leurs têtes des pierres gravés par la vengeance céleste.
Les perfides furent réduits comme la feuilles de la maison coupée.

Das die ganze Sure, in der natürlich ein Schatz göttlicher Weisheit tief verborgen liegt. Was darf man nicht der Unwissenheit bieten!

a Willen angeordnet hatte, zu beſeitigen; er ſtellte daher, obgleich jedem Verſe des Korans ein unmittelbar göttlicher Urſprung nach Form und Inhalt beigelegt wurde, doch die bequeme Behauptung auf, daß Gott mitunter Ausſprüche und Verordnungen wieder zurücknehme und das Gegentheil davon vorſchreibe. So heißt es in der zweiten Sure: „Wenn wir irgend einen Vers des Korans zurücknehmen, oder dich einen vergeſſen laſſen, ſo werden wir deſſen Stelle durch einen andern ähnlichen oder beßern erſetzen.“ Die Koran-Erklärer haben hieraus ein ganzes Syſtem der Abrogation geſchaffen, vermittelſt deſſen ſie alle in dem Buche vorkommenden Widerſprüche auszugleichen meinen, z. B. wenn Muhammed den Gerichtstag ein mal 1000, und dann wieder 50,000 Jahre dauern läßt, oder wenn
8 in der 42. Sure nach der gewöhnlichen Erklärung dem Verſöhnlichen, der eine empfangene Beleidigung nicht rächt, Gottes Lohn verſprochen wird, während in andern Stellen die Rache an Feinden und Beleidigern als Tugend empfohlen iſt, wo dann die Ausleger erſtere Stelle als abrogirt betrachten. Auch diejenigen Stellen aus der frühern Zeit, in welchen Duldung der Götzendiener empfohlen wird, gehören zu den abrogirten, deren man überhaupt drei Gattungen unterſcheidet: dem Buchſtaben und Sinne nach zurückgenommene bilden die erſte, bloß dem Buchſtaben nach abrogirte die zweite, und ſolche, welche obwohl dem Sinne nach abrogirt, doch buchſtäblich noch ſtehen blieben, die dritte Gattung, und von lezterer zählt man 223 Stellen in 63 Suren.“ So nach Döllinger S. 279—281.

b Mehr als Muhammed thaten Abu-Bekr und ſein Amtsnachfolger Omar, um der monſtröſen Gewaltherrſchaft, welche Religion und Politik in eins verſchmolz, eine feſte und breite Grundlage zu geben. Der greiſe Abu-Bekr wandelte nicht weiter den Weg der
1 Schlachten oder der Üppigkeit; er verbreitete lieber den Heiligenſchein um ſich, betete fleißig vor, legte das Geſetz aus, gab Verordnungen, und lebte einfach wie ein Beduine. Das muhammedaniſche Religionsweſen erhielt wohl durch ihn hauptſächlich die gebliebene Einrichtung, von der die kahle, froſtige Nacktheit am auffallendſten ſein dürfte, indem weder Altäre, noch Prieſter, noch Opfer darin vorkommen. Werden auch z. B. bei der Omra oder dem feierlichen Pilgerzug Thiere, Kameele zu Mekka geſchlachtet, ſo iſt das doch weiter nichts als Erinnerung an einen alten Gebrauch. Einen Altar

zu errichten und zu schmücken oder überhaupt den Gottesdienst mit b
in die Sinne fallender Pracht zu umgeben hinderte nicht bloß der
Buchstabe des Korans, welcher Musik und Maler- und Bildhauer-
Kunst verdammte, sondern auch der rohe Charakter des Abu-Bekr
und seiner Beduinen. Verschiedene Religionsdiener anzustellen wurde 2
allerdings bald nöthig: Khatibs oder Koranvorleser, Scheichs oder
Prediger, Gesetzerklärer, Imams oder Vorbeter, Muezzins oder Aus-
rufer[1]), Kayims oder Wächter der Bethäuser, Moscheen genannt;
priesterlichen Charakter hatten und haben sie insgesammt so wenig
als die Glocken und Uhren unserer Kirchen. Erst später erschienen
die Ulema's oder höhern Gesetzgelehrten und an ihrer Spitze der
Mufti, einer Akademie mit ihrem Rector magnificus zu verglei-
chen, bloße Laien. Mit den Derwischen, deren Ursprung unbekannt,
wollte der schmähsüchtige Zeitgeist unlängst die Mönche der kath.
Kirche in Parallelle stellen und als Nachäfferei darf man die Sache
hinnehmen, wie ja der gesammte Muhammedanismus nichts ist als
ein trauriges Zerrbild der wahren Religion. Übrigens lassen neuere, 3
ganz unverdächtige Nachrichten erkennen, daß unter dem pharisäi-
schen Nattern- und Otterngezücht, welches die Afterreligion in un-
absehlicher Menge hervorbrachte, die Derwische sich auszuzeichnen
pflegen als die vollendetste Höllenbrut.

Abu-Bekr, welcher zum heil. Krieg die Söhne der Wüste ge-
waltig entflammte, ihnen predigend: Wer für Gottes Sache streitet,
dem werden für jeden seiner Schritte 700 gute Werke aufgerechnet,
700 Ehren zuerkannt und 700 Sünden nachgelassen! schied bei 63
J. alt am Tage als Damaskus fiel, 23 Aug. (oder Sept.) 634
aus diesem Leben zu Medinah, vielleicht vergiftet wie Muhammed;
die T. Ajescha redete von Fieber, das er sich durch ein kaltes Bad
zugezogen hatte. Weil er schon seit zwei Wochen hatte das Gebet 4
in der Moschee an seiner statt den Omar verrichten lassen, was als
Anwartschaft auf das Kalifat galt, so wurde dieser auch gleich,

[1]) Bei Sonnenaufgang, Mittags, um 3 Uhr, bei Sonnenuntergang und 2 Stun-
den darnach ruft der Muezzin vom Minaret: Allah Acbar (Gott ist groß);
Ecched en la ila ella Allah (ich bezeuge, es ist nur Ein Gott); Ec-
ched en Muhammed resoul Allah (ich bezeuge, Muhammed ist Gottes Ge-
sandter); Haï alah Elsalah (kommt zum Gebet); Haï alah Elsalah (kommt
zur Anbetung); Allah Acbar — La ila ella Allah (Gott ist groß; es
ist nur Ein Gott).

b ohnehin der älteſte Imam, am Todestage des Abu-Bekr von den anweſenden Häuptlingen (man gibt vor, es ſeien ſechs ausgeſchoſſen worden, welche dann auch noch die folgenden drei Kalifen gewählt haben) als Statthalter des Propheten begrüßt und ihm überdieß jubelnd der Titel: Fürſt der Gläubigen (Emir-el-Mumenin) beigelegt. Omar, der verkörperte Islam, hob das Kalifat auf die höchſte erreichbare Stufe, ganz der Mann hiefür. Früher heftigen Weſens
5 und blutlechzender Kämpe befliß er ſich jezt ruhig und feſt das Recht zu handhaben, verſchenkte viel und brauchte für ſich wenig, trug ein geflicktes Kleid, nährte ſich mit Gerſtenbrod und Waſſer, betete und predigte, und aß und ſchlief auf den Stufen der Moſchee mitten unter den Pilgern, und empfing da die Geſandten der Könige. Das war bezaubernd für den gemeinen Araber, dem überdieß Sieges- auf Siegesnachricht den Kopf wirbeln machte. Der derbe Kalife, ein abgeſagter Feind aller Weichlichkeit, wollte ein recht rauhes Kriegsvolk heranziehen, weshalb er nebſt andern Künſten auch die, Häuſer und Schiffe zu bauen, mit dem Banne belegte, nach Eroberung Modains (Kteſiphons) 638 die dortige Bibliothek in den Tigris zu werfen befahl, Übertreter des Geſetzes nicht ſelten eigen-
6 händig züchtigte, und ſtrengen militäriſchen Gehorſam forderte. Als einige Krieger, die in Syrien ſeidene Gewande erbeutet hatten, ſich damit zu ſchmücken begannen, ließ er ſie unter Beifallruf des Pöbels auf den kothigen Boden niederſtrecken und ihnen die ſchönen Kleider in Fetzen vom Leibe reißen; die Wein getrunken, empfingen 80 Stockſtreiche, und manche bekannten freiwillig ihre Schuld in dieſem Stücke, als der Kalif aufforderte nichts zu verſchweigen; ſolche Gewalt übte ſein Anſehen und ſeine Strenge.

II. Die Monotheleten, und die Schlacht am Yarmuk 636.

c Wenn je ſo hätte in den Tagen, da der ſchreckliche Omar ſeine fanatiſirten und an ſtrengſten Gehorſam gewöhnten Horden ausſchickte, Städte und Reiche zu zertrümmern, den Byzantinern Eintracht Noth gethan, und wenn ganze Provinzen eine leichte Beute jener für ge-
1 ordneten Kampf gar nicht bewaffneten und geeigneten Nomaden geworden ſind, ſo war das hauptſächlich die Folge der Auflöſung in todfeindliche Parteien, welche der Unverſtand verſchiedener Regierungen nicht bloß hatte ungeſtört ſich ausbilden laſſen, ſondern eigentlich ſelbſt groß gezogen. Die Parteien trugen, das brachte der

Zeitgeist mit sich, religiöse Farbe, obwohl es den Unruhstiftern meist c
um etwas ganz anderes zu thun war als um die Religion, und man
kann die Zustände wohl mit denen vergleichen, durch welche es ei-
nem armen Schwedenkönig möglich geworden ist, mit siegendem
Schwert Deutschland von der Ostsee bis an's Alpengebirge zu durch-
ziehen. Kr. Heraklius hatte in den Perserkriegen die Erfahrung
gemacht, wie gefährlich dem Reiche der Haß sei, von dem die zahl-
reichen und stark verbrüderten Nestorianer sich erfüllt zeigten gegen
die Katholiken, und nicht viel beßer war meistens die Gesinnung
der Monophysiten. Bei ihrem Namen genannt und somit als Ke- 2
tzer bezeichnet zu werden, setzte sie schon in Wuth. Endlos war die
Kette von Zänkereien, von Processen um Kirchen und Klöster und
Stiftungen und deren Güter, eine tägliche Nahrung für die gegen-
seitige bittere Feindschaft. Heraklius, ohne feste Grundsätze und
furchtsam, wußte sich in dem Gewirre nicht zu helfen, und hörte
leider nur Rathgeber gleicher Beschaffenheit, die bloß Palliative vor-
schlugen, womit mehr geschadet als genützt war. Da vornehmes
Ignoriren der kirchlichen Zerrissenheit oder dringendes Rufen: Friede!
Friede! dem Übel nicht abhalf und den tiefgehenden Riß nicht schloß,
legte man sich wie schon so oft neuerdings auf indifferentes Tran-
sigiren, und dachte eine Formel aus, welche der Monophysit ohne
Bedenken unterschreiben konnte als wäre er Katholik; jeder mono- 3
physitische Geistliche nun, der dieses that, sollte als rechtgläubig an-
gesehen, bei seiner Würde oder Pfründe belassen und von den ka-
thol. Bischöfen in K. Gemeinschaft aufgenommen werden. Jene Ke-
tzer mußten sich zu dem Ausdruck: „zwei Naturen in Christo" be-
quemen, entgegen beruhigte man sie durch Einräumung dessen, was
das Wesen ihres gefährlichen Irrthums ausmachte, der gerade nicht
die zwei Naturen läugnete, aber die menschliche in die göttliche ganz
aufgehen ließ. Wie und von wem das feine Gespinnst eigentlich an-
gelegt wurde, läßt sich schwerlich nachweisen, und es ist nicht un-
wahrscheinlich, daß Heraklius, der rastlose Theolog, selbst auf den
Einfall gerieth, die Monophysiten damit zufrieden zu stellen und zur
Union zu bewegen, daß er in Christus bei zwei Naturen doch nur
Eine Wirkungsweise (ἐνέργεια) zugab; denn schon 622 (oder spä- 4
ter?) untersagte ein kaiserliches Handschreiben dem Metropoliten
Arkadius auf Cypern, von zwei Wirkungsweisen in Christus zu
reden. Vermuthlich hatte sich der Prälat geweigert, Geistliche für

c katholisch zu erkennen und über das katholische Volk als Seelsorger zu setzen, welche den Glauben an die zwei in Christus vereinigten Naturen nicht unumwunden aussprachen, und von Seite der Staatsgewalt wurde vorgeschrieben, es sei hinlänglich zu sagen: wenn auch zwei Naturen, so gebe es doch nur Eine Wirkungsweise in Christus. Begreiflich veranlaßte das Widerspruch, und der Fortgang des Streites führte die Organe des Kaisers zur Behauptung: Christus habe, obgleich zwei Naturen, doch nur Einen Willen gehabt,
5 den göttlichen; seine menschliche Natur wäre also willenlos und doch die vollkommene menschliche gewesen. So suchte man die höchste kirchliche Autorität zu umgehen, welche durch den hl. P. Leo I und durch das allgemeine Concil von Chalcedon klar genug dargelegt hatte, was man als katholischen Glauben bekennen und festhalten müße, und bestärkte die Ketzer in ihrer rechthaberischen Widerspänstigkeit, da doch um katholisch zu sein dieses vor allem erfordert wird, seine Privateinsicht in Glaubenssachen demüthig dem Urtheile der allgemeinen Kirche nachzusetzen. Um 626—27 sollen zweideutige Bischöfe in Cnstpl zusammengetreten und die Streitfragen und wie man sie erledigen könne berathen worden sein. Möglich, daß Kr. Heraklius und seine Hofprälaten, Patr. Sergius v. Cnstpl, B.
6 Cyrus v. Phasis in Kolchis, welchen er, als Patr. Georg v. Alexandria starb 630, zum Nachfolger setzte, B. Theodor v. Pharan u. a. der Verstandesschärfe ermangelten um gehörig zu unterscheiden, was nothwendiger Weise zweierlei: „die beiden Willen, der höhere göttliche und der menschliche sind vollkommen Eins und dasselbe, und — sie waren und sind in Christus vollkommen einig.“ — Die menschliche Natur Christi ist keineswegs die göttliche, aber sie ist mit dieser auf das innigste und vollkommenste geeinigt. Es wurden Synoden gehalten, der Welt darzulegen, daß nun der Glaubens-Zwiespalt gehoben sei, eine glaublich zu Antiochia, deren Ergebniß aber nicht nach Wunsch ausgefallen sein muß, weil man nicht wei-
7 ter davon reden wollte. Der Kaiser befand sich in Syrien, wo ihm am 7 Nov. 632 ein Söhnchen, David, geboren worden ist; und die Unthunlichkeit, durch Reden eine Vereinigung der hadernden Parteien zu Stande zu bringen, scheint Ursache gewesen zu sein, daß nach Anastasius II, welchen um 609 die Juden ermordet haben sollen, kein kathol. Patriarch v. Antiochia mehr erwähnt wird. So stand es hier; in Ägypten dagegen, von wo sich die Ketzerei bis nach

Abyſſinien ausgebreitet und die größte Stärke erlangt hatte, meinte c
man werde der böſe Geiſt glücklich durch die beſagte Formel gebannt.
Der neue Patr. Cyrus veranſtaltete (633?) zu Alexandria eine
Synode mit den Kopten und poſaunte in die Welt hinaus, ihm ſei
gelungen, die traurige Parteiung in ſeinem Patriarchate zu endigen, 8
bloß indem man ſich verglich, den Ausdruck des hl. Dionyſius gelten
zu laſſen, es gebe nur Eine gottmenſchliche Wirkungsweiſe (μια
θεανδρικη ἐνέργεια) in Chriſtus. Das war die vollſtändige Nie-
derlage der Melchiten und der Triumph ihrer nun faſt alle Kirchen
und Klöſter in Beſitz nehmenden Gegner. Es übrigte nur noch die
apoſtoliſche Kirche von Jeruſalem, die ſich nicht in das ketzeriſche
Unweſen verſtricken, weil nicht von Rom losreißen ließ. Das war
eigentlich der Hauptpunkt, die Frage: iſt da katholiſcher Sinn und
Glaube, wo man ſich wenig oder nichts um die Zuſtimmung der
erſten uud vornehmſten apoſtoliſchen Kirche kümmert? Dieſe Ge-
ſinnung fehlte offenbar den Stiftern jenes faulen Friedens, welche 9
ſtatt das feſt zu halten, was längſt in Einklang mit Rom auf die
feierlichſte und giltigſte Weiſe über die zwei Naturen entſchieden und
als Glaubensnorm aufgeſtellt worden war, eine beliebige neue auf-
ſtellten, von der ſie wußten oder wiſſen konnten, daß ihr Rom ent-
gegen ſein werde. Das iſt unkatholiſch; denn das heißt die allge-
meine Kirche nicht einigen, ſondern zerreißen. Unter denen, welche
hiegegen laut die Stimme erhoben, war Sophronius, ein gelehrter
Mönch in Paläſtina, und ſein Widerwort erlangte um ſo mehr Ge-
wicht, weil er auf Modeſtus zum Patriarchen v. Jeruſalem erwählt
und ſpäteſtens 633 auf den apoſtol. Stuhl geſetzt wurde. Schon
vorher hatte Patr. Sergius v. Cnſtpl an P. Honorius ein ver-
fänglich abgefaßtes Schreiben erlaſſen und erzweckt, daß dieſer nach 10
ſeinem und des Kaiſers Wunſch den Streit über die zwei Wir-
kungsweiſen oder Willen für ein leeres, neuerdings Unheil ſtiftendes
Wortgezänke erklärte und beiden Parteien Stillſchweigen gebot. In
dieſer Geſtalt gaben wenigſtens die Monophyſiten oder Monotheleten
die päpſtl. Bulle griechiſch und deuteten des Honorius Äußerung
ganz nach ihrem Sinne, beſonders die: Chriſtus habe, um uns
ein Vorbild zu ſein, zum Vater geſagt: Nicht wie ich will,
ſondern wie Du. Mtth. 26, 39., und: Nicht mein Wille, ſondern
der Deinige geſchehe. Luk. 22, 42. — Patr. Sophronius hielt zu Je-
ruſalem eine Synode und veröffentlichte ein dogmatiſches Synodal-

c schreiben, in welchem der kathol. Glaube von den zwei Willen so
klar und bündig entwickelt sich fand, daß es nachmals (681) vom
11 VI allgemeinen Concil förmlich und vollständig gut geheißen wurde.
Auch erläuterte auf seine eindringliche Vorstellung (633?) der Papst
selbst in einem zweiten Schreiben an Sergius, wovon ein Bruchstück
sowohl in den griech. als in den latein. Acten obgenannten Concils
vorfindlich, den streitigen Punkt auf zureichende Weise. Doch davon
nahm die heillose Streitsucht keine Kenntniß; im Orient war die
kirchliche Anarchie schon längst auf die Höhe gestiegen, daß jeder
Schwätzer sich anmaßte, die Decrete der Päpste wie der Synoden
vor seinen Richterstuhl zu ziehen! — Wo sollte nun die Kraft sich
finden, um den gleich reißendem Hochwasser daher brausenden Schwär-
men des Kalifen Obstand zu halten? Freilich gab es genug tüchtig
ummauerte, geld- und volkreiche Städte, und wehrten sich diese ent-
12 schlossen, so konnte das kaiserliche Heer, an solche Stützpunkte ge-
lehnt, allmählig den Ungestümm der schlecht bewaffneten und geord-
neten Horden auch im offnen Felde brechen. Allein was fruchteten
die beredtesten Aufmahnungen, man solle patriotisch zusammenstehen
und pro aris et focis Gut und Blut einsetzen; nicht bloß waren die
Bürgerschaften seit langem verweichlicht, entnervt und waffenscheu,
am verderblichsten wirkte noch der Mangel jeden Gemeingeistes, oder
vielmehr das Dasein des Geistes der ärgsten, giftigsten Zwietracht;
eine Stadt ließ die andere, ein Bürger den andern im Stich; die
wollten dem aufgestellten Befehlshaber nicht gehorchen, weil er Ka-
tholik, jene dem nicht, weil er Nestorianer oder Monophysit war;
überall Mißtrauen und Unmuth, und Verrath spuckte in jedem
Winkel. Wie ganz anders sah es bei dem Feinde aus!

d Die ersten glücklichen Fortschritte auf der Bahn des Raubes
und der Eroberung regten das gesammte junge Volk Arabiens auf
und bald auch andere asiatische Nomaden, und wie eine Wasserfluth
überstürmten die Horden Land um Land, immer verwegener, nicht
1 bloß weil fanatisirt durch den Zuruf der Führer: Schlagt zu, Pa-
radies! Paradies! oder: Bedenket, Moslim (Gottgeweihte), daß vor
euch die Huris, hinter euch die Hölle! sondern mehr noch, weil
nirgends sonderlich kräftiger Widerstand schreckte. Hätte eine einzige
Stadt unerschrockene Männer auf ihren Mauern gezeigt, die Gluth
der falschen Begeisterung wäre im Kurzen erloschen. Noch unter
Abu-Bekr war das Reich Ghassan angegriffen worden, und zugleich

bedrohte Abu-Obeidah mit einem Heere Syrien. Das bewog den d
Kr. Heraklius, aus Cnstpl noch einmal (634?) in das Morgenland
zu reisen, in die Gegend des Euphrats. Der Patricius Sergius
leistete dem Obeidah mit Erfolg Gegenwehr, bis Khaled Bosra ein-
bekam und so die Pforte Syriens sprengte. Bosra hatte sich, da 2
Palmyra verfiel, zur reichsten Handelsstadt der syrischen Wüste oder
des felsigen Arabiens erschwungen, und die Einwohner, denen nur
ihr Mammon am Herzen lag, waren der Übereinkunft froh, daß
sie bloß die Kopfsteuer, ein Goldstück jeder, bezahlen und übrigens
ruhigen Erwerb haben sollten. Eben so fiel Damask bereits im
Sommer 634, und 636 Balbek, das alte Heliopolis, kaum berannt,
und schließlich Hams (Emesa), das obwohl sehr fest bloß zwei Mo-
nate lang die Belagerung, vielmehr Umlagerung ertrug. Die sich
feige Schmiegenden nährten den Wahn, schnell werde des Kaisers
Macht diese wie Wildwässer daher fluthenden Beduinenschwärme in
ihre Wüsten zurückscheuchen. Der Kaiser aber, welchem Abdallah
K. v. Ghassan 60,000 Saracenen (Collectiv für Morgenländer) um 3
Sold und als Bundesgenosse zuführte, musterte wirklich ein sehr
zahlreiches Heer zu Antiochia, das der Kriegsoberste Manuel gegen
den Feind führte zur entscheidenden Schlacht, die am Flusse Hiero-
mak (Yarmuk) durch Obeidah und Khaled geschlagen und gewonnen
worden ist, im Herbst (?) 636. Der Araber Al Wakidi, welchen
Okley übersetzt hat, liefert folgenden von Obeidah an den Kalifen
Omar hierüber geschriebenen Brief: „Im Namen des gütigsten Got-
tes ꝛc. Es muß dir zu wissen gemacht werden, daß ich am Yarmuk
lagerte, und Mahan (Manuel) war uns nahe mit einem Kriegs-
heer wie die Moslim nie ein größeres hatten; allein Gott schlug
diese Menge zu Boden und gab uns den Sieg über sie aus seiner
überfließenden Gnade und Gütigkeit. Wir tödteten der Feinde an
150,000 (!) und nahmen 40,000 gefangen. Der Moslim wurden 4
4030 (vielleicht 34,000?) erschlagen, welchen Gott die Ehre des
Martyrthums bestimmt hatte. Ich fand einige abgehauene Köpfe,
von denen nicht zu erkennen ob sie Moslim oder Christen gehörten,
und ich betete über sie und ließ sie bestatten. Mahan ward später
zu Damask (als Gefangener?) von Roman Sohn des Kamah ge-
tödtet .... Was in die Wüste und in die Berge floh haben wir
alles niedergemacht, und alle Straßen und Pässe besetzt, und Gott
hat uns zu Herren ihrer Lande und Reichthümer und Kinder ge-

d macht. Geſchrieben nach dem Sieg, von Damaskus aus, wo ich
jezt ſtehe und deinen Befehl hinſichtlich der Vertheilung der Beute
5 erwarte. Leb recht wohl, und der Segen und die Gnade Gottes ſei
über dir und allen Moslim." — Die Griechen wiſſen von der
verhängnißvollen Schlacht nichts zu ſagen, als daß Verrath an ihrer
Niederlage Schuld geweſen. Die Syrer riſſen aus. Auch die Sa-
racenen, wegen hinterhaltenen Soldes ſchon längſt ſchwierig, thaten
ihre Schuldigkeit nicht. K. Abdallah verlor ſo ſehr alles Vertrauen
in die kaiſerl. Waffen, daß er ſich den Siegern ſchmiegte, nach
Medinah zum Kalifen reiste, und aus Angſt und Noth ein Jünger
Muhammeds ward; nicht lange, ſo reute ihn jedoch der verzweifelte
Schritt, und er floh nach Cnſtpl und ſoll als Chriſt ſeine Unglücks-
6 tage geendet haben. — Die Sieger am Hieromak überſchwemmten nicht
bloß alles offne Land Syriens, ſondern ſchreckten auch Stadt um
Stadt zur Übergabe. Den Winter über 636—37 lag Abu Obeidah
vor Jeruſalem, aus welcher Stadt der Kaiſer das heil. Kreuz flüch-
ten ließ um es mit ſich nach Cnſtpl zu nehmen. Hätte er lieber
die Stätte der Kreuzigung mannhaft vertheidigt! In einer Raths-
verſammlung, glaublich zu Antiochia, warf der Rathloſe die Frage
auf, was wohl die Urſache ſein möge, daß die Araber, dieſe elenden
halbnackten Barbaren, den Römern nicht zu vergleichen an Bewaff-
nung und Kriegskunde, ſo ſiegreich ſtritten; und ein frommer Greis
ſoll hierauf geäußert haben, der Zorn Gottes ſei über den Römern,
7 weil ſie ſeine Gebote verachteten, allen Ausſchweifungen fröhnten,
unerträgliche Erpreſſungen und Gewaltthätigkeiten ſich erlaubten. Ach,
ein Heraklius, gab er auch dem Prediger der Wahrheit Recht, hatte
nicht die Thatkraft, das tief gewurzelte Unweſen zu beſeitigen, die
ſchlechten Beamten zu züchtigen und beßere an die Stelle zu ſetzen,
oder nur ſeine Söldnerhaufen zu ordnen und mit kriegeriſchem Muth
zu beleben.

e Man lieſt nicht, daß er einen Verſuch wagte, Jeruſalem zu
entſetzen, obgleich die Belagerung über ein Jahr dauerte. Obeidah
ſchrieb dem Patriarchen und den Einwohnern: „Gruß und Segen
allen denen, die auf dem rechten Wege wandeln. Wir fordern euch
1 auf zu bezeugen, daß nur Ein Gott und Muhammed ſein Prophet.
Wollet ihr dieſes Bekenntniß nicht ablegen, ſo entſchließt euch, euere
Stadt dem Kalifen zinsbar zu machen. Werdet ihr zögern dieſes
zu thun, ſo werde ich über euch meine Leute ſchicken, die alle den

Tod mehr lieben als ihr Wein und Schweinefleisch liebet. Hoffet e
nicht, daß ich abziehe als bis ich, so es Gott gefällt, alle euere
Krieger werde erwürgt und euere Kinder zu Sclaven gemacht haben."
Der hl. Sophronius, Nachfolger des Modestus um 633 als Pa-
triarch, unterhandelte ohne Hoffnung auf menschliche Hilfe, und um
die heilige Stadt, die Wiege der Propheten, nicht durch Blutvergie-
ßen zu entweihen, ging Obeidah auf das Gesuch der Christen ein,
daß der Kalife gebeten werden sollte, er möge selbst die Übergabs-
punkte festsetzen und die Schlüssel der Stadt persönlich empfangen. 2
Im Frühjahr 638 (637?) kam denn wirklich Omar von Medinah,
um von der Stätte Besitz zu ergreifen, die im Koran so oft als
besonders heilig genannt ist und von wo Muhammed wollte seine
nächtliche Reise in den siebenten Himmel gemacht haben. Der ge-
waltige Herrscher ritt auf einem Kameel, gekleidet wie der ärmste
Beduine, und seinen ganzen Hausrath hatte er bei sich auf dem
struppigen Thier, nämlich einen Sack Datteln, einen voll Reis und
geschrottenem Weizen oder Mais, dazu einen Wasserschlauch und
eine große hölzerne Schüssel, aus welcher er gemeinsam mit den
Gefährten sein einfaches Mahl nahm. Welcher Gegensatz zur grie-
chischen Weichlichkeit! Die Capitulationspunkte, welche Omar dem 3
Patriarchen zugestand, blieben den Moslemen lange die Norm für
ähnliche Fälle. Voran stand das im Koran geforderte Kopfgeld.
Die andern Punkte gaben gnädig und nahmen wieder hinterlistig:
„Es sollen die Einwohner an Leben und Vermögen geschützt und
gesichert, ihre Kirchen weder niedergerissen, noch von Jemand sonst
als von ihnen selbst gebraucht werden. Dagegen sollen die Christen
den Tribut richtig bezahlen; keine neuen Kirchen, weder in der Stadt
noch auf dem Gebiete bauen, den Moslim nicht wehren, bei Tag
oder Nacht in die Kirchen zu gehen, die Thüren derselben sollen den
Reisenden offen stehen. Jeden reisenden Moslem soll der Christ,
zu dem er kömmt, drei Tage umsonst bewirthen; die Christen sollen
nichts wider den Koran reden, sollen Niemand abhalten Moslem 4
zu werden; sollen den Moslim Ehrerbietung erweisen, sollen sich
weder im Gewande, noch in Schuhen, noch in Turbanen tragen
wie diese; sollen nicht wie sie die Haare theilen, nicht Beinamen wie
sie führen; nicht auf Sätteln reiten, keine Waffen tragen, nicht auf
ihren Siegeln arabische Schrift haben, keinen Wein schenken oder
sonst verkaufen; sie sollen überall einerlei Kleidung tragen, und zwar

e gegürtet; dürfen keinen Sclaven haben der einem Moslem gedient, keine Kreuze auf den Kirchen, dürfen die Glocken nicht läuten, höchstens anschlagen." —

Wahrscheinlich wurde manches Beschwerende erst späterhin zugefügt, namentlich wegen der Kreuze und Glocken. Gleichsam als Wallfahrer ließ sich dann der gemeinrohe Kalife vom Patriarchen, dem der Kummer bald das Herz brach, in Jerusalem ein- und an alle heiligen Orte führen, sehr andächtig, auch in die Auferstehungs-
5 kirche. Er setzte sich mitten im prachtvollen Tempel auf den Boden; der Patriarch besorgte, daß ihm nun einfalle, nach seiner Art Gottesdienst zu halten, und sagte seufzend zu den Seinigen Daniels Worte: Im Tempel, ach! der Gräuel der Verwüstung! (Erit in templo abominatio desolationis. Dan. 9. 27.) „Nur mit Mühe, erzählt Döll. S. 327, konnte Omar bewogen werden, sein grobes schmutziges Gewand von Kameelhaaren so lange auszuziehen, bis es gewaschen war, und unterdessen ein anderes zu nehmen. Als die Stunde des Moslemischen Gebetes kam, wollte er es nicht, wie Sophronius gemeint hatte, in der Kirche verrichten, damit nicht die Moslemen sich der Kirche bemächtigten, in der ihr Kalife gebetet; sondern er begab sich auf die Stufen der östlichen Säulenhalle an der Kirche Konstantins und betete da. Über der Stätte, wo Jakob
6 im Schlafe die Engelsleiter gesehen, (oder Salomons Tempel gestanden), beschloß er eine Moschee zu erbauen, und legte selbst Hand an, den Ort vom Schutte zu reinigen;" der eilige Bau stürzte geschwind wieder ein. Nach einer glaubwürdigen Erzählung bei Theophanes war Omar über das Einstürzen seiner neuen Moschee sehr betroffen und fand die Sache nicht natürlich. Da traten jüdische Lehrer vor ihn und versicherten, der Bau bleibe nur dann fest stehen, wenn man das auf dem Calvarienberge (nicht auf dem Ölberg) stehende Kreuz wegnehmen würde. Omar that was die Bösewichter anriethen, blind wie sie für die offenbarsten Wunder Gottes. Der hl. Sophronius trauerte ein anderer Jeremias über den Ruinen Jerusalems, bis ihn der Herr aus der Mitte der Gottlosen wegnahm, was wohl erst 16 März 644 geschah, wie P. Papebroch ausgerechnet, und nicht schon 639. — Gegen den Vertrag zerschlugen
7 Omars Fanatiker alsbald sämmtliche öffentliche Kreuze, zerstörten heilige Bilder, vergriffen sich verschiedentlich an Kirchen und Capellen. „Der Kirche zu Bethlehem, wo Omar gebetet hatte, stellte er

einen Sicherheitsbrief aus; allein später bemächtigten sich die Mos- e
lemen dieser Kirche, so wie der Säulenhalle bei der Konstantinskirche
zu Jerusalem, und machten Moscheen daraus." Omar kehrte nach
Medinah zurück, die Kriegsheere aber erhielten Befehl, Ktesiphon,
Aleppo, Antiochia zu erobern. Saad umlagerte Ktesiphon oder
Modain und gewann die Stadt, die gänzlich verfiel. Aleppo scheint
sich gleich ergeben zu haben, und Obeidah und Khaled rückten nun
auf Antiochia im Sommer 638. Erschrocken schiffte sich Heraklius
ein, um nach Cnstpl zu entweichen, und rief scheidend, wie Abul-
feda angibt, das prophetische Wort aus: „Lebewohl, dir Syrien! für
immer Lebewohl! (Vale, Syria, et ultimum Vale!)" — Nebst Syrien 8
gehörte, als Antiochia im August 638 geöffnet hatte, auch ganz
Mesopotamien, kurz alles röm. Land bis zum Taurus dem Kalifen;
es wagte sich kein Heer des Kaisers weiter gegen das seinige in's
Feld, und er konnte ungehindert Persien und Ägypten heimsuchen
lassen.

In Modain war des Kosroe weißer Palast, ein Lieblings-
Gegenstand der arabischen Mährchen. Von den da gefundenen
unbeschreiblichen Kostbarkeiten sandte Saad dem Kalifen einen 60
Ellen langen und eben so breiten seidenen Teppich, in welchen der
Garten des Paradieses gewirket war; Gold und Silber und Edel-
steine gestalteten Blumen und Früchte. Omar zerschnitt das unver-
gleichliche Kunstwerk und theilte die Fetzen den Gläubigen aus. Ali
bekam ein Stück, das er um 20,000 Drachmen (200,000 kleine
Dukaten?) verwerthete, und es war nicht eines der werthvollsten, be-
theuert Abulfeda. — Von Omar wird ferner erzählt, daß er in 9
der Nähe von Jerusalem über die Worte des Korans predigte:
„Wen Gott lenkt, der wird den rechten Weg geführt; du wirst aber
keine freundliche Hand finden, die den zurecht wiese, welchen Gott
in einen Irrweg leitet." Ein christlicher Priester hatte den Muth
sich zu erheben und zu rufen: Gott leitet Niemand irre! aber Omar
befahl, weil der Koran alles Streiten über Religion strengstens ver-
bietet, dem Priester, wenn er nicht gleich schwiege, den Kopf vor
die Füße zu legen. Doch bei allem unverständigen Fanatismus be-
hielt der schlaue Omar die Augen offen über drohende Gefahren.
Die Pest zeigte sich; das beschleunigte seine Heimreise nach Medi-
nah, und bestimmte ihn auch, einen für das folgende Jahr 639
beschlossenen Feldzug in den Norden Syriens wieder abzusagen. So

e was mißfiel höchlich seinen Starkgläubigen: Unser Kalif, murrten
10 sie, will dem unabänderlichen Rathschlusse Gottes entfliehen! Er hingegen fand glücklich einen ihn rechtfertigenden Ausspruch des Propheten: Wer sich schon im Feuer befinde, der müße sich Gott überlassen; wer aber außer dem Feuer sei, müße sich ihm nicht aussetzen. — An dieser Pest starb nebst Vielen Obeidah; Abulfarabsch jedoch gibt an, er sei, unvorsichtig vordringend, von den Persern sammt einem großen Haufen erlegt worden. Drei Jahre später endete Khaled, das blutige Schwert Gottes zugenannt. Er hatte sich 639 wieder nach Irak gewendet, indeß Amru ben Alas Cäsarea und Gaza und Ascalon besetzte und Anstalt traf, Ägypten zu überziehen. Dieß also der erste gewaltige Ansturm der Muhammedaner auf das byzantinische Reich.

III. Amru nimmt Aegypten. Kaiser Heraklius stirbt 641.

f Sah man zu Enstpl nicht ein, daß dem ersten bald ein zweites noch stärkeres Ungewitter folgen werde, oder fehlte es wie gewöhnlich an der langsamen, jeden Augenblick stockenden überkünstlichen Staatsmaschine voll von lockern Schrauben und knarrenden Hemmrädern; es geschah so viel wie nichts zur Rettung der bedroh-
1 ten Provinzen. Ägypten, die Vorrathskammer Constantinopols, ward gleichsam vergessen; man erwartete nicht, daß die Araber dahin sich wenden würden, und Amru handelte allerdings selbst gegen den Wunsch und Befehl seines Herrn. Ein Schreiben des Kalifen bedeutete ihn, er solle das Unternehmen bleiben lassen, falls Ägyptens Boden noch nicht beschritten sei; um den Schein des Gehorsams zu retten, öffnete Amru den Brief erst, als er schon in jenes Land eingedrungen war mit Beginn des J. 640. Es lockte zu sehr, daß keine Kriegsmacht den Weg verlegte, und daß überdieß religiös-politische Unruhen ganz Ägypten verwirrten, oder wenigstens die größern Städte. Die monophysitische Secte, welche unter den Afterpatriarchen Dioskorus (seit 444), Äluros, Petrus, Mongus
2 sich gräuliche Gewaltthaten erlaubt hatte, besonders stark geworden durch Begünstigung des Kaisers Basiliskus, bald hart gedrückt, bald wieder furchtsam gehätschelt, war deswegen auch politisch gefährlich geworden, weil sich gemeinhin die Gegner des Hofes, der von Enstpl geschickten Beamten, der kaiserlichen Söldner, Zöllner und Schergen und Eintreiber, kurz die Unzufriedenen überhaupt zu ihr schlugen.

Man gibt an, zur Zeit Justinians hätte die Secte dem von ihm er- f
nannten kath. Patriarchen Paul einen andern entgegengesetzt und
seitdem erst recht Consistenz gewonnen und auch die Kirche Äthiopiens
oder Abyssiniens in ihr ketzerisches Treiben hineingezogen, um so
leichter da die farbigen Leute den Griechen durchaus nicht geneigt
waren. Das vom Patr. Cyrus 633 gelieferte Kunststück der Ver-
einigung diente nur, wie gesagt, den Monophysiten das volle Über-
gewicht in Alexandria zu verschaffen, von welchem sie sogleich auf
eine Weise Gebrauch machten, daß Klagen über Klagen an den
Kaiser gelangten, welcher nun geschwind (339–40) seinen Alles 3
verderbenden Wackelpatriarchen abrief und die Katholiken zu be-
schwichtigen suchte. Diese waren demnach ohne Oberhirten, und
hatten jezt auch die Anhänger des Cyrus, die s. g. Monotheleten
wider sich sammt der ganzen Meute der mit erfrischtem Grimme
sich aufbäumenden Monophysiten, welchen nach Befehl des Kaisers
die usurpirten Kirchen u. dgl. genommen werden sollten. Es scheint
zwar nicht, daß die kais. Beamten wirklich Hand anlegten, aber
deßohngeachtet geberdeten sich jene Menschen in der bedrohlichsten
Weise und man mußte fürchten, daß sie bei erster Gelegenheit eben
so den Arabern in die Hände arbeiten würden, wie die Ketzer und
Juden zu Antiochia früher den Persern. Die blinden Phantasten befreun- 4
deten sich leicht mit den Muhammedanern, deren dummseichtes Ge-
schwätz über die Einheit Gottes dem ihrigen nur zu ähnlich lautete.
Gerade da Amru in Ägypten einrückte, hatte sich der schon früher
geächtete Patriarch der Kopten, Benjamin, unsichtbar gemacht, vorgeblich
oder vielleicht wirklich, da ihm und seinen Fanatikern nicht zu trauen
war, mit Verhaftung bedroht. Darüber brauset die böse Secte auf,
deren Anhänger in handgreiflicher Übertreibung auf sechs Millionen
gerechnet wurden. Isiodorus Peluſiota, ein Melchit d. i. Katholik,
schätzte ihre Zahl höchstens auf 300,000. Man weiß, was ein kleines
Häuflein unruhiger Köpfe für Getöse macht, wenn es zusammen
schreit, und die Verwirrung wurde um so größer, weil der von Enstpl 5
geschickte neue Patriarch, dessen Namen man nicht kennt, und wel-
chen Heraklius zugleich zum Statthalter ernannte, plötzlich an Gift
starb. Amru, wie er in der Nähe des alten Memphis so lange ge-
lagert war, daß nachher die Soldatenstadt Misr oder Fostat da
erwuchs, sandte Schreiben nach allen Seiten aus, des Inhalts: Jeder
Ort, an welchem sich Benjamin der Patriarch der koptischen Christen

f aufhalten wird, soll volle Sicherheit, soll Frieden und Schutz von Gott haben; er möge nur getrost und zuversichtlich auftreten, und die Angelegenheiten seiner Kirche und seines Volkes ungehindert vor die Hand nehmen. — „Durch Vermittlung des Kopten Schan-
6 nut, erzählt Schlosser S. 245, ward ein Vertrag zu Stande gebracht, worin die Kopten zwar Kopfsteuer versprachen, sonst aber beßere Bedingungen und größere (?) Duldung als unter den Griechen erhielten, sich deshalb auch an die Araber anschlossen, die bei allem rauhen Wesen doch Klugheit genug hatten, ihnen zu schmeicheln, um ein so wichtiges Land behaupten zu können. Die Griechen hatten sich anfangs in der Nähe von Amru's Lagern in eine Burg zwischen der Wüste und dem Lande am Nil (el Rif) gezogen; als sie von den Eingebornen verrathen und verlassen wurden, mußten sie ihre Zuflucht in Alexandria suchen, wo ihre Zahl die größere
7 war; doch leisteten bei der Belagerung der Kopte Mokaukus und seine Partei den Arabern wesentliche Dienste." Nach Al Wakidi (bei Okley) hat die Belagerung Alexandriens 14 Monate lang, also bis in's Frühjahr 641 gedauert und 23,000 Arabern das Leben gekostet. Zeit wäre genug gewesen, der bedrängten Stadt zu Hilfe zu kommen, die Araber hatten keine Belagerungsmaschinen, keine Flotte; jedoch der große byzant. Staatskörper lag da wie gelähmt. Das Sectenwesen namentlich nagte als böser Krebs am Lebensmarke, und wie manches Reich wurde schon durch das gleiche Unwesen zuerst zerrüttet und gelähmt, und dann dem Feinde überliefert!

g Kr. Heraklius scheint aus Syrien nach Cnstpl erschrocken zwar über das hochangewachsene Übel, aber zugleich noch erpichter auf die Meinung zurückgekehrt zu sein, man müße dasselbe, weil man es nicht mehr
1 heilen könne, für den Augenblick überkleistern, sich geberden als wäre der Streit abgethan, indem alle zugeben, es seie in Christus bei zwei Naturen nur Ein Wille und Eine Wirkungsweise, und demnach ja nirgends hartnäckige Katholiken oder Monophysiten anstellen als Patriarchen, als Bischöfe, sondern nur geschmeidige Mittelleute, die es mit jeder Partei halten können. Es liegt die Vermuthung nahe, daß der byzant. Hof auch einen solchen geschmeidigen Mittelsmann auf dem Stuhle Petri zu sehen wünschte, und daß hiedurch die Wiederbesetzung desselben, nach dem Ableben des so kenntnißreichen als frommen Honorius I 12 Oct. 638, durch 19 Monate verzögert wurde; der Nachfolger sollte wohl vor Allem Gewähr

leisten, daß er — um des lieben Friedens willen — allerunter- g
thänigst treugehorsamst der kaiserlichen Theologie völlig beipflichte!
Über die Vorgänge in Rom weiß man nichts Verlässiges als dieses, 2
daß die ungeduldig auf ihren Sold harrenden, aus gewisser Ursache
zahlreich eingelagerten kaiserl. Kriegsleute den Lateran plünderten,
während der Sedisvacanz, indem man ihnen sagte, dort sei das
vom Kaiser geschickte Geld. Im Frühjahr 638 erließ Heraklius,
statt die Vertheidigung seines bestürmten und entkräfteten Reiches
zu besorgen, ein neues Glaubens-Edict, Ekthesis, durch welches
er strenge verbot, von Einer oder von zwei Wirkungsweisen in Chr.
zu disputiren, und doch nebenbei nicht undeutlich die Lehre von
Einem Willen vertheidigte. An diesem zweideutigen Machtspruch
des Laien sollte nun die ganze Christenheit bis zum Papst hinan
ohne Einrede festhalten. Für die Patriarchen v. Cnstpl (Sergius 3
† 638-639) und Alexandria und wohl auch Antiochia wurden an-
dere sehr gefügige ernannt. Wie der endlich im Mai oder Juni 640
(28 Mai nach Pagi) den päpstl. Stuhl besteigende Severinus dem
Kaiser zu Gefallen war, weiß man nicht; er verlebte bereits nach
2 Monaten, 2 Aug. 640. Nicht ließen sich die erzörnten Römer,
voll Muth, weil mit den Longobarden auf friedlichem, ja freund-
lichem Fuße, neuerdings ein langes Hinhalten gefallen; der Neu-
gewählte, Joannes IV, aus Dalmatien gebürtig, scheint sein Amt
31 Dec. 640 (24 Dec. meint Pagi) angetreten zu haben ohne die
kais. Genehmigung zu erwarten; denn es heißt, er veranstaltete
alsogleich zu Rom ein Concil, welches die Ekthesis des Kaisers ohne 4
Furcht einmüthig verwarf. Heraklius hatte bereits, wegen dieses
Machwerks in Verlegenheit gebracht, alle Schuld auf den todten
Patr. Sergius, dem im Jäner 639 Pyrrhus gefolgt war, geschoben:
der sei der Fertiger des theologischen Meisterstückes gewesen. Der neue
Patr. Pyrrhus, ebenfalls betheiligt, will jezt herausbringen, die vom
P. Honorius im besagten Schreiben gegebene Erklärung sei mit der
Ekthesis übereinstimmend, weshalb Joannes IV eine Apologie des Hono-
rius verfaßt, die er an des Heraklius ältesten Sohn, den Augustus
Konstantin III richtet; denn Heraklius war bereits todt eh' er starb
11 Mai (oder März wie Theophanes will) 641. Er hatte, von
Alter, Krankheit und Unfällen ganz niedergebeugt, richtiger eine
schwache Matrone als ein Mann zu nennen, im Oct. 638 dem 5
ältern Sohne unverständig den jüngern Kleonas zum Reichsgehilfen

g und die Mutter Martina zur Vormünderin gegeben, wieder einige lustige Tage, über die man der Provinzen Noth vergaß. Die Hauptstadt schwamm in Jubel, besonders als Febr. (?) 639 die Krönungs-Feierlichkeiten statt fanden. Was nun am Hofe geschah und also auch das Geschäft mit Rom ging wohl mehr von Martina und ihrer Umgebung als vom vernachlässigten Heraklius aus, dessen langwierige Krankheit der Wassersucht einen solchen sonderbaren Verlauf nahm, daß Geistliche und Laien eine göttliche Strafe der blutschänderischen Ehe zu gewahren meinten; denn tropfenweise drang das ätzende Wasser aus allen Poren, und zuletzt spritzte auch der Urin weg, dem Kaiser selbst in's Gesicht, daß die Ärzte eigene künst-
6 liche Vorrichtungen auf dem Unterleibe des Elenden anbringen mußten, um das Lästigste abzuwehren. Jene Meinung bestärkte noch der schlimme Umstand, daß Martina lauter mißgestaltete Kinder gebar.

Zur Zeit, da Heraklius ausathmete oder etwas früher (schon 22 Dec. 640?) ergab sich der lezte Haltpunkt in Ägypten, Alexandria, an die Araber. Der Hof sandte, die große Stadt zu retten, nicht ein Kriegsheer, aber einen wortreichen Bischof (Cyrus?), um den Feind, auf welche Bedingungen es sei, zum Abzuge zu bewegen. Die Zungenkünste vermochten nichts. „Sieh, Bischof! sagte der schlagfertige Amru, sieh diesen Obelisk dort. Erst dann, wenn du denselben wirst verschluckt haben, werde ich von Alexandria abziehen!"
7 Da die Araber, ohne Flotte, das Meer nicht sperren konnten, muß man um so mehr staunen, daß man ihnen doch die Thore öffnete. Durch Vertrag, nicht durch einen Sturm, bekamen sie die eben so feste, als reiche und prachtvolle Stadt auf Bedingungen wie Jerusalem. In seinem Berichte an den Kalifen redet Amru von der Kostbarkeit der gemachten Beute und von dem Glanze der eroberten Stadt, welche 4000 Paläste und eben so viele öffentliche Bäder und 400 Theater- und Rennplätze enthielt und — 40,000 Juden! Das erklärt wohl hinreichend, warum sie so leicht fiel. Ein ganz sittenloses Nest. Man hat das Geschichtchen des Abulfarabsch verdächtigt, daß der koptische Priester und Grammatiker Joannes Philoponus den Amru um die in der großen Bibliothek befindlichen philosophischen Werke gebeten, dieser aber auf seine Anfrage von Omar Bescheid erhalten habe: „Was die Bücher anlangt, von wel-
8 chen du sprichst, so wisse: wenn ihr Inhalt mit dem Koran über-

einstimmt, so sind sie überflüßig; steht etwas anderes darin, so sind g
sie gottlos; also in jedem Fall laß sie zerstören." — Mehrere Monate
hindurch seien nun die öffentlichen Bäder mit den zahllosen Bücher-
rollen geheitzt worden. Lächerlich, daß man in unsern Tagen, wo
doch Büchersammlungen in vielen Plätzen mit ungeheuerer Schnel-
ligkeit wie eine Wasserfluth anwachsen, unglaublich findet, es sei
nach Vernichtung der Bibliothek im Bruchion und nach Zerstreuung
der im Serapeum (Götzentempel außerhalb Alexandria) noch ein mal
innerhalb 240 Jahren ein so großer Büchervorrath aufgehäuft wor-
den. Ei, diese 240 Jahre wurden in ununterbrochenem Frieden 9
verlebt, Ägypten hat wer weiß wie lange keinen auswärtigen Feind
mehr zu sehen bekommen, und Alexandria war kein Städtchen wie
Göttingen oder Heidelberg, es war reicher als Wien, und die Lese-
und Schreibewuth der damaligen Griechen mit der jetzigen in ge-
wissen Gegenden wenigstens auf gleicher Höhe. Döllinger S. 330
bemerkt überdieß, durch den Araber Abdollatif, der noch vor Abul-
faradsch († 1286) schrieb, werde die Erzählung dieses Christen bekräftiget,
und sie stimme ja vollkommen zu der bekannten Denk- und Handlungs-
weise Omars, der bereits 638 die Bibliothek des pers. Königs zu
Ktesiphon in den Tigris zu werfen befahl.

IV. Kalif Omar, schrecklicher Eroberer, 643 erdolcht.

Amru, Herr Ägyptens, säumte nicht, auch die anstoßende, h
überaus fruchtbare Landschaft Pentapolis oder Cyrenaika besetzen
zu lassen, was nicht viel kostete. Heißer war der Kampf um Per-
sien, obwohl das Reich ebenfalls durch innere Zwiste, Zänkereien um 1
die Krone erschüttert wurde. Als Kosroe III, des Kobad Schirujeh
Sohn, starb, wohl noch sehr jung, ergriff eine Muhme, Turandokht,
(Turandot T. des Peroses oder Firuz, also Kobads Schwester?)
die Zügel, wie scheint mit männlicher Hand, dann noch eine, Ar-
zemidokht. Als Khaled in Irak einfiel (im Todesjahre Muhammeds
632?) so en die Perser den einzig noch übrigen Sprößling der
Sassaniden, Jezdegerd, Sohn des Scheheriar, 18ten Bruders des
Kobad Schirujeh, welcher sich versteckt hatte, als Kobad die 17
schlachtete, aus der Dunkelheit hervorgezogen und auf den Thron
gesetzt haben. Er war ein fünfzehnjähriger Jüngling und kaum 2
Schuld, daß erst die dreitägige Schlacht bei Cadesia (634–36?),
und dann (638) Modaïn verloren ging. Der den Feinden, auch

h den beſiegten, die er wohl lebendig begraben ließ, ſchreckliche Khaled endete 641 an einer Krankheit und mit einer Klage, die ſeines blutigen Lebens würdig war: „In ſo vielen Schlachten, knirſchte der Tiger, war ich und empfing ſo viele Wunden, daß kaum für eine noch an meinem Leibe ein leeres Plätzchen übrigt; und doch muß ich auf einem Bette ſterben, wie ein Eſel ſtirbt auf ſeiner Streu.“ (Reiske annot ad ann. Abulfed. I. p. 54.) — „K. Jezdegerd verſuchte ſich [1]) in mehreren Treffen vergeblich, er verlor endlich (642?) ein entſcheidendes bei Holvan, wohin er ſich gezogen. Noch während
3 man in Modaïn zögerte, wurden Maſanderan und alle Gegenden am Euphrat und Tigris unterworfen. Jezdegerd flüchtete nach Rey, wo das älteſte heilige Feuer brannte; nach der Schlacht, die ſein General Firzan (642?) bei Nahawund, 150,000 M. eben ſo vielen gegenüberſtellend, verlor wider Roman, welcher aber fiel, nachdem in den Bergen von Hamadan Firzan erſchlagen war, nahm Jezdegerd dieß hl. Feuer mit nach Iſpahan, endlich nach Meru in Choraſan. Auch hieher folgten ihm die unermüdlichen und zu ſolchem Kriege ſehr geſchickten Horden, die (643) Adarbidſhan, Casbin, Tabareſtan u. a. beſetzten. Als Ahnaf der Araber in Choraſan eindrang, rettete ſich Jezdegerd zum Chagan (Khacan) der Türken jenſeits des Dſchihun, kehrte von dieſem mit Truppen verſehen zurück, und ward (651?) ermordet: doch iſt ſein leztes Schickſal unbekannt.“
4 Die Dynaſtie der Saſſaniden, welche Jezdegerd (Isdegertes III) beſchloß, hatte ſeit 226 Perſien beherrſcht. Des Kalifen Statthalter in Perſien, Muhammed, legt für ſeinen Sitz am rechten Ufer des Euphrat, drei Tagreiſen von Bagdad, eine Soldatenſtadt an, welche ſich vornämlich aus den Trümmern von Hira in Schnelligkeit zum ſehr volkreichen Cufa erbaut und erweitert, wovon die Geſchichte noch manches zu berichten haben wird. Omar erfuhr, der beſagte Statthalter habe der Hauptmoſchee zu Cufa gegenüber für ſich einen herrlichen Palaſt aufgeführt und denſelben mit einer dem Palaſt des Kosroe zu Modaïn entnommenen Prachtpforte geſchmückt; da ſchrieb er ihm unwillig: Wiſſe, die Kesra ſind aus ihren Paläſten zur

[1]) Das erzählt Schloſſer S. 249, hauptſächlich nach Hamza, ſo weit Reiske ihn Annotat. hist. ad Abulfed annal. p. 45 mittheilt. „Bei Gibbon, ſagt er beißend, iſt Alles anders geſtellt; er ſchreibt aber zu elegant, um richtig zu ſchreiben.“ — Gleiches gilt auch von andern geprieſenen Geſchichtſchreibern.

Hölle gefahren, der Prophet aber stieg aus dem Staub der Erde h
zum Himmel auf. Damit du dich nicht von seinem Wege auf den
der verdorbenen Perser verirrest, habe ich dem Überbringer meiner
Zeilen befohlen, ohne Scheu deinen Palast niederzubrennen. — Dieß 5
geschah. Hieraus mag man abnehmen, welch eine schöne Gestalt die
neu erbauten Soldatenstädte Cufa, Bosra, Fostat nach Anordnung
des rohen Fürsten, wahrhaft ein Samum der Wüste, erhielten. Man
rechnet, daß unter dem entsetzlichen Kalifat Omars, der sich bloß
auf das Zerstören meisterlich verstand, 36,000 Städte, Flecken und
Schlösser erobert und verwüstet, 14,000 christliche Kirchen aber ver-
brannt oder in schauerlich öde Moscheen umgewandelt wurden.

Furchtbar hatte sich, während Omar den Welt verachtenden i
Kalifen spielte, der Koloß seiner Herrschaft emporgethürmt auf Lei-
chenhügeln, und nach Osten und Westen ausgegriffen. Er wußte
die Raubsucht seiner Nomaden zu stacheln und die Befriedigung 1
ihrer Gier zu einem Werk der Heiligkeit zu stempeln. Als K. Jez-
degerd III seinen Abgeordneten vorwarf, sie, die sonst Persien nur
um zu handeln und zu betteln betraten, auf das ärmlichste gekleidet
und mit der schlechtesten Nahrung begnügt, wollten jezt, nachdem
sie von den Süßigkeiten Persiens gekostet, unter dem Vorwande der
Religion sich in dieses Land und in den Besitz seiner Reichthümer
und Genüße eindrängen, antwortete der Moslem Scheikh Maghurah
(dieß nach Döll. S. 322, welcher mitunter die Farben fast zu schön
aufträgt. Doch das Fell des Tigers ist schön!): „Was du von 2
dem frühern Zustande der Araber gesagt hast, ist richtig; ihre Speise
waren grüne Eidechsen, sie begruben ihre neugebornen Töchter le-
bendig, ja einige schmausten von Leichnamen und tranken Blut,
während andere ihre Verwandten erschlugen, und sich für groß und
tapfer hielten, wenn sie durch solche That sich mehr Besitz erworben
hatten u. dgl. Aber Gott hat uns in seiner Erbarmung durch einen
frommen Propheten ein heiliges Buch gesendet, das uns den wahren
Glauben lehrt; darin wird uns befohlen zu kämpfen mit den Un-
gläubigen, und unsere Armuth und Dürftigkeit zu vertauschen gegen
Macht und Reichthum.“ Welche Religionslehre hätte für ein Räuber-
volk zusagender sein mögen? Besonders rühmten und besangen von 3
Omars goldenen Tagen die Araber noch lange, daß er im Hunger-
jahre (641-42?) ihre Väter reichlich aus den Vorräthen der gejoch-
ten Ägypter gespeiset; als das erste mit Frucht beladene Kameel in

i das Thor Medinah's trabte, hatte das lezte der ungeheuern Karavane den ägyptiſchen Boden noch unter den Füßen. Panem-et-mulieres! — Daß die geplünderten und zertretenen Nationen den von ſeinen Fanatikern heilig genannten Kalifen verfluchten, begreift ſich. Der Perſer Lulu, ein Sclave des Mogaira, fiel den 63jähr.
4 Omar in der Moſchee an und verſetzte ihm, den Unſchuldigen (ſagt Schloſſer in aller Unſchuld S. 250,) drei tödtliche Wunden 643; den Tag weiß man nicht, nur daß er drei Tage mit dem Tode rang. Lulu, der Raſende, von den Arabern gepackt, hatte deren noch 13 verwundet, wovon 7 ſtarben; als man ein Gewand über ihn warf, erſtach er ſich. „Daß er, ein Feueranbeter, bei jener That an ſeine Perſer dachte, geht daraus hervor, daß Omars Sohn zur großen Unzufriedenheit Ali's ſeine Blutrache an allen Perſern nahm."

V. Der kaiſ. Knabe Conſtans II, und die Partei des Typus.

k Was der muhammedaniſche Fanatismus ſchon bereitet hatte und noch drohte, hätte wohl, wenn irgend ein Bedrängniß, die Lenker des byzantin. Kaiſerreiches zur Beſinnung bringen mögen, daß ſie
1 ihre kleinlichen Parteizänkereien beſeitigten und alle Kräfte zur Abwehr des Verderbens zu einigen ſtrebten. Doch für dieſe Kranken gab es keine Arznei. Kr. Konſtantin III zwar, obwohl noch jung, lieh gutem Rathe Gehör, verſtändigte ſich mit dem Papſte Johann IV, wollte an den Entſcheidungen der röm. Kirche feſthalten und ihnen Gehorſam verſchaffen. Hätte er, der den ſtreitſüchtigen Monotheleten ſehr abgeneigt war, wie man behauptet, länger gelebt und geherrſcht, ſo würde ſich etwa dieſe neue Glaubenszänkerei ſpurlos verloren haben. Leider ſtarb er ſchon 4 oder 8 Monate nach dem Vater, ſpäteſtens 22 Jäner 642; böſe oder leichtgläubige Menſchen beargwohnten die Stiefmutter Martina, daß ſie ihm in's frühe Grab geholfen, und dieſe Frau waltete einige Monate im Namen ihres 10jährigen Söhnchens Herakleonas, geſchmäht, verachtet. Ein Sol-
2 daten-Tumult endet (Dec. 642?) die Herrlichkeit, vielleicht auf Anſtiften der Monotheleten. Beide Bepurpurte werden, die Kaiſerin-Mutter ohne Zunge, Kaiſer Herakleonas ohne Naſe in die Verbannung geſchickt, und dafür der zwölfjährige Conſtans (geb. 8 Nov. 630), Sohn des Konſtantin, als Auguſtus ausgerufen. Der Patr. Pyrrhus, bei Martina am Bret, war eilig nach Chalcedon, ſpäter nach Africa geflohen, und man gibt ihm gleich einen Nachfolger in dem hitzigen

Monotheleten und Gegner Roms Paulus; es lag vermuthlich diesem k
Paulus wie den Leuten seiner Partei überhaupt wenig oder nichts
an dem ketzerischen Lehrsatze, aber desto mehr an einem Feldgeschrei,
das sie wider Rom und die Abendländer erheben konnten, und hätte
der Papst und die lateinische Kirche Einen Willen in Christo
gelehrt, so wäre von dem griechischen Widerspruchsgeiste sicher eben
so hartnäckig den zwei Willen das Wort geredet worden. Man 3
zankte nur um zu trennen, um sich von Rom loszureißen oder was
dasselbe ist, den Primat des röm. Stuhles zu untergraben, und
die Gefahr, daß die Böswilligen ihre Absicht erreichen, war sehr
hoch gestiegen, indem wenige Geistliche des Orients apostolische Ge-
sinnung und Herzhaftigkeit genug hatten, um entschiedene Anhänglichkeit
an den Papst darzulegen, nach dem Beispiele des heil. Patr. So-
phronius v. Jerusalem, und des heil. Abtes Maximus, seines treuen
Freundes, dieser gelehrtesten und scharfsinnigsten Theologen jener Zeit.

Man liest von Sophronius, den das Umsichgreifen der Irr- 4
lehre noch mehr betrübte und ängstigte als das Bedrängniß durch
die Muhammedaner, daß er vor seinem Ableben, welches glaublich
11 März 640 oder 644, nicht schon 639 erfolgt ist, den ältesten
der Suffragane, B. Stephan v. Dora, auf den Calvarienberg führte
und da zu ihm sprach: Wenn du die Gefahr nicht achtest, welche
den Glauben bedroht, so wirst du dereinst Christo dem Herrn, der
an dieser heiligen Stätte gekreuzigt worden ist, Rechenschaft geben
müßen, wenn er kömmt zu richten die Lebendigen und die Todten. Thue
demnach, was ich, von den Muhammedanern gejocht, persönlich
nicht thun kann. Tritt hin vor den apost. Stuhl, die unerschütter- 5
liche Grundfeste der reinen Lehre. Mache den Heiligen, die dort
sind, Alles bekannt was bei uns hier vorgeht, und lass' nicht ab, sie
zu bitten, bis die Neulehre streng untersucht und nach Vorschrift der
Canönen verdammt wird. — Stephan reiste alsbald nach Rom
ab, und ruhte nicht, und arbeitete durch zehn Jahre, bis endlich 649
das erste Lateranconcil zu Stande kam, und von demselben der Mo-
notheletismus auf das entschiedenste und feierlichste verworfen wurde.

Bei diesen Bemühungen unterstützte ihn vornämlich der Abt l
Maximus, welcher ebenfalls aus Syrien nach Rom zu dem neuen
P. Theodor, da Johann IV am 11—12 Oct. 642 starb, sich verfügte
und auf einer Conferenz in Africa Juli 645 den aus Cnstpl ge- l
flohenen Patr. Pyrrhus dahin brachte, sich entschieden für die zwei

1 Willen auszusprechen, und hierauf vor P. Theodor den Monotheletismus förmlich abzuschwören; Pyrrhus that es — aus Politik. Der byzant. Hof hatte fruchtlos die allgemeine Anerkennung des Paulus betrieben, Pyrrhus stand jezt da als der rechtmässige Patriarch, von jenem, der ohnehin schon vorher eine große Partei wider sich hatte, sagten sich nun noch mehr Geistliche und Weltliche los, angewendete Gewaltmaßregeln steigerten die Erbitterung und Verwirrung, der Hof, welcher aus der Klemme kommen und doch nicht nachgeben wollte, gebrauchte jezt auf griechisch-pfiffige Weise Überredungskünste, der
2 Exarch Plato oder sein Nachfolger Olympius muß den Patr. Pyrrhus freundlichst nach Ravenna einladen, es wird unterhandelt, Halbheit transigirt mit der Halbheit, der Kaiser will den Paulus ab- und den Pyrrhus wieder auf den Patriarchenstuhl einsetzen, dieser aber den Monotheleten ihre Meinung und — ihre Pfründen lassen, und folglich mit Rom brechen. Als der saubere Plan fertig war, erschien ein neues kaiserliches Glaubens-Edict (τύπος), welches im Tone der Allmacht wie frühere unter schweren Strafen befahl, man solle sich allein an die Decrete der fünf Ökumen. Concilien halten, und nicht weiter über Einen oder zwei Willen und Wirkungsweisen in Chr. streiten; das hieß im Grunde: Jeder solle
3 glauben dürfen was ihm beliebe, die Kirche, bestimmter der Papst, solle nicht mehr die Befugniß haben, eine Irrlehre zu verdammen, was dem Staate Unruhen verursachen würde; dem Kaiser, dem Hofe komme es zu, in lezter Instanz Religionsstreitigkeiten abzuthun und den Gläubigen vorzuschreiben, woran sie sich zu halten hätten. Im J. 648 veranstaltete P. Theodor in der St. Peterskirche eine Synode, bestätigte, heißt es, die Beschlüsse der african. Synoden wider den Monotheletismus, und belegte oder bedrohte den treulosen Pyrrhus und auch den Paulus mit dem Bann. Über den Typos ward das Anathem offenbar nicht gesprochen; es war ja darin keine Irrlehre eigentlich ausgedrückt, sondern nur das Polemisiren verboten.

4 Über den Gang der mehrjährigen, ganz geheimen, weil von Rom mit möglichster Schonung, vielleicht mit Furchtsamkeit gepflogenen Verhandlungen läßt sich Genaues nicht angeben, doch das Wahre der Hauptsache nach leicht errathen. Man weiß, daß ein Legat nach Cnstpl kam, Martin, und ihm widerfuhr von den zweizüngigen und hochmüthigen Griechen was andern zuvor und darnach. Er mußte unverrichteter Dinge abziehen, und die etwelchen

Geiſtlichen, welche zu ihm geſtanden waren, erlitten nun Kränkung 1
und Verfolgung. Und nicht bloß zu Conſtpl, auch in andern byzant.
Städten tobte die Wuth der Ketzer und Schismatiker wider die Ka-
tholiken, die Römlinge, welche als Störer des Friedens und Feinde
des Kaiſers verſchrien wurden. Wir Kinder des 19ten Jahrhun-
derts können uns gewiß die Lage der Dinge ohne Müh' zur klaren 5
Anſchauung bringen, da wir verſchiedentlich Ähnliches erlebt haben
und erleben. Als die Sache zum Äußerſten gediehen war, begann
P. Theodor ernſthaft zu reden, citirte wiederholt den Patr. Pyrrhus,
der jezt bei Kr. Conſtans Alles galt, und excommunicirte ihn zulezt
feierlich, wie wir nicht bloß aus Anaſtaſ. Bibl. entnehmen, ſondern
auch aus einer von P. Martin auf dem Lateranconcil gehaltenen
Rede. [1]) Sechs Wochen nach Theodors Ableben, welches 14 Mai
649 erfolgte, ward der hl. Martin gewählt Juli 649, eben der-
jenige Martin, welcher als Legat in Conſtpl geweſen, und es heißt,
der Kaiſer habe von dieſem in Tuscien gebornen Prälaten, den er
perſönlich kennen gelernt, entſprechende Biegſamkeit erwartet und 6
deshalb gegen ſeine Wahl nichts eingewendet. Möglich, aber nicht
wahrſcheinlich. Martin hatte ſich in Conſtpl mit eigenen Augen
überzeugt, daß man nicht weiter nachgeben dürfe, und beſtieg den
apoſtol. Stuhl eher zum Verdruß als zur Freude der kaiſerl. Hof-
partei, die vielleicht darum ſeine Wahl nicht zu beanſtanden wagte,
weil ſie einerſeits vollkommen ruhig und einmüthig vor ſich gegan-
gen war, und andrerſeits Martin und die Römer überhaupt auf
der Longobarden mächtige Freundſchaft rechnen konnten, und auf die
der Franken.

---

[1]) Baron ad a. 648. XV. führt aus den Annalen der eben ſo leichtgläubi-
gen als lügenhaften Griechen das Mährchen an, P. Theodor habe auf ſehr
zahlreicher Synode die Excommunicationsbulle unterzeichnet, indem er die
Feder in das Blut Chriſti tauchte: plenitudine convocata Ecclesiae, ad
sepulchrum verticis Apostolorum accessit, et divino calice ex-
postulato, ex vivifico sanguine in atramentum stillavit, et ita
propria manu depositionem Pyrrhi excommunicati facit. Fleury
und ſeine gedankenloſen Nachſchreiber ſtützten ihre oberflächliche Darſtellung
des Streithandels mit dieſem tragiſchen Vorgange auf. Richtiger urtheilte
der Proteſtant J. v. Müller: „In den Streitigkeiten über die unergründli-
chen Geheimniſſe Gottes findet man bei den Päpſten weniger große Bewe-
gungen als eine gewiſſe Würde.“ Reiſen der Päpſte.

VI. Der Lombardenkönig Rotharis und P. Martin I.

m Die lombardische Geschichte dieser Zeit, für welche der fast auf jedem Blatte theils Unkenntniß, theils Leichtgläubigkeit verrathende Diakon Paul Warnefrid Haupt=, man darf sagen einzige Quelle ist, läßt sich im Einzelnen nimmermehr beleuchten; aber unbestritten dürfte bleiben, daß seit den Tagen Theodelindens Friedensliebe vor=
1 waltete und im allgemeinen dahin gearbeitet wurde, in Eintracht mit der kath. Kirche, mit dem Papste die öffentlichen Verhältnisse zu ordnen, die Longobarden zu entwildern und an ruhige Lebensweise zu gewöhnen, dem jungen Staate eine dauerhafte Grundlage zu geben und die königliche Gewalt zu stärken. Selbst Ariowald, obwohl Arianer, schonte klug die kathol Kirchenverfassung, und als der Bischof v. Tortona, welcher den Abt des vom hl. Columban gestif=teten oder gehobenen Kl. Bobbio anfeindete, sehr unbischöflich den König als Schiedsrichter in dieser Kirchenangelegenheit aufrief, be=kam er den Bescheid, den Canönen gemäß sich als Klagender nicht an den Hof, sondern an eine Synode oder an den Papst zu wen=den. Ariowald befreundete und verbündete sich mit dem eifrigkatho=lischen Frankenkönig Dagobert I, erfocht um 631—32 einen oder
2 mehrere Siege über die Slaven in Kärnthen oder Krain, und er=weiterte dadurch die Gränzen des Reiches. — Ist etwas an dem Roman, welchen Paul Warnefrid erzählt, ist die fromme K. Gun=deberg, T. Agilufs und der Theodelinde, auf Befehl Ariowalds nach dem festen Schlosse Lomello in Haft geführt worden und dort drei Jahre lang traurend gesessen; so dürfte die Religionsverschie=denheit den Hauptanlaß des Zwistes gegeben haben. Ariowald strebte, die Arianer und Katholiken im friedlichen Gleichgewicht zu erhalten; als er die Augen schloß 636, hatten die wenigen Arianer, scheint es, den Kürzern ziehen müßen; der frommen Gundeberg huldigt die Gesammtbevölkerung, in ihr eine zweite Theodelinde erblickend, sie wird gebeten, gleich der Mutter denjenigen zu erkiesen, welchen
3 sie für würdig achte, ihre Hand und mit derselben die Krone zu er=halten, und die Wahl fällt auf den Hrz. Rotharis v. Brescia, ver=muthlich wegen hervorragender Macht und Tapferkeit, und weil er der kath. Religion nicht abgeneigt schien. Er wußte auch rasch die Gegner seiner Erhebung zu Boden zu schlagen und überdieß (im J. 642?) Genua und die andern Küstenstädte (Tusciens?) zu erobern, machte

sich gefürchtet, wenn auch nicht beliebt [1]), und stand zur Zeit, als m
P. Theodor mit dem kais. Hofe zerfiel, als ein gewaltiger König
da; denn um 643 entriß er den Griechen auch noch die ganze Pro-
vinz Venetien, eroberte nach langer Belagerung Perugia, und schlug
am Flusse Panaro den Exarchen Isaacius, der 8000 Todte und viele
Gefangene verlor, völlig aus dem Felde — In diesem oder dem fol-
genden Jahre, da er keinen Feind mehr sah, geschah es, daß Ro-
tharis seine Gesetzsammlung, nachdem er sie in seinem Palaste den 4
vornehmsten Herren zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt hatte,
auf einem in den Gefilden von Pavia veranstalteten Reichstag (als
edictum regium) bekannt machen und derselben Gehorsam schwören
ließ. Die ihre Municipalrechte wahrenden Städte durften Justinians
Codex beibehalten, auch die Canönen der kath. Kirche blieben in
Kraft, so daß die neuen lombard. Gesetze eigentlich nur den einge-
wanderten Barbaren (man nahm Germanen jeden Stammes, auch
Flüchtige, oder sogenannte Wildfänge gerne auf) galten, daher nicht
befremden kann, wenn bloß auf Verschwörung gegen den König,
Flucht zum Feinde, Verrath, Felonie u. dgl. Todesstrafe, auf alle
andern Verbrechen eine Geldbuße gesetzt ward. Von der Buße zog 5
der Fiscus die Hälfte, sehr lockend. Wer vorsätzlich einen Freien
tödtete, büßte die That mit 900 Goldstücken (solidi, deren Werth
freilich nicht mehr bestimmt werden kann), wer ihm einen Knecht er-
schlug, mit 50. Demjenigen, der falsche Münzen oder falsche Schrif-
ten verfertigte, sollte die rechte Hand abgehauen werden. Gewalt-
same Entehrung oder Entführung einer Freien wurde wie Todschlag
gepönt. Der rohe Anwurf empfing fast 100 Jahre später durch
K. Luitprand seine Vollendung und so entstand das lombardische
Gesetz, welches in der Art mit den Lehensverhältnissen verwuchs,
daß es nicht bloß den Untergang des Lombardenreiches überdauerte, 6
sondern selbst noch im 13. Jahrhundert von Kaiser Fridrich II her-
vorgezogen wurde, um das fränkische aus Italien zu verdrängen.
Was die Religion anlangte, benahm sich K. Rotharis so, daß die
Katholiken sich fortan mit der Hoffnung auf entschiedenen Übertritt
schmeicheln mochten; denn daß er politisch seinen Glaubens- oder
richtiger Unglaubens-Genossen gestattete, in jeder Stadt dem kath.

[1]) Der Ausschweifende verstieß die Gundeberg gar bald, und sie, im Palaste zu Pavia wie eine Nonne lebend, starb gottselig um 642.

m Bischofe gegenüber einen arianischen zu wählen, hatte gewiß wenig zu bedeuten. Die Ketzerei erlosch allmählig gleich einer Lampe, der kein Öl mehr zufließt.

n Daß K. Rotharis die Spannung Roms mit Cnstpl freudig sah und dem Papste seinen Schutz anbot, dieser hinwider in seinem Bedrängniß dem mächtigen Fürsten und Nachbar die freundlichsten
1 Worte gab, unterliegt keinem Zweifel, schweigt auch hievon die überaus arme Geschichte. Besonders gut scheint sich der Lombardenherzog v. Benevent zu dem Papste gestellt zu haben, der gepriesene Arechis, welcher 631 starb, und dessen Sohn Ajo, den man als geistesschwach schildert. Als Ajo 642 bei einem Einfall der Slaven mit dem Pferde stürzt, folgen durch Wahl im Herzogthum die zwei nach Benevent geflohenen Söhne des ermordeten Hrz. Gisulf v. Friaul, Rodoald und Grimoald, zwar nicht katholisch, aber doch weit entfernt, die römische Kirche anzufeinden und so die eigene Herr-
2 schaft zu gefährden. Diese Gesinnung der lombard. Fürsten gewährte dem hl. P. Martin die Möglichkeit, eine zahlreiche Synode, 105 Bischöfe, namentlich die aus den Herzogthümern Benevent, Spoleto und Tuscien, um sich zu versammeln 3 Oct. 649. Es fanden fünf Sitzungen statt im Secretarium oder in der großen Sacristei der Laterankirche (daher secretaria genannt), und nachdem viele Berichte und Klagen, mündliche und schriftliche, die des B. Stephan v. Dora, des syrischen Abtes Maximus und mancher verfolgten, theils nach Africa, theils nach Rom geflohenen Mönche angehört, auch die Beweise für die kathol. Lehre aus den Vätern dargelegt worden waren, sprach man in der lezten Sitzung das Anathema aus über die Ekthesis, den Typos, und den ganzen Monotheletis-
3 mus und dessen Urheber, den B. Theodor v. Pharan in Arabien und die Patr. Sergius, Pyrrhus und Paulus. Den Kaiser zu schonen, erkannte man laut die gute Absicht an, in welcher der Typos erlassen worden sei, und behauptete nur, ein solches Edict sei nicht das rechte Mittel zum Zwecke, vereitle ihn vielmehr und steigere den Unfrieden statt ihn zu heben; auch dürfe man nimmermehr denen Stillschweigen auflegen, welche die von der Kirche für wahr erklärte Lehre predigen, sondern nur ihren Widersachern, den Ketzern. Daß Kr. Constans die Sache deßohngeachtet als eine Kriegserklärung nahm, lag in seinem Charakter und dem seiner
4 Umgebung. Geschwind wird, wie man nur zu Cnstpl von der Ein-

berufung der Synode hörte, der Kämmerling Olympius als Exarch n
nach Italien gesandt, und er landet zu Ravenna eben zur Zeit der
Eröffnung; nicht lange, so kömmt er mit bewaffneter Mannschaft
nach Rom, sucht zu schrecken, und soll allerlei Gewaltsames vorge-
kehrt haben, bis unerwartet die Landung der Araber auf Sicilien
und des Kaisers Befehl, diese Räuber zu verjagen, den Quäler des
Papstes nach jener Insel zu eilen nöthiget, wo er im ersten Tref-
fen schwer verwundet wird. Einige Tage nach verlorner Schlacht
starb er elend. Das war der erste Sturm, welcher an dem helden-
müthigen P. Martin vorüber brauste. — Noch kömmt anzumer-
ken, daß ein neuer Versuch gemacht wurde, das Schisma v. Aqui- 5
leja zu enden; denn um 648 war zu Grado dem Patr. oder Erzb.
Primogenius der Dalmatier Marimus gefolgt, welcher 20 Jahre
lang auf dem Stuhle saß, und bei der Synode zu Rom als eine
Hauptperson handelte. Papst und Concil mühten sich ohne Zweifel,
die lombard. Bischöfe Istriens zu bewegen, daß sie den Marimus
als ihren Metropoliten anerkannten; aber K. Rotharis und Hrz.
Gisulf mögen darauf gedrungen haben wegen des zu fürchtenden
Einflußes der byzantin. Venetianer u. dgl., daß ein eigener Pa-
triarch zu Altaquileja gekoren wurde. Marimus zählte bloß sechs
ihm ergebene Suffragane.

VII. Kalif Othman erdolcht 656; Beginn der Aliden.

Kr. Constans II hatte Ursache genug, seine Soldaten gegen an- o
dere Feinde als den Papst zu verwenden. Der neue Kalife ließ
ihm die schönsten Provinzen entreißen. Man gibt vor, Omar habe, 1
mit dem Tode ringend, durchaus keinen Nachfolger ernennen wollen;
den einen der Vorgeschlagenen fand er zu hochmüthig, den zweiten zu
geldgierig, den dritten zu wenig ernst; er überließ es den sechs noch
lebenden Imams: Ali, Othman, Talha, Zobaïr, Saad, Abd-er-rhaman
einen nach ihrem Gutdünken zu wählen. Sie ordneten sich noch
Omars Sohn Abdallah bei, und weil Ali die Zusage verweigerte,
er werde sich nach dem Buche Gottes, dem Koran, und zugleich nach
den Traditionen (!) richten, soll Abd-er-rhaman vornämlich die Stim-
men auf Othman, Sohn des Affan, vereiniget haben 645 oder 644,
wenige Tage (?) nach Omars Ableben. Der zurückgesetzte Ali hatte
starken Anhang. Othman verwendete die Schätze und das Almosen 2
der Gläubigen und die einträglichen Stellen, Freunde zu belohnen

o und zu werben, darob erwachte Neid, Talha und Zobaïr, deren Habgier nicht Befriedigung fand, schlugen sich zu den Gegnern, zu solchen die als verdächtig ihrer Ämter entsetzt wurden. — „Es entstanden, erzählt Schlosser S. 255, bald überall unruhige Bewegungen, da man in Arabien mit Othman stritt, ihm öffentlich in der Moschee Vorwürfe machte, ihn dadurch zur Gewaltthätigkeit reizte, und das Volk gegen ihn erbitterte. — Abu Sofians Sohn,
3 Moawijah, schon unter Omar vier Jahre lang Statthalter in Syrien, war indeß einer von den Wenigen, denen Othman ihre Stellen nicht nahm, um sie seinen Creaturen zu geben, und während der 12 Jahre, die er in Syrien schaltete, kriegte er glücklich gegen die Griechen, und erzwang, wenigstens auf zwei Jahre, einen Tribut von Cypern. In den Gegenden des caspischen und schwarzen Meeres breitete sich zugleich die Herrschaft der Muhammedaner und ihre Lehre aus, und wenn Africa d. h. die Küsten nicht schon damals in ihren Händen blieben, so waren ihre Zwistigkeiten allein Schuld." Das byzant. Reich glich einem vom Schlagfluß gelähmten Körper, an welchem ein Glied dem andern keine Theilnahme und keine
4 Hilfe gewährt. Man hätte diese nach allen Seiten, nach hundert bedrohten oder angegriffenen Punkten versenden sollen, und hatte, da die Staatseinkünfte immer spärlicher flossen und zur guten Hälfte von Ausgaben des Luxus und der Thorheit verschlungen wurden, kein Geld, große Landheere zu besolden, nichts zu sagen von dem was eine das Meer beherrschende Flotte erfordert hätte. Der Kalife hingegen gebot nicht bloß zu Land über zahllose und sehr rührige bewaffnete Schwärme, er ließ auch Schiffe bauen, und seine beutegierigen Leute bestiegen diese im Kurzen noch freudiger als sie zu Land fochten, und landeten bald dort und bald da unverhofft und ungehindert und raubten nach Herzenslust. So kam Moawijah um
5 648 nach Cypern, aus Syrien herüber. Die im Spätherbst 649 auf Sicilien landenden Piraten waren glaublich von Amru dem Statthalter (Wali) Ägyptens abgeschickt worden.

Noch einmal konnten sich die Griechen erholen, da die gegen den Kalifen ausbrechende Meuterei den Arabern zu Hause genug zu schaffen gab. Der Kaiser bekam wieder die african. Pentapolis in seine Gewalt und auch Cypern und Alexandria, vermuthlich zur Zeit als Othman den Milchbruder Abdallah ben Saad als Wali nach Ägypten schickte und den Amru abrief, 653 etwa, was nicht

wenig beitrug, die Unzufriedenheit auf's höchste zu steigern, welche o
ohnehin schon lange gährte; man murrte, daß alle Einkünfte und
die Schätze der ausgeplünderten Städte und Länder nach Medinah
floßen und vom geizigen Kalifen aufgehäuft oder nur verwendet
wurden, seine Verwandten und Günstlinge übermässig zu bereichern.
Abbas, des Muhammed Oheim, hinterließ beim Sterben einige 6
Millionen Goldstücke. Abdallah ben Saad hatte als lieber Milch-
bruder ebenfalls ungeheuere Summen geschenkt erhalten. Darob
murrten die Männer des Schwertes, Eiferer traten auf, die predig-
ten, es sei wider den Koran, es sei die Quelle unvermeidlichen
Verderbens, wenn das so fortgehe, man müße die Reichen zwingen,
ihren Überfluß abzutreten. Einer kündigte die nahe Wiederkunft
des Propheten an und die Bestrafung der herzlosen Geizhälse. Abu-
Dar, ein alter Gefährte Muhammeds, stiftete eine eigene Secte.
Jezt machen sich aus den neu gegründeten Soldatenstädten Cufa und
Baßora (Bosra) einige hundert Abgeordnete auf den Weg nach Medinah
654, dem Kalifen die Wahrheit ernstlich zu sagen. Noch mehr trafen 7
aus Ägypten ein verabredetermassen. Am ersten Freitag, als sie
in der großen Moschee zusammengekommen waren, begann der Lär-
men wider Othman, der nach dem Gebet einen Vortrag hielt, sich
zu rechtfertigen und die Meuterer an die Pflicht des Gehorsams zu
erinnern. Im Tumulte griffen die Fremden nach Steinen, trieben
das Volk aus der Moschee und gingen in der Erbitterung so weit,
selbst nach dem Kalifen auf der Kanzel zu werfen, der von einem
Steine am Kopfe getroffen ganz betäubt nach Hause getragen wurde.
Es gab Männer, welche zum Frieden redeten, Ali, Sohn des Abu-
Taleb und Eidam Muhammeds, und seine dem Kalifen abgeneigten 8
Anhänger erhöhten die Gefährlichkeit des Aufstandes, indem sie die
Beschwerden der Meuterer als gegründet anerkannten, und Othman
muß so nachdrücklichen Vorstellungen sich fügen und unter anderem
versprechen, er wolle den Milchbruder aus Ägypten heimrufen und
an dessen Stelle den Abdallah, Sohn des Abu-Bekr, senden. Dieser
bricht wirklich mit den ägypt. Abgeordneten auf; allein unterwegs
halten sie einen Eilboten des Kalifen an, finden bei ihm einen Be-
fehl ganz entgegengesetzter Art, kehren voll Zorn nach Medinah
zurück und belagern den doppelzüngigen Othman förmlich in seinem
Hause, schließen jeden Zugang, schneiden das Wasser ab. „Mag es
immer wahr sein, sagt Schlosser S. 259, daß die edelsten Jünglinge, 9

o ſelbſt Ali's beide Söhne, Haſſan und Hoſein den 75 oder 82jähr. Mann zu vertheidigen ſuchten, ſo ſcheint doch Ali nicht genug gethan zu haben, die Ruhe wieder herzuſtellen." — Nach 20 (oder 80?) Tagen durchbrechen einige (ein Sohn des Abu-Bekr, Muhammed war dabei) die Wand des Hauſes, und erſtechen den ruhig auf ſeinen Beinen kauernden und den Koran im Schooße haltenden Greis, welchen er als das einzig echte Exemplar in der Mundart der Koreiſchiten hatte ſchreiben und kürzlich vollenden laſſen, um Oſtern oder erſt im Mai 656. Die Raubmörder ließen den Leichnam in ſeinem Blute liegen.

p Alſogleich wird Ali, der Eidam des Propheten, als Beherrſcher der Gläubigen ausgerufen und gehuldigt; aber Meruan und alle vom Hauſe Ommiah widerſprechen und entfernen ſich feindſelig nach
1 Mekka, um ſo bedenklicher, weil auch Talha und Zobaïr, die dem Ali geſchworen [1]), ſich von ihm abwandten, und dazu Muhammeds Favorite Ajeſchah, des Abu-Bekr Tochter, ohne Zweifel, weil Ali die Ermordung des Kalifen laut mißbilligte und die Leiche ehrenvoll zur Erde beſtattete. Deßohngeachtet ſchwätzen die Gegner dem gemeinen Manne vor, Ali habe den geheiligten Kalifen meucheln laſſen, um ſelbſt zur Würde zu gelangen. Noman eilt mit Othmans blutigem Unterkleid und dem abgehauenen Finger eines ſeiner Weiber zum Statthalter Syriens Moawijah, dem Haupte der Ommajaden, welcher dieſe Zeichen unerhörten Frevels den Moslemin weiſet
2 und ſie mit feurigen Worten zur Rache auffordert. Ali, gegen den es von allen Weltgegenden donnert, vertraut dem eiſernen Schickſal oder vielleicht der Macht heiligen Namens; denn Niemand wallfahrtete ja ſo oft wie er nach Mekka, trank ſo andächtig aus dem Brunnen Zem-Zem, küßte ſo zärtlich den ſchwarzen Stein, verrichtete ſo gewiſſenhaft die großen und kleinen Waſchungen und Gebete und Faſten; und war nicht Fatime, des Propheten einziges Kind, ſein Weib geweſen? Viele, beſonders die Frömmelnden, hielten allerdings zu ihm; aber darin täuſchte ſich der blinde Phantaſt, daß er meinte, unbändige, kampf- und beutegierige Krieger mit ſeinem frommen Worte lenken zu können. Die Statthalter und Feldherren, die er
3 ihnen ſchickt, werden meiſt nicht angenommen; ſo Caïs in Ägypten, Othman in Bosra, Ammana in Cufa. Jala, Statthalter des glück-

[1]) Zobaïr wußte ſich durch das Mittel, welches der Koran angibt, nämlich durch die Freilaſſung eines Sclaven von ſeinem Eide zu entbinden. Döll. S. 333.

lichen Arabiens, den Ali abrief, wich zwar von der Stelle, nahm p
aber alle Schätze mit und brachte sie der Ajeschah, die von Mekka
ausgezogen war, den Ali abzusetzen. Weil das nicht gelang, wandte
sie sich nebst Talha und Zobaïr nach Irak, dort Verstärkung suchend.
Einer Furie gleich soll sie geredet und zur heiligen Blutrache auf-
gerufen, auch wirklich 30,000 Mann unter ihre Fahne gesammelt
haben. Ali, begleitet von 4000 Getreuen aus Medinah, verfolgte
die Wüthende, trieb sie aus Cufa, wo sein Erscheinen hinreichte,
ihm die Volksmasse zuzuwenden, lieferte ihr dann Schlacht bei Cha-
tiba unweit Bosra und siegte. Ajeschah, die auf ihrem Kameele 4
(daher Schlacht des Kameels) durch die Reihen der Freunde ritt
und zum Streite ermuthigte, wurde gefangen, Talha, Zobaïr fielen
und 17,000 mit ihnen. Doch nicht so leicht wie das rasende Weib
war der Ommajade zu überwinden, Moawijah, dem sich der ge-
wichtige Amru anschloß, was Muth verlieh, Ali's drohende Befehle
zu verachten. Statt von dem Amte abzutreten läßt sich Moawijah,
der eigenmächtig bereits mit Kr. Constans einen Stillstandsvertrag,
wo nicht förmlichen Frieden abschloß, zu Damask als Emir, Fürst
der Gläubigen ausrufen; den Kalifentitel anzunehmen war noch
nicht die Zeit. Ali unterhandelte, nach Frieden begierig; der schlaue 5
Moawijah hielt hin, lange, 4 oder gar 11 Monate hindurch sahen
sich die schlagfertigen Heere, bei Saffaïn gelagert, einander an, nur
kleine Scharmützel liefernd, in denen aber Ali 25,000 und Moa-
wijah 45,000 M. eingebüßt haben soll, runde Summen bei denen
es auf eine Nulle nicht ankömmt. Sicher ist, daß die Irakaner zu-
erst ermatteten und den freundlichen Lockungen des Ommajaden
horchten! Da dieser Koran-Abschriften, an vier lange Stangen be-
festigt, in den Kampf tragen ließ anzudeuten, er verlange eine
friedliche Auseinandersetzung durch das Wort des Propheten, wurde
Ali von den Irakanern, bei denen die feurigsten Zusprüche nichts 6
mehr fruchteten, genöthigt, die Entscheidung auf den Ausspruch zweier
Männer, des einfältigen Kadi v. Cufa, Abu-Musa, und des klugen
Amru zu stellen (658 zu Anfang des Jahres?). Die beiden schie-
nen eines Sinnes: sowohl Ali als Moawijah sollten abtreten und
eine neue Kalifenwahl veranstaltet werden. „Diesemnach besteigt
Abu-Musa im Angesicht der zwei Heere eine Bühne und ruft:
Wie ich diesen Ring vom Finger ziehe, so entsetze ich Ali und Moa-
wijah des Kalifats, welches sie in Anspruch genommen haben. Nach

p ihm tritt Amru hervor und spricht: Ihr habt gehört, was Abu-Musa von seinem Ali sagte; auch ich setze diesen ab, bekleide aber Moawijah mit dem Kalifat, wie ich diesen Ring an meinen Finger stecke, weil nur er Othmans Erbe und Bluträcher und unter Allen der Würdigste ist, ihm nachzufolgen." Die Betrogenen protestirten
7 zwar heftig, der 90jährige Amar ben Jeser sagte den Männern des Moawijah: „Heute sind wir euere Opfer, weil wir die echte Auslegung des hl. Buches gegen euere Neuerungen und Verfälschungen vertheidigen, so wie wir euch hartnäckige Götzendiener (Moawijah's Vater Abu-Sofian der Heide stand an der Spitze der Gegner Muhammeds und sein Weib Handa hatte in der Schlacht bei Ohod die Leichname der Moslemin mit ihren Zähnen zerfleischt) ehemals zur Anerkennung seiner göttlichen Autorität durch unsere Waffen gezwungen haben." In diesem Kriege begann eigentlich bei den Muhammedanern die noch fortdauernde Scheidung in Sunniten (Sunna, Tradition) und Schiiten (Ketzer). Doch was halfen Worte gegen blitzende Schwerter! Abu-Musa floh nach Mekka,
8 Ali wich nach Cufa, sich dort zu halten, Moawijah aber, der den Amru gleichsam als Lehensfürsten nach Ägypten sendet, gewinnt immer mehr die Oberhand, verheeret rastlos am Euphrat und Tigris. Ali's Statthalter in Ägypten Muhammed, Sohn des Abu-Bekr, wird geschlagen, als Flüchtling ausgeliefert und grausam hingerichtet. Da erheben Eiferer die jammernde und schmähende Stimme, 12,000 sammelt Abdallah Sohn des Wahab bei Naharwan um sich, die nur bei dem lautern Wort des Koran stehen bleiben und weder von Ali noch von Moawijah etwas weiter hören wollen. Ali ließ diese Fanatiker (Charedschiten) angreifen und es sollen 4000 niedergehauen worden sein, was den Grimm so steigert, daß ihrer drei oder mehrere sich zuschwören, jeder wolle, um dem verderblichen innern Kriege ein Ende zu machen, einen der drei Imams mit vergiftetem
9 Dolche niederstoßen, Borac den Moawijah, Abd-er-rhaman den Ali, Amru den Amru. Statt des Leztern wird in Ägypten aus Irrung der Hauptmann seiner Leibwache niedergestoßen. Moawijah empfängt in der Moschee zu Damaskus von hintenher einen gefährlichen aber nicht tödtlichen Stich in den Unterleib. Nur Ali fällt als Todesopfer. Als er am 17. des 9 Mondes (Ramazan) im 40. Jahre der Hegira, also am 25 oder 26 Jäner 661 zu Cufa in die Moschee tritt, fallen ihn drei Charedschiten an und Abd-er-rha-

man, Molgems Sohn, verſetzt ihm mit dem vergifteten Dolche eine p
Wunde, an welcher der ſtarke Eiferer wider die Sunna, der allein,
wie er ſich einbildete, den rechten Verſtand des Koran erfaſſende
Ausleger, indem ihn der Prophet ſelbſt für ſeinen Aaron, welcher des
Moyſes Mund geweſen, erklärte, nach einigen Tagen verſcheidet.
Der Meuchler Abd-er-rhaman ward gräßlich hingerichtet, was auch
jenem Amru in Ägypten widerfuhr. Ajeſcha, die Begründerin der 10
Sunna und von den Sunniten Mutter der Gläubigen geheißen, ſoll zu
Medinah, im J. d. H. 59 alſo 677–78 geſtorben ſein, 64 Jahre alt.

Ali, der als überaus ſanftmüthig geſchildert wird, aber glaub-
lich nur durch die bekannte gravitätiſche Unbeweglichkeit fanatiſcher
Fataliſten ſich auszeichnete, hinterließ aus Fatime zwei Söhne, Haſ-
ſan und Hoſein, in allem 15, von denen noch Muhammed ben
Hanifijah (d. h. Sohn der Frau vom Stamm Hanaifah) und Abbas
zu merken ſind. Haſſan, der älteſte, erhielt wohl zu Cufa den
Kalifentitel, allein Moawijah Kalife zu Damaskus war ihm an
Macht noch mehr überlegen als dem Vater; kaum waren die Waf-
fen verſucht, ſo zeigte Haſſan Neigung abzudanken, es erfolgte ein
Zuſammentritt und Vergleich im Spt. 661. Nach Abulfaradſch be- 11
ging Haſſan die Unklugheit, ſeinen Rücktritt öffentlich mit Worten
tiefen Unmuths zu erkären, denen er fruchtlos das Mäntelchen gott-
ſeliger Weltverachtung umhängen wollte: Ach, höret ihr Völker!
durch den erſten unſeres Geſchlechtes hat euch Gott auf den rechten
Weg geleitet (entgegen der Sunna!) — und durch den lezten desſelben
hemmet er das Vergießen eueres Blutes. Moawijah bekämpfte mich
um die Würde, welche mir mehr als ihm zuſtand, aber ich hielt
für gut, dem Kriege Einhalt zu thun und ſie ihm zu überlaſſen;
denn es waltet ein unabwendbares Verhängniß und die Welt iſt dem
Wechſel unterworfen! — Moawijah, ſolches hörend, fuhr zornig
auf, warf ihm vor, dieß heiße den Vertrag umſtoßen, und erklärte,
ebenfalls nicht weiter an denſelben gebunden zu ſein. Haſſan, der 12
ſich nebſt Verwandtſchaft nach Medinah zurückzog, ſoll dort um 667
bis 670 an Gift geſtorben ſein den Schiiten zufolge, die ihn als
höchſt freigebig und über die maſſen fromm anpreiſen: 25 mal ſei
er zu Fuß nach Mekka gepilgert. Als der Br. Hoſein durchaus zu
wiſſen begehrte, wer ihm den Gifttrank beigebracht, um Blutrache
zu üben, habe der ſterbende Heilige geantwortet: O Bruder! das
Leben dieſer Welt beſteht aus Nächten, welche verſchwinden. Laß

p ihn gehen, bis er und ich uns vor Gott treffen! — Daß ſich die Söhne des Ali dem omeyiſchen Kalifen eigentlich unterworfen hätten, iſt nicht anzunehmen; er ließ ſie nur einſtweilen in Ruhe weil ſie ruhig blieben, und trachtete vor der Hand anderwärts ſeine Gewaltherrſchaft
13 zu feſtigen. Hiebei war Hauptgehilfe des Ali Statthalter in Bosra Ziyad ben Somyah, vom Ommajaden erkauft, indem er ihm noch Weſtperſien, dann noch Cufa, zuletzt noch Arabien zu verwalten übergab. Dieſer Tiger wendete ſchonungslos Feuer und Schwert und jede Qual an, damit ſich Alles furchtſam beugte; an Werkzeugen der Tyrannei gebrach es nicht. So hat Samrah, der ſeine Stelle während einer halbjährigen Abweſenheit zu Bosra vertrat, in dieſer Zeit 8,000 Menſchen ſchlachten laſſen. Von dem Ende Ziyad's wird erzählt, er habe anderthalb hundert Ärzte um ſich gehabt, darunter drei, die des perſ. K. Kosroe II jun. Leibärzte geweſen; aber es ſtand nicht in ihren Kräften, den verſiegelten Rathſchluß und das beſtimmte Verhängniß abzuwenden. Als Abdallah
14 den Amer des Wüthrichs Tod vernahm, rief er aus: Fahr hin, du Sohn Somyah! dieſe Welt hat nicht bei dir beharrt, und nach jener haſt du nicht getrachtet. — Ein eben ſo gefährlicher Freund des Ommajaden war andrerſeits Amru, faſt unabhängiger Herrſcher in Ägypten, und in dem durch Ocba 666 fl. wieder eroberten Cyrene (Pentapolis). Dieſe geldreichen Landſchaften boten Mittel genug, um Landheer und Flotte in furchtbaren Stand zu ſetzen, namentlich als Amru auch Alexandria wieder (wann?) in ſeine Gewalt bekam, worauf er die Stadtmauern ſchleifte. Großer Sorgen entledigte ſein Tod 672 den Kalifen Moawijah, der fortan beunruhigt durch Aliden und andere religiöſe und politiſche Parteigänger, ſchon ſeit mehreren Jahren wieder mit Kr. Conſtans im Kampfe lag.

VIII. Ruhige Vormundſchaft in Auſtraſien und Neuſtrien 637–642.

q Im Abendlande gewahrt das dieſe dunkle Zeit durchforſchende Auge vor allem das unaufhaltbare Sinken des Hauſes der Merovinger, über welches ſich Stufe um Stufe jenes des Hausmaiers Pippin, jenes der Karolinger erhebt. Der unglückliche Verlauf des
1 Krieges gegen den Slavenkönig Samo hatte das Anſehen Dagoberts I ſehr geſchwächt. Der Franken Niederlage bei Wogaſtisburg[1]),

[1]) Palacky I. 79 möchte ſtatt Wogaſtisburg leſen Togaſtisburg, ſo daß Taus (alt Togaſt) gemeint wäre.

meint Palacky, zog gleich dieß als Folge nach sich 631, daß Der- q
wan, Herzog der zwischen Elbe und Saale wohnenden Slaven, bis
jezt Vasall der Franken, von ihnen abfiel, und sich mit seinem Volk
in böhmischen Schutz begab. Sicher ist, daß ein großer Slavenbund
sich gestaltete, das Merovinger-Reich auf mehreren Punkten anzu-
fallen, und daß eben diese Angriffe eine Hauptursache waren, wes-
halb Dagobert auf dem Reichstage zu Metz 632 den Austrasiern
ihr Verlangen gewährte und ihnen den Sohn Sigebert zum König
ließ unter Obhut des Hrz. Angesis (Ansegisil), welcher des hl. Ar-
nulf Sohn und Pippins Eidam war, und des Cölner-B. Chuni- 2
bert; den Radulf aber in Thüringen zum Herzog einsetzte, der zwar
tapfer die Gränze vertheidigte, jedoch bald, wie wir sehen werden,
um des Samo Freundschaft warb und endlich durch dessen Hilfe
Thüringen vom fränkischen Reich abzureißen und selbstständig zu
machen suchte. Weniger gefährlich noch als die Slaven, aber eben
so lästig waren die Piraten Scandinaviens, gemeinhin Normannen
geheißen, welche in ganzen Flottillen unter so genannten Seekönigen
zu verschiedenen Zeiten an den Nord- und Westküsten des Franken-
reiches landeten und Gut und Menschen raubten. Ob K. Dagobert
auch etwas von einer Seemacht hatte, ist nirgends angegeben. In
die Angelegenheiten Austrasiens sich weiter nicht viel mischend scheint 3
er die lezten Jahre seines kurzen Lebens mit den ziemlich wirren
des Westens und Südens beschäftigt gewesen zu sein. Judicail, dem
der Titel eines Königs v. Bretagne beigelegt wird, Vater der den
Ruf der Heiligkeit erlangenden Prinzen Judoc und Winoc, ward
endlich nach vieljährigem Hader, indem die heil. Prälaten Eligius
und Audoenus beiderseits begütigend zuredeten, mit K. Dagobert
verglichen, auf welche Bedingungen mag man sich denken. Nur
der Schein von Unterthänigkeit wurde zugestanden. — Wegen des
Erbfolgerechtes gab es schwere Anstände. Dagobert, vermählt oder
nur verlobt mit Gomatrude, der Schwester jener Sächsin (?) Si-
childe oder Bilichilde vorgeblich, welche der Vater nach 620 gehei-
rathet hatte, verstieß diese gleich nach des Vaters Ableben, und eine
Kebse Ragnetrude gebar ihm bald darnach (629) den Sigebert.
Wehrte man ihm die Kebse zur Königin zu machen, oder starb sie, 4
das ist unbekannt. Er schritt endlich zur gesetzmässigen Ehe mit
Nanthildis, die wohl einem hohen Geschlechte angehörte, und als sie
ihm 634 ein Söhnchen Chlodwig II gebärt, setzt man fest nach

q Forderung der neuſtriſchen Bde und Leudes (Benennung der weltlichen Vaſallen und Dienſtmannen), es ſollte nach des Vaters Ableben Neuſtrien und Burgund dieſem jüngern Sohne zufallen. Damit waren aber nicht alle zufrieden. Namentlich that Einſprache ein Mutterbruder der von Charibert hinterlaſſenen unmündigen Kinder Boggis und Bertrand, es kam ſelbſt zur Fehde und nach mancher Verwüſtung ließ ſich K. Dagobert 637 auf einen Vergleich herbei, welchem zufolge die beiden genannten Knaben einen Theil des Lan-
5 des, von dem ſich ihr Vater König genannt hatte, bekamen auf die Bedingung, dem Oberherrn Tribut und anderes zu leiſten; alſo ein Lehenverhältniß. Nachgiebigkeit war hier geboten, weil anderwärts der ſchwere Krieg mit den Wenden fortdauerte, und man findet aufgezeichnet, daß in der großen Noth Radulf, Sohn des Thüringer Herzogs Kamarus, an die Spitze des fränkiſchen Heeres geſtellt und dieß durch Sachſen verſtärkt wurde, denen man zum Lohne ihrer Kriegsdienſte den bisher üblichen Tribut erließ. — K. Dagobert, bei dem wieder vorkömmt, daß er heilige Männer, weil ſie ſeinen unkeuſchen Lebenswandel rügten, aus dem Lande gejagt habe, ſo daß der gewöhnliche Vorwurf, er ſei wollüſtig ausſchweifend geweſen wie ſein ganzes Haus, ziemlich verdächtig wird, indem offenbar andere
6 Gründe, politiſche Vorfälle ihn hie und da mit Prälaten verfeindeten, indeß er ſonſt ſehr fromm that und das Kl. St. Denys überaus reichlich bedachte, damit für das Heil ſeiner Seele gebetet würde. Dieſer lezte König von einiger Bedeutung aus Chlodwigs Stamm, unter welchem ſich des Reiches Wohlſtand auf einen namhaften Grad erhob, wenn auch bereits Unordnung einzureißen begann und damit Sitten- und Zuchtloſigkeit um ſich griff, ſtarb ebenfalls in ſeinem beßten Alter 19 Jäner 638 zu Espinay an der Seine bei Paris, nachdem es ihm noch geglückt, die Vasconen einigermaſſen zu bändigen, und auch den Fürſten oder König der Bretonen Judicail (wiederholt?) zum Gehorſam zu ſchrecken.

Bald nach K. Dagobert ſtarb auch Herzog Pippin, der eigentliche Gebieter in Auſtraſien. Die Kirche hat geſtattet, daß Pippin,
7 und auch ſeine um 651 geſtorbene Gem. Itta, die Stifterin des Kl. Nivelle, als Heilige verehrt werden. Sterbend hat Dagobert I dem Hausmaier Aega, einem edlen Franken, die Sorge für Nantechilde und deren vierjähr. Söhnchen Chlodwig aufgetragen, und Aega erledigte ſich nach Kräften ſeines Auftrages, bewirkte daß die

Prälaten und Herren Neustriens und Burgunds huldigten, und ver- q
glich mit Austrasien die Erbtheilung. Pippin und Erzb. Chunibert
nahmen den auf Sigebert treffenden Theil der väterlichen Schätze in
Empfang auf einer allgemeinen Reichsversammlung zu Compiegne;
ein Drittel bekam die Witwe Nantechilde. Zwei Kinder waren also
jezt Könige der Franken, und Kinder oder doch unerfahrne und —
verweichlichte Jünglinge bestiegen den Thron der Merovinger bis zum 8
lezten. Die Heldenkraft war diesem Königsgeschlechte entwichen und
folglich auch das königliche Ansehen, in jener Zeit mußte eine Ach-
tung und Furcht gebietende Persönlichkeit die Krone tragen, um Ge-
horsam zu finden. Zwar saß das Königlein in langem blonden
Haupthaar auf goldenem Stuhle alljährlich, dem Anschein nach Herr-
scher, in Mitte der Großen, wenn das März- später Maifeld ge-
halten wurde, empfing Geschenke, hörte die Vorträge der Gesandt-
schaften und gab Antworten von sich, welche der Hausmaier ihm
vorgeschrieben. Dieser verwaltete das Reich und führte die Kriege
und verfügte über alle Kräfte des Staates; der Namenskönig durfte 9
in gemächlicher Ruhe auf seiner Meierei oder Pfalz die Erträgnisse der
Hausgüter verzehren, deren immer weniger wurden. Hrz. Pippin, der
eigentliche Regent Austrasiens, starb wohlbetagt und gesegneten Anden-
kens 639, glaublich im Herbst, und der Sohn Grimoald trat an seine
Stelle als wäre die Würde des Majordom in seinem Geschlechte ein
Erbgut. Daß nicht Jedermann hiemit zufrieden war, versteht sich
von selbst, die Neider oder auch wirkliche Freunde des sinkenden
Königthums warteten nur eine Gelegenheit ab, das Amt anders zu
besetzen, und wie scheint so fanden sie diese am Ende eines unglück-
lichen Feldzugs. Mit Hrz. Radulf v. Thüringen war es zum Streit
gekommen über seine Verpflichtung, die Slaven zu bekämpfen, über 10
sein Unterthänigkeits-Verhältniß u. dgl., um 640 sagte er förmlich
den Gehorsam auf, gemeine Sache machend mit Farus, dem Sohne
des Agilolfingers Chrodoald, welcher Farus ohne Zweifel die in
Ostfranken (Hessen?) gelegenen, von K. Dagobert, als er den
Chrodoald strafte, eingezogenen oder einem Andern verliehenen vä-
terlichen Güter sich erkämpfen wollte. Auch der Fredulfus Dome-
sticus war von dieser Partei, und wohl noch manch anderer Herr,
das Bedenklichste aber ihr Bündniß mit den Slaven. Darum wird
ein großes Reichsheer aufgeboten und über den Rhein geführt, Fa-
rus überfallen, gefangen und getödtet, sein Anhang mit Erbitterung

q verfolgt, und dann in Thüringen eingebrochen. Hrz. Radulf ver-
theidigte sich in einer hölzernen Feste an der Unstrut, und bei einem
11 Ausfall erlegte er viele Franken oder Burgunder, wie man vorgab
und nicht unwahrscheinlich ist, in Folge verrätherischer Entwürfe.
Es mag jezt schon am Sturze des Hausmaiers Grimoald und sei-
nes Schwagers Hrz. Ansegis (oder Hrz. Adalgis?) gearbeitet worden
und die Mannschaft zum Ungehorsam gegen diese Führer aufgereizt
worden sein, weshalb der ganze Kriegszug verunglückte. Der zwölf-
jährige König Sigebert II weinte vor Ärger, als er dem bösen Ra-
dulf im Vergleich Alles, was der Anmassende begehrte, zugestehen
mußte; zwar hat Radulf den Lehenseid erneuert, aber was hatte
dieß zu bedeuten! Hatte er schon vorher angefangen, wie ein un-
abhängiger Fürst zu handeln, so scheute er sich von nun an noch
weniger dieses zu thun, ein Freund der Slaven eher als der Fran-
12 ken. Nach diesem Feldzug, scheint es, wurde der Knabe Sigebert II
beredet, daß er in einer Versammlung der Großen seinen bisherigen
Hofmeister Otto, den Sohn des Domesticus Bero, zum Hausmaier
begehrte, und Hrz. Grimoald sah sich genöthigt abzutreten. Auch
Erzb. Chunibert v. Cöln ward auf die Seite gesetzt, von dem doch
gerühmt wird, er habe den kleinen Sigebert sorgfältig erzogen, ver-
steht sich vor allem in Übungen der Gottseligkeit, aber auch in an-
dern einem christlichen Fürsten geziemenden. Daß die neue Hof-
partei solchen mächtigen Gegnern nicht lange die Wage halten könne,
sah Jedermann leicht ein; bis zum J. 642 mögen die Reibungen
noch nicht auffallend gewesen sein, dann aber erfolgte der Schlag,
welcher den Emporkömmlung Otto zerschmetterte.

r Die Windstöße in den höhern Regionen erschütterten für's erste
noch nicht den ruhigen Stand und Gang der Dinge in den untern
Schichten der Völker. Die Staatsgeschäfte wurden geregelt und
mit vorwiegend christlicher Gesinnung besorgt. Obwohl Arnulf,
1 des Hrz. Ansegis Vater, schon von K. Dagobert nicht mehr abzu-
halten war, den Hof gänzlich zu meiden und selbst den Metzer-Hir-
tenstab niederzulegen, um als Eremit in einem Winkel der Vogesen
sich auf die Reise in's ewige Vaterland vorzubereiten, die er am 16
Aug. 641 antrat; sein Wort und Beispiel hat doch viel beigetragen,
Religion und Gesittung zu heben. In dem gleichen Geiste wan-
delte und handelte der zweite Sohn (?) Chlodulf (St. Cloud), der,
frühzeitig Witwer glaublich, ebenfalls den geistlichen Stand ergriff

und als Bischof v. Metz diesen Stuhl noch mehr hob. Nicht heuch- r
lerisch und aus niedrigen Beweggründen, wie es wohl späterhin zu
geschehen pflegte und jezt schon häufig bei den Griechen geschah, son-
dern aus rechtem Herzensdrang stellte man im Frankenreich das
Religiöse allenthalben voran, baute Kirchen, gründete Klöster, die
vornehmsten Personen entsagten der Welt, wurden Mitglieder geist-
licher Genossenschaften oder weihten sich sonst dem Dienste Gottes, 2
nicht etwa um gemächlich zu leben, sondern um in harter Abtödtung
ihr Seelenheil zu wirken und Andere auf den Weg des Heiles zu
führen. Die ersten Bischöfe des Reiches lebten in dieser Art. Dem
heil. Nicetius war auf dem Trierer-Stuhl Magnericus gefolgt,
ebenfalls heilig gepriesen, 573—596. Man liest, das Magneri-
cus bei einem Besuche auf dem Schlosse Ivois (in Luremburg) einen
hochedlen Jüngling Gaugericus kennen lernte, seine Gottinnigkeit
bewunderte und in Pflege nahm, den Unterwiesenen zum Diakon
ordinirte und wohl mit einem Kanonikat an seiner Erzkirche bedachte;
und dieser Gaugericus hat als heiliger Oberhirt die Sprengel von
Cambrai und Arras durch 39 Jahre verwaltet. Eben so segens-
reich war das Wirken des heil. Modoald als Erzb. v. Trier 622
bis 640. Unter anderem stiftete er, der Sprosse einer vornehmen 3
reichen Familie, das Frauenkloster zum heil. Symphorian, welchem
die gottsel. Schwester Severa bis um 660 mit schönem Ruhme vor-
stand. Da Modoald, dessen andere Schw. Itta, Gm. Pippins, und
deren T. Gertrud im Kl. Nivelle den Ruf der Heiligkeit erlangten,
den besagten jungfräulichen Vereinen die Regel des heil. Benedict
gab; so gewahren wir das Aufblühen des Benedictiner-Ordens auch
in jenen Gegenden und mögen daraus schließen, welche herrliche
Früchte zum Vorschein kamen. Still, aber mächtig, weil wenig gehemmt
arbeitete der religiöse Männerbund an seinen unvergleichlichen Schö-
pfungen, Volk und Land umwandelnd. In Austrasien sind besonders
zwei großartige Schöpfungen hervorzuheben, St. Gallen und Kemp-
ten. Da der Pfarrer Willimar von Arbon Grundstücke schenkte,
andere von Chlotars II Kämmerer Talto verkauft oder vergabt wur- 4
den, wuchs die Ansiedelung des hl. Gallus am Flüßchen Steinach
dergestalt, daß dem Abt bald über ein Dutzend Mönche an die Hand
gingen. Jezt erwies sich auch der Dux Gunzo (Cunzo) als ihren
Freund und Gutthäter, und noch mehr that dessen fromme T. Frie-
deburg, welche Gallus wunderbar von einer Krankheit heilte und

r die dann lieber im Kloſter St. Peter zu Metz den Schleier nahm als des Königs (Dagobert oder Charibert?) Sohn ehlichte. Die Heiden der Umgegend wurden nach und nach bekehrt, Dienſtleute aufgenommen, Familien emphyteutiſch angeſiedelt und das bisher öde Weideland bebaut; man redet ſogar von einer eigentlichen Straße, welche bereits jezt die Höhe hinunter und bis Arbon geführt wor-
5 den ſei. Es geſchah glaublich 615, daß man, vornämlich Hrz. Gunzo, auf deſſen Einladung die Bbe Flavian v. Autun (oder Augsburg?), Hermanfrid v. Verdun und Athanaſius v. Speier nach Conſtanz ſich verfügten, in den hl. Gallus drang, die Conſtanzer-Inſel anzunehmen; er wollte aber durchaus nicht, und auf ſeinen Vorſchlag wurde dafür der Diakon Johannes zu Grabs als Biſchof gewählt. Die genannten Bbe vollzogen die Conſecration, und Gallus predigte bei der Feierlichkeit in lateiniſcher Sprache, B. Johannes dolmetſchte es hingegen in der barbariſchen des Landes. Unſer Heiliger, der auch, als die Mönche zu Lureul ihn 625 zu ihrem Abte zu haben wünſchten und deshalb ſechs Irländer aus ihrem Kloſter an ihn ſandten, dieſe Würde ablehnte, um ſeine zum Theil
6 noch heidniſchen oder nur halb bekehrten Alemannen nicht verlaſſen zu müßen, ſoll an 94 J. alt geworden und (nach Mabillon) am 16. Oct. 645 (nach J. v. Arr zwiſchen 630 und 640) zu Arbon in einem Fieberanfall entſchlafen ſein. Zum Grabe des Geſegneten ſtrömten fortan Pilger von allen Seiten, und das Kloſter, welches bis in's achte Jahrhundert noch die Regel des heil. Columban befolgte und ſie dann mit der des hl. Benedict vertauſchte, wuchs und gedieh ausnehmend, und gelangte durch Gunſt des Karl Martell, nichts von den ſpätern Karolingern zu ſagen, zu großem Landbeſitz als eine Burg der Religion und Wiſſenſchaft und zugleich — der königlichen Macht in dieſen Berggegenden. Schon ſind zwei heil. Glaubensboten erwähnt worden, die alsbald aus St. Gallens Zelle zu den öſtlichen Heiden ſich begaben: der eine, Theodor, ſtiftete das
7 Kl. Kempten, nachmals gefürſtete Reichsabtei gleich St. Gallen, der andere, Mang, verweilte predigend zu Füßen am Lech, wo Stift und Pfarrkirche von ihm den Namen hat und er um 666 (?) ſein ſchönes Tagewerk vollendete. Schloſſer ſagt 154: „Gewiß iſt, daß gerade die entlegenſten Thäler und Bergſchluchten in dieſem Jahrhundert von den Mönchen angebaut wurden z. B. Diſentis, Maurmünſter (im Elſaß), das Münſterthal (bei Baſel), die Gegend des

Salzburgiſchen u. a." Schon 613, als St. Columban durch Rhä- r
tien nach Italien zog, ſoll deſſen Schüler Sigisbert im Gebirge zu-
rück bleibend das Kl. Diſcntis (in desertis, Desertum) angelegt
haben. Den edlen Rhätier Placidus, welcher ihm hiezu Grund
und Boden ſchenkte, ließ der Präſes Victor boshaft enthaupten; da
Victor bald hernach im Rheine ertrank, bekehrten ſich die Söhne,
und vergabten für die Ruhe ſeiner Seele Geld und Gut an's
Kloſter.

Von Neuſtrien und Burgund, vereinigt unter dem Scepter 8
Chlodwigs II, iſt bekannt, daß die Regentin Nantilde, als der Ma-
jordomus Aega, ihr trefflicher Beiſtand, um 640 ſtarb, auf einem
Tage zu Orleans bewogen, vielleicht gezwungen wurde, zwei Haus-
maier zu ernennen, Erchinoald für Neuſtrien und Flaochat für Bur-
gund. Doch ſtarb Lezterer bald und beide Reiche wurden dann von
dem gelaſſenen Erchinoald verwaltet. Es gab einige Fehden, aber
im Ganzen verlebte man Jahre wohlthuenden Friedens, und lauten
auch die Berichte von den aufgehäuften Reichthümern übertrieben (nicht
bloß ſilberne, goldene Gefäße waren bei den Großen ganz gemein),
glauben läßt ſich doch, daß die viele Jahre hindurch ungehemmte
Betriebſamkeit im weiten Frankenreiche den Wohlſtand ausnehmend
mehrte und aus vielen Ländern das Geld dahin den Abzug nahm.
Zwei heilige Biſchöfe, Audoenus und Eligius, zu denen ſpäter noch
Leodegar als der dritte kam, haben auf alle Angelegenheiten Neu-
ſtriens den größten Einfluß ausgeübt. Audoenus (auch Dado) war, 9
wie ſcheint als Laie oder Kleriker, der Geheimſchreiber (Referendarius,
Kanzler) Chlotars II, Dagoberts I und noch Chlodwigs II. Da
wurde der Stuhl v. Rouen erledigt, den nach des B. Hildulf Tod
626 auf Chlotars II Dringen der hl. Romanus, welcher ebenfalls
am Hofe dieſes Königs diente, hatte beſteigen müßen. Romanus
ſtarb 23. Oct. 639 und Audoenus (St. Ouen) wurde zum Nach-
folger gekoren, auch 640 zu Rheims ordinirt nebſt dem Buſenfreunde,
dem hl. Eligius, der die Inſel v. Noyon und Tournai erhielt. B.
Eligius, welcher um 650 den Bau des St. Martinskloſters zu Tour-
nai begann, wurde der Apoſtel Flanderns. — Vom Hofe des kleinen
Chlodwig II wird noch berichtet, daß man ſich fleißig auf Kunſt
und Wiſſenſchaft verlegte. Der genannte hl. Eligius arbeitete,
ſicher mit Gehilfen, in Metall und fertigte geſchmackvolle Kirchen-
ſachen, ein Mauſoleum des hl. Mart. Dionyſius v. Paris u. dgl. m. 10

r Zu gedenken iſt auch des hl. Harduin, der 623 B. v. Mans geworden, ungefähr 20 Monate nach ſeiner Weihe der K. Verſammlung zu Rheims beiwohnte mit dem hl. Sulpitius v. Bourges, dem hl. Arnulf v. Metz, dem hl. Modoald v. Trier, und dem hl. Chunibert v. Cöln. Harduins Teſtament, in welchem er die Kathedrale v. Mans zur Erbin einſetzte und mehreren Klöſtern Legate beſtimmte, ſ. bei Mabillon. † glaublich 20 Aug. 653. — Hatte ſchon Dagobert von Geiſtlichen die Geſetze der Alemannen und Bayern durchſehen und verbeßern laſſen, ſo waren jezt andere bemüht, Bücher zu ſammeln, ſo daß doch die werthvollſten dem Untergange entriſſen wurden.

IX. Die Reiche der Merovinger von 642 bis 652.

s Um 642 ward die erfreuliche und gedeihliche Ruhe des Frankenreiches durch einen gewaltigen Schlag, der in Auſtraſien fiel, er-
1 ſchüttert. Der Hausmaier Otto, in Feindſchaft mit dem mächtigſten Adel, ſuchte ſeine Stärke in der Freundſchaft mit Neuſtrien und verſchiedenen Prälaten; nach drei Jahren, alſo 642—43, verlor er ſeine Würde und dazu ſein Leben; auf Befehl des jungen K. Sigebert ward Otto, heißt es, von Leuthar, Herzog der Alemannen (Stammvater des Hauſes Habsburg? Tab. XV.) befehdet und im Zweikampfe erlegt. Sicher muß zwiſchen Auſtraſien und Neuſtrien mißtrauiſche Spannung obgewaltet haben, weil, als der Erzbiſchof v. Bourges auf den 1 Spt. 644 eine Provinzialſynode nach Chalons an der Saone ausſchrieb, von Seite des K. Sigebert dem hl. B. Deſiderius v. Cahors (geweiht um Oſtern 629. † 654) das gemeſſene Verbot zuging, wegzubleiben: „Wir und unſere Großen finden es für nothwendig, daß ohne unſer Vorwiſſen keine Synode in unſerm Reich veranſtaltet werde, und daß auch an jener auf
2 den 1. Spt. angeſagten Verſammlung ſich nicht Geiſtliche unſers Gebietes betheiligen; jedoch ſind Wir nicht entgegen, wenn zu einer gelegenen Zeit und nach gemachter Anzeige, ob man wegen kirchlicher Dinge oder aus einer andern zu billigenden Urſache zuſammen zu treten beſchloſſen habe, eine Synode gehalten wird.“ Vom hl. Harduin, einem Irländer (?) welcher etwa 623 dem hl. Bertram auf dem Stuhle zu Mans folgte, wie oben bemerkt, und 624 der Synode zu Rheims mit den erſten und angeſehenſten Biſchöfen Neuſtriens und Auſtraſiens beiwohnte, wird angegeben, daß er,

durch Leibesgebrechlichkeit persönlich 644 nach Chalons zu gehen s
gehindert, dieses Concil wenigstens beschickt habe. Er mag schwer
krank gelegen sein; denn schon 642 verfertigte er sein oben erwähn-
tes, die beträchtlichen Eigengüter dem Hochstift Mans vermachendes
Testament.

Von der nach Chalons ausgeschriebenen Synode, auf welcher 3
gewiß wichtige Reichssachen behandelt wurden, sind keine Documente
erhalten, sondern nur die Nachricht, der heil. Audoen habe zu Cha-
lons besonders thätig und eifrig gearbeitet und auf Abstellung der
Simonie und anderer Mißbräuche gedrungen, und das allein dürfte
schon hinreichend den Grund aufhellen, warum man am austrasi-
schen Hofe ungerne sah, daß diesseitige Prälaten zum Concil
gingen. Nicht bloß war der Erzbischof v. Bourges aus dem Reichs-
theil Chlodwigs II, sondern B. Audoen v. Rouen war Chlodwigs
Kanzler oder Siegelbewahrer, wie erwähnt, mit dem sich der Haus-
maier Otto befreundet hatte; und die simonistischen Mißbräuche und
Bedrückungen der Kirchen mögen jezt in Austrasien, da der hohe
Adel wieder das Regiment führte, häufiger und greller vorgekommen
sein als in den Landen Chlodwigs II. Es möchte scheinen, die drei 4
Hausmaier Otto, Erchinoald und Flaochat hatten sich verabredet,
gemeinsame Maßregeln wider den ihnen (sie sagten den Königen)
ungehorsamen hohen Adel vorzukehren, und wie Otto so unterlag
auch Flaochat dem dadurch erweckten Hasse zufolge der geschraub-
ten Erzählung, mit welcher Fredegars Chronik schließt. Haus-
maier Flaochat, der 641—42 Burgund bereisete, schwor allen Her-
zogen und Prälaten heilig zu, er wolle keinem aus ihnen hin-
sichtlich der Ämter und Besitzungen zu nahe treten. Am wenigsten
konnte er mit dem stolzen Patricius Willebad zurecht kommen, ein
Reichstag sollte im Mai 642 (?) zu Chalons den Zwist ausgleichen,
der vorgeladene Willebad kömmt, aber mit zahlreichem bewaffneten
Gefolge, so daß man ihm den Eintritt in die Stadt verwehret. Wäh- 5
rend man sich hierüber zanket, läuft Nachricht ein, die junge K.
Nantechilde sei gestorben, weshalb die Versammlung sich auflöst.
Flaochat scheint nach Paris geeilet zu sein. Im Sept. hierauf be-
wegt er den Majordom Erchinoald, mit ihm über Sens und Aurerre
nach Autun zu ziehen und den 8jährigen K. Chlodwig und vornehme
Austrasier dahin mitzunehmen, wohin Willebad abermals zur Ver-
antwortung vorgeladen ward. Willebad nahet mit starkem reisigen

5 Volk und sendet in die Stadt Autun den B. Aigilulf v. Valence und den Gr. Gyso, einen Vertrag zu erhandeln; man behielt aber diese Unterhändler in der Stadt, und am folgenden Morgen wird Willebad unvermuthet angegriffen und mit vielen der Seinigen erschlagen. Bei diesem Überfall hat sich vorzüglich Bertharius (comes
6 palatii, Francus de pago Ultra-Jurano, also Wadtland?) hervorgethan; der Sohn rettete den durch Willebad eigenhändig schwer Verwundeten. Seines Sieges froh zieht der Hausmaier Flaochat nach Chalons, erkrankt und stirbt, eilf Tage nach Willebads Untergang. In der Kirche des hl. Benignus zu Dijon ist seine Grabstätte. Nun scheinen die Unruhen erst recht bedenklich geworden zu sein; wohl eine Mitursache, daß man am Hofe Chlodwigs II die Veranstaltung der Synode zu Chalons wünschte. An derselben nahm ein burgund. Prälat Theil, der eigene Erwähnung verdient. Der hl. Columban, Abt v. Lureul, hatte einen Sohn des burgund. Dynasten Wandale (Herzog im Süden des Jura?) unter dem Namen Donatus getauft, den Knaben erzogen und seine Frömmigkeit be-
7 gründet. Donat nahm das Ordenskleid im Kl. Lureul, wurde um 624 auf den bisch. Stuhl von Besançon erhoben, wo er die Domherren zu einem gemeinsamen Leben mit ihm nach der Regel des hl. Columban bewog und zu diesem Zweck das Kl. St. Paul baute; auch eine Schrift: commonitorium, verfaßte er, gerichtet an die Mönche von St. Paul und St. Stephan, wohnte dem unter Erzb. Sonnatius zu Rheims (um 630?) versammelten Concil, das 40 Bbe zählte, bei, dann dem zu Chalons (644? oder 650?), und starb, heilig gepriesen 660. Mutter Flavia und Schwester Sirudes begaben sich gleichfalls in ein von ihnen fundirtes Frauenkloster, Jussamoutier, später Baume genannt. So wuchert ein einziges gesegnetes Saamenkörnlein auf dem Acker Gottes.

Gegen 650 folgte dem B. Audobert v. Paris der hl. Landerich, und unterschrieb 653 mit 23 Bben die Stiftungsurkunde, welche
8 Chlodwig II dem Kl. St. Denys ausgestellt hat. Landerich, dessen Todesjahr unbekannt, wird für den Gründer des großen Hôtel-Dieu gehalten. Etwas mehr als über die Vorgänge im Westreiche haben wir Licht, die in Austrasien und weiter im Osten zu erkennen. Sigebert II der schon, kaum zählte er 16 Jahre, die Hymnechilde geheirathet haben muß (sie gebar 646—47 den Dagobert), war seit dem Falle Otto's wieder unter Obhut und Leitung derer vom Hause

Pippins; Grimoald mehr König als er, dessen Schwager Ansegisil s
Oberfeldherr und, wie scheint, Statthalter in Ostfranken, den Hrz.
Radolf v. Thüringen und die Slaven überwachend Verlässiger als
der Thüringer war der Herzog der Alemannen, und von großem
Gewicht, daß man auch den der Bayern zu gewinnen verstand, wo-
bei die kath. Missionäre wieder das Beßte thaten.

Die Niederlage des Frankenkönigs Dagobert I 632 war auch eine t
Niederlage des Christenthums an den östlichen Gränzmarken, und na-
mentlich in Bayern, dessen Gebieter selbst durch einige Jahre den über-
mächtig gewordenen heidnischen Slaven wider die Franken geholfen haben 1
dürften. Die allerdings schon zahlreich vorhandenen Christen wa-
ren um so mehr in gedrückter Lage, weil man sie als natürliche
Freunde der Franken ansah, die fränk. Glaubensboten mußten flie-
hen, es fehlte gar sehr an geistlichen Lehrern und Führern, und nur
von einem Bischofe gewahrt man etwelche schwache Spuren, von
dem der Lorcherkirche, unter welcher eigentlich ganz Pannonien stehen
sollte, etwa der Sprengel von Sirmium abgerechnet. Doch diese alte
Metropolie wurde durch die Züge der Barbaren tief, tief herunter
gebracht, blieb oft lange verwaiset, und der Bischof befand sich ge-
wiß immer schon deshalb in höchst schwierigen Verhältnissen, weil
er gerade auf der Gränzscheide stand. So durfte er sich z. B. mit
den Avaren und Slaven ja nicht ganz überwerfen, da die meisten 2
seiner Diöcesanen an der Donau und in Kärnthen unter ihrem
Joche seufzten, daher sich nicht auffallend den Franken und ihren
Verbündeten befreunden, wohl die Hauptursache, warum die fränk-
ischen Chronisten vom Bisthum Lorch schlechterdings keine Notiz
nehmen. Des von Rom gekommenen Philo Nachfolger soll aus Lorch
geflohen und dann in Passau gesessen sein um 638; vielleicht Gegner
Otgars (633?), vor welchem im Orte Puoche, der Ruhestätte des
hl. Florian, wo er sich aufhielt, der Priester Reginolf eine Stif-
tung erneuerte. (Vrgl. J. Filz über Ursprung der Kirche von Lorch,
und Pritz, Gesch. des Landes ob der Enns. B. I. S. 220.) Hier-
auf, um 659, wird Bruno genannt. — In den lezten Jahren Da- 3
goberts (633—38) scheint es geschehen zu sein, daß die Bayern als
Verbündete der Slaven über die Donau nord-westwärts ihre Herrschaft
ausbreiteten. „Die nördliche Gränze Bayerns [1]) erstreckte sich eigent-

[1]) Aus Seiters vortrefflichem Werke: Bonifacius, der Apostel der Deutschen. Mainz 1845. S. 253.

t lich (wann?) über die Donau hinaus nur bis zu der alten römischen Gränzscheide, der Teufelsmauer; allein diese Gränze war zu verschiedenen Zeiten bedeutend nach Norden vorgerückt, und kurz (?) vor der Ankunft des Bonifacius in Deutschland (716) hatten sich die Bayern entschieden in den Besitz des nördlicher gelegenen Landstriches ungefähr bis zu den heutigen Städten Anspach, Nürnberg, Forchheim, Baireuth und bis zum Fichtelgebirge und Böhmerwalde gesetzt. Dieses Gebiet wurde der Nordgau genannt und war der Zankapfel zwischen Franken und Bayern." K. Zeuß p. 377 behauptet der Mundart zufolge: „Die Nürnberger sind Bayern, die Ansbacher und Erlanger Franken." — Das J. 639—40 war für
4 Alemannien, Bayern und Thüringen ereignißvoll. Ohne Zweifel bot der mächtig aufstrebende Lombardenk. Rotharis den Bayern die freundliche Hand, sich den Rücken und die Besitzungen im Alpengebirge zu sichern. Hrz. Ewin v. Trient, der Arianer, soll 595 gestorben, und in der Würde Gaidwald (Gandoald?) gefolgt und Katholik gewesen sein. Der hl. Ingenuinus saß glaublich noch auf dem Stuhle von Trient, und nach ihm (aber wann?) B. Mastulo; auf dem Stuhl von Constanz Martianus etwa 633—642, auf dem von Chur durch mehrere Jahre, wie scheint, Niemand. Von Basel, von Augsburg ist kein Bischof zu nennen. Sigeberts II, K. v. Austrasien Unmündigkeit veranlaßte Parteiung der Großen. Um 640 erhob das Schwert in der Gegend des Bodensees Otto, Sohn des Bero,
5 der kurze Zeit Hausmaier gewesen ist. Er hatte viele und mächtige Widersacher, auch in Alemannien, unter seinen Stammesgenossen, erhoben sich welche. Um 642 soll der Hausmaier Neustriens Erchinoald aus Burgund dem bedrängten Otto Hilfe zugesandt haben; allein die in Thurgau Eingebrochenen überwältigte dort der tapfere Herzog der Alemannen Leuthar, Sohn des Hrz. Leudefred, der um 588 verlebte; Otto blieb selbst auf dem Platze. — Bei solcher Entzweiung der Franken erkühnten sich die Thüringer neuerdings zu dem Versuche, volle Selbstständigkeit zu erfechten. Ohne Zweifel suchte Radulf nicht bloß Slaven zu Kampfgenossen zu gewinnen, sondern auch die Bayern, und abermals konnten diese ihre Freundschaft um guten Preis verkaufen. Und der Preis, für den die Bayern zur Ruhe gebracht wurden, scheint darin bestanden zu haben, daß K. Sigebert II den Agilolfinger Theodo I (eigentlich II) als
6 ihren allgemeinen Herzog anerkannte, ihm den Nordgau förmlich

abtrat und vielleicht auch streitiges Land zwischen Lech und Iller, t
wogegen Theodo, den wir um 649 als angesehenen und mächtigen
Fürsten zu Regensburg, seiner Residenz, treffen, ein treuer Gränz-
wächter zu sein gelobte und die Arbeiten der fränkischen Missionäre
nach Kräften unterstützen wollte.

Vielleicht kamen deswegen jetzt aus St. Gallens-Zelle der hl. Theo-
dor und der hl. Mang, gewiß fand sich in Bayern der hl. Emmeram
ein, welcher (zu Poitiers geboren) nach wahrscheinlichster Meinung ein
Regionar- oder ein Weihbischof war. Zufolge der alten, obwohl in
der vorhandenen Gestalt kaum ganz dem B. Aribo v. Freising († 783) angehörenden Martergeschichte dürfen wir den Herzog Theodo I für einen kathol. Christen und zugleich für einen Freund der Fran-
ken halten. B. Emmeram verweilte ungefähr drei Jahre (649—52) 7
an seinem Hoflager, und hatte da wohl nicht bloß zu predigen, son-
dern auch Aufträge seines Königs, glaublich Chlodwigs II, zu ent-
richten. Eben um diese Zeit (650—51) heirathete der kaum 17jäh-
rige Chlodwig die Batilde, welche von diesseits des Rheins gewesen
sein dürfte. Oder war Emmeram vom König Austrasiens an Hrz.
Theodo gesendet und Theilnehmer an den wichtigen Geschäften, mit
welchen der hl. Amand schon seit den Tagen des K. Dagobert, wie
wir hörten, betraut wurde? Es hatte derselbe ja ebenfalls und
aus gleichen Ursachen Bayern besucht. Schade, daß wir nicht ge-
nug Aufschluß haben über die ausgebreitete Wirksamkeit des heil.
Amandus, dieses Vorläufers des großen Winfried oder Bonifacius, 8
welcher um 651—52 wegen der politischen Wirrnisse von den öf-
fentlichen Geschäften zurücktrat. Einige interessante Nachrichten fin-
den sich in der glaubwürdigen Legende. Der genannte Diener Got-
tes, geb. 589, welcher zu Bourges unter Leitung des hl. Bischofs
Austregisil durch 5 J. den strengsten Bußübungen obgelegen, so daß
er stets ein härenes Unterkleid trug und nichts als rauhes Gersten-
brod und leeres Wasser genoß, war 627—628 zu einem episcopus
regionarius (Bischof ohne bestimmten Sprengel) ordinirt worden,
und als solcher unter die Heiden des Niederrheins und Deutschlands
gegangen und bis nach Kärnthen gedrungen. K. Dagobert I soll
ihn aus dem Frankenreiche verbannt haben, weil Amandus wie ein 9
anderer Joh. Baptista dem Üppigen seine Ausschweifungen ohne
Scheu vorhielt; doch bald besann sich der gerade nicht boshafte Kö-
nig eines Beßern, rief ihn zurück, fiel vor dem Heiligen sogar reuig

t auf die Knie und bat selben, den eben zur Welt gebornen Prinzen (Sigebert 634) zu taufen. Das dauerndste Werk Amands war die Bekehrung der wilden Genter; 633 (?) gründete er zu Gent das Kl. Blandinberg, nachmals eine der vier vornehmsten Abteien der Niederlande, und das vom hl. Bavo († um 650) genannte, weil dieser Edelmann das Grundvermögen hergegeben, seit 1559 Sitz eines Bischofs. — Glaublich unter Leitung Amands arbeitete der schottische Missionär Livin in den Bezirken von Alost und Hüttem (Hattem unweit Gent?) welcher 659 (652?) zu Escha von den Heiden erschlagen worden ist. Der in derselben Gegend um 655 gemarterte hl. Foillan darf nicht mit dem gleichnamigen Gefährten Livins verwechselt werden. Einige Jahre später (640?) baute Amand ein
10 Kloster unweit Tournay am Flüßchen Elnon, welches nebst der bald sich erhebenden Stadt von ihm den Namen Saint-Amand empfing. Durch drei Jahre ungefähr (649—52) verwesete er das Bisthum Mastricht oder Tongern, und wie einige vermuthen zugleich die alte, sehr herabgekommene Metropolie der Vangionen Worms, welche Winfried dann 745 nach Mainz versetzt hat. Da P. Martin 649, als er die Lateransynode besammelte, eigens an den B. Amandus schrieb, weil dieser sich um Erlaubniß, sein zu schweres Oberhirtenamt niederlegen zu dürfen, nach Rom gewendet, ihm die Synodalbeschlüsse wider den Monotheletismus mittheilte und statt die begehrte Erlaubnitz zu gewähren, vielmehr tröstend zuredete, Amandus möchte in seinem eifrigen Wirken fortfahren, und sich durch die mancherlei, namentlich von schlechten Geistlichen verursachten Schwierigkeiten und Hindernisse nicht entmuthigen lassen; so dürfte dieß ein weiterer Fingerzeig sein, daß dieser Prälat um 649, 650 in Austrasien eine hohe Stellung und die wichtigsten Angelegenheiten zu besorgen hatte.
11 Amandus reisete hierauf persönlich nach Rom, seine Beschwerden mündlich dem Papste vorzutragen, und um 652 durfte er denn doch resigniren, und die Mastrichter-Insel dem hl. Remaclus Abt v. Cougnon überlassen. Er selbst soll zu den wildheidnischen Basken und Gascognern als Glaubensbote gewandert, dann aber in die Abtei von Eleon gegangen sein, wo er an 90 J. alt sein verdienstreiches Tagewerk beschloß 675—79, oder erst 684. Glaublich mit B. Amandus wallfahrtete (651?) die hl. Begga, Witwe Ansegisels, nach Rom und zog sich dann in das von ihr gestiftete Kl. Anden an der Maas zurück, wo sie in Erinnerung der 7 röm. Hauptkirchen 7 Ca-

pellen erbaut hat und 698 entſchlummerte. Ihr einziger Sohn Pip- t
pin war beim Tode des Vaters (650) gewiß ſehr jung. —

Noch ein anderer Mann Gottes muß beſprochen werden, Remaclus, 12
ein Schüler des hl. Eligius, erſt Abt zu Solignac, dann zu Cougnon. Um 648 kam er (wegen Zwiſt mit Chlodwig II?) an den Hof Sigeberts und erwirkte, daß der fromme König durch ihn den Grund zu den Klöſtern Stablo und Malmedy legen ließ; 652 mußte Remaclus den hl. Amand als Biſchof v. Maſtricht ablöſen, und trug die Bürde, welche auch ihm zu ſchwer wurde, bis 662; dann zog er ſich in ſein Kl. Stablo zurück und † daſelbſt um 664. — Nehmen wir hiezu die Nachricht, daß Auſtraſien wieder gegen den Thüringerfürſten Radulf die Waffen brauchen mußte und daß Hrz. Anſegisl auf dem Feldzug 650, der ſchwerlich gut ablief, umkam, ſo mag uns das ahnen laſſen, wie viel die Geſchichte aus dieſen bewegten Tagen zu erzählen hätte, wären ihre Aufzeichnungen nicht zu Verluſt gegangen. St. Emmeram iſt ſicherlich nicht als eine für das 13
politiſche und kirchliche Leben unbedeutende, vereinzelte Erſcheinung zu betrachten; ſeine Miſſion umfaßte Großes, und es iſt im hohen Grad wahrſcheinlich, daß bezielt wurde, es ſollte ſein für die in Bayern zu treffenden Einrichtungen nöthiges Anſehen wie durch des Königs ſo durch des Papſtes Wort gehoben und geſtützet werden. Daß er noch weiter bis unter die Avaren, welche eine gefliſſentlich geſchaffene Wüſte abwärts der Ens von Bayern ſchied, die Leuchte des Glaubens tragen wollte, folgert man aus der Wahl ſeines Begleiters, des Prieſters Vitalis, welcher der ſlaviſchen Sprache kundig war und dem Heiligen als Dolmetſcher diente. Aber verſtand Emmeram, in der Sprache der Bayern ſich auszudrücken? mußte Vitalis nicht auch ſchon bei dieſem Volke ſeine Rede dolmetſchen? und als der Biſchof Regensburg verließ, machte er ſich ja auf den Weg nach Rom, nicht nach Pannonien! — Beide kamen nach 14
Radisbona, der vom breiten Donauſtrom beſpülten, herrlich aus gehauenen Quaderſteinen erbauten, mit Mauern und Thürmen ſtark befeſtigten Hauptſtadt, wo unter einer wohlhabenden Volksmenge (die Friedensjahre begünſtigten den Handelsverkehr und mehrten den Wohlſtand) der Herzog Theodo ſaß, der Agilolfinge. Der Jubel des Volkes zeugte von ſeinen Siegen über die Avaren, welche bis zur Ens weideten, und Bayern nicht mehr zu betreten wagten. Das Bayerland fanden die Fremden ſehr bevölkert und vortrefflich an-

t gebaut, zwiſchen dunklen, von Gewild wimmelnden Waldungen breiteten ſich lachende Fluren hin und wogende Saatfelder; die Donauhügel waren geſchmückt mit köſtlichen Reben. Es gab Überfluß an allen Lebensbedürfniſſen, beſonders viel Honig, auch Salz, Eiſen,
15 ſelbſt Gold, Silber und — Purpur. Die Menſchen ſtellten ſich kräftig und hohen Wuchſes dar, heiter, froh, und gutmüthigen Herzens. Viel beſprochen iſt die Ermordung des hl. Emmeram, und man hat zu leichthin eine dem B. Aribo v. Freiſing zugeſchriebene Legende für echt angenommen und für verläſſige Geſchichte, da doch die größten Bedenken entgegen ſtehen; die alte kurze Aufzeichnung ſcheint ſpäter auf den Grund einer Volksſage mehr ausgeführt und zu einem ſ. g. Erbauungsbüchlein verarbeitet worden zu ſein. — Der eifervolle Biſchof, welcher mit großem Erfolge durch drei Jahre gepredigt hatte, begab ſich, wie geſagt, auf die Reiſe zum heil. Vater. Kaum iſt er aus Regensburg, ſo entdeckt ſich, daß Uta, des Herzogs junge Tochter, entehrt ſei. Nach dem Rath, welchen ihr Emmeram in der Beicht ertheilt zu haben ſcheint, fiel die Schuldige wohl unter Thränen dem Vater zu Füßen, Bruder Landbert kömmt
16 zu dem Auftritt, entflammt in Zorn, und begehrt den Thäter zu erfahren; Uta, überzeugt, daß ſie dieſen (es war ein junger Edelmann Siegbald, Sohn eines Richters) nicht nennen dürfe, ſonſt ſei er des Todes, wälzt dafür in ihrer Angſt den Verdacht auf den hl. Emmeram, den ſie ſchon weit entfernt wähnt, oder äußert wenigſtens, Emmeram, ihr Beichtvater, wiſſe alles. Der ſtürmiſche Prinz beſteigt alſogleich ſeinen Renner, nimmt einige wilde Reiter mit, jagt dem Pilger nach und holt ihn bei dem Dörfchen Helfendorf (zwiſchen München und Aibling) ein. Dort wird der Diener Gottes auf die grauſamſte Weiſe ermordet (22 Spt. 652 nach Pagi), der Leichnam noch verſtümmelt. Indeß jedoch nennt Uta ihrem Vater den Verführer, mit Entſetzen vernimmt hierauf der gute Herzog, welche Frevelthat der Sohn in ſeiner blinden Zornwuth vollbrachte, und das ganze chriſtliche Volk ſchreit Zeter über den Mörder des Heiligen. Landbert flieht nach Ungarn oder wird verwieſen und darf ſich im Lande nicht mehr ſehen laſſen, die leichtſinnige Uta wird nach Italien entfernt, des Martyrers blutiger Leichnam aber,
17 zuerſt in Aſchheim (bei München) zur Erde beſtattet, nach 40 Tagen ſchon in Beiſein des Herzogs ſelbſt erhoben, nach Vöhring getragen, von dort auf einem Floßholze unter feierlicher Begleitung

die Isar hinab und dann zu Schiffe die Donau hinauf nach Re- t
gensburg gefahren und in der St. Georgskirche beigesetzt. Viele walleten aus Andacht zum Grabe, über demselben erbaute sich ein herrlicher Tempel und ein bald sehr berühmtes Kloster, welches eine gefürstete, reichsunmittelbare Abtei wurde und blieb bis zur Säcularisation 1803. — Es möchte aus dem allen zu schließen sein, daß in der Mitte des 7. Jahrhunderts Bayern von der Donau bis in's Alpengebirge bereits eine fast durchweg christliche und für die Religion von Eifer beseelte Bevölkerung hatte; jenseits der Donau und weiter abwärts war mehr Heidenthum.

X. Der Cäsaropapismus wüthet gegen P. Martin I u. a.

Als der hl. Emmeram bei des Apostelfürsten Nachfolger Mar- u
tin I sich Rath und Trost und Vollmachten erholen wollte, befand sich dieser, wie ehrerbietig ihm auch das Abendland huldigte, mit dem, 1
oberster Schirmvogt der Kirche sein wollenden Kaiser in höchst bedenklichen Streit verwickelt und in Gefahr, ein Opfer despotischer Gewalt zu werden. Wie festgebannt in einem Zauberkreise drehte sich die stolze byzantinische Staatsweisheit immer um den Punkt, die Kirchengewalt ganz den politischen Zwecken dienstbar zu machen, und weil sie es denn mit der orientalischen Hierarchie wirklich dahin gebracht hatte, daß man von Hof aus alle Inseln vergab und jeden Inselträger, der etwa nicht nach den von daher kommenden Winken sich richten wollte, als unnütz wegwarf und einen geschmeidigern dafür aufstellte; so übrigte nur noch, auch mit dem röm. Bischof fertig zu werden. Daß P. Martin I mit seinen Abendländern sich auf dem Lateranconcil 649 herausgenommen, die Lehre der Monotheleten sammt den kaiserl. Glaubensedicten Ekthesis und Typos zu verwerfen, und das Anathem wider Theodor v. Pharan, Sergius, 2
Pyrrhus und Paulus (Patriarchen v. Cnstpl!) auszusprechen, und daß er darauf bestand, keinen Bischof als rechtmässig anzuerkennen, welcher nicht unumwunden seine Anhänglichkeit an die katholische Lehre betheuern und das von Rom Verworfene ebenfalls verwerfen wollte; all' dieses und anderes erregte gewaltigen Zorn am byzant. Hofe, mochte auch die bittere Pille noch so klug versüßet und noch so ehrerbietig dargereicht werden. Wir haben noch eine schöne Zahl Schreiben dieses Papstes in lateinischer und griechischer Sprache, die ein wahrhaft apostolischer Geist durchweht. Vor allem handelte

u es sich darum, den oriental. Hauptkirchen tadellose, echt katholische Oberhirten zu geben, das verlangte der Papst, der Hof hingegen hätte lieber Männer auf den Stühlen gesehen, die den Ketzern freundlich thaten und sich durchweg als Werkzeuge zur Ausführung der Staatspläne brauchen ließen. Nach des hl. Sophronius Ab-
3 leben war die Kirche Jerusalems verwaiset geblieben, in Antiochia aber, man weiß nicht wie lange nach des Athanasius II Ermordung, Macedonius ein böser Eindringling zum Besitz des Patriarchenstuhles gelangt, während die Ketzer zugleich tumultuarisch in Alexandria einen gewissen Petrus zum Patriarchen machten, spätestens 649. Das ward ohne Zweifel auf dem Lateranconcil beklagt. Besonders ärgerlich betrug sich der unlängst durch des Hofes Gunst in Thessalonich Erzbischof gewordene Paulus, welchen schon P. Theodor citirt zu haben scheint. Dieser Erzbischof hielt (Anfang 649?) eine Provinzialsynode, welche 12 Capitel über die Edicte Ekthesis und Typos u. a. abfaßte und die zweideutig monotheletischen dem Papste übersandte; entgegen schickte P. Martin im Herbst 649 dem Erzb. Paul ein kathol. Glaubensbekenntniß, das dieser bei Strafe der Suspension
4 unumwunden annehmen und unterzeichnen sollte, namentlich den Satz: Omnia anathematizo quaecumque Romana ecclesia anathematizat. Doch es dauerte in Thessalonich die Widerspänstigkeit fort und noch mehr in Cnstpl, Antiochia und Alexandria; die römisch-katholischen hatten nicht bloß alle Ketzer, sondern auch den Hof und seine Beamten wider sich. Patr. Paul oder der byzant. Hof behandelte die päpstl. Boten als Hochverräther; sie wurden auf verschiedene Inseln in die Verbannung abgeführt, und der Exarch Olympius (?) mußte nach Rom ziehen, den Papst zu schrecken oder gefangen zu nehmen; thöricht vermessenes Beginnen! — Weil der eifervolle B. Stephan v. Dore als Legat nicht zurecht kommen konnte, ernannte P. Martin den frommen Erzb. Jo. v. Philadelphia zum apostol. Vicar mit Auftrag und Vollmacht, die Ordnung in den oriental.
5 Sprengeln herzustellen, Eindringlinge von den Stühlen und Pfründen zu entfernen, Reuige mit Gott und der Kirche zu versöhnen, und rechtmäßige Bbe, Priester und Diakonen zu ordiniren, und schrieb, den Vicar zu empfehlen, an Prälaten und einflußreiche Laien. (Mansi X. p. 806–832.) Dem Kaiser Constans II wurde das und anderes als sehr staatsgefährlich dargestellt und sein Groll auf den Papst immer bitterer, so daß zuletzt, als er des schweren Krieges in Asien

sich entlediget hatte, das blanke Schwert nach Rom hin gewendet u
worden ist. Dieser Constans war ein sehr feuriger und unterneh-
mender, aber auch höchst gewaltthätiger Herrscher. Voll Unwillen,
daß seine kriegerischen Anstrengungen gegen Syrien den Wünschen
nicht entsprachen, hatte er um 652 (?) mit Moawijah, damals Statt-
halter, eine Art Frieden geschlossen so schmachvoll, daß er des Groß-
vaters Bruder Gregor als Geisel nach Damask lieferte, und es
geschah hauptsächlich, sagt man, auf Betreiben der Monotheleten,
von welchen er beschwätzt wurde, die Römer und zuvörderst Roms 6
Geistlichkeit mit Schärfe Gehorsam zu lehren; erst vollständige Eini-
gung im Innern, dann sei man stark gegen außen. Einleuchtend
ist, daß alle Prälaten und Pfründner, die, wenn der Papst Gehör
fand, Absetzung fürchten mußten, mit den Feinden Roms in ein Horn
bliesen. Vermuthlich geschah auch jezt, daß zwischen den Gegen-
patriarchen Pyrrhus und Paulus eine Abfindung beliebt wurde,
indem Lezterer, ohnehin alt und kränklich, zurücktrat. Waren die
Sectirer und Indifferentisten hiemit zufrieden, so doch nicht die Ka-
tholiken, und am wenigsten der Papst geneigt, solchen Tauschhandel
der zwei ercommunicirten Patriarchen gut zu heißen. Neues Holz
für das kaiserliche Zornfeuer. Constans wurde auf alle Weise ge-
hetzt, des Papstes Anmassung nicht zu gedulden, der auch den loya-
len Erzb. Paul v. Thessalonich abgesetzt habe und jeden dem Hofe
ergebenen Prälaten kränke und verfolge u. dgl. m. Also rückt auf 7
ausdrücklichen allerhöchsten Befehl Theodor Kalliopas, neuer Exarch
zu Ravenna, mit trotzigen Schaaren am 15 Juni 653, Samstags
nach Pfingsten, in Rom ein, sucht boshaft Händel mit dem an der
Fußgicht darnieder liegenden P. Martin, ihn beschuldigend, er habe
eine Verschwörung gegen des Kaisers Majestät begünstigt, Waffen
aufgehäuft, Gelder nach Africa geschickt, um sogar Muhammedaner
anzuwerben! Nichts hilft, daß man nachweiset, es seien besagte Gel-
der nur das gesammelte, reichlich ausgefallene Almosen, um african.
Christen, die in der Ungläubigen Sclaverei gerathen waren, los zu-
kaufen; nichts hilft, daß die strengste Durchsuchung des Laterans
keine Waffen entdeckt. Kalliopas verhaftet den hohen Kranken, und
ist frech genug, dem lauten Rufen des versammelten Klerus: Ana-
them über die Verfolger des heiligen Vaters! Anathem über die
Feinde des wahren Glaubens! das höhnende Wort zu entgeg-
nen: Es handelt sich hier um etwas anderes als um den wahren 8

u Glauben! Ganz hilflos, von allem entblößt wird der betagte kränkelnde Papst als ausgezeichneter Staatsverbrecher Nachts 19 Juni auf ein im Tiber segelfertig liegendes Schiff gebracht, das geflissentlich recht langsam die Fahrt nach Griechenland fortsetzt, zu Naros überwintert, und erst nach Verfluß eines vollen Jahres, am 17 Spt. 654 zu Cnstpl landet; dem Wunsche, es möchte der schwache leidende Greis den so lang' anhaltenden Mißhandlungen und Entbehrungen auf der See erliegen, war nicht Erfüllung geworden. Zu Cnstpl schmachtet das ehrwürdige Opfer der Despotie 93 Tage lang verwahrloset in einem schauerlichen Kerker. Man wußte nicht, was mit ihm anfangen. Endlich am 19 Dec. 654 bringt man den heil. Dulder auf einer Bahre heraus und trägt ihn in den Palast des kais. Schatzmeisters (Sacellarius) vor den zu Gericht sitzenden Senat. Zwei Soldaten müßen den kranken Papst stützen, damit er stehend
9 die Anklagen höre; so gebietet der hochmüthige Sacellarius. Die päpstliche Würde recht in den Koth der Verachtung zu stoßen, war Hauptabsehen bei Veranstaltung dieses ärgernißvollen Spektakelstückes, weshalb der Sacellarius, als der Papst in ruhiger Entgegnung auf die Anklagen den Hauptgrund des ihn verfolgenden Hasses nur mit einem Laute berührt, nur das Wort Typos ausspricht, den Heiligen so derb als roh hievon schweigen heißt, und fordert, er solle die Beschuldigung des Hochverrathes von sich abwälzen. Was der Papst in lateinischer Sprache sagte, mußte ein gewisser Innocenz dolmetschen, der ebenfalls dadurch, daß er die schlagenden Antworten ziemlich treu übersetzte, ungnädiges Mißfallen auf sich lud. Man brach kurz ab und ließ 24 Söldner, sogenannte Offiziere, vortreten, welche
10 als Zeugen beschwören wollten, daß der Papst hochverrätherische Anschläge geheget. P. Martin, diese Leute in's Auge fassend, spricht: Sind dieß wohl Zeugen, wie die Gesetze sie fordern? Doch immerhin! höret ihre Aussagen und fället euer Urtheil, aber lasset sie um Gotteswillen nicht schwören zum ewigen Verderben ihrer Seelen! — Nur einige Zeugen wurden vernommen, dann das Verhör geschlossen, das Urtheil der Amtsentsetzung und Hinrichtung (?) gefällt, und als der Papst äußert, von Feinden der Wahrheit habe er nie Beßeres erwarten können, schrien diese saubern Herren zusammen: Wir sind Christen, und orthodoxe! Der apostolische Held seufzte aber: O daß es wahr wäre, o daß ich euch einst am Tage des furchtbaren Gerichtes dieses bezeugen könnte! — Der Sacellarius erholte vom

Kaiser die Bestätigung der Straffsentenz, und vor den Augen des- u
selben, der aus einem Fenster des Palastes zusah, und einer ge-
waltigen, im Hofraum versammelten Volksmenge vollzog er es, in-
dem auf seinen Wink Henkersknechte dem Papste die oberhirtlichen
Gewande vom Leibe rissen, das Volk aber angespornt wurde zu 11
schreien: Anathem diesem Gottlosen! Anathem diesem Feinde des
Kaisers und des Reiches! Nur wenige herzlose Gaffer thaten es.
In Ketten geschlagen, mit einem Eisenring am Halse, von einem
Heere Schergen umgeben, voran der Henker mit entblößtem Schwert,
so wird der Nachfolger des hl. Petrus nach dem Gefängniß der Prä-
fectur geschleppt auf langem Wege durch die Gassen der Stadt, of-
fenbar in Erwartung, der leichtbewegliche Pöbel werde ihn schmähen
und seinen Tod verlangen. Weil statt dessen allgemeiner Unwille
zu bemerken war, unterblieben weitere Gewaltschritte, und nicht un-
glaublich lautet die Erzählung der Griechen, es habe der todkranke
Patr. Paulus, welcher nur noch acht Tage lebte, den ihn besuchenden
Kaiser angefleht, er möchte das harte Verfahren gegen den ersten
Bischof der Christenheit einstellen. Constans soll die Bitte zwar sehr 12
frostig aufgenommen, und jezt den Pyrrhus gemäß früherem Ver-
gleiche auf den Patriarchenstuhl wieder eingesetzt haben, der jedoch
auch im fünften oder sechsten Monate schon verlebte und geschwind
(655) einen eben so biegsamen Petrus zum Nachfolger erhielt; sicher
ist, daß Constans den Gedanken an Hinrichtung fahren ließ und
dafür, nachdem Martin noch 80 Tage im Gefängnisse gelegen, je-
doch mit Erlaubniß des Präfecten ordentlich verpflegt, das Urtheil
der Verbannung aussprach. Am Gründonnerstag (26 März) 655
zu Schiff gebracht langte der Martyrer am 15 Mai zu Cherson an,
und starb dort bereits am 16 Spt. Späterhin hat man die Leiche
des Hochverehrten nach Rom geführt.

Sehr unlauter fließen die Quellen für die Regierungszeit des v
Constans. Auf des P. Martin Verurtheilung 19 Dec. 654 erging
Befehl nach Rom, unverzüglich zu einer neuen Wahl zu schreiten. 1
Um den Klerus zu schrecken, wurde der hl. Abt Maximus, dessen
treuer Schüler und Begleiter Anastasius, und noch ein Anastasius,
der als päpstl. Apokrisiarios (Gesandter) in Cnstpl. gewesen, plötz-
lich zu Rom ergriffen, auf Schiffe gepackt, nach Cnstpl geschleppt,
und dort auf fast unglaubliche Weise mißhandelt. Am Abend des
Tages ihrer Landung kamen zwei kais. mandatores und sechs exca-

v pitores, rissen die Verhafteten, beinah aller Kleidung entblößt, aus
den Schiffen und warfen sie in den Kerker. Vor den Senat gestellt
wurde Maximus hochverrätherischer Schritte beschuldigt: er wolle den
Kaiser herabwürdigen ꝛc. Da Drohungen nicht wirken, kömmt
schmeichelnd der Patricius Troilus in's Gefängniß. Dann gibt es
ein zweites Verhör im Palaste, wobei auch Patr. Petrus v. Cnstpl
und Makarius v. Antiochia zugegen. Patr. Petrus ließ sich dann
2 zu einem freundlichen Besuch im Kerker herab. Alles umsonst, da-
her Maximus auf das Schloß Bizya in Thracien verbannt wird,
der Apokrisiar nach Selymbria, der andere Anastasius nach Perba.
Da Quälereien nichts fruchteten, wird ein gar fromm thuender Bischof
geschickt 656 zu zu reden, der Consul Paul holt den Heiligen ab und
bringt ihn in's Kl. St. Theodor bei Cnstpl, wo er am 13 Spt. an-
langt, und da wird er neuerdings bearbeitet, besonders durch die Patri-
cier Epiphanius und Troilus, endlich vor eine Synode gestellt, die
über Maximus und die beiden Anastasius und ihren Anhang wie
auch über P. Martin, Sophronius u. a. den Bannfluch ausspricht.
Der weltlichen Obrigkeit übergeben werden die als starrsinnige, Ge-
3 horsam weigernde Schismatiker Verurtheilten und Execrirten in's Prä-
torium geschleppt, da mit Ruthen gestrichen, und nachdem man Jedem
die Zunge ausgeschnitten und die rechte Hand abgehauen, in die Ver-
bannung fortgeführt, in's ferne Land der Lazier, wo der eine Ana-
stasius bald dem Elend erlag, und auch der hl. Maximus am 13 Aug.
657 oder etwas später. Der Apokrisiar lebte länger und beschloß
seine Martertage in einem Kloster. — So verfuhr der vollendete byzant.
Despotismus mit einem geehrten und heilig geachteten Prälaten, der
zu den kenntnißreichsten und gebildetsten Männern des Reiches zählte,
und überdieß einer der vornehmsten Familien der Hauptstadt angehörte
und eine der ersten Würden des Staates bekleidet hatte. Bis dahin führte
der Cäsaropapismus, der nun seinen Triumph feiern zu können meinte.

4 Es heißt, 15 Monate lang habe die römische Geistlichkeit
sich gesperrt, die unter Drohung gebotene neue Wahl vorzunehmen,
und endlich nur scheinbar nachgegeben, so daß (Nov.) ein gewisser
Eugenius als Martins Nachfolger dem Kaiser proponirt wurde, noch
ehe jener starb. Auch weiset man ein sehr verdächtiges Schreiben
vor, welches P. Martin aus Cherson an einen Freund in Cnstpl
gerichtet und worin er bitterlich geklagt hätte, daß ihn die Römer
in seinem Elend ganz vergäßen. Nicht weniger verdächtig ist das

Vorgeben, es seien von Eugenius Legaten nach Cnstpl gekommen v
und dort verleitet worden, ein gewundenes Credo der Monotheleten,
namentlich des neuen Patr. Petrus als rechtgläubig hinzunehmen.
Sicher unterhandelte man, gab nach so viel möglich, und da der
kais. Hof das Müthchen an P. Martin gekühlt, und jene drei ver-
haßten Eiferer aus Rom weggeschafft hatte, schliff er die rauhe
Seite ab und nahm eine möglichst freundliche Miene an. Übrigens
geht die Zeitrechnung nicht zusammen, wenn man den Eugenius, der am 5
1 Juni 657 verlebte, nach 15 monatlicher Zögerung wählen und
zwei Jahre und einige Monate regieren läßt; er hätte den apostol.
Stuhl bestiegen, ehe P. Martin aus Rom fortgeschleppt wurde!
Dem Eugenius gab man, im Juli oder Aug. 657, den von Segni
gebürtigen Vitalian zum Nachfolger, dessen Wahl und Consecra-
tion (hatte etwa das getroffene Abkommen bestimmt, daß diese,
um langes Hinausschieben zu vermeiden, einfach der Exarch erlauben
dürfe?) dem Kaiser ehrerbietigst anzuzeigen, Legaten nach Cnstpl
schifften. Sie wurden sehr gnädig aufgenommen und nach Rom
zurückgekehrt überbrachten sie dem neuen Papste ein goldenes Evan-
gelienbuch als kaiserliches Geschenk. Es steht zu vermuthen, daß die 6
feige griechische Politik die Gewaltstreiche gegen Rom zu führen
wagte, weil, abgerechnet, daß die Bulgaren, deren Häuptling Kuvrat
das Avarenjoch zerbrach und Christ ward, aus Feinden in Schirmer
des Reiches sich verwandelten, nach dem Ableben des K. Rotharis
zu Anfang des J. 652 durch mehrere Jahre die Longobarden unter
sich haderten, also von diesen keine Einmischung zu fürchten war.
Schon 7 oder 5 Monate nach des Vaters Tod ward K. Rodoald
ermordet, oder erst 653, wegen Ausschweifung heißt es, und eine
Wahl, die sicher nicht ohne Unruhen ablief, erhob den kath. Hrz.
Aribert v. Asti, Grimoalds, des Bruders der Theodelinde, Sohn,
folglich des bayer. K. Garibald Enkel, auf den Thron, und es mag
geraume Zeit erfordert haben, bis der Gütige die Meisten der Wi-
derstrebenden gewann, wohl nicht ohne große, die Königsmacht noch 7
mehr lähmende Zugeständnisse. Nur durch die Katholiken konnte
sich Aribert halten, und dieses, nichts zu sagen von seinem frommen
Sinne, muß ihn schon bewogen haben, dem Papste freundlichst zu be-
gegnen. Vielleicht ward von ihm, als er fest auf dem Throne saß,
ein ernstes Wort mit den Griechen gewechselt, das der Verfolgung
ein Ende machen half. Die Geschichte schweigt. Nur das erzählt

v sie, daß erst als K. Aribert, in dessen Tagen viele Lombarden katholisch wurden, 661 starb und die beiden Söhne Bertarid und Godebert, unter welche er das Reich theilte, oder ihre die Jünglinge mißleitenden Parteigänger heimischen Krieg entzündeteten, Kr. Constans Muth bekam, gegen die Lombarden das Schwert zu ziehen. Es hatte ihm anderwärts das Kriegsglück gelächelt und das Herz gehoben.

XI. Ende des Tyrannen Constans II 668. Constantin IV folgt.

w Ein Sieg über die Slavinen (Slaven, Kroaten, von denen zu lesen, daß sie sich seit 640 ungefähr im heutigen Servien, Bosnien, Dalmatien Wohnplätze erstritten) gewährte den Vortheil, das
1 Heer durch diese Wildlinge namhaft zu verstärken, welches Constans um 657 in Asien wider Moawijah verwendete; überdieß hatte er die Mardaïten, angeblich armenische Räuberhorden, bewogen in die Thäler des Libanons als Vorwache zu wandern, und es wurden nun so grausam und so geschickt Streifzüge wider die Araber gemacht, daß Moawijah, damals im Kampfe mit Ali, um Waffenruhe gute Worte gab, und von einigen seiner Landschaften selbst Tribut an den Kaiser entrichten ließ. So Schlosser S. 271. — Constans meinte in Asien auf lange nichts mehr zu fürchten zu haben, richtet nun das Augenmerk nach Italien, und trifft, der Brudermörder (wenigstens gibt man ihm Schuld, er habe den Bruder Theodosius erst gezwungen Diakon zu werden und dann hinrichten lassen), während er den Winter 662–63 lustig in Athen verlebt, große kost-
2 spielige Anstalten, das Lombardenreich über den Haufen zu werfen. Nichts konnte einladender sein als der zerrüttete Zustand dieses Reiches, zwei junge Könige in Hader, Bertarid zu Mailand, Godebert zu Pavia Hof haltend, jeder einige der Großen auf seiner Seite, die Herzoge nach Unabhängigkeit strebend, ohne Treue, nur auf eigenen Vortheil bedacht, das mächtigste Herzogthum, Benevent, unter Grimoald schon eigentlich selbstständig. Godebert oder dessen falscher Freund Hrz. Garibald v. Turin erbittet Grimoalds Hilfe, die theuer genug zu stehen kam; Bertarid mußte aus dem Lande fliehen, Godebert ward wahrscheinlich von Grimoald umgebracht. Während dieser gräulichen Wirren geschieht es, daß Kr. Constans, der im Frühjahr zu Tarent gelandet war, unverhofft 5 Juni (Juli?) 663 persönlich nach Rom kömmt, als Räuber, obwohl er nicht ermangelte, den
3 Andächtigen zu spielen. Um ein stattliches Heer wider die Lombar-

den auszurüsten und zu besolden, plündert er Kirchen und Klöster, w
nimmt alles Gold und Silber und dazu eine Menge Kunstsachen, namentlich im Lateran, und preßt auch das Volk auf unerhörte Weise. Doch es that nicht zu. K. Grimoald, der sich zu Pavia 662 krönen ließ und Bertarids Schw. Gundaberta ehlichte, dem tapfern Sohne Romuald aber das Hrzgth. Benevent übergibt, schwingt siegreich das Schwert, jagt die Griechen von Benevent weg, das sie zu belagern begannen, und macht sich einen guten Namen, da er ihnen, als sie die reiche Wallfahrtskirche zum Erzengel Michael auf dem Berge Gargano plünderten, den Raub entreißt, und nichts für sich behält, sondern Alles dem Heiligthum zurückgibt, wie Paul Warnefrid ihm nachrühmt.

Man weiß nicht, wann eigentlich Kr. Constans, dessen Raub- x
sinn auf dem Festlande nichts mehr erhaschen konnte, nach Sicilien hinüberschiffte, um dort Gleiches zu treiben und zu Syracus seinen Sitz aufzuschlagen; vielleicht auch um eine Flotte wider die Araber 1
auszurüsten, denn Moawijah, jezt mit Ali und Hassan fertig, hatte die Feindseligkeiten in Syrien erneuert und wurde auch zur See sehr mächtig und lästig. Es begreift sich, daß Constans, so im Gedränge, immer schonungsloser zugriff. Seine Erpressungen treiben demnach das Volk fast zur Verzweiflung und Viele wandern aus, selbst in Lande der Muhammedaner. Er scheint auf Sicilien 3-4 Jahre lang so gewirthschaftet und alle Mittel, auch das Matrosen-Pressen aufgeboten zu haben, um eine das Mittelmeer beherrschende Flotte zu schaffen. Der hl. P. Vitalian seufzte, und erhob für die armen 2
Unterthanen und für die beraubten Kirchen seine flehende Stimme; sich kräftiger auszusprechen und die kaiserlichen Presser und Henker laut anzuklagen, verboten die Zeitumstände; es wäre als ein Aufruf zur Rebellion erklärt und bestraft worden, ja als Abfall von der Religion, denn der Kaiser raubte und preßte ja bloß, um den wahren Glauben und die Kirche Christi gegen die heidnischen Saracenen und die ketzerischen Longobarden mächtig zu schirmen. Die Longobarden waren freilich schon fast alle katholisch, und der neue König Grimoald vom B. Jo. v. Bergamo bekehrt worden. — Diesen Helden hemmte vornämlich der widerspänstige, vielleicht dem Kaiser sich verkaufende Hrz. Lupus v. Friaul. Hrz. Grasulf war um 661, sein Nachfolger Ago um 663 gestorben, und sicher wollte K. Grimoald 3
den Lupus nicht über die ganze wichtige Gränzprovinz setzen; daher Krieg. Grimoald warb wider ihn Avaren, und von diesen wurde Hrz. Lupus (664?) erschlagen. Der Nachfolger Warnefrid kam

x auch bald um, obwohl er Slaven zu Hilfe rief. Erst Hrz. Wectaris, der von K. Grimoald aufgestellt wurde oder sich doch mit ihm verständigte, hatte das Glück zu siegen und etwas Ruhe zu schaffen, wie Paul Warnefrid oberflächlich anmerkt. — Eine Geschichte dieser
4 traurigen Jahre läßt sich nimmer herstellen, und Constans II war kein Regent, der eine verdiente. Verachtung alles Rechtes und aller Sitte, soldatische Rohheit und asiatisch-üppige Lasterhaftigkeit machten ihn und schon sein häßliches Äußere zum Gegenstand allgemeinen Abscheus, und am 15 Juli 668 erschlägt den 39jährigen Unhold einer seiner Bedienten, statt dem Badenden warmes Wasser über den Leib zu gießen, im Zorne mit dem schweren eisernen Wasserkessel, zu Syracus. Er hatte 27 J. lang leider das kaiserl. Diadem getragen. Die drei Söhne Constantin, Tiberius und Heraklius befanden sich nebst der Mutter in Cnstpl, welcher Umstand der geldgierigen Soldatesca auf Sicilien diente um einen Kaiser zu machen,
5 versteht sich für gute Bezahlung; Mezizius, ein junger, durch Schönheit ausgezeichneter Armenier mußte den Purpur annehmen. Doch Constantin IV Pogonatus (der Bärtige) in Cnstpl, sobald man des Vaters Ermordung erfuhr, zum Augustus ausgerufen, erscheint kaum mit einer Flottille auf der Rhede von Syracus, so werden die Fahnen des Afterkaisers verlassen, er selbst nach leichtem Kampfe gefangen und enthauptet. Das von Constantin eingeleitete strafrechtliche Verfahren wider die vielen Theilnehmer an der Soldaten-Meuterei war unbestritten zu scharf, und besonders üblen Eindruck machte die Hinrichtung des sehr beliebten, edelgesinnten Comes Justinian. Dessen noch junger Sohn Germanus, tiefgebeugt vom Jammer, verließ die Welt und wurde im Alter Patriarch v. Cnstpl
6 und zwar einer der ruhmwürdigsten, die auf diesem Stuhle sassen. Im Frühjahr 669 segelt Constantin, die Leiche des Vaters mitführend, nach Cnstpl zurück, und wenige Wochen nach seiner Abfahrt (oder erst 672?) landen auf Sicilien Schwärme arabischer Seeräuber, treffen auf keinen Widerstand, indem Alles voll Schrecken in's Innere der Insel flieht, überrumpeln, wie scheint unversehens, selbst Syracus und verwandeln die große, schöne, volkreiche Stadt durch Mord und Plünderung in eine öde Stätte. In ähnlicher Weise wird nun Sicilien, freilich fortan ein Besitzthum des Kaisers bleibend, häufig heimgesucht und tief herabgebracht, bis sich die Räuber endlich 827 flg. bleibend auf der Insel niederlassen. Nur eine gefürchtete Seemacht und Bewaffnung der gesammten Einwohnerschaft und Befesti-

gung vieler Punkte hätte retten mögen; in welcher Provinz des byz. x
Reiches war aber nicht die Kraft des Volkes gebrochen und der
Gemeinsinn zerstört! — Der kirchliche Hader, lag er auch vom 7
Despotismus gepreßt eine Zeit stumm zu Boden, erhob sich jetzt eben-
falls wieder. Dem Patr. Petrus v. Cnstpl, der durch ein sehr zwei-
deutiges Synodalschreiben Klerus und Volk in Rom so sehr auf-
brachte, daß P. Eugen tumultuarisch gedrängt ward, ihm die K.
Gemeinschaft zu verweigern, folgte um 666, da Petrus starb oder
abdankte, ein Thomas, von dem gesagt wird, er habe ganz katho-
lische Sprache geredet, und es ist das um so glaublicher, weil Kr.
Constans II aus politischen Gründen auf Übereinstimmung mit Rom 8
bestand. Schlief sonach der monotheletische Streit ein, der Haß
gegen Rom und das Abendland blieb wach. Schon um 668–69
saß ein anderer Patriarch, Joannes, auf dem Stuhle der Kaiser-
stadt, welcher oder der ihm 674 folgende Constantin (nach dem Chro-
nisten Nicephorus war Joannes 5 J. 9 Mon. lang Patriarch) die
Verbindung mit P. Vitalian abriß, sei es aus Ursache des neuerdings
angemaßten Titels „ökumenischer Patriarch", oder wegen der
Jurisdiction über Illyricum, wegen Freundschaft mit Monotheleten
und eingedrungenen Bben, oder wegen uncanonischen Vorgehens in
andern Fällen. Constantin saß bloß 1 J. 8 Mon. Um 676 soll 9
er gestorben, und der offenkundige Monothelet Theodor gefolgt sein,
welcher ein Priester an der Hauptkirche in Cnstpl und Custos war,
und wie scheint eine Creatur des am Hofe lebenden und Alles gel-
tenden Patr. Makarius v. Antiochia, den Rom nie anerkannte. Theo-
dor, ebenfalls nicht anerkannt, behauptete sich in der angemaßten
Würde bloß gegen zwei Jahre lang.

XII. Die Aliden erliegen dem Omeyen Yezid 680.

Von Cnstpl konnte lange keine Hilfe nach Sicilien gesendet y
werden; denn die Flotten der Araber wagten sich selbst vor diese
gewaltige Hauptstadt und wiederholten 7 J. nach einander (glaublich
von 669 bis 676) ihre hitzigen Angriffe, einmal unter persönlicher 1
Anführung Yezids, welchen Erstgebornen Moawijah bereits staats-
klug als Nachfolger im Kalifat hatte anerkennen lassen. Die kaiserl.
Marine wagte nicht mit den Tod verachtenden Fanatikern anzubin-
den, welche in der Kaiserstadt auch den Himmel zu erobern wähnten
nach dem Wort ihres Propheten: „Die Sünden des Heeres, welches

y die Stadt des Cäſars einnimmt, ſind vergeben." Glücklicher Weiſe erfand ein Syrer um dieſe Zeit jenes ſchauerliche Zerſtörungsmittel welches das griechiſche Feuer genannt wird, und verkaufte ſein Geheimniß dem kaiſerl. Hofe, der es natürlich mit aller Sorgfalt be-
2 wahrte; bis heutigen Tags weiß man mehr nicht davon, als daß zur Bereitung unter anderm Schwefel, Salpeter, Naphta und Steinöl gebraucht und die mehr oder weniger flüßige Materie theils in Gläschen mit der Hand geſchleudert, theils in metallenen Brandröhren mit Katapulten und Balliſten abgeſchoſſen wurde. (Die Raketen des Congreve haben gewiß große Ähnlichkeit.) Waſſer löſchte dieſes hölliſche Feuer nicht aus, entflammte es nur noch mehr, und ein davon angeſtecktes Schiff mußten die Araber rathlos den Flammen
3 überlaſſen. Nicht wenig ſetzten ihrer Flotte auch die Stürme in dieſem gefährlichen Meere zu, das arm iſt an ſichern Ankerplätzen. Hat es aber mit dem Vorgeben der Griechen volle Richtigkeit, daß um 676–78 der Kalife Moawijah an den Kaiſer ſandte, nach Frieden begierig, dann Konſtantins Bevollmächtigten Jo. Pitzignudes ſehr ehrenvoll empfing und auf die Bedingung abſchloß, ein Geſchenk von 50 arab. Pferden, 50 ſchönen Sclaven und 3000 Pfd. Gold (eigentlich 3 Chiliaden, deren Werth nicht zu ermitteln) entrichten zu wollen, außerdem aber den Chriſten ungeſtörte Religionsübung zu gewähren; ſo haben gewiß noch andere ſchlimme Umſtände außer
4 dem Verluſt vor Cnſtpl die Kriegsluſt gedämpft. Erwähnt wird, daß die Mardaïten des Libanon, die ſich durch Zulauf namhaft verſtärkten, ihre Streifereien immer kecker fortſetzten bis in die Gegend von Jeruſalem, dem Kalifen ſehr läſtig. Seine Herrſchaft wurde aber hauptſächlich durch innere Feinde beunruhigt und gefährdet, und ſie gewann nicht an Stärke durch neue, meiſt ſchnell wieder aufgegebene Eroberungen. So ſtürmte Ocba gleich einem Orkan durch das nördliche Africa fort, bis ſeine gierigen Augen das Weltmeer erblickten. Nur einige Landſchaften blieben beſetzt. Die Statthalterſchaft Ägyp-
5 tens hatte Moawijah dem Muhegir Dinar el Anſari verliehen, auf kurze Zeit; überhaupt verſuchte er, die hohen Beamten beweglich zu erhalten, ſein Argwohn räumte manche der Großen aus dem Weg und Geringen wurden fette Landſchaften auf ſo lange anvertraut, bis ſie ein anſehnliches Vermögen geſammelt. Daß eine ſolche Verfahrungsweiſe viel böſes Blut erregte, begreift ſich, es gährte in allen Ständen, und Hoſein, der noch übrige Sohn des Ali und

der Fatime, fühlte sich dadurch ermuthigt, die Kalifenwürde anzu- y
sprechen, als Moawijah, 78 J. alt, zu Damaskus stirbt 679.

Hosein soll schon vorher nebst Abd-er-rahman, Amer und Abdallah z
ben Zobaïr gegen Yezids Ernennung zum Nachfolger laut protestirt
haben. Moawijah war unstreitig ein außerordentlich begabter Mann, 1
sehr beredt, ein Dichter, aber kräftig im Werk wie im Wort, ein
hellsehender Staatsmann, und ja kein blinder Fanatiker. Er trank
Wein, trug seidene Gewande, hielt prächtig Hof, liebte den Scherz,
schenkte freigebig, und baute selbst den Christen zu Emesa ihre durch
Erdbeben zerstörte Kirche auf eigene Kosten. Sein Siegel wies den
Spruch: Jegliches Werk hat seinen Lohn. Mit Unwillen hörte er
eines Tages Abgeordnete von Cufa, welche um einen andern Statt-
halter baten, und sagte ihnen: Es ist ein Mann, ausgezeichnet durch
Weisheit und Gerechtigkeitsliebe, den ihr nicht verdient! Als aber
Einer witzig entgegnete: Beherrscher der Gläubigen! wir sind nur 2
gekommen dich zu bitten, du möchtest durch den ausgezeichneten Mann,
dessen Weisheit wir schon ein Jahr lang genossen, auch andere
Provinzen beglücken lassen! da verwandelte sich das Zürnen in
Lachen und die Bitte ward gewährt. Moawijah schloß die Glanz-
periode des Kalifats, und ist auch das Wort, welches er prophetisch
in der Moschee zu Damask ausgesprochen haben soll: Meine Vor-
fahren waren größer als ich, aber ich bin größer als alle meine
Nachfolger! handgreiflich Erfindung seiner Lobredner, zugeben muß
man, daß er namentlich die weit überragt, welche aus *seinem* Ge-
schlecht in der Würde folgten, aus dem Geschlecht der Ommajaden,
abgerechnet etwa die drei Abd-er-rhaman in Spanien. Yezid, Moa- 3
wijahs Lieblingssohn, alsogleich zu Damask gehuldigt, verdankte die
Abwendung des gefährlichsten Sturmes und die Befestigung der
Omeyen-Herrschaft dem raschen Eifer des Obeidallah Statthalters
von Irak und Sohnes des grausamen Ziyad. Hosein, von Abdallah
ben Zobaïr begleitet, hatte sich von Medinah nach Mekka begeben,
die Huldigung einzunehmen, und machte sich sofort auf den Weg nach
Cufa. Moslem, Ali's Bruderssohn, eilte voraus, ihm die Gemüther
zu gewinnen; allein der hurtige Obeidallah war nicht bloß gleich mit
Mannschaft zur Hand, sondern ließ auch Bestechung bei den feilen
Cufanern wirken, und die Folge war, daß er den Moslem gefangen 4
bekam und ihm den Kopf abschlug. Hosein erfuhr den Unfall un-
terwegs und sah sich bald von den erschrockenen Beduinen verlassen,

z die er an ſich gelockt. In der Ebene von Kerbela, nicht fern vom Euphrat, umſchwärmen ihn, der kaum noch 100 Bewaffnete zählte, des Obeidallah Reiter, Unterhandlungen zerſchlagen ſich, und mit dem Worte: Lieber den Tod des Helden ſterben als vor Durſt umkommen oder mich in die Hände der Feinde überliefern! ſoll er einen Verzweiflungskampf am 10 Oct. 680 gekämpft haben, bis er aus
5 36 Wunden blutete und entſeelt hinſank. Sein jüngſtes Söhnchen Abdallah und ein noch jüngerer Neffe wurden in ſeinen Armen erſtochen. Faſt alle Gebliebene waren ihm nahe verwandt, waren Haſchemiten (von dem Geſchlechte Haſſans.) Auf dieſe Art ſtand jezt der Thron der Omeyen feſt, durch das Blut der Aliden, der Sprößlinge des Propheten, gekittet; aber ſchaudernd hörten von dem Vorgang unzählige Moslemin, und die als Bluträcher ſich erhoben, erwarben leicht den Beifall und Beiſtand von Tauſenden.

XIII. Des Alleinkönigs Chlodwig II Witwe Batilde, Regentin 657–665.

aa Was dem hl. Papſt Martin zu Cnſtpl angethan wurde, wie deſſen Nachfolger auf dem apoſt. Stuhl immer tiefer in Sclaverei verſanken, und alle ſchlimmen Vorgänge zu Rom und in Italien überhaupt erregten gewiße innige Theilnahme und tiefen Unmuth
1 diesſeits der Alpen; allein das geſpaltene und zerrüttete Merovinger-Reich war nicht geeignet, der niedergebeugten röm. Kirche und ihrem geknechteten Oberhirten Beiſtand zu leiſten, wäre dieſer auch nachgeſucht worden, was begreiflicher Weiſe von Niemand geſchah. Eben da P. Martin ſeinen Leiden erlag, wurden Alemannien, Auſtraſien, Neuſtrien, alle fränkiſchen Provinzen durch kriegeriſche Bewegungen tief erſchüttert. Widerſpänſtigkeit, Eigenmächtigkeit der großen Vaſallen war das Hauptübel, und keine Hilfe dagegen. K. Sigebert II ſuchte wohl einige zu bändigen, über welche auch Prälaten zu klagen hatten, und auf einem Tage zu Achen 15 Mai 653 ſprach er Recht dem Erzb. Modoald v. Trier gegen einen die Klöſter beraubenden
2 Herzog Hattus, und das Urtheil ſiegelten nebſt ihm der Hrz. Martin, Sohn des B. Chlodulf v. Metz, Erzb. Chunibert v. Cöln und B. Remaclus v. Maſtricht, welch Lezterer Kanzler geweſen ſein mag. Ward auch Hattus gebeugt, es ſtanden dafür viele andere trozig da, und gewöhnlich war ein ſolcher Dynaſt in ſeiner Umgegend weit mehr gefürchtet, als der ferne oder ſich bald wieder entfernende

König. Die Prälaten mußten das Meiſte leiſten für Aufrechthal- aa
tung der königlichen Macht und für ſolche außerordentliche Dienſte, meiſt auch für Geldvorſchüſſe bekamen ſie Güter und Rechte. Dagobert I wird als der freigebigſte Wohlthäter der Stifter am Mittelrhein bezeichnet. Gewiß iſt, daß er um 628 dem B. Amandus v. Worms die Stadt **Lobedunburg** (Ladenburg) und den im **Lobedungowe** belegenen Theil des Odenwaldes vergabte, an das von Chlotar II gegründete Bisthum Speier (erſter Biſchof Athanaſius) aber ein ſchönes Gut in der Gegend von Schletſtadt, woher es kommen 3
mag, daß nachmals dem Hochſtift dort nebſt beträchtlichem Grundbeſitz auch ein Zehentantheil zu Schletſtadt gehörte. — Dr. Schrödl bemerkt: „Unter der Regierung Chlotars II (613-28) findet man das Bisthum Speier ſchon wieder hergeſtellt, da im Leben des hl. Gallus, ſowohl in dem von Walafrid Strabo als in dem von einem ältern Biographen geſchriebenen (Pertz T. II. Mabill. Acta SS. ad a. 646) der Biſchof v. Speier als Theilnehmer der 615-16 zu Conſtanz abgehaltenen Synode bezeichnet wird. Dieſem erſten Biſchof v. Speier gab man ſpäter (?) den Namen Athanaſius." K. Sigebert II († 1 oder 4 Febr. 656) vergabte nach 650 dem B. Principius v. Speier den Zehent alles königl. Einkommens im Speiergau an Getreide, Wein, Honig und jeder Art von Vieh (alſo Blutzehent) zum Unter- 4
halt der Geiſtlichkeit und zur Unterſtützung der Armen.[1])

Sonderbar iſt, daß Niemand etwas Sicheres weiß von Art und Zeit des Ablebens Sigeberts II, der als ſehr fromm angerühmt wird. Schloſſer meint, er ſei im Febr. 655 geſtorben, Pagi nimmt den 1 Febr. 656 als Todestag an. Das Grab findet ſich zu Metz. Auf Hrz. Grimoald, dem der Sterbende die Kinder Bilichilde und Dagobert (geb. 646?) empfahl, ward böſer Verdacht geworfen, und daß dieſer Mächtige, welcher ohne Zweifel gerne ſah, daß der Vetter Chlodulf 656 den Stuhl v. Metz bekam, nicht bloß das Hausmaieramt behaupten, ſondern auch Auſtraſien von Neuſtrien getrennt halten wollte, unterliegt keinem Zweifel. Sigeberts junge Witwe aber, 5
Himnehilde, die Mutter jener Kleinen, deren Obhut Grimoald zu ausſchließlich an ſich nahm, entwich voll Mißvergnügen nach Paris und entzündete ein Kriegsfeuer, welches den Merovingern zur Todes-

[1]) Die Urk. nach einem Transſumpt am beſten abgedruckt in AA. Theodoro-Palat. T. III. p. 261. Lamey in Append. dipl. No. I ſetzt ſie in's J. 650.

aa fackel wurde. Und was läßt sich beim düstern Scheine derselben in der schwarzen Nacht erkennen? Da Chlodwig II oder sein Majordom Erchinoald mit starker Macht in Austrasien einfällt, trifft Grimoald Verfügung, daß B. Dido v. Poitiers, welcher Cöln verwesete, weil Erzb. Chunibert in Verdruß abgedankt hatte, den 10jährigen Pr. Dagobert über Meer flüchtet in ein Kloster Englands oder Irlands; und der Knabe soll dort den Mönchsstand erwählt, Grimoald aber
6 hierauf den eigenen Sohn Childebert seinen Freunden in Austrasien zum König vorgeschlagen haben. Nach einer Angabe hätte Childebert wirklich den Königstitel durch sieben Monate geführt. Nach Gest. Franc. wäre Grimoald verrätherisch in die Hände Chlodwigs II geliefert worden, der ihn nebst dem Sohne Childebert im Aug. 656 hinrichten ließ; der Lebensbeschreiber des hl. Remaclus hingegen deutet an, Chlodwig II habe mit dem Hausmaier Grimoald einen Vergleich abgeschlossen, und ihn dann nach Paris gelockt und dort fest gehalten, und nahe liegt allerdings die Vermuthung, daß Chlodwig II, hat er auch anfänglich sich den Schein gegeben, als wäre das Schwert gezogen, um dem kleinen Dagobert das väterliche Reich zu erkämpfen, lieber dieses für sich behielt, und daher dem Grimoald und andern Austrasiern die lockendsten Anerbietungen machte und so sein Ziel erreichte. Das ganze Frankenreich ward wieder ver-
7 einigt, Pippins Haus aber lag zertrümmert. Daß die reichen Güter desselben mit freigebiger Hand an liebe Getreue Chlodwigs II vertheilt worden sind, versteht sich von selbst. Nur eine Neffe Grimoalds, des Hrz. Anseguisil und der Begga jezt etwa 7 J. zählender Sohn Pippin (v. Heristal) war noch übrig, und in ihm erwuchs der furchtbare Rächer, welcher über die rasch sinkenden Merovinger sich erheben sollte.

Chlodwig II, der noch als König zu herrschen versuchte, streckte das Scepter über die drei gewaltsam vereinigten, aber keineswegs geeinigten Reiche Neustrien, Burgund und Auster nur eine sehr kurze Zeit aus; er starb im nächsten Jahre (Nov. 656? 657?) erst 23 J. alt, blödsinnig (?) geworden, und fast zu gleicher Zeit (Spt.) sein
8 verständiger Hausmaier Erchinoald, wer weiß unter welchen Unruhen. Chlodwigs Witwe Batilde, Vormünderin der drei Knaben Chlotar, Childerich und Theoderich, und Regentin mit Beistand erkorner Bischöfe gab nothgedrungen zu oder wünschte selbst, daß die Wahl der geistlichen und weltlichen Großen einen andern ernannte, und so ward Ebroin, der wie scheint unter Leztern überwiegend starken Anhang hatte,

überhaupt ein thatkräftiger Herr, Erchinoalds Nachfolger im Amte aa
zum Schrecken der Prälaten im allgemeinen, waren auch einige,
namentlich in Neustrien, für ihn. Der hl. Drausius B. v. Soissons,
welcher eifrig das Stiften von Klöstern betrieb, selbst ohne Zweifel
Ordensmann und strenger Asket († um 675), stand in sehr freund-
schaftlichen Verhältnissen zu Ebroin und dessen frommen Gm. Leu-
trudis. Vorerst, das läßt sich vermuthen, stieß Ebroin in Burgund 9
auf Widerspruch und zog gegen den Lyoner-Erzbischof Delphinus zu
Felde. Im Leben des hl. Wilfried (bei Beda) liest man, daß dieser
nebst dem Freunde Benedict Biscop (um 653?) nach Rom wallend,
an 4 J. bei dem hl. Erzb. Delphin zu Lyon weilte, der ihn fortan
bei sich behalten, ja zu seinem Amtsnachfolger machen wollte. Eigentlich
hieß der Erzbischof Enemundus oder Annemondus (Chanemondus,
daher Saint Chaumond), und gehörte sicher einem sehr vornehmen
burgund. Geschlechte an, das vielleicht durch den Zunamen der Del-
phine sich auszeichnete, daher Delphinat. Die Analogie dessen, was
sich mit Lyon und andern reichen Hochstiften oft wiederholt hat, führt
auf den Gedanken, daß Erzb. Enemund auch als Delphin große
Ländereien, Grafschaften besaß, und im Vertrauen auf seine fürst- 10
liche Macht den Angriffen der weltlichen auf Kirchenvermögen und
geistl. Immunität vor Andern muthig sich widersetzte, und vielleicht
eben deshalb an der Spitze einer Partei den Hausmaier Ebroin nicht
anerkannte. Da dieser mit Kriegsvolk nahte, soll Erzb. Enemund
sich auf die Flucht gemacht haben (zu Freunden in Hochburgund?),
aber von Ebroins Soldaten bei Chalons an der Saone überfallen
und getödtet worden sein 28 Spt. (?) 658. Der hl. Wilfried war
im Gefolge des Ermordeten, und brachte nebst andern Geistlichen
die Leiche nach Lyon, sie dort in der St. Peterskirche bestattend.

Bedauern muß man, daß der Mönch, welcher im 8ten Jhrhdt
das Leben des hl. Abtes Geremar beschrieben hat (Hist. de l'égl.
gallic. t. III. p. 540), mit so nichtssagender Oberflächlichkeit erzählt.
Geremar war ein angesehener Herr am Hofe Dagoberts I, und noch 11
eine Zeit lang an dem Chlodwigs II, dazu inniger Freund des hl. B.
Audoenus. Er übergab alle Güter dem einzigen Sohne Amalbert,
und nahm mit Einwilligung der Gattin das Ordenskleid in dem von
Childebert I gegründeten Kl. Pentale bei Brienne, welches ihm K.
Chlodwig II gegeben zu haben scheint. Eine Tochter war schon Nonne
geworden. Da Amalbert bald und kinderlos starb, fiel dem Vater,

aa welcher indeß auf Zureden des hl. Audoenus die Priesterweihe empfangen hatte, wieder das reiche Besitzthum an, und er verwendete einen guten Theil davon, auf seinem Landgute Flay in Beauvoisais jene Abtei zu stiften, die später St. Gérémar de Flay genannt worden ist. In der dasigen Kirche fand er seine Ruhestätte. † 24 Spt. 658. Reliquien kamen in die Kathedrale zu Beauvais, welche Stadt
12 ihn als Schutzpatron verehrt. Um 665 ward dem hl. Eligius B. v. Noyon der Begleiter des hl. Bertin, der tugendreiche Momolenus zum Nachfolger gegeben und zwar, wie angemerkt wird, aus Rücksicht besonders auf seine Fertigkeit in der römischen und zugleich in der Teutonischen Sprache. Es muß also damals in dieser Gegend noch ein großer Theil der Bevölkerung deutsch geredet haben. — Vielleicht starb Eligius wie so viele an der Seuche, welche 665, 666 besonders stark in den Ländern an der Nordsee wüthete. Es erzählt Th. Moore Gesch. v. Irland S. 330: „Im Mai 664 (Beda sagt genau, am 1 Mai habe er die totale Finsterniß beobachtet) ereignete sich eine Sonnenfinsterniß, welches Phänomen, in Verbindung mit dem sonderbaren Aussehen des Himmels, der während des ganzen Sommers zu brennen schien, allgemein für einen Vorboten großen Unglückes angesehen wurde, und die furchtbare Pestilenz, die unmittelbar nachher, sowohl in England als in Irland, ausbrach,
13 schien die abergläubische (?) Furcht nur zu sehr zu rechtfertigen. Diese gelbe Seuche, wie die schreckliche Krankheit genannt wurde, zeigte sich zuerst an den südlichen Küsten von Britannien, breitete sich von da nach Northumbrien aus, und erreichte, zu Anfang Augusts, Irland, wo sie, im Laufe von 3 Jahren zwei Drittel der Einwohner weggerafft haben soll. Unter ihren frühesten Opfern befanden sich die zwei kön. Brüder Diermit und Blathmac, die in diesem Zeitpunkte den irischen Thron gemeinschaftlich besassen; und Beda erwähnt unter der Zahl der Opfer auch Eingeborne von England, hohen und niedern Ranges, die sich nach Irland zurückgezogen haben, um, wie er sagt, heiligen Studien obzuliegen und ein strengeres Leben
14 zu führen." Bei der Erwähnung dieser merkwürdigen Thatsache fügt der Geschichtschreiber die für die Iren so ehrenvolle Bemerkung an, sie haben, d. i. die Klöster alle diese Fremden höchst freundschaftlich empfangen, und ihnen freiwillig Speise, Bücher und Unterricht gereicht — „beispiellos in den Annalen der Welt" — ruft Dr. Ledwich aus.[1])

[1]) Da die Juden im J. 664 ihre Ostern am 17 März feierten, ließen sich einige

Besagte Pest gebot wohl den politischen Unruhen etwas Still- aa
stand. — Was Austrasien betrifft so hatte schon Chlodwig II dort viele
und mächtige Personen gegen sich und hieß bloß König, ohne es zu
sein. Nach seinem Ableben mußte man den Austrasiern, welche im-
merfort nach Unabhängigkeit von Neustrien strebten, den kleinen
Childerich II zum eigenen Könige geben, der hochbetagte hl. B. Chuni-
bert v. Cöln wird beredet, nochmals die Weltbühne zu betreten,
nimmt wieder die Reichsgeschäfte in seine Hand, hält Heilsames
anordnende Synoden und † Nov. 663 reich an Verdiensten.

B. Dido v. Poitiers hatte sich nach seinem Bisthum begeben, 15
vermuthlich weil nach Chlodwigs II Ableben die Politik Neustriens
eine ganz andere Wendung nahm. Die fromme Batilde wollte ja mit
keinem Bischof verfeindet bleiben, sie versöhnte sich ohne Zweifel
völlig mit Dido, indem der von ihm erzogene und zum Archidiakon
erkorne Schwestersohn Leodegar, nun Abt von St. Marentius, von
ihr an den Hof gebeten und nebst dem hl. Audoenus als Rathgeber
gebraucht ward. Dieser Leodegar, um 616 aus sehr edlem Ge-
schlechte geboren, spielte bald eine hohe und gefährliche Rolle als
Reichsverweser, dazu (659?) Bischof v. Autun, welcher Stuhl seit
zwei Jahren leer stand, ein verfallenes Bisthum, das sich jezt wie-
der aufrichtet. Merkwürdig ist, daß Leodegar 670 (?) zu Autun 16
eine Synode hielt, auf der man den Mönchen einschärfte, die Regel
des hl. Benedict (statt der Columbans?) zu beobachten, fleißig zu
arbeiten, Gastfreundschaft zu üben, nichts Eigenes zu besitzen, und
nie Städte zu betreten außer in Geschäften des Klosters, und auch
in diesem Falle müßten sie sich durch ein Schreiben ihres Abtes vor
dem Archidiakon (Generalvicar) ausweisen. Ein Mönch von St.
Symphorian zu Autun, Zeitgenosse, schrieb mit parteiischer Befangenheit
und Übertreibung Leodegars Lebens- und Leidensgeschichte, um so
unverlässiger, da er nicht einmal das Datum der Vorfälle angibt.
(Bolland. I. Oct. p. 355.) Man hat noch eine zweite von einem
Ungenannten.

Einige Jahre lang vermochte die gottselige Witwe Batilde, stets bb
unterhandelnd und beschwichtigend, mit den eigenmächtigen, eifer-
süchtigen, habgierigen Vasallen zurecht zu kommen. Doch Viele ver- 1
achteten das schwache Weiber- und Prälaten-Regiment, der Haß

Kirchen des Orients verleiten, am 24 März die Osterfeier abweichend von den andern Kirchen und dem Cyclus (21 Apr.) zu veranstalten.

bb entlud sich zuerst auf das Haupt ihres gern gehörten Rathes, des B. Siegbrand (Sigoberrandus) v. Paris, es ward ihm allerlei verleumderisch nachgeredet, und wie scheint auf einem Reichstag fangen seine Feinde einen gräßlichen Lärmen an, umringen den bischöflichen Hof, dringen tobend hinein und ermorden den Oberhirten in Mitte seines versammelten Klerus. Die nächste Folge des gräulichen Auftrittes war, daß Batilde sich von den Reichsgeschäften (Frühjahr 664 meint Pagi) zurückzog.[1]) Chlotar III wurde, da er an 15 J. zählte, für mündig erklärt, der Majordomus Ebroin aber, der den Klagen, daß Alles an die Kirchen und Klöster verschleudert werde, abzuhelfen versprach und sich anschickte, bekam ausschließlich die Ge-
2 walt in seine Hände. So ungefähr mögen die Sachen gestanden haben. Nach den unverlässigen, nur Erbauung bezweckenden Legendenschreibern wäre die hl. Batilde bloß aus Begierde, ihr Heil sicherer zu wirken, nicht achtend die Bitten und Thränen der Söhne, in's Kloster eingetreten zu Chelles (Cala) bei Paris. Dieselben erzählen auch, Batilde sei, in England geboren, als Kind in die Sclaverei verkauft und von dem Hausmaier Erchinoald, ihrem Herrn, gut gehalten, ja wegen ihrer ausnehmenden Tugend bald über sein ganzes Haus gesetzt worden, beiläufig so wie Joseph über das Putiphars. Wahrscheinlichkeit gibt dieser schönen Geschichte, daß Batilde seit 649 Königin, seit 657 Regentin, nach Kräften zuhalf, die Sclaverei im Frankenreiche aufzuheben, von den Bischöfen berathen Gesetze erließ, und selbst vielen ihrer Leibeigenen die Freiheit schenkte.
3 Die Leibeigenschaft, welche durch die erobernden deutschen Völker, namentlich die Franken eingeführt wurde, gewährte doch ein weit beßeres, Menschen würdigeres Loos als das der eigentlichen Sclaven gewesen, welche nur noch von reichen Nachkömmlingen der alten röm. Landesbewohner gehalten zu werden pflegten. Die Leibeigenen überkamen Höfe zu bemeiern gegen bestimmte Zinse und Dienstleistungen, emphyteutisch, und waren nicht selten der christl. Herrschaft, welcher sie mit dem Leibe angehörten, auch mit der Seele ganz anhängig. Ba-

[1]) Nicht ohne politischen Einfluß war sicherlich, daß der hl. Chunibert B. v. Cöln erkrankte, und † 12 Nov. 663, nachdem er über 40 J. lang die Insel getragen. Nicht weniger wollte bedeuten der schon am 1 Spt. 662 erfolgte Hintritt des hl. Nivard Erzb. v. Rheims. Uebrigens behauptet Pagi, a. 662. V, Nivard und Nivo, von Andern für eine Person gehalten, seien zwei verschiedene Bischöfe.

tilde bot zugleich eifrigen Bbn (S. Audoen, S. Eligius ꝛc.) hilfreiche bb
Hand, das simonistische Unwesen abzustellen, erbaute Spitäler, Klö-
ster, und stiftete zwei berühmte Abteien, eine für Männer zu Cor-
bie in der Picardie, und die andere für Frauen zu Chelles, in welch 4
lezterm sie den Schleier nahm. Chelles hatte schon die hl. Chlotilde
gestiftet, und wurde von Batilde nur erneuert. (Doch Pagi bestreitet
dieß.) Die hl. Berthilla war Äbtissin seit 646 und starb erst 692.
Damen vom höchsten Range traten in dieses herrliche Stift ein, z.
B. Hereswitha Gm. des K. Anna v. Ostangeln. Batilde vollendete
ihre schöne Laufbahn 680, wahrscheinlich am 30 Jäner, an welchem
Tage Frankreich, bis es gottlos wurde, ihr Andenken gefeiert hat.
Batildens geschmähte Freigebigkeit veranlaßte unter anderem auch die
Gründung des Kl. Jumiège. Der edle Gascogner Philibald trat
(nach dem Tode der Gemahlin?) in den geistl. Stand und erhielt
die Insel zu Vic-jour (Vicus-Julius), von wo der bisch. Sitz kurz
darauf nach Aire übertragen wurde. Der Sohn Philibert kam jung 5
an Chlotars II Hof, lernte da den hl. Audoenus kennen, und nahm
in dessen Kl. Rebias (Resbach im Bisthum Meaux) das Ordens-
kleid, erst 20 J. alt. Um 654 konnte er, da K. Chlodwig II und
dessen gottselige Gm. Batilde ein Stück des Forstes Jumiège her-
schenkten, auf demselben ein Kloster bauen unfern der Abtei Fonte-
nelle, in der unter des hl. Vandregisil († 667) Leitung eine zahl-
reiche Genossenschaft dem Herrn diente. Auch Jumiège nahm rasch
zu, und man zählte bald an 900 Mönche, welche die wilde Gegend
urbar machten. Man weiß nicht genau, wodurch sich der hl. Phi-
libert die Ungnade des Hausmaiers Ebroin auflud. Vergebens reisete
er 674 persönlich an den Hof, die Kabale siegte, einige Geistliche
des Bisthums Rouen deponirten wider den Abt, nahmen selbst den
hl. B. Audoenus wider ihn ein, er ward processirt und in ein Ge- 6
fängniß der Stadt gesperrt. Audoenus zwar erkannte bald die Un-
schuld des Verklagten, aber Philibert, auf freien Fuß gesetzt, erach-
tete doch für nöthig dem Zorne des neustrischen Hausmaiers auszuwei-
chen, begab sich nach Poitiers, gründete dort das Priorat Quinçay, dann
auf dem Inselchen Her das Kl. Hermoutier (Noirmoutier), und
starb in lezterem 684 wohlbetagt. — In der Wildniß des Vosegus
lebten Einsiedler in gesonderten Zellen, die sich nur an Samstagen
und Sonn- oder Festtagen, oder bei Erkrankung wechselseitig sahen
und sprachen, und da gestaltete sich durch des K. Dagobert I und

bb anderer Herren Freigebigkeit das Benedictinerkloster Tholey. Erster Abt soll der Schotte Wandelin gewesen sein, vorzüglicher Wohlthäter aber
7 Grimo, zugenannt Adalgisil, des Königs Anverwandter; denn er, vielleicht der eigentliche Begründer des Klosters, schenkte an dasselbe seine weitläufigen Allode im Westreich. Vom hl. Paulus, Abt, nachmals Bischof v. Verdun († 8 Febr. 647) erzogen nährte Grimo so frommen Sinn, daß er den kön. Hof und die Freuden der Welt verließ und Mönch wurde; das Kloster Tholey kam durch ihn an's Hochstift Verdun, dessen Vorsteher nachmals besagte Allode an die vom Schlosse Veldenz benannten Grafen austhaten. (Dieß der Ursprung der Grfsch. Veldenz an der Mosel; des lezten Gr. Fridrich III T. Anna heirathetete 1410 Hrz. Stephan v. Simmern aus Zweibrücken, und so kam Veldenz an das Haus Wittelsbach.) — An Chlotars II Hofe
8 lebte ferner ein edles und sehr frommes Ehepaar aus Poitou, Anschar und Ermina. Ihren hoffnungsvollen Sohn Aicardus ließen sie im Kl. Sancti Hilarii zu Poitiers (die französ. Könige nannten sich nachmals geborne Äbte dieses ansehnlichen Klosters) bis zum 16ten Jahr erziehen. Der hl. Philibert übergab ihm nachmals die Leitung des Priorates Quinçay, zu dessen Stiftung eben Aicards Eltern das Nöthige hergeschenkt; es wurden Mönche von Jumiège dahin verpflanzt. Wann der hl. Aicard Abt dieser 900 Mönche zählenden Genossenschaft geworden ist, weiß man nicht, aber wohl, daß er als Abt zu Jumiège 15 Spt. 687 aus diesem Leben schied. — Erfreuliche Fortschritte machte das Bekehrungswerk unter den Heiden der Niederlande. Die hl. Gertrudis, Äbtissin in dem von ihren Eltern
9 Pippin v. Landen und Itta gestifteten brabant. Kl. Nivelle nahm zwei Brüder des hl. Irländers Fursäus (von welchem Kl. Fursy zu Peronne) gastlich auf; der eine Foillan blieb im nahen Mönchsconvent, die Religiosen zu unterrichten, indeß sie den andern ihrer 652 gestifteten Abtei Fosse, wobei ein Spittel, zum Vorstand gab. Lezterer, der hl. Ultan, zugleich Abt des Berges St. Quintin, starb erst 686, der hl. Foillan aber wurde 655, als er auf der Reise war den Bruder zu besuchen, und durch den Wald von Sonec, jezt Charboniere, in Hennegau zog, von Strolchen oder boshaften Widersachern erschlagen. — Nichts als diese einzeln schimmernden Lichter des Glaubens erblicken wir in der Nacht der Merovinger-Zeit.

XIV. Zeit des Hausmaiers Ebroin bis zum ersten Sturz 670.

Der Rücktritt Batildens (nach 662) und die damit verbundene cc
Mündigerklärung der Knaben Chlotar III und Childerich II änderte
in der Hauptsache nichts. Ebroin der Majordomus, nun der wahre
Regent, mochte er auch bisher in das Geschrei der Herren mit ein- 1
gestimmt haben, welche alles Übel von der ungeziemenden Priester-
herrschaft ableiteten, sah doch bald die Nothwendigkeit ein, den an-
gesehenen Prälaten sich zu befreunden, um durch ihren Einfluß die
tiefgesunkene Königsmacht, welche er jezt vertrat, zu stärken und zu
heben, in so weit dieß noch möglich. Die Schwäche, welche nicht
erlaubte, sich mit auswärtigen Angelegenheiten zu befassen, welche
leider selbst die innern nicht gehörig ordnen, den Gesetzen nicht die
nöthige Achtung verschaffen konnte, gewährte doch andrerseits den
Vortheil, daß die Regierung lieber auf Frieden als auf Kriegs-
fahrten bedacht war, mehr mit Milde als mit Schärfe vorging, und
statt byzantinisch Alles zu knebeln und zu knechten, in den meisten
Beziehungen eher zu viel als zu wenig Freiheit gewährte. Kirchliche 2
Institute gediehen daher in segensvoller Weise, wovon etwas Näheres
anzugeben möglich. — K. Dagobert I wünschte einen tüchtigen Bi-
schof für die Stadt Tarvane (Terouanne), indem das Volk der Um-
gegend überaus verwildert war, und der hl. Acharius, früher Mönch
zu Lureul, jezt Bischof v. Noyon und Tournai, empfahl einen Mit-
bruder eben aus jenem Kloster Audomar (Saint-Omer), der nebst
seinem Vater, einem am Bodensee begüterten Edlen, schon vor mehr
als 20 Jahren zu Lureul das Ordenskleid genommen hatte. Trotz
allen Einwendungen wurde Audomar ordinirt (Ende 637). Am
19 Jäner 638 starb K. Dagobert I. Als Bischof bearbeitete nun
St. Omer rastlos den rauhen Boden, bekehrte viele Heiden, nament- 3
lich einen kinderlosen Dynasten Adroald, der sein Schloß herschenkte,
aus welchem das berühmte Kl. Sithiu geworden ist, und machte
seinen Sprengel zu einem der blühendsten. Wohl betagt verlor der
hl. Greis das Gesicht bei der Feierlichkeit, da der Leib des hl. Vedastus
B. v. Arras durch St. Aubert 666 übertragen wurde, und entschlief
8 J. darnach zu Wavrans (bei St. Omer) 9 Sept 670 (?) innig
betend: Ich flehe, meine lieben Kinder! die unermeßliche Barmher-
zigkeit des Allerhöchsten an um die Gnade, euch alle einst glückselig
in seinem Reiche zu schauen. — Verwandt mit ihm oder doch wenig-
stens auch vom Bodensee in das Kl. Lureul gekommen und seine

cc apostolischen Mitarbeiter waren die Heiligen Bertin, der als Abt v. Sithiu die ehrwürdige Leiche in die Klosterkirche gebracht hat, Eber-
4 tran und Mummolin. Lezterer, auch Abt v. Sithiu, war als der hl. Acharius B. v. Noyon und Tournai starb 659, dessen Nachfolger geworden. † 16 Oct. 685. Das Kl. Sithiu wurde späterhin nach St. Bertin genannt, der als Abt das Alter von 112 J. erreicht und erst 709 seine vielen Tage beschlossen haben soll. Die Klosterkirche 1520 vollendet, gehört zu den schönsten s. g. gothischen Bauten. — Etwas früher als Audomar wurde Audebert (Saint-Aubert) genöthiget, sich zum Bischof consecriren zu lassen 21 März 633 und zwar für die zwei vereinigten Sitze Cambrai und Arras, dessen würdig wie wenige. Er baute Kirchen und Klöster, und ermunterte Andere Gleiches zu thun Aus seinen Händen empfingen der Graf Vincenz und dessen Gm. Waldetrada und deren Schw. Aldegonde
5 das Ordenskleid und heiligten sich. Herrlich blühte die Religion und auch die Wissenschaft derselben, das Studium der göttlichen Schriften in Hennegau und Flandern; St. Aubert legte eine segenbringende Pflanzschule von Dienern der Kirche an, und wie scheint auch ein Erziehungshaus für adeliche Laien. † 668. Beigesetzt ward er zu Cambrai, und da erhob sich die später berühmt gewordene Abtei St. Aubert. Sein Generalvicar der hl. Vindician trug dann 669–675 die Infel v. Cambrai und Arras bis 705. — Eine köstliche Frucht der Sorgen und Gebete und Thränen des hl. Audebert war die Bekehrung des hl. Landelin. Die hochadelichen Eltern oder Verwandten hatten den zu Baur, bei Bapaume, in Artois gebornen Knaben, wie damals übliche Sitte, einem gelehrten Bischof zur Erzie-
6 hung übergeben wollen. Landelin bereitete seinem frommen Ziehvater Audebert nachmals durch Ausartung großes Herzenleid, schlug aber, als ein Genosse seiner tollen Streiche nächtlicher Weile von einer Leiter, auf der sie in eine Schlafkammer steigen wollten, herabstürzte und das Genick brach, in sich, fiel dem hl. Bischof weinend zu Füßen, und büßte die Jugendsünden sehr streng in einem Kloster; 30 J. alt geworden empfing Landelin die Priesterweihe. Aus den väterlichen Ländereien stiftete sein Bußeifer einige Klöster, Lobbe (Lobes), Crepin; vor er ausathmete 686, mußte man ihm ein härenes Bußkleid anziehen und den Todschwachen auf den mit Asche bestreuten Boden legen. Da starb er. So waren diese Menschen, diese Zeiten, die Leidenschaften der gewaltigen Naturen schwer zu bändi-

gen, aber der Reueschmerz und Beßerungsdrang und die Gottesliebe cc
der zur Besinnung Gekommenen ebenfalls gewaltig.

In Austrasien waltete der religiöse Geist nicht weniger mächtig, 7
und erregte durch seine Schöpfungen Neid wie in Neustrien. Die Nachrichten sind höchst dürftig. Hrz. Wulfoald wird als Hausmaier erwähnt. Noch die hl. Batilde hat glaublich Allem aufgeboten, um dem Söhnchen Childerich II allgemeine Anerkennung zu verschaffen, und viel hat ohne Zweifel geholfen, daß man den Austrasiern sagte: Sigeberts Sohn Dagobert hat sich in Irland zum Mönche scheeren lassen, das Schwesterchen Bilichilde soll aber Childerich heirathen, wenn beide zu reifen Jahren kommen. Bilichildens Mutter Himnehilde bekam für einige Zeit die Regentschaft. Childerich II wurde unter großem Jubel zu Metz feierlich gekrönt 660, und in den drei Reichen genoß man geraume Zeit Ruhe. Thätig war bei diesem allen sicher der auf den Stuhl v. Rheims erhobene, schon vorher hochangesehene (dem kön. Hause verschwägerte?) Nivard (Nivo), dessen Freigebigkeit 7
besonders ihm den Ruf eines Heiligen verschafft zu haben scheint. († 662–673?) Sein Schüler oder Freund wird der hl. Bercharius genannt, ein Ordensmann von Lureul, durch Erzb. Nivard dem Kl. Hautvilliers vorgesetzt, in dessen Nähe er noch einige gründete. Nun liest man: ein Mönch Daguin, vom Abt Bercharius ernst zurecht gewiesen, stieß in Zorneshitze mit einem Messer nach ihm; der Verwundete ermahnte den Entsetzlichen voll Liebe zur Buße, hieß ihn nach Rom pilgern, um dort Absolution (ein Reservatfall!) zu erflehen, und erlag nach zwei Tagen den Schmerzen der Wunde 28 März 696. Himnehilde, die entweder lieber den Eidam als den eigenen Sohn auf Austrasiens Throne sah, oder erkannte, daß sie leztern nicht darauf bringen könnte, hatte klug einen Vergleich eingeleitet, wobei 9
der hl. B. Wilfried v. York nach Kräften behilflich war: Dagobert durfte, indem ihm der (künftige) Schwager Childerich II Elsaß und noch andere Gebiete am Rheine abtrat, nach Austrien kommen, begleitet vom hl. Florentius, einem irländ. Mönche vornehmer Herkunft (687 B. v. Straßburg) und dem hl. Fidelis, der dessen Archidiakon geworden ist. Unter Dagobert scheint auch Speier gekommen zu sein; denn im J. 655 befreit er (nicht wie Löbel in AA. Theodoro-Palatin. VII, S. 181–83 angibt, der unmündige Childerich II) auf Anrathen seiner Mutter **Emnehilde** d. i. Himnehilde die zur Metropolie Trier gehörende Speiererkirche, deren Bischof jezt Drago-

cc bodus, von allen durch königl. Richter zu erhebenden Abgaben und von der beschwerlichen Heerfolge, womit eigentlich der Bischof in seinem Sprengel (?) ganz die Rechte überkam, welche bisher der Fiscus
10 in des Königs Namen ausgeübt hatte. — Diese Lande erfreuten sich glücklicher Verhältnisse, und es ward Vieles geordnet und gebaut. Gondon, ein Herzog genannt, stiftete Kl. Granfel (Grandvillers) oder Münsterthal, Hauptsitz des hl. Germanus, der von Romberg (Remiremont) in den Vogesen, wo man die Regel des hl. Columban befolgte, dahin gekommen war. Gondons Nachfolger im Amte Bonifacius beneidete das Stift Granfel wegen seiner schönen Güter, bedrängte es mannigfach, und statt die Vorstellungen des hl. Abtes zu beachten, ließ er ihn nebst dem gottseligen Gefährten Randoald erstechen um 666. (Statt der Benedictiner oder Columbaner fanden sich später Chorherren zu Granfel, die durch den Reformationssturm
11 nach Delsberg getrieben worden sind.) — Um 661 hat der hl. Deodat, vorher Bischof v. Nevers, die Kirche der Einsiedler bei Schlettstadt erbaut, welche das berühmte reiche Ebersheimmünster geworden ist. Huno, ein begüterter Landherr, vermählt mit Hunna, Base des Hrz. Alderich (Attich) v. Elsaß, trat nach dem Tode des Sohnes, welchen der hl. Deodat getauft, in dieses Kloster ein und starb im Rufe der Heiligkeit, wahrscheinlich Mitstifter. Eine zweite Stiftung Deodats um 669 war das Kloster im Thal von St. Dié, welches Thal K. Childerich II herschenkte. Anfangs hielten sich da die Mönche an die Regel des hl. Columban, später ward die der Benedictiner eingeführt. Deodat lebte als Einsiedler in der nahen Zelle bei dem
12 Capellchen zum hl. Martin, und starb daselbst in den Armen des hl. Hidulf, seines Freundes, 19 Juni 679. Um das Kloster erwuchs die Stadt St. Dié. Die Abtei wandelte man 954 in ein Chorherrenstift um; um 1777 erhob dieses Pius VI zu einem bisch. Sitze. — Um die und aus den Stiftungen des hl. Abtes Guislin erblühten die Städte Mons in Hennegau und Maubeuge, u. dgl. m. — Der Geist, welchen wir in der Familie des brabant. Gr. Witger mächtig walten sehen, hat gar Viele in diesen Tagen ergriffen und sie auf die gleiche Laufbahn geführt. Witger, verm. mit Amalberga, soll sich wegen beßerer Vorbereitung auf den Tod haben ins Kl. Lobbes aufnehmen lassen. Amalberga starb im Rufe der Heiligkeit. Der
13 Sohn Amebert ebenso als Bischof v. Arras und Cambrai, und die jüngere T. Gudila als Äbtissin v. Nivelle. Erbin der großen Stamm-

güter war die ältere T. Reineldis (Renelle), von welcher aufge- cc
zeichnet ist, daß sie 7 J. verwendete, um die heiligen Orte, namentlich
auch Jerusalem zu besuchen, nach ihrer Heimkehr aber 662 das
Kl Lobbes begabte, und sich (662) in eine Zelle unweit Nivelle ver-
schloß, wo sie bei einem Einbruche der wilden Friesen nebst zwei
Geistlichen (?) Grimoald und Gondulf (680?) erschlagen worden ist.
Im J. 688 wurden ihre Gebeine erhoben in Gegenwart der Bbe v.
Tournai, Cambrai und Lüttich.

Der in Neustrien und Burgund, wie man sagt, allgewaltige dd
Majordomus Ebroin gelangte, wenigstens für einige Zeit (664?)
auch zu großem Einfluß in Austrasien; die kön. Brüder Chlotar III 1
und Childerich II mußten ja zum Wohle des Gesammtreiches Ein
Herz und Eine Seele bleiben, also auch von einem und demselben
Freunde und Rathgeber sich leiten lassen, und was in Neustrien
und Burgund Noth that, verschleuderte Güter und Rechtsame an
die Krone zurück zu bringen, die Königsmacht zu stärken und den Ein-
fluß der Prälaten zu beschränken, hielten viele Herren Austrasiens
hier ebenfalls für sehr zuträglich. Doch die austrasischen und neu-
strischen und burgundischen Prälaten standen zu fest, um sie bei
Seite schieben zu können, zumal der hl. Leodegar B. v. Autun, welcher
durch sein Ansehen und seine Thätigkeit (660) den Ausschlag für 2
Childerich II gegeben und seitdem, vor andern beliebt, das Kanzler-
amt bei Batilde versehen zu haben scheint, gut Freund mit Wulfoald.
Ebroin, dessen Partei den Kürzern zog, verlor den gewonnenen
Einfluß am Hofe Childerichs II und es obsiegte nochmals der kirch-
liche Geist, zum Verdruß gewaltthätiger Großen, Beamten, Kriegs-
leute, wie sich aus einem Vorfall entnehmen läßt. Gleich dem hl.
Amandus resignirte sein Nachfolger, der hl. Remaclus den bischöfl.
Stuhl v. Mastricht, kehrte in's Kl. Stablo zurück und † daselbst
hochbetagt 664. Schon 660 scheint der hl. Theodard, welcher seit
653 Stablo und Malmedy verwaltete, Bischof v. Mastricht geworden zu
sein, da er es, wie man sagt, durch 8 Jahre war. Man erkennt an 3
der Ursache seines Todes die, warum den würdigen Vorgängern
jene Insel zu schwer wurde. Seit 30 und mehr Jahren hatten ver-
schiedene, bei Hof angesehene Herren unter allerlei Titeln die mei-
sten Besitzungen, Schlösser ꝛc. des Hochstifts an sich gerissen; wäh-
rend die schwache Nantilde (638 ꝛc.) Regentin hieß, griffen die
Räuber besonders keck zu. Jezt, da Childerich II etwas erwachsen

dd und zu Ansehen gelangt war, auch den Prälaten geneigtes Gehör zu schenken pflegte, brachte vor ihn B. Theodard seine Beschwerde. Childerich II weilte damals in der Rheingegend (668) und scheint eine Untersuchung angeordnet, oder bereits einen Spruch gefällt zu
4 haben. Darob erbosten die Betheiligten, paßten dem heimreisenden Bischofe auf und erschlugen ihn zwischen Straßburg und Speier im sogenannten Biwald. Auf ähnliche Weise war auch anderwärts manches Hochstift und manches Kloster bedrängt und gefährdet. — Daß in diesen Jahren eine unbekannte Krankheit gewaltige Verheerungen anrichtete und viel beitrug, von großen Unternehmungen abzuhalten, ersieht man unter anderem aus dem, was von einem Frauenkloster berichtet wird, welchem die hl. Aurea vorstand. Die Eltern dieser Äbtissin zum hl. Martial in Paris, welches Kloster der hl. Eligius unterstützt von K. Dagobert um 631 gestiftet hatte, hießen Maurin und Quiria; dieser Familie spendet der hl. Audoenus großes Lob. Am 4 Oct. 666 raffte die Äbtissin, welche 33 J. lang preiswürdig dem Stifte vorgestanden, eine Pestseuche hinweg, der noch
5 160 Personen des Klosters zum Opfer fielen. — Was der hl. Theodor zu Kempten gebaut, scheint zerstört worden zu sein; er mußte flüchten und beschloß seine Tage in St. Gallens Zelle. Von Dauer war dagegen der Bau des hl. Gefährten Magnus (Mang), und von diesem führt Dr. Rudhart S. 343 an: „Der Gründer der Abtei Füßen war nicht bloß auf das Seelenheil der Bewohner jener Gegenden bedacht, sondern suchte dem armen Volke auch Nahrungsquellen zu eröffnen. So entdeckte er auf einer seiner Wanderungen auf dem am rechten Lechufer zu beträchtlicher Höhe sich erhebenden Sänling Spuren von Eisenerz unter einer großen Tanne. Dieß Erzlager ließ er unter Leitung eines der Brüder, Namens Liuto, sogleich bebauen, und dieser Bergwerkssegen verschaffte den Bewohnern Nah-
6 rung und Wohlstand Jahrhunderte hindurch. — Nach 26jährigem, höchst wohlthätigem Wirken von seinem Kloster aus, verließ der Heilige die Zeitlichkeit am 6 Spt. 676." — Der hochverdiente Greis sah noch gewaltige Sturmwolken aufsteigen am fränkischen Himmel, welche sich gegen Ende des J. 670 zu entladen begannen.

Nichts konnte für die fränkischen Reiche von wichtigern Folgen sein als daß Chlotar III, eh' er noch das 18te Jahr erreicht hatte, starb (im Spätherbst 670?), kinderlos, wohl unverehlicht. Neuerdings und mit großer Heftigkeit bekämpften sich nun die zwei alten

Parteien, von welchen die eine Verschmelzung, die andere Sonderung dd
der drei Reiche begehrte. Ebroin, der sich in Austrasien nichts ver- 7
sprechen durfte, hielt es mit der zweiten Partei und meinte den Ver-
suchen der ersten schnell vorbauen zu müßen, weswegen er Batildens
jüngsten Sohn, der vielleicht dem geistlichen Stande bestimmt gewe-
sen, unter dem Namen Theoderich III eigenmächtig, ohne nach altem
Brauche die Großen des Reiches zu besammeln und um Rath zu
fragen, auf den Thron erhebt und als König von Neustrien und
Burgund ausrufen läßt. Allein es gab zu viele Mächtige, besonders
in Burgund, welche über Ebroin ungehalten waren, ihm Stolz,
Habgier, Rachsucht vorwarfen, und seiner Gewalt ein Ende zu
machen wünschten. Zum Theil mit dem Anschein, ihrem neuen 8
Könige huldigen zu wollen, brechen sie, begleitet von den Hinter-
sassen, ein ganzes Heer, von allen Seiten nach Paris auf, Ebroin
besorgt von ihrem Zusammentritt für seine Person das Schlimmste
und schleunig muß sie also ein kön. Ausschreiben bedeuten, daß keiner
es wagen solle ohne besonders eingeholte Erlaubniß am Hoflager
zu erscheinen; Öl ins Feuer! Die Aufgebrachten treten anderswo
zusammen, und beschließen aus Haß gegen Ebroin, Chlotars III
Kronen dem König Austrasiens anzubieten, für welchen besonders
der hl. Bischof Leodegar v. Autun thätig und klug unterhandelt
haben soll. Eingeladen von so vielen und mächtigen Herren säumt
Childerich II keineswegs, mit Heeresmacht auf Paris zu ziehen, den
Ebroin und seinen kaum 16jährigen Schattenkönig verläßt Alles, 9
sobald sich der wohlgerüstete Gegner nur zeigt, beide flüchten in eine
Kirche und man rühmt Childerichs Herzensgüte, weil er sich damit
begnügte, daß Ebroin sich sogleich das Haupt scheeren ließ, um Mönch
im Kl. Lureul zu werden, Theoderich III aber, dem auch sein lan-
ges Königshaar abgeschnitten wurde, zu St. Denys, wo er glaub-
lich schon vordem gelebt, seinen stillen Aufenthalt nahm. In großer
Versammlung (670) wurden nun die drei Reiche in eins verbunden unter
Childerichs II Scepter, jedoch mit dem Beding, daß unter dieses
Alleinherrn Namen jedem Reiche eigene Verwaltung bleibe; nie soll
mehr einem einzigen Manne solche Gewalt eingeräumt werden wie
sie Ebroin übte, und das Hausmaieramt zudem wechselnd versehen
werden. B. Leodegar ward Kanzler des Gesammtreiches.

XV. Ermordung Childerichs II und Wiedererhebung Ebroins 673 — 74.

ee Childerich II saß jetzt zu Paris, schwerlich ohne Verdruß der Austrasier; doch umgaben seine Person fortan austrasische Herren, schwerlich ohne Neid und Ärger der Neustrier und Burgunder. An-
1 fangs vermochte B. Leodegar v. Autun sehr viel, man sagte Alles, fiel aber um Ostern 673 (schon 672?) in allerhöchste Ungnade. Schlosser meint, wenn Leodegar den Einfluß am Hofe behalten hätte, so wären vielleicht die Bewegungen nicht entstanden, die bald nachher das Reich in so große Verwirrungen stürzten. Welche menschliche Klugheit hätte aber aus all diesen Verwicklungen den Ausgang finden mögen! Wo der Knoten lag sah freilich Jeder, nämlich in dem immer widerkehrenden Streben zu vereinigen, was naturgemäß aus einander wollte. Diese Vereinigung sollte dadurch befestiget werden, daß Childerich II, jetzt etwa 19 J. alt geworden, die einzige T. des austras. K. Sigebert II zum Altare führte. Er war mit ihr Geschwisterkind, also kirchliche Dispense nothwendig, die in so nahem Verwandtschaftsgrade damals kaum, wenn auch sehr wichtige Gründe
2 vorlagen, ertheilt zu werden pflegte. Daß die, welche Sonderung der Reiche wünschten, die Heirath zu hintertreiben suchten, läßt sich denken, Bischöfe schützten vor, sie hätten nicht Vollmacht, eine solche Verbindung zu erlauben, darunter Leodegar, der die Sache glaublich vor den P. Vitalian brachte. Seinem üblen Willen schrieb man am Hofe den schlechten Erfolg zu und sagte dem jungen hitzigen Childerich: hätte Leodegar für die Dispense gestimmt, so wären die übrigen Bischöfe und selbst der Papst auch nachgiebig gewesen. Ihn trifft demnach die Ungnade des verstand- und sittenlosen Königs oder der Hofschranzen (des Hausmaiers Wulfoald?) und verweiset den pflichtgetreuen, allverehrten Kirchenfürsten in das Kl. Lureul; es sollte ihn wohl besonders kränken und quälen, dort mit seinem
3 politischen Widersacher Ebroin zusammen leben zu müßen, aber die Bosheit verrechnete sich und Leodegar und Ebroin wurden am Orte ihrer Verbannung gute Freunde. Der leichtsinnige, sich König des ganzen Frankenreichs nennende Childerich II, schwaches Werkzeug einer gewaltthätigen, den allgemeinen Unwillen hervorrufenden Hofpartei trieb es nicht lange. Nacht deckt das Werk der Finsterniß, durch welches er 673—74 auf der Jagd bei Chelles unweit Paris das Leben verlor, und zugleich, sagt Fredegar, seine schwangere Gm. Bilichilde.

Ein vornehmer Franke Bobilo soll gegen eine neue Auflage in star- ee
ken Ausdrücken gesprochen haben; der erzörnte König ließ den Frei-
müthigen dafür öffentlich an einen Pfahl binden und mit Geißel-
streichen züchtigen, und satanischer Meuchelmord rächte dann die
unerhörte Mißhandlung. Ob das Geschichtchen etwa erfunden wurde,
damit das Volk den gekrönten Jüngling für einen boshaften, ganz
unerträglichen Tyrannen ansehen und über die Ermordung nicht zu
laut schreien möchte? Das Wahrscheinlichste dürfte sein, daß sich 4
vornehme Neustrier zurückgesetzt, selbst bedroht hielten, vielleicht weil
Childerich II den Wulfoald auszeichnete, diesen Austrasier als vor-
züglichsten Rathgeber gebrauchte, ihn endlich wie scheint selbst zum
Majordomus in allen drei Reichen machte, und die Königsgewalt
durch Vollstreckung von Straffentenzen, Einziehung von Gütern,
beliebiges Nehmen und Geben der Ämter Bedenken erregende Stärke
gewann. Die folgenden Ereignisse deuten darauf hin. Zu Paris
rotten sich die Widersacher Wulfoalds und er hat Noth, ihrem
Grimme zu entrinnen nach Austrasien. Theoderich III wird (nach
oder vor Ermordung Childerichs II?[1]) aus dem Kl. St. Denys her-
vorgezogen und wieder auf den Thron gesetzt, wobei der hl. Audoen
Erzb. v. Rouen thätig gewesen sein soll. Der hl. Leodegar kehrt in 5
sein Bisthum Autun zurück; doch Theoderich III, der seine Partei zu
verstärken sucht, begehrt ihn an den Hof und gebraucht ihn als
Hauptrathgeber. Auch Ebroin verläßt das Kl. Lureul; allein ihm
stehen zu viele abgesagte Feinde entgegen, als daß sich Theoderich III
entschließen könnte, den Verhaßten neuerdings mit seinem Vertrauen
zu beehren, selbst Leodegar scheint abgerathen zu haben, und das
Hausmaieramt in Neustrien bekam Erchinoalds Sohn Leudes (Leu-
desius). Auf's höchste erzörnt soll nun Ebroin einen Knaben Chlod-
wig, den er Chlotars III Sohn nannte, zum König ausgerufen, doch
diesen wieder aufgegeben haben, da es ihm gelang, durch Überfall
der Person Theoderichs III, welcher auf einem Gute bei Abbeville
verweilte, sich zu bemächtigen und zugleich den Leudes hinterlistig zu
fangen und zu beseitigen. (674?) Der hl. Amatus B. v. Sens 6
mußte die Flucht ergreifen. Ebroin, der auch Paris eroberte, ge-
brauchte alle Schreckmittel, die Gegner zur Unterwerfung zu bringen,

[1]) Pagi. a. 673. XII weiset nach, Theoderich III sei bereits vor dem 15 Sept. 673 wieder auf den Thron gesetzt worden.

ee vom hilfloſen, geknebelten Theoderich III natürlich jezt zum Majordomus erklärt. Vielen koſtet der Widerſtand das Leben, es wird mit Feuer und Schwert gewüthet, beſonders ſchrecklich aber am hl. Leodegar Rache genommen, der ſich in ſeine Stadt Autun geflüchtet. Als der grimmige Feind davor erſchien, wollte der Mann Gottes nicht die Bürgerſchaft in Gefahr ſtürzen. „Nicht die Schafe ſollen für den Hirten das Leben laſſen, ſprach er, ſondern der Hirt für die Schafe!“ theilte was er noch beſaß unter die Armen aus, ließ
7 das Stadtthor öffnen und überlieferte ſich freiwillig in die Hände ſeiner Todfeinde. Der boshafteſte darunter, ſagt der Lebensbeſchreiber, war Deſiderius, vormals Biſchof v. Chalons an der Saone, und, wohl auf Betreiben Leodegars, canoniſch abgeſetzt; denn dieſer ſoll den Heiligen haben blenden laſſen, eh' er in die Haft abgeführt wurde. Ebroin, welcher mit Theoderich III zu Paris einerſeits allgemeine Verzeihung und Vergeſſenheit des Geſchehenen promulgirte, gab ſich doch andrerſeits wieder den Schein ſtrenger Gerechtigkeitsliebe, indem er, von dem Volks-Willen aufgefordert, den Mördern Childerichs II ſcharf nachſpüren ließ. Graf Guerin, Leodegars Bruder, wurde dem Haſſe verzeiget und geſteinigt (erſt 676?), der ge-
8 blendete Biſchof ebenfalls vor Gericht geſtellt, von abgeſetzten Biſchöfen, die Ebroin reſtituirte, durch Zerreißen ſeines Rockes degradirt, entſetzlich mißhandelt und ermordet zwiſchen 676 und 678. Auch ſeinem Freunde, dem hl. Geneſius B. zu Lyon droht ein gleiches Schickſal, Ebroins Mordbande erſcheint vor der Stadt (675?), aber die Lyoner wehren tapfer den Anfall ab, und ſo kann ihr Oberhirt in Frieden ſterben 1 Nov. 677. Der hl. Lambert B. v. Maſtricht hingegen mußte (ſchon 674?) von ſeinem Sitze weichen, und blieb durch 7 Jahre im Kl. Stablo; und ſo ging es mehreren Prälaten. Des Geneſius würdiger Nachfolger auf dem Stuhle zu Lyon ward der hl. Lambert Abt v. Fontenelle, der 8 Jahre ſegensreich waltet. († 685–688?)

ff Wie durch Neuſtrien ſo toben durch Burgund Parteiwuth, Haß, Rachgier, daß man meint es breche der jüngſte Tag ſchon an. In dieſer traurigen Zeit ward vermuthlich der hl. Amatus B. v. Sitten
1 (vorher Abt in Coenobio Agaunensi oder St. Moritz) verbannt nach dem Kl. St. Furſy zu Peronne, ſoll aber um 690 zu Remiremont in Lothringen geſtorben ſein. Etwas beßer ſtand es um Auſtraſien. Die kluge Himnehilde verſtand ſich mit dem Hausmaier Wulfoald

und den angesehensten Prälaten und Herren, und so wurde ihr Sohn ff
Dagobert II allgemein (674?) als König anerkannt, nach Metz ge-
führt und feierlich gesalbt. Es war wohl nöthig, vieles von den
Krongütern zu verschenken, um den Thron zu besteigen und sich dar-
auf zu halten, und seine Hauptstütze suchte Dagobert II, dessen
Hoflager gewöhnlich zu Isenburg bei Rufach, dann zu Kirchheim
an den Vogesen oder im Wasgau war, in der Geistlichkeit, ver-
wendete viel auf Kirchen und Klöster, stiftete Kl. Weißenburg, Bli-
denvelt oder Klingenmünster, Surburg, Haslach und St. Sigis-
mund im Elsaß. Vornämlich bedachte er das Hochstift Straßburg. 2
Es heißt, er habe, weil ihn der hl. B. Arbogast wunderbar heilte,
da ihn ein Eber im Gehölze Novientum gefährlich verletzt hatte, an
die Straßburger-Kirche dankbar das Schloß Isenburg sammt Gau
und zwar als Mundat (Emunitas, frei von der kön. Gerichtsbar-
keit) geschenkt und hiemit den Grund zum Fürstenthum gelegt. (Isen-
burg hieß Ober-, die ebenfalls von Dagobert II geschenkte Abtei
Weißenburg in Unterelsaß Nieder-Mundat.) Ob nicht das Hochstift
dem armen König Geld vorstreckte, dessen er für sein Kriegsvolk be-
durfte? Die Armuth war wohl noch mehr als Mangel an außer-
ordentlicher Helden- und Thatkraft Ursache, daß der bereits an 28
bis 30 Jahre alte, glaublich mit einer Engländerin (Mathilde) ver-
mählte Fürst kümmerlich über einen Theil Alemanniens sein Scep-
ter hinstrecken konnte. Er hätte starke Streitmacht nach dem Osten 3
führen oder abschicken sollen, um eigenwillige Vasallen und Privat-
fehder in die Ordnung zu weisen, und um den Getreuen Schutz zu
gewähren, namentlich auch gegen Slaven und Avaren, und woher
die Mittel nehmen! — Daß die fränkischen Chroniken Bayerns mit
keiner Sylbe erwähnen, bestärkt in der Vermuthung, dieses Land
habe sich von den Franken losgesagt und dafür Bündniß geschlossen
einerseits mit Longobarden, andrerseits mit den Avaren, wieder ein
Vernichtungsstreich für die christl. Kirchen und Anstalten. Hieraus
dürfte sich erklären, wie es kam, daß um 670 oder etwas später Avaren-
oder Hunnavaren-Haufen Alemannien heimsuchten, selbst raubend
in Hochrhätien eindrangen, wie uns die Chronik des Kl. Disentis,
zu welchem der hl. Columban 613 den Grund gelegt hatte, berichtet.
Wurde das durch den longobard. Krieg veranlaßt, oder standen in 4
Rhätien Dynasten wider einander unter den Waffen und eine Partei
miethete Hunnavaren; gewiß ist, eine Rotte derselben wagte sich in

ff das enge wilde Thal Obergraubündtens hinauf angelockt durch den Ruf, dort sei ein wohlhabendes, noch nicht geplündertes Kloster. Der Überfall wurde sehr rasch ausgeführt, die Abtei geplündert und in Asche gelegt; als aber die Mordbrenner mit ihrer Beute davon eilen wollten, verlegten ihnen die erbitterten Bergleute an einem Passe den Weg, unter deren Streichen denn die ganze Rotte in's Blut sank. Der Abt Adalbero hatte am 3 Aug. 670 (kaum we-
5 gen der Avaren!) die Reliquien der heil. Sigisbert und Placidus nach Zürich flüchten lassen in das dortige Chorstift oder Münster, die erste Erwähnung dieser nun zu einer bedeutenden Stadt anwachsenden Ortschaft. Auch ein Bischof v. Chur wird jezt (680?) wieder genannt, Paschalis, aus dem ersten Geschlechte des Landes, wohl zugleich königl. Statthalter oder Graf. Paschalis war entweder nicht wirklich consecrirt, oder als Witwer Bischof geworden, und ein Sohn, Victor, folgte ihm in dieser hohen geistlichen Würde, indeß ein zweiter, Jactatus als Praeses Rhaetiae auftritt, und das Besetzen dieser Stellen blieb wie erblich jener Dynastenfamilie bis in
6 die Tage des Kaisers Karl d. Gr. Die Ursache ist leicht zu begreifen; in der entlegenen, an Lombardien gränzenden Gebirgsgegend mußten die Franken sich mit dem Namen der Oberherrschaft begnügen und einem Dynasten schmeicheln und zu Gefallen sein, der glaublich so weit in den Bergen gebot als wir in spätern Zeiten das Bisthum sich erstrecken sehen, nämlich vom Gotthardspaß bis Meran. Das nachmals mehr hervortretende, die Rhätier oft befehdende Lenzburgische Geschlecht muß schon um die Zeit Dagoberts II, wo nicht früher, angefangen haben, durch seine bis in den Jura hin liegenden Besitzungen und vom König verliehene Würden vor andern sich zu erheben. Grafen wurden groß und mächtig durch das, was der verarmende Thron an sie abgab.

XVI. Italien und Kr. Constantin IV Pogonat. 668–678.

gg Diese Ereignisse fielen fast alle noch in die Zeit des Pontificats Vitalian 657—672, von dem wir leider sehr wenig wissen. Seit 667 scheint Rom vom Kr. Constans nicht mehr belästigt worden zu
1 sein, und es ist glaublich, daß man, von ihm ohne Schutz gelassen, mit dem tapfern Longobardenk. Grimoald oder dessen Sohne Hrz. Romuald v. Benevent einen gütlichen Vergleich abschloß. Grimoald suchte sich beliebt zu machen, und that gewiß dem Papste schön, war

er auch Arianer bis gegen die lezte Zeit seines Lebens; denn er gg
hatte ohnehin Feinde genug zu bekämpfen und schwebte um 667 in
großer Gefahr zu erliegen. Ariberts Sohn Bertharid, zuerst nach
Avarien (Österreich), dann zu seinen Verwandten in Bayern ge-
flohen, durfte an Chlotars III Hof kommen, vielleicht durch Für-
sprache des bayer. Hrz. Theodo, und der gewaltige Ebroin sagte dem
Bittenden Beistand zu, welcher versicherte, Grimoald sei bereits in harten
Kampf mit dem tapfern Hrz. Lupus v. Friaul verwickelt. Also zieht
ein zahlloses Frankenheer für Bertharid über die Alpen, schlägt Lager
unfern der Stadt Asti und meint des Sieges gewiß zu sein; denn
Grimoald, statt eine Schlacht anzunehmen, tritt bei Nacht eilends 2
den Rückzug an, Vorräthe aller Art im Stiche lassend. Die Franken
freuen sich des Überflußes, schmausen, und trinken besonders mehr
als genug von dem erbeuteten guten Weine; als sie aber bezecht
in den Schlaf gesunken waren, bricht der schlaue Longobarde wie ein
Sturmwetter über sie herein und richtet eine gräuliche Niederlage an.
Es ist möglich, daß Grimoald wegen der großen Noth, in welche
ihn der Franken-Einbruch versetzte, zu dem verzweifelten Mittel griff,
die Avaren (Krains?) wider Hrz. Lupus v. Friaul aufzuhetzen; sie
siegten und Lupus fiel. Der neue, von Grimoald gesetzte Herzog
trachtete sich der räuberischen Gäste zu entledigen, und hatte lange
zu fechten, indem sich jezt des Lupus Sohn Warnefrid an die Spitze
der Slaven stellte, und das Herzogthum des Vaters behaupten wollte.
Ein Sieg, von Grimoald selbst davon getragen, erzwang endlich Ruhe. 3
Noch mehr als durch das Schwert beruhigte Grimoald durch seine
Klugheit, er verfuhr milde, verbeßerte das Gesetzbuch des K. Rotharis,
ließ sich durch den heilig geachteten B. Joannes v. Bergamo in der
kathol. Lehre unterrichten, und erbaute in der Ehre des hl. Ambrosius
eine schöne Kirche zu Mailand. Da Chlotar III 669–70 starb und
Ebroin durch diesen Todfall sehr in's Gedränge gerieth, war es leicht
einen Frieden zu erlangen, welchem zufolge der unglückliche Bertharid
aus Frankreich weichen mußte. Doch sieh! schnell ändert sich die
Scene. Grimoald, der kräftigste, gesündeste Mann, spannt aus Kurz-
weil einen Bogen, ohne zu bedenken, daß die Ader noch nicht völlig
geheilt sei, die er sich erst kürzlich hatte öffnen lassen; sie springt
gewaltsam auf und in wenig Stunden stirbt der ausgezeichnete Fürst
an Verblutung (670–71). Kaum erfährt Bertharid den Vorfall, 4
so kömmt er in die Lombardei, erlangt geschwind großen Zulauf, und

gg Grimoalds mit Bertharids Schwester erzeugter höchstens 8 J. alter Sohn Garibald ergreift die Flucht, nachdem er etwa 3 Monate lang König geheißen. Glaublich ist er zum ältern Br. Romuald nach Benevent gebracht worden und dort gestorben. K. Bertharid und Hrz. Romuald wurden bald gute Freunde: Lezterer hatte des Erstern Gm. Rodelinde und Sohn Kunibert in seiner Gewalt und lieferte sie aus, der König bestätigte ihm entgegen den Besitz des großen Herzogthums, und zwar den erblichen, denn er gab dessen ältestem Sohne Grimoald die T. Vigilinde zur Gemahlin mit der Zusicherung, daß Grimoald dem Vater im Herzogthum ohne weiters nachfolgen dürfe. 678 nahm K. Bertharid den Sohn Kunibert zum Mitregenten an, und befreundete sich sogar dem Kaiser Constantin IV. Auf solche Art währte die wohlthätige Ruhe, welche Italien schon seit geraumer Zeit genoß.

hh Von Seite des byzant. Kaisers wurde diese Ruhe jezt nicht gestört. Constantin IV Pogonatus, in Cnstpl kaum recht sicher, war froh mit den kriegerischen Nachbarn z. B. nach einer schmählichen 1 Niederlage mit den Bulgaren 677–78 Verträge abschließen zu können, die auf einige Jahre freies Athmen gestatteten, und darauf bedacht, auch die krebsartig fortfressenden kirchlichen Zwiste wo möglich beizulegen. Unter dem Vorfahren Constans II hatte das Übel wieder viel Vorschub erhalten, zu großem Verdruß und Kummer des hl. P. Vitalian. Ein vom Erzb. Paul auf Creta abgesetzter Bischof wollte nach Rom appelliren, klagend über uncanonisches Verfahren, und es wurden ihm Hindernisse über Hindernisse in den Weg gelegt, wie ein päpstl. Breve dat. 27 Jän. 659 erkennen läßt. Der größte Verdruß wurde aber diesem Papste noch durch den glaublich nicht ganz canonisch eingesetzten Erzb. Maurus v. Ravenna bereitet, der nach Rom citirt nicht sich stellte pochend auf die Gunst des Exarchen, der ihm wohl 2 die Insel verschafft hatte; Maurus soll sogar, vom Papste gebannt, entgegen den Bann ausgesprochen und sich erdreistet haben, von seinem Klerus das eidliche Versprechen zu begehren, daß er eine Unterordnung der Kirche v. Ravenna unter die v. Rom durchaus nicht zugeben wolle. Der Unglückselige starb im Bann, und der ihm zum Nachfolger gegebene Reparatus ging anfangs denselben Weg und erlangte von Constantin IV ein Rescript, welches anordnete, es solle die Kirche v. Ravenna der römischen durchaus nicht nachgesetzt und unterworfen sein. Immer das schismatische Bemühen, den Verband mit Rom abzureißen und den Primat zu vernichten! Daß der kais.

Hof am allerwenigsten seinen Hauptpatriarchen, den v. Cnstpl, das hh
Hauptwerkzeug seiner Absichten dem Papste nachsetzen und zu Gehorsam verpflichten wollte, versteht sich von selbst; auch jezt, da der Kaiser im wachsenden Gedränge von Einigung der ganzen Kirche redete, waren seine Rathgeber weit entfernt, Alles zum Gehorsam 3
gegen den Papst aufzufordern; wenn man nur in den Dogmen übereinstimme, meinten sie, und es nicht mehr heiße: Dieser (vom Hof gesetzte) Bischof sei unkatholischer, ketzerischer Gesinnung verdächtig, dann habe man genug erreicht, dann müßen die in den meisten Städten einander gegenüberstehenden Parteien sich einigen, die Processe um Kirchen- und Stiftungsgüter aufhören und der schönste Friede im ganzen Reiche herrschen. So oberflächlich urtheilen Politiker über Religionssachen. — Constantin IV mag beßern Willen gehabt haben, klarere Einsicht hatte er nicht, und ergriff eben deswegen mit aller Hitze den von seinen Hofprälaten gemachten Vorschlag, man solle ein neues ökumen. Concil veranstalten und den Papst hiezu nach Cnstpl holen. Der hl. Vitalian spürte keine Lust die Reise zu machen, 4
erklärte überhaupt, das, was man dem Concil vorzulegen Willens war, die Ketzerei der Monotheleten nämlich, sei längst auf canonische Weise entschieden, und weil ihm gewiß war, es würde zu Cnstpl nur wieder die unbändige Disputirsucht ihr alle Köpfe verwirrendes Unwesen treiben, so zögerte er auch auf das weitere Begehren einzugehen und Legaten zur besagten Synode zu schicken, was die Feinde Roms nicht ermangelten als bösen Willen auszudeuten. Man drang in den Kaiser, das Kirchliche ohne Rücksicht auf den Papst ordnen zu lassen, und soll so weit gegangen sein, den Namen Vitalians aus den Diptychen zu tilgen. Der Heilige starb darüber 27 Jäner 672, und sein Nachfolger Adeodat (Benedictiner?), von dem wir nichts Näheres wissen, im Juni 676. — In diesem Jahre verlebte zugleich der 674 auf Joannes gefolgte und als orthodox gepriesene Patriarch Constantin v. Cnstpl. Noch vermochte Alles am Hofe der Erzfeind 5
Roms Makarius s. g. Patriarch v. Antiochia, welche Stadt jezt gar fromm Theopolis getauft wurde, und sein Wort verhalf wohl dem Monotheleten Theodor auf den Stuhl v. Cnstpl. Es ist nicht zu denken, daß diese oder andere Monotheleten noch jezt sehr erpicht waren auf ihre Meinung von dem Einen Willen in Christus; diese Lehre diente nur als Feldgeschrei, um die Trennung von Rom zu unterhalten, an welcher namentlich allen Afterbischöfen gelegen war;

hh denn sobald der Papst wieder seine Autorität üben konnte, waren sie abgesetzt. Weder obiger Makarius noch eine seiner Creaturen ward je von Rom anerkannt, also auch Patr. Theodor nicht. Um 677
6 häufte sich von allen Seiten Verlegenheit und Rathlosigkeit für Kr. Constantin IV, im Innern Unruhen, von der Donau her furchtbarer Andrang der Bulgaren, in Italien Gefahr Alles einzubüßen, da in den kais. Städten zu den andern Ursachen des Mißmuthes sich auch noch die über das fortdauernde Schisma gesellte. Die Begierde nach Frieden, oder die Furcht, Reich und Krone zu verlieren, führte dahin, daß man einerseits von den siegreichen Bulgaren Ruhe gleichsam mit einem jährlichen Tribut erkaufte, andrerseits dem Lombardenkönig Bertharid, welche Herablassung! freundlich die Hand reichte, und den Papst ehrerbietig anging, damit er die Gemüther der Katholiken Italiens beruhigen und Frieden in Kirche und Reich her-
7 stellen helfen möchte. Constantin IV muß bereits 677 an P. Domnus geschrieben haben, welcher 676 nach Ableben Deodats den apost. Stuhl bestieg, ohne daß man die kaiserl. Approbation nachsuchte, und wie die Antwort gelautet haben mag, läßt sich aus einem andern, vom 12 Aug. 678 datirten und dem Domnus nicht mehr zugekommenen Briefe Constantins IV schließen, indem dieser da erwähnt, er habe den Patr. Theodor, welcher sogleich nach seiner Creirung die übliche Synodica (Anzeige) Sr. Heiligkeit zugesandt, und Makarius „den heiligsten und vortrefflichsten Patriarchen v. Theopolis" befragt, was für ein Anstand denn zwischen ihnen und Sr. Heiligkeit oder dem apost. Stuhle obwalte, und sie haben nachgewiesen, daß man um einige neue Ausdrücke (ökumenischer Patriarch!) zanke; es sei doch auf dergleichen Dinge nicht so viel Gewicht zu legen, und darüber der Streit endlos fortzuspinnen, wodurch die Rechtgläubigen
8 den Heiden und Ketzern zum Gespötte werden ꝛc. Als dieses geschrieben wurde, behauptete offenbar Makarius noch seinen Einfluß am Hofe; doch da der Kaiser erfuhr, es sei durchaus nicht zu erwarten, daß ein Papst mit diesen beiden verrufenen Afterpatriarchen in K. Gemeinschaft treten werde, wendete sich plötzlich das Blatt, Makarius fiel aus der Gnade und sein Geschöpf Theodor wurde abgesetzt. Es geschah im J. 678 noch, vielleicht als P. Domnus am 11 April gestorben*) und in der Gruft bei St. Peter bestattet

*) P. Domnus oder Donus wurde, wie Pagi a. 678. II berechnet, am 1 Nov.

worden, und die neue Wahl auf den hl. Agatho gefallen war; denn hh
dieser, ein Sicilianer, wahrscheinlich Benedictiner-Mönch, den Orientalen vertraut und überhaupt ein Prälat von Herz gewinnenden Eigenschaften, brachte sogleich die Unterhandlungen in frischen Gang und trat selbst in die Absicht des die beßte Gesinnung äußernden 9
Kaisers ein, Anstalten zu treffen, damit zu Cnstpl auf einer wahrhaft die gesammte katholische Welt repräsentirenden Synode aller kirchliche Hader abgethan würde. Die wie scheint ziemlich ordnungsgemäß erfolgte Aufstellung eines neuen Patriarchen für Cnstpl in der Person Gregors, eines betagten unbescholtenen Mönches, und die getroffene Einleitung, auf gleiche Weise katholische Patriarchen für Antiochia und Alexandria zu creien (lezterer Stuhl ward gerade auch durch den Hintritt des Jakobiten Agathon erledigt), dazu die schönen Versprechungen von Seite des Friede athmenden Kaisers mochten allerdings zu Rom einige Hoffnung erwecken, und jedenfalls meinte der herzensgute Papst, es sei Pflicht, troz der vielen frühern Täuschungen nochmals an den Versuch zu gehen, ob das schismatische Unkraut im Orient nicht auszurotten wäre. — Die Griechen sahen 10
und fühlten allerdings, welch ein jämmerlicher Zerfall sich in Folge ihres Widerspruches und ihrer Zänkereien ergeben hatte, während über dem mit Rom geeinigten kathol. Occident ein freundlicher Maihimmel lachte und zahlreiche kirchliche Pflanzungen und Anstalten in jugendlicher Frische ihre Blüthen entfalteten und herrliche Früchte trugen, ob auch mitunter von Stürmen geschüttelt und beschädigt. Daß nunmehr auch die Lombardenkönige der kathol. Kirche anhingen, half den häßlichen Arianismus endlich vollends vertilgen, und die Klöster der emsigen Benedictiner vervielfältigten sich durch ganz Italien und wurden sehr ansehnliche, einflußreiche Stifter. Noch auffallender und in alle Verhältnisse tief eingreifend ward das Wirken dieses Ordens im weiten Frankenreiche, und erstreckte sich bereits auf die heidnischen Nachbarn, Thüringer, Sachsen, Friesen. Die Ale- 11
mannen und Bayern waren fast durchweg wenigstens Halbchristen, und was allenthalben den erfreulichsten Fortgang versprach und einen Bau von unerschütterlicher Dauer war eben, daß sämmtliche Glaubensboten sich treu an den Papst hielten und auf feste Einigung

676 ordinirt und gleich an seinem Sterbtage beerdigt 11 April 678. Die Sedisvacanz dauerte hierauf nach Anast. bibl. 2 Monate 15 Tage, weshalb der Sicilianer Agatho Sonntags 27 Juni den apost. Stuhl bestiegen haben muß.

hh mit Rom hinarbeiteten, eingedenk des Wortes: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Mtth. 12. 30. — Ehe wir jedoch von den Anstalten zu dem vom Kaiser wiederholt und auf das dringendste begehrten allgemeinen Concil reden, wollen wir uns etwas näher mit dem Zustand der christlichen Länder und Kirchen des Abendlandes bekannt machen und darum hier die Geschichte von Spanien und England einschalten.

XVII. Das Wahlreich der Westgothen (624) – 680.

ii Auch auf der spanischen Halbinsel erfreute sich die Kirche, an deren Himmel freilich 636 der glänzendste Stern erlosch, St. Isidor, ungeachtet der sehr bedenklich werdenden politischen Wirrnisse, eines ziemlich heitern Abends, welchem die grausenhafteste Unglücksnacht
1 gefolgt ist. Das kann man behaupten, fließt gleich die Erzählung der Ereignisse dieser Zeit aus sehr dürftigen und trüben Quellen.[1]) Auf Sisenand bestieg 636 Chintila den Thron durch Wahl, der Viele widersprachen, er suchte sich vornämlich durch die Geistlichkeit zu halten, und benützte zu diesem Zwecke zwei in Toledo veranstaltete Synoden, eine gleich beim Regierungsantritte, die zweite im J. 638, von denen man sehr mangelhafte entstellte Acten hat. Wie schon früher handelte man auch jezt von dem bösen Krebsschaden des Landes, dem Überhandnehmen der Juden, und es wird ein verdächtiger Canon gefunden, welcher die Könige zu Austreibung derselben, ja aller Akatholiken
2 strenge verpflichtete. Erzb. Eugenius v. Toledo hatte jedesmal den Vorsitz geführt, und ohne Zweifel weislich geholfen, daß man, den Wahlumtrieben auszuweichen, Chintila's jungen Sohn Tulga zum Thronerben erklärte. Allein Chintila starb zu früh 640, die auf ihr Wahlrecht pochten und andere, die da sagten, der erste Reichsbeamte (für mehr galt der König nicht) müße ein weiser, kenntnißreicher Mann, kein unerfahrner Knabe sein, parteieten und ruhten nicht, bis statt des Tulga, der zum Mönch geschoren wurde (642?), der greise, und allerdings mit den nöthigen Eigenschaften ausge-

[1]) Die neuesten Bearbeiter, Lembke und Aschbach, haben fleißig noch etwas Finsterniß in das Dunkel der westgoth. Geschichte Spaniens hineingetragen und hätten wohl so wenig als die Vorgänger es aufzuhellen vermocht, wäre ihnen selbst am Lichte der Wahrheit statt am Glanze der Gelehrsamkeit alles gelegen gewesen. Kirchliches ward kaum beachtet. Für das spätere Mittelalter Aragoniens ist übrigens Aschbach's Arbeit schätzbar.

rüstete Chindasvinth die Krone trug, welcher zu scharfen Maßregeln ii
griff, 200 vom hohen und nochmal so viel vom niedern Adel (neben dem Geburts-bestand der Amtsadel der duces und comites) hinrichten ließ, andere verbannte, und nachdem er so Ruhe hergestellt, im J. 646–47 zu Toledo ein Concil, richtiger einen Reichstag veran- 3
staltete, auf welchem man die Strafgesetze gegen alle s. g. Hochverräther und Vaterlandsfeinde, gegen die nach Frankreich und Africa Ausgewanderten, insbesondere auch gegen deren Freunde aus dem geistlichen Stand erneuerte und vermehrte. Nur eine Partei der Prälaten zeigt sich hier thätig; nicht die Metropoliten v. Toledo und Narbonne oder Braga nahmen Theil, sondern die von Merida, Sevilla und Tarracona, und es scheint, der schwache Chindasvinth erklärte sich für einen Bundesgenossen, ja einen Vasallen des griech. Kaisers, damit ihm von den kais. See- und Reichsstädten Hilfe geleistet ward. Die mächtigsten Gothen standen wider ihn; traurige Zerrissenheit! Man gibt an, der hl. Braulio B. v. Saragoça habe durch seine Vorstellung bewirkt, daß der hochbetagte Chindasvinth dem vortrefflichen Sohne Recesvinth, welcher sehr umsichtig eines der vornehmsten 4
Gothen T. Riciberga ehlichte, resigniren durfte 22 Jäner 649. † 562. Meutereien hiegegen wurden alsbald glücklich niedergeschlagen. Aus Recesvinths 23jähriger, hochbelobter Reichsverwaltung ist das bekannteste die s. g. achte Synode v. Toledo, welcher Orontius B. v. Merida vorsaß 653. Die 13 Canonen unterschrieben 52 anwesende Bbe, dann auch Äbte und Bevollmächtigte der abwesenden, und zuletzt noch Beamte der kön. Pfalz. Wider Simonisten und Cölibatsfrevler ergingen einige Beschlüsse, Hauptgegenstand der Erörterung aber war das Vollenden der Reichsgesetze, deren Recesvinth mehr als einer der Vorgänger erließ. Leider mußte der Gute zugeben, daß man bestimmt festsetzte, Keiner dürfe anders als durch Wahl den 5
Thron besteigen; was der Gewählte erwerbe, erspare, müße der Krone heimfallen, damit seine Familie sich nicht bereichere; nicht der König sei höchste Instanz, sondern ein vom Reichstag ausgeschossenes Schiedsgericht u. dgl. m. — Ganz dem ähnlich haben die freiheitsgierigen Polen ihre lezten Könige geknebelt, unter denen einige mit Recesvinth verglichen werden dürfen. So lang er lebte ging es noch gut, ungestörte Gewerbigkeit steigerte den Wohlstand, drückende Auflagen verschwanden gänzlich, in manchen Städten lag man emsig Künsten und Wissenschaften ob und einige Spuren lassen erkennen,

ii daß es nicht an feingebildeten Männern fehlte. Doch die rechte
6 Friſche des chriſtlichen Lebens hatte abgenommen und zwar deshalb, weil immer ſeltner unter den Adelichen, welche ausſchließlich die fetten Kirchenpfründen an ſich nahmen, der apoſtoliſche Geiſt Eingang fand und den Weltgeiſt austrieb. Anderwärts wurden Viele hohen und höchſten Ranges armſelig lebende Mönche, die man zwingen mußte, ſich etwa eine Inſel aufſetzen zu laſſen, und die mit der Inſel geſchmückt das armſelige Mönchsleben fortſetzten. In Spanien merkt man hievon nichts, die biſchöfliche Würde dienet als Mittel zum Zweck der vornehmen Familie, welche ſie einem ihrer Glieder ver-
7 ſchafft, und die reichen Einkünfte der Kirchen müßen den Stolz, die Üppigkeit, den Weltſinn nähren. Für Heranbildung eines würdigen Klerus ward ſchlecht geſorgt, gab es auch hie und da Seminarien, wer weiß wie beſchaffen, und das Salz der Erde verdummte. Das tiefliegende Übel trat jedoch erſt zu Tag nach dem Hingang Recesvinths, der 1 Spt. 672 auf einem Landgut bei Valladolid an Krankheit zu allgemeinem Leidweſen ſtarb. Man trug mit ihm die lezte Hoffnung des weſtgothiſchen Spaniens zu Grabe.

kk Mag auch der Feldherr Wamba, den man ohne Verzug zum König erwählte, all das Lob verdienen welches man ihm ſpendet, mag er nur nach ernſtem Sträuben zugegeben haben, daß man die Krone auf ſein graues Haupt ſetzte, was durch den Erzb. Quiritus
1 geſchah; gewiß gebrach es ihm an der erforderlichen Kraft, einer ſolchen Laſt mit Würde und Segen ſich zu unterziehen. Anfangs zwar begrüßte ihn faſt ganz Spanien mit Jubel, nur einige Herren jenſeits der Pyrenäen, in Septimanien, weigerten die Huldigung, Gr. Hilderich v. Nismes, B. Gumildis v. Maguelonne, ein Abt Ranimir, und gegen dieſe ſendet Wamba ein Herr, geführt von Paulus, einem Griechen d. h. Abkömmling einer alten römiſchen Familie, indeß er perſönlich Cantabrien, wo es ebenfalls ſpuckte, an der Spitze bewaffneter Macht beſucht. Aber Paulus handelt 672, nachdem er in Wamba's Namen Narbonne beſetzt, verrätheriſch und läßt ſich ſelbſt zum Könige ausrufen, und nicht bloß das gothiſche Gallien, auch Celtiberien fällt ihm zu und aus den wilden Basken wirbt er
2 tapfere Soldaten. Daher koſtet es viel Blut, bis dieſer Aufſtand unterdrückt wird, und K. Wamba perſönlich Bezieres, Agde, Maguelonne, zulezt Nismes einbekömmt, wo Paulus die Waffen ſtreckt und auf Fürbitte des Erzb. Aregebald v. Narbonne, welchen er vorher

übel behandelt hatte, das Leben geschenkt erhält. Bei dem Triumph- kk
Einzuge des Siegers in Toledo (673?) mußte Paulus in Fesseln
und mit geschorenem Kopfe dem Pöbel zur Augenweide dienen und
dann in's Gefängniß wandern. Von den weitern Thaten Wamba's
und seiner Abdankung sind späterhin fabelhaft klingende Sagen auf-
gezeichnet worden, die man kaum nacherzählen darf. Es wäre doch
entsetzlich, hätte bloß Verleumdungssucht (und das könnte immerhin
sein) ausgesprengt, von Ervig, Sohn Ardabast's eines griech. Eru-
lanten, der Chindasvinths Base geehlicht, sei dem alten König, ob- 3
wohl er ihn mit Wohlthaten überhäufte, und zur Würde eines Pa-
latinus erhob, ein betäubendes Tränklein beigebracht worden, und
dieß zu dem Zwecke, daß Ervig vorläufig die Reichsgeschäfte in seine
Hand nehmen und dann die Krone sich aufsetzen konnte; denn
Wamba, welchen man im Zustande der Betäubung oder Krankheit
zum Mönche schor und einkleidete, habe als er sich erholte, zufolge
eines sonderbaren Canons, in's Kloster gehen müßen. Von Ervig
ward alsogleich zu Toledo eine Versammlung von 35 Bben unter
Vorsitz des hl. Erzb. Julian veranstaltet, ihr das Schreiben Wamba's
vorgelegt, in welchem er seine Abdankung, seinen Eintritt in's Kloster
und seinen Wunsch erklärte, daß man Ervig auf den Thron erheben
möchte, und dieser dann durch Erzb. Julian gesalbt und gekrönt
Oct. 680. Es wäre dieß das XII Concil v. Toledo, welchem man 4
13 vom 9 Jäner 681 datirte Canönen zuschreibt, unter denen der
sechste überaus bedenklich lautet; der Metropolit v. Toledo wäre
dadurch für die spanischen Kirchen geworden was leider der Patriarch
v. Cnstpl bereits für die orientalischen war. Schwerlich Julian,
aber wohl ein Nachfolger auf dem Stuhl v. Toledo, besonders zur
Zeit der Mauren, strebte nach einer so übermässigen Ausdehnung
der Primatialrechte, und nichts taugte hiefür beßer, als die Angabe,
ein Concil, welchem jener Heilige vorsaß, habe bereits die Sache
entschieden. — War es auch im J. 681 mit der Kirche Spaniens noch
nicht so weit gekommen, daß bloß des Königs Gnade mit Beirath
des Primas v. Toledo die Inseln verschenkte, bezweifeln läßt sich doch
die Lockerung des Bandes nicht, welches einen hl. Leander, einen 5
hl. Isidor an Rom geknüpft hatte; man meinte hochmüthig, sich allein
zu genügen und des Verkehres mit dem unter Byzanz stehenden Papste
entbehren zu können, und das wirkte schlimm genug. Dieses gilt
natürlich nur von gewissen Prälaten, nicht vom ganzen spanischen

kk Klerus, der wohl fast durchweg mit Rom in enger Verbindung zu bleiben wünschte und strebte. Angemerkt verdient noch zu werden, daß vom erwähnten Concil den Bischöfen untersagt wurde, die auf gewisse Vergehungen geschlagene **Freda** (**Wergeld**) zu fordern, und bei Strafe der Suspension und lebenslänglichen Einkerkerung verboten, Jemand zum Tode oder zur Verstümmelung zu verurtheilen. —
6 Wenn einer oder der andere das schon gethan hatte und überhaupt die Bischöfe den öffentlichen Gerichten vorsassen, wo auch schwere Criminalfälle zu behandeln waren; so frägt es sich, ob ihnen die Befugniß zustand das Straferkenntniß zu mildern, oder ob sie sich nur der Theilnahme zu enthalten hatten, falls der Criminalcoder auf Tod oder Verstümmelung lautete. Auch wäre möglich, daß sie nur über Verbrecher hohen Standes richteten, denen nicht zu weh geschehen durfte; denn es heißt weiter: „Wird ein Schuldiger zur Verbannung oder zum Gefängniß verurtheilt, so soll das Urtheil vor drei (versteht sich adelichen) Zeugen gesprochen und von der Hand
7 des Bischofs unterzeichnet werden." — Daß mit dergleichen Geschäften das geistliche Oberhirtenamt nicht zum beßten fuhr, darf man ohne weitern Beweis annehmen. — Merkwürdig ist endlich noch die Bestimmung des Concils: den Sterbenden sei die hl. Wegzehrung nur unter der Gestalt des Brodes zu reichen. Es hatte nämlich in Spanien der Einfluß des griechischen Kirchenwesens den des römischen überwogen, zumal in den Ton angebenden Seestädten, und demzufolge war der Gebrauch der Laiencommunion unter beiden Ge-
8 stalten vorherrschend geworden, so daß selbst schwer Erkrankte mitunter das Verlangen stellten, es sollte ihnen nebst der Hostie der Kelch gereicht werden. Der besagte Canon war nun gegen den Wahn gerichtet, als würde nicht unter der Einen Gestalt des Brodes das ganze Sacrament empfangen, und zugleich verpflichtete er, nicht etwa mit größter Gefahr für das Seelenheil des Sterbenden erst die Stunde abzuwarten, bis der Priester Messe lesen und auch den consecrirten Kelch darreichen konnte.

XVIII. Englands Kirche gefährdet durch Heidenthum und Schisma (633)—678.

11 Am erfreulichsten, am vollständigsten triumphirte der christkathol. Glaube in England durch einen wunderbaren Sieg über das Hei-
1 denthum. Ein grimmiger Heide, Penda, seit 626 König in Mercia und

nach und nach zu großer Macht gelangt, (bisher war Mercia, beschränkte 11
Landschaft um den Fl. Mersey mit der Hauptstadt Leicester, durch
Crida 585 gestiftet, unterthänig an Kent gebunden gewesen), ersah
die Gelegenheit, sich in die von Heiden erregten Unruhen Ostangliens
zu mischen, wo K. Sigebert 633 abdankte und Mönch, Egerich aber
König wurde, welchem K. Cadwin v. Deïra half. Doch Cadwin
verlor ein Treffen bei Heavenfield (Hatfield) in Yorkshire und fiel
selbst 14 Oct. 633, nebst dem Sohne Osfrid, und schrecklich hause-
ten die Sieger, namentlich der Brite Cedwallon (Ceadwalla), ein
König der Waleser und Namenschrift, aber aus Nationalhaß Bun-
desgenosse der Heiden geworden. Begleitet vom hl. Paulinus, wel- 2
chem wie auch dem Erzb. Honorius v. Canterbury, der Papst 633–34
das Pallium zuschickte, flüchtete zu Schiff Cadwins Witwe Edelburga
sich und die Kinder nach Kent; hier unterm Schirme des k. Bruders
stiftete sie ein Kloster zu Liming und starb in selbem (647?), wahr-
scheinlich nach ihren Kindern. Die bedrängten Ostangeln hatten
ihren vormal. K. Sigebert gewaltsam wieder dem Kloster entrissen,
damit er sie zum Siege führe; allein auch das half nichts, sie wur-
den nochmals geschlagen und Sigebert und Egerich fielen, jener
wehrlos; denn er wollte als Mönch keine Waffe gebrauchen. Auch 3
Osric, ein Vetter Cadwins, den man in Deïra zum König erwählt,
kam um (634), ein Fürst, dessen christliche Frömmigkeit sehr gerühmt
wird, Briten und Heiden zerstampften in die Wette die aufgekeimte
Himmelssaat des Evangeliums von der Themse bis zum Humber;
es heißt sogar, Äthelfrids Sohn Eanfrid, aus Irland, wohin er
mit den Brüdern geflohen war, nach Northumbrien gekommen, habe
um sich auf den Thron zu schwingen dem Christenthum abgesagt,
sei aber dessenohngeachtet von Penda und Cedwallon angegriffen
und erschlagen worden; die heil. Religion schien der Vernichtung
nahe. Da erweckte der Geist des Herrn einen Retter seinem Volke;
Eanfrids jüngerer Br. Oswald, der den Unterricht der schottischen 4
Mönche (in Irland [1]) beßer benützt hatte, rief die Christen Berni-

[1]) Vom Anfange der Regierung Tuathals 533 bis zur Zeit der großen Seuche 664 werden 15 Inhaber des irischen Thrones genannt; sie aufzuführen ist unnöthig, da keiner von ihnen, sagt Th. Moore, mehr als einen bloßen Namen hinterlassen hat; und da im allgemeinen die Nachricht von ihrem gewaltsamen Tode, das einzige Denkmal ist welches uns sagt, daß sie je gelebt haben. Glaublich übte der Adel das verderbliche Wahlrecht und — besetzte auch die bisch.

II ciens unter die Fahne des Gekreuzigten, und erfocht zuerst (noch 634) über den wilden Briten Cedwallon, der selbst auf dem Platze blieb, bei Denis-burn einen wunderbaren, hochgefeierten Sieg, nachdem er ein großes hölzernes Kreuz aufgerichtet und vor demselben nebst seinen Streitern auf den Knien gläubig und vertrauensvoll um des lebendigen Gottes Schutz gefleht. Das Kreuz wurde in der Folge sehr berühmt, und man baute in der Ehre des hl. Oswald eine Kirche an der Stätte. Diese Wendung der Dinge in Northumbrien weckte auch den Muth der Ostangeln von neuem, sie schaarten sich um Anna (des K. Redwold Sohn?), und dieser Fürst, dem hl.
5 Oswald ähnlich, benützte seine Siege ebenfalls nur, um die christl Kirche neu aufzurichten, unterstützt von angelsächs. Bben Felix († 647) und dann Thomas († 652) und dem aufblühenden Kl. Knobbersburg. Seine Kinder wurden Muster der Tugend und Frömmigkeit. Sehr wahrscheinlich hat sich ihm der hl. Oswald verbündet; gewiß ist es, daß er dieses that mit K. Cynegils v. Wesser, der sich um 635 auf sein Zureden durch den von P. Honorius gesandten hl. Regionarb. Burinus taufen ließ, und dessen Tochter er zur Ehe nahm. Etwas später (636?), nämlich erst auf dem Todbette bekehrte sich auch des Cynegils hartnäckiger Br. und Mitregent Cuichelm. Nicht so freund-
6 lich war die Stellung zu K. Eadbald v. Kent, obwohl einer wie der andere im Christenthum seine Stütze suchte und fand. Nach Oswalds Verlangen kam aus dem vom hl. Columban auf der hebrid. J. Hij oder St. Jonas gegründeten, eben herrlich blühenden Kloster der eifervolle Aïdan und hielt in Northumbrien Missionen, wobei ihm der König als Dolmetscher diente; denn der Scote (Scoten wohnten in Nord-Irland, woher Aïdan gebürtig) konnte sich in der angelsächs. Sprache nicht fertig ausdrücken. Bald empfing Aïdan, der im Kl. Lindisfarne statt zu York seinen Sitz nahm, die bisch. Weihe wahrscheinlich im Kl. Hij, dessen Abt zwar nicht Bischof, dem aber sonderbar genug eine Zahl kleiner, von seinen Mönchen besetzter
7 schott. Bisthümer untergeordnet war. K. Oswald, in Deïra, welches Eadbalds Schw. Edelburga fruchtlos als k. Witwe ansprach, eben so wie in Bernicien anerkannt, vergrößerte auf dem bezeichneten Wege mit

Stühle. Das Kl. Hij hatte über 200 J. lang fast alle seine Aebte aus dem Geschlechte der nördlichen Nials. „So beharrlich, sagt Moore S. 336, blieben die Iren, sowohl in Beziehung auf ihre Aebte (und Bischöfe?) als auf ihre Könige, (in der Wahl) bei Einer Stammlinie.“ — —

Hilfe der Geistlichkeit Schritt für Schritt Macht und Ansehen ber- 11
gestalt, daß ihm, wie Beda meldet, Briten, Picten, Scoten und
Angeln huldigten, weshalb ihn Adamnan Abt v. Hij einen Kaiser
Britanniens nennt, wieder ein Grund der Spannung mit dem K.
Eadbald v. Kent. Diesem folgte, da er 20 Jäner 640 starb, der
älteste Sohn Erkenbert verm. mit des K. Anna v. Ostanglien T.
Serburg, welche wie scheint nicht ohne Erfolg am Friedenswerk ar-
beitete. Oswald war ohnehin bei aller Tapferkeit mehr ein Fürst
des Friedens als des Krieges, und der Religion der Liebe von Her-
zen zugethan. Ein Zug, der seine überaus große Mildherzigkeit 8
zeichnet, ist uns aufbewahrt: An einem Osterfeste saß er bei Tafel,
ihm zur Seite der hl. Aidan, als ein Diener meldete, arme Leute
stünden vor der Pforte und bettelten. Oswald befahl eine silberne
Platte ihnen von der Tafel zu bringen, und nachdem sie die darauf
befindlichen Speisen gegessen hätten, die Platte zu zerschneiden und
den Armen die Stücke auszutheilen, jedem eins. Aidan faßte da
den guten König bei seiner Rechten und rief aus: Möge diese wohl-
thätige Hand nie verwesen! Oswald bekam vom Volke den britischen
Zunamen Llanigwin (freigebige Hand) und sein Arm wurde wirklich
unverwesen noch zur Zeit, als Beda schrieb, in der St. Peterskirche
des k. Schlosses Bebbaborough (Bamborow in Northumberland) auf- 9
bewahrt. Ziemlich in Ruhe konnte der Heilige fast durch acht Jahre
sein Reich verwalten, Kirchen und Klöster bauen und unberechenbar
viel Gutes anpflanzen, worüber die Hölle knirschte. Das zu Boden
geworfene Heidenthum rafft sich noch einmal auf, der wilde Penda
K. v. Mercien weiß die Götzendiener zu ermuthigen und ein furcht-
bares Heer zu sammeln, mit welchem er den wie scheint unvorbe-
reiteten K. Oswald anfällt und besiegt. Der Edle verlor, erst 38 J.
alt, in der Schlacht das Leben 5 Aug. 642. Penda ließ ihm Kopf
und Arme abhauen und sie auf Pfähle stecken; den Rumpf beerdigte
man zu Bardney, später, da der Halbbr. Oswin auf dem Throne
saß, brachte man die kostbaren Überreste des nicht genug zu preisen-
den Fürsten nach Lindisfarne, und einen Arm in die k. St. Peters-
Schloßcapelle. Es möchte scheinen, genannter Oswin oder Oswio 10
sei durch schimpflichen Vertrag mit Penda zur Herrschaft über Ber-
nicien gelangt, indeß (um 644?) Osrics frommer Sohn Oswin in Deïra
anerkannt wurde, welcher, als Flüchtling in Wesser seit 637, jezt
nach Hause zurückgekehrt war. Gewiß ist, daß Oswin und Oswio

II sich die Herrschaft streitig machten, und ersterer, welchem Beda das schönste Lob spendet, im Treffen zu Gilling, bei Richemond in Yorkshire, erlag. Es heißt, Gr. Hunwald habe den Verräther gespielt und den zu ihm geflohenen K. Oswin an den Sieger ausgeliefert, welcher ihn 20 Aug. 651 tödten ließ, aber dann auf Vorstellung der gottesfürchtigen Gm. Canflede (Base Oswins) zur Sühne bei York ein Kloster stiftete, in welchem Canflede nachmals den Schleier aus der Hand der hl. Tochter Elfleda genommen hat. Der hl. Aidan,
11 welcher bei dem Getödteten und zu Tinmouth Begrabenen viel galt, starb 12 Tage nach ihm, also 1 Spt. 651. Während sich Oswio und Oswin nördlich bekämpften, brauchte Penda seine Waffen südwärts, und vertrieb aus Wessex den K. Cenwealh (Coinwalch), Sohn und Nachfolger des Cynegils 643; Coinwalch, noch Heide, hatte eine Tochter Penda's geheirathet und wieder verstoßen. Der Vertriebene floh zu K. Anna v. Ostanglien, half diesem christlich-frommen Fürsten im schweren Kampfe wider die Heiden, wurde jezt (646?) selbst Christ, und konnte (649?) nach Wessex zurückkehren, wo der aus Gallien gekommene hl. Agilbert ihm mit Rath und That an die Hand ging, und das durch des hl. Burin Tod erledigte Bisthum Dorchester zu verwesen übernahm um 650. Penda, der alte Heide,
12 vollführte noch einen schweren Schlag gegen das Christenthum, nachdem sein Bundesgenosse oder Vasall Oswio den frommen K. Oswin v. Deïra beseitiget hatte; um auch Ostanglien noch unter sich zu bringen, bietet er alle Macht auf wider K. Anna, und überwindet und erlegt 654 den Vortrefflichen, welchen ein Kranz heiliger Töchter, Nachbilder der frommen Mutter und deren hl. Schwester Hilda Äbtissin zu Streaneshalch, umgab, nämlich Hereswyda, Serburgis Gm. Erkenberts v. Kent, Withburgis, Äbiltrudis, Schülerin des hl. Wilfried und jungfräuliche Gm. des K. Egfrid v. Northumbrien, und die unehlich (?) erzeugte Äthilburgis. Sie nahmen alle den Schleier.

mm Höchst traurig, höchst gefährdet durch die Übergewalt des Heiden Penda war seit des hl. Aidan Hingang die Lage der christl. Kirche, der ohnehin die Mißhelligkeiten zwischen der irischen oder
1 schottischen und der römisch gesinnten Geistlichkeit Nachtheil genug brachten. Von jenem hoch verehrten Prälaten merkt Beda bedauernd an, daß er die von der römischen abweichende Osterberechnung festhielt, jedoch in Rücksicht auf seine sonst so großen Verdienste um den Flor der Kirche behelligte man den ehrwürdigen Greis wegen dieses Dis-

ciplinarpunktes nicht, selbst Erzb. Honorius v. Canterbury und Felix Bi=mm
schof der Ostangeln erwiesen ihm alle Hochachtung, obwohl große Eiferer
für die Übereinstimmung mit Rom. Als er im J. 651 starb, folgte
ihm auf dem Stuhle v. Lindisfarne ein anderer Mönch von Hij,
der hl. Finan. Diesem Oberhirten wurde die Freude, des K. Penda
v. Mercia Sohn Peada zu taufen. Peada war nach Northumbrien 2
gekommen, des K. Oswio T. Alchfleda zu freien, hatte bei dieser
Gelegenheit den christl. Glauben kennen und schätzen gelernt, und
nahm, als er in sein Land zurückkehrte, nebst Alchfleda 4 Priester
dahin mit, drei Angelsachsen und einen Irländer Diuma 653.
K. Oswio opferte die Tochter und bewies sich gegen den furchtbaren
Heiden Penda über das Maß nachgiebig, und es half doch nicht
lange. Er versucht, da der Gewaltthätige das Schwert zieht, alles
Mögliche noch, um seinen Zorn zu beschwichtigen. Da die größten,
erniedrigendsten Anerbietungen stolz zurückgewiesen werden, nimmt
der Geängstigte seine Zuflucht zum Gebete und gelobt, wenn er den
Sieg im schweren Kampfe davon trüge, das erstgeborne Töchterlein 3
Elfleda Gott zu weihen, und 12 Landstriche, jeden mit 10 Huben,
zur Stiftung von Klöstern hin zu geben. Nach diesem wagt er,
gegen den grimmen Heiden bei Loyden (jezt Leeds in Yorkshire) den
Todesgang, Penda fällt im Treffen und das Kreuz triumphirt für
immer über die Götzen des Landes 655. Nun heißt K. Oswio
Bretwalda, als der siebente gezählt. Er beredet den K. der Ostsachsen
Sigebert den Kleinen, sich durch Finan taufen zu lassen, und Finan
weihet dann, zwei Bbe beiziehend, den englichen Priester Cedd, welchen
K. Oswio aus Northumbrien zu K. Sigebert gebracht hatte, zum
Bischof der Ostsachsen, als welcher Cedd seinen Sitz zu London auf=
schlägt. Jenem kleinen († vor 653 noch?) folgte in Esser der gute 4
Sigebert (655 — † 660), dann dessen Br. Swithhelm († 665). Selbst
unter den Merciern, deren Herrschergeschlecht, wie man sagt, K.
Oswio zu beseitigen, zu vernichten strebte, wich die blinde Erbitterung
gegen die Religion und Diener des Gekreuzigten allgemach, Alch=
fleda, deren Gm. Peada um 659 starb, beginnt für die Verbreitung
des Christenthums zu wirken, und es entstehen in Bälde die Bis=
thümer Lichfield, Leicester, Hereford, Worcester und Sydnacester; ob
sie dabei wirklich in den Mitteln sich vergriff und blinden Eifers
an Peada und den Merciern zur Verrätherin wurde, ist schwerlich
mehr aufzudecken.

mm Von des Peada jüngstem Br. Wulfer wird Romanhaftes erzählt; wunderbar sei er dem Vertilger Oswio in einem Versteck
5 entgangen und erst nach 10 Jahren, nach manchen Abentheuern aus dem Dunkel hervorgezogen und auf den Thron seiner Väter in Mercia gesetzt worden. Anfangs den Heiden günstig, durch sie hauptsächlich, wie sich denken läßt, auf den Thron erhoben (669–70?) hat er sich nachmals entschieden von ihnen abgewendet und das Glück gehabt, die christlichen Keime sprossen und Blüthe treiben zu sehen, woraus die köstlichsten Früchte sich entwickelten, vorzüglich unter Pflege des hl. Wilfried, welcher Prälat nebst dem Erzb. Theodor nun durch einige Jahrzehnte die hervorragendste Gestalt ist in der Geschichte Englands. Wilfried, in Northumbrien geb. 634, im Kloster zu Lindisfarne erzogen, dann zu Cantelberg unterrichtet,
6 wohin er von K. Eanflede mit Empfehlung an K. Erkenbert geschickt worden war, von echt kirchlichem Sinne ganz durchdrungen, reisete mehrmals aus Eifer für die Religion nach Rom, das erste mal 655–56 (653?) noch Laie, und strebte ohne Unterlaß dahin, Einklang der Kirchengebräuche Englands mit den römischen herzustellen, worüber der Osterstreit um 661 neuerdings ausbrach und große Verdrüßlichkeiten verursachte. Um 633 hatte man eifrig an Einigung gearbeitet. Th. Moore S. 320 berichtet hievon: „In Folge des päpstl. Mahnschreibens (?) wurde eine Synode in Campo-lene, nahe bei Old Leighlin, gehalten, und auf derselben, nach einem lebhaften Widerspruche von Seiten des hl. Finan Munnu von Taghmon, beschlossen, daß das Opferfest künftig gleichzeitig mit jenem der allgemeinen Kirche gefeiert werden sollte. Da jedoch die Vollziehung
7 dieses Beschlusses durch eine spätere Intrigue scheiterte, so beschlossen die Ältesten (?) der Kirche, es sollen, in Gemäßheit eines alten Canons, welcher vorschreibe, daß jede wichtige kirchl. Angelegenheit vor das Haupt aller christl. Gemeinden gebracht werden müße, einige weise und bescheidene Männer, aus Anlaß der vorliegenden Streitfrage, nach Rom „als Kinder an ihre Mutter“ abgeordnet werden. Diese kehrten nach Verfluß von drei Jahren (also 633?) zurück und erklärten, in der Kirche des hl. Petrus den Griechen und den Hebräer, den Scythen und den Ägyptier an demselben Tage (24 März 631?) Ostern feiern gesehen zu haben, von welchem die Iren um einen ganzen Monat (21 April) abwichen.“ Der Mönch St. Cum-
8 mian sprach sich besonders eifrig für den röm. Gebrauch aus und

weil er sich hiedurch das Mißfallen der Mönche v. Hij zuzog, schriebmm
er eine berühmte Abhandlung in Form einer Epistel an Segienus
Abt v. Hij; „er mustert darin die verschiedenen cyclischen Systeme,
und offenbart eine tiefe Bekanntschaft mit den chronologischen, so-
wohl natürlichen als künstlichen, Charakteren. Die mannigfaltigen
Kenntnisse, von welchen diese merkwürdige Abhandlung Zeugniß gibt,
setzen eine große Leichtigkeit des Zutritts zu einer großen Menge
von literar. Hilfsquellen voraus, und beweisen, daß die Bibliotheken
der irischen Gelehrten dieser Periode, für die Zeiten in denen sie
lebten, außerordentlich gut ausgestattet waren. Die Klöster waren 9
zum Theil sehr bemittelt, was sich aus dem schon abnehmen läßt,
weil sie im Stande waren, in so großartigem Maße Gastfreund-
schaft zu üben, wie das oben bei J. 664 hinsichtlich der nach Irland strö-
menden Studenten ist bemerkt worden." — Der Osterzank erneuerte sich
bei folgender Veranlassung. Albert B. der Westsachsen weihte auf Bitten
des K. Oswio und dessen ältesten Sohnes Alcfried K. v. Bernicia,
den Wilfried unterrichtete, diesen, der damals Mönch, vielleicht Abt
des Kl. Ripponwar, (659? 660?) zum Priester. Um diese Zeit (661)
folgte dem Finan als Bischof v. Lindisfarne, wo der hl. Aidan statt
zu York den Sitz genommen, der Irländer Colman, ebenfalls ein
Columbaner, mit welchem Wilfried wegen der Osterfeier und zugleich
wegen Form der Tonsur Streit bekam; denn Wilfried wollte von 10
der römischen Weise nicht lassen. Die Königin Eanfleda und ihre
Geistlichen feierten Ostern zur Zeit, da es in der ganzen katholischen
Kirche geschah, K. Oswio folgte dem B. Colman. Im J. 664
fand im Doppelkloster Streaneshalch (Whitby) eine Besprechung statt,
bei welcher K. Oswio und sein Sohn und Mitregent Alcfrid gegen-
wärtig waren; zu Wilfried standen der B. Agilbert, sein Begleiter
der Priester Agatho, der Irländer Nonan, welcher auf dem Festlande
die richtige Osterberechnung erlernt hatte, und der vom hl. Paulinus
zu York angestellte Diakon Jakob. Dem B. Colman und seiner 11
Geistlichkeit halfen die Äbtissin Hilda und B. Cedd v. Esser oder London.
Ihr Hauptargument: Wir bleiben bei dem, was der große Diener
Gottes Columban angeordnet hat, schlug Wilfried siegreich mit der
an B. Colman gerichteten Frage: Wem gelten die Worte Christi:
Tu es Petrus etc. dem hl. Columban oder dem Papste? Colman be-
jahte, daß der Papst die oberste Gewalt in der Kirche empfangen habe,
worauf K. Oswio erklärte, er sei weit entfernt demjenigen widerstreben

mm zu wollen, welcher die Pforte des Himmels hütet, um nicht etwa selbst ausgeschlossen zu werden; Colman aber gab sein Bisthum auf und verließ mit seinen eigensinnigen Mönchen das Land. Tuda, bei
12 den südlichen Iren gebildet und ordinirt, folgte als Bischof und befolgte den römischen Gebrauch. Nach seinem frühen Tode (Tuda † an der arg verheerenden gelben Pestseuche 664–65) erhielt York wieder einen Oberhirten, Ceadda, Schüler des hl. Aidan, indeß ein anderer, Cata, gleicher Zeit zu Lindisfarne die Insel trug, und die Osterstreitigkeit begann einzuschlafen. Cummian, selbst ein Columbischer Mönch, ließ in seinem Schreiben an den Abt Segienus v. Hij den Ausruf vernehmen: „Kann etwas Verkehrteres gedacht werden als zu sagen: Rom irrt, Jerusalem irrt, Alexandria irrt, Antiochia irrt, die ganze Welt irrt; die Scoten und Briten allein haben Recht!“ In der That, eine Übereinstimmung mußte erzielt werden,
13 die kathol. Christen müßen doch Ostern und die andern beweglichen Feste, welche sich nach jenem ordnen, mitsammen zur gleichen Zeit feiern, um den störendsten Ungelegenheiten auszuweichen; wenn es aber nothwendig war, daß ein Theil nachgab, so konnte nimmermehr ein Vernünftiger verlangen, daß dieß der Papst mit der gesammten Weltkirche thue und sich nach dem Gebrauche der wenigen, in jenen fernen Eilanden befindlichen Christen richte! Und hätte der Papst, wenn er auch wollte, dieses gekonnt? — Fromme Prälaten, Mönche, Geistliche überhaupt hatten die brit. Inseln, daß es dem guten Willen häufig an Einsicht, an theolog. Wissenschaft gebrach, darf wegen der Kriegsstürme, in denen die Bildungs-Anstalten verkümmerten, nicht befremden. Manches geschah jedoch um der Gelehrsamkeit auf-
14 zuhelfen, seit K. Erkenbert in Kent (640) und des hl. Oswald Halbbr. Oswiu oder Oswio in Northumbrien (642) zu ruhiger Herrschaft gelangten und sich glücklicher Weise befreundeten. Noch andere Könige der Heptarchie trugen zum Flor der Kirche und kirchlichen Institute das Ihrige bei; ja Beda rühmte von allen dieser Zeit, daß sie eben so gottesfürchtig als tapfer sich erwiesen, und gleichsam einzig nur nach den Gütern des ewigen Lebens rangen. Die schrecklich verheerende Pest 664 (Lingard T. I. p. 119) erfüllte mit Furcht und lenkte den Sinn Vieler nach der Ewigkeit. An dieser Pest starben wie der Erzb. Deusdedit und B. Cedd so die Könige Ädilwald v. Ostanglien und Erkenbert v. Kent; jenem folgte des Anna und der Heresvithe Sohn Aldulf, diesem der eigene Sohn Egbert.

Etwas ſpäter (665) ſtarb K. Svithelm v. Eſſex, und ſeine Würde
theilten nun mitſammen, da er keine Kinder hatte, Sigeberts Sohn
Sigehere und der Vetter Sibbi oder Sebbus. Es heißt, des K.
Oswio Sohn und Mitregent Alcfrid habe gewünſcht, den hl. Wil-
fried ſeinen Lehrer nach dem Abtreten Colmans und Tuda's ſchnel-
lem Tode auf den eigentlich ſchon lange leeren Stuhl von York als
Metropoliten Northumbriens zu ſetzen, Wilfried, der nicht die Ordi-
nation in ſo uncanoniſcher Weiſe wie es in England üblich gewor-
den, empfangen wollte, reiſete zum hl. Freunde Agilbert nach Paris,
denn dort war dieſer jezt Biſchof, um ſich zum Biſchof weihen zu
laſſen, was auch ſehr feierlich (665-66) zu Compiegne geſchah.
Die zwölf anweſenden Bbe trugen den Geweihten auf einer vergol-
deten Kanzel in Proceſſion durch die Kirche. Inzwiſchen ſtarb Wil-
frieds Freund Alcfrid, deſſen leichtſinniger Br. Egfried trat an die
Spitze der Widerſacher des Heiligen und bewirkte, daß B. Wina
v. Wincheſter den oben erwähnten, heilig verehrten Ceadda, bisher Abt
v. Leſtingau, zum Erzhirten v. York ſalbte 666-67; denn Wilfrieds
Abweſenheit dauerte zwei Jahre. Gute Geſinnung legte hingegen
Wulfer, Sohn des Penda, ſeit 656 K. v. Mercia und Schwager
Egberts v. Kent, an Tag, und bald nach der Rückkehr ſcheint Wil-
fried bei ihm Eingang und Gunſt gefunden zu haben; vielleicht wollte
er wegen der Spannung mit K. Egfried nicht nach Northumbrien
gehen, gewiß iſt, daß er Ceadda's Ordination als uncanoniſch be-
ſtritt, indem B. Wina keine canoniſch geweihten Aſſiſtenten gehabt.
Es ſoll dem Wilfried das Bisthum Herham in Northumbrien be-
ſtimmt worden ſein. Dieſe und andere Anſtände hätte der Erzbiſchof
v. Canterbury beilegen ſollen; allein dieſer Stuhl ſtand ebenfalls
ſchon lange leer. K. Oswio v. Northumbrien und K. Egbert v.
Kent hatten ſich (666) verſtanden und einen Prieſter Namens
Wighard nach Rom geſchickt, damit er dort zum Nachfolger des hl.
Auguſtin ordinirt und mit gleicher Vollmacht (dem Pallium) aus-
gerüſtet würde. Wighard erlag in Italien ſammt ſeinen Begleitern
einer Seuche. Nun verzog es ſich geraume Zeit, bis P. Vitalian [1]),
der von den Königen gebeten wurde, einen Erzb. und Primas Eng-
lands ſelbſt zu erkieſen, den rechten Mann fand für einen ſo hoch-

[1]) Breve des P. Vitalian an K. Oswio (666-67?) bei Mansi IX. 19. Vergl. Dr. Schrödl S. 151-155.

mm wichtigen Posten. Endlich weihte er 26 März 668 den griechischen Mönch Theodor, der von Tarsus in Cilicien gebürtig zu Athen seine Studien gemacht hatte, griechisch und lateinisch wohl verstand, und obschon er den Philosophenmantel trug, doch keine andere als die christliche Weisheit schätzte und übte. Vitalian empfahl ihn dem zu Rom anwesenden hl. Bennet (Benedict) Biscop, diesem warmen Freunde der Wissenschaft, und bat, Bennet möchte den neuen Primas als Rath und Dolmetscher begleiten.

Hingehalten durch den mißtrauischen Hausmaier Ebroin traf
19 Theodor erst 669 in England ein und ergriff 27 Mai (V Sonntag nach Ostern) Besitz von seinem Erzbisthum. Geschäfte gab es genug, es wurde eine Visitationsreise gemacht in Begleitung des gelehrten Africaners Adrian, welchen Theodor bei St. Peter in Canterbury zum Abte setzt, denn ein Bisthum wollte Adrian durchaus nicht annehmen, der öffentliche Gottesdienst geregelt, der gregorian. Cantus eingeführt und unter anderm auch (671?) Wilfrieds Sache entschieden: Theodor sprach ihm das Erzstift York zu und erklärte des Ceadda Ordination für uncanonisch; doch bald Spt. 669 entschädigte er diesen heiligen Mann durch die Insel v. Lichfield in Mercia. England gestaltete sich zu einer Pflanzstätte tüchtiger Diener der Kirche, Erzb. Theodor und Abt Adrian legten Schulen an, in denen man nicht bloß Theologie sondern auch mathematische und Sprachstudien betrieb. Ähnliches that Erzb. Wilfried, von dem man liest,
20 daß er bei dem frommen K. Wulfer viel galt und durch dessen Hilfe Klöster und Kirchen in verschiedenen Bezirken des Königreichs Mercia gründete, ferner durch den Sänger Eddi Stephani aus Kent, seinen unzertrennlichen Gefährten, allenthalben den Choral einführte. Gleichzeitig und gleichsinnig wirkte der wiederholt erwähnte hl. Benedict Biscop, der, 5mal nach dem Festland gereist, in Rom und im Kl. Lerins studirte, und in dem von ihm gestifteten Kl. Weremouth eine ansehnliche Bibliothek auffammelte. Das kirchliche Leben gewann auf den Eilanden einen ungemeinen Aufschwung. Ein Irländer, Mailduf, gründete um 670 eine Schule, der Anfang des berühmten Kl. Malmsbury. Unter seinen Schülern war der hl. Aldhelm, nachmals Abt v. Malmsbury und erster Bischof v. Sherburn
21 oder Salisbury, welchen K. Alfred d. Gr. für den beßten Dichter der Angelsachsen erklärt hat. Nach den Klosterschulen Irlands flogen edle Jünglinge Englands wie Bienenschwärme, sagt Beda, hinwider

umgaben viele Schüler aus Irland den hl. Theodor. Von den mm
Königen erfuhr die kirchliche Wirksamkeit kein Hinderniß, vielmehr freudige Unterstützung; denn sie waren wohl, sagt Beda, allen barbarischen Völkern furchtbar durch ihre Tapferkeit, aber dabei gute Christen, die ihr Augenmerk fast nur auf die Schätze des ewigen Reiches der Himmel richteten.

XIX. Ebroin erliegt im Kampfe gegen Pippin v. Heristal 680–81.

Der hl. Wilfried wurde das Werkzeug, durch welches die Vor- nn
sehung nicht bloß England, sondern auch das Frankenreich wieder mit Rom fester zusammenknüpfte und einen neuen kräftigen Kern der katholischen Welt gestaltete. Wilfried, welcher die Gefahr eines 1
Schisma herannahen sah und um ihr zeitig vorzubeugen, sich nicht begnügte an den Papst zu schreiben, sondern die Reise antrat, um ihn mündlich zu sprechen, gerieth auf dem Wege in das Wirrsal der politischen Händel hinein, welche eben im Frankenreich zu einer großen, für die ganze Welt folgenreichen Entscheidung führten. Dagobert II, der sich einen König v. Austrasien oder Ostfranken nannte seit 674, hat kaum in einem sehr beträchtlichen Theile dieses Reiches die Anerkennung erlangt, so gnädig und freigebig er auch geistlichen und weltlichen Herren, die huldigen wollten, ihre Forderungen erfüllte. Sehr oft begehrten zwei ein und dasselbe Lehen, eine 2
und dieselbe Würde, und wer das Gewünschte nicht davon trug, gesellte sich zur feindlichen Partei. Nun kam das Schlimmere zum Schlimmen; abgeneigte Herren, namentlich einige in den Vogesen und in den Juragegenden hingen sich an Theoderich III K. v. Neustrien und Burgund, richtiger an dessen Hand und Verstand den Majordom Ebroin, der sich nicht lange besann, die Waffen zu gebrauchen, mochte auch der arme Dagobert wie immer Friedensliebe äußern. Er mußte sich wehren oder jene seiner Vasallen, die zunächst bedroht waren, und Gränzplätze (in Lothringen und Champagne) wurden jämmerlich mitgenommen. Die hl. Salaberga, welche 3
bei Langres ein Kloster gestiftet hatte, dem sie als Äbtissin vorstand, mußte nach Laon flüchten.[1]) Am 21 Juli 678 ereignete sich der

[1]) Die hl. Salaberga (Sadalaberga), Kind vornehmer Eltern bei Toul, erhielt das Augenlicht durch des hl. Abtes Eustasius v. Luxeul Gebet. Witwe geworden, oder schon vor Ableben des gottsel. Gem. Blandin stiftete sie das

nn Hingang des hl. Arbogaſt B. v. Straßburg. Das wichtige Bisthum wollte K. Dagobert II dem zu Anfang des J. 678 aus England kommenden alten Freunde Wilfried geben, welcher ſich gleichſam von ſeinem Stuhle zu York vertrieben auf dem Wege nach Rom befand. Gutes entſprang aus der Trübſal, welche ihm ſehr unlöbliche Leidenſchaftlichkeit bereitet hat und überkluge Politik. Wo Menſchen leben und ſeien es auch Heilige, kann es nicht an Armſeligkeiten fehlen. Erzb. Theodor
4 v. Canterbury meinte ohne Zweifel, es ſei heilſam, ſeinen Primatialrechten mehr Umfang und Gewicht zu verſchaffen, er wollte ſo zu ſagen centraliſiren, und erachtete es zu dieſem Zwecke für nothwendig, die allzu ausgedehnten Bisthümer zu verkleinern und aus den 7 auf der Inſel vorhandenen 17 zu machen, zu welchem Werke er denn entſchloſſen ſchritt, allerdings erſt nach erhaltener päpſtlicher Vollmacht, aber ohne canoniſch die Sache mit den andern Oberhirten zu berathen und zu regeln. Der ſich entgegen ſtemmende B. Win-
5 fried v. Mercia ward kurzerhand abgeſetzt 674, vielleicht auch aus andern, mehr politiſchen Urſachen; denn der in Neuſtrien ſich wieder erhebende Ebroin machte Freundſchaft mit K. Egfried v. Northumbrien, der gegen K. Wulfer v. Mercia in Streit lag. Man liest daher, daß B. Winfried, als er um klagend nach Rom zu gehen, ſich einſchiffte und zu Quentavic oder Eſtaples in der Picardie an's Land ſtieg, ſogleich ergriffen, und in's Gefängniß geworfen wurde, ſei es auf Verlangen des K. Egfried, ſei es aus Mißverſtändniß, weil man ihn für den Erzb. Wilfried, Wulfers vertrauten Freund,
6 hielt. Scheinen möchte, daß eine Partei alle Mittel anwendete, damit gewiſſe Beſchwerden nicht zum apoſt. Stuhle gelangen ſollten. Bedauern mußte man jedenfalls die Irrung, welche ſich zugleich zwiſchen dem Primas und dem Erzb. Wilfried ergab, wohl kaum deswegen allein, weil jener das ungeheuer große Bisthum York oder Lindisfarne in fünf oder vier zerlegen wollte. Sehr ungewiß iſt, in wie weit auf den kirchlichen Zank das einwirkte, was am Hofe Northumbriens vorfiel, indem Egfrieds Gm. Alderica (Äthelthryde) den Schleier nahm, er aber alsbald ein anderes Weib heimholte, Ermenberga v. Weſſer; oder auch der Krieg, welchen Wilfrieds Freund K. Wulfer v. Mercia führte und in welchem Wulfer oder ſein Nach-

Kloſter zu Poulangey im Bisthum Langres, welches bald 300 Nonnen zählte, und 640 das Kl. St. Johann zu Laon, wo ſie als Aebtiſſin am 22 Spt. 665 wahrſcheinlich geſtorben iſt.

folger Ethelred 676 Lincolnshire von Egfried zurück eroberte. Im nn
J. 677 besteigt der gekränkte Wilfried ein Schiff in der ausge-
sprochenen Absicht, persönlich in Rom Klage zu führen, wird von 7
Stürmen zu der Küste der Friesen getrieben, wo er am 1 Nov.
landet, und indeß der eifrige Apostel da den Winter hindurch weilet
und den Heiden prediget, langt vor ihm Theodors des Primas Ab-
geordneter, der Mönch Ceonwald in Rom an. Ebroin hatte kaum
erkundet, daß sich der ihm verhaßte Bischof bei dem Friesen-Könige
Adalgis aufhalte, so sandte er an diesen Fürsten und bot für die
Auslieferung herrliche Geschenke an. Adalgis verlas den Brief
öffentlich, in Gegenwart des Heiligen und der Boten Ebroins, zer-
riß ihn dann zum Beweise seines Abscheues gegen das schmähliche
Ansinnen und warf die Stücke in's Feuer. Wilfried mag durch 8
seine Beredsamkeit und Unterhandlungsgabe erwirkt haben, daß der
Friese lieber dem K. Dagobert II v. Austrasien Gehör schenkte und
Kriegshilfe zusagte, als den Neustriern, da eben der Krieg wüthete
von Burgund bis gegen Flandern; hiedurch wurde Wilfrieds Reise
dergestalt verzögert, daß er erst gegen den Herbst 678 Rom erreichte.
Auf dem Wege dahin geschah es nun, wie erwähnt, daß Dagobert II
den Versuch machte, den ausgezeichneten Prälaten im Lande zu be-
halten, indem er ihn auf den ledig gewordenen Straßburger-Stuhl
setzen wollte. Der König versammelte geistliche und weltliche seiner 9
Getreuen, stellte ihnen den apostolischen Mann vor und erzählte,
zu welchem Danke er dem heiligen Bischof für seine kluge und
väterliche Sorgfalt und Hilfe verpflichtet sei, und die Versammlung
mag wirklich zugestimmt haben, daß Wilfried jenen Stuhl besteige;
jedoch der Mann Gottes, im Begriffe wegen der kirchlichen Zustände
Englands nach Rom zu reisen und wohl stutzig über die mißliche
Lage Dagoberts, lehnte weislich den Antrag ab, und Bischof v.
Straßburg wurde der hl. Florentius, bisher Abt zu Haslach, wel-
cher, aus Irland gebürtig, manche fromme Landsleute nach Elsaß
zog und wahrscheinlich erst am 7 Nov. 693 starb.

Reich an kriegerischen und an bösen Thaten waren im weiten
Frankenreich die Jahre 677 bis 681, das steht außer Zweifel, ist 10
auch nur wenig davon für die Nachwelt in die Chroniken eingetra-
gen worden, und von diesem Wenigen die Aufeinanderfolge schwer
zu ermitteln. Einigen Anhalt gewährt des hl. Wilfried Lebensge-
schichte. Als er in Rom anlangte, saß der hl. Agatho noch nicht

nn lange auf dem apoſtol. Stuhle und beſchäftigte ſich angelegentlichſt überall Frieden zu ſtiften, Anſtände zu vergleichen und Vorbereitungen zu treffen für Abhaltung des vom Kaiſer verlangten ökumeniſchen Concils. Dieſe Friedensbegierde und dieſe Umſtände überhaupt waren dem Anbringen Wilfrieds keineswegs günſtig, wurde auch der
11 Klagende vom Papſte ſehr liebevoll aufgenommen und angehört. Gleiches war dem Sendling des Primas zu Theil geworden, und bereits im Oct. 678 (war Wilfried ſchon angekommen?) beſtätigte P. Agatho auf einer in der Baſilika des Laterans aus verſchiedenen Urſachen verſammelten Synode, welcher 50 Bbe und Cardinal-Prieſter oder Diakonen beiwohnten, nach reiflicher Unterſuchung Folgendes: in England ſei fürder nur ein mit dem Pallium geſchmückter Erzbiſchof; der beſorge die canoniſche Beſetzung aller übrigen biſchöfl. Stühle. Wilfried, welcher hiegegen ohne Zweifel beſcheidene Einwendungen vorbrachte, wurde allerdings als Erzbiſchof v. York ohne Pal-
12 lium confirmirt, jedoch hinſichtlich des Übrigen bewogen, zu verſprechen, er wolle den Zuſammentritt einer Synode in England veranlaſſen, damit die zweckmäſſige Zerlegung ſeines übergroßen Sprengels und die Beſetzung der neuen Bisthümer mit tüchtigen Männern gehörig berathen werde. P. Agatho ließ den hl. Erzhirten erſt nach vier (?) Monaten wieder aus Rom abreiſen, weil er wünſchte, daß derſelbe dem wegen der monothelet. Ketzerei (die ſchob man vor) ausgeſchriebenen Concil um Oſtern (3 April) 679 beiwohne, wovon unten. Ob Wilfried wirklich noch bei dem Concil in Rom blieb, oder doch früher abreiste, iſt nicht gewiß; lezteres das Wahrſcheinlichere. Er hatte ohne Zweifel vernommen, welch ein Loos ſeinen Gönner K. Dagobert II getroffen, und eilte den Heimweg anzutreten.

oo Man gibt an, daß Dagobert II am 23 Dec. (678) umgekommen
1 ſei, und zwar im Forſte Noivre bei Stenay auf der Jagd, oder ſonſt von Verſchwornen unvermuthet überfallen. Ebroin wurde für den Anſtifter gehalten. Dagobert ſoll von der angelſächſiſchen Mathilde, die er ſchon in England ehlichte, ein Söhnchen Siegbert gehabt haben, das mit ihm verſchwand. Zur ſelben Stunde war der hl. Wilfried mit den in Rom ausgewirkten Beſchlüſſen auf dem Rückwege begriffen und wollte durch Lothringen heimreiſen, fiel aber einem der mit Ebroin wider Dagobert fehdenden Biſchöfe in die Hände, welcher ihn zornig anfuhr: Du haſt uns dieſen Zerſtörer der Städte, dieſen Bedrücker der Kirche und des armen Volkes, dieſen

Roboam geschickt! solche Sünden bereiteten ihm sein Schicksal! Wil- oo
fried entgegnete: Ich habe den Flüchtling mit Liebe aufgenommen
und zu bilden gesucht, damit er ein Tröster der Bürger, ein Unter-
stützer der Armen, ein Schirmer der Kirche Gottes werden möchte.
Hättest du anders gehandelt? Der Bischof ward besänftigt, und ent- 2
ließ ihn mit der Bitte um Verzeihung und dem Wunsche: Der
Herr sei mit Euch und der hl. Apostel Petrus Euere Hilfe! (Sit do-
minus vobiscum, et s. Petrus ap. in auxilio vestro. So Eddi, der
Zeitgenosse.) Die Anhänglichkeit an Rom wankte nicht, sah es
auch sonst schlimm aus in den fränkischen Kirchen. — Die St.
Gallen-Zelle muß um diese Zeit, begabt von verschiedenen Per-
sonen und Familien mit Gütern vom Zürichsee bis zur Donau,
eine hohe Wichtigkeit erlangt haben (Ildefons v. Arx Bd. I. S. 21).
Auch Hrz. Gothefrid v. Alemannien (erst um 688 erwähnt) bereicherte
das Stift. Walafrid Strabo berichtet, Ebroin habe, als Dagobert II
Dec. 678 ermordet worden war, diese Gegend (Thurgau) überzogen,
vermuthlich weil manche Herren gegen den Majordomus auf die 3
Seite Pippins traten; es wurde schrecklich gehauset, gemordet, geplün-
dert, selbst der Leib des hl. Gallus aus dem Grabe geworfen, was
sich nicht in die Berge flüchtete, gefangen fortgeschleppt 679–80.
B. Boso, Nachfolger des hl. Joannes auf dem Stuhle zu Constanz
(642 bis 676 ist wohl irrige Angabe. Neugart p. 45), kam als der
Kriegssturm vorüber getobt war, zu den trauernden Mönchen, trö-
stete und beschenkte sie, und bestattete den hl. Gallus neuerdings auf
sehr feierliche Weise; denn groß war seit geraumer Zeit schon der
Zulauf des andächtigen Volkes, und viele Opfer wurden am verehr-
ten Grabe niedergelegt und häufig wunderbare Hilfe durch Fürbitte
des angerufenen verherrlichten Dieners Christi von Gott erfleht.

Theoderich III war jezt der einzige noch übrige Stammhalter 4
des meroving. Hauses, abgerechnet zwei Söhne des K. Charibert
v. Aquitanien oder Toulouse († 631 zu Blaye) und Enkel Chlo-
tars II. Diese beiden Fürsten, Boggis Herzog v. Gascogne betitelt
(† 688), und Bertrand, der vor dem Bruder starb, befreundeten
sich mit den westgoth. Nachbarn, und wußten ihre Lande in Ruhe
zu erhalten und wohl auch zu vergrößern, während ihre Vettern
die fränk. Könige so schwere Händel auszufechten hatten. Viele
von Ebroin Verfolgte flohen nach Aquitanien und waren dort in
Sicherheit. In Austrasien scheinen nicht wenige willig gewesen zu

oo ſein, den Theoderich III als ihren König anzunehmen, doch andere fürchteten und haßten Ebroins Anmaſſung und Gewaltthätigkeit zu ſehr, an ihre Spitze traten Pippin, zugenannt vom Schloſſe Heriſtal
5 bei Lüttich, Sohn des Hrz. Angeſis und der hl. Begga, und Martin ſein Vetter, Sohn des noch lebenden Chlodulf, der, Sohn des hl. Arnulf, zugleich deſſen Nachfolger war auf dem Metzerſtuhl und erſt an 90 J. alt 696 ſtarb; ſie wagten eine Schlacht bei Lufao (?) unweit Toul, erlitten eine betäubende Niederlage (680?) und mußten nun ſehen, wie ſie ſich nur noch in einigen ihrer feſten Plätze halten konnten. Pippin ging gegen den Rhein zurück, wie ſcheint unverfolgt. Hrz. Martin warf ſich in die Stadt Laon und hielt da eine Belagerung aus. Ebroin ſandte Friedenshändler und ließ Anerbietungen machen, Martin traute, fiel in die Schlinge des Argliſtigen und war verloren. Fredegar, reich an gräßlichen Geſchichten, liefert dieſe: die Bbe v. Rheims und Paris, Raoul und Agilbert ſeien, um Martin zur Übergabe Laons zu bereden, in die Stadt gekommen, und nach Auftrag Ebroins von ihnen furchtbare Eide
6 auf Reliquienkäſten geſchworen worden, die man vorher heimlich der Heiligthümer entleert hatte, um das Geſchworne leichter brechen zu können; als dann Martin im Vertrauen auf die Eide aus Laon zog, wurde er alsbald mit den Seinigen niedergehauen. Die ebenfalls hievon redenden Annal. Mettenses (Pertz T. I) ſind eine aufgeſtutzte Erweiterung des Chron. Moissiacense, bis 768 reichend und für Pippins Haus und gegen die Merovingerzeit ſehr parteiiſch. Aus dem Geſchwätz von den auf die leeren Reliquienkäſtchen geleiſteten falſchen Eidſchwüren, welches allerdings ohne Grund von den Feinden Ebroins ausgeſprengt worden ſein mag, geht wenigſtens das Eine hervor, daß man ihn und auch manche ſeiner Biſchöfe jeder Ruchloſigkeit fähig hielt.

Frevel erzeuget Frevel, und der Mord den Mord. Ebroin der
7 gewaltige Mann, welcher Alles auf das Schwert und den Schrecken geſtellt, wurde bald von der Rache erreicht. Da er um Mitternacht vor einem Sonntag aus ſeinem Hauſe tritt, ſich andächtig zur Mette in die Kirche zu begeben, paßt ihm ein Franke, Ermenfrid, den er ungerecht beraubt und verfolgt haben ſoll, das bloße Schwert unter dem Mantel verborgen auf, und verſetzt ihm flugs einen tödtlichen Streich. Dieß geſchah in der Faſten 681. Der Meuchler entrann nach Auſtraſien und fand bei Pippin Schutz. — Was iſt von

Ebroin zu halten und von ſeiner Frömmigkeit? geſellte ſich zur oo
Herrſchſucht und Grauſamkeit niedrige Heuchelei aus Politik, wie
bei Cromwell, dem ſchrecklichen? Wer weiß es außer Gott? Übri-
gens war es damals ganz gewöhnlich, daß auch Fürſten dem nächt-
lichen Gottesdienſte beiwohnten. — Da der Mann des Schwertes in 8
Staub lag, erhoben wieder Männer des Friedens die laute verſöh-
nende Stimme, Warratto, deſſen Gerechtigkeitsliebe man rühmte,
erhält die Hausmaierwürde in Neuſtrien, wohl mehr durch die Prä-
laten und Herren als durch den wenig geachteten K. Theoderich III,
und es wird auch ein Abkommen mit dem mächtigen Pippin ge-
ſucht, der, wie man angibt, mit dem Titel Herzog von Auſtraſien
ſich begnügte, verſteht ſich als Lehensmann Theoderichs, und ein
jährliches Reichniß an die kön. Kammer zuſagte. Der hl. Audoen,
B. v. Rouen, ſoll als Friedensmittler nach Auſtraſien gereist ſein.
Zurückgekehrt traf der ehrwürdige Greis den K. Theoderich III zu 9
Clichy bei Paris, umgeben von vielen Prälaten und Herren, ſtattete
erfreulichen Bericht ab von dem Erfolg ſeiner Unterhandlungen, er-
krankte aber während des Reichstages am Fieber und † 24 Aug. 683.
Seine Inſel erhielt Ansbert Abt von Fontenelle. Bei dieſem Reichs-
tag mag es geſchehen ſein, daß der hl. Vindician, Biſchof der Städte
Cambrai und Arras, dem K. Theoderich wegen Ermordung des hl.
Leodegar in's Gewiſſen redete und auswirkte, daß zur Sühne einige
Klöſter geſtiftet wurden. († 11 März 705.) Drei oder vier Jahre
lang erfreute ſich nun das Frankenreich wieder der Wohlthaten des
Friedens.

XX. Concil im Trullos, ſechstes ökumen. 680–681.

Ehe dem Frankenreich der Genuß des Friedens wurde, deſſen pp
etwas vorgreifend die Geſchichte eben gedacht hat, war der hl. P.
Agatho mit ſeinem wohlgemeinten Bemühen um den Frieden der
Kirche faſt völlig verunglückt und in Kummer von hinnen geſchieden. 1
Das auf Oſtern 679 ausgeſchriebene große Concil der Abendländer
ſollte die ſchönſte Vorbereitung ſein, um hierauf auch das Morgen-
land zu einigen, und weil dort der alleinige Herrſcher Conſtantin ſelbſt
ungemein für die Einigung eiferte, ſchien es mit dem Geſchäfte in
ſeinem Lande weniger Schwierigkeit zu haben, als im Abendlande,
das in ſo viele verſchiedene Reiche getheilt war. In dieſer Theilung
lag ein Hauptgrund, weshalb fränkiſche Prälaten nicht nach Rom

pp kamen, und wer weiß ob burgundische und longobardische. Es war auch der Primas Theodor v. Canterbury dringendst eingeladen worden, vermuthlich weil ihn, den gebildeten Griechen, der Papst gerne nach Enstpl geschickt hätte. Theodor entschuldigte sich mit triftigen
2 Gründen; denn eben lag K. Egfried von Northumbrien mit K. Ethelred v. Mercia in Krieg, welchen der Primas persönlich vermitteln wollte. Statt nach Rom zu reisen, was auch die Unruhen im Frankenreiche gefährlich gemacht hätten, veranstaltete Theodor im Spt. 680 zu Hatfield (Bishop's Hatfields) eine Synode, welche die wider das Geheimniß der Menschwerdung ausgeheckten Ketzereien mit dem Anathem belegte und die Acte dem Papst überschickte. Das gleiche geschah in andern abendländischen Kirchen, so zu Mailand unter Vorsitz des B. Mansuetus von den Oberhirten Insubriens oder
3 Lombardiens. Dieß und anderes mag bewogen haben, die Eröffnung des beantragten römischen Concils noch um Monate hinaus zu schieben, und sie erfolgte glaublich erst nach dem Jäner 680. Es fanden sich 125 Bischöfe zusammen und hielten die berühmte Lateran-Synode, durch welche so herrlich die Lehre von den beiden Naturen und Willen in Christus erläutert wurde, daß sie mit weit mehr Recht als die hierauf zu Enstpl gehaltene ökumenisch genannt zu werden verdiente, da der Entscheidung alle Kirchen des Erdkreises beitraten, zu Enstpl aber manches mitunterlief, welches Tadel erfuhr und verdiente. Doch die red- und schreibseligen, anmassenden Griechen hatten damals noch das große Wort! Leider sind die Acten dieses Lateran-Concils verloren gegangen und wir haben nur mehr zwei sehr uncorrecte Schreiben, das welches von P. Agatho seinen Legaten, und jenes welches den Synodalabgeordneten an Kr. Constantin mitgegeben wurde. Die Gesandtschaft, bestehend aus den Bbn Abundantius
4 v. Paterno, Jo. v. Reggio und Jo. v. Porto, den Priestern Theodor und Georg, und dem Diakon Johann, und dem Subdiakon Constantin, welchen sich noch Theodor B v. Ravenna und einige Mönche anschlossen, landete in Enstpl 10 Spt. 680, auf das ehrenvo'ste empfangen und im Palast der Placidia untergebracht, und bereits am 7 Nov. konnte die erste Sitzung oder Action des vielbesprochenen sechsten allgemeinen Concils statt haben. Paul Warnefrid zählt auf's höchste 150 anwesende Bbe, während die Griechen Theophanes und Cedrenus 289 herausbringen; da die Verhandlungen sich in 18 Actionen durch 8 Monate hinzogen, so werden freilich

manche Bbe inzwischen gekommen, manche gegangen sein; gleich pp
anfangs waren bloß 40 griechische zugegen. Nicht die verderbte 5
Geistlichkeit, sondern der bedrängte, nach Frieden seufzende Kaiser
hatte den Papst um Veranstaltung eines allgemeinen, die kirchlichen
Wirren niederschlagenden Concils angegangen, hatte den widerspre-
chenden Patr. Theodor v. Cnstpl deshalb abgesetzt und sich Mühe gegeben,
wenigstens einige seiner theils übel gestimmten, theils furchtsamen
Kirchenvorsteher dahin zu bringen, daß sie mit den Abendländern
zusammen sitzen wollten. In wie weit auch bei ihm die Politik statt
des aufrichtig religiösen Sinnes Beweggrund so zu handeln war,
muß dahingestellt bleiben.

Das Berührte mag auch Hauptursache gewesen sein, daß man qq
nicht in einer großen Kirche, sondern in der wegen des muschelförmigen
Gewölbes Trullos geheißenen Halle oder Capelle des kais. Palastes
Sitz nahm und der Kaiser gleichsam als Präsident die Handlung 1
eröffnete. Als Vorkämpfer der Monotheleten begann alsogleich
Patr. Makarius v. Antiochia zu disputiren, und setzte es fort in
der zweiten Action 10 Nov. Da man ihn mit dem berühmten Brief
des hl. P. Leo I sehr in die Enge trieb, indem eine Stelle lautet:
„Jede Natur wirkt nach der ihr eigenen Weise, jedoch mit Theil-
nahme der andern, das Wort wirkt Göttliches, das Fleisch Mensch-
liches; jenes erweiset sich durch Wunder, dieses unterliegt mensch-
lichen Leiden," erklärte der Schalk ganz demüthig vor der kais. Majestät:
sein Verstand reiche so weit nicht, dergleichen sublime Dinge zu fassen,
und er müße sich an den Ausdruck des hl. Dionysius halten, welcher
auch nur Eine Wirkungsweise, die gottmenschliche, kenne. In der 2
3ten Action 13 Nov. entdeckte sich eine Verfälschung der herbeigebrach-
ten Acten des im J. 553 zu Cnstpl gehaltenen V ökumen. Concils
und vorzüglich der zwei Briefe, welche P. Vigilius an Kr. Justinian
und dessen Gm. Theodora geschrieben; der Papst sprach dem Theo-
dor v. Mopsuestia das Anathem „weil er in Chr. nicht Eine Person
anerkenne" und Eine Wirkungsweise — hatte der Verfälscher
hinzugeflickt. Makarius, dadurch nicht aus der Fassung gebracht,
behauptete, eine Menge Stellen in Concilien-Acten und Schriften der
Väter für seine Lehre aufweisen zu können, und verlangte nur Frist
um nachzusuchen, die man ihm auch gewährte. Deshalb geschah
bei der 4ten Action weiter nichts, als daß man des P. Agatho dog- 3
matisches Schreiben an den Kaiser, ein würdiges Gegenstück des Leoni-

qq schen, die Corruption weggerechnet, vorlas, welches Schreiben die Lehre von den zwei Naturen klar entwickelte und mit der Betheuerung schloß, daß daran als an apostolischer Überlieferung der apostolische Stuhl stets festgehalten. „Durch Gottes Gnade geschah es, wie man nachweisen kann, daß dieser Stuhl nie abirrte von der Richtschnur der apost. Überlieferung, nie überwältigte ihn das Verderbniß ketzerischer Neuerungen, weil dem Petrus gesagt worden ist: Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nie abnehme; und du stärke dereinst, wenn du dich bekehrt haben wirst, deine Brüder.
4 Luk. 22. 32. Hiedurch hat der Herr die Zusicherung, daß des Petrus Glaube nie abnehmen werde, und zugleich den Auftrag gegeben, daß er seine Brüder stärken solle, und daß solches die apost. Oberhirten, die Amtsvorfahren meiner geringen Persönlichkeit, immer getreulich gethan haben, ist allbekannt; auch ich, obwohl ihnen nicht zu vergleichen und für den lezten zu halten, wünsche in ihre Fußstapfen zu treten, weil sich der Herr gewürdiget, dasselbe Amt auf meine Schultern zu legen." — Das die eigenen Worte des vortrefflichen Papstes. Der Nachfolger des Felsenmannes wird durch besondere Gnade gemäß der Verheißung Christi immerfort bis an's Ende der Welt an der wahren Lehre festhalten, darum müßen alle Bischöfe mit ihm übereinstimmen und in streitigen Fällen ist sein Ausspruch der lezte
5 entscheidende; — um diesen Satz als ihren felsenfesten Angelpunkt bewegte sich immer und muß sich immer bewegen die echte katholische Rechtgläubigkeit. — Am 7 Dec. 680 und besonders nach langer Vertagung am 12 Febr. 681 (5. und 6. Actio) traten Makarius und seine Anhänger mit den gemachten Auszügen auf, einige Stellen lauteten allerdings schlagend zu ihren Gunsten, aber man betheuerte dem Kaiser, die Citate seien unrichtig, seien verstümmelt, und bat, er möchte gute Exemplare der Väter aus dem Bücherschatze der Patriarchalkirche herbeischaffen lassen, was in der 7ten Action (13 Febr.) wirklich geschah. Der gelehrte Streit schien sich in's Endlose zu verlieren, weshalb der Kaiser am 7 März (8. Actio) denselben kurz abschnitt, indem er seinen Patr. Georg aufforderte, sich auszusprechen, ob er der von P. Agatho und dem Lateranconcil bekannten Lehre als der wahren beipflichte. Als Georg dieses bejahet, nicken
6 auch seine Suffragane ihr Ja; der greise B. Theodor v. Melitene überreicht, da er sich, ein ungelehrter Mann, nicht zu reden getraut, im Namen mehrerer die schriftliche Bitte, man möge das Anathem

nicht über Gestorbene sprechen, mit Ausnahme jener, welche die qq
Kirche schon früher als Irrlehrer bezeichnete; es scheint aber, glaubt
man der gewöhnlichen Erzählung, die Augendiener des Kaisers woll-
ten jeden Widerstand im Sturmschritt niederwerfen, Ausrufungen:
Heil dem orthodoxen Kaiser, dem Friede stiftenden Augustus! Heil
dem Patr. Agatho, dem Patr. Georg! durchtönten den Saal und
die Aufforderung, Makarius und sein Anhang solle sich ohne weitere
Winkelzüge erklären. Der Starrköpfige sagt verbissen: Einen Willen 7
und eine gottmenschliche Wirkungsweise bekenne ich und nimmermehr
zwei, und wenn man mich in Stücke zerhiebe und in's Meer würfe. —
Anathema dem neuen Dioscor! tönt es nun, Verderben dem neuen
Apollinaris! und die Absetzung des hartnäckigen Ketzers, sagt man,
wird ohne weiters vollzogen, indem sie ihm das Pallium (Orarium)
abreißen. In ähnlicher Weise entkleidet man seinen Gehilfen bei
den Verfälschungen und Verstümmlungen der Väter-Texte Stephan
am folg. Tage (8 März 9. Actio) der priesterlichen Würde und stößt
ihn aus dem Saale. — Bis hieher reicht die erste, ziemlich unverdäch- 8
tige Hälfte der Synodalacten, lauter Beweise des flammenden Eifers
für die reine Orthodoxie. Auch mit keiner Silbe ist angedeutet, daß
man bei Makarius oder einem andern Eindringling ihre uncanonische
Creirung beanstandet hätte, indem die Griechen ja schon lange den
Satz geltend machen wollten: wenn nur an der Orthodoxie nichts
fehle, so müße man jeden für einen rechtmäßigen Bischof ansehen,
sei er auch noch so unregelmäßig auf seinen Stuhl gelangt. Die
röm. Abgeordneten kamen, scheint es, ob dem orthodoxen Geschrei
gar nicht zu Wort.

XXI. Nachträgliche Actionen des Concils und falsche Acten.

Warum fuhr man aber, nachdem der Eifer für Orthodoxie so rr
laut und unzweideutig sich kund gegeben, dennoch fort, am 18 und
20 März (Actio 10 und 11) neue Beweise für die Lehre von den 1
zwei Willen aufzutischen aus 13 Kirchenvätern, und das weitläufige
dogmat. Schreiben des Patr. Sophronius vorzulesen? warum stell-
ten in der 12ten Sitzung (22 März), bei welcher man wieder mit
Monotheleten disputirte, die kais. Stellvertreter [1]) die Frage, ob nicht

[1]) Constantin hatte am Schluß der 11ten bekannt gegeben, daß er gehindert sei, persönlich weiter an den Verhandlungen Theil zu nehmen, mit den charakteristischen Ausdrücken: Wir befehlen, in Chr. Geliebte! daß anstatt Unserer

rr Makarius, im Fall er die Ketzerei abschwöre, in seiner Patriarchen-Würde hergestellt werden könnte? und wie kömmt es, daß, will man den vorliegenden Acten glauben, die Gesinnung der Synode in der 13ten Sitzung (28 März) auf einmal sich dergestalt wendet, um über Sergius Patr. v. Cnstpl, Cyrus Patr. v. Alexandria, Pyrrhus, Petrus und Paulus und Theodor B. v. Pharan, ferner über P. Honorius das Anathem zu sprechen? denn der Chartophylar (Archivar) Georg, ein Diakon, heißt es, legte von allen diesen gestorbenen Prälaten ketzerische Briefe vor, und namentlich einen, welchen P. Honorius
2 an den Patr. Sergius schrieb, und worin der Monotheletismus förmlich gebilligt wurde. Zum Schluß verbrannte man die Documente! — — Bei der 14ten Actio (5 April) erschien ein neuer Patriarch v. Antiochia, Theophanes v. Bajä in Sicilien, und es wurden da neue Verfälschungen aufgedeckt, namentlich der von Papst Vigilius an Patr. Paulus erlassenen Breven. Am Ostertage, 14 April, pontificirte der B. Johann v. Porto in der Sophienkirche nach lateinischem Ritus zum feierlichen Erweise der hergestellten Glaubens-Eintracht, und dem anwesenden Kaiser ward am Ende des Gottesdienstes als frommem Beschützer der Religion und Kirche Lob gejubelt. Es läßt sich errathen, daß der über den schlechten Fortgang des
3 Friedensgeschäftes bange Kaiser von schlauen, geschliffenen Politikern, an denen sein Hof Überfluß hatte, getröstet worden ist: so auf dem geraden, offenen Wege geht es nicht, man muß Vorurtheile und Leidenschaften schonen, man muß jeder Partei ein freundliches Gesicht zeigen, jeder etwas einräumen, und ein Bischen unter der Decke spielen; die dummen Lateiner brauchen nicht Alles zu erfahren, und sie sind wohl zufrieden, wenn sie nicht Alles, was Kopfweh verursacht, zu hören bekommen, sondern nur die Union herstellen, sei es durch diese oder jene Werkzeuge und Mittel. Unstreitig wurde nun von den Schlauen versucht, jene starke Partei zu beschwichtigen,
4 welche die Verdammung des Monotheletismus als den größten Schimpf ausschrie, der dem kenntnißreichen, feingebildeten Neurom

Gottseligkeit die Patricier Constantin und Anastasius, wie auch die Proconsillen Polyeuct und Petrus in den übrigen Sitzungen bei euerer heiligen und ökumenischen Synode sich einfinden, nachdem bereits in Gegenwart Unserer Gottseligkeit die obschwebende Streitfrage der Hauptsache nach erörtert und entschieden worden ist. Nur bei der Schlußsitzung 16 Spt. 681 saß Kr. Constantin nochmals an seinem Platze.

von den rohen Lateinern angethan würde, indem das Anathem so rr
viele Patriarchen Enstpls träfe. Offenbar ohne Wissen der Legaten (wie sollten sie nicht dagegen Einwendung erhoben haben!) wurde geschwind in den Acten der Reihe jener mit dem Anathem Belegten auch der Name des P. Honorius beigefügt[1]), und also den Schwierigen gesagt: den Schimpf, von welchem ihr redet, theilen die Lateiner mit uns, ja sie haben sich eigentlich uns unterworfen, nicht 5
wir uns ihnen; denn was der orientalische Patr. Sophronius lehrte, das hat die Synode approbirt, und bei dem bleiben wir stehen. P. Agatho hat in seinem Schreiben an den Kaiser über den Vorgänger Honorius das Verdammungsurtheil gefällt! — Das wurde Widerstrebenden gesagt und gezeigt, hierauf gaben sich einige, und es konnte sonach die irenische Osterfeier in der Sophienkirche vor sich gehen, von der wir gehört haben. Kaum läßt sich der Gang der Dinge anders erklären.

Die Concilien-Acten reden noch von drei Sitzungen und von ss
dem feierlichen Schlusse, und so daß man darüber stutzen muß. Zwölf Tage nach Ostern (26 Apr.) ward ein halb verrückter Mönch Polychronius vor die Synode geführt, der durch eine Todten-Erweckung 1
beweisen wollte, er sei durch eine Vision von Christus selbst belehrt worden, die zwei Willen als eine arge Ketzerei zu verwerfen. Vor dem zusammengelaufenen Volk betete nun der Narr mehrere Stunden über einen Leichnam, bis die Menge ihm zu fluchen begann. Nach dieser Komödie, deren Zweck man leicht erräth, wird Alles stille, bis am 9 Aug. noch ein hartnäckiger Monothelet, Constantius, ein syrischer Priester, gleichsam der Lezte dieser Secte! vor die Synode gestellt, und als ein Manichäer und Anhänger des Apollinaris mit dem Anathem belegt wird. Hierauf (Mansi p. 619) hieß es: Jene, 2
die einmal als verdammlich erkannt und zufolge unserer Sentenz längst aus den hl Diptychen gestrichen sind, soll man auch in Ausrufungen namentlich mit dem Anathem belegen. Nun Geschrei: Viele Jahre dem Kaiser, dem Friedfertigen, dem neuen Marcian, dem neuen Theodosius, dem neuen Justinian! Herr! behüte ihn, die Grundfeste der Kirchen! erhalte ihn, o Herr! den Erhalter des Glaubens! — Viele Jahre dem röm. P. Agatho, dem Patr. Georg

[1]) Noch den des Vigilius hineinzuweben, wurde versucht, wie man sieht, aber es gelang nicht.

ss v. Cnstpl, dem Patr. Theophanes v. Antiochia, dem orthodoren Concil, dem orthodoren Senat! — Anathem dem Ketzer Theodor v. Pharan, dem Ketzer Sergius, dem Ketzer Cyrus, dem Ketzer Ho-
3 norius, dem Ketzer Pyrrhus, Paulus, Petrus, Makarius, Stephanus, Polychronius, Apergius v. Perge (wie der in die Gesellschaft kam, weiß Niemand), Anathem allen Ketzern, allen Gönnern der Ketzer! Es wachse der Glaube der Christen! viele Jahre dem orthodoren und ökumenischen Concil! — Ob wirklich alle Ausrufungen wie sie da und noch an einigen Stellen der Acten vorkommen, bald mehr bald weniger zahlreich, vom Concil, zumal von den Legaten gebilliget wurden, ob überhaupt die ersten Acten bereits alle diese Namen enthielten, muß man sehr bezweifeln. — Am 11 Spt. in der 17ten Actio ward das nicän. Symbolum lang und breit erörtert, und durch Unterschrift bekannte man sich dazu und zu den 5 ökumen. Concilien und zu den heiligen und bewährten Vätern.
4 Damit kein Bischof die Unterschrift weigerte, erwähnte man lieber andere, schon von jenen Concilien gebrandmarkte Ketzereien als den Monotheletismus, und jetzt meinten des Kaisers kluge Räthe mit der sauern Friedensarbeit glücklich im Reinen zu sein. Die Legaten und ihre Begleiter, fassen sie ja bei den sonderbaren Actionen, haben seit Ostern keinen Laut von sich gegeben; denn es rückte vorwärts wie von selbst. Endlich, am 16 Spt. präsidirte der Kaiser wieder in Person, alle Bbe (160?) und ihre Stellvertreter unterschrieben neuerdings die gefaßten Beschlüsse, welche eigentlich läßt sich aber nicht ersehen, und zuletzt unterschrieb der Kaiser. (Colet. VII. p. 1093.) Makarius und Polychronius und noch drei Starrköpfe sollen — auf ihr eigenes Verlangen! — nach Rom geführt und dort wenigstens ihrer zwei zur Vernunft gebracht worden sein. Wer einige nähere
5 Bekanntschaft gemacht hat mit den Schlichen des byzant. Lügengeistes wird nicht sonderlich staunen, denselben beim VI ökumen. Concil in solcher Art, und eben so wieder eilf Jahre später beim Quini-sextum thätig zu sehen; Ähnliches begab sich schon bei dem sogenannten fünften 553-555 und bei der Räubersynode zu Ephesus 449, und von Photius dann wurde dieses Geschäft erst recht in's Große getrieben, und fast bei allen Unionsversuchen erneuert. Trug und Heuchelei gingen gleichsam in das Wesen jener Regierung über, die immer noch stark sein, immer noch kaiserlich glänzen wollte, da längst alle andere Kraft als die der wie Flimmer täuschenden Redensarten ent-

schwunden war. Eher möchte man darüber staunen, daß abendlän- ss
dische Kirchenschriftsteller, und nicht bloß Compendienschreiber sondern
eigentliche Forscher die erwähnten Acten für echt hinnahmen und 6
wer weiß was darauf bauten. Weit ließ sich Pagi a. 681. VII ꝛc.
aus und noch weiter Natalis Alexander T. X, die Echtheit wider
Card. Baronius, welcher einmal doch einen zu schwachen histor.
Glauben äußerte, zu erhärten, und was die Hauptsache! des Papstes
Honorius Verdammung durch das hochheilige ökumenische Concil
über allen Zweifel zu erheben. Das Räthsel ist nicht schwer zu lösen
und die gelehrte Beweisführung nicht schwer zu entkräften. Damals
war die Zeit, da die hitzigen Vertheidiger der sogenannten gallikani-
schen Freiheiten, zum Theil in Auftrag des Hofes, einem von ihnen
ökumenisch genannten Concil das Recht vindicirten, auch den Papst
zu richten und seine Entscheidungen zu reformiren. Wären nun nicht 7
besagte Acten mit der wiederholten Verdammung eines Papstes zu
dem vorgesteckten Zwecke so gut zu gebrauchen, oder wären in den
tausendjährigen Annalen des röm. Pontificates irgendwo andere
taugliche Beweismittel aufzufinden gewesen, daß ein Concil über den
Papst, und daß dieser und jener Papst als Ketzer gerichtet worden
sei; sicherlich hätte kein Gallikaner die undankbare Mühe aufge-
wendet für die Echtheit jenes griechischen Acten-Wustes zu fechten.
Und mit welchen Waffen hat die Gelehrsamkeit gefochten? Mit
Staub, tauglich die Augen zu blenden. Natalis Aler. windet sich
komisch, um jezt den P. Honorius als einen mit Recht verfluchten
Ketzer zu zeichnen, und ihn dann doch wieder von der Ketzerei frei 8
zu sprechen: absolute duas voluntates Christi non negavit, sed
voluntates pugnantes. Was hat also das Anathem für einen Grund?
oder lehrte vielleicht Natalis voluntates pugnantes in Christo? Dann
wäre er der Ketzer. Wo steckt denn der Irrthum des Honorius,
wenn er, wie der Gallikaner selbst zugibt, nicht läugnete, daß zwei
Willen, sondern nur daß ein Widerstreit der Willen in Christus zu
lehren sei? — Nicht beßer Bossuet in seiner verunglückten defensio
declar. Cleri Gallic. T. II. Man möchte fast denken, die gelehrten
Herren haben Scheu gefühlt, die besprochenen Acten etwas genauer
anzusehen. — Pagi durchging sie, und freilich wenn man mit ihm
in aller Unschuld annimmt, nur der reinste Religionseifer habe den Kr.
Constantin IV und seinen Hof geleitet, und auch der abgesetzte Patr. Theo-
dor und sein Anhang eigentlich keine widrige Gesinnung gegen Rom 9

ss genährt, es habe sich beim Concil bloß um Berichtigung der monothelet. Irrthümer gehandelt und das Geschäft durchweg seinen ordentlichen Verlauf genommen, ohne alles politische Ränkespiel, dann ließe sich wenigstens eine schon damals vorgenommene Interpolation nicht wohl begreifen; aber eben jene Voraussetzungen sind grundfalsch, wie Jeder leicht einsieht, wer statt einzelner Bruchtheile das Ganze der byzant. Schisma-Geschichte in's Auge faßt. Und man betrachte die Acten selbst. Welche Leere bei ungemeiner Weitschweifigkeit, die nur zu deutlich als trügerische Umhüllung dienen mußte! wie viel mag in dem griechischen Wortschwall eingeschoben
10 worden sein, ohne daß die Legaten etwas davon erfuhren! Und wie kömmt es, daß man ungleich kürzere im Latein hat (Mansi XI. 708. flg.)? Und wie auffallend, daß betreffend den Brief des P. Honorius sowohl im Griechischen als im Lateinischen gerade die Stellen Varianten haben p. 540, welche von dem Einen Willen reden! Den zahllosen Spuren der Betrügerei und den ganz handgreiflichen Zeichen, daß die Acten nicht in der jezt bekannten Gestalt konnten nach Rom übersendet werden, ohne gewaltiges Aufsehen zu erregen, daß sie überhaupt als ein sehr unordentlicher Auszug erscheinen und die beispiellose Verdammung des Papstes nur ein gleichsam gelegenheitliches Einschiebsel bildet, wird von jener Seite entgegnet: weder die siebente noch die achte ökum. Synode (v. J. 787 und 869), noch die Päpste Leo II und Hadrian II, welche die Acten der sechsten
11 anziehen, beschweren sich über Verfälschung derselben! — Aber ziehen denn diese Synoden und diese Päpste an, daß dem Honorius im J. 681 zu Cnstpl das Anathem gesprochen wurde? geschah irgendwo dessen Erwähnung vor der Zeit, bis Michael Cerularius (1043) das Schisma unheilbar erneuerte? hat man etwa unsere Acten aus dem röm. Archiv und nicht vielmehr in sehr späten Tagen von den Byzantinern genommen? Die echten, welche Leo II und Hadrian II vor Augen hatten, gingen sicher mit so vielen andern in Rom zu Grunde, und auch von den verfälschten in Cnstpl wurde aus begreiflichen Ursachen später, nachdem der Zweck der Fälschung erreicht war, nicht gerne mehr Gebrauch gemacht. Der Kaiser, eines erlangten Scheinfriedens der Kirchen froh, durch Unruhen und mannigfache Noth bedrängt, hütete sich in die Religionswirren tiefer einzugreifen, wie man aus den freilich höchst spärlichen Angaben über
12 seine Regierungszeit schließen darf. Erwähnt wird, daß zwei mal

seine mit dem Augustus-Titel geschmückten jüngern Brüder Tiberius ss
und Heraklius meuterischen Soldatenhaufen Führer sein mußten und
eine Spur weiset darauf hin, daß Eifer für die Orthodoxie (und
wider die Lateiner ?) den Aufruhr beschönigen sollte. Das zweite
mal setzte Kaiser Constantin die, wie scheint, gutmüthig schwachen
Prinzen in dunklen Privatstand hinab und versteht sich zugleich unter
gute Aufsicht. — Es heißt, die Legaten, welche von Enstpl heim-
kehrten, haben den P. Agatho nicht mehr am Leben getroffen. Er 13
verschied, da eben eine gräuliche Pest Italien beispiellos verheerte,
am 10 Jäner (?) 682, und der ohne Verzug gewählte Sicilianer
Leo II ward erst am 17 Aug. 682 consecrirt, weil die kais. Con-
firmation so lange ausblieb. Wer verbürgt aber dieses und
die weitere Behauptung, Leo II habe durch einen Brief an Kaiser
Constantin: Regi regum ꝛc. welchen Baronius mit Grund als erdichtet
verwirft (Mansi p. 726), das VI ökum. Concil seinem ganzen
Inhalte nach bestätigt? That er es, so geschah es gewiß nach
andern Acten als die wir jezt haben, und das über Papst Ho-
norius vorgeblich gesprochene Anathem wie eine unerhebliche Klei-
nigkeit gelten zu lassen, konnte ihm so wenig einfallen als irgend
einem Inhaber des römischen Stuhles. Es handelte sich um die
Lebensfrage des Pontificates, der katholischen Kirchenverfassung.
Streitigkeiten sind in dem Reiche Christi hienieden, welches über den
ganzen Erdenrund sich ausdehnt, unvermeidlich, geistliche Richter- 14
fühle demnach unentbehrlich, und ein höchster, von dem weiter nicht
mehr zu appelliren, gebieterische Nothwendigkeit. Ein allgemeines
Concil, schrien die dem Papste abholden hochmüthigen Byzantiner,
ein allgemeines Concil ist dieser Richterstuhl, dem sich Alles unter-
werfen muß! Allein abgesehen von dem Übelstand, daß die Verhältnisse
es oft lang, Jahrhunderte lang unthunlich machten und machen dieses
Tribunal irgendwo aufzuschlagen, daß also die verderblichsten Strei-
tigkeiten weit um sich greifen könnten, bis einmal eine authentische
Entscheidung zu erholen möglich würde, blieben die Byzantiner selbst
über die Frage entzweit, welche Eigenschaften ein Concil haben
müße, um für ein ökumenisches zu gelten, und es ist kein einziges ver-
anstaltet worden, dem nicht viele aus ihnen als einem der rechten Autorität 15
ermangelnden widersprochen hätten. Sie wurden gedrängt zuzugeben,
daß die Beistimmung des Nachfolgers Petri erforderlich sei, der hl.
Agatho hob das in seinem angeführten Schreiben vornämlich heraus

ss und berief sich auf Christi Verheißung; aber eben die Beistimmung Roms für entscheidend zu erklären und den Papst für die lezte Instanz in kirchlichen Sachen anzusehen, das wollte nicht zu Kopf, dem widerstrebte der hochmüthige Unabhängigkeitsgeist und das ganze schweifwedelnde Gefolge des Cäsaropapismus, deshalb hätte man gar so gerne etwas aufgefunden, das dienen mochte einen Papst des Irrthums zu zeihen; hier wurzelt die erboste Hartnäckigkeit, und keineswegs in einem ketzerischen Fanatismus. Die Monotheleten verschwanden daher, als wären sie nie da gewesen, sobald die Begünstigung des Hofes aufhörte; aber die Feinde Roms blieben.

Ersten Zeitabschnittes zweites Buch.

Zeit der Omeyen bis zum Christensiege bei Poitiers 732.

I. Byzanz und das Kalifat 681–691.

Die zerschmetternden Schläge der ersten Kalifen, die rasche a
Vernichtung des Sassaniden-Reiches, von kleinern nichts zu sagen,
der Fall Jerusalems, Antiochia's, Alexandria's, das Jammergeschrei
der unzähligen in muhammedanische Sclaverei gesunkenen Christen-
Gemeinden, und die Fortschritte der Araber in Nordafrica und ihre 1
für Cypern, Creta, Sicilien, selbst für Enstpl so bedrohlichen Rüstungen
zur See, diese Dinge waren wohl geeignet, Schrecken zu verbreiten
und anzutreiben, daß man alles andere bei Seite setzte und nur die
Kräfte zu vereinigen suchte gegen den Einen Feind, dessen Macht
ebenso furchtbar groß als seine Zerstörungswuth. Ach, die Besin-
nungsfrist, gewährt durch den Parteienkampf der Omeyen und Ali-
den, verstrich unbenützt für das byzantin. Kaiserthum, Zerrissenheit
und Mattigkeit überall, während der Blutstrom des Kalifats erst
jezt recht sich zu ergießen begann, da die Omeyen oder Omajaden
mit dem Schwert die angemaßte Würde behaupteten, die Aliden
niederkämpften und innerhalb 50 Jahren eine Weltherrschaft empor-
thürmten, welche vom atlantischen Ozean bis zum Indus sich hin-
dehnte, und bereits von Kleinasien und den Pyrenäen, also von 2
Osten und Westen her das christliche Europa wie eine Zange faßte.
Man muß über dieses Ergebniß um so mehr staunen, da auch nicht
ein einziger der dem Moawijah folgenden Kalifen aus seinem Hause
etwas Ausgezeichnetes an sich hatte, oder nur Thatkraft entwickelte.
Ihr Reich schoß geschwind empor wie ein Pilz aufwächst, um auch
geschwind wieder zu verfallen. Moawijah's Sohn Yezid hat kaum
nach Hoseins Fall noch etwas Bedeutendes vollbracht, da er bereits
9 Nov. 683, kaum 40 J. alt sein Leben schloß. Dem Muhegir
Dinar el Ansari mußte er die african. Statthalterschaft wieder neh-
men und selbe dem Ocba geben, sonst hätte sich dieser Mächtige
gegen ihn gewendet. Ocba, der Kairvan neuerdings aufbaute, ver-
lor bei Tehuda noch 682, heißt es, in einer Schlacht durch die Ber- 3

a bern oder Mauren Sieg und Leben. Bei Yezid's und Ocba's Hingang hatte es den Anschein, die Glorie der Omajaden sei am Erlöschen. Ehe Yezid starb, wagten schon Mekka und Medinah den Gehorsam aufzukünden 682. Einer schrie in der Moschee zu Medinah: Weg mit Yezid wie mit diesem Turban! und warf seinen Turban bei Seite, ein zweiter machte es eben so mit seinem Pantoffel, hunderte und hunderte folgten dem Beispiel und thürmten Haufen von Turbanen und Pantoffeln. Als Kalife ward der Alide Abdallah, Sohn des in der Kameelschlacht gefallenen Mekkaners
4 Zobaïr, ausgerufen, der sich stets geweigert, den Yezid anzuerkennen. Yezid schickte den wilden Führer Moslem mit 12,000 Reitern und 5000 Fußgängern, die Empörer zu züchtigen; drei Tage lang wird von den Unmenschen in Medinah gewüthet, dann bricht Moslem gegen Mekka auf, bringt mit Sturm in die Stadt, steckt selbst die Caaba in Brand, scheint aber zurückgetrieben und getödtet worden zu sein; denn es heißt, daß der Amtsnachfolger Al Hosin, Nomairs Sohn, noch durch 40 Tage die Stadt bedrängte, bis ihn die Kunde vom plötzlichen Hinscheiden Yezids 683 zum eiligen Abzug bewog. Alsbald huldigen dem Abdallah Yemen, Hedschaz, Irak und Chora-
5 san, ja allenthalben erklären sich viele für den Kalifen zu Mekka; denn zu Damask führte diesen Titel des Yezid 23jähriger Sohn Moawijah II nur 20 Tage oder wenig mehr, und dankte dann ab, indem ein gewisser Dahheb ben Kaïs in Damaskus selbst für Abdallah mit großem Erfolg warb. Sicher ist, daß der junge Moawijah an der Pest starb, und sein Vetter Meruan (dessen Vater Hakem ein Bruder oder Brudersson des Abu Sosian gewesen) die Zügel ergriff, anfangs als Vormund eines jüngern Sohnes des Yezid, Chaled, dessen Mutter Meruan heirathet. Obwohl dem Besagten bloß noch 7 Monate zu leben vergönnt waren, sah er doch die Macht der Omajaden
6 sich befestigen. Er selbst schlug die sich in der Nähe erhebenden Aliden (Schiiten, d. i. Ketzer geschmäht). Der Statthalter, welchen der grausame Abdallah nach Ägypten sandte, traf dort auf unbesieglichen Widerstand und ward getödtet. Endlich hat Soliman, der in Cufa 4000 M. gesammelt um Hoseins Blut zu rächen, das Unglück, in einen Hinterhalt zu gerathen und sammt seinen Fanatikern zusammengehauen zu werden. Es heißt, dem alten Meruan half Chaleds Mutter zu Damask aus der Welt (noch 683?) in der Hoffnung, man werde nun ihren Sohn als Kalifen aner-

kennen. Sie täuschte sich; Abd-el-Malek, Meruans bereits 40jähr. a
Sohn, hat eine kräftige Faust, welche die Zügel nicht fahren läßt,
die Kriegsleute Syriens huldigen ihm (April?) 684, Hedschadsch
wird der eifrige Vollstrecker seiner Mordbefehle, und er selbst ein
Würger, der es verstand, auf Leichenhügel einen Thron zu bauen. 7
Die Theile des gespaltenen Kalifates bekämpften sich durch 7-8 Jahre
höchst erbittert, und fast alle Lande desselben erschütterte innere
Parteiung. „Chorasan allein, behauptet Schlosser S. 282, war
von den Gräueln des Krieges frei, weil seine Einwohner (d. i. die
Kriegsleute) sich unter Salem neutral erklärten, bis die Sache
(Abdallah's und Abd-el-Maleks) sich entschiede; doch waren der
Anhänger von Ali's Hause (Schiiten) dort zu viel, als daß der Ent-
schluß hätte behauptet werden können. Die nächste Folge der Un-
einigkeit war, daß in allen Gegenden Blut in Strömen floß; denn 8
in Arabien und andern Ländern seiner Obmacht übte Abdallah Grau-
samkeiten, in Syrien, Ägypten und den benachbarten Provinzen Abd-
el-Malek; in Irak herrschte Moktar, vorgeblich für den Mahedi
Muhammed, jüngern Sohn Ali's, den man den Sohn der Frau aus
dem Stamm Hanaifah nennt, und mordete Alles, was nur ent-
fernten Antheil am Tode Hoseins gehabt hatte, so daß auf seinen
Befehl, wie man sagt, über 50,000 Menschen durch Henkers-Hand
starben. Er gab vor, der Erzengel Gabriel erscheine ihm in Gestalt
einer weißen Taube, und bekam von den Siegern den Namen „Lüg-
ner von Tadschref." Die Angriffe der Syrer hatte er abgeschlagen; 9
als aber Abdallah seinem Bruder Mosaib Verstärkung nach Bosra
schickte, und auch aus Chorasan Mohalleb Truppen dahin führte,
zog mit dieser Hilfe Mosaib gegen Moktar aus und siegte in der
Ebene von Carbela. Moktar rettete sich in die Burg von Cufa,
ward aber bald getödtet (28 Juli 686.)" — Ein Paar Jahre ge-
hört jezt Irak zum Kalifat Abdallah's, geknechtet, mit Blut getränkt
vom grausamen Bruder Mosaib.

Unter den beengenden Umständen seines Regierungs-Anfanges b
erachtete es Abd-el-Malek für staatsklug, dem jungen Sohne und
Nachfolger Constantins IV, welcher belobte Kaiser im Spt. 685, 1
oder erst 686 aus diesem Leben schied, in schmeichelhafter Weise
durch eine Ehrengesandtschaft zur Thronbesteigung Glück zu wünschen
und das Ansuchen zu stellen, es möchte der mit dem Vater auf
30 Jahre eingegangene Friede aufrecht erhalten werden. Der neue

b Kaiser, erst 16 J. alt, hieß Justinian II, und wird von den schismatischen Griechen (vielleicht wegen seiner katholischen Gesinnung) als ein Schwachkopf geschildert, der nur etwas Verstand zu haben schien, um Böses zu stiften. Man wirft ihm vor, er habe übermüthig mit Abd-el-Malek Krieg angefangen, da derselbe doch die schönsten Anerbietungen machte: das Schutzgeld, welches Cypern,
2 Armenien und Iberien den Arabern bisher zahlten, wollte der Kalif künftig mit dem Kaiser theilen, und überdieß jährlich ein namhaftes Geschenk (die Griechen nennen das Ding Tribut) nach Cnstpl schicken. Glaublich haben Justinians Räthe von einer Theilung des Schutzgeldes nichts hören wollen, sondern die völlige Befreiung jener und noch anderer Provinzen vom Joche der Ungläubigen gefordert und den Kaiser zum Kriege ermuntert, als Abdallah, nachdem er jezt auch Meister in Irak geworden, den Gegner in Syrien
3 selbst angreifen ließ. Eine günstigere Gelegenheit, das Verlorene zurück zu erobern, konnte für den Kaiser nicht kommen, und die ersten Unternehmungen seines Heeres hatten wirklich den glänzendsten Erfolg, etwa 687, 688. Ermuthigend war zugleich, daß des Abd-el-Malek Feldherr Zohair in Africa, der von Barca aus mit verstärkter Macht gegen die Berbern vorgedrungen war, um 685 durch die Überzahl besiegt und zum Rückzuge, ja gleichsam zur schmählichen Flucht nach Barca genöthigt wurde, wo er noch Mühe genug hatte sich zu halten. Allein seit 689-90 wendet sich allseitig das Kriegsglück zu den Blutfahnen des syrischen Kalifen, und seine Macht wächst an unwiderstehbar gleich Gebirgswässern bei einem Wolkenbruch.

II. Abd-el-Malek Kalif, und Sergius I Papst.

c Mosaib vermochte durch seine Schreckmittel den Unmuth der Irakaner in die Länge nicht zu bemeistern, noch weniger ihre Treue zu befestigen. Von Unzufriedenen eingeladen wagt endlich Abd-el-
1 Malek (689-90) in Person einen Angriff, da Mosaibs Waffenmacht eben weit auseinander liegt; dessen verlässigster Gehilfe, Ibrahim, fällt im ersten Gefecht, ein Reiteranführer geht zum Feinde über, der nun getrost entscheidende Schlacht anbietet; denn Abd-el-Malek hatte gefragt: Ist Omar Abdallah's Sohn mit Mosaib? Man antwortet: Nein (er war als Statthalter in Persien). Ist Al Mohalleb mit ihm? Nein, er ist Statthalter in Mosul. Ist Ibad ben Hassem da? Nein, er blieb in Bosra. — Ha, dann ist der Sieg

unser, rief Abd-el-Malek freudig aus, schlug unweit Cufa, erlegte c
den Mosaib und dessen Sohn Isa, und gewann das Land Irak
(Aug. 690?) wieder. Man erzählt, daß, als dem Sieger in der Burg zu 2
Cufa Mosaibs Kopf gebracht wurde und er dem Überbringer 1000
Golddinars schenkte, ein Greis die Bemerkung aussprach: Mir be-
gegnet in dieser Burg Sonderbares; denn ich war hier zugegen, als
man Hoseins Kopf dem Obeidallah überreichte, wieder als Obei-
dallah's Kopf dem Moktar gebracht wurde, dann der Moktars dem
Mosaib, und nun sehe ich den des Mosaib dir bringen, o Beherr-
scher der Gläubigen! Abd-el-Malek, von Schauder ergriffen, befahl
dieses verhängnißreiche Gebäude nieder zu reißen und dafür eine Mo-
schee an der Stelle zu erbauen. — „Dann machte er Anstalt [1]), 3
seinen eigentlichen Gegner aus Mekka zu vertreiben, und fand dazu
einen Mann, der ihm ward, was Ziyad dem Moawijah gewesen war,
der tapfer, gerecht (!) und grausam war, daß uns unter einem an-
dern Himmel und unter andern (d. i. christlichen) Völkern Geborenen
davor graut und schaudert, wir meinen Hedschadsch, von dem selbst
seine Landsleute fabeln, daß er statt der Muttermilch Blut gesogen,
und darum im spätern Alter keinen Tag ohne Blutvergießen habe sein
können. Ihn sandte jezt (Oct. 690? Dec. 691?) der Kalif gen Mekka, 4
da schon früher Medinah eingenommen war. Nachdem Hedschadsch
erst Tadshref erobert, lagerte er sich vor Mekka, wo sich Abdallah
hartnäckig vertheidigte, und Hedschadsch beim Angriff so wenig der
heiligen Gebäude als der Menschen schonte. Der 73jährige Abdal-
lah, so tapfer als fanatisch, hatte endlich nicht bloß mit dem Feinde
von Außen, sondern mit Verrath im Innern zu kämpfen, und ent-
schloß sich nach einer Belagerung von 8 Mon. und 17 Tagen sein
Leben bei einem Ausfall recht theuer zu verkaufen; die Mutter,
sagt Elmacin, ermuthigte den Zagenden, er trank tüchtig [2]) Mo-
schus (?), fiel aus, ward getödtet (Mai 693?) und Mekka erobert. 5
Die Caaba ließ Hedschadsch, während er Stadt und Land, wo er
nur kurze Zeit Statthalter blieb, nach seiner Weise behandelte, aus-

[1]) Wir lassen hier Schlosser reden, der den Vorgang fleißig in den Quellen er-
forschte und diese anzeigt S. 284–85. Nach Elmacin wäre Mekka bereits im
Oct. 690 dem Abd-el-Malek unterworfen, und 691 nach Noweirius Arabs
von Hassan Karthago erstürmt und schrecklich mitgenommen worden. So unsicher
sind die Zeitangaben. Karthago muß zwei, drei mal gefallen sein.

[2]) Dicitur bibisse musci libram.

c beßern; er selbst ward an den Hof (zu Damask) gerufen, als in Irak Unruhen ausbrachen."

Inzwischen hatten des Ommajaden Anhänger auch in andern Gegenden erstaunliche Fortschritte gemacht. Zohair in Barca ersah den Vortheil, als Justinian II das Kriegsvolk aus Africa abrief, um das Heer in Armenien (etwa 690) zu verstärken, und griff die entblößten griech. Städte an, von denen er mehrere ohne Mühe ein-
6 genommen zu haben scheint. Nichts kam aber den Arabern so sehr zu Statten, als daß ihre Schlauheit Stämme der Berbern, die den Griechen ohnehin abgeneigt waren, gewann, zur Theilnahme an den Raubzügen bewog und ihnen selbst in Kurzem den muhammed. Fanatismus einimpfte. Die matte, zum Theil ketzerische orientalische Geistlichkeit hatte seit langem wenig sich angelegen sein lassen, den christlichen Glauben auszubreiten, die african. Nomaden, welche also noch immer die Nacht des Heidenthums einhüllte, wandten sich jezt dem Blendlichte des Islam zu. — Noch gewaltiger als Zohair, der
7 vom Kalifen Abd-el-Malek unterstützt, Kairvan wieder eroberte, führte sein Nachfolger Hassan ben Nooman diesen Krieg, und schon zitterte Karthago, als ein neuer, zwischen Kr. Justinian II und Abd-el-Malek geschlossener Stillstandsvertrag (691?) auch hier Waffen-Ruhe gebot, die aber kaum länger als einige Monate dauerte. Der Kaiser hatte wohl den Feldzug wider Syrien an der Spitze eines zahlreichen Heeres eröffnet, die Hauptstärke desselben bildeten 30,000 in Sold genommene Slavinen; der Kalif aber wußte seine Moslemin zum heiligen Kriege aufzustacheln, ihnen von der gottlosen Treubrüchigkeit des Kaisers predigend, und errang einen vollständigen
8 Sieg. Die Griechen [1]) geben vor, es seien jene Slavinen verrätherisch zu den Saracenen übergetreten und Hauptursache der Niederlage geworden. Das sicherste ist die Niederlage und der darauf erfolgte, theuer erkaufte Friede. Jammer und Ärger darob in Cnstpl. Die zum Krieg riethen, werden von der öffentlichen Meinung verwünscht und fallen in Ungnade, die Friedenspartei macht wieder ihr Wort geltend, auch die Frommen erlangen Gehör und die Einsichtigen, welche behaupten, man müße allen innern Hader abthun, sich von Herzen zu Gott wenden und den abendländischen Glaubensbrüdern die versöhnende Hand reichen; nur durch Vereinigung aller Kräfte sei

[1]) Nicephorus ist der Gewährsmann, und welcher!

es unter Gottes Beistand noch möglich, dem Andrang der Muham- c
medaner zu wehren.

Daß es seit dem ökumen. Concil 681 zu Reibungen mit den d
Römern gekommen war, daß diese, welche vom schwachen Kaiser
weder viel zu hoffen noch zu fürchten hatten, wie unabhängig han- 1
delten, daß sie mit dem frommen Lombardenkönig Bertharid und
dessen um 678 zum Mitregenten erklärten Sohne Kunibert recht gut
standen und im Fall der Noth auf deren Unterstützung rechnen
konnten, darf man als gewiß voraussetzen, sagen auch die kargen,
gehaltlosen Berichte der Zeit keine Sylbe von dem, was eigentlich
bedeutsam ist, nur auf kindische Mährlein bedacht. Das fällt auf:
bei jeder Regierungs-Veränderung oder Palast-Revolution in Cnstpl
verschwand der zeitweilige Patriarch, und es ward schnell ein neuer 2
geschaffen. So wurde der abgesagte Feind Roms Theodor restituirt,
als 683 die kriegerische Partei den armen Constantin IV zwang,
ihr zu folgen; ob Patr. Georg starb oder lebendig in ein Kloster
begraben worden ist, weiß Niemand. Indeß war P. Leo II Ende
Juni 683 zu den Vätern versammelt worden, wohl nach erneuertem
Bruche mit dem kais. Hofe, und durch eilf Monate stand der heil.
Stuhl leer wegen der von jenem Hofe gelegten Hindernisse, worüber
es zu förmlicher Empörung der Römer gekommen zu sein scheint,
denen ohne Zweifel die Lombarden Muth machten. Endlich und zwar 3
spätestens im Spt. 684 empfing Benedict II die Tiare, nachdem der
Kaiser, sagt man — die leuchtende Heiligkeit des Neugewählten er-
wägend! — das Abkommen sich hatte gefallen lassen: Derjenige,
welcher canonisch von Klerus, Volk und Besatzung in Rom ge-
koren würde, sollte alsogleich als wahrer Statthalter Christi von
Jedermann anerkannt werden, ohne daß er des Kaisers oder des
Exarchen Confirmation zu erwarten nöthig hätte. Ob das wohl
wirklich so war? — Der neue hochgepriesene Papst, aus dem Orden 4
des hl. Benedict, starb leider schon nach 10 Monaten 12 Tagen,
also zwischen Mai und Juli 685. Man hat drei Schreiben von
ihm, jedoch nur eines derselben besteht vor der Kritik. Johann V,
welcher (auf Treiben der kaiserlichen Faction?) alsogleich folgte, war
aus Antiochia, und verlebte ebenfalls schnell, d. i. nach einem Jahr
und 10 Tagen am 2 Aug. 686. Nicht anders ging es mit Conon,
der aus Thracien gebürtig war und vom Nov. 686 bis zum Spt.
oder Oct. 687 den apost. Stuhl inne gehabt hat. Es soll inzwischen

d Justinian II die Concession Constantins IV wieder umgestoßen und verordnet haben, wenigstens vom Exarchen müße der neugewählte Papst die Bestätigung erholen; eher dürfe man ihn nicht ordiniren! Auch deutet das Schreiben eines spätern Papstes (Nicolaus I, 858-67) an, daß Conon Legaten nach Cnstpl abordnete, die aber statt der Byzantiner Ränke und Verfälschungen furchtlos aufzudecken, sich verführen ließen und selbst beitrugen die christliche Welt zu täuschen. Justinian II hatte jezt, da die Friedenspartei emporkam, zwar den von Rom nie anerkannten Theodor vom Patriarchenstuhl entfernt, aber dafür ganz uncanonisch den eignen Geheimschreiber Paulus einen Laien (ex Laico a Secretis, sagt Nicephorus) darauf gesetzt 686, was natürlich die Legaten nicht zugeben sollten. Alles lag nun dem Hofe daran, nach Conons Ableben einen recht nachgiebigen Papst zu bekommen, und der neue Exarch Jo. Platus ge-
6 brauchte jedes Mittel, einen gewissen Diakon Paschal einzudrängen, die Gegenpartei, die italienische darf man sagen, oder die lombardische wählte den Erzpriester Theodor, es setzte schlimme Auftritte, bis endlich eine neue freie Wahl den hl. Priester Sergius I erhob, mit allgemeinem Beifall. Sergius, ein gebildeter Grieche aus Antiochia stammend, geboren aber zu Palermo, war unter P. Adeodat nach Rom gekommen, und später durch Leo II Cardinalpriester zur hl. Susanna geworden. Die Ordination ging am 15 Dec. 687 vor sich. — Im J. 688 (oder früher?) schloß K. Bertharid seine zulezt sehr löbliche Laufbahn. Der Sohn Kunibert wandelte in seinen
7 Fußstapfen, fromm, sich auf die Geistlichkeit stützend, da die weltlichen Großen kaum noch den Schein einer Unterthänigkeit duldeten und die Königsmacht immer mehr untergruben. Einer der anmassendsten war Hrz. Alachis v. Trient, von Paul Warnefrid der Sohn der Bosheit genannt. Er hatte einerseits die Bayern aus Bozen getrieben, andrerseits ein Heer des K. Bertharid bei Trient besiegt, und sich so furchtbar gemacht, daß Kunibert zum Nachgeben rieth und vorschlug, den schlimmen Widersacher dadurch an's königl. Interesse zu fesseln, daß man ihm zu seinem übergroßen Herzogthum auch noch das von Brescia verlieh. Bertharid soll dem guten Sohne
8 vorausgesagt haben, daß er seine Nachgiebigkeit einst bereuen werde, und richtig saß Kunibert kaum auf dem Throne, als Alachis, man weiß nicht unter welchem Vorwande, die Fahne der Empörung erhob, so rasch, daß jener mit Noth seinen Kriegern entrann in eine

feste Burg auf einer Insel des Comersees. Der Thronermächtiger d
hauſete in Pavia ſehr ſchlimm, ſoll vorzüglich (war er Arianer?)
die Geiſtlichkeit verfolgt haben, that zudem was einige ſeiner gewich-
tigſten Parteigänger mißtrauiſch machte oder erzörnte; als er daher
eines Tages aus Pavia auf die Jagd reitet, rotten ſich bald Ver-
ſchworne in der Stadt, bringen leicht die Einwohnerſchaft unter die
Waffen, ſchließen die Thore und rufen den vertriebenen K. Kuni-
bert herbei. Alachis ſammelt zwar im lombard. Auſtrien (wohl 9
Lombardien oſtwärts der Etſch) ein ſtarkes Heer, warb vielleicht
Slaven; doch nunmehr ſtehen dem K. Kunibert die Vaſallen zahl-
reich bei, da ſie ihn doch lieber zum Oberherrn hatten als den ge-
walthätigen Alachis, man liefert Schlacht auf den Feldern von
Coronata, und der Sohn der Bosheit fällt von einem Wurfſpieße
getroffen. Nach dieſem ſcheint Kunibert, deſſen Leutſeligkeit gerühmt
wird, ziemlich unbeläſtigt und mit vergrößertem Anſehen bis zum
Tode 701 regiert zu haben, der Liebling ſeines Volkes und Freund
des heiligen Papſtes Sergius.

III. Das Concilium Quini-sextum 692.

Unter ſolchen günſtigen Verhältniſſen vermochte die röm. Kirche e
ihre ſeit des großen Gregor Tagen mannigfach angefochtene und
gekränkte Freiheit wieder mit Nachdruck zu vertheidigen, der hl. Ser-
gius drang offenbar nicht bloß auf Handhabung des uralten und 1
weſentlichen Rechtes, daß jeder canoniſch gewählte Nachfolger zu ordi-
niren ſei, ohne der Approbation des Kaiſers oder des Exarchen zu
bedürfen, ſondern behauptete auch, kein Patriarch des Kaiſerreiches,
namentlich auch keiner der kaiſerl. Hauptſtadt ſei ein rechtmäſſiger,
wenn ihn nicht Rom anerkenne. Und gewiß noch andere, die Stellung
der Kirche zum Staate betreffende Fragen wurden aufgeworfen, und
die Löſung mit dem Schwerte abzuthun ging unter den gegenwärtigen
Umſtänden nicht an. Was mit den Legaten Conons in Cnſtpl für 2
ein trügeriſches Spiel getrieben worden, hatte ſich enthüllt, Rom
deshalb laute Klage erhoben, und wohl auch über das uncanoniſche
Umwandeln des Laien Paulus in einen Patriarchen. Der Streit
zog ſich jezt vom dogmatiſchen auf das canoniſche Gebiet, und jener
nicht anerkannte Patriarch und mehrere Prälaten, die ſich mit ihm
in gleicher Lage befanden, mühten ſich den Vorwurf, die Canonen
mißachtet zu haben, auf die Abendländer zurück zu werfen, behaup-

e tend, dieſe ſeien in vielen vielen Stücken von dem abgewichen, was
von Alters her gegolten und die Sanction der Concilien erhalten
habe. Das ein neuer, weiter Tummelplatz für die aufgeblähte lügen-
3 reiche Gelehrſamkeit der das Schisma pflegenden Byzantiner. Man
rief wieder nach einem „ökumeniſchen Concil", und ein ſolches, das
der Kaiſer und ſein Patriarch mit dem erhabenen Titel beehre, müße
auch in Wahrheit ökumeniſch ſein, möge es dem Papſt und dem
Abendlande gefallen oder nicht. Ein großes Concil in der Kaiſerſtadt,
verſteht ſich aus den vom kaiſ. Hofe creirten Patriarchen und Me-
tropoliten und Biſchöfen gebildet, am Hofe ſelbſt verſammelt und
vom Hofe dirigirt, wird als das beßte Mittel angerathen, der Ver-
legenheit abzuhelfen: ein ſo anſehnliches Concil, und das überdieß
die frühern ſich zur Grundlage gibt und die Schriften der hl. Väter
als Richtſchnur gebraucht, iſt über dem Papſt, iſt die höchſte und
4 lezte Inſtanz in allen kirchlichen Angelegenheiten — dieſer Lieblings-
ſatz der weltlichen und geiſtlichen Hofſchranzen ſollte nun praktiſch
geltend gemacht und entſcheidend durchgeführt werden. Kr. Juſtinian II
berief alſo im J. 692 Bbe, die ſich, man weiß nicht an welchen
Tagen noch auch in welcher Anzahl um ihn verſammelten, eben dort
wo das ſ. g. VI ökumen. Concil geſeſſen, nämlich im Trullaniſchen
Saale des kaiſ. Palaſtes; höchſt nöthig ſei, weil jenes ſechſte und
das fünfte vergaſſen, etwas für Kirchenzucht und Kirchenregiment
anzuordnen, über dieſe Gegenſtände gleichſam nachträglich zu bera-
then und Heilſames zu beſchließen, weshalb die Verhandlungen auch
nur als eine Ergänzung des auf jenen beiden hochheiligen wahr-
5 haft ökumeniſchen Synoden Vorgenommenen angeſehen werden ſollen.[1])

[1]) Daher die von den Griechen für dieſes Concilium Trullanum erſonnene, dasſelbe gleichſam zu doppelter Heiligkeit erhebende Benennung (πενθ' ἕκτη) und der lateiniſche Titel: Synodus quinisexta Trullana. Canones sextae (!) Synodi, in Trullo celebratae, ex Graecis Exemplaribus desumpti, interprete Gentiano Herveto Aurelianensi. Die ſo viele Jahre ſpäter entworfenen, nach dem Sinne des Hofes gemodelten Canonen hätten die Griechen gar zu gerne dem VI ökum. Concil unter die Füße geſchoben. Der Gallikaner Aler. Natalis T. X goß darüber ſeine Gelehrſamkeit aus und baute Schlüſſe auf Schlüſſe ohne Fundament, weil ohne gründliche Würdigung der Acten und des wahren Thatbeſtandes. Man weiß nicht einmal ſicher das Jahr dieſer Afterſynode, welche der fünften und ſechsten allgemeinen die Krone aufſetzen ſollte, anzugeben, und Pagi bringt nur als wahrſcheinlich heraus, ſie ſei ſchon 691 eröffnet worden, da es wieder eine Palaſt-Revolution gab, in deren Folge ſtatt Paul ein Kallinikus Patriarch wurde 692. Man vergl. Theophan. ed. Bonn. p. 556.

Sehr schlau! Daß der Papst, welcher vergebens Rom zum Ver- e
sammlungsorte vorschlug, recht dringend eingeladen wurde, persön-
lich nach Enstpl zu kommen, und dort dem Concil zu präsidiren, ist
denkbar, aber auch warum sich Sergius entschuldigte und auf das
vestigia terrent hindeutete. Glaubwürdig jedoch ist die Angabe des
Anast. biblioth. daß er Legaten schickte, welche uns Theodor Bal-
samon, ein übrigens dem Lügengeiste dienender Grieche näher be-
zeichnen will; er sagt, im Namen der ganzen Synode d. i. des
Cardinalcollegiums der röm. Kirche seien nach Enstpl abgegangen 6
Basilius B. v. Gortyna auf Sicilien und der Bischof (!) v. Ra-
venna, welchen er nicht zu nennen weiß, jeden Falls Vorsteher zweier
ganz vom kais. Hofe abhängender Kirchen, durch die sich der röm.
Klerus schwerlich gerne vertreten ließ. Alles, was über das Con-
cilium Quini-sextum oder Trullanum zur Kenntniß der Nachwelt ge-
langte, fließt aus griechischer Quelle und lautet verdächtig von An-
fang bis zum Ende. Es verfaßte, so weit die sehr übel beschaffenen
Acten bei Mansi und Hardouin Aufschluß ertheilen, außerdem daß
die sechs ökum. Concilien hochgepriesen und in allen Theilen be-
stätiget wurden und so nebenbei andere z. B. von Ancyra, Neocä-
sarea, Gangra, Laodicea, Sardika, Karthago, 102 Disciplinar- 7
Canonen, unter denen sich höchst auffallende und die Tendenz des
Hofes deutlich verrathende finden.

Der can. 2, welcher so obenhin, als verstände sich die Sache
von selbst, die zum Theil beanstandeten Particularsynoden den sechs
ökumenischen einreihet, erklärt die Annahme der s. g. apostolischen
Constitutionen und zählt 85, da man in der latein. Kirche nur 50
oder 45 kennet und diese nach der unter P. Gelasius angestellten
Prüfung für apokryph. gelten[1]); die andern, nach dem hl. P. Cle-
mens genannten werden aber als Keime ketzerischen Truges enthal-
tend verworfen. So sollte sich gleich Eingangs herausstellen, daß
der röm. Kirche in Glaubenssachen nicht recht zu trauen, die hoch-
gelehrte griechische hingegen, die eine Menge Kirchenväter und un- 8
trügliche Concilien aufzuweisen habe, fortan die sichere und feste

[1]) Apostolic. Constitutionum et Catholicae doctrinae Clementis Ro-
mani ll. VIII, Franc. Turriano interpr. e Graeco etc. Antv. 1578.
fol. Neue Untersuch. über die Constitutionen und Canones der Apostel (Tü-
bingen. 1832. 8.) von Dr. Drey. Die 1525 zu Mainz zuerst in Druck ge-
legte Collectio hat bloß Can. Apost. 45.

e Stütze der Orthodoxie ſei. Im can. 3 und einigen andern werden unter Hindeutung, man müße klüger als die röm. Kirche den Mittelweg zwiſchen zu viel und zu wenig Strenge einhalten [1]), nähere Beſtimmungen des Cölibatgeſetzes erlaſſen: daß Prieſter, Diakone und Hypodiakone mit den vor der Ordination genommenen Frauen nicht ſollten fortleben dürfen, heißt zu viel verlangen; hinwider iſt es zu lax, daß man denjenigen ordinirt, welcher zweimal geheirathet oder ſich mit einer Witwe verbunden hatte. Biſchöfe, ohnehin durch-
9 weg Mönche, müßen fortwährend enthaltſam ſein; jedoch bleibt verboten, daß irgend ein Geiſtlicher eine Weibsperſon außer ſeiner Frau im Hauſe habe. Lauter ſchiefe, den Übungen der röm. Kirche feindſelige Beſchlüſſe, die das alte Cölibatgeſetz untergruben und bald zu dem wahrhaft unſinnigen, noch jezt bei den Schismatikern geltenden *Gebote* führten, daß jeder, der Weltprieſter werden will, vor der Ordination heirathen *muß*, und wenn ihm ſeine Frau ſtirbt, in ein Kloſter eintreten *muß*, um nicht mehr heirathen zu können. Im
10 can. 13 ſagt ein Anhängſel, diejenigen, welche einen Prieſter oder Diakon nöthigen wollen unter dem Vorwand der Gottſeligkeit, die vor der Ordination geehlichte Frau zu entlaſſen, ſeien mit dem Anathem belegt! — Can. 52 verordnet, an allen Tagen der hl. Faſtenzeit, Samſtage und Sonntage ausgenommen, ſei nur die missa praesanctificata (wie bei den Lateinern am Charfreitag) erlaubt; denn conſecriren, alſo die eigentliche Opferhandlung verrichten, erläutert Balſamon, heißt einen Feſttag begehen! Can. 55 *verbietet* unter ſchwerer Kirchenſtrafe das Faſten an Samſtagen, den vor dem Oſterfeſte allein abgerechnet! can. 59 eben ſo das Taufen außerhalb der
11 Kirche; can. 67 das Eſſen vom Blut und vom Erſtickten; can. 73 das Anbringen des heil. Kreuzzeichens am Fußboden; can. 82 die bildliche Darſtellung Chriſti in der Geſtalt des Lammes; can. 90 das Kniebeugen an Sonntagen. Hier gewahrt man überall das erpichte Suchen nach erheblichen und unerheblichen Dingen, auf die man den Vorwurf ſtützen wollte, die Lateiner ſeien vielfach von der alten Tradition abgegangen, und man müße alſo nicht nach dieſen, nicht nach dem, was zu Rom gelte, ſondern nach den orientalſ. Kirchen ſich in jedem Stücke richten.

---

[1]) Ut nec ex lenitate dissolutionem, nec ex rigore austeritatem introducamus!

Wohl beachtet, das war die Streitfrage, mit welcher sich da- f
mals alle Gelehrten beschäftigten: welches Vorgehen ist canonisch,
d. i. den alten Vorschriften und Übungen der kathol. Kirche ange-
messen, welches ist diesen entgegen und also uncanonisch? Darum 1
arbeitete man jezt an so vielen Orten auf dem kirchenrechtlichen Ge-
biete und sammelte, was sich noch von alten Documenten und No-
tizen über besagten Gegenstand auffinden ließ. Die Canonen der
ersten ökum. Concilien und ihnen angereiht die Decrete vieler Päpste
waren die bisher gebrauchte Grundlage bei Untersuchungen des Kirchen-
rechts (Walter §. 80.). Der Abt Dionysius der Kleine zu Rom
(um 530) hat für den B. Stephan von Salona in Dalmatien
eine Sammlung gefertigt, welche die 50 apost. Canonen, dann die
Beschlüsse der Concilien v. Nicäa, Ancyra, Neucäsarea, Gangra,
Antiochia, Laodicea und Enstpl (381), auch 27 des v. Chalcedon 2
(J. 451), alles nach griech. Handschriften enthielt; endlich aus dem
latein. Original die 21 Satzungen v. Sardika (J. 347) und in
138 Numern die Acten des Concils v. Karthago (J. 419), denen
auch die früheren african. Synoden eingeschaltet waren. Später
verfertigte Dionysius zu jener noch die Sammlung der päpstl. De-
crete, so viel er deren auffinden konnte bis Anastasius II († 498).
Diese Arbeiten des gelehrten Abtes, denen bis Gregor II noch später
aufgefundene Decrete angehängt wurden, blieben lange in fast aus-
schließlichem Gebrauche, bei den Abendländern wenigstens; schon 3
Cassiodor bezeugt, daß sich die röm. Kirche derselben vorzugsweise
bediene. (Gelehrt erörtern sie die Ballerini, bei Galland. T. I.)
Um 572 verfertigte B. Martin v. Braga (auf der Synode zu Braga
563 ergingen die scharfen Verfügungen gegen Priscillianisten u. a.)
einen Auszug hauptsächlich aus den griech. Concilien, die er neu
übersetzte. Zwischen 633-636 erschien in Spanien jene vervollstän-
digte Sammlung, welche man dem hl. Erzb. Isidor v. Sevilla zu-
schrieb, und von der ein späterer Unbekannter (um 690) einen nach
Materien systematisch geordneten Auszug machte. (Mansi T. VIII.) 4
Eine andere Arbeit dieser Art, unbedeutendere nicht zu erwähnen,
war die um 690 verfertigte Concordia des african. B. Cresconius,
ganz auf die beiden Dionys. Sammlungen gebaut, aber ebenfalls
materienweise unter 300 Titel geordnet. (Einzige Ausgabe bei
Justell. T. I. App. p. XXXIII.) Die Byzantiner haben, als Hoch-
muth und Lügenhaftigkeit überhand nahmen, allerlei aufgetischt und

f als canoniſch geltend zu machen geſucht, wovon die Abendländer nichts wußten. Man findet, daß der Presbyter Joannes v. Antiochia, früher Scholaſtikus, welcher 565 Patriarch v. Cnſtpl wurde († 577), 85 apoſtol. Canonen, nebſt denen der oben genannten Concilien auch die des Concils v. Epheſus (431) nur in zwei Briefen beſtehend (an Neſtorius und an eine zu Pamphilia gehaltene Synode) und noch 68 aus drei Briefen des hl. Baſilius gezogene Canonen unter 50 Titeln zuſammengeſtellt hat. (Daraus wurde nachmals der ſ. g. Nomocanon.) Der bekannte Patr. Joannes der Faſter († 595) fertigte nach den zum Theil apokryphen Canonen ein Pönitentialbuch (ſ. J. Morini comment. hist de disciplina in administratione sacramenti poenitentiae. Paris. 1651. Venet. 1702. fol.) von Folgen für die abweichende Praxis der griech. Kirche. Doch erſt auf der 6 Trullaniſchen Synode ging man ſo weit, jene fehlerhaften Privatarbeiten für Kirchengeſetze zu erklären mit Beifügung mancher andern Stücke und namentlich der 102 Canonen, welche dieſe ſonderbare Synode ſelbſt verfaßte, ſie gleichſam der fünften und ſechsten ökumeniſchen zuſchreibend. Auf dieſem ſchlechten Fundamente hat (um 861) der berüchtigte Patr. Photius weiter gebaut, ſein Syntagma zum Vorſchein gebracht, und damit die kirchenrechtliche Scheidemauer zwiſchen Morgen- und Abendland vollendet.

Den Hauptſchlag ſollte can. 36 geben, welcher, auf bare Lüge 7 fußend, alſo lautet: „Nur dasjenige, was von den 150 heiligen Vätern, welche in dieſer Kaiſerſtadt ſich verſammelten, und von den 630, welche zu Chalcedon zuſammen traten, feſtgeſetzt worden iſt, erneuernd beſchließen wir, daß der Stuhl v. Cnſtpl gleiche Vorrechte mit dem des alten Rom habe und in kirchlichen Angelegenheiten gleich jenem hervorrage (als höchſter Richterſtuhl), wenn auch im Rang der zweite. Nach ihm folgt der Stuhl der alexandriniſchen Metropole, dann der v. Antiochia, und nach dieſem jener der Stadt Jeruſalem." Dieſes alſo wäre ſchon vom ſechsten, ja vom vierten allgemeinen Concil, zuſammen von 780 heiligen Vätern ausgemacht worden, und könne weiter keinem Anſtand unterliegen. Der Patriarch 8 v. Cnſtpl iſt höchſter Richter in Kirchenſachen, und da es ſchon lange Gebrauch, daß der Kaiſer nach Gutdünken Patriarchen ein- und abſetzt, ſo iſt natürlich der Kaiſer es, welcher in allem Kirchlichen zuletzt entſcheidet, er der eigentliche Papſt. Vortrefflich ſtimmte hiemit die Beſiegelung: „Ich Kaiſer Juſtinian, in Gott J. Chr.

gläubig, bei allen Beschlüssen anwesend und mich ihnen unterwerfend, hab' unterzeichnet. — Ich der heiligste Römische Papst Paul Bischof Constantinopels des neuen Rom, hab' beschlossen und unterzeichnet." — Eben mit diesem Ausdrucke setzten die übrigen Bbe ihre Namen hin, vorgeblich 227. — Diese vom Hofe gegängelte Versammlung nun gaben und geben die Griechen für ein ökum. Concil aus, bitterböse auf P. Sergius I, welcher, wie auch das kais. Geleitschreiben schmeicheln und bitten mochte, die Genehmigung und Unterzeichnung der übersendeten Acten verweigert hat, verweigern mußte, worüber es zum vollständigen Zerwürfniß kam. Ob die päpstl. Legaten, welche zwar zu Cnstpl, aber nicht bei der Synode selbst gewesen sein sollen, eigenmächtig unterschrieben, wird in Zweifel gezogen, und mit Grund; warum nennen uns denn die Griechen ihre Namen nicht? Die abendländische Kirche, überaus nachgiebig und zum Frieden bemüht, ließ späterhin den ganzen Vorgang gleichsam auf sich beruhen, belobte sogar die meisten der gefaßten Beschlüsse [1]), und verwarf bloß die oben erwähnten Disciplinarverfügungen und selbst diese nicht alle schlechthin, jeder alten Kirche in dergleichen Nebendingen gebürende Freiheit wahrend; nur was die wesentlichen Vorrechte des Primates betraf, konnte nicht das mindeste nachgegeben werden, ohne die Einheit der Kirche zu gefährden. Und dennoch hörten die zänkischen Griechen nicht auf, den Unterschied in einigen Disciplinarsachen als einen ganz unleidlichen Mißstand zu verschreien, nur um ihr Schisma zu beschönigen und den Lateinern die Orthodoxie abzusprechen.

IV. Zwei Thron-Revolutionen in Cnstpl, 695 und 697.

Aus der Analogie mit andern bekanntern Scenen des byzantin. Hofes läßt sich einigermassen errathen, was um 692—95 daselbst für ein Getreibe gewesen sein mag. Glaublich erlangte die kriegerische oder gewaltthätige Partei wieder die Oberhand und vergalt der unter sich gebrachten alles Erlittene zehnfach. Man liest nur von Processen, Verbannungen, Einkerkerungen, Hinrichtungen, bei denen es offenbar hauptsächlich auf das Plündern der angeschuldigten und geschwind verurtheilten Personen abgesehen war, unter wel-

[1]) Nicht nur Gratian hat einige aufgenommen, selbst noch P. Sixtus V that es, freilich weil es an der historischen Erläuterung gebrach.

g chen sich selbst die Kaiserin-Mutter Anastasia befand. Als die ärgsten Blutigel zeichnet man uns den Eunuchen Stephan, einen Perser von Geburt, und den wegen strahlender Weisheit und Heiligkeit zur Würde eines Logotheten beförderten Mönch oder Eremiten
2 Theodor. Man brauchte Geld, viel Geld; denn es sollte gegen die Saracenen gerüstet werden, wollte man an sie nicht die schönsten asiatischen und africanischen Provinzen verlieren. Zwar griechische Federn, die nach Justinians Sturz schrieben, möchten die Welt glauben machen, der Tyrann habe ganz tollsinnig mit dem Kalifen Krieg angefangen, weil dieser den jährlichen Tribut (?) von 360,000 Goldstücken in Münzen seines statt des kaiserlichen Gepräges entrichten wollte; allein aus den arabischen Quellen ergibt sich, daß der Kalif Abd-el-Malek, als Abdallah gefallen und die Mekkaner unterjocht waren, seine ungeheueren Streitkräfte wider andere Feinde wenden
3 konnte und gewendet hat. Hassan ben Nooman, Statthalter in Africa, erhielt 40,000 Mann Verstärkung, griff damit Karthago an, und gewann (693? oder schon früher) diese Hauptstadt, nachdem er sie einige Monate lang bedrängt hatte; auch andere griech. Städte öffneten die Thore. Von Africa her und zugleich von Nord-Syrien und Armenien erscholl Jammer in die Kaiserstadt und Rufen um schleunige Hilfe. Nichts glaublicher, als daß die Rathgeber Justinians deshalb vornämlich nach unbeschränkter Herrschaft im Kirchlichen verlangten, weil sie der Kirchenschätze gar sehr bedurften. Setzte sich Patr. Paulus der Beraubung entgegen und wurde er darum 693 vom Stuhle geworfen und dafür ein Kallinikus aufgestellt?
4 oder entfernte man jenen, um mit dem Papste zu einem Vergleiche zu kommen? Wer weiß es! — Wenn man uns sagt, daß der Kaiser (693?) den Protospathar Zacharias nach Rom sandte, um zu schrecken, so möchte es wohl ein Versuch gewesen sein, ob sich nicht Klerus und Volk dieser Stadt brandschatzen lasse trotz den entgegenstehenden Privilegien. Man erzählt nun, es habe sich das Gerücht verbreitet, der Protospathar wolle den heiligen Vater fort und nach Cnstpl schleppen, darüber sei ein Volksauflauf entstanden, auch die Soldaten weigerten Gehorsam, und selbst von Ravenna eilten sie nach Rom festen Entschlusses, den Papst gegen Gewaltthat zu
5 schützen. Es war nöthig, daß dieser Fürbitte einlegte und die erhitzte Menge beschwichtigte, damit der kaiserl. Commissär der Lebensgefahr entging und sich dann heimlich davon schleichen konnte. Die-

ser Vor- und Ausgang zerstörte, darf man sagen, den letzten Rest g
eigentlicher Herrschaft, welche die byzant. Kaiser in Rom ansprachen;
es war ohnehin nur mehr ein kleiner Rest eben wegen der Privi-
legien, welche die Römer nach und nach auszuwirken gewußt und
die namentlich ihre Steuerfreiheit in ähnlicher Weise festsetzten, wie
es in den letzten Zeiten mit jener der deutschen Reichsstädte gesche-
hen ist. Dahin hatte besonders die Befeindung des Papstes geführt,
durch dessen Vorwort doch der byzant. Hof allein noch etwas von
den störrischen, nach voller Unabhängigkeit begierigen Römern zu
erhalten hoffen durfte.

Wie Rom hatte jede große Stadt von schwachen Kaisern Pri- 6
vilegien erhalten, ähnlicher erfreuten sich die vornehmsten und somit
reichsten Familien, und ganze Stände und Corporationen, weshalb
selbst in gewöhnlichen Jahren die Staatseinkünfte nicht ausreichten,
viel weniger da kostspielige Kriegsrüstungen gemacht, zahlreiche Bar-
baren-Horden in Sold genommen werden sollten. Überdieß spuckte
allenthalben der Geist des Ungehorsams und der Treulosigkeit, und
rüttelte unabläßig an den Grundfesten des Reiches. Dennoch brachte um
693 – 94 Justinian II ein starkes Heer auf die Beine, mit welchem
er sich persönlich nach Armenien begab. Der Kalif schickte wider
ihn einen seiner beßten Feldherren, Muhammed, und bei Sebastopo- 7
lis kam es zum Schlagen. Abermals wird die Schuld der Nieder-
lage von den Griechen auf die gemietheten slavischen Hilfsvölker
gewälzt; denn ein gewisser Nebulus soll, vom Kalifen bestochen,
20,000 dieser Barbaren während des Kampfes zum Feinde übergе-
führt haben. Sicher ist, daß die Saracenen einen vollständigen Sieg
erfochten, und daß Justinian als Flüchtling im traurigsten Zu-
stande Bithynien und dann Enstpl erreichte. Armenien war verlo-
ren. Zugleich wirft Schrecken in die gährende Kaiserstadt das Ge-
rücht vom siegreichen Herandringen der Bulgaren. Kuvrat, der
wohl nur aus Politik die Taufe empfing, behauptete sich bis an 8
seinen Tod (660?) als unabhängiger Chan und legte, wie scheint,
Gewicht auf die Freundschaft des byzant. Hofes; doch Asparuch,
einer seiner Söhne, nahm, man weiß nicht weshalb, feindliche Stel-
lung an, drang vom Dnjestr vor, und wahrscheinlich einem Ver-
gleiche zufolge (679 oder früher?) durfte er sich selbst auf dem
rechten Donau-Ufer festsetzen. Jezt hieß der Chan Terbeles, und
unrichtige Zahlung des Soldes oder Geschenkes kann diesen leicht

g in Harnisch gebracht haben. Möglich auch, daß die Anstifter der Revolution bloß lügenhaft aussprengten, die Bulgaren bedrohen Enstpl. Zusammenrottungen hatten schon überhand genommen,
9 trotzige Stimmen sich hören lassen: Nieder mit dem elenden Tyrannen und seinen Wichten, die durch Geld und Blut nicht zu ersättigen! — In einer Nacht (695?) überfallen Verschworne den Präfecten, erbrechen die Gefängnisse und setzen die Feinde der herrschenden Partei auf freien Fuß. An ihre Spitze tritt der Patricier Leontius, welchen Justinian kürzlich aus der Haft entlassen und zum Statthalter Griechenlands ernannt hatte. Kaum erschallt der Ruf: Christen! auf, in die Sophienkirche! so füllt sich der majestätische, flugs bis zur Kuppel erleuchtete Tempel mit Menschen, die weil der Patr. Kallinikus mit dem Beispiel vorangeht, ohne weiters den
10 tapfern Leontius zum Augustus ausrufen: der muß das Reich retten! Den Kaiser verhaftet der Feldherr Rufus im Bette, und führt ihn, als schon der Morgen graut, vor das im Circus versammelte Volk. Man rühmt von Leontius, er habe das wüthende durch seine Bitten und Vorstellungen besänftiget und auf die Art erhalten, daß es sich zufrieden gab mit dem Spruche, der Entthronte solle in den Chersones verbannt werden und zwar an der Nase gestümmelt, damit er unfähig sei, je wieder den Thron zu besteigen. Seine Günstlinge Stephan und Theodor wurden ohne Proceß zum Scheiterhaufen geschleppt, ihre Wohnungen geplündert und dem Erdboden gleich gemacht.

h Nur Waffenglück konnte den Emporkömmling Leontius auf dem von Vielen ihm beneideten Throne erhalten, Waffenthaten gaben dem Anfang seiner Regierung einigen Glanz. Alsogleich sandte er
1 den Freund und Patricier Joannes, einen Eunuchen, mit einer Flotte nach Africa hinüber, der auch, verstärkt durch Horden in Sold genommener Berbern, von denen noch Bona gehalten worden war, Karthago und andere Küstenstädte zurück erobert und den Hassan nach Barca treibt, wohl noch im Jahre 695. Vortheil versprach sich ferner Kr. Leontius auf der Seite Armeniens, indem der Kalife um diese Zeit genöthigt war, innere durch verschiedene Fanatiker und Feinde der Omajaden erregte Unruhen zu bekämpfen. Die von Irak, von Cufa namentlich hatten sich empört 694, ihren Statthalter Al
2 Mahleb ben Sofrah vertrieben und förmlich den Gehorsam aufgekündet. Abd-el-Malek soll widerwillig und erst, als die Gefahr

jene ganze Landschaft und vielleicht Arabien überdieß zu verlieren, h
auf's höchste gestiegen war, (694—695) dem Antrag des entsetzlichen Hedschadsh Gehör geschenkt haben: an der Spitze von 24,000 Kriegern wolle er das Land bald zur Ruhe bringen! Der Henker bekömmt die verlangte Zahl Büttel, reitet in Cufa ein, versammelt das Volk in der Moschee, und läßt da, nachdem er finster geschnautzt: Elende heimtückische Knechte! euch kann man nur mit der Peitsche regieren! durch einen Sclaven das vom Kalifen Abd-el-Malek an die Cufaner erlassene Schreiben vorlesen: Lob dem gütigen und barmherzigen Gott! Abd-el-Malek ben Meruan, Diener Gottes, Beherr- 3
scher der Gläubigen, allen wahren Gläubigen und Muselmännern in Irak Heil! Ich preise Gott wegen der Gutthaten, mit denen er euch überhäuft hat. — Jezt brüllt Hedschadsh die schweigende Versammlung an: Wie, Gottlose! der Kalife grüßt euch Gott preisend, und ihr erwidert nicht einmal seinen Ehrengruß! Nun, ich will euch Respect lehren! Bei diesen Worten nimmt er seine Mütze ab und legt sie auf den Schooß, ein Zeichen, daß die außen harrenden Kriegsleute anstürmen sollen. Das geschieht ohne Verzug, und es erfolgt ein Gemetzel, welches nicht bloß die Moschee, sondern auch die Gassen 4
und Plätze der Stadt mit Blut überschwemmt; an diesem Tage allein sollen 70,000 Menschen geschlachtet worden sein, in allem aber, heißt es, hat der Würger Hedschadsh als Statthalter erst in Cufa, dann in Irak 120,000 Männer durch das Schwert und 50,000 im Kerker sterben lassen, nicht gerechnet 30,000 Weiber. Cufa leerte er völlig von den frühern Bewohnern, indem er binnen drei Tagen auszuwandern befahl, ohne Zweifel um die Raubgier seiner Soldaten, die sich nun in dem öden Cufa niederließen, durch all die Habe 5
zu erfreuen, welche von den Ausgetriebenen in der kurzen Frist nicht fortgeschafft werden konnte. Außer Cufa legte er noch zwischen da und Bagdad und Bosra eine Soldatenstadt an, Waset (Mitte) genannt, und löste pünktlich sein dem Kalifen gegebenes Wort; durch 20 Jahre Wali in Irak schaffte er Ruhe, nämlich die der Kerker und der Gräber.

Kr. Leontius scheint, wie gesagt, wenigstens Anstalt getroffen zu haben, aus dem Umstande, daß die Streitmacht des Kalifen innere Feinde beschäftigten, Vortheil zu ziehen und vor allem den Ungläubigen wieder Armenien zu entreißen. Die Wahrheit der An- 6
gabe, der in Lazika befehligende Heerführer Sergius sei vom Kali-

h fen bestochen und zum Landesverräther geworden, muß dahin gestellt bleiben; unläugbar aber hat Meuterei der gewissen- und zuchtlosen Soldatenschaft in Armenien und anderwärts alle kräftigen Maßregeln gelähmt und vereitelt. Der Eunuch Joannes in Africa sah sich, kaum war der Winter 695–96 vorüber, von Hassan mit verstärkter Macht angegriffen und genöthigt, nach einer Niederlage wieder Karthago preis zu geben, das die Feinde jetzt verbrannten
7 und fast ganz zerstörten. Bei Utica, wo sich Joannes, auf Verstärkung aus Cnstpl harrend, verschanzt hatte, bestand er noch tapfer einen blutigen Kampf, nach welchem er froh sein mußte, sein geschmolzenes Heer ohne weitern Verlurst einschiffen und nach Cypern hinüber führen zu können. Natürlich kam vom Hofe kein Lob, daß Africa in solcher Art völlig aufgegeben worden war; hinwider fluchte das Heer über den Hof, der es ohne Unterstützung gelassen, und entzündete den eigenen Unmuth und Grimm an dem der in Cilicien und Lykaonien stehenden, über Soldrückstand, schlechte Verpflegung u. dgl. murrenden Schaaren. Wahrscheinlich erfolgte im Frühjahr
8 697 der Soldaten-Aufruhr, in welchem der Eunuche Joannes ermordet und ein Unterfeldherr Absimar zum Augustus ausgerufen worden ist, der sich, weil das Andenken des Kaisers Tiberius I dem Volke und Heere besonders werth schien, den Namen Tiberius II beilegte, und unverzüglich mit der Flotte von Cypern nach Cnstpl fuhr. Eben so leicht und eben so schimpflich, wie Leontius den Justinian vom Throne herabgeworfen, wird auch er gestürzt, selbst die aus Barbaren gebildete Leibwache läßt ihn in Stich, jedem käuflich, während das Gesindel der Hauptstadt (in Cnstpl wie in Paris!) ohnehin geschwind dem neu aufgehenden Gestirn zujauchzet. Leontius, der in's dritte Jahr Kaiser geheißen, muß mit verstümmelter
9 Nase in ein sicheres Kloster. Der neue Thronermächtiger behauptete sich um vier Jahre länger, offenbar weil er mehr Soldatenkaiser war und statt in Cnstpl sitzen zu bleiben, selbst in's Feldlager ging, überhaupt sich rührig umthat, die Großen zur Strafe zog, dem Volke schmeichelte, und fleißig ausposaunen ließ, er sei der Wundermann, welcher den alten Flor und Glanz des Römerreiches wieder hervorzaubern könnne. Im J. 698 wüthete eine Pestseuche durch 4 Monate in Cnstpl, ein Übel weiter zu denen der rauhen Soldaten-Herrschaft.

V. Pippin durch den Sieg bei Testri 687 einziger Majordom.

Noch dichter als über die byzantinische Geschichte liegt über i
die fränkische in dieser Zeit Finsterniß ausgebreitet. Theoderich III
hieß nun seit 673 abermals König und war es, obwohl zum reifen 1
Alter gelangt, so wenig als früher. Auch Pippin v. Heristal, nach-
mals der Dicke zugenannt, stand bereits im Mannesalter und nebst
dem Oheim Chlodulf B. v. Metz an der Spitze der Austrasier, in-
deß der mit ihm verglichene, nach Frieden ringende Warratto als
Hausmaier Neustrien und Burgund (auch das Arelat?) verwaltete.
In den von Ebroin und dessen Widersachern erregten Parteikämpfen
wurde manche edle Familie schwer betroffen, so die der hl. Bertha.
Sie, eine Tochter des Gr. Rigobert und der aus Kent stammenden
Ursana, ward 20 Jahre alt dem Siegfried vermählt, welchem sie
5 Töchter gebar. Siegfried scheint im Kriege umgekommen zu sein, 2
und die Witwe ward hart bedrängt von einem bei K. Theoderich III
viel vermögenden Gr. Rüdiger oder Rotger, der glaublich ihre Gü-
ter an sich riß. Endlich ward die Sache verglichen, Bertha rettete
aus dem Schiffbruche so viel, um das Kl. Blangy in Artois, un-
weit Hesdin, 682 stiften zu können, in welches auch die Töchter
Gertrud und Deotila eintraten. Deotila ward da nach Ableben
der Mutter 725 Äbtissin. — Sehr berühmt ist aus diesen Tagen der
hl. Felix, welcher an 35 J. lang auf dem Stuhle v. Nantes saß
und wohl betagt am 8 Jäner 684 starb. Venantius Fortunat er-
zählt von ihm, Felix habe seine Kathedrale prachtvoll neu gebaut, 3
die hierauf durch Erzb. Euphronius v. Tours unter Assistenz der
Bbe v. Angers, Mans, Rennes, Poitiers und Angoulême sehr fei-
erlich eingeweiht worden ist. Auch in politischer Beziehung war die
Wirksamkeit jenes Heiligen nicht unbeträchtlich. Als Guerech II Gr.
v. Vannes das Heer Childerichs II schlug (670?) und die Spren-
gel v. Rennes und Nantes verheerte, unternahm B. Felix die Er-
mittelung eines Vergleiches. — Frommer Sinn lebte in vielen Ge-
müthern. Silvin, v. Auchy zugenannt, ein angesehener junger Edel-
mann am Hofe der Könige Childerich II und Theoderich III, ver-
ließ zu allgemeinem Erstaunen, da er sich eben verehlichen sollte, 4
die Welt und wurde bußfertiger Eremit. Später zog er als Glau-
bensbote aus und arbeitete besonders in dem mit Heiden (Norma-
nen oder Friesen?) angefüllten Sprengel v. Terouanne eifrig und
gesegnet. Man nennt ihn, der am 15 Febr. 718 in seiner Zelle

i zu Auchy starb, uneigentlich unter den heiligen Bischöfen dieses Stuhles. — Die Zeiten waren so schlimm nicht. Neben Warratto besorgte vorzüglich die Staatsgeschäfte Neustriens der hochedelgeborne und staatskluge B. Aiglibert v. Mans, welcher den Titel Erzcapellan und Fürst der Bischöfe bekam, und um dem Dienste des Königs obliegen zu können, einen Chorbischof als Stellvertreter in Mans brauchen durfte. Eben so vermochte viel am Hofe der fleißige Friedensstifter St. Audoen Erzb. v. Rouen, der auch am kön. Hoflager sein Leben schloß, nämlich auf der Villa Clichy im J. 683—84. Von 683 bis 686, d. h. bis zum Ableben des mit Pippin v. Heristal und folglich mit Austrasien befreundeten, verständigen Hausmaiers Neustriens, Warratto, ruhte der innere Zwist ohne Zweifel; doch jezt erglühte er neuerdings, indem sich die Neustrier und wohl auch die Burgunder spalteten, und die einen, Warratto's Anhänger und begierig, die ganze Frankenmacht zu vereinigen, den vortrefflichen Pippin zum gemeinsamen Majordomus verlangten, andere aber auf Fortdauer gesonderter Verwaltung der Reiche drangen und den K. Theoderich III bewogen, einen eigenen neuen Hausmaier für Neustrien (vor 30 Oct. 686) in der Person Berthars zu ernennen.

6 Da Theoderich III gewöhnlich zu oder bei Paris, also in Neustrien sich aufhielt, (erwähnt findet man jedoch, daß er einmal Elsaß besuchte und Kl. Ebersheim-Münster beschenkte,) so schien die oberste Gewalt auch über Austrasien in Berthars Hände gelegt, der immer um ihn war; das konnte hier nicht gefallen, man protestirte, wollte sich von Paris aus durchaus nichts vorschreiben lassen, und nach verschiedenen Unterhandlungen, bei denen besonders Prälaten zum Frieden redeten, wird das Schwert von den Austrasiern gezogen, nicht gegen den König, das versteht sich, sondern nur gegen dessen anmassenden Günstling Berthar. Sie, geführt von Pippin, schlagen bei Testri, einer kön. Villa in der Landschaft Vermandois, wo

7 jezt St. Quentin, Lager. Berthar rückt entgegen, in der Mitte seines Heeres den König, aber sich gegenüber nicht bloß die Austrasier, sondern auch manche Herren Neustriens und Burgunds. Schlau locket Pippin, der offenbar einen Entscheidungskampf wünschte, eines Morgens durch eiligen Aufbruch zum unbehutsamen Verfolgen, wendet sich plötzlich und richtet eine furchtbare Niederlage an 687. Viele der flüchtenden Neustrier werfen sich zu St. Quentin und Peronne in Klöster, und die Äbte flehen für sie den gewaltigen

Sieger an und erbitten unſchwer, daß er — gegen Eidleiſtung — i
alle großmüthig verſchont. Der nach Paris entronnene K. Theo-
derich III ergibt ſich daſelbſt in den Willen Pippins, Berthar, der
noch mit den lezten Kräften fortkämpft, wird im Febr. 688 getöd-
tet, und hiemit endet der heimiſche Krieg. Weiter erhellet, daß 8
ſelbſt Aquitanien wieder dem großen Frankenreiche vereinigt worden
iſt, da der um 688 geſtorbene Boggis, Sohn des K. Charibert,
wie er dem Vater 631 unmündig gefolgt war, ein unmündiges
Kind Eudes hinterlaſſen zu haben ſcheint. Im Kampfe bei Teſtri
ſoll Burchard, der Statthalter Flanderns, für die Sache Pippins
gefochten, und den K. Theoderich III ſo erzörnt haben, daß er dem
Manne die Statthalterſchaft durchaus nicht länger laſſen wollte,
und Pippin, der Kluge, willigte in eine ſchonende Abſetzung.

Der Sieg bei Teſtri ward die Grundlage, auf welcher ſich 9
ein mächtiges Herrſcherhaus ſtatt des merovingiſchen allmählig er-
hob. Den Königsnamen läßt Pippin weislich fortbeſtehen, und nimmt
für ſich nur die Macht und ihre Mittel als einiger Hausmaier im
Reich der Franken. Mit dem Sohne Drogo ward Adeltrud, T.
des ſel. Hausmaiers Warratto und vielleicht Erbtochter, vermählt,
ſicher eine Mehrung des Reichthums und Anſehens. Die Erbgüter
lagen etwa in Champagne und ſo kam es, daß ſich Drogo einen
Herzog v. Champagne nannte. Das Schwierigſte mochte für Pip- 10
pin, der, wenigſtens nach der Hand, Fürſt der Franken betitelt wurde,
dieſes ſein, die Klagen der Prälaten zu erhören und den Namen eines
Beſchützers der Kirchen und Klöſter zu verdienen, da ſolches erfor-
dert hätte, manchem Mächtigen ſeinen Raub abzunehmen; und Pip-
pin ſah ſich wohl öfters in dem Falle, die Dienſte der Anhänger
und Kriegsgefährten aus Kirchenmitteln zu bezahlen, ſtatt den Prä-
laten Schadenerſatz zu verſchaffen. Ein Grund wenigſtens lag
hierin, daß er ſich mit dem hl. Ansbert Erzbiſchof v. Rouen über-
warf, welcher auf einer Synode zu Rouen 689 mit den hl. Ober- 11
hirten Radbert v. Tours, Regulus v. Rheims, Salvius v. Ami-
ens, Aquila v. Evreux, Anſoald v. Poitiers u. a. die Drangſale
der Kirchen und Geiſtlichen in Berathung nahm. Nach längerem
Zanke wich Erzb. Ansbert der Gewalt und begab ſich als Verbann-
ter — oder Staatsgefangener? — in's Kl. Haumont in Henne-
gau. Später beſann ſich Pippin und hielt für gut einzulenken;
jedoch der Tod 689 (?) hinderte den Heiligen, von der Erlaubniß

i auf ſeinen erzb. Sitz zurück zu kehren, Gebrauch zu machen. Sein Leichnam wurde nach der Abtei Fontenelle übertragen und dort beigeſetzt.

k Mit Pippins Herrſchaft traten kriegeriſche Jahre ein, heimiſche und auswärtige Feinde waren zu bekämpfen. Er war an Ebroins Stelle getreten, welcher als einziger Hausmaier des unbedeutenden
1 Theoderich III mit gewaltigem Arm das ganze Frankenreich zuſammen halten wollte, weshalb Auſtraſier und Burgunder ſich wider ihn erhoben, und da Pippin, der den Theoderich fort figuriren ließ, denſelben Weg verfolgte, ſtieß er auf die gleichen Hinderniſſe, und ſie zu überwinden, durfte er das Schwert nicht aus der Hand legen, obwohl er keineswegs verſäumte, auch gelindere Mittel anzuwenden, worunter zwei beſonders zu nennen: Heirathen und Miſſionäre. Wir werden vernehmen, wie er ſich mit den Agilolfingern und mit dem Frieſenkönig verſchwägert und die Arbeiten der Glaubensboten gefördert hat von den Alpen bis zur Nord- und Oſtſee. Ein ſol-
2 cher Miſſionär und zugleich Regionarbiſchof ſcheint der hl. Erhard geweſen zu ſein, Bruder des um 666 früheſtens auf den Trierer-Stuhl erhobenen hl. Hildulf. Man hat dieſe Brüder für Bayern (Noriker) gehalten, und gewiß iſt daß Erhard nach Regensburg kam, vielleicht nicht gar lange nach St. Emmerams Ermordung, und dort das Frauenkloſter Niedermünſter gründete oder doch deſſen Gründung veranlaßte, weshalb das Stift den Namen der jungfräulichen Gottesmutter und des heil. Confessors Erhard trug. (Er ward da begraben). Hildulf ſoll im Kl. Marimin, dem er glaublich
3 angehörte wie auch Erhard, die Regel des hl. Benedict eingeführt und es überhaupt heilſam reformirt haben, und iſt das richtig, ſo hat man nebſt dem deutſchen Charakter der Eigennamen einen weitern ſtarken Beweis, daß beſagte Brüder keine Scoten oder Irländer geweſen ſind; dieſe führten nirgends die Benedictiner-Regel ein. Man möchte vermuthen, daß jenes Reformiren eines von Adelichen beſetzten Kloſters und überhaupt das Walten Hildulfs „eines Fremden" als Biſchof und Abt jener mächtigen Dynaſtenfamilie, welche über Hochſtift und Kloſter die Schirmvogtei ausübte, und andern Landſaſſen nicht behagte, Hildulf wurde (ſchon 671?) veranlaßt zu re-
4 ſigniren, und entfernte ſich mit einigen eifrigen Mönchen in die Vogeſen [1]), wo er das Kl. Moyen-Moutier, zwiſchen denen v. Seno-

[1]) In den Vogeſen und im Jura waren noch in Ruhe gelaſſene Zufluchtſtätten für Diener der Kirche, welchen die Welt das Leben bitter machte. Hildulfs

nes und v. Saint-Dié und v. Estival und v. Bon-Moutier gegrün- k
det hat. Daselbst starb er als Abt 707. Wie scheint hatte er die
Trierer-Insel dem hl. Weomad Abt v. St. Marimin resignirt, der
aber gleichfalls nicht gefiel. Es konnte sich auf dem Trierer-Stuhl
nur ein Mann halten, den nahe mächtige Verwandtschaft stützte, und
ein solcher war Basin, von dem man dunkel angibt, er sei einem
der ersten Häuser Austrasiens entstammt und habe durch 22 Jahre
(673 bis 695?) als Bischof v. Trier und Abt von St. Marimin
höchst löblich gewaltet, nebst Chlodulf B. v. Metz des Pippin v.
Heristal vorzügliche Stütze in dieser Gegend. Chlodulf, seit 40 J. 5
Bischof, starb im Ruf der Heiligkeit glaublich 8 Juni 696. Basin
scheint betagt 695 oder etwas später dem Schwestersohne Ludwin
das Hochstift übergeben und sich nur die Abtei St. Marimin vorbe-
halten zu haben, in welcher er um 700 gestorben ist. Er wird wie
auch der Schwestersohn heilig genannt. Lezterer führte, als einer
der Ersten am Hofe Theoderichs III (oder des Sohnes?) lebend, den
Titel Herzog, entsagte der Welt nach Ableben der Gattin, stiftete
das Kl. Withlach, und begabte als Bischof und Abt überhaupt die
Gotteshäuser reichlich und beschirmte sie mit starker Hand, was
sicher viel beitrug, ihm die Verehrung eines Heiligen zu erwerben.

Eifrig und mit Segen wurde gearbeitet auf dem Acker Gottes, 6
namentlich in den Rheingegenden, wie die bald in Blüthe stehen-
den großen Pflanzungen bezeugen, obwohl nur höchst dürftige Be-
richte über die lezte Zeit der Merovinger vorliegen. Nicht vereinzelt
erhebt sich, aber doch einzig in ihrer Großartigkeit die hl. Odilia,
deren Lebensgeschichte sehr lehrreich, wenn auch keineswegs in allen
Theilen glaubwürdig heißen muß. Ihr Vater Ethicho (Attich, Adal-
rich) wird ein Herzog, dessen Sitz zu Oberehenheim *), mitunter auch
Graf betitelt, vielleicht von Pippin über die wichtigen, an das Ge-
biet Gothefrids stoßenden Lande von Straßburg bis zur Ar gesetzt.
Er war sehr reich an Eigenem und in frühern Jahren habgierig 7

Beispiel ahmte der hl. Claudius nach, welcher, geb. um 603 zu Salins, dem 685 gest. Erzb. Gervasius v. Besançon gefolgt war, aber nach 7 Jahren den bisch. Srab niederlegte und sich in das Kl. Condate oder Saint-Eugend auf dem Jura zurückzog und da als Abt † 693—96.

*) Ethicho's Vater soll jener Leuterich oder Leuthar, Graf oder Fürst in Alemannien, gewesen sein, welcher um 649 den Majordomus Otto im Zweikampf erlegte.

k und gewaltthätig, überhaupt von trotzig wilder Gemüthsart; doch die fromme Gm. Berswinda, Schwestert. des hl. Leodegar, und dann noch mehr die heilige, blind geborne, aber in der Taufe, welche ihr der oben genannte hl. B. Erhard gespendet haben soll, mit dem Augenlicht begnadigte Tochter wußte den harten Kriegsmann in der Art umzustimmen, daß er, seit 660 etwa, sich als den freigebigsten Gutthäter kirchlicher Anstalten bewies. Er schenkte Schloß und Berg (nachmals Odilienberg) her, daß an 130 Töchter edler Geburt als Chorfrauen in dem Kl. Hohenburg, an welchem durch 10 J. gebaut wurde, unter Leitung von 14 Priestern, die etwas un-
8 terhalb ihr Haus hatten, zusammen leben konnten. Die hl. Odilia nahm Rücksicht auf Bedürfniß und Umstände, da sie eine mildere Regel als die den eigentlichen Nonnen vorgeschriebene gab, sprechend: Beschränken wir eine Strenge, die den Leib ertödten möchte ohne die Seele zu trösten, aber nimmermehr wollen wir jene Übungen unterlassen, welche geeignet sind, das Herz zu reinigen und zu heiligen. — Am Fuße des Berges legte sie ein Spittel für Kranke und Arme und Pilger an, bei dem ein zweites Kl. Niedermünster entstand, und das Gerücht ging aus, wie öfters in wunderbarer Weise der Lebensvorrath sich gemehrt habe; wer hätte auch anders begreifen können, daß der Brunnen ihrer auf Alle sich erstreckenden Mildthätigkeit nie versiegte! Um 667 weihte der hl. Deodat, vorher
9 B. zu Nevers, jezt Abt zu Ebersheim-Münster an dem Illfluß, dieses ebenfalls durch Odiliens Eltern dotirte Kloster ein, von wo aus die Chorfrauen zu Hohenburg geistliche Hilfe erhielten. Deodat legte Reliquien des hl. Mauritius, die er von dem Abte Ambrosius zu St. Moritz in Wallis empfangen hatte, in der Kirche v. Ebersheim-Münster (Apri-Monasterium, früher Novientum) nieder. Hrz. Attich, der 20 Febr. 690 gottselig starb (Berswinda folgte ihm geschwind, 1 März), hat noch einige solche Stiftungen gegründet, oder wenigstens begabt, und den gleichen Wohlthätigkeitssinn bewiesen
10 Söhne und Enkel. Nach ihm wird der Sohn Adalbert ein Herzog in Elsaß genannt, und von diesem leitet man das Haus Baden, so wie von dessen Bruder Ethicho II Habsburg und Lothringen und Fürstenberg her. (Tab. XV). Wahrscheinlich nicht lange nach Hrz. Ethicho starb auch der Gründer des Kl. Haslach, der hl. Florentius B. v. Straßburg 7 Nov. 693, in welchem Jahre nach der Chronik der Abtei Münster im Gregorien- und Münsterthale auf dem Straßburger-Stuhle

Ansoald gefolgt ist. Eben so weiß man das Todesjahr der hl. Odi- k
lia nicht genau, und nimmt an, sie sei am 13 Dec. 720 entschlafen;
722 war ihre Nichte Eugenie, T. des Hrz. Adalbert, bereits Äb-
tissin zu Hohenburg und Niedermünster. — Leider war es den Prä- 11
laten unmöglich, theilnahmlos den politischen Händeln zuzuschauen.
Theodard's Nachfolger auf dem Stuhle zu Mastricht ward 669 sein
Schüler Landebert (Lambert), aber als Anhänger des K. Childe-
rich II (675?) genöthigt in sein Kl. Stablo sich zurück zu ziehen, und
ein gewisser Faramund für ihn als Bischof gesetzt. Erst um 681—
682 bewog Pippin v. Heristal den Heiligen, wieder seinen Stuhl
zu Mastricht einzunehmen. Mit Eifer lag Lambert dem Prediger- 12
amte und allen bisch. Geschäften ob, verständigte sich mit dem heil.
Willibrord, von dem sogleich mehr zu erzählen sein wird, wegen
völliger Bekehrung der Friesen, suchte aber zudem auch die ver-
lornen Güter an's Hochstift zurück zu bringen, wodurch er sich den
Haß einer betheiligten Familie zuzog, als dessen Opfer er 708—9
dem Mordstahl erlag, wie wir an seinem Orte hören werden.

VI. Fränkische Glaubensboten arbeiten in Deutschland.

Daß K. Theoderich III weiter nichts war als eine Drahtpuppe 1
in den Händen Pippins konnte nicht unbemerkt bleiben, und dieses
diente Vielen zu einem Vorwand des Ungehorsams, und ganze un- 1
terworfene oder schutzverwandte Völkerschaften wollten sich vom Fran-
kenreiche lossagen oder sagten sich wirklich los, betheuernd, nur einen
wahren König aus dem Blute der Merovinger seien sie zu ehren
bereit wie sich gebüret, nicht einen Sclaven des austrasischen Her-
zogs; so die Aquitanier, die Britonen, die Burgunder und Aleman-
nen theilweise, die Thüringer, und vielleicht dazu die Bayern, die
wohl Pippins entschiedenster Gegner Hrz. Gothefrid v. Allemannien
in's Bündniß zu verflechten keine Mühe gespart haben wird, indeß
Hrz. Atticho im Elsaß oder seine Söhne wider Gothefrid standen.
Um 689 mag es geschehen sein, daß Pippin zum ersten mal über 2
den Rhein zog wider Gothefried, welchen die Bayern, wenn sie auch
wollten, nicht kräftig unterstützen konnten, da sie schon Kriegshändel
hatten im Gebirge mit Hrz. Alachis v. Trient, dem Sohne der Bos-
heit, und von ihm aus Bozen getrieben wurden. Oder war Ala-
chis ein Verbündeter Gothefrids? — Die Thüringer scheint Pip-
pin gütlich gewonnen zu haben, wenigstens die nähern; der um

1 687 erwähnte, zu Würzburg sitzende Hrz. Gozbert oder Theobald war offenbar fränkischer Mann oder Vasall. — Mit Bayern befreundete sich Pippin sehr enge, eigentlich mit dem Geschlechte der Agilolfinger, welches freilich auch in Alemannien und Ostfranken begütert war; er heirathete (schon vor 680?) die kluge Plectrude,
3 (Pilitrude?), T. des edlen Agilolfingers Hugobert, der vielleicht damals mit Hrz. Theodo II als Nebenbuhler entzweit gewesen. Um 680, nimmt man gewöhnlich an, ist dieser Theodo, etwa ein Neffe oder Vetter des Ersten und Sprosse der ältern, von K. Garibald abstammenden Linie auf den bayer. Fürstenstuhl gestiegen, wohl möglich als Verbündeter Ebroins wider Pippin und dessen Anhänger. Machte Pippin nach dem Siege bei Testri wirklich einen Feldzug nach Bayern, so muß er sich doch bald und auf die Dauer mit Hrz. Theodo II ausgeglichen haben, indem dieser fortan als ein warmer Freund der Franken sich darstellt; er ehlichte sogar nach Welsers Vermuthung,
4 vielleicht eben da der Vergleich geschlossen wurde, des K. Dagobert II T. Reginotrud oder Ragnetrud. Eine zweite Gemahlin wird Folchaide genannt, von welcher Theobald (Theodoald) geboren worden sein mag, den der Vater bald mit Pippins Töchterlein Pilitrude verlobt hat. Wir werden von diesem an Macht und Ansehen wachsenden Bayerfürsten noch sehr Rühmliches hören. — Von Süddeutschland mag sich Pippin gegen Norden gewendet haben, indem ein Chronist bei J. 689 angibt, er habe dem Fürsten der Friesen Radbod einen tüchtigen Schlag versetzt und dann in den festesten Stiftern sein Winterlager genommen. — Kostspielige Kriege mußte
5 Pippin fast Jahr um Jahr führen, theils die Völkerschaften, welche früher fränkische Oberhoheit erkannt hatten und sich jezt los zu machen suchten, wieder herum zu bringen, theils um Raubanfälle abzuweisen oder zu vergelten, und am lästigsten waren die bis zur Elbe und Eider hin wohnenden heidnischen Friesen, verwegene Seeleute. Der Winter war in der Regel die beßte Zeit sie zu züchtigen durch hurtigen Einbruch in ihre sonst sumpfigen Landschaften, Verbrennen ihrer Wohnungen, Fortschleppen ihres Viehes u. dgl. Das wird den Radbod gebeugt und bewogen haben, Pippins Forderungen zu erfüllen, unter welchen die, daß er solle katholische Glaubensboten unter den Heiden ohne weitere Belästigung arbeiten lassen.
6 Dem frommen K. Ina v. England befreundet erbat sich Pippin von ihm Missionäre, um den Saamen des hl. Glaubens bei den unter-

worfenen Friesen auszusäen und diese land- und seeräuberischen 1
Barbaren zu entwildern, bei welchen schon der hl. Wilfried nicht
ohne Segen gearbeitet hatte.[1]) Unter den 12 um 690—91 aus
England oder Irland gekommenen Glaubensboten werden uns vor-
nämlich genannt Willibrord, geb. in Northumbrien um 658, erzo-
gen vom hl. Wilfried im Kl. Rippon, dann 12 Jahre bei dem hl.
Abt Ecgbright in Irland, ferner Switbert, Ordensmann im näm-
lichen Kloster Irlands, dessen Voreltern Friesen gewesen. Zu Ut- 7
recht (Trajectum ad Rhenum, oder Ultrajectum) wurden sie sehr gut
aufgenommen, vielleicht von Pippin persönlich. Willibrord reisete
nach Rom, um vom P. Sergius für sich und die Mitarbeiter die
apostolische Sendung zu erbitten, und nun wurde mit so erstaunlichem
Erfolge gewirkt, daß als Willibrord im J. 696 mit Pippins Empfehlungs-
schreiben wieder nach Rom kam und persönlich Bericht abstattete, der hl.
Papst für nöthig erachtete, ihn mit der erzbisch. Würde zu bekleiden.
Eigenhändig consecrirte er den apostolischen Mann, ihn nun Clemens
benennend, in der St. Peterskirche und schmückte ihn mit dem Pallium.
Nach einem 40täg. Aufenthalte verließ Erzb. Willibrord Rom, nahm zu
Utrecht seinen Sitz, erfreute sich fortan der Gunst Pippins, welcher 8
ihm die kön. Villa Viltaburg, und später noch das Dorf Susteren
an der Maas schenkte, und führte unglaublich viel Gutes aus. Um
698 ward er durch die Freigebigkeit Pippins und der Äbtissin Ir-
mina von Ohren zu Trier, welche man für eine Tochter Dago-
berts II hält, in den Stand gesetzt, die Abtei Echternach im Trierer-
Sprengel zu stiften, deren Vorstand er bis zum Tode († erst 738) blieb.
Alcuin erzählt, die hl. Irmina habe sich so dankbar erwiesen, weil Erzb.
Willibrord, als viele der Nonnen an einer bösen Seuche darnieder
lagen, manche starben, auf ihr Bitten in's Kloster kam, das hl.
Meßopfer für die Kranken entrichtete und dann sie mit dem geseg-
neten Wasser besprengte, worauf alle zusammen genasen. — Um diese 9
Zeit (698) empfing Willibrords Freund der hl. Switbert durch Erzb.
Wilfried v. York die bisch. Weihe; er stiftete Kl. Kaiserswerth und
starb daselbst 1 März 713. — Hat auch Pippin schwerlich vor 709-

[1]) Und vor Wilfried der hl. Eligius (später B. v. Noyon und Tournai, †695), auf dessen Predigt Flandrenses, Andouerpenses, Frisones quoque et Suevi (?) et Barbari (?) circa maris littora degentes theilweise dem Christenthum sich zuwandten.

1 712 seine siegreichen Waffen in das innere Alemannien oder die heutige Schweiz getragen, wo Gothefrid als mächtiger Herzog waltete, und noch weniger die entferntern Bayern jochen können; so ließ er doch diese Lande keineswegs aus den Augen und gebrauchte, um seine Zwecke zu verfolgen, friedliche Mittel, Unterhandlungen, und besonders das Wort der Glaubensboten. Seit langem schon
10 arbeiteten, wie hie und da erwähnt worden, Missionäre, wunderbar thatkräftige Männer von den Gebirgen Rhätiens bis zu den Morästen der Friesen; aus den Klöstern des Frankenreiches, die sich um so mehr bevölkerten je gährender das Leben und Treiben außerhalb, kamen eben so viele als aus denen der ruhigen Inseln England und Irland, und trafen unter den Heiden nicht selten Überreste altchristlicher Pflanzung, fanden bis hin nach Pannonien hie
11 und da Priester und Gotteshäuser. Etwa um 685 wanderte der hl. Kilian (Kyllena), ein Ire oder Schotte (Schotten lebten auf Irland), den Main entlang[1]) und predigte namentlich mit gutem Erfolg dem Fürsten Gozbert, welcher seinen Sitz auf dem Berge hatte, wo jezt Würzburg, und den man für einen Sohn des mächtigen Thürin-
12 gerherzogs Rudolf und Stiefsohn der heil. Bilichildis halten möchte. Kilians Sendung war glaublich von Pippin unterstützt; gewiß hat er sie nebst dem Priester Coloman (Kolonat?) und dem Diakon Totnan in Rom erholt bei P. Conon im Herbst 686. Um 689 wurden alle drei ermordet; so kühlte Geilana, des Herzogs Kebse, die sich von dem Getauften (als Witwe des verst. Bruders?) trennen sollte, ihren Rachedurst. — „Nicht unmerkwürdig scheint es zu sein, daß fast von allen diesen frommen Männern, äußert fast lächerlich Luden S. 603, erzählt wird: sie hätten sich nach Rom gewendet, oder sie hätten mit dem Papste in Verbindung gestanden." — Man lese, wie Seiters S. 99 flg. die Legende umklei-
13 det. Belehrend ist, was er über die zwei von Hethan oder Hedan II, Gozberts Söhne, auf uns gekommenen Schenkungsurkunden sagt. Die

[1]) Der hl. Reginarbischof Kilian und seine Gehilfen Kolonat und Totnan drangen durch die dichtesten Wälder, deren Frankenland damals voll gewesen, und suchten in den dazwischen liegenden Thälern die Landesbewohner auf, um denselben in so finstern Wildnissen das Licht des wahren Glaubens zu bringen; „daß so das ganze östliche Franken der göttlichen Religion ergeben ward." J. Gropp Leben des hl. Kilian ꝛc. 1738, S. 19; er citirt die Quellen.

erſte iſt vom 1 Mai 704, und bedenkt den B. Willibrord mit einem 1
Landgut, zu welchem nebſt den Laſt- und Zugthieren auch alle Leib-
eigenen, ſo wie die Kuh-, Schaf- und Schweinehirten ausdrücklich
gerechnet werden; ferner mit drei zu der Burg Mülenberge gehö-
rigen Häuſern u. a. Die Urk. iſt von einem Prieſter Laurentius
auf Befehl des Herzogs abgefaßt und von Lezterem nebſt Gm. Theo-
dora und Sohn Thuringus unterzeichnet, im 10ten J. Childeberts III
auf dem Schloſſe Würzburg (**Virteburch**, **Wirciburg**). Die genann-
ten Güter liegen nicht weit von Ohrdruf, wo Bonifacius um 724
das erſte Kloſter Thüringens gegründet hat. „In der zweiten Urk. 14
verleihet Hethan dem Willibrord aber auch in Franken Eigen-
thum, und da jene erſte in Würzburg, die zweite in dem fränk.
Schloſſe Hamelburg ausgeſtellt iſt, ſo gehörte offenbar das öſtliche
Franken damals noch zu dem Herzogthume Thüringen.“ S. 102.
Alſo zu Hamelburg dat. 19 April (Dr. Rudhart ſetzt 18 Apr.) 716
im 1ten J. Chilperichs II ſchenkte Hethan dem hl. Willibrord alle die
Güter, welche er von den Eltern als Allode um Hamelburg (**Ha-
mulo**) an der fränk. Saale beſaß, und erklärte ſeine Abſicht dahin,
daß er dort nach Willibrords Rath den Grund zu einem Kloſter
legen wolle. Es kamen einige Prieſter; aber erſt Bonifacius hat
die gute Abſicht vollends ausgeführt.

Wie nun Fürſt Gozbert, wie die Thüringer überhaupt jezt zu m
den Franken ſtanden, iſt ſehr ungewiß. Sicherer läßt ſich über
Pippins Einwirken auf Bayern urtheilen. Hrz. Theodo II, auch 1
mit den Longobarden und dazu mit den Slaven in Kärnthen gut
Freund, war ein Fürſt von Anſehen und Macht, und von Verſtand
und echt chriſtkatholiſcher Geſinnung, obwohl noch nicht getauft.
Mehrmals kamen vom Weſten Glaubensboten und predigten in
Bayern, ja drangen bis in's Kärnthnerland, wo es auch Chriſten
gab, und Pippins Gm. Plectrude die Agilolfingerin unterſtützte ſie
beſonders gerne und baute, vielleicht auf Bitten des B. Bruno v.
Lorch, zu Paſſau eine Kirche in der Ehre des hl. Erzmart. Stepha-
nus, die Kathedrale geworden iſt. War Bruno von Lorch geflohen?
Er ſoll 698 geſtorben, und Theodor II zu Lorch gefolgt ſein, kaum 2
canoniſch, wenigſtens ohne Verkehr mit Rom und von Gregor II
nicht anerkannt. Er, der ſich den erzbiſch. Titel beilegte, war viel-
leicht auch aus jenen Africanern (Byzantinern), welche, ſchismatiſch
und ſelbſt ketzeriſch (Manichäer und Wiedertäufer), auf das Pro-

m selytenmachen ausgingen, wie der Papst klagte, und besonders in Bayern sich umtrieben, wo man nach Priestern verlangte. Daß die Eifersucht der Byzantiner auf die Franken und die Lateiner, die Stellung der Slaven und Avaren zu diesen und jenen, überhaupt die politischen Verhältnisse jezt fördernd jezt störend auf die Missi-
3 onsarbeiten einwirkten, ist nicht zu verkennen. Hrz. Theodo II ward gewarnt, den von Osten kommenden Predigern nicht zu trauen, wohl eine Ursache des Aufschubs der Taufe; endlich entschied er sich ganz für die Freundschaft mit den Franken und mit Rom, so gefährdet auch dadurch seine Lage wurde, da er den Vorkämpfer gegen die Avaren machen mußte, und um 698—99 *) scheint der hl. Rupert (Roudbertus) als Pippins Unterhändler die innige Verbindung zum Abschlusse gebracht zu haben, indem er den Herzog nebst vielen Vornehmen taufte. Kaum ist zu bezweifeln, daß Theodo's Gm. Regintrud, eine fränkische (oder alemannische?) Fürstin, bei dem so wichtigen Geschäfte thätig eingewirkt hat. Die auf
4 das fleißigste wiederholten, so verständigen als gelehrten Untersuchungen über Theodo's II preiswürdigste Stiftung, nämlich die des nachmaligen Erzbisthums Salzburg ergaben beiläufig Folgendes als das Verlässigste: Der hl. Rupert, dem meroving. Königsgeschlechte entsprossen, in zweiten Jahre des K. Childebert, also 696 Bischof(?) zu Worms geworden, sandte als solcher vorerst einige Cleriker und Mönche dem bittenden Hrz. Theodo II, und kam in Person glaublich erst 699–700 nach Regensburg, die feierliche Taufhandlung vorzunehmen. Von Regensburg schiffte er die Donau hinunter, besuchte glaublich die verfallene Faviana (Wien), denn die älteste Kirche Wiens ist in seinen Ehren eingeweiht worden, überstieg den Hartberg,
5 vom König oder Herzog der Karantaner eingeladen, welcher ohne Zweifel mit Bayern befreundet war, weshalb dieses Land wohlthätige Ruhe genoß, traf Anstalten zur Erbauung von Kirchen und Klöstern in Kärnthen und dem ganzen Alpenland, und kehrte nach Lorch zurück; diese eben verwaisete Kirche soll einen seiner Gefährten, Erchenfried, zum Bischof erhalten haben. — Wegen der in den Alpen gegründeten christl. Anlagen wandte sich Rupert wieder da-

[1] Dr. Rudhart bekämpft den gelehrten Benedictiner P. Michael Filz und behauptet, Ruperts Ankunft in Bayern sei in das zweite Jahr der Regierung des K. Childebert III zu setzen, also in das J. 696 S. 250. Es gibt, ob Für, ob Wider, bloß Vermuthungen.

hin, erbaute zuerst ein Gotteshaus in der Ehre des hl. Petrus zu m
Seekirchen am Walensee, von Hrz. Theodo mit Grund und Boden
beschenkt. Bald aber richtete er seine Augen auf die herrliche Ge-
gend, in welcher die Ruinen der Juvavia seit zwei Jahrhunderten
am Ufer der Salzach (juxta fluvium Juvarum) trauerten, der fromme
Herzog überließ ihm gerne dieselben und das Land zwei Meilen in
der Länge und Breite, es wurde der Grund gelegt zum stattlichen 6
Kl. St. Peter, um welches bald ein Städtchen, Salzburg, empor-
wuchs. Noch bekam Rupert vom Herzog das Landgut **Pidinga** im
Salzburggau mit 30 Höfen und Zugehör, ad Salinas (Reichenhall oder
Hallein?) 20 Salzpfannen, die klein gewesen sein müßen, den dritten
Theil der Salzquellen (zu Reichenhall, wo die Sole aus der Erde
hervorsprudelt?) und den Zehnten vom herzogl. Salz und Zoll; 80
römische Bauern nebst ihren Knechten und angebauten und öden
Gründen; zwei Alpen Gauzo et Ladusa (den Geisberg und Lidaun)
zu Schäfereien, noch 5 röm. Bauern am Bergstrome Vöckla im
Attergau (wo der Attersee) und das Landgütchen Pachmaning im
Traungau. Dieses nebst zwei Morgen Weinland an den bei Kru- 7
kenberg zwei Meilen unterhalb Regensburg gelegenen Bergen bil-
dete nach alten Verzeichnissen die ursprüngliche Dotation des Bis-
thums Salzburg, dessen Gründung der Heilige mit zwölf fränkischen
Priestern ausgeführt hat. Klein Gesch. des Chrstnth. in Östr. S. 190
stellt die Vermuthung auf, der hl. Rupert, welcher den Schüler
Vitalis zum Nachfolger auf dem Stuhle von Salzburg ernannt
hat, sei schon 715 gestorben, und nicht erst, wie Andere wollen, am
Ostertag (27 März) 718. Für lezte Meinung focht Dr. Rudhart
s. Münchner gelehrte Anzeigen 1837. — Bedeutend und von den er-
sprießlichsten Folgen war noch, daß der hl. Rupert der frommen
Nichte Ehrentrude und ihren Freundinen auf dem Hügel bei 8
seiner Kathedrale ein Klösterchen baute, Nonnberg, das heut zu Tage
noch gut sich erhält. Die Einrichtung und Erweiterung seines bi-
schöfl. Sprengels wurde ihm dergestalt erleichtert, daß er in den
wenigen Jahren seines Waltens mehr als sechzig Landpfarreien in
demselben zählte. Man darf annehmen, daß die Gründung der
christl. Gemeinden am und im Gebirge vom Herzog als das beßte
Mittel angesehen, wohl auch von den Franken angerathen wurde,
um den Paß für die Avaren zu sperren und ein christliches Gränz-
land und Bollwerk zu gewinnen. Bei dem kirchl. Geschäfte halfen

m die fränk. Prinzessinen viel. Theodo's Erstgeborner Theodoald (Witwer von Waltrade?) ehlichte Pilitrud, T. Pippins und der Plec-
9 trude, und das Freundschaftsbündniß ward sehr innig, wenigstens um 709, 710; dem Pippin galt es viel, weil er durch Bayerns Herzog die Alemannen und die Thüringer in Schach halten konnte, Theodo aber hoffte und erhielt glaublich durch so mächtige Verwandtschaft und Befreundung namhaften Gebietszuwachs. Er hat, meint Buchner I. S. 185, durch Auftrasien ermuthigt die Thüringer bekriegt und ihnen den Nordgau abgerungen. Ob nicht etwas Ähnliches auch am Lech wider die Alemannier ausgeführt wurde? — namentlich 711! Eine Vergrößerung im südlichen Gebirge ist am sichersten anzunehmen, nachdem der böse Hrz. Alachis v. Trient, dessen Haupt-
10 hilfe die Avaren gewesen zu seyn scheinen, von Bayern und Longobarden bekämpft erlegen war. Bayern erscheint nicht bloß als ein ansehnlicher, sondern auch als ein sehr wohlgeordneter Staat, in vier Provinzen eingetheilt, von denen Hrz. Theodo, zu Regensburg sitzend, drei den ältern Söhnen zu verwalten übergab: dem Theodebert Rhätien und Bozen zum Sitz, dem Grimoald zu Freising Oberbayern, dem Theodoald, wie scheint, nebst dem Nordgau die Länder am Lech und bis zur Iller. Der Vater besorgte selbst das Hauptland, dessen unsichere östliche Gränze wohl unterhalb der Ens und in den Gebirgen Kärnthens zu suchen sein dürfte. Von dem an findet man in den Schenkungs-Urkunden häufig Provinzen und Gauen erwähnt.

VII. Erz. Wilfried v. York appellirt wieder an den Papst 701.

n Ehe wir weiter die großen Ereignisse in Mitte der christlichen Welt während dieses Zeitabschnittes verfolgen, wird es gut sein, das zu überschauen, was sich auf der britischen Insel begab, die
1 trotz ihrer Sonderstellung doch bereits in starke Wechselwirkung kömmt mit Rom und mit dem Frankenreiche. Wenig, aber im Ganzen Erfreuliches läßt sich aus den Jahren 686–87 von England und dazu von Irland berichten. Der große Kämpfer für Einigung im Kirchlichen, der heil. Wilfried mit den zu Rom erwirkten Beschlüssen nach Northumbrien zurückgekehrt, wo er eine Synode veranstalten wollte oder wirklich veranstaltete, mußte vor Erreichung seines Zieles noch einen Sturm bestehen. Egfried (Ecgfrid), noch immer dem Erzbischof grollend, setzt ihn unter Wache und schreibt, wer weiß

über welche Stücke Beschwerde führend an den Primas Theodor v. n
Canterbury, welcher eben in diesem Jahre 680 das bereits oben er-
wähnte Concil zu Hatfield versammelte. Kurz vorher scheint Erzb. 2
Wilfried auf freien Fuß gesetzt worden zu sein. Vielleicht gab die-
ses und der friedliebende Primas Theodor dem K. Egfried zum Theil
Recht, unterhandelt wurde und Egfrieds fromme Gm. Ädilthryde, T.
des K. Anna v. Ostanglien, soll wie vorher Wilfrieds Freilassung
so jezt 681 die Erlaubniß erwirkt haben, daß er sich nach Sussex
entfernen und dort den Ausgang des zu Rom anhängig gemach-
ten Processes abwarten konnte. Auch hier sollte, das lag im Plane
der göttlichen Vorsehung, das Licht des heiligen Lehrers strahlen
und sein Eifer der Kirche nützen, in diesem Ländchen, wo der Fa-
natismus des Götzendienstes dem Eindringen des Christenthums am
hartnäckigsten und längsten widerstand. Wilfried hatte den Christen- 3
haß jener Götzendiener schon vor 12 Jahren kennen gelernt. Als er,
zu Compiegne ordinirt, von Gallien (668?) abfuhr, ward das Schiff
an's Gestade von Sussex verschlagen, und da man wegen der stür-
mischen Witterung landen wollte, wehrten dieß die Heiden. Die
Mannschaft wurde von ihnen, welche das freundlich dargereichte
Geschenk bloß nach mehrerem lüstern, nicht versöhnlich machte, an-
gefallen, ein harter Kampf entspann sich, und der Götzenpriester don-
nerte von einer Anhöhe herab Fluch auf den christlichen Bischof und
dessen Leute, deren fechtende Hände er durch Zaubersprüche zu läh-
men suchte; jedoch die Christen wehrten sich tapfer und die eintre-
tende Meeresfluth half auch, daß man sich aus dem schlimmen Han- 4
del loswickeln und davon fahren konnte. Zwar K. Ethelwalch v.
Sussex, zu welchem jezt (681) der hl. Wilfried sich begab, hat schon
um 661 die Taufe empfangen vornämlich auf Zureden des K. Wul-
fer v. Mercia, der selbst Pathenstelle vertrat, und die J. Wight und
einen Theil des Landes der Meanwaren (nach Beda IV. 13) zum
Pathengeschenk bestimmte. Am Sitze dieses K. Ethelwalch durfte
Wilfried, der bis 686 in Sussex weilte, ein Kloster bauen und nach
Lust an Ausrottung des Götzendienstes arbeiten. Er fand schon Vor-
arbeiten, und brachte die Er- und Einrichtung der Kirche in Sussex,
die man vom J. 678 datirt, auf die Art zur Vollendung, wie er
es schon in Mercia gethan; es ward auf der Halbinsel Selsey ein
Bisthum gegründet, welches man später nach Chichester verlegt
hat. Dem Worte des Apostels verschaffte dieß bei den Heiden leich- 5

n tern Eingang, daß mit seinem Erscheinen die Witterung sich beßerte, die entsetzliche, Viele zur Verzweiflung treibende Hungersnoth 682 ein Ende nahm und sehr gesegnete Jahre folgten. Überdieß lehrte Wilfried die rohen Wildlinge Netze flechten, mit denen sie gleich das erste mal 300 Fische fingen. Das gepflanzte Bäumchen hatte bereits seine Wurzeln tief genug in den Boden gesenkt, als es 685—86 von einem Ungewitter mit Vernichtung bedroht wurde. Ceadwalla K. v. Wesser (und Wallis d. i. Cornwallis), eher Heide als Christ und auf Eroberungen sehr erpicht, suchte um diese Zeit Susser mit
6 dem Schwerte heim und unterwarf es seiner Herrschaft völlig; abhängig war Susser von Wesser schon seit 623. Doch Erzb. Wilfried, ward er auch vorerst angefeindet, fand den Zugang zum Herzen des wilden Eroberers und erlangte, daß Ceadwalla keineswegs den schön aufsprossenden christlichen Anflug beschädigte, sondern ihm vielmehr Schutz und Pflege gewährte. Der König ließ durch Wilfried, der viel über ihn vermocht haben muß, die eroberte J. Wight kirchlich einrichten. Lappenberg S. 179 faßt die Sache so: „Cead-
7 walla, ein Sohn des im J. 661 verst. Coenbyrht aus dem Geschlechte Ceawlins v. Wesser, lebte verbannt in den Wüsteneien von Chiltern und Andredswald; er nahte sich dem Bischofe (Wilfried), welcher den ausgezeichneten Jüngling freundlich empfing, gleich einem Sohne behandelte und ihm, dem noch unbekehrten, zur Wiedererlangung (!) seines Reiches sehr förderlich war. Vor dieser Katastrophe hatte Ceadwalla, es ist unbekannt mit welchen Ansprüchen und wie Wilfrieds Betragen dabei zu deuten, schon Susser, bei dessen Vertheidigung Edilwalch gefallen war, erobert, doch bereits wieder verloren." Sicher ist das: als K. Kentwine v. Wesser 685 kinderlos starb, wollte eine Partei den verbannten Sohn des Subregulus Coenbyrht zum König, der Subregulus Ethelwalch half ihm
8 oder dem Gegner. In gleicher Weise war Kent getheilt, K. Lothar blieb 6 Febr. 685 gegen den Neffen Eadric, der aber im nächsten Jahr ebenfalls erschlagen ward, da Ceadwalla, oder eigentlich dessen junger Br. Mollo die Widersacher unterstützte. Welcher Klugheit bedurften die apostolischen Arbeiter in solchem Gewirre! Mollo, der mit Feuer und Schwert gewüthet haben soll, ward von den erbitterten Bauern Kents im Hause, wo er sein Nachtlager genommen, umrungen, und weil er sich nicht ergeben wollte, das Haus angezündet, und er und sein Gefolge fanden in den Flammen schrecklichen Tod; aber

der Br. Ceadwalla, nun in Weſſer und Suſſer anerkannt, kam mit n
verſtärkter Macht Rache zu üben. Vermuthlich legte ſich Wilfried in's
Mittel. Ceadwalla, das wiſſen wir, änderte völlig ſeinen Sinn, 9
richtete ihn auf das himmliſche ſtatt auf ein irdiſches Reich, pilgerte
nach Rom und ſtarb daſelbſt 689, nachdem ihn P. Sergius I eigenhän-
dig am Charſamſtag auf den Namen Petrus getauft, 689. Indeſſen
hatte Wilfried wieder auf ſeinen Sitz zu York zurückkehren dürfen. K.
Egfried, der ihn vertrieben, wußte es durchzuſetzen, daß der Primas
Erzb. Theodor und der hl. Trumwin, ein ſchottiſcher Biſchof, den auf
einer Inſel im Ruf der Heiligkeit lebenden Cutbert, früher Abt des
Kl. Lindisfarne, zum Biſchof weihten und über Wilfrieds Sprengel
(oder einen Theil desſelben) ſetzten, etwa 684—85; doch dieſer hoch-
verehrte und hoch betagte Greis lebte nicht mehr zwei volle Jahre, und
noch früher, ſchon 20 Mai 685 ſank K. Egfried in's Grab, da er unklug
einen Krieg unternahm, von dem ſogleich die Rede ſein wird. Sein natür- 10
licher (?) Bruder Alfried (Aldfrid) folgte ihm auf dem Throne Northum-
briens, ein im Kloſter ſchottiſcher Mönche fromm erzogener, Wiſſen-
ſchaft und gelehrte Männer ſchätzender und nach Frieden begieriger Herr,
welcher deshalb in die Zurückberufung des hl. Erzbiſchofs gerne ein-
willigte, da ihm, und zugleich dem K. Äthelred v. Mercia und der Äl-
fleda T. des K. Oswiu, jetzt Äbtiſſin des Kl. Strenaeſhalch (Whitby)
der Primas todtkrank über die Beilegung des ſchlimmen Streithandels
ſchrieb. War von Rom eine für Wilfried ſprechende Entſcheidung ge-
kommen? — Man weiß bloß, daß Wilfried auch in Mercia die confis-
cirten Güter und Klöſter zurück erhielt, und daß der Hingang des hl. 11
Cutbert 20 März 687 die Vereinigung ſämmtlicher Anſtände ſehr er-
leichterte; denn eben daß zu Lindisfarne ein eigener, vom Erzſtift York
exemter, etwa gar den Gegnern der Römiſchgeſinnten zum Haupt
dienender Biſchof aufgeſtellt würde, dieſes wehrte Wilfried aus allen
Kräften ab, und nach Egfrieds Ableben ſtimmte ihm auch Primas
Theodor bei, welcher am 19 Spt. 690 ſeine mühſelige Laufbahn bei
88 J. alt zu Canterbury geſchloſſen hat. Das ihm zugeſchriebene
dickleibige Pönitentiale iſt eine ſpätere, und ſehr ungeſchickte Compilation,
wie Dr. Binterim hinlänglich dargethan. — Zum Nachfolger wurde
ihm erſt 692 der gelehrte Britoualb (Brithwald) gegeben, welchem
auch P. Sergius I das Pallium überſandte. Es waren die kirch-
lichen Verhältniſſe ziemlich verwirrt in Folge der politiſchen Ver-
wicklungen.

o K. Egfried war gescheitert, da er hastig auf das Ziel lossteuerte, als mächtiger Bretwalda durch die ganze Insel anerkannt zu werden, und zu dem Zwecke auch das Kirchliche benützte. Erzb. Wil-
1 fried stand ihm hiebei glaublich im Wege, und daß der hl. Cutbert auf den Stuhl v. York gesetzt, Trumwin Bischof der Picten ebenfalls hervorgezogen, Cata mit dem Bisthum Herham bedacht wurde, sollte die Herrschaft im Norden ausbreiten und befestigen; allein ein Theil der Picten, von Scoten verstärkt, leistete Widerstand und ihnen erlag K. Egfried mit Vielen seines Heeres, indem er von den Schlauen in einen Engpaß bei Drumnechtan (Nechtansmere) gelockt und da angefallen wurde 20 Mai 685. Dieß das Ende des hochstrebenden, erst 40 J. alten und kinderlosen Königs, dessen Leiche man im Kl. Hij bestattet hat. Die Picten und Scoten aber schlugen sich von der Gewalt
2 Northumbriens völlig los, und welche der sächsischen Ansiedler nicht mit Trumwin, den Egfried als Bischof nach Abercorn gesetzt, bei Zeiten sich flüchteten, getödtet wurden diese oder zu Sclaven gemacht. — Um diese Zeit fällt auch wieder ein schwacher Lichtstrahl auf die grüne Insel. Bei der Regierung Finnachtha's 674 bis 693 finden wir eine der wenigen Nachrichten über bürgerliche Vorfälle, welche die mönchischen Chronikschreiber uns zu überzuliefern geruht haben, sagt Th. Moore S. 337. (Furcht hielt ab, etwas ausführlicher zu schreiben!) Der boarische Tribut, jene ungerechte Besteuerung des Volkes von Leinster, die im Laufe von 40 Regierungen eine der fruchtbarsten
3 Quellen einheimischen Kampfes gewesen war, wurde endlich auf die dringenden Bitten des hl. Moling, Erzb. v. Ferns, von dem frommen K. Finnachtha auf ewige Zeiten erlassen.

K. Alfried v. Northumbrien erstarkte nicht, so gütig er auch verfuhr und so emsig er Freunde zu gewinnen suchte. Aus dieser Ursache heirathete er Cuthburg, Schw. des frommen Ina, welchem Ceadwalla 688 die Krone v. Wesser überließ. Anfänglich hielt er es mit Erzb. Wilfried, dessen Feinde nun aber auch die seinigen wurden. Der Streit betraf vornämlich das Kl. Rippon, wo Wilfried früher eine prächtige Basilika erbaut hatte, und überhaupt die von York abgerissenen Bisthümer. Die von diesen Sitzen nun entfernten Bischöfe (darun-
4 ter Jo. v. Beverlei, Ende 685 zum B. v. Herham geweiht,) protestirten fortwährend und hatten starken Anhang, leider starb auch 690 der heil. Friedensstifter Bennet Biscop als Abt v. Wiremouth, und zum größen Unstern zeigte der neue Primas zu wenig Entschie-

denheit und Festigkeit. Im unruhigen Kent nämlich gelangte end- o
lich (Oct. 690) der andere Sohn des K. Egbert, Withraed, zu ge-
sichertem Besitze des Thrones [1]), und nach einigen Monaten konnte
dann auch dem hl. Theodor ein Amtsnachfolger gegeben werden.
Man wählte 1 Juli 692 den oben gedachten Britonald, schriftkun-
digen Abt des Kl. Raculf, der sich in Gallien durch den fränk. Erzb.
Godwin (Ludwin?) am 29 Juni 693 weihen ließ und am 31 Aug. von
dem Stuhle zu Canterbury Besitz nahm. Etwas vorher muß B. 5
Erkonwald v. London gestorben sein, welcher einen Valdhere zum
Nachfolger bekam. Inzwischen wurde Erzb. Wilfried abermals ge-
nöthigt, sich aus Northumbrien zu entfernen, da ihm die Gegner al-
lerlei Widriges bereiteten, und auch den K. Alfried herumbrachten;
besonders zeigten sich die britischen Mönche erbost und dazu den
Angelsachsen spinnefeind, und der Osterstreit mußte als Vorwand die-
nen, leztere wie Ketzer und Heiden zu behandeln. Der Klerus v.
Demetia, erzählt Eddius, ging in der Verketzerungssucht so weit,
daß er selbst die von einem angelsächs. Priester gebrauchten hl. Ge-
fäße als verunreinigt ansah und strenger Purification unterwarf. 6
Geschah es, daß ein Angelsachse sich unter den Briten häuslich nie-
derließ, so wurde er erst nach 40tägiger Buße zur kirchl. Gemein-
schaft und zum Genuße der Sacramente zugelassen. Dieser, offen-
bar ein Schisma bezielenden Feindseligkeit stand besonders der heil.
Wilfried im Wege, ihn zu entfernen wurde Alles in Bewegung ge-
setzt und endlich der, wie scheint schwache, die Meuterer fürchtende
K. Alfried zum offenen Bruche mit dem Erzbischof hingerissen. In
zwei britischen Klöstern, Rippon und Herham, stellte der König oder
vielmehr die ihn gängelnde Partei eigene Bischöfe auf, ohne des
Erzbischofs Einrede zu achten; von Jo. v. Beverlei wissen wir, daß 7
er 693 auf seinen Stuhl zu Herham wieder eingesetzt wurde. Wil-
fried, zum dritten oder vierten mal Erulant, begab sich vorerst zum
Bruder Wulfers K. Äthelbert in Mercia, welchem Br. Äthelred
687 die Krone übergab, um selbst Mönch zu werden. Der fromme
Äthelbert redete ohne Zweifel für Wilfried, man suchte einen Ver-
gleich zu ermitteln, der Primas veranstaltete zu Baccancelde eine
kleine Synode 694, bei der K. Withraed eine Rede hielt, die beßte
Gesinnung aussprechend. Es ist anzunehmen, daß der Primas

[1]) Es wird aber ein Suebbardus als Withraeds Mitregent erwähnet!

o manches anwendete, um Wilfrieds Angelegenheit zu bereinigen, aber
ſich merklich der Gegenpartei zuneigte, weshalb ſich Wilfried ent-
8 ſchloß noch einmal perſönlich in Rom aufzutreten, beſonders als der
Zuſammentritt zu Neſterfield in Northumbrien (701?) unweit Rip-
pon ein ſehr widerliches Ende genommen hat. Gleich Wilfried fan-
den ſich auch die Gegner J. v. Beverlei und Boſa und ſelbſt K.
Alfried ein; dieſe begannen zu feilſchen, Wilfried berief ſich auf die
Entſcheidungen des apoſtol. Stuhles und die mit den Canonen
übereinſtimmenden Anordnungen des Erzb. Theodor ſel. K. Alfried
bot ihm das Kl. Rippon an, wollte Wilfried auf alles Weitere,
9 namentlich auf die Appellation nach Rom verzichten, jede biſchöfl.
Function unterlaſſen, ohne königl. Erlaubniß ſeine Eingränzung nicht
überſchreiten, was der hl. Greis unwillig zurückwies. „Wie könnet
ihr mir zumuthen, gegen mich ſelbſt das Schwert zu kehren? ſollte
ich ſo meine 40 Jahre lang unbefleckt bewahrte biſchöfliche Ehre
brandmarken? ich appellire an den Papſt!“ — Der Scheidende
mußte Drohungen hören; ja der Primas ſoll über ihn die Suspenſion
verhängt haben, und manche, ſagt Eddius, behandelten den Appellan-
ten wie einen Excommunicirten.

VIII. Der Papſt hält die Wage zwiſchen Griechen und Longobarden 701–705.

p So reiste denn der unermüdliche Kämpfer für das hochwichtige
Appellationsrecht der Biſchöfe, der heilige Greis Wilfried 702-3
1 wieder nach Rom, von P. Johann VI ſehr gütig aufgenommen. Auch
die Gegner, welche den Primas Britouald halb und halb auf ihre
Seite zu ziehen wußten, wandten ſich an den Papſt, um Wilfrieds Ent-
ſetzung genehmigen zu laſſen; denn anders werde nimmermehr Friede
im Lande. Johann VI erkannte aber die Unſchuld des Verfolgten,
ſchrieb zu deſſen Gunſten den Königen v. Mercia (Äthelbert) und
Northumbrien oder Bernicien (Alfried), und beauftragte den Primas,
auf einer Synode die Beilegung des Streites zu verſuchen; ver-
möchte er dieſe nicht zu erzielen, ſo hätten die Betheiligten perſönlich
vor dem hl. Stuhle zu erſcheinen und da den Entſcheid zu verneh-
2 men. Wilfried langte kaum vor dem Ableben Alfrieds, welches um
705 (16 Mai?) erfolgte [1]), in Northumbrien an; Osred, ein Knabe

[1]) K. Aldfrid war in Theologie und Dialektik der iriſchen Schule wohl geübt.
Der aus dem Morgenlande heimkehrende galliſche Biſchof Arculf wurde vom

von 8 Jahren, erbte die Krone des Vaters und der Feldherr Brith- p
rick (Berechtfrid) wurde Vormund und Reichsverweser. Nun hielt
man Synode und Reichstag an den Ufern der Nidd in Yorkshire
Spt. 705, Erzb. Britouald publicirte die päpstl. Schreiben, und weil
der fromme Regent Brithrick die größte Hochachtung für das Wort
des hl. Vaters an Tag legte, so thaten die andern desgleichen und
alle Stimmen riefen: der kirchliche Friede müße hergestellt werden!
Wilfried, der auf der Heimreise von Rom zu Meaux Anf. 705 krank
liegen geblieben und dann zu K. Äthelbert gekommen war, welcher 3
704 dem Neffen Coenred resignirt hatte und jezt im lieben Kl. Bar-
deney lebte, wurde von diesem und K. Coenred unterstützt, ein Umstand,
welcher nicht weniger, als daß jezt Alfrieds unmündiges Söhnchen Osred
auf Northumbriens Thron gelangte, die Verständigung erleichtert hat.—
Das päpstl. Schreiben an den Erzb. Britouald enthielt ernste Bedrohung,
und so that denn dieser betroffen entschiedene Schritte; solches Ge-
wicht hatte das Wort des Papstes im fernen England! Doch ent-
gegen erwies sich auch Wilfried dem Frieden zu Lieb überaus nach-
giebig, nur die Hauptsache im Auge, das Appellationsrecht, welches 4
der Primas nicht mehr bestritt; Wilfried begnügte sich, indeß der
von Herham nach York versetzte Jo. v. Beverlei dieses Erzbisthum
zu verwalten fortfuhr (er hat den berühmten Beda dann zum Dia-
kon ordinirt), den Sitz im Kl. Herham zu nehmen, dann im Kl.
Rippon in Northamptonshire, überhaupt die Klöster, (die nun bischöfl.
Tafelgüter blieben?) namentlich auch die in Mercia zu beaufsichtigen, und
in einem derselben, Undalum (Oundle) genannt, schloß der Glaubens-
Held seine müden Augen 24 Apr. 709, nachdem er 75 Jahre, und
zwar 45 als Bischof durchgelebt. Man sagt, die Überreste ruhen
zu Rippon neben denen des berühmten Card. Pole. Wilfried kämpfte 5
für das was siegen mußte, und hatte unter andern in Adamnan
einen entschiedenen Mitkämpfer. Dieser, sagt Döllinger S. 226 „seit
679 Abt des Kl. Hij und damit zugleich Vorsteher des ganzen Co-
lumbischen Ordens, überzeugte sich im J. 701, während er als Ge-
sandter der Irländer am Hofe des K. Alfried v. North. verweilte,

gelehrten König gastlichst aufgenommen, und Adamnanus Abt v. St. Jona schrieb aus Arculfs Munde den Reisebericht nieder, der wie des ehrw. Beda treffliche Geographie „eine Grundlage der unzähligen, das Mittelalter in Kenntniß und Gesinnung eigenthümlich charakterisirenden Wegweiser für das gelobte Land geworden ist." So Lappenberg S. 204.

p daß die Annahme der Röm. Gebräuche und die Herstellung einer vollkommenen kirchlichen Einheit sehr wünschenswerth sei, und bemühte sich nach seiner Rückkehr den Mönchen in Hij und in den von Hij
6 abhängenden Klöstern dieselbe Gesinnung einzuflößen. Da ihm dieß nicht gelang, so ging er 703 nach Irland, und hier, im nördlichen Theile der Insel, bewog er fast alle Kirchen, mit Ausnahme derer, welche unmittelbar unter dem Kl. Hij standen, den Röm. Ostercyclus anzunehmen. Bald darauf starb Adamnan zu Hij 704; was er nicht vermocht hatte, das erreichte endlich der fromme Englische Priester Egbert, (der vor 716 den Stuhl v. Canterbury bestieg, kön. Geblütes); nach einem vieljährigen Aufenthalte in Irland kam er 716 nach Hij, und brachte die Mönche dieses Klosters dahin, daß sie den röm. Cyclus und die Röm. Tonsur einführten. So war denn endlich der Zwist gehoben, und, bis auf die Westbritischen Ge-
7 meinden, überall Einigkeit hergestellt." — Wenige Zeiten und Länder wird man zu nennen vermögen, in denen sich die Wirksamkeit der christl. Religion schöner und kräftiger entwickelte als es in diesen Tagen auf den brit. Inseln geschah. Alle Stände ergriff gleichsam das heilige Feuer und entzündete einen glühenden Wetteifer, dem Herrn zu dienen und nach dem Himmelreiche zu ringen; die Abkömmlinge der alten Bewohner wurden von den Eroberern, den vormaligen Seeräubern überboten, und die untern Volksclassen von den vornehmen und vornehmsten. Unzählige opferten ihr Habe zu den wohlthätigsten Stiftungen und Zwecken, und die Kronen auf dem Haupte trugen, opferten diese und alle irdische Herrlichkeit und sich selbst durch den Eintritt in Orden, die zum strengsten Büßerleben
8 verpflichteten. So hat Wilfrieds inniger Freund K. Ethelred v. Mercia gethan um 687, und der Br. Äthelbert 704, und dessen Brudersson Coenred (Cendred), welchem er (Äthelbert 704) die Krone überließ, gab sie (709) gleichfalls willig dem indeß erwachsenen Ceolred, Sohn Äthelberts hin, wallete in schlechter Pilgerkleidung nach Rom und beschloß dort in einem Kloster seine Laufbahn. Es begleitete ihn und theilte sein Loos Offa, K. v. Ostsachsen (Esser und Middelesser), noch blühender Jüngling. Über 30 Könige und Königinen vertauschten im 7. und 8. Jhrhdt den Palast mit der armen engen Klosterzelle, und man zählt bis zum 11. Jhrhdt über 80 Personen vom königl. Geblüte der Angelsachsen, deren Namen im
9 Verzeichniß der Heiligen strahlen. Gott gefiel es, die leuchtende

Gottſeligkeit auch recht augenfällig mit dem Glanze zeitlichen Glückes p
zu verklären. Hatte ein heiliger Oswald den Aufſchwung gegeben,
daß Northumbrien geraume Zeit als der Mittel- und Höhepunkt
der Heptarchie ſtrahlte, ſo kam jezt die Reihe an Weſſer, ſeitdem
Ceadwalla von ganzem Herzen ſich der Religion zugewendet. Sein
vor allen gefeierter Sohn oder Vetter K. Ina, der 688-89 den
Thron beſtieg, waltete durch 37 J. ruhmvoll und ſegensreich, Bret-
walda mit Auszeichnung, die Gränzen ſeines Reiches erweiternd
(Suſſer wurde völlig unterworfen und 722 mit Kent zu einer Pro-
vinz verbunden), geehrt und gefürchtet von den Nachbarn, noch mehr
aber darauf bedacht, das Reich im Innern zu ordnen und mit den
Pflanzungen echter Cultur auszuſtatten. Es wurden fleißig Witte- 10
nagemots und Synoden gehalten, und von weltlicher und geiſtlicher
Autorität Verordnungen erlaſſen, welche mit weiſer Rückſicht auf
Bedürfniß und Sitten des Volkes verfaßt dasſelbe wunderbar ſchnell
in die Schranken bürgerlicher Ordnung einführten und in der Samm-
lung der angelſächſiſchen Geſetze einen bedeutenden Theil ausmachen.
Das Befehden ließ ſich freilich nicht ſogleich ganz unterdrücken;
doch wer, ohne zuvor die Klage anhängig gemacht zu haben, wegen
erlittener Unbild Privatrache übte, ſollte zu Schadenerſatz angehalten
und in die Strafe von 60 Solidi verfällt werden. — Als treuer Freund
und vertrauter Rathgeber ſtand dem vortrefflichen Ina ein Mann 11
zur Seite, der nicht weniger wegen ſeltener Bildung und Gelehr-
ſamkeit als wegen des Reichthums an Tugenden gerühmt wird,
nämlich der hl. Aldhelm, einem edlen angelſächſiſchen Geſchlechte
entſproſſen, vielleicht dem König nahe verwandt, ein Schüler des
von Rom gekommenen gelehrten Abtes Adrian († 710), und nach-
dem er die erſten Lehranſtalten Frankreichs und Italiens beſucht
und benützt hatte, als Mönch in's Kl. Malmesbury eingetreten,
deſſen Abt er wurde. Vier Jahre vor dem Ableben hat den Hoch-
betagten noch der hl. Primas Britouald, ſein Mitſchüler unter Abt
Adrian, zum Biſchof v. Sherburn geweiht. Die etwas ſonderbar
gefaßte Lebensbeſchreibung Williams v. Malmesbury hebt hervor,
daß Aldhelm in lateiniſcher und angelſächſiſcher Sprache Gedichte 12
verfertigte, und wie ein anderer Orpheus mit ſeinem Geſange die
rauhen Menſchen ſänftigte, wobei den ſpätern Oberhirten nahe ge-
legt ſcheint, es ſei überhaupt durch gelinde Mittel eher der Schaden
des Volkes zu heilen als durch ſcharfe. Gleich ſo vielen frommen

p Landsleuten pilgerte auch Aldhelm nach Rom, und William sagt, er habe im Lateran gewohnt, durch die Freundschaft des Papstes hoch geehrt, und Tag für Tag das Amt der Messe gesungen, Gott sich und die Seinigen anbefehlend. Eben so ist vom hl. Ceolfrid, Abt der Klöster Wiremouth und Jarou (Jarrow), der 74 J. alt auf seiner Pilgerreise zu Langres starb 25 Spt. 716, aufgezeichnet, daß er regelmässig die hl. Messe las; nur einmal unterließ er es auf
13 dem Meere, und die drei lezten Tage vor seinem Hinscheiden. Um dieselbe Zeit ungefähr und eben auch auf der Pilgerfahrt nach Rom vollendete die hl. Äbtissin Pega. K. Ina, unter dem England eigentlich in *ein* Reich zusammen zu wachsen begann, hat vermuthlich schon jene, nach der Hand *Peterspfenning* genannte jährliche Beisteuer nach Rom abgehen lassen, welche vornämlich zur Unterstützung der Wallfahrer und der Cleriker bestimmt war, deren so viele dort am Hauptsitz der Religion und Mittelpunkt der Bildung zu thun hatten.

q Rom, längst der hochverehrte Hauptsitz der Religion, verdiente um diese Zeit auch wieder ein Musensitz zu heißen. Die ruhigern Verhältnisse gestatteten, die Schulen in Flor zu bringen, und viele
1 gelehrte Geistliche, und dazu vornehme und reiche Familien zogen sich nach Rom aus dem Orient und aus Africa theils aus Furcht vor den Muhammedanern, theils um in der freien Stadt und unterm Schutze des Papstes dem byzantin. Beamten- und Soldaten-Despotismus zu entgehen. Der Kaiser fuhr wohl fort, einen römischen dux zu ernennen, aber daß dieser hätte in seinem Namen Gewalt üben können, davon ist keine Rede. Die Einwohnerschaft regierte sich selbst als Republik, besteuerte sich selbst, hatte die eigenen unabhängigen Gerichtshöfe, hatte bewaffnete Macht (exercitus hieß die in Scholen geordnete bewehrte Bürgerschaft, vom dux und von Tribunen befehligt). Der Titel Oberherr blieb dem Kaiser, mehr Einfluß hatte
2 der Papst, d. i. er sammt dem heiligen Collegium oder die bischöfl. Kirche Roms auf die bürgerlichen Angelegenheiten, einmal durch die schiedsrichterliche Stellung bei jedem Zwiste, dann durch die Verkettung mit den ersten Geschlechtern, und endlich durch die fast königlichen Besitzungen. Außer denen in der Nähe Roms, woraus das eigentliche Patrimonium Petri erwuchs, gehörten dem Papste Güter und Herrschaften in Ober- und Unteritalien, auf Sicilien und Sardinien, in Provence und Illyrien. Die in den cottischen Alpen waren zwar

von den arian. Longobarden weggenommen, aber doch guten Theils q
durch die edle K. Theodelinde zurück erstattet worden. K. Aribert
hatte dem Papst (dem hl. Vitalian?) noch das übrige völlig ein-
geräumt und das Eigenthumsrecht für alle Zeiten durch eine in
Goldbuchstaben geschriebene Urkunde versichert. (Anastas. bibl.) Die 3
nächstfolgenden longobard. Könige bethätigten die nämliche gute Ge-
sinnung, zuerst Kunibert, welcher den bösen Hrz. Alachis v. Trient
zu Boden warf, und 12 Jahre lang so mild als kräftig und wie ein
Vater geliebt waltete; und noch angelegentlicher bewarben sich um
des röm. Bischofs Freundschaft die mehr ausgesetzten Herzoge v.
Spoleti und Benevent, und traten in ein Schutzverhältniß zu ihm
und den Römern. Der hl. Sergius muß im gesteigerten Ansehen
da gestanden sein. Freilich wissen wir nichts Näheres, nicht einmal
sicher den Todestag. Er soll am 7 Spt. 701 gestorben und von ihm die 4
Anordnung sein, daß beim Amt der Messe vor der hl. Communion
dreimal gesungen oder gebetet wird: Agnus Dei qui tollis etc.
Miserere nobis. Dona nobis pacem. Glaublich noch vor ihm ent-
schlief auch der von den Longobarden sehr gerühmte K. Kunibert;
Andere meinen erst 702, als bereits Johann VI, ebenfalls Grieche
von Geburt, den apostol. Stuhl inne hatte. Das unmündige Söhn-
chen Kuniberts, Liutbert, sollte unter Vormundschaft des durch Staats-
weisheit wie durch Adel (er war wohl nahe verwandt) ausgezeich-
neten Ansprand auf dem Throne folgen; allein des von Grimoald
erschlagenen K. Gundebert (Godebert) Sohn Reginbert, welcher als
Kind in's Ausland (nach Bayern?) geflüchtet, später heimgekehrt
war und vom guten Kunibert das Herzogthum Turin erhalten hatte, 5
machte sein Näherrecht auf die Krone geltend, er ein Enkel, Liut-
bert aber Urenkel des K. Aribert, es ward gekämpft, der junge
Liutbert erhascht (im Treffen bei Pavia?) und im Bade erstickt,
heißt es, der Regent Ansprand, auf's Äußerste gebracht durch des
bald gestorbenen Reginbert Sohn oder Bruder, den grausamen K.
Aribert II, floh auf seine im Lago di Como (?) gelegene Burg, und
von da über Cläven und Chur[1]) nach Bayern um 702. Der sie-
gende Aribert II, richtiger der Anhang des Jünglings soll gegen die

[1]) Chur, das damals zu Bayern gehörte, sagt H. Leo I. S. 163, ohne Beleg, obwohl er sonst häufig Belege bei Angaben citirt, die ohnehin kein Mensch beanstandet Paul. Diac. gibt bloß an, daß Ansprand über Chur nach Bayern floh.

q unterlegene Partei ſchrecklich gewüthet haben; Hrz. Rotharis v. Bergamo, der ſich König genannt, aber in ſeiner Stadt hatte ergeben müßen, ward enthauptet, der Gemahlin und der Tochter des Ansprand ſchnitt man Naſen und Ohren ab, deſſen älterem Sohne Siegebrand
6 ſtach man die Augen aus; das Brüderchen Liutprand, noch Kind, blieb verſchont und kam zum jammernden Vater nach Bayern. Die Erzählung, welche zu Gunſten Liutprands aufgeſtutzt iſt, damit er nicht für einen Uſurpator gelte, ſieht einem Schauderroman ähnlicher als einer wirklichen Geſchichte. — Während ſo die longobard. Königsmacht zuſammen brach, wuchs die einiger Herzoge ſehr anſehnlich empor, am anſehnlichſten die des Hrz. Giſulf v. Benevent. Es ſcheint kurz nach des P. Johann VI Erwählung und vielleicht wegen derſelben und um die Rechte des Kaiſers zu wahren geſchehen zu ſein, daß der Patricius Theophylakt, Exarch Italiens, aus Sicilien her-
7 bei eilte, mit ſtarker Mannſchaft. Vor ihm gelangt das Gerücht nach Rom, er beabſichtige harte Strafen zu verhängen und Geld zu erpreſſen, weshalb das Volk ſich lärmend rottet und dem Exarchen die Thore geſperrt werden. Der Papſt Johann VI, welcher 28 Oct. 701 ordinirt worden iſt, mühet ſich, den Tumult zu beſchwichtigen, ſendet Geiſtliche in das vor der Stadt aufgeſchlagene Heerlager Theophylakts, und dieſer kann einziehen, nachdem man ſich verſtändiget hat. Allein das unruhige Treiben dauert fort, und da man einige der Volksaufwiegler feſtnimmt, eilen andere fort zu Hrz. Giſulf, mit dieſem ohne Zweifel ſchon vorher befreundet, und der Longobarde zaudert nicht ihrem Bitten zu entſprechen, und fällt mit all ſeiner Streitmacht ſengend und brennend in die Campania
8 ein. Der Exarch ſah ſich nicht im Stande, das Feld gegen den Herzog und die ihm verbündeten röm. Herren zu halten, und ſo mußte denn wieder der Papſt aus der Noth helfen. Von ihm abgeordnete Prälaten kommen in's longobard. Lager, bringen dem Hrz. Giſulf ſchöne Geſchenke und ſchöne Bitten dar, und bewegen ihn zum Abzug; doch behielt er drei weggenommene Plätze der Campagna, darunter Sora, ſei es als Pfänder, bis ihm die Kriegskoſten erſetzt wären, ſei es als eigentliche Eroberung. Die Byzantiner waren nie weniger in Verfaſſung, auf der Halbinſel mit den Waffen etwas auszurichten, als eben jezt.

IX. Der restituirte Kr. Justinian II scheitert mit seinem Unionsversuche 711.

Als Johann VI in Frieden auf St. Peters Stuhl saß und das r
gesammte Abendland ihm, dem heiligen Vater der Gläubigen ehrfurchtsvolle Huldigung darbrachte, kippte der byzant. Kaiserthron wiederholt
um, und aus dem Gassenkothe neuerdings emporgerichtet vermochte 1
alle Kunst nicht, seinen Glanz aufzufrischen. Absimar (Tiberius II) erfreute sich so lange des Gehorsams derer, welche ihn zu ihrem Kaiser gemacht, als ihm das Kriegsglück einige Huld erwies. Es heißt, er habe 702 Armenien vom Joche der Ungläubigen befreit und die Hoffnung erregt, ihnen selbst Syrien zu entreißen, schwindelnde Hoffnung. Die Macht des Kalifats war nicht im Abnehmen, sondern im Wachsen, verschlang die lezten Ortschaften in Africa, und zeigte sich immer furchtbarer auch zur See durch viele Raubflotten.
Der schimpfliche Abzug des kais. Heeres unter dem Patricier Joan- 2
nes scheint die Berbern, welche zum Theil in des Kaisers Sold gestanden, veranlaßt zu haben, auf eigene Faust den Kampf wider Hassan fortzusetzen, und in der Überzeugung, man könne sich nur dadurch retten, wenn seinen Horden die Unterhaltsmittel entzogen würden, ward der schreckliche Entschluß gefaßt, die Städte, welche statt sich tapfer zu wehren nur zu leicht auf Capitulation ihre Thore öffneten, und dann die Vorrathskammern wie die Haltpunkte der Eroberer wurden, von Grund aus zu zerstören. Man fabelt viel
von einem Weibe, Damiah oder Canisa genannt, welches als Ber- 3
bern- oder Maurenkönigin nach Vertreibung Hassans jenen Verwüstungsplan in entsetzlicher Weise zu vollführen anfing. Es läßt sich glauben, daß mehrere Städte in ihrer Angst darob selbst den Hassan bittlich herbeiriefen und ihm nach Kräften jene Verwüsterin besiegen halfen. Die Amazone soll (698?) gefangen und auf seinen Befehl enthauptet worden sein. Von dem an legte sich des Kalifen und seiner Henker Alles knechtende Gewaltherrschaft auf ganz Mauretanien, ganz Nordafrica, und das Geächze der Zerquetschten hallte wider in den Gassen und Häusern Enstpls.

Und noch von andern Seiten her ertönte Jammer, überall fehlte es, 4
überall sollte Kr. Tiberius II schleunig Hilfe schaffen, und da er es nicht konnte, war der lezte Rest des Vertrauens eingebüßt. Ein Windhauch warf ihn vom Throne. Es hatte sich Justinian II aus dem Orte seiner Verbannung zu den Chazaren, und von diesen, welche

r ihn vielleicht ausliefern wollten, zu den Bulgaren geflüchtet, deren Chan Terbeles eine seiner Töchter zur Frau nimmt, um mit ihrer Hand ein schönes Stück Land wie auch Geld aus dem kaiserlichen Schatze zu bekommen gemäß den schönen Zusagen des Schwiegervaters. Nur mußte vorher ein Spazierritt nach Cnstpl gemacht und der Entthronte in den kais. Palast geführt werden. Es steigen
5 also 16-20,000 Bulgaren [1]) zu Pferde und begleiten Justinian, der auf seine Anhänger in Cnstpl zuversichtlich rechnet. Tiberius, mag er auch die beßten Vertheidigungs-Maßregeln anordnen, wird schlecht bedient, Verrätherei öffnet den Bulgaren schon in der dritten Nacht einen Zugang, und kaum ist ein Haufe in die Stadt eingedrungen, so erneuet sich der treulose Abfall, das wetterwendische Volk läßt den Augustus Justinian hoch leben; mit kleinem Gefolge begibt sich Tiberius auf die Flucht, zu spät, man holt ihn ein, und der restituirte Herrscher läßt ihm und zugleich dem Exkaiser Leontius nach empörend niederträchtiger Mißhandlung im Circus den Kopf abhacken, und viele ihrer Anhänger hinrichten. Daß Justinian ferner,
6 um die Barbaren, welche ihm auf den Thron geholfen, zu befriedigen, den vorgefundenen Reichsschatz leerte und noch dazu das Habe reicher Familien der Gegenpartei in Anspruch nahm, läßt sich vermög seiner Lage nicht anders denken; allein wenn er wie ein unsinnig Wüthender von Theophanes und dessen Nachschreibern geschildert wird, so greift man die Übertreibung mit Händen und höret unverkennbar die Sprache der Parteileidenschaft, zu welcher sich noch der schismatische Haß gesellt zu haben scheint, weil sich Justinian, durch die gemachte schlimme Erfahrung etwas klüger geworden, auf das freundlichste dem Papste näherte. Überhaupt ist man über diese Vorfälle so oberflächlich belehrt, daß man nicht einmal das Jahr sicher ermitteln kann, in welchem Justinian wieder auf den Thron gelangte. Nach Baronius wäre es das J. 703; Pagi hingegen
7 wollte herausziffern, Absimar sei noch bis gegen das Ende des J. 705 Kaiser gewesen.

Justinian II hat allen Umständen nach nicht mit Gewalt durchfahren können, sondern sehen müßen, durch Unterhandlung und Begütigung einen Theil des Reiches nach dem andern zum Gehorsam

---

[1]) Theophanes rüstet freilich ein sehr großes Heer: Der Chan Terbeles sammelte alle Mannschaft der Bulgaren und Slaven ꝛc.

zu bewegen, und namentlich war dieses der Fall mit den kais. Städ- r
ten, man darf sagen Republiken Italiens, deren einige sich ganz
vom Reiche lossagten. Dieses scheint Ravenna gethan zu haben,
Rom nachahmend. Theodor, Statthalter Siciliens, erhielt (709?)
Befehl dahin zu segeln, und Güte und Ernst zu versuchen, und es
heißt, dieser Falsche habe einige der vornehmsten Einwohner und
darunter den Bischof in die Falle gelockt, festgenommen und nach
Cnstpl geschickt; dort sei der Bischof, welchen Anast. bibl. Felix 8
nennt, im Kerker geblendet worden. Gleichen Gehaltes ist die An-
gabe, Justinian hätte den Patr. Kallinikus von Cnstpl geblendet nach
Rom geschickt. Abgesetzt wird er den hartnäckigen Schismatiker
haben, weil er, um Italien nicht völlig einzubüßen, für nöthig er-
achtete, die kirchliche Vereinigung mit dem Papste wieder herzustellen.
Der statt Kallinikus erhobene Cyrus bot gerne hiezu Hand, und
man gibt vor, der Kaiser habe den neuen am 1 März 705 ordinir-
ten P. Johann VII (Johann VI soll am 9 Jäner 705 gestorben
sein) mit den schönsten Worten angegangen, und ihm die Acten des
berüchtigten fünft-sechsten Concils zugesendet, mit Bitte, sie zu ge-
nehmigen, nachdem er beliebig das verwerflich Erachtete ausgestrichen.
Wäre das, so bliebe unbegreiflich, warum Johann VII, ein Grieche 9
von Geburt und nach Frieden gewiß begierig, hinweg starb († 17 Oct.
707), ehe die Sache in's Reine kam. Keinem Zweifel unterliegt, daß
Justinian für seine Person zu allem bereit war und auch einige
Hofprälaten ihm zunickten; allein die Masse des Klerus und des
von diesem bethörten Volkes wollte von den Lateinern nichts hören,
wollte vom Papste unabhängig bleiben, und eine politische Partei
schürte fleißig das Feuer des schismatischen Fanatismus, so daß es
jezt noch weit schwieriger ward als es früher gewesen, das Ent-
zweite wieder zu vereinigen, obgleich vom heil. Stuhle alle mögliche
Nachgiebigkeit gezeigt wurde. Daß der restituirte Justinian II nicht 10
gewaltthätig durchfahren konnte in den Jahren 707–9, ist dann um so
sicherer zu glauben, wenn richtig ist was Pagi a. 706. I. behauptet, daß er
nämlich mit Terbeles zerfiel, 708 gegen ihn zu Felde zog, aber bei
dem Schlosse Anchialus von den Bulgaren auf's Haupt geschlagen
wurde. Drei Tage hielt er sich in jenem Schlosse und erkaufte ohne
Zweifel ein Abkommen sehr theuer von den Siegern, weil es heißt,
er sei mit Schimpf und Schande bedeckt nach Cnstpl zurückgekehrt.
(Theoph. und Sigeb. Gembl. a. 705 et 708.)

s Aus Griechenland, Kleinasien, Syrien hatten sich, da die Usurpatoren unter beständiger Erschütterung des ohnehin von außen bedrängten Reiches auf dem erbärmlichen Throne wechselten., viele
1 vornehme Familien nach Rom übersiedelt, Ansehen und Einfluß erlangt, die gelehrten Schulen unterstützt und ihre Söhne da bilden lassen, was gewiß als Haupturſache anzusehen ist, daß geraume Zeit der hl. Stuhl mit Griechen oder Orientalen besetzt wurde. So war Johanns VII Nachfolger Sisinnius ein Syrer, ordinirt 18 Jäner 708, und als er bereits nach 3 oder 4 Wochen (am 6 Febr.) starb, ward alsbald sein Landsmann Constantin gewählt und 25 März 708 schon ordinirt, dem Kaiser willkommen, welcher das Unionsgeschäft jezt erst recht in Gang setzte. Schon an Johann VII hatte Justinian II sehr ehrerbietig eine Gesandtschaft abgeordnet und seine innige Sehnsucht ausgedrückt, die ganze katholische apostolische Kirche ge-
2 einigt und friedlich zu sehen, weshalb er recht sehr bitte, ein allgemeines Concil zu veranstalten. Die Gesandtschaft mußte auch um Rückgabe jener Schriftrollen ansuchen, welche von Justinian II waren zur Zeit des Concilium Quini-sextum an P. Sergius geschickt worden und worin manches enthalten, das die röm. Kirche nicht billige; waren das die Acten jenes verrufenen Concils und dazu die byzant. Canonen-Sammlung, worin so vieles apokryph? Gewiß betraf etwas die Bestimmung, daß der Stuhl v. Enstpl mit dem von Rom gleich berechtigt sein sollte, und der Kaiser ließ jezt erklären, man wolle Alles annehmen, was der heil. Vater gutheiße, und Alles verwerfen was er verwerfe. Über dem Unterhandeln starb Johann VII. Darf man auf die Angabe bei Anast. bibl. unbedenklich bauen, so begehrte
3 der hl. Stuhl vor allem, daß der Erzbischof v. Ravenna zur Ordnung gewiesen werde, und deshalb soll geschehen sein, was oben angedeutet worden: Felix, in Rom nach beschworner Obedienz zum Bischof geweiht und mit dem Pallium geschmückt, widerrief, als er zu Ravenna auf dem Stuhle saß, den Schwur behauptend, seine Kirche sei ganz unabhängig, und trieb die Hartnäckigkeit so weit, daß ihn Justinian fest nehmen und nach Enstpl abführen ließ. Auf ähnliche Weise widerstrebten wohl noch andere Prälaten, besonders im Orient, und weil Vorstellungen nichts fruchteten, schickte der byzant. Hof wie seit langem üblich, Soldaten und erregte viel böses Blut, wenn auch für's erste sein Wille geschah und es den Anschein gewann, auf diesem
4 Wege werde man sicher und schnell zum Ziele gelangen. Justinian

selbst getäuscht durch die herrschende Stille, täuschte den Papst, bat s
er möchte persönlich in Cnstpl auftreten um sich zu überzeugen, wie
Alles nach kirchlicher Eintracht sich sehne, versicherte ohne Zweifel,
zahlreich werde sich die Geistlichkeit um den allgemeinen Oberhirten
versammeln und sich ihm freudig zum Gehorsam verpflichten. P. Con-
stantin schifft sich wirklich (in Portu Romano) nach Cnstpl ein 5 Oct.
710, der gemessene Befehl, ihn allenthalben mit höchsten Ehren wie
den Kaiser selbst zu empfangen, wird pünktlich vollzogen, zumal in
der Hauptstadt und zu Nikomedia, wo Justinian II dem hl. Vater
in Procession entgegen geht und mit den kais. Insignien geschmückt
sich vor ihm auf das Angesicht niederwirft in Gegenwart alles
Volkes, ehrerbietigst seine Füße zu küßen. Der Fußkuß, den die 5
byzant. Kaiser selbst anzunehmen pflegten, war längst bei der päpst-
lichen Inthronisation üblich und wohl auch bei andern Feierlichkeiten.

Die geschöpften Hoffnungen erfüllten sich nicht, ferne blieben
die griechischen Geistlichen den Lateinern, und kein Mittel war zu
ersinnen, wie man die Vereinigung durch einen öffentlichen feierlichen
Act vollführen könnte. Unterredungen fanden über diesen Gegen-
stand manche Statt unter vier Augen oder sechs, indem Kaiser und
Papst noch den ausgezeichneten Cardinaldiakon Gregor (nachmals
Papst Gregor II) beizogen; aber sonst durfte Niemand zuhören.
Hieraus erhellt, wie sehr man die Umtriebe der heftigen Schismatiker 6
scheute und wie schwach sich der Kaiser fühlte, dem Parteiwesen
Schranken zu setzen; denn nicht ist zu glauben, daß seine Opposi-
tion bloß in einigen wehrlosen Bischöfen und Mönchen bestand,
alle Unzufriedenen, alle Unruhestifter ohne Ausnahme steckten sich,
wie schon öfter, abermals hinter den gewaltigen Schild des Eifers
für die Orthodoxie und für Unabhängigkeit der oriental. Kirchen
von den Lateinern, drohende Bewegungen erfolgten ohne Zweifel
und sie reichten hin einzuschüchtern, obwohl weit der größte Theil
der Bevölkerung nüchtern genug blieb, die Schritte des Kaisers und
des Papstes zu billigen. Allein eine Regierung gleich der byzanti- 7
nischen versteht und kennt das eigene Volk nicht mehr, um sich darauf
zu stützen, und steuert nur furchtsam bald links bald rechts, wie
etwa der Gassenlärmen vorschreibt. P. Constantin, krank gewor-
den, reisete unverrichteter Dinge nach Hause, und war noch nicht
volle drei Monate in Rom, wo er am 24 Oct. 711 eingetroffen sein
soll, als er die Nachricht von einer neuen Thronumkehr vernahm.

s In Cherson war eine Meuterei ausgebrochen, Justinian schickte neue Beamter. mit 300 Soldaten, was nichts half, die Beamten wurden ermordet und Chazaren in die Stadt gerufen. Jezt mußte die kais. Flotte eine starke Heeresmacht dahin führen und die Stadt belagern. Justinian II selbst, welchem Terbeles eine Horde (man sagt 30,000 M., 8 wohl zu viel) überließ, ging mit dieser und anderer Mannschaft über den Bosporus und schlug zwischen Chalcedon und Nikomedia Lager, und hier wird ihm, spät genug, zu wissen gemacht, daß seine Soldaten vor Cherson sich mit den Meuterern in der Stadt verstanden, und einen gewissen Bardanes unter dem Namen Philippikus zum Kaiser ausgerufen haben. Bestürzt macht er sich auf den Weg nach Cnstpl, allein die Empörer auf der Flotte waren ihm (Mitte Dec. 711) zuvorgekommen, hatten den Palast der Blachernen besetzt, und seinen einzigen, mit der zweiten Gm. Theodora erzeugten und bereits Kaiser genannten Sohn Tiberius aus der Capelle des Palastes, wo 9 der Knabe mit hl. Reliquien behangen nebst der Großmutter Anastasia zum Altare sich geflüchtet, weggerissen und erdolcht, dazu den ersten Palastbeamten. Nicht viel kostete es, so war auch die Treue der übrigen Söldner wankend gemacht, ein Theil lief über, der andere nach Hause, die Bulgaren, welche ohne Zweifel besorgten, da Cnstpl in der Gewalt des Gegenkaisers war, von der Heimath abgeschnitten zu bleiben, gaben gleich einem Unterhändler Gehör; so sieht sich Justinian ganz verlassen, wird von den Feinden erhascht und getödtet, und sein abgeschnittenes Haupt auf Befehl des Philippikus durch die Provinzen des Reiches zur Schau herumgetragen. Auf diese Art war gegen Ende des J. 711 das Haus des Kaisers Heraklius 10 untergegangen nach hundertjähriger Dauer, gewiß nicht ohne große Verschuldung, wenn auch was von Justinians II Grausamkeiten alles vorgegeben wird, weit eher zu bezweifeln ist als die Schlechtigkeit seiner Feinde. Der Untergang des Kaisers Justinian zog sofort ohne weiters den Sturz des unirten Patr. Cyrus nach sich; er wurde in's Kloster gesperrt, und dafür ein gewisser Joannes auf den byzant. Stuhl gesetzt, welchen Baronius für einen Häuptling der Monotheleten ansieht; wenn auch das nicht, so war doch Joannes sicher aus den entschiedenen Feinden der Lateiner und Widersachern der Union, von welchen, um sich im Parteienkampfe zu verstärken, Sectirer jeder Farbe und besonders alle von Rom nicht anerkannten und die Strafe der Absetzung fürchtenden Bischöfe zu Bundesgenossen geworben wurden.

X. Des Kalifates Wachsen bis in die Nähe Spaniens 700–710.

Das Unglücksjahr 711 (keines verdient mehr solche Benennung) t
zeigt den Bau des Kalifats in seiner größten Ausdehnung, nahe
daran, die Christenheit von Osten und Süden und Westen mit
eisernen Kerkermauern zu umfangen. Wenig erheblich und von kei- 1
nem Bestande war zwar, daß der entsetzliche Hedschadsch, Statthal-
ter in Irak, nachdem er im s. g. theologischen Kriege (699 bis 702)
erst die Charedschiten, fanatische Anhänger eines neuen Propheten
Shabib, und dann die gefährlichern und zahlreichern eines Abd-er-
rhaman ben Ashet in Blut ersäuft, von seinen wilden, durch in
Sold genommene Türken und Tataren sehr verstärkten Raubbanden,
um sie auswärts zu beschäftigen und zu bezahlen, weit nach Osten
streifen ließ; Cotaïba ben Muslema, zum Unterstatthalter in Chora-
san gemacht, drang Samarcand erobernd nach Bochara, Turkestan,
Chowaresm; ein anderer Führer, Mohammed ibn Casem al Thakifi
bis Indien. — Hingegen vollendete und festigte sich die Herrschaft 2
durch ganz Nordafrica und setzte von da nach Europa über, nach
der pyrenäischen Halbinsel. Man hat in der Charakterähnlichkeit,
welche zwischen arabischen und africanischen Beduinen sich vorfand,
den Hauptgrund entdecken wollen, daß Letztern in wenigen Jahrzehn-
ten der muhammedanische Fanatismus eingeimpft worden ist, gleich-
sam als wäre dieß durch Prediger des Korans geschehen. So viel
man aber weiß, ging es in Africa mit Einführung des Islam den-
selben Weg wie anderwärts: für's erste lockten schlau völlige Reli-
gionsfreiheit zusichernde und bloß eine mässige Kopfsteuer fordernde
Verträge, bis der militärische Despotismus sein unzerreißbares Netz
über das unterworfene Volk gehörig ausgespannt hatte. Dann ver- 3
langte man weiter nichts als Geld und Blut, um die Kriegsmacht
zu unterhalten und zu verstärken, versteht sich ganz nach Willkür.
Wo sollte der Unterjochte, dem man sein ganzes Habe, dem man auch
noch seine Kinder nahm, etwa die Klage anhängig machen? Ein
Laut des Unmuths ward als Empörung bestraft, ein bloßer Verdacht
reichte hin, die alten Bewohner aus einer Stadt zu jagen und da-
für Kriegsleute einzulegen. Die ohnehin dünne Bevölkerung der
african. Steppen ward mit Ausnahme der sich tiefer in's Innere
flüchtenden allmählig ganz aufgerieben, bald dieser bald jener Stamm
überfallen, und was im Gemetzel verschont blieb, nach einer sichern 4
Gegend fortgeschleppt und die männliche Jugend bei der Kriegsmann-

t schaft untergesteckt, folglich arabisirt und muhammedanisirt. Das ist der Kunstgriff, welchen der Höllengeist schon die frühesten Verbreiter des Islam gelehrt hat, nicht etwa erst die türkischen Sultane, deren Tyrannei aus Christenknaben die Stärke ihrer Heere, die Janitscharen zu recrutiren pflegte.

Das schauerliche Werk hatte Hassan schon ziemlich weit geführt, zu Ende brachte es Muza. Jener hatte am Hofe des Kalifen wegen seiner wachsenden Macht Argwohn erregt, Abd-el-Maleks Bruder Abd-el-aziz ben Meruan ward deshalb als neuer Statthalter nach Barca gesendet, Hassan muß weichen und seine aufge-
5 häuften Reichthümer im Stiche lassen, weshalb ihn der Gram verzehrt. Abd-el-aziz gibt dem Feldherrn Muza ben Noseir ein starkes Heer, mit welchem dieser (um 700?) Mauretanien bis in die großen Sandwüsten überzieht, um die Gehorsam Weigernden zu züchtigen. Es heißt, einige Stämme habe er mit gütigen Worten gewonnen, so daß sich seinem Zuge freiwillig 12,000 tapfere Mauren anschlossen; die übrigen bekämpfte er, 702 Amir von Africa geworden, noch bis in die Zeit des Kalifen Walid I, und man will herausziffern, daß er eine halbe Million gefangener Berbern und Mauren in die Sclaverei verkaufte, über 30,000 aber, meist im Knabenalter, be-
6 schneiden und seinen Soldatenhaufen einverleiben ließ. Kaum zum Manne gereift heirathete jeder Soldat, und so begreift sich, wie in wenig Jahrzehnten die Lagerplätze zu volkreichen Städten wurden und wie überhaupt nach Kurzem ein neues, echt muhammedanisches Geschlecht das ganze Land fast erfüllte. Muza sandte den tapfern Sohn Abd-el-aziz mit 10,000 Reitern in das Land Sus. Am längsten und hartnäckigsten leistete ihnen der Stamm Zeneta Widerstand, und sie mußten zuletzt friedliche und gütige Überredung anwenden, die zum Ziele führte. Indeß verlebte, 60 J. alt, der Kalif Abd-el-Malek (Abimelech) zu Damask 11 Oct. 705, von dem be-
7 kannt, daß ihn der Eifer für den Koran nicht plagte; der Fanatismus war bei ihm verraucht und ganz weltliche Politik sein Leitstern geworden. Es folgte der älteste, schon früher zum Nachfolger erklärte Sohn Walid I, noch weltlicher, heiraths- und baulustig, Pracht und Üppigkeit liebend, übrigens jeder Bildung fremd, vom Erdenglück überaus begünstigt; denn nicht bloß erweiterte sich, während er Beherrscher der Gläubigen hieß, das ungeheuere Reich bis über den Indus und bis an den Ebro, sondern wie erschrocken über dieses

Emporthürmen des Weltkoloſſes ſchmiegten ſich ſchweigend die Völker t
und leiſteten ruhig Gehorſam. Die geſchwinde Eroberung Spaniens
iſt das erſtaunlichſte Ereigniß der Regierung Walids.

K. Ervig ſaß 7 Jahre 25 Tage auf dem morſchen Throne der u
Weſtgothen, ſicher ohne zureichendes Anſehen, wiſſen wir auch nichts
Näheres, als daß er das Wahlrecht neu bekräftigte, die Juden, 1
ſeine Kammerknechte (?) auf Dringen des Clerus zur Bekehrung oder
Auswanderung nöthigte, die Großen (proceres), beſonders die Kron-
ämter begleitenden, noch mehr erhöhte, und — das Verderblichſte! —
die Verpflichtung des Wehrbannes gleichſam aufhob, indem die
Strafe der Ehr- und Rechtloſigkeit, welche ſich unter K. Wamba
ſehr viele Nachläſſige und Widerſpänſtige, die dem Aufgebote nicht
Folge leiſteten, zugezogen hatten, erlaſſen wurde. Was halfen auch
ſcharfe Geſetze ohne Möglichkeit des Vollzugs! — Es heißt, er habe 2
dem Egiza, Wamba's Sohne, nachdem er ihn den feierlichſten Eid
ſchwören laſſen, daß ſeinen (Ervigs) Söhnen Ehren und Güter
ungeſchmälert bleiben ſollten, die Hand der Tochter Cirilone und mit der-
ſelben das Anrecht auf die Krone gegeben. Wirklich ward Egiza nach
Ervigs Ableben 15 Nov. 687 König, geſalbt 24 Nov., da die mei-
ſten Prälaten ihn anerkannten; 61 Bbe ſoll er im J. 688 zu To-
ledo (Conc. Tolet. XV) bei der großen Reichsverſammlung um ſich
geſehen und von ihnen ſogar erhalten haben, daß ſie ſeinen in Bezug
auf Ervigs Söhne geleiſteten Eid für unverbindlich erklärten oder
dem Krönungseid entgegen; denn jeder Wahlkönig mußte zuſichern, 3
nichts von dem, was er als König an ſich brächte, der eignen Fa-
milie zuzuwenden. Gleich Blitzen in finſterer Gewitternacht leuchten
einige Andeutungen der armſeligen Chroniken auf, die älteſte jene
des Iſidor B. v. Baja (ep. Pacensis) iſt ſo unverſtändlich als mager, ein
Unbekannter hat erbärmlich die dem Abt Johann v. Biklar zugeſchrie-
bene bis in's J. 721 fortgeſetzt; auch kennt man Actenreſte von zwei
weitern zu Toledo gehaltenen Synoden, richtiger Reichstagen. Im
J. 693 ſollen da 59 Bbe die Entſetzung Siſeberts, welcher dem hl.
Julian als Primas gefolgt war, wegen Treuebruchs und angezet- 4
telten Aufſtandes beſchloſſen, ſtatt ſeiner einen gewiſſen Felix gewählt
und die Widerſacher des K. Egiza mit dem Banne verfolgt haben.
Im folg. Jahre (694 Conc. Tolet. XVII) ordnete die Synode (per
universas Hispaniae, et Galliarum provincias pro statu Ecclesiae Dei,
pro incolumitate Principis, atque salvatione populi) öffentliche Gebete

u an, faßte den Beschluß, daß die Königin-Witwe (Ervigs Hinterlassene? [1]) und ihre Kinder unbeläſtigt bleiben und leztere nicht gezwungen werden sollten in's Kloster zu gehen, und erklärte: Juden, die nach empfangener Taufe wieder vom Glauben abfielen, seien als Sclaven zu behandeln und ihre Kinder unter 8 Jahren ihnen zu
5 nehmen, damit man sie im Christenthum erziehe. Hier und sonst keine Spur von Wirksamkeit eifriger Ordensmänner wie im Frankenreich und anderwärts; nur verweltlichte Bischöfe und ein verkommener, tief gesunkener Weltklerus. — Ohne Zweifel ängstigten den machtlosen König manche Partei-Unruhen, auf Seite des abgesetzten Primas Sisebert standen viele Große, war es auch nur um die Kronrechte noch mehr zu schmälern; ein Freiheitsschwindel, demjenigen sehr ähnlich, welcher in den Köpfen der Polen sich festgesetzt und ihre Könige so eifersüchtig eingeschnürt hat, trieb die gothischen Edelleute, denen nur um ihre Standes-Privilegien, nicht um das Heil des Reiches
6 zu thun. Dieser Adel hatte sich ausschließlich der kirchlichen Pfründen wegen der damit verbundenen Einkünfte und Ehren bemächtigt, das Erzbisthum Toledo namentlich wurde der Gegenstand des ehrgeizigsten Strebens, indem die Partei, zu welcher der Primas sich schlug, hoffen durfte das Übergewicht zu erringen und zu behaupten. Ihn abzusetzen aus politischen Ursachen und ohne die Gründe dem hl. Stuhle in Rom vorzulegen, war gewiß uncanonisch und deutet mit anderem darauf hin, daß die Hofpartei schon ziemlich weit sich vorwagte auf dem vom schismatischen Enstpl eingeschlagenen Wege, sicherlich unter dem Rufe: Freiheit! Unsere Kirche muß sich frei
7 halten von jedem auswärtigen Einfluße! Man erachtete, damit das Übergewicht behauptet würde, für durchaus nothwendig, dieß Zweifache anzustreben: erstens daß nur ein der herrschenden Faction ganz ergebener Mann die Primaswürde bekleide, und zweitens daß die Krone vom Vater auf den Sohn übergehe, und nicht durch die Gegner bei bevorstehender Wahl in eine andere Familie gebracht werde. Das die zwei Angelpunkte des Parteigetriebes. Egiza wagte, da sein Anhang die größere Zahl der geistlichen und weltlichen Herren in sich schließen mochte, nicht bloß für Sisebert den Felix als Primas aufzustellen, sondern auch den Sohn Witiza vorerst über Gallicien und Gallien, zwei der sechs Provinzen des Reiches,

[1]) Oder war Ervigs Tochter gemeint, welche Egiza unter einem scheinbaren Vorwand von sich entließ? Schwerlich.

als Vicekönig zu setzen, und ihn dann förmlich zum Mitregenten, wie u
eine um diese Zeit zu Narbonne geschlagene Münze beweiset, anzu-
nehmen, so daß weiter zu keiner Wahl eines Nachfolgers zu schreiten 8
gewesen wäre. Daß hiemit keineswegs alle Wahlberechtigten ein-
verstanden waren, ist ausgemacht, und zudem selbst glaublich, daß der
Widerspruch in Thätlichkeiten ausartete, noch bevor Egiza die Augen
schloß zu Toledo 701, und Witiza, der bisher zu Tuy seine Resi-
denz gehabt, allein die schwere Krone trug. Er, ein offenbarer
Parteikönig, verfolgte den vom Vater entworfenen Plan, das läßt
sich vermuthen, noch unbedenklicher in der Wahl der Mittel zum Zweck,
vielleicht weil er bald noch ärger in's Gedränge kam. Mariana be-
hauptet, es sei auf dem XVIII Concil zu Toledo (um 701?), dessen 9
Acten man als unkatholisch später ganz vernichtete, durch ein Gesetz
förmlich verboten worden, nach Rom zu appelliren, und es ist sehr
begreiflich, daß und warum solches geschah. Daß bei den Appella-
tionen nach Rom auch Mißbräuchliches früh schon mitunter lief,
dem gewehret werden mußte, geht aus der Protestation hervor,
welche africanische Bischöfe um 424 dagegen bei P. Cölestin I ein-
legten, indem selbst einfache Priester den Canon des Concils v.
Sardika anriefen und mit Umgehung des Bischofs und des Metro-
politen sich gleich an den Papst wendeten. Allein das Appelliren
gänzlich verbieten oder nur einschleichende Mißbräuche abstellen, das
sind zwei sehr verschiedene Dinge. So weit war man in Spanien 10
freilich noch nicht, den Primat des Papstes abzuläugnen; man wollte
nur einstweilen das Hauptvorrecht desselben in Vergessenheit bringen
und es dem obersten Landesbischof beilegen; das Weitere, was zum
förmlichen Schisma gehört, ergab sich nach der Hand von selbst
wie in Enstpl. — Primas hieß jetzt ein gewisser Gunderich, von der
herrschenden Partei creirt; und wie schon wegen Absetzung Sise-
berts haben sicher jetzt wegen Gunderichs uncanonischer Einsetzung
die von der Gegenpartei sich nach Rom gewendet. Es scheint auch,
Witiza habe Gunderich fallen lassen, da es heißt, er sei damit um-
gegangen, die Vorrechte der ersten Kirche Spaniens zu beeinträch-
tigen und aus eigener Macht den Bruder Oppas B. v. Sevilla auf 11
den Stuhl v. Toledo zu versetzen. Andere Klagen betrafen Eingriffe
in die kirchliche Immunität, Angriffe auf die Kirchengüter u. dgl.
Wie üblich bürdet dem K. Witiza das Parteigeschwätz auch Frevel
tyrannischer Grausamkeit und zügelloser Wollust auf, und dieß Eine

u dürfte Grund haben, daß er in Furcht, es möchte ein Gegenkönig
aufgestellt werden, manche der Großen durch Gewalt und Hinterlist
aus dem Wege räumte. Der Vater Egiza hatte des K. Recesvinth
Bruder oder Sohn Theudefried (der vielleicht zu Carthagena Statt-
halter und den s. g. Römern werth war?) nach Cordova verwiesen,
und Witiza, heißt es, ließ diesen Liebling des span. Volkes jezt blen-
12 den, worüber des Geblendeten Sohn Roderich (Rodrigo) kühn und
rachedurstig die Fahne der Empörung aufwarf, und im Kurzen so
großen Zulauf erhielt, daß er sich König nennen, den Witiza
schlagen und fangen und ihm anthun konnte 710, was derselbe
dem Vater gethan. So stellt ohne Nachweis Roderic. Toletan. l. III
die Sache dar, wenn man ihm Glauben schenken will. Das einzig
Gewisse ist die Auflösung des ganzen Reiches durch den Geist des
Widerspruches, des Ungehorsams, der Zügellosigkeit, so daß es wie
bei Polen in unsern Tagen nur eines Stoßes von außen bedurfte,
und der zerfressene Bau stürzte in seinen Schutt zusammen.

XI. Unter dem Kalifen Walid I wird Spanien erobert 711—715.

v Amir Muza, der eigens deswegen an den Hof Walids gereiset
war, hatte mit der erhaltenen Verstärkung sich angestrengt, seine
african. Eroberungen bis zum Ocean hin auszudehnen und nament-
1 lich den Spaniern Ceuta und das übrige, was sie in provincia
Tingitana (Tanger) inne hatten, zu entreißen. Klug dachte er zu-
gleich an Herstellung einer Flotte, und verwendete nur noch mehr
auf dieselbe, als sie 708–9 durch christliche Schiffe Verlurste erlitt.
Daß diese Schiffe nicht eine Flotte des K. Witiza genannt werden
dürfen, liegt auf der Hand; der arme Kronenträger ermangelte der
Mittel, um nur zu Land sich der innern Feinde zu erwehren, wo
sollte er die viel größern hernehmen, welche die Ausrüstung einer
2 Seemacht erfordert hätte! Auch ist weiter keine Spur zu entdecken,
daß die Araber einen Kampf zur See bestehen mußten, der Wasser-
weg nach Spanien (oder wie sie sagten Andalusien, vielleicht von
Andalos, d. i. Abend auf arabisch) stand ihnen völlig offen, und
dieß entschied. Muza's Feldherr Tarik (oder Tarif? man streitet
ob das zweierlei) hatte sich an Belagerung des festen Ceuta gemacht,
in welcher Stadt Gr. Julianus als Statthalter saß und tapfere
Abwehr leistete. Nun gibt man vor, (denn ein Nationalunglück muß
Ehren halber durch Verrätherei herbeigeführt sein, nicht durch Mangel

an Tapferkeit, Ordnung, Gehorsam u. dgl.) es habe dieser Graf v
die Partei der Gegner des K. Roderich ergriffen, ja es sollen zu
ihm die Söhne des K. Witiza geflohen sein um 710, und im Ein- 3
verständniß mit deren Oheim B. Oppas v. Sevilla warb Julian
arabische Seeräuber an, die sich Ende Oct. 710 auf der grünen Insel
(Algeziras) festsetzten. Nach arab. Quellen hat Muza einen Sohn,
Meruan genannt, das Land Tingis (jezt Tanger, eben die alte provin-
cia Tingitana) wegnehmen lassen, und mit Erlaubniß des Kalifen den
Häuptling Tarik ben Zeyad und 500 Reiter (nebst Fußvolk sicherlich)
nach Andalusien hinübergeschickt im Juli 710, welche Expedition so gute
Geschäfte machte, so ohne Anstand Hab' und Menschen raubte, daß im
folg. Jahre ein ganzes Heer sich einschiffte, und bei dem Berge landete
und festes Lager schlug, welcher von diesem Tarik die Benennung
erhalten hat, Gebal Tarik, Gibraltar. Im Juli (vom 17 bis 26?) 4
kam es nach manchen Vorgefechten zur Entscheidungsschlacht. Die
Araber, prahlerisch, lassen den Gothenkönig 90,000 Streiter in den
Ebenen von Sidonia zusammenziehen, zwei Tage lang verzweifelt
kämpfen, und dann sammt Unzähligen bei Xeres de la Frontiera am
Guadalete in sein Blut sinken. Chroniken der Christen schmähen
den K. Roderich einen Feigling, weil er nicht das Glück hatte, ob-
zusiegen. Das Wahrscheinlichste dürfte sein, er habe, um den nicht
sehr zahlreichen Räubern geschwind zu wehren, die nächsten Land-
schaften zur Heeresfolge aufgeboten, mit der ungeordneten, an
keine Kriegszucht gewöhnten Masse sich zu kühn in's offene Feld
gewagt, und so wider die hurtigen Reiter und trefflichen Bogen-
schützen Schlacht und Leben verloren.

Leicht wie der Schwamm in Kindes Hand Alles auswischt, 5
was man auf die Schiefertafel geschrieben, fegte ein Zug, ein Flug
der Reiterschwärme des Kalifen das große und sich wohl für sehr
mächtig schätzende Reich der Westgothen vom Angesicht der Erde
weg. Wodurch dieses so schmähliche als schreckliche Loos verschul-
det wurde, hat man längst eingesehen, durch tollen, im Kirchlichen
und Politischen heillose Anarchie erzeugenden Freiheitsschwindel, und
wenn auch die Muhammedaner von einem Wundersieg des Korans
redeten, es trug sich doch das allerdings Staunenswerthe höchst na-
türlich zu. Für's erste strömten aus Africa Horden auf Horden
nach dem schönen und reichen Andalusien hinüber, um dort sich an-
zusiedeln. Muza selbst, auf Tariks Glück eifersüchtig, und seine

v zwei Söhne Abdatola und Meruan kamen an der Spitze gere-
gelter Kriegsschaaren, es war eine Völkerwanderung, eine unauf-
6 haltsame Überschwemmung. Wäre auch ein angesehenes Reichsober-
haupt vorhanden gewesen, es hätte kaum gelingen mögen, hinrei-
chende Streitkräfte einer solchen Macht entgegen zu führen; ohne
dasselbe war an Vereinigung großer Streitmittel gar nicht zu den-
ken, jede Provinz, jede Stadt nur mit sich selbst beschäftigt, und
folglich in der Vereinzelnung viel zu schwach, um lange Widerstand
zu leisten. Mugueiz, vor Muza herziehend, bekam Cordova ohne
Verzug in seine Gewalt, Tarik aber drang, obwohl der bedenkliche
oder eifersüchtige Muza stehen zu bleiben gebot, durch Jaen nach
der volk- und geldreichen Hauptstadt Toledo vor. In höchster Be-
stürzung flieht aus derselben die vornehme Welt, ja es bleibt fast
7 bloß das gemeine arme Volk in der Stadt zurück, keine zureichende
Besatzung, Tarik droht einerseits das Ärgste und bietet andererseits
so gute Bedingungen, daß man unterhandelt und Einlaß gewährt.
Nun rückt wetteifernd Amir Muza über Sevilla, welche Stadt vier
Wochen lang aufgehalten haben soll, und über Carmuna, das ohne
Schwertstreich öffnet, nach Lusitanien und von da auf Merida, wo
er endlich hartnäckigen Widerstand findet; doch auch diese große
Stadt gab endlich seinen trügerisch milden Vorschlägen Gehör. Ta-
rik streifte mit seinen Reitern weit umher und Alles beugte sich;
denn der Schrecken kämpfte für die fremden Unholde, die in Kurzem
ihre zerfleischenden Tigertatzen ohne Schonung ausstreckten.

w Unter dem Vorwand, das Christenvolk in Sevilla habe sich empören
wollen, verhängt des Muza Sohn Abd-el-Aziz, der ebenfalls Verstär-
1 kung aus Africa nachgeführt hatte, nicht bloß viele Hinrichtungen,
sondern läßt die Christen fortschleppen, und bevölkert die Stadt mit
Muselmännern und mit Juden. Die aus Spanien verbannten Ju-
den kehrten in hellen Haufen zurück, durch viele andere vermehrt,
und vergalten den christl. Einwohnern das Erlittene mit Wucher!
Nicht viel beßer ging es in Toledo (arabisch Talaitola), wohin sich
nun Muza begibt, und anderwärts. Abd-el-Aziz, nach Murcia
vorgedrungen, hat mit dem tapfern Fürsten Tadmir zu kämpfen, und
thut als ob er den Helden schätzte und ihm deshalb einen Theil
des Fürstenthums, Auriola (Orihuela) und Umgegend, gerne lassen
2 wollte, und der unverständige Tadmir fällt in die Schlinge. — Muza
hatte den Tarik wegen Ungehorsams in Verhaft gesetzt; doch es

kam Befehl vom Kalifen Walid, den Fehler wegen der ausgeführ- w
ten großen Thaten nachzusehen, Muza mußte dem Verhaßten wieder
ein Heer anvertrauen, und er selbst führte eines nach dem Ebro.
Vor Saragoça (Saracusta) stießen beide mit ihren überaus leicht
beweglichen Schwärmen zusammen und es bedurfte keines Sturmes,
es bedurfte nur lockender und schreckender Worte, so ergab sich die
reiche Stadt 713. Nicht mehr Mühe kostete die Unterwerfung der
Städte Ilerda, Tarracona, Valencia u. a. Man streifte bis an 3
den Fuß der Pyrenäen, Muza aber schreckte noch Gallicien und
Lusitanien, bis er Anstalt traf, nach Damaskus abzureisen; denn
der Kalife, an welchen Muza über Tarik, und Tarik über Muza
Böses schrieb, lud beide Helden recht freundlich zu sich, dem Abd-
el-Aziz provisorisch die Verwaltung Spaniens oder Andalusiens auf-
tragend. Ungeheuere Schätze schleppte Muza mit sich fort und
30,000 auserlesene Christen. Wie viele sonst auf den Sclaven- 4
Markt getrieben wurden, hat Niemand gezählt, und es blieben fast
nur die Hefen des Volkes in den eroberten Ortschaften zurück als
die Pudel der Muselmänner. In den Berggegenden Asturiens,
Galliciens, Biscayas (die wilden Basken, mehr Heiden wohl als
Christen, hatten sich auch den Westgothen nie völlig unterworfen),
behaupteten sich die Einwohner, zu denen viele der Reichen und
Vornehmen flüchteten, durch ihre tapfere Ausdauer, und der edle
Pelagius wird als erster Fürst genannt, um den sich die Helden
schaarten, welche für den hl. Glauben und ihre Ehre und Freiheit
entschlossen Alles einsetzten. Aus diesem Saamen sproßte allmäh- 5
lig ein neues christliches Spanien auf. „Die Erzählung, meint
Schlosser S. 325, daß auch Oppas, der Verräther seines Vater-
landes, dem Pelagius (Pelajo) in die Hände gefallen sei, und durch
ihn die verdiente Strafe erhalten habe, darf man bezweifeln, da
freilich auf der Schaubühne das Stück ohne solche Gerechtigkeit
unvollendet erscheint, im Leben aber sehr oft die waltende Vorsehung,
damit nur sie allein und nicht der Mensch richte, den lezten Act
unsern Augen entrückt. Glaublicher ist, daß Witiza's Söhne von
Muza nach Damaskus geschickt wurden, daß sie ihn dort bei seinem
Herrn verleumdet hätten, und nach ihrer Rückkehr grausam getöd-
tet worden seien." Sie hießen Eba und Sisebut.

Muza, wiederholt vom Kalifen gemahnt, indeß Tarik ohne 6
Verzug sich auf den Weg machte, trat die Reise an und setzte sie

w langſam fort über Ceuta, hier einen Sohn Abd-el-Malek als Statthalter aufſtellend, und über Kairvan, wo bereits der älteſte Sohn Abdallah befehligte, nach Ägypten und Syrien. Zu Tiberias angelangt erfährt er, daß der Kalif krank darnieder liege, und deſſen Bruder Soliman läßt ihn bedeuten, bald werde der Tod eintreten, es ſei das Schicklichſte, den Triumpheinzug in Damaskus mit der Beute Spaniens bis dahin aufzuſchieben, und lieber durch denſelben des neuen Herrſchers Regierungsantritt zu ehren und zu verherrlichen. Muza glaubte vermuthlich nicht, daß der erſt 48jährige Walid ſo
7 geſchwind ſterben würde und traf, jenen Wink verachtend, Anſtalt zum Einzug; allein Walid hatte bereits vollendet (23 Febr. 715?), vielleicht gewaltſam, vielleicht in Folge ſeiner Schwelgerei. Er begann den Bau der ungeheueren Moſchee zu Damaskus an der Stelle der Hauptkirche. Anfangs wollte er den Chriſten dieſe St. Johanns-Kirche mit 40,000 Ducaten abkaufen, und da ſie natürlich baten im Beſitz ihres Heiligthums laut Vertrag belaſſen zu werden, befahl der erzörnte Tyrann das Gebäude ohne weiters niederzureißen und keinen Denar dafür zu bezahlen. Den Chriſtenhunden braucht man nicht Wort zu halten. — Der Bruder Soliman (Suleiman) ſcheint eine ſtarke Partei wider ſich gehabt und die Kalifenwürde nicht ohne Anwendung von Gewalt erlangt zu haben. Behaupten konnte er ſich offenbar nur durch Gewaltſtreiche. Muza und deſſen Söhne
8 flößten ihm die größten Beſorgniſſe ein, im formloſen Proceß wurde jener Greis wegen Unterſchlagung zu einer ungeheueren Geldbuße verurtheilt und, nach ausgeſtandener Geißelung oder Beſchimpfung, nach Arabien verbannt; den Sohn Abd-el-Aziz durchbohrte ein abgeſchickter Mörder in der Moſchee zu Sevilla (716?), und an ſeiner Statt wurde auf kurze Zeit jener Ayub Wali in Spanien, welcher den Sitz (Aduana, Divan) von Sevilla nach Cordova verlegt und jene alte Stadt ausgebaut und mit Soldaten bevölkert hat, die nach ihm Calatayud (Calat Ayub) heißt. Das ganze Geſchlecht des Muza ſuchte Soliman auszurotten, und überhaupt ſich der mächtigſten Großen zu entledigen, zu denen Cotaïba, der Eroberer Choraſans, gehörte. Er
9 ſoll ſeine Verwaltung abgeben, weigert ſich, kündet den Gehorſam auf, findet aber ſelbſt bald keinen mehr bei den Choraſanern, und fällt im Kampfe. Soliman, der bei den verwandten Abbaſiden in der arab. Wüſte erzogen etwas mehr Bildung oder Kenntniſſe als Walid und ſonſt manche hervorſtechende Eigenſchaft beſaß, obwohl auch ein üp-

piger Schlemmer gleich Walid, erhob stolz das Haupt, nachdem er w
jene Mächtigen zu Boden geschleudert, und entwarf den Plan, auf
Enstpl zu ziehen, und das byzantinische und dann das Longobarden-
und Frankenreich ebenso über den Haufen zu werfen, wie es mit
dem westgothischen geschehen war. Die Umstände waren einla-
dend genug.

XII. Leo der Isaurer Kaiser März 717; der Kalif vor Enstpl.

Philippikus, der Soldat, aber ein gebildeter kenntnißreicher x
Soldat, welcher sich auf den Kaiserthron geschwungen, ohne Kunst
und Müh', vermochte sich mit aller Müh' und Kunst nicht darauf 1
in's Gleichgewicht zu setzen, und schwankte bald auf diese bald auf
jene Seite, schmeichelte und log bald dieser bald jener Partei, und
erlangte doch nicht allgemeine Anerkennung, noch viel weniger un-
terwürfigen Gehorsam. Als man wie üblich sein Bildniß nach Rom
brachte, um es dort feierlich in die Kirche zu tragen, entstand ein
Volks-Auflauf, Niemand wollte von dem gottlosen Usurpator, noch
von dem Präfecten oder Doge (Petrus) den er schickte, etwas wis-
sen. In andern Städten Italiens fiel Gleiches vor. Möglich daß
hiezu am meisten das böse Gerücht beitrug, Philippikus, ein Freund der 2
Monotheleten, habe sich von einem Mönch dieser Secte, welcher ihm
voraus gesagt, daß er den Purpur einst anziehen, aber nur dann
glücklich und glorreich regieren werde, wenn er das sechste (ökum.)
Concil reformire oder unterdrücke, ganz blenden und einnehmen las-
sen und zu besagtem Zweck alsogleich in Enstpl durch seinen neuen
Afterpatriarchen eine monotheletische Synode versammelt und die
noch katholisch gesinnten Geistlichen zu verfolgen angefangen. Ob
Philippikus wirklich unsinnige Gewaltschritte im Kirchlichen, wie
man andeutet, gethan hat, mag zweifelhaft bleiben. Dem Empor-
kömmling strebte begreiflich eine starke Partei entgegen, die nach
Herkommen vor allem sich angelegen sein ließ, ihn als Ketzer dem 3
Volke zu verdächtigen, und so sprengte man unter anderem aus, er
habe, seine Feindschaft gegen das hochheilige sechste Concil an den
Tag zu legen, ein Gemälde, auf welchem sich dasselbe vorgestellt
fand, aus dem Palaste wegschaffen lassen. Es ging wohl bei dieser
Thronrevolution nicht viel anders zu als bei den übrigen byzanti-
nischen, deren Umstände bekannter sind. Um den für die Union
eifernden Kr. Justinian II zu stürzen, benützte Philippikus alle Ketzer

x und Schismatiker, und versprach ihnen mehr oder weniger bestimmt, was sie gerne hörten; als er aber einmal das Scepter in der Hand hielt, leuchtete ihm ein, es lasse sich nicht regieren, wenn um diesen im Ganzen wenig zahl- und einflußreichen, unter sich selbst uneini-
4 gen und höchst unverlässigen Menschen zu Gefallen zu leben, die überwiegend große Masse der kathol. Bevölkerung aufgereizt werde und bleibe; auch sein neuer Patriarch, der fromme Mönch Joannes, mußte willig oder widerwillig im Kurzen der Orthodoxie eifrig die Sprache reden, um nicht von den meisten Geistlichen und fast von allem Volke der Hauptstadt verwünscht und geflohen zu werden. Es läßt sich daher die Angabe wohl glauben, es seien, etwa 712, Schritte gethan worden, das schlimme Gerede von Ketzer-Begünstigung nieder zu schlagen und die kathol. Unterthanen, die in Italien und Sicilien vornämlich zu beruhigen, und auf Befehl des Kaisers habe man allerwärts wie zu Enstpl die Namen der Päpste Sergius und Honorius wieder in die Diptychen eingetragen. Freilich
5 wird auch vorgegeben, eine auf des Philippikus Geheiß veranstaltete Aftersynode habe höchst ärgerliche, den Monotheleten günstige Beschlüsse gefaßt; allein es macht stutzen, daß die Acten dieser Synode nach des Philippikus Sturz von den mit ihrer Orthodoxie (aber keineswegs Anhänglichkeit an Rom) sich brüstenden Siegern in übergroßem Eifer — bis auf den lezten Buchstaben verbrannt worden sind, weshalb sie eigentlich doch nicht mehr recht anzugeben wußten, was dort beschlossen worden ist. Wider Philippikus wurden, seinen Thron umzuwerfen, die gleichen Hebel in Bewegung gesetzt, die er selbst gebraucht hatte wider Justinian. Schon im Juni 713 endete sein Regiment; einige der gewissenlosen Söldner ließen sich von seinen politischen Widersachern erkaufen, überfielen den armen Kaiser im
6 Schlafe und stachen ihm die Augen aus, oder blendeten sie nach byzantin. Brauche mit glühend gemachter Silberplatte. Schlosser bilderstürm. Kaiser S. 129 weiß die Geschichte genau: „Theodor (?) verband sich mit dem General Georg, der auch in der lezten Revolution eine Rolle gespielt hatte, und jezt das Heer gegen die Bulgaren commandirte, den Kaiser zu überfallen am Fest der Gründung Enstpls (713 zugleich Pfingstfest, und vermuthlich nicht 4 Juni gefeiert, weil Ostern wegen des Zusammentreffens mit den Juden gerückt worden war.) Philippikus hatte das Fest mit Wettrennen und andern Feierlichkeiten begangen, er hatte in den Bädern des

Zeurippus, dem prächtigsten Platze der ganzen Hauptstadt, wo eine x
unglaubliche Menge von Kunstwerken aufgestellt war, ein feierliches
Bad (!) genommen, hatte den Adel in dem Palaste bewirthet, als
Rufus, vom Georg geschickt, mit einem Trupp Cavallerie in die 7
Stadt sprengte, den Kaiser während seiner Mittagsruhe überfiel und
in das Gebäude brachte, wo die vom Hofe begünstigte Partei der
Wagenrenner ihre Wagen schirrte und sich ankleidete, 4 Juni 713.
Der unglückliche Kaiser ward geblendet und das Volk zu einer neuen
Wahl in die Hauptkirche gerufen." Man höret treu die Byzantiner. —
Zuerst begrüßte der meuterische Soldatenhaufe, dann das versam-
melte Volk den Artemius unter dem Namen Anastasius II als Au-
gustus. Dieser ging behutsam zu Werke, begütigte, versprach der
Kirche volle Freiheit zu gewähren und die Rechtgläubigkeit zu schir- 8
men, sandte auch einen neuen Exarchen, sagt Schlosser S. 131, nach
Ravenna, der dem Papste ein kaiserl. Schreiben, ganz orthodox ab-
gefaßt, überreichte, und dadurch den Petrus als Herzog in Rom
anerkennen machte. In des neuen Herrschers Ansicht geht völlig
der Patriarch Joannes ein, welcher jezt die Hofsynode versammelt und
das VI ökum. Concil hoch erhebt und das Anathem über die mo-
nothelet. Ketzerei ausspricht, auch an P. Constantin überaus unter-
würfig und orthodox schreibt, und alles für die Union zu thun ver-
spricht; so suchte der Schlaue die päpstl. Anerkennung nach, um
dem Cyrus seine Anhänger zu entziehen. Philippikus wird als ein 9
Erzketzer dargestellt, mit welchem sich eingelassen zu haben der fromme
Patriarch herzinnigst bereuet; der Mensch ist schwach, und selbst
große Heilige haben dann und wann gestrauchelt: „Dem heiligsten und
seligsten Bruder und Mitdiener, dem Herrn Constantin, wünscht Heil im
Herrn Joannes der unwürdige Bischof." Der Titel ökumenisch
paradirte noch nicht. „Gleichwie der Kopf sich um jedes kranke Glied
des Leibes kümmert, so wolle der heilige Vater in Rom seine mit-
leidsvolle Sorge der Kirche v. Cnstpl zuwenden; was man dort
von der Tyrannei des Philippikus ausstehen mußte, verhinderte den
Patriarchen, sein Synodalschreiben, wie der Gebrauch es forderte,
schon früher nach Rom zu senden." Dann Betheuerung, daß man
alles Mögliche aufgeboten habe, sowohl von Seite des Patriarchen 10
als von Seite des gleich orthodoxen und frommen Kaisers Artemius,
um jeden Anfall auf die reine Glaubenslehre und die heilige sechste
Synode abzuwehren; was sonst Unregelmässiges vorgefallen, möge

x man der lautern Gläubigkeit nachſehen und die Kirchen-Gemeinſchaft nicht etwa verweigern. Aaron wurde wohl vom Bruder wegen des begangenen großen Fehlers ausgeſcholten, aber von Gott nicht, und noch weniger ſeiner Oberprieſterwürde beraubt!" — Die Anwendung des bibliſchen Beiſpiels wäre nahe gelegen; jedoch zu Rom ſchien man ſie nicht recht zu verſtehen. Es findet ſich angegeben, daß Conſtantin einen Cardinalprieſter Michael nach Cnſtpl abordnete, die Händel an Ort und Stelle zu unterſuchen und auszugleichen.
11 Es ſtarb aber P. Conſtantin 7 April 715 und 6 Wochen ſpäter ſaß Gregor II, ein Römer von Geburt und Sohn des Marcellus, in Cnſtpl bereits wohl bekannt, da er mit Conſtantin dort geweſen war, auf dem hl. Stuhle. Bei dieſem ausgezeichneten Papſte halfen des Afterpatriarchen Künſte nichts, er mußte abtreten, und in regelmäſſiger Wahl[1]) ward der Metropolit v. Cyzicus Germanus zum biſchöflichen Sitz der Kaiſerſtadt berufen und in Gegenwart des Legaten auf ſelben eingeführt. Pagi rechnet, daß dieſes 11 Aug. 715 geſchah. Es iſt das jener Germanus, deſſen Vater, den Patricius Juſtinian der Kr. Conſtantin IV enthaupten ließ, während er den ſchönen Knaben ſelbſt zum Eunuchen machte. Die entſetzlichen Griechen!

y Es iſt leicht möglich, daß die Widerſacher Roms, überhaupt als Monotheleten bezeichnet, voll Ärger über dieſe Vorgänge eine Meuterei anzettelten, welche beim Heere in Aſien oder unter den
1 Seeſoldaten auf der Inſel Rhodus ausbrach (im Winter 715—16? man ſehe über die Schwierigkeiten der Chronologie des P. Petavius Noten zum Nicephor. S. 55.) Theophanes gibt an, die Meuterer haben nebſt einem Hofbeamten den Cardinaldiakon v. Cnſtpl Joannes, Oberbefehlshaber der ganzen bewaffneten Macht, ermordet, Strafe gefürchtet, und deshalb einen gewiſſen reichen aber gutmüthigen Mann Theodoſius genöthiget, den Kaiſertitel anzunehmen und ſeien dann mit ihrer Purpurpuppe nach Cnſtpl geſegelt. Durch ſechs Monate vertheidigt Anaſtaſius II die Stadt, verliert endlich, von Schlechtigkeit und Treuloſigkeit umſponnen, Luſt und Muth für die werthloſe Krone länger zu kämpfen, überläßt ſie durch Vertrag (Patr.
2 Germanus war an ihn nach Nicäa geſandt worden) dem Theodoſius und geht in's Kloſter 716—17. Damit war jedoch der Iſau-

[1]) Schloſſer behauptet, Joannes ſei nicht abgeſetzt worden ſondern nach 3jähr. Regierung, alſo 714 geſtorben. Sieh die böſe Note S. 131!

rer Leo, durch Kr. Artemius Befehlshaber der Legionen in Klein- y
Asien, General des Ostens genannt, nicht einverstanden, er meint
zehn mal beßer das Scepter handhaben zu können als jener unkrie-
gerische schwache Theodosius, trifft daher Anstalt ihn vom Throne
zu werfen, stärket sich durch ein Bündniß mit dem Prätor Armeniens
Artabasdus, welchem er eine Tochter zur Frau gibt, verhandelt freund-
lichst mit den Saracenen, die ihm Frieden und selbst Hilfe zusagen,
und rückt sonach in Eilmärschen auf Cnstpl an. Theodosius, der 3
das vernimmt, sendet erschrocken dem tapfern Feldherrn einen Ver-
trauten entgegen und läßt ihm das Reich anbieten: er wolle es ihm
nimmermehr streitig machen, sondern alsogleich abtreten, würde nur
ihm und den Seinigen Leben und Freiheit zugesichert. Was der
Genügsame verlangte, ward sehr gerne bewilligt. Leo zieht durch
das goldene Thor in Cnstpl ein, von dem scavischen Volke umju-
belt, und nachdem er feierlich den Schwur geleistet, die Kirche schützen
und deren Lehre und Rechte nie antasten zu wollen, salbet und krö-
net ihn der hl. Patriarch Germanus in der Sophienkirche 25 März
717. Der Isaurer, unstreitig ein Mann von Kraft, setzte sich auf 4
dem wankenden Throne zurecht, befestigte ihn, und gründete eine
durch vier Zeugungen sich haltende kaiserliche Dynastie.

Als Leo auf Cnstpl zog, war auch der Kalife gesonnen, die
Kaiserstadt zu besuchen, und beschleunigte möglichst die Ausrüstung
einer großen Flotte. Sein Bruder Maselma (Moslemah) führte das
zur Belagerung bestimmte, ebenfalls sehr große Landheer, Cnstpl
schien gewiß verloren, und fiel dieses Bollwerk, dann wehe Europa!
Am 1 Spt. 717 soll der Kalife selbst im Bosporus, den seine 1800
(oder 800?) Segel erfüllten, angekommen sein und die Belagerung
mit aller Hitze begonnen oder fortgesetzt haben. Die Nachrichten sind 5
sehr unlauter. Kr. Leo mühte sich durch Brander und mit noch
beßerem Erfolge durch das griechische Feuer, sonst Seefeuer genannt,
die feindlichen, schwerfällig gebauten Schiffe zu zerstören, Stürme
halfen auch, die Verwüstung war so arg, daß Soliman den prahlerischen
Griechen zufolge 8 Oct. 717 vor Verdruß starb. (Nach Schlosser
war es ein Admiral Soliman, S. 151.) Abulpharagius weiß hie-
von nichts, obwohl er die mißglückte Belagerung Cnstpls erzählt
und den zu Dabeki erfolgten Tod des Kalifen, welcher bloß 2 J.
8 Mon. geherrscht und ein Alter von 45 J. erreicht hatte. Ver-
achtet wegen seiner Ausschweifungen, gefürchtet wegen seiner Schärfe, 6

y gehaßt wegen ſeines Starrſinnes ward er ſicher gewaltſam beſeitigt, und ſein Söhnchen Ayub, dem er ſchon hatte als Nachfolger den Eid der Treue ſchwören laſſen. Schloſſer merkt an: „Walid und Soliman hatten, allen Berichten nach, eine Art Naturreligion (Schloſſer kennt das Ding); ſie ſahen den Koran als ein ſchönes Gedicht an, die Gebräuche der Moslim als Volksreligion.“ — Jezt ward ein anderer Weg eingeſchlagen. Omar II, Sohn jenes Abd-el-Aziz, welcher jüngerer Bruder Abd-el-Maleks geweſen und wahrſcheinlich ermordet worden war, und einer Tochter des hochgeprieſenen Kalifen Omar I, hatte ganz die Richtung dieſes Großvaters und das Ver-
7 langen, den erloſchenen Religionseifer der Moslim wieder anzufachen. Darum verhalf ihm wohl die Partei der Eifrigen zum Kalifat, und nicht weil ihn und zugleich Yezid, einen Sohn Abd-el-Maleks, Soliman adoptirt hatte. Die prächtige Hofhaltung zu Damask verſchwand mit einem male, Beten, Faſten, Almoſengeben empfahl und übte der fleißige Koranleſer, welcher ſein Kleid nie wechſelte, auf Palmfaſern ſchlief, eine einzige Frau hatte und für ſeine Perſon mehr nicht des Tages als vier Dirhem verbrauchen wollte. Eifrigſt wurde Alles angewendet, was die Chriſten zum Abfalle von ihrer Religion verleiten konnte, und über die Unerſchüt-
8 terlichen ſchwere Verfolgung verhängt, mancher getödtet. In ſolchem Heiligenglanze hoffte er als ein wahrer Nachfolger der erſten Kalifen auch von den getrennten Parteien erkannt zu werden, und um ſie eher zu gewinnen, erließ er Befehl, die von Moawijah angeordnete Verfluchung der Aliden (Schiiten) abzuſtellen; er ſchloß dafür ſeine Gebete, die Omar an jedem Freitag ſtatt der Predigt herabſagte, mit dem Vers des Koran: „Gott gebietet euch Billigkeit und Wohlwollen und Eifer, den Nächſten behend Hilfe zu leiſten, Laſter aber und alles Schandbare und Ungerechte verbietet er.“ Die meiſten Großen und Kriegsmänner ſchüttelten bald über dieſe und ähnliche Sachen unwillig den Kopf, die Eroberungspläne waren aufgegeben.
9 Wie Burigny will, ſo zogen die Heere des Kalifen, welchen nach überaus hartem Winter zu Anfang des Frühlings 718 eine Flotte aus Ägypten und eine andere aus Africa die erſehnte Hilfe gebracht hatte, am 15 Aug. 718 übel zugerichtet von Cnſtpl ab, und das jährlich am 15 Aug. von den Byzantinern gefeierte Befreiungs-Feſt dürfte hiefür ſprechen. Man findet aber ſonſt angegeben, daß die Belagerung durch 13 Monate gedauert habe. Hr. Schloſſer

S. 155 spottet über die Byzantiner, welche besonders der von ihnen y
während der Belagerung ohne Unterlaß angeflehten Mutter des
Herrn für das Scheitern der feindlichen Anschläge innig danken zu
müßen glaubten, hat aber doch weiter oben S. 90 selbst zugestanden:
„Wohl mögen die Griechen Recht haben, wenn sie behaupten, daß
die Vorsehung mit reger Sorge über ihr Reich wachte .... Wollten es wir Aberglauben nennen, wenn wir hören, daß sie eine besondere Leitung darin erkannten, daß die Araber ihre Hauptstadt nicht eroberten, als sie 7 Jahre (668–675) vor ihren Thoren lagen, so müßten wir wenigstens vom Zufall sonderbare Begriffe haben ꝛc."
Man staune die Inconsequenz nicht an, sondern erinnere sich nur, 10
daß gewisse Leute wahrlich sonderbare Begriffe hegen von religiösen
Dingen und namentlich von der kath. Verehrung und Anrufung der
Heiligen Gottes. — In Spanien fuhr man fort zu verheeren und
drang selbst über die Pyrenäen. Yezid ben Abi, welchem Soliman
die Vertilgung der Söhne Muza's aufgetragen, war Statthalter in
Africa mit Vollmacht, die andalusischen Unterstatthalter einzusetzen.
Agub, dem Muza nahe verwandt, mußte, kaum war er 7 Mon.
lang Wali gewesen, sein Amt niederlegen, indem der Kalif selbst den
schrecklichen Alhaur (Alahor) ben Abd-er-rhaman an seine Stelle
ernannte. Dieser Alhaur überstieg mit seinen Horden die Pyre- 11
näen, auch das gallische Gothien zu erobern, und nahm wenigstens
Narbona 718 oder 719; (oder es ward durch den Amtsnachfolger
Alsama 720 genommen.) Um diese Zeit hatten sich manche der Vornehmen zu Damaskus an Omars Frömmigkeit bereits genug gesehen, seine nächsten Verwandten, Ommajaden sollen dem erst 33
Jahre alten, von einem Theile des Volkes heilig geachteten Kalifen
langsam wirkendes Gift beigebracht haben, an welchem er nach einer
Regierung von 2 J. und 5 M. starb 9 Febr. 720 lebenssatt oder
als vollendeter Fatalist; denn er äußerte auf dem Krankenbett: Wenn
ich auch nur das Ohrläppchen netzen dürfte, um zu genesen, ich
thäte es nicht! — Es folgte Yezid II ben Abd-el-Malek, Omars
Vetter.

XIII. Pippins lezte Jahre und Anfang des lombard. Königs Luitprand 713.

Der ungeheuere, vor Enstpl erlittene Verlurst hatte die Lust be- z
nommen, und die unter den Nachfolgern Omars ausbrechenden Em-
pörungen machten es fast unmöglich, abermals in Kleinasien vor- 1

z zubringen und das byzant. Reich ward einige Zeit ziemlich in Ruhe gelaſſen. Aber deſto ernſtlicher und heftiger ſetzten die Horden des Kalifen in Spanien ihre Verſuche fort, Gallien und dann wohl auch Italien zu überwältigen, und es iſt nöthig, daß wir jezt unſern Blick nach dieſen Gegenden wenden. Im Hauſe Pippins bereitete Gott das Werkzeug, womit er den Saracenen-Säbel zerbrechen und vom übrigen Europa das Unglück abwenden wollte, welches die Weſtgothen zerſchmettert hatte. Pippin, von der heil. Mutter Begga und dem heil. Großvater Arnulf erzogen, war, ſo arm und elend auch ſeine Geſchichte auf uns gekommen iſt, „unverkennbar, ſagt H. Luden IV. S. 6., ein Held in Weisheit und Tugend. Faſt ein ganzes
2 Menſchenalter hindurch erhielt er ſich auf der errungenen Höhe, und unter welch ſchwierigen Umſtänden! Mehrere Könige, von ihm auf den Thron geſetzt, ſanken in's Grab, er ſtand, wenn nicht unerſchüttert, doch unüberwunden im Wechſel der Dinge. Er ſchien wie ein Diener vor dem königl. Throne zu ſtehen, und machte denſelben nur zum dunklen Hintergrunde, auf dem ſeine eigene Lichtgeſtalt deſto glänzender ſich ausnahm.“ In Auſtraſien ſchaltete er ganz als unabhängiger Gebieter, mag auch Neuſtrien (die Neuſtrier werden von nun meiſt ſchlechthin die Franken genannt) noch mehr von Theoderich III und deſſen Hausmaier abgehangen haben, was die Verwal-
3 tung betraf. Nordbert, ſonſt auch subregulus betitelt, erſcheint dort als Majordomus; nach deſſen Tod (695?) wird es Pippins Sohn Grimoald. Jezt ſcheint es Grundſatz geworden zu ſein, nur immer den Erſtgebornen des Königs als Thronerben zu betrachten und das Geſammtfrankenreich vereinigt zu erhalten. Nach Theoderich III, welcher 691 verlebte, hieß der ältere Sohn Chlodwig III König bis 695, dann deſſen Br. Childebert III bis 711, machtloſe Geſtalten, iſt auch der Ochſenwagen, auf welchem ſie zum Märzfeld gefahren ſein ſollen, ſammt Ausſtattung unter die Erfindungen fabelhafter Chroniſten zu ſetzen. In Perſon ſaſſen ſie noch Gerichten vor laut Urk. bei Dom Bouquet, und gaben Entſcheidungen, freilich in unerheblichen Privatproceſſen und Kloſterſachen: Chlodwig III hielt zwei ſolche (placita) 692 zu St. Cloud und zu Luſarche, eines 693 oder
4 694 zu Valenciennes. Der Stiftungsbrief des Münſters St. Leodegar in Lucern c. 690, wovon leider das Original längſt nicht mehr vorhanden, ausgeſtellt von Wighart, lautet dahin, daß auch deſſen Bruder Ruprecht, Heerführer (dux) des Königs Ludwig

(Chlodwig), demſelben, ſeinem Herrn und Vetter, alle ſeine Güter z
übergeben, auf daß in der Stadt Zürich an der Limmat eine Kirche
von ihm erbaut, und daſelbſt ewiglich ein Gottesdienſt aufgerichtet
werde. Dieß wäre der Urſprung des großen Münſters in Zürich. —
Übrigens ſtanden die Berggegenden ob dem Bodenſee (der Name
kömmt von der Villa Potamo oder Bodman) unter Hrz. Gothefrid,
der ſich kaum vom fränk. Hofe viel einreden ließ. Sein Tod 709
bot, vermuthlich wegen Parteiung der Vaſallen, dem Hausmaier
Pippin Gelegenheit ſich einzumiſchen und die Oberherrſchaft feſter zu 5
begründen, indem er von 709 bis 712 dieſe Landſchaft mit Feuer
und Schwert heimſuchte, und die erhaſchten Menſchen fortſchleppte;
denn die Zahl der Leibeigenen beſtimmte den Reichthum und die Macht
eines Dynaſten. Wilchar, Gothefrids Sohn, gab endlich nach, oder fiel
im Kampfe 711–715. In dieſen Stürmen litt die St. Gallenzelle
vornämlich wieder wie 680, und verfiel gänzlich; um geſchützt zu
werden gegen das feindliche Kriegsvolk, hatten die Mönche einem
mächtigen Nachbar Güter und Rechte in der Art einräumen müßen,
daß es zur völligen Abhängigkeit von ihm führte. — Childebert III ſaß 6
zu Gericht 695 und 697 zu Compiegne, 702 und 709 zu Kierſy
und Crecy. Noch iſt ein Diplom Chilperichs II vom J. 716 entdeckt
worden, aber dann hört es freilich auf. Dieſe meroving. Könige
hatten nach und nach das Krongut alles ausgethan, verſchenkt,
verlehnt bis auf wenige Landſitze, hingen demnach ganz von dem
guten Willen der großen Vaſallen ab, nur einen Widerſpänſtigen,
wie viel mehr eine verbündete Menge derſelben zum Gehorſam zu
zwingen, fehlten die Mittel, wäre auch der Throninhaber kriegeri-
ſchen Geiſtes geweſen. Pippin hatte zu dem fürſtlichen Eigen noch
weitſchichtige Kronlehen, ſolche hatten auch ſeine Söhne, und manche
der Verwandten und Freunde; darum war bei ihm die Königsmacht,
obwohl Klugheit und Rechtlichkeit nicht zuließen, den Königsnamen
jezt ſchon damit zu verbinden.

So weit reichte indeß Pippins Macht und Anſehen keines- 7
wegs, um wie ein König alle Freien ſelbſt zu Eroberungs-Kriegen
aufzubieten, oder die Gränzvölker in ein Unterthänigkeits-Verhältniß
zu ſetzen. Hat er auch die Alemannen, die Thüringer, die Frieſen
bekämpft, ſo geſchah es doch nicht nachhaltig, und er ſcheint mehr
mit lockendem Wort als mit dem ſchreckenden Schwert ausgerichtet
zu haben. Zuerſt lag ihm wohl daran, die Frieſen und überhaupt

z die Bewohner der Niederlande zur Ruhe zu bringen, ſonſt konnte er nicht auf Unternehmungen in größerer Ferne ſeine Streitmittel verwenden. Alles hing vom Fortgang der Miſſionsarbeiten ab.

Zu erwähnen iſt das St. Petersklooſter auf der Inſel Sithiu zu St. Omer, nachmals St. Bertin genannt, welcher berühmte Abt am 9 Spt. 698, oder nach Andern erſt 709 ſtarb, jedenfalls ein hochbetagter Greis geworden, und zu deſſen in Wundern leuchtenden Grab-
8 ſtätte alljährlich nun und fortan Tauſende zu pilgern pflegten. Die Abtei brannte ſehr oft ab, und als man ſie das lezte mal erneuerte, gewann an derſelben und beſonders an dem gothiſchen, den 9 Oct. 1520 eingeweihten Tempel die Stadt Omer ihre Hauptzierde. — In dem vom hl. Landelin geſtifteten Kloſter Lobes waltete auch ein vortrefflicher Abt, Ursmar, bis 713, da er ſtarb und ein eben ſo lobwürdiger, Ermin, nachfolgte, und faſt alle dieſe Inſtitute waren vom beßten Geiſte und Eifer durchweht, der nicht ruhte, bis weit um alles Volk chriſtlich war. Der ſo eben erwähnte hl. Bertin, Abt v. Sithiu, bewog einen vornehmen, ſehr reichen Mann, Heremar, ſein
9 Gut Woromholt herzuſchenken, damit der hl. Winocus († 716) dort ein Kloſter bauen konnte. Doch das Bedeutendſte, nämlich die Stiftung eines Biſthums zu Wiltaburg (Utrecht), wie oben erwähnt, brachte der angelſächſiſche Prieſter Willibrord zu Stande, freilich erſt nach vieljährigen Mühen und mannigfaltigen Gefahren. Es koſtete Blut. In das Jahr 695 ſetzet man, wohl zu früh, den Martertod der beiden hl. Glaubensboten, welche dem hl. Willibrord (692?) nach Friesland folgten, und von denen der Eine Ewald der Weiße, der Andere Ewald der Schwarze genannt worden iſt. Sie erfuhren, daß die Sachſen in viele, unter eigenen Fürſten ſtehende Stämme getheilt ſeien, aber in Kriegszeiten ſich vereinigten und durch das Loos einen Oberherzog oder Heerführer wählten, dem alle wie einem
10 Dictator gehorchen mußten. Sieh da, was Kraft verlieh, durch zwei Jahrhunderte die Oberherrſchaft der Franken abzuwehren! Die Miſſionäre wurden von einem Gutsbeſitzer aufgenommen, der verſprach, ſie ſeinem Fürſten vorzuführen. Auf der Reiſe beteten und ſangen ſie ohne Unterlaß Pſalmen und Hymnen, und hatten heilige Gefäße bei ſich und einen conſecrirten Tiſch, um täglich das Meß-Opfer zu entrichten; (der katholiſche Typus bleibt derſelbe durch alle Jahrhunderte.) Da ſagten die kriegsmuthigen Heiden zu einander: Sehet, dieſe Männer des Gebetes kommen, um unſern Fürſten zu

bereden, daß er sich von unsern streitbaren Göttern zu dem gekreu- z
zigten Christengott hinwende und uns nöthige, ruhig daheim sitzen
zu bleiben, und nicht mehr auf Abentheuer und Beute auszuziehen!
und sie beschlossen, daß die Boten erschlagen werden sollten, und es
geschah. Als der Fürst die Gräuelthat erfuhr, gerieth er sehr in
Zorn und befahl die Mörder zu fahen und zu tödten, und ihre Dörfer
niederzubrennen. Hrz. Pippin ließ die Überreste der Martyrer nach
Cöln übertragen und in der St. Chunibertskirche feierlich beisetzen. —

Mit dem Fürsten Radbod gab es ohne Zweifel verschiedentlich 11
Anstände, jedoch um 709–11 kam es zu einem Vergleiche so vollstän-
diger Art, daß Pippin ein enges Freundschaftsbündniß knüpfte, in-
dem er Radbods T. Teutsinde dem ältesten Sohne Grimoald zur
(zweiten?) Frau verschaffte. Grimoald war seit dem Tode des Br.
Drogo, welcher als Schwiegersohn und Erbe des Majordom War-
ratto Herzog v. Burgund oder Champagne hieß, und 708 starb,
ebenfalls im Besitze dieses Herzogthums und zugleich Majordom
in Neustrien und Burgund. Vielleicht bewogen die Austrasien er-
schütternden Unruhen den klugen Pippin, gegen den Friesen sich sehr
nachgiebig zu erweisen. — Gewaltthaten fielen vor, Kirchen und Klöster
wurden von den benachbarten Dynasten bedrückt, beraubt, und erhob
ein Prälat Klage am kön. Hofe, so machte er meistens das Übel
ärger, statt Abhilfe zu erlangen. War Theoderich III bereits ein 12
Schattenkönig gewesen, so muß man die ihm folgenden Söhne
Chlodwig III († im März 695, erst 19 J. alt) und Childebert III,
der seit 695 König hieß, für den Schatten eines Schattens erklären;
Pippin schaltete als wahrer Oberherr, mußte aber natürlich in Hin-
sicht der mächtigen Dynasten vorläufig noch sehr mit Glimpf verfahren,
redete den Angeklagten etwa gütig zu, suchte einen Vergleich zu
stiften oder — schob den Proceß auf die lange Bank hinaus. Ein
Beispiel: Als der hl. B. Lambert v. Mastricht die dem Hochstift
entrissenen Güter wieder herbeizubringen strebte, wie oben erwähnt
worden, kam es zur Fehde mit gewissen Herren, seine zwei Brüder
fochten tapfer und erlegten einen der Gewaltigen. Aber dessen Bluts-
verwandter Dodo (auch mit des Karl Martell Mutter Alpais soll
Dodo verwandt gewesen sein) sinnt auf Rache und überfällt nächt-
licher Weile den Bischof im Dorfe Leodium (Lüttich). Der Heilige 13
verbietet den Seinigen blutige Gegenwehr, sinkt betend auf die Knie
und wird so von einem Wurfspieße durchbohrt 17 Spt. 708–9.

z Abt Regino v. Prüm gibt an, er sei gehaßt und gemordet worden ob deprehensionem domus regiae. Über Bedrückung der Kirchen und Stiftungen und Geistlichen durch Leute des Hofes hat Lambert ohne Zweifel bitterlich geklagt. Bischof v. Mastricht wurde nach ihm der hl. Hubert 709, der, sein Schüler, für einen Enkel des K. Charibert v. Aquitanien und Sohn des Hrz. Bernard, der des Boggis Bruder gewesen, ausgegeben wird und späterhin seinen Sitz
14 von Mastricht nach Lüttich verlegt hat. So etwas fiel vor, ungestraft, in der Nähe der Hausmacht Pippins; die in den entfernten Provinzen Bedrückten durften gewöhnlich noch weniger auf kräftige Hilfe von Seite der kön. Regierung rechnen. Man mußte sich selbst zu helfen wissen, Plätze befestigen, mit tapfern Rittern Waffenbündniß schließen u. dgl. — Vom hl. Abt-Bischof Ludwin war schon die Rede; unter ihm (695 — † 713) hob sich das Hochstift Trier ansehnlich, denn er hatte durch seine Familie und durch Pippins Freundschaft eine hinlänglich starke Hand, dem Raube zu wehren, und erwies sich dazu sehr freigebig. In's J. 706 ist glaublich die Stiftung des Kl. Epternach durch Pippin und seine Gm. Plectrude zu
15 ordnen. — Mit den unruhigen Herren in Austrasien mögen sich die in Alemannien, in Franken, in Hessen (Hessi, zuerst genannt um 720 im Schreiben Gregors II an die Ostfranken) verständigt, andere den Majordom dahin als Helfer gerufen haben, unter Versicherung treuer Anhänglichkeit. Um 709 starb Hrz. Gothefrid v. Alemannien, und in diesem Jahre zog Pippin über den Rhein, siegreich heißt es; vielleicht waltete unter Gothefrids Söhnen Wilchar, Lantfrid, Thietbald und Huoching Theilungsstreit ob, und er machte den Schiedsrichter. Wilchar erhielt die herzogliche Würde des Vaters, versteht sich jedoch in mehr abhängiger Stellung, die nicht lange behagte. Der Winter war ausgezeichnet kalt und Ge-
16 treide-Theuerung im Lande; deßohngeachtet schwang man gleich im nächsten Jahre wieder das Schwert gegen einander, Pippin, der zuerst den Franken Walerich schickte, welcher nichts ausrichtete, flog dann selbst mit seinen Schaaren herbei, brauchte Feuer und Eisen um zu schrecken, und schleppte viele Gefangene und eine große Beute fort. Im J. 711 kam er wieder an der Spitze eines zahlreichern Heeres, indeß glaublich verbündete Bayern von Osten her angriffen, und nun erfolgte Unterwerfung. Diese soll aber erst der Straßburger-Bischof Ansoald vollends bewerkstelligt haben. Vom Hrz. Wilchar hört man nicht

mehr. Die großen Bisthümer Conſtanz und Chur legten bei dem z
Streit ohne Zweifel ein entſcheidendes Gewicht in die Wagſchale;
um 708 wird ein Audoinus (Auſonius) als B. v. Conſtanz er- 17
erwähnt, der aber nach Herm. contr. bloßer Chorbiſchof war, und
von Chur bemerkt Neugart, ein Jahrhundert lang (bis 800?) habe
die Familie der Statthalter Rhätiens dieſen Stuhl beſetzt als wäre
er ein Erbgut. In Baſel, wo erſt wieder um 748 ein eigentlicher
Biſchof erwähnt wird, mag es ſich ähnlich verhalten, und Pippin
eben gegen Hrz. Wilchar dadurch mächtige Dynaſten bewaffnet haben,
daß er dieſen die bezeichneten Hochſtifter zur Benützung preis gab.
Es mehrte ſich dadurch der irdiſche Beſitz jedes Stiftes, blieb auch
das Geiſtliche ziemlich verwahrloſet.

Über den Zuſammenhang der Begebenheiten laſſen ſich nur aa
Muthmaſſungen vorbringen. Mehr als bloße Muthmaſſung dürfte
aber die Annahme ſein, daß um 711, 712 zwiſchen Pippin und 1
Hrz. Theodo II v. Bayern ein ſehr freundliches Verhältniß beſtand;
denn in eine viel frühere Zeit fällt die feindliche Spannung, welche
der Annaliſt v. Metz andeutet, und ſie kann dieſes zur Urſache ge-
habt haben, daß Theodo, welcher einer andern Linie der Agilolfinger
angehörte, Herzog der Bayern geworden iſt und nicht Hugobert,
deſſen T. Plectrude Pippin kurz zuvor geheirathet hatte, vor 680
glaublich, nach dem Alter ihrer Söhne zu urtheilen. Der Streit
war gewiß beigelegt, das gute Verſtändniß, wie man vermuthet,
durch Vermählung Theodo's II mit Reginotrude (T. des K. Dago-
bert II? — Theodo's erſte Gm. hieß Folchaide) bekräftigt, als die Bayern 2
ſogar unternahmen, einen Zug über die Alpen zu machen und ſich,
wohl mit Pippins Beifall, in die lombardiſchen Thronſtreitigkeiten
zu miſchen. Wir müßen über dieſe beiden Nationen hier einiges
nachtragen. Bayern muß ſich unter der langen, meiſt ruhigen Re-
gierung Theodo's II bedeutend geſchwungen haben. Ihn ſchildert
die Lebensbeſchreibung des hl. Korbinian ſehr vortheilhaft: „Der
Herzog war da zu dieſer Zeit ein ſehr gottesfürchtiger Fürſt, aus-
gezeichnet durch Macht, ein Mann von Thatkraft, von herrlichen
Söhnen umgeben, und ſtark durch den freudigen Gehorſam der edlen
Mannen. Schon war weit und breit der Ruf von ſeiner geſegneten
Regierung erſchollen, als er das Land in vier Theile ſonderte, und
drei den drei Söhnen ausſchied." Dieſer (erſten?) Theilung ward 3
bereits oben gedacht. Schon um 700, wenn nicht etwas früher,

aa dürften wenigstens die zwei ältern, Theodo und Theodebert Gauen zur Verwaltung überkommen haben, während der Vater fortan zu Regensburg saß, welche Stadt als sehr fest beschrieben wird, „aus gehauenen Quadern erbaut, mit mächtigen Thürmen versehen und zugleich reichlich mit Brunnen, nichts zu sagen vom Donaustrom, der sie nördlich bespühlt.“ Um 697 soll bereits ein ständiger Bischof dort gewesen sein, Wicterp mit Namen, ein Agilolfinger und also dem Herzog verwandt; zugleich stand er dem Kl. St. Emmeram, wo die
4 Kathedrale, als Abt vor. Überdieß hat sicher Bayerns Hauptstadt als Stapelplatz des Handels namhafte Bedeutung gehabt. Seit den Zeiten Dagoberts I wurde der Handelsverkehr auch in Austrasien und diesseits des Rheines lebendig, wie aus verschiedenen Dingen abzunehmen. Augsburg, sagt Dr. Rudhart, muß als ein mit Italien verkehrender Handelsplatz in sehr früher Zeit betrachtet werden, und die Straße führte von da über Kempten, Lindau oder Bregenz nach Chur und dem Splügenpaß. Auf einen Zug slavischer Handelsleute stieß der hl. Sturm (nach 750) in der buchonischen Wildniß am Flüßchen Fulda, welche aus der Gegend von Erpesfurt nach Mainz sich begaben, den „Königsweg“ benützend; das war eine auf königl. Befehl vorgenommene Lichtung des Waldes, welche die Breite eines langen Speeres (also 16–18 Fuß) haben und so viel Raum gewähren mußte, daß zwei Karren einander
5 ausweichen konnten. Daß man auch sonst etwas für Brauchbarkeit dieses Fahrweges gethan hat, muß man daraus schließen, weil der reisende Kaufmann ein Kiesgeld (pulveraticum) und einen Räderzoll (rotaticum) zu erlegen hatte. Der bedeutendste Königsweg lief in späterer Zeit über Bardewick, Scheffel im Lüneburgischen, Magdeburg, Erfurt; von Erfurt führte ein Arm nach Mainz, ein anderer, auf dem das bayerische Salz scheint in den Norden gebracht worden zu sein, von Hallstadt (bei Bamberg) nach Forchheim, Brennberg und Regensburg, von wo der Salzweg über Abensberg und Au (durch die Hallertau) nach Freising ging. Das meiste Salz wurde aber von Salzburg und Hall nach Passau und von da stromaufwärts nach Regensburg geschifft. Auf dieser ganzen Linie von den Sachsen und Slaven bis herab zu den Avaren war
6 laut Capitulare vom Dec. 805 den Handeltreibenden Waffenverkauf bei Strafe der Confiscation ihres sämmtlichen Kaufmannsgutes verboten. Weit mehr und weit früher belebten sich die Wasserstraßen,

und nicht bloß auf dem Rhein und Main und auf der Donau und aa
dem Inn, sondern selbst auf kleinern, jezt nicht mehr befahrnen.
Man ließ die Gewässer und läßt sie noch recht eigentlich verwildern;
in Ermangelung zweckmässiger Wehrbauten sind selbst die ersten
Ströme Südbayerns heut zu Tage nur mühselig zu benützen, das Ein-
richten der Dampfschiffahrt bis Ulm oder nur bis Ingolstadt stieß
auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten wegen der Unregelmässigkeit
und der vielen Untiefen des erweiterten Strombeetes.

Was das Verhältniß zum Frankenreich betrifft, so ist es kaum 7
anders denkbar als daß Theodo II, der schon wegen seiner christlichen
Gesinnung sich lieber den Franken als den Avaren zuwendete, den
Namen der königlichen Schutzherrschaft gelten ließ und dabei das
Wesentliche der Unabhängigkeit bewahrte; Fürst Pippin gab sich
hiemit gerne zufrieden, da er alle Hände stets voll zu thun hatte,
die Franken und Burgunder im Gehorsam gegen die morovingischen
Schattenkönige zu erhalten, und dazu noch Allemannien und Hessen
und Thüringen. Am 14 April 711 verlebte Childebert III, einen
etwa 12jährigen Knaben Dagobert III hinterlassend, welchem die Hul-
digung zu verschaffen nicht leicht gewesen sein mag. Pippin, nahe
an 70 Jahre alt, mochte bereits die Gebrechlichkeit des Alters ver-
spüren und der Sohn Grimoald großentheils an seiner Statt han-
deln. Unter solchen Umständen wurde Bayern, oder wenigstens 8
einer der Theilfürsten in die longobardischen Staatshändel verflochten.
Wir haben gehört, daß um 702 Ansprand, welchen man einen
lombard. Majordom nennen dürfte, vor K. Aribert II nach Bayern
flüchtete, eigentlich nach Rhätien; der und sein junger Sohn Luit-
prand hielten sich vornämlich bei Hrz. Theodebert auf, welcher zu
Bozen sitzend weit durch Rhätien, vielleicht bis gegen Chur hin ge-
bot oder doch mit Jactatus, dem Präses vom romanischen Rhätien,
und dem Bischofe v. Chur befreundet war. Ansprand mag mit
Hilfe dieser Freunde etwa das, was er in Cläventhal und Umge-
gend besaß, gegen K. Aribert II behauptet haben. Welche Kämpfe
während 9 Jahren an der Gränze in den Alpen Statt fanden,
welche Umtriebe zum Sturze jenes Königs versucht, welche Bündnisse
geschlossen wurden, hievon erzählt Niemand. Um 710 war ohne 9
Zweifel K. Aribert II mit dem Kr. Justinian in Frieden; denn es
wurde ja aus Kräften gearbeitet, allgemeinen Frieden herzustellen,
um die beabsichtigte ökumenische Synode in Constpl veranstalten zu

aa können. Als P. Conſtantin getäuſchter Hoffnung im Oct. 711 nach Rom zurückkam und zwei Monate ſpäter Juſtinian II durch Philippikus entthront wurde, ſahen auch Ariberts Widerſacher ihre Ausſaat reifen und ſchlugen die Sichel an. Ein bayeriſches Kriegsheer trat auf, ihn entthronen zu helfen, ob in Einverſtändniß mit dem Herzog v. Trient, oder ob über Chur und Chiavenna nach Como ziehend, iſt zweifelhaft; Lezteres dürfte das Wahrſcheinlichſte ſein. Es heißt, Hrz. Theodebert habe dieſe Hilfsmannſchaft 712 perſönlich angeführt, Aribert II im harten Kampf an der Gränze ſchon den
10 Sieg in Händen gehabt, aber übereilt, durch falſche Nachricht getäuſcht, den Rückzug nach Pavia angetreten. Unter den Mauern dieſer Hauptſtadt kam es zu einem mörderiſchen Treffen, dem das Dunkel der Nacht ein Ende machte. Die Bojoarier wichen bereits zurück, und Ariberts Heer, den Sieg ſich zuſchreibend, verharrte entſchloſſen im Lager vor der Stadt; „doch der König, erzählt gewunden der Lombarde Warnefrid, wähnte ſich da nicht ſicher genug und gebot Abzug in die Stadt, wodurch er bei den Seinigen Mißtrauen und Unmuth erregte, die Feinde aber kühner machte.“ — Offenbar wurde der ſchon vorher begonnene Abfall jezt ſo allgemein und die Mannſchaft ſo unbändig, daß Aribert befürchtete, dem Feinde in die Hände geliefert zu werden, weshalb er ſich zur nächtlichen
11 Flucht entſchloß von Wenigen begleitet. Er nahm eine große Menge Goldes mit, das er auf dem Leibe trug, und das Gewicht dieſes Mammons, wer es glauben will, war Schuld, daß er den Teſſin durchſchwimmend unterging und ertrank. Ein kluger Patriot redet von einem Regierungswechſel ſolcher Beſchaffenheit nicht gerne umſtändlich. Der aufgefundene Leichnam des Ertrunkenen ward mit königlichen Ehren in der vom Großvater Aribert I vor Pavia's weſtlichem Thore erbauten St. Salvators-Kirche in die Gruft geſenkt.

Die neue Königswahl konnte natürlich nur auf den Sieger Ansprand fallen. Er war ein Mann im ſchönſten Alter, zählte kaum 55 Jahre; aber nicht vier Monate lang ſaß er auf dem er-
12 kämpften Throne, ſo raffte den Rüſtigen geſchwind eine Krankheit weg — nach dem Febr. 713. Daß ihm Luitprand, der einzige Sohn, in der Würde folgen ſolle, war wohl ſchon vorher ausgemacht worden, und geſchah ohne Verzug; laut Concilienacten zählte K. Luitprand in der Faſten 744 ſein 32tes Regierungsjahr, ſo daß er ſpäteſtens im März 713 den Thron beſtiegen haben muß. Daß

Bayern für die geleistete und noch zu leistende Hilfe von diesem so aa
klugen als glücklichen Bundesgenossen Vortheile erlangte, namentlich
Hrz. Theodebert, der ihm die aus Elinhast erzeugte T. Guntrude
vermählt hat, ist nicht zu bezweifeln, aber ungewiß welche. Wurde
etwa das Herzogthum Trient getheilt? Unter den Großen, welche 13
dem K. Luitprand feindselig blieben, nennt man uns Rotharis sammt
vier Söhnen; sie büßten die Widersetzlichkeit mit dem Kopfe. Noch
andere Feinde standen auf, Verschwörungen bedrohten Luitprand's
Leben; er hatte Verstand und Kraft, sie alle zu vereiteln, fest und
zugleich edelmüthig in seinem Verfahren, überhaupt ein ausgezeich-
net umsichtiger, thätiger, muthiger und dabei religiöser Fürst, obwohl
sonst ganz ungebildeter Kriegsmann, der nur mit dem Schlacht-
schwert zu schreiben verstand. Bewundern muß man seine Geschick-
lichkeit, das tiefgesunkene Ansehen des kön. Namens wieder zu heben
und dem Zerfalle des an den gleichen Übeln wie das westgothische 14
leidenden Lombardenreiches zu wehren. Was Spanien eben bei Luitprands
Regierungsantritt traf, hat ohne Zweifel erschreckt und der Vorstellung
bei den Lombarden Eingang verschafft: Wenn ihr eueren König knebelt
wie die Westgothen gethan, so werdet ihr in der Stunde der Gefahr
schwach sein wie sie, weil durch kein starkes Band geeiniget! Es
galt vor allem, die sehr mächtig, und fast unabhängig gewordenen
Herzoge in das Verhältniß gehorsamer Reichsbeamten zurückzuführen,
und Luitprand verfolgte dieses Ziel unausgesetzt, wie wir vernehmen 15
werden. Den ersten Schritt that er auf dem Reichstage zu Pavia
713–14 (?) wo er (besonders durch die Prälaten unterstützt?) be-
reits manche seiner 142, zu sechs verschiedenen Zeiten erlassenen Ver-
ordnungen durchzubringen wußte, um nach und nach den unbändigen
Freiheitssinn seiner wilden Vasallen zu zügeln, sie von Gewaltthaten,
Privatfehden, Räubereien abzuhalten, und alle an gesetzlichen Ge-
horsam zu gewöhnen. Auf Diebereien konnte er, was bedeutend
war, die Strafe körperlicher Züchtigung, des Brandmarkens u. dgl.
setzen; die Geldbuße für den an einem Longobarden verübten Tod-
schlage stieg je nach dem Ansehen des Erschlagenen, von 150 bis
300 Goldsolidi. Den gerichtlichen Zweikampf wünschte K. Luitprand 16
abzustellen, und hat, da er ihn erlauben mußte, wenigstens bestimmt,
es solle der Unterliegende, wenn er im Kampfe selbst nicht blieb,
keineswegs zum Tode geführt oder um sein ganzes Vermögen sondern nur
um eine mässige Geldsumme gebüßet werden. Sonst wurden Eideshelfer

aa zugelassen d. i. Leute, die eine zweifelhafte Sache mit beschworen. Den Großen erwies K. Luitprand den Gefallen, das Erbrecht der Töchter eintreten zu lassen, da bisher der Fiscus in Ermanglung männlicher Erben die Güter an sich zog. Viele Gesetze, spätere besonders, verpönten scharf heidnische Gebräuche, Zauberei und Wahrsagerei, die nächtlichen Opfer bei s. g. heiligen Bäumen, Quellen u. dgl.

XIV. Karls des Hammers erste Heldenthaten 716.

bb Um im Innern zurecht zu kommen, erkannte Luitprand für
nöthig, den Frieden von außen aufrecht zu erhalten, pflegte daher
sorgfältig die Freundschaft mit den fränk. Nachbarn, und verband
1 sich dem Bayerherzoge Theodebert auf's engste, dessen Tochter ihm
aber bloß ein Mädchen, Guntrude wie die Mutter genannt, gebar.
Die Byzantiner hatte K. Luitprand nicht zu fürchten, weit eher die
Herzoge v. Spoleto und Benevent, die ihm Anerkennung weigerten
und wie scheint mit den Römern ein Schutz- und Trutzbündniß
aufrichteten und vor allem zum Papste sich sehr freundlich stellten.
So ungerne sich auch gewiß Luitprand mit dem Kirchenoberhaupte
verfeindete, trat er doch nothwendig für's erste wegen jener Vasallen
in ein sehr gespanntes Verhältniß und drohte vielleicht Krieg; denn
man findet aufgezeichnet, daß P. Gregor II, kaum war er gewählt,
Anstalt traf, die verfallene Stadtmauer wieder auszubeßern, um sich
2 gegen einen Angriff vertheidigen zu können. Glücklicher Weise un-
terstützten die Umstände Gregors Mühen, die auf Frieden, nicht auf
Krieg abzielten. Für's erste legte er schon eine Fehde vermittelnd
bei, welche, wie scheint, Leute des Hrz. Romuald II v. Benevent,
der seinem Vater Gisulf II gefolgt war um 703, veranlaßten, in-
dem sie das castrum Cumanum, einen Gränzplatz, unvermuthet über-
rumpelten, während des Friedens. Höchst aufgebracht vereinigten
der Doge Joannes v. Neapel und der röm. Subdiakon und Rector
(jenes Schlosses?) Theodimus ihre Mannschaft, drangen bei Nacht
in den Platz ein, tödteten an 300 Lombarden sammt ihrem Gastal-
den (Castellan) und schleppten über 500 nach Neapel. Diesen Ge-
fangenen hat der hl. Papst, indem er 70 ℔ Goldes erlegte, die
Freiheit wieder verschafft, offenbar weil er den Ausbruch eines Krie-
3 ges verhindern wollte. Glaublich ist auch durch ihn K. Luitprand
mit den Herzogen v. Spoleto und Benevent einigermassen verglichen

worden. [1]) Es muß eine ruhige Zeit gewesen sein, denn statt das bb
Ausbeßern der Stadtmauern fortzusetzen, machte sich Gregor an den
Bau und die Verschönerung von Kirchen, auch wird in das Jahr
716 die Wiederherstellung, man möchte sagen die eigentliche Stif-
tung des weltberühmten Benedictinerkl. M. Cassino gesetzt. Einig-
keit unter den christl. Fürsten zu erhalten lag dem hl. Oberhirten
schon deswegen sehr am Herzen, weil der ungeheuere Koloß des
Kalifats sich eben jezt auf das schwache Bollwerk der Christenheit,
das zerrüttete Cnstpl stürzte. Es wurden zu Rom öffentliche Ge-
bete, denen der Papst in Person beiwohnte, veranstaltet für jene
Kaiserstadt, welche Flotte und Landheer des Kalifen 717–718 ängstig- 4
ten, und groß war die Freude, als das Flehen erhört, die feindli-
chen Schiffe fast alle zertrümmert, und dann die Landheere zum Ab-
zuge genöthigt worden sind, so daß die Gefahr von dieser Seite für
lange Zeit abgewendet, wunderbar, wie Griechen und Abendländer
glaubten, durch den Schutz der viel und inbrünstig angerufenen
Himmelskönigin abgewendet war.

Ein höchst gefährliches Ungewitter stieg dafür im Westen her-
auf. Das Frankenreich war daran, in Parteiung und innern Käm-
pfen seine Kräfte aufzureiben, indeß die Saracenen gewaltig über
die Pyrenäen vorbrachen. Pippin hatte den Sohn Drogo, Haus- 5
maier v. Burgund, um 708 ins Grab sinken sehen, einen Knaben
meint man hinterlassend, den nachmal. hl. Bischof Hugo v. Paris.
Pippins anderer Sohn Grimoald vereinigte nun zwar das Haus-
maieramt v. Burgund mit dem v. Neustrasien, hatte aber erst 710–
711 Radbods T. Teutsinde geheirathet, um ehliche Nachkommen zu
erzielen. Ein Bastard, Theodoald (Theudoald) war ihm um 709
geboren worden. Auf die Kunde, der alte Vater liege schwer krank
in der Villa Jopil (an der Maas nicht weit von Heristal und
Lüttich), eilt Grimoald dahin. Natürlich sollte Einleitung getroffen
werden, daß er auch in Austrasien die durch des Vaters Ableben
leer werdende Stelle ausfülle, und dieses unterlag kaum großen
Schwierigkeiten. Als sich aber Grimoald in die St. Lambertskirche 6
zu Lüttich begibt, dem Gottesdienste beizuwohnen, wird er (714) an

[1]) Nach Anast. bibl. hat K. Luitprand im J. 716 das Patrimonium der röm. Kirche in der Alpengegend bestätigt (donationem patrimonii Alpium Cottiarum romanae ecclesiae confirmavit.)

bb geheiligter Stätte von einem gewiſſen Rantgar gemeuchelt, der, ein Heide, vom Frieſenfürſten Radbod gedungen worden ſein ſoll. Hatte etwa Grimoald die Teutſinde wieder verſtoßen? Iſt nicht glaublicher, daß der Meuchelmord ein Werk jener geweſen, welche die Vereinigung Neuſtraſiens und Auſtraſiens verwünſchten und beſonders Pippins Haus untergraben wollten? Dieſer ganz unerwartete Schlag des Unglücks gab dem großen Pippin den Herzſtoß; er lebte nur noch wenige Tage, und ließ ſich von der verſtändigen Gm. Plectrude bereden, den genannten 5jährigen Theodoald für den rechtmäſſigen Sohn Grimoalds und folglich für den Erben aller Güter
7 und Würden zu erklären. (Wenige Tage vor Pippins Tod wurde dem Karl Martell jener Sohn geboren und durch den hl. Erzb. Willibrord getauft, welcher nach dem Großvater genannt, dem Werke desſelben und ſich ſelbſt die Krone aufgeſetzt hat, Pippin der König!) Plectrude ſollte den Enkel Theodoald bevormunden. Die Legende des hl. Agilolf B. v. Cöln läßt dieſen Biſchof mit dem hl. Suitbert auf Antrieb der Plectrude zum todtkranken Fürſten gehen, und durch die Vorſtellungen der frommen Prälaten bewirken, daß Pippin die Alpais, welche ihm zwei Söhne, Karl und Hildebrand geboren hatte, verſtößt, das heißt wohl als bloße Kebſe betrachtet und erklärt, deren Kinder nimmer mehr erbfähig. Etwas der Art mag geſchehen
8 ſein, obgleich bei Agilolf, der glaublich erſt gegen 750 ſtarb, vielleicht eine Namens-Verwechslung unterläuft. Alpais war um dieſe Zeit ſchwerlich mehr am Leben und Karl (Martell) ihr Sohn kein Jüngling, ſondern bereits ein Mann älter als Grimoald, der an 30 J. zählte. Möglich, daß Karls und ſeines Br. Hildebrand Geburt nur deshalb beanſtandet wurde, weil ihre Mutter niedrigen Standes geweſen, oder weil ſie Pippin unter irgend einem Vorwand als nicht rechtlich angetraut entließ, da er die politiſch vortheilhafte Heirath mit der entweder dem bayeriſchen oder ſonſt einem mächtigen Dynaſten-Hauſe angehörigen Plectrude (wohl erſt nach 680) ſchließen wollte. Es iſt auch nach Allem anzunehmen, daß die leztwillige Verfügung des hochverehrten Pippin, der am 17 Dec. 714 die müden Augen geſchloſſen hat, und das vormundſchaftliche Walten der klugen Witwe zu Cöln nicht ſogleich Widerſpruch erfuhr,
9 ſondern ungefähr ein Jahr ſpäter. Man meint, Karl Martell ſei von Plectrude in Gewahrſam gehalten worden, und ihr Anhang zeigte ſich ſo ſtark und entſchloſſen, daß die Waffen gebraucht wur-

den, um das von Neustrasiern versuchte Losreißen zu verhindern. bb
Hat man den jezt etwa 15–16 J. alt gewordenen K. Dagobert zu
einer der Partei-Politik zusagenden Heirath vermocht? that er von sich
aus Schritte, die Bande zu sprengen und wahrhaft als selbstständiger
König zu walten und zu schalten? Etwas der Art gab es. Be-
redete nun den kön. Jüngling beim Ableben Pippins die auf Tren-
nung von Austrasien hinarbeitende Partei, einen Franken d. i. Fran-
zosen Raginfred zum Majordomus anzunehmen, oder befand er sich 10
zu Compiegne in Gewalt der Gegenpartei; so viel ist klar, daß Da-
gobert III, Pippin lag noch kein Jahr im Grabe, ebenfalls in's Grab
sank, gewaltsam hinunter gestoßen, da ihm eben, wie man später
vorgab, ein Söhnchen, Theoderich, geboren worden war. Im Juni
715 urkundete er noch. Raginfred und seine Parteigänger setzten
geschwind einen neuen König auf den Thron Neustriens, nämlich
einen um 673, wie sie sagten, dem Blutbad entronnenen Sohn des
K. Childerich II und Enkel der heil. Batilde, welcher unter dem Na-
men Daniel in dem geistlichen Gewande sich 42 Jahre lang versteckt
gehalten. Dieser, jezt König Chilperich II geheißen, muß wohl 11
schon nahe an 50 J. gezählt haben, ein unbedeutendes Individuum
jedenfalls und macht- und willenloses Werkzeug der Partei. Plec-
trudens Anhang, der fest läugnete, Chilperich oder Daniel sei ein
echter Merovinger, hat glaublich Dagoberts III Knaben zu gleichen
Zwecken König genannt; denn es wird angegeben, nach frucht-
losen Unterhandlungen haben die Franzosen (im Herbst 715) gegen
Theudoald oder Theobald, des Majordom Grimoald etwa 10jäh-
rigen natürlich (?) erzeugten Sohn, und die Mannen des sel. Pip-
pin und Grimoalds blutig gefochten in den Ardennen an der Maas;
der junge Theudoald entrann zwar aus der Niederlage, heißt es, 12
starb aber bald darnach, der Sieger Raginfred verheerte weithin die
Maasgegend und erhob stolz das Haupt als Gebieter Neustriens
und voll Hoffnung, auch Burgund unter sich zu bringen. Um die-
ses auszuführen scheint ihm besonders der waffenkundige, kaum or-
dinirte B. Savaricus v. Aurerre eifrig Dienste geleistet zu haben;
nachdem Savaricus in den benachbarten Gauen, das Schwert in
der Hand, die Widerstrebenden zum Gehorsam geschreckt hatte, rückte
er im Oct. 715 an der Spitze starker Mannschaft auf Lyon los,
auch diese Stadt zu bezwingen; da wurde der das bischöfliche Amt
Entehrende von einem Blitzstrahl erschlagen.

cc Wie es nun auch mit diesem Blitzstrahl war, uns erhellet er nicht die finstere Nacht der Zeit, da Karl Martell, der gewaltige Held, auf die Weltbühne hervortrat. Pagi meint, dieser Sohn Pip-
1 pins, war er doch wirklich in Haft gesessen, sei von der Stiefmutter bereits im April 715 auf freien Fuß gesetzt worden; nach der Niederlage an der Maas oder nach dem Ableben seines Neffen Theudoald schaaren sich um den entschlossenen jungen Mann (er mochte 30 Jahre haben) die bedrängten Austrasier in namhafter Zahl, wogegen Raginfred das Bedrängniß durch Verbindung mit dem Friesenfürsten Radbod erhöht. Auch liest man von einem Einbruch der Sachsen in's Land der Hattuarier (Hessen) 715; und noch in den folgenden Jahren machen Sachsen und Wenden Einfälle in Thüringen und den Main-Gegenden. — Karl Martell stand als Fels im Sturme. Zwar zwingt ihn 716 Radbod das Feld zu räumen, überschwemmt die offenen
2 Lande, und stößt dann mit seinen heidnischen Horden zu den Neustrasiern oder Franzosen, welche mordend und verwüstend bis Cöln vordringen. Plectrude, Karls Stiefmutter und mit ihm schwerlich verfeindet, zu Cöln wohnend, welche Stadt vielleicht ihr Witthum, soll sehr reiche Geschenke aufgewendet haben, um den Abzug der Belagerer zu bewirken, den aber auch die Unmöglichkeit geboten haben kann, ein so großes Heer lang im Felde zu erhalten, zu besolden, zu nähren; jedoch auf ihrem Rückmarsche überfällt Karl Martell unvermuthet die Neustrasier bei Amblef unweit Stablo, schlägt sie auf's Haupt, und genießt seitdem überwiegendes und immer steigendes Vertrauen und Ansehen. Erst nach dem Siege bei Amblef
3 scheint es geschehen zu sein, daß sich K. Martell mit der Stiefmutter entzweite und sie sammt der Stiefschwester gewissermassen verjagte, indem er ihnen ihre schönen Besitzungen nahm; sie begaben sich nach Bayern 717. Ob er in diesem Jahre schon, oder erst 718 den großen Sieg über die Neustrasier bei Vincy erfocht, von dem unten Näheres berichtet werden wird, ist schwer zu bestimmen, aber gewiß daß er verschiedentlich unwiderstehliche Heldenkraft erprobte und seinen Namen gefürchtet machte. „So wie die Sonne, sagt Luden, mit ihrem Strahlenglanze die Nacht vertreibt von dem ganzen Erdkreise, so leuchtete Karl, Pippins würdigster Erbe, den verzagenden und fast an ihrer Rettung verzweifelnden Völkern, der gewaltigste Vertheidiger entgegen; als er aber öffentlich vor der ganzen Volksmenge erschien, da ward er mit so freudiger Begrüßung

empfangen, als wenn ihr Beherrscher Pippin wiederum, zu ihrem cc
Trost, in's Leben zurückgekehrt wäre."

Nicht so wurde begrüßt, weil noch nicht gekannt ein Held an- 4
derer, größerer Art, welcher im Siegesjahre des Karl Martell den deutschen Boden betrat, Trost und Segen des ewigen Lebens zu bringen, Winfrid, Benedictiner-Mönch, in England geb. um 680, vielleicht aus königlichem Geblüte, sicher vornehmer Abkunft. Wie schon andere eifrige Ordensmänner der britischen Eilande hatte auch Winfrid als ein von der göttlichen Liebe entflammter Seelenjäger den Entschluß gefaßt, zu den Heiden Germaniens zu gehen und ihnen das Wort vom Kreuze zu predigen; den Entschluß ausführend schiffte er (717?) nach Friesland hinüber, und kam nach Utrecht zu seinem heil. Landsmann, dem Erzb. Willibrord (Clemens), dessen Arbeiten schon erstaunlichen Erfolg gehabt. Namentlich wird 5
ein vornehmer Friese, Ado Wursing erwähnt, der sich bekehrt hatte und gleichsam das Haupt der Christen, aber eben deswegen vor allen andern durch den Führer der Heiden Radbod bedrängt wurde. Wursing mußte sammt Familie zu den Franken flüchten, vielleicht um die Zeit der Ankunft Winfrids, der Friesland in verwirrtem Zustande traf. Seine Ausdauer zu prüfen fügte es Gott, daß er hier gar nichts wirken konnte; denn eben brach der Krieg aus zwischen Friesen und Franken, zwischen Heiden- und Christenthum, und der wilde Radbod zeigte eher Lust die Glaubensboten zu erwürgen statt ihnen das Predigen zu erlauben. Winfrid, in's Vaterland zurück gekehrt, reisete unerschütterlich in seinem apostolischen Vorhaben von da nach Rom, und erbat sich dort vom hl. P. Gregor II die Sendung in die 6
Ernte des Herrn. Vielleicht wegen der Kriegs-Vorfälle in Austrasien nahm der eifervolle Missionär den Rückweg durch Bayern, er setzte den Fuß in dieses Land ohne Ahnung, daß ihm die schöne Aufgabe bestimmt sei, den Bau der bischöflichen Kirchen desselben glorreich zu vollenden, einen Bau, welcher noch nach Ablauf von eilf Jahrhunderten im nie verblichenen Glanze, in nie wankender Festigkeit vor den Augen der gläubigen und ungläubigen Welt dasteht in Mitte der deutschredenden Völker. In Thüringen ward ihm Kunde vom schnellen, unbußfertigen Ableben des Hrz. Radbod, der durch die Franken zu einiger Nachgiebigkeit gezwungen worden sein muß; denn es heißt, er habe dem Ado Wursing die ihm entrissenen Güter zurückgestellt, dieser aber, ohne selbst nach Friesland zurück zu 7

cc kehren, den zweitgebornen Sohn Dietgrimm dahin geschickt, Besitz zu ergreifen. Von diesem Dietgrimm ist anzumerken, daß derselbe Liafburga heirathete, die fromme Tochter Rothrads und der Adelburg, und daß diese heidnische Familie zu den ersten in Friesland gehörte, welche den heil. Glauben annahmen und das Aufblühen der christlichen Religion nach Kräften förderten. Willibrat und Dietbrat, Brüder der Adelburg, wurden Priester des Herrn, wir kennen keine frühern aus jenem Volksstamme; der Sohn Dietgrimms und der Liafburga aber, Liudger oder Ludger, zierte wie wir hören werden, als heiliger Bischof den Stuhl von Münster. Daß auch Winfrid
8 durch Wort und Beispiel auf diese von Gott erwählten und hochbegnadigten Seelen einwirkte, unterliegt keinem Zweifel. Auf die Nachricht, Radbod sei von hinnen, eilte er nach Friesland 719 und arbeitete bis in das dritte Jahr unter Heiden und Halbchristen als Gehilfe des hl. Erzb. Willibrord, von welchem Beda der Ehrwürdige beim J. 720 schreibt: „Willibrord, mit dem Beinamen Clemens, ist noch am Leben; er ist ein hochehrwürdiger Greis, schon seit 30 Jahren Bischof, und erwartet die Belohnung des ewigen Lebens, nachdem er im geistlichen Kriege großherzig gekämpft hat." — Große Bibliotheken fand man zu dieser Zeit nirgends im weiten Frankenreiche, aber allenthalben große Menschen.

XV. Karl Martell, und Bayerns Zustände 717–719.

dd In diesen Tagen ereigneten sich in Bayern Dinge, welche bald den Helden Karl Martell und das Frankenreich nahe berührten. Es war spätestens im J. 715 Hrz. Theodoald gestorben (Dr. Rudhart
1 nimmt 712 oder 713 an) und die Witwe Pilitrude begab sich zu ihrer Mutter, der damals noch mächtigen Plectrud. Grimoald soll nun des verlebten Bruders rhätische Lande, Theodebert das ganze übrige Bayern zu regieren überkommen, der Vater Hrz. Theodo II aber sich von den Staatsgeschäften ziemlich losgemacht haben, um ungestörter Übungen der Gottseligkeit zu leben. Er unternahm 716–717 eine Wallfahrt nach Rom, an den Gräbern der Apostelfürsten seine Andacht zu verrichten und dem Papste die kirchl. Angelegenheiten seines Landes dringend zu empfehlen; denn der fromme Fürst nährte das sehnliche Verlangen, noch vor dem Ableben durch Gründung ständiger Bisthümer den Flor der christlichen Religion in Bayern
2 zu fördern und zu sichern. Bereitwilligst entsprach der hl. Gregor II

diesem schönen Wunsche, und gab dem heimreisenden Herzoge den dd
Bischof Martinian, den Priester Georg und den Subdiakon Dorotheus zu Begleitern, die eine herrliche noch vorhandene Instruction dat. 15 Mai 716 mit bekamen, wie sie das Kirchliche in Bayern ordnen sollten. Diese höchst denkwürdige, den ersten nach Bayern gekommenen päpstl. Legaten gegebene Anweisung enthält im Wesentlichen: 1) Vor allem sollten sie trachten, eine Versammlung der Geistlichkeit zu bewerkstelligen, und auch die Richter und angesehensten Männer des Volkes dazu einladen, damit man untersuche, welche Kleriker gehörig ordinirt und der Lehre der Kirche zugethan seien; nur die- 3
sen sollten die Legaten nach Ordnung und Gebrauch der apostol. röm. Kirche die geistliche Gewalt verleihen, den andern solche entziehen; 2) sie sollten Sorge tragen, daß bei jeder Pfarrkirche ein Priester angestellt werde, der das tägliche Meßopfer und die Tagzeiten persolvire, aus den hl. Schriften alten und neuen Test. vorlese und predige, alles gemäß Überlieferung und Übung des heil. apost. Stuhles und der alten Sitte gemäß; 3) mit Berücksichtigung der Ortsverhältnisse und der Landesprovinzen sollten sie drei, vier Bisthümer, nebst einem Erzbisthum errichten, und die Weihe Männern von rechtem Glauben, tadellosen Sitten und hinreichender Wissenschaft ertheilen aus apostol. Vollmacht mit Zuziehung dreier Bi- 4
schöfe; 4) fände sich ein besonders für die erzbisch. Würde geeigneter, so sollten sie diesen mit Beglaubigung nach Rom schicken oder selbst dahin begleiten, widrigenfalls werde der Papst einen Tauglichen nach Bayern schicken. 5) Den Bischöfen sei in Kraft päpstlichen Auftrages besonders einzuschärfen, daß sie Keinen uncanonisch ordiniren, auch Keinen, der zwei mal geheirathet, oder dessen Weib eine Witwe oder eine Gefallene gewesen, Keinen, der ohne Kenntnisse, oder am Leibe verunstaltet, oder zur öffentlichen Buße verurtheilt worden, oder der nicht frei von Leibeigenschaft, oder der üblen Leumunds wäre. Insbesondere seien die Africaner abzuweisen, die häufig sich zu den hl. Weihen zu drängen pflegen, indem sie meistens als Manichäer oder als Wiedergetaufte befunden würden. 6) Die Kirchen-Gebäude 5
und Paramente seien sorgfältig zu erhalten und zu vermehren, die kirchl. Einkünfte aber vierfach zu theilen, für Unterhalt des Klerus, Hilfe der Armen, Bestreitung des Gottesdienstes und Unterstützung des Bischofs. 7) Nur an den Quatembertagen seien Priester und Diakonen zu ordiniren, das Sacrament der Taufe nur zu Ostern

dd und Pfingsten zu ertheilen, und im Falle der Todesgefahr, damit nicht Seelen ewig zu Grund gehen. 8) Das Sacrament der Ehe werde nach apostol. Anordnung gespendet. Die wahre Ehe besteht nur zwischen Einem Manne und Einem Weibe. So lange das Gegentheil lebt, ist jede fleischliche Vermischung mit einer andern Per-
6 son durchaus unerlaubt. Niemand ehliche Stiefmutter, Schwägerin, Schwester, Tante, Nichte oder Geschwisterkind bei Strafe der Ausschließung vom Genuße des Leibes und Blutes Christi. Man lehre, daß die Jungfrauschaft oder Enthaltsamkeit der Ehe vorzuziehen sei. 9) Man nenne keine Speise unrein, außer die zu einem Götzenopfer bestimmt gewesen. — 10) Träume und Zeichendeutereien, alle magische Künste stammen aus dem Heidenthum und dürfen von Christen durchaus nicht geübt noch beachtet werden. 11) Man verbiete die Beschwörungen, die Feier der Neumonde, so wie Zaubereien und Looswerfen. 12) An Sonntagen und an den Festen der Geburt, der Erscheinung und der Himmelfahrt des Herrn werde nicht ge-
7 fastet. 13) Von denjenigen, welche in offenbarer Feindschaft leben, darf keine Oblation angenommen d. h. sie dürfen nicht zum heil. Meßopfer und zur Communion zugelassen werden, bis sie sich ausgesöhnt haben. 14) Niemand glaube, daß er von schweren Sünden frei der Buße nicht bedürfe. 15) Die Hauptlehre des Christenthums, die von der Auferstehung der Todten sei ja auf die rechte Weise dem Volke vorzutragen, daß nämlich nach dem Vorgang Christi jeder Mensch in dem Leibe wieder aufstehe, in welchem er auf dieser Erde lebet, und dieser weder Natur noch Geschlecht ändere, sondern bloß die Gebrechlichkeiten und Unvollkommenheiten ablege; endlich 16) die Lehre, daß der Satan mit seinen Engeln nie wieder in seinen ursprünglichen Stand zurück versetzt werden
8 wird. — Als Hrz. Theodo II nach Regensburg zurück gekehrt war, erfreute ihn dort der Besuch des hl. Korbinian, eines fränk. Missionärs, welchen er wohl schon vordem kennen und schätzen gelernt, und er gab ihm, der über Freising und Bozen nach Rom reiste (716–17 ?), Empfehlungsschreiben mit auf den Weg; dann starb er, reich an Verdiensten, die man in der Folge wenig gewürdiget. Sein Hauptwerk kam noch nicht zu Stande, die Legaten, welche wohl zu Regensburg, wo nach des Vaters Tod oder schon vorher Hrz. Theodebert seinen Sitz nahm, einen Bischof, Wicterp, ordinirten, und den hl. Rupert in Salzburg, der schon am Ostertage des folg. J.

(27 März 718?) seine irdische segensvolle Laufbahn schloß, aner- dd
kannten, wie Neuere vermuthen, stießen sonst auf Schwierigkeiten,
die sich sogleich nicht heben ließen; wegen des B. Theodor in Passau
oder Lorch gab es ohne Zweifel große Anstände, und es brachen
auch bald kriegerische Händel aus. Man möchte selbst vermuthen, 9
daß die Brüder Theodebert und Grimoald mit einander haderten
zur Zeit (718?), als der hl. Korbinian von Rom zurückkehrte und
Bedenken trug, den Hrz. Grimoald in Freising zu besuchen. —
Sinnig erzählt die Legende vom hl. Korbinian, auf seiner Reise
durch's Alpengebirge nach Bayern habe ein gewaltiger Bär sein Last-
thier angefallen und zerrissen, der Heilige aber seinen Wanderstab
drohend erhoben; alsogleich legte sich ihm der wilde Bär wie ein
Hündchen zu Füßen, ließ sich das Gepäck aufladen und machte nun
statt jenes zerfleischten Esels willig das Lastthier des apostol. Man-
nes, eine schöne Hindeutung, wie die bärenhaften Bajowaren auf
Korbinians Zureden sich dem Joche und der Bürde Christi unter-
warfen, um die Wahrheit des Wortes zu erfahren: Mein Joch ist
sanft und meine Bürde ist leicht!

Karl der Hammer, dessen Gewalt den mächtig gewordenen ee
Dämon feudalistischer Anarchie mit wiederholten Streichen zu Bo-
den schlug, war doch zu sehr Kriegsmann, als daß von ihm fried- 1
lichen Instituten Sorgfalt und Pflege oder nur immer die nöthige
Schonung zu Theil werden konnte. Alles und absonderlich jedes reiche
Stift mußte seinen politischen Absichten dienen. Als eine Strafe,
die ihn hiefür traf, ist anzusehen, daß nicht ein friedlicher Kloster-
bewohner sich fand, welcher seine glänzenden Siege für die Nach-
welt aufgezeichnet hätte. Ein entscheidender Schlag war gewiß der,
welchen er bei Vincy vollführt hat, und doch sind nicht bloß die
nähern Umstände unbekannt, es bleibt sogar das Jahr ungewiß,
wann das große Ereigniß vorfiel, ob 717 oder 718. Für lezteres
sprechen fast mehr Gründe als für ersteres, und es möchte scheinen, 2
daß Karl im Jahre 717 theils durch Angriffe der Neustrier, theils
durch Unruhen in Austrasien und durch den Streit mit der Stiefmutter
sehr in's Gedränge gebracht worden war. Im Frühjahr 718 drauf
wollte K. Chilperich, vielmehr sein Hausmaier Raginfred einen ent-
scheidenden Stoß versetzen und zwar von der Somme her, und sie
lagerten sich mit großer Macht unweit Vincy zwischen Arras und
Cambrai, haben vielleicht Cambrai belagert. Karl Martell, an Zahl

ee der Streiter weit in der Hinterhand, legt sich vorerst auf's Unterhandeln; weil aber sein Anerbieten, er wolle sich mit dem väterlichen Principat in Austrasien zufrieden geben, spröde zurück gewiesen wird, entbrennt sein Zorn, er setzt Alles auf einen kühnen Wurf, greift an, eh' man es erwartet, und trägt einen vollständi-
3 gen Sieg davon am Palmsonntag 20 März 718 (nach gewöhnlicher Angabe schon am 21 März 717). K. Chilperich II und sein Majordom schwebten selbst in der größten Gefahr, und Karls Ruhm, der die Geschlagenen bis an die Thore von Paris verfolgte, stieg von dem an ausnehmend, leider bald verdunkelt durch die Gewaltthaten und Willkürlichkeiten auf kirchlichem Gebiet. Wehe den Prälaten, die sich dem K. Chilperich anhänglich erwiesen hatten! Den heil. Rigobert, Erzb. v. Rheims, welcher in dieser treuen Gesinnung vorher dem Karl die Thore seiner Stadt verschlossen gehalten, strafte der zornige Sieger, jezt (wohl erst 719) eingelassen, mit Verbannung nach Gascogne (Vasconia), und was noch schlimmer,
4 jener hochadeliche Milo, der sich schon einen Erzbischof v. Trier und Bischof v. Laon nannte, ein junger Laie überkam auch die Verwaltung des Rheimser-Sprengels. Eine gründliche Erläuterung der Geschichte des Hochstiftes Trier müßte über des Karl Martell und seiner Söhne Stellung zu den ihren Erbgütern nächsten geistlichen und weltlichen Großen am ehesten Licht gewähren. Der hl. Ludwin (Leotwin Hrz. v. Lothringen!) soll eine Zeit lang auch die Kirchen v. Rheims und Laon administrirt haben und kurz vor Pippin gestorben sein, dem seine Freundschaft und treue Anhänglichkeit natürlich die größten Dienste geleistet hat. Daß dem Fürsten Pippin, daß dann seinem Sohne Karl Martell überaus viel an dem Manne gelegen war, welcher den Stab v. Trier und v. St. Marimin und
5 dazu wohl gar noch v. Rheims und Laon führte, begreift Jedermann. Ludwins Sohn Milo, sicher noch sehr jung, taugte am beßten für den Platz; denn so blieben dessen Verwandten auf Karls Seite, so blieben alle Mittel dieser Stifte zu Karls Verfügung. Im Streite mit Plectrude dürfte schon dieses den Ausschlag gegeben haben, daß Karl dem Milo Trier und St. Marimin, und vielleicht selbst Rheims und Laon zusagte. Milo scheint übrigens ein leichtsinnig lebender Weltling gewesen und geblieben, und nie zu höhern Weihen gelangt zu sein, der päpstl. Legat Bonifacius trat nie mit ihm in Kirchen-Gemeinschaft, und arbeitete unausgesetzt, ihm die Stifte zu entreißen,

was aber eben die mächtige, hiebei sehr betheiligte Verwandtschaft ee
immer zu hintertreiben wußte bis zum J. 752.

Karl Martell konnte in Neustrien dem Kriegsglück nicht weiter 6
nachgehen sondern mußte an den Rhein, wo die Anhänger der Stiefmutter
allerlei wider ihn spannen. Sie scheinen in Cöln getaget zu haben, Karl
Martell kömmt dazu, es ergeben sich tumultuarische Auftritte; er setzt aber
seine Absicht durch, es wird einem bisher vielleicht im Kloster leben-
den Merovinger Chlotar, (Pagi hält ihn für einen Sohn des 679
ermordeten K. Dagobert II,) der Königstitel gegeben, Karl aber wird
sein Hausmaier, und die Stiefmutter Plectrude muß Cöln, ihren Sitz,
ablassen und des sel. Hrz. Pippin Schätze ausliefern, eine Kränkung, die sie bestimmt, sammt der T Pilitrude sich nach Bayern zu
entfernen, wie bereits erwähnt worden. Wenn nicht der Oberher- 7
zog Theodebert, so zogen doch die aufgebrachten Frauen manche der
bayer. Dynasten auf ihre Seite, und namentlich den Hrz. Grimoald,
der zu Freising saß, und vielleicht von den Reizen der Pilitrude,
gewiß von ihrer schönen Mitgift bestochen ohne weiters den Entschluß
faßte, sie, die Witwe des Bruders und ohne Zweifel als Enkelin
des Agilolfingers Hugobert nahe Blutsverwandte, zu heirathen, was
dem austrasischen Majordomus nicht gefallen konnte. Man möchte
vermuthen, daß Grimoald dringende Schritte that, durch den heil.
Korbinian die kirchliche Dispense zu erhalten, und unter andern
Umständen wäre sie wohl nicht verweigert worden; allein Korbinian, 8
aus dem Frankenreiche (geb. zu Chartres bei Melun) zum Hrz.
Theodo II gekommen, und mit desselben Empfehlungsschreiben versehen
durch Grimoalds Gebiet nach Rom gereiset, welche Hauptstadt der Chri-
stenwelt er schon einmal (709?) besucht hatte, lehnte das mißliche Geschäft
ab. Auf der Rückreise, heißt es, wollte der Heilige, vermuthlich wegen der
feindseligen Stellung Grimoalds zu Karl Martell oder weil Grimoald
mit dem Br. Theodebert in Zwist war, nicht mehr nach Freising gehen,
sondern zu Majas, einer Stadt (jezt Dorf) an der Etsch unweit
Meran bleiben, von den Bewohnern des Vinstgaues (vallis venu-
stae) gerne gesehen. Allein Hrz. Grimoald nöthigte den Mann
Gottes, an seinen Hof zu kommen, ward beredet, die Pilitrude zu
entlassen (?), der Bischof ertheilte Beiden nach reumüthiger Beicht
die Absolution, knüpfte ohne Zweifel wieder ein freundliches Ver- 9
hältniß mit Karl Martell an, und die Sachen standen nun an Gri-
moalds Hofe so gut, daß dieser Herzog dem Heiligen einen bischöfl.

ee Stuhl zu Freiſing ſelbſt errichtete, und zur erſten Dotation das Dorf Chorzes (Kortſch im Vinſchtgau) vergabte; ja er ritt mit Korbinian (720?) nach Majas, und trug das Seinige bei, damit dieſer dort Camina im romantiſch wilden Thal zwiſchen den Bergſtrömen Timone und Finale ſammt Ackerland, Wieſen, Weinbergen und Alpentriften ankaufen konnte. Die Edlen der Gegend forderten von ihrem hochverehrten Biſchof einen ſehr mäſſigen Preis, 900 Goldſtücke, und ſo gelangte die junge Freiſingerkirche zu dem ſchönen Beſitzthum, welches ihr bis in unſer Jahrhundert der Ungerechtigkeiten geblieben iſt.

XVI. Kriege des Karl Martell in Alemannien, 725 in Bayern.

ff Karl Martell, der ungemein rührige, hat nach dem Siege bei Vincy ſogar einen Zug, den erſten, wider die Sachſen gethan, welche in Thüringen und bis zum Main ſchrecklich hauſeten, und alles
1 Chriſtliche mit der Wurzel zu vertilgen trachteten. Der Held ſchlug ſie und verheerte ihr Land bis zur Weſer mit Feuer und Schwert. Man meint, er habe jezt jene Burg zum Schutz des Landes am linken Mainufer erbaut, welche von ihm den Namen Carleburg bis auf heutigen Tag trägt, und mußte er auch bald wieder über den Rhein zurückeilen, ſo hat er doch Thüringen (das ſüdliche?) von den Sachſen nicht bloß für den Augenblick befreit, ſondern dauernde Ruhe verſchafft. Wenigſtens fand Winfrid weder bei ſeiner Ankunft im J. 719, noch auch ſpäterhin Sachſen im fränkiſchen Thüringen vor. Karl Martell hatte alle Hände voll zu thun, ſein Anſehen in Auſtraſien zu befeſtigen und die Verſuche, es wieder mit Neuſtraſien zu verbinden unter dem einen König Chilperich II, richtiger
2 unter dem einen Majordomus Raginfred, zu vereiteln. Etwas ſtärket ſich K. Chilperich durch ein enges Bündniß mit Eudes Herzog v. Aquitanien, ihm den Königstitel (als Vaſallen?) zugeſtehend; denn Eudes rühmte ſich ſeiner Abkunft aus dem merovingiſchen Geſchlechte als Urenkel Chlotars II und Sohn des um 688 geſtorbenen Hrz. Boggis, deſſen Bruder Bernard ſich einen Herzog v. Gascogne genannt haben ſoll. Eckhart p. 319 entdeckte eine Spur, der zufolge die Provence, auf Betreiben des Patricius Antenor gegen Pippin ſich auflehnend, den Hrz. Eudo oder Eudes v. Aquitanien zum Herrn erkor, den Saracenen beßer widerſtehen zu können. Da Eudo ſogar Rex Francorum ſich titulirte, zog Pippin wi-

der ihn zu Feld und kam bis Bourges, richtete aber nichts aus; ff
und Bourges ergab sich vielmehr dem K. Eudo. Noch weniger als
dem hochgeachteten Pippin wollte dieser Merovinger dem unehlichen 3
Sohne desselben die Herrschaft über die Franken zugestehen und da
der Schattenkönig Chilperich II für eine Scheinhuldigung alles sonst
Gewünschte, auch die Provence zugestand, so schloß sich Eudes ihm
oder vielmehr dem Raginfred an. Doch Karl Martell schlägt 719 (?)
die Verbündeten bei Soissons und dringt bis Orleans vor [1]). Jezt
endlich bietet man sich die Hände zu einem gütlichen Vergleich, wel-
chen der Tod des Schattenkönigs Chlotar, noch mehr aber der schlimme
Umstand erleichtert und beschleunigt, daß die Mauren aus Spanien
mit großer Macht über die Pyrenäen stürzten und den Hrz. Eudes
im Rücken bedrohten; ihm ward, da er seinen König Chilperich II,
der nach Aquitanien geflohen war, dem Sieger Karl zuführte, das
Reich Aquitanien gelassen, wogegen er und der Anhang in Neustra- 4
sien den Karl als Hausmaier Chilperichs gelten läßt, welcher aber
schon 720—21 zu Attigny kinderlos verlebt. Ein Theoderich oder
Dietrich IV, vielleicht der nun 6 J. alt gewordene Sohn des K.
Dagobert III, bisher im Kl. Chelles erzogen, erhält jezt den Königs-
Titel. Die Mauren hatten bereits das ganze gothische Gallien fast
unter sich gebracht. Um 720–21 ruft der neue Kalife Yezid den
Blutmenschen Alhaur aus Spanien ab, und Wali (Unterstatthalter,
denn Spanien gehörte noch zur Provinz Africa) ward dafür Al-
sama (al Semagh ben Malek), der (nach Vaisselle, hist. de Langue-
doc) Narbonne (zum andernmal?) erobert hat. Nach Roderic. hist. Arab.
müßte aber Alsama schon um 719 den Oberbefehl erhalten haben. Wie 5
Spanien richtete er auch Gallien (Galliam Narbonensem) erst recht
ein, bestimmte die Abgaben genau, deren eine Hälfte dem öffentlichen
Schatze, die andere dem Kriegsvolke zufloß, verstärkte die Besatzung
zu Narbonne, und ließ unausgesetzt in's fränkische Gallien streifen,

[1]) Abt Wando v. Fontanelle gab dem fliehenden K. Chilperich oder dem Ra-
ginfred, der den Abt Benignus vertrieben und dem Wando die Abtei ver-
lieben hatte, ein frisches Pferd zum entkommen; cum vero comperisset
Carolus a sibi dicentibus, quod scilicet Raganfridus per equum
Wandonis aufugisset, jussit eum illico (zu Fontanelle) de coenobii
hujus regimine projici et in Trajecto (wohl Utrecht) castro exilio
trudi, quod antiquo gentium illarum vocabulo Viltaburg i. e.
oppidum Wiltorum vocabatur, nunc autem Gallica lingua Tra-
jectum nuncupatur. Chronic. bei Dom Bouquet T. IV. p. 659.

ff ermuthigt durch dieſes Reiches innere Zerfallenheit. Doch eben die
Alle bedrohende Gefahr brachte zur Beſinnung und Einigung. Hrz.
Eudes ruft nicht vergebens um Beiſtand, da er von Alſama bis
nach Toulouſe getrieben und in dieſer ſeiner Hauptſtadt ernſtlich
belagert, durch mancherlei Wurf- und Stoß-Maſchinen bedrängt
6 wird. Zahlreich eilen die fränkiſchen Helden dahin, und liefern eine
Mordſchlacht, dergleichen die Muhammedaner noch nicht erlebt, Al-
ſama bleibt mit Unzähligen auf dem Platze, der Reſt wirft ſich über
Hals und Kopf in die Feſtung Narbonne, und wählet da den tapfern
Abd-er-rhaman ben Abdallah zum Oberanführer, welcher auch bald
durch den african. Statthalter als Wali oder Amir beſtätiget wird.
Bis zum J. 724 ſcheinen ſich nun die Mauren auf Vertheidigung
des Landes um Narbonne beſchränkt zu haben.

7 Die eingetretene Ruhe erlaubte den Herolden des Evangeliums, ihre
Friedensworte hören zu laſſen. Im J. 722 begab ſich Winfrid (wohl
von Utrecht) nach dem Mittelrhein, glaublich um im Auftrag des
Erzb. Willibrord abermals durch Thüringen und Bayern nach Rom zu
reiſen. Zu Amöneburg unter den Chatten (Heſſen) fand er gute
Aufnahme und konnte, wie ſcheint, ein Klöſterchen gründen. Klagen
über die faſt allenthalben ſehr entartete, unwiſſende, zum Theil
ketzeriſche Geiſtlichkeit, welche das größte Hinderniß war bei Aus-
rottung heidniſcher Giftpflanzen, mußte Winfrid vor allem zu den
Ohren des hl. Vaters bringen. In ſeinen ſalbungsvollen Briefen an
fromme Kloſterjungfrauen, die er um ihr Gebet inſtändig erſuchte,
8 deutet Winfrid ſeufzend auf jenes große Übel hin, und es iſt leicht
begreiflich, daß beim Mangel aller Bildungsanſtalten und beim
Mangel an Biſchöfen (denn die Güter der biſchöfl. Kirchen und
dazu die der Abteien waren häufig in Händen vornehmer Laien,
welche etwa dergleichen thaten, als wollten ſie ſich oder Knaben der
Familie mit der Zeit ordiniren laſſen) kein würdiger Klerus vorhan-
den ſein konnte. Gregor II ſchenkte dem apoſtoliſchen Eiferer gerne
Gehör, weihte ihn eigenhändig auf den Ehrennamen Bonifacius am
St. Andreastage d. i. 30 Nov. 722 (Luden ſetzt irrig 723, ſo auch
Seiters) zum Biſchof und verſah ihn mit Vollmachtsbriefen und
mit Empfehlungsſchreiben, deren eines „an den ruhmwürdigen Sohn,
9 Herzog Karl“ gerichtet war. Als Legat ſollte Bonifacius beſonders
Macht haben, die Ordinationen zu prüfen, die nicht giltig geweih-
ten Kleriker oder ketzeriſche der geiſtlichen Würde zu entkleiden und

dafür taugliche Männer zu ordiniren und aufzustellen, kurz die kirchl. ff
Verhältnisse nach den Canonen zu ordnen. Er selbst hatte gelobt,
sich Bischöfen, welche die Kirchenordnung umstoßen, kräftig wider-
setzen und von dergleichen Umtrieben dem hl Stuhle alsogleich An-
zeige machen zu wollen. Bei Mansi XII p. 235 ist zu lesen der
vom B. Bonifacius dem Papste geleistete Eid, dann das Empfeh-
lungsschreiben an Hrz. Karl, p. 238 an Vbe, Herzoge, Castalden ꝛc.
p. 239 an Klerus und Volk, p. 240 an einige eifrig christliche 10
Herren Thüringens, p. 241 wieder an das ganze Volk Thüringens
(wohl spätern Datums) und universo populo provinciae Altsaxonum
(Hoch- oder Obersachsen?); p. 242 Karls Schutzbrief. Es folgt
p. 243 dat. 4 Dec. 724 Gregors II frohe Antwort auf des Boni-
facius Anzeige, daß in Thüringen und Umgegend die Predigt des
Evangeliums vom Volke mit großer Begierde gehört werde und
viele Bekehrungen geschehen, übersetzt bei Seiters S. 177–179. Es
ist hieraus klar, daß Bonifacius nicht erst im Nov. 723 zu Rom
ordinirt wurde; wie hätte in der kurzen Zeit bis 4 Dec. 724 seine
Reise nach Thüringen, die Bekehrung vieler Heiden daselbst und
der Bericht hievon an den Papst gelangen können! — Noch ist 11
aufgezeichnet, daß Karl Martell, welcher nach Radbods Ableben
(719) Friesland, wenigstens das westliche in Besitz nahm, dann
gegen die Thüringer und Sachsen zog 720–21, doch kaum weiter
als bis an die Werra, zugleich sein Ansehen durch einen Sieg
(erst 725?) über den Fürsten Lantfrid in Süddeutschland erhöhte,
den vom rastlosen P. Gregor II gesandten hl. Pirmin, Gründer des
Kl. Reichenau, unterstützte, St. Gallen u. a. Stifte in seinen gnä-
digen Schutz nahm u. dgl. m. St. Gallens-Zelle, durch die erzählten
Umstände tief herunter gekommen, erhielt jezt an dem hl. Othmar
gleichsam einen neuen Stifter. Othmar (Audomar), ein edler Sueve, 12
war vom ältesten Bruder jung dem Comes Victor (Bruder oder
Neffe des vormaligen Praeses Rhaetiae Jactatus?), einem Verwandt-
ten vermuthlich, zur Erziehung übergeben worden, besuchte die Schule
in Chur, widmete sich dem geistlichen Stande, und bekam vom Gr.
Victor als Collator 720 die Kirche St. Florin (in Bündten.) Doch
bald geschah es, daß der Zentgraf (tribunus) Waltram, welchem
die weite, sehr verödete Gegend von Chur fast bis Constanz als
Erbe zufiel, mit dem ausgezeichneten jungen Priester den Plan be-
sprach, jene herabgekommene Stiftung und Wallfahrt wieder auf-

ff zurichten. Waltram reiſete zu Karl Martell und ſchenkte ihm die Einſiedelei (d. h. er trat ihm die Schirmvogtei ab), erbat ſich aber entgegen, daß Othmar als Abt aufgeſtellt würde. Gern willigte
13 Karl Martell ein (721?) — Othmar ſammelte die vom Kriegsſturm zerſtreuten Mönche, deren Zahl bald ſehr ſtark anwuchs, baute ein ſtattliches Kloſter und nebenbei ein Spittel, brachte verlorne Güter wieder herbei, erwarb neue, verbeßerte alle durch umſichtige Thätigkeit, hielt auf muſterhafte Zucht, und brachte St. Gallen in einen ſolchen Flor, da es bald mit Kl. Fulda wetteifern konnte und weitum der Gegenſtand des Lobes, aber bei habgierigen Herren zugleich des Neides wurde. — Auch iſt hier ehrend zu erwähnen Gr. Ruthard, welcher auf dem ſpäter (1138) vom hl. Gotthard ſogenannten St. Gotthardsberg bei Amorbach gottſelig lebte und
14 den hl. Pirminus einlud, ſich in der Gegend niederzulaſſen und an Bekehrung der benachbarten, im Odenwald hauſenden Heiden zu arbeiten. Bereits um 714 ſoll der fromme Graf da, wo heute die Amorsbrunncapelle zu ſehen iſt, jenem Heiligen und deſſen Genoſſen einige Zellen und ein kleines Bethaus in der Ehre der ſeligſten Jungfrau erbaut haben. (Dr. Rudhart S. 394.) Um 723–24 ſpäteſtens hat St. Pirmin das Kl. Reichenau gegründet, da Alemannien wieder des Friedens genoß.

gg Kaum war von dieſer Seite etwas Ruhe und Sicherheit, ſo loderte das Kriegsfeuer an einer andern Gränze des Frankenreiches
1 empor. Karl Martell, der manche Prälaten in ſeinem Zorne hart behandelt, manches Stift ſchlimm mitgenommen hatte, that begütigende Schritte. Man lieſt, daß der hl. Rigobert aus der Verbannung nach Rheims zurückkehren durfte; ob er aber noch vor ſeinem Tode († 733, wie Pagi vermuthet) zur Ausübung der biſchöflichen Rechte gelangt iſt, ſteht freilich dahin. Die kirchlichen Güter und Einkünfte wurden im Frankenreich immer mehr, wie die Maurennoth wuchs, zum Unterhalt der Kriegsleute verwendet. Der heil. Hubert hat 721 den Maſtrichterſtuhl, den der hl. Servatius 382 von Tongern nach Maſtricht verſetzt haben ſoll, höchſt feierlich an den Ort, wo ſein hl. Lehrer Lambert verblutete, transferirt, nämlich in die von ihm erbaute ſchöne Domkirche zu Lüttich. Der Wun-
2 dermann hauchte in rührender Weiſe die Seele aus 30 Mai 727. Sein Andenken blieb in Segen. (Hrz. Gerhard V v. Jülich und Berg ſtiftete, weil er am Tage dieſes Heiligen das Land ſich durch

Beſiegung Arnolds v. Egmont erkämpft hat, den St. Hubertus- gg
Ritterorden, welcher jezt der erſte der bayer. Krone iſt; denn Berg
war an die Pfalz, dann an Bayern gekommen, bis es 1806 fran-
zöſiſch und zulezt preußiſch wurde.) — Hatten die Sachſen durch
räuberiſche Anfälle nöthig gemacht, daß Karl Martell den Heerbann
wider dieſelben aufbot, ſo wurden um 723-24 noch ernſtlicher die
Kämpfe in Alemannien und Bayern. Wie Alles kam, läßt ſich
nicht ſagen. Mit Hrz. Eudes v. Aquitannien (720?) verglichen 3
und im ganzen Frankenreiche als Chilperichs II und dann Theo-
derichs IV Majordom anerkannt, beſchloß K. Martell, die alte Fran-
kenherrſchaft auch jenſeits des Rheines wieder geltend zu machen, und
vor allem den Hrz. Lantfrid v. Alemannien zu beugen, und wohl
auch den Theodebald Hrz. am Bodenſee, welchen man für einen
Bruder Lantfrids hält. Wenn nicht 720, wo die Sachſen heim-
geſucht wurden, ſo kam doch Karl Martell ſicher 721 mit blizendem
Schwert nach Alemannien, und da mag der Zentgraf Waltram,
welcher von Chur bis zum Bodenſee gebot, Feind jener Brüder (und
Verwandter des Churer-Biſchofs?) des mächtigen Majordomus 4
Freundſchaft nachgeſucht haben. Eines Herzogs Macht zu brechen
wendete die fränkiſche Politik immer das leichte Mittel an, daß
ihm tapfere Gegner in der Nähe erweckt und durch zugeſprochene
weltliche und geiſtliche Güter geſtärkt wurden. Um 722 und 725
(nachdem ein Vergleich geſchloſſen und gebrochen worden?) kam
Karl Martell wieder mit ſtarker Kriegsmacht nach Alemannien, aber
niemals recht zum Schluſſe mit Lantfrid, dem die Feſten am Schwarz-
wald hin und in den unwegſamen Gegenden bis zur Byrs (bei
Leutkirch) zum undurchdringlichen Walle gedient haben mögen. Es
ſcheint, daß Karl 725 um ſo größere Macht aufbot, weil dem Ale- 5
mannen der jezige Oberherzog Bayerns Grimoald half. Als näm-
lich um 724 der Oberherzog Theodebert zu Regensburg verlebte,
einen ſehr jungen Sohn Hugbert (Hugibert) hinterlaſſend, ſprach
die Würde und wohl auch das Land des Verſtorbenen Hrz. Gri-
moald zu Freiſing an, und die meiſten Herren waren für ihn. Der
darob ſich entwickelnde Streit führte die Einmiſchung der Lombar-
den und der Franken und ſelbſt der Slaven und Avaren herbei,
und brachte zunächſt für den hl. Korbinian große Gefahr. Wir
haben gehört, daß der Mann Gottes, als er 718 zum andern mal
den Rückweg von Rom über Pavia und Trient Bayern zu nahm,

gg dem Hrz. Grimoald ausweichen wollte. Bis an die bayeriſche Gränze hatte ihm (der als ein fränkiſcher Geſandter auch und dazu als Biſchof geehrt wurde) der longobard. Graf Huſing bewaffnetes
6 Geleit gegeben. Bei Majas aber hielten ihn des Hrz. Grimoald Leute, welche dieſe Feſte hüteten, auf und wollten ihn nicht weiter (nach Alemannien?) ziehen laſſen, es ſei denn zu ihrem Herrn. Die Legende bezeichnet als Urſache, warum der Heilige, nach Freiſing geführt, auch da noch 40 Tage lang ſich weigerte, den Herzog zu ſehen, weil dieſer des Br. Theodoald Witwe Pilitrude (ohne prieſterlichen Segen?) geheirathet hatte, da ſie mit ihrer Mutter nach Bayern zurückkam, und iſt dem auch ſo geweſen, dieſer Anſtand wurde gehoben; denn als das Ehepaar nach 40tägiger Unterhandlung der Buße ſich unterzog, ſo hat er es geſegnet, das heißt wohl die Abſolution darüber geſprochen und die rechtmäſſige Copulation vorgenommen, und mit Beiden gegeſſen und freundſchaftlich
7 Umgang gepflogen. Kaum handelte es ſich da um mehr als um das gebürende Nachſuchen der kirchlichen Dispenſe, die vielleicht Korbinian laut päpſtlicher Vollmacht jezt ertheilen konnte oder nachträglich in Rom erholen wollte. Was den Heiligen mit Grimoald und Pilitrude weit ſchlimmer entzweit hat, war unſtreitig die Veränderung der politiſchen Lage; Korbinian wollte nicht Grimoalds Abſichten bei Beraubung des Neffen dienen, nicht um ſeinetwillen den fränk. Majordom und den longobard. König erzörnen und zu Feinden bekommen, 724. Bis zu dieſem Jahre blieb das Verhältniß in hohem Grade freundlich; denn jezt geſchah ja, was oben erzählt worden iſt, daß Grimoald ſelbſt mit dem hl. Biſchof nach Majas ſich begab und den Ankauf des Ortes Camina für das neu-
8 gegründete Bisthum bewerkſtelligen half. Hugbert im Gefühl ſeiner Schwäche ſah ſich auswärts nach Freunden um, und der Lombardenk. Luitprand war ſogleich bereit, ſich des lieben Schwagers anzunehmen und bemächtigte ſich vorläufig der ſehr nahe und wohlgelegenen feſten Plätze Grimoalds in den Etſchgegenden. Um dieſe Zeit (724) und wohl aus dieſer Urſache gerieth der hl. Korbinian, der den Grimoald zum Nachgeben ſtimmen wollte, in große Gefahr; Pilitrude ſoll nach Angabe der einfältig umredenden Legende wegen der Ehgeſchichte ihrem Geheimſchreiber Ninus aufgetragen haben, den verhaßten Sittenprediger heimlich bei Seite zu ſchaffen, was aber des Biſchofs Bruder Erimbert erlauſchte, durch welchen

gewarnt Korbinian sammt seinen Geistlichen in's Gebirge floh, nach gg
Majas, also unter den Schutz Luitprands, der schnell vorrückte und
Bozen und das ganze Etschland besetzte. Es wollte aber auch bei 9
so gestalten Dingen Karl Martell kein müßiger Zuschauer bleiben,
im J. 725 stand er neuerdings wohlgerüstet auf Alemanniens Bo-
den und nahm dessen wahr, was in Bayern vorging, vielleicht dazu
von Grimoald als Schiedsrichter angegangen, wie es in dergleichen
Fällen zu geschehen pflegt, und weil er dem Neffen sich freundlich
zuneigt, wagt der erzörnte Oheim entschieden die Partei Lantfrids
zu ergreifen und den Fehdehandschuh hinzuwerfen, wobei Pilitrude
wohl ihre anfrischende Rolle gespielt haben mag; denn es ist glaub-
lich, daß diese Frau jenem Agilolfinger-Zweige angehörte, der am 10
obern Lech und bis zur Iller begütert war, und daß Grimoald diese
Güter den Stiefsöhnen oder Vettern schirmen wollte. Es findet
sich auch angegeben, daß heidnische Slaven 725 in Bayern einfie-
len, und eher als nicht hat sie Hrz. Grimoald gegen die Franken
herbeigerufen. Der Krieg wurde weitaussehend, und Karl Martell,
dem (jezt oder später?) die Pilitrude nebst ihren reichen Schätzen
in die Hände fiel, konnte ihn nicht fortsetzen, durch Botschaften von
den Eroberungen der Mauren im südlichen Gallien und Burgund
und andern mißlichen Sachen über den Rhein gerufen.

XVII. Kr. Leo III der Isaurer beginnt die Bilderstürmerei 726.

Ehe wir von dem entscheidenden Zusammenstoß zwischen Fran- hh
ken und Mauren, Christenthum und Muhammedanismus im Süden
Galliens das Nähere vernehmen, ist nachzuholen, was sich bis zu 1
dieser Zeit in Italien und in Cnstpl ereignet hat; denn dadurch
wurden die Saracenen und Mauren nicht wenig zu kühnen Unter-
nehmungen ermuthigt und die Gefahr des Untergangs für die christ-
liche Religion auf's höchste gesteigert. Das unsinnige Treiben der
byzantin. Ikonoklasten nahm nämlich gerade damals den Anfang
und setzte bald alle Gegenden des Reiches in auflösende Gährung,
als der schreckliche muhammedanische Halbmond das christliche Eu-
ropa wie eine Zange faßte sowohl im Westen als im Osten. Unter
Leo dem Isaurer, welcher seit 717 auf dem Kaiserthrone saß und
mit mehr Kraft und Glück, ein tüchtiger Krieger, als seine nächsten
Vorgänger regierte, hatte sich wieder manches geordnet und befestiget, 2
er sah überall nach und strafte jeden Unterschleif, brachte so die

hh Finanzen in guten Stand, und konnte eine ansehnliche Streitmacht zu Wasser und zu Land unterhalten. Handel und Wandel blühte. Das Kirchliche ließ Leo in den ersten Jahren unberührt und benahm sich gegen den Papst artig, und hie und da willfährig. Auf einmal aber schlug er, den das Glück schwindeln machte, den Weg der Verkehrtheit ein zur Freude aller Feinde der kirchlichen Eintracht, zur Freude der Muhammedaner, zur Freude des schlauen Longobarden-Königs Luitprand, ein ausgezeichnet kluger Fürst, übersah keine Gelegenheit, die zu Mehrung seiner Macht und seines Ansehens be-
3 nützt werden konnte, und eine solche bot des Isaurers tolle Bilderstürmerei, durch welche die ganze Halbinsel aufgeregt, und was bisher noch der kaiserlichen Oberhoheit sich untergab, und selbst der Papst zur Aufkündung des Gehorsams gleichsam gezwungen wurde. Bis 726–27 scheint zwar der heil. Gregor II noch immer für den Kaiser geredet und auf ein vernünftiges Einlenken des Bethörten gehofft zu haben. Einige Jahre verflossen ziemlich ruhig, wenn gleich nicht ohne Drangsal. Rom schwamm 717 eine Woche lang im beispiellos hoch angelaufenen Gewässer, und um diese Noth und die zu befürchtende Seuche abzuwenden, wurden Litaneien d. i. öffentliche Bittgänge, die der heil. Vater in Person begleitete, veranstaltet. So stellt sich die kath. Kirche dar heute wie gestern. — Im J. 721
4 versammelte Gregor II, der mehrere Synoden hielt, zu Rom am 5 April (Samstag vor Judica) 32 Bischöfe, die sicher noch bedeutendere Sachen verhandelten als die uns berichteten z. B. daß eine Frau, deren Mann Priester oder Diakon wird, ebenfalls lebenslänglich unverehlicht bleiben müße u. dgl. Es befand sich zu Rom der spanische Bischof Sincred, ohne Zweifel den traurigen Zustand der Kirchen Spaniens schildernd; er soll Primas von Toledo gewesen sein. Nicht weniger bange Sorge verursachte die Lage der africanischen und syrischen. Der Druck des muhammedan. Fanatismus wurde für die Christen immer unerträglicher, immer zerstörender, und eine förmliche Verfolgung, wie schon der Vorgänger Omar II, begann der angeblich von Juden aufgereizte Kalif Yezid II, indem er 720–
5 21 einen scharfen Befehl ausgehen ließ, allenthalben Bilder und Statuen zu vernichten, mit welchen das Christenvolk Abgötterei treibe. Zugleich wollte er den Christen das Weintrinken verbieten. In einigen Provinzen wüthete nun der Christenhaß, in andern hinderten dieß Unruhen politischer Natur, die zumal in Chorasan sehr

bedenklich wurden, bis der tapfere Masalma (Moslemah) Dschord- hh
schan und Tabaristan wieder unterwarf. Weniger achtete, obwohl
das bedenklichste, der in sinnlichen Genüßen schwimmende Yezid II,
wie unter den Muhammedanern die religiöse Gährung stieg, und
die Aliden, von Ali's Sohne Hassan auch Haschemiden genannt, im
Stillen um sich griffen und besonders durch Beitritt der Abbasiden
sich verstärkten. Wahrhaft orientalische Üppigkeit und Weichlichkeit 6
herrschte an Yezids Hof, unter dem großen Haufen Poeten, welche in
seiner Gunst sich sonnten, gab es ein Paar von verdientem Rufe,
und ihre Lieder, deren Gegenstand freilich kein höherer denn sinnliche
Liebe, wurden unter den Arabern so berühmt als die Anakreons un-
ter den Griechen. Vorzüglich oft sind auch nach der Hand noch
zwei Tänzerinen besungen worden, in die sich der Kalif bis zum
Wahnsinn vernarrte. Sieh da muhammedanische Päpste! — Über
den schnellen Tod der einen, die ihn durch ihre Stimme zu entzücken
wußte fast wie eine Catalani die Engländer, Hababa hieß sie, soll
sich der Geck zu todt gegrämt haben Febr. 724, kaum über 30 J. 7
alt. Es ist aber wahrscheinlicher, daß solches jene aussprengten,
welche ihm Gift beigebracht. Yezids Bruder Hirem (Hescham), der
sich, vielleicht als Flüchtling, an einem kleinen Ort nahe dem Euphrat
verborgen gehalten, empfängt jezt Siegelring und Prophetenstab,
wird von jenem Ort, den er hierauf zu einer Stadt, Rosaph-He-
scham, ausbaute, nach Damaskus geholt und zieht kriegerisch zu
Pferd ein. Seine Hoffnung stützte er übrigens nicht auf das Eisen,
sondern auf das Gold. Einem Moslem ist wie einem Juden Alles
feil. Das wußte Hirem und trachtete nur, Schätze zu häufen, ganz 8
der Gegensatz des lustig verschwenderischen Yezid; so konnte er Treue
erkaufen, Henker besolden, Helden belohnen. Masalma (Moslemah)
kämpfte für ihn und schaffte ziemlich Ruhe, und konnte selbst Er-
oberungen machen; 726 nahm er Cäsarea in Kappadocien. Kr.
Leo fürchtete, Armenien, ganz Kleinasien dürfte in ähnlicher Weise
den Muhammedanern zur Beute werden, wie es mit Syrien, Ägyp-
ten, Spanien gegangen war, nämlich durch Hilfe der Juden und
Ketzer, der rohe Soldat hatte bereits 722 Gewalt angewendet, um
die Juden und Montanisten in Armenien in die kath. Kirche ein-
zuführen. Es scheint, daß er jezt 726 einen neuen Waffenstillstand
mit dem Kalifen abschloß, aber in diesem Feldzug auch den festen 9
Vorsatz faßte, allem Religionszwiste in seinem Reich gewaltsam ein

hh Ziel zu setzen, nachdem er das Glück gehabt, ein Paar Gegenkaiser (s. Schlosser S. 156–161) zu beseitigen und die politischen Parteien mit dem Schwerte zu Boden zu schlagen. Die Enthauptung des Erzbischofs v. Thessalonich, ist sie anders wahr, zeigt, wie der Soldat überall ohne Rücksicht durchfuhr. Er bildete sich ein, die Abneigung vieler Ketzer vor dem kath. Kirchenwesen, und selbst der Haß welchen Juden und Muhammedaner nährten, betreffe nichts Wesent-
10liches, alle glauben ja an den Einen Gott; die Katholiken würden nur Abgötterer geschmäht, weil sie durch ihren Bilderdienst sich dem Vorwurf aussetzten, daß sie gemalte oder geschnitzte Götzen anbeteten. Wenn man auch die Angabe bezweifelt, es sei der Isaurer früher, da er noch als Krämer mit einem Eselein durch's Land fuhr, Gefährte von Handelsjuden gewesen, deren zwei ihm den Bilderhaß einimpften und prophezeiten, daß er einst den Purpur empfangen werde, so bleibt doch sein niedriger Stand, sein Mangel an jeder Bildung, seine rohe Soldaten-Erziehung unwidersprochen.

ii Auf dem Throne saß der tapfere und glückliche Kriegsmann jezt fest, mit Terbeles und dessen Bulgaren war ein freundlich Verständniß erzielt, das ist erkauft worden, also Ruhe von dieser Seite, um Ostern (7 April 719) erklärte Leo vorsichtig den zwei-
1 jährigen Sohn Constantin (Kopronymus) zum Cäsar, die Griechen schmeichelten griechisch, krochen hündisch, dem kaiserlichen Willen meinte Leo (wie später Napoleon) füge sich geschmeidig alles, weil das Geröhrig der Hofschranzen so biegsam umherstand. Im Oct. (oder früher?) 726 trägt der gekrönte, aufgeklärte, aber des Schreibens und Lesens unkundige Theolog dem bereits gehörig instruirten und seit langer Zeit stummen Senate vor, daß er, der Kaiser, aus Dankbarkeit gegen den allerhöchsten Gott sich gedrungen fühle, der in der Kirche jezt herrschenden Abgötterei mit aller Kraft zu steuern.
2 Ein Edict befiehlt, daß in und außer den Kirchen alle Bildnisse der Heiligen, auch die der Mutter Gottes, und selbst des gekreuzigten Heilandes bei Seite geschafft und verbrannt werden sollten, natürlich mit Bezug auf einige allerdings eingerissene Mißbräuche. Ähnliches trieb eine ähnlich-massive Aufklärerei bei uns vor wenig Jahrzehnten. Der Reformator auf dem Throne nahm es sehr ungnädig, als ihm zu wissen kam, das Volk lasse sich die Bilder nicht zerstören, und erkannte alsbald, daß die Geldgier der Mönche zu dieser Widersetzlichkeit aufreize; denn eben in den Klöstern steckten

hie und da Maler, deren Pinſel nur heilige Sachen zu profaniren wußte. So fromm lautete der Vorwurf. Leo erhob die warnende Stimme, er, welcher nicht nur Heidenthum, Götzenthum u. dgl. in der den Bildern erwieſenen Ehre witterte, ſondern auch den Zorn und die Strafe des Himmels ob dieſen Gräueln an allerlei ſchrecklichen Luftzeichen, Erdbeben und andern Landplagen ganz deutlich erblickte. Indeſſen begnügte er ſich damit, im J. 727 aus kaiſerlicher Machtvollkommenheit kund zu thun, daß die Ruthe, welche Gott am Himmel ausgeſteckt habe und womit er die Erde züchtige, bloß aus göttlicher Eiferſucht gegen die Bilderverehrung ſei gebunden worden. Ein Renegat, Namens Beſer, ließ ſich's ſehr angelegen ſein, den Kaiſer in dieſen „vernünftigern und aufgeklärtern praktiſchen Religionskenntniſſen“ [1]) beſtens zu befeſtigen. — Schloſſer dürfte Recht haben, wenn er die Zeit ſo beſtimmt S. 161: „Im ſechsten J. ſeiner Regierung (722-23) wollte Leo die Juden und Ungläubigen (Montaniſten) mit Gewalt zur Taufe zwingen. Theoph. Chronogr. p. 617 oder p. 267. Im ſiebenten verſuchte er mit Güte, indem er die 13 Profeſſoren der öffentlichen Bibliothek ſammt ihrem Director, der den Titel eines ökumeniſchen Lehrers führte, um ihre Meinung befragte, die Bilderverehrung zu mäſſigen (zu beſeitigen), idem l. c. im neunten und zehnten (725-26-27) begann er mit Gewalt zu reformiren.“ — S. 166: „Es verſammelte der Kaiſer im neunten Jahre ein ſog. Silentium, wobei die Anzahl der weltlichen Mitglieder ſtärker war als die der geiſtlichen; dieſe Diener des Hofes ſtimmten ihm leicht bei und fertigten ein Edict aus ꝛc.“ Unter den Biſchöfen war beſonders Conſtantin B. zu Nacolia in Phrygien der kaiſ. Meinung zugethan, ja er ſoll, wegen Pflichtvergeſſenheit von ſeinen Diöceſanen fortgejagt und an den Hof geflüchtet, den Leo gegen die Bilder aufgeredet haben nach Zeugniß des Taraſius. Der hochbetagte Patriarch Germanus wagte Vorſtellung,

ii 3 4 5

[1]) Hortig S. 502. Der geiſtreiche Verf. geißelt nach Verdienſt den gleich andern Proteſtanten uns Katholiken als Bilderanbeter hinſtellenden Prof. Henke, welcher in ſeiner ſ. g. Kirchengeſch. I S. 341 höchſt ernſthaft ausſpricht: „Leo's Bilderkrieg war eine mittelbare Wirkung von den vernünftigern und aufgeklärtern praktiſchen Religionskenntniſſen, welche die Saracenen den von ihnen geduldeten Chriſten zuführten.“ Henke möchte allerdings ſein aufgeklärtes Chriſtenthum eher aus dem Koran als aus dem Evangelium genommen haben.

ii wendete ſich an P. Gregor II, dieſer ſchrieb an den Kaiſer und bat
6 und warnte; alles umſonſt. Tumulte, die auch in Italien aus-
brachen, ſchreckten nicht. Der nach Rom geſandte kaiſ. Spatharius
Mauritius, zugleich röm. Doge, mußte vor dem Grimme des Vol-
kes flüchten, welches dem Gerüchte Glauben beimaß, man wolle dem
heil. Vater an's Leben. Es reiste der Patricier Paulus als Exarch
nach Italien, und goß Öl in's Feuer ſtatt es zu löſchen; die zu
Rom mit ihm hielten, erlagen dem Haß des Volkes, welches den
Chartularius Jordan und den Subdiakon Joannes todt ſchlug und
7 den Doge Baſilius in ein Kloſter ſperrte, wo er ſtarb. Doch nicht
ſowohl wegen der Bilder als wegen Steuerforderung und Kirchen-
plünderung empörten ſich Rom und andere Städte Italiens, wie
ſelbſt Anast. bibl. andeutet. Der Kaiſer oder ſein Exarch verlangte,
P. Gregor II ſolle mit dem Beiſpiele des unterthänigſten Gehorſams
vorausgehen und dieſen Gehorſam auch Andern predigen; ſtatt deſ-
ſen erfolgten Vorſtellungen, Berufungen auf verbriefte Rechte, und
es gewann den Anſchein, der Papſt ſtelle ſich an die Spitze der Unzu-
friedenen, welche ſich auch in der Pentapolis und in Venetien zu-
ſammen thaten, und zur Sicherung der bedrohten Freiheit gleich den
8 Römern eigene, von dem Exarchen unabhängige Dogen aufſtellten.
Das Volk auf der J. Rialto und den andern Inſeln, auf welchen
nun Venedig prangt, hatte ſchon um 697, geärgert durch die Un-
einigkeit der Tribunen, welche dem Gemeinweſen vorſtanden, ſich
durch Wahl einen gemeinſamen Doge in der Perſon des ausgezeich-
neten Pauluccio Anafesto, eines Bürgers v. Heraclea, gegeben.
Ihm folgte, wohl mit kaiſ. Gutheißung, 717 Marcello Tegaliono.
Jezt, 726, erhob das Volk, ſich von Byzanz losſagend, den berühm-
ten Urso Hypatio, welcher aber in Kurzem aus Politik wieder kaiſ.
9 Oberhoheit anerkannte. In Neapel ſaß noch ein gut kaiſerlicher Doge,
Exhilaratus, der, wie ſcheint, vom Süden her auf Rom losrückte,
indeß der Exarch Paulus das Gleiche von Ravenna her that. Lez-
terer aber fiel, glaublich durch Lombarden; denn K. Luitprand ſäumte
nicht ſich einzumiſchen, und nahm jezt oder etwas ſpäter feſte Plätze
der Landſchaft Ämilien (darunter Bologna) und Oſimo und andere
Punkte an der Seeküſte. Ob die Herzoge v. Spoleto und Benevent
ihm oder den Gegnern halfen, iſt zweifelhaft. Es wurde mehrmals
die Fahne gewendet, je nachdem von einer Seite größerer Vor-
theil lockte.

XVIII. Die Horden des Kalifen siegreich im Osten und Westen 727–30.

In diesen Jahren der Verwirrung erneuerten die Muhammeda- kk
ner im Westen und Osten ihre Anfälle. Der Kalife Hirem (oder
noch Yezid II?) versagte dem vom Heere gewählten und bei ihm
angeschwärzten Abd-er-rhaman die Bestätigung und ernannte dafür 1
den Häuptling Ambisa zum Amir Spaniens; es erregte Verwun-
derung, daß jener ohne Anstand gehorchte und die Stelle niederlegte.
Ambisa setzte gleich seine beutegierigen Horden in Bewegung, und sie
streiften bis Burgund, am 22 Aug. 725 plünderten und zerstörten
sie Autun, und wohl schon vorher Carcassonne und Nîmes; allein
die aufgeschreckten Franken sammeln sich, theilen tüchtige Schläge
den Räubern aus, und gegen Ende des J. 725 bleibt Ambisa selbst
in einem verlornen Treffen. Karl Martell hatte den allgemeinen 2
Schrecken klug zu benützen gewußt, um eine namhafte und man darf
sagen ständige Wehrmannschaft, auf Kosten der Kirche hauptsächlich,
zu errichten, und gebrauchte dieselbe natürlich auch, um Feinde oder
Ruhestörer im Innern zu zügeln, wodurch das Wachsthum seines
Ansehens noch mehr als durch die verschiedentlich über auswärtige
erfochtenen Siege befördert worden ist. — Bis zum J. 729 scheinen
die span. Mauren das Frankenreich in Ruhe gelassen zu haben.
Um 726 erst griff Hirem in Asien das byzantinische an, von heimi-
schen Unruhen glaublich anfangs zu sehr beschäftigt. Der mit schmutzi-
gem Geiz und feiger Scheelsucht verbundenen Schlauheit glückte es,
den Anschlag zu vereiteln, welchen Zeïd, ein Urenkel des Ali, um-
schaart von einem Haufen Fanatiker zu Cufa wider das Haus der 3
Omajaden entwarf und mit dem Schwerte auszuführen unternahm.
Zeïd, schwer verwundet, gerieth in Gefangenschaft, und starb, sein
Leichnam ward aufgepfählt und endlich, wie Hirem befahl, verbrannt.
Entweder weil 726–27 die Ruhe in der Nähe herum freie Hand
gewährte oder weil um diese Zeit der Kaiser Leo III durch Aufstände
in's größte Gedränge gerathen war, brechen zahllose Horden in
Kleinasien vor bis Nicäa in Bithynien, das sie heftig bestürmten
und aufs äußerste bedrängten im Juni 627; endlich zogen sie doch ab,
vielleicht weil der Kaiser einen Entsatz sandte, nachdem es ihm zu 4
Cnstpl. gelungen war, einen höchst gefährlichen Aufruhr zu dämpfen,
welchen die Marine-Soldaten vermuthlich wegen unbefriedigter Geld-
gier wie schon öfters im April 727 erregt, dabei um den Pöbel zu ge-

kk winnen, das bilderstürmerische Edict des Kaisers zum Vorwand nehmend, wovon sogleich Näheres. Aber wie lang hätte Leo's Arm und Säbel sein müßen, um überall die wahrhaft muthwillig hervorgerufene Aufregung des Volkes niederzuschlagen! Es ist höchst wahrscheinlich, daß die vielen Unzufriedenen in den kais. Städten Italiens, man dürfte sie republikanisch Gesinnte nennen, eben in diesen Tagen auf die vollständige Trennung von Byzanz ganz ungescheut losarbeiteten unter dem Schein des Religionseifers, ungeachtet Leo, die Gährung wahrnehmend, in
5 welche sein Befehl wegen der Bilder Stadt und Land, Asien und Europa versetzte, ein etwas gemildertes Edict bekannt gab, durch welches eigentlich bloß Abstellung greller Mißbräuche noch geboten war. In Rom zumal schwindelte der Geist wieder, welcher so gerne von der alten Größe und Herrlichkeit träumte und schwätzte, die das Volk gängelnden Männer empfahlen als das sicherste Mittel, den Traum zu realisiren, freundliche Verbindung mit den tapfern Longobarden und dann kühne Vornahme der Kaiserwahl. Die Verbindung kam wirklich zu Stande, indem man immer dem Volke vorspiegelte, es handle sich nur darum das Leben des heil. Vaters und die Freiheit der röm. Kirche zu vertheidigen. Ganz begeistert strömte es zum Lateran und bezeugte jubelnd und lärmend seine unerschüt-
6 terliche Anhänglichkeit dem bestürzten Papste, welcher die etwas stürmischen Zeichen kindlicher Liebe und Treue allerdings mit Vaterworten verdankte, aber statt von Wahl und Krönung eines Kaisers hören zu wollen, ernstlich zusprach, man solle sich nicht von dem alten mächtigen Reiche trennen. Gregor II durchschaute den Plan Luitprands, die Absicht warum er den Römern schmeichelte, ihr und und der hl. Kirche entschlossenster Beschirmer zu sein gelobte, und manches that, was zu Dank verpflichtete. Welche Stellung! Höchst unklug wäre es gewesen, diesem freundlichen Nachbar anders als freundlich zu begegnen, und doch wurde hiedurch der argwöhnische Kaiser noch argwöhnischer; andrerseits fürchtete Gregor gewiß weit mehr die Longobarden zu Oberherren zu bekommen, als den entfern-
7 ten Byzantiner seinen Kaiser zu nennen, und von allem andern abgesehen mußte er schon wegen der zu Land und See von Seite der Muhammedaner drohenden Gefahren herzlich wünschen, und dringend verlangen, es möchten die christlichen Fürsten, statt mit einander zu hadern, ihre Streitkräfte gegen den gemeinsamen Feind vereinigen. Denn eben im J. 727 waren die Saracenen bis Bi-

thynien gekommen und nahe daran Nicäa zu überwältigen, indeß der kk
Kaiser nicht bloß durch ein Erdbeben, welches die Städte am ägäi-
schen Meere übel zurichtete, geschreckt, sondern durch einen wegen
der Bilder ausgebrochenen Pöbelaufstand selbst in Enstpl bedrängt
wurde. Die Seeleute der Inseln des Archipels (vielleicht auch An-
wohner der kleinasiat. Küste von Seleucia bis Melitus, die zum 8
Seedienst verpflichtet waren) hatten besagten Tumult begonnen und sich
mit ihren Schiffen, geführt vom Unterstatthalter Agallianus vor Enstpl
gelegt. Leo wehrte sich glücklich gegen sie mit dem griechischen Feuer,
Agallianus stürzte in's Meer, zwei andere Führer wurden ausge-
liefert und hingerichtet. — „Nach Dämpfung des Aufstandes, sagt
Schlosser S. 171, und nachdem die von Nicäa abgeschlagenen Ara-
ber in ihr Land zurück gegangen, trat Leo, durch die Rebellion er-
bittert, heftiger hervor, um seinen Willen gegen die Bilderverehrer
durchsetzen." Nun scheint das milde Edict widerrufen worden und
ein sehr scharfes im J. 728 ausgegangen zu sein.

Das Kaiserreich glich einem Schiffe, welches von tobenden Winden ll
umhergeschleudert, eine zwistige Bemannung und ein sinnlos gewor-
dener Steuermann augenfällig auf Klippen treiben, an denen es 1
zerschellen muß. Welch ein Schrecken für den Papst, der so sehn-
lich wünschte, daß den Eroberungen der Muhammedaner endlich eine
Schranke gesetzt werde! welch rathlose Verlegenheit! Daher möchte man
allerdings glauben, im Fall' es doch richtig ist (s. Pagi. ad a. 726.
XIII), daß Gregor II, etwa im J. 728 und ganz in der Stille und
ohne Aufsehen, zu dem siegreichen fränkischen Helden Karl Martell
reisete, es habe ihn hiezu jener sehnliche Wunsch vornämlich bewogen.
Freilich wird er, in Südgallien gelandet, sich bald genug gesehen und
gehört haben; denn nie war Karls Lage, und die Aquitaniens und 2
Burgunds zuvörderst bedenklicher, nie das Andringen der Mauren
gewaltiger, nie das Hilferufen der bedrohten Städte und Provinzen
angst- und jammervoller als in den Jahren 728, 29 und bis 732.
Die Bestürzung wurde erhöht durch zwei Kometen, welche im Jäner
729 vierzehn Tage lang vom nächtlichen Himmel flammten. —
Nachdem mehrere Amire Spaniens schnell gewechselt hatten und der
lezte, der grausame Alhaitam zum Tode (?) verurtheilt worden war,
entschloß sich der Kalife Hirem den um 724 so ungnädig behandel-
ten Abd-er-rhaman ben Abdallah el Gafeki doch in jener Würde ein-
zusetzen, und dieser, ein Mann der Kriegslustigen, stellt Ordnung

11 her und treibt die Mittel auf, um Aquitanien und Burgund zumal
mit zahlreichen Schaaren anzufallen und zu überſchwemmen. Im
J. 729 ſcheint der Sturm den Hrz. Eudes zu Boden gebeugt zu
3 haben. Ein mauriſcher Häuptling oder Heerführer Muniz (Mu-
nuza) hatte während des Wechſels der Amire in Spanien ſich in
ſeiner, Aquitanien nahen Provinz ganz unabhängig geſtellt und in
der Abſicht, ein eigenes Fürſtenthum zu gründen, mit Hrz. Eudes
Freundſchaft gemacht. Der mag hierauf große Hoffnungen gebaut
und gemeint haben, durch dieſen Freund im Weſten geſchützt dürfe
er einen Bruch mit Karl Martell, welchem ohnehin viele Neuſtraſier
abgeneigt waren, und die Alemannen und Sachſen zu thun gaben,
keineswegs ſcheuen. Chroniken geben an, es ſei zum Kriege ge-
kommen, ſo daß Karl Martell in einem Jahre zwei mal über die Loire
4 ging und die ſüdlich liegende Landſchaft verheerte, die Landſchaft
des ehemaligen Hausmaiers Raginfred benanntlich, welcher Haupt-
händelſtifter glücklicher Weiſe bald ſtarb. Das dürfte in's J. 726
oder 727 zu ordnen ſein. Eudes, von dem bemerkt wird, er ſei
auch noch Gebieter von Toulouſe und Uſez geweſen, hat dem ge-
nannten mauriſchen Häuptling thöricht ſein ganzes Vertrauen zu-
gewendet, wohl von ihm Leute gemiethet zum Kampf wider Karl
Martell. Vielleicht that Muniz als ob er Chriſt werden wollte;
denn Hrz. Eudes trug kein Bedenken, zur Befeſtigung des Bündniſſes
ihm der Töchter eine als Frau zu geben. Aber wie ein Orkan fuhr
Abd-er-rhamans Kriegsmacht daher, zerſchmetterte den Muniz; dieſer
5 ſoll aus der Stadt Puycerda in's Gebirge geflohen und dort von
einem Felſen in Verzweiflung herabgeſtürzt ſein. Der Kopf ward
nebſt der gefangenen Tochter des Hrz. Eudes dem Kalifen überſandt.
„Unaufhaltſam, ſagt Luden S. 102, drang Abd-er-rhaman vor,
und nicht in der alten Weiſe, nach Oſten und Norden allein, ſondern
die Garonne hinab, dem weſtlichen Meere zu, und zeigte dadurch
ſeinen Entſchluß, daß er nicht einen Streifzug zu Raub und Rache
vorhabe, ſondern eine bleibende Eroberung. Alle Städte an der
Garonne erlagen vor dem Stoße ſeiner Waffen, und ſelbſt Bordeaux
wurde gebrochen durch die Gewalt des furchtbaren Siegers. In-
6 zwiſchen hatte zwar Hrz. Eudo ſeine Schaaren am Ufer der Dor-
dogne zuſammengezogen und ſich entſchloſſen, eine Schlacht zu wagen;
aber er unterlag in dieſer Schlacht dem Glück und der Übermacht
der Moslemen. Ein großer Theil ſeines Heeres ging zu Grunde;

er selbst fand seine Rettung nur in der Flucht, und sein ganzes Land, II
und dazu Neustrasien lag offen vor den siegreichen Ungläubigen." —
Genau läßt sich nimmermehr bestimmen, wann dieses Alles und
jedes geschah, wie lange die festen Städte Auch und Bordeaux Wi-
derstand leisteten, wie weit die leichten maurischen Reiter streiften
und Mord und Brand und Entsetzen in's offene Land trugen, in 7
welchen Stufen die Noth des Hrz. Eudes immer höher stieg; nur
so viel ist sicher, daß er sich um 730 nicht mehr zu helfen wußte,
und daher bei dem beleidigend weggestoßenen Helden Karl Martell
sich auf's Bitten legte. Ohne Zweifel haben die geängstigten Prä-
laten vor Allen ihre Stimmen erhoben und auf das angelegentlichste
an einer Aussöhnung und engen Verbindung zu Schutz und Trutz
gearbeitet; und vielleicht durch ihre Vorstellungen den Papst bewogen,
nach Gallien hinüber zu schiffen und den Friedensmittler persönlich
zu machen, da die schriftlichen Zusprüche ihre Wirkung nicht thaten.

XIX. Bruch Leo's III mit P. Gregor II, welcher † 11 Febr. 731.

Die Gefahr, von den massenhaften fanatischen Raubhorden des mm
Muhammedanismus überwältigt und zur Wüste gemacht zu werden wie
Syrien, Ägypten, Nordafrica, Spanien, stieg für die christlichen 1
Länder Europa's auf den höchsten Grad in den Jahren, da der
unsinnige Bilderfeind Leo der Isaurer rücksichtslos durchfuhr, von
dem wohlmeinenden Papste sich durchaus nichts sagen ließ, nur kopf-
losen Schwätzern und elenden Schmeichlern Gehör gab, und jene
verhängnißvollen Schritte that, die den Verlurst Italiens herbeiführ-
ten, nichts zu sagen von der Zerrüttung der orientalischen Kirche.
Gregor II, aus Gallien (?) nach Rom zurückgekehrt, hatte sich neuer-
dings aus allen Kräften bemüht, die Zwistigkeiten beizulegen. Ein
Zankapfel scheint das von K. Luitprand um 728 genommene Sutri
gewesen und als Abfindungsmittel dieses erwählt worden zu sein, 2
daß er den wichtigen Platz nicht dem Exarchen Eutychius, der übri-
gens 728–29 häufig in Rom weilte (Schlosser S. 173), sondern
dem Papste übergab, was aber zu Cnstpl höchlich mißfiel. Der neue
Exarch, der Patricier Eutychius, ein schlangenglatter Eunuche, spann
allerlei Gewebe der Schlauheit, seine Ohnmacht zu verdecken und
im Trüben zu fischen, und die Übel wurden in Italien immer un-
heilbarer, da Tausende aus politischen und kirchlichen Ursachen an
den lockern Banden rissen, durch welche man noch mit dem Kaiser-

mmreich zuſammenhing. Sicher entwickelte ſich nebſt anderem hieraus
3 der freilich nimmermehr ganz aufzuhellende Streithandel wegen des Patriarchenſtuhles zu Aquileja oder Grado. Seit Zerſtörung jener Stadt ſaß der Patriarch zu Grado, war alſo römiſcher d. i. byzantiniſcher Unterthan. Die Longobarden (Theodelinde?) ſcheinen beim Papſt ausgewirkt zu haben, daß wieder ein eigener Patriarch für ihr Gebiet aufgeſtellt wurde, der jedoch in Aquileja, ſo nahe dem römiſchen, ſeinen Sitz nicht mit Sicherheit nehmen konnte. Wenigſtens der jetzige, Amator, hatte ſich in das Schloß des Hrz. Pemmo v. Friaul gezogen, vom Patr. Calliſtus angefeindet. Eben da die
4 Longobarden (728?) mit dem Exarchen im Krieg waren, geſchah ein Überfall, Amator mußte aus Forum Julii (Cividad de Friuli) flüchten, und Calliſtus ergriff davon Beſitz. Beide Theile wandten ſich an den Papſt, welcher, ſchwerlich zur Befriedigung des Exarchen, entſchied, der (neue?) Patriarch v. Aquileja oder Friaul (Serenus) ſolle ſeine Gerichtsbarkeit auf die longobard. Ortſchaften beſchränken, dann auf Bitten des K. Luitprand dem Serenus das Pallium ſchickte. (Hrz. Pemmo nahm ſpäterhin Rache am Patr. Calliſtus, den er gefangen bekam und in einer Seefeſte einſperrte, zerfiel aber darüber mit K. Luitprand, deſſen Politik ſich inzwiſchen dem Exar-
5 chen und den Venetianern zugewendet, wie wir hören werden.) So viel iſt klar, P. Gregor II konnte unmöglich in der Klemme zwiſchen Longobarden und Byzantinern, die Freiheitsdurſtigen Römer nicht erwähnt, ſein Verhalten ſo einrichten, daß er weder hier noch dort anſtieß. Gregors Hauptaugenmerk war und mußte ſein, die Beknechtung der Kirche zu verhindern, weshalb er weder auf die Pläne Luitprand's noch auf die Leo's III eingehen durfte, indem jeder dieſer beiden Fürſten Rom in der Art zu beherrſchen wünſchte, um das überaus große Anſehen des Papſtes zur Förderung der eigenen politiſchen Zwecke und wider die Gegner zu gebrauchen. Er verdarb es nothwendig, da er keinem ganz zu Willen war, mit Beiden.
6 Vielleicht auf den Rath des Exarchen Eutychius, ſicherlich auf den jener geiſtlichen und weltlichen Politer, welche der Willkürherrſchaft in Kirche und Staat das Wort redeten, beſchloß der rohe, Italiens Zuſtände verkennende, nur Geld- und Soldatenmacht ſchätzende Leo III ſich mit Gewalt freie Hand zu verſchaffen. Jezt oder nie! hieß es, man muß etwas wagen, um nicht Alles zu verlieren, und im Fall des Gelingens wird die kaiſerliche Herrſchaft in Italien

wie in andern Provinzen sich mit neuem Ansehen erheben und mm
allenthalben der Ungehorsam gezügelt. Zunächst hielt man für 7
nöthig, den kräftigen Longobardenkönig sich zu befreunden, und das kostete so viel nicht, einige Gränzplätze, Handelsvortheile, schöne Versprechungen für die Zukunft; besonders aber scheint zwischen K. Luitprand und Eutychius ausgemacht worden zu sein, man wolle sich gegenseitig unterstützen, einerseits damit Luitprand in den beiden Lehenherzogthümern Spoleto und Benevent (und in dem von Friaul?) wahrhaft als König auftreten, andrerseits damit der Kaiser die Römer bändigen und zur Unterthänigkeit zwingen könne. Mit dem hl. Stuhle wurde also barsch gebrochen, Leo's III Befehl riß, so weit es an ihm lag, den Sprengel von Trani und ganz Apulien und Brutium (die Abruzzen) von der Jurisdiction der röm. Kirche los und gebot Unterwürfigkeit unter den Patriarchen v. Enstpl. Das Gleiche geschah ohne Zweifel in der illyrischen Provinz, und das vom kaiserl. Kabinet aus ohne auch nur den 8
Patr. Germanus ein Wort dabei sprechen zu lassen. Dieser heil. Greis war längst, schon wegen seiner Vorstellungen gegen das Bilder-Edict und überhaupt als Freund des Papstes und Vormann aller Geistlichen, die römisch- nicht kaiserlich-katholisch sein wollten, in allerhöchste Ungnade gefallen, jezt wurde ihm scharf zu Leibe gegangen; man hoffte Willfährigkeit von der Altersschwäche, im Falle der Hartnäckigkeit aber sollte an Germanus auf die Art, wie es an manchen Amtsvorfahren desselben durch die Kaiser geschehen war, ein Exempel statuirt werden.

Vielleicht gaben heftige Streitschriften, welche wider und für das nn
Bilder-Edict erschienen, den Anstoß. Der heilige Abt Jo. Damascenus, im Kloster des hl. Sabas zu Jerusalem, also kein Unterthan 1
des Kaisers Leo, schrieb mit scharfer Feder wie gegen alle Ketzereien so gegen den Bilderhaß. Aber auch in Enstpl ließen sich aus Klöstern Stimmen für die katholische Wahrheit vernehmen, über welche der Tyrann erboste. „Während die Bewohner des Westens, sagt Schlosser S. 170, mit weltlichen Waffen gegen die Theorie des Kaisers kämpften, so stritten in seiner Hauptstadt die Mönche in ihren Schulen dagegen mit allen Waffen ihrer Logik, und der Kaiser und seine Rathgeber hielten diese Schulen, die seit Einführung des Christenthums bei den Kirchen und Klöstern bestanden, für die Orte, an denen man alle neuen Verordnungen verhöhne,

nn und aus dem Widerstande dagegen eine Religionspflicht mache. Er
2 hob die höhern Schulen auf, setzte aber nichts Besseres an ihre Stelle, und schadete dadurch den Wissenschaften, von denen er keinen Begriff hatte." Das geschärfte Edict wider die Bilder erließ Leo, meint Schlosser S. 171, erst im J. 728. — Sicher ist, Patriarch Germanus sollte, das forderte der Kaiser, die Bilderverehrung als abgöttisch verdammen, umsonst war das Bemühen, den Gebrauch der Kirche zu rechtfertigen, umsonst stellte Germanus mündlich und schriftlich vor: es sei kein Grund vorhanden Abgötterei zu wittern, denn wir beten, sagte er, keinerlei Creatur an, da sei Gott vor! so wenig als wir die Kaiser abgöttisch anbeten, wenn wir vor ihnen
3 auf die Knie niederfallen; und erklärte dann, wozu die hl. Bildnisse dienen, wie es jeder vernünftige Christ ohnehin von je her wußte. Höfische Bischöfe waren bei der Hand, um das Absetzungs-Urtheil des die kaiserl. Majestät verachtenden Patriarchen zu unterschreiben, und dafür einen geschmeidigen und aufgeklärten Bilderfeind, den Bischof Anastasius zu wählen und zu inthronisiren, was um das Ende des Jäners 730 geschehen sein mag. Soldaten vollstreckten das ungerechte Urtheil, packten den 80jähr. Greis in seiner Wohnung, mißhandelten ihn, der vermuthlich ohne Zustimmung des Papstes nicht abdanken wollte, mit Faustschlägen und stießen ihn aus dem Patriarchalpalaste. Germanus hat die wenigen ihm noch übrigen
4 Tage in seinem väterlichen Hause verlebt. Der Afterpatriarch säumte nicht, seinen Eifer im Dienste des gnädigsten Kaisers zu bethätigen; wenigstens gestattete er, that man es auch nicht auf seinen ausdrücklichen Befehl, daß fanatische Aufklärer, Soldaten, Beamte, sich über vom Volk besonders verehrte Bilder hermachten. Ein Stallknecht des (kais. Eidams?) Artabasdus zerschmetterte mit Steinen ein Standbild der Mutter Gottes, u. dgl. m. Zum Auflauf kam es aber, als ein Hauptmann (?) der kais. Leibwache, Jovinus, jenes berühmte Crucifix, welches Constantin d. Gr. als Denkmal seines Sieges über Maxentius ober dem sogenannten eisernen Thore,
5 das durch die Menge seiner Säulen und Statuen mit dem Capitol Roms wetteiferte, hatte errichten lassen, zertrümmern wollte. Herzugelaufene Weiber schrien, baten, drohten, stürzten endlich die Leiter um, auf welcher der Gardist stand, zerkratzten ihn am Boden mit ihren Nägeln bis er den Geist aufgab, dann fluthete der Schwarm nach dem Patriarchalpalast, in Schmähungen sich ergießend wider

den Afterpatriarchen, welcher erschrocken zum Kaiser floh, und noch nn
andere Ausschweifungen wurden von dem aufgebrachten Pöbel verübt, dem sich aber auch Mönche und Gelehrte und Männer und Frauen vornehmen Standes angeschlossen zu haben scheinen; denn es wird erzählt, daß beim Niederschlagen des Tumultes durch die rohen Soldaten Leo's das Kloster der Studiten Entsetzliches litt, 6
ferner daß sie die mehr als 300,000 Bücherrollen enthaltende Bibliothek unweit der Sophienkirche sammt den Gelehrten (12 Professoren und ein Präfect) verbrannten [1]), und endlich, daß Leo neun Männer und eine Dame von Stand (die Patricierin Maria) am 9 Aug. 730 dem Henker übergab. Es mag das bei solchen Auftritten fast unvermeidliche angenommen werden, daß nämlich weder der Afterpatriarch noch der Kaiser alles das gewollt, was die hitzigen Vollstrecker der Befehle sich erlaubten; es wurde wirklich den Bilderzerstörern etwas Einhalt gethan, und namentlich jenes Crucifix, um dessentwillen der Tumult losgegangen war, auf dem ehernen Thore belassen, jedoch ohne Bildniß des Gekreuzigten. Überhaupt leere Kreuze kamen der damaligen Aufklärung noch einigermassen erträglich vor.

Die verübten Frevel und Grausamkeiten noch ungemein ver- 7
größernd flog das Gerücht nach Italien, nach Rom. In dieser Stadt und auch in andern kaiserlichen taugte das den Feinden des byzant. Hofes ausnehmend, sie schrien Zetter aus allen Kräften, setzten die Massen in Gährung, stürzten die Bildnisse des Kaisers, welcher es so mit denen Christi und der Gottesmutter mache, in den Koth und rissen zu dem Beschlusse fort, förmlich sich von Byzanz loszusagen. Diese Tumulte durchstrichen die Rechnung des schlauen Exarchen, in Ravenna selbst von den Unruhen bedroht, konnte er keineswegs daran denken, seine Pläne auf Rom auszuführen, und auch Luitprand scheint die Freundeshand wieder zurückgezogen zu haben, da jene Tumulte in seinem Herzen neuerdings die Hoffnung 8
weckten, die zu offenem Aufstande geschrittenen Bürgerschaften dürften ihn, vorerst zum Helfer, und sodann zum Kaiser annehmen.

[1]) Uebertrieben dürfte die Beilage sein, man habe das Volk gezwungen, die Bücherrollen in den herrlichen Garten und Spazierplatz neben dem Gebäude zu schleppen und dort Scheiterhaufen daraus gemacht; wer nicht zuhelfen wollte, lief Gefahr, das Leben, oder wenigstens einige Glieder des Leibes durch die tollen Soldaten zu verlieren.

nn Daß der Papſt um 729 die Anſchläge des ſchlauen Exarchen vereitelte, und einen dieſem und dem Kaiſer unangenehmen Frieden von K. Luitprand zu erlangen wußte, dürfte außer Zweifel ſtehen; denn Anast. bibl. beſchränkt zwar in ſeinem politiſchen Urtheile, aber ſonſt in ſeinen Angaben genau und wahrhaft, ſagt ausdrücklich bei Jnd. XII, welche 1 Spt. 728 begann, der Patricier Eutychius habe den K. Luitprand beſchwätzet, daß ſie ihre Waffenmacht vereinigten, um geſammter Hand einerſeits in Spoleto und Benevent, andrerſeits in Rom den Geiſt der Widerſpänſtigkeit zu bändigen. Gregor II
9 begab ſich zu ihm in's Lager vor Roms Mauern. Als Büßer beſuchte der umgeſtimmte König, der ſich dem Papſt ehrerbietigſt zu Füßen geworfen, hierauf das Grab des hl. Petrus, und legte dort zum Zeichen ſeiner friedlichen, ja die Kirche hoch ehrenden und vertheidigenden Geſinnung die Waffen nieder und opferte eine goldene Krone und ein ſilbernes Kreuz. Auf ſein Verlangen ward in den Frieden auch der ſauer blickende Exarch eingeſchloſſen, aber des Kaiſers Ratification blieb ohne Zweifel aus und ſein Verhältniß zu Gregor II ein ſehr geſpanntes, bis es ein offen feindliches wurde. Um dieſe Zeit mag K. Luitprand politiſch auf Bitten des Papſtes vom Hrz. Pemmo die Freilaſſung des Patr. Calliſtus v. Grado begehrt, und weil dieſer Einwendungen machte, Löſegeld forderte, gleichſam voll Religionseifer das Schwert wider Pemmo und deſſen Anhänger
10 gezückt haben. Raſch war er ihnen auf dem Hals, Pemmo reſignirte das Herzogthum dem jungen Sohne Ratchis (Rachis), deſſen Gehorſam dem König ſicherer war, andere Herren (und vielleicht auch Pemmo!) kamen für unbeſtimmte Zeit als Staatsgefangene auf die Feſtung. Spoleto und Benevent, den Römern ſeit langem enge verbündet, waren jezt noch unter das Joch des Gehorſams zu beugen, und beßer ſolches ohne als mit Hilfe des Exarchen ausführen. Von den gepflogenen Unterhandlungen iſt übrigens nichts zur Kenntniß der Nachwelt gebracht worden. K. Luitprand äußerte den größten Eifer für die hl. Bilder und wie ſcheint bis zu dem Grade, daß er an den Exarchen Krieg erklärte, welcher vielleicht um dieſe Zeit 730–31 vor Tumultuanten aus Ravenna floh, ſo daß der König faſt ganz ungehindert dieſe wichtige Haupt- und Seeſtadt beſetzen konnte. Die Pentapolis und der größte Theil Ämiliens war ohnehin ſchon in
11 ſeiner Gewalt.— Was that aber Gregor II? Man hat Andeutungen, daß er 730 zu Rom eine Synode veranſtaltete, auf welcher die Frage

über die hl. Bildnisse entschieden, und zugleich die Absetzung des hl. nn
Germanus für ungiltig und Anastasius für einen strafwürdigen Eindringling erklärt wurde. Hierauf schrieb Gregor an Leo, etwa im Oct. 730, sein Schreiben beantwortend, und sagte Eingangs: Seit der XIV Jnd. (da nämlich Leo Kaiser wurde) haben wir alljährlich des Trostes deiner mit Purpurtinte eigenhändig unterzeichneten Briefe genossen und sie ehrerbietig in der hl. Kirche niedergelegt. In denselben hast du immer deine Anhänglichkeit an den unverfälschten kath. Glauben bekannt. Durch zehn Jahre bist du mit Gottes Gnade auf dem rechten Wege gewandelt, und hast nie etwas von den heil. Bildern erwähnt; jezt aber behauptest du, daß sie anstatt der alten Götzenbilder aufgerichtet und daß jene Götzendiener seien, die sie ver- 12
ehren. — Nun folgt Belehrung und Ermahnung. — Jnzwischen scheint ein anderes kaiserl. Schreiben nach Rom gekommen zu sein, welches ankündigte, man wolle (zu Cnstpl) ein ökumen. Concil versammeln, damit dieses in der Sache ein leztes Urtheil fälle. Baronius bringt noch eine von Gregor II hierauf erlassene Antwort bei, in welcher einige Stellen wörtlich wie in Gregors erstem Breve, einige aber so heftig lauten, daß Pagi mit allem Grund das Machwerk eines leidenschaftlichen Griechen hieran erkennt. Die zwei Breven haben keine Ausfertigung, schließen wie eine Predigt mit Amen, kamen uns überdieß aus dem Latein in's Griechische übertragen zu, und sind durchweg voll Spuren der Corruption. Daß Schreiben gewechselt wurden, unterliegt freilich keinem Zweifel, obwohl der be- 13
tagte, sicher vor Kummer kranke Gregor II nicht viel mehr Zeit hiezu hatte; er starb bereits am 11 Febr. 731, und am 16 wählte man Gregor III, dessen zehn Jahre dauerndes Pontificat unzählige Geschichtschreiber vom Griechen Zonaras an bis herab auf Heinrich Leo Professor zu Halle mit beispielloser Oberflächlichkeit von dem Gregors II nicht unterschieden. Kein Wunder, daß solche Forscher flink mit dem Beweise fertig waren, Gregor II habe den Kaiser gebannt, untersagt ihm ferner eine Steuer zu verabreichen, und die Empörung wider denselben auf alle Weise begünstigt und befördert. Luden hingegen IV S. 138 bemerkt von diesem großen Papste: „es wäre ihm ein Leichtes gewesen, ganz Italien von dem Gehorsam gegen den bilderstürmer. Kaiser loszutrennen, aber er wollte es nicht." — Der Senat und das Volk von Rom erhielten allerdings eine größere 14
Bedeutung in Bezug der rechtlichen Verhältnisse; ja man kann fast

nn sagen, daß die Unabhängigkeit Roms in der That und Wahrheit entschieden war, und daß der Papst fortan die Gewalt eines weltlichen Fürsten mit der Macht eines Oberhauptes der Kirche vereiniget habe; aber „die Sache wurde nicht ausgesprochen, und Gregor II selbst verhütete, daß die Italiener sich nicht lossagten vom Reich und vom kaiserlichen Namen. Der dritte Gregorius ging fort auf derselben Bahn." Welche hätte auch kluge Umsicht sonst ein-
15 schlagen können? — Ein Hauptverdienst des preiswürdigen hl. P. Gregor II war noch, daß er das erste und ruhmvollste, von den Longobarden vorlängst zerstörte Benedictinerkl. M. Cassino neu baute und mit trefflichen Mönchen bevölkerte; „unter Leitung des der Wege evangelischer Vollkommenheit kundigen hl. Petronar, welchen er ihnen 718 als Abt vorsetzte, gelangte das Kloster bald zu solcher Blüthe der Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, daß Bonifacius nicht nur einen seiner tüchtigsten Schüler, den Abt Sturm dahin sandte, um den dort lebenden Geist in seine neue Stiftung Fulda zu verpflanzen, sondern auch von dort einen der größten und tüchtigsten Bischöfe Deutschlands, den hl. Willibald erhielt, welcher die menschenleere Wildniß um Eichstätt zu einem blühenden Lande umschuf." (Seiters S. 221.)

XX. Karl Martell und der hl. B. Bonifacius 723–32.

oo Holen wir jezt die Erzählung dessen nach, was sich während der lezten Jahre des müh- und kummerbelasteten Papstes Gregor II diesseits der Alpen und vornämlich im weiten Frankenreiche begab.
1 Vor allem müßen wir des apostol. Mannes gedenken, durch welchen Gregor II Deutschlands größter Wohlthäter geworden ist, ohne Dank dafür zu ernten bei den Menschen weder der Mit- noch der Nachwelt. Zur Zeit, als der hl. Korbinian das andere mal Rom verließ, befand sich wie gesagt, der große Apostel der Deutschen, Winfrid, auf der Reise dahin, da er, kürzlich von Friesland wieder heimgekommen, im Spätherbst 718 zu London sich einschiffte. Der B. Daniel von Winchester gab ihm zwei Empfehlungsschreiben mit, ein offenes an alle Christen, Könige und Bischöfe, gleichsam zum Reisepaß, und ein
2 versiegeltes an den Papst. Da es heißt, er habe im Hafen Quentavic (Estaples) einige Zeit verweilet, so ward der Weg ohne Zweifel durch Gallien genommen ungeachtet des Krieges, und die zahlreiche Pilger-Karavane hatte, in Rom wohlbehalten angelangt, Ursache Gott für die glücklich überstandenen Reisegefahren zu danken. Un-

term 15 Mai 719 empfing der von Eifer glühende Missionär die oo
apostolische Sendung, nahm bald hierauf von Rom Abschied, ging,
als kostbarsten Schatz viele heil. Reliquien mit sich tragend, sammt
einigen Schülern nach Pavia, wo ihn K. Luitprand gerne sah, und
dann nach Bozen und Regensburg. In Bayern hielt er sich damals nicht
auf, nach Thüringen gerufen, wo glaublich Hrz. Hethan der Jün-
gere sammt dem Sohne [1]) gestorben und von der Mehrzahl festes
Anschließen an das christliche Frankenreich beliebt worden war wegen
Gefahr, sonst von den Heiden überwältiget zu werden. Hethans 3
T. Irmina wird eine Äbtissin in Karlburg genannt. Der hl. Willi-
bald erzählt: „Der Mann Gottes wandte sich sogleich, in Gemäß-
heit des ihm von dem apostol. Bischofe gewordenen Auftrages, mit
geistlichem Zuspruche an die Stammältesten und an die Vornehmsten
des ganzen Volkes, und rief sie auf den Weg der rechten Erkennt-
niß zurück, von welchem sie jüngst, durch falsche Lehrer großen-
theils verführt, abgewichen waren. Aber auch die Geistlichen, von
denen einige zwar in frommer Verehrung des allmächtigen Gottes
erglühten, andere aber, von unheiligem Wandel befleckt, die Enthalt-
samkeit und Keuschheit, welche den Dienern an den hl. Altären ge-
ziemt, verloren hatten, suchte er durch evangel. Ermahnungen, so
viel er konnte, von dem Verderbniß der Bosheit auf den Pfad der 4
Kirchengesetze zu leiten und durch Belehrung zu beßern.“ Noch
waren die Umstände zu ungünstig, Bedeutendes wirken zu können,
und Bonifacius entfernte sich in das benachbarte Frankenland; ja
die Nachricht, der arge Christenfeind Ratbod habe endlich sein Ziel
gefunden, bestimmte ihn, wie oben schon erwähnt worden, eilends
den Rhein hinab zu schiffen und sich dem hl. Willibrord zu gesellen,
damit in Friesland jezt der Sieg des Kreuzes sich vollende. Rat-
bods Nachfolger der Friesenfürst Poppo trachtete für's erste des
Krieges mit den Franken los zu werden, welcher sich, wie scheint kurz
vor Ratbods Ableben wieder erneuerte, und so wurde denn auch
den Glaubensboten freiere Bewegung vergönnt. Das dauerte einige 5
Jahre, etwa bis 723; dann zerfiel auch Poppo mit Karl Martell,
dieser Held stürmte daher, schreckte mit Feuer und Schwert und be-
zwang fast ganz Friesland; dem „Ado Wursing aber, sagt H. Leo

[1]) Dr. Rudhart vermuthet, beide seien in der Schlacht bei Vincy (717–18?) gefallen.

oo S. 632, wies er in der Nähe von Utrecht oder Wildenburg einen bedeutenden Landbesitz an, um nebst seiner Familie zum Schutz des Christenthumes in diesen Gegenden bemüht zu sein. Diese Absicht Karls wurde nachher auch vollständig erreicht, und die alten Güter Wursings wurden vom Enkel, dem hl. Liudger, zur Ausstattung eines Klosters (Werthina) in der Nähe der Rheinmündung am Meeresstrande benützt."

6 Winfrid, der apostolische Mann, arbeitete da mit so großen Eifer und Erfolge, daß ihn der hl. Erzb. Willibrord zu seinem Coadjutor und dereinstigen Nachfolger ernennen wollte; allein Winfrid, dieses ablehnend, entschloß sich wieder nach Thüringen zu gehen, vielleicht von Karl Martell eingeladen, der dieses Land mit Heeresmacht überzogen, das Vertreiben der christlichen Fürsten und Herren und Geistlichen an den Heiden gestraft und den Grund zu einer neuen festen Ordnung gelegt hatte um 720–21. Daß Karl Martell den ausgezeichneten Missionär vom hl. Willibrord verlangte, dürfte um so weniger zu bezweifeln sein, weil der Fürst eben um diese Zeit die Utrechter-Kirche gnädig bedacht und reich beschenket hat laut Urk. dat. Schloß Heristall 1 Jäner 722. Auf der Reise gewann der Priester Winfrid
7 im Kl. Pfalzel bei Trier den jungen edlen Gregor, Enkel (?) der Äbtissin Adela und Großenkel des K. Dagobert II, der nachmals Abt zu Utrecht geworden ist, als seinen Schüler, und jene Äbtissin hat mit freigebiger Hand zur Begründung der neuen Anstalten Winfrids beigetragen, unter denen die erste das schon von Hrz. Hedan bedachte Kl. Hammelburg. Wie der Apostel der Deutschen im J. 722 abermals nach Rom reiste und von Gregor II die bischöfl. Weihe und den Namen Bonifacius empfing, ward oben im Vorbeigehen bemerkt. Seine historisch begründete wichtigste Stiftung in Thüringen war die des Kl. Ohrdruf 724–27, doch hat er in diesen Jahren nicht vieles andere zu Stande gebracht, während der mit ihm gleichsam
8 wetteifernde hl. Pirminus mehrere seiner nützlichen Schöpfungen in Alemannien und Bayern durch die Kriegsunruhen mit dem völligen Untergange bedroht sah. Da Karl Martell nothgedrungen im Herbst (?) 725 Alemannien verließ und über den Rhein zurückeilte, gewann Hrz. Lantfrid und sein Anhang wieder die Oberhand. Das war ein harter Schlag für den hl. Pirmin und seine Genossenschaften. Wir haben gehört, daß dieser am fränkischen Hofe und anderwärts hochgeschätzte Diener Gottes an verschiedenen Orten klösterliche Nie-

derlaſſungen gründete, um 723-24, da zwiſchen K. Martell und 00
Hrz. Lantfrid ein Vergleich ſcheint geſchloſſen worden zu ſein, in
Folge deſſen auch eine auf der Rheininſel Reichenau durch Freige-
bigkeit eines frommen Edelmanns Syntlaz, von dem der anfäng-
liche Name Syntlazau [1]); allein da Pirmin, ein Auſtraſier (?) von Ge-
burt, und ohne Vertrauen in die Sache der verbündeten Herzoge
keineswegs an ihrer Feindſchaft gegen Karl Martell und die Franken 9
ſich betheiligen wollte, wich er von Reichenau, gewiſſermaſſen ver-
trieben durch das Benehmen Theobalds, des Bruders Lantfrids,
und unternahm dafür in Elſaß neue Klöſter zu gründen; man hat
einen von K. Theoderich IV zu Gondreville am 12 Juli 726 aus-
geſtellten Beſtätigungsbrief der Stiftung der nachmals ſo berühmt
gewordenen Abtei Murbach; Gr. Eberhard, Sohn des ſel. Herzogs
Adelbert († 721-22) und Bruder des Hrz. Leutfred (Tab. XV) hat
Grund und Boden hergegeben. Nach Reichenau zog, die Abtei zu
behaupten, ohne Zweifel mit reiſigem Volk Eddo (Heddo, Addan),
ein Oheim oder Vetter der genannten Brüder, wurde aber gleichfalls 10
von Theobald genöthigt ſich wieder zu entfernen. Erſt um 728-29
ſcheint Karl Martell wieder in Stand geweſen zu ſein, den Getreuen
in Alemannien und dem beſonders dringend rufenden bayer. Herzog
Hugbert nachhaltige Hilfe zu bringen. Er hat in Alemannien einige
glückliche Schläge vollführt; aber doch brachte ihn nicht eigentlich
Waffengewalt an's Ziel ſeiner Wünſche, ſondern des rührigen und
mächtigen Oberherzogs Grimoald Ermordung, deſſen einziges mit
Pilitrude erzeugtes Söhnchen ſchon vor ihm dahin ſchied, und die
darauf eingeleitete und glücklich vollendete Vergleichs-Handlung: Er,
jezt Witwer, bot ſeine Hand der jungen ſchönen Sunhilde T. der
Pilitrude, welche beide mit ihm zogen, Hugbert war als Oberherzog 11
Bayerns eingeſetzt, mußte aber den Brüdern (?) der Sunhilde das
Land oben am Lech bis zur Iller laſſen, glaublich nebſt herzoglichem
Titel; dem ältern derſelben, Lantfrid, ſcheint Karl ſogar nachmals
den Ducat Alemanniens aufgetragen zu haben. Theobald, hat er
ſich auch nicht gegeben, konnte ſich doch vereinzelt wenig mehr rüh-
ren; Br. Lantfrid ſtarb nach den Annalen von St. Gallen und von
Reichenau im J. 730, und jezt erſt dürfte geſchehen ſein, daß der

[1]) Urk. dat. 25 Apr. 724, worin Karl Martell den Mönchen St. Benedicti auf der Sindleozzes-Aua aus ſeinem Allod fünf Ortſchaften in der Nähe vergabt.

oo von dessen Br. Hrz Theobald vertriebene Abt Eddo (Addan) durch
K. Martell wieder nach Kl. Reichenau zurückgeführt wurde. — In
12 Bayern ward zwar wieder Ruhe, Hugbert, Fürst des Gesammtlandes,
aber versteht sich unter der Franken Obhut, die sich dazu für die
ihm geleistete Hilfe wucherisch bezahlt machten, die Güter der Pili-
trude einzogen, vielleicht den Nordgau von Bayern abrissen u. dgl.
Die Sunhilde wird von dem Metzer-Annalisten nur Karls Kebse
genannt, wegen des obwaltenden Ehehinderniſses. Ihre Großmutter
Plectrude, welche die St. Stephanskirche in Passau erbaut haben
soll, war wohl schon vorlängst entschlafen. Von Pilitrude erzählt B.
Aribo, sie sei zur offenbaren Strafe, weil sie dem hl. Korbinian so
bös mitgespielt, in äußerste Armuth gerathen und mit einem einzigen
Eselein nach Italien gefahren, vermuthlich büßend, und dort ge-
storben. — Auch die Longobarden hatten aus dem Hader der Bayern
13 ihren Vortheil gezogen, schöne Plätze im Gebirge bis an den Fuß
des Brenners sich zugeeignet, darunter Majas, wie auch B. Kor-
binian hiegegen protestirte. Das sind die Früchte thörichter Zwie-
tracht. Der erwähnte Oberhirt konnte übrigens, Hrz. Hugbert war
ihm ja Freund, auf seinen Sitz in Freising zurückkehren, und schloß
da in Gottes Frieden seine mühevolle Pilgerfahrt 8 Spt. 730.
Acht Tage vor seinem Hinscheiden hatte er noch Anordnung getrof-
fen, daß die in der Gegend von Majas erkauften Güter nicht durch
die Longobarden der Freisinger-Marienkirche entzogen werden sollten,
und die Bitte an Hrz. Hugbert gerichtet, er möchte gestatten, daß
man die Leiche nach Majas abführe und dort neben der des heil.
B. Valentin beisetze. Es geschah.

pp Ob der als Regionarbischof von Rom 723 nach Thüringen zu-
rückreisende Winfrid, jezt Bonifacius, ebenfalls wort- und thatkräftig
1 in die politischen Wirren mit eingriff und einige Ruhe herstellen
half, wissen wir nicht; doch möchte es schon deshalb nicht zu be-
zweifeln sein, weil ihn Gregor II mit sechs Empfehlungsbriefen ver-
sah, erstens an den ruhmwürdigen Herzog Karl, ferners an die
Bbe, Priester und Diakonen, Heerführer, Burggrafen (Castaldis)
und Grafen, und an alle Christen, welche Gott fürchten; an vor-
nehme Thüringer, an das Volk Thüringens und an das der Sach-
sen; Karl stellte ihm dann einen Schutzbrief aus (ff. 10): „Den heiligen
und apostolischen Herren, den Vätern in Christo und Bischöfen,
den Herzogen, Grafen, Statthaltern, unsern Hausverwaltern, und

allen Beamten und Unterthanen, unsern Sendboten und Freunden, pp
der erlauchte Mann Karl, der Hausmaier, welcher euch in Gnaden 2
zugethan ist. Kund und zu wissen, wie der apostolische Mann und
Vater in Chr. der Bischof Bonifacius zu uns gekommen ist und
uns angegangen hat, daß wir ihn unter unsern Schutz und unsere
Wehr nehmen möchten, was wir denn auch mit bereitwilligem Her-
zen gethan haben. Da wir nun solcher massen darum angegangen
sind, so haben wir beschlossen, demselben unsere bewaffnete Hand
zu leihen, damit er überall, wohin immer zu gehen ihm gefallen
mag, mit unserer Huld und unserm Schutze und unserer Wehr ruhig und
ohne Gefährde sein solle, solchergestalt daß er Gerechtigkeit übe und nicht
minder Gerechtigkeit finde. Und wenn irgendwie Klage oder Beschwerde
wider ihn erhoben werden sollte, welche durch das Gesetz nicht entschieden
werden kann, so soll er ruhig und ohne Gefahr zu uns gelangen, so- 3
wohl er selbst als diejenigen, welche zu seinem Anhange gehören,
so daß Niemand irgend eine Widerwärtigkeit gegen ihn ausüben,
oder eine Strafe über ihn verhängen solle, sondern daß er allezeit
unter unserm Schutze und unserer Wehr ruhig und ohne Gefahr
verbleiben solle. Zu dessen Urkunde haben wir dieß mit eigener
Hand unterzeichnet und mit unserm Ringe besiegelt." [1]) Daß dieser
Schutzbrief nicht eine leere Formel, sondern dem Bonifacius von
größtem Nutzen, „ja fast unentbehrlich war, und daß er selbst in
späterer Zeit noch ohne den Schutz des Fürsten der Franken weder
das christl. Volk, noch seine Priester, Diakonen, Mönche und Non-
nen gegen Gewaltthätigkeit schirmen, und die heidnischen Gebräuche
abschaffen konnte", berichtet seine eigene Feder in einem Briefe dem 4
B. Daniel v. Winchester. Zunächst wandte sich Bonifacius, im
Einverständniß mit Karl Martell, zu den Hessen, denen er nach
Rom reisend gepredigt hatte 722, und deren Land den fränkischen
und den Oberlahngau, und Buchonien oder das s. g. westliche Grab-
feld begriff; von der Wetterau nämlich schied es seit alten Tagen
der Pfahlgraben. Der Bischof spendete das Sacrament der Firmung,
und bei einer besonders zahlreichen und festlichen Versammlung ward
der ungeheuern Thors- oder Jupiters-Eiche unfern von Geismar
(im Amt Gudensberg) und Fritzlar das Urtheil gesprochen; das
Holz der gefällten reichte hin, ein Kirchlein an der Stätte zu er-
bauen. Wieder nach Thüringen gegangen, wohin die aus England 5

[1]) Uebersetzt von Seiters S. 147.

pp erbetenen neuen Mitarbeiter kamen um 725, wurde ihm faſt mehr Mühe und Verdruß durch falſche Prieſter, welche das Volk verführten und in falſche Sicherheit einſchläferten, als durch die Heiden verurſacht. Hatte er ſchon 722 zu Hamelburg ein Klöſterchen angelegt, ſo entſtand jezt das bedeutendere zu Ohrdruf (Ordorp), wo ein eigentliches Episcopium gebaut wurde als proviſoriſcher biſchöflicher Sitz; die Mönche erwarben ſich durch Handarbeit, auch die Miſſionäre ſtreng apoſtoliſch, den Lebensunterhalt. Im J. 726 erſtattete B. Bonifacius dem P. Gregor II Bericht über den glücklichen Fortgang der Miſſionsarbeiten und erbat ſich, wie man vorgibt, Entſcheid über manche die kirchl. Disciplin und den Kultus betreffende Fragen, kaum weil er Zweifel desfalls hegte, ſondern nur um ſich gewiſſen Leuten gegenüber auf den beſtimmten päpſtl. Ausſpruch berufen zu können,
6 und wir haben dieſen noch [1]), aber ſchwerlich unverfälſcht: „An den ehrwürdigen und hl. Bruder Bonifacius unſern Mitbiſchof ꝛc. Erfreuliche Botſchaft brachte mir der von Dir geſandte fromme Prieſter Denval, indem er mir von Deinem Wohlſein erzählte, und berichtete, daß Du dem Werke, zu welchem Du ausgeſandt biſt, mit der Gnade Gottes geſegneten Fortgang ſchaffeſt. Auch hat derſelbe die von Dir geſchr. Briefe überbracht, in welchen Du berichteſt, daß der Acker des Herrn, welcher unangebaut da lag und nur die ſtachlichten Dornen des Unglaubens trug, von dem Pfluge Deiner Liebe umgearbeitet, den Saamen des Wortes aufgenommen habe und reichliche Ernte des Glaubens trage. Du haſt in eben dieſen Briefen
7 beſondere Capitel hevorgehoben und angefragt, wie die heil. apoſt. röm. Kirche über dieſelben lehre und es damit halte. Du haſt ſehr recht daran gethan, indem ja der hl. Ap. Petrus als der erſte und vornehmſte unter den Apoſteln und Bbn daſteht; und da Du uns nun über den Stand und die Ordnung der Kirche um Rath frägſt, ſo ſagen wir Dir nicht aus uns, als Menſchen, ſondern aus der Gnade deſſen, der da öffnet den Mund der Stummen und beredt macht die Zungen der Kinder, wie Du es mit der Lehre in Kraft apoſtoliſcher Anordnung halten ſolleſt. Das Erſte war nun, in dem wie vielten Verwandtſchaftsgrade die Ehe geſtattet ſei. Wir ſagen, daß eigentlich ein eheliches Bündniß unter denjenigen nicht geſchloſſen werden

[1]) Ueberſetzung von Seiters, S. 213 flg. hie und da nicht ganz genau. Das Datum wäre 22 Nov. 726.

solle, welche mit einander verwandt sind, so weit ihre Verwandt- pp
schaft nachweislich ist. Weil aber, zumal bei einem noch so rohen 8
Volke, Nachsicht eher an der Stelle ist als Strenge der Disciplin,
so kann verstattet werden, daß sie nach dem vierten Grade sich mit
einander ehelich verbinden ꝛc." — Die folgenden Punkte sind der Mehr-
zahl nach zu beanstanden. Der Schluß: „Dieses möge Dir, gelieb-
tester Bruder! als Antwort des apost. Stuhles genügen. Übrigens
flehen wir die Barmherzigkeit Gottes an, damit der Herr, welcher
Dich als unsern Stellvertreter und mit apostol. Auftrage in jene
Länder zu gehen erweckt und vorher bestimmt hat, daß durch Deinen
Mund das Licht der Wahrheit in jenen dunklen Wäldern entzündet
werde, Dir nach seiner Gnade und unermeßlichen Barmherzigkeit
Segen und Gedeihen verleihen wolle, damit Du dereinst den Lohn
Deiner Mühen ernten, und Verzeihung der Sünden finden mögest.
Gott erhalte und bewahre Dich, ehrwürdiger Bruder!" — Dieses 9
Actenstück, welches Gratian dem P. Gregor III zutheilt, und das,
wo nicht ganz, doch dem Hauptinhalte nach geraume Zeit später
als Gregor II lebte entstanden sein dürfte, ist schon vielfach besprochen
und vornämlich wegen des zweiten Fragepunktes höchst befremdlich,
indem der Papst gestattet haben soll, daß ein Ehemann seine un-
heilbar kranke Frau entlasse, und wenn er nur für ihren anständigen
Lebensunterhalt sorge, eine andere gesunde heirathe. Da gewiß ist,
daß an den päpstl. Briefen dieser Zeit willkürlich gepfuscht und nicht
bloß meistens Aufschrift und Signatur sondern sonst noch manches
weggeschnitten oder geändert wurde, und selbst des Bonifacius Briefe
nur in solchem verstümmelten Zustande auf uns gelangten, so hätte 10
man wohl nie anstehen sollen, jenes auffallende päpstl. Responsum
unter die Apokryphen zu ordnen. Ein ähnliches soll Gregor III, un-
bekannt wann, gegeben haben, nach welchem das Heirathen bis zum
siebenten Grade verboten wäre, indeß jenes bloß vom vierten redete.
Verlässiges weiß man aus den Jahren 725 bis 736 durchaus nichts
vom hl. Bonifacius, darf jedoch annehmen, daß ihm gestattet war,
unter den Hessen und Thüringern und selbst unter einigen sächsischen
Stämmen ziemlich ungestört an Erbauung der Kirche Gottes zu
arbeiten. Karl Martell, für jezt nur darauf bedacht, die von Seite der
Mauren drohende, immer höher steigende Gefahr vom Frankenreiche
und der Christenheit abzuwenden, hütete sich in Germanien ein 11
Kriegsfeuer zu entzünden, stellte sich zu sämmtlichen deutschen Völ-

ppkerſchaften auf den freundſchaftlichſten Fuß und erlangte ſo, daß ſie ihm tapfere Schaaren lieferten, welche den glorreichen Sieg des Kreuzes bei Poitiers im Oct. 732 erfechten halfen. Alemannen waren gewiß in der Schlacht, wahrſcheinlich auch Heſſen und Thüringer, wohl vom hl. Bonifacius angefeuert, und Bayern, deren Herzog Hugbert treu an Karl hing, ſeines Schirmes bedürftig. Die Avaren waren jezt eben nicht zu fürchten, ſchwach durch Uneinigkeit. Es ſoll nach K. Samo ein gewiſſer Maravod (Marothus) ihnen geboten und ſeinen Sitz zu Weſprim aufgeſchlagen, um 690 aber Suathes zum Nachfolger gehabt haben. Verläſſiger dürfte ſein, daß nach dieſem, ſpäteſtens 732, der Fürſt Boruthis von einer Partei ver-
12 trieben wurde, zuerſt auf die Slaven in Kärnthen ſich ſtützte, weil aber dieſe allein der Angriffe ſeiner Widerſacher ſich nicht genug erwehren konnten, noch die Bayern zu Hilfe rief, mit denen er auch ſiegte und wie ſcheint bis 736 in der Herrſchaft als Avarenkönig ſich behauptete. Man genoß lange und ſehr wohlthätige Ruhe, und ſchön ſproßte die Saat, welche die Glaubensboten unermüdlich ausſtreuten, auch die vom hl. Korbinian B. zu Freiſing gepflanzte. Der fromme Bruder Erimbert verweſete nach ihm die Kirche dieſer Landſchaft, bis er wirklich 739 zum Biſchof ordinirt worden iſt. Eben ſo ſcheint es ſich mit Vivilo zu Lorch verhalten zu haben. Des hl. Rupert
13 Nachfolger in Salzburg, Vitalis, der Apoſtel des Pinzgaues, welcher um 730 dahin ſchied, dürfte auch bloß Abt v. St. Peter und Biſthums-Verweſer geweſen ſein. Nach ihm wird Abt Flobargiſus genannt. Es gab wenige Prieſter und dieſe waren lange nicht alle canoniſch ordinirt, ein Hauptübelſtand, welchem erſt der hl. Bonifacius, hiefür vom Papſte außerordentlich bevollmächtigt, gänzlich abgeholfen hat nach Jahren voll Mühe und Kummer.

Mehrmals langten zwar Mönche und Nonnen auf des Heiligen dringenden Ruf in Deutſchland an, die meiſten aus ſeinem Vaterlande ſtammend, um 725 werden uns von dem Biographen Othlo genannt die neuen Miſſionäre Burchard und Lullus, Willi-
14 bald und deſſen Bruder Wunibald [1]), Witta und der oben (oo. 7) erwähnte Franke Gregor, für deſſen Großmutter oder Tante man

[1]) Dieſe ruhmwürdigen Brüder kamen jedoch, um da zu bleiben, erſt 738—740, und zwar aus Italien nach Deutſchland, wie wir ſeiner Zeit ſehen werden.

jene heil. Hadeloga (Adela) halten möchte, welche Äbtissin v. Pfalzel PP
bei Trier, und dazu v. Ochsenfurt am Main gewesen ist; als an-
gekommene Klosterfrauen nennt aber Othlo des Lullus Mutterschwe-
ster Chunihild und ihre Tochter Berathgit, Chunitrud und Thekla,
Lioba und Walpurgis des heil. Willibald Schwester, und es wur-
den nun Frauenklöster, welche zugleich große Erziehungsanstalten für
die weibliche Jugend des Adels sein sollten, ohne Zweifel mittelst
freigebiger Unterstützung von Seite der erwähnten heil. Hadeloga
(Tochter des K. Dagobert II?) in verschiedenen Gegenden angelegt;
Seiters meint, die Gründung der Abteien Kitzingen, Ochsenfurt und 15
Bischofsheim sei miteinander in den Jahren 725 bis 731 ausgeführt
worden. Die erwähnten Nonnen und andere, welche ihnen aus
England folgten, waren sehr gebildete, kenntnißreiche und kunstsinnige
Frauenzimmer, benanntlich Chunihild und ihre Tochter, welche die
Oberleitung der Schulen in Thüringen übernahmen; in Bayern sollte
das Gleiche Chunitrud thun, scheint aber nicht so glücklich gewesen
zu sein. Thekla ward Äbtissin zu Kitzingen, und man meint, daß
der reiche Geistliche und Hofcaplan, welcher die Güter zur Grün-
dung dieses Klosters zusammen kaufte, kein anderer war als der
genannte hl. Gregor, Enkel oder Neffe der Hadeloga. Diese Dame 16
hat sicherlich aus ihrem Eigenen die Abtei Ochsenfurt gestiftet und
vielleicht dazu Bischofsheim, in welcher rasch aufblühenden Anstalt
nun die heil. Lioba waltete und sich den Ehrennamen einer Heer-
führerin der gottgeweihten Jungfrauen in Deutschland und wahrhaft
apostolischen Ruhm erwarb. Wäre es nur möglich gewesen, eben
so schnell und zahlreich als fromme Töchter auch würdige Diener
des Altares, tüchtige Missionäre zu erziehen! Um solche der Noth-
schrei, welcher noch lange in den deutschen Gauen zu hören war.

XXI. Das Kreuz obsiegt dem Muhammedanismus bei Poitiers Oct. 732.

Von Wenigen wurde bemerkt, kaum von einem Menschen ganz qq
nach seinem Werthe und seinen für Jahrhunderte gesegneten Folgen
geschätzt, was die genannten apostolischen Männer auf deutschem
Boden mühselig erbauten in einer höchst trüben Zeit. Es hat für 1
die Christenheit kaum je eine trübere gegeben, es ist kaum einer der
dritthalb hundert Päpste so kummervoll wegen des gefährdeten Zu-
standes der kathol. Kirche fast in allen Ländern aus diesem Leben

qq geschieden als Gregor II. Hat sein brechendes Auge in der Nähe, in Italien nur Sturm und Ungewitter erblickt, so durfte er noch weniger um getröstet zu werden in die Ferne schauen nach Osten oder Westen. Gewaltsam war neuerdings die orientalische Kirche von der römischen losgerissen, das katholische Volk dort der rechtmässigen pflichttreuen Hirten beraubt und feilen Miethlingen preis gegeben, soldatischer Despotismus trat alle Ordnung mit Füßen, verfolgte die wehrlose fromme Gewissenhaftigkeit, und entbehrte des Muthes und der Kraft, um dem Erbfeinde des christlichen Namens, welchem schon so große und schöne Provinzen des Kaiserreiches zur
2 Beute geworden, das weitere Vordringen zu wehren. Es heißt, die Saracenen haben um 731 abermals einen verheerenden Zug durch Kleinasien bis an den Bosporus ungehindert ausgeführt, und das ist leicht zu glauben. Leo III hatte nicht Söldner genug, das eigene schwierig gemachte Volk zu hüten — Allein die nächste und drohendste Gefahr stieg für die Christenheit im Westen auf; eine einzige Niederlage, die bei Xeres 711 hatte das große Westgothenreich in Folge der innern Zerrüttung vernichtet; mußte man jezt nicht Gleiches für das Merovingerreich befürchten? sein König Theoderich IV ein leerer Name, nicht einmal Neustrien gehorsam, Aquitanien und Burgund zum Theil feindlich, zum Theil durch Parteisucht gelähmt, halb schon vom wilden Erbfeind erobert, dazu verarmt was die höhern Regionen des Staates betraf, an den Männern
3 voll Weisheit und Tugendkraft, welche noch kürzlich in diesen Ländern gewaltet, Bisthümer und Abteien verwaiset, habgierigen Laien hingegeben, die kirchliche Wirksamkeit auf das verderblichste gehemmt, rohe sittenlose Unbändigkeit das Herrschende, das Alltägliche. Anders war keine Rettung denkbar, als wenn die zersplitterten Kräfte in einer festen Hand sich einigten, das sahen ohne Zweifel doch Viele ein, und es blieb so zu sagen hiebei keine Wahl, es hatten die Ereignisse Aller Augen auf den Einen Mann gelenket, mit dem man stehen zu können hoffen durfte, ohne den man fallen mußte. Karl Martell, der Sohn des großen Pippin, es war unstreitig ein außerordentlicher Charakter, verlässig wie Stahl, schnell wie ein Vogel, klug wie eine Schlange. An ihn haben sich die Bedrängten, wohl unter Vorwort des weisen P. Gregor II, bittlich gewendet, der stolze Eudes beugte sich vor ihm, und eine Ausgleichung und eine Vereinigung wurde endlich erzielt nach Überwin-
4

dung vieler Schwierigkeiten. Eine der größten hob, wie schon er- 99
wähnt, das Ableben des Hrz. Raginfred, und dessen Sohn, zu dem vielleicht der von den Mauren geschlagene Hrz. Eudes geflohen war, begnügte sich damit (730–31 ?), daß ihm K. Martell die Grafschaft Anjou zugestand, natürlich als Vasallen des K. Theoderich IV. Auch Endes leistete den Vasalleneid gegen Zusicherung seiner großen Herrschaften, die man aber fast alle erst wieder erobern mußte. Karl Martell, der jezt nach Lantfrids und Grimoalds Tod Deutschland ruhig hinter sich hatte, scheint 731 abermals mit Heeresmacht in die Loire-Gegenden gekommen zu sein und da verschiedene Verträge und Waffenbündnisse mit Dynasten und Prälaten und Städten abgeschlossen zu haben von der Noth der Zeit gedrängt; denn das Heranfluthen 5
zahlloser Maurenschwärme trug gewiß viel bei, den Fürsten Karl und den Hrz. Eudes, in deren Ohren der Hilf- und Jammerruf aus tausend Orten des südlichen Galliens drang, auf versöhnliche Gedanken zu leiten. Abd-er-rhaman, Spaniens Amir, hatte, nachdem von Africa nicht bloß sondern selbst vom innern Asien kriegs- und beuteluſtiges Volk in Menge an den Küsten seines ausgedehnten Gebietes gelandet war, (10,000 wohlberittene Araber aus der Provinz Irak bekamen die Stadt Granada und versteht sich die schönen Landgüter ringsum angewiesen und bildeten einen Lehenadel) zum heil. Krieg aufgerufen, und nun wurde von mehreren Heeresabtheilungen alles Land von der Garonne bis zu den Alpen 6
hin überschwemmt 731, vielleicht im Herbst. Man nennt diesen den vierten Feldzug der Mauren wider die Franken. Arles ward berannt, das christliche Aufgebot, welches Entsatz bewirken sollte, umzingelt und niedergemetzelt, dann die Stadt im Sturm genommen und mit allen Gräueln erfüllt. Dasselbe Loos traf Avignon, Viviers, Valence, Vienne, Lyon, Macon, Chalons, Besançon, Dijon, und alle Ortschaften links und rechts den Rhone und die Saone hinauf, die berühmten Klöster Lerins, Lureul, u. a. wurden zerstört, viele Mönche gemartert, erst vor Sens war der Vernichtungs-Zug genöthigt Halt zu machen. Die Mauren sollen hier zu ordentlicher Belagerung Anstalt getroffen, aber der hl. Erzb. Ebbo die Bürgerschaft zur Ausdauer ermuthigt und zulezt, da ohne Zweifel ein christl. Hilfsheer nahte, die Belagerer auf wunderhafte Weise in 7
wilde Flucht getrieben haben. Ebbo wird ein Graf v. Tonnerre genannt, und folgte dem hl. Oheim Guericus 720 als Erzbischof und

qq zugleich als Abt des Benedictinerkl. Saint-Pierre-le-Vif. Die verwandten und befreundeten Herren des Landes hatten wohl ihre Mannſchaften aufgeboten, ihm beizuſpringen, und ſo wurde auch auf andern Punkten nur mit den nächſten Streitmitteln ein zerſplitterter und folglich meiſt unkräftiger Widerſtand geleiſtet, Karl Martell hatte erſt in Auſtraſien und einem Theil Neuſtriens das Wehrweſen etwas regeln können, die Vaſallen Burgunds und die ſüdwärts der Loire nahmen von ihm ſchwerlich Befehle an und
8 handelten wie unabhängig. Es bedurfte der äußerſten Noth, um eine andere Geſinnung zu erwecken, Karl erſchien als der Einzige, welcher noch vom Untergange retten könne, und man wandte ſich jetzt hier an ihn wie ſchon Hrz. Eudes gethan; auf leicht begreifliche Bedingungen verſprach er ſeine Hilfe, verſprach ſeine Mannen in allen Gauen von der Loire bis zur Donau aufzurufen und ein gewaltiges Heer gegen den furchtbaren Feind zu führen; und er hielt Wort.

rr Während des Winters 731—32 müßen ungeheuere Rüſtungen veranſtaltet worden ſein, hauptſächlich auf Koſten der geiſtlichen
1 Stifter, ſelbſt aus dem innern Germanien kamen geworbene Heerhaufen über den Rhein, der muhammedaniſchen Völkerwanderung ward gleichſam eine chriſtliche entgegen geſetzt; denn es galt in Wahrheit die Rettung der Chriſtenwelt. Im J. 732 oder ſchon im vorhergehenden brannten und mordeten Abd-er-rhamans unmenſchliche Reiter nicht bloß durch ganz Saintonge, Poitou (Poitiers hielt ſich, aber die prächtige St. Hilariuskirche der Vorſtadt ſank in Schutt und Aſche) und Touraine, ſondern ſie ſchwammen bereits über die Loire, Maine eben ſo heimzuſuchen, und Tours, die reiche Stadt, und die hochverehrte Ruheſtätte des Patrons der Franken St. Martin, war unfehlbar die nächſte Beute der Mordbrenner. Da nahet der Retter. — Über das Einzelne dieſer großen Tage ſind
2 wir leider nicht belehrt worden. Dem Vertrage gemäß, in welchem Karl dem Eudes das Herzogthum und ſämmtliche frühere Beſitzungen, jedoch nicht ohne das Gelöbniß der Treue und des Gehorſams und andern Vorbehalt, damit das Reich der Franken unter dem Namen des K. Theoderich IV ein Ganzes bliebe, beſtätigte, mußte man vor allem gemeinſam den Mauren Aquitanien entreißen. Karl, an den großen Entſcheidungskampf gehend, hatte alle Kräfte des weiten Reiches anzuſtrengen geſucht, die zunächſt bedrohten Neuſtrier

waren sicher nicht lässig, mußten aber, gleich den Burgundern, zu rr
viele Gränzplätze besetzen und hüten, um das Hauptheer namhaft
vermehren zu können, Hrz. Eudes scheint von diesem abgesondert
dem kleinen Krieg obgelegen zu haben mit einigen berittenen und 3
geharnischten Geschwadern; seine vorzügliche Stärke hatte Karl of-
fenbar in den Kriegsmännern Austrasiens, und den deutschen von
jenseits des Rheins, Alemannen, Bayern, Thüringern, und wohl
auch Sachsen und Friesen. Im Spt. (?) 732 tritt er dem zahllosen
Feinde in den Fluren von Poitiers vor's Gesicht. Abd-er-rhaman,
zurückweichend, wählte das für seine Hauptwaffen-Gattung, die
leichte, nur mit Bogen und Lanze und Säbel nach Art der alten
Parthen fechtende Reiterei besonders günstige, weil offene und ebene
Schlachtfeld. Karl hingegen, klug wie der Römer Marius, dem
die Kimbern und Teutonen erlagen, übte eine Woche lang sein
bunt zusammen gesetztes, wohl auch größtentheils berittenes Heer in
nichts entscheidenden Vorgefechten, und gewöhnte es an das stür- 4
mische, von furchtbarem Geheul begleitete Heranrauschen der feind-
lichen Geschwader, die bei mannhafter Gegenwehr geschwind wieder
zurück sprengten, bis er endlich im Oct. 732 (am 4, 11, 18, oder
25 Oct. denn es war ein Samstag) zur allgemeinen Schlacht aus-
rückte. Des wahren Heldenmuthes kalte Entschlossenheit wurde der
glühenden Wuth der blut- und gelddurstigen Länder-Verwüster entge-
gengesetzt, wohl behelmt und bepanzert und überdieß durch große
Schilde sich deckend standen Karls Mannen gleich Mauern unter
dem oft sausenden Pfeilregen und brachen stets den grimmigen An-
prall, während Eudes mit seinen Aquitaniern und ohne Zweifel an-
dere Reiter-Abtheilungen noch die Seiten und den Rücken der Feinde
suchten. Die finstere Nacht endigte das ungeheuere Gemetzel. Wenn
auch nicht, wie Paul. Diac. angibt, 375,000 Ungläubige, so sind
doch gewiß die meisten von denen gefallen, welche Abd-er-rhaman
mit schwindelnden Hoffnungen über die Pyrenäen geführt und er 5
selbst mit ihnen; der Rest machte sich stille davon, und als die Fran-
ken und Deutschen bei Tages Anbruch wieder unter die Waffen
traten, sahen sie keinen Feind mehr, fanden nur menschenleere Ge-
zelte, und konnten ungestört die reiche Beute des verlassenen Lagers
unter sich theilen. Wegen vorgerückter Jahreszeit und sicher auch,
weil für das zahlreiche Heer die Unterhalts-Mittel ausgingen, ent-
ließ Karl wenigstens die meisten Kriegsgefährten in die Heimath,

rr ein zurückbleibender Theil mag dem Hrz. Eudes noch ferner behilflich geweſen ſein, die Lande gehörig zu beſetzen und zu verwahren. — Wie auch das Gerücht manche Umſtände und Folgen der Schlacht bei Poitiers übertreibend ausgemalet hat, ſie wird dennoch, ſagt Luden S. 105, „mit Recht unter die wichtigſten Ereigniſſe der Ge-
6 ſchichte geſtellt. Das Reich der Franken, die chriſtliche Religion und die Eigenthümlichkeit der germaniſchen Welt wurden durch dieſelbe nicht bloß für den Augenblick, ſondern für alle Zukunft gerettet. Die Araber waren zum erſten mal im offnen Felde überwunden und ihr Glaube an die ſichere Herrſchaft der Welt erſchüttert worden. Die Franken hingegen, die deutſchen Völker allzumal, die Antheil gehabt an dem großen Tage von Poitiers, fühlten ihre Kraft und waren geſtärkt in der Zuverſicht, daß Chriſtus nicht erliegen werde vor Muhammed. Karl endlich, der Fürſt der Franken, der durch Wort und That die Völker zu vereinigen und ihren Kräften die Richtung und den Halt zu geben gewußt hatte, der ihnen zum Siege nothwendig war, verdiente wohl den großen Ruhm, welcher durch den Sieg auf ſeinen Namen gekommen iſt, und der Beiname, mit welchem ſpätere Zeiten ihn bezeichnet haben, verlor in dieſem Ruhme jede Zweideutigkeit: Karl der Hammer!“

Zweiter Abſchnitt
des
zweiten Zeitraums.

Erheben des Reiches der Karolinger 732—800.

Der Regierungs-Antritt Karls d. Gr. theilet dieſe 69 Jahre in zwei faſt ganz gleiche Hälften.

Erſtes Buch.

Karl Martell und K. Pippin bis 768. (Ende der Merovinger.)

I. Anfang des Pontificats Gregor III 731 und Friedens-Bemühungen.

Man hatte zu Rom Urſache genug, theils wegen der Lombar- a
den, theils wegen der Byzantiner, mit der Wahl eines neuen
Papſtes nicht zu ſäumen. Längſtens am 20 März 731 beſtieg der 1
hl. Gregor III, ein gelehrter und beredter Syrer, den apoſt. Stuhl, gedrungen, ja gezwungen, heißt es, von dem allgemeinen Rufen. Hierin die Stimme Gottes erkennend fügte ſich der Demüthige und nahm die furchtbar ſchwere Bürde auf ſeine Schultern. K. Luitprand hatte durch Beſetzung Ravenna's (im Winter 730-31?) den Kaiſer auf's höchſte erzörnt, dieſe Hauptſtadt wieder zu bekommen ward eilends Anſtalt getroffen und eine Flottille von Cnſtpl abgeſandt. Hiſtoriker, die Alles, was um dieſe Zeit vorging, durch die ikonoklaſtiſche Brille betrachteten, gaben an, Gregor III habe gleich nach Antritt des Pontificats von einer Synode die Bilderverehrung gutheißen und den Kaiſer hievon benachrichtigen laſſen, der aber ſtatt auf die überſendeten Synodalbeſchlüſſe und auf das Bitten aller noch treu gebliebenen Städte Italiens zu achten eine große Flotte aus- 2
rüſtete, ſeine bilderfeindlichen Befehle mit Gewalt durchzuſetzen; glück-

a licher Weise geht die Flotte im Sturm zu Grunde. — Viel glaublicher ist die Angabe, daß Gregor III, ein Orientale und nach Frieden höchst begierig, Alles vermied was den Kaiser noch mehr hätte aufreizen mögen, und nicht einmal den Wahlact gelten lassen und die bisch. Weihe eher empfangen wollte, als bis hiezu der kaiserliche Exarch Eutychius, welcher von Ravenna glaublich nach Neapel entwichen war, wo er seitdem blieb, wie früher üblich die Einwilligung gegeben. Es geschahen sicher versöhnliche Schritte, Gregor III stand noch späterhin mit Eutychius auf freundschaftlichem Fuße, und ließ sich keine dauerhafte Verständigung erzielen, so lag die Schuld nicht am Papste, und vielleicht auch nicht am Exarchen, sondern an der
3 Politik des byzantin. Hofes und den nicht mehr zu ändernden Verhältnissen Roms. Gregor III würde gerne den byzant. Kaiser in der bisherigen Weise als Roms Oberherrn fortan geehrt haben und hat es gethan; Vortheil war keiner zu sehen, wenn das aufhörte; daß der Papst, der freilich schon längst factisch die Vorstandschaft des röm. Ducates führte, an des Kaisers Stelle treten und eigentlich Beherrscher der auf ihren Ruhm so stolzen, auf ihre Freiheiten so eifersüchtigen Stadt werden könnte, damals kein Gedanke. Der Abfall von Byzanz hatte entweder zur Folge, daß die Lombarden in Kurzem sich der für sich allein zu schwachen bemächtigten, oder daß sich die Römer mühselig als eine selbstständige Republik behaupteten; in ersterem Falle gerieth das Kirchenoberhaupt unter das Joch eines ohne Zweifel in Rom oder doch in der Nähe sitzenden Lombarden-Königs oder Kaisers, im zweiten unter das noch ärgere der eben in der
4 Republik herrschenden Adels- oder Volkspartei. Außerdem forderte das allgemeine Interesse der Christenheit wie das besondere der röm. Kirche, die Aussöhnung mit Kr. Leo begierig zu suchen; sagte sich Rom und der Papst vom Kaiser los, dann auch der Kaiser und die ganze oriental. Kirche von der abendländischen, da die Neigung zum Schisma ohnehin schon lange unter den Griechen tief gewurzelt; welch ein Unheil für die ganze Christenwelt! Zunächst war aber die Kirche Roms hiebei sehr betheiligt, einmal wegen ihrer über so viele Provinzen des Kaisers sich erstreckenden Jurisdiction, und zum andern wegen ihrer in diesen Provinzen liegenden weitläufigen Besitzungen. Nur die in Apulien und auf Sicilien mit Beschlag belegten ertrugen dem Papst und den Cardinälen jährlich ein halbes Talent Gold und drei Talente Silber.

Leo III war nach Kirchengut überaus lüstern, er wollte und a
mußte Krieg führen und das kostete Geld, er hat, so wird gemel- 5
det, um diese Zeit die ohnehin schon vielfältigen und drückenden Ab-
gaben noch vermehrt und erhöht, namentlich in Unteritalien und
Sicilien; die Römer wollten sich nicht schatzen lassen. So mußten
die Güter der röm. Kirche einstehen, und ihre Rückgabe hing von
der Bedingung ab, daß Gregor III die Römer Gehorsam lehre d. h.
sie berede, auf ihre Privilegien zu verzichten und sich der kais. Will-
kür zu unterwerfen, was der Papst weder wollte noch konnte. An
dem Stein scheiterte jeder Friedensentwurf. Übrigens scheint sich
der Soldatenkaiser, welcher die Kirche Christi weit lieber zerrissen 6
als geeiniget sah, bereits früher, seit Absetzung des hl. Patr. Ger-
manus, dahin resignirt zu haben, die Namensherrschaft über Altrom
wenigstens für jezt fahren zu lassen, um desto ungehinderter auf
dem kirchlichen Gebiete schalten und rauben zu können. Die Hasser
der Abendländer im Einklang mit den aufgeklärten Hofcanonisten,
die kein Heil für den Staat sahen außer es sei der Kaiser zugleich
Papst, waren jezt wieder herrschende Partei zu Enstpl, und nur zu
oft und zu auffallend hat man ähnliches Treiben in den Tagen der
neuesten, bilderstürmerischen und Kirchen plündernden, Klöster zerstö-
renden und Rom anfeindenden Aufklärerei gesehen. Daß dem Kaiser 7
nicht um Frieden mit dem Papste zu thun war, erhellet genug aus
seiner Weigerung, den Legaten, Cardinalpriester Gregor vor sich
kommen zu lassen, oder nur sein Schreiben anzunehmen; ein ganzes
Jahr lang hielt man den päpstl. Gesandten in Sicilien wie einen
Gefangenen. Wurden Prälaten, Mönche von Leo dem Isaurer grau-
sam verfolgt (die von Baron. ad a. 733, 734, 735 erwähnten
Martyrer litten fast alle offenbar später, unter Leo dem Armenier),
so war auch mehr ihre Anhänglichkeit an die römisch-katholische Kirche
als der Eifer für die Bilderverehrung Ursache.

Kein Wunder, daß Gregor's III Bemühungen um Aussöhnung b
mit dem Kaiser und Herstellung eines allgemeinen Friedens ohne
nachhaltigen Erfolg blieben. Der Kaiser verhärtete sich im stolzen 1
Starrsinn auch deswegen, weil ihm die Sonne des Glückes einige
Strahlen zuwarf. Seine Kriegsknechte hatten Empörungen in Blut
erstickt und Niemand getraute sich mehr zu muckfen. An den Bul-
garen, unter welchen griechische Mönche als Missionäre eifrig und
gesegnet arbeiteten, hatte er gute, friedliche Nachbarn, ja treue Gränz-

b wächter; mit dem mächtigen Chan oder Chagan der Chazaren befreundete ſich aber Leo dergeſtalt, daß er (732?) den Erbprinzen und Mitkaiſer Conſtantin mit desſelben Tochter vermählte, die in der Taufe Irene genannt ward. War auch die erwähnte, von
2 Enſtpl nach Italien geſchickte Flottille von Stürmen übel mitgenommen worden, ſo erreichte Leo nichts deſtoweniger ſeine Abſicht; denn der kluge Exarch Eutychius verhandelte ſo geſchickt mit dem noch dem Namen nach unterthänigen Freiſtaat Venedig und deſſen Doge Orſo, daß hier Schiffe für den Kaiſer (noch 731?) ausliefen, plötzlich vor Ravenna erſchienen und die Stadt einbekamen, leicht wie ſie in die Gewalt Luitprands gefallen war. Hierauf mag es geſchehen ſein, daß es dem Zureden des hl. Papſtes gelang, Luitprand zu einem Frieden oder Waffenſtillſtand zu bewegen; es hatte ja dieſer bloß aus Eifer für die hl. Bilder das Schwert gezogen, und
3 nun ſollte eine Synode zu Rom ſeinem Wunſche genügen und was kath. Lehre und Übung ſei, klar feſtſetzen. Dem Anast. bibl. zufolge wären im J. 732 wirklich zu St. Peter 93 Bbe verſammelt geweſen (und vornehme Laien überdieß), und ein ſcharfes Statut wider Bilderſtürmer erlaſſen worden; ſonſt findet ſich hievon nirgends eine Spur, und daß ſich Gregor III unter den obwaltenden Umſtänden ſehr hütete, durch grelle Schritte den kaiſerl. Zorn noch mehr zu entflammen, bedarf kaum eines Beweiſes. Der Beſchluß des Concils, von lauter kaiſerl. Prälaten, worunter die Erzbiſchöfe v. Ravenna und v. Grado, gefaßt und unterzeichnet, ſollte den Vorwurf heben als ob bloß der Papſt für die Bilder eiferte; zugleich aber haben ſicher alle Väter des Concils ihre vereinigten Bitten
4 an den Kaiſer gerichtet, er möchte der Kirche wieder den Frieden ſchenken, alſo die anſtößigen Edicte zurücknehmen, die alte Jurisdiction des Papſtes in Unteritalien, Sicilien, Illyrien wieder herſtellen und den Beſchlag von deſſen Gütern aufheben. Vereinigten ſich doch ſelbſt die Bürgerſchaften, um ein gemeinſames Bittſchreiben an beide Kaiſer abgehen zu laſſen, vornämlich damit die hl. Bilder nicht weiter zerſtört würden. Die Abgeordneten erfuhren jedoch das nämliche was den frühern begegnete, in Sicilien hielt man ſie durch 8 Monate zurück und ſtatt der ſo lange erwarteten Erlaubniß zur Reiſe nach Enſtpl kam endlich der kaiſ. Befehl, ſie nach Hauſe zu ſchicken, welcher nicht ohne beſchimpfende Vorwürfe vollzogen worden
5 iſt. Neue Schreiben des Papſtes an die Kaiſer und an den After-

patriarchen Anastasius, den jezt, nach des Germanus Ableben, Gregor b
wohl unschwer würde auf dem Patriarchenstuhle um des Friedens
willen geduldet haben, überreichte zwar Petrus, Vertreter (defensor)
der röm. Kirche zu Enstpl, aber es beliebte kaum, eine Antwort zu
ertheilen. Die spärlichen Nachrichten über Leo's Walten versiegen
nun gänzlich bis zu seinem Ableben 741.

II. Karl Martell erzwingt Gehorsam mit blutigem Schwerte 732–38.

Getröstet wurde der hl. Papst über die vom byzant. Hofe ihm c
bereiteten Verdrüßlichkeiten durch das höchst erfreuliche Aufblühen
der Religion in deutschen Landen. Der hl. B. Bonifacius (Win- 1
frid) war von Rom, glaublich durch Bayern, nach dem heidnischen
innern Deutschland gewandert und mehrere Jahre beschäftigt mit
Bekehrung der Thüringer und Chaten (Hessen) unter unbeschreibli-
chen Beschwerden und zahllosen Gefahren; nicht bloß zu Ohrdruf,
zu Amöneburg und Fritzlar (732 nach Seiters S. 229–32), auch
anderwärts legte er herrliche Pflanzungen christlichen Lebens an
bis tief in Sachsen hinein, thätigst geholfen von den auf sein
Bitten (725?) herbeikommenden Mitarbeitern, und von frommen
Frauen und Jungfrauen Lioba, Walburg, Thekla, Chunihild
und andern. [1]) Immer ausgedehnter und folgenreicher wurde von 2
Jahr zu Jahr sein Wirkungskreis; wie der Norden Deutsch-
lands das hl. Glaubenslicht, so sollte ihm der Süden Einigung in
der wahren Lehre und dauerhafte Kirchenordnung zu verdanken ha-
ben. Als Gregor III den Stuhl des Apostelfürsten bestieg, sandte
B. Bonifacius Vertraute nach Rom einestheils Glück zu wünschen
732, anderntheils Bericht zu erstatten über die kirchl. Verhältnisse
in den deutschen Gauen und um kräftiges Einschreiten wider schlechte
Geistliche zu bitten. Der neue Papst wie der ruhmwürdige Vorfahr
hinsichtlich des Apostels der Deutschen von Hochschätzung durchdrun-

[1]) Der hl. Bonifacius, welcher an die Bbe Englands die Bitte richtete, ihm priesterlichen Kirchenschmuck, Glocken, und besonders Bücher zu schicken, ersuchte auch die Aebtissin Eadburg (ep. 28 ed. Würdtwein), die Briefe des hl. Paulus mit Goldbuchstaben für ihn abschreiben zu lassen, — „damit die heiligen Schriften dem fleischlichen Auge der Heiden ehrwürdiger erschienen."

c gen neigte willig sein Ohr, die vorgetragenen Klagepunkte wurden
berathen und ernstlich erwogen, und das Ergebniß war, daß Gre-
3 gor III eben den so umsichtigen als thatkräftigen B. Bonifacius be-
auftragte und bevollmächtigte, die deutschen Kirchen beßtmöglich ein-
zurichten, ihn deswegen zum Erzbischof und Primas ernannte, das
Pallium übersendend, damit er sich dieses oberhirtlichen Schmuckes
bei Feierlichkeiten und bei Ordinirung der Bischöfe bediene. Bald
machte Bonifacius von der verliehenen Gewalt Gebrauch, indem er sich
nach Bayern begab 736 und einen Priester oder Afterbischof Erenwulf,
sei es wegen ketzerischen Lehren oder aus andern canonischen Grün-
den entwürdete und glaublich selbst excommunicirte. Dafür gewann er
(oder schon früher?) an dem edlen Bayer Sturmius einen gar lieben und
in jeder Hinsicht ausgezeichneten Schüler. Dieß der Anfang seines Ein-
4 wirkens auf Bayern. Ausgenommen eine Streiferei, welche von Ava-
ren um 732 nach Kärnthen und Bayern gemacht, aber tapfer zu-
rückgewiesen wurde, scheint Süddeutschland einige Jahre Frieden ge-
nossen zu haben, auch ein Vergleich zwischen Hrz. Theobald v. Ale-
mannien am Bodensee und Karls jungen Schwägern Lantfrid und
Theodoald geschlossen worden zu sein. Der Zankapfel Reichenau
wurde (jezt oder später? 736?) dem B. Rytold (Rudolf) v. Con-
stanz zu Theil, Abt Heddo aber erhielt 734 zum Lohn und Sporn
treuer Anhänglichkeit durch Karl das Bisthum Straßburg. Schwe-
rer hielt es für Karl Martell, in Burgund und in Friesland Ruhe
zu schaffen, und durch wiederholte Auflehnungen erzörnt wendete er
die schärfsten Mittel an, sein Ziel zu erreichen, 733 in jenem, 734
5 in diesem Lande zum ersten, aber nicht zum lezten mal. Er fuhr
mit seinen Reisigen hin und her, bald süd- bald nordwärts blitz-
schnell gleich einem Würgengel, und man darf annehmen, daß sein
Einschreiten von der festen Überzeugung geleitet wurde, die durch
den Sieg bei Poitiers von dem Frankenreiche und der Christenheit
abgewendete Gefahr werde bald wiederkehren und es sei keine Mög-
lichkeit ihr zu stehen, im Falle nicht zuvor der widerspänstige, eigen-
willige Trotz der großen Vasallen gebrochen würde. Bitteres Loos
des Arztes, der schneiden und brennen muß, weil er kein anderes
Mittel mehr weiß, um dem Kranken das Leben zu erhalten! —
Es floß viel Blut, und nicht immer schuldiges, und der wilde Krie-
ger zertrat nicht bloß Unkraut, sondern manch schönes Fruchtfeld.
6 So lang Karl Martell lebte, hatten die Kirchen im weiten

Frankenreiche Hartes zu leiden, die Kriegshändel währten ohne Ende, c
alljährlich lag er zu Felde, das eine Jahr 740 da ihn Krankheit
hinderte, abgerechnet, und die Kriegskosten mußten hauptsächlich von
den Stiftern bestritten werden. Das schlimmste war noch, daß sie
nicht bloß gepreßt, sondern häufig zum Lohne geleisteter oder zu lei-
stender Dienste verschenkt wurden, wenn auch nur auf eine gewisse
Zeit. Es ist selten mehr die Rede von einem heiligen Abt oder
Bischof, die meisten Sitze blieben leer stehen. Freilich kriegte der
eiserne Karl vornämlich gegen die Ungläubigen, die sonst allen Kir-
chen den völligen Untergang in Bälde bereitet hätten. Zwar von 7
732 bis 736–37 konnten diese nicht angriffsweise vorgehen. Des
Abd-er-rhaman Amtsnachfolger Amir Abd-el-malek, aus Africa nach
Andalusien gekommen, hat er auch Anstalten zu einem Feldzug wi-
der die Franken getroffen, ward an der Ausführung durch heimische
Zwistigkeiten gehindert und vornämlich durch die Empörung vieler
Berbern wider ihren Statthalter; in einer Schlacht in Maureta-
nien wurden die meisten vornehmen Araber niedergemetzelt von
Schwärmern, heißt es, die sich sehr verstärkten und selbst Neger zu
Hilfe riefen. Karl benützte diese Umstände, um das in Aquitanien
glücklich Angefangene in Burgund zu vollenden, vielleicht von einem
oder dem andern Dynasten, Prälaten ꝛc. dahin gerufen; es scheinen
manche zu ihren Privatfehden Mauren gemiethet, und diese einige
feste Punkte besetzt gehalten zu haben. Im Frühling 733 kömmt 8
Karl mit Macht und bringt, da die Feinde zerstieben, bis in die
Provence, wo man die fränkische Herrschaft seit langem kaum mehr
dem Namen nach kannte. Jezt müßen die Herren, welche nicht etwa
in's Gebirge flüchteten, Huldigung leisten, in Worten dem K. Theo-
derich IV, in Wirklichkeit dem Fürsten Karl, welcher die wichtigsten
geistlichen und weltlichen Stellen und besonders die Besitzungen der
in Widerspänstigkeit beharrenden Herren an verläßige Austrasier
vergibt. So sicherte er namentlich den Besitz des Hauptpunktes
Lyon, und in ähnlicher Weise machte er es anderwärts. Doch hält,
man darf es hoffen, Pertz (Merovingische Hausmaier S. 82 flg.)
die Beschuldigungen zu allgemein, hat er auch im Ganzen gewiß
Recht: „Den Kern der Heere Karls bildete Pippins, seines Vaters 9
Gefolge, und weil dieß nicht ausreichte — Miethstruppen und Söld-
ner; diesen mußte er großen Lohn, große Ungebundenheit gewähren.
Da die unermeßliche Beute, welche in seinen Feldzügen aus Freun-

c des und Feindes Land gewonnen wurde, die Verleihung der meisten Güter seiner Familie und der Merovingischen Könige, und alle Grafen- und Herzogs-Stellen nicht ausreichten, die Menge der Tapfern zu belohnen, welche ihm seine Siege erkämpften; so griff er nach den Gütern und Ämtern der Kirche ꝛc. Mit seinen Kriegsgesellen theilte er die Schätze der geplünderten Kirchen und das Vermögen der verjagten Geistlichen, und ließ es geschehen, daß auch die liegenden Güter der Kirche größtentheils unter ihren Händen
10 verschleudert wurden. Die Kirchen, deren Vorsteher es mit ihm hielten, schützte er so lange sie lebten; bei ihrem Tode wurde hier wie anderwärts zugegriffen, und alle hatten dasselbe Schicksal. ... Viele Bisthümer wurden gar nicht wieder besetzt, jede geistliche Macht vernichtet, das durch stete Kriege, durch erlittene oder verübte Plünderung ganz verwilderte Volk verlor alle Scheu vor der Kirche und überließ sich gleichfalls seiner natürlichen Raubsucht." So mußten freilich die beßern Geistlichen den „Tyrannen" Karl verwünschen; der seit 400 Jahren mit unsäglicher Mühe gepflanzte, Segen verbreitende, blühende Garten der Kirche des Frankenreiches war eine Brandstätte geworden, deren lezte Spuren noch Karls des Gr. vä-
11 terliche Sorge nicht ganz vertilgen konnte. — Am schlimmsten ward fast Burgund mitgenommen; glücklicher Weise, darf man sagen, war es nicht thunlich, da völlig auf- und auszuräumen; denn Karl mußte schnell wieder nach andern Gegenden, noch 734 zu den Friesen, mit gezücktem Schwert, das schrecklich mähte. [1]) Die es noch

[1]) Poppo, der Friesenfürst, soll bereits 729 gestorben sein, vielleicht im Kampfe gegen Karl Martell gefallen. „Nach seinem Tode, sagt H. Leo Thl. I (Holland) S. 635, blieben zwar die östlich des Laubach wohnenden Friesen, zahlten sie auch an die Franken Tribut, noch bei ihrer alten Verfassung, doch werden mehrfache Versuche erwähnt, die sie machten, die in ihren Gränzlanden erst gegründeten christlichen Bethäuser und Kirchen (so in Velp und Deventer) wieder zu zerstören. — Diese Kämpfe seit Ratbod hatten natürlich auch die Handelsstadt **Wyk te Duurstede** nachtheilig berührt und Handel und Verkehr, welcher vornämlich mit London statt fand, gehemmt; doch hob sich Duurstede rasch von neuem, als Karl Martell mit siegreichen Waffen den Frieden hergestellt hatte. Friesische Kaufleute, wohl aus Duurstede oder aus Witland an der Maasmünde, wohnten später in Birten bei Xanten, und in Mainz hatten sie ein besonderes Quartier. Ueberall waren friesische Mäntel und Tücher gesucht, und die friesischen Handelsstädte waren Hauptstapelplätze für elsässische und andere rheinische Weine."

am Leben ließ, von denen wurden Eidschwüre und Geiseln genom- c
men, und Wächter über sie gesetzt in festen Plätzen, und dann flog der gewaltige Karl wieder nach einer andern Weltgegend, dort Gleiches zu vollbringen.

Aquitanien war diese Gegend, welche natürlich mehr als jede d
andere des Reiches Karls Sorge erforderte. Nachdem Abd-er-rhaman bei Poitiers erlegen war, bestimmte der Amir von Africa im Nov. 1
732 den Abd-el-malek ben Kotan el Fehri zum Befehlshaber in Spanien, und der Kalife bestätigte die Wahl und trug zugleich auf, daß man nicht säume, an den Christenhunden für das vergossene Blut der Gläubigen Rache zu nehmen. Abd-el-malek schickte sich dazu an und kam über die Pyrenäen, aber nicht gar weit. Ob Hrz. Eudes unter den Tapfern war, die ihm den Weg verlegten, ist nicht bekannt. Eudes starb um 734–35, deswegen eilte Karl nach der 2
Loire, und weil, wie man vorgibt, die zwei Söhne des Gestorbenen, Hunald und Hatto, so übermüthig als unverständig zankten, konnte Karl Einleitung treffen, um in Bälde beide zu beseitigen. Hrz. Hunald mußte huldigen, und zwar dem Karl persönlich, und dazu dessen Söhnen Pippin und Karlmann! [1]) Den Karl riefen noch im Jahre 735 ausgebrochene Unruhen wieder nach Lyon. Dießmal unterwarf er sich auch Arles und Marseille, trieb aber einige burgund. Dynasten, die sich seiner Herrschaft nicht beugen wollten, auf's äußerste, so daß sie in der Verzweiflung mit den in und um Narbonne sich haltenden Mauren wider Karl in ein Bündniß traten und dadurch keine kleinere Gefahr der Christenwelt be- 3
reiteten, als die durch den Sieg bei Poitiers abgewendete gewesen war. Dem Abd-el-malek, welcher wegen einer in Thälern von Navarra durch die christl. Bergleute erlittenen schmählichen Niederlage (734) abgesetzt wurde, war 735 ein wilder Kämpfer als Amir gefolgt,

---

[1]) In illis diebus Eudo Dux mortuus est. Haec audiens praefatus Princeps Carolus, inito consilio Procerum suorum (der Pairs!) denuo Ligerem fluvium transiit, usque Garumnam vel Urbem Burdegalensem, vel Castrum Blavium veniens, occupavit, illamque Regionem cepit ac subjugavit, cum Urbibus ac suburbano Castrorum. Cont. Fredeg. Der schmeichelhafte Ann. Metensis fügt bei: ducatumque illum solita pietate Hunaldo filio Eudonis dedit, qui sibi et filiis suis Pippino et Carlomanno fidem promisit. Und Theoderich IV war doch noch am Leben!

d Ocba ben Alhagag, vom african. Statthalter Obeidallah ernannt, der alsbald die Stadt Pampelona einnimmt, welche bisher immer ſich gehalten hatte. Zugleich überſchwemmte er Gallicien und rühmte ſich alle Chriſten daſelbſt vernichtet zu haben; in der That
4 blieben nur die wenigen zerſtreuten übrig, die ſich hie und da auf den Bergen verſteckten, und das Fürſtenthum des Helden Pelagius, ein Königreich genannt, dürfte ſich auf einen kleinen Bezirk um Gijon beſchränkt haben. Ocba entwickelte ungemeine Thätigkeit und rüſtete eine furchtbare Macht wider Karl, der in das größte Gedränge kam; denn es ſcheint, daß eben um dieſe Zeit die Frieſen neuerdings ſich empörten, und während Karl 736 mit ihrer Züchtigung und Bändigung beſchäftiget war, die burgund. Gegner ſich zu ihrer lezten verzweiflungsvollen Anſtrengung aufrafften. Ihr Haupt war der Doge (dux) Maurontus, der ſich
5 wohl noch einen Römer brüſtete. Ob die Beſchuldigung wahr iſt, daß er ſich mit den Mauren verbündete, welche über den Rhodan kommen, Arles ſtürmen, und verrätheriſcher Weiſe auch Avignon beſetzen, ſteht dahin. Raſch iſt jedenfalls Karl der Hammer zur Stelle, den aufgegangenen Brand in Blut zu löſchen, gewinnt auf's Neue, jedoch nur im Sturm nach hartem Widerſtande 736–37 Avignon, das ſchrecklich mitgenommen wird, verfolgt die Feinde bis Marſeille, geht aber (ohne dieſe Seeſtadt zu nehmen?) über den Rhoneſluß, und beginnt Narbonne zu belagern. Ocba hatte, wie ſcheint, ſeine Rüſtungen noch nicht vollendet, nur
6 in der Eile mußte ſich ein Vortrab unter dem Führer Omar ben Khaled einſchiffen, welcher aber kaum gelandet und der bedrängten Stadt etwas genahet, im Thale von Corbiere durch die ſo liſtigen als tapfern Franken ſchon aufgerieben wird 737. Noch bricht Karl die Städte Nismes, Agde, Bezieres, Maguelonne, die drei leztern hart züchtigend, weil ſie die Mauren eingelaſſen hatten; aber von Narbonne muß er abziehen, der Platz war zu wohl vertheidigt, Ocba rückte mit großem Heere an, und es lief Kunde ein von ſchlimmen Händeln im Rücken, von einem Anfall der Sachſen, welche wie ſcheint von flüchtigen Frieſen aufgereizt wurden. Karl zog
7 aus Südgallien ab und gegen die Sachſen, und alſogleich erhob Maurontus, der ſich glaublich im Gebirge gehalten, und ſein Anhang wieder das Haupt und Karl durfte die Blutarbeit von vorne anfangen. Glücklicher Weiſe mußte auch Ocba

heimische Unruhen niederschlagen helfen. Der Statthalter Obeidal- d
lah, der durch angeordnete Schatzung einen neuen Aufstand veran-
laßte und durch die Empörer bei Tanger eine Niederlage erlitt 737–
738, rief Ocba, als dieser eben mit einem Heere bei Saragoça über
den Ebro setzte, nach Africa, und dieser, ein Muselmann nach altem
Schlag, leistet unverzüglich Gehorsam, eilt nach Cordova zurück,
rüstet eine Flotte, und steht bald als furchtbarer Würger auf dem
Boden Africa's. So ward Ruhe.

III. Karl Martell drückt die Kirchen, Bonifacius ordnet die bayerische 739.

Von Narbonne an die Loire zurückgegangen hatte Karl große e
Staatsgeschäfte abzuthun. Der seit dem sechsten Altersjahr König
genannte Merovinger Theoderich oder Dietrich IV, von Karl eben 1
nicht versteckt, wie einige erzählen, sondern von Pfalz zu Pfalz ver-
steht sich als willenlose Puppe herumgeführt, vielleicht auch bei eini-
gen Feierlichkeiten vorgezeigt, starb um 737, und der Thron blieb
einsweilen leer stehen. Bei Orleans gelagert scheint Karl eine
Art Reichstag gehalten und Gnaden gespendet, vornämlich Kirchen-
güter verschenkt zu haben, denn vom kön. Hausgut war nichts mehr
zu verschenken. Natürlich war Rede von der Nothwendigkeit, Mit-
tel und große Mittel herbeizuschaffen, damit das Reich kräftig ge-
schirmet werden könne gegen die äußern Feinde, Mauren, Friesen,
Sachsen, und im Innern geeinigt und beruhigt. Nach dem, was
Fredegar's Fortsetzer bei J. 736 angibt, besaß Karl eine beträcht- 2
liche Flotte und schiffte auf derselben nach den friesischen Inseln
Westergau und Ostergau (Walcheren und Schonen?), schlug und
erlegte den eidbrüchigen heidnischen Fürsten Poppo, zerstörte die
Götzentempel und führte ungeheuere Beute von dannen. Was muß
nur der Bau und die Ausrüstung dieser großen Flotte gekostet ha-
ben! Natürlich sagte Karl, Alles werde aufgewendet zum Schutz
der kirchlichen Anstalten, und an diese richtete er denn vornämlich
seine schweren Anforderungen. Die weltlichen, gnädig bedachten
Herren hatten nichts einzuwenden, auch die geistlichen wagten, wie
scheint, keine laute Protestation; es fehlte nicht bloß an muthvollen,
es fehlte überhaupt an Bischöfen. Die erledigten Stühle wurden
nicht besetzt, damit nicht die den Kirchen entzogenen, an Laien ver-
gebenen Güter zurückgefordert würden. Vom heil. Eucherius, der 3
als sein Oheim B. v. Orleans starb, aus der Abtei Jumièges (in

e Normandie) auf jenen Stuhl berufen ward 721 mit Beifall Karls, wissen wir, daß er sich um die seiner Kathedrale gehörenden, von Karl an verdiente Kriegsleute übertragenen Besitzungen wehrte, und daß man ihn hierauf als des Fürsten Feind, der auf Meuterei sinne, anschwärzte. Ohne Untersuch wurde der Prälat festgenommen, und anfänglich nach Cöln abgeführt, später auf das Schloß Haspagau (?) bei Lüttich, wo man ihn jedoch in anständiger Haft hielt. Endlich durfte er sich in das Kl. St. Tron bei Mastricht begeben und dort
4 im Frieden des Herrn sterben 20 Febr. 743. — Anzunehmen dürfte sein, daß zu Orleans wie anderwärts das Besetzen des bisch. Stuhles von dem Dynastengeschlechte, welchem Eucherius angehört hat, als Familienrecht betrachtet und geübt werden wollte, weshalb nicht bloß der Bischof sondern die ganze Verwandtschaft gegen Schmälerung der hochstiftischen Besitzungen und Einkünfte protestirte. Andere, auch heilig gepriesene Prälaten, kamen mit Karl beßer aus. So ward Hugo, Sohn des Gr. Drogo v. Champagne und der Adeltrud T. des Majordomus Warratto, (also Geschwisterkind zu K. Pippin), noch jung 722 Erzb. v. Rouen, B. v. Paris und Bayeur, Abt v. Fontenelle und Jumiéges, und starb in der leztern Abtei 730 im Rufe der Heiligkeit. Man entschuldigt das Cumiliren der Pfrün-
5 den durch die damaligen Verhältnisse, es sei für Staat und Kirche Gutes daraus entsprungen; allein ein schlimmer Vorgang war es immerhin, der nur zu viele Nachahmung fand, und im Grunde verfügte denn doch der Oheim Karl Martell über alle diese Kirchen — und ihre Güter. Die Vacanzen waren häufig und währten lange, weil der Fiscus lange die fetten Kühe melken wollte, und das in allen Gegenden des Reiches, zumal in Burgund. Dahin begab sich Karl glaublich, nachdem er 738, dort wo die Lippe in den Rhein mündet diesen Fluß übersetzend, die heidnischen Sachsen zum dritten mal (wenigstens, es geschah gewiß um 718 und 720) strafend heimgesucht hatte, und verfuhr mit dem trefflichen, eifervollen Erzb. Wilicar v. Vienne, welchem Gregor III das Pallium übersandt hatte (Anast. bibl.), ungefähr auf die Art wie mit dem hl. Eche-
6 rius und andern. Wilicar wanderte in's Kloster St. Moritz im Walliserlande. Erzb. Ado v. Vienne sprach sich hierüber scharf aus: „Wilicar, Nachfolger des ehrw. B. Aeynebert, hat die hl. Reliquien aus der durch die Saracenen verbrannten Kathedrale jenseits des Rhodan in die Stadt übertragen, wo er eilig ein Kirchlein herrichtete; aber

als er sah, daß die Franken toll und gewaltsam alles Gott Geheiligte für sich gebrauchten und die Kirche v. Vienne in die unwürdigste Armuth stürzten, verließ er seinen Stuhl und begab sich, sein Leben gottselig zu beschließen, in das Kloster St. Moritz." Vienne und Lyon sahen mehrere Jahre hindurch keinen Oberhirten. Überhaupt bricht um diese Zeit fast bei allen fränk. Kirchen die Reihenfolge der Bischöfe ab. Straßburg hatte seit 734 den Heddo, vorher Abt zu Reichenau, vielleicht aus des Hrz. Ethicho Geschlecht, welcher diese Insel an 42 J. lang mit seltenem Ruhme trug, von Pippin, Karlmann und Karl d. Gr. hoch geehrt und reich begabt. Basels Stuhl war schon lange leer; in Genf wird 736 ein B. Huportunus gefunden. Was Eichhorn vom Churer-Bischof Paschalis um 680 erzählt, findet seine Anwendung auf viele Bisthümer und Abteien: dem Paschalis, der vielleicht nicht einmal ordinirt war, folgte der Sohn Victor, Bruder des Jactatus, Präses von Rhätien, und so hatten den Stuhl bis gegen 800 immer Söhne aus diesem rhätischen vornehmen Hause gleichsam erblich inne, mit Ausnahme vielleicht des einzigen B. Baldebert 750–754. e 7

Nur in den Gegenden, welche der große Bonifacius durchwandelte, wuchs die Kirche, namentlich in Bayern. Hrz. Hugibert noch, der um 736–37 gestorben sein muß, hatte den hl. Erzbischof zu sich eingeladen, und er kam und predigte und traf als Legat kirchliche Verfügungen, wie wir gehört haben 736. Aus Bayern kehrte Bonifacius nochmals in's Thüringer-Land zurück und nahm manchen edlen Knaben oder Jüngling als Schüler mit sich, wie schon früher den berühmten Sturmius, geb. um 712 aus einer vornehmen bayer. Familie, der um 736 (?) Kl. Hirschfeld angelegt haben soll, nachmals aber Vorstand des zu Fulda wurde. Begleitet von vielen Schülern trat Bonifacius 738 seine dritte Reise nach Rom an, nicht unglaublich nach genommener Rücksprache mit dem neuen bayer. Hrz. Odilo, der nicht Hugiberts, sondern eher Theodo's II Sohn, und mit Zustimmung und vielleicht auf Betreiben des Karl Martell (Odilo muß ein Oheim der Sunehild gewesen sein!) gewählt worden war schon vor dem 21 Jäner 737. So vermuthet man. Übrigens, sagt Luden IV. S. 74, „findet sich in der armseligen Geschichte dieser Zeit auch nicht das Geringste, welches von einer veränderten Stellung der Herzoge Hugibert und seines Nachfolgers Odilo zu dem Volke der Bayern oder zum Reiche der Franken zeugte; f 1 2

f aber freilich weiß ſie auch von dieſen Herzogen nichts, als etwa, daß dieſelben Schenkungen an Klöſter gemacht und für die Ausbildung des Kirchenweſens geſorgt haben.“ Es iſt die Geſchichte der Kindheit eines frommen Geſchlechtes. Bonifacius vom hl. P. Gregor III,
3 welchen er nun zum andern male ſah, auf das herzlichſte empfangen, umſchaart von Franken, Bayern, Angelſachſen, die Andacht pflegend an den Gräbern der Apoſtel und Martyrer, hatte gewiß überaus wichtige Geſchäfte, und nicht bloß kirchliche, ſondern auch politiſche abzuthun. Gregor III wünſchte ein großes Concil zu veranſtalten, und Bonifacius harrete, einer Äußerung ſeines Schreibens nach Deutſchland zufolge, der Abhaltung desſelben entgegen; allein der ausbrechende Lombardenkrieg hat ſolche ohne Zweifel hintertrieben. Neuerdings zum Legaten und für noch ausgedehntere Bezirke ernannt reiſete Erzb. Bonifacius etwa im Frühjahr 739 von Rom ab, ſprach unterwegs den K. Luitprand, dem jezt freundlichſt
4 mit Karl Martell verbundenen, befeſtigte ſicherlich ſolche Freundſchaft und die mit Bayern, und begab ſich dann nach dieſem Lande, um in Auftrag des Papſtes und nach dem Wunſche des Herzogs daſelbſt Bisthümer zu errichten, Bisthümer, die nicht mehr von der Metropole Lorch abhängig, ſondern dem Einfluß der Avarenherrſchaft (und dem der Byzantiner?) völlig entrückt ſein ſollten. Daß Lorch die einzige Metropole wie Pannoniens ſo Norikums ſeit Jahrhunderten war, dürfte um ſo ſicherer anzunehmen ſein, weil Niemand eine andere zu nennen weiß, und mehrere Päpſte haben dieß ausdrücklich bezeuget; in dem von Eugen II um 826 an die Großen und das Volk von Avarien und Moravien erlaſſenen Schreiben heißt es, aus von ihm geleſenen Documenten ſei gewiß, daß die Biſchöfe v. Lorch zu Zeiten der Römer und Gepiden (nach Attila's Tod erhob ſich das Gepidenreich) die Metropoliten-Gerichtsbarkeit über 7
5 Biſchöfe in deren Ländern erhalten habe. — P. Agapet II ſagt im Breve an B. Gerhart v. Paſſau J. 946: den Biſchöfen v. Ober- und Niederpannonien ſei bis zu den Zeiten der Hunnen d. i. der Avaren (die wegen ihrer Stammverwandſchaft mit dieſen oft denſelben Namen erhielten) kein anderer Erzbiſchof vorgeſetzt geweſen als der von Lorch; dieß erhärten die im päpſtl. Archive aufbewahrten geſchichtlichen Nachweiſe. Und in demſelben Breve ſteht die Äußerung: So wie er das beſagte in den authentiſchen von Gerhart überſchickten Privilegien geleſen, ſo habe er es auch in einigen

vor Alter schon sehr schadhaften Schriften im Archive des hl. Petrus f
gefunden. — Endlich sagt Benedict VII in einem Schreiben, welches
er ungefähr 30 Jahre nach dem vorigen an die deutschen und fran-
zösischen Bischöfe erlassen hat, daß er dem Piligrin B. v. Passau 6
auf sein Begehren das Pallium ertheilt, der Kirche v. Lorch aber
im Sprengel desselben den Rang einer Metropolie zurückgestellt habe,
was nach den von Piligrins Gesandten mitgebrachten Zeugnissen über
die Privilegien jener Kirche nicht anders als billig gewesen; er könne
sowohl aus diesen Urkunden als auch aus den Leidensgeschichten
der Martyrer, deren mehrere dort zur Zeit der Verfolgungen für
den Glauben ihr Leben eingesetzt haben, schließen, daß man jene
Kirche wegen ihres Alters und wegen der erzbischöflichen Würde
für die vorzüglichste unter allen bischöflichen Kirchen Pannoniens
zu halten habe. Auch erwähnt er, daß die Lorcher = Metropolie
in allen Zeiten sich über sieben Bisthümer erstreckte. — Neuere
haben diese Bisthümer anzugeben versucht, nämlich drei im obern 7
Pannonien, Vindobona, Sabaria, Strido, und vier im un-
tern, Siszia, Mursa, Zibalis, Sirmium. — Wie dem auch war,
die christlichen Gemeinden gegen Bayern herauf bis an die Isar
dürften geraume Zeit ihre wenigen Geistlichen vom Lorcherbischof
erhalten, also zu seinem Sprengel gehört haben, und sollten jezt förm-
lich davon getrennt werden, wegen der Avaren und — wegen der
Byzantiner; denn der Schluß liegt nahe, daß die Avaren, Feinde
der Franken, ihren obersten Bischof von aller Verbindung mit jenen
und den Abendländern überhaupt ferne halten und nur einen sol-
chen gedulden wollten, der statt an Rom an den Patriarchen v.
Enstpl sich anschloß. War es ja bei den Bulgaren ꝛc auch nicht 8
anders. Die byzantinische Politik betrieb dieß stetsfort als eine
Hauptangelegenheit. Vielleicht gab einen Anstoß, daß der neue
Lorcherbischof Vivilo, geärgert durch den Bildersturm und dem Hrz.
Hugibert v. Bayern vertraut, um 731 nach Rom reiste und dort
von P. Gregor III eigenhändig ordinirt worden war. Wir haben
gehört, daß dann 732 die Avaren in Bayern einbrachen, aber zu-
rückgeschlagen wurden. Hugiberts Ableben und Odilo's Wahl, ver-
muthet man, hatte Unruhen in Bayern zur Folge, Odilo hatte Wi-
dersacher, und die Avaren suchten aus dem Zwist Vortheil zu zie-
hen, in zahlreichen Haufen stürmten sie daher 737, wütheten mit
Feuer und Schwert, und zerstörten Lorch von Grund aus. B. Vi-

f vilo war von da mit seinen Clerikern und Mönchen nach dem festen Castelle Passau, welches Inn und Donau schützten, geflohen und die dortige St. Stephanskirche wurde nun seine Kathedrale. Hat man nun im Avarenreich statt des vertriebenen Metropoliten einen andern
9 aufgestellt? Wohl möglich. Diese Beschaffenheit der kirchlichen Zustände in Bayern hat Bonifacius dem Papste vor Augen gelegt, und dieser die Nothwendigkeit erkannt, eine andere Ordnung zu treffen. Außer Vivilo, dem einzigen bayer. Bischof, erwähnt Gregor III in seinem dem Erzb. Bonifacius ausgestellten Gewaltbriefe (Buchner Urk. Nr. 319) drei alemannische, Wigo (Wizo, Wigbert [1]) v. Augsburg, Luido v. Speier und Rudolt v. Constanz, die mit dem Legaten an der Donau oder in Augsburg eine Synode halten und über die dortigen Zustände berathen sollten. Ob dieß wirklich geschah, kann Niemand sagen. Bloß dieses berichtet der hl. Willibald: „Von Hrz. Odilo eingeladen führte 739 Bonifacius den schon vorher gefaßten Entschluß aus, besuchte Bayern und blieb viele Tage
10 daselbst; das Wort Gottes predigend rief er die Mysterien und Heilsmittel der wahren Religion wieder in's Leben, die Verwüster der Kirche aber und Verderber des Volkes vertrieb er; denn einige hatten sich fälschlich die bischöfl. Würde beigelegt, andere priesterliche Ämter übernommen und dem Volke allerlei vorgespiegelt." — Unterstützt vom gutgesinnten Herzog wies nun der Legat alle und jede in Bayern an vier rechtmässige Bischöfe: Regensburg erhielt Gavibald, Freising des hl. Korbinian Bruder Erenbrecht (Erembert), und Salzburg den kürzlich aus England gekommenen Joannes zum Bischof, während Vivilo einsweilen für Lorch Passau zum Sitze behielt, die Zeit abwartend, bis er wieder die Donau abwärts seine oberhirtli-
11 chen Rechte geltend machen könnte. Vielleicht war in Aussicht gestellt, es sollte dann seine Metropolie allseitig anerkannt und der Sprengel definitiv abgegränzt werden; für jezt wurde aus Schonung seiner kein anderer Erzbischof für diese Gegenden bestimmt, und Hrz. Odilo suchte den Greis überdieß durch reiche Begabung des neuen Sitzes Passau über das erlittene Unglück zu trösten. Vivilo

[1]) St. Bonifacius schrieb 738—39 von Rom oder auf der Rückreise ein Briefchen den vielgeliebten Söhnen Geppan und Eoban, Tatuin und Wigbert (Wigo, der Bischof wurde? schwerlich, vielmehr der nachmalige Abt v. Fritzlar), und allen Brüdern und Schwestern.

starb bald, etwa 745. Wir werden vernehmen, auf welche Art zur f
Zeit Karls d. Gr. die Metropolitanwürde an Salzburg kam. Nebst
Lorch bestand eigentlich noch ein uraltes Bisthum in einer Gränz-
mark Bayerns, Seben im heutigen Tirol, welches unter die Metro-
polie Aquileja gestellt, aber wie scheint in den Kriegsunruhen auch
sehr herabgekommen und zur Zeit des hl. Bonifacius nicht besetzt
war. Späterhin wurde der Sitz nach Briren verlegt, und den Erz-
bischöfen v. Salzburg untergeben. Im J. 740 entstand noch ein 12
sechstes bayerisch zu nennendes Bisthum, zu Eichstätt im Nordgau,
zu dessen Begründung Graf Suitger (Schweiker) daselbst einen ziem-
lich großen, meist noch öden Landstrich an der Altmühl herschenkte,
und wo der heil. Bonifacius den aus dem Kl. M. Cassino gekom-
menen Schwestersohn Willibald für's erste einem Klösterchen als
Abt vorsetzte; 741 consecrirte er ihn zum Regionarbischof, und 745
wurde Willibald mit Willen und nach Verlangen des Fürsten Karl-
mann zum eigentlichen Bischof in Eichstätt aufgestellt, der Sprengel
jedoch glaublich damals schon mit der Mainzer-Metropolie verbun-
den. Doch vom hl. Willibald später Näheres.

IV. Ausgang des Pontificats Gregor's III; auch Kaiser Leo III endet 741.

Während diesseits der Alpen durch Bonifacius und seine Mit- g
arbeiter die römisch-katholische Kirche friedliche Eroberungen machte,
und dauernd sicherte, und das Heiligthum in stillem Glanze sich
erhob, war ihr Mittelpunkt und Hauptsitz von Sturmwettern um- 1
wölket und umdonnert. Hatten auch seit 732 die Waffen in Ita-
lien geruht, kleine örtliche Fehden abgerechnet, es war nur die Stille
des Feindes, der eine Feste belagert und unterminirt mit versteckter,
doch rastloser Anstrengung. Leo III konnte zum Glück nicht wie er
wollte, er hatte in Cnstpl und Asien genug zu schaffen und nicht
Mittel genug, dort die Anfälle der Saracenen abzuwehren, noch we-
niger aber in die Halbinsel eine große Streitmacht zu entsenden,
und die dasigen Besitzungen, zum Theil bloß Seestädte mit kleinem
Gebiet, waren zu gedehnt und zu zerstreut und zu schwierig, als
daß die hingelegte Mannschaft zureichend gewesen wäre, einerseits
die Unzufriedenen nieder zu halten und andrerseits den Lombarden
im Felde die Spitze zu bieten. Rom, die Stadt sammt Weichbild 2
und das Patrimonium des hl. Petrus, gleichsam das Zünglein an

g der Wage, neigte eher zu den Lombarden als zu den Byzantinern, und hielt sich möglichst in unparteiischer Ruhe. K. Luitprand aber, allerdings eroberungslustig, bekam glaublich in Oberitalien oder Tuscien zu thun, und fiel überdieß in Krankheit, die dem Tode nahe brachte. Weil der Kranke keinen Sohn hatte, oder vielmehr um ihr Wahlrecht zeitig auszuüben, traten sogleich die Großen zusammen und erhoben seinen Neffen Hildeprand auf den Thron. Luitprand, welcher allmählig wieder genas, vernahm den Vorgang nicht ohne tiefen Unwillen, erachtete aber doch für das klügste, die Wahl zu
3 bestätigen, und den Hildeprand, welcher übrigens nicht im mindesten herrschsüchtig war und den Oheim fort walten ließ, zum Regierungsgehilfen (Regni sui consortem) anzunehmen 735–36. Längstens um 738, da Karl Martell die Schwierigkeit erkannte, mit den Burgundern, den Provençalen zumal fertig zu werden, knüpfte sich ein sehr inniges Freundschaftsband an zwischen ihm und den Lombarden. Karl schickte den Sohn Pippin an den alten König Luitprand, um das Bündniß abzuschließen, und bat ihn sogar, denselben zu adoptiren, was nach alter Römerart durch Abschneiden einer Haarlocke geschah. Hrz. Maurontus nebst Anhang wird wohl auch um Luitprands Freundschaft gefeilscht haben, weshalb sie für Karl im Preise stieg, welcher den Plan hatte und ausführte 739, jene Widersacher endlich alle zu bändigen, und Südburgund zugleich völ-
4 lig von den Saracenen zu säubern. Indeß er selbst ein Heer über Lyon nach dem Süden führte, kam K. Hildeprand, gefolgt von mehreren Herzogen und Grafen über die Alpen, und in Avignon boten sich Franken und Lombarden die Hand; der so von zwei Seiten angegriffene Doge Maurontus wußte keine Rettung außer daß er dem Meere zufloh, wo er im Gebirge fast unzugängliche Felsenschlösser hatte, und ganz Provence lag schweigend zu Karls Füßen. Bei dieser Unternehmung hatte Hrz. Lantfrid jun. v. Alemannien treulich Beistand geleistet, wofür sich Karl Martell ihm und seinem Geschlechte dankbar erwies; auch die Bewohner der Waldstätten sollen wehrhaften Zuzug gestellt haben, was sich leicht glauben läßt. — Zu gleicher Zeit, sicher in diesem J. 739 rückte K. Luitprand,
5 dessen Hoffnungen durch das fränkische Bündniß sehr gesteigert worden waren, mit einem starken Heere dem Hrz. Trasimund v. Spoleto auf den Leib und meinte nun das lang ersehnte Ziel erreichen, nämlich diesen Herzog und den v. Benevent in das strenge Unter-

thänigkeitsverhältniß bloßer Kronbeamten hineinzwingen zu können, g
wie das schon mit andern gelungen war. Da Hrz. Romuald II,
des Gisulf I († um 703) Sohn, nachdem er etwa 30 J. zu Bene-
vent, wie scheint friedfertig und den Römern befreundet, gewaltet
hatte, um 733 oder später dahin schied, hat K. Luitprand dessen un-
mündigen Knaben Gisulf II unter seine Obhut genommen, und den
eignen Neffen Gregor nach Benevent gesetzt, nur für einsweilen, bis
nämlich Gisulf II erwachsen sein würde. Um 739 mag Gisulf das
Jahr der Mündigkeit erreicht haben, und die Unzufriedenen Bene- 6
ventaner säumten nicht, den König an sein Versprechen zu mahnen
in trotziger Weise, ermuntert weil zu gleicher Zeit Hrz. Trasimund
v. Spoleto, ihr Verbündeter, das Schwert zog, zerfallen mit K.
Luitprand, wie scheint, wegen der vier Städte, die dieser zurück ver-
langte, (Rieti, Sutri darunter?) andere Reibungen nicht zu erwähnen.
Luitprand dürfte aber doch der erste vom Unterhandeln zur Gewalt
geschritten und unvermuthet in's Herzogthum Spoleto eingebrochen sein
739, weshalb der bestürzte Trasimund nach Rom floh. An seine
Stelle ward Hilderich gesetzt. Der König rückte bis in die Nähe
der Stadt und forderte die Auslieferung des Flüchtlings, drohte, 7
da sie verweigert wurde, verübte Feindseligkeiten, riß einige Plätze
vom röm. Ducat ab, und trat im Aug. 739 von der Hitze gezwun-
gen den Rückmarsch an. Trasimund regte die ganze Stadt Rom
auf: ob sie, die Nachkömmlinge der Welteroberer, einen solchen Schimpf
geduldig hinnehmen, ihren treuen Freund opfern, Plätze, die nicht
ihm, sondern dem röm. Ducat gehören, dem stolzen König zum Raube
lassen wollten? In der ersten Aufwallung wird vom Volke, vom
Patricier Stephan vornämlich, gewiß nicht vom Papste, der Krieg
beschlossen, die Scholen ziehen aus in hellen Haufen, vielleicht durch
Beneventaner verstärkt, geführt von Trasimund, und man meinte
schon die Siegeszeiten der alten Römer kehrten zurück, weil mehrere
Städtchen ohne Widerstand öffnen, auch Rieti, und Trasimund im 8
Dec. 739 seinen Triumpheinzug in Spoleto halten kann. Hrz.
Gregor in Benevent war um's Leben gekommen, und ein gewisser
Godescalk ergriff dort die Zügel, und versprach mit einem Heer
den frohlockenden Römern zu Hilfe zu eilen. Allein K. Luitprand
machte den Jubel geschwind verstummen, man hörte, daß er für den
nächsten Feldzug 740 alle seine Vasallen aufbiete, überdieß hatte
sich Trasimund wegen eines Platzes (Gallesium castrum) mit den

g Römern, das heißt wohl mit dem Patricier entzweit, überall Verwirrung und Schrecken, indeß das kön. Heer anmarschirt, keinen Feind im Freien findet, schon auf den Feldern des Nero (prata Neronis nahe dem Vatican) Lager schlägt, und Campanien ringsum verwüstet.

h P. Gregor III, der Rom natürlich nicht wollte in die Gewalt Luitprands gerathen lassen, steuerte jezt auch bei so viel er konnte, um den Lombarden zu widerstehen, ließ auf seine Kosten einen Theil
1 der Stadtmauern ausbeßern, kaufte dem Hrz. Trasimund das streitige Castrum ab, und legte die Zwistigkeiten bei; namentlich aber sandte er zu Schiffe den heilig geachteten B. Anastasius und den Presbyter Sergius nach Gallien, die dem mächtigen und klugen Fürsten Karl Bittschreiben nebst Geschenken überreichen sollten: er möchte doch der bedrängten Kirche sich annehmen und nicht zugeben, daß Rom, der Sitz des apostol. Stuhles, den Lombarden unterworfen werde! Mehr konnte hiebei Gregor nicht bezielen noch erwarten, als daß Karl Martell, der dem Lombarden-König so eng verbundene, und zugleich der röm. Kirche ganz ergebene Franken-Fürst einen freundlichen unparteiischen Vermittler mache, was auch ohne Zweifel geschehen ist. Das erkennt ebenfalls Luden IV. S. 136 an:
2 „Zuverlässig konnten die Päpste nicht wollen, daß die Franken nach Italien kommen, das longobardische Reich zusammen werfen, und ihre Herrschaft über Italien hinweg ausdehnen möchten, weil dadurch nothwendig eine größere Gefahr für den apostolischen Stuhl entstehen mußte, als welche die Longobarden drohten." Man weiset zwei handgreiflich apokryphe oder höchst entstellte Schreiben Gregors III an Karl Martell voll Schmeicheleien für diesen, dem nicht bloß nahe gelegt, sondern befohlen wird aufzubrechen und die röm. Kirche zu vertheidigen, ein Machwerk aus den Tagen des K. Pippin, zu dessen Plänen so etwas vortrefflich taugte. — Nicht
3 dachte der dem Tode nahe heilige Papst daran, christliche Fürsten in Krieg wider einander zu verhetzen, indeß die Christenheit ohnehin zu Land und Meer, im Osten und Westen unablässig von den Muhammedanern angefallen oder bedroht wurde, sein Verlangen ging nur nach Frieden, und ein Vergleich ward offenbar ausgewirkt Karl sandte den Abt Grimo v. Corvei (nachmal. Erzb. v. Rouen) und den Mönch Sygobert v. St. Denys, sagt Cont. Fredeg. nach Rom, welche glaublich vermitteln halfen, doch so, daß eigentlich Trasimund sein Spiel verloren geben, namentlich die vier streitigen

Städte dem Papſte räumen, d. h. aufhören ſollte, ein römiſcher Vaſall h
und Bundesgenoſſe zu ſein. Überwältigt ſagte er zu, aber kaum war
des Königs Heer nach Hauſe entlaſſen, ſo wurden Anſtände erho- 4
ben und die Vertragspunkte nicht vollzogen, weshalb K. Luitprand
neuerdings das Schwert zückte, und wie ſcheint raſch auf Spoleto
fiel. Unter dem Waffengetümmel vollendete der hl. Gregor III 28
Nov. (Papebroch ſetzt irrig 10 Nov.) 741, deſſen Regierungszeit
doch größtentheils in Frieden verfloſſen ſein muß, weil er Klöſter
und Canonikate ſtiften und Kirchen in großer Zahl erbauen, oder
erneuern, oder zieren und begaben konnte. Er war, ohne die kai-
ſerliche Oberherrlichkeit eigentlich beſtreiten oder die Freiheiten der
Römer antaſten zu wollen, der mit allem Anſehen waltende und ge-
bietende Fürſt in Stadt und Ducat von Rom wie im kirchl. Pa-
trimonium. Weiter iſt von ihm und ſeinen Thaten nichts aufge-
zeichnet, ſein Epiſtolarium leider verloren gegangen, das Grab aber
bei St. Peter zu ſehen.

In dem gleichen Jahre wie Gregor III ſchloſſen die zwei Für- 5
ſten des Schwertes, Kaiſer Leo III und Karl Martell ihre blutige
Laufbahn, der eine über die Maſſen gelobt, der andere entſetzlich
geſchmäht, wohl auch über das rechte Maß. Uns iſt es nun un-
möglich zu ergründen, ob der Iſaurer wirklich der gottloſe Tyrann
war als welchen ihn ſeine Feinde darſtellten, und ob er bei ſeinem
gewaltthätigen Durchfahren bis an's Ende verharrte. Zeugniſſe lie-
gen nicht vor. Als er ſein Hauptziel erreicht, den Thronbeſitz ſich
und ſeiner Familie hinlänglich geſichert hatte, wird er etwas gelaſ-
ſener darein gegangen ſein. Mit den nördlichen Nachbarn, den
Avaren und verſchiedenen ſlaviſchen Stämmen unterhielt man an-
gelegentlich gutes Verſtändniß, übergenug in Anſpruch genommen 6
durch die faſt ununterbrochenen Angriffe der Saracenen zu Land
und zu Waſſer. Die Flotte ſcheint, zu großem Schaden des Rei-
ches, in Verfall gerathen zu ſein, es koſteten die gemietheten Land-
Soldaten zu viel, als daß für jene Bedeutendes aufgewendet wer-
den konnte. Um 740, 741, landete Habib, aus Spanien kommend,
ungehindert auf Sicilien, und nahm und plünderte viele Plätze. —
Noch gewiſſer iſt der tiefe Verfall des Kirchenweſens, ließ auch die
Verfolgung pflichttreuer Geiſtlichen nach, da die Raubluſt ihre Beute
hatte. Der Himmel ſchickt linden Wind, wenn die Schafe geſcho-
ren ſind. Leo, deſſen Soldatenhärte es gelungen war, innere Un- 7

h ruhen niederzuschlagen, während gegen die äußern Reichsfeinde manche schwere Einbuße erlitten wurde, scheint in der lezten Zeit etwas byzantinisch fromm geworden zu sein und sich sogar gegen den Friede und Vergleich suchenden Papst willig erzeigt zu haben, sei es aus Politik, sei es durch die langwierige Krankheit der Wassersucht milder gestimmt, oder durch die entsetzensvollen, fast das ganze Jahr 740 durch währenden Erdstöße aufgeschreckt und im Gewissen erschüttert; halb Enstpl wurde zertrümmert nebst mehreren andern Städten. Jammer und Unmuth des Volkes zu beschwich-
8 tigen sollten einige Zugeständnisse im Kirchlichen, einige Schaustellungen der Religiosität dienen; denn wie gefürchtet der Isaurer auch war, so hätte er doch kaum mehr lange athmen dürfen, um durch einen neuen Tumult zu erfahren, daß der Haß stark genug ist, die Zügel der Furcht zu zerreißen. Von seinen lezten Tagen wird erzählt: Soliman, Sohn des Moslema, suchte mit einem sehr starken Heere Kappadocien heim, und führte Vieh und Menschen und was er nur schleppen konnte davon (739?). Doch soll des Kaisers junger Sohn Kopronymus 740 bei Akrönum in Phrygien einen vernichtenden Sieg erfochten haben, kurz eh' das schreckliche Erdbeben verspürt wurde. Der Kaiser mußte, um so vielen Bedräng-
9 nissen zu wehren, außerordentliche Mittel ergreifen, Calabrien und Sicilien wurden mit einer Kopfsteuer belegt, und deshalb und wegen der Militär-Conscription alle Personen männlichen Geschlechts registrirt; mißfiel dieses und die Eintreibung von Beiträgen, um die vom Erdbeben niedergeworfenen Mauern Enstpls wieder schnell aufbauen zu können, so reizte doch noch am meisten den Unwillen, daß den Erhebern der Gefälle so viel Spielraum zum Übervortheilen gelassen und das ganze Finanzwesen spitzbübisch verirend war. Leo stützte seine Macht auf die zwei Pfeiler: Geld und Soldaten! Er starb 18 Juni 741, nachdem er 24 J. 2 Mon. und 25 Tage ge-
10 waltet. Es wäre möglich, daß er, zu fest verkettet mit kirchenfeindlicher Umgebung und gegängelt von seinem ikonoklostischen Afterpatr. Anastasius, in seinem schismatischen Sinne sich verhärtete, und daß erst der Sohn Constantin Kopronymus, wie es bei Thronveränderungen zu geschehen pflegt, das bisherige Verfahren tadelte, katholisch redete und auch in Hinsicht des Papstes ein anderes System befolgen wollte, von neuen Räthen und Günstlingen geleitet. Doch was dieser junge Herrscher versuchte auf dem Wege des Friedens

und mit welch schlechtem Erfolge, das muß besprochen werden, nach- h
dem der Hingang des gewaltigen Karl Martell erzählt ist und das Auftreten eines Papstes erwähnt, dessen Pontificat eines der denkwürdigsten zu nennen.

V. Schwerer Regierungsanfang für Papst Zacharias, für Pippin und Kr. Constantin V 741–42.

Auch die Umstände, welche bei Karls des Hammers Hintritt i
im Frankenreich obwalteten, kann man eben keineswegs erfreulich nennen. Karl scheint seine Gesundheit durch die unablässigen An-
strengungen auf seinen Feldzügen erschüttert zu haben, obwohl erst 1
50 J. alt erkrankte er 740, das einzige Friedensjahr in der Zeit seines Waltens, und dachte daran, wie Vorsorge zu treffen wäre, daß die erworbene Macht und Größe seines Hauses gesichert bliebe; denn der Feinde gab es sehr viele. Mit Beirath der ergebenen Prälaten (?) und Herren, die er auf einen Tag versammelte, ward folgende Theilung der Reichsverwaltung beliebt, welche sich an die Verschiedenheit der Völkerschaften und Sprachen anschloß: dem ältern der beiden Söhne, welche Karls erste Gm. Rothrude ihm geboren, Karlmann, bestimmte man Austrasien nebst Thüringen und Alemannien; dem jüngern, Pippin, Neustrasien, Burgundien und die Provence. Es wird von Ann. Metens. erwähnt, daß Pippin, 2
welcher um 741 heirathete, nämlich Berta T. des Gr. Charibert v. Laon, Mutter Karls d. Gr. 742, nach Burgundien zog, noch 741, um Widerspänstige und Unruhige zum Gehorsam zu zwingen. Weit verzweigte Unruhen, in welche auch Hrz. Odilo v. Bayern verwickelt wurde, wodurch sie einen sehr gefährlichen Grad erreichten, brachen gewiß noch vor Karls Ableben aus und dauerten nach demselben fort, kaum ohne seine Mitschuld; es heißt nämlich er habe sich, schon todtkrank, noch von der zweiten Frau, der bayer. Sunehild bewegen lassen, auch ihrem Sohne Grifo ein fürstliches Erbtheil auszusetzen, und hiefür einen Landstrich zwischen Neustrien, Austrasien und Burgundien (also wohl Elsaß?) bestimmt. Karl 3
Martell schloß die Augen 22 Oct. 741 auf der Villa oder Pfalz Kiersi (Carisiacum unweit Nimwegen, oder an der Isere?) und wurde in der reich beschenkten Abtei St. Denys beigesetzt, ein gewaltiger und glücklicher Krieger, nicht grausam, aber hart, hoffentlich ungern und wegen des Dranges der Umstände. Die Bbe und Äbte seufzten ob der Erpressungen und noch mehr ob des Verhandelns der Kirchen-

Güter und Einkünfte, womit er die Kriegskoſten beſtritt, die Söldner bezahlte, die Helfer belohnte; aber gerettet hat Karls Schwert das Frankenreich und ſomit die abendländiſche Chriſtenheit. Auch ſpricht für ihn, daß der hl. Chrodegang ſein vertrauter Rath und Kanzler war, den auch Pippin, obwohl Chrodegang 742 Biſchof v. Metz wurde, doch fortan als Miniſter, als Geſandten ꝛc. gebrauchte, und hochſchätzte.

Mit den letztwilligen Anordnungen des gefürchteten Helden waren gar Viele unzufrieden, und alſogleich ſtieß man ſie um. Sunehild floh von Paris nach der feſten Stadt Laon, auf Auſtraſier ihre Hoffnung ſetzend, ward aber bald erhaſcht und in das Kl. Cala (oder Chelles?) geſperrt, ihr Sohn Grifo in ein abgelegenes Schloß der Ardennen gebracht. Sunehild wollte ſich glaublich auf bayer. Hilfe ſtützen; denn es ſcheint, daß ſie die Vermählung der Hiltrude, T. des Karl Martell und leibliche Schweſter Pippins und Karlmanns, mit dem Oheim Hrz. Odilo zu Stande gebracht hat, ehe jener Sturm losging. Ihre, der Sunehild Partei war überhaupt ſehr ſtark, auch in Aquitanien und Alemannien, weshalb die Brüder Pippin und Karlmann zu dem Mittel griffen, wieder einen Merovinger als Puppenkönig auf den Thron zu ſetzen, (noch vor 7 Spt. 742 berechnet Pagi) Childerich III (einen Sohn Childerichs II, meint Mabillon), um dann in deſſen, nicht im eigenen Namen die ſtörriſchen Vaſallen der Krone anzugreifen und zur Unterthänigkeit zu zwingen, vor allem Hunald, den Herzog v. Aquitanien, welcher wohl ſelbſt die Krone anſprach. In Alemannien war indeß ein von Karl Martell ſehr begünſtigter Dynaſt erlegen, Theodoald, der wohl den Titel Herzog oder Markgraf führte. Um 729–30, als Karl die ſchlimmen Zwiſte in Bayern und Schwaben beilegte, hat er ſeinen Schwägern Lantfrid und Theodoald ausgewirkt, daß ihnen der Vetter Hugbert Bayerns Herzog das Land vom Lech bis zur Iller abließ, welches nun eine Mark Bayerns gebildet haben ſoll, Weſtrich, wie ſpäter die Oſtmark Öſtrich genannt. Vielleicht war Lantfrid II da Markgraf, welcher 751 ſtarb. Dem Br. Theodoald theilte Karl Martell, als Hrz. Lantfrid I v. Alemannien 730 geſtorben war, deſſen Lehen und wohl auch deſſen Ducat zu. Des Verſtorbenen Br. Theobald Hrz. am Bodenſee nahm das ſehr übel, wie ſich denken läßt, fügte ſich aber einsweilen und harrete der Stunde, da er ſeinen Zorn auslaſſen konnte. Es war dieß die Todesſtunde des

gefürchteten K. Martell. Kaum erscholl die Nachricht von seinem i
Hinscheiden, so zog Theobald das Schwert wider den verhaßten
Theodoald, und dieser wurde um 741 erschlagen; und zugleich der
B. Wicco (Wigo) v. Augsburg genöthigt nach Neuburg zu flüch- 7
ten. Man bezeichnet Theodoald als des Ethiko Welf Großvater, dessen
Vater Ruadhart für Theodoalds dritten Sohn gehalten wird. Pall-
hausens Urgeschichte erörtert die zweifelhafte Sache, und so viel er-
gibt sich als verlässig, daß Theodoalds Söhne (Adalbert und Otto-
kar, Stifter des Kl. Tegernsee, hießen die ältern) zu den ersten Dy-
nasten Norikums gehörten und große Allode besassen vom Boden-
see am Gebirge fort bis über Tegernsee hinaus. Ottokars (Ockars) 8
einziger Sprosse Rocho, heißt es, ward als Edelknabe am Hofe
Pippins von einem Sohne desselben unvorsichtig im Spiele verwun-
det und starb, was zur Stiftung jenes Klosters bewog. — Daß
Theodoalds Fall der Fehde in Alemannien nicht ein Ende machte,
sondern vielmehr eine größere Ausdehnung gab, und daß die Erbitterung
seiner Freunde nicht ruhte, bis Theobald vernichtet war, wird die Ge-
schichte in den folgenden Jahren zu berichten haben. Dieser Unru-
hen wegen und weil auch die Sachsen sich feindselig regten, und um 9
Bayerns Herzog viele Widersacher sich sammelten; so mußten die
Brüder Pippin und Karlmann ihre Streitmacht auf mehrere Sei-
ten vertheilen, konnten demnach auf keiner mit rechtem Nachdrucke
wirken, und das Frankenreich bestand eine Krisis der gefährlichsten
Art. Das nahm der neue Papst Zacharias, wohl vom hl. Erzb.
Bonifacius alsogleich begrüßt [1]) und über die traurigen Vorgänge
belehrt, sehr zu Herzen und sandte unverzüglich Geschäftsträger nach
Deutschland, die an einem Frieden arbeiten sollten.

Pippin und der neue Papst Zacharias, die zu gleicher Zeit k
ihre Regierung begannen, traten in enge und immer engere Ver-
bindung, und wandelten so gleichsam Hand in Hand zehn merkwür-
dige, ereignißreiche Jahre hindurch. Doch auch zu andern christli- l
chen Fürsten, und namentlich zum neuen Kaiser Constantin V suchte
sich Zacharias freundlich zu stellen, und an ihm lag keine Schuld,

[1]) Das Schreiben des Erzbischofs bei Baron. ad a. 741 muß in's Frühjahr 742 gehören, ein ostensibles, aber ja nicht das einzige. Der Präfect Re-gibert (in Rhätien) ward gebeten, den Boten, der bloß Kirchensachen habe, nicht aufzuhalten!

k wenn der verderbliche Hader hier, ſtatt zu enden, noch weiter und tiefer griff. Es möchte ſcheinen, Conſtantin V ſei ſehr geneigt geweſen, dem Papſte und den Wortführern der kirchlichen Eintracht Gehör zu ſchenken, und habe bereits verſöhnliche Schritte gethan, worüber gewiſſe Leute gewaltig erſchracken, zuvörderſt ſein Afterpatriarch Anaſtaſius und jeder Afterbiſchof, deren es mehr gab als echte, und die alle vorausſahen: wenn ſich der Kaiſer mit Rom verſöhne, ſo werden die kirchlichen Sachen nach den Canonen regulirt, ſo werden Klagen laut über die Eindringlinge, ſo werden dieſe
2 ab- und die vertriebenen kathol. Biſchöfe wieder auf ihre Stühle eingeſetzt. Überdieß geriethen alle, welche Kirchengüter an ſich gebracht, in Furcht, es werde auf ihre Rückgabe gedrungen, und zu dieſen geſellten ſich ſämmtliche Ketzer und ſämmtliche Feinde Roms und der Abendländer, und die Schwätzer, welche den Nationalſtolz kitzelten und es für herabwürdigend erklärten, daß vortrefflich eingeſchulte Griechen von den unwiſſenſchaftlichen Lateinern ſich etwas vorſchreiben laſſen ſollten. Kein Wunder, daß bei ſolcher Lage der Sachen der junge, unerfahrne, raſch vorangehende Conſtantin in ein Netz von Fallſtricken ſich verwickelte. Wie vermöchte ein Fürſt irgend etwas Bedeutendes auszuführen, wenn er nicht vor allem mit verſtändigen und verläſſigen Männern ſich umgibt, und überhaupt für tüchtige Werkzeuge ſeines Willens ſorgt! So viel weiß
3 man, fehlen auch nähere Angaben, daß P. Zacharias, ein Grieche von Geburt, Sohn des Polychronius, fein gebildet, eher weich als ſcharf, begierig und geeignet, Alles durch Güte und Freundlichkeit zu gewinnen, nicht lange nach ſeiner Wahl oder Ordination (19 Nov. 741) mit Byzanz in freundlichen Verkehr trat, dergeſtalt, daß er 742 dahin zwei Legaten abordnete, kaum in Einverſtändniß mit dem Afterpatr. Anaſtaſius, der ſeine Abſetzung fürchten mußte. Sie trafen es ſehr übel. Conſtantin V hatte es bereits, ein derber, herriſcher Soldat, wie von Körper ſo von Sitten ziemlich bärenhaft, mit ſehr einflußreichen Perſonen verdorben. Die leidenſchaftliche Gegenpartei malt ihn uns als ein Ungeheuer und behauptet, er habe alſogleich nicht bloß gegen Bilder- ſondern überhaupt gegen Heiligen-Verehrung getobt und ſich als einen Feind des Clerus und
4 beſonders der Klöſter erwieſen. Sicher iſt nur, daß eine mit dem Afterpatriarchen einverſtandene Hofpartei ihn als ſolchen zu verſchreien, Soldaten und Volk zu gewinnen und eine Thronumkehr

zu bewirken suchte und wußte, und zwar eben zur Zeit da die k
päpstl. Legaten in Cnstpl anlangten. Es war am 27 Juni 742, als
Kr. Constantin mit einem Heere die Hauptstadt verließ, vorgeblich
um wider die Araber oder Saracenen in's Feld zu ziehen, und jen-
seits des Bosporus (in campo cui Crasso nomen est) Lager schlug;
an den Mann der Schw. Anna, den Kuropalaten und Grafen Ar-
tavasdus, welcher nebst zwei Söhnen Nicetas und Nicephorus und
dem Hauptheere bei Doryläum lagerte, ergeht Befehl, herbei zu 5
kommen und am Kriegsrath Theil zu nehmen; man wollte den
Verdächtigen festsetzen. Er kömmt, aber gefolgt von seiner ganzen
Kriegsmacht, die ihn zum Kaiser ausruft, und zuvörderst den kais.
Günstling Beser als verfluchten Renegaten und Erreger des
Bilderſturmes niedermetzelt. Zu gleicher Zeit ist für Artavas-
dus sein Vertrauter, der Patricier und Oberſthofmeister Theo-
phanes [1]) in Cnstpl thätig, versammelt einen Volkshaufen bei der
Hauptkirche, betheuert gemäß erhaltenem Schreiben und laut münd-
licher Botschaft des Silentiarius Thalassius, Constantin sei todt und
Artavasdus vom Heere als Kaiser begrüßt, und weil der Afterptr.
Anastasius mit dem Beispiele vorausgeht, ein Crucifix andächtig in
der Hand, er der bisherige Bilderfeind, die Kanzel besteigt und wi-
der den vorgeblich gestorbenen Kopronymus losdonnert und mit einem
Eidschwur versichert, es habe ihm dieser gottlose Kaiser gesagt: Denke 6
doch nicht, daß der Sohn Mariens, den man Christus nennt, mehr
sei als ein bloßer Mensch; Maria hat ihn auf dieselbe Weise zur
Welt gebracht wie mich meine Mutter! — da hat es weiter kei-
nen Anstand und keine Schwierigkeit, die s. g. öffentliche Meinung
wie einen Handschuh umzustülpen, die ganze Menge verwünscht des
Kopronymus Andenken und ruft Heil dem neuen Kaiser. Man
hatte zu Cnstpl bereits in der Schule vieler Revolutionen und Schlech-
tigkeiten die Kunst gelernt, welche man im 19 Jahrhundert wieder
hervorsucht, ein fait accomplit, ist es auch dem Pfuhl aller Laster
entstiegen, zu legitimiren. Die päpstl. Legaten durften sehen, wie 7

[1]) Diesem Theophanes, nachmals Abt geworden, mit welchem man aber ja nicht den später lebenden heil. Theophanes Abt v. St. Sabas in Palästina verwechseln darf, wird die Chronographie zugeschrieben, welche der röm. Bibliothekar Anastasius theilweise berücksichtiget hat. Vielleicht kannte er nicht die vollständige, welche im 18. Jahrhundert wieder aufgefunden wurde, und die ein anderer Grieche bereichert haben mag. Manche Partien sind gut gearbeitet, andere hat die Parteiwuth mit den unglaublichsten Dingen ausstaffirt.

k sie noch ohne Mißhandlung in die Heimath entkamen. Der von Verrath umgarnte Kr. Constantin hatte geschwind vor Thorschloß so zu sagen, die Flucht ergriffen und Nikomedia erreicht, wo er sich oder in der Nähe zu halten wußte, da ihm viele barbarische Söldner anhängig blieben und auch die Flotte; Artavasdus zog unter Jubel in Cnstpl ein, ward vom saubern Patriarchen inaugurirt, schmeichelte dem Volke und erwarb den Ruf großer Frömmigkeit durch tiefe
8 Bücklinge vor den Heiligen-Bildern, und wohl auch durch orthodox sein sollenden Eifer oder Geifer gegen die Lateiner, und scharfe Verfolgung der s. g. Bilderfeinde, d. i. Anhänger Constantins, und in Thracien und Griechenland erlangte er Anerkennung, vermuthlich weil man der Lüge vom Ableben Constantins Glauben schenkte. Der Chronist Nicephorus bietet dar, wornach der Parteimann Theophanes zu berichtigen: „Artavasdus rief den in Thracien Truppen befehligenden Sohn Nikephor zu sich und übertrug ihm und der Leibwache die Obhut der Hauptstadt; die im Dienste des Kaisers Constantin standen, belegte er mit verschiedenen theils schmählichen theils grausamen Strafen, ließ blenden u. dgl." Das gemeine Volk zu
9 gewinnen, hatte Artavasdus gleich, als er Cnstpl betrat, Befehl gegeben, daß man allenthalben die heil. Bilder wieder herstellen solle, der Heuchler! Constantin V hingegen hielt und verstärkte sich in Asien, und weil ihm die Flotte treu anhing, wagte er noch im Jahre 742 Cnstpl zu Land und zur See zu versuchen. Die Hoffnung, es würde sich die Bevölkerung zu seinen Gunsten erheben, blieb unerfüllt; verdrüßlich entfernt er sich also wieder und überwintert bei der Stadt Armoria, fortan beschäftigt mit Anstalten und Werbungen, um im nächsten Jahr wohlgerüstet an die Fortsetzung des gräßlichen Bürgerkrieges zu gehen.

VI. Artavasdus auch in Italien als Kaiser anerkannt 743—744.

l Der Krieg des Constantin V und des Gegenkaisers lähmte natürlich alle Kräfte des Reiches, ungehindert konnten nicht nur die Saracenen Kleinasien durchstreifen und ausplündern und veröden,
1 andere Gränzprovinzen blieben eben so schutzlos, in Italien waren viele Besitzungen daran verloren zu gehen. Es hatte zwar Papst Zacharias alsbald seine Kräfte aufgeboten, das ringsum emporlodernde Kriegsfeuer auszulöschen. Spoleti und Benevent hatten nicht Lust, die von Gregor III vorgeschlagenen Friedenspunkte zu genehmigen

oder zu vollziehen, sie verbündeten sich noch enger den Freunden in 1
Rom und dem Exarchen, und nöthigten also den K. Luitprand neuerdings wider sie in's Feld zu rücken. Seine Schaaren verheerten während des Winters 741–42 bis in die Nähe Roms das Land entsetzlich, wie des P. Zacharias wehmüthige Klage in einem Briefe an den Erzb. Austrobert v. Vienne andeutet. Um diese Zeit wird es geschehen sein, daß Godescalk, der sich zum Herzog v. Benevent 2
aufgeworfen hatte, unterlag; er wurde getödtet, und nun erhielt der indeß erwachsene, mit K. Luitprand befreundete und an seinem Hof erzogene Gisulf II oder junior, dessen frommer Sinn gerühmt wird, das väterliche Herzogthum. Luitprands Waffen erwiesen sich unwiderstehlich, schnell hatte er das Spoletinische, die Städte Orta, Amelia u. a. erobert, und rückte dräuend auf Rom an. Da erhob sich der herrliche Papst, einer Gesandtschaft persönlich zu folgen entschlossen, die er und die Stadt Rom an den erzörnten Eroberer abgeordnet. Zu Narni oder zu Terni fand die nachgesuchte Zusam- 3
menkunft statt, etwa im Febr. oder März 742; Luitprand begegnete dem Kirchenoberhaupt auf das ehrerbietigste, und leicht waren zwischen Beiden alle Anstände zu vergleichen. Ohne Zweifel hat der König zugestimmt, daß die Prälaten sich zu dem Concil begeben dürften, welches P. Zacharias laut oben erwähntem Briefe noch vor Ausgang der Fastenzeit in Rom zu eröffnen Willens war; denn Luitprand legte tiefen Unwillen an Tag über das schismatische und ikonoklastische Treiben der Byzantiner, und that als wäre er eigentlich nur gegen diese und keineswegs gegen die katholischen Römer zu Felde gezogen. Darum wollte er auch die vier streitigen Städte 4
auf Bitten des Papstes herausgeben, jedoch mit dem Beding, daß sie nicht jenen Ketzern sondern der römischen Kirche gehören sollten, der zugleich Frieden auf 20 Jahre gelobt wurde. Hrz. Trasimund sträubte sich freilich gegen jene Bestimmungen, bis auf Zureden des Papstes das aus Rom gezogene Kriegsvolk des Herzogs Sache fahren ließ, worauf er endlich Spoleto öffnete und sich seinem König unterwarf, die Lehenshuldigung leistend. So war der vom Exarchen geknüpfte Bund aufgelöst. In der Freude seines Herzens und ganz von dem liebenswürdigen Papste eingenommen erwies sich K. Luitprand gegen die Römer sehr großmüthig, räumte gleich die genommenen Städte, gab die Gefangenen ledig, stellte der röm. Kirche ihre Patrimonien zurück und ersetzte zugefügten Schaden. Man schied 5

1 auf das freundlichste, und die Römer empfingen den heimkehrenden heil. Vater mit Ölzweigen in den Händen und lautem Jubel. Sein herzliches salbungsvolles Wort hatte für den Ducat und alle kais. Besitzungen einen Frieden erzielt, welchen Kaiser und Exarch weder mit glänzenden Gesandtschaften und Geschenken, noch mit Ausrüstung von Heeren und Flotten erlangen konnten. — Die Empörung des
6 Artavasdus lockte freilich bald wieder feindselig zu verfahren, der Empörer, vom Exarchen und dessen Städten nicht anerkannt, rächte sich durch ein ohne Zweifel nicht wohlfeil erkauftes Bündniß mit K. Luitprand, der nicht ermangelte sich den Anschein zu geben, als halte er den Artavasd für einen eifrigen Vertheidiger der kath. Religion und Bekämpfer der Bilderfeinde, und als ob er diese und jene Plätze, namentlich Imola bloß für den rechtmässigen katholischen Kaiser in Besitz nähme, Frühjahr 743. Der Exarch Eutychius zu Ravenna wußte sich keinen Rath, eine Niederlage war erlitten worden, Ravenna selbst schon bedroht, Cesena genommen. Eutychius
7 und Erzb. Joannes v. Ravenna und die Bürgerschaft dieser und anderer Städte der Pentapolis und Ämiliens bitten eines Bittens den Papst, daß er sich ihrer annehmen und den mächtigen König zum Frieden stimmen wolle. Aber auch zwischen Rom und K. Luitprand bestand jezt Spannung und Mißhelligkeit, unter anderm deshalb, weil die Römer von Artavasd nichts hören wollten; denn noch unterm 1 April 743 nannte die päpstl. Kanzlei in ihrer Ausfertigung den Kaiser Constantin. Artavasdus aber scheint 742 Vortheile erfochten und sich so auf dem Throne festgesetzt zu haben, daß er im Juni (am Pfingstfeste?) 742 den Sohn Nikephor zum Mitkaiser erklärte.

m Constantins V Sache galt für verloren, der Exarch Eutychius gab ihn auf, und man drang in den Papst, ebenfalls die Anerkennung des vortrefflichen, sehr katholisch gesinnten Artavasd nicht länger
1 mehr hinauszuschieben. Er unterhandelt. Da seine an den lombard. Hof abgegangenen Legaten[1]) kein williges Gehör finden und nichts

[1]) Legaten Benedictus Ep. et Vicedominus und Ambrosius Primicerius Notariorum. Es heißt, P. Zacharias habe, als er die Reise antrat, dem Doge Stephanus, röm. Patricier, die Regierung der Stadt Rom übergeben, relicta Romana Urbe jam dicto Stephano Patricio et Duci ad gubernandum. Anast. bibl. Es scheint dem Doge, versteht sich mit Zustimmung der Römer, ad interim eine Art dictatorischer Gewalt, auch

ausrichten, begibt sich wirklich der hl. Papst selbst auf die Reise und m
ist abermals gesegnet in seinem Friedenswerke. Von Ravenna zwar,
wo ihn Exarch und Erzbischof und die ganze Bevölkerung weinend und
jammernd empfing, sandte er noch vergebens den Cardinalpriester
Stephan und den Primicerius Ambrosius; Luitprand ließ sie nicht
einmal vor sich. Doch Zacharias, nicht achtend der Besorgnisse,
welche Freunde hegten und erregten, setzt nunmehr seinen Weg fort,
Ravenna Samstags 22 Juni 743 verlassend, und erreicht am 28 Juni
Morgens das Po-Ufer bei Pavia, den unwilligen König in seiner 2
Hauptstadt aufzusuchen. Dieser war so artig, vornehme Herren
dem hohen Gast entgegen zu schicken, mit welchen sich Zacharias
unverweilt (ad orationes Nonae, also gegen Mittag) zur Basilica Ad
coelum aureum [2]) in der Vorstadt begibt und da die hl. Messe cele-
brirt. Am folgenden Tage als am Feste des Apostelfürsten war
feierliches Hochamt, welchem der König sammt Hofstaat andächtig
beiwohnte, hierauf herzliche Begrüßung und große Tafel. Es kostete
dennoch viele Worte, bis Luitprand sich bewegen ließ, Cesena und
Gebiet wieder zu räumen; das Schloß und den dritten Theil des 3
Gebietes, trug er sich aus, so lange als Pfand besetzt halten zu
dürfen, bis der nach Cnstpl abgegangene Bote mit Ratification des
Friedensschlusses zurück sein würde. Die Lage der Sachen und ein
Paar Diplome geben zu erkennen, daß man sich in Italien dazu
verstand, den Artavasd nach Abzug des Constantin, etwa im
April 743, wie auch dessen schon früher als Mitkaiser proclamir-
ten Sohn Nikephor, da sie wirklich fest auf dem Throne zu sitzen schie-
nen, gleich Luitprand anzuerkennen; denn wer sonst sollte in Cnstpl
beschickt werden als Artavasd? Daß wenn diesen der Exarch als 4
seinen Kaiser gelten ließ, auch die päpstl. Kanzlei nicht umhin konnte
bei ihren Ausfertigungen die Regierungsjahre des Emporkömmlings
zu zählen, versteht sich am Rande. Auch darf man annehmen, daß
Luitprand auf den Punkt vor Allem drang wegen der von Arta-
vasd erhaltenen Versprechungen, und eigentlich nur als ein Feind

---

im Patrimonium, anvertraut worden zu sein. Daß Zacharias nicht etwa als Oberherr der Stadt Rom verfügen konnte, ist außer Zweifel.

[2]) K. Luitprand hatte das St. Peterskloster außer Pavia gestiftet oder erneuert, welches nun Coelum aureum hieß. (Paul. Diac.) Bercetum und Olonna waren andere Klöster, die ebenfalls diesen König als ihren Stifter oder Wohlthäter priesen und ehrten.

m des Ikonoklasten Constantin und als Beschirmer der Rechtgläubigkeit angesehen werden wollte; denn wo nicht auf sein Begehren, so geschah es doch mit seinem Willen, daß der ehrenvollst nach Rom
5 zurückbegleitete Papst ein Concil ausschrieb, zu welchem sich viele Bischöfe Italiens, namentlich auch lombardische in der St. Peterskirche besammelten, spätestens in der Fastenzeit 744. Die Synodalbeschlüsse, in so weit wir selbe noch kennen, capitula Zachariae P. genannt, betreffen bloß Kirchenzucht, und schärfen besonders ein, daß Bbe, Priester und Diakonen nicht mit einer Weibsperson zusammen wohnen sollen. Es wurden aber sicher noch ganz andere Sachen abgemacht. Die Angelegenheiten der deutschen Kirchen gehörten darunter, die sich mit den politischen enge verwebten.

VII. Karlmann und St. Bonifacius gründen ostfränkische Bisthümer 741–43.

n Die Söhne des Karl Martell erkannten, daß es ihnen unmöglich sei, die Franken-Herrschaft aufrecht zu erhalten, wenn sie nicht von den hervorragendsten Häuptern der Kirche mit Rath und That
1 unterstützt würden. Vor allem also näherte man sich ehrerbietig dem P. Zacharias, und bat um seinen Segen und um seinen Rath. Fürst Karlmann, mehr als der Bruder frommen Sinnes, und umsichtig, richtete dann, in Allemannien beschäftigt, alsbald sein Augenmerk auf den Legaten-Erzbischof Bonifacius und dessen Mitarbeiter im Weinberge des Herrn, berief sie in die Pfalz, hörte ihr weises Wort in geistlichen und weltlichen Dingen. Es scheint, daß schon der Vater Einleitung traf, zwischen Allemannien, Bayern und Thüringen ein eigenes Herzogthum aufzurichten, Ostfranken genannt; nicht bloß sollten fränkische Herren die Gauen desselben verwalten, sondern verlässige fränkische Kriegsleute die festen Plätze besetzen,
2 fränkisches Recht walten, Alles auf fränkischen Fuß eingerichtet werden. In diesen Plan gehörte auch die Stiftung dreier oder vier unter eine fränkische Metropolie zu stellenden Bisthümer, für welche die Bischöfe v. Augsburg und Regensburg und der v. Salzburg (in Thüringen) Theile ihrer Sprengel abzulassen hatten. Natürlich gab es da Einreden von geistlicher und weltlicher Seite; heftig setzte sich B. Wizo v. Augsburg gegen eine Schmälerung seines Hochstifts, vermuthlich ein Herr, der jenem vornehmen Dynastengeschlechte angehörte, welches den Augsburgerstuhl seit geraumen Tagen wie ein erbliches Familienstück anzusehen pflegte, woraus sich leicht erklärt,

warum Bonifacius für Errichtung neuer, mit würdigen apostolischen n
Männern zu besetzender Bischofssitze war und auch der Papst gerne
beistimmte. Schon um 740, wie wir hörten, wurde der Grund
gelegt zum Bisthum Eichstätt, da der Graf Suitger (v. Hirschberg?) 3
das vorläufig nothwendigste herschenkte, nämlich die s. g. Eichstätt-
tische Wildniß, wo nun ein kleines Münster sich erhob; weil aber
die Diözese noch nicht abgegränzt war, amtirte noch Willibald als
bloßer Regionarbischof. Dieser Heilige, angeblich Sohn des heil.
Königs (?) Richard in Wessex, geb. bei Southampton 704, ältester
Br. des hl. Wunibald († 760) und der hl. Walpurgis († 779), und ver-
wandt mit Winfrid (Bonifacius), im Kl. Waltheim durch den from-
men Abt Egilwald erzogen vom 6. Jahre an, pilgerte mit dem Vater
und dem Br. Wunibald 721 nach Rom; jener starb auf der Hin- 4
reise zu Lucca. Willibald fuhr mit zwei Edlen Englands bis nach
Jerusalem und gerieth zu Emesa nebst diesen in Gefangenschaft;
ein dort ansässiger Spanier erwirkte ihnen durch sein Fürwort beim
Kalifen (?) Befreiung. Erst nach sieben Jahren betrat Willibald
Italiens Boden wieder und erbat Aufnahme in das Kl. M. Cassino,
welches durch die Longobarden zerstört und von P. Gregor II wieder
hergestellt worden war. Um 738–39 begehrte ihn Bonifacius, etwa
da er zu Rom war, zum Mitarbeiter, Willibald kam nach Thürin-
gen und traf bei dem hl. Bonifacius den Wunibald, welchem jün-
gern Bruder und zugleich der hl. Schwester Walpurgis ebenfalls
Klösterchen gebaut wurden. Die andern neuen Bisthümer waren
Würzburg, Büraburg und Erphesfurt, wovon sogleich Näheres. In- 5
deß stirbt Karl Martell, in Alemannien fällt Hrz. Theobald (Diet-
bald, ein Verwandter des Bischofs v. Augsburg?) über Karls Günst-
ling Theodoald (Tedald) her, der erschlagen wird, die Franken kom-
men den Verwandten des Erschlagenen zu Hilfe und zwingen den
Hrz. Theobald in's Gebirge, den Augsburgerbischof nach Neuburg
zu flüchten. Hrz. Odilo v. Bayern, mit diesen offenbar verbündet,
gibt überrascht friedlichen Vorstellungen, vielleicht durch den heil. Bo-
nifacius an ihn gebracht, Gehör. Während dieser Unterhandlungen
mag es geschehen sein, nämlich am 21 April 742, drei Wochen
nach Ostern, daß Fürst Karlmann in Alemannien, man weiß nicht
an welchem Orte, und Erzb. Bonifacius als päpstl. Legat eine Art
Synode oder Reichstag abhielten theils wegen endlicher Gränzberich-
tigung der neuen fränkischen Bisthümer Würzburg, Büraburg und 6

n Eichſtätt, theils wegen Abſetzung des kirchlich und politiſch widerſpänſtigen und ſonſt unwürdigen (?) B. Wizzo v. Augsburg u. dgl. m. (Die erbärmlich verſtümmelten Synodalacten reden freilich nur von Kirchenzucht: jährlich, ſetzte man feſt, ſollten Synoden ſtattfinden, die Kirchen ihre entriſſenen Güter wieder erhalten, unwürdige Geiſtliche abgeſetzt und zur Buße angehalten werden, Manns- und Frauenklöſter der Regel des hl. Benedict folgen, Cleriker keine Waffen tragen, Presbyter und Diakonen dem Bbe Gehorſam und Ehrfurcht erweiſen, weltliche Kleidung, alle Unlauterkeit meiden ꝛc.) Als anweſend werden außer Erzb. Bonifacius genannt Burchard
7 (Würzburg), Reginfrid (Cöln?), Witta (Büraburg), Willibald (Eichſtätt), Dadan (Regionarb.) und Addan (Heddo B. v. Straßburg) mit ihren Prieſtern. Karlmann verlangte Rath, wie man das arme Chriſtenvolk von Seelenverderbenden falſchen Geiſtlichen befreien könne. Das galt vornämlich dem nicht erſchienenen B. Wizzo. Tozilo ward alſo für Augsburg nominirt und dem P. Zacharias präſentirt, welcher, von Wizzo auch angegangen, durch eine Theilung des zu großen Bisthums den Streit zu vermitteln ſuchte: Tozilo ſollte für den Haupttheil, Wizzo für den nördlichen, zu Neuburg ſitzend, Biſchof ſein.

8 Ehe dieſes und anderes bereiniget war, mußte Karlmann wieder in eine andere Gegend, dem Bruder zu Hilfe, und es erhoben alſogleich die niedergebeugten Widerſacher neuerdings kühn das Haupt in Alemannien; noch etwas gegen ſie im J. 742 zu unternehmen, ſelbſt die jenſeits des Lechs aufzuſuchen und zu züchtigen, verboten anderwärtige mißliche Händel, verbot zuvörderſt der Krieg in Aquitanien. Dieſer Krieg gewann eine ſehr bedenkliche Geſtalt, indem außer Hrz. Hunald auch andere mächtige Vaſallen ihre Verpflichtung gegen das Frankenreich, das keinen König mehr habe, in Abrede ſtellten und die Bande der Unterthänigkeit völlig löſten. Um den ſich mehrenden Feinden beßer begegnen zu können, trafen die Brüder Karlmann und Pippin (in loco qui dicitur Vetus-Pictavis, Alt-Poitou) auf der aquitaniſchen Heerfahrt (Sommer oder Herbſt
9 742 ?) eine neue Provinzentheilung, welcher zufolge jezt Pippin, wie ſcheint, Alemannien zu verwalten übernahm. Um dieſelbe Zeit, oder etwas früher mögen ſie den Childerich III als König proclamirt haben. Beide Brüder überſchreiten bei Orleans die Loire, ſtürzen mit vernichtender Gewalt auf die Romaniſchen (ſo werden Hunalds

Leute genannt), kommen bis Berry, verbrennen die Vorstädte, ver- n
heeren die Gegend, und zerstören schließlich noch die Burg Loches von Grund aus. Natürlich war damit nichts geändert und gebeßert, Hrz. Hunald, der vorsichtig ein Treffen vermied, behauptete, das offene Land preisgebend, seine festen Plätze, und hatte an den kriegerischen Basken einen gar starken Rückhalt.

Durch die Prälaten, welche am lautesten über die innern Kriege o
und den unvermeidlichen Zerfall des Reiches jammerten, suchte Karlmann nun auch jenseits des Rheinstromes die öffentliche Stimmung gegen die störrischen Vasallen zu wenden. Er tagte mit vielen am 1
1 März 743 zu Liptine (heute Lestines?) unweit Kammerich oder Cambrai, wo im Ganzen wie dort in Alemannien verfahren und beschlossen wurde; das läßt sich aus den gar schlecht erhaltenen Synodalacten ersehen. Der hl. Bonifacius soll nebst zwei außerordentlichen päpstl. Legaten Bischof Gregor und Sacellarius Joannes gegenwärtig gewesen und die Besetzung der drei schon lange verwaisten erzbisch. Stühle v. Rheims, Rouen und Sens durch Grimo, Abel und Artbert betrieben worden sein, wenn das nicht etwa erst 744 zu Soissons geschah. Das war ein harter Strauß, fromme Geistliche auf Bischofs- und dann erst gar auf Metropolitansitze zu bringen, und die hochadelichen Familien der Nachbarschaft zu übergehen! Die ersten Versuche scheiterten. Man entkleidete bloß einen 2
Gallier Adalbert (Aldebert?) und einen Schotten Clemens der priesterlichen Würde. Die mittagenden Grafen und andern weltlichen Herren, stimmten sie auch bei, daß die Kirchen ihre Güter zurück erhalten sollten, bestanden doch, wie scheint, auf deren außerordentlichen Besteuerung oder auf Zwangsdarlehen wegen der Noth des Reiches, und Karlmann setzte den Beschluß durch, daß er Kriegsbeiträge heischen, einen Antheil am kirchlichen Einkommen für die Bedürfnisse seines Heeres (ein starker Theil war schon unter dem Vater stehend zu nennen) ansprechen dürfe gegen mäßigen Zins — meint man; die Stelle der armseligen Acten ist dunkel.

Von Liptine eilten die Brüder Karlmann und Pippin glaub- 3
lich nach Alemannien, da dort der Hrz. Theobald (Dietbald) wieder auf den Kampfplatz hervorgetreten war und seine Streitmacht mit der des bayer. Herzogs Odilo vereinigte; denn Odilo konnte, wie scheint, immer noch nicht die von Karl Martell begonnene Schmälerung Bayerns vergessen, da dieser mit Thüringen oder Ostfran-

o ken einen guten Theil des Nordgaues verband, und andrerseits dem Schwager Mrkgr. Theodoald manches zuwarf, Neuburg, die Gegend von Landsberg bis Benedictbeuern, und ihn überhaupt und sein Geschlecht sehr bevorzugte. Ob nun auch Karls Söhne dieser Familie nicht weiter Gunst erweisen, vielmehr des gefallenen Theodoald Mark
4 einziehen, so hat es doch bei der Schmälerung des bayer. Herzogthums sein Bewenden, überdieß halten sie Odilo's Nichte Sunehild unter Schloß und Riegel und nehmen ihre Wittumsgüter zur Hand; Ursache genug für den Herzog, sich bitterlich zu beschweren und nach Sitte der Zeit den Worten gleich mit dem Schwerte Nachdruck zu geben. Ihm und dem verbündeten Theobald standen natürlich andere Herren jener Gegend gerüstet gegenüber, fühlten sich aber allein zu schwach und riefen daher um Hilfe. Die Brüder kamen mit ihren fliegenden Schaaren und es ging unaufgehalten bis an den Lech, noch im Frühjahr 743; an den Ufern dieses gerade hoch angeschwollenen Bergstromes standen sich die Heere schlagfertig im Gesichte zwei Wochen lang, Prälaten (Bonifacius?)
5 unterhandelten, redeten zum Frieden. Es heißt, (der Annalist v. Metz sagt dieß,) der römische (Cardinal-) Priester Sergius von P. Zacharias an den bayer. Hof entsendet, sei nebst B. Gavibald v. Regensburg in's Lager der Franken gegangen, habe vorgestellt, wie ungerecht die Unterdrückung der Bayern, und beim Zorne des Apostelfürsten friedliche Ausgleichung gefordert; aber Karlmann (wenn er zugegen war!) und Pippin erspähten die Gelegenheit zu einer nächtlichen Überrumpelung, indem der fallende Lech Furten wies, und warfen die unvorbereiteten Gegner dergestalt, daß Hrz. Odilo mit wenigen hinter den Innstrom, sein Verbündeter Hrz. Theobald in das Alpengebirge floh. An zwei Monate lang hauseten die
6 Franken nach ihrer Art d. i. ohne Glimpf in Bayern, mußten sich dann aber anderswohin wenden, ein Theil unter Karlmann wider die Sachsen, das Hauptheer, von Pippin geführt, über den Rhein zurück, indem Hrz. Hunald v. Aquitanien seiner an die Herzoge Odilo und Theobald gemachten Zusage gemäß über die Loire gegen Paris vorbrach, spät genug. Karlmann richtete in Sachsen mehr mit friedlichen Vorschlägen aus, als mit dem Schwerte. Pippin nöthigte wenigstens die Aquitanier zum Rückzug in ihre Heimath, und so war die Zertrümmerung des Frankenreiches, welche jene Ver-

bündeten beabsichtigten, durch rasche Tapferkeit und das bei den o
Kirchen entlehnte Geld für jezt hintertrieben.

Zu dieser Zeit, da Karlmann in den sächsischen Landen thätig 7
war, wurde unstreitig die Gründung der Gränzbisthümer vollendet. Zu Erphesfurt (Erfurt), welches St. Bonifacius ep. 51 eine „alte Stadt der Ackerbau treibenden Heiden" nennt, baute dieser apostolische Mann um 732 ungefähr die Marienkirche, und 741 weihte er den hl. Adelar, der nachmals mit ihm die Palme der Blutzeugen in Friesland empfing, zum Bischof für diese Gegend; Adelar war der erste und der lezte zu Erfurt sitzende, die Heiden haben glaublich gleich in den nächsten Jahren schon die ganze Stiftung wieder zu Grunde gerichtet. Eben so wenig hatte ein zweites Bisthum Bestand, dessen Hauptkirche sammt Münster im Land der Hessen erbaut wurde auf dem steilen kahlen Bürberge bei Fritzlar, wo noch vor kuzer Zeit dem Wodan und Thor gewöhnlich geopfert worden ist. Zum ersten Bischof v. Büraburg weihte Bonifacius den genannten Schüler Witta, einen Angelsachsen von Geburt, nach welchem noch ein 8
Megingoz als Bischof v. Büraburg oder Fritzlar genannt wird; dann keiner mehr. — Beßer wurzelte und kräftiger wuchs empor, was der Apostel Deutschlands am Mainstrom pflanzte, oder vielmehr begoß und pflegte; denn St. Kilians Arbeit war nicht vergebens gewesen, seine Marienkirche stand noch auf der Virteburg, des Hrz. Hedan II Erbtochter Irmina wohnte daneben als Oberin eines Jungfrauenklosters, und die frommen Christen der Gegend pilgerten dankbar zu der Stätte, welche ihr Apostel mit seinem Blute geweihet. Hier sollte ein bischöfl. Sitz errichtet werden. Als St. Bonifacius am 22. Oct. 741 auf der Salzburg an der Saale den hl. Willibald ordinirte, assistirten ihm die bereits von ihm geweihten Bbe Burchard und Witta, wie dieser für Büraburg, so jener für Würzburg bestimmt, und am 1 April 743 (nicht 742) wurde Burchards Confirmation von P. Zacharias unterfertigt. Nach 9
Empfang derselben veranstaltete der Confirmirte eine schöne Feierlichkeit; unter außerordentlichem Zudrang des Landvolkes wurden am 8 Juli 743 die Gebeine des hl. Kilian erhoben und in Procession nach der Kirche auf den Marienberg gebracht, welche Burchard anfänglich als seine Kathedrale benüzte; denn Irmina tauschte für das dortige Münster die Carleburg ein und übersiedelte dahin mit ihrem weiblichen Convent. Burchard entstammte ebenfalls einem vornehmen Geschlechte Englands, hatte eine sorgfältige Erziehung

o genossen, und vereinigte in seiner Person alle nöthigen Eigenschaften, um der geistliche Vater und treffliche Bildner des ostfränkischen Volkes zu werden.

VIII. Spanien 740–44, und die lezten omeyischen Kalifen.

p Die arabischen Statthalter Spaniens hatten in diesen Jahren stetsfort heimische Unordnungen und Tumulte zu beschwichtigen, sonst wäre freilich dem Herzog Aquitaniens Muth und Lust vergangen,
1 um die Krone des Frankenreiches zu kämpfen. Der thatkräftige Ocba hätte allerdings noch sehr gefährlich werden können. Während er in Africa die Flammen der Empörung dämpfen hilft, schiffet der Pirate Habib 740 nach Sicilien hinüber, und seine Unmenschen setzen sich auf einigen Punkten fest, die Eroberung der schönen Insel vorzubereiten, wie oben angegeben ist. Ocba, 741 – 42 nach Spanien zurückgekommen, findet hier grause Verwirrung, und eh' er dieselbe heben kann, raffet ihn der Tod hinweg 742—43, sei es daß er an einer Krankheit starb, sei es daß ihm ein Aufruhr in Cordova das Leben kostete (vrgl. Lemkbe S. 293. Nr. 4.) Der neue Emir Abd-el-Malek ben Chotan el Fehri geräth zu allem andern noch in Zwist mit dem Oberstatthalter Baleg ben Barir,
2 der von den Berbern geschlagen wie ein hilfloser Flüchtling in Andalusien landet und dem Emir seine beßten Soldaten abwendig machen will, um sie nach Africa zu führen, worüber es selbst zu blutigem Kampfe kömmt. Zwar Abd-el-Malek erliegt; geschlagen wirft er sich nach Cordova, wird da von den Einwohnern an Baleg ausgeliefert, und dann schauderhaft hingerichtet; man kreuzigt den an 90 J. alten Greis am Eingang der Brücke von Cordova und ein Schwein und einen Hund neben ihm, vermuthlich weil er der christlichen Bevölkerung Schutz angedeihen ließ[1]); zulezt wird ihm das Haupt abgeschlagen und aufgepfählt. Aber mehrere Befehlshaber und Alcaiden hängen dem Sohne des Enthaupteten an, Omeya ben
3 Chotan, unter ihnen bald der ansehnlichste und gefürchtetste Abder-rhaman ben Ocba (ben Alkama?), welcher die in Andalusien zersprengten Meuterer-Haufen zu sammeln und zu ermuthigen weiß, im hartnäckigen Treffen bei Calatrava 743 den Statthalter Baleg überwindet und erlegt, und seit diesem Siege Almanzor genannt

[1]) Hier endet die Chronik des Isidor. Pacens.

wird. Doch war es noch nicht an dem, daß ſich dieſem fürchter- p
lichen Häuptling alle gebeugt hätten. In Merida gründete ein ge-
wiſſer Thaalaba eigene Herrſchaft, und die ganze Halbinſel durch-
tobte der Geiſt des Aufruhrs noch Jahre lang. Daß es nicht viel
beßer in den africaniſchen und aſiatiſchen Landſchaften des Kalifats
ſtand und die Ablöſung großer Provinzen ſich vorbereitete, als der
geldgierige und nur dem Geld vertrauende Hirem (Haſchem) von
hinnen mußte, den verdienten Lohn zu empfangen, läßt ſich aus 4
ſpätern Ergebniſſen entnehmen, und wohl auch aus der Schweig-
ſamkeit arabiſcher Hiſtoriker. Nur von den Jahren 737, 738 er-
wähnen ſie, daß Heerführer jenſeits des Orus mit Glück fochten,
Ferdſhana beſetzten und namentlich Meruan ben Muhammed (der
nachmal. Kalife) in der Gegend von Derbent ſiegte und das Land
des goldenen Thrones eroberte, um es wie andere öde zu machen.
Hirem hat durch überaus ſchmutzigen Geiz (er hinterließ 700 mit
Schätzen gefüllte Kiſten), ſtellte er ſich auch, ſchlecht gekleidet, immer
mit Gebet und Faſten und Waſchungen beſchäftigt als einen Reli-
gionseiferer alten Schlages dar, die Achtung vor der Kalifenwürde
aus allen Herzen verbannt. Selbſt des Bruders Yezid II Sohn 5
Walid, ſtatt deſſen, weil er noch zu jung war, Hirem Kalife ge-
worden iſt, alſo ſein muthmaßlicher Nachfolger, faßte einen Eckel an
ſolchem Religionseifer und ſchlug in's entgegengeſetzte Extrem über,
trank Wein, ſtieß ohne Scheu andere Verbote und Gebote des Korans
und der Sunna verächtlich um und brachte es dahin, daß ihn der
Oheim verbannte. Sehr dürftig lebte Walid bis zu Hirems Tode,
der ſich 15 Jäner 743 zu Raspa, wo er ſich gerne aufhielt, ereignet
hat, ſammt Familie in der Wüſte. Erzählt wird: kaum hörte man
zu Damaskus, der verabſcheute Geizhals liege in Zügen, ſo wurden
gleich ſeine 700 Kiſten voll Gold und Silber für den luſtigen Neffen
Walid in Beſchlag genommen. Hirem, ſich wieder etwas erholend,
erfährt dieſes, und haucht die arme Seele aus mit dem Seufzer: 6
So hab' ich nichts von meinem Sparen als daß ich dieſem Gott-
loſen den Schatz hütete! Elmacin gibt an, Hirems Kleidervorrath
hätten 600 Kameele kaum fortſchaffen können; er hatte 10,000
Hemden und mehr als 1000 Gürtel. Übrigens war Hirem ein
gewaltiger Eiferer für den Koran, und nichts brachte den ſauertö-
pfiſchen Phlegmatiker eher in Zorn als wenn er hörte, ein Moslem
habe das Gebet in der Moſchee verſäumt, oder gar Wein verkoſtet.

p Man vergleiche die chriſtlichen Päpſte ein wenig mit dieſem muhammedaniſchen, oder mit ſeinem Nachfolger und Gegenfüßler Walid II. —

q Welch ein ungeheuerer und ganz unverhoffter Wechſel! Hirem zählte kaum 55 J. als ihn der Tod ſchnell wegraffte, und nun eilen die Großen zu Walid in die Wüſte, ihre Huldigung darzubringen,
1 und der Bettler wird mit einem Schlage reicher als Krösus. War Walid II ſchon früher ein leichtſinniger Schlemmer, ſo vergaß er jezt auf der ſchwindelnden Höhe vollends aller Rückſicht, befriedigte ſchamlos ſeine viehiſchen Gelüſte, und meinte durch beiſpielloſe Freigebigkeit ſich die Gunſt des Volkes und beſonders der Kriegsleute zu ſichern, ſpendete an Blinde und Lahme Almoſen, theilte den Töchtern der Soldaten duftende Salben und ſchöne Kleider aus, erhöhte durchweg den Sold, und beſchenkte überaus reichlich ſeine Lieblinge, die Syrer, welche die Leibwache bildeten. Gleichſam den nahen Sturz ahnend ließ er den zwei noch ſehr jungen Söhnen huldigen mit der Beſtimmung, daß ſie einer nach dem andern im Kalifate
2 folgen ſollten. Unnütze Vorſicht! Nicht volle 15 arabiſche Monde trieb er ſein garſtiges Unweſen. Des Oheims, Walid I, ehrgeiziger Sohn Yezid ſtachelte den Fanatismus auf gegen den Weinſäufer, als dieſer vor der in Damaskus ſich zeigenden Peſt auf ein Schloß in der Nähe floh, auch ein Verſtoß gegen den Koran. Plötzlich ſtürmt ein toller Haufe daher, Walid II hatte den Muth, ſich an der Pforte zu zeigen und den Meuterern Vorwürfe zu machen: hab' ich euch nicht beſchenkt? hab' ich euch nicht die Auflagen erleichtert? hab' ich nicht eueren Armen Almoſen geſpendet? Der Haufe ſchrie: Nicht deswegen fluchen wir dir, ſondern weil du verübeſt, was Gott verboten hat, Wein ſaufeſt, Hunde halteſt, mit deines Vaters Weibern Umgang haſt! Es kam zu einem Gefechte,
3 man erſteigt das Luſtſchloß, ſchneidet dem Kalifen den Kopf ab und ſteckt ihn auf eine Lanze, welche eben jener Vetter Yezid voran nach Damaskus und durch die Straßen dieſer Hauptſtadt trägt 16 April 744. Dieſer Abſcheuliche heißt nun Kalife, ſetzt Walids II unmündige Söhne Hakem und Osman in's Gefängniß, und wendet gute und böſe Worte an, daß man ſich ihm allenthalben unterwerfe; allein ſelbſt die nächſten Statthalter beſinnen ſich, Naſr in Chorasan, und der gefährlichſte, des Großvaters Abd-el-Malek Bruderſohn Meruan ben Muhammed el Gadi, Amir in Meſopotamien,

welcher von Yezid vor allem die Freilassung der Söhne Walids II q
fordert. Gewalt zu brauchen hinderten den Yezid die leergefunde- 4
nen Geldkisten, er konnte seinen Kriegern nicht mehr den von Wa-
lid II unsinnig erhöhten Sold auszahlen, deßwegen Nakis (Knauser)
geschmäht, und wäre er nicht schon, wohl gewaltsam, im Aug. oder
Sept. 744 gestorben, so hätte ihn ohne Zweifel das Loos der Ent-
thronung getroffen. Man sagte, er habe den Bruder Ibrahim zum
Nachfolger ernannt, den man auch in Damaskus ausruft. In-
zwischen rückt wohlgerüstet Meruan, welcher sich bereits der Stadt
Emesa zu bemächtigen wußte, näher, nichts als Bestrafung der
Mörder Walids und die Freilassung der Söhne des Ermordeten
fordernd. Ibrahim sendet den Feldherrn Suleiman, des Hirem Sohn, 5
mit 120,000 Mann (!) entgegen, der aber im Kampfe den Kürzern
zieht, sicher wegen Treulosigkeit der Soldaten, welche Meruan zu
locken verstand. Denen, die sich gefangen gaben, wurde kein Haar
gekrümmt, sie mußten nur den eingekerkerten Prinzen Hakem und
Osman den Treueid schwören. Als dieses Ibrahim erfährt, gibt
er Befehl die Prinzen zu tödten, was man vollzieht, kurz ehe Me-
ruan in Damaskus einrückt. Da dem Hochstrebenden um nichts
zu thun war als Kalife zu werden, der Vetter Ibrahim aber Nei-
gung äußerte, abzudanken, so verglich man sich unschwer, der etwa 6
durch 70 Tage Oberhaupt der Gläubigen gewesene Ibrahim und
auch der Vetter Suleiman ben Hirem gelangten völlig zu Gnaden,
und Meruan, auf solche Weise zur höchsten Würde erhoben im Nov.
744, benahm sich in der Art mässig und klug, und zugleich thätig
und tapfer, daß man hätte meinen sollen, ihm werde es noch ge-
lingen, den Einsturz des Hauses der Omeyen aufzuhalten. Statt
dessen wurde er unter dem Schutte desselben begraben mit seinem
ganzen Geschlechte, einen Jüngling ausgenommen.

IX. Wiederherstellung Constantins V und Ende des Königs Luitprand 743.

Zur Zeit, da der lezte Ommajade durch Bürgerkrieg die Kalifen- r
würde an sich riß, glückte es dem aus Enstpl vertriebenen Constantin
Kopronymus, sich wieder auf den Kaiserthron zu schwingen. Im 1
J. 743 muß es für ihn mißlich gegangen sein, bis in den Sommer,
da des Artavasdus Sohn Nicetas (mense Augusto ad Modrinam,
westlich von Ancyra) eine Schlappe erlitt. Es scheint, daß Kaiser

r Constantin sich durch Boten oder selbst persönlich an Saracenen- oder Bulgarenfürsten wandte, Söldlinge zu werben, um im Herbste den gräßlichen Bürgerkrieg mit verstärktem Nachdrucke fortzusetzen. Seiner Sache half wohl vornämlich auf, daß Sisinnius, Feldherr in Thracien, mit seinen Schaaren zu ihm überging, welcher hierauf (oder früher?) des unbehilflichen Artavasdus Heer bei Nikomedia in die Flucht wirft; wie üblich mögen viele der Söldner im Kampfe verrätherisch die Fahne gewechselt haben. Im Sept. 743 (744[1])
2 unternimmt Constantin die Belagerung Cnstpls zu Land und zu Wasser, die nicht wenig lange gedauert haben muß, wenn es wahr ist, daß in der Stadt sehr große Hungersnoth darob entstand. Im Nov. (2 Nov. 743, wahrscheinlicher 744) wird sie durch nächtlichen Überfall, indem man von der Landseite her die Stadtmauer an einer Stelle untergrub, erstürmt, und daß Constantins Saracenen und Bulgaren plünderten und Ausschweifungen verübten, läßt sich glauben, lautet auch sonst die Erzählung des mit seiner Partei und seinem Kaiser unterlegenen Theophanes, so wie Grimm und Rachgier zu reden pflegen: viele Vornehme, die es mit dem nun gefangenen Artavasd gehalten, ließ Constantin hinrichten, namentlich
3 den Patricier Bagranus enthaupten, Unzähligen (!) die Augen ausreißen, oder Hände oder Füße abhauen; während er im Hippodrom Spiele veranstaltet, werden dahin Artavasd und dessen Söhne geführt und geblendet, auch der Patr. Anastasius, ein heftiger Bilderstürmer unter Leo und ein andächtiger Verehrer derselben und der Reliquien unter Artavasd, muß kommen, wird öffentlich gepeitscht und dann rücklings auf einem Esel sitzend und dessen Schweif in der Hand haltend dem Volke zur Schau und zum Gespötte im Circus herumgeführt, aber deßohngeachtet nicht vom Stuhle entfernt! Wer die griechische Keckheit zu lügen kennt, wird hier ungläubig den Kopf schütteln. Nach der Hand beging Kopronymus, durch
4 wiederholte Meutereien immer mehr erbittert, unläugbar Grausamkeiten, zum Theil an Verehrern der hl. Bilder, aber kaum wegen der Bilder, sondern weil sie zu den politischen Widersachern gehörten und das Volk aufreizten. Auch jezt, bei Eroberung der Stadt mag es geschehen sein, daß er über Einige blutige Strafe verhängte, und

[1]) Theophanes gibt freilich Ind. XII an, welche mit Sept. 743 begonnen hat; aber einige Gründe sprechen für 744. Artavasdus saß zwei Jahre auf dem Thron.

den entthronten Artavasd sammt Söhnen blenden ließ; verdächtig r
erscheint nur, daß er in seiner damaligen Lage sollte so öffent-
lich den sittlichen und religiösen Gefühlen der ungeheueren Bevöl-
kerung Cnstpls Hohn gesprochen, und namentlich den Patriarchen so
bübisch mißhandelt und doch in seinem Amte belassen haben. Daß
Anastasius noch durch 8 Jahre Patriarch blieb, ist gewiß. Ferner 5
ist angegeben, daß kurz vor Eroberung der Stadt päpstliche Legaten
(oder nur einer?) daselbst angekommen waren, denen Constantin
auf das freundlichste begegnete, so wie er denn fortfuhr, sich der
versöhnlichsten, christlichsten Sprache gegen P. Zacharias und dessen
Nachfolger zu bedienen. Natürlich; wenn er den Papst beleidigt,
von sich gestoßen, und dieser ihn nicht als Kaiser anerkannt hätte,
so wäre flugs Alles oder fast Alles in Italien für die Byzantiner
verloren gewesen. Constantin schickte darum selbst nach dem Apo-
crysiarius oder Geschäftsträger des apost. Stuhles, und sandte ihn
nach Rom, das Nöthige zu verhandeln, und sein Handbieten war so
freundschaftlich, daß er zwei sehr bedeutende Güter (Nymphas et 6
Nornias), welche der röm. Kirche vergabt worden waren, die aber,
wie scheint, von dem Ducat oder der Republik Rom streitig gemacht
wurden, jener Kirche zusprach und den rechtlichen Besitz für ewig
verbriefte, ein neuer Beweis, wie Muratori anmerkt, daß der Staats-
verband zwischen dem Herzogthum Rom und der Regierung v. Cnstpl
unter Gregor II oder III nicht aufgelöst ward, so wie auch, daß
Constantin, obgleich als soldatischer Bilderfeind auf dem Wege des
Vaters wandelnd, dennoch eben so wenig als dieser von dem Papste
ausdrücklich und namentlich mit dem Banne belegt worden
ist, was bloß die griech. Bilderfreunde oder vielmehr die politischen
Widersacher Leo's und Constantins ausgesprengt haben.

Daß sich die italischen Städte-Republiken wieder Constantins s
Oberherrlichkeit, wenigstens dem Namen nach, ohne vielen Anstand
untergaben, half außer dem Beispiel und Zureden des hochverehrten
Papstes noch der doppelte Umstand bewerkstelligen, daß man einer- 1
seits durch die byzant. Flotte gegen die Anfälle der muhammedan.
Seeräuber geschützt zu werden wünschte und hoffte, und daß andrer-
seits K. Luitprand von der Weltbühne abtrat und die Lombarden einige
Jahre lang unter sich selbst haderten und also des großen Königs schlau
entworfenen und verfolgten Plan einsweilen liegen ließen. Nachdem
Luitprand, sorgfältig mit mächtigen Nachbarn, den Franken und

s Avaren, Frieden haltend, indeß er die vereinzelten kaiſ. Städte eine um die andere wegzukapern ſuchte, auch in den erſten Regierungsjahren den Bayern ſehr viele Plätze (plurima castra) im Gebirge entriß, 31 J. und 7 Monate lang geherrſchet hatte, ſchloß er wohlbetagt ſeine Laufbahn im Frühjahr 744[1]) oder gegen Ende des J. 743, und zugleich die Glanzperiode des longobard. Reiches. Auch
2 ſchließt hier Paul Warnefrid, Diakon der Kirche v. Aquileja, Kanzler des K. Deſiderius, ſeine bei aller Ungenauigkeit (er gibt faſt nie die Zeit an), Parteilichkeit und Leichtgläubigkeit immerhin höchſt ſchätzbare Geſchichte, dem K. Luitprand, welchem er nahe geſtanden, das Freundeslob ſpendend: „Er war ein Mann von großer Weisheit, umſichtig in ſeinen Anſchlägen, ſehr fromm und friedliebend, im Kriege gewaltig, dem Fehlenden milde, in Sitten keuſch, auf Zucht haltend, im Gebete eifrig, freigebig mit Almoſen, mit den Wiſſenſchaften zwar nicht bekannt, aber doch Philoſophen an die Seite zu ſetzen, ein Nährvater ſeinem Volke, ein Vollender der Ge-
3 ſetze..... Er baute ſtattliche Klöſter, das herrliche St. Peterskloſter vor Pavia's Thor, auf dem Alpengipfel des Bardo (St. Bernard?) das Kloſter (und Spittel) Bercetum, auch innerhalb ſeines Palaſtes eine Capelle, und ſtellte dabei, was keiner der frühern Könige gehabt, Prieſter und Kirchendiener an, damit tagtäglich geſungener Gottesdienſt ſein konnte." — Zu bewundern dürfte vornämlich die Klugheit und Kraft ſein, mit welcher Luitprand den Großen gegenüber das königliche Anſehen zu heben und zu behaupten wußte. Der zum Mitregenten angenommene oder aufgedrungene Neffe Hildeprand hat ihm dieſe Kunſt nicht abgelernt; es ſcheint, daß alsbald manche Herren ſeine Wahl für ungiltig zu erklären und auf eine neue zu
4 bringen wagten, und er mit dem Verſuche ſcheiterte, den Widerſtand gewaltſam niederzuſchlagen. Viele lehnten ſich auf, über Tyrannei ſchreiend, und ſchon nach 6—7 Monaten mußte Hildeprand die Krone niederlegen, und die das verderbliche Wahlrecht ausübenden Großen ſetzten ſelbe dem tapfern und frommen Hrz. Rachis v. Friaul auf. Rachis war des Hrz. Pemmo älterer Sohn, jenes Pemmo, der wegen ſeines Patr. Amator mit dem zu Grado ſitzenden Patr. Calliſtus in Fehde gerieth, Leztern überfiel und in ein

[1]) Pagi weiſet nach, ad a. 746, V., daß K. Rachis gewiß nicht vor dem 4 März 744 gewählt worden iſt.

festes Schloß am Meere einsperrte. Der Papst nahm sich des Ge- s
fangenen an und bewog den K. Luitprand mit Ernst einzuschreiten,
wodurch Callistus ohne Zweifel seine Freiheit erlangte. Pemmo starb, 5
man weiß nicht in welchem Jahre, sein Erstgeborner Rachis wurde
mit dem Herzogthum Friaul belehnt, und stand jenem König nebst
dem Br. Aistulf in manchem Kampfe treu und heldenmüthig zur
Seite. Mehr noch als seine Tapferkeit dürfte sein milder, Gott
zugewendeter Sinn Ursache gewesen sein, daß ihn die Herren, am
freudigsten die geistlichen zum König erkoren, was sein Verlangen
keineswegs war. Dem genannten Bruder trat er nun sein Her-
zogthum ab. Hrz. Gisulf II v. Benevent schien mit K. Rachis in 6
Werken der Frömmigkeit wetteifern zu wollen, und es waren über-
haupt Tage, in welchen die Religiösität frisches Leben gewann, und
viel für Kirchen und Klöster und Spittel und Schulen gethan wurde.
Handel und Wandel ging lebhaft und die lombardischen Städte
mehrten den Wohlstand; und in eben so hohem wo nicht noch
höherem Grade die Seestädte und Republiken Venedig, Neapel,
Genua. — Vom abgesetzten K. Hildeprand hört man nichts weiter. 7
P. Zacharias ordnete an den neuen König eine Gesandtschaft ab,
für die Kirche, und zugleich für die kais. Städte Ruhe und Frieden
nachsuchend, K. Rachis äußerte die beste Gesinnung, erneuerte den
von K. Luitprand eingegangenen Frieden oder Waffenstillstand auf
20 Jahre und eine Zeit lang, etwa bis 748, blieb das Schwert wirk-
lich in der Scheide, theils weil Rachis im Innern seines Reiches
viel zu ordnen und zu schlichten hatte, und theils auch weil öffent-
liche Calamitäten Schrecken und Jammer verbreiteten, namentlich
die Pestseuche 746—748.

X. Pippin und Karlmann geben dem hl. Bonifacius Gehör 744—747.

Auch im Frankenreiche hatte allmählig das Bemühen trefflicher t
Männer, dem Kriegen ein Ziel zu setzen, guten Erfolg. Im We-
sten zwar mußte hauptsächlich das siegende Schwert zum Ziele füh- 1
ren. Im J. 744 trieben die Franken den Hrz. Hunald dergestalt
in die Enge, daß er nachgab, den Treueid leistete und Geiseln
stellte; dann (745) das Herzogthum dem Sohne Waifar überließ
und sich in ein Kloster auf der Insel Rhé begab, seine lezten Tage
ganz Gott zu weihen. In demselben J. 744, in welchem die Fran-
ken zugleich mit Glück in Sachsen fochten, soll mit Hrz. Odilo v.

t Bayern ein gütliches Abkommen getroffen worden ſein, glaublich durch den hl. Bonifacius vermittelt, deſſen Wort ſo gewichtig im Politiſchen wie im Kirchlichen. Nicht nur Karlmanns milder und
2 beſcheidener Sinn, ſondern die Geſammtlage der Verhältniſſe und die folgenden Ereigniſſe zwingen anzunehmen, daß keineswegs eine eigentliche Unterwerfung unter fränkiſche Herrſchaft ſondern nur das frühere Bundesverhältniß vom Fürſten Bayerns gefordert wurde, welcher auch ſeitdem zu den Franken in friedfertiger Stellung, aber ſonſt in Regierung ſeines Landes ganz unabhängig blieb. Man lieſt, daß Hrz. Odilo um 745 dem gelehrten Irländer Virgilius, welchen Pippin empfahl, das durch Johanns Tod (der des hl. Bonifacius Gefährte war und Benedictiner aus dem Kl. Wintſchallen in England) erledigte Bisthum Salzburg gab oder geben wollte; allein Bonifacius ſtemmte ſich dawider, Virgilius aber und der zum Biſchof von Paſſau vorgeſchlagene Gefährte Prieſter Sidonius verklagen ihn
3 zu Rom ſchriftlich, er habe Jemand neuerdings taufen laſſen (wohl sub conditione), welchem ein ungelehrter Prieſter das Sacrament mit den Worten geſpendet: Baptizo te in nomine Patria et Filia et Spiritus sancti, wogegen Bonifacius, den der Papſt unterm 1 Juli 746 hievon in Kenntniß ſetzte, nicht bloß ſich rechtfertigt, ſondern den Virgilius der Irrlehre zeiht: es gebe eine andere Welt und andere Menſchen unter der Erde, und eine andere Sonne und einen andern Mond. Zacharias verlangte in der Antwort vom 1 Mai 748, welche glaublich Erzb. Bonifacius ſelbſt zu Rom ausgewirkt hat, man ſolle den Virgilius vor ein Concil ſtellen oder ihn nach Rom ſchicken, damit ſeine Lehre gehörig geprüft werde, ehe
4 man ſie verdamme. Zu gleicher Zeit ſchrieb der Papſt an Hrz. Odilo und verlangte, daß ſich Virgilius perſönlich in Rom über ſeine Lehre verantworte, was geſchehen ſein muß; denn Virgilius wurde deshalb ſpäter nicht mehr befehdet ſondern zur biſchöfl. Würde erhoben. Was er eigentlich als ſeine Meinung vorgetragen hat, ob er die Kugelgeſtalt der Erde vermuthete oder bloß, daß es noch zufolge Ausſage britiſcher Seefahrer ganz unbekannte Welttheile gebe (praeter orbis partes vulgo cognitas, dari partes alias incognitas, quod ipse forsitan a navigatoribus Britannis saepius dici audierat, aut ratione cognorat. Hansitz II. p. 83.), läßt ſich nicht ſicher
5 herausbringen. „Die Lehre von den Gegenfüßlern hat freilich in der kath. Kirche Widerſpruch gefunden, das iſt richtig, aber nur ſo lange

und in so fern, sagt Seiters S. 435, Widerspruch, als das Wahre t
in derselben mit wesentlichen und in ihren Consequenzen höchst ver-
derblichen Irrthümern untermischt war. . . . . Schon Lactantius
hatte gegen sie angekämpft, weil zu seiner Zeit nicht sowohl die ku-
gelförmige Gestalt der Erde, als die einer platten Scheibe bei jener
Lehre zu Grund gelegt wurde. Die Vorstellung von der Erdscheibe,
welche auf der uns entgegen gesetzten Seite eine andere Weltord-
nung und andere Menschen hatte, war mehr als hinreichend, um
die biblische Lehre von der Abstammung des Menschengeschlechtes,
von der Erlösung des ganzen Geschlechtes durch Christus und viele 6
andere geoffenbarte Wahrheiten wankend zu machen. Mit Recht
wurde also jene Lehre so lange von der Kirche zurück gewiesen, bis
sie nach Ausscheidung dieses Irrthums das Recht gewann, als
Wahrheit anerkannt zu werden." — Virgilius mag nach Rom ge-
reiset sein, das unglückliche Mißverständniß zu heben, gelangte aber
doch erst im J. 767 (!) auf den Salzburger-Stuhl. Bis dahin
nannte er sich bloß Abt, wenn er auch das Bisthum verwesete.
Sehr muß man bedauern, daß die Unbild der Zeiten selbst von den
in diesen Jahren gehaltenen folgenreichen Concilien keine Acten auf
die Nachwelt kommen ließ. Am 2 oder 3 März 744 tagte Pippin
Herzog und Fürst der Franken zu Soissons, und 23 (?) anwesende 7
Bbe unter Vorsitz des Erzb. und Legaten Bonifacius hielten zugleich
eine Synode, erklärten einen gewissen Schwärmer und Betrüger Al-
debert, den die Menge heilig sprach, selbst seine abgeschnittenen
Haare und Nägel als Reliquien ehrend, für einen Ketzer, und suchten
die neuen Erzbischöfe Abel und Artbert auf ihre Stühle zu Rheims
und Sens einzusetzen, was noch immer wegen der in Laienhänden
befindlichen Stiftsgüter Schwierigkeiten unterlag. Ein Breve dat.
5 Nov. 744, demzufolge die Pallien für Abel und Artbert und
Grimo abgesendet worden waren, klagt daß man jezt nur mehr den
leztern auf seinen Stuhl lassen wolle, und daß Verleumder aus-
sprengen, wer tüchtig bezahle, der bekomme zu Rom das Pallium
und kein Anderer. Das allerschwierigste war wohl, jenen Milo zu 8
beseitigen, welcher ohne Priester zu sein die Hochstifte Rheims und
Trier 40 Jahre lang inne hatte! —

In deutschen Landen wurden im J. 745 zwei ähnliche Be-
sammlungen von Karlmann, man weiß nicht wo, veranstaltet.
Von der ersten sind 28 kirchliche Verfügungen in Capitularibus

t Regum Francorum ed. Baluz. zu leſen. Auf der zweiten ward das zu Soiſſons über Aldebert und über einen gewiſſen Clemens gefällte Urtheil beſtätiget, und überdieß wider den Biſchof Gewelieb (Gervilio) verfahren, welcher ſeinem Vater Gerold auf dem Mainzer-Stuhle gefolgt war, und ſich mit dem Schwerte behauptete. Man ſandte die Acten zur Beſtätigung nach Rom, und
9 P. Zacharias hielt alsbald im Lateran 25 Oct. 745 drei Seſſionen (Secretaria) mit 7 Bbn und 17 Prieſtern des Cardinalcollegiums, ſprach den Bann über jene beiden, von Pippin bereits eingekerkerten Ketzer, (Aldebert hatte namentlich auch ſeinen Beichtkindern weiß gemacht, ihm ſeien ohne Beicht ihre Sünden bekannt, und dieſelben ſchon vor ihrer Beicht erlaſſen,) und hat ohne Zweifel die Abſetzung des Gewelieb, der als Fehder einen Todſchlag begangen haben ſoll, gelten laſſen; denn aus einem Breve dat. 31 Oct. 746 an Bonifacius erhellet, daß Pippin und Karlmann dringend anhielten, der Papſt möchte den Erzb. Bonifacius nach Mainz ſetzen, und gerne ward darauf eingegangen. Inzwiſchen war Biſchof Reginfrid v.
10 Cöln abgetreten, wohl zufolge Vergleichs, und der Synodalreichstag machte dem hl. Bonifacius, welcher dieſe Stadt vorgezogen hätte, die Zuſage, ſie ihm zum Metropolitanſitze einzuräumen; jedoch das päpſtl. Schreiben dat. 1 Mai 748, in welchem Zacharias ſeine innige Freude über die Nachricht äußert, daß Bonifacius die Bbe des Frankenreiches zur vollſtändigen Einigung mit Rom gebracht habe, bedauert die Nichterfüllung jenes Verſprechens gewiſſermaſſen, und das an die von Bonifacius gewonnenen Bbe gerichtete nennt einen Agilolf als Oberhirten v. Cöln. Leider hat man keine verläſſige Lebensgeſchichte des hl. Agilolf; aber aus dem, was die Bollandiſten (T. II. 8 Jul.) ſammelten, möchte man ſchließen, daß Agilolf, Rathgeber der Plectrude, mit ihr aus Cöln vor des Karl
11 Martell Zorn weichen mußte, und ſo lange dieſer lebte, auf ſeinen Stuhl nicht zurückkehren durfte. Karlmann und Pippin nährten mildere Geſinnung, wünſchten die Gemüther zu beruhigen, gaben Vorſtellungen Gehör, und ſo geſchah es, daß Agilolf, der ſicher einer mächtigen Verwandtſchaft angehörte, nun ein wohlbetagter Greis geworden und reich an Tugend und an Verdienſten, indem er als Miſſionär eifrig unter den Heiden arbeitete, durch Bonifacius der Cölner-Kirche zurück gegeben wurde. Er ſcheint bald darnach geſtorben und der hl. Hildegar gefolgt zu ſein. Dieß alſo die

Ursache, warum jenes Versprechen nicht erfüllt und Bonifacius ver- t
anlaßt wurde, zu Mainz seinen Metropolitansitz aufzuschlagen.

Eine große, eine möglichst allgemeine Sühne durch das ganze u
Frankenreich zu erzielen arbeitete man aus Kräften, und am thätig-
sten Karlmann und Bonifacius im J. 747. Karlmann hatte den 1
Entschluß gefaßt, sein Leben Gott in einem Kloster zu weihen, und
dieß dem hl. Vater eröffnet, und die von Rom ihm gesprochenen
Versöhnungsworte trugen das Ihrige bei, daß er vor allem dem
Halbbr. Grifo die Freiheit verschaffte und den sprödern Pippin be-
redete, an denselben, wo nicht Austrasien, doch wenigstens die Län-
der diesseits des Rheins abzutreten, versteht sich ohne Trennung vom
Frankenreiche. Vielleicht ging diese Aussöhnung und die Beilegung
der Streitigkeiten um die ersten bischöfl. Sitze Austrasiens auf jenem
großen Concil vor sich, welches Bonifacius als Legat nach seinem
und des Papstes Wunsche endlich im J. 747 zu Stande gebracht,
das dritte sogenannte germanische. Den Ort des Zusammentrittes 2
nennt uns Niemand; als anwesende Bbe dürfen aber sicherlich be-
bezeichnet werden: Reginfrid (der vordem zu Cöln saß, jezt mit
Rouen bedacht, wo Erzb. Grimo 746—47 gestorben war, was wohl
aus der Verlegenheit half), Deodat v. Beauvais, David v. Speier,
Elisäus v. Noyon, Burchard v. Würzburg, Genebaud v. Laon,
Agilolf, jezt in Cöln restituirt, Rambert v. Amiens, Ätherius v.
Terouanne, Treuwart v. Camerich, Folerich v. Tongern (bei Lüt-
tich), Romanus v. Meaux, Otto v. Straßburg. Diese Sprengel
deuten an, wie weit sich ungefähr des Karlmann Reichsantheil er-
streckt haben mag, von Würzburg bis in die Nähe von Paris und 3
von Straßburg bis nach Friesland. Nachdem der vortreffliche Fürst,
den eben so verständigen als unermüdlichen Legaten unterstützend,
dieses große Friedenswerk ausgeführt, und auch mit den Sachsen,
die 745—46 wieder verheerende Anfälle machten, aber 747 von
Karlmann, dem selbst Fürsten der Wenden und Friesen Zuzug lei-
steten, zum andern mal siegreich überzogen wurden, eine Art Frie-
den geschlossen hatte, verzichtet er auf seine glänzende Stellung in
der Welt, reiset mit zahlreicher Begleitung über St. Gallen, wo
Othmar als Abt löblichst waltete, (im Herbst 747?) nach Rom,
legt in der St. Peterskirche kostbare Geschenke nieder, und wird vom
P. Zacharias eigenhändig zum Mönche geschoren. Zuerst auf dem
Berge Soracte, da, wo der hl. P. Sylvester vor den Verfolgern 4

u sich verborgen haben soll, ein Kloster bauend, geht er bald wegen Überlauf und um ein vollkommener Ordensmann zu werden, nach Monte Cassino, und unterwirft sich gehorsam und geduldig wie jeder andere Bruder der sehr strengen Zucht dieses Hauses. — Man muß staunen, daß trotz der unlösbaren politischen Verwicklungen, welche dem frommen Karlmann das Leben in der Welt verleideten, die Männer des Geistes auf deutschem Boden doch so viel Nützliches und Schönes begründen und dem Eintreten einer großen Zeit
5 weite Thore öffnen konnten. Hrz. Odilo v. Bayern war gewiß ein vortrefflicher Fürst, für alles Gute willig und eifrig, ein treuer Sohn der Kirche und keineswegs Feind der Franken; aber die Schmälerung seiner Besitze und Rechte und das Unterstützen seiner Widersacher, nichts zu erwähnen von der Theilnahme am Loose der Sunehild und des Grifo, verbitterte sein Gemüth, und ob auch 743 ein leidlicher Vergleich geschlossen worden war, der Groll kochte fort, Hrz. Theobald (Dietbald) hörte nicht auf zu stacheln, im J. 744 schon erneuerte sich der Streit, die Franken rückten abermals an, Odilo wurde beredet zu unterhandeln, reiste selbst an den fränkischen Hof, und kehrte erst nach vielen Tagen wieder in sein Land zurück, verglichen, und doch nicht versöhnt; es fehlte mehr an der Kraft als an dem Wil-
6 len, beßere Friedensbedingungen zu erkämpfen. Das Abkommen legte zwar kaum mehr auf, als daß Westrich (von Tegernsee angefangen) nebst Augsburg und die Gegend um Eichstätt und ein großer Theil des Nordgaues von Bayern abgetrennt und der Herzog verpflichtet wurde, den Franken ein treuer Waffenbruder zu sein, und den Hrz. Theobald ihrem Zorne zu opfern; allein es war das schon genug. Theobald, der nie ruhende, wagte 745 noch einen Streich, setzte über den Rhein und suchte in Elsaß ein großes Feuer anzuzünden, wurde aber geschlagen und gefangen, und von Karlmann und seinen Franken auf einem Tage zu Canstadt nebst andern Verbündeten, meist Bayern, zur Enthauptung verurtheilt 746. (Über das Blut-
7 gericht zu Canstadt vrgl. Neugart p. 53.) Von dem an war und blieb ganz Alemannien bis zum Lech fränkisch. Das trug gewiß ebenfalls bei, den Unwillen des Hrz. Odilo zu nähren, wenigstens gegen Karlmann, und der hl. Bonifacius bekam davon auch seinen Theil. Mit Pippin stand Odilo beßer; denn eben Pippin war es, welcher ihm den Priester Virgilius empfahl 745, und von dem an, daß Bonifacius widerstrebte, als Odilo diesem Priester, der kein Mönch

war, die Salzburger-Insel verschaffen wollte, bestand kein freundlicher Verkehr weiter; das von Bonifacius und Karlmann 747 veranstaltete Concil besuchte nicht einer der bayer. Bischöfe. Dem 745 gest. Vivilo war zu Passau Beatus gefolgt, nicht der erwähnte Sidonius, welchen Pippin dem Hrz. Odilo empfohlen hatte. Zu Freising und zu Regensburg saßen noch Erimbert und Gavibald. Virgilius zu Salzburg mußte sich, noch als Provisor, gegen das Zerreißen seiner Diözese wehren und zwar gegen Hrz. Odilo, der sich ihm doch sonst sehr geneigt erzeigte. Als der Herzog nämlich in's Gebirge reisete, redete ihm sein Capellan Ursus aus dem Geschlecht de Albina in Pongau den Plan ein, die Kirche des hl. Maximilian von Salzburg zu trennen und da den Sitz eines eigenen Bischofes zu errichten, der die Aufgabe übernehmen sollte, das Christenthum unter den Slaven in Kärnthen und weiter hin auszubreiten. So durchkreuzen sich oft auch die Bestrebungen guter und der beßten Menschen. u 8

XI. Pippin erreicht seine Absichten in Alemannien und Bayern 748—50.

Auf welche Bedingungen der Sohn der Sunehild, Pippins kaum 18 J. alter Halbbruder Grifo die Freiheit erlangte 747 und was ihm für ein Erbtheil zugeschieden wurde, ist nicht aufgezeichnet zu finden. Er bekam wohl nur vorläufig einige durch Alemannien, Ostfranken und Bayern zerstreute Herrschaften, wodurch ihm aber Gelegenheit wurde, in allen diesen Landen Verbindungen mit Unzufriedenen und Kampf- und Neuerungslustigen anzuknüpfen und so einen Krieg vorzubereiten, welcher leicht hätte alle die schönen, auf deutschem Boden kräftig emporwachsenden Pflanzungen christlichen Eifers mit einem male zerstören können, zuvörderst die ostfränkischen, den in jenen Krieg hineingezogenen Heiden so nahe liegenden. Das Bisthum Erfurt ging glaublich in der That bei diesem Sturme unter. v 1

Ausnehmend blühte die Pflanzung des hl. Burchard zu Würzburg und versprach reiche und köstliche Früchte, weshalb ihr denn die fürstlichen Brüder Karlmann und Pippin besondere Theilnahme schenkten und freigebig zu ihrem Gedeihen beitrugen. Nicht bloß wurden die Kirchen in 18 oder 19 Gauen dem Bischof untergeben, so daß er, wie scheint, über den Zehent verfügen konnte, die Fürsten 2

v vergabten ihm auch den Zehent von mehr als 20 Königshöfen, von denen einige ſogar am linken Rheinufer lagen, nämlich Ingelheim, Nierſtein und Kreuznach; und dazu ertheilten ſie ihm nebſt andern Privilegien und vollem Königsſchirm (Reichsunmittelbarkeit!) das Grafenrecht, den dritten Theil des Strafgeldes in den oſtfränkiſchen Gauen von allen zu fordern, die dem Aufgebote des Heerbanns
3 nicht Folge geleiſtet. Wir dürfen uns über dieſe Freigebigkeit nicht wundern: von Würzburg ſollte jegliche Kultur über das ganze Land ſich verbreiten, da ſollte der nöthige Clerus herangebildet, da ſollte die männliche und weibliche Jugend des Adels chriſtlich erzogen, da ſollte wie in einem Brennpunkt die geiſtliche und weltliche Regierung Oſtfrankens concentrirt und ein nicht zu überwältigender Damm gegen das benachbarte Heidenthum aufgeworfen werden. Und ſieh, der Zweck wurde erreicht, ſo groß er auch war; denn man hatte mit Gott gebaut. — Das Wachſen der Anſtalt, die Höhe des Marienberges, Mangel an Waſſer da oben bewogen im Kurzen
4 den hl. Burchard, die alte Herzogsburg zu verlaſſen, und dagegen eine Kathedrale, von Holz für's erſte, auf jener Stätte zu bauen, wo der hl. Kilian geblutet, und nachdem ſie, Salvatorhaus genannt, im J. 747 vollendet und eingeweiht worden war, übertrug er dahin die vor 4 Jahren in der Marienkirche auf dem Berge beigeſetzten heil. Überreſte. Ögg Korogr. ſagt: „Das Grab des hl. Kilian befand ſich auf der Stelle des heutigen Neumünſters, unter welchem ſich in der vordern Gruft dieſes ſchätzbare Monument bis auf unſere Zeiten erhalten hat; weshalb dieſelbe auch noch heutzutage die St. Kiliansgruft genannt wird.“ Hier herum als um den Mittelpunkt erhob ſich raſch eine Stadt, Würzburg, die Zierde
5 und der Stolz des Frankenlandes. — Nicht unwahrſcheinlich iſt, daß B. Burchard, um dem Treiben des jugendlich hitzigen Griſo ferne zu bleiben, eine Pilgerfahrt nach Rom machte. Es heißt, noch im J. 748 ſei er wieder zurückgekommen, habe das St. Andreaskloſter gebaut, welches durch 45 Jahre die Wohnung der Würzburger-Biſchöfe blieb, dann (um 752?) das ſchwere Hirtenamt an Megingaud, Abt v. Neuſtadt (Megingoz B. v. Büraburg?) abgegeben, und ſeine Pilgerfahrt gottſelig in dem einſamen Hohenburg am Main geſchloſſen 2 Febr. 753. Spätere Erzähler laſſen ihn freilich viel länger leben, indem ſie es unbegreiflich fanden, daß der Mann Gottes in ſo wenig Jahren ſo viel und ſo Großes ausführte.

In gleich schöner und großartiger Weise, wie Burchard unter v
den Ostfranken, arbeitete weit länger der hl. Pirmin unter Ale- 6
mannen und Bayern. In einem Diplom des K. Theoderich (Die-
trich IV) vom J 727 wird er Bischof, von Herm. Contract. ge-
nauer Chorbischof genannt, und er soll im Zweibrücken'schen zu
Meltis (Dorf Medelsheim?) eine Zeit hindurch seinen Sitz gehabt
haben. Zwei Stunden von da gründete er (740?) die Abtei Ge-
münd oder Hornbach, eine seiner ruhmwürdigsten Stiftungen, wo
er vom hl. Bonifacius besucht worden ist. Viele Klöster, hat sie
Pirmin auch nicht neu begründet, wurden doch durch ihn erneuert 7
im Geiste und in der ganzen Hausordnung. Vom trefflichen Straß-
burgerbischofe Heddo unterstützt reformirte er Schuttern, Gengenbach,
Schwarzach, Maurusmünster, Neuweiler. Sehr behilflich war ihm
ebenfalls die Freigebigkeit des Gr. Eberhard, der, ein Sohn des
elsäss. Hrz. Adalbert, auf dem von ihm erbauten Schlosse Egisheim
bei Colmar saß; blind geworden und kinderlos, bedachte der fromme
Greis vornämlich das geliebte Kl. Murbach, und auch der Bruder
Hrz. Luitfrid und dessen Gem. Ermeltrudis. B. Widigern v. Straß-
burg, welcher 727 die Klosterkirche einweihte, sagt in Urk. dat.
Remiremont 13 Mai 728, die Reformation betreffend: die pilgern- 8
den Mönche (die welche als Missionäre auszogen, Vivarius pere-
grinorum ihre Wohnstätte) sollten sich immerhin thunlichst nach der
Regel des hl. Benedict und des hl. Columban, und nach den Sa-
tzungen von Agaunum, Lerins und Lureul richten. Pirmin starb
3 Nov. 754 als Abt zu Hornbach, wo er eine besuchte Schule an-
legte. Ein ihm zugeschriebener kurzer Sittenunterricht (bei Mabillon)
läßt abnehmen, daß damals noch der Genuß des Blutes und er-
stickter oder sonst verendeter Thiere streng untersagt war. Auch ist
darin die ernste Mahnung zu lesen, daß ja Niemand wage im Stand
der Todsünde ohne vorgängige Beicht und Absolution dem Tische
des Herrn zu nahen.

Doch nicht zu übersehen ist, daß sich auch nach Bayern Pir- 9
mins gesegnete Wirksamkeit erstreckt hat. Nachdem von ihm unter
dem Schutze und mit den Gaben des edlen Hrz. Odilo (?) bereits
die Klöster Nieder- und Oberalteich (Altaha), wie Einige behaupten,
angelegt worden waren, konnte er auch noch (um 739?) Mansee,
Osterhofen und Pfaffenmünster gründen. (Altomünster ist gewiß nicht
Pirmins Stiftung, wie A. Buchner vorgibt, der Odilo's Schan-

v kungen aufführt, Docum. B. I. 329.) Daß Pirmin auch sein Verdienst erwarb um den herrlichen Flor der oberbayer. Klöster, ist sehr wahrscheinlich. Dr. Rudhart S. 278 meint: die drei Brüder Lantfrid, Waldram und Eliland, denen Benedictbeuern (um 740?) sein Entstehen verdankte, dann Schlehdorf und Staffelsee, seien dem erlauchten Hause der Huosier entstammt; — „aus 6,700 Man-
10 sen von sehr vielen, selbst edlen Familien bewohnt, und einem Mobiliar-Vermögen von unschätzbarem Werthe" bestand das Gut, welches die drei Brüder und ihre Schw. Gailswinde dem hl. Benedict verehrten: und damit die seiner Regel huldigenden Brüder an Salz und Wein nicht Mangel hätten, kamen hiezu Ortschaften (?) bei Reichenhall, und Weinberge, welche die Prinzen in Südtirol bei Bozen besassen." Die drei Brüder forderten dann fromme Geistliche auf, in diese neuen Klöster einzukehren; sie brachten Reliquien für die Altäre und die zum Gottesdienste nothwendigen Bücher zusammen, versicherten sich der Genehmigung des Hrz. Odilo und der Bischöfe des Landes für ihre Stiftungen, besonders des B.
11 Wicterp (Wiggo) v. Augsburg, in dessen Diöcese Benedictbeuern, Kochelsee und Staffelsee lagen, und reiseten zu dem hl. Bonifacius nach dem Frankenlande, um ihn zur Einweihung ihrer Stiftungen einzuladen, und sie unter den Schutz des Frankenherzogs (Karlmanns?) zu stellen. Sehr gerne hörte dieß Erzb. Bonifacius; er erwirkte mit leichter Mühe bei dem Frankenherzoge besondere Privilegien für die Klöster, und reiste wieder in das Land der Noriker. Am 22 Oct. (nach 742) weihte er die Kirche v. Benedictbeuern (Pura) am großen Moos zu Ehren des Ap. Jakob und des hl. Benedict, und den Lantfrid zum Abt; sämmtliche genannte Klöster sollten für immer dem Abte v. Pura untergeben sein. Der gute Lanzo, wie Lantfrid vom Volke genannt wurde, ein wohlunterrichteter
12 Herr, ausgezeichnet durch Anstand und Reinheit der Sitten, verwaltete „nicht in Mönchskleidung sondern in seiner Fürstentracht (?) 25 Jahre lang diese Klöster" mit väterlicher Liebe; und ihm folgten seine beiden Brüder in demselben Amte. Söhne und Töchter der edelsten Familien, selbst fürstliche Personen kamen und baten um Aufnahme. Gisela Gm. des K. Childerich III suchte, da sie Thron und Gemahl verloren, und fand Trost bei Gailswinde am Kochelsee. Als aber das Kloster am Kochelsee die Menge der Aufnahme Suchenden nicht mehr fassen konnte, gründete Lantfrid noch Polling

und Wessobrunn für Männer, und Sandau für Frauen, drei Klöster v
in der Nähe des hohen Peißenberges. Schon unter seiner Leitung
stieg die Zahl der Mönche auf 150, die der Nonnen auf 50; und 13
durch die großmüthige Theilnahme des nachhinnigen Hrz. Tassilo II
und den frommen Sinn des Grafen Engildeo und des jungen Krie-
gers Gramann wurden die schon so bedeutenden Klostergüter, frei-
lich meist ödes, waldiges oder mooſiges Land, noch um vieles ver-
mehrt. (Vrgl. Seiters S. 294.) Wir fügen hier an, was die
Legende des hl. Quirinus, geschrieben von Metellus, einem Mönche
zu Tegernsee in Oberbayern um 1160, erzählet: Zwei vornehme
Brüder Adalbert und Otgar (die man zu Söhnen des 741 erschla-
genen Hrz. oder Mrkgr. Tedald v. Schwaben machen möchte) seien
zur Zeit des P. Zacharias nach Rom gepilgert und dort zur Stunde
eingetroffen, als gelandete Seeräuber (Transmarini) Schrecken ver-
breiteten. Da schaarten sich Römer um die beiden, heldenmüthig 14
genug aussehenden edlen Pilger (und ihre Geleitschaft), und so wurde
ein Angriff auf die Räuber gethan und ein herrlicher Sieg davon
getragen. In latein. Versen besungen ꝛc. Baron. VIII. ad a. 752. X.
Der Papst beschenkte voll Freuden die bayer. Helden mit dem Leibe
des hl. Mart. Quirinus, welchen Adalbert und Otgar in das schöne,
zu ihren Besitzungen gehörende Thal Tegernsee mitnahmen, Kirche
und Kloster daselbst erbauend und innerhalb 2 Jahren (754) voll-
endend. Dieselben frommen Brüder gründeten auch das Kl. Ilm-
münster (unweit Dachau), wo sie also ebenfalls Besitzungen gehabt
haben müßen. — „Das kirchliche Leben in Bayern gewann von
dieser Zeit, sagt Seiters S. 290, einen Umschwung, der selbst die
kühnsten Erwartungen des Bonifacius übertreffen mußte. Es trat, 15
wie wenn die Frühlingslüfte über die Erde wehen, ein frisches Le-
ben, ein Grünen und Blühen hervor, welches bis dahin nie gekannt
war. Kirchen und Klöster und mit ihnen die Stiftungen zu geistiger
und sittlicher Pflege des Menschen erhoben sich in allen Theilen
Bajoariens. In schaurigen Wildnissen, in öden Wüsteneien wur-
den viele derselben erbaut, und wo die Söhne des hl. Benedict sich
nieder ließen, da ward bald, so wie sie die Herzen mit Glaubensinnig-
keit erwärmten, auch die wüsteste Einöde zu fruchtbaren und freund-
lichen Gefilden umgeschaffen. In noch nicht 40 Jahren, 740–778,
wurden 29 Klöster in Bayern errichtet, Orte deren Namen nur ge-
nannt zu werden brauchen, um daran zu erinnern, daß sie Jahr-

v hunderte hindurch die Pflanzſtätten und Aſyle der Wiſſenſchaften und des heiligen Lebens waren."

w Nun von den politiſchen Vorgängen. Die Jahre 748–50 waren für Pippins Herrſchaft, für die Begründung des Karolingerreiches die ent-
1 ſcheidenden. Der auf freien Fuß geſetzte Halbbr. Grifo (Grippo) hatte ſich ſchwerlich angelegen ſein laſſen, Pippins Neigung und Vertrauen zu erwerben, er forderte aus Rechtstiteln, was Pippin nur aus Gnade gleichſam gewähren wollte, und weit mehr noch, die Hälfte des ganzen Frankenreiches. Neuerdings drohte augenſcheinlich die Gefahr, daß es in zwei Theile zerfalle, die ſich dann gegenſeitig mit giftigem Bruderhaß anfeinden, ſchwächen, zu Grunde richten würden. Die verſtändigſten Männer, zumal die Kirchenvorſteher erkannten die dringende Nothwendigkeit, einem ſolchen Unglück vorzubauen, man ſuchte den Grifo zur Nachgiebigkeit zu ſtimmen; dieſer aber trotzte auf ſein Recht, zählte auf ſeinen ſtarken Anhang in Auſtraſien, in Alemanni-
2 en, in Bayern, und ging ſelbſt ſo weit, mit heidniſchen Sachſen-Fürſten ſich in Verbindung einzulaſſen, wodurch er es, wie ſcheint, beſonders mit dem hl. Bonifacius verdarb, deſſen junge Pflanzungen, Bisthümer und Klöſter ja hiedurch in die augenſcheinlichſte Gefahr des Unterganges geriethen. Grifo ſcheint den Hrz. Odilo dadurch an ſich gefeſſelt zu haben, daß er ihm in Oſtfranken das Gewünſchte abtrat oder zuſagte; in Alemannien war für ihn der vom heil. Bonifacius mit Abſetzung bedrohte, vielleicht uncanoniſch oder gar nicht ordinirte Biſchof Tello v. Chur und deſſen weitverzweigte mächtige Verwandtſchaft. Dagegen arbeiteten für Pippin in Alemannien die Sendboten Warin und Ruthard berathen von dem ſchot-
3 tiſchen Prieſter Sidonius, Gefährten des heil. Virgilius; Sidonius, in ſeiner Hoffnung auf den Paſſauer-Stuhl getäuſcht, hatte Bayern verlaſſen und ſich in Pippins Dienſt begeben, der ihm die Abtei Reichenau zudachte und dann noch den Stuhl v. Conſtanz; Abt-Biſchof Ehrenfrid, der ungefähr ſeit 739 darauf ſaß, ſcheint auf den Tod krank gelegen und 748 wirklich geſtorben zu ſein. Nach fruchtloſen Unterhandlungen hält Pippin 748 einen Tag zu Duren, (Duria in pago Ripuariensi) weſtlich von Cöln, zu welchem die Prälaten nicht minder als die weltlichen Beamten und Vaſallen geladen wurden, und die Verſammlung entſcheidet ſich für Anwendung der Waffen, vermuthlich weil Grifo, ſtatt zu erſcheinen, be-
4 gleitet von einer zahlreichen Jugend des fränk. Adels über den Rhein

zu den Sachsen geflohen war. Ohne Verzug rückt Pippin mit dem w
aufgebotenen Heerbann nach, an einem Flüßchen (Ocker?) schlagen
beide Theile Lager, Pippin an diesem, Grifo an jenem Ufer, Lezte-
rer verschanzt sich bis über die Zähne das Herbeikommen der Freunde
abzuwarten; als aber deren wenige anlangen und Pippin zum Ent-
scheidungskampfe für nächsten Tag Anstalt trifft, löset sich in der
Nacht das sächsische Lager auf. Vielleicht rief auch ein Bote den
Grifo dringendst nach Bayern; denn während dieses sächsischen Feld-
zuges (noch vor Spt. 748, wie Pagi nachweiset) schied Hrz. Odilo 5
aus der Welt, ein Fürst, der sehr frommen Sinnes und berathen
von den genannten und andern heiligen Männern die kirchlichen Anstal-
ten freigebig bedacht, namentlich das Hochstift Salzburg, und mehrere
Klöster, St. Florian, Mansee ꝛc. gestiftet hat. Auch wird ihm
von Aventin die Gründung des Nonnenkl. Niedernburg bei Passau
zugeschrieben, und des Stiftes St. Zeno zu Isen, dem er 8 bebaute
Mansen vergabte u. dgl. m. (Dr. Rudhart S. 281.) — Leider hin-
terließ er keinen erwachsenen Sohn, sondern nur ein Knäbchen,
Tassilo, welches ihm Hiltrude vor 5–6 Jahren erst geboren. Einen 6
Theil der bayer. Herren beredete, wie scheint, die Hiltrude, Grifo's
Schwester, einzuwilligen, daß Grifo die Erziehung und Leitung des
Knaben besorgen sollte: vom herrschsüchtigen Pippin wäre die Unter-
drückung der Selbstständigkeit Bayerns zu fürchten. Grifo eilt nach
Regensburg und übernimmt die Vormundschaft, und für dieses Jahr
vermochte Pippin nicht, seine Waffen dahin zu wenden, sondern
nachdem er 40 Tage lang in den sächsischen Gauen Verheerung und
Schrecken verbreitet, und einige Burgen genommen und zerstört hatte,
entließ er das Aufgebot nach Hause.

Im J. 749 kömmt Pippin in's stärkste Gedränge. Grifo, 7
nach Kräften in Bayern rüstend, ohnehin den Sachsen verbündet,
gewann an Hrz. Lantfrid jun. [1]) v. Alemannien (der seiner Haft
entrann?) einen Kampfgenossen. Durch jenen verwüstenden Ein-
bruch in Sachsen und Westfalen hatte Pippin die wilden Heiden
keineswegs geschreckt, sondern nur aufgereizt; da er mit seiner ge-
wiß nicht mehr starken Geleitschaft von Cöln nach (Kaisers-) Werth
reitet, haben sie ihm, in verschiedenen Schwärmen und auf Umwe-
gen folgend, den Vorsprung abgewonnen, legen einen Hinterhalt,

[1]) Ob dieser ein Sohn war des Hrz. Lantfrid? oder Theobalds?

w greifen wüthend an, erſchlagen Viele. Es ſcheint, daß Pippin ziemlich lange bei Werth (wohl im Winter 748–49) umlagert blieb;
8 ſeine ſtandhafte Ausdauer mag die Weſtfalen und Sachſen ermüdet, die Furcht vor bald herannahendem Entſatze ſie entmuthiget, und das Wort der chriſtlichen Glaubensboten, denen ſchon früher manche aus ihnen Gehör geſchenkt, ihren Sinn friedlicher geſtimmt haben. Im Leben des hl. Frieſen-Apoſtels Suitbert erzählt der hl. Ludger B. v. Münſter, Pippin habe in ſeiner Noth auf der Rheininſel, wo Suitberts Kloſter die Gebeine des Heiligen bewahrte, zu dieſem Diener Gottes vertrauensvoll mit allen Kriegern Zuflucht genommen, öffentliches Gebet veranſtaltet, Gelübde gemacht. Da er-
9 blickten die Heiden in der Nacht ein das Chriſtenlager wunderſam umſtrahlendes Licht, ihnen ſelbſt blendend bis zum Erblinden, und wurden hievon ſo betroffen, daß die Friedensvorſchläge leicht Eingang fanden. Pippin ſtellte ſie ohne Zweifel ſehr billig, ſparte wohl auch Geſchenke nicht, und als die Feinde abgezogen waren, beſuchte er dankbar, bloßen Fußes, eben ſo ſeine Geleitſchaft das Grab des hl. Suitbert, erwählte ihn zu ſeinem beſondern Patron und bedachte das Kloſter mit frommen Widmungen. — Wunderbar wendete ſich wahrlich von dem an ſeine Lage, und es umſtrahlte ihn fortwährend die ſteigende Sonne des Glückes. Ob er noch im J. 749, oder erſt 750 ſeine Abſichten auf Bayern, Wort und Schwert klug gebrauchend, ausgeführt hat, läßt ſich nicht beſtimmt angeben. Hrz. Lantfrid, geſchlagen, kam als Flüchtling mit Weni-
10 gen über den Lech, den Freunden in Bayern eine geringe Hilfe, gegen die aber eine mächtige Partei ſich erhebt: Grifo und ſein Günſtling, Gr. Suitger (v. Hirſchberg), hieß es, ſeien daran das Land zu verderben durch Krieg mit dem übermächtigen Pippin, und wollen nur ihre Herrſch- und Habſucht begnügen, halten den kleinen Taſſilo und deſſen Mutter gleich Gefangenen, und ſinnen darauf, dem Knaben das väterliche Erbe ganz zu entreißen. Als daher Pippin mit Kriegsmacht anrückt, als zugleich die Nachricht ſich verbreitet, er habe die Avaren gewonnen, daß ſie von Oſten her Bayern angreifen, vermag Grifo kein Heer zu ſammeln, ſondern flüchtet über den Innſtrom, und die Franken rücken unaufgehalten
11 nach, und lagern ſich da ihm gegenüber. Es wird unterhandelt, Grifo, wie ſcheint, von den Avaren bereits im Rücken bedroht, ſchenkt jezt Vergleichsvorſchlägen Gehör, läßt ſich mit der Stadt Mans und

12 Grafschaften in Gallien oder Neustrien abfinden, wohin er sich w
alsogleich begibt wie auch Hrz. Lantfrid, dessen Name seitdem ver-
schollen ist, (Lantfrid's II Ausgang s. bei Neugart p. 54), Tassilo
wird als Herzog v. Bayern anerkannt, aber nunmehr bevormundet
von Hiltrude und — Pippin. In den Urkunden steht über Tassi-
lo's Namen der des Pippin.

XII. Die Abbasiden statt der Omeyen, und Spaniens Zustände 749—751.

In den Tagen, da im wundersam glücklichen Pippin ein neues x
überaus mächtiges Herrschergeschlecht der Christenheit sich erhob,
stürzte der asiatischen Kalifen aus dem Geschlechte der Ommajaden. 1
Lezter in den Staub, vielmehr in einen Blutstrom, vergossen von
den fanatisch-wilden Abbasiden. Schon um 736 warb Muhammed ben
Ali ben Abdallah, also Urenkel des Abbas, welchem die Fatimiden d. i.
die Nachkommen des Ali und der Fatime T. des Propheten, ihre Rechte
laut Testament abgetreten haben sollten, einen bedeutenden Anhang,
leicht auch damit Anhänger gewinnend, daß er, ein hochverehrter Imam,
das Eheband noch mehr lockerte und das Fasten u. dgl. Abtödtungen
sogar als sündhaft verbot. Der Reformator, welchem bei seinen
häufigen Pilgerfahrten nach Mekka Viele die Freundes Hand boten, 2
Geldmittel gewährten, und Hilfe versprachen, wollte er gegen den
entarteten Kalifen Hirem auftreten, erachtete dieß noch nicht an der
Zeit. Behutsam vertröstete er die Chorasaner, als sie 400,000 Du-
caten nach Homaima von den Gläubigen überbrachten, auf seine
Söhne Ibrahim, Abu-l-Abbas und Al Mansur. Der Kalife Me-
ruan hoffte durch die ausgekündete allgemeine Amnestie die Parteien
zu beschwichtigen, es trat eine kurze, schwüle Ruhe ein, während
welcher sich die Sectirer ungescheut verstärkten, um bald offen Trotz
zu bieten. Zuerst muß Meruan, dessen Politik den christlichen Un-
terthanen manche Gunst erwies (vrgl. Pagi ad a. 744. 1.), wider 3
Emesa Schärfe anwenden, und immer stärker strömet Blut der Fa-
natiker; selbst die Hauptstadt Damask, welche Meruan grollend
verließ, um den Sitz nach Haran zu verlegen, wird auf seinen Be-
fehl von den Söldnern mit Mord und Plünderung niedergeschreckt.
Da entweicht von ihm der Ommajade Abu-Muslema nebst andern
seines Hauses, ein junger, leidenschaftlicher Mann, der unsinnig
dem ärgsten Feinde seines Geschlechtes, dem Imam Ibrahim zuläuft,
und sich von demselben nach Chorasan absenden läßt, dem Secten-

haupt Soliman ben Ketir ein Schreiben zu behändigen, das zum Aufruhr einlud. Etwa 745–46 ſteckt Abu-Muslema an einer 9 Ellen hohen Stange die ſchwarze Fahne der Secte auf, und erſcheint, es war Feſttag, ſammt Begleitern zum Gebete in ſchwarzer Kleidung nach Farbe der Abbaſiden. Im Hauſe des Abu Nayim, eines Bürgers von Meru Schagehan, fand die Verſammlung ſtatt, man verrichtet das Gebet in Ali's Weiſe, und ſchwört ſich Treue zu auf Leben und Tod. Da Walid II noch lebte, hatte Naſr ben Siar, Statthalter in Chorafan, ſchon die Umtriebe der Secte gewahrt und dem Kalifen Anzeige gemacht, und die dichteriſche Weiſung erhalten:

Wer nah' iſt, ſieht was nützt, nicht ich der Ferne;

Was ſich nicht beugt, hau ab. — Jezt wollte er hauen und der Streich verſagte. Abu-Muslema trug im Treffen den Sieg davon 747, und 748 blieb Naſr bei Hamdan. Ibrahim unternahm beßohngeachtet noch nicht, ſich öffentlich wider Meruan zu erklären, er machte nur (748?) wieder eine recht auffallende Wallfahrt nach Mekka, die Karavane ſchwoll zu einem Heer' an. Auf der Heimkehr wird der verdächtige Heilige durch Meruans Soldaten überfallen, verhaftet, in Ketten nach Haran geſchleppt und — ertränkt; denn weil er ein Imam war, verbot das Geſetz, ſein Blut zu vergießen. Nach Andern ward er vergiftet. Der nach Cufa entronnene Bruder Abu-l-Abbas brütet Gedanken der Blutrache, und ihn ermuthigt Abu-Muslema, der den Cahtaba, welcher die ſchwarze Fahne von Ibrahim erhalten und nach Chorafan gebracht hatte, mit derſelben und einem Haufen Fanatiker vorausſchickt nach Irak; bald wollte er ſelbſt nachkommen. Cahtaba, vor welchem Yezid ben Omar, Statthalter Iraks, nach verlornem Treffen flieht und ſich in die Soldatenſtadt Waſet, zwiſchen Cufa und Bosra, wirft, ertrinkt zwar beim Übergange über den Euphrat; allein eh' dieſes niederſchlagende Ereigniß in Cufa bekannt wird, thut Abu'l-Abbas den entſcheidenden Schritt. An einem Freitage 749 wagt er es, von einer Schaar Anhänger begleitet, alle gekleidet in die ſchwarze Farbe, dazu bewaffnet, durch Cufa zu reiten mit dem Zeichen der höchſten Würde angethan, und ſo die Moſchee Ayub zu betreten. Als Kalif hält er da das öffentliche Gebet. Nach ihm beſteigt noch der Oheim Abdallah die Kanzel, und ſetzt mit ſeinen Worten die Verſammlung in Flammen; Alles wird aufgerufen, ſich zum Rachekriege

zu rüſten. Abu-l-Abbas nahm die Burg in Beſitz und empfing x
dort die Huldigung. Der Kalife Meruan bot nun auf was er konnte,
ſeinen Widerſachern im Felde einen tüchtigen Schlag zu verſetzen, und
120,000 M. ſoll das Heer ſtark geweſen ſein, welches er an die Ufer
des Zab führte, wo jenſeits (unweit Moſul) der genannte Abbaſide
Abdallah mit kaum 20,000 im Lager ſtand. Verrätherei dürfte den
Ausſchlag gegeben haben; denn als Meruan den Zab überſchreitet
um kühn mit ſeinem Vortrab auf den Feind zu ſtürzen, reißt un-
ter den Zurückgebliebenen ſolche Verwirrung ein, daß ſie ſich in die 8
Flucht werfen, man ſagt erſchreckt durch die falſche Botſchaft, der Kalife
ſei gefallen. Jezt ſäumt Abdallah nicht, vor zu brechen und erficht
den vollſtändigſten Sieg, im Jäner 750. Meruan, deſſen Heer
ganz zerſprengt worden iſt [1]), und den keine Stadt, ſo wandte ſich Al-
les den Abbaſiden zu, mehr einließ, herumirrend, erſchreckt auch durch
die Fortſchritte des Abu-Muslema in Choraſan, trachtet endlich noch
in Ägypten ſich zu behaupten. Dort lag der Statthalter Abd-el-
Malek mit den aufgeſtandenen Kopten im Kampfe. Meruan kann
Alexandria beſetzen und nimmt da beide Patriarchen feſt, den der
Melchiten Cosmas, und den der Jakobiten Chail. Doch eben durch
den Aufſtand der Kopten begünſtigt dringt ein Heer der Abbaſiden 9
oder Choraſaner unſchwer in Ägypten ein, bei Farma lagert es dem
Kalifen Meruan gegenüber, der um ſich zu retten, Misra oder Alt-
Kahira und die dort aufgehäuften Vorräthe verbrennt, und voll
Grimm über die Kopten ihren Patr. Chail öffentlich geißeln, den
Biſchof Moſes an's Kreuz nageln läßt; auch andere Geiſtliche wer-
den mißhandelt, dann aber, weil Meruans Sohn Abddallah vor-
ſtellte, daß hiedurch die Chriſten insgeſammt zur Verbindung mit
den Feinden getrieben würden, in Kerker geworfen. Hierauf ge-
ſchah ein Treffen, Meruan, abermals geſchlagen, floh nach Ober-
Ägypten, verfolgt von des Abddallah Br. Saleh, und ſoll dort von 10
einem fanatiſchen Choraſaner in einer Kirche, wo er Zuflucht ſuchte,
(in pago quodam Aegypti superioris, dicto Busir,) getödtet worden
ſein 751; alt 59 Jahre. Saleh ſchickte das abgeſchnittene Haupt
dem Kalifen Abu-l-Abbas, welcher dem Überbringer 10,000 Gold-
dinare ſchenkte, und eben ſo viel unter die Armen vertheilen ließ,

[1]) Beim Übergang über den Euphrat kamen viele in den Fluthen um, auch der abgeſetzte Kalife Ibrahim, alt 26 J.

x frohlockend, daß der Kopf des meſopotamiſchen Eſels in ſeine Hände
gekommen. Während ſolches in Ägypten ausgeführt wurde, hatte
der grauſame Abddallah ſeinen Sitz zu Damaskus aufgeſchlagen,
eine allgemeine Amneſtie ausgekündet und alle vom Haus der Omma-
11 jaden in die Falle zu locken geſucht. Beiſpielloſe Blutrache ſollte ge-
übt werden, doch nicht zu Damaskus. Er lud die Ommajaden auf
ein Luſtſchloß unweit der Stadt, dort ihre Huldigung gegen zu neh-
men; nach geleiſtetem Eid werden ſie, ihrer neunzig, ſehr freundlich
zur Tafel geladen, „die Speiſen waren aufgetragen, ſagt Schloſſer
S. 348, als entweder Abdallah durch Händeklatſchen, oder ein
Dichter durch den angeſtimmten Rachegeſang das Zeichen gab, auf
welches dazu beauftragte Leute mit Zeltſtangen hereinſtürzten, die
Ommajaden erſchlugen, und mit Kannibalen-Wuth über Getödtete
und Sterbende einen Teppich breiteten, auf dem man unter Winſeln und
12 Ächzen der Leztern ein gräuliches Mahl feierte. Zu dieſer Scene
paßte es ganz, daß man die Gräber der vorigen Kalifen erbrach
und ihre Aſche in die Luft ſtreute. Abu-l-Abbas in Cufa ward
durch Dichter zu ähnlicher Grauſamkeit aufgefordert, und Soliman
(Abdallahs Bruder) in Bosra bedurfte der Aufforderung nicht; auf
ſeinen Befehl wurden auch Säuglinge nicht verſchont, und wenn
man weiter an die überall ausgebrochenen Empörungen, die durch
Grauſamkeiten (namentlich des Tigers Abdallah) gedämpft wurden,
denkt, ſo ſieht man leicht, daß die Länder vom öſtlichen bis zum
13 weſtlichen Ocean mit Blut überſchwemmt wurden.“ Den Omma-
jaden ſpürte man raſtlos allenthalben nach, ſie zu tödten, und einer
um den andern ward vom Henker erreicht, Meruan's Sohn Abdal-
lah erſt zur Zeit (755?) des Kalifen Al Manſur, und es ging die
Sage aus, ein einziger jenes zertretenen Geſchlechtes, der ſehr lie-
benswürdig geſchilderte Jüngling Abd-er-rhaman ben Moavijah ben
Hirem, habe noch das Glück gehabt, zu entrinnen.

y Die von den Abbaſiden bewirkte Thronumkehr erſchütterte das
Kalifat bis in die unterſte Grundfeſte, ganze Provinzen riſſen ſich
1 los, namentlich Spanien nebſt einem Theile von Nordafrica. Der
Zuſammenhang mit Damaskus war ſchon ſeit geraumer Zeit ſehr
locker geworden. Der Statthalter in Africa, Hantala ben Sefuan,
Sieger in zwei mörderiſchen Schlachten (743?) über die empörten
Berbern, wendete ein ſchlaues Mittel an, um ſich einer Maſſe un-
ruhiger Köpfe zu entledigen und zugleich einen neuen Amir mit zu-

reichender Streitmacht nach Andaluſien zu entſenden, auch dort Ord- y
nung ſeinem Sinne gemäß zu ſchaffen. Er warb durch ſchöne Ver-
ſprechungen beuteluſtige Zeneten, Maſamuden, Azungen, rüſtete ſie
ſtattlich aus mit Waffen und Roſſen, und dieſe Schaar Magrebiner,
15,000 Köpfe ſtark, übergab er dem als Dichter geprieſenen Abul-
Chatar Huſam ben Dhinar voll Vertrauen in deſſen Geſchicklichkeit.
Wirklich wußte dieſer neue Amir beim erſten Auftreten in Spa- 2
nien (etwa im Dec. 743) durch ſein Benehmen manche zum Gehor-
ſam zu führen. Thaalaba, Herr in Merida, belagerte eben Cordova,
und war im Begriff, die 1000 in dieſer Stadt befindlichen Berbern
abſchlachten zu laſſen, als Huſam dazwiſchen trat, das Blutbad ver-
hinderte und den Thaalaba auf ſeine Seite zog; der gefährliche
wurde bald nach Africa entfernt. Auch fügten ſich dem neuen
freundlichen Amir die Söhne des Abd-el-Malek ben Chotan, und Hu-
ſam hielt ſeinen prächtigen Einritt in Toledo. Es heißt, er habe
dem ſtolzen Samail ben Hatem die Statthalterſchaft von Saragoça
verweigert, weshalb dieſer zornig von Cordova wegeilte, ſich mit
dem tapfern Tuaba ben Selama verband und dem zu haſtig ver- 3
folgenden Huſam bei Sidonia kühn die Spitze bot *im Namen des Kalifen*. Huſam wird überwältigt und in einem Thurme zu Cor-
dova eingekerkert, zwar in einer Nacht von Anhängern befreit, aber
bald darnach in einem Scharmützel durchbohrt, gegen Ende des J.
745. Tuaba waltete nun wie unabhängig zu Cordova, Samail
ging nach Saragoça. Amer ben Amru el Abdari befehligte die
Flotte. Die ganze Halbinſel war durch Parteien zerriſſen und hatte
faſt ſo viele Herren, oder richtiger Schinder als Städte, von deren
Habſucht die Muhammedaner gleich den Chriſten litten. Als daher
Tuaba 746 ſtarb, traten die Häupter der Yemenſer, Syrer, Ägyp- 4
ter, Alabderiden ꝛc. zuſammen und wählten einhellig den Juſuf ben
Abderrahman el Fehri, der zu Kairvan geboren, von den Koreï-
ſchiten abſtammte. Ocba, der Erbauer Kairvans, war ſein Ahn.
Der neue, durch Alter und Erfahrung ehrwürdige Amir (747?) ſucht
die zwei gefährlichſten Männer, den Samail und den Amer ben
Amru, zu gewinnen und unſchädlich zu machen, und ſie ſcheinen ſich
zufrieden zu geben, da er den Samail mit der Statthalterſchaft von
Toledo, deſſen Sohn mit der von Saragoça, und den Admiral mit
jener von Sevilla bedenkt. Lezterer, auch ein Koreïſchite, rühmte ſich
von Moſhab, dem Fahnenträger des Propheten, abzuſtammen, hatte

y ungeheueren Reichthum und zahlreichen Anhang, die Alabderiden
nämlich, die echten Araber. Ihn fürchtete Jusuf am meisten, nä-
5 herte sich dafür freundlichst dem Samail, welcher den Amer ben Amru
hinterlistig zu einem Mahle einladet, um ihn zu meucheln. Doch
der Tapfere haut sich mit dem Säbel in der Faust durch die Mör-
der, gewinnt das Weite, erreget zur Blutrache seine Anhänger und
entzündet den schauerlichsten Bürgerkrieg. Plünderung, Mord und
Brand verbreitet Jammer bis an die Quellen des Tajo, bis an den
Ebro, dazu Hungersnoth. Bei Calat Ayub geschlagen wirft sich
Amer zulezt (oder eroberte er die Stadt schon 753?) nebst seinem
Sohne in die Stadt Saragoça, und hält eine Belagerung aus. Von
allen Seiten umschlossen, durch Hunger gequält wanket die Besatzung
6 in der Treue, läßt sich mit Jusuf geheim in Unterhandlung ein und
überliefert ihm die Führer Amer ben Amru und dessen Sohn u. a.
mit den Schlüsseln des festen Platzes im Juni 755. Da gibt die
unvermuthete Landung des dem Mordstahl der Abbasiden entronnenen
Jünglings Abd-er-rhaman, des glücklichen Ommajaden, auf einmal
den Sachen auf der Halbinsel eine ganz andere Wendung. Doch
hievon weiter unten.

Der tobende Strom, welcher das Westgothenreich vom Erdbo-
den wegspülte, hatte an den nördlichen Bergen der Halbinsel an-
prellend die Richtung mehr nach Osten hin genommen, Aquitanien
zu. Nicht fehlte es zwar an Lust, die ganze Halbinsel zu unter-
werfen, Versuche wurden wiederholt gemacht, die bedeutenden Orte
alle gejocht, und wie scheint selbst die Bergbewohner und ihre Für-
7 sten, auch Pelayo, zu Verträgen gelockt oder geschreckt. Pelayo,
gibt man an, hat eigens eine Reise zum Amir nach Cordova ge-
macht. Jedoch die Hauptanstrengung der Eroberer richtete sich nach
dem südlichen Gallien; dort gab es mehr und leichter zu rauben als
in den Bergen Biscayas, Asturiens, Galliciens. Als dann die furcht-
bare Niederlage bei Poitiers 732 unter den Ungläubigen Bestürzung,
Muthlosigkeit verbreitete, Zwietracht einriß, die Statthalter schnell
wechselten, die Häuptlinge einander bekämpften, säumten die Christen
in den Bergen nicht, ihr entsetzliches Joch abzuwerfen, und es hat
die Volkssage den spätesten Enkeln erzählt, mit welch wunderbarem
Beistande des Himmels der fromme Held Pelayo ein zahlloses Mau-
renheer in der Schlucht von Canicas (Cangas de Onis, im südwestl.
8 Winkel Asturiens) vernichtete. Der Unterstatthalter Munuza floh

aus Gijon, ward aber eingeholt und mit all den Seinigen erlegt. y
Nach dem Chroniſten Ahmed el Mokri war Pelayo, der ſich als Geiſel
zu Cordova befand, aus dieſer Stadt zur Zeit des Alhaur (ſchon 717 !)
entwichen, ſtellte ſich an die Spitze der Chriſten, vertrieb den Un-
terſtatthalter und begann ein unabhängiges Reich zu gründen. Der
Araber el Razi gibt glaubwürdiger an, daß Pelayo ſich erſt in den
Tagen des Ambiſa (718–723) erhob und nach 19jähr. Regierung,
alſo ſpäteſtens 743 ſtarb. Auch die chriſtl. Chroniken ſtimmen hie-
mit ziemlich überein: Pelayo, der die Anſprüche, welche ſeine Ab-
kunft ihm gewährte, da er ein Sohn des Hrz. Favila v. Cantabrien
und ein Enkel (Großneffe ?) des Königs Chindasvinth war, durch 9
den Glanz ſeiner Thaten und wunderbar geſegnetes Gottvertrauen
erhöht hatte, wurde vom Volk Aſturiens zum König ausgerufen,
das Land nun, beſonders da der gewaltige Ocba wie ein Sturm-
wind vorüberflog 735, geſchirmt von dem Schwerte des Helden wieder
angebaut, manches Kloſter, manche Kirche aus dem Schutte erho-
ben, manche Ortſchaft befeſtiget, und 19 Jahre waltete Pelayo,
bis er (man meint Era 775, alſo nach Chr. 737) in Cangas ſtarb
und an der Seite der Gem. Gaudioſa in der Kirche der hl. Eulalia
beigeſetzt ward.

Des Pelayo Sohn und Nachfolger K. Favila ſoll nur zwei Jahre
geherrſcht haben und 739 auf der Jagd von einem Bären zerriſſen
worden ſein. So verdächtig auch dieſe Nachricht lautet, darf man 10
doch als ſicher annehmen, daß wie anderwärts wo todtfeindliche Völ-
ker aneinander ſtießen, auch hier zwiſchen den Landen der Mauren
und den in langer Ausdehnung von Gallicien bis in Gallien durch
chriſtlichen Heldenmuth vertheidigten Bergen Alles zur öden Wüſte
und zum Aufenthalt der Wölfe und Bären gemacht wurde. Was
den Ungläubigen nicht dienen wollte, floh nach den Gebirgsgegenden,
die dadurch eine ſtarke und zum Äußerſten entſchloſſene Bevölkerung
erhielten. Nach dem Siege über Abd-el-Malek ben Chotan 734
erſtarkten die Basken und Navarreſen, wenn auch Ocba vorüber-
gehend Pampeluna bezwang, und wurden nie mehr gejocht, dadurch
alſo das Königreich Aſturien auf der einen Seite geſchützt. Das 11
Nöthigſte war nun, auch auf der Weſtſeite es zu ſichern, folglich
Gallicien zu befreien, und dieß vollbrachte Alonſo der Katholiſche,
ein Sohn des Hrz. Petrus v. Cantabrien und Nachkömmling des
K. Reccared. Er hatte tapfer an der Seite des K. Pelayo ge-

y kämpft und dessen T. Ermensinde zur Frau erhalten. Als nun Favila gestorben war und das Christenvolk die Nothwendigkeit erkannte, einen Führer und König zu haben, der das Schwert zu führen wisse, so wählte man, wohl vornämlich die Geistlichkeit, diesen edlen, muthigen, gottesfürchtigen Eidam Pelayo's wahrlich unter Gottes Leitung und Segen. Worein er seine und seines Volkes Kraft
12 setzte, deutet hinlänglich der Ehrenname katholisch an; Haß schwor Alonso der von Prälaten und Edelleuten der Westgothen früher gehegten, so schwer gestraften national-schismatischen [1]) Absonderung, des festen Glaubens, es sei nur Heil im entschiedenen Anschließen an die große katholische Kirche, weshalb ohne Zweifel aus Irland oder England, wenigstens aus Bretagne und Aquitanien Priester, Mönche gerne aufgenommen wurden. So legte K. Alonso das rechte Fundament, auf welchem sich das junge Reich kräftig erhob. Für's Erste galt es Kampf auf Leben und Tod unter der Fahne des Kreuzes, galt es die ganze Bevölkerung in Kriegsleute umzuwandeln, die darnach dürsteten, die Palme und Krone der Blutzeugen
13 zu erstegen, unbekümmert um alles Übrige. Und siehe da, dieß wurde erzielt. Nicht zahlreich war das Heer, welches um Alonso und um seinen gleich tapfern Bruder Froila (wahrscheinlich Mitregent, regni socius. Mon. Sil.) sich schaarte, aber es waren todverachtende Glaubenshelden. Mit diesen nun zogen die kön. Brüder, nachdem bereits Cantabrien, die ganze Seeküste bis an das Land der Vasconen mit Asturien vereinigt worden, hinaus über ihre Berge, zuerst nach Gallicien, wo Lugo genommen und der vertriebene Bischof Odoarius wieder eingesetzt wurde. Auch Tuy am Minho ward den Ungläubigen entrissen, und über diesen Strom geschritten, und bis zum Duero und noch weiter nach Süden die
14 siegende Kreuzesfahne getragen, und das in verschiedenen Jahren, da zu den kühnen Streifzügen die Ohnmacht der von heimischen Unruhen gehemmten Amire, Baleg, Husam, Tuaba, Jusuf einlud. Es heißt, K. Alonso habe Porto, Braga, Viseu, Chaves, Ledesma, Salamanca, selbst Avila und Segovia erobert, was wohl möglich; doch behaupten konnte er bloß die näher dem Gebirge gelegenen

[1]) Ein förmliches Schisma war freilich nicht zu Stande gebracht, aber vielfach in byzantinischer Manier darauf losgearbeitet worden, wie wir gesehen haben. Vrgl. Döllinger K. Gesch. I. S. 245.

Städte, das Land vom Minho über Aſtorga bis Rioja (Ruconia, y
an Alava anſtoßend), das übrige legte er wüſte, zerſtörte die Be-
feſtigungen, führte die befreiten Chriſten in die ſchützenden Berge,
und verheerte namentlich die Abdachung ſeines Bollwerks dem Duero
zu, jene Gegend nämlich, welche unter dem Namen „die gothiſchen
Felder" begriffen ward.

XIII. England ohne politiſche, aber von großer kirchlicher Bedeutung 725–767.

Während das ſchon faſt erſtorbene chriſtliche Leben im Norden z
Spaniens neu erwachte und im blutigen Kampf erſtarkte, gerieth
es auf den Inſeln Irland und England in Gefahr, durch die lange
Ruhe zu ermatten.

Aus der verworrenen und höchſt lückenhaften Geſchichte der angel- 1
ſächſiſchen Heptarchie Züge zu einem dieſe Zeit kenntlich darſtellen-
den Bilde zu entwerfen, iſt keine Arbeit, die ein ſchönes Gelingen
lohnt. Klito Äthelbald, ſeit 716 K. in Mercia, ſpäter Bretwalda,
ſpielte die Hauptrolle mit mehr Glück als Würde. Der Anfang
verdiente alles Lob. Von des K. Ceolred Argwohn wie David von
dem Sauls verfolgt hatte ſich der Jüngling lange Zeit in den Süm-
pfen, wo er nachmals das Kloſter Croyland ſtiftete, und bei dem hl.
Einſiedler Guthlak aufgehalten, und er begann ſeine Regierung mit
Verſtand und Frömmigkeit, ſorgte für die öffentliche Ruhe und
Ordnung, übte ſtrenges Recht, ſpendete Wohlthaten den Kirchen und
den Armen; doch nachmals wurde er üppig und fröhnte ohne Scheu 2
den fleiſchlichen Gelüſten wie leider die meiſten ſeiner Thane, ſeines
weichlich gewordenen Volkes, was den hl. Bonifacius veranlaßte,
ihm, dem Bretwalda Äthelbald! durch den B. Heresfrid vorſtellen
zu laſſen, im J. 745, daß durch dieſes Laſter Gott überaus er-
zörnt und gewiß der traurige Untergang ſeiner Herrſchaft herbeige-
führt werde. Auf einer durch Cutbert Erzb. v. Canterbury um
dieſe Zeit zu Cliffsho in Orfordſhire mit Zuſtimmung des Bretwalda
veranſtalteten Synode ſuchte man dem und andern Übeln abzuhel-
fen, wie ſogleich erzählt werden ſoll. Löblicher benahm ſich K. Wi-
thraed in Kent, welchem 725 der älteſte Sohn Eadbert auf dem
Throne folgte. „Der Sitz des Erzbiſchofs zu Canterbury, ſagt 3
Lappenberg S. 241, verlieh dem kleinen Königreich Kent fort-
während mehr Selbſtſtändigkeit oder Anſehen, als es ſonſt den mäch-
tigen Herrſchern v. Northumbrien, Mercia und Weſſex gegenüber

z behauptet haben möchte." — In dem Jahre, da der fromme K. Ina v. Weſſer, 58 J. alt, die Krone niederlegte, ſchloß K. Withraed v. Kent ſeine lange Regierungs- und Lebenszeit 23 April 725, und aus den drei Söhnen ſoll nach Pagi a. 725 XII. zuerſt zwar Ethelbert den Thron beſtiegen, ihn aber freiwillig dem Br. Eadbert überlaſſen haben, der bis 748 darauf ſaß. In Weſſex war von K. Ina, der nebſt Gm. Ethelburg nach Rom pilgerte und dort in's Kloſter ging, die Krone dem Bruder der Ethelburg, dem bisherigen Unterkönig Ethelhard zugedacht worden; jedoch gegen dieſen erhob
4 ſich 728 Oswald, ebenfalls ein Ätheling aus Cerdics Stamme, welcher innere Zwiſt den Briten oder Wälſchen ſehr gelegen kam, um das Joch der Angeln abzuwerfen. Es ſcheint, daß Ethelhard, um ſich halten zu können, den K. Klito Äthelbald v. Mercia anrief, und ihn als Bretwalda, als Oberkönig zu ehren gelobte; denn Oswald war ein tapferer Krieger. † 730. In ſolchem Abhängigkeitsverhältniß folgte dem 739 (?) verlebenden Ethelhard der Verwandte oder Schwertmage Cuthred; er fehdete gegen die Wälſchen, und verſuchte auch gegen den Bretwalda, deſſen Obergewalt nicht wenig drückend, ein oder das andere mal des Schwertes Schärfe, Krähengefechte, wie ein Chroniſt die kleinlichen Balgereien dieſer
5 Tage überhaupt nennt. In ähnlicher Lage, von Mercia beengt, befanden ſich die Königlein der Oſtangeln, Alfwold K. 713—749, deſſen Schweſter und Töchter den Schleier nahmen, ein frommſinniges Geſchlecht. Inzwiſchen wird noch Selred König v. Oſtanglien genannt, vielleicht vom Bretwalda aufgeſtellt oder durch eine Adelsfaction. Klito Äthelbald erhob ſich nur allmählig zum Anſehen eines wenigſtens im ſüdlichen England bis zum Humber anerkannten Oberkönigs, etwas glücklich in der Bekämpfung der Briten, da er denen v. Kent und Eſſex (in Eſſex war ſchon lange bloß ein subregulus) wider dieſe läſtigen Nachbarn zu Hilfe zog. Auch in Bernicien oder Northumbrien mag er eine Zeit lang, etwa von einer Partei, anerkannt worden ſein, wegen der Thronſtreitigkeiten und häufigen Umwälzungen. Da Osreds Halbbruder K. Osric
6 9 Mai 729 kinderlos mit Tod abging, wurde des K. Ceonred Br. Ceolwulf gekoren, den aber Widerſacher ſehr bedrängten, ſelbſt in's Kloſter ſchickten, und ſchon war er zum Mönche geſchoren, als ihn ſeine Freunde wieder auf den Thron zurückführten; doch 737 verließ er ihn freiwillig, trat in's Kloſter, und lebte in demſelben bis

zum späten Tode 767. Seiner Gottesfurcht und seiner wissenschaft- z
lichen Bildung hat Abt Beda der Ehrwürdige das schönste und dazu glaubwürdigste Zeugniß ausgestellt. Ein Glück war für die immer mehr zerbröckelnde Heptarchie, in der Tausende regieren und fast Niemand gehorchen wollte, daß dieses Unwesen auf einer Insel des Meeres getrieben wurde, nicht auf dem Festlande, wo Nachbarn bald zugegriffen und das Zerbröckelte in die Tasche gesteckt haben würden. Die Kirche konnte zwar nicht mehr blühend heißen, sie litt an starken Gebrechen; aber tyrannische Bedrückung erfuhr sie 7
unter solchen Umständen gerade nicht, und manche ihrer Anstalten gediehen vortrefflich.

Nie hat ein stiller, demüthiger, gelehrter Mönch, welcher kaum zu bewegen war, seine enge Zelle auf einige Stunden zu verlassen, in der Welt mehr gewirkt und größern Ruhm erlangt, als Beda, von der dankbaren Christenheit nachmals der Ehrwürdige genannt. Geboren 673 in einem Dorfe, das etwas später vom Kl. Jarrow erworben wurde, durch den gelehrten hl. Benedict Biscop, der jene Doppelabtei gründete, vom 7 Lebensjahre an unterrichtet und gebildet, 691 zum Diakon, 702 zum Priester geweiht, überkam der Treffliche frühzeitig die Leitung der zahlreich besuchten Klosterschule, 8
versuchte sich als Schriftsteller in allen Fächern der Wissenschaft, doch mehr treuer und fleißiger Sammler als kühner Selbstdenker; lieferte im Geist der Wahrheitsliebe unter anderem eine sehr schätzbare Kirchengeschichte, sie dem K. Ceolwulf 731 widmend, und eine Art Encyclopädie der Wissenschaften, indem er sagte: Ich will nicht, daß meine Schüler nach meinem Tode Lügen lesen, noch sich in unnützen Arbeiten ermüden! schimmerte überhaupt als ein klares Licht in den Finsternissen eines theils aus Rohheit theils aus Trägheit unwissenden Geschlechtes und stiftete unberechenbar viel Gutes, indem seine Schriften noch lange die Hauptleuchte blieben in allen Schulen der Benedictiner. Am erstaunlichsten war, daß sich in diesem Ordensmanne mit der beispiellosen wissenschaftlichen Thätigkeit der 9
größte Eifer für Asceſe vereinigte. Sah man ihn beten, so dachte man wohl, er vernachlässige das Studiren; wurde aber die Menge der von ihm geschriebenen Werke in's Auge gefaßt, so mochte es scheinen, er habe nichts anderes gethan als studirt. Viel galt er bei K. Ceolwulf, dessen Vetter oder Neffen Egbert Beda für den geistlichen Stand heranbildete. Ceolwulf entschloß sich, das Erzbis-

thum York wieder herzuſtellen und für Egbert das Pallium in Rom zu erbitten, welches ſeit dem hl. Paulin († 644) kein Biſchof v. York mehr empfangen hatte. Es kam und Egbert wurde Erzbiſchof 734; des Lehrers Beda Beglückwünſchungs-Schreiben ertheilte die ſchönſten Ermahnungen: „Gedenke, daß es eine deiner weſentlichſten Pflichten iſt, allenthalben wohlunterrichtete und tugendhafte Prieſter anzuſtellen, damit an Ausrottung der Laſter und Bekehrung der Sünder kräftig gearbeitet werde. Trage Sorge, daß alle deiner Obhut Empfohlenen das Gebet des Herrn und das ap. Glaubensbekenntniß wiſſen und in den verſchiedenen Religionspunkten zureichend unterrichtet ſind. Verſäume nichts, damit die Laien, welche ein reines Leben führen, alle Sonntage und an allen Feſten der Apoſtel und Martyrer die Communion empfangen, wie du dieß in Rom geſehen haſt. Allein ermahne zugleich die Verheiratheten, daß ſie ſich durch die Enthaltſamkeit zum Hintreten an den Tiſch des Herrn vorbereiten mögen ꝛc.“ Erzb. Egbert bat ihn, nach York zu kommen und dort die Schule einzurichten, was Beda willig that; aber Kränklichkeit, Schwellen der Füße nöthigte ihn bald zur Rückkehr in's Kl. Jarrow, er fuhr da noch fort zu unterrichten, und hatte eben den lezten Satz der Erklärung des hl. Evangeliums Joannis dem Schüler Wilberth in die Feder dictirt, als er die Todesnähe fühlte im Mai Abends vor Chriſti Himmelfahrt. Nach Empfang der hl. Sacramente gab er allen Brüdern den Friedenskuß, legte ſich auf ein am Boden ausgebreitetes Bußkleid, rief: Gloria Patri etc. und entſchlief, das Jahr läßt ſich nicht gewiß beſtimmen; Tritheim meinte ſchon 733, Mabillon nimmt 735 an.

Im J. 737 ſtieg der fromme K. Ceolwulf vom Throne Berniciens, auf dem er 8 J. mit Ruhm geſeſſen, und räumte ihn freiwillig dem hoffnungsvoll herangereiften Neffen oder Vetter Cadbert, Br. des Erzb. Egbert v. York. Ceolwulf verſchloß ſich in's Kl. Lindisfarne, in welchem er noch über 30 J. von den Strudeln weltlicher Sorgen und Geſchäfte und Luſtbarkeiten fern, verlebt hat. Der neue König gerieth alsbald in Händel mit K. Äthelbald v. Mercia vermuthlich wegen der Rechte, die ein Bretwalda beim Regierungswechſel zu üben hätte; die Mercianer brechen in Northumbrien ein 738, werden aber von K. Cadbert nach Hauſe gewieſen. K. Äthelbald ſcheint erkannt zu haben, daß ſein Anſehen nur von der Kirche gehoben und feſt begründet werden könne, er ſchenkte den

Vorstellungen eifriger Prälaten Gehör, und lud dann die Bischöfe z
aller angelsächsischen Lande zu einem Concil ein, das Anf. Sept.
747 zu Cliffsho (Concilium Cloveshoviense) sich besammelte. Es 13
werden 30 entworfene canones angeführt, welche aber bloß Disci-
plinarsachen betreffen: Bbe und Priester sollten von weltlichem Thun
und Treiben ferne bleiben, Äbte die Mönche zum Leben nach der
Regel anhalten, aber nicht mit Härte, das Volk fleißig zur Predigt
und zum Empfang der Sacramente sich einfinden; für Taufen, Be-
suchen der Kranken ꝛc. solle keine Bezahlung gefordert werden u. dgl.
Die Vorschrift: man solle in den Klöstern fleißig studiren, besonders
die hl. Schrift, und jeder Priester das Gebet des Herrn, das ap.
Symbolum und was sich auf das hl. Meßopfer, die Sacramente und
den Gottesdienst überhaupt bezieht, in der Landessprache vortragen
und erklären lernen, ist gerade nicht als Beweis zu nehmen, daß
der Clerus damals im Ganzen sehr roh und unwissend gewesen;
es gab gar viele Geistliche, die eine andere Muttersprache als die 14
angelsächsische redeten. Was in Betreff der allgemeinen Sittenver-
beßerung erzielt, ob nur gewagt wurde, die Ausschweifungen der
Vornehmen (nebst K. Äthelbald war auch dessen Vetter Offa, er-
ster Patricier, anwesend) ernstlich zu rügen, wissen wir nicht. Es
ging wohl den alten Weg fort. — Erzb. Egbert v. York hatte sich
schwerlich eingefunden, noch einer seiner Suffragane, Äthelbald,
welcher durch friedliche Mittel seinem Zwecke nicht näher rückte, versuchte
wieder das Waffenglück, soll um 745—46 neuerdings Northum-
brien angefallen, bald darnach aber mit K. Cuthred v. Wessex sich
auf den Tod verfeindet haben. Cuthred war daran zu erliegen,
indem er zugleich (?) mit einem tapfern Vasallen, dem gefeierten
Ealdorman Äthelun sich überwarf; verwundet in einem Treffen er-
gab sich endlich Äthelun, der König behandelte den Helden groß- 15
müthig und gewann ihn auf diese Weise ganz für sich. Daher als
es im J. 752 zu einer Schlacht gegen die Mercianer kam, that der
dankbare, riesenhafte Äthelun (Edilhun) Wunder der Tapferkeit;
mit dem Reichsbanner, das ihm K. Cuthred anvertraute, und auf
welchem der goldene Drache abgebildet war, drang er voran auf
den Feind ein, erschlug ihren Bannerträger, und kämpfte hierauf mit
K. Klito Äthelbald selbst, dessen Schwert, sagt der alte Dichter,
das Eisen wie Wolle durchhieb und die Schädel wie Fleisch spaltete.
Allein der furchtbaren Streitart Äthelunes vermochte er nicht zu

z stehen, er wandte sich zur Flucht, und hiemit erlosch sein und seines Reiches Glanz. Auf dem Wahlfelde bei Burford in Oxfordshire
16 entschied das Waffenloos für Wessex wider Mercia, dem noch der Pictenfürst Ouengus verbündet gewesen, im J. 752. K. Klito Äthelbald, so nahe daran, ganz Britannien unter sich zu bringen, sank von dem an, ohne sich mehr zu heben. Hartnäckiger kämpfte er ein zweites mal wider Wessex (um 754—56?) bei Sickington, und es heißt, daß seine Leibwache ihn eben wegen seiner, viele Krieger nutzlos opfernden Hartnäckigkeit niedergemetzelt habe. Die Westsachsen hatten für ihren trefflichen König und ihre Unabhängigkeit gefochten, ihnen ward der Sieg, und von dem an stieg Wessex und bekam jene ausgezeichneten Herrscher, welche durch drei Jahrhunderte Könige v. England genannt wurden und waren. Doch für's erste
17 standen noch ziemlich in Macht und Ansehen da der König v. Kent, wo nach Eadberts Tod 748 der Br. Äthelbert bewogen wurde, nochmals die Krone auf's Haupt zu setzen, und der König v. Northumbrien Eadbert, beide vornämlich durch die ausgezeichneten Erzbischöfe gestützt. Eadbert hatte, als der Vetter, der gottesfürchtige K. Ceolwulf sich in's Kloster begab, die Krone halb und halb durch Wahl erhalten, das Reich etwas gegen Norden erweitert durch Eroberung Dunbartons über die Briten, und sich auch der Anfälle des Bretwalda tapfer erwehrt, und so allmählig festen Boden unter den Füßen gewonnen, in allem geholfen von dem Bruder Erzbischof Egbert. —

aa Die kirchliche Eintheilung Englands zur Zeit, als Cutbert, der Primas, auf dem Stuhle v. Canterbury saß, Egbert aber, der Erzbischof, auf dem v. York (Primate of all England et Metropoli-
1 tain ist noch jezt der Titel des Lord Erzb. v. Canterbury, primate of England der des Lord Erzb. v. York), war folgende: In Kent bestand neben der Metropole schon lange die bisch. Kirche v. Rochester; in Essex die v. London; in Ostanglien kam zu dem v. Dunwich in Suffolk ein nördliches Bisthum für Norfolk zu Elsam, dessen Sitz um 1090 nach Norwich verlegt worden ist. In Wessex trennte man vom alten Bisthum Dorchester das von Winchester, dessen berühmte Kathedrale von dem Alter wie von dem Reichthum dieses Stiftes Zeugniß gibt. Ein drittes zu Sherborn (Scireburn, Septonia), berühmt durch seinen ersten Bischof Aldhelm und
2 den spätern, Asser, Alfreds Freund, verlegte man um 1080 nach

Salisbury; so in Sussex das v. Selsey (Selsea) nach Chicheſter. aa
In Mercia wurden vom alten Bisthum Litchfield (1114 nach
Coventry verſetzt) abgetrennt: Worceſter, Hereford und Lincoln.
Unter Heinrich I (nach 1100) wurde auch die Abtei Ely ein biſch.
Sitz. — Der ganze Norden ſtand unter dem Erzbiſchof v. York in
Deïra, deſſen Jurisdiction ſich auch über Bernicia und mit demſel-
ben über das ſüdliche Schottland erſtreckte, dahin ausgedehnt durch
die Eroberungen der Beherrſcher Northumbriens. Das Bisthum v.
Lindisfarne, das angelſächſiſche Jona, wurde unter K. Äthelred
(979 ꝛc.) nach Durham verlegt, und der nördliche Theil des Spren-
gels (Lothian) fiel dem ſchottiſchen Biſchof v. Andrews zu; das zu 3
Herham ging von den Dänen verwüſtet unter. Whithern (candida
casa in Galloway), wo einſt der heil. Ninian (Nynias, † 432)
den darob ſtaunenden ſüdlichen Picten eine Kirche von Steinen, die
geweißt wurde, erbaut hat, erhielt in Beda's Tagen den erſten
angelſächſiſchen Biſchof Pecthelm, wenn anders der früher ſchon
(681) aus Northumbrien zu den Picten geſandte, doch nach Ecgfrid's
Niederlage (685) vertriebene B. Trumwini lediglich auf den Norden
des Pictenlandes beſchränkt war. Späterhin kam dieſer ganze Diſtrict,
auch die Inſeln Man und Sodör (der Biſchof v. Sodör ſtand eine
Zeit lang unter dem Erzb. v. Drontheim) zum Erzbisthum Glasgow 4
in Schottland. Der ebenfalls unter York ſtehende biſchöfl. Sitz zu
Carlisle (Cardeol, Carleolum) ward erſt durch K. Heinrich I (1109)
gegründet. Die Stadt Cardeol hatte K. Ecgfrid (670) dem hl. Cut-
bert zur Dotation des Bisthums v. Lindisfarne vergabt. — Wales
wollte, den Angelſachſen fortan höchſt abgeneigt, weder an York
noch an Canterbury ſich anſchließen, und Rom ſcheint deswegen den
zu Caerlare, ſpäter zu Menevia (St. Davids) ſitzenden Oberhirten
als eigenen Erzbiſchof anerkannt zu haben, der drei Biſchöfe unter
ſich hatte: v. Landaff, v. Bangor und v. Lan Elwy (St. Aſaph
in Flintſhire.) —

Zur Zeit des Beda ven. hatten die Bbe ſchon vielfältig für 5
Errichtung von Landpfarreien geſorgt, die freilich meiſtens eine ſehr
große Ausdehnung bekamen. Vom hl. Cuthbert, Vorſtand des Kl.
Mailros, dann Biſchof († 687), erzählt er, derſelbe ſei, Gottesdienſt
zu halten, von Dorf zu Dorf gewandert, und es ſei dieß damals
überhaupt von den Seelſorgsgeiſtlichen, Mönchen in der Regel, ge-
ſchehen. Jedes Kloſter wurde eine Mutterpfarrei. Leider verſchlim-

aa merten ſich die Verhältniſſe dergeſtalt, daß der hl. Bonifacius in einem Schreiben an den Erzb. v. Canterbury klagte, keine Klöſter ſeien ſo beknechtet als die der Angelſachſen. In den kön. Schankungsbriefen (ſ. Palgrave I. 156) wurde ihnen nicht nur ſtets die ſ. g. trinoda necessitas oder die brycgbote (Brücken-), burhbote (Burgen-) und fyrd (Kriegs-Beitrag), ſondern auch noch ausdrücklich Steuerpflichtigkeit, Verbindlichkeit das kön. Jagdgefolge zu her-
6 bergen u. dgl. auferlegt. Noch ſchlimmer als dieſes, noch verderblicher wurde, daß vornehme Laien, die höchſtens der Tonſur ſich unterzogen, nach dem abteilichen Stabe griffen, nicht aus Liebe zu dieſem und zum Kloſter, nur aus Liebe zu den ſchönen Kloſter-Beſitzungen und Einkünften, und zu dem mit der Prälatur verbundenen Anſehen und Einfluß. Früher hatten die Angelſachſen ihre Söhne und Töchter zum Erziehen in auswärtige, beſonders fränkiſche Klöſter geſchickt, bis die heimiſchen ſich ſtattlich erhoben, in denen dann die vornehmſten Kinder nicht bloß erzogen, ſondern ſelbſt eingekleidet wurden, allerdings für's erſte glänzender zeitlicher Vortheil. Perſonen aus den angeſehenſten Geſchlechtern, ja Könige und Köni-
7 ginen entwichen der Welt in die heiligen Zellen, die ſich überaus bevölkerten. Nun geſchah es aber, daß auch manche bei dem Eintritt keineswegs der Welt völlig entſagen wollten, mit ihr in Verkehr blieben, eine beſondere Hoftafel hielten, häufig Beſuche empfingen und machten. Was die Frauen-Abteien betrifft, ſo ſcheinen ſie faſt daran geweſen zu ſein, als Verſorgungshäuſer für vornehme Frauenzimmer, namentlich Witfrauen zu dienen, und ſicher nahmen nicht dieſe alle den Schleier mit der Geſinnung jener Königinen und Prinzeſſinen, die im Kloſter zum Rufe der Heiligkeit gelangten. Ädilthryda iſt vor Allen zu nennen, ſie des frommen K. Anna Tochter „die eher einer überirdiſchen, in Erdenſchleier verhüllten Erſcheinung als einem Geſchöpfe aus Fleiſch und Blut zu
8 gleichen ſchien." (Dr. Schrödl.) Wider ihren Willen war ſie, dazu ſchon gebunden durch das einfache Gelübde der Keuſchheit, dem erſt 14 J. alten K. Ecgfrid 659—60 vermählt, die Ehe aber nie vollzogen worden, und 671 willigte K. Ecgfrid auf Zureden des Erzb. Wilfried ein, daß ſich Ädilthryde als Jungfrau nach ihrem Wunſche in's Kl. Coldingham zurückziehen und den Schleier nehmen durfte. Um 673 gründete ſie aber in den Sümpfen von Ely ein neues Doppelkloſter, und † daſelbſt 23 Juni 679, ein Muſter der Demuth

und Abtödtung und jeder schönen Tugend. Eben so starb im Rufe aa
großer Heiligkeit ihre Nachfolgerin und Schwester Serburga, Witwe
des K. Ärconbriht v. Kent, man weiß nicht in welchem Jahr. Eine 9
unehliche Schwester Adilberg ward Äbtissin zu Brie unfern Paris,
welches Stift lange Zeit mit England im regsten Verkehre stand.
Ungefähr in derselben Zeit leitete Äbba, Schwester des K. Oswiu v.
Bernicien, die Abtei Coludesburch (eben Coldingham an der Seeküste
von Berwickshire). Hilda, eine Enkelin des K. Eadwine v. Deïra, war
Äbtissin zu Hereteu (Hartlepool in Durham), später zu Streanes-
halch (Whitby in York). In lezterm Kloster folgte in der Würde
ihre Nichte Alchfleda (Älfleda) T. des K. Oswiu und Witwe des
um 656 gest. K. Peada v. Mercia. Dem Kloster zu Berking an
der Themse, von der Schwester des Londner-Bischofs Eorconwald
gestiftet, stand, aus Rom zurückgekehrt um 729, des K. Ina Gem.
Äthelburg vor. —

Des Bretwalda Klito Äthelbald Untergang 756 veranlaßte 10
keineswegs, daß ein anderer König der Heptarchie sich besonders
erhob. Mercia lag darnieder in großer Schwäche, unheilbar ge-
macht durch Streitigkeiten um die Krone. Anfangs setzte sich diese
der Feldherr Beornred, welcher nach Lingard I. 140 eben den Klito
gestürzt hatte, auf das sündige Haupt, für kurze Zeit, im Spätherbst
757 ward er erschlagen, und dafür ein friedlicher Mann der Feder,
der von des K. Penda Bruder abstammende Patricius Offa erhoben,
doch vermuthlich erst 758 gekrönt. Diesen duldete man auf dem
Throne, und er scheint sich mit allen Nachbarn freundlich verstän-
diget zu haben. Indeß war auch der belobte K. Cuthred v. Weſ-
ſex, Besieger der Briten, gestorben 754, und es folgte ein Vetter
Sigebricht (Sigbert), Sohn des Unterkönigs Sigerich, welcher aber 11
alsbald durch Gewaltschritte oder durch sonst etwas seine Vasallen
dergestalt aufbringt, daß sie ein Witena-Gemote (Volksversammlung)
veranstalten, ihn förmlich absetzen (754 schon?) und dafür den guten
und wie zu vermuthen schwach nachgiebigen Cynewulf, der auch
von Cerdic abstimmte, mit der glanzlos gewordenen Krone zieren.
Er trug sie lange (bis 785?) ohne Bedeutendes unternehmen zu
können. Ruhig, aber eben so unbedeutend walteten die lezten Könige
v. Kent, drei Brüder; der jüngste, Alric, bestieg den Thron 760,
da Br. Ethelbert II seine 12jähr. Regierung durch den Tod endigte.
Northumbrien hatte sich unter K. Eadbert, Br. des Erzb. Egbert v.

aa York, etwas gehoben; 758 reſignirte aber Eadbert dem Sohne Os-
wulf und wurde Canoniker an der Kathedrale ſeines Bruders, viel-
leicht weil man ihm das Regieren zu ſauer machte. Es war kein
12 Auskommen wahrlich mit dem ſtolzen, habgierigen Adel, die Königs-
gewalt völlig gebrochen, auch die Kirche vielfach gehemmt, beraubt,
niedergedrückt. Daß der Sohn dem Vater auf dem Throne folgte,
galt Vielen als gefährlicher Eingriff in ihr Wahlrecht. Kein Wun-
der, daß der junge K. Oswulf, welcher vielleicht etwas energiſch
auftreten wollte, auf trotzigen Widerſtand traf; ſchon am 23 Juli
759 wurde er gemordet, und den blutrünſtigen Thron beſtieg Äthel-
wald, mit dem Zunamen Mol oder Mollo, gegen welchen ebenfalls
bald gemeutert wurde. Im J. 764–65 bekämpfte er zwar mit Er-
folg einen ſehr ſtreitbaren und mächtigen Herzog Oswin, der ſich
aufgelehnt hatte, und erlegte ihn, ſchied aber ſelbſt kurz darnach
13 (765 noch?) aus dieſem Leben, gebeugt durch eine bei Winchenhale
erlittene Niederlage, und glaublich gewaltſam. Wahl ſetzte nun-
mehr wieder einen Abkömmling des K. Ida auf den hinfälligen
Thron, Ealred oder Alcred, und dieſer hielt ſich durch 9 J. fried-
liebend, fromm und kirchlich geſinnt, übrigens von geringer Macht.
Abgerechnet dieſe Händel und Krähenkriege genoß man die meiſte
Zeit ziemlich Ruhe, und es konnte manches Gute geſchehen. In
dem Gedichte Alcuins auf die Biſchöfe und Heiligen von York heißt
es unter anderem: „Erzb. Egbert war ausgezeichnet durch königliche
Abkunft, aber vor Gott noch ausgezeichneter durch ſeine Verdienſte;
unter ſeiner geiſtlichen Regierung und der gleichzeitigen ſeines welt-
lichen Bruders Eadbert genoß das Volk glückliche Tage, denn beide
walteten in Frieden, Einigkeit und gegenſeitiger Unterſtützung; Eg-
bert, voll Milde und Barmherzigkeit gegen die Armen, ein treffli-
14 cher Lehrer, von würdigem Wandel, mit den Guten leutſelig und
den Böſen ſtrenge, ſtand bei dem Volke in hoher Verehrung, war
durch das Gebet zu beſtimmten Zeiten des Tages und der Nacht
und die tägliche Feier der heil. Meſſe mit Gott innig verbunden,
und für das Haus Gottes und den Glanz des Gottesdienſtes eif-
rigſt beſorgt, indem er die Kirchen mit Schmuck aus Gold, Silber
und Edelgeſtein und mit ſeidenen, von allerlei Figuren durchwirkten
Tapeten zierte, dem Altare würdige Diener weihte und den clerica-
liſchen Kirchengeſang beförderte.“ (Dr. Schrödl.) York hatte eine
ſehr blühende und ſtark beſuchte Schule. Als Egbert, der ſelbſt noch

im bischöfl. Amte so viel möglich fortfuhr, an derselben Unterricht aa
zu ertheilen, und manche Schriften verfaßte, nach 34jähr. Amts-
führung 19 Nov. 766 starb, folgte ihm gleichen Geistes Adelbert; 15
Alcuin aber, Egberts Schüler, lehrte zu York Theologie mit solchem
Ruhme, daß von nah' und fern, auch aus Gallien und Deutsch-
land Schüler ihm zuströmten und darunter sehr ausgezeichnete, z. B.
der hl. Ludger. Dieser edle Friese, geb. um 743, war vom hl.
Gregor, Jünger und Nachfolger (?) des hl. Bonifacius auf dem
Stuhle zu Utrecht, sorgfältig erzogen worden, 26 J. alt ging er
auf die hohe Schule zu York, hörte dort durch vierthalb Jahre Al-
cuins geist- und salbungsvolle Schriftauslegung, kehrte 773 nach
Utrecht zurück, und wurde 776 von Gregors Nachfolger B. Albe-
rich zum Priester geweiht und als Missionär unter die Heiden an
der Nordsee gesandt. Und denselben Weg schlugen nicht wenige edle
junge Männer ein, und unberechenbar groß ist der Segen, welcher
von York aus sich über die Menschheit verbreitete.

XIV. P. Zacharias, Frieden schließend 749, erzörnt den Kr. Constantin V.

Italien erfreute sich des Aussetzens der Kriegsstürme, fromme bb
Pilger aus allen christlichen Ländern bedeckten die Straßen nach
Rom, wo der Stuhl des Apostelfürsten in einem Glanze leuchtete
wie in den schönsten Tagen der Kirche. K. Rachis war des heili- 1
gen Vaters ergebenster Sohn, der Römer friedfertigster Nachbar; er
dachte statt auf Waffenwerk und Gebietsvergrößerung auf Förderung
der Wohlfahrt seines Volkes, er dachte auf Vollendung des von
Rotharis, Grimoald und Luitprand schon weit geförderten Gesetz-
buches der Longobarden, und hielt zu dem Zwecke vornämlich am
1 März 746 einen großen Reichstag zu Pavia. Thomas B. v.
Piacenza scheint sein Kanzler und Hauptrathgeber gewesen zu sein
(Urk. bei Ughell. Actum Ticino in Palatio, 4 März 746). Aber
Schrecken verbreitete die Kunde vom Wüthen der Pest in Asien und
zumal in Cnstpl, begleitet von zerstörenden Erdbeben, und ohne
Zweifel haben beide Plagen bald auch Italien berührt. Am 8 Jäner 2
746 wurde Syrien, wurde Jerusalem und Nachbarschaft von Erd-
stößen erschüttert, 600 Ortschaften zertrümmert, Myriaden von Men-
schen unter dem Schutt begraben. Im nämlichen Jahre und bis
748—49 raffte die Pest zahllose Opfer weg, besonders in Cnstpl,
was Theophanes wortreich schildert um zu überzeugen, wie sehr der

bb Bilderfeind Kopronymus Gott und die Heiligen zum Zorne gereizt
habe; doch bleibt er den Beweis ſchuldig, daß der ihm verhaßte
Kopronymus um dieſe Zeit die hl. Bilder anfeindete; erſt um 752–
753 iſt die Rede davon, gegenwärtig ſtanden Kaiſer und Papſt zu
3 einander auf freundſchaftlichem Fuße, und ſelbſt der Patr. Anaſta-
ſius ſcheint Kirchengemeinſchaft nachgeſucht und — auf Bedingung
— erlangt zu haben. Doch kaum verſchwand die Furcht vor Peſt
und Erdbeben, ſo regte ſich mit neuer Kraft die alte Hyder der
Zwietracht, in Italien erwachten, zum Theil durch byzantiniſche
Umtriebe, die eingeſchlummerten Parteien, und veranlaßten den Be-
herrſcher des Frankenreiches, den neuen Frankenkönig, ſeinen mäch-
tigen Arm über die Alpen auszuſtrecken, nachdem es ihm geglückt
war, von Regensburg bis Toulouſe, und von Utrecht bis Marſeille
die Widerſacher zur Unterwürfigkeit zu bringen. Auf zwei Punkten
fühlte ſich das Lombardenreich immer und immer empfindlich berührt,
4 da wo es mit der byzantin. Republik Venedig gränzte, und im loſe
verbundenen Hrzgth. Benevent. Jene Republik, durch manche innere
Gährung erſchüttert, bei welcher Byzantiner und Longobarden in die
Wette das Waſſer trübten, wendete ſich bald zu den einen, bald zu
den andern. Der Doge Urſo Hypatio v. Venedig ſoll in einem Auf-
lauf 737 vom Pöbel umgebracht worden ſein. Die Republik gab
ſich nun eine neue Verfaſſung, der zufolge jährlich ein Maestro di
Cavalieri zu wählen war; allein ſchon 742 erkor man neuerdings
einen Doge, Theodat, Sohn des Urſo, der ſich 13 J. lang in ſeiner
Würde erhielt, bis ihn auch das Loos des Vaters traf; er wurde
755 abgeſetzt und nach Griechenart geblendet. In Benevent wal-
5 tete friedlich der große Benedictiner-Freund Hrz. Giſulf II (oder
junior), welcher vor ſeinem kinderloſen Ableben (749?) nebſt der
frommen Gm. Scaumperga das Kl. M. Caſſino beſucht und dem-
ſelben die ganze Umgegend mit allen Schlöſſern, Flecken, Mühlen ꝛc.
vergabt hat. Es läßt ſich vermuthen, daß dieſe Vergabung, oder
überhaupt der Hingang Giſulfs Miturſache war, warum im J. 749
vom K. Rachis zu den Waffen gegriffen wurde. Rachis wollte ohne
Zweifel das Herzogthum einziehen. Daß die Römer, daß der Exarch,
daß alle kaiſ. Städte, die zwiſchen Tuſcien und Benevent ſich noch
frei vom Longobardenjoche erhalten, dieſes Einziehen ungerne ſahen,
begreift ſich, es ſcheint ſich ein Bund wider K. Rachis gebildet, und
6 ihm den Weg nach Benevent geſperrt zu haben. Höchſt erzörnt warf

sich nun K. Rachis mit großer Macht auf die Landschaft Penta- bb
polis, und strengte sich besonders an, die mit den Römern vereinigte
oder unter den Schutz des Papstes gestellte Stadt Perugia als auf
der Straße nach Benevent liegend in seine Gewalt zu bekommen.
P. Zacharias beeilte sich, das gefährliche Ungewitter zu beschwören,
da die verbündeten Städte ja nimmermehr im Stande waren, dem
Longobardenkönige die Spitze zu bieten. Begleitet von Prälaten und
von den ersten Herren Roms reiset er nach Perugia (spätestens im 7
Frühling 750), nahet dem zörnenden König als ein Bittender, eh-
ret ihn mit herrlichen, sehr angenehmen Geschenken, und bringt
einen Frieden nach Wunsch zu Stande. Ganz erstaunlich war der
Eindruck, den sein apostol. Wort von den eitlen Bestrebungen der
Ruhm- und Habgier, von der schweren Rechenschaft eines gewalt-
thätigen Fürsten, von der Nähe des Todes und des Gerichtes auf
den gottesfürchtigen und schon etwas betagten König machte. Ra-
chis ließ ab von Perugia, dachte nicht mehr daran das Kl. M.
Cassino zu berauben, und wollte glaublich wegen des ledig gewor-
denen Herzogthums Benevent eine Übereinkunft treffen. Es ist 8
wohl möglich, daß hiemit die meisten seiner Großen unzufrieden wa-
ren, daß er Vorwürfe hören mußte und Verdrüßlichkeiten erfuhr,
und so der Entschluß zur Reife kam, die Krone nieder zu legen.
Es geschah noch im J. 750, oder schon 749; Pagi rechnet nach
dem 1 März 749. Nebst Gattin (Tasia) und Tochter (Rothruda)
pilgerte er alsdann zum Grabe der Apostelfürsten, und aus der Hand
des P. Zacharias empfingen alle drei das hl. Ordenskleid. Rachis
trat zu M. Cassino ein, die Gattin und die Tochter bauten sich nicht
ferne davon ein eigenes Klösterchen, Plumbariola genannt.

Die lombardische Krone ward dem Hrz. Aistulf, Bruder des cc
Rachis, aufgesetzt, nachdem die Großen ohne Zweifel durch Zuge-
ständnisse gewonnen worden waren. Vergrößerte man dem beson-
ders mächtigen Hrz. Desiderius v. Tuscien seine Besitzungen und 1
seine Vorrechte? hat der Eidam desselben, Arechis, schon um diese
Zeit das Hrgth. Benevent überkommen, und Alboin Spoleto? Das
sind Fragen, die man mit Ja beantworten möchte, obwohl die dürf-
tigen Nachrichten nichts hievon melden. Der von P. Zacharias
erwirkte Frieden schloß die Ortschaften des Exarchats, die nicht mit
Rom befreundet waren, schwerlich ein. H. Leo S. 184 sagt: Im
Juli 751 muß Ravenna in Aistulfs Händen gewesen sein; denn

cc eine Urkunde von ihm (Fantuzzi vol. V. dipl. 8) hat die Unterschrift: „Dat. Iuss. Ravennae in palatio 4. die mensis Julii anno felicissimi regni nostri 3. per ind. 4. feliciter.“ Wenn am 4. Juli
2 751 Aistulf das dritte Regierungsjahr zählte, so könnte er wohl vom Bruder Rachis vor dem Juli 749 zum Mitregenten angenommen worden sein. Oder hat vielleicht Rachis nicht 750, sondern schon 4 Juli 749 die Krone niedergelegt? Dieß ist das Wahrscheinlichste; denn er regierte 5 Jahre und 6 Monate, also vom März 744 bis in den Juli 749. — Nun begann auch zu Enstpl wieder das alte, den Papst und die katholische Kirche verschiedentlich anfeindende Spiel. Kr. Constantin Kopronymus und sein zu Neapel sitzender Exarch hatten dießmal keineswegs den Papst ersucht,
3 Frieden zu stiften, ihr Sinnen ging vielmehr auf Krieg voll Vertrauen wegen der Freundschaft und der geheimen Zusicherungen Pippins, der seine Völkerschaften vorzüglich durch die Aussicht auf große Handelsvortheile für die byzantinische Politik zu stimmen suchte, und mit welchem Erfolg solches betrieben wurde, dürfte aus dem abzunehmen sein, daß im J. 752 zu Gent, welche Stadt schon bedeutenden Verkehr gehabt haben muß, gewisse Classen der Bevölkerung gegen die Geistlichen zu toben anfingen, weil diese das kaiserliche Bilder-Decret als unkatholisch bezeichneten, und Abt Hildebert v. St. Peter, der sich besonders eifrig ausgesprochen, wurde sogar ermordet. Ein Fingerzeig wie weit die ikonoklastische Bewegung sich erstreckte und wessen Geistes die daran Theil nahmen waren. P. Zacharias hatte
4 nicht bloß dadurch, daß er die heil. Bilder und ihre Verehrer in Schutz nahm, den byzantin. Hof geärgert, er, sein Rom und seine Kirche im Auge, hatte zu noch größerem Ärger den Absichten desselben hinsichtlich Italiens entgegengehandelt, die dahin gingen, Benevent vom Longobardenreiche und vielleicht dazu Spoleto ganz abzutrennen, und Rom und alle vorliegenden Städte-Republiken in ein Schutz- und Trutzbündniß zu verflechten. Zacharias war mit seinen versöhnlichen Bemühungen am byzant. Hofe gescheitert, die kränkenden, beeinträchtigenden, alle kirchliche Freiheit gefährdenden Übergriffe dauerten an, vielfältig erhobene Beschwerden wurden nur verlacht, die Besitzungen des heil. Stuhles in Unteritalien ꝛc. fortwährend als Staatsgut behandelt, und so that denn auch Zacharias
5 nichts mehr für die kaiserliche Sache, redete den republikanisch gesinnten Römern nicht mehr von Unterwürfigkeit, stellte sich nebst

ihnen factisch unabhängig, und sorgte das zunächst Liegende zu ret- cc
ten. Welcher Papst hätte auch mit einer so pfiffig falschen, gewalt-
thätigen, raubgierigen, schamlos despotischen Soldaten-Regierung
sich verständigen können, wie die eines Kopronymus war, welcher
eben jezt, nach Unterdrückung verschiedener Meutereien und Tumulte,
aus allen Kräften auf Vollendung der härtesten Militärherrschaft
losarbeitete! Am Pfingstfeste 6 Juni 751 (Theoph. p. 658, Ind. IV)
hat Kopronymus den von der ersten Gm. Irene am 25 Jäner 750
gebornen Sohn Leo (IV), einen schwächlichen Knaben, zum Reichs- 6
gehilfen (!) angenommen und durch den Afterpatr. Anastasius feier-
lich inauguriren lassen. Da eben die zweite Gm. Maria starb, nahm
Kopronymus, ohne Rücksicht auf das was die herrschende Sitte und
bei den Griechen selbst das ausdrückliche Gesetz untersagte, geschwind
eine dritte, Eudokia, von der er mehrere Kinder bekommen hat. Bald
nach diesem (753) muß der Afterpatr. Anastasius gestorben oder
entfernt worden sein. In der orientalischen Kirche sah es höchst trau-
rig aus. Patr. Theophylakt v. Antiochia starb 751, und es folgte
Theodor, dem Glauben nach katholisch, und vielleicht auch mit Rom
unirt. Ob zu Antiochia und zu Jerusalem, wo seit 735 auch ein
Patr. Theodor genannt wird, die Christen bei der Blut-Revolution 7
der Abbasiden 750–51 nicht so schrecklich mitgenommen worden sind,
als die in Alexandria und in Ägypten durchweg, ist unbekannt.
Alles Unheil verschuldeten nach Elmacin die Kopten. Sie hatten
den Melchiten alle Kirchen zu Alexandria entrissen; deren Patr. Cosmas
reiste mit Geschenken an den Hof des Kalifen Hirem (vor 743) und
wirkte aus, daß ihm unter andern die Hauptkirche des hl. Evangeliums
d. i. des hl. Evangelisten Markus eingeräumt werden mußte, worüber
die Kopten ergrimmten, eine Ursache mit, daß sie sich 750 den Auf-
rührern alsbald anschlossen. Was der flüchtige Omeye Meruan 8
deshalb in seinem Zorn verhängt hat, war nur der kleine Anfang
der Übel, welche unter Herrschaft der Abbasiden, besonders während
der ersten Zeit des flammenden Fanatismus über die Christen, Mel-
chiten und Kopten, kamen. Elmacin nennt zwei in Ägypten aufein-
ander folgende, tigerherzige Statthalter, Asama und Abdallah, von
denen einer den andern in der Kunst zu quälen übertraf, obwohl
anfänglich die in Ägypten einrückenden Chorasaner den Kopten ein
freundliches Gesicht machten und ihren eingekerkerten Patr. Chail
in Freiheit setzten. Bald wurde der Tribut verdoppelt, wer eine

cc kleine Reise machen wollte, mußte einen Paß mit zehn Dukaten
9 lösen. Menschen und Thiere verzeichnete man genau um zu schatzen, und jene verpflichtete man, besonders aber alle Mönche, einen eisernen Ring an der Hand zu tragen; wurde ein Mönch ohne diesen Ring in oder außer dem Kloster getroffen, so hieb man ihm die Hand ab. Übrigens wird doch gesagt, daß der dem Melchiten Cosmas gefolgte Patr. Theodor, welcher 11 Jahre (also bis 763 wenigstens) auf dem Stuhle zu Alexandria saß, Ruhe und Frieden genossen habe — die Ruhe und den Frieden eines armen, abgehetzten, gefesselten Sclaven. —

XV. Pippin nimmt den Königstitel an, da P. Zacharias stirbt 752.

dd Diese Lage hatten also die Verhältnisse der Welt und Kirche, als der Frankenfürst Pippin die Hand ausstreckte, dem lezten Merovinger die Krone vom Haupte zu nehmen und sich dieselbe auf-
1 zusetzen, ein Ereigniß, über welches schon so viel, großen Theils leeres, ja lügnerisch boshaftes Geschwätz vollführt worden ist. Die Haupt- wo nicht die einzige Ursache, warum Karlmann und Pippin 742 den seit 5 Jahren leer stehenden Thron wieder mit einer Königspuppe versahen, war die Weigerung der Aquitanier, mancher Burgunder, der Völkerschaften jenseits des Rheins, die frühern Unterthänigkeits- oder auch Bundesschwüre anders als auf den königlichen Namen zu erneuern. Childerich III hieß nun seit 9 Jahren König. Wer kümmerte sich um den Machtlosen? wer erwartete etwas von dem Armen, welcher kaum ein Paar Maierhöfe sein nennen konnte, von deren Erträgniß er sammt Familie wie ein geringer Edelmann lebte, fremd den Staatsgeschäften, noch weniger vertraut
2 mit den Waffen, mehr Mönch als Fürst! — Nachdem sich Aquitanien gefügt, nachdem selbst Bayern sich gleichsam dem Pippin als Tassilo's Vormund ganz übergeben und alles Volk vom Innstrom bis zur Garonne die Hoffnung auf Pippins Namen gestellt und seinem Glücksterne gehuldigt hatte, fiel jeder Grund weg das Puppenspiel fortzusetzen, und der aus dem Dunkel hervorgezogene, angeblich von einem Merovinger herstammende Childerich wurde wieder in die Dunkelheit zurückgesetzt, ohne daß Jemand für ihn nur ein Wort verloren hätte. Und nothwendig nahm nun Pippin den Königstitel an, versteht sich mit Zustimmung der geistlichen und welt-

lichen Großen des Reichs, und wenige, einen kräftigen Herrscher dd
fürchtende Vasallen abgerechnet, war Alles hiemit zufrieden. Dieß
einfach der Gang der Dinge. Was weiß man aber nicht Alles 3
über den Vorfall zu sagen! Die reihen Pippin zu verbrecherischen
Usurpatoren, das Frankenreich beklagend, weil es um den recht-
mäßigen König gekommen ist; jene, welche Pippin rechtfertigen möch-
ten, holen von weitem die sonderbarsten Gründe herbei, zitternd für
das Princip der Legitimität. Andere wälzen die Schuld der him-
melschreienden Usurpation auf die Schultern des hl. Bonifacius und
besonders des hl. P. Zacharias, u. s. w. Aber ist denn nicht, frägt
Jemand, in der That dieser Papst beschickt und von ihm die ver-
hängnißvolle Entscheidung ertheilt worden, keineswegs der den Na-
men, sondern der die Macht habe, solle König sein und auf dem
Throne sitzen? Antwort: Daß Pippin den Prälaten und Herren 4
und dem ganzen Volke sagte und in Wahrheit sagen konnte, der
Papst stehe nicht an, ihn als König zu erkennen, ist mehr als bloße
Vermuthung. Hingegen verdient keinen Glauben das Vorgeben,
Pippin habe für nöthig erachtet, von Rom die Erlaubniß seiner
Thronbesteigung zu erbitten, und der Papst habe diese erlaubt, ja
befohlen. Ein Actenstück der Art wäre schwerlich durch alle
Jahrhunderte unbekannt geblieben. Das Geschichtchen findet sich
bloß (von noch spätern z. B. Eginhard kann keine Rede sein) in
dem lange darnach geschriebenen Chronicon Francorum; ferner deutet
darauf hin ein Anhängsel des vielfach mißbrauchten Greg. Turon.
und eine verdächtige Stelle des Contin. Fredegar. — Ward auch 5
jenes Anhängsel um 767 schon geschrieben und leztere Stelle nicht
interpolirt, was Niemand beweisen kann, so leuchtet doch aus allen
Worten das Bemühen hervor, bei einem fränk. Mönche jener Tage
wohl erklärlich, Pippins königliche Würde in den engsten Zusammen-
hang mit der höchsten in der Kirche, mit der päpstlichen zu bringen.
Wir betreten auf historischem Gebiete nunmehr jenen Lügenkreis, den
nicht bloß fabelhafte Chroniken sondern auch erdichtete oder verfälschte Di-
plome um die Frankenkönige und die Päpste herzogen, hauptsächlich zu
dem Zwecke, damit die fränk. Vasallen sich zur Eroberung Lombardiens
gebrauchen ließen. Das muß man im Auge behalten, um nicht
irre zu gehen. — Sehr zu beachten ist, daß der byzant. Chronograph
Theophanes erzählt, P. Stephan (II oder III?) habe den K. Pippin 6
von dem an Childerich III begangenen Eidbruch absolvirt; Theophanes

dd wußte folglich nichts von einem Mandat des P. Zacharias, daß Pippin dem Merovinger die Krone rauben solle, sondern nahm an, daß es Pippin auf eigene Faust ausgeführt und hinterher Gewissens-Scrupel bekommen habe. Auch läßt dieses klar erkennen, auf welche Weise späterhin Pippins That besprochen und daß von Gegnern herausgehoben wurde, er habe wenigstens, wie auch Childerich III immerhin beschaffen, ob er selbst kein echter Merovinger gewesen sei, doch in dessen Hände ligistische Treue geschworen, also ꝛc. Daher jenes durch keinen Beweis unterstützte, sonderbar gesteigerte Be-
7 theuern der den Pippin vertheidigenden Mönche: vom Papste sei die Entthronung Childerichs gut geheißen, ja befohlen worden!

Was die vorgebliche Gesandtschaft Pippins an P. Zacharias betrifft, so sind die kurzen Andeutungen der Chroniken nicht einmal übereinstimmend. Daß B. Burchard ein Paar mal in Rom war, hat seine Richtigkeit, aber vom Abt Fulrad, Pippins Rath und Palast- oder Erzcapellan (Großalmosenier), dem mancherlei aufgeladen wird, findet man in Rom keine Spur. Selbst daß Burchard nicht 749, sondern früher und zwar vom hl. Bonifacius nach Rom gesandt worden, möchte man annehmen, theils weil er, ein gebrechlicher Greis, um 751—52 das Bisthum Würzburg dem von ihm zu Fritzlar consecrirten Megingaud resignirt und sich mit seinen Bü-
8 chern und sechs Mönchen auf das einsame Schloß Hohenburg zurückgezogen hat, theils weil P. Zacharias dem nämlichen B. Burchard unterm 1 Mai 748 (Colet. VIII. p. 257.) ein Schreiben an den hl. Bonifacius nach Deutschland mitgab, worin eben die Stelle vorkömmt, daß die Franken wegen Cöln ihre Zusage nicht erfüllen wollten, weshalb sich der wohlbetagte und körperlich angegriffene Bonifacius zu Mainz aufhielt. Überdieß treffen wir 751 in Rom den Lul oder Lullus, welchen Vetter und Freund, einen Schüler des ehrwürdigen Beda im Kl. Jarrow, Bonifacius um 732 zu sich gerufen, damals zum Diakon, jezt aber zum Priester ordinirt (da er Mönch in Fulda war?) und zum Nachfolger auf dem Mainzerstuhl
9 vorgeschlagen hat. Unterm 4 Nov. 751 bekam Lullus an Bonifacius zwei oder drei Breven mit nach Mainz, das erste Entscheidung verschiedener Anfragen enthaltend, das zweite die Bestätigung des Metropolitansitzes zu Mainz, dem die Städte Tongern (Lüttich), Cöln, Worms, Speier und Utrecht (?) und alle Völker Germaniens untergeben sein sollten, das dritte ein (verdächtiges) Erem-

tionsprivileg des Kl. Fulda. Sowohl der Papst als der hl. Bo- dd
nifacius hatten Ursache, mit dem fränk. Hofe zu grollen, da es immer und immer hinausgeschoben wurde, den Afterbischöfen die Hochstifter zu entziehen und namentlich die Erzbisthümer Rouen, Trier, Rheims und Sens canonisch zu besetzen. Klar läßt sich in der Sache nimmer sehen, da offenbar mehr als eine dienstfertige Hand thätig gewesen ist, jede Spur jener Bedrückungen auszutilgen, welche besagte und andere Kirchen von 717 bis 752 und länger noch erlitten haben.

Auf der Hand liegt, daß P. Zacharias am 4 Nov. 751 von ee
einer Gesandtschaft Pippins, die um Zugeständniß des Königstitels anhielt, nichts wußte, am 14 März 752 war er aber nicht mehr unter den Lebenden. Sollte in der kurzen Zwischenzeit eine so hochwichtige 1
Verhandlung flugs abgethan worden sein? Kaum denkbar. Man sehe überdieß bei Serarius Rer. Mogunt. p. 535 etc. wie die Chronisten von der Salbung Pippins reden: Eginhard hat weder eine Zeitangabe[1]), noch eine Sylbe von Bonifacius; die Annal. Francorum setzen J. 752 ohne Tag; Egilwald hat weder Jahr noch Tag, eben so Marian. Scotus; Regino das Jahr 750! Sigebert weder Jahr noch Tag, ebenso Lambert; Otto v. Freising setzt zwar das J. 752, läßt aber den P. Zacharias ein Jahr später sterben; Ado weiß keine Zeit; und Aimoinus sagt: Eodem anno (da Bonifacius die Salbung 2
zu Soissons verrichtete!) Stephanus P. venit ad Pipinum R. in villam, quae vocatur Carisiacus etc. — Man gibt aber doch für ganz sicher an, im Frühjahr, am 1 oder am 3 März, kurz da das März- oder Maifeld gehalten wurde, habe einstimmige Wahl den Pippin zum König ausgerufen in oder bei der Stadt Soissons, und Bonifacius habe ihn nach fränkischer Sitte gesalbt und wohl sogar gekrönt; dem einfältigen Namenskönig Childerich III aber schnitt man seinen Haarschmuck ab und steckte den Armen in das Kl. Sithiu bei St. Omer, wo er bald starb (754?) wie auch sein Sohn Theoderich im normänn. Kl. Fontenelle. Worauf stützt man also die an- 3
geführte Behauptung? Pagi S. 1208 verwirft sich auf zwei Di-

[1]) Ist die Unterfertigung des Conc. Vernense bei Colet. p. 415 richtig: Dat. V Idus Julii, a. IV suprascripti gloriosissimi Pippini regis, und ward das Concil im J. 755 gehalten, dann hätte sich Pippin den kön. Titel gewiß vor dem Juli 752 beigelegt, vielleicht als er zu Verberies bei Soissons (Conc. Vermeriense) Bischöfe versammelte und Eifer zeigte, der kirchlichen Zerrüttung und Bedrückung abhelfen zu wollen.

ee plome, die mit Noth darthun, daß Pippin die Jahre seines Königthums von 752 an gezählet hat. Doch sei auch ausgemacht, daß er bereits im J. 752 sich König zu nennen anfing, darum wird noch nicht glaublich, daß ihn Bonifacius gesalbt hat. Viele Gründe sprechen gegen diese Angabe und vom größten Gewichte ist unstreitig das Schweigen der ersten Lebensbeschreiber des Heiligen, Willibald und Othlo. (Lezterer, ein Mönch zu Fulda um 1200,
4 überarbeitete und bereicherte die etwas kurze, aber sehr genaue Berichterstattung Willibalds.) Wie sollte von ihnen eine solche Handlung des großen Bonifacius unerwähnt gelassen worden sein! — Auch der dritte Continuator Fredegarii, der doch glaublich auf Veranlassung Childebrands, Oheims des Pippin, geschrieben hat[1]), erwähnt nicht, daß Bonifacius den Pippin gesalbt habe. Man breitete über die Vorgänge dieser Jahre geflissentlich einen dichten Nebel aus, Gewaltthaten fielen vor, wodurch Pippin, welchem noch weit mehr daran lag, die Macht eines Königs zu üben als den Titel zu führen, jeden Widerstand zu Boden schlug. Dieser war vor allem von Seite
5 Aquitaniens zu befahren, wo ein, wie scheint, nicht unkräftiger Merovinger jezt Herzog hieß, Waifar, dem der unglückliche Vater Hunald 747, um Pippin zu befriedigen, resigniren mußte. Schon 750—51 soll aber Pippin (nach Ann. Mettens.) auch mit Hrz. Waifar in Händel gerathen sein, zum Theil wegen Grifo, der nicht zufrieden gestellt durch die von Pippin bewilligte Entschädigung nach Aquitanien entwich, Freunde suchend. Im J. 752 unternimmt Pippin eine Kriegsfahrt dahin, Grifo flieht nach Burgund und hat die Absicht mit den Lombarden einen Bund zu schließen, Hrz. Waifar beuget sich aber, ein ihm feindlicher großer Vasall, der Gothe Anselmund, übergibt in Gothien oder Septimanien dem K. Pippin
6 die Städte Nismes, Maguelonne, Agde, Beziers, was die Franken in Stand setzt, selbst auf Narbonne einen Versuch zu machen, welche Stadt jedoch von den Mauren entschlossen vertheidigt wird; hingegegen thut ein Maurenhäuptling, der, sicher wider Willen des Amirs, die Herrschaft der Städte Barcelona und Girona behauptete, einen ähnlichen Schritt wie einst Muniz und erbittet sich den mächtigen Frankenfürsten zum Bundesgenossen und Oberlehensherrn. Für jezt konnte Pippin hier die Bahn des Sieges nicht verfolgen wie sehr

[1]) Der vierte schrieb jussu Nibelungi, eines Sohnes Childebrands.

auch die gräßliche Parteiung der Ungläubigen, und vielleicht dazu ee
der Eifer der christlichen Vasconen und des tapfern K. Alonso v.
Asturien einlud. Es gab Unruhen am Rhein, oder etwa in Ost- 7
franken (Würzburg), welches als schmale Entschädigung dem einzigen
Sohne Karlmanns, dem jungen Drogo, war zugeworfen worden.
Über das Nähere schweigen die furchtsamen Chronisten, und ihnen
zufolge haben bloß muthwillige Anfälle heidnischer Sachsen den
Pippin genöthigt, 753 nach dem Rheine zu ziehen, und er trieb sie
geschwind zu Paaren, und legte ihnen auf, daß sie die christl. Glau-
bensboten ungehindert arbeiten lassen und ihm jährlich 300 Pferde
zum Geschenke bringen sollten. Auf der Rückkehr von diesem Feld-
zuge (also im Spätherbst 753?) sei ihm, heißt es, die Kunde ge- 8
bracht worden, Grifo, von Anhängern begleitet, habe durch das
Thal, in welchem Maurienne liegt, mit Gewalt brechen und sich
den Lombarden vereinigen wollen, aber an dem tapfern Gr. Theodo-
win einen überlegenen Gegner gefunden; im blutigen Kampfe fielen
Beide, Grifo und Theodowin, und nicht wenige ihrer Leute. Das
war ein entscheidender Schlag. In großer Macht stand jezt Pippin
da, ohne Nebenbuhler, allgemein vom Innstrom bis zu den Pyre-
näen als Frankenkönig anerkannt und gefürchtet.

Indeß war der hl. P. Zacharias, ohne sich im mindesten in
die fränkischen Staatshändel zu mischen, am Ende seiner schönen
Laufbahn angelangt. Man kann nicht sagen, daß er eigentlich Roms 9
Oberherr war, der Kaiser wurde noch immer als solcher angesehen;
allein die ausgezeichnete Persönlichkeit des Papstes hatte bewirkt,
daß ihm die Römer, freie Republikaner, wie schon manchem großen
Papste, Alles anvertrauten und überließen, und Zacharias war
weit entfernt, die eingeräumte Gewalt herrschsüchtig zu gebrauchen,
er waltete als gütiger, um Alle besorgter Vater und man erfreute
sich unter ihm einer schönen, friedlichen, gesegneten Zeit. Diese
Ruhe machte es ihm möglich, vieles Verfallene herzustellen, nam-
hafte Bauten auszuführen, worunter der Lateranpalast. Die Kirchen 10
wurden geschmückt, mit kostbaren Sachen beschenkt, namentlich die
zu St. Peter, die Pfründen der Geistlichen verbeßert, Landgüter,
Meierhöfe den Capiteln erworben. Arme und Pilger erfuhren am
häufigsten, wie mildherzig der hl. Vater sei, und so weit er ver-
mochte, nahm er sich auch der Sclaven an; venetianischen Han-
delsleuten, die gefangene, etwa den Longobarden, Avaren ꝛc. abgekaufte

ee Christen nach der Berberei liefern wollten, bezahlte Zacharias das aufgewendete Geld und verbot für die Zukunft auf das strengste, Menschen, welche durch die Taufe Kinder Gottes geworden sind, gleich dem Vieh, und selbst in Länder der Ungläubigen zu verhandeln. —
11 Die Wissenschaft lag ihm, dem wissenschaftlich gebildeten Griechen, sehr am Herzen, er übertrug eigenhändig die 4 Bücher Dialogen des hl. Gregor d. Gr. in's Griechische; denn nicht wenige Geistliche verstanden das Latein nothdürftigst, andere bloß griechisch, woraus erhellet, daß damals die Schulen in Rom ganz griechischen Schnitt hatten und daß es in dieser Stadt von Orientalen wimmelte, von Clerikern und Laien.

XVI. Stephan (II) Friedensmittler zu Pavia, reiset nach Frankreich 753.

ff Am 14. März 752 entschlief Zacharias und wurde am 15 bei St. Peter beigesetzt, und alsogleich durch Acclamation der Cardinalpriester Stephan zum Nachfolger gewählt. Er nahm Besitz vom
1 Lateran; als er aber am dritten Tage (18 März?) vom Ruhelager aufstehen wollte, lähmte ihm ein Schlagfluß die Zunge und Tags darauf war er eine Leiche. Er wird gewöhnlich nicht unter den Päpsten gezählt. Noch vor Ausgang des Märzmonats (26?) erhob man, auch durch Acclamation und in der Kirche S. Mariae ad Praesepe, offenbar gegen das Anstreben der Griechen, einen gebornen Römer, den Cardinaldiakon Stephan (II oder III) auf den päpstl. Stuhl, und unter großem Jubel trug ihn das Volk, trugen ihn Herren auf ihren Schultern nach der Basilika des hl. Joannes im Lateran. Die Widersacher wurden beschwichtigt, und die Zu-
2 neigung des gemeinen Volkes noch erhöht, als der neue Papst sein Walten mit Werken der Wohlthätigkeit begann, vier eingegangene Spittel wieder öffnete, und noch ein fünftes stiftete u. dgl. Die Römer versprachen sich aber auch viel und mit Grund von der Thatkraft des Entschlossenen und Hochverständigen. Wie gewöhnlich werden Stephans II erste Bemühungen dahin gegangen sein, mit allen christlichen Mächten sich in freundliches Benehmen zu setzen. Der Exarch (Eutychius?) und der Kaiser Kopronymus erwiesen sich nicht spröde, da eben Krieg war mit den Longobarden, versprachen wohl auch dieses und jenes auf die Bedingung, daß der Papst die
3 verlorenen Städte wieder herbeibringen helfe. K. Aistulf, welcher Ra-

venna sammt Gebiet (den eigentlichen Exarchat) in ein longobard. ff
Herzogthum umgeschaffen, und durch ein zweites Heer auch in Istrien
alle Städte und Schlösser, die noch dem Kaiser gehörten, erobert
hatte, trug gleichfalls Verlangen, den neuen Papst und somit die
Römer zu Freunden zu haben, es ward lange hin und her gehandelt
752—53, im Jäner 753 kam K. Aistulf selbst nach Rom, wo P.
Stephan eine Synode veranstaltete. Jener scheint sich einen Anhang
geworben, hernach den Gegnern den Handschuh hingeworfen, ihre
Plätze angegriffen zu haben, doch ohne die Unterhandlungen ganz 4
abzubrechen. Stephans Gesandte wurden gut aufgenommen, sie brach-
ten sehr reiche Geschenke, und so trafen selbst ihre Friedensworte
endlich ein geneigtes Gehör. Im Sommer 753 oder noch früher
muß ein Friede, der 40 J. dauern sollte, zum Abschluß gekommen
sein; auf welche Bedingungen, wird nicht berichtet, nur gab es ohne
Zweifel Anstände wegen ihrer Erfüllung, und deswegen kündete Ai-
stulf denselben nach 4 Monaten (d. i. im Sept.?) wieder auf. Weil
er Narni wegnahm, so hat er ohne Zweifel einige feste Plätze vom
röm. Ducat angesprochen. Überhaupt konnte er wegen seiner Gro- 5
ßen nicht das Eroberte und bereits Verschenkte wieder herausgeben,
wollte vielmehr nach ihrem Begehren der Byzantiner Herrschaft in
Ober- und Mittelitalien einmal völlig ein Ende machen, und ver-
langte, schon wegen der Verbindung mit Benevent, der inzwischen
liegende röm. Ducat sollte nicht bloß dem Kaiser förmlich Gehorsam
aufkünden, sondern wider die Griechen den Lombarden helfen, ihnen
durch ein Schutz- und Trutzbündniß vereinigt. Eine Partei in Rom
mag seine Absichten begünstigt haben. Der Papst fürchtete natürlich
nichts so sehr, als sich und der Kirche das Lombardenjoch aufzu-
halsen, und handelte daher in Einverständniß mit dem Kaiser und
Exarchen. Sein Hilferuf erwirkte zwar in Enstpl nicht das Absen- 6
den einer starken Kriegsmacht, man war dort müde, Geld und Blut
für Städte Italiens zu verschwenden, deren Freiheitssinn nur noch
den Schatten einer kaiserl. Oberherrschaft bestehen ließ; doch traf
ein Silentiarius, Joannes, zu Rom ein, überbrachte höfliche Schrei-
ben des Kopronymus, die den Papst ersuchten, er möchte sich thun-
lichst verwenden, damit die Lombarden von ihren Umgriffen abstehen
und das Weggenommene zurückgeben, und arbeitete besonders auf ein
Bündniß mit dem Frankenkönige los. Der Papst hätte noch immer
lieber den Streit in Güte beigelegt, als das Frankenschwert wider K.

ff Aiſtulf aufgerufen, der aber jezt äußerſt hartnäckig ſich gezeigt, von
der Stadt Rom Anerkennung als Oberherr, von jedem Römer jährlich
7 ein Goldſtück Kopfgeld gefordert, und als der Papſt abermals Ge-
ſandte an ihn abordnete, dieſe nicht mehr angehört, ſondern verächt-
lich behandelt, bedräuet, und ſtrenge angewieſen haben ſoll, un-
verzüglich in ihre Klöſter (es waren die Äbte von M. Caſſino und
v. St. Vincenz bei Volturno) ſich zu begeben und darin zu bleiben.
Hoffentlich Übertreibung! Jezt alſo entſchließt ſich der Papſt, der
um Segen für ſein Geſchäft vom Himmel zu erflehen, Buß- und
Faſt-Tage angeordnet und an mehreren Samſtagen öffentliche Bitt-
gänge bloßen Fußes und das Bild des Gekreuzigten tragend ge-
halten hatte, in eigner Perſon den Verſuch zu machen, ob nicht mit
gütlichen Vorſtellungen und Zuſprüchen am longobard. Hofe etwas
auszurichten wäre. Der byzant. Silentiarius und die von K. Pip-
8 pin gekommenen Geſandten, B. Chrodegang v. Metz und ein Herzog
Autcharius oder Autharicus, ſcheinen den greiſen Papſt zur Reiſe
beredet zu haben, ſie begleiteten ihn wenigſtens nebſt einem ſtarken
Gefolge von römiſchen Geiſtlichen und Herren (Christo praevio,
das Venerabile vorangetragen? auch bei der Fahrt über die Alpen
gleich hernach: Deo praevio. Anast. bibl.) nach Pavia. Am 14 Oct.
753 ritten ſie unter dem Weinen und den Segenswünſchen des
Volkes aus Rom fort und erreichten den Po gegen Ende des Mo-
nats. K. Aiſtulf ſandte eine Ehrenabordnung dem hl. Vater ent-
gegen, die ihn willkommen heißen mußte, aber zugleich im Voraus
bedeuten, er möchte den König mit neuen Vorſtellungen wegen
Rückgabe der eroberten Städte an den Kaiſer nicht behelligen; es
9 ſei fruchtlos. Das zeigte ſich wirklich. Die überbrachten ſchönen
Geſchenke wollten ſo wenig verfangen als die beßten Worte. Es
lag auch ſchwerlich dem byzant. Geſandten und den fränkiſchen an
einem friedlichen Abfinden wie dem Papſte; der Silentiarius Joan-
nes überreichte dem K. Aiſtulf ein ſtolzes Schreiben ſeines Kaiſers,
eher geeignet zu erzörnen als zur Nachgiebigkeit zu ſtimmen; man
hatte keinen andern Plan, als die Longobarden durch die Franken
zu demüthigen, und zu dieſem Zweck ſchien es nöthig, den guten,
wohlbetagten, kränkelnden Papſt zu bereden, auch dem K. Pippin
einen Beſuch zu machen wie dem K. Aiſtulf; gleich über den nahen
Bergen im Kl. Agaunum, wo die Gebeine des hl. Mauritius und an-
derer thebäiſcher Märtyrer hochverehrt liegen, harre der mächtige König

voll Begierde, und eine perſönliche Unterredung werde für die Inter- ff
eſſen der Kirche von den erheblichſten Folgen ſein. Im J. 753 10
ward zu Metz im Beiſein des K. Pippin eine Art Synode gehalten,
man begreift zu welchem Zwecke, andere Prälaten hatten dem Papſte
ihre Noth geklagt, z. B. Erzb. Proculus v. Vienne, deſſen Kirche
faſt all' ihrer Güter beraubt (Stephans II tröſtende Antwort dat.
24 Juni 753), B. Alexander v. Lauſanne, der allem Anſchein nach
vertrieben worden war u. dgl. m. Andere päpſtl. Schreiben (zwei welche
Abt Droctegang v. Görze bei Metz „dem Fürſten Pippin Herzoge
der Franken" glaublich im Frühjahr 752 überbringen ſollte) deuten an,
daß Hoffnung gemacht war, die endliche canoniſche Beſetzung der
leeren biſch. Stühle und die Rückgabe der Kirchengüter zu erzielen,
wenn der Papſt perſönlich im Frankenreiche auftreten wollte!
Man muß all' das nicht wiſſen oder vergeſſen und von der gan- 11
zen Lage des Papſtes abſehen, um der Meinung beipflichten zu
können, Stephan II habe, um fränkiſche Kriegshilfe wider K. Ai-
ſtulf zu erbitten, die Reiſe nach Frankreich gemacht, und zwar
ſtatt auf dem Meere — über Pavia! Er war nach dieſer Stadt
gekommen um Frieden zu ſtiften, mehr im Intereſſe des byzant.
Hofes als in dem der Kirche, und wurde erſt hier beredet, die
Alpen zu überſteigen, natürlich, wie man vorgab, bloß in kirchlichen
Angelegenheiten. Und iſt es denkbar, daß Stephan II eine andere
Abſicht hatte, iſt es denkbar, daß er, der Friedensfürſt, aus Ai- 12
ſtulfs gaſtlicher Hauptſtadt zu K. Pippin reiste, um zwiſchen den
Franken und Longobarden ein Kriegsfeuer anzuzünden? Gewiß
wollte er gerade das Gegentheil und verſprach dem K. Aiſtulf,
den bereits wegen Grifo und gewiſſer Vorfälle an der Grenze
feindſeligen K. Pippin auf friedliche Geſinnungen und zu einem
gütlichen Vergleiche zu bringen, und leicht läßt ſich die Angabe
glauben, daß K. Aiſtulf desohngeachtet über den Reiſevorſ: lag
ſtutzte und den Papſt zurück zu halten ſuchte; erſt Dringen (und
ſelbſt Dräuen?) der fränkiſchen Geſandten bewog ihn, zur Weiter-
reiſe die Einwilligung zu ertheilen.

Kaum iſt der Papſt aus Pavia fort 15 Nov. ſo läßt Aiſtulf, gg
andern Sinnes geworden, nachſetzen; doch der gewarnte apoſtol.
Greis reitet mit der Eile eines Flüchtlings über das Gebirge, viel- 1
leicht über den Simplon, es war der kürzeſte und ein für Saum-
roſſe von den Römern ſehr zweckmäßig und kunſtreich gepflaſterter,

gg noch jezt nicht ganz zerſtörter Weg. Erſt im Kl. St. Moritz am Ausgang des engen Wallis (Vallis *κατ' ἐξόχην*) wird Halt gemacht und ausgeruht, und — König Pippin erwartet. (Araſtus hieß der damalige Abt v. St. Moritz.) Statt Pippins kommen, ihn entſchuldigend, der k. Erzcapellan Fulrad [1]) Abt v. St. Denys, ſehr vornehmer Herkunft (der Vater Riculf und die Mutter Ermengarde lebten in Elſaß angeſehen und reich begütert), und noch ein vertrauter Rath Pippins, der Hrz. Rotard: „weil ſich der hl. Vater ſchon ſo weit bemüht, wage man die Bitte, er möge noch den
2 Schritt thun hinaus aus dem engen Gebirgsthal in das weite ſchöne Frankenreich, er möge die Abtei St. Denys und Paris ſich beſehen; dort ſei es weit leichter, die mannigfaltigen kirchl. Angelegenheiten zu verhandeln und Abhilfe der drückenden Übel zu erlangen. Stephan gab nach. Weihnacht ſcheint er noch zu St. Moritz gefeiert zu haben, (oder ſchon zu St. Denys?) K. Pippin zu Diedenhofen (Thionville). Gleich darnach geſchah der Aufbruch, indem der hl. Vater eingeladen war, ſich bis zur Pfalz Pontion, nördlich von Paris, nahe bei Vitré-le-Brûlé) zu bemühen. Dieſer Einladung folgend begegnete der Papſt zuerſt dem älteſten Sohne des Königs, dem 11 oder 12jähr. Fürſten Karl, deſſen Name in der Folge ſo
3 groß geworden unter den Herrſchern der Welt; 3000 Schritte herwärts von Pontion erwartete K. Pippin mit ſeiner Gm. Bertrade den Papſt, und da ſie ihn anſichtig wurden, ſprangen der König und Alle, die um ihn waren, von ihren Pferden und warfen ſich, den Segen erbittend, zur Erde. Alsdann geleiteten ſie ihn zu Fuß, unter Lobgeſängen, in die kön. Pfalz am Feſt der Erſcheinung des Herrn 6 Jäner 754. Ausgebreitet wurde unter dem Volk, wenigſtens nachmals, des folgenden Tages ſei der hl. Vater und die mit ihm aus Italien gekommenen Prälaten in der Weiſe von Schutzflehenden vor den frommen König getreten, verſteht ſich ganz ge-
4 heim, in einem Zimmer der Pfalz. Ein härenes Gewand war des Papſtes Kleidung, Aſche auf ſein Haupt geſtreut; ſo fiel er vor Pippin auf die Knie, und wollte ſich nicht eher aufrichten laſſen vom Boden, bis der König und die dieſen umgebenden Großen mit Mund und Hand Rettung aus der Dienſtbarkeit der Lon-

[1]) Abt Fulrad ſtiftete mehrere Klöſter und † 16 Apr. 784 reich an Verdienſten. Die Franzoſen nennen ihn heilig.

gobarden zusicherten. Ist etwas Wahres an der Erzählung, so gg
wird nur dieses zu unterstellen sein, daß der greise Papst, statt um
Kriegshilfe gegen die Longobarden — um Abhilfe der auf vielen
Kirchen im Reiche Pippins und ihren Bischöfen lastenden Übel ge-
flehet hat. Pippin, dieses darf man zuverlässig annehmen, ver-
folgte einen doppelten Plan: erstens sollte des Papstes Wort und
Salbung die königliche Würde der neuen Dynastie heiligen in den 5
Augen der Menge, und das Gemunkel über Usurpation, Eidbruch,
Ungerechtigkeit für immer verstummen machen; zum andern sollte
unter dem Vorwand, der fromme König sei als beßter Freund vom
hl. Vater dringendst gebeten, die bedrängte Kirche wider die gottlo-
sen Longobarden in Schutz zu nehmen, die Vasallenschaft zu einer
Heerfahrt nach Lombardien fortgerissen werden, zunächst um noch wi-
derstrebende Herren Burgunds (des Arelats) im Sturme niederzu-
werfen, dann aber auch deren und des gefallenen Hrz. Grifo Ver-
bündeten, den Longobardenkönig zu demüthigen. Es mögen überdieß
Gränzstreitigkeiten obgewaltet, es mögen die dem Pippin anhangen-
den Grafen im Gebirge (Maurienne!) zum Kriege aufgemuntert 6
haben. Ganz Burgund war voll Parteiung.

Mit dem zu St. Denys weilenden Papste gab es manche Ver-
handlung, die der kluge Abt Fulrad leitete, und weil Pippin den
Wünschen, welche die canonische Besetzung bischöflicher Stühle und
die Entlastung der Kirchengüter bezielten, willig entgegen kam, ging
Stephan auch auf die seinigen ein; nur verlangte er, man solle alle
gütlichen Mittel versuchen, um ein Abkommen mit K. Aistulf zu
treffen, und Waffengewalt für den äußersten Nothfall aufsparen.
Anders dachte Pippin, und wenn er auch des Papstes Verlangen 7
gemäß gleich eine Gesandtschaft nach Pavia abordnete, so stellte
weder er noch der byzant. Kaiser Bedingungen, die von Aistulf an-
genommen werden konnten. Man wollte Krieg, während der Lon-
gobardenkönig allen Umständen zufolge denselben mit den Franken
gewiß nicht wollte, auch auf die Friedensliebe des Papstes rechnete,
und überdieß den Abt Petronar (oder Gratianus? Leo Ostiens.)
v. Monte-Cassino bewog, daß er den unter seinen Mönchen im Rufe
der Heiligkeit lebenden K. Karlmann zum Bruder Pippin reisen
ließ, denselben vom Kriege abzumahnen. Es könnte aber Karlmann 8
die Reise auch wegen des in die Empörung gegen Pippin verwickelt
gewesenen, vielleicht gefangen gesetzten Sohnes Drogo unternommen

gg haben. K. Pippin veranstaltete das Märzfeld 754 bei der Villa Braine (Brennacum) unweit Soissons, und nachdem die Theilnehmenden gehörig waren bearbeitet worden, faßte man den Beschluß, im Falle K. Aistulf den Friedensboten nicht Gehör schenken wollte, auf den Herbst eine Heerfahrt nach Lombardien zu bewerkstelligen. Ostern brachte Pippin auf der Pfalz Kiersi an der Isere zu, ohne Zweifel in Mitte seiner burgundischen Anhänger und mit ihnen den Kriegsplan berathend.

XVII. Salbung des K. Pippin, und erster Zug nach Pavia 754.

hh Als der Papst diese kriegerischen Anstalten bemerkte, „mochten
ihm, meint Luden, Bedenklichkeiten in den Sinn kommen, sei es
1 daß er nicht traute, sei es daß er die Folgen fürchtete. Vielleicht wollte er auch nur sein heiliges Amt ehren. Er veranlaßte nämlich den K. Pippin noch ein mal Gesandten an Aistulf zu schicken und schrieb selbst an diesen König, um ihn zum Nachgeben zu bewegen und zu verhüten, daß das Blut der Christen vergossen würde durch christliche Hand. Aistulf verwarf kühner (warum kühner?) als zuvor Anträge und Ermahnungen." Zu beachten kömmt, daß der höchst leidenschaftliche Lombardenfeind und Erzpippiner [1]), der s. g. Anast. bibl. es ist welcher uns den Aistulf als ein gottloses wildes Ungeheuer schildert. Er war das schwerlich in Wirklichkeit, und am wenigsten
2 war er kopflos. Pippin that nur, als zwänge ihn Aistulf darein zu schlagen und als triebe ihn der Papst zum Kriege, da doch eines so grundlos wie das andere. Der Lombardenkönig trug sich mit der Hoffnung, unangegriffen zu bleiben, bis die Franken über's Gebirge in sein Land herein stiegen, und dem Papste kam dieser rasche Einbruch wohl eben so unerwartet. Es mag schon einige Mühe gekostet haben, den vor Verdruß zu St. Denys krank gewordenen Greis zu bereden, daß er sich herbei ließ, durch den feierlichsten Act der neuen Herrscherfamilie die fränkische Königswürde vor den Augen der Welt zu sanctioniren. Childerich III, hieß es, sei im Kloster gestorben, vom ganzen Merovinger-Stamme kein thronfähiger Sprößling
3 mehr vorhanden. Rückgängig wäre das Geschehene in keinem Falle zu machen, Pippin erzörnen könnte den Kirchen seines weiten Reiches

[1]) Es zeichnen ihn hinlänglich die bis zum Ekel immer wiederkehrenden Ausdrücke: nefandissimus Aistulphus, Christianissimus Rex Pippinus!

Gefahr des Unterganges bereiten, ihm in jener Sache gefällig sein hh
werde den Mächtigen sehr günstig stimmen, ja er sei bereit, alles
Mögliche zum Beßten der Kirche zu thun. Das stellte man dem
heiligen Vater vor und die schönsten Zusicherungen wurden damit
verbunden. Also willigte er ein, ertheilte aus apostolischer Voll-
gewalt die Absolution, wenn etwa Pippin den in die Hände Chil-
derichs III geleisteten Eid nicht ganz genau beobachtet und sich also ver-
sündiget haben sollte, am Feste des hl. Jakob 25 Juli wohnten Pippin
und der Sohn Karl der pompösen Übertragung des hl. Germanus
aus der St. Vincent-Capelle in die Hauptkirche des Kl. St. Ger-
main des Pres (de Pratis) bei, welche der Abt Lantfred den Papst
vorzunehmen gebeten, am 28 Juli dann, am achten Sonntag nach 4
Pfingsten ging im Münster von St. Denys die große Feierlichkeit
vor sich, indem der Papst den König Pippin salbte, und zugleich
die Königin Bertrade und ihre Knaben Karl und Karlmann (Lezte-
rer war noch Kind), bei Strafe des Bannes den Franken verbie-
tend, daß sie aus einem andern Geschlechte Könige aufstellen. Die
Gesalbten, den Vater und die Söhne, beehrte P. Stephan dann
auch mit der Würde römischer Patricier, vielleicht in Auftrag des
Kaisers Kopronymus und in Gegenwart kaiserlicher Botschafter,
sicher im Namen der röm. Republik, welche ja selbst den Kaisern
nach freier Wahl diesen Titel (das höchste Ehrenbürgerrecht!) zuer-
kannte. Zum byzant. Kaiser stand damals Rom ohngefähr so wie
späterhin Reichsstädte, Besançon, Hamburg u. dgl. zu den macht- 5
losen deutschen (vulgo römischen) Königen und Kaisern, und han-
delten im besagten Falle die Römer ganz von sich aus, so „zeigen,
sagt Luden IV S. 208, die nächsten Ereignisse, daß die Ertheilung
des Patriciats wenigstens keine feindliche Handlung gegen den Kai-
ser gewesen sei, sondern daß Pippin vielmehr für den Kaiser (osten-
sibel) gestrebt habe."

Nicht lange nach diesem soll Aistulfs Ultimatum vernommen
worden sein: er lege dem Papste kein Hinderniß in den Weg, ru-
hig nach Rom zurückzukehren, im Übrigen lasse man sich von Nie-
manden etwas vorschreiben. Das gab wenigstens K. Pippin be-
kannt, welcher den unwillkommenen Unterhändler Bruder Karlmann
in ein Kloster zu Vienne im Delphinat wies, wo derselbe nach we-
nigen Tagen starb. Von den zwei Söhnen Karlmanns hörte man 6
weiter nichts mehr. Auch schied im J. 754 die Schw. Hiltrude

hh aus diesem Leben, und K. Pippin nahm ihren Sohn und seinen Mündel Tassilo zu sich und Bayern, das gar leicht mit den Longobarden zu freundlich thun konnte, unter besondere Aufsicht. Nach diesen Vorbereitungen ward rasch die Heerfahrt angetreten; denn heißt es, selbst Geldanerbietungen wies Aistulf stolz von sich und wollte der eroberten Städte keine dafür ablassen. Indeß hatte gewiß Pippin das Geld nur zu nöthig, seine immerwährenden Kriegsfahrten zu bestreiten. Eine gewaltige Macht wälzte sich (spätestens mit Beginn Septembers 754) über Lyon und Vienne und Grenoble in
7 die Alpen, in das Thal von Maurienne, ein Theil (meint H. Leo S. 186) drang durch den Paß von Fenestrella, Schaaren kamen sicher auch über St. Moritz in Wallis. Zu spät mühten sich die überraschten Longobarden, den Weg durch die Clausen, durch das Thal von Susa zu verlegen; sie wurden umgangen und mußten fliehen, und in wenig Tagen lagerten die Franken vor den Mauern der Hauptstadt Pavia. — Und was that P. Stephan II? war er in's Frankenreich gereiset, um dieses Kriegsfeuer zu entzünden und so die Lombarden in grimmige Feinde der röm. Kirche umzuwandeln? hat er sich nicht wenigstens mit Bischöfen berathen, und diese und
8 andere Angelegenheiten in einer Synode zur Sprache gebracht? lebte er wie in Haft zu St. Denys, so daß die eifrig katholischen Prälaten nicht zu ihm gelassen wurden, nicht einmal sein Legat, der hl. Bonifacius? Anast. bibl. der geschwätzige Lobpreiser der Frankenkönige, schweigt vom Papste, er läßt ihn nur schriftlich den ruchlosen K. Aistulf zum Frieden ermahnen, und dem Heere des christlichsten Königs Pippin folgen bis unter die Mauern Pavia's, und da wieder Frieden predigen und gewissermassen dictiren. Argwohnen möchte man, daß Stephan II, bis er sich entschloß die Salbung ꝛc. vorzunehmen, gleichsam als Gefangener gehalten und gehindert wurde, mit jenen zu verkehren, die er zu sprechen wünschte, namentlich die Erlaubniß zur Veranstaltung eines Concils nicht erhalten konnte.
9 Kaum war jene Ceremonie vorüber, so führte man ihn unter starker Ehrenwache nach dem kön. Schlosse Kiersi an der Isere, und da scheint er einige Wochen hingehalten worden zu sein; denn hier ertheilte er Bescheid auf 19 durch die Mönche des Kl. Brettigny (bei Orleans) vor ihn gebrachte Zweifel, Giltigkeit gewisser Ehen, Absetzung der Bbe, Priester und Diaconen u. a. betreffend. H. Leo sagt S. 186: „Der Papst machte Friedensvorschläge, die von allen Sei-

ten genehmigt wurden, und deren Hauptinhalt in der Bedingung hh
der Räumung von Ravenna und der Umgegend, und der Rückgabe
der occupirten päpstlichen Patrimonien und der zu Rom gehörigen
Territorien bestand. Aistulf und alle seine Herzoge beschworen den
Vertrag." Das ist dem s. g. Anast bibl. nacherzählt, dessen Hinter-
haltigkeit und Parteilichkeit augenfällig; Aistulf muß als gottloser Frie-
densbrecher dastehen. Hätte der Papst, wie er es sicher wünschte, einen 10
Frieden erzielt, so konnte dieser doch unter gegenwärtigen Umständen dem
Longobardenkönige keine schweren Bedingungen auflegen; die Franken
vermochten weder Pavia noch andere feste Plätze geschwind zu zwingen,
und die vorgerückte Jahreszeit mahnte zur Heimkehr. Ohne Zweifel tra-
ten sie diese an, nachdem der Papst war in's römische Gebiet geleitet wor-
den; die starke, zur Vertheidigung Roms bestimmte Mannschaft scheint
ein gewisser Waffen geübter Abt Warnhar (ein Laie?) befehliget
und der kriegerischen, man darf sagen fränkischen Partei dort das
volle Übergewicht verschafft zu haben, in einer Weise, die jezt auch
den Byzantinern höchlich mißfiel, wie wir sogleich sehen werden. [1])
Diese Partei, das ist zu bedenken, wollte eben so wenig in den 11
streitigen Gegenden und Städten die byzantinische als die longobar-
dische Herrschaft gedulden, sie wollte Freiheit, Unabhängigkeit, und
den fernen Frankenkönig zum Schirmer. Mit dieser Partei nun
und nicht mit den Byzantinern und noch weniger mit dem Papste,
dessen Vermittlung wenigstens eine Ausgleichung zwischen dem Kai-
ser und K. Aistulf angebahnt, kam es gleich wieder zum Kriege, den
die Longobarden um so erbitterter führten, je verhaßter ihnen die
waren, welche ihre Hoffnung auf die Waffenmacht der Franken
bauten. Vielleicht behaupteten sie auch, der Papst sei von einer
Faction seiner Freiheit beraubt, und für, nicht wider ihn das Schwert
gezogen. Schwerlich läßt sich der Gang der Dinge anders erklären.

---

[1]) Hinsichtlich der Gründe, auf welche sich diese Annahmen stützen und die ganze, für manchen Leser wohl befremdende Entwicklung der erzählten, wirre durch-einander laufenden, unzählige mal schon besprochenen Ereignisse muß man auf die kritischen Belege und Erörterungen verweisen und bitten, vor Wür-digung derselben nicht den Stab brechen zu wollen. Allseitige vorurtheilloſe Umschau wird die hier dem Historiker aufstoßenden, fast beispiellos großen Schwierigkeiten nicht verkennen, und willkommen jeder, der den arg ver-schlungenen Knoten entsprechend löset, bedächtlich löset, nicht aber mit Alexanders Schwert entzwei haut.

ii Gleich in den ersten Monaten (?) des Jahres 755 bricht K. Aistulf wider die Römer los, entweder voll Gift und Galle, weil sie ihm das Frankenheer auf den Hals gebracht, oder vielleicht auch durch
1 seine Herzoge und Großen gehindert, die Bedingungen des Friedens, wenn einer wirklich geschlossen wurde, zu erfüllen. Er bot den ganzen longobard. Heerbann auf, und drang sengend und brennend bis unter die Mauern Roms, sich bei der Porta Salaria lagernd, die aus Tuscien gekommenen Haufen thaten es bei St. Peter, Beneventaner aber bei St. Johann v. Lateran und bei St. Paul. Durch zwei lange Monate, heißt es, währte das Bedrängniß, man kämpfte bei Tag und bei Nacht mit dem Schwert und der Brandfackel, die Landhäuser um die Stadt wurden sämmtlich zerstört, selbst manches Gotteshaus, selbst die St. Peterskirche übel mitgenommen; der fränk. Abt Warnhar, geharnischt wie seine Krieger, focht an ihrer Spitze und entwickelte große und muthige Thätigkeit. Alsbald
2 hatte man an K. Pippin klägliche Berichte abgeschickt und gebeten, er möge mit seiner Hilfe nicht säumen; vorgeblich mit dem achten Briefe, welcher am 55 Tage der Belagerung geschrieben wurde, reiste der genannte Abt Warnhar, begleitet von dem (Cardinal-?) Bischof Georg und einem oder zwei röm. Grafen über See nach Gallien ab, um durch mündliche Vorstellungen den Frankenkönig zur Eile zu bewegen, obwohl schon in den Schreiben alle Beredtsamkeit aufgeboten worden war, ihn zu erschüttern und zur schleunigen Erfüllung seines Versprechens anzutreiben. Es war ein großer Augenblick, der über die christliche Zukunft entschied, ist anders gegründet, daß Aistulf allen Ernstes Rom und den Papst sich unterwerfen wollte. Einer um Frieden oder Waffenstillstand bitten-
3 den Abordnung der Römer soll er höhnend geantwortet haben: Rufet nur euere Franken wieder, euere Retter! wahrlich, die ganze Stadt will ich zerstören und Alles über die Klinge springen lassen, wenn ihr nicht den Papst ausliefert und euch mir unterwerfet!

Pippin für seine Person hätte wahrlich des Treibens nicht bedurft; jedoch ganz anders dachten seine, der ewigen Kriegsfahrten in die Ferne müden Vasallen. Er versammelte deren viele zum gewöhnlichen Reichstage, welcher aber von nun an nicht mehr im März, sondern im Mai gehalten wurde, und erwirkte, daß sie, ob auch unwilligen Herzens, ihm abermals nach Lombardien zu folgen
4 sich entschlossen; besonders die Prälaten wurden beschworen, sie soll-

ten ihr Möglichstes thun, damit der heilige Vater und Rom aus ii
dem entsetzlichen Bedrängnisse gerissen werde, und die Kirchen und
Klöster konnten doch nicht umhin, zu einem solchen Feldzuge nach
Kräften beizusteuern. Vielleicht verhandelte der König hierauf mit
Prälaten zu Metz und erledigte manche ihrer Beschwerden, dann
aber, 11 Juli 755 mit einer größern Anzahl in seiner Pfalz Ver-
num an der Seine, Gleiches und mehr noch zugestehend, damit sie
ihm für den alsogleich zu eröffnenden Feldzug die gewünschte Unter-
stützung leisteten. Vielleicht wegen Widerstrebens in diesem Punkte
ließ Pippin den Erzb. Raginfred v. Rouen absetzen und den B.
Gauzlin v. Mans! — Einen großen Vorschub gab dem bevorste- 5
henden Unternehmen, daß K. Pippin, etwa durch die ungestümmen
Forderungen der Bayern bewogen, auf dem März- oder Maifelde
755 den 12jähr. Neffen Tassilo als Herzog vorstellte und auszeich-
nete, glaublich wehrhaft machte, und dann nach Bayern entließ ge-
gen Zusicherung, der Herzog wolle mit seinen Mannen am Krieg
wider Aistulf Theil nehmen. Damit legte sich die Mißstimmung
in jenem Lande, und dem jungen Fürsten folgten freudig nicht we-
nige der Vasallen in's Feld. Ende Augusts, nach der Ernte, mag
das große fränkische Heer über Chalons sur Marne und Genf nach
St. Jean de Maurienne gezogen sein. K. Aistulf, der gehofft hatte, 6
die Franken wären nicht zum zweiten mal für eine Fahrt über's
Gebirg in Bewegung zu bringen, eilt auf die Nachricht von Rom
weg (ein Fingerzeig, daß die Belagerung Roms am 1 Juni, nicht
am 1 Jäner begann), und meint die Alpenpässe verlegen zu kön-
nen. „Aber auch diese Hoffnung, erzählt Luden IV. S. 214, be-
trog ihn. Während er seine Waffen wider Pippin richtete, zogen
die Bayern, ihren jungen Hrz. Tassilo in der Mitte, vom Brenner
herab in Italien hinein und bedrohten seinen Rücken. Daher sah
er sich genöthiget, den Franken die Zugänge Italiens zu öffnen,
und nach seiner Hauptstadt zurück zu gehen. Vor Pavia vereinigen 7
sich die Heere der Franken und Bayern, und umgeben die Stadt mit
solcher Macht, daß Niemand aus- oder einzugehen vermochte." Nach
Gebrauch suchte man durch Verwüstung der Umgegend zu schrecken,
auf daß der Jammer den König nöthige, um Frieden zu bitten;
wie sollte man anders als durch Hunger eine so feste und volkreiche
Stadt bezwingen?

XVIII. Der Exarchat päpſtlich, und Deſiderius Lombarden-König 756.

kk Pippin traf ohne Zweifel Anſtalt, mit dem größten Theile ſeiner Schaaren vor Pavia zu überwintern gegen Erwartung Aiſtulfs
1 und ſeines Volkes. Hat das gebeugt, oder bedrohten den K. Aiſtulf Meutereien, wußte K. Pippin manche longobardiſche Herren, wußte er den Hrz. Deſiderius v. Tuſcien zu gewinnen, den v. Spoleto, den v. Benevent? Man erzählt, Aiſtulf habe bald angefangen zu unterhandeln, und es ſei ihm ein billiger Friede gewährt worden. Wieder heißt es, er habe nicht bloß die ſtreitigen Städte ablaſſen, ſondern den dritten Theil ſeines Schatzes an die Franken ausliefern, ihnen den Treueid (!) ſchwören und einen jährlichen Tribut von 12,000 Goldpfennigen verſprechen müßen. Einer Stelle bei Anast. bibl. zufolge wäre nach Ausgang der Jnd. VIII, alſo nach dem September 755 ein Abkommen getroffen, von Aiſtulf neuerdings umgeſtoßen, und wer weiß wie lange darnach, glaublich erſt 756 der
2 endliche Friede erzielt worden. Das iſt nicht unwahrſcheinlich, ja es dürfte anzunehmen ſein, daß man nicht eher in's Reine kam, und Pippin aus Lombardien heimkehrte, als bis Aiſtulf aus dem Wege geräumt und ſtatt ſeiner Deſiderius auf den Thron erhoben war. Zur ſelbigen Zeit, da ſich die fränkiſchen Schaaren in Bewegung ſetzten, um ein zweites mal in Lombardien einzudringen, waren zwei Bevollmächtigte des Kaiſers Conſtantin Kopronymus auf der Reiſe zu dem Könige der Franken, und erreichten eben Rom, nämlich der Geheimſchreiber Gregor und der bekannte Silentiar Joannes. Da ihnen der Papſt Anzeige machte von der Bewegung der Franken, ſtaunten ſie und wollten kaum Glauben ſchenken. Deswegen begaben ſich, von einem päpſtlichen Sendboten begleitet, die zwei Griechen unverzüglich wieder zu Schiffe und ſegelten nach Gallien
3 hinüber. In Marſeille erfuhren ſie weiter zu ihrer Beſtürzung: das Heer der Franken ſei ſchon geraume Zeit jenſeits der Alpen, und Pippin, der König, habe mit einem Eide ſich verpflichtet, er wolle den Lombarden die ſtreitigen Städte und Landſchaften nicht entreißen, um ſie dem griech. Kaiſer zu überliefern, ſondern um damit der bedrängten röm. Kirche ein Geſchenk zu machen.

Es liegt auf der Hand: die Franken hatten und äußerten Widerwillen, ſich mit den Longobarden herum zu ſchlagen zum Vortheil

der höchst verhaßten Griechen, und um sie zur Heerfahrt zu bewegen, kk
war nothwendig, ihnen zu betheuern, man beabsichtige nur, dem all-
gemeinen Oberhaupte der Kirche gegen seine Dränger zu helfen und
eine freiere, würdigere Stellung zu verschaffen. Es war bereits 4
im Abendlande kund geworden, in welch ärgerlicher Weise eine
wüthende Faction auf der s. g. siebenten ökumen. Synode zu Cnstpl
(Febr. bis Aug. 754) den Bilderſturm erneuerte und die Bilder-
freunde und in ihnen die Freunde der röm. Kirche grausam ver-
folgte. So etwas mußte den Unwillen über die Griechen ungemein
steigern. Das vernahmen ihre zwei Gesandten zu Marseille,
entbrannten in Zorn gegen den Papst, dessen Sendboten sie miß-
handelten und nicht mehr weiter reisen ließen; der Geheimschreiber
Gregor eilte allein den K. Pippin aufzusuchen, und traf ihn bei
Pavia. Auf das dringend gestellte Ansuchen, Ravenna und den 5
ganzen Exarchat (manche Stadt mag schon Franken eingelassen ha-
ben) sollte den Truppen des Kaisers übergeben werden, antwortete
Pippin: nicht aus Menschengunst sei er zwei mal über das Ge-
birge gestiegen, sondern aus Ehrfurcht für den hl. Petrus und zur
Vergebung seiner Sünden. Was er einmal dem hl. Petrus dar-
gebracht habe, das solle ihm bleiben, nicht um die Schätze der gan-
zen Welt (die Byzantiner wollten große Summen zahlen) würde der
Frankenkönig sich bewegen lassen, sein eidlich gegebenes Wort zu
brechen. — Dieß des Anast. bibl. im Ganzen glaubwürdiger Be-
richt. Doch denken darf man keineswegs, daß K. Pippin die harte 6
Rede dem kais. Gesandten so barsch hinwarf, er war weit entfernt,
außer den Lombarden auch noch den Kaiser anfeinden zu wollen;
er schützte nur besänftigend die Unmöglichkeit vor, den Wünschen
desselben zu entsprechen: nicht bloß die Gesinnung der Franken und
sein ihnen gegebenes Wort stehe im Wege, sondern auch der ent-
schiedene Wille der besagten Städte, lieber alles zu erdulden, als
in's sclavische Joch der jezt zu Cnstpl herrschenden, argen, ketzerischen
Faction zu kriechen. Man begreift, wie dann ein Mittelweg auf-
gesucht und der byzant. Gesandte schließlich mit der Betheuerung
zufrieden gestellt wurde: die Städte sollen allerdings kaiserlich, der
Kaiser ihr höchster Oberherr bleiben, wie auch von Rom; aber um
die schwierigen Gemüther zu beruhigen, wolle man ihnen den Papst
zum Schirmherrn geben, und keinen Exarchen mit seinen Soldaten 7
aufdringen; lieber etwas nachlassen als Alles verspielen; künftig,

kk bei günſtigern Umſtänden, könne man den Freiheitsſchwindel wohl wieder in die rechte Bahn leiten. — Daß man gut Freund blieb, iſt ausgemacht; noch im J. 756 ordnete Pippin eine Geſandtſchaft nach Cnſtpl ab, welche von Kopronymus ſehr freundlich aufgenommen und 757 ehrenvollſt durch eine Gegengeſandtſchaft erwidert wurde, wie ſpäter zu erſehen.

II Niemand darf ſich darum verwundern, wenn man angegeben findet: Fulrad Abt v. St. Denys und kön. Rath begab ſich, von longobard. Commiſſären begleitet, nach Ämilien, Flaminien und der
1 Pentapolis, um von Stadt zu Stadt in der ganzen Strecke von Bologna nördlich bis zur Feſte Comacchio und ſüdlich bis Ancona einſchließlich die Schlüſſel in Empfang zu nehmen, welche er dann nebſt ſeines Königs Schenkungs-Urkunde auf den Hochaltar in der St. Peterskirche niederlegte. Noch mehr: das Beiſpiel jener Städte ahmten auch einige am mittelländ. Meere (Piſtoja und Luna oder Lucca werden genannt) und die im Norden des Po nach, nämlich Mantua, Monſelice und Venedig, und überdieß die J. Corſica Es trieb dazu einerſeits Freiheitsſinn, andererſeits Verlangen, im Nothfalle durch den Papſt unſchwer den Beiſtand der mächtigen Fran-
2 ken zu erlangen. In Venedig entſtand 755 ein Volksauflauf, glaublich gegen die byzantiniſche, ketzeriſch geſchmähte Partei, ſie erlag, der Doge Theodatus Urſus wurde geblendet; jedoch wenn man ſich auch vom Kaiſer jezt losriß und den Papſt als Oberherrn begrüßte, es hatte das keine Dauer, indem die Handelsrepublik durch zu viele Intereſſen an Byzanz geknüpft und es noch lange das vortheilhafteſte war, der Scheinherrſchaft des dortigen Kaiſers zu huldigen. Läßt ſich wohl auch denken, daß der Papſt Luſt fühlte, ſich mit der Herrſcherſorge all dieſer Landſtriche, all dieſer fortan gährenden und parteienden und auf ihre Freiheiten höchſt eiferſüchtigen Städte-Republiken für die Länge zu beladen? Es war ein
3 Auskunftsmittel, einsweilen den Frieden herzuſtellen, und ein ſolches, welches unſers Erachtens eher dem Papſte aufgedrungen als von ihm aus eigenem Antriebe ergriffen wurde. Faenza, Imola, Ferrara, Bologna, Oſimo, Ancona waren im J. 756 (ſagt H. Leo S. 187) noch nicht überliefert. Das Gleiche gilt ſicher von Mantua, Venedig, Piſtoja, Corſica. Der Kaiſer, konnte er für jezt nicht mehr erlangen, war deſſen froh, daß er die Longobardenmacht gedemüthigt, gebrochen ſah, Pippin aber hatte ſeinen Hauptzweck erreicht,

nicht bloß den Ruhm eines Beschützers der Kirche erlangt ohne die 11
Freundschaft des Kaisers einzubüßen, sondern ohne diesem aufzu-
helfen den Lombardenkönig zu Boden geschmettert und zwar so völ-
lig, daß an demselben weder die Burgunder noch die Bayern je
mehr einen starken Rückhalt haben konnten. Der Riesenarm griff 4
weit aus, um das Nähere gewiß zu sichern. Überdieß bildete sich
von dem an durch ganz Ober- und Mittelitalien hin eine Kette von
Parteigängern, welche ihre Hoffnungen auf die Einmischung der
Franken zu bauen pflegten, wie einige Jahrhunderte später die Ghi-
bellinen auf die Einmischung der Deutschen, und dadurch wurde
eingeleitet, was Pippins großer Sohn auszuführen vermochte.

Daß P. Stephan II, ohnehin betagt und kränklich, bei all die-
sem mehr leidend als thätig sich verhielt, dürfte das Wahrschein-
lichste sein, ausgenommen etwa die friedliche Beilegung des Strei-
tes um die werthlos gewordene lombardische Krone. Während der Un-
terhandlungen mit K. Pippin erlag der unglückliche K. Aistulf sei- 5
nem Schicksal; auf der Jagd, heißtes, traf ihn die wohl verdiente
Strafe des erzörnten Himmels (im August?) 756. Der anfäng-
liche glänzende Waffenerfolg, der Gewinn des ganzen Exarchates
und die Aussicht auf anderweitige Eroberungen, wobei Vertheilung
mancher schönen Lehen und Ämter zu hoffen stand, hatte Aistulfs
Ansehen dergestalt gehoben, daß sich ihm Alles beugte, daß keiner
auch der stolzesten und böswilligsten Vasallen Gehorsam zu weigern
wagte. Anders ging es, sobald er recht stark durch die Franken
und Bayern in's Gedränge gerieth. Der Herzog oder Graf v. Trient
setzte sich ohne Zweifel zuerst mit den Feinden; wie hätte sonst Tas-
silo nach Pavia gelangen mögen? Daß die v. Spoleto und Bene- 6
vent ihren König im Stiche ließen und sich den Römern befreun-
deten, deutet Leo Ostiensis an. Vornämlich aber scheint der Abfall
des Hrz. Desiderius v. Tuscien den Hauptschlag versetzt zu haben;
er ließ sich vom Heere, an dessen Spitze er stand, zum König aus-
rufen 756, den Tag weiß man nicht. Waren nun die meisten lom-
bard. Großen hiemit unzufrieden weil eifersüchtig auf ihr Wahlrecht,
oder verachteten sie den Desiderius als vor den Franken kriechenden
Verräther, gewiß ist, sie riefen entgegen den vormal. K. Rachis aus
dem Kloster auf den Thron zurück und brachten wider Desiderius,
nach dem Abzug des K. Pippin, mit dem er sich verständigt hatte, 7
eine sehr starke Streitmacht aus allen ihren Besitzungen, zumal aus

II den Alpengegenden zusammen. In seiner Verlegenheit bittet Desiderius den hl. Vater und den zu Rom weilenden Abt Fulrad, das neuerdings auflodernde Kriegsfeuer zu löschen. Stephan II sendet den leiblichen Bruder Diakon Paulus (folg. Papst) und den Consiliarius Christophor als Fulrads Begleiter nach Tuscien, und diese vermitteln. Desiderius gelobt pünktlichen Vollzug der Friedensbedingungen, seine Widersacher werden im Namen des K. Pippin von Fulrad, dessen Worte die ihn umschaarenden fränk. Reiter Nachdruck verleihen, ernstlichst bedroht, und weil Rachis der Ermahnung
8 des Papstes, sich wieder in sein Kloster zu verfügen, Folge leistet, löset sich die Opposition für jezt auf, und Desiderius kann den schwankenden Thron besteigen, ein armer König. Erst jezt wurden Faenza und Ferrara dem Papst übergeben durch Handbietung Fulrads, dem er mannigfach seinen Dank bezeigte; er scheint ihn zum Domherrn in Ravenna gemacht zu haben, wenn es nicht der dortige Erzbischof gethan hat; unterm 1 Spt. 756 oder bald darnach verlieh ihm auf Lebenszeit P. Stephan das Spittel bei St. Peter und ein Haus bei dem St. Martinskloster in Rom sammt Zugehör, unterm 26 Febr. 757 ein Exemtionsprivileg für alle von Fulrad im Frankenreich gestifteten Klöster u. dgl. m.

XIX. Kopronymus, Ikonoklast, plündert und verfolgt die Mönche 753–757.

mm Es wurde oben darauf hingedeutet, daß im J. 754 der Bilderstурm in Cnstpl mit erneueter Heftigkeit ausbrach, was nicht wenig beitrug, daß die Städte Italiens sich sträubten, unter die
1 unmittelbare Herrschaft des Kaisers zurück zu kehren. Ob der Kaiser wirklich selbst so muthwillig als unsinnig den Krieg wider Bilder und Mönche neuerdings begann, ob ihn aufgeklärte Feinde der Klöster und Liebhaber des Klostergutes aufreizten, ob eine fanatische, auf das Schisma losarbeitende Partei des höhern Clerus, der höfisch gesinnte Theil desselben ihn durch seine Leidenschaftlichkeit mit fortriß, darüber geben die von politischen und kirchlichen Widersachern verfaßten, emphatisch gehaltenen Berichte nicht zureichend Aufschluß. Vorbereitungen zur Ausführung des großen Vorhabens wurden systematisch schon seit Jahren gemacht, besonders nachdem Vertilgung der Hauptanhänger des Artavasdus, dann einige Siege über Sa-
2 racenen in Asien und Zerstörung einer Flotte des Kalifen bei Cypern

um 747, hierauf die Geburt und Inaugurirung des Sohnes Leo 753mm
die Herrſchaft des Kopronymus befeſtiget und ſeine Schritte kühner gemacht. Vor allem ſuchte er ſich die rechten Leute aus, um mit ihnen die biſch. Stühle zu beſetzen, Leute, die mit dem geſchmeidigen Hofpatriarchen Anaſtaſius Hand in Hand gingen. Wie von dieſen auf den übrigen Clerus und das Volk gewirkt wurde, begreift ſich. Die Soldatenſchaft war bereits aufgeklärt und gottlos genug, beſtand auch großen Theils aus Fremdlingen, ſelbſt Heiden und Saracenen. Überdieß verpflanzte Kopronymus, ſagt Schloſſer S. 212, ſyriſche Chriſten nach Thracien und baute und befeſtigte ihnen dort Städte, damit ſie ihm Sicherheit der Gränze vor den Bulgaren, und, weil Ketzer, im Nothfall Hilfe gegen die Freunde der Mönche gewähren 3
könnten. Im J. 753 hielt er mehrere Silentia, in denen die Verordnungen des Vaters über die Bilder erneuert und näher beſtimmt wurden. Als hierauf der armſelige Patr. Anaſtaſius ſtarb (754 am Miſerere, Theoph.), rief Kopronymus von allen Seiten die Bbe nach Cnſtpl, und die nach dem erledigten, glor- und geldreichen Stuhle Lüſternen ſäumten ja nicht zu kommen. Der Papſt war eben in Gallien. — Im Palaſte Hierium jenſeits des Bosporus ſaſſen und ſchmauſeten auf Reichskoſten die geladenen Bbe, deren Zahl, obwohl von Syrien, Ägypten, Italien kaum einer kam, nach und nach auf 338 hinan lief, vom 10 Febr. bis 8 Aug. 754, und hielten Reden wie ſie den kaiſ. Ohren gefielen, und nannten ſich demüthigſt sancta et universalis synodus. Der Patriarchen war keiner zugegen, das 4
Abendland nicht eingeladen, die des Orients durften wohl nicht kommen, da der Kalife ihr Herr. Der Kaiſer übertrug den Vorſitz einem am Hofe Gebornen, dem Erzb. Theodos v. Epheſus Sohne des Apſimar, und dem Biſchof Pallas (Paſtillas?) v. Perge.

Man vergaß nicht, die ſechs großen ökumen. Concilien zu preiſen, die von ihnen verdammten Häreſien neuerdings in den ſtärkſten Ausdrücken zu verdammen und ſich ſo mit dem Scheine der ſtrengſten Orthodoxie zu umgeben; dann aber wurde gegen die heil. Bildniſſe und ihre Verehrer und ihre Verfertiger, die Nachahmer heidniſcher Sculptur- und Malerkunſt, meiſt Mönche, mit der größten Heftigkeit und wie ſelbſt Proteſtanten einräumen, mit unerträglicher Albernheit losgefahren. Aus dem, was hievon in den Acten der 5
zweiten zu Nicäa im 787 gehaltenen ökum. Synode zu unſerer Kenntniß gebracht iſt, führte das lange Gerede zu folgendem Concluſum,

mmDefinitio sanctae magnae et universalis synodi betitelt: Der Teufel, voll Neid und Ärger, weil der Glaube der Christen so lange sich rein erhielt und auf den sechs ökum. Concilien in's klarste Licht gesetzt und befestigt wurde, habe nach und nach sehr schlau die Abgötterei unter einer neuen Gestalt einzuschwärzen gewußt, so daß die Christen anfingen, Werke der Menschenhände für göttlich zu halten und anzubeten. Da seien jezt aber die orthodoxen Kaiser von Gott erweckt worden, um als Nachfolger der Apostel im Geschäfte der Zerstörung des Götzendienstes aller Welt kund zu thun, daß die Bildnerei dem Geheimnisse der Vereinigung göttlicher und menschlicher Natur in Christus widerstreite, und zur
6 Ketzerei des Nestorius, Arius, Eutyches u. a. führe. Ein Maler, der sein Werk ein Bild Christi nennt, da er doch die göttliche Natur nimmermehr nachbilden kann, trenne offenbar beide Naturen und zerreiße also die Einheit der Person Christi. Eben so sei es nicht zu duldender Frevel, Bildnisse der Mutter Christi, der Propheten, Apostel, Martyrer u. s. f. zu verfertigen. Wie wäre es möglich, daß die hochgelobte Mutter Gottes, die von der Fülle der Gottheit überschattete, durch welche das unzugängliche Licht uns geleuchtet hat, jene über alle Himmel erhabene Mutter die da ist heiliger als die Cherubim, von der gemeinen Kunst der Heiden gemalet werde? Und wie sollte man sich nicht scheuen, jene erhabenen Personen, welche auf Thronen sitzend mit Christus zu herrschen bestimmt sind, und zugleich mit ihm die Welt richten werden, ihm ähnlich sogar in seiner Glorie, Personen deren die Welt, göttlichem Ausspruch zufolge, nicht würdig gewesen, durch die Kunst der Götzendiener dar-
7 zustellen! Darum Anathema. — Dieses sprach man am Schlusse namentlich dem hl. Patr. Germanus v. Cnstpl, dem Metropoliten Georg v. Cypern und dem hl. Jo. Damascen. als Vertheidigern der Bilder und Häuptern der Götzendiener. — Daß gegen Mißbräuche, Übertreibungen in Verehrung der hl. Bilder geeifert worden wäre, läßt sich nicht ersehen; die Sache selbst war verhaßt, und sollte als Abgötterei erscheinen und verfolget werden — dem Kaiser zu Gefallen, welchem wenig an den Bildern, aber desto mehr am Habe der Klöster gelegen war, die denn als Haupthinderniße der Aufklärung vom Fiscus eingesackt wurden. Nichts Neues unter der Sonne!

nn Noch war nöthig einen neuen Patriarchen v. Cnstpl zu creiren, der zuerst seinen Namen unter die erzchristlichen Beschlüsse setzte;

man zog (8 Auguſt?) feierlichſt nach der Blacherner-Muttergottes- nn
Kirche, in welcher vorher fleißig, damit Keiner der Aufgeklärten 1
Anſtoß nahm, die durch Meiſterhand ausgeführten Frescobilder,
Vorſtellungen der evangeliſchen Geſchichte, von den Wänden abge-
kratzt worden waren, von der Entfernung der Crucifixe, Statuen
u. dgl. nichts zu ſagen; der Kaiſer beſtieg die Kanzel (ἄμβων)
und donnerte da herab wider Bilder- und Götzendienſt, deſſen un-
widerrufliche Abſtellung und Vernichtung nun dieſes hochheilige ſie-
bente ökumeniſche Concil bewirkt habe. Sodann läßt er zu ſich
einen vormaligen Mönch, den B. Conſtantin v. Syläum in Phry-
gien, hinaufſteigen, zeigt ihn der Verſammlung als das neue Kir-
chenoberhaupt, wirft ihm die hoheprieſterliche Kleidung über und
ſchreit aus vollem Halſe: Dem Conſtantin, dem ökumeniſchen
Patriarchen, viele Jahre! Am Echo fehlte es keineswegs, Alles
ſtreckte die Hände empor und jubelte, und die Prälaten ſchrien vor-
auf: Heute iſt der Welt Heil widerfahren, weil wir durch deine 2
Hilfe, o Kaiſer, der Götzen los geworden ſind! — Die ſcharfen
Decrete wurden nun zwar nach allen Seiten ausgeſandt, allein es
fehlte viel, daß ſie bei dem Volke und dem größten Theil der Mönche
(der beweibte Weltclerus zählte nicht) Beifall gefunden hätten; da
die Überredungskünſte nichts fruchten, da man über den neuen kai-
ſerl. Patriarchen und ſeinen Schweif von Hofbiſchöfen ſchmäht und
die Volksgährung in manchen Gegenden bedenklich wird, greift der
bethörte Kaiſer zu andern, mehr oder minder ſtrengen Mitteln Ge-
horſam zu erzwingen, zuerſt werden einige, dann viele Klöſter mi-
litäriſch geräumt, die ausgetriebenen Mönche in's Elend geſchickt, ſo
daß ſie ihren Jammer überall hintragen, auch nach Italien, manche
flohen ſelbſt in die Lande der Saracenen; ſpäterhin griff man auch
eifrige Bilder- und Kloſterfreunde unter den Laien an, mißhandelte, 3
verbannte ſie, und es gab Statthalter oder Befehlshaber, welche bis
zu blutiger Verfolgung ſchritten und ſchauderhafte Martern bei Vie-
len, bei Unzähligen aus dem Mönchs- und Laienſtande, ſelbſt bei
weiblichen Perſonen anwendeten, wie außer Theophanes die griechi-
ſchen, nur zu oft handgreiflich übertreibenden und mährchenhaften
Menäen uns betheuern. Wie die Kunde von all' dieſem in Italien
wirkte, haben wir bereits geſehen, und man darf behaupten, es ſei
hiedurch, alſo durch die Hand des unſinnigen Kaiſers ſelbſt der lezte
Faden abgeriſſen worden, der die dortigen Städte noch an Byzanz

nn heftete. Kopronymus richtete nicht hieher, ſondern nach Aſien ſein Augenmerk und erſah die Gelegenheit, während die Saracenen unter
4 ſich haderten, Theodoſiopolis (756?), ganz Melitene, und ſelbſt Armenien zu erobern. Schrecken hatte zugleich in Syrien ein Erdbeben verbreitet, welches ſich beſonders heftig am 9 März 756 ſpüren ließ. Die Chriſten gaben ſich der Hoffnung hin, der Sturz des Kalifates ſtehe vor der Thüre; was den Patr. Theodor v. Antiochia bewog, mit dem Kaiſer in Briefwechſel zu treten, erkennend „daß Bilderanbeter (ſo drückt ſich Schloſſers Katholikenhaß aus S. 223) und Bilderſtürmer ein Intereſſe gegen die Ungläubigen hätten. Er ſchrieb zwar heftig gegen die Feinde der Bilder, ließ, in Verbindung mit den Patriarchen v. Alexandria und Jeruſalem, ſpäterhin den B. Cosmas (Baron. a. 763. XIV), der die Meinungen des Kaiſers
5 angenommen, verurtheilen und theilte die Decrete dem Papſte mit; aber er fing gleichwohl mit Kr. Conſtantin eine geheime Correſpondenz an, ihn von den Plänen der Araber benachrichtigend, weshalb ſie den Patriarchen verbannten, als durch ihn gewarnt (757) der Kaiſer den Einfall der Araber in Kappadocien vereitelt hatte." (Nach Theoph. der freilich kürzer.) Theodor durfte glaublich bald wieder auf ſeinen Sitz zurückkehren. Wo die von K. Pippin 756 abgeordnete Geſandtſchaft den Kaiſer getroffen hat, weiß man nicht, aber wohl daß Kopronymus ſehr darüber erfreut war, und eine entgegen im J. 757 nach Francien abgehen ließ, welche Pippin zu Com-
6 piegne im vollſten Glanze ſeiner Macht, da er eben Reichstag hielt, empfing. Die byzant. Geſandten überreichten nebſt den Briefſchaften koſtbare und Staunen erregende Geſchenke, unter leztern eine Orgel, die erſte welche man hier zu Geſichte bekam.

Mit Rom hat Kopronymus bald völlig gebrochen, nothwendige Folge des Hinneigens zur ſchismatiſchen Faction, welche nun wieder an ſeinem Hofe herrſchend geworden; er ignorirte, daß ein Papſt in der Welt ſei, vornehm und voll Zorn über den Verluſt des Exarchats, für welchen er ſich an den Patrimonien der römiſchen Kirche in Unteritalien, Sicilien, Sardinien, Illyrien ꝛc. entſchädigte. Factiſch erklärte er dadurch ſelbſt den P. Stephan II zum rechtmäſſigen Oberherrn jener Städte und Lande, Rom mit eingeſchloſſen. Der Kirchenſtaat war gegründet.

XX. Bonifacius, Deutschlands Apostel, empfängt die Palme Juni 754.

Zur nämlichen Zeit, da Kopronymus sein Reich gewaltsam oo
von der römischen Kirche losriß, vollendete jener Diener Gottes sein
ewig preiswürdiges Tagewerk, welcher die große deutsche Nation 1
innig und fest mit Rom verband und dadurch das Fundament legte
zu einem majestätischen, Jahrhunderte durch bestehenden Riesenbau,
dergleichen die Welt noch nicht gesehen. Welches andere wäre an
Großartigkeit und Mannigfaltigkeit der Entwicklung zu vergleichen
dem heiligen römischen Reich deutscher Nation? Die Geschichte die-
ser Nation und dieses Reiches ist die der Welt und Kirche durch ein
langes Jahrtausend, sie ist ein Ganzes von unermeßlich reichem In-
halt, während andere Völker und Reiche nur größere oder kleinere
historische Bruchtheile bilden. Den Hauptgrundstein des gigantischen
Werkes legte der Mann, welcher mit Vorzug „Apostel der Deut-
schen" genannt wird, und von dessen lezten Lebensjahren noch ei-
niges berichtet werden muß. —

Verschiedene Andeutungen weisen darauf hin, daß der hl. Boni- 2
facius, welcher bei dem Fürsten Karlmann so viel gegolten, bei diesem
so viel zum Beßten der Kirche ausgewirket hatte, in eine ganz an-
dere, in eine sehr verdrüßliche Stellung zum politischen Pippin kam,
bald nach dem zu Soissons veranstalteten Concil 744, auf welchem
der Legat die canonische Besetzung der ersten bischöflichen Stühle so
ernstlich betrieb. Um 746 schien man sich wieder zu nähern, Karl-
mann hatte vermittelt, und es gelangte an den Papst die Bitte,
Mainz für Bonifacius zur Metropole zu erheben. Doch Karlmanns
Abdankung im Herbst 747, hierauf Pippins Krieg wider Bayern
748 bis 750, vielleicht auch die Abführung Drogo's aus Ostfran-
ken, gewiß die fortwährende Beraubung und Bedrückung der Kir-
chen, da Pippin die gemachten Zusagen nie erfüllte, vielmehr nebst 3
den andern Hochstiften und Abteien mit jedem Jahre neue zur Be-
lohnung seiner Anhänger verwendete, die Afterbischöfe in ihrer Op-
position wider den Legaten unterstützte, nach dem Tode des Milo
weder Trier noch Rheims einem rechtmäßigen Bischof räumte, den
Stuhl v. Cöln, als der hl. Hildegar im Aug. 753 von den Sach-
sen erlegt worden war, einem gewissen Hildebert, Gegner des Bo-
nifacius, zukommen ließ, all' dieses und vieles andere verbitterte dem

oo apostolischen Greise seine lezten Tage sehr. Der heitere Sonnenblick 753 (?), für welchen er freudig dankte, ward bald wieder von dunklen Schatten verschlungen. Um diese Zeit wird es geschehen
4 sein, daß Bonifacius den Abt Fulrad anging, ein Vorwort beim Könige einzulegen. Das im Cod. Carol. vorfindliche Schreiben ist zwar ohne Datum und sonst kaum ganz ohne Interpolation, aber doch keineswegs für unecht zu erklären wie offenbar ein Brief Pippins, welcher dem Kl. Fulda das große Exemtions-Privileg bestätigt haben sollte. Hingegen verdient die Angabe in vita S. Sturmii Glauben: „dieser edle Bayer, vom hl. Bonifaz zum ersten Abt des von Karlmann begabten neuen Klosters Fulda ersehen, habe zwei Jahre lang (748—50) in Italien, besonders zu M. Cassino Alles gesammelt, was ihm zur Begründung einer heilig weisen Zucht und Ordnung unter seinen Mönchen, deren Zahl auf 400 anwuchs, dienen konnte, und es nach seiner Rückkehr eifrig in Anwendung gebracht. Eh' er aber zu Fulda anlangte, befiel ihn im Kl. Ki-
5 tzingen, welches Karl Martell, dessen T. Hadeloga da eintrat, reich beschenkt hatte, eine schwere Krankheit; wohl von Kummer verursacht. Nach vier Wochen erst vermochte er den hl. Bonifaz in Thüringen aufzusuchen, der ihn tröstete und mit den Worten zu seinen Jüngern entließ: Geh' hin und befestige so gut als möglich das neue Kloster Fulda auf den Grundstein der Lebensweise jener Mönche, deren Tugenden du gesehen und bewundert hast. — Doch verleumderische Zungen schwärzten den eifervollen Abt beim neuen Erzb. Lullus v. Mainz an, und besonders bei K. Pippin als einen Übelgesinnten, der mit Verräthern (Anhängern Drogo's?) sich befreundete. — Sturmius ward vor K. Pippin geladen und ungnädig in das Kl. Jumiéges verbannt; erst 758 durfte er wieder nach Fulda zurück-
6 kehren. Vielleicht geschah die Verbannung 755—56, kurz nach des hl. Bonifacius Martertod, und — wegen der Dinge in Italien.

Die Sorge um seine Mönche und Missionäre hatte den Oberhirten vornämlich zu jenem Bittschreiben an den k. Günstling Fulrad getrieben: „Bald muß ich Gebrechlicher den Lauf meiner Tage beschließen. Deshalb flehe ich die Hoheit unsers Königs im Namen Chr. des Sohnes Gottes an, damit er geruhe, mir noch bei Lebzeit Weisung zu ertheilen in Hinsicht meiner Schüler, in wie weit er noch unsern Dienst ferner gebrauchen will; denn fast alle sind Missionäre; einige Priester haben viele Plätze zu versehen als Seel-

sorger, einige sind Mönche in Klösterchen und bestimmt Knaben zu oo
unterrichten; auch sind einige schon ziemlich abgelebt, da sie mit mir
lange Zeit arbeiteten und mich unterstützten. Wegen diesen allen 7
bin ich sehr in Sorgen, sie möchten sich nach meinem Hingange zer-
streuen, von euch ohne Hilfe und Schutz gelassen, und dann die
Völkerschaften an der Mark der Heiden um das Gesetz Christi
kommen. Darum flehe ich die Gnade Euerer Hoheit (hier wird
plötzlich Pippin statt Fulrad angeredet!) im Namen Gottes inständig
an, daß ihr meinen Sohn und Mitbischof Lullus, so es Gott
gefällt und Euer Gnaden, zu diesem Dienst der Völker und der
Kirchen aufstellen lasset als Prediger und Lehrer der Priester und 8
der Laien. Ich hoffe zu Gott, daß die Priester an ihm eine Leuchte,
die Mönche einen sichern Führer, und die Gläubigen überhaupt
einen treuen Hirten haben werden. Daß dieß geschehen möge, bitte
ich um so inständiger, weil die zur Bekehrung der Heiden ausge-
sendeten Glaubensboten ein kümmerliches Leben führen; ihr Brod
können sie zwar erwerben, aber die Kleidung nicht beischaffen; da
thut es nun Noth, daß sie einen Rathgeber haben und einen Hel-
fer, der ihnen in diesem Amte beistehe, so wie ich ihnen beige-
standen." —

Wegen der angelegten weiblichen Institute konnte Bonifacius pp
beruhigter sein. Um solche einzurichten, hatte er (erst 748?) die Base
Lioba, mit deren frommen Mutter Ebba er im Briefwechsel stand, 1
von der hl. Äbtissin Tetta zu Winburn erbeten. Zuerst übernahm
Lioba, die so gebildet war, daß sie uns zierliche lateinische Verse
hinterlassen konnte, die Genossenschaft zu Bischofsheim an der Tau-
ber, von wo mehrere andere verpflanzt wurden, und verlebte ihre
spätere Zeit im Kl. Schornsheim bei Mainz. Karls d. Gr. Gm.
Hildegard († 783) war der Heiligen sehr zugethan, welche schon
779 ihre verdienstvolle Laufbahn schloß; man setzte die Leiche zu
Fulda neben dem hl. Bonifacius bei. Begeistert schreibt Ozanam,
Begründung des Chrstnth. in Deutschl. übers. München 1845 S. 132:
„Lioba, schön wie Engel, bezaubernd in ihrer Rede, wohlunterrichtet
in den hl. Schriften und Canones, regierte die Abtei v. Bischofs-
heim. Und die wilden Germanen, die sonst nichts mehr liebten als 2
blutiges Kampfgewühl, knieten jezt zu den Füßen dieser sanften
Herrinen. Ihr demüthiges Wirken barg sich in stiller Zurückgezo-
genheit; doch die Geschichte bezeichnet ihren Platz bei der ursprüng-

pp lichen Pflege der deutschen Civilisation, und es ist Gottes Wille, daß Frauen bei jeder Wiege thätig seien." Bayern, das Land, welches ihm so viel zu verdanken hat, besuchte Bonifacius das lezte mal 753, vielleicht nach der Synode zu Verberies im Mai 753. Seiters S. 527 erzählt: „Wiewohl nirgend gesagt wird, was der Zweck seiner Reise, der Gegenstand seiner Thätigkeit gewesen sei: so glauben wir doch annehmen zu dürfen, daß es ihm Bedürfniß war zu sehen, wie die neugeordneten kirchl. Verhältnisse sich ferner gestaltet hatten, und alles hinweg zu räumen, was dem christlichen Leben noch hindernd im Wege stand, dagegen alle Guten in
3 ihrem Streben und Eifer zu ermuntern und zu bekräftigen. Die Einweihung der Kirche Altomünster scheint ebenfalls in diese Zeit zu gehören. Ein vornehmer Schotte oder Irländer, Namens Alto, hatte sich nach Bayern begeben. Einige Zeit lebte er einsiedlerisch im Walde zwischen Augsburg und Freisingen (und rodete mit Brüdern). Als aber Pippin, wahrscheinlich auf dem Feldzuge wider Grifo und wider die mit demselben verbündeten Suitger und Lantfrid, von dem frommen Einsiedler hörte, schenkte er (als Tassilo's Vormund) eine bedeutende Waldstrecke, und Alto erbaute daselbst ein Kloster. Vor dem J. 749 kann diese Schenkung nicht geschehen sein,
4 und deshalb auch die Einweihung der Kirche schwerlich vor 753. Bonifacius wollte sie anfangs zu einer bloßen Klosterkirche weihen, so daß den Frauen der Eintritt in dieselbe untersagt wäre, allein auf Alto's Vorstellung wurde sie offene Pfarrkirche, für das Kloster aber strenge Clausur, welche bei einem Brunnen am Eingange begann, vorgeschrieben."

„Das jugendlich frische Leben der christl. Anstalten in Bayern war in wunderbar herrlichem Fortschritte begriffen; es war ein Eifer, eine Regsamkeit für die Verbreitung des Namens Christi und die Verherrlichung Gottes, welche an das Unglaubliche gränzten." Mit welchen Gefühlen mag Bonifacius von diesem Lande Abschied
5 genommen haben! Ihn beschäftigte bis zum lezten Athemzuge nichts als die Sorge für seine kirchlichen Institute und den Fortgang der Missionsarbeiten, und daß ein Hildebert den Cölner-Stuhl bekam, that ihm besonders deshalb weh, weil der Mann irdischen Sinnes nicht bloß dort das Kirchliche vernachlässigte, sondern auch die seit Jahren betriebene schwierige Bekehrung der Friesen zu hemmen im Begriffe stand, indem er behauptete, Bonifacius welcher dahin sich

begab (754?) und sich in Eobanus einen Mitbischof zuordnete, über- pp
schreite seine Befugniß; denn der seit 14 Jahren leerstehende Sitz
v. Utrecht und jene ganze Gegend gehöre unter die Jurisdiction des
Cölner-Bischofs. Baron. (ad a. 755. XXXI.) fand im Vatican die
Beschwerdeschrift des hl. Bonifacius, leider ohne Datum, und sonst
übel beschaffen. Eine Entscheidung erlebte der Mann Gottes, wie 6
scheint, nicht mehr; da, wo er vor 40 J. seinen apostolischen Lauf
begonnen hatte, endete er ihn auch. Die Entfernung des K. Pippin
und vieler Herren und Mannen nach Italien mag die Friesen zu
einem räuberischen Einbruche ermuthigt haben; an der Burda im
östlichen Friesland, unfern dem Flecken Dockenheim, wurde der 74jäh-
rige, die christlichen Gemeinden besuchende Oberhirt sammt den Ge-
hilfen des hl. Amtes und allen Gefährten bei einem Überfall von
den wilden Heiden erschlagen 1 Juni Vorabend vor Pfingsten 754
(oder erst 755). Nichts hatte der Apostel Deutschlands sehnlicher
gewünscht, als für den gepredigten Glauben sein Blut vergießen zu 7
dürfen, und der Herr gewährte seinem Liebling die Erfüllung dieses
Wunsches nach langem, so erfolg- als mühereichem Tagewerke; und
noch ein zweiter Wunsch wurde erfüllt, im lieben Kl. Fulda die
lezte Ruhestätte zu finden; denn dahin brachte man sehr ehrerbietig
im folg. Jahre den Leichnam des größten Wohlthäters deutscher
Nation. Lullus, der Nachfolger auf dem Mainzer-Stuhle, scheint in-
zwischen (756) Pippins Gnade und Anerkennung erlangt zu haben.

Dr. Rudhart S. 396 betheuert dankerfüllt: „Bonifacius verdient in Wahrheit diesen von P Gregor II erhaltenen Namen des Wohlthäters der deutschen Stämme, weil er sie mit den Lehren des Christenthums nicht nur bekannt gemacht und hiedurch echter Cultur näher gerückt hat, sondern hauptsächlich deshalb, daß ihm erst gelangt: die Gründung des Christen- 8
thums in Deutschland auf unzerstörbarer Basis für ewige Zeiten, und die Herstellung der Verbindung der durch ihn in's Leben gerufenen oder doch geordneten hierarchischen Institute mit dem römischen Stuhl! Wenn die Bemühungen früherer Missionäre als eben so viele Versuche zu betrachten sind, welche bei der vereinzelten, auf sich selbst beschränkten Stellung dieser heiligen Männer, ohne zureichende Gehilfen, ohne Anlage der nöthigen Pflanzschulen und nur schwach unterstützt vom weltlichem Arme, das Ziel ihres Strebens verfehlten,

pp ſo daß das kaum Gepflanzte bald wieder dahin welkte; ſo verſtand es dagegen Winfrid, der an Eifer keinem ſeiner Vorgänger nachſtand, mit großer Umſicht, Klugheit und Beharrlichkeit die rechten, zum Ziele führenden Mittel zu ergreifen." Möchten alle Söhne des deutſchen Vaterlandes dieſes gebürende Zeugniß unterſchreiben, eingedenk daß nichts ſchändlicher als Undank!

XXI. P. Paul I und K. Pippin in ſteigendem Anſehen 757–758.

qq Indeſſen hat das ereignißvolle, obgleich nur 5 Jahre dauernde Pontificat Stephans II ein Ende genommen. Stephan II ſtarb 24 April 757 und wurde Dienſtags 26 April bei St. Peter feier-
1 lichſt beſtattet. Während ſeiner Krankheit ſchon regten ſich die Parteien und rüſteten ſich zum Wahlkampfe, glaublich nicht ohne Einmiſchung der Longobarden. Um den Archidiakon Theophylact, der wohl einer hohen Familie angehörte, vielleicht dem K. Deſiderius befreundet und den Franken abgeneigt war, ſchaarte ſich ein bedeutender Anhang; doch nicht wenige Herren machten dem Diakon Paulus ihre Aufwartung, welcher ſich nicht vom Bette ſeines todtkranken Bruders des Papſtes im Lateran entfernte, als etwa um Armen beizuſpringen. Gewann ihm ſeine Mildthätigkeit das gemeine Volk, ſo zog die gewichtigſten Männer des Clerus und der Stadt Pippins Geſandter Immo, weil er für ihn war, auf ſeine Seite. Kaum hatte Stephan II die Augen geſchloſſen, ſo rief man
2 ihn aus, und Theophylact und ſeine Wähler mußten bald das Weite ſuchen, erſchreckt von dem Lärmen des Volkes. Sie flüchteten wahrſcheinlich zu K. Deſiderius, der eben beſchäftigt war, Städte und Vaſallen, die ihm noch immer Huldigung verweigerten, mit dem Schwerte Gehorſam zu lehren, namentlich den Hrz. Alboin v. Spoleto, welcher eigenmächtig 756 gewählt worden ſein ſoll nach H. Leo S. 189, und den Hrz. Joannes v. Benevent; beide hatten ſich unter fränkiſchen Schutz geſtellt. Zu ihnen hielt Hrz. Toto v. Nepi, und mancher Cardinal ſammt Sippſchaft, darunter wie ſcheint Card. Marinus tit. S. Chrysogoni. Ohne Zweifel wendeten ſich beide Theile an K. Pippin, welcher nebſt Rodbert den B. Wilicar (v. St. Moritz, da er Vienne reſignirte?) und den Mönch Felix nach Rom abgehen ließ. Ein weiteres, von Paul I, der am 29 Mai 757 erſt
3 conſecrirt wurde, an Pippin ſicher im Herbſt 757 gerichtetes Schrei-

ben belehrt uns, sei es auch interpolirt, doch in so weit, daß wir qq
abnehmen können, Paul I war bereits von Pippin und folglich auch
von K. Desiderius als der rechtmässige Papst anerkannt. Lezterer
machte im Herbst einen Besuch in Rom, der den Papst noch nicht
ganz zufrieden stellte; Paul meldet nämlich dem Frankenkönige, Deside-
rius habe in der Pentapolis mit Feuer und Schwert übel gehauset,
dann den Hrz. Alboin v. Spoleto überfallen und sammt manchem vor-
nehmen Herrn eingekerkert, hierauf Benevent überzogen, und weil
der Herzog nach Otranto floh, dafür einen andern, Arechis, aufge-
stellt, und selbst mit dem kais. Gesandten Georg zu Neapel wegen
Auslieferung des Flüchtlings Unterhandlungen angeknüpft. Ja es 4
verlaute, daß Desiderius den Griechen, die aus Sicilien ihre Flotte
schicken würden, Ravenna in die Hände spielen wolle. Der Auf-
forderung, endlich doch Imola, Bologna, Osimo und Ancona zu
räumen, habe Desiderius mit der Ausflucht entgegnet, er werde es
thun, sobald die nach Gallien von K. Pippin abgeführten Geiseln
heimkämen. Das Schreiben nahmen die Legaten B. Georg und
Priester Stephan mit, die den Rodbert nach Gallien oder Francien
zurück begleiteten, und Paul I äußert Besorgniß, es möchten seine
früher abgeschickten Boten von den Longobarden aufgefangen worden
sein. Desiderius erachtete nicht für rathsam, sich mit dem Papst
und mit K. Pippin zu überwerfen, noch in diesem Winter 757—58 5
muß es zu einer Ausgleichung gediehen sein, indem der Papst noch
vor dem März 758 ein Schreiben durch B. Wilicar und Priester
Felix dem K. Pippin überbringen ließ (Praecelsae etc. Colet. p. 441),
ihm meldend, daß die Griechen dem Vernehmen nach Rom und Ra-
venna anzufallen im Schilde führten; er bittet, daß doch bis näch-
sten März ein Bevollmächtigter von Pippin zu ihm geschickt werden
möchte, der einerseits den K. Desiderius, andrerseits die v. Bene-
nevent, Spoleto und Tuscien aufmahne, im Falle der Noth Hilfe
zu leisten; denn, heißt es weiter, diese ruchlosen Griechen verfolgen
uns, wie es Euerer Vortrefflichkeit (excellentia) hinlänglich bekannt
ist, aus keiner andern Ursache als wegen der hl. rechtgläubigen 6
Lehre und der ehrwürdigen frommen Überlieferung der Väter, die
sie umstürzen und unter die Füße treten wollen. — Da wie früher
schon Ravenna, jezt auch die andern Städte des Exarchats von den
Longobarden den päpstl. Commissären übergeben wurden, ernannte
der Papst seitdem alle Richter und beeidete sie auf seinen Namen

qq gerade wie im Patrimonium. Die Dogen (duces, öfter jezt comites genannt) bestätigte er wenigstens, sei es auch, daß ihnen etwa nicht durch seine Ernennung sondern mehr durch Familienrecht und Wahl der Bürgerschaften die Würde zukam. Die Gegend eines Ducates,
7 dessen Mittelpunkt immer eine Stadt, war wieder in Tribunate eingetheilt. Neben dem dux oder comes, der vornämlich das Kriegs- und Criminalwesen besorgte, stand gewöhnlich ein Prälat im Namen des Papstes zur Verwaltung der kirchlichen und der gemischten Angelegenheiten. Auf diese Weise erbaute sich allmählich der römische Kirchenstaat. —

K. Pippin, der 756, 757 keinen Krieg geführt haben soll, that andere höchst wichtige Geschäfte ab, namentlich auf dem Reichstag zu Compiegne, der im Spätherbst 757 abgehalten worden und höchst glänzend gewesen zu sein scheint. Die Gesandtschaft des Kai-
8 sers Kopronymus überreichte da ihre angestaunten Geschenke. Eine andere Staatshandlung ging mit großem Gepränge vor sich und wird von den fränk. Chronisten besonders hervorgehoben. Hrz. Tassilo v. Bayern, der vielleicht beim Maifeld zu erscheinen unterlassen und dadurch den Oheim neuerdings erzörnt hatte, wurde beredet sich zu fügen, kam nach Compiegne, wurde von K. Pippin feierlich für volljährig erklärt, leistete aber entgegen nebst seiner vornehmen Geleitschaft in die Hände desselben, sagt man, den Vasalleneid. Eginhard, der den spätern Wortbruch Tassilo's zu einem Majestätsverbrechen und gottlosen Frevel zu stempeln sucht, versichert, der etwa 15jähr. Knabe
9 schwor Treue für alle Tage seines Lebens dem K. Pippin und dessen beiden Söhnen über dem Leibe des hl. Dionysius (also zu Paris?), und dann noch über den Reliquien des hl. Martin und des hl. Germanus. Zunächst lag dem Frankenkönige daran, daß die Franken ihm Heerfolge leisteten, jezt gleich wider die in furchtbaren Bund zusammengetretenen Sachsen, und da selbst Desiderius, ein König! sich gegen ihn, wenigstens was die Italien berührenden Kriege betraf, auf ähnliche Weise verpflichtet hatte, wie konnte sich der Herzog, der junge Neffe jener Zumuthung entziehen? Von einer förmlichen Unterthänigkeit und von Einverleibung Bayerns in's Frankenreich war für jezt noch so wenig als bei Lombardien die Rede.

rr Nicht stürmisch, sondern gemessenen, aber festen Schrittes ging der überaus staatskluge Pippin auf sein Ziel los. Ob auch sein Benehmen in Hinsicht der kaiserlichen Gesandtschaft aus Politik zwei-

deutig und für den Papst bedenklich wurde, ist eine Frage. Die rr
Griechen hatten ohne Zweifel den Religionseifer ihres Kaisers wort-
reich herausgestrichen und die Vorgänge bei der Afterſynode im Hie- 1
rium so geschildert, daß es den Anschein gewann, als wären alle
Prälaten des Orients im Einverständniß mit Kopronymus nur be-
dacht gewesen, abgöttischen, den Muhammedanern und jedem Ver-
nünftigen höchst anstößigen Bilderdienst wegzuschaffen und einige
fanatische, den Pöbel aufhetzende Mönche zu zügeln. Ihr Vorgeben
fand um so leichter Glauben, auch bei den Prälaten, weil die From-
men unter den Griechen sich wirklich manches erlaubten, was den
Abendländern zu weit getrieben schien z. B. das Incensiren heili-
ger Bilder. Kurz die Gesandten wurden freundlich angehört, ihre 2
Darlegungen gebilliget, und ihnen, als sie Abschied nahmen, Be-
vollmächtigte mitgegeben, welche in Cnstpl das Weitere verhandeln
und ein enges Freundschaftsbündniß abschließen sollten. Auf Er-
suchen ließ auch Paul I Legaten mitziehen. Der thätigste und ge-
wandteste jener kais. Gesandtschaft scheint der mehrerwähnte Geheim-
schreiber Georg gewesen zu sein, welchen glaublich der ebenfalls schon
erwähnte Ercardinal Marinus nach Francien begleitet und in seinem
Geschäfte unterstützt hatte. Welche Besorgnisse nun den Papst quäl-
ten, läßt sich aus einigen in den Winter und das Frühjahr 758
fallenden Breven abnehmen. Vor dem oben angeführten (Praecel-
sae etc.) scheint schon (im Dec. 757?) ein anderes durch den ersten 3
defensor S. Rom. Eccl. Petrus (Praemissis nostris apicibus etc.)
überbracht worden zu sein, in welchem Paul I dem K. Pippin Dank
abstattete für Alles was er zu Erhöhung der hl. Röm. Kirche gethan,
auch erklärt, daß er, nach Gott, vornämlich auf ihn als Freund
und Helfer rechne, aber bittet, Pippin möchte einen Vertrauten
schicken, vermittelst dessen er (der Papst) die listigen Anschläge der
Griechen ihm enthüllen könnte.

Den schmeichelhaften Worten gesellten sich werkthätige Gefäl-
ligkeiten. Pippins Bastardbruder Remedius (Remi), welchem das
Erzbisthum Rouen zu lassen, da er nicht ordinirt war, Stephan II 4
wohl Anstand genommen, wird jetzt nicht mehr behelliget; ja Paul I
zeigt dem K. Pippin an, wie gerne er dem Wunsche entspreche,
die von Remedius nach Rom geschickten Ordensmänner (praesentes
Deo amabilis Remedii germani vestri monachos, Bischof nennt ihn
der Papst nirgends) im Choralgesang unterrichten zu lassen. Eine

rr weitere Gefälligkeit betraf den Ercardinal Marinus, deſſen Reſtitution K. Pippin wünſchte. Im Anhange zu einem mit Dankesausdrücken angefüllten Gegenſchreiben antwortet nämlich (Jäner?) der Papſt, daß er die gewünſchten Papiere überſende, und zugleich verlangte Bücher, ein Antiphonale und Reſponſale, dann die Dialektik des Ariſtoteles, die Schriften des Dionys Areopag und mathematiſche und grammatikaliſche, alle griechiſch, und eine Nachtuhr. Etwa
5 gegen den März 758, wie Le Cointe berechnet, ſchrieb Paul I wieder: Omnino compertum habet vestra etc. oder: Dum tanto vestrae sublimissimae etc. Er habe von ſeinen und des Königs Geſandten aus Cnſtpl noch nichts vernommen aus Schuld der winterlich ſtürmiſchen Witterung; dabei verſichert er den König, nie im Vertrauen auf ihn gewankt zu haben, wenn man ihm auch Beſorgniß einflößen wollte. Bald nach dieſem (im April, Mai?) müßen die Geſandten von Cnſtpl zurückgekehrt und in Gallien gelandet ſein von kaiſerlichen begleitet, ohne Rom zu berühren. Es ſcheint, vor K. Pippin ſei bezeugt worden, der Kaiſer, eifrigſter Freund der Rechtgläubigkeit, handle im Einklang mit der ganzen oriental. Chriſten-
6 welt, und ganz unwahr ſchildern ihn die Römer als einen Kirchen-Bedränger. Nun waren aber, weil er ſcharf einſchreiten ließ gegen alle, den Decreten ſeiner Afterſynode Widerſtrebenden, und immer mehr Klöſter leerte und in Kaſernen umwandelte, Mönche in ſo großer Anzahl nach Rom geflohen, daß P. Paul dort mehrere Communitäten ſammelte und verordnete, ſie ſollten auf griechiſche Weiſe Chor und wohl auch Gottesdienſt halten. Zum Beweiſe, daß die vom kaiſerlichen Joche ferne ſtehenden oriental. Bbe eine andere Geſinnung hegten und mit Rom übereinſtimmten, ſandte nun der Papſt dem König Pippin ein Schreiben: Dum illa quae nostris etc. welches ein Mönch Cosmas vom Patriarchen Alexandriens nach Rom gebracht hatte.

7 Im Herbſt 758, da K. Pippin (Oſtern feierte Pippin 758 zu Corbonacum, bei Laon?) gegen die Sachſen zu Felde lag, beſuchte K. Deſiderius andächtig Rom und verſtändigte ſich mit P. Paul über manches, verſprach Imola herauszugeben, ſobald nur K. Pippin die longobard. Geiſeln losließe, und Hilfe wider die Griechen. In Ravenna hatte ſich die griech. Partei erhoben und den Erzb. Sergius zur Flucht nach Rom genöthigt; man ſagte, er lebe noch mit ſeiner Frau, da er doch dieſe, Euphemia mit Namen und hohen

(griechischen?) Geschlechtes, als Diakonissin in ein Kloster gethan, rr
das strenge Clausur beobachtete. Der Kaiser schickte alsbald einen
Bevollmächtigten, Leo, und sehr einladende Schreiben nach Ravenna,
und meinte wieder leicht den ganzen Exarchat unter sein Scepter
zu bekommen. Diese Schreiben theilte Sergius dem Papste mit, der
sie an K. Pippin sandte, und in seiner eigenen Nachschrift die Bitte
aussprach, Pippin möge den Desiderius auffordern, Ravenna und 8
die Pentapolis zu vertheidigen. Ungefähr um diese Zeit mögen die
vom Papste nach Francien geschickten Botschafter (Petrus Notarius
Regionarius et Jo. Mansionarius Confessionibus Basilicae S. Petri)
nach Rom zurück gekommen sein begleitet von zwei Gesandten Pip-
pins, deren einer Wlfrad Abt v. St. Martin zu Tours. Diese
sollten in Pippins Auftrag die Anstände zwischen dem hl. Stuhl
und K. Desiderius vollends bereinigen, und P. Paulus meldete
auch (im Winter?), daß sie von der Seite Benevents (Arechis wurde
758 gewiß Hrz. v. Benevent und ehlichte wohl zugleich des Desi-
derius T. Adelperga) und Tusciens jenes Geschäft glücklich vor sich
gebracht; das Übrige werde wohl auch noch in Ordnung kommen.) 9
In der Nachschrift dankt Paul dem K. Pippin, daß er den K. De-
siderius aufgefordert habe, auch die v. Neapel und Gaeta anzu-
halten, die dort liegenden Patrimonien des hl. Stuhles herauszu-
geben, und den für bisch. Sitze Erwählten Freiheit zu gewähren,
daß sie nach Rom gehen und da die Weihe empfangen könnten.

K. Pippin soll (nach Eginhard) unter den Sachsen furchtbar
gehauset und sie so niedergedonnert haben, daß von ihnen versspro-
chen wurde, jährlich gehorsam das Maifeld beschicken und 300 Pferde
zum Geschenke darbringen zu wollen. Über den Rhein zurückgekehrt
feierte der Sieger Weihnacht zu Longlare (bei Metz?), und empfing 10
vielleicht hier das Breve: Eximiae et a Deo protectae etc. welches
die Äbte Droctegand und Vulchard (Wlfard?) von Rom mitbrach-
ten. In einem andern Breve: Praecelsae etc. spricht Paul seinen
Entschluß aus, er wolle selbst zu K. Desiderius nach Ravenna und
dort die nöthigen Vertheidigungs-Anstalten treffen helfen, was wohl
unterblieb, wie auch der Angriff der Griechen, deren Kaiser eben
759 wider die Bulgaren auszuziehen genöthigt war und da eine
demüthigende Schlappe erlitt.

XXII. Das Kalifat, und die pyrenäische Halbinsel (752)-762.

ss Für Italien war 759 ein Jahr der Ruhe; auch K. Pippin hielt das Schwert in der Scheide, war während der Osterfeiertage auf dem Schlosse Jopila (bei Lüttich), erfreut vor Kurzem durch die Geburt eines Töchterleins, Gislana, und zu Ende des
1 Jahres oder im folgenden durch die Geburt eines Knaben, Pippin getauft, bei welchen Kindern der Papst gerne Pathenstelle übernahm, und besorgte Geschäfte des Friedens, wenigstens bis gegen den Herbst. (Pippin, der Pathe des Papstes, starb nach 2 Jahren.) Ob der König persönlich zu Felde lag, als die seit sieben Jahren ohne Unterlaß bedrängte Hauptstadt des maurischen Gothiens, Narbonne, den Franken ihre Thore öffnete 759, steht dahin, aber sehr wahrscheinlich ist, daß K. Pippin noch vor Ende des Jahres in jene Gegend eilte und die Mauren gänzlich über die Pyrenäen zurückwarf, nach welchem so erfreulichen Waffen-Erfolg sein Hauptaugenmerk wurde und bis zum Lebensende blieb, den
2 mächtigen Herzog Aquitaniens in das Verhältniß eines ganz unterthänigen und fügsamen Vasallen, richtiger Kronbeamten herabzudrücken, was, wenn auch ungerecht oder hart, doch in dem Betracht ein Glück zu nennen war, weil die gesonderte, und oft feindselige Stellung der Aquitanier zu den Franken, während das Maurenreich auf der span. Halbinsel sich unter einem neuen Herrschergeschlechte einigte und neue Stärke gewann, für die Christenheit hätte überaus gefährlich werden können.

Im J. 755 begann für das maurische Spanien eine neue, zum Theil glänzende Epoche, da ein Sprößling der Omeyen, dem von den Abbasiden über dieses Geschlecht ausgeschütteten Blutstrome entronnen und sonst wundersam vom Glücke begünstigt, hier einen
3 Thron erbaut, welcher unter allen muhammedanischen die meiste Rücksicht von Seite der Geschichte verdienen dürfte. Ein 16jähr. Enkel des Kalifen Hirem, Abd-er-rhaman ben Moawija, geb. im Lager vor Damaskus 731, befand sich glücklicher Weise nicht in Zeitun, als der Kalife Abu-l-Abbas, al Safah d. i. Blutsäufer zugenannt, Befehl gab 750, ihn und seinen Oheim Suleiman ben Hirem umzubringen. Ziemlich spät erst gewarnt und von Freunden eiligst mit einigen Nothdürftigkeiten auf die Reise versehen, flieht der Jüngling nach Ägypten und von da, als Meruan II 751 vollends erlag, zu den Berbern in der Provinz Barca. Obwohl der hiesige Statt-

halter Abd-er-rhaman ben Habib, welcher sich eigenmächtig (748?) ss
die Würde angemaßt, aber doch von Meruan II die Anerkennung
erbettelt hatte, aus einem Speichellecker der Omeyen zum kriechenden 4
Hunde der siegreichen Abbasiden sich ungesäumt umwandelte und
auf die flüchtigen Überbleibsel des zertretenen Kalifengeschlechtes
rastlose Jagd veranstaltete, so entging doch jener als sehr liebens-
würdig geschilderte Jüngling durch den Beistand gastfreundlicher Be-
duinen, unter denen er wie der armseligste Hirte lebte, der allent-
halben lauernden Todesgefahr. Von ihnen geleitet, sagen uns seine
poetischen Lobpreiser[1]), drang er durch die unabsehlichen Sandstep-
pen, von Löwen und Tigern umbrüllt, mit unsäglichen Beschwerden
kämpfend, und gelangte endlich zu jenem Stamme, dem seine Mut-
ter Raha entsprossen war, gelangte nach Tahart, später Hauptort
Mauretaniens, 4 Tagreisen von Telencen (Tremecen), damals noch
keine Stadt, sondern bloß eine Cora (Ansiedelung) der nomadischen 5
Zeneten. Hier durfte er ungescheut auftreten, seine Verwandten
nicht allein, sondern alle Xequen, alle Vornehmen und Gemeinen
schenkten ihm Theilnahme, und alsbald knüpften an seinen Namen
die Feinde der Abbasiden oder schwungsüchtige Männer überhaupt
ihre ausschweifenden Hoffnungen. Man wußte, wie es im gegen-
über liegenden Andalusien schlimm stand, wie viele Häuptlinge die
Herrschaft Jusufs el Fehri und seines Gehilfen el Samail ungern
ertrugen, ja wie fast alle Moslemen dort geneigt waren einem Om-
majaden zuzufallen, der hoffentlich dem Parteiwesen Schranken se-
tzen und das zerfallene Reich unter seinem Herrscherstab wieder ver-
einigen würde. Abd-er-rhaman oder seine Rathgeber sandten seines
Vaters treuen Freigelassenen, Bedr, mit Schreiben nach Andalusien 6
hinüber, manche schenkten dem Boten dort begierig Gehör, nament-
lich Abu Othman Obeidallah ben Othman und Abdallah ben Kha-
led, beide von Freigelassenen des Kalifen Othman herstammend und
Häupter der in Elvira angesessenen Krieger. Sie brachten 80 Xe-
quen heimlich in Cordova zusammen, der Syrer Wahib ben Zahir
soll am entschiedensten gesprochen und allgemeinen Beifall geerntet
haben, da er ausrief: „Ein Oberhaupt müßen wir haben, Eines,
und ein rechtmässiges, um den Untergang zu vermeiden, und wen
sonst könnten wir dafür erkennen als den mit allen herrlichen Ei-

[1]) Vrgl. Lembke S. 328.

ss genschaften gezierten und so wunderbar aus tausend Gefahren uns
erretteten Abkömmling der heiligen glorwürdigen Kalifen!"

7 Ein Ausschuß von eilf Männern, wobei genannter Wahib und
Teman ben Alkama, fuhr ungesäumt und versteht sich in größter
Stille nach Africa hinüber, Abd-er-rhaman bewog einige hundert Rei-
ter der Zeneten, ihm zur Leibwache zu dienen, günstiger Wind trug
ihn schnell an die Küste Andalusiens, kaum bei el Moncab (Al-
munecar) im Spt. 755[1]) an's Land gestiegen wird er von Huldi-
genden umringt, im Triumph gleichsam, überall angejauchzt vom
Volke, zieht er, schon durch sein Äußeres, die hohe schlanke Gestalt,
die gewölbte Stirn, das dunkelfeurige und doch freundliche Auge
und sein ganzes würdiges Benehmen Tausende gewinnend, ohne
Anstand über Raja nach Sidonia und Xerez, welche feste Stadt
8 freudig öffnet. Eben so empfängt ihn jubelnd Sevilla, von allen
Städten ringsum eilen dahin Abgeordnete die Huldigung darzu-
bringen, eilen dahin Kriegsleute, deren er bald über 20,000 unter
seinen Fahnen zählt. „Jusuf war damals, erzählt Lembke S. 331,
mit seinen Gefangenen Amer ben Amru el Abdari und dessen Sohne
von Saragoça nach Toledo gezogen. Nach kurzem Verweilen brach
er nach Cordova auf; als er aber in Wadi el Ramla (Guadar-
rama) einen Rasttag hielt, stürzte der Wali el Samail in sein Zelt
mit der Schreckensnachricht von der Landung des Omeyen: „deine
Herrschaft naht ihrem Ende, rief er aus, zögere nicht länger, die
Abdari und die treulosen Scheike zu tödten, welche auf deinen Un-
9 tergang bedacht sind." Kaum hat er seine Rede gesprochen, so
kömmt ein von Jusufs Sohn Abd-er-rhaman aus Cordova entsandter
Bote, bekräftigt ihren Inhalt und fordert schleunige Hilfe. Er-
grimmt befahl Jusuf den Amer ben Amru und dessen Sohn hin-
zurichten; sie fielen als unglückliche Opfer seiner Wuth, ihm selbst
zum Verderben. Denn die Seinigen, über diese Gräuelthat empört
und von des Omeyen aufgehendem Glücksterne angezogen, benütz-
ten das Dunkel einer regnichten Nacht um Jusuf zu verlassen. Der
folgende Morgen gewährte ihm den trostlosen Anblick eines menschen-
leeren Lagers. Auf den Rath el Samails beschloß er nach Cordova
zu eilen, wo sein Sohn und eine starke Besatzung die Einwohner
10 noch im Zaume hielt." Ehe aber der Vater dort anlangte, hatte

[1]) Am 10. Tage des ersten Rebie I 38, welches der 24 oder 25 Aug. 755 wäre.

der Sohn bereits in einem Reitertreffen unweit Cordova gegen ss
Abd-er-rhaman den Kürzern gezogen, und war in der Stadt belagert.
Des Siegers Heermacht wuchs dergestalt an, daß er 20,000 M.
vor den Mauern Cordova's lassen, und an der Spitze ausgewählter
Schaaren dem Jusuf und dem el Samail entgegen gehen und sie bei
Masara unweit Cordova auf's Haupt schlagen konnte, vielleicht weil
viele ihrer Leute zu ihm übertraten.

Jusuf floh nach Merida, el Samail nach Jaen, Abd-er-rhaman
wurde einige Tage später in Cordova eingelassen, und verfuhr hier
wie anderwärts mit kluger Schonung. Cordova erklärte er zu seiner 11
Hauptstadt, stellte den Abu Othman zu ihrem Befehlshaber auf,
und zog in Person wider Jusuf, der sich in Merida namhaft ver-
stärkt hatte 756. Doch jener und el Samail führen mitsammen
den Plan aus, in Abd-er-rhamans Abwesenheit die Hauptstadt nächt-
licher Weile zu überrumpeln. Das gelang unschwer; viel schwerer
war sich da zu behaupten, als Abd-er-rhaman eilig herbeikömmt.
Jene machen sich geschwind fort, werden bei Almunecar noch eingeholt,
und in einen überaus hartnäckigen Kampf verwickelt. Die Nieder-
lage und des el Samail Rath bestimmen jezt (Juli 756) den Ju-
suf el Fehri, der sich nach Elvira gezogen hatte, auf Unterhandlung 12
einzugehen, der Omeye war in seinen Forderungen sehr gemässigt,
denn Alles schrie nach Frieden; am 4 Spt. 756 (2. Tag des 2. Re-
bie im J. d. Hegira 139) hatten die Moslemen in den Gebirgen
gegen Afranc (Pyrenäen) durch die Christen einen furchtbaren Schlag
erlitten (vermuthlich durch Garcia Arista und die v. Pampeluna),
die in Gallicien und Asturien hatten ohnehin das scharfe Schwert
immer in der Hand, und daß ihr so frommer als tapferer König
Alonso jezt starb (757?), änderte nichts, indem der Sohn (?) Froila,
ein rauher Mann, das blutige Waffenhandwerk noch mehr liebte
als der Vater. —

Am bedenklichsten war aber für Abd-er-rhaman, der sich keines- tt
wegs Kalife, sondern blos Amir betiteln ließ, das Wachsthum des
Ansehens der Abbasiden. Zwar Abul-l'-Abbas war nicht sehr un- 1
ternehmend, schwermüthigen Sinnes saß er zu Anbar, welche ver-
fallene Stadt von ihm ausgebaut und Haschemia genannt wurde,
ließ den grausamen Oheim Abdallah schalten, bekam die Kinds-
blattern und starb 754, nachdem er 4 J. und einige Monate den
Kalifentitel geführt, kaum 24 J. alt. Sein Bruder Abu-Dschaafar,

11 von Schmeichlern nachmals Al-Manſur d. i. der Siegreiche zugenannt, befand ſich eben mit ſeiner Pilger-Karavane auf der Rückreiſe von Mekka, als er jenen Todfall vernahm. Unverzüglich ſandte er Abu-Moslem nach Cufa, um ſich dort als Kalife ausrufen zu laſſen, hörte aber, als er nachkam, daß der Oheim Abdallah ſich bereits in Syrien ebenfalls dieſen Titel beigelegt habe. Das Schwert
2 mußte alſo entſcheiden, und Abu-Moslem ſchwang es für Abu-Dſchaafar, und brachte dem Abdallah (wann iſt unermittelt) eine tüchtige Niederlage bei. Wegen der gemachten Beute entzweite ſich aber der Sieger mit ſeinem geldgierigen Kalifen, legte den Oberbefehl des Heeres nieder und ging nach Chorafan ſeiner Statthalterſchaft, wo er wie ein unabhängiger Fürſt leben und handeln konnte. Was den Abdallah betrifft, ſo heißt es er habe ſich von ſchönen Worten des böſen Neffen nach Haſchemia, damals Aufenthaltsort Dſchaafars, locken laſſen, und ſei ſammt Familie in einer Nacht unter dem Schutt ſeines zuſammenſtürzenden Palaſtes begraben worden. Der Kalif wollte das Unglück, welches ihm ſehr gelegen
3 eintraf, einem Zufall beimeſſen. Niemanden täuſchte dieſes, doch bedauerte auch Niemand den erſchlagenen Wüthrich; ihm geſchah, wie er den Ommajaden gethan. Von manchem gefährlichen Feinde oder Nebenbuhler befreit, von den Statthaltern ſelbſt entlegener african. Provinzen geſchmeichelt fühlte Abu-Dſchaafar al Manſur jezt vorzüglich noch Furcht vor dem eben ſo reichen als verwegenen Abu-Moslem, von dem ſeine Knechte rühmten, er habe 600,000 Feinde getödtet, nichts zu ſagen von 6000 Aufrührern die er hinrichten ließ. Großes Bedenken verurſachte, daß der gewaltige Eſſer immer Hunderte zur Tafel einlud, überhaupt für ſeine Gäſte täglich 3000 Kuchen bereit hielt. Doch der Tiger-Kalife ſtellte ſich ganz unbeſorgt, redete nur von Freundſchaft und Vertrauen. An den
4 Hof ſehr huldreich eingeladen hat Abu-Moslem eines Tages geheime Audienz in Staatsgeſchäften, wird aber da unvermuthet mit Vorwürfen überhäuft. Er küßt voll Schrecken den Boden und will ſich ehrerbietigſt rechtfertigen, aber der Kalif zornigen Blicks klatſcht in die Hände und flugs ſtürzen die Trabanten herbei. Als der Knieende ruft: Beherrſcher der Gläubigen! ſchone meines Lebens, daß ich es opfere gegen deine Feinde! knirſcht jener: Hab' ich einen ärgern Todfeind als dich ſelbſt? und der Mann des Blutes ſinkt unter den Dolchſtößen in ſein Blut. Auf ſolche Art, aber auch durch

kriegerische Thaten seiner Feldherren und Flotten befestigte Abu- tt
Dschaafar neuerdings die wankende Macht des Kalifates und brei-
tete sie aus wie vordem; namentlich trachtete er auch Spanien seinem 5
Reiche zu vereinigen, und daß auf seinen Befehl den dortigen Un-
ruhstiftern von Africa aus immer Unterstützung gewähret wurde,
hat dem Omeyen Amir Abd-er-rhaman das ganze Leben lang zu
schaffen gemacht. —'

Nicht lange, nachdem ihm zu großem Jubel die Africanerin Ho-
wara einen Sohn geboren, Hirem 2 März 757, hatte der Amir wieder
mit Jusuf el Fehri und dessen Söhnen und Verwandten zu käm-
pfen, statt dem bedrängten Narbonne Hilfe senden zu können. Un-
zufrieden hatte sich Jusuf von Cordova heimlich fortgemacht, und
bald 20,000 Streiter unter seine Fahne gesammelt, ohne Zweifel
im Namen des Kalifen Almansur. Abdelmalek ben Omar el Me- 6
ruan, ein vor den Abbasiden geflohener vornehmer Araber, von
Abd-er-rhaman kürzlich zum Wali in Sevilla aufgestellt, erficht bei
Merida Nov. 759 einen blutigen Sieg; der geschlagene Jusuf wird
dann von seinen verzweifelnden Anhängern selbst niedergemacht und
der abgeschnittene Kopf als Zeichen der Unterwerfung dem Abd-er-
rhaman zugesandt, welcher ihn auf dem Thore der Burg zu Cor-
dova aufstecken ließ. Durch 9 J. und 9 Monate hatte Jusuf sich
Spaniens Amir genannt, kein gewöhnlicher Mensch. Sein vorma-
liger Freund el Samail, jezt bei Abd-er-rhaman sehr in Gunst und
von ihm sogar aus besonderem Vertrauen mit Vertheidigung der
Gränzen gegen die Franken beaufbetragt, bat um diese Zeit (142 d.
H. beginnend mit 3 Mai 759) in den Ruhestand versetzt zu werden. 7
Es hatte Verdruß gegeben, und der geringste war sicher nicht, daß
Narbonne, indem die Einwohnerschaft über die Besatzung herfiel
und sie niedermetzelte, die Franken einließ, und überhaupt aller Besitz
jenseits der Pyrenäen verloren ging. Unterdessen setzte man die
Jagd fort auf Jusufs el Fehri Söhne und Anhänger, und der
Wali v. Toledo, Teman ben Alkama, war der hastigste Jäger. Der
älteste jener Söhne, Abd-er-rhaman, fiel im blutigen Gefechte und
sein Kopf ward abgeschnitten, nach Cordova geschickt und dort ne-
ben dem des Vaters aufgesteckt. Ein Bruder, Muhamad Abul Aswad,
hatte sich in Toledo gesetzt; doch er ward gefangen, da die ihm ab-
geneigten Einwohner ihrem Wali die Thore heimlich öffneten 2 März
760. Kasem, Jusufs dritter Sohn, entrann verkleidet, sammelte 8

tt ſchnell wieder einige Banden, und vermochte Sidonia und ſelbſt Sevilla zu überrumpeln, für wenige Tage. Es begegnete dem Kaſem was ſeinem Bruder begegnet war; durch Verrath gerieth er in die Gewalt des Omeyen, der hierauf den größten Theil des Jahres 760 in Sevilla hinbrachte, dort einen herrlichen Garten anlegte, einen ſtattlichen Thurm baute u. dgl. m. Wenn Abd-er-rhaman die beiden Söhne des Juſuf el Fehri ſchonend behandelte, ſie nämlich bloß einthürmen ließ, ſo verfuhr er dafür grauſam mit el Samail, vielleicht auf Betreiben Temans, der jezt die Würde eines Hagib (Majordomus) erhielt. El Samail, zu Siguenza wie in unbeachte-
9 ter Zurückgezogenheit lebend, mochte bloß unvorſichtige Reden ausgeſprochen, oder wirklich Entwürfe der Ehrſucht angeſponnen haben; plötzlich, auf einen Befehl Abd-er-rhamans vom Wazir Bedr (eben dem Freigelaſſenen) überfallen und ergriffen ward er nach Toledo geſchleppt und dort im Kerker erdroſſelt. In dieſer Hinrichtung erblickten manche der zu Gnaden angenommenen Häuptlinge das Vorſpiel ihres eigenen Untergangs, darum griffen ſie zum Säbel und zählten bald 10,000 Streiter, an deren Spitze Heſcham (Hirem) ben Odrah el Fehri ſich ſtellte, und weil es ihm gelang, ſich in die mit Mauern und Thürmen wohlverwahrte Stadt Toledo zu werfen, ſchlug Abd-er-rhaman die Langwierigkeit der Belagerung ſcheuend,
10 lieber den Weg freundlicher Unterhandlung ein, ſagte Alles zu was die Meuterer verlangten, und gewann dadurch einen faulen Frieden auf kurze Zeit, gegen Ende des J. 144 d. H. folglich im Winter 761-62.

Nebſt andern bedrängenden Umſtänden flößten ihm die Chriſten Sorge ein, ſowohl die ſeiner Herrſchaft noch unterworfenen, als die davon frei gewordenen. Erſteren gewährte er 759—60, um ſie ruhig zu erhalten, eine genauere und billigere Vertheilung des zu entrichtenden Zinſes (census, wozu noch die vectigalia kamen), und gewährleiſtete ihnen mit den beßten Worten Sicherheit und Schutz. Sie hatten ihren eigenen Oberrichter mit dem Titel eines Grafen,
11 und fortan ihre alte Rechtspflege. Aber die frei gewordenen Chriſten der Halbinſel erſtarkten auf eine den Mauren furchtbare Weiſe. Ward auch K. Froila etwas gehemmt durch den ſtörriſchen Unabhängigkeitsſinn der Vasconen oder Basken, welche mit dem Schwerte zum Gehorſam gebracht werden mußten (auf dieſem Feldzuge nahm Froila die ſchöne Jungfrau Munia gefangen, welche er etwas ſpä-

ter geehlicht und auf den Thron gesetzt hat), hatte er überdieß un- 11
ruhige Vasallen in Gallicien zu züchtigen, es blieb dem Gewaltigen deß-
ohngeachtet noch Zeit und Macht übrig, die Ungläubigen zurückzu-
drängen, ihnen Lugo, Porto, Zamora, und selbst Segovia zu ent-
reißen. Konnte er leztere Stadt nicht behaupten, sein gesichertes 12
Reich umfaßte doch gewiß alles Land nördlich des Duero von Porto
bis gegen Pampeluna. Hier in Navarra starb 758 der Held Garcia,
zugenannt Arista, und es ist wohl möglich, daß K. Froila diesen Tod-
fall benützt hat, um die Basken, welche jenen Helden zu ihrem
Oberherrn erkoren hatten, namentlich die in Alava, Rioja, Cala-
horra (Calaguris am Ebro) wieder herumzubringen. Des Arista
Sohn Eneco (Inigo) war vielleicht noch sehr jung. Während der
Omeye Abd-er-rhaman übergenug zu thun hatte, Meutereien nie-
der zu kämpfen, sollen auch von den Christen in den Bergen Ara-
gons die ersten Versuche gewagt worden sein, das Maurenjoch ab- 13
zuwerfen, ein Hauptling Azenarius gründete eine Grafschaft, die er
unter den Schutz des genannten Eneco v. Navarra gestellt hat.
K. Froila, leider zu wenig besorgt, Milde dem Ernst, Geschmeidig-
keit der Kraft zu paaren, verstand doch gut was angestrebt werden
mußte, dem jugendlichen Reiche aufzuhelfen; neben dem heldenmü-
thigen Wehrstand wollte er einen musterhaften Lehrstand sehen, ver-
fuhr daher scharf gegen beweibte Geistliche, freche Übertreter des
Cölibatgesetzes, und scheint überhaupt in Ermanglung angesehener
und eifriger Bbe das Kirchliche selbst herrisch geordnet zu haben, wie
das Weltliche. Auch legte er eine neue Residenzstadt an. Wenige
Meilen von dem alten Lucus Asturum (daher der Name Asturien) 14
hatten in anmuthiger, wenn gleich von Menschen verlassener Ge-
gend, auf einem von Gehölz überschatteten Berge, zwei gottergebene
Männer, Fromestan und sein Neffe Marimus, ein Klösterchen und
dabei eine Kirche in der Ehre des heil. Blutzeugen Vincentius er-
baut. Diese Stätte, damals wohl schon eine ansehnliche Abtei und
beträchtliche Ortschaft geworden, erwählte 762 Froila, baute eine
schöne, feste Stadt, bevölkerte und bedachte sie manchfach, nament-
lich mit einer herrlichen St. Salvators-Kirche. (Urk. Alonso's II in
Esp. sagr. T. 37. ap. VII. VIII und die Inschrift bei Masdeu T. 9
p. 41, wo dieser Tempel als von den Mauren wieder zerstöret er-
wähnt wird.) So entstand Oviedo, durch geraume Zeit Sitz der
Könige v. Asturien und Leon.

XXIII. Pippins Streben, und Zuſtand der Kirchen 760–62.

uu Dieſe Zuſtände der pyren. Halbinſel begünſtigten Pippins Unternehmen wider Hrz. Waifar v. Aquitanien, mit dem die Spannung beſonders dadurch arg geworden zu ſein ſcheint, weil Pippin
1 Narbonne und was er den Mauren abgenommen, für ſich behielt, obwohl es noch andere Urſachen der Mißhelligkeit gab. Um nicht von den Händeln Italiens geſtöret zu werden, arbeitete K. Pippin zuvor noch auf Bitten des P. Paul an Beilegung aller zwiſchen Rom und den Lombarden obwaltenden Anſtände, und ſandte deshalb den Br. Remedius und den Hrz. Autcharius nach Pavia, denen es wirklich glückte, im April 760 einen vollſtändigen Vergleich abzuſchließen. Deſiderius, deſſen Eidam Arechis Benevent behielt und den fürſtlichen Titel annahm wohl im engen Schutzverhältniſſe zum hl. Stuhl, überlieferte den päpſtlichen und fränkiſchen Bevollmächtigten die Städte und Patrimonien in der Landſchaft Ämilia und
2 in der Pentapolis vollends, und beſtätigte auch die übrigen Beſitzungen der röm. Kirche im Lombardenreiche. Man ſchlichtete Alles ſo, daß ein dauerhafter Friede zu hoffen ſtand, und in der That wurden die freundlichen Beziehungen des Papſtes zu K. Deſiderius nicht weiter geſtört ſo lange Pippin lebte. Im nämlichen J. 760 noch, da der Friede zu Pavia geſchloſſen worden war, unternahm Pippin den erſten Feldzug wider Hrz. Waifar, und ſtellte als Haupturſache deſſen Bedrückung der Kirchen in den Vordergrund; es war alſo ebenfalls ein Krieg zum Beßten der Kirche und die Prälaten konnten nicht anſtehen, aus allen Kräften dabei zu helfen. Pippin fiel mit ſo ſtarker Macht in Aquitanien ein und hauſete ſo fürch-
3 terlich, daß Waifar um Schonung bat und einen Waffenſtillſtand durch Stellung von Geiſeln und die eidliche Zuſicherung erlangte, er wolle ſich den Ausſpruch eines Reichstages gefallen laſſen. Den Winter 760–761 über verweilte K. Pippin auf der Pfalz Kierſi (Carisiacum) an der Iſere, feierte da das Weihnachts- und ſelbſt noch das Oſterfeſt (29 März 761) und mühte ſich ohne Zweifel, burgundiſche Angelegenheiten zu ordnen. Vielleicht wurde auch die Gränze gegen Lombardien berichtiget.

Um dieſe Zeit (761, 762?) ſtand K. Deſiderius zu K. Pippin und P. Paul I auf das allerbeßte, um ſo mehr, weil dieſe mit dem
4 byzant. Hofe ſich völlig zerſchlugen, theils wegen der Bilderſtür-

merei, theils wegen Winkelzügigkeit des Kaisers, der seine Zusagen uu
keineswegs erfüllte, und so weit ging, daß er nicht bloß die Sbe
Illyriens, sondern dazu die von Neapel, Gaeta, Apulien, Calabrien,
Sicilien, kurz aller noch von ihm abhängigen Provinzen verpflichten
wollte, sich dem Afterpatr. Constantin zu vereinigen, dessen Juris-
diction statt der des Papstes anzunehmen, von ihm die Weihen zu
empfangen, nichts zu sagen von den noch immer mit Beschlag be-
legten Gütern der röm. Kirche. Auf Ersuchen Pippins, nicht viel
weniger als ein Befehl, zog K. Desiderius das Schwert, und un- 5
terstützt von Spoletinern, Römern, Beneventanern nöthigte er die
griechisch-italien. Herzoge, ihre Geistlichkeit im Verbande mit Rom
und unter Jurisdiction des Papstes zu belassen, jenen Beschlag auf-
zuheben u. dgl. weshalb Paul I dem K. Pippin schrieb, wenn alle
seine Haare sich in Zungen verwandeln würden, so könnte er ihm
für die dem röm. Stuhle erzeigten Gutthaten nicht genug danken.
Der byzant. Hof gab erschrocken wieder gute Worte und ließ sich
angelegen sein, die Freundschaft des mächtigen Frankenköniges zu
pflegen; daher mehrere Gesandtschaften, von denen bald die Rede
sein wird.

Pippin, der sich über Hrz. Waifar so zornig stellte, weil der- 6
selbe die Kirchen gepreßt, hätte selbst Anlaß genug gehabt, in sei-
nen eigenen Landen dergleichen schreienden Unfug abzustellen. Wa-
ren auch manche bisch. Stühle nunmehr besetzt und meist gut besetzt
(der hl. Lullus in Mainz, Riculf in Cöln, der hl. Willibald zu
Eichstätt, der hl. Heddo zu Straßburg, der hl. Wicterp zu Augs-
burg), so trauerten doch nicht wenige noch immer verwaiset: Vienne,
Lyon, Sens, Rheims, eigentlich auch Rouen, Trier, Würzburg u. a.
P. Paul I, heißt es, hat dem König wegen der drangvollen Zeit-
umstände einsweilen noch gewisse Stifter zu administriren d. h. aus-
zubeuten erlaubt, freilich auf Bedingungen, die das Übel sehr ge-
mindert haben würden, wären sie gewissenhaft erfüllet worden. Wie 7
den Bisthümern erging es den Abteien, und was sich der König
erlaubte, übten auch in ihrem Kreise habsüchtige oder bedürftige Dy-
nasten. Ein trauriges Beispiel haben wir an St. Gallen, von dem
sich weiter schließen läßt. Der hl. Abt Othmar, der doch bei K.
Pippin beliebt war und von ihm auf Ersuchen des Br. Karlmann
60 ℔ Silber, eine Glocke u. a. geschenkt erhalten hatte (es heißt
auch, K. Pippin habe selbst die Benedictiner-Regel in die Hände

uu Othmars gelegt, um sie statt der des hl. Columban einzuführen), erlag
759 den Nachstellungen neidischer Nachbarn, deren Zorn er ohne
Zweifel dadurch auf's höchste steigerte, daß der Furchtlose seine Be-
schwerden vor den König zu bringen unternahm. Zunächst scheint er
8 den Ruthard (Ruodhart, Gaugraf in der Baar?), angeblichen Erbauer
Kyburgs, verklagt zu haben; allein diesem hielt der neue Zentgraf
vom Thurgau, Warin, die Stange, unwillig daß die Güter der
Abtei sollten der üblichen Reichnisse an ihn und an die kön. Kam-
merboten enthoben sein, und zur Vollendung des Unglücks trat auch
der unbischöfliche Bischof v. Constanz, Sidonius, zu den Feinden
Othmars; denn St. Gallen war nicht eine bischöfliche Abtei, son-
dern eine königlich-fränkische! K. Pippin hatte Befehl gegeben, dem
Abte das Seinige zurück zu stellen; aber Warin hatte nicht Lust
den Befehl zu vollstrecken. Der greise Abt macht sich also auf den
9 Weg zum kön. Hoflager. Da überfallen ihn Gewaffnete, und um
der bübischen Gewaltthat ein Mäntelchen umzuhängen, veranstaltet
B. Sidonius eine s. g. Synode, vor welcher Ankläger auftreten,
namentlich ein gottloser Mönch Lambert, der seinen hl. Abt haßte,
und ihn schlechten Umgangs mit einer Weibsperson bezüchtigte. Be-
weise waren überflüßig; der Verurtheilte wird auf das Schloß
Potamo (Bodman), sodann auf eine Rheininsel (den Wörth bei
Stein) gebracht und erliegt dem Kummer oder den Mißhandlungen
bereits 16 Nov. 759. B. Sidonius machte es jezt mit St. Gal-
10 len wie er es schon vorher mit Reichenau gemacht, verleibte das
Stift der bisch. Kammer ein und setzte als Abt dahin einen (Ver-
wandten? und) Mönch Joh. v. Reichenau; Gr. Warin, Gr. Ruod-
hart, und Milo der Vogt des Klosters, bekamen was sie wünsch-
ten. K. Pippin getraute sich nicht einzuschreiten, die Mönche muß-
ten sich schweigend jede Bedrückung gefallen lassen, und es befan-
den sich doch unter ihnen mehrere, die vornehmen Familien Rhätiens
entstammten, auch Brüder oder Vettern des B. Tello v. Chur, wel-
cher an B. Sidonius deshalb ernstliche und fruchtlose Vorstellun-
gen gerichtet haben soll. Basel hatte auch um diese Zeit wieder einen
Bischof, Baldebertus mit Namen (Nachfolger 760 des Vatanus?),
aber was für einen! —

vv Etwas freiere Regsamkeit war den Bischöfen Bayerns gestattet.
Um 756–57 starb zu Regensburg über 80 J. alt B. Wicterp, zu-
gleich Abt zu St. Martin (später St. Emmeram genannt?) der mit

eigener Hand manche Bücher zusammenschrieb, und aus dem Ge- vv
schlechte der Agilolfinger gewesen sein soll. (Pagi S. 1230.) Der hl. 1
Gavibald (Gaubald) scheint ihm vom hl. Bonifacius nur als Coad-
jutor und Regionarbischof an die Seite gestellt und erst nach ihm
Regensburgs eigentlicher Oberhirt geworden zu sein. † 761? Nicht
zu verwechseln ist obiger Wicterp mit dem gleichnamigen Augsburger-
Bischof, der erst um 791 im Rufe der Heiligkeit starb. Freising
hatte auf seinem Stuhl als Nachfolger Erimberts († 1 Jäner 740)
den frommen B. Joseph († 764), welchem der als Chronist bekannte
Aribo gefolgt ist. Wie lange Sidonius, Gefährte des hl. Virgilius,
unangefochten die Passauer-Insel trug, weiß man nicht anzugeben 2
vielleicht eben, weil es der Sidonius ist, welcher die Insel v. Con-
stanz bekam; von Virgilius selbst ist zweifelhaft, ob er vor 767
wirklich als Bischof v. Salzburg auftreten konnte, doch nicht, daß
er lange mit außerordentlichem Segen wirkte und namentlich vieles
beitrug, die Bekehrung der Karantaner-Slaven zu vollenden, welche
der hl. Rupert begonnen hatte. Durch Fügung Gottes kamen in Folge
abgeschlossener Verträge edle Söhne jenes Slavenvolkes als Geiseln
nach Bayern, darunter Karast der Sohn, und Ketumar der Neffe
des Hrz. Boruth, welcher Herzog bereits eine Vorliebe nährte für
die christl. Religion. Noch mehr wurden jene Jünglinge jezt mit ihr
bekannt und für sie eingenommen. Karast, der nach 760 seinem 3
Vater folgte, war glaublich bereits getauft; nach drei Jahren schon
(764) hieß aber Ketumar Hrz. v. Karantanien, der einen Priester,
Namens Majoran, aus Bayern mitbrachte und jährlich aus An-
dacht nach Salzburg pilgerte, wie scheint zum Priester Lupo, Oheim
Majorans, durch welchen er mit dem hl. B. Virgilius bekannt wurde.
Auf sein Ersuchen sandte Virgilius den Regionarb. Modestus nebst
vier Priestern, einem Diakon und andern Clerikern (Mönchen?) und
außer andern Kirchen entstand alsbald eine bei den Trümmern der
römischen Pflanzstadt Flavium Solvense (jezt Maria-Saal?) wo die
Herzoge ihren Sitz hatten, und eine zweite in der ebenfalls sehr 4
verfallenen Hauptstadt der Noriker, Tiburnia.

In wie weit P. Paul I auf diese und andere Missionsarbei-
ten und überhaupt auf die kirchl. Angelegenheiten des Nordens ein-
wirkte, läßt sich nicht nachweisen, obwohl der lebhafte Verkehr dieser
Länder mit Rom außer Zweifel steht. Am 2 Juni 761 ward zu
Rom ein Concil gehalten, bei welchem viel verhandelt worden sein

vv mag, was die Bilder- und Klöſterſtürmerei der Orientalen, und die betrübte Lage mancher lombardiſchen und fränkiſchen Kirche betraf, da Klagende von allen Seiten ihre Stimmen erhoben; doch die Acten gingen verloren bis auf ein dem Kl. St. Hilari bei Ravenna
5 ausgeſtelltes Privileg, welches nebſt P. Paul über 40 Cardinäle unterzeichneten, nämlich 22 Biſchöfe, voran Joannes v. Nepi, dann 18 Presbyter, voran der Archipresbyter Gregor tit. S. Balbinae und darunter Marinus tit. S. Laurentii qui vocatur Damasi; zulezt der Archidiakon Petrus. Man entnehme hiernach den damaligen Glanz der röm. Kirche. Italien erfreute ſich friedlicher Tage. K. Pippin hatte zum Glück, möchte man ſagen, mit den Aquitaniern zu ſchaffen, mehr als daß er weitere Fahrten über die Alpen unternehmen und ſich thätig in die Händel Italiens miſchen konnte.

6 Das Maifeld 762 veranſtaltete K. Pippin zu Duren (Dura in pago Ripuariensi) zwiſchen Cöln und Achen, alle großen Vaſallen waren geladen, Hrz. Waifar ſollte da über ſich entſcheiden laſſen; allein da das ungünſtige Urtheil voraus zu ſehen war, erſchien er nicht, rüſtete vielmehr und mit ihm die Grafen Unibert v. Bourges und Blandin v. Auvergne (Clermont), und wagte, vermuthlich ermuthiget weil zu Duren vom Reichstag nichts Ernſtlicheres wider Aquitanien beſchloſſen wurde, ſelbſt die Feindſeligkeiten zu eröffnen und verheerend bis Chalon ſur Saone vorzudringen, welche Stadt er belagerte und Vorſtädte und alles ringsum niederbrannte. Höchſt
7 aufgebracht ſendet K. Pippin Boten nach allen Seiten aus und läßt die Getreuen mit ihren Mannen an die Loire entbieten, deren auch nicht wenige eintrafen. Im Sturmmarſch ging es nun gleich einem verheerenden Ungewitter über Troyes und Aurerre nach dem Schloſſe Burbone (Bourbon) in Berry, und nachdem dieſes gebrochen worden war, in das Gebiet des Gr. Blandin v. Auvergne. Feuer zwang den Platz welcher wieder erbaut den Namen Clermont erhalten hat, viele Menſchen, Weiber und Kinder beſonders, kamen in den Flammen ſchauerlich um's Leben, Gr Blandin ward gefangen. Der Geiſtlichkeit erwies ſich K. Pippin ſehr gnädig, ſchenkte Be-
8 trächtliches zum Wiederaufbau verwüſteter Kirchen, ließ im Kloſter Volvic eine Synode abhalten und den Leib des hl. Auſtremonius erſten Biſchofs v. Auvergne feierlich erheben. Hrz. Waifar war tief herabgebracht, aber ſein ſtarrer Sinn deshalb noch lange nicht gebeugt. K. Pippin zog heim, und die Sachen ſtanden gleich wie-

der auf dem alten bösen Fuß. Zu Attigny in Champagne am Fl. vv
Aisne (Axona) sollen in diesem Jahre Bbe und Äbte zusammen getreten sein, versteht sich auf Begehren des Rath und Hilfe bedürftigen Königs; was sie aber ausmachten ist unbekannt. Der hl. B. Chrodegang v. Metz, dieser große Eiferer für clerikalische Zucht, vermochte als Pippins Hauptrathgeber viel Ersprießliches zu wirken, über welchen berühmten Prälaten und Staatsmann hier einige Worte ihre rechte Stelle haben mögen. Schon des Karl Martell Kanzler blieb Chrodegang, ein im Kl. St. Trond gebildeter, kenntnißreicher, und dazu einem sehr vornehmen Geschlechte im Haspengau entsprossener Mönch, auch bei K. Pippin in jenem Amte, obwohl seit Oct. 742 Bischof v. Metz. 9
Man meint, P. Stephan II habe, da er in Gallien war, den Hochverdienten mit dem Pallium geschmückt, und deshalb, oder wegen der Eigenschaft eines päpstl. Legaten sehen wir ihn mehrmals bei Synoden präsidiren, und seinen Namen vor denen anderer Erzbischöfe unter die Acten setzen. Am Hofe und in Mitte der weltlichen Geschäfte wie inner den Klostermauern ein abgetödteter Gottesmann hatte Chrodegang kein größeres Anliegen, als die Geistlichen zu dem zu machen was sie hießen und sein sollten. Dieß der Hauptgrund, warum er (755?) seine Domherren bewog, ihre gesonderten Haushaltungen aufzugeben und im Münster ein gemeinschaftliches Leben zu führen nach einer in 34 Artikeln (canones, daher die Benennung canonici) abgefaßten Regel, welche nach der Hand viele Domcapitel sich gefallen ließen. Auffallend ist die Vorschrift, 10
daß, abgesehen von den gewöhnlichen Beichten, die Canoniker wenigstens zwei mal des Jahres, nämlich zur Fasten- und zur Adventzeit ihrem Bischofe (oder dem von ihm bestimmten Pönitentiar?) beichten sollten. Oft und bitter ist es beklagt worden, daß was Chrodegang nach dem Beispiele des hl. Augustin B. v. Hippo, des hl. Eusebius B. v. Vercelli u. a. erleuchteten Oberhirten anstrebte und zum Theil erreichte, bald wieder in Verfall gerieth und die Domcapitularen fast allenthalben ein gesondertes Leben dem gemeinschaftlichen vorzogen, wie meistens die Bischöfe selbst, und allerdings läßt sich annehmen, Chrodegangs Regel wäre ein starker Zaun gewesen, um manche Übel von den Capiteln fern zu halten. Allein zu übersehen dürfte doch nicht sein, daß man auf diesem Wege eigentlich aus den Domcapiteln Klöster machte, und ob solches, 11
geschah es bei allen, durchweg ihren Zwecken entsprach, ob nicht hiedurch die höhere Geistlichkeit des Abendlandes der Welt gegenüber in die Lage gerathen wäre, in welcher sich die orientalische, bekanntlich ganz aus

vv Mönchen beſtehende ſeit langem befindet, erſcheint problematiſch. Auch iſt zweifelhaft, ob nicht damals häufig das gemeinſchaftliche Leben der Domherren gleichſam von der Noth geboten wurde, da der größte Theil der hochſtiftiſchen Güter in Laien-Händen ſich befand. — Chrodegang gründete überdieß noch oder half gründen das Kl. Lorſch bei Heidelberg, und das Kl. Gorze bei Metz, in welch lezterem der Leichnam des am 6 März 766 entſchlafenen Heiligen beigeſetzt worden iſt.

XXIV. K. Pippin, voll Sorgen, 763–64, befreundet ſich mit Kopronymus.

ww Der ſo ſtaatskluge und thatkräftige Pippin nahet dem Zeitpunkte der ernſteſten Probe, ob der gewaltige Bau, welchen er in die Höhe geführt, genug Feſtigkeit, ob die Zügel die er angelegt, hin-
1 längliche Stärke haben. Das ungeheuere Reich zuſammen zu halten ſollten Aquitanien und Bayern im Weſten und Oſten als Eckpfeiler dienen; dieſes Pippins ſehnlicher Wunſch, deſſen Realiſirung ſo ſchwer fiel. Drei Feld- vielmehr Raubzüge hatte er ſchon wider Hrz. Waifar unternommen und noch immer nichts Bedeutendes erzielt; einen vierten zu bewerkſtelligen war ſein Bemühen auf dem großen Maifelde zu Nevers 763, ein ſehr verdrüßliches Jahr für ihn. Hatten vielleicht auch die Prälaten ſich ſeinem Zureden bald gefügt, da es hieß, es ſei ein heiliger Krieg, um die von den Mauren der Chriſtenheit drohende Gefahr abzuwenden, ſo ſträubten ſich doch die weltlichen Herren ob der großen Koſten und Beſchwerden
2 willen, und beſonders Bayerns Herzog, der ſich auch eingefunden unwilligen Herzens, konnte nur mit Mühe bewogen werden, ſeine Mannen nach dem fernen Aquitanien zu führen. Der Treueid, welchen Taſſilo im Herbſt 757 ſeinem Oheim geleiſtet, wurde von den Bayern keineswegs als ein legiſtiſcher, als ein Vaſalleneid angeſehen, wie denn auch Taſſilo nach demſelben, was die Regierungs-Geſchäfte betraf, völlig unabhängiger und unbeirrter Fürſt Bayerns blieb, jedoch den Franken zu Schutz und Trutz enge verbunden. Wegen dieſes Verhältniſſes und auf Erſuchen, nicht aber aus Pflicht nahm Taſſilo mit bayer. Schaaren Theil am Feldzuge wider die Sachſen, dann 759 und abermals 760 wider die Erbfeinde des chriſtlichen Namens, die Mauren in Aquitanien oder Gothien. Den
3 Hrz. Waifar demüthigen zu helfen fühlte er keine Luſt, ſehr begreiflich, es flößte ihm bereits genug Sorge ein, was in der Nähe ſeines eigenen Landes vorging, indem Alemannien, des Herzogs be-

raubt, durch die kön. Kammerboten Warin und Ruodhart und derenww
Freund Abt-Biſchof Sidonius v. Conſtanz-Reichenau ſehr willkürlich und gewaltthätig behandelt und gejocht wurde. Das traurige Loos des hl. Abtes Othmar von St. Gallen erregte nicht wenig Aufſehen, B. Tello v. Chur klagte laut, und er nicht der einzige. Ob Taſſilo Pippins Feldzug nach Aquitanien im J. 762 mitgemacht hat, iſt nicht gewiß. Jezt ſchmeichelte der Oheim und redete dergeſtalt zu, daß es dem Neffen unmöglich fiel, eine abſchlägige Antwort zu ertheilen, und ſo zieht er denn mit, als der König 4
(noch vor der Erntezeit?) über die Loire geht und die Dörfer- und Saaten- zerſtörende Brandfackel bis vor Cahors trägt. Sich von da nothgedrungen zurückwendend will K. Pippin Limoges erobern, und nun verſchwindet der Bayer mit ſeinen Mannen und reitet ſchnell der Heimath zu, feſt entſchloſſen, nicht länger als ein Kriegsknecht Pippins, ſich und ſeinem Volke zur Schmach, Dienſte zu leiſten. Ob auch das Beiſpiel von andern Herren nachgeahmt wurde oder nicht, jedenfalls ſah Pippin voll Ärger das koſtſpielige Unternehmen ſcheitern, und ſeine Erbitterung wurde kaum dadurch gemindert, daß Hrz. Taſſilo, in Bayern angekommen, ſeine ſchnelle Entfernung und ſeine Unluſt am Kriegszuge in Aquitanien mit zuge- 5
ſtoßener Unpäßlichkeit oder ſonſt auf kühle Art entſchuldigte.

Das Jahr 763 verfloß in Unterhandlungen, und Pippin rückte nicht mehr in's Feld, wegen Geldnoth und übler Stimmung der Vaſallen, und ſchon weil der überaus ſtrenge Winter ſehr früh ſich einſtellte, auf welchen dann ein ſpäter Sommer und eine lang anhaltende Trockne gefolgt iſt. Hrz. Taſſilo, auf das ſchlimmſte ſich vorbereitend, veranſtaltete einen merkwürdigen hochwichtigen Synodal-Landtag zu Aſchheim (ſeinem Landſitze, zwiſchen Erding und München), und trägt den Landſaſſen und dann auch den Prälaten den Stand der Dinge vor, und alle ſtimmen ihm bei, daß die Forderungen des Frankenkönigs zu drückend und keineswegs im zugeſchwornen Bundes- und Freundſchafts-Vertrage begründet ſeien. 6
Natürlich rieth man, vorerſt gute Worte zu brauchen und gewichtige Vermittler zu ſuchen, eh' es zum feindſeligen Bruche käme. Der Papſt wurde um ſein Vorwort gebeten, und mit K. Deſiderius, verſteht ſich insgeheim, ein Schutz- und Trutz-Bündniß geſchloſſen; dieſer wünſchte ſo ſehr als Taſſilo mit dem ſchweren Franken-Joche verſchont zu bleiben; und wer weiß, welche geheime Verbindungen

wwsonst noch angeknüpft wurden. P. Paul I ließ es sich ja angelegen
sein, nach beiden Seiten hin Friedensworte zu sprechen, K. Pippin
erkannte das Mißliche, zugleich nach Westen und Osten seine Waf-
fen zu richten, und so kam auf dem Tage zu Worms (im Mai?)
7 764 oder etwas später (wovon unten) ein gütlicher Vergleich zu
Stande, dessen Wortlaut wir zwar nicht kennen, durch den aber ohne
Zweifel dem Bayerfürsten zum mindesten die Verpflichtung erlassen
wurde, Heerfolge nach dem fernen Westen hin zu leisten, etwa den
Fall eines sehr gefährlichen Einbruches der Ungläubigen abgerech-
net. Tassilo hatte nunmehr, so lange Pippin lebte, von dieser Seite
Ruhe und freie Hand, blieb den Franken politisch-freundlich zuge-
wandt, hielt aber auch gute Nachbarschaft mit Avaren und Slaven,
und schloß sich auf's engste an die Longobarden. Ob er 764 oder
erst 765 die Tochter des K. Desiderius Luitberga zur Ehe genommen
8 hat, ist unsicher, desto sicherer daß diese Heirath den langen Gränz-
streit beendigte und das ganze Eisackthal, wohl bis gegen Neumarkt
hinunter, wieder mit Bayern verband, welches Land eine schöne und
segensreiche Zeit genoß. K. Pippin, gewitzigt durch die erfahrnen
Schwierigkeiten, machte Halt auf der Bahn bewaffneten Durchgrei-
fens und legte sich wieder mehr auf die Staatskunst der Unterhand-
lungen. Mit dem longobardischen Hofe gespannt trachtete er nicht
bloß den Papst zum beßten Freunde zu haben, sondern reichte auch
dem byzant. Kaiser die brüderliche Hand, voll Verlangen, diesen
mit dem heil. Vater auszusöhnen und den allgemeinen Kirchenfrie-
den herzustellen.

xx In einem Breve (Ad referendas etc. Colet. XXII. p. 431)
bedankt sich P. Paul I bei K. Pippin für die Anzeige alles dessen,
1 was er (Pippin) mit den kais. Gesandten verhandelt, und welche
Schreiben er ihnen nach Enstpl mitgegeben hatte, und hebt heraus,
daß der Kaiser dem hl. Stuhl eigentlich wegen seiner Bilderstür-
merei feindselige Gesinnung zeige. Im nämlichen Breve oder in
einem zweiten legt der Papst sein bittliches Vorwort ein zu Gun-
sten des bayer. Herzogs Tassilo, nicht ohne Erfolg wie wir gesehen
haben. Dem kirchenstürmerischen Vorgehen des Kopronymus hatte
außer den fortwährenden Anfällen der Saracenen in Asien die stei-
gende Feindseligkeit der Bulgaren Einhalt geboten. Seit 679 pflegte
2 man von diesen Barbaren gleichsam jährlich den Frieden zu erkau-
fen, und sie bildeten wirklich eine gute Vormauer des Reiches, auf

die man mit Grund Geld verwenden durfte. Um 756 ꝛc. steigerten xx
sie aber ihre Forderungen, begehrten einen Zuschuß zu dem gewöhnlichen Tribute wegen der Städte, welche Kopronymus (für die dahin verpflanzten syrischen Ketzer!) neu anlegte, man entzweite sich völlig, die Bulgaren machten gemeinsame Sache mit den in und um Macedonien weidenden Slaven (Serben, Kroaten), und verheerten alles Land bis hin an die große, Cnstpl schützende Mauer. Im J. 758 soll Kopronymus nicht bloß die Slaven zur Ordnung gebracht, sondern auch, indem seine Flotte in die Donau einlief, über die Bulgaren bei Marcellä einen großen Sieg erfochten haben. Im J. 759 wollte er ihnen jedoch erst recht Ernst zeigen, er rückte 3
gegen sie an, gerieth in einen Hinterhalt, verlor viele Leute, welche sich gefangen gaben, und kehrte mit Schimpf nach Cnstpl zurück. Den Verdruß steigerte, daß in eben diesem Jahre auch Paulus Heerführer in Armenien durch die Saracenen eine schimpfliche Niederlage erlitt. Kopronymus half sich mit klugen Worten, die er an die Slaven richtete und wodurch er 200,000 zur Übersiedelung nach Bithynien bewog, so daß die Bulgaren diese Bundesgenossen verloren, indeß ohnehin häusliche Zwistigkeiten lähmten. In einem Tumulte wurden von ihnen mehrere der eifersüchtigen kleinen Fürsten erschlagen oder verjagt, und sie übertrugen die Herrschaft jezt einem einzigen, nämlich dem jungen, unternehmenden Teletzes, der wirklich den Krieg hitzig fortsetzte und bis an die Thore der Kaiser- 4
stadt streifte. Unter solchen mißlichen Umständen also suchte Kopronymus, der auch die Gegner seiner Hofbischöfe niederzukämpfen hatte [1]), neuerdings Pippins Freundschaft nach. Die Lage beßerte sich allmählig 762—64. Im Juni 762 überfiel der Kaiser den Teletzes bei Anchialus (in Romania am schwarzen Meer) und schlug ihn auf's Haupt, indem zur rechten Stunde auch die aus 800 kleinen Fahrzeugen bestehende Flotte landete und die Bulgaren von der Seeseite her angriff. Nicht wenige wurden gefangen und unter Triumphgeschrei in Cnstpl eingeführt. Der zu schwache oder zu sorglose Kaiser ließ zu, daß der tolle Pöbel über die unglücklichen Krieger herfiel, sie mißhandelte und zulezt vor dem goldenen Thor 5

[1]) Im J. 761 soll der Mönch Andreas, Calybites zugenannt, weil er dem Kaiser öffentlich wegen seines unchristl. Benehmens Vorwürfe machte, bei den Blachernen zu todt gegeißelt worden sein. Baron. a. 761. XV bis XXVII.

xx mit kaltem Blute abschlachtete. Nicht lange darnach bekam man einen unter den Bulgaren lebenden Renegaten gefangen; diesem wurden auf dem Hafendamme Hände und Füße abgehauen, dann öffneten ihn die Ärzte lebendig, um anatomische und physiologische Entdeckungen zu machen.

Das Unglück, welches den Teletzes bei Anchialus getroffen, führte seinen Sturz herbei, es wurde statt seiner Sabinus gewählt, der Sohn eines frühern Bulgarenfürsten; zwar erhoben sich auch gegen diesen bald viele Bulgaren, ihn geheimer Unterhandlungen mit dem Kaiser beschuldigend. Sabinus entwich nach Mesembria, dann
6 nach Cnstpl. Der für ihn erhobene Baganus setzte die Feindseligkeiten noch einige Zeit lang fort, die schon mit dem Oct. 763 anfangende beispiellose Winterkälte, welche das Meer weithin gefrieren machte, gebot wohl inne zu halten ohne etwas ausgerichtet zu haben, und so gewann die Neigung zum Frieden immer mehr Gemüther. Die meisten ließen sich locken, indem der frühere jährliche Tribut wieder in Aussicht gestellt wurde, in einer Gränzfestung erschien Baganus, von seinen Bojaren begleitet, vor dem Kaiser, welchem Sabinus zur Seite saß, und man kam wegen des Friedens überein 764. Sabinus, neuerdings als Bulgarenfürst anerkannt, blieb jedoch am kais. Hofe und ernannte einen Statthalter. Die Ruhe währte nicht
7 lange. Der Statthalter ward verjagt 765, ein gewisser Tockt zum Fürsten gewählt, dieser aber bald von Kopronymus erhascht und niedergehauen. Die Varna haltenden Bulgaren meutern gegen ihren Führer (Campagan d. i. Commandant), ermorden ihn und lassen die Griechen ein. So unerwartetes Kriegsglück geschwind auf alle Weise zu benützen, rüstet Kopronymus noch im Winter eine Flotte von 2600 Fahrzeugen (Chelandien), die zu Anchialus, wie die Landtruppen zu Mesembria sich sammeln. „Da die ganze Küste keinen Hafen bietet, und in den kleinen Buchten für eine solche Menge Schiffe kein Platz war, so scheiterte die ganze Expedition durch einen Sturm, der sich plötzlich erhoben hatte, da sonst Alles so berechnet war, daß zu Lande die Reiterei, die Flotte zur See und auf der
8 Donau den Bulgaren jede Flucht unmöglich machte," meint Schlosser S. 243. Sehr übel gelaunt muß Kopronymus, der seine schiffbrüchigen Soldaten mit Netzen und Hacken auffischen ließ und statt den Feldzug fortzusetzen, einen Waffenstillstand schloß oder erkaufte, nach Cnstpl zurückgekommen sein, 17 Juli 766. Es ärgerte ihn

wohl auch zu vernehmen, daß von den Frommen im Volke jeder xx
Unfall, der ihn und das Reich traf, für ein göttliches Strafgericht
angesehen und erklärt wurde.

Der Bilderstreit erglühte immer heftiger, und der Widerspruch
wider die Definition der im Hierium gehaltenen Synode wurde desto
lauter, weil 764—65 ein zu Jerusalem vom dortigen Patr. Theo-
dor, der 735 auf Joannes gefolgt war, nebst denen v. Alexandria
und Antiochia, Cosmas und Theodor, veranstaltetes Concil sich ent-
schieden für die Bilderverehrung und für Rom aussprach. Zonaras
sagt: Der gottlose Kaiser, welche jene Definition einen heil. Syn- 9
odalbeschluß nannte, stellte die Forderung an alle Bbe und an die
durch ihre Tugend hervorleuchtenden Mönche, daß sie hievon sollten
Zeugniß ablegen. Dieß die Ursache, warum der heilige greise Ste-
phanus neuerdings geplagt wurde, da man ihn schon früher seiner
Zelle auf dem Berge des hl. Aurentius, wo er seit langem Abt
war, entrissen und in ein Kloster zu Chrysopolis gesteckt hatte. Der
Hofpatriarch und eine Zahl Hofprälaten begab sich selbst ehrerbie-
tigst zu dem Heiligen in's Kloster, und schmeichelte und docirte,
aber Stephan wollte von jener Afterſynode nichts hören, noch weni-
ger die Beschlüsse derselben unterschreiben. Der standhafte Greis, 10
der zu einem Schemen abgezehrt nicht auf den Füßen zu stehen ver-
mochte, wurde jezt auf das Eiland Proconnesus im Propontis ver-
bannt, und ließ sich dort auf eine Säule emporheben, um die heil.
Styliten nachzuahmen. — Nach Andern nahm er Wohnung in einer
Höhle, und es sammelten sich um ihn manche seiner frommen
Mönche. Am 20 Nov. 765 empfing dieser Heilige die Marterkrone.
Man hatte ihn wieder nach Enstpl gebracht in ein Kloster, in wel-
ches 342 Mönche, theils nach Verstümmelung an Nasen und Oh-
ren, zusammengepfercht worden waren. An genanntem Tage schleppte
man den Heiligen unter Tumult heraus, er bekam mit einem Haken
einen Streich auf das Haupt, daß er zu Boden stürzte, man zerrte
ihn dennoch fort, bis der Leichnam entsetzlich zerfleischt in die Grube 11
der hingerichteten Missethäter geworfen wurde. — Am 17 Aug. 766
und wieder am 6 Spt. da feierliche Spiele abgehalten worden sind,
ließ Kopronymus zuerst eingekerkerte Mönche im Hippodrom dem Ge-
spötte und Muthwillen des Pöbels preisgeben; jeder mußte z. B.
mit einer Dirne am Arme vor den Zuschauern herumspazieren. Dann
wurden aber auch 18 angesehene Männer vorgeführt, Freunde der

xx Bilder, der Klöster und besonders des hl. Stephanus, verhöhnt, angespien, einige getödtet, andere geblendet und in's Exil geschickt. Ist dem Theoph. zu glauben, so hat um diese Zeit (30 Aug. 766)
12 Kopronymus auch seinen geschmeidigen Patr. Constantin auf die Prinzen-Insel (Insel Principus sagt Schlosser S. 233) verbannt, indem einige angestiftete Cleriker und Mönche eidlich betheuerten, sie hätten aus seinem Munde diese und diese Rede wider den Kaiser gehört. Möglich wäre es; denn man stand jezt mit dem Papst und mit dem K. Pippin in freundlicher Verhandlung und nahm die Miene an, allen kirchlichen Zwist beilegen und sich der röm. Kirche anschließen, also auch den Afterpatriarchen bei Seite schaffen zu wollen. Schon im J. 766 müßen päpstliche und fränkische Gesandte in Cnstpl eingetroffen sein, die mit kaiserlichen noch vor Ostern 767 nach Gallien schifften und die Synode zu Gentilly veranlaßten.

XXV. Die Stühle von Neu- und Alt-Rom im Unwetter des Jahres 767.

yy Das Jahr 764 brachte K. Pippin, zum Theil wohl wegen der durch die große Trockne verursachten Mißernte, ohne Feldzug hin.
1 Kaum um die Waffen nach Bayern zu tragen, sondern eher aus Verlangen, auf friedlichem Wege den Fürsten dieses Landes wieder herum zu bringen, veranstaltete Pippin einen glänzenden Reichstag zu Worms (im Mai oder später?) und Tassilo beschickte ihn. Vielleicht kamen auch die Boten des Papstes dahin, welche K. Desiderius aus Argwohn etwas aufgehalten hat, und es wurde mit Eifer an einem allgemeinen Frieden gearbeitet. Hrz. Waifar zwar beharrte in seiner trotzigen Stellung, die Hand am Schwerte. Mit Hrz. Tassilo hingegen, der den Papst wiederholt um Vermittlung angegangen, ist sicher ein Abkommen getroffen, und auch das gespannte
2 Verhältniß zu K. Desiderius geändert worden. Man hat freilich vom Wormser-Reichstag sonst keine nähere Kunde, als daß auf demselben wegen Aquitanien und Bayern verhandelt, und den Söhnen Pippins, nämlich Karl und Karlmann, ein Comitat oder Hofstaat geordnet worden ist, etwa nebst königlichem Titel. Aber außer Zweifel steht, daß P. Paul I für den Frieden redete und sich namentlich des Hrz. Tassilo in väterlicher Weise annahm, und wohl auf den Grund des frühern Bundesverhältnisses eine Aussöhnung desselben mit dem jezt auch nicht mehr so kriegslustigen Oheim be-

werkſtelligte. Man findet keine Spur, daß K. Pippin noch etwas yy
Feindſeliges gegen Bayern unternahm, deſſen Herzog aber auch nicht
weiter an ſeinen Unternehmungen ſich betheiligt, ſondern ganz unab-
hängig ſein Land regiert, es vertheidigt und erweitert; um 764 etwa
hat er, wie erwähnt, die Luitberga geheirathet und von K. Deſiderius 3
zur Ausſteuer (?) den Landſtrich erhalten, welchen vor 37 Jahren
K. Luitprand von Bayern abgeriſſen, namentlich die Städte Majas,
Bozen, Seben (d. i. Briren.) Überdieß wurde Kärnthen ſeit 764
ein förmliches Schutzland Bayerns, welches demnach hingedehnt vom
Fichtelgebirg bis in die wälſchen Alpen und die heutige Steiermark
eine Größe hatte, daß es wohl den Namen eines Königreichs an-
ſprechen konnte. Die Avaren wagten keine räuberiſchen Einfälle
mehr ſondern weideten von der Ens abwärts ruhig ihre Heerden.
Von dieſen glücklichen Tagen, in welchen viel Gutes ſproßte und
Blüthen trieb, hat die Geſchichte wenig zu erzählen.

Weihnacht 764 und Oſtern 765 feierte K. Pippin zu Achen, 4
und war auch in dieſem Jahre nicht mit Werken des Krieges ſon-
dern mit denen des Friedens beſchäftigt, wenn gleich ſeine treuen
Vaſallen, vorzüglich an den Gränzen Burgunds, mit aquitaniſchen
Grafen ſich herumſchlugen. Adalard Gr. v. Chalons unter andern
beſiegte und erlegte den Gr. Hilpingus v. Auvergne (Ann. Mett.)
und einen andern (Amanugum comitem) bei Tours die Wehrmann-
ſchaft des Abtes Wlfrad v. St. Martin. In dieſem J. 765 ver-
anſtaltete K. Pippin abermals einen Synodal-Landtag in ſeiner
Pfalz Attigny, von dem wir wiſſen, daß ihn Aſſuer erſter Abt v.
Prüm (im Hochſtift Trier) beſucht und von der Gnade des Königs
die Vereinigung des Rectorats St. Goar mit ſeiner Abtei erlangt
hat. Um 765—66 ſandte K. Pippin mit dem nach Rom zurück- 5
kehrenden Petrus, erſtem Defenſor der röm. Kirche, zwei Äbte Wid-
mar und Gelbert und den Getreuen Hugbald (virum illustrem),
weil P. Paul I über K. Deſiderius, der einige Plätze wegnahm, ſich
beſchwert und um Vermittlung gebeten hatte. Auch im J. 766 feierte
K. Pippin das Oſterfeſt (30 März oder 6 Apr.) zu Achen, begab ſich
dann nach Orleans, dort das Maifeld zu halten und ein Heer zum
Feldzug nach Aquitanien zu ſammeln, weil Hrz. Waifar fortfuhr die
Gränzplätze zu zerſtören, welche man gegen ihn befeſtigt hatte; es
fanden ſich geiſtliche und weltliche Vaſallen dienſteifrig ein, lieferten
das Schuldige und mehr, und ſo ging Pippin wohlgerüſtet über

yy die Loire, kam unaufgehalten bis Agen an der Garonne, ſchreckte durch die Verheerungen nicht wenige aquitaniſche Barone, daß ſie demüthig vor ihm erſchienen und Treue und Ergebenheit gelobten,
6 befeſtigte und beſetzte verſchiedene Orte, langſam über Perigueux (Petragoricum) und Angoulême (Equolisma) heimziehend, und durfte hoffen, daß Hrz. Waifar außer Stand geſetzt ſei, noch etwas Bedeutendes zu unternehmen. Außer anderen Sorgen beläſtigte den ſtaatsklugen Pippin ſonder Zweifel die um Italien, indem dort, namentlich zu Rom Parteimänner allerlei ſpannen, die Gebrechlichkeit des Papſtes im Auge. Die einen lagen dem Frankenkönige in den Ohren, die andern banden mit den Longobarden an, Viele ſchwätzten viel von der verlornen Freiheit und von Abſchüttelung des fremden Joches. Aus Ep. 20. Cod. Carol. iſt zu entnehmen, daß Paul I den Primicerius Chriſtophor, welcher ſchon bei dem Bruder Stephan II Alles vermocht hatte, gegen Anſchwärzer bei K. Pippin
7 vertheidigen mußte. Sehr geſpannt war man auch in Rom und zu Pavia und in ganz Italien auf den Ausgang der zwiſchen K. Pippin und dem Kaiſer eben in Gang begriffenen Unterhandlungen. Kopronymus ließ die fränk. und päpſtl. Geſandten (im Frühjahr 767?) von ſehr vornehmen Herren begleitet nach Gallien ſchiffen; denn es ſollte für den Prinzen Leo um Pippins T. Giſela geworben und durch Verſchwägerung das feſteſte Freundſchaftsband der beiden Höfe geknüpfet werden. Der Antrag fand allerdings geneigtes Gehör, nur wegen der ſeit geraumen Tagen ſchismatiſch-feindlichen Stellung der Byzantiner zur röm. Kirche erhob man Bedenken, der Papſt hatte den Frankenkönig inſtändigſt gebeten, er
8 möchte bei dieſer ſchönen Gelegenheit nach Kräften für die kirchliche Einigung wirken, und Pippin that es. Zu Gentilly bei Paris, wo ſich das kön. Hoflager um Oſtern 767 befand, empfing er die Ehrengeſandtſchaft und ihre Geſchenke und erſuchte dann die Biſchöfe ſeines Reiches, eben in Gentilly zuſammen zu treten und über beſagte Angelegenheit mit den Byzantinern zu unterhandeln. Päpſtliche Legaten ſcheinen auch zugegen geweſen zu ſein. Die Byzantiner zur Rede geſtellt in Betreff der Bilder- und Klöſterſtürmerei und des von Rom nicht anerkannten, folglich ſchismatiſchen neuen Patr. Nicätas, der ein geborner Slave und dazu Eunuche war, mit Verhöhnung aller Kirchengeſetze ſtatt des verbannten Conſtantin ein-
9 gedrungen, brachten natürlich allerlei zur Rechtfertigung vor, unter

anderem den Ungehorsam der Römer gegen den Kaiser in zeitlichen Din- yy
gen, auch daß sie eigenmächtig im Credo das filioque beigesetzt; es
möchte aber doch anzunehmen sein, daß man sich in der Hauptsache ver-
ständigte und von den kais. Gesandten, die ihr Hauptgeschäft nicht vereitelt
sehen wollten, zugesagt wurde, besagte Verfolgung solle aufhören,
Nicätas den Patriarchenstuhl räumen und der dafür Gewählte mit
Rom in Kirchengemeinschaft treten u. dgl. m. So schieden sie voll
der schönsten Hoffnungen, die sich nicht erfüllten wegen bald eintre-
tender stürmischer Ereignisse und verhängnißvoller Todfälle.

Daß sich Kopronymus seines elenden Patriarchen Constantin 10
entledigte, nebst anderem schon deshalb weil durchaus kein Mönch
mehr eine geistliche Würde im Reiche bekleiden sollte, und dafür den
Eunuchen (einen Laien und Hofherrn?) auf den entwürdigten Stuhl
setzte, muß im J. 766 geschehen sein. Das Jahr vorher hatte die
Verfolgung der Mönche erst recht begonnen, es erging Befehl alle
aus den Klöstern, auch mit Schlägen zu treiben, und dafür Solda-
ten hinein zu legen. Es scheint, daß der Kaiser den Patr. Con-
stantin wieder (im Winter 766—67) aus der Verbannung an den
Hof rief, versteht sich bloß in der Absicht, den Schwachen zu Schrit-
ten zu verleiten, die ihn vollends verächtlich und seine Absetzung
sehr leicht machen mußten. Man bezüchtigte ihn, er halte es heim- 11
lich mit den Bilder-Anbetern, und habe deswegen im Patriarchal-
palaste und in einem daranstoßenden, zu Consistorialsitzungen dienen-
den Gebäude die Mosaikbilder u. a. dgl. geschont. Der Geängstigte
mußte, um sich von dem Verdachte zu reinigen, von der Kanzel
herab allem Volke eidlich betheuern, daß er die Bilder von Herzen
verabscheue. Das noch nicht genug wurde ihm ohne Zweifel auch
zugesetzt, als der Kaiser 767 zum dritten mal, welch' ein Gräuel
den Griechen! sich verehlichte, und daß Constantin die verlangte
Dispense ertheilte, versteht sich. Dieser dritten Gemahlin Eudokia 12
oder Eudoxia bereitete der Kaiser wahrhaft heidnische Lustbarkei-
ten, die sogenannten Brumalia, bei welchen Bacchus und Saty-
ren figurirten. War es nun bei dieser oder einer andern Ver-
anlassung, der boshaft-muthwillige Kaiser brachte den armseligen
Patriarchen dahin, an der Hoftafel zum Hohn' seiner Mönchsge-
lübde Fleisch zu essen, die weltliche Musik anzuhören, sich sogar
bekränzen zu lassen und lustig beim lustigen Gelag mitzumachen.
Jezt schien er genug entwürdet, erfuhr die Wirkung der Ungnade

yy neuerdings, mußte abdanken und auf die Inſel der Verbannung zurück, und ſtatt ſeiner beſtieg der erwähnte Hofſchranze und Eunuch Nicätas (wieder?) den geſchändeten Patriarchenſtuhl.

zz Doch damit war die Tragödie noch nicht zu Ende. Der Abgeſetzte ſoll manches über den tyranniſchen Kaiſer früher oder ſpäter
1 geplaudert haben: er ſei ein vollendeter Unchriſt, von der Mutter Gottes denke er unwürdiger als Neſtorius; in Gegenwart des Patriarchen habe er eines Tages die Frage geſtellt, einen mit Goldſtücken gefüllten Beutel zeigend: Was iſt das wohl werth? Als man rief: O das iſt viel Geld, das hat großen Werth! habe der Kaiſer die Goldſtücke ausgeſchüttet und den leeren Beutel verächtlich hinwerfend geäußert: Sehet, ſo viel iſt Maria werth, nachdem ſie ihr Kind zur Welt geboren! Sei es wegen ſolchen oder andern Geſchwätzes und Vorwurfes wird der Abgeſetzte 5 Oct. 767 nochmals (?) von der Prinzen-Inſel nach Conſtpl geholt und proceſſirt. Auf öffentlichem Platze vor der Kathedrale, wohin man den vorher Ge-
2 geißelten führt, geht die Verurtheilung vor ſich. Ein kaiſ. Secretär las aus einem Buche alle dem ehemal. Patriarchen zur Laſt gelegten Majeſtäts-Verbrechen ab und ſchlug ihn bei jedem neuen Punkte mit der Rolle in's Geſicht. Dann ſtellt man den Elenden auf die von ihm oft entweihte Kanzel, und Nicätas, welcher zuſchaut, ſendet Bbe die ihm das Pallium abnehmen, das Anathem verkünden und den Verurtheilten rücklings aus dem Heiligthum führen laſſen. Am folg. Tage bringt man ihn, Haare und Bart und Augenbrauen kahl raſirt und gleichſam im Hemde vor das auf dem Circus wegen der Spiele verſammelte Volk, ſein Neffe, dem man die Naſe abge-
3 ſchnitten, mußte den ihn tragenden Eſel leiten, und die freche Menge entſtand nicht der Aufforderung, allen Muthwillen ſich zu erlauben, ihn auf den Boden zu werfen, anzuſpeien, mit Füßen zu treten unter gräßlichen Verwünſchungen. (Manche ruſſiſche Herrſcher, Waſſilij, Iwan II, ſelbſt Peter d. Gr. haben Ähnliches veranſtaltet und zu gleichem Zwecke.) Hatte Kopronymus gehofft, das Volk werde im Tumulte, wie es mit dem hl. Abte Stephan 28 Nov. 765 geſchehen war, den Expatriarchen nicht bloß mißhandeln ſondern ermorden und folglich die Blutſchuld auf ſich laden, ſo ſah er ſich getäuſcht und genöthigt, ſelbſt zuzugreifen. Noch im Monat October beſchickt er den Eingekerkerten und läßt ihn fragen: Was urtheilſt du von unſerm Glauben und von der Synode die wir ver-

anstalteten? und der unglückselige Schwächling soll in der Hoffnung zz
auf Gnade demüthigst betheuert haben, der Glaube des Kaisers sei
ganz orthodox und jene Synode rechtmässig. Höhnisch entgegneten 4
die Fragesteller: Das ist es, was wir aus deinem Munde hören
wollten! Nach seinem eigenen Geständnisse war also das von jener
Synode ausgefällte Urtheil ein gerechtes, und man vollzog es auf
dem gewöhnlichen Richtplatze (ad claustra ferarum). Der abge-
schlagene Kopf wurde bei den Ohren auf dem Platze Mille (?), dem
Volke durch drei Tage zur Schau, aufgehangen, dann zu dem Rum-
pfe geworfen, welchen man bei einem Fuße durch den Koth der
Gassen geschleppt hatte an die Stätte des Meerufers, wohin der
Henker die hingerichteten Missethäter zu werfen pflegte.

Im J. 767 wurde es darauf angelegt, das Mönchthum völlig
im ganzen Umfange des Kaiserreiches auszurotten, den Soldaten 5
zur Freude, welche bei Kopronymus allein etwas galten, und nicht
bloß die Klöster zu Kasernen sondern auch deren Güter zur Nutz-
nießung erhielten. In der Hauptstadt ging es am raschesten; dem
persönlich eingreifenden Kaiser halfen diensteifrigst der Patricius (et
scholarum Domesticus) Antonius und der Magister Petrus u. A.
Andacht zeigen zu hl. Bildern und Reliquien, ja zur Mutter Got-
tes und den Heiligen hieß mönchischer Aberglaube und wurde als
Hauptverbrechen an verschiedenen Personen mit Züchtigung durch
Ochsensehnen, mit Stümmelung, mit Verbannung und selbst mit
dem Tode bestraft. In den Provinzen wünschte Kopronymus das 6
Gleiche zu bewerkstelligen und suchte für jene, wo der ihm verhaßte
Mönchsgeist sich noch stark spüren ließ, recht tüchtige Büttel der
Gottlosigkeit aus: „den Michael Melisenus machte er zum General
des Ostens; den Michael Lachonodrakon schickte er in das thracesische
Thema (in themate Thraciensium), und den Syrer Menes (Syrer
gebrauchte er besonders gerne in seinen Diensten) bestellte er zum
Statthalter der Bucellarier." (Schlosser S. 234.) Wie diese es
trieben, davon ein Paar Beispiele. Einer sandte dem Kaiser eine
große Schüssel voll Mönchsnasen, und erregte nicht wenig Freude und
Gelächter. Lachonodrakon rief alle Mönche seiner Statthalterschaft
(Jonien?) nach Ephesus; den auf einer Wiese vor der Stadt ver-
sammelten befahl er die Kutte wegzuwerfen, eine angebotene Welt-
kleidung dafür zu nehmen und sich unter den herbeigelockten Dirnen 7
die Ehehälfte auszusuchen; den Widerspänstigen wurde Augenaus-

zz stechen und Verbannung gedroht, und das Gedrohte wirklich an einigen vollzogen. Die meisten fügten sich feige. Zwei ausgeschickte, von Soldaten begleitete Commissäre des Statthalters räumten vandalisch in den Klöstern auf und wandelten sie in Kasernen, Magazine, Ställe u. dgl. um. „Bilder, Legenden, Reliquien und alles, was sich auf die Verehrung der Heiligen bezog, ward verbrannt, und gewiß opferte der blinde Eifer der unwissenden Soldaten und ihrer eben so unwissenden Befehlshaber bei diesen Handlungen willkürlicher Gewalt manche Bibliothek, manchen schätzbaren Rest einer beßern Vorzeit ꝛc." (Spielte Schlosser, da er dieses im J. 1812 schrieb, auf
8 Scenen ähnlichen Eifers an, die er selbst erlebt hatte?) — Am Charsamstag (1 April) 769 ließ Kopronymus seine dritte Gm. Eudoria, die er 767 geheirathet, krönen auf einem 19 Ellen hohen Throne, und Tags darauf, am Osterfeste, ihre (?) zwei Söhnchen Christophor und Nicephor als Cäsaren proclamiren; der Afterpatr. Nicätas hielt die Prunkrede und legte den Kindern die kais. Kleider an[1]). Am 17 Dec. war vor Nicätas das feierliche Verlobniß Leo's, der von Gisela T. Pippins den Korb bekommen, mit Irene, der schönen Griechin von Athen. Im Spt. 770 wurde sie Augusta betitelt, und dann gingen die Hochzeitsfeierlichkeiten vor sich.

Es steht dahin, ob von dem Erfolge des Religionsgespräches zu Gentilly P. Paul I noch Kunde erhielt; er lag bereits auf den
9 Tod krank, vielleicht auch sehr angegriffen von Kummer über das, was in der Nähe vorging. Den Bau, welchen seine und des Bruders und Vorgängers Sorgfalt zum Schutze der Freiheit des hl Stuhles aufgeführt, drohte eine sich auf die Lombarden stützende Faction niederzutrümmern. Die Frankenhilfe war ferne und kaum zu erreichen, K. Pippin nicht in der Lage, über die Alpen mit Macht zu ziehen; er hatte überhaupt sich mässigen gelernt und rückte nur vorsichtig langsamen Schrittes dem gesteckten Ziele näher. Die Politik der longobard. Könige blieb dieselbe, und handelte sie früher

[1]) Man redet noch von einem dritten Prinzen, Nicetas, der bloß die Würde eines Nobilissimus bekam. Doch konnte Eudoria 769 noch nicht drei Kinder haben, außer Zwillinge. Waren vielleicht Christophor und Nicephor von der zweiten Gemahlin? Theoph. erwähnt, Leo IV habe am Charsamstag 776 den Halbbruder Eudorius zum Nobilissimus gemacht, dessen Br. Anthimius solche Würde vom Vater erhalten, so daß jezt drei Nobilissimi waren, und zwei Cäsaren.

mit geringer Umsicht, so luden jezt die Umstände ein, noch rücksichts- zz
loser vorzugehen. Sie hatten durch ihr gieriges Haschen nach Städ- 10
ten des Exarchats, und nach der Herrschaft über Rom selbst, jene
Städte und den Papst genöthiget, sich den Franken in die Arme zu
werfen; nicht gewitzigt faßt K. Desiderius, welcher ohnehin wieder
einige Plätze des Exarchats unter gewissen Vorwänden weggenom-
men (s. Ep. 17. Cod. Car.) im J. 765 schon den Gedanken, auf
einem krummen Wege jenes Ziel zu erreichen, vorerst der Schirm-
vogt des heil. Stuhles und durch dessen Beihilfe allgemach der Be-
herrscher von ganz Italien zu werden, nämlich auf die Art, daß
keiner Papst werden sollte der ihm nicht anstünde. Gelegenheit hiezu
boten die Wahlumtriebe, welche noch bevor der hl. P. Paulus I die
Augen schloß, angezettelt wurden. Eifersucht hetzte die ersten röm. 11
Familien wider einander. Vier Brüder, deren einer Hrz. Toto v.
Nepi, entwarfen als der Papst erkrankte, mit ihrem Anhang den
Plan zu verhindern, daß nicht der Cardinalpriester Stephan tit. S.
Caeciliae, ein geborner Sicilianer, und schon seit den Tagen des
P. Zacharias die Hauptperson im Lateran, gewählt würde wie in
Aussicht stand. Sie warben zu den eigenen Spießgesellen Mann-
schaft aus den kriegerischen Zünften (scholis) der tuscischen Städte,
die der Familie ergeben oder untergeben waren, brachten einen ziem-
lichen Haufen nach Rom und verstärkten ihn dort durch bewaffnete
Schutzangehörige. Kaum erscholl die Kunde, P. Paul sei entschla-
fen Sonntags 28 Juni, so strömen die versteckten Kriegsleute vom
Janiculus herab durch das Thor von S. Pancrazio in die Stadt, 12
vereinigen sich im festungsartigen Hause des Toto mit den übrigen,
wählen unter Zujauchzen seinen Br. Constantin, einen Laien, zum
Papst, brechen auf, führen ihn zum Lateran begleitet von großer
Volksmenge, und besetzen ohne Hinderniß Kirche und Palast. Der
herbeigeholte Cardinalbischof Georg v. Palestrina läßt sich durch toben-
des Geschrei einschüchtern, und ertheilt dem Laien alsogleich die Tonsur
(und die minores?) — weiht ihn Tags darauf, wie scheint weil
Niemand Widerspruch erhob, zum Diakon, und schon am nächsten
Sonntag (5 Juli) unter Assistenz der Cardinalbischöfe v. Albano und
Porto zum Presbyter und Bischof. Es heißt, Georg sei drei Tage
hernach erkrankt auf höchst sonderbare und schmerzhafte Weise, die
rechte Hand, mit der er die sacrilegische Function verrichtet hatte, 13
erlahmte völlig, und mit Bezeigung der innigsten Reue habe er den

zz Geist aufgegeben. Vielleicht Parteigeschwätz! Constantins Gegner
wußten sich für den Augenblick nicht zu helfen, einige Cardinäle
flohen ohne Zweifel und protestirten gegen die frevelhafte Übertre-
tung der Canonen, heimlich wandten sie sich etwa mit ihren Klagen
an K. Pippin, an welchen aber auch (nach dem 21 Aug. 767, Ep. 98
et 99 in Cod. Carol.) Constantin schrieb, sich wegen der vorgefal-
lenen Unregelmässigkeiten entschuldigend: er sei ohne sein Zuthun
und gewissermassen gegen seinen Willen durch den Enthusiasmus
14 der Römer auf den apostol. Stuhl erhoben worden. — Überdieß ver-
sammelte er einige Bbe und Prälaten, und ließ von diesen seine
Erwählung für canonisch erklären. Vermuthlich erst als sich zeigte,
der Frankenkönig wolle sich nicht einmischen, verließen der Primi-
cerius Christophor und sein Sohn Sergius, dem P. Constantin be-
theuernd, sie wollten sich für ihre Lebenszeit in ein Kloster zurück-
ziehen, die Stadt Rom, gingen zu Theodicius (Theoderich?) Hrz.
v. Spoleto und unter dessen Geleit zu K. Desiderius nach Pavia.
Nun wurden Pläne geschmidet, auf welche Weise der uncanonisch
aufgedrungene Papst vom heiligen Stuhle herunter gestürzt werden
könnte. —

XXVI. Des P. Stephan III Wahl, und Ende des K. Pippin 768.

A K. Pippin schien auf nichts anderes zu denken, als den acht-
jährigen Kampf mit Hrz. Waifar einmal und für immer zu enden.
1 Er knüpfte deshalb sogar mit dem Amir Abd-er-rhaman freund-
schaftliche Verhältnisse an, damit ja jenem Feinde keine Hilfe von den
Mauren geleistet würde. Abd-er-rhaman hatte übrigens noch immer
genug zu thun, sich der heimischen Feinde zu erwehren, an deren
Spitze der Kalif Abu Dschaafar el Mansur stand. Dieser fuhr fort
wie er begonnen, hinterlistig und grausam wie eine Tigerkatze, nichts
sich kümmernd um Zu- oder Abneigung, zitterten die Menschen nur
vor seinem Grimme. Ein Gewimmel von fanatischen Secten unschwirrte
ihn zu seinem Ärger; von allen gehaßt scheint er sich besonders zum
Abscheu der meisten gemacht zu haben durch die schreckliche Art, wie
sein Argwohn zwölf Sprossen des heiligen Hosein (Sohnes des
Ali), die zu Mekka überfallen und nach Cufa geschleppt wurden,
hier in ein garstiges Loch zusammengepfercht verschmachten ließ.
2 Vielleicht griffen hauptsächlich wegen dieser Aliden (Schiiten, Ketzer

geſchmäht) der Imam Ali ben Muhammed und deſſen Br. Edris, A
auch aus dem Geſchlechte des Ali, in Arabien zu den Waffen; bei
Medina wurden ſie geſchlagen 762, es ſollen 30,000 Schiiten nie-
dergemetzelt worden ſein, die Brüder flohen nach Ägypten, nach
Nubien. Dſchaafar freute ſich des Sieges, meinte von jenen Fana-
tikern nichts mehr zu fürchten zu haben, da doch das angezündete
Feuer im Stillen fortglimmte, und um ſich fraß und nachmals, be-
ſonders von Edris in Africa angefacht, mit unwiderſtehlicher Ge-
walt neuerdings emporſchlug. Jezt konnte der Kalife zur ernſtlichen
Bekämpfung des Ommajaden Abd-er-rhaman ſchreiten, welcher im
Winter 761 – 762 von Sevilla nach Cordova zurückgekehrt war. 3
Nicht lange befand er ſich wieder in dieſer Hauptſtadt, als auf des
Kalifen Befehl der Wali v. Kairvan, Ali ben Mogaith, was er
ſchon lange gedroht, ausführte, und an den Küſten von Algarbe
ſtark an Reiterei und Fußvolk landete. Auf die Nachricht hievon
rief Hirem ben Odrah el Fehri unverzüglich ſeine Mitverſchwornen
in Toledo zu den Waffen, erſtürmte den Alcazar (die Burg), hieb
die Beſatzung nieder und proclamirte den Kalifen Abu Dſchaafar als
das rechtmäſſige Oberhaupt der Gläubigen. Der Abfall wurde
groß, die meiſten Häuptlinge, fielen ſie nicht offen von Abd-er-rha-
man ab, ſchwankten doch und ſahen zweideutig dem zähen Kampfe
zu, der ſich durch ein ganzes Jahr fortſchleppte. Am rührigſten
war abermals der Freigelaſſene Bedr, welcher die Beſatzungen von 4
Calatrava, Talavera, Ucles und Webde ſammelnd wenigſtens zu
verhindern wußte, daß Hirem ben Odrah aus Toledo brach und den
Africanern die Hand bot. Liefen dieſen auch manche zu, ſo ver-
mochten ſie doch nicht tief in's Land hineinzudringen und ſcheinen
ſelbſt mit einem Angriff auf Sevilla gezögert zu haben, Verſtärkung
erwartend. Im Frühjahr 763 kam zwar Hirem in's Lager des
Wali v. Kairvan, kaum mit zahlreicher Begleitung, und es ward
jezt verſucht, ob man Toledo erreichen könne; allein bei Bea un-
weit Sevilla trat Abd-er-rhaman ſelbſt in den Weg, ſeine beſſer ein-
geſchulten Reiter erwieſen ſich den africaniſchen Beduinen überlegen,
Ali ben Mogaith fiel nebſt 7000 Kampfgenoſſen, und man erbeu- 5
tete die vom Kalifen überſchickte ſchwarze Fahne. Das geſchah im
J. d. H. 146, welches mit dem 20-21 März 763 ſeinen Anfang nahm.
Dem Leichnam des Ali ließ Abd-er-rhaman Hände und Füße ab-
hauen, und vor allem den Kopf, welchen er durch einen kecken

A Burſchen nach Kairvan tragen und dort bei Nacht an eine Säule des Marktplatzes heften ließ nebſt der Schrift: So ſtraft der Omeye Abd-er-rhaman die es wagen ihn anzugreifen. Das nämliche ſoll auch zu Mekka geſehen worden ſein, und der Kalife Abu Dſchaafar ſoll erſchrocken ausgerufen haben: Es iſt gut, daß uns die Fluthen des Meeres von dieſem Abſcheulichen trennen!

Abd-er-rhamans Herrſchaft war einer ſehr großen Gefahr ent-
6 gangen, aber darum noch lange nicht geſichert. Der aus der Schlacht von Bea geflüchtete Hirem ben Odrah warf ſich, da ihm Bedr den Weg nach Toledo verlegte, in die Stadt Sidonia, deren Alcaide Said ben Hoſſein el Matari ſich ebenfalls für den Kalifen erklärt hatte, und noch andere ſchloſſen ſich an. Nicht unwirkſam blieb die vom klugen Abd-er-rhaman ausgekündete Amneſtie; daher als jene Meuterer durch die ſchlechtbewachten Thore in Sevilla eindrangen, und Zeughaus und Burg plünderten, leiſteten die Alcaiden v. Cabra, Ecija, Carmona dem Worte des Amirs Folge, brachten dem Wali v. Sevilla Abdelmelik ben Omar ſchleunig Hilfe, und ſo wurden jene wieder verſprengt. In einem Treffen blieb dann Said ben Hoſſein, und ſein Kopf ward auf einer Pike den noch ent-
7 ſchloſſen in Sidonia ſich wehrenden Parteigängern gewieſen; umſonſt! Die Hartnäckigen wollten von Ergebung nichts hören, wagten vielmehr, als die Noth immer höher ſtieg, einen verzweifelten Ausfall, viele ſchlugen ſich durch und gewannen das Gebirge, Hirem ben Odrah ſtürzte mit dem Pferd', ward gefangen und auf Abdelmelik's Geheiß alſogleich geköpft im J. d. H. 148, welches begann 26 Febr. 765. Noch immer aber hielt ſich Kaſem, der aus dem Gefängniß entronnene Sohn Juſufs el Fehri, in Toledo und harrete auf neue Hilfe aus Africa, um welche der Wali v. Almagreb und beſonders der v. Meknaſa dringend angegangen wurden. Lezterer, Abdelgafer el Meknaſi, der ſich rühmte durch Fatime vom
8 hl. Propheten abzuſtammen, ſchickte ſich an nach Andaluſien hinüberzuſchiffen; doch kurz eh' er landete, im Winter 765—766 oder im Frühjahr, ergibt ſich Toledo auf Gnade und Ungnade; Kaſem nicht, er rettete ſich den Tajo durchſchwimmend, wohin iſt unbekannt. Amir Abd-er-rhaman ſchlug einen Preis auf den Kopf der Rebellenführer, und es wurde ihm mancher gebracht von den geldgierigen Moslemen. Deßohngeachtet erhielt Abdelgafer, als man von ſeiner Landung hörte, nicht geringen Zulauf, indem man nicht bloß ſeine

Macht sondern auch seine Freigebigkeit anpries, und als der Wali A
v. Elvira im Gefechte unterlag und auf dem Platze blieb, bemei-
sterten sich die Africaner unschwer einer ganzen Reihe von Städten
an der Seeküste 766. Vergebens strengte sich der tapfere Wali v. 9
Sevilla, Abdelmelik an, nicht vermochte er sie, die von Africa Ver-
stärkung erhielten, aus ihrer festen, durch die lange Bergkette ge-
deckten Stellung zu verdrängen. — Um dieselbe Zeit ward am Duero
gekämpft, indem man vermuthlich den gegen K. Froila meutern-
den Herren in den Gebirgen Galliciens beisprang. Unter diesen
schwierigen Umständen knüpfte sich das freundliche Verhältniß an
zwischen Abd-er-rhaman und K. Pippin, von dem Gesandte nach Cor-
dova kamen. Ohne Zweifel hat auch Hrz. Waifar Schritte gethan,
die Mauren zu gewinnen; doch wie sollte man sich entschließen,
selbst so sehr im Gedränge, dem Schwachen Hilfe zu gewähren und
dadurch den mächtigen Frankenkönig aufzureizen! Die Gesandten
wurden lange nicht abgefertigt, vermuthlich weil man erst Siege zu 10
erfechten wünschte, um mit ihnen prahlen zu können. Im Jäner 768
landete unerwartet in der Gegend von Tortosa Abdallah ben Hha-
bib el Seklebi mit beutelustigen Africanern, und wie mit einer Dop-
pelzange wurde nun Abd-er-rhamans Reich im Norden und Süden
zugleich gepackt. Bestürzt brach er in Person nach Tadmir und
Valencia auf; jedoch eh' er leztere Stadt erreichte, ward ihm die
frohe Kunde, daß es dem Wali v. Tortosa gelungen sei, die Afri-
caner zu zersprengen und ihre Schiffe in Brand zu stecken. Das
öffnete die See, und es wurden daher Pippins Gesandte eingeschifft 11
und dazu Ehrenbotschafter, welche dem Frankenkönig schöne Geschenke
überbringen sollten. Abdelgafer el Meknasi, welcher bisher jedes
entscheidende Treffen vermied und bloß von seinen Bergen aus be-
ständig Streifereien vornehmen ließ, war endlich auf die Nachricht
von des Seklebi Landung aus dem Gebirge in die Ebene Andalu-
siens hervorgebrochen, ermuthigt durch Einverständnisse, die man
in Sevilla angesponnen. Der Anfang sagte zu, es flohen vor ihm
die Gegner, Abdelmeliks Sohn Kasem voran, weshalb der Vater
so in Zorn gerieth, daß er den Jüngling mit eigener Hand durch-
bohrte sprechend: Stirb, Elender, du bist nicht meines Blutes, nicht
aus dem Stamme der Meruan! Dem Meknasi gelang es, sich in 12
die Stadt Sevilla, wo ein Aufruhr ausbrach, zu werfen, aber ohne
den Platz behaupten zu können. In der Nacht ritt er fort und

A ſuchte in Kaſchtala (Cazalla) einen beßern Stützpunkt. Wohl noch durch 5 Jahre machte er, durch Zuzug aus Africa dann und wann gekräftiget, unangreifbar beſonders in ſeinen Bergen, zu ſchaffen, und in den Seeſtädten dauerte die africaniſche Herrſchaft zum Theil lange über ſeinen Fall hinaus.

B Von Seite der Mauren Spaniens war dieſemnach nicht im mindeſten zu beſorgen, daß ſie dem Hrz. Waifar zu einem Schilde dienen würden, und K. Pippin traf Anſtalt, die Unterwerfung Aquitaniens
1 zu vollenden. Vielleicht zu Gentilly oder doch bei Paris fand die Abhaltung des Maifeldes 767 ſtatt, und gleich darnach brach das Heer auf durch den Bezirk von Troyes nach Bourges, wo K. Pippin die Gem. Bertrade zurückließ und einen Palaſt zu bauen befahl, indeß er den Feldzug und die Verfolgung Waifars fortſetzte. Im Auguſt kam er nach Bourges zurück, und es wurde eine Synode und ein Reichstag veranſtaltet, und nachdem die Prälaten und Herren ſeinen Entſchluß gebilliget, nicht aus Aquitanien zu weichen bis Waifar ganz zu Boden wäre, wurde neuerdings alles Land bis zur Garonne durchſtürmt, und manche für unbezwinglich angeſehene Felſenburg
2 gebrochen, als Scoralia (Scourailles im obern Auvergne), Torinna (Türenne bei Limoges), Petrocia (Peiruſſe im obern Auvergne) u. a. Damit nicht zufrieden blieb K. Pippin im Lande, feierte Weihnacht und Epiphanie zu Bourges, und rief ſchon im Febr. 768 die Schaaren wieder herbei, welche er um zu überwintern nach Burgund geſchickt hatte, den Feldzug, vielmehr die Jagd auf Waifar baldigſt neuerdings zu eröffnen, deſſen Mutter, Schweſter, Nichten den Franken in die Hände fielen. Den wankelmüthigen Oheim Remiſtan, der im vorigen Jahre ſich unterworfen und den Treueid geleiſtet hatte, lockte man wie ſcheint hinterliſtig in die Falle, er ward (per divinum judicium et fidem Regis. Contin. Fredeg.) gefangen, und gebunden ſammt Gattin zum K. Pippin geführt; voll Zorn überließ dieſer ihn ſeinen Todfeinden den Grafen Chunibert und Giſelar v. Bourges, die den Fürſten wie einen gemeinen Miſſe-
3 thäter am Galgen aufknüpften. Um dieſe Zeit landete in Marſeille die Geſandtſchaft, welche Pippin bereits vor 3 Jahren (766?) an den Amir Amumenin Abd-er-rhaman damit dieſer nicht den Hrz. Waifar unterſtützte, nach Cordova abgeordnet, und war begleitet von vornehmen Mauren, welche Briefe und Geſchenke ihres Herrſchers überbringen ſollten. Sie wurden beſchieden, den Ausgang

des Winters in Metz abzuwarten. K. Pippin marschirte indeß an B
die Garonne, empfing dort die Huldigung von nahen und fernen
Herren Aquitaniens, indem alle nun vom unglücklichen, in Wäldern
wie ein gescheuchtes Wild umherirrenden Waifar sich abwandten;
ritt aber Ostern zu feiern nach dem Schlosse Sellus an der Loire,
wohin die K. Bertrade geschiffet war, und nun auch die maurische
Gesandtschaft kam, die Geschenke in feierlicher Audienz überreichte
und entgegen freigebig beschenkt auf das ehrenvollste entlassen wurde.
Sie fuhr wieder von Marseille nach Hause, um Waifars Loos 4
unbekümmert und froh, daß der Frankenkönig nicht Abd-er-rhamans
Feinde vermehrte. Keine Politik kurzsichtiger als die der Muham-
medaner! Bald nach Ostern verließ K. Pippin Sellus, hielt bei
Bourges das Maifeld, und kam so rasch, nur von wenigen Reitern
gefolgt, in Saintes an, daß er fast den Hrz. Waifar erhaschte.
Auf den ohne Kampf Geflohenen befehligt er nun vier Schaaren
ordentlich Jagd zu machen; da soll der lezte Sprößling der Mero-
winger durch seine eigenen Leute getödtet worden sein 2 Juni 768.

In den Tagen, als K. Pippin über den Untergang des ge-
fährlichsten Feindes seines neuen Königshauses frohlockte, die Hul-
digung von ganz Aquitanien empfing und wie im Triumphzug nach 5
Saintes zurückkam, wohin ihm die Gemahlin entgegen gegangen
ist, wurde ganz geheim der Sturz des eingedrungenen Papstes vor-
bereitet, der (in der Fasten oder um Pfingsten 768?) eine Ordi-
nation vornahm und 8 Priester, 4 Diakonen (Cardinäle?) und
dazu 8 Bischöfe weihte, seinen Anhang zu stärken. Christophor und
sein Sohn Sergius hatten sich von Pavia, da K. Desiderius Scheu
trug sich öffentlich mit ihrer Sache zu befassen, nach Reate (Rieti)
begeben fest entschlossen zu einem raschen Handstreich. Longobarden,
namentlich von Spoleto, standen zu Diensten. Bei einbrechender
Dämmerung Abends 28 Juli schleicht sich Sergius, mit ihm der 6
longobard. Priester Waldipert, in die Nähe Roms, besetzt die Brücke
(pons Salarius), und da Verwandte am folgenden Morgen das Thor
S. Pancrazio öffnen, wird in die Stadt eingedrungen, sehr schüch-
tern; der Muth wächst aber gewaltig, da Hrz. Toto, welcher mit
dem Br. Passivus, dem Demetrius Secundicerius, dem Gratiosus
Chartularius (nachmal. dux) und andern Herren zu diesem Thore
eilte, in sein Blut sank, wie man sagt eben von den Begleitern
Demetrius und Gratiosus verrätherisch niedergestoßen. Passivus flieht

B zum Br. Constantin in den Lateran, beide verstecken sich nebst ihrem
Vicedom dem B. Theodor bei der Kirche des hl. Venantius, werden
7 gesucht, gefunden und unter Wache gesetzt. Indeß am 30 Juli
Christophor und Sergius sich umthun und das Nöthige einleiten,
damit Constantin in forma degradirt und eine canonische Wahl ver-
anstaltet werde, dünkt manchen die Zeit lang; am Sonntag 31 Juli
schaaret sich das Volk um den feurig beredten, im Interesse der
longobardischen Faction handelnden Priester Waldipert, er führet
den jubelnden Haufen nach dem Kloster des hl. Vitus, in welchem
ein als ausnehmend fromm gepriesener Mönch lebt, Namens Phi-
lipp. Keinen andern wollen wir zum Papst, schrie die aufgeregte
Menge, es ist Gottes Wille, der hl. Petrus selbst hat Philipp er-
8 wählt! Man bringt ihn wie im Triumphe zur Kirche des Erlö-
sers, und nachdem dort ein Bischof das übliche Gebet verrichtet, in
den Lateran (in Lateranense Patriarchium). Hier ertheilt der Ge-
wählte den Pax feierlich und begibt sich zur Tafel, bei welcher sich
wirklich manche der Ersten geistlichen und weltlichen Standes ein-
finden. Allein der Primicerius Christophor (der vielleicht mit seinen
Schaaren gen Nepi gezogen war) höret nicht sobald von diesem Vor-
gang, als er in die Stadt eilt und (1 August?) den zu einer Ver-
sammlung berufenen Römern hoch und theuer schwört, nimmermehr
werde er einen auf so tumultuarische Weise gekornen Papst aner-
kennen. Obengenannter Chartularius Gratiosus wird zu Philipp
in den Lateran gesandt, und durch ihn belehrt, es drohe der Wieder-
ausbruch des verderblichen Parteienkampfes, erkläret der demüthige
9 edle Priester seine freiwillige Abdankung und geht, ehrenvoll geleitet,
in sein Kloster zurück.

Am 5 Aug. (Freitags) ward dann (in Tribus Fatis) eine all-
gemeine Versammlung des Clerus und Adels und der Scholen und
des gesammten Volkes veranstaltet, und Constantin für einen After-
papst erklärt, weshalb nothwendig, eine neue regelmässige Wahl am
folg. Tage vorzunehmen. Diese fiel nun einhellig, denn die Gegner
wagten sich nicht zu zeigen, auf den Card. Stephan tit. S. Caeci-
liae, der mit großem Jubel aus seiner Kirche zum Lateran getragen
und Sonntags 7 Aug. zum Bischof feierlich geweihet wird. Jezt
aber suchte die entzügelte Parteiwuth schäumend ihre Opfer: der
10 Vicedom und B. Theodor ward ergriffen und des Augenlichtes und
der Zunge beraubt; so ließ man ihn verbluten eingesperrt in's Kl.

Clivi Scauri; ähnlich zugerichtet ſchleppte man den Paſſivus in's B
Kl. S. Silvestri, ſein degradirter Bruder aber mußte mit Ketten be-
laden und nach Weiberart auf einer Mähre ſitzend zum Kl. Cellae
novae reiten. (Die Römer machten, wie man ſieht, die Affen ihrer
Pariſer, der Byzantiner.) Vor andern zeigte ſich die ſiegende Par-
tei, an ihrer Spitze Gratioſus, über den Tribun Gracilis erbost,
der in der Campagna ſchlimm gewirthſchaftet haben ſoll; man zog
wider ihn aus und brachte ihn gefangen zur Stadt; unterwegs beim
Coloſſeum fielen aber, heißt es, des Gratioſus Leute über den Un-
glücklichen her und riſſen ihm Augen und Zunge aus. Dieſelben, 11
verſtärkt durch Geſindel aus der Campagna und aus Tuſcien, bra-
chen auch eines Morgens früh in das Kl. Cellae novae, zerrten
den abgeſetzten Papſt heraus, blendeten ihn nach Griechenart, offen-
bar damit er gewiß nie mehr die hohe Würde antreten könnte, und
ließen ihn ſo auf der Gaſſe liegen. Wenige Tage, und es geriethen
die lombardiſche und die römiſche (oder fränkiſche?) Faction anein-
ander. Waldipert wird beſchuldigt, er wolle Rom dem K. Deſide-
rius überliefern, welcher bereits wegen der Unruhen Vorſichtshalber
viele Ortſchaften des Patrimoniums in Verwahr genommen. Wal-
diperts Longobarden werden aus der Stadt gejagt, er, der in die
Kirche B. V. M. ad Martyres geflohen war, ergriffen, eingekerkert,
nach einigen Tagen unter Tumult aus dem Gefängniſſe geholt, der
Augen und Zunge beraubt, und in's Spittel des Valerius gebracht, 12
wo ihn der Schmerz tödtete. P. Stephan III, welcher ſich in dem
wilden Parteiengetobe nicht zu helfen noch zu rathen wußte, hatte
alſogleich den Secundicerius Sergius (oder den gleichnamigen No-
menclator?) an K. Pippin geſandt, unter anderem ihn zu bitten,
er möchte das Seinige beitragen, damit wegen der großen Verwir-
rung und verſchiedenen hochwichtigen Angelegenheiten der Kirche ein
anſehnliches Concil verſammelt werden könnte; Sergius, zu Paris
angelangt, findet den K. Pippin im Sarge.

Als ſich der große, bedachtſamen aber feſten Schrittes vorwärts
gehende Politiker am Ziel ſeiner vieljährigen Sorgen und Kämpfe,
als er den Merovingerſtamm entwurzelt und wie ſchon früher Bur-
gund ſo auch jezt Aquitanien, kurz alles Land vom Lechſtrom bis 13
zu den Pyrenäen völlig und wahrhaft ſeinem Scepter unterworfen
ſah und zu Saintes an der Charente im Schooße ſeiner Familie, in
Mitte der glänzendſten Verſammlung und eines ſiegreichen Heeres

B Freudenfeste feierte im Sommer 768, stieß ihn ein Fieber an und auch die Wassersucht meldete sich. Über Poitiers nach Tours und von da nach Paris gebracht fleht er an den Gräbern des hl. Martin und des hl. Dionysius um Genesung wie um Verzeihung seiner Sünden, und opfert reiche Weihgeschenke und spendet den Armen. Weil die Krankheit sich verschlimmert, hält er großen Reichsrath und mit Zustimmung vieler geistlichen und weltlichen Herren theilet
14 er das Frankenreich unter die beiden Söhne, jedoch nur hinsichtlich der Verwaltung: dem ältern, Karl, welcher nun 26 J. zählet, bestimmt er Austrasien, richtiger alle nördlich gelegenen Lande von der Werra bis hin gegen die Garonne, also Neustrien eingeschlossen, dem jüngern Karlmann Burgund, Provence, Gothien, Elsaß und Alemannien; das eigentliche, erst eroberte Aquitanien sollten beide gemeinsam überwachen. — Dann starb er Samstags 24 Sept. 768, und die Söhne setzten ihn feierlichst im Münster St. Denys bei, wie er gewünscht hatte. Seiner Tage waren nicht viel, kaum erreichte er das 54te Jahr, durch 25 oder 26 hieß er König und wußte es zu sein. Ansehen, hohes Ansehen erwarb er sich, Liebe kaum, obwohl manches Harte, was er that oder geschehen ließ, mehr auf
15 Rechnung der drängenden Verhältnisse zu setzen als von bösem Willen abzuleiten sein dürfte. Vergriff er sich oft in den Mitteln und fällt man deshalb ein schweres Urtheil über verschiedene seiner Handlungen, so möchte doch immerhin Eines nicht zu übersehen sein: Fern kleinlich und niedrig leidenschaftlichem Treiben hatte Pippin stets das wahrhaft Großartige und wahrhaft Heilsame im Auge, welches er auch glücklich erstrebte, der Franken zerfallenes Reich nämlich zu einigen, zu ordnen und auf fester christlicher Grundlage zum Hauptbollwerk der abendländischen Kirche auszubauen. Einzelnen ein eiserner Bedrücker und Bändiger wurde er der Gesammtheit ein ausgezeichneter Wohlthäter.

Zweiten Zeitabschnittes zweites Buch.

Die Königszeit Karls des Großen 768—800.

I. Karl der Große und P. Stephan III in den Jahren 768—770.

Finster und stürmisch war der Morgen, an welchem Karl der a
Große, einer der berühmtesten und ruhmwürdigsten Herrscher und
Helden, sein wahrlich großes Tagewerk begann. Sonntags 9 Oct. 1
768 empfing er zu Nimwegen (in Novioma Civitate), Br. Karlmann
aber zu Rouen (in Rodoma Civitate) die Huldigung, und da muß
schon in heftiger Weise von einem Theil der Herren auf feste Einigung des ganzen Reiches, von einem andern auf Trennung der
wälschen und deutschen Provinzen, auf eine förmliche Reichstheilung
drungen worden sein. Allenthalben stiegen schwarze Wolken auf,
und in Aquitanien brach der Sturm zuerst los, indem man des
Hrz. Waifar Vater Hunald aus seinem Kloster holte und zum
Könige ausrief. Karl, welcher Weihnacht zu Achen feierte, trug
voll Begierde, das Werk des Vaters in Aquitanien zu vollenden, 2
darauf an, daß eine allgemeine Heerfahrt in jenes Land unverzüglich veranstaltet würde; statt willig entgegen zu kommen fordern die
Rathgeber Karlmanns dieses und jenes von ihm, er bittet den Bruder um eine mündliche Besprechung, welche auch (im Frühjahr 769
in loco, qui Duasdives vocatur) wirklich statt fand, doch mit schlechtem Erfolg, weil Karlmanns Burgunder und Neustrier eine Bevormundung durch Karl nicht eintreten lassen wollten und ihre eigenen Pläne verfolgten. Karlmann kehrte nach Burgund zurück, ohne
am Zuge Theil zu nehmen, unter mancherlei Ausreden. Karl aber,
nachdem er Ostern 769 zu Rouen gefeiert, säumte nicht mit den
Vasallen, die seinem Aufrufe Folge leisteten, aufzubrechen und über
Angoulême in Aquitanien einzudringen. Hunald wich dem Stoße 3
aus und begab sich zu Lupus Herzog der Vasconen, in den er ohne
Grund Vertrauen setzte; Drohungen Karls, wohl mit Versprechun-

a gen gemischt, reichten hin, den Falschen zur Auslieferung seines Herrn und Gastfreundes zu vermögen. Karl baute noch dort im Lande an der Dordogne eine Feste, Frontiacum, in welche, versteht sich, starke Besatzung gelegt wurde, und zog dann, den Hunald und dessen Frau gefangen mitführend, nach Austrasien heim, angestaunt und gepriesen wegen seiner rasch entwickelten Thatkraft. Auf Karl-
4 mann wollte man schon nicht viel mehr halten. Von Hunald wird weiter in einer Stelle der dem Sigebert v. Gemblours zugeschriebenen Chronik noch angedeutet bei J. 771, Karl d. Gr. habe ihn, da Hunald nur Verlangen äußerte, in der Hauptstadt der Christenwelt, bei den Gräbern der Apostelfürsten als bußfertiger Mönch zu leben und zu sterben, nach Rom reisen lassen; Hunald sei aber nochmals seinen Gelübden untreu geworden, von Rom entwichen, den Rom anfeindenden (belagernden?) Longobarden beigetreten und durch geschleuderte Steine getödtet worden. Die Siebenhügelstadt war 769–72 der Tummelpatz grausenhaften Parteienkampfes.

Mit Waldipert erlag (768 im September?) die longobardische Faction, der Primicerius Christophor und sein Sohn Sergius haben jezt das Heft in Händen und treten um so kühner auf, weil
5 des K. Karlmann Gesandter Dodon und was von Franken in der Stadt sich befand, ihnen freundlichst verbunden ist. Daher wird furchtlos K. Desiderius bei Karlmann und Karl verklagt: er halte fortwährend fast das ganze Patrimonium Petri besetzt, lasse von den Gütern der röm. Kirche nichts verabfolgen, trachte sich zum Herrn Roms und des Papstes zu machen. Desiderius wußte sich bei Karlmann (seinem Schwiegersohn? [1]) zu vertheidigen, es scheint sich selbst zwischen beiden und Hrz. Tassilo v. Bayern ein enges Bündniß geknüpft zu haben gegen die Umgriffe Karls, der, angefleht, seine Stimme für die Rechte des apost. Stuhles erhob, und namentlich bereitwilligst dem Wunsche Stephans III entgegenkam, welcher ein Con-
6 cil ausschrieb und bat, auch aus dem Frankenreiche einige gelehrte

[1]) Karlmann heirathete kaum 17 J. alt (patre vivente. Ann. Mett.) eine gewisse Gilberg, welche Luden für eine fränkische Fürstin hält; es wird aber K. Karlmann von einigen Chronisten des Desiderius Eidam genannt, und Gilberg floh später zu Desiderius. Vielleicht war dessen T. Desiderata 768–69 dem Karlmann angetragen, verlobt und Gilberg schon verstoßen; dann aber wurde das Geschäft wieder rückgängig.

und Ansehen genießende Bischöfe nach Rom zu schicken, daß sie am a
Concil Theil nähmen, welches über Bilder- und Reliquienverehrung,
Verfahren bei Papstwahlen und andere kirchl. Angelegenheiten berathen
und Beschlüsse fassen sollte. Auf sein Betreiben vornämlich und
mit Zustimmung Karlmanns gingen 12 fränk. Bischöfe dahin: Wili-
car v. Sens, Lullus v. Mainz, Gavienus v. Tours, Aldo v. Lyon,
Herminard v. Bourges, Daniel v. Narbonne, Tilpinus v. Rheims,
Herulf v. Langres (Lingonensis, Stifter des Klosters Elwangen),
Herembert (?), Babulfus (?), Giselbert, und Joseph v. Avignon.
Nebst diesen brachte Stephan III noch einige aus Tuscien und der
Campagna und andern Gegenden Italiens zusammen, so ungerne 7
es auch Desiderius sah, und im April (Ostern war 26 März?) 769
wurde die Synode in der Basilika des Laterans veranstaltet. Man
stellte den geblendeten abgesetzten Papst vor die Versammlung, da-
mit sie über ihn urtheile. Die Hauptanklage, daß er, Constantin,
gewaltsam und dazu als Laie sich auf den apost. Stuhl eingedrun-
gen habe, suchte der Arme durch Aufzählung ähnlicher früherer Vor-
gänge von sich abzuwälzen, beifügend: auch Sergius und Stephan,
zwei Laien wie er, wären erst kürzlich der eine auf den Stuhl v.
Ravenna, der andere auf den v. Neapel erhoben worden. Als aber
der bitter werdende Redner behaupten wollte, er habe nicht nach
der höchsten Würde verlangt, das röm. Volk ihn gezwungen dieselbe
anzunehmen, müde des unter Paul erduldeten Druckes, da äußerte 8
die Versammlung tiefe Entrüstung und ein Diakon vergaß sich so
weit, den blinden Redner auf den Mund zu schlagen. Constantin,
zur lebenslänglichen Buße verurtheilt, ward in sein Kloster zurück
geführt, und wegen der von ihm als Afterpapst Ordinirten festge-
setzt, daß ihre Weihen durchaus ungiltig seien so wie auch alle ver-
richteten Functionen, die Spendung der hl. Taufe und Firmung
(Constantin hatte auch 8 Bischöfe ordinirt) abgerechnet. Dieß ge-
schah in der zweiten Sitzung (actio); in der dritten faßte man Be-
schlüsse wegen des Verfahrens bei der Papstwahl: kein Laie sei
wählbar, ja der Candidat müße Cardinal, mindestens Cardinaldia-
kon sein; der Clerus habe zu ernennen, Adel, Miliz und Volk zu 9
bestätigen, ohne Tumult. Nach geschehener Wahl nämlich sollten
diese drei Stände, jedoch unbewaffnet, in den Patriarchalpalast zur
Huldigung sich verfügen, und erst nach Ableistung derselben das
Wahldecret ausgefertigt und die Inthronisirung vorgenommen wer-

a den. In der vierten Session verwarf man, nach Verlesung des durch den Patr. Theodor v. Jerusalem an P. Paul I gerichteten
10 Synodalschreibens, was zu Enstpl (von der Aftersynode im Hierium) wider die Verehrung der Bilder und Reliquien erlassen worden war, nicht ohne Erörterung; z. B. ferne sei es, daß wir es machen wie Heiden; die bildliche Darstellung dienet uns bloß, den Affect der Liebe zu wecken, daher wir häufig ein Bild, ist die Gestalt unkenntlich geworden, als werthlos verbrennen. — Merkwürdig ist noch und gegen Byzanz gerichtet die Verordnung: Man solle mehr nicht als die 50 von der röm. Kirche angenommenen apostol. Canones gelten lassen. Übrigens bleibt unausgemacht, wie viel Beschlüsse und in welcher Fassung sie von der Synode besiegelt wurden. Am Schlusse
11 (der vierten actio?) fielen Papst und Vbe und gesammter Clerus wie auch das Volk auf die Knie nieder, das Kyrie eleison anstimmend; es ward die offene Schuld gebetet für alle, welche an der großen Sünde sich betheiligt, mit einem Afterpapst Kirchengemeinschaft zu halten, und dann die vom Concilium bestimmte Buße verkündet. Und barfuß, unter Psalmengesang zog man von St. Salvator im Lateran aus und nach der vor der Stadt gelegenen St. Peterskirche, und dort verlas ein päpstl. Secretär (Leontius scriniarius) die gefaßten Synodalbeschlüsse sammt den angehängten Anathemen.

b Man darf zuverlässig annehmen, daß die fränk. Bischöfe zu Rom ersucht wurden, nach Hause gekehrt der bedrängten röm. Kirche bei
1 ihren Königen zu gedenken, ja daß sie auch dem Desiderius zuredeten, er möchte das Vorenthaltene herausgeben, und dieser sich stellte, als sei er jezt, nach allgemeiner Anerkennung Stephans III, hiezu bereit. Allein am Hofe zu Pavia entwarf man ganz andere, weit aussehende Pläne, vielleicht zum Theil in Einverständniß mit Hrz. Tassilo v. Bayern, der 769 den Schwiegervater und wohl auch Rom besuchte. Das sehr gespannte, die Franken mit einem innern Krieg bedrohende Mißverhältniß zwischen den Brüdern Karl und Karlmann oder richtiger der Beide umgebenden Großen flößte Zuversicht ein: unter solchen Umständen, den vom fränk. Joch bereits losgewordenen Bayern verbündet, durfte man kühn nach dem Patrimonium Petri,
2 nach Ravenna, nach Rom selbst ausgreifen. Ravenna bot schönen Anlaß. Der vom Afterpapst bei der Synode angeschuldigte Sergius, welchen schon länger die Verleumdung verfolgt und von seinem Sitze

getrieben hatte vorgebend, er habe sich als noch beweibt, also sacri- b
legisch ordiniren lassen, war losgesprochen und restituirt wor-
den, aber bald darnach (25 Aug. 769?) zu Ravenna gestor-
ben. Unter dem Vorwand nun, es sei hierauf der Archidia-
kon Leo bloß von einer Faction tumultuarisch und uncanonisch
gewählt worden, kömmt mit Gutheißung des K. Desiderius der
Hrz. Mauritius v. Rimini an der Spitze zahlreichen Kriegs-
volkes in die Stadt, erwirkt die Wahl Michaels, der bloßer Laie
war, läßt den Erzb. Leo nach Rimini schleppen und dort einthürmen, 3
und P. Stephan III wird beschickt, auf daß er den Neugewählten
bestätige. Stephan III besann sich dessen, forderte Leo's Loslassung,
genauen Untersuch u. dgl. ein schlimmer Handel mehr, um mit K.
Desiderius zu hadern. Dieser, von des Primicerius Christophor
Gegnern, unter denen der Cubicularius Paulus Afiarta genannt wird,
ermuntert, gebeten, beschließt selbst nach Rom zu gehen, eigentlich
Andachts halber, dann aber auch um sich mit dem für seine Person
vortrefflichen, nur von schlimmen Rathgebern irre geleiteten, ja von
einer gewaltthätigen Faction in Sclavenketten gehaltenen Papste
mündlich zu verständigen. Er kam (im Herbst 769?) und versteht
sich ein stattliches, wohl bewehrtes Gefolge mit ihm, da die Feinde
zahlreich und böse. Ungesäumt rufen aber Christophor und Sergius ihre 4
Anhänger unter die Waffen, auch manche vom Lande, von Perugia,
und schließen und verwachen die Thore Roms. K. Desiderius, bei
St. Peter gelagert, bat den hl. Vater zu ihm zu kommen, und
Stephan III that es. Man scheint sich für's erste gut gesprochen
zu haben, und beschloß, die Unterredung am folgenden Tage fort-
zusetzen. — Als der Papst Abends nach dem Lateran zurückkehrt,
sieht und hört er sich umlärmt von aufgeregten Volkshaufen, bei
welchen Paul Afiarta, und das Geschrei tobt gegen die unerträgli-
chen Anmassungen des Primicerius und seines Sohnes, und — gegen
Karlmanns Bevollmächtigter Dodon und die Franken überhaupt. Der 5
Papst bedroht unerschrocken die Verwegenen, welche bewaffnet in das
hl. Patriarchium einzudringen gewagt, und beschwichtigt die Menge,
daß sie sich verläuft. Doch folgenden Tages, da Stephan III wie-
der nach St. Peter sich verfügt, besetzen des Desiderius Krieger und
Anhänger, gleichsam für des heil. Vaters Leben besorgt, alle Zu-
gänge. Der König betheuert seine innige Liebe zur röm. Kirche
und wie er weit entfernt sei, ihr etwas entziehen zu wollen: der

b hl. Vater dürfe nur verlangen und Alles solle unverzüglich nach dessen Wunsche geschehen; aber zuschauen könne man nimmermehr gleichgiltig, wenn abscheuliche Rottenführer wie Christophor und Sergius eine Schreckensherrschaft gründen, um die freien Römer und selbst das allgemeine Kirchenoberhaupt unter die Füße zu tre-
6 ten. Kein Friede, wenn diese Verhaßten nicht aus Rom entfernt werden. Stephan III sandte den B. Andreas v. Präneste und den B. Jordan v. Segni an das Thor, wo Christophor und Sergius mit ihren Schaaren Wache hielten, man parlamentirte, es ward vorgeschlagen, jene schwer Beschuldigten sollten entweder um einen Vergleich abzuschließen, nach St. Peter kommen, oder aber sonst dem Grimme der vielen Gegner weichen, etwa durch Eintritt in ein Kloster. Christophor und Sergius, die heftig gegen Beides protestiren und betheuern, der hl. Vater werde zu St. Peter als Gefangener hingehalten, erfahren den Unbestand der Menschengunst; ihr Anhang schmilzt, selbst der dux Gratiosus (cognatus jam fati
7 Sergii) schleicht sich bei Nacht sammt Geleit aus der Stadt und gelangt zum Papste. Sergius, heißt es, stieg über die Stadtmauer und wollte ebenfalls versuchen, ob er nicht heimlich den Papst sprechen könnte; doch er fällt den lombard. Wachen in die Hände und etwas später auch sein Vater. Der Papst, dem die Unglücklichen vorgestellt wurden, beredete sie nun leicht den Mönchstand zu erwählen, und hoffte ihnen das Leben auf solche Weise zu retten; allein da er nach dem Lateran zurückgekehrt war, überlieferte Desiderius die Verhafteten ihren Todfeinden, dem Paul Afiarta sammt Anhang, und auf dem Wege nach dem Kloster der hl. Agatha wurden dem Christophor so grausam die Augen ausgestochen, daß er vor Schmerz nach drei Tagen starb. Sergius, vorerst in's Kl. Clivi Scauri, dann in einen Kerker des Laterans gebracht, schmachtete bis zu Stephan's III Tod in Haft. Die Franken flohen aus Rom.

II. Karl der Große, seit Dec. 771 allein König, überzieht die Sachsen 772.

c Desiderius hatte seine Absicht völlig erreicht, unter der Larve eines Freundes und Beschützers meinte er den wehrlosen greisen Papst wie eine Drahtpuppe lenken zu können, und nöthigte ihn
1 vorerst *wie scheint*, (Le Cointe und Pagi sind eher geneigt, diese Ep. 46 in Cod. Car. für unterschoben anzusehen,) an die K. Ver-

trade und ihren ältesten Sohn Karl über das Vorgefallene zu schrei- c
ben, den Christophor und Sergius und Dodon als seine Angreifer
zu schildern, den Desiderius aber als seinen und der Römer Erret-
ter mit Beifügen, dieser in Chr. geliebte Sohn habe der röm. Kirche
nun Alles, was er sollte, ausgehändigt, offenbar damit nicht K.
Karl einen Vorwand behielte, sich in die röm. Sachen zu mischen.
Überaus erwünscht arbeitete dem Longobarden der gutgemeinte, aber
kurzsichtige Eifer einer besorgten Mutter in die Hände. Bertrade,
sich entsetzend ob dem Gedanken, ihre beiden Söhne könnten zu
einem Bruderkriege schreiten, reiset hin und her von dem einen zu
dem andern, und redet Worte der Versöhnung und will einen all- 2
gemeinen Frieden zu Stande bringen. Karl feierte Weihnacht 769
zu Duren bei Cöln, Ostern (15 April) 770 zu Lüttich, und veran-
staltete dann sein Maifeld auf eine drohende Weise bei Worms,
Karlmann das seinige zu Selz. Da war Bertrade thätig, unter-
stützt von Prälaten, und erzielte wirklich einen Vergleich, über wel-
chen P. Stephan III seine innige Freude in einem Briefe ausdrückt,
den er offenbar heimlich durch einen Vertrauten hatte überbringen
lassen, und worin er über die Longobarden klagt und die kön. Brüder
beschwört, das Vorgeben nicht zu glauben, als wäre von jenen das
Vorenthaltene erstattet worden. Ehe der Brief nach Deutschland
kam, war Bertrade, die Friedensstifterin, schon auf dem Wege nach 3
Italien, von Karlmann begleitet, und zu Saluzzo wurde, wie scheint,
mit K. Desiderius gar freundlich gehandelt, und um gar Alles zu
ordnen und zu schlichten, reiset Bertrade auch nach Bayern und hilft
da dem von K. Karl an Tassilo gesandten Fuldaer-Abt Sturm,
zwischen diesen beiden Fürsten ein recht freundliches, durch viele
Jahre ungetrübt bleibendes Einverständniß zu erwirken. Der ge-
nannte hl. Abt wurde Karls vor Andern werth geschätzter Freund,
und blieb es bis zum Ableben.

Hierauf (so ist vermuthlich die Zeitfolge) reiset Bertrade durch
Bayern (über Bozen?) wieder nach Pavia, vielleicht von Hrz. 4
Tassilo begleitet, und nach Rom, wohin schon eine fränk. Gesandt-
schaft voraus gegangen war, und es unterliegt gar keinem Anstand,
daß Desiderius ihrem und ihrer Söhne Verlangen entspricht und der
röm. Kirche Alles behändigen will, weshalb P. Stephan III dem
K. Karlmann seinen innigen Dank ausdrücket, zugleich sich als
Taufpathen anbietend, da dem König eben ein Knabe, Pippin, ge-

c boren wurde. Karl hatte sich noch vor dem Bruder entschieden und offen der röm. Kirche angenommen, wie schon Staatsklugheit, nicht bloß Frömmigkeit gebot, und wahrscheinlich im Sommer 770 erließ Stephan III an ihn und seine Mutter zugleich ein sehr verbindliches
5 Danksagungsschreiben (Ep. 44), in welchem mit großem Lob der Gesandten Karls und des an ihrer Spitze stehenden Itherius (religiosus ac prudentissimus vir) Meldung geschieht. Itherius betrieb eifrigst die Extradition der Kirchengüter, namentlich auch im Hrzgth. Benevent. Am schwersten muß jedenfalls der Friedensmittlerin Bertrade das Aussöhnen Karls mit Desiderius gefallen sein, und sie findet kein anderes Mittel ihr Ziel vollständig zu erreichen, als daß sie, von Rom nach Pavia gekommen, hier endlich eine Doppelheirath in Vorschlag bringt: ihre T. Gisela, um die schon für des byzant. Kaisers Sohn geworben worden war, sollte ihre Hand dem lon-
6 gobardischen Thronerben Adalgis reichen, dessen Schwester Irmengard oder Desiderata aber die ihrige dem K. Karl, welcher freilich schon verheirathet war, man meint mit einer unebenbürtigen Fränkin, die er demnach oder schon etwas früher verstieß. Undurchdringliche Finsterniß liegt auf allem, was diesen Heirathshandel betrifft. Karl, welchem (im Frühjahr 771?) des K. Desiderius Tochter von Bertrade wirklich zugeführt wurde, hat wohl, da er mehrmals Prälaten versammelte, auch das Scheidungsgeschäft mit ihnen besprochen und ohne Zweifel wurde er von ihnen ersucht, sich deshalb nach Rom zu wenden. Noch 770 veranstaltete er eine Synode zu
7 Worms, und nachdem er die Weihnachtsfeiertage in Mainz hingebracht, wieder eine zu Valenciennes, und es ging dabei offenbar etwas geheim zu. Daß P. Stephan III in Kenntniß gesetzt und um Dispense gebeten, diese jedoch nicht ertheilt, sondern K. Karl inständigst ermahnt worden ist, jenen Heirathsplan aufzugeben, steht außer Zweifel; ob die Dispense aber verweigert wurde, weil Karl für Scheidung und Wiederverehlichung keine canonisch giltigen Gründe vorzubringen hatte, oder ob der Papst bloß von der Verbindung mit dem longobard. Königsgeschlechte abmahnte, wer wird das noch in's
8 Klare setzen? Wäre auch Stephan III, was nicht zu glauben, von K. Desiderius wirklich ganz zufrieden gestellt und persönlich ihm befreundet gewesen, so gab es doch in Rom eine überwiegend zahlreiche, den Longobarden und besonders deren jetzigem Schützlinge Afiarta sammt Anhang voll Erbitterung gegenüber stehende Partei,

die ſich bei dem Heirathshandel noch weit mehr als der Papſt be- c
theiligt erkannte; ſie lag hoffnungslos zu Boden, ſchloſſen Karl
und Deſiderius Freundſchaft. Von dieſer Partei nun, das greift
man mit Händen, wurde um zu hetzen ein beiſpiellos heftiges, die
geſammte longobardiſche Nation bübiſch beſchimpfendes päpſtl. Breve
geſchmidet, das leider Baronius, unvorſichtig wie nur zu oft, und
nach ihm mancher für echt gelten ließ.

Mehr als alles andere dürfte auf Karls Entſchließung gewirkt d
und ſeine Stellung zu Deſiderius verändert haben, daß der Br.
Karlmann unverhofft 4 Dec. 771 auf der Villa Samoncy (Sal- 1
muntiaco) mit Tod abging. Die Witwe Gilbirg und die Waiſen
Pippin und Syagrius waren von unverſtändigen Rathgebern gelei-
tet; in Furcht vor Karl, der ungeſäumt nach Burgund aufbrach,
ergreifen ſie die Flucht, zuerſt in's Gebirge, dann zu K. Deſiderius.
Karl, der einen Synodal-Landtag ausſchreibt und ihn auf dem
Schloſſe Corbonac (in villa Carboniaco, Weihnacht?) eröffnet, hat
die Freude, aus Karlmanns Reich die angeſehenſten Prälaten und
die bedeutendſten Vaſallen eintreffen zu ſehen (genannt werden Wi-
licar B. v. Sitten oder St. Moritz, der Abt und k. Capellan Ful-
rad, der Gr. Adelhard v. Elſaß, Sohn Bernards eines unehlichen 2
Bruders des K. Pippin), empfängt von allen die Huldigung, und
gebietet nun als einziger König vom Lech bis zu den Pyrenäen und von
der Nordſee bis zum mittelländ. Meere. K. Deſiderius mag für
die zu ihm geflohene Gilbirg und ihre Kinder immerhin bei Karl
nur bittweiſe fürgeſprochen, nur das Witthum und eine anſtändige
Abfindung gefordert haben, er beleidigte dennoch, und fühlte ſich
wohl ſchon vorher ſelbſt dadurch ſehr beleidigt, daß immer noch
nicht ſeine Tochter als Karls Gemahlin auftreten durfte. Oder
war ſie ihm bereits heimgeſchickt worden unter dem Vorwand un-
heilbarer Kränklichkeit? Als gewiß darf man annehmen, daß Karl
und Deſiderius nicht mehr im freundlichen Verkehre ſtanden, da 3
Gilbirg nach Lombardien flüchtete; wie ſollte ſie von einem Freunde
Karls wider Karl Hilfe hoffen? auch iſt nicht unwahrſcheinlich, daß
Karl auf Bitten des P. Stephan oder der fränk. Partei in Rom
verſchiedene Schritte in Bezug Italiens that, etwa den K. Deſide-
rius ziemlich ernſthaft an die endliche Erfüllung ſeiner Zuſagen
mahnte, und daß dieſes viel beitrug, beide Höfe gegen einander in
Spannung zu ſetzen. Aus der Vermählung des Adalgis mit Giſela

d wurde ebenfalls nichts, sie war nie nach Lombardien gekommen, und wählte jezt den beßten Theil, den Schleier.

K. Desiderius, uneingedenk seiner Stellung, der Schwäche sei-
4 nes Reiches, der Unverlässigkeit seiner großen Vasallen, wirft sich stolz und trotzig in die Brust, als läge ihm wenig an Freundschaft oder Feindschaft des Frankenkönigs; denn burgundische, vielleicht auch einige alemannische Herren, eben Nachbarn und Vorwachen Lombardiens, wollen lieber ein Kind Karlmanns als den herrischen Karl ihren König nennen und verlegen ihm den Weg durch die Alpen leichter Mühe, und überdieß hat er im Norden mit den nie ruhenden Sachsen zu thun und gegen diese seine Streitmacht zu verwenden. In der That richtete Karl sein erstes Absehen auf diese hartnäckig heidnischen und darum stets feindseligen Völker, und be-
5 schloß, weil sonst kein fester, die Gränzen sichernder Friede möglich, sie auf's äußerste zu bekämpfen, zu entkräften, ja selbst, was durchaus nicht für das Christenthum zu gewinnen, auszutreiben oder zu vertilgen. „Die Franken, sagt Luden, ein Sachse, IV. S. 274, mußten Sicherheit fordern, und konnten sie in nichts Anderem finden als in der Unterwerfung der Sachsen und in der Vereinigung derselben mit ihrem Reiche (oder doch mit der christl. Kirche). Karl d. Gr. hatte also gewiß einen so gerechten Grund wider sie als selten ein Fürst gehabt, der ausgezogen ist zu Krieg und Eroberung." Er hielt, nachdem er auf der Pfalz Attigny Weihnacht und auf dem Schloß Heristal Ostern gefeiert, zu besagtem Zwecke 772 das Maifeld zu
6 Worms und forderte wie zu einem heiligen Kriege auf, gern gehört von eifervollen Prälaten und dem frommen Volke, zumal der Rheingegenden, die so oft schon durch die wilden Sachsen gelitten hatten. Das mächtige Heer, bei welchem eine große Zahl Missionäre, überschritt den Mainz bei Rhein und scheint bis an die Lippe vorgedrungen zu sein, wo die Irminsul aus Religionseifer zerstört wurde. Manche Stämme beugten sich, gelobten was man wollte, und mußten sich gefallen lassen, daß man einige Festen anlegte und Capellen baute. Berichte von den Vorgängen in Italien scheinen den König bestimmt zu haben, den Feldzug bald zu beschließen und sich nach Diedenhofen (Thionville) zu verfügen. Ging auch eine Gesandtschaft nach Enstpl ab? —

III. Hadrian I, Papſt 772, ſogleich in Spannung wider K. Deſiderius.

Die Bedrängniſſe, unter welchen P. Stephan III ſeufzte, ſteigerten ſich bis zu ſeinem Lebensende. In Rom ſchaltete die lombardiſche Partei und als ihr Fahnenträger der Cubicularius Paulus Aſiarta, im Patrimonium hatten des Papſtes Beamte faſt eben ſo wenig zu ſagen, und wie oft auch von Deſiderius die Rückgabe des Genommenen verſprochen worden war, er ließ es nie fahren. Und ſelbſt rein kirchliche Sachen canoniſch zu behandeln hinderte er nicht ſelten den Papſt. Durch Deſiderius geſchützt hatte ſich der eingedrungene Michael auf dem Stuhle v. Ravenna, dieſe Kirche plündernd und in Schulden ſtürzend, bis zum Herbſte des J. 770, da Bertrade die Vermittlerin machte, feſt gehalten. Nebſt päpſtlichen begaben ſich die fränkiſchen Bevollmächtigten nach Ravenna, und ſogleich erhob ſich das Volk wider Michael, den man gefangen zum Papſte führte. Von dieſem wurde nun der Archidiakon Leo eigenhändig ordinirt, und kam auch wirklich zu Beſitz; aber kaum waren die Franken fort, ſo mußte der Erzbiſchof und das Volk v. Ravenna den Zorn des K. Deſiderius fühlen, der ſie auf alle Weiſe anfeindete. Zugleich handelte er ſo gegen den Patriarchen v. Grado und die Venetianer, indem er Kirchengüter einzog und wollte, daß die Biſchöfe Iſtriens, unter der Jurisdiction des v. Grado bisher, ſich unter die ſeines Patr. Jo. v. Aquileja ſchmiegen ſollten, verſteht ſich um ſie zu lombardiſiren. Die Republik Venedig, welche ſich 764 in Mauritius Galbajo einen ſehr wackern und verſtändigen Doge gegeben, ſandte klagend den Patriarchen v. Grado und deſſen Erzprieſter und den Tribun Conſtantin an P. Stephan III, kurz vor deſſen Ableben. Stephan III, von dem wir eine bleibende Anordnung kennen, durch welche die 7 Cardinalbiſchöfe v. Oſtia, Porto, Veletri, Silvia Candida, Präneſte, Tuſculum und Albano beſtimmt wurden, lag einige Zeit krank bevor er ſtarb 1 Febr. 772. Jene Verordnung mag erleichtert haben, daß ohne Verzug und Widerſpruch ein recht würdiger Nachfolger gewählt werden konnte, 9 Febr. nämlich Hadrian I, ein vornehmer Römer, Sohn des Conſuls und Dux Theodul, der auch Primicerius der röm. Kirche geweſen.

Hadrian, von Paul I zum Subdiakon, von Stephan III zum Diakon geweiht, vereinte mit der edelſten angenehmſten Perſönlichkeit (elegans nimis fuit) „gelehrtes Wiſſen, religiöſen Eifer und

e prieſterliche Beharrlichkeit" (ſagt Luden) — ganz ein Mann, wie ihn Rom, wie ihn die Kirche bedurfte, aber nicht wie ihn Deſiderius wünſchte. Dieſer, überraſcht durch die ſchnelle Wahl, ſäumte nicht, an den Gewählten eine Ehrengeſandtſchaft abzuordnen — auch K. Karl [1]) that es, und Hrz. Taſſilo fand ſich perſönlich in Rom ein, und beglückwünſchte den neuen Papſt und ließ ſeinen Sohn Theodo (772 um Oſtern?) von ihm taufen. Deſiderius machte die freundlichſten Anträge, Hadrian aber entgegnete offen: er wünſche mit allen Chriſten, alſo auch mit dem König der Longobarden in gutem Frie-
5 den zu leben; doch könne er kein Vertrauen faſſen zu einem Fürſten, von welchem P. Stephan, ſein Vorgänger ſel. Ged. geſagt, daß nichts von allem gehalten worden ſei, was er, K. Deſiderius, wiederholt und feierlichſt der hl. Kirche geſchworen. — Die Geſandten ſparen keine Worte, ihren König zu entſchuldigen und den Papſt zu überzeugen, daß ſich jezt die erwünſchteſte Ausgleichung leicht bewerkſtelligen laſſe, und er willigt ein, daß die dem König angenehmen Römer Stephanus Notarius Regionarius et Sacellarius, und der Cubicularius Paul Afiarta mit ihnen nach Perugia als Unterhändler ſich begeben. Kaum ſind ſie fort, ſo erfährt Hadrian, daß
6 K. Deſiderius die Stadt Faenza und das Hrzgth. Ferrara und die Feſte Comacchio beſetzen ließ. Und nicht lange darnach (ſpäteſtens im April 772) kommen Abgeordnete des Erzbiſchofs Leo und der Stadt Ravenna nach Rom und klagen dem Papſte bitterlich, wie K. Deſiderius ringsum Alles weggenommen habe, jede Zufuhr abſchneide und durch Hunger die Übergabe erzwingen wolle. Dazu brachten die venetian. Geſandten ihre Beſchwerden vor, und Hadrian, in welchem ſich Deſiderius ganz verrechnete, redete nun mit entſchiedenem furchtloſen Ernſte; der lombard. Patr. Johann v. Aquileja ward mit Bann und Abſetzung bedroht, zugleich den Venetianern die Bitte um Errichtung eines biſch. Sitzes auf der nun ſchon ſehr bevölkerten und prächtig ausgebauten J. Rialto gewährt.
7 An K. Deſiderius ſchrieb Hadrian Worte der bitterſten Wahrheit, berieth aber unverzüglich auch mit den angeſehenſten Römern und dem Volke die zu ergreifenden Vertheidigungs-Maßregeln, die

[1]) Ohne Zweifel ſandte ihm, dem Patricius et defensor Rom. Eccl. Hadrian beim Regierungs-Antritte claves Confessionis S. Petri, ac Vexillum Rom. Urbis wie üblich zu. (Pagi. a. 772. IV.)

von der lombardischen Faction Vertriebenen kehrten in die Stadt e
zurück, die Eingekerkerten wurden auf freien Fuß gestellt. Sergius, der
Sohn des ermordeten Primicerius Christophor, war leider schon wäh-
rend Stephans III Krankheit von Rom (aus dem Cellario Late-
ranensi) nach Anagni geschleppt worden und sogar, heißt es, ge-
blendet auf Befehl des Paul Afiarta. Da sich nun der Papst mit
Gegnern der Longobarden umgab, rieth die Politik, ihn aus der
Stadt zu locken: Desiderius werde, berichtete man ihm, zugeben was 8
Se. Heiligkeit nur verlange, aber persönlich wolle er sich mit dem
heil. Vater verständigen, an dessen Seite er gegenwärtig ihm höchst
abgeneigte Leute erblicke; der hl. Vater beliebe einen Ort der Besprechung vorzuschlagen. Hadrian merkte die Falle und drang darauf, Desiderius solle vorerst klar aussprechen, auf welche Bedingung er das Weggenommene zurückstellen und Frieden gewähren wolle, und jezt wird denn außer anderem gefordert: der Papst möchte die Söhnlein Karlmanns sel. zu Königen der Franken salben — also den K. Karl sich zum Feinde machen und das Frankenreich in Verwirrung stürzen. „Der Papst schlug die Forderung ab, und nothgedrungen und mit gutem Recht." (Luden S. 287.) Neuerdings be- 9
steht Desiderius darauf, der Papst solle zu einer persönlichen Unterredung kommen, man müße sonst annehmen, daß ihn eine böse Faction in Rom wie einen Gefangenen halte, und gegen diese mit Schärfe einschreiten. Manche Römer, theils furchtsam, theils den Longobarden oder dem Afiarta zugethan, mühten sich darzuthun, daß man dem mächtigen Könige dieses billige Gesuch nicht abschlagen dürfe, die Mehrzahl widersprach heftig, es entstand von neuem höchst leidenschaftliches Getriebe, das zu wilden Ausbrüchen führte. Der Papst jedoch wußte durch Festigkeit, Rührigkeit und Ausdauer 10
Meister dieser factiösen Bewegungen zu bleiben, Paul Afiarta versuchte alle Mittel, ihn zu erschüttern, ihm Furcht einzuflößen, ihn zu ködern, vergebens, Hadrian erwies sich als wahren Felsenmann [1]), und jener reiste, vielleicht mit Hadrians Ultimatum, wieder zu K. Desiderius, dem er gelobte: er wolle den Papst zu ihm bringen und müßte er ihn mit einem Strick an den Füßen dahin schleppen.

Während Pauls Abwesenheit vollendete sich in Rom die Reac- f
tion auf das Gerücht, der Secundicerius Sergius, zuerst geblendet,

[1]) Sicut lapis adamas ita firmus extitit Hadrianus Pontifex. (Anast. bibl.)

f ſei jetzt zu Anagni grauſam getödtet worden; als Paul Aſtarta
1 zurückreiſet, wird er durch den Tribun Julian bei Ravenna verhaftet, in Banden nach Rom gebracht, und proceſſirt. Tauſend Stimmen umlärmen den Papſt und fordern ungeſtümm das Blut des Unmenſchen und ſeiner Gehilfen, er aber trägt auf Verbannung an und läßt auch deßhalb Bericht erſtatten an die Auguſten Conſtantin und Leo, vermuthlich weil Paul in Kraft ſeines privilegirten Standes von den röm. Richtern an den Kaiſer appellirte. Schon hoffte Hadrian den Unglücklichen gerettet zu haben, indem er ihn nach Ravenna ſchaffte, den Erzb. Leo bittend, er möge ihn zu Schiff und ſo nach Venedig und Enſtpl bringen; allein ſtatt deſſen ward
2 Paul zu Ravenna ermordet. Erzb. Leo entſchuldigte ſeine Zögerung, den Gefangenen einzuſchiffen, mit der Beſorgniß, der Doge Mauritius würde ihn für den eigenen Sohn, welcher in des Deſiderius Gefangenſchaft gerathen war, an den König ausliefern, was aber von Hadrian ſo übel empfunden wurde, daß er für geraume Zeit ganz mit dem Erzbiſchof brach. Auf das höchſte erzörnt ſtellte ſich K. Deſiderius über Pauls, ſeines Freundes, Ermordung, rief den Heerbann Rache zu nehmen auf und rückte, vorher um Ravenna verwüſtend (es war Erntezeit), gegen Rom los, Sinigaglia, Montefeltre, Urbino, Gubbio, Otricoli werden von den Longobarden nicht ohne Gewaltthätigkeit beſetzt, Abgeordnete des Papſtes, im Rufe der Heiligkeit ſtehende Äbte, werfen ſich dem ergrimmten König' zu Füßen, erhalten aber bloß den kurzen Beſcheid: der Papſt ſolle aus
3 Rom, aus dem Kreiſe der böſen Faction heraus und zu einer mündlichen Beſprechung kommen, ſonſt bleibe nichts übrig, als ihn zu Rom ſelbſt aufzuſuchen.

Da Drohungen und Schreckmittel nichts bezwecken nimmt Deſiderius wieder eine gefälligere Larve vor, ſchickt ſich an, als wolle er ſehr andächtig begleitet von dem ſchon zum Mitregenten erklärten Sohne Aldegiſus, und der Witwe und den Söhnlein Karlmanns und deren Begleiter und Hauptrathgeber Hrz. Autcharius, der auch vor Karl geflohen war, nach Rom pilgern; voraus ſendet er den Referendar Andreas und noch zwei Herren, ihn beim Papſte zu melden und um eine mündliche Unterredung, etwa in St. Peter, nachzuſuchen; es ſollte der Auftritt wiederholt werden, den man im
4 Winter 769—70 mit Stephan III geſpielt. Hadrian, gewitzigt, gab wiederholt die Antwort: der König räume vor allem den Kir-

chenstaat; eher wird er mein Angesicht nimmermehr zu sehen bekom- f
men! Richtig, wie der kön. Pilgerzug, ein kleines Heer, der ewigen
Stadt nahet, findet man die Peters- und auch die Pauls-Kirche,
welche außerhalb der Mauern lagen, verschlossen und alles Schmuckes,
aller Geräthe entleert, die Thore der Stadt theils zugemauert, theils
sonst verrammelt, die Bollwerke vermehrt und verstärkt und von
einer großen Menge bewaffneter Männer besetzt, kurz Alles entschlos-
sen und gefaßt, es auf eine lange und blutige Belagerung ankom-
men zu lassen. Es überbrachten aber drei Cardinalbischöfe Eustra-
tius v. Albano, Andreas v. Präneste und Theodosius v. Frascati eine 5
päpstliche Bulle, in welcher K. Desiderius und jeder bewaffnete Lon-
gobarde und überdieß der Franke Autcharius, würden sie nicht un-
verzüglich das Gebiet der Kirche verlassen, als dem großen Banne
verfallen bezeichnet waren. Das wirkte. Betroffen und mit Aus-
drücken großer Ehrerbietung nimmt Desiderius von den Cardinälen
Abschied, und reiset über Viterbo nach Pavia zurück. Er hatte don-
nern gehört, und zwar nicht bloß vom Lateran, sondern zugleich von
den Alpen her. K. Karl ließ seine Stimme vernehmen. Schon im
Sommer 772 hatte P. Hadrian eine röm. Gesandtschaft zu Wasser
nach Marseille abfahren lassen, welche seine Klagen vor den König
der Franken und Patricius der Römer und Beschirmer des heil.
Stuhles bringen mußte. Hadrian war so weit entfernt als irgend 6
einer seiner Vorgänger, die Oberherrlichkeit des Kaisers in Hinsicht
Roms für erloschen anzusehen und sich selbst zu zu eignen. Eine
Bulla in Chron. Farfensi ist ausgestellt X Kal. Maij 772, also im
ersten Vierteljahre nach der Wahl dieses Papstes: Domno nostro
piissimo Augusto Constantino a Deo coronato magno Jmperatore ꝛc.
Sicher waren Hadrians und seiner Vorgänger Breven gemeinhin eben
so unterfertigt, und man hat sie aus begreiflichen Ursachen in Cod.
Carol. alle ohne Unterfertigung zusammengestellt. Auch hörten
wir, wie P. Hadrian den Paul Asiarta zum Kaiser als oberstem Richter
schicken wollte. Allein hätte auch die Entlegenheit nicht, so mußte 7
schon die bekannte Schwäche des Kaisersitzes überzeugen, daß man
sich dahin fruchtlos um Hilfe wider Desiderius wenden würde, der
überdieß jezt mit Byzanz gar freundlich that. Natürlich war es,
daß Hadrian lieber seine Noth dem mächtigen, von Desiderius ge-
fürchteten Frankenkönig klagte, freilich ohne daran zu denken, viel
weniger es zu wünschen, daß dieses den Untergang des Lombarden-

f Reiches und die Ausbreitung der Frankenherrſchaft auch über die Halbinſel zur ſchnellen Folge haben werde.

IV. Karl d. Gr. wird longobardiſcher König 774.

g In Diedenhofen trafen die Geſandten (Spätherbſt?) den aus Sachſen heimgekehrten großen Fürſten, wurden ſehr gnädig mit ihrem Bittgeſuch angehört, und mit der erwünſchteſten Zuſage ent-
1 laſſen. Begleitet von Karls Bevollmächtigten Biſchof Gregor, Abt Gulfard (Wlfard v. St. Martin zu Tours?) kön. Rath und Albinus Deliciosus kamen ſie, wohl wieder zu Schiffe, nach Rom als jene Auftritte ſtatt gefunden, welche zur Erlaſſung der Bannbulle trieben. Von dem Stand der Dinge bald hinlänglich unterrichtet kehrten zu K. Karl ſeine Bevollmächtigten zurück und Hadrian ließ eine neue Geſandtſchaft mit ihnen ziehen. Auch zwiſchen Karl und Deſiderius gingen Botſchafter hin und her, und jeder that als wäre er nach Frieden begierig, um dem andern die Schuld des Krieges zuſchieben zu können. Die von jenem dringendſt begehrte Auslieferung der Söhne Karlmanns war für Deſiderius vielleicht ſo bitter
2 als die weitere, die Städte des Papſtes zu räumen. Lezteres zu verzögern ſandte er eine Rechnung der aufgewendeten Koſten, und ſtrebte die Verhandlungen in die Länge zu ziehen. Für den Nothfall rechnete er wohl auf Beiſtand des Schwiegerſohnes Taſſilo, der ihn verwichenes Jahr freundlichſt beſucht hatte, ein Fürſt, deſſen Anſehen und Macht bedeutend ſtieg, vornämlich durch die in ſchöner Eintracht mit ſeinen Prälaten entworfene Landesordnung und ſeinen bei jeder Gelegenheit und durch viele religiöſe Stiftungen bewährten frommen Sinn; doch Taſſilo hatte ſein Augenmerk auf das ſeit des Hrz. Ketumar Tod († 770—71?) ſehr unruhige Kärnthen zu richten und zog, von den durch die Heiden äußerſt bedrängten Chri-
3 ſten angerufen, wahrſcheinlich im Herbſt 772 mit ſtarker Kriegsmacht dahin, ſetzte den vertriebenen Waltung (Walchun, Sohn Ketumars?) in das Herzogthum ein und gewährte den beſiegten Szupanen (den vornehmen Slaven) nur Frieden auf die Bedingung, daß ſie ſich in der chriſtlichen Religion unterrichten ließen. Aber die Bezwungenen mußten natürlich noch immer überwachet werden, und hätte auch dieſes nicht gehindert, wie ſollte Taſſilo ſo leichtſinnig handeln und ohne andern Grund, bloß dem habgierigen Schwiegervater zu Lieb wider den weit überlegenen Frankenkönig das Schwert ziehen, und

sich zugleich mit dem Papst und folglich mit allen eifrigen Prälaten g
und Christen verfeinden!

Desiderius scheint sich mit der Hoffnung geschmeichelt zu haben,
Karl könne seine Vasallen keineswegs bereden, mit ihm eine Heer- 4
fahrt über die Alpen zu machen, und bei nicht wenigen war dieß
wirklich der Fall, und andere folgten nur höchst ungern; allein Karl
ahmte nach was der Vater Pippin unter ganz ähnlichen Umständen
gethan hatte, befeuerte den religiösen Enthusiasmus da es hieß, der
vortreffliche Papst schwebe in höchster Gefahr und mit ihm die ganze
Kirche, welche nun von dem Lombarden creirte Afterpäpste bekommen
solle, erlangte sonach besonders von den Prälaten reichliche Unter-
stützung, und bot vor allem die eigenen, schon ein stattliches Heer
bildenden Hintersassen auf, keine Kosten sparend. Gerade wie Pip-
pin zog er das Schwert zwar eifrig für die röm. Kirche, aber schlug 5
damit doch zuerst die nächsten Feinde, die noch widerspänstigen Her-
ren Burgunds, zu Boden und wendete die nicht kleine Gefahr ab,
welche ihm von Seite der heranwachsenden Söhne Karlmanns
drohte. Das hatte Eile. Unvermuthet schnell kam er über's Ge-
birge, von Genf aufbrechend etwa zu Ende des Mai 773; einen
Heertheil führte der Oheim, Bastard Bernard, über den Mont-Jour
(von ihm dann Bernardsberg genannt, meint man), den andern
Karl selbst über den M. Cenis; im Juni stand er unter den Mauern
Pavia's. Der nach Wundern haschende Anast. bibl. weiß, daß
Karl, noch in den von Desiderius gesperrten Gebirgsengen steckend,
diesen abermals wegen eines Vergleiches beschickte und sich selbst
bereit erklärte heimzuziehen, würde Desiderius für die streitigen Städte 6
eine große Geldsumme vom Papste annehmen und drei Geiseln stel-
len, daß er die Übergabe wolle zur bestimmten Zeit pünktlich aus-
führen. Karl wäre durch den üblen Willen seiner Kampfgefährten,
die wieder nach Haus verlangten, in arge Verlegenheit gerathen;
aber in der nächsten Nacht verließen die Longobarden von eitlem
Schrecken ergriffen gleichsam flüchtig ihr Lager, und so konnten die
Franken ungehindert vor Pavia rücken. Verlässiges weiß man nicht.
Das offene Feld hielt Desiderius schwerlich, er vertraute seinen fe-
sten Städten, und Karl hätte auch ohne Zweifel von denselben un-
verrichteter Dinge abziehen müßen, wäre die Bevölkerung jenem 7
unverständigen und stolzschwachen Könige treu anhänglich gewesen.
Kaum hörte man, die Franken belagern Pavia, so senden die Städte

g Rieti und Spoleto an P. Hadrian bittend, daß er sie in seine Treue aufnehme, und andere thaten bald das Gleiche; die in der Lombardei öffneten den Franken. Vielleicht hatte Desiderius selbst Ursache, von Verona, der festesten aus allen, dasselbe zu besorgen; dahin eilte der Mitkönig Aldegisus (Adalgis) und es begleiteten ihn Hrz. Autcharius und Gilbirga sammt den Kindern. Und wie die Städte, fielen wohl auch die Landherren in nicht kleiner Zahl ab und suchten Karls
8 Gnade nach. Am verderblichsten wirkte aber für Desiderius gewiß, daß man ihn als einen vom Papst Gebannten ansah, und daß er folglich den größten und angesehensten Theil der Geistlichkeit wider sich hatte, namentlich den vormal. Herzog in Friaul, des K. Rachis Schwager Anselm, Stifter und Abt des Kl. Nonantula (unweit Modena), auch Mitstifter anderer Klöster, in denen 1144 Mönche lebten. Das Epitaphium des B. Petrus und eines Archidiakons v. Pavia zeigt an, daß diese beiden Geistlichen, wahrscheinlich durch Desiderius, vertrieben wurden, und so mag es andern eifrigen ergangen sein. (Bar. ad a. 774. VII.) — Zur Zeit des Oct. 773 waren noch Desiderius in Pavia und Adalgisus in Verona umlagert,
9 hatten aber sonst kaum mehr etwas als diese beiden Plätze, und wurden genöthigt sich auf mißliche Unterhandlungen einzulassen, die sie wohl abbrachen, und wieder anknüpften, nachdem die Umstände sich noch mehr verschlimmert. Karl war unerbittlich, und in Bezug auf den Kirchenstaat und die Kinder Karlmanns mußte er es sein. Luden S. 293 meint, man habe Gerberg (Gilbirg) und ihre Knaben und den Hrz. Autchar an den Frankenkönig ausgeliefert und es verdiene keinen Glauben, was von Anast. bibl. versichert wird, sie hätten sich freiwillig zu ihm begeben, als Karl persönlich vor Verona erschien. Er nahm sie mit sich, zu seinem Heere vor Pavia zurückkehrend, und weiter hört man nichts mehr von ihnen. Bossuet
10 hat ein uraltes Mss. in der Abtei St. Pons zu Nice gesehen, welches angibt, daß Karlmanns jüngerer Sohn Syagrius in jenem von Karl d. Gr. auf sein Bitten gestifteten Kloster war, und daß ihn der Papst zum Bischof v. Autun machte, als welcher er im Rufe der Heiligkeit starb. Man verwechselte ihn mit dem von Greg. Tur. gerühmten, um 560 gestorbenen hl. Syagrius. Der ältere Sohn Pippin soll ebenfalls fromm in einem Kloster gelebt und geendet haben, und das ist glaublich. — Daß aber selbst nach Auslieferung dieser Personen und nachdem der Lombardenkönig nicht bloß alles der röm.

Kirche Geraubte sondern dazu so viel des Seinigen verloren, kein g
Friede erzielt ward, daran waren die von Desiderius abgefallenen
Herren und Städte Schuld. Voll Besorgniß, er möchte nach Abzug 11
der Franken an ihnen Rache üben, brachten sie seine Absetzung in
Antrag, und zugleich die des Sohnes, den sie nicht weniger fürch-
teten, und sie drangen, freilich nicht alle, in Karl, ihre Krone auf
sein eigenes Haupt zu setzen. Es begreift sich, welche Wirkung so
etwas nicht bloß auf Desiderius und dessen Sohn, man darf sagen
auf jeden, der noch lombardisches Blut in seinen Adern fühlte, ma-
chen mußte; Knechte der Franken wollten doch die wenigsten wer-
den! Nach vielem Hin- und Widerreden fand man diesen Aus-
weg: Karl wird frei zum König der Longobarden gekoren, und
so daß ihr Reich fortwährend ein von dem fränkischen gänzlich ge-
sondertes bleibt und die Verfassung desselben wie bisher.

Es scheint, dieses Verkommniß hat Karl genehmigt und sich h
Lombardiens König zu nennen angefangen, als Aldegisus (Adalgis)
aus dem unruhvollen Verona entwich, welche Stadt bald hernach 1
(in der Fasten 774?) den Franken öffnete. Der flüchtige Aldegisus
entkam über den Appennin nach Pisa, auf die Anhänger in Tuscien
zählend ohne Grund, schiffte sich dann ein um in Cnstpl Hilfe zu
suchen, wo freilich große Lust aber keine Kraft war, den Frankenkönig
aus Italien zu jagen. Ohne Zweifel unterhandelten des Kaisers
Bevollmächtigte mit Karl, um den Exarchat ꝛc. zu bekommen, und
schieden in höchster Bestürzung, als sie erfuhren, daß er, der ohne-
hin schon so übermächtige, auch noch nach der lombard. Krone die
Hand ausstreckte. Für Jedermann unvermuthet faßte Karl im La- 2
ger vor Pavia den Entschluß, seine Ostern in Rom zu halten und
führte ihn, begleitet von Bischöfen, Äbten und vornehmen Laien
durch Tuscien reitend, mit seiner gewöhnlichen Behendigkeit aus.
Als P. Hadrian I, freudig bewegt, von des kön. Freundes An-
näherung hört, sendet er weit schon Ehrenboten, ihn willkommen zu
heißen, entgegen. Am Charsamstag (2 April?) wird K. Karl beim
ersten Meilenstein von einer stattlichen Procession mit Kreuzen und
Fahnen und den Insignien des Patriciats empfangen, und er steigt
sogleich vom Pferde, desgleichen sein ganzes Gefolge, und zu Fuß,
voran sämmtliche kriegerische Scholen, dann die studirende Jugend 3
mit Ölzweigen in den Händen, Sänger- und Musikchöre, zieht man
umjubelt vom frohen Römervolke nach dem Vatican, wohin sich der

h Papst schon am frühen Morgen begeben. Als der königliche Pilger die Stufen der St. Peterskirche betrat, küßte er jede derselben ehrfurchtsvoll; denn jede sei von den Füßen vieler Heiligen berührt und geweihet worden. In der Vorhalle stand der Papst, Hadrian der Erste, im Pontificalschmucke, von gesammter Geistlichkeit umreiht, den geliebten Sohn der Kirche Gottes ehrenvollst zu begrüßen und und in den Tempel einzuführen, ein Anblick, wie es keinen würdigern, die Erhabenheit der wahren Religion ergreifender darstellenden, mehr jedes Gemüth zur Ehrerbietung stimmenden geben konnte. Nach
4 Kuß und Umarmung traten Papst und König Hand in Hand, Letzterer zur Rechten, in's Heiligthum, hin zur Confessio des Apostelfürsten, und der priesterliche Chorgesang: Benedictus qui venit in nomine Domini! durchströmte Freude weckend den altehrwürdigen Dom. Und Papst und König stiegen hinunter zum Grabe des hl. Petrus, und knieten dort betend, und gelobten sich über den Gebeinen des ersten der sichtbaren Oberhirten, des Fürsten der apostolischen Schaar feste Freundschaft gegenseitig, stete Freundschaft zwischen Thron und Altar. Von St. Peter ging dann der Zug in den Lateran, um bei St. Salvator der vom Papste selbst verrichteten feierlichen Spendung des hl. Tauf-Sacramentes andächtig bei-
5 zuwohnen. Nach St. Peter zurückgekehrt übernachtete K. Karl unter seinem Heergefolge außerhalb der Stadt. Am Ostersonntage war höchst feierliches Pontificalamt in der Frauenkirche ad praesepe, und von da führte der Papst den König in den Lateranpalast zur Tafel. Am Montage pontificirte und predigte Hadrian bei St. Peter, und vergaß nicht in seiner schönen Rede sich so freimüthig als freundlich auch an Karl zu wenden. Am Dienstag geschah das Gleiche nach altem Gebrauch in der Basilica des hl. Paulus. Da der König die Hauptkirchen der Welt besuchte, ward überall aufgeboten, was der katholische Gottesdienst von seinem Reichthum des Schönen, Erhabenen, Himmlischen nur auslegen konnte.

6 Erst am vierten Tage, Mittwochs, wurde zu weltlichen Geschäften geschritten, und Karl als röm. Patricius dem Volke dargestellt und zwar in der altherkömmlichen Amtstracht dieser Würde, welche Karl sträubend auf Bitten des Papstes anlegte. Die imposante Handlung ging bei St. Peter vor sich in Gegenwart des Papstes, welcher, bevor Karl den üblichen Schwur ableistete, ihn recht inständig bat desselben eingedenk zu bleiben, der beraubten röm.

Kirche zu dem Ihrigen zu verhelfen, und auch den Kirchen seines h
Reiches, welche in den verwirrungsvollen Zeiten ebenfalls sehr viel
gelitten. Guter Wille fehlte nicht. Gerne hat Karl die Schen-
kungsurkunde des Vaters, die man ihm vorlas, nicht allein ohne
Anstand genehmiget, sondern eine neue, noch umfassendere, die der
königl. Capellan und Notar Etherius anfertigte, besiegelt, beschworen
und auf dem Grabe des hl. Petrus niedergelegt. Eine durch den 7
Scriniarius der röm. Kirche besorgte Abschrift nahm er mit sich.
Anast. bibl. versichert, das Original selbst gesehen zu haben, und ihm
zufolge wäre darin dem hl. Stuhle alles Land südlich von Venetien
und Parma nebst Istrien und Corsica zugesprochen worden, auch
die Herzogthümer Spoleti und Benevento, von denen allerdings
nicht zu finden, daß sie Karl zu seinem longobard. Reiche zog. Sie
erkoren selbst den Schutz der röm. Kirche und traten zum Papste
in ein Lehenverhältniß. So trugen ihm auch Städte Tusciens den
Titel eines Oberherrn an, lüstern nach republikanischer Freiheit,
welche unter dem Krummstab am sichersten gedieh. Die Ortschaf-
ten des Exarchats hielt Karl noch geraume Zeit besetzt; es waren 8
erst unruhige Köpfe zu bändigen, Kriegskosten einzutreiben u. dgl.
Am schwersten wurde ihm, das wegen der Kirchen im Frankenreiche
Versprochene zu erfüllen, er lief Gefahr, die vornehmsten und mäch-
tigsten Familien tief zu kränken, und konnte nur allmählig eins um
das andere in Ordnung bringen. Hat also auch P. Hadrian voll
Freuden allen Erz- und Bischöfen jenes Reiches, die ihre Klagen
an ihn gebracht, und namentlich dem Erzb. Bertherius v. Vienne
kund gegeben, wie Karl ihm zugesagt, er wolle dem eingerissenen
Übel von Grund aus abhelfen, die meisten durften doch noch lange
warten, bis ihnen Karl Recht verschaffen konnte. Bar. ad a. 774. X
ereifert sich mit Recht (möchte er nur nicht selbst oft solche Mißgriffe
gemacht haben) wider Gratians und Anderer Leichtgläubigkeit, welche 9
die handgreifliche Lüge des Sigeb. Gemblac. dieses dem Kaiser Hein-
rich IV niedrig schmeichelnden Chronisten († 1113) unbedenklich für
Wahrheit hinnahmen, nämlich Karl d. Gr. sei im J. 774 noch
ein mal nach Rom gereist und bei einer von 153 Prälaten gehal-
tenen Synode im Lateran gewesen, welche Synode ihn mit dem
Vorrechte bekleidete, den Papst zu küren und die Bischöfe zu investi-
ren, so daß jeder, der sich vor der kön. Investitur ordiniren lasse, als
Rebell behandelt werden dürfe. Im Gegentheil ist als sicher an-

h zunehmen, daß Karl dem P. Hadrian gelobte, er wolle für gebürende Freiheit der canonischen Wahlhandlungen Sorge tragen, in-
10 dem er solches wirklich gethan hat. Dem Scheidenden machte der Papst die Canonen-Sammlung des Dionysius Eriguus zum Geschenke. Vorne war zierlich eine von Hadrian selbst auf K. Karl in akrostischen Versen, deren Anfangsbuchstaben die Dedication gestalteten, gefertigte Lobrede eingeschrieben.

Etwa zwei Monate nach der Rückkehr Karls von Rom öffnete das ausgehungerte Pavia, K. Desiderius mußte sich gefangen ergeben und wurde nebst der Gm. Ansa und einer Tochter nach Lüttich abgeführt, wo B. Agilfred (Nachfolger des Folericus, welcher auf der Synode zu Attigny 762 sich unterzeichnete als ep. civit. Tungris)
11 ihre Hut übernahm. Später durfte der König in's Kl. Corvey sich begeben und beschloß in demselben als frommer Mönch seinen vordem traurigen Lebenslauf. Karl hielt vor Pavia großen Reichstag, eh' er über die Alpen zurückkehrte. Es erschienen zahlreich die Prälaten, auch die Herzoge und Fürsten und Grafen u. a. Vasallen und Herren, und huldigten ihm als ihrem König und erklärten sich für seine getreuen Leute und Lehensmänner, selbst der große Herzog Hrodgaud (Rotgaud) v. Friaul. Hrz. Arigis (Arechis) v. Benevento [1]), vermählt mit Adelperga T. des K. Desiderius, hielt sich wohl selbstständig, war aber dem Papste Freund und durch ihn glaublich auch in ein Verhältniß zu Karl gebracht, welches wenig-
12 stens nicht feindlich heißen konnte. Mehr näherte sich dem Franken Hildebrand, den man zu Spoleto wählte, als des P. Hadrian Schutz angerufen wurde, und wenn nicht jezt schon, hat er doch später als Vasall dem K. Karl geschworen. — So endigte das Reich der eigentlichen Longobarden-Könige. Durch zwei Jahrhunderte hatte ihr Thron in Italien gestanden, glänzend wenn der, welcher darauf saß, seine Aufgabe begriff, die augenfällig keine andere war als der röm. Kirche ein Schirm zu sein und von ihr geschirmt zu werden. Habgier verblendete die lezten Kronenträger und unsinnig zerstießen

---

[1]) Man will behaupten, K. Karl habe im J. 774 den hl. Ambrosius Autpert, der am Hofe seines Vaters einer der Vornehmsten gewesen, im Kl. S. Vincentii, wo Autpert nachmals Abt geworden ist, besucht, das geschah aber wohl erst später, 781? Im Jahre 774 ging Karl nicht weiter als bis Rom.

sie sich den Kopf am unerschütterlichen Felsenmann, den sie zu ih- h
rem Fußschemmel erniedrigen wollten.

Der Anfall heidnischer Sachsen, welche bis Fritzlar sengten 13
und mordeten und plünderten, indeß der Westfale Hrz. Widukind die Friesen [1]) zum Aufstand mit fortriß und zur Zerstörung der Kirchen und Kreuze im Frühjahr 774, bestimmte Karl seinen Aufbruch von Pavia zu beschleunigen. Als er nach Speier kömmt, tritt ihn der Abt Gundelandus v. Lauresheim an und erbittet sich die Ehre der kön. Gegenwart bei der am 24 August vor sich gehenden Einweihung der neuen schönen Klosterkirche. Gerne fand sich Karl dabei ein nebst der Gm. Hildegard, welche er glaublich erst mit Beginn dieses Jahres, da sie ihm (eine Tochter des Gr. Adalhart? oder Gothefrids weiland Hrz. v. Alemannien?) nach Italien zugeführt wurde, geehlichet hatte, und den Kindern der ersten Ehe, Karl, Pippin und Ludwig (der wohl jung starb); die Weihe verrichtete 14
Erzb. Lullus v. Mainz und ihm assistirten die Bbe Megingoz v. Würzburg, Wiomud v. Trier, Angilramn v. Metz und Walderich v. Passau, der in diesem Jahr' erst die Insel überkam und den König vielleicht in Geschäften des Hrz. Tassilo aufsuchte. (Pagi p. 1301.) Noch in diesem Herbste 774 ging Karl den Sachsen zu Leibe und jagte sie in ihre Heimath; hierauf scheinen ihn Unruhen nach Burgund gerufen zu haben, denn er weilte auf der Villa Kiersi (Carisiacus) an der Isere zu Weihnacht 774 und noch zu Ostern 775. Da er am 3 Mai 775 zu Diedenhofen dem Kl. Flavigny einen Brief siegelte, scheint dort das Maifeld gehalten worden zu sein (Pagi p. 1303); er begab sich dann wieder nach Kiersi, und erst im Juli war bei Duren (im Jülichschen) der Synodal-Reichstag, auf welchem er eine große Heerfahrt wider die treulosen heidnischen 15

[1]) Wahrscheinlich damals begab sich, was man von dem hl. Libuinus erzählt. Dieser Missionär hatte sich zu den an der Weser sich sammelnden Sachsen und Friesen begeben und kühn ihnen die Folgen vorgestellt, wenn sie neuerdings die christlichen Lande anfallen würden. Er gerieth darob in große Lebensgefahr. Doch einer der Häuptlinge beschwichtigte die tobende Menge vorzüglich durch die Bemerkung, der Mann habe im Namen eines Gottes geredet, und diesen Gott dürfe man nicht durch Ermordung seines Boten erzörnen, sonst möchte man kein Glück im Kriege haben; also ward Libuinus ungekränkt entlassen, aber der beschlossene Plünderungszug ohne weiters ausgeführt, in Friesland eingebrochen, Deventer an der Yssel ausgeraubt und die dortige Kirche in Asche gelegt.

h Mordbrenner zu Stande brachte. Es waren wieder die christlichen Glaubensboten von den Sachsen in mancher Gegend überfallen, versprengt oder ermordet worden. Ob damit zusammenhing, was dem eifervollen B. Rumwold (Rumold) begegnete, weiß man nicht. Es war dieser ein heil. Mitarbeiter des Erzb. Willibrord, von Geburt ein Angelsachse und wie scheint, eh' er nach Brabant kam, Mönch in einem Kloster der irländischen Schotten. Zu Rom erbat er sich persönlich die Sendung, arbeitete dann in der Gegend von Mecheln und Antwerpen, und wurde glaublich vom heil. Willibrord zum Regionarbischof geweiht. Am 24 Juni 775 (?) erschlugen ihn, den Apostel Brabants, zwei Schurken, von denen der eine dem Bischof grollte, weil ihm dieser wegen seines offenkundig ehebrecherischen Wandels eine Strafpredigt gehalten. Solche Vorfälle förderten sicherlich Karls
16 Fahrt wider die Heiden. Nicht unerheblich ist, was des Olaus magnus hist. gent. septemtrion. von dem hl. Brynolph erzählt. Es wurde derselbe als 18jähr. Jüngling von dem Vater Algoth Stur, einem Folkunger, auf die Pariser-Schule geschickt, zurückgekehrt wurde Brynolph Priester, Canonicus zu Skara, dann Dekan zu Linköping, und bald darauf (779?) Bischof zu Skara. Ein König des Landes, Magnus, zugenannt Ladulas, soll ihn einige Zeit gekränkt und verfolgt, um 785 aber auf rührende Weise vor Geistlichkeit und Volk Abbitte der zugefügten Unbilden geleistet haben. Der Tod des Heiligen habe sich erst am 6 Febr. 817 ereignet. —
17 Karls Vorwort und sein erhobenes Schwert verschafften den Glaubensboten in manchen Gegenden des Nordens Eingang, war auch leider in diesem J. 775 seine Heerfahrt hinsichtlich der Sachsen so wenig entscheidend als die vorjährige. Wie üblich wird man erst nach der Ernte aufgebrochen sein und kam dieß mal bis an die Ocker, manche Häuptlinge und Gauen unterwarfen sich und stellten Geiseln; doch Bedeutendes ward kaum erzweckt, nicht bloß die vorgerückte Jahreszeit sondern noch andere Umstände, vornämlich schlimme aus Italien, von P. Hadrian kommende Botschaften riefen bald wieder an den Rhein zurück, um Anstalten zu einer zweiten Fahrt nach Lombardien zu treffen.

V. Byzanz und das Kalifat 774—777.

Schon wegen der Beschwerde Hadrians über den Erzb. Leo i
v. Ravenna im vorigen Jahre hatte Karl den B. Possessor (?) und
den Abt Rabigaud nach Italien entsendet und dem Papste verspre- 1
chen lassen, er werde selbst gleich nach Beendigung des Sachsen-
krieges folgen. Jene Gesandten erregten starken Verdacht bei Hadrian,
da sie, statt nach Rom zu gehen, lange beim Hrz. Hildebrand v.
Spoleto, dann bei Hrz. Arechis in Benevent weilten, und mehrere
Breven an Karl sprechen Besorgnisse aus; zuletzt noch (Ep. 59.
Cod. Carol.) die, mit jenen beiden Herzogen dürften Rotgaud Hrz.
v. Friaul und Reginald (qui Clusinis praeerat, also bei Trient?)
nachdem man fruchtlos in Spoleto einen Convent gehalten, sich
vereinigen, den geflüchteten K. Adelgisus und die Griechen herbei-
rufen, auf Rom ziehen, das Lombardenreich wieder herstellen u. dgl.
Im März 776 solle, wie verlautete, dieser gefährliche Plan aus-
geführt werden; nur schnelle Vorkehr könne retten! — Die Besorg-
nisse waren keineswegs aus der Luft gegriffen, es wurde Arges 2
gesponnen, Kr. Kopronymus versprach eine Flotte zu rüsten, daß
mit derselben K. Adelgisus, versteht sich nun sein Vasall, nach Ita-
lien fahre, und der Sieg schien gewiß. Erst vor ein Paar Jahren
war von der kais. Seemacht bei Sicilien die der Saracenen in Grund
gebohrt worden und die Insel genoß seitdem Ruhe. Auch die Land-
truppen hatten sich verschiedentlich hervorgethan, namentlich gegen
die Bulgaren, welche sich um 773 einen neuen Fürsten, Zerigus,
gaben. Hinterlistig, während des Zerigus Gesandten in Cnstpl
durch Unterhandlungen hingehalten werden, trifft Kopronymus An-
stalt zu einem plötzlichen Überfall; die herbeigezogenen Truppen
seien, hieß es, nach Asien bestimmt, das kais. Heergeräthe ward
wirklich dahin übergeschifft; aber plötzlich führt der Kaiser, kaum 3
sind die Gesandten fort, seine ganze Macht wider die bei Lithosoria
gelagerten, nichts ahnenden Bulgaren, haut die meisten nieder und
schleppt die andern gefangen im Triumphe nach der Kaiserstadt.
War nun auch Zerigus hierüber ergrimmt, so gedachte Kopronymus
noch mehr zu thun und bereitete sich, der Bulgarenmacht den Todes-
streich zu versetzen. Er ließ das Heer wieder und verstärkt von
Cnstpl ausziehen, und folgte selbst siegestrunken; da nöthigt ihn eine

heftige, ſchmerzhafte Entzündung an den Füßen ſich nach Adrianopel, und dann nach Selymbria bringen zu laſſen, und als er ſich von lezterem Orte zu Waſſer in das ſogenannte runde Caſtell begeben wollte, hauchte er im Schiffe die böſe Seele aus 14 Spt. 775, in ſeiner entſetzlichen Todesqual die Ruchloſigkeit verwünſchend, mit welcher von ihm war die Kirche bedrückt und geplündert, und beſonders wider das Andenken Mariens und der Heiligen gefrevelt worden. Die Leiche wurde mit Prunk in der Apoſtel-Kirche zu Cnſtpl beigeſetzt. Unter den löblichen Werken, welche der ſtürmiſche Soldatenkopf ausführte, nennt man die Wiederherſtellung der von Kr. Valens aus den Trümmern Chalcedons erbauten, und durch die Avaren zur Zeit des Heraklius zerſtörten Waſſerleitung. Im heißen, trocknen Sommer 767 (?) vollendete Kopronymus auf ſeine Koſten durch 1700 Werkleute, denen er 5200 Thracier als Handlanger zugeſellte, dieſen herrlichen ungeheueren Aquäduct, deſſen Ruinen nachmals einen türk. Sultan zu dem Ausrufe veranlaßten: nur ſo lange wünſche er noch zu leben, um dieſe Waſſerleitung ſeiner Hauptſtadt wieder herſtellen zu können! Cnſtpl glänzte noch in den Tagen des Kopronymus, der einzige Lichtpunkt faſt im ganzen Reiche. Die Provinzen ringsum wurden immer wüſter, die Erzeugniſſe des Bodens zwar überaus wohlfeil wie die Grundſtücke, aber nur in Folge der Entvölkerung der Städte und der Verödung des Landes. Sicilien und was man noch von Italien beſaß, machte freilich eine ſchöne Ausnahme; von hier zog die Staatskaſſe die ergiebigſten Zuſchüſſe. Um das andere Italien, und die volk- und geldreichen Städte des Exarchats hatte der unſinnige Bilderſturm gebracht, und die Aufklärer-Wuth überhaupt die lezte Kraft des ſchwächlichen Byzantiner-Völkleins gebrochen, welches am kargen Reſte alter Gläubigkeit und Frömmigkeit zehrte.

Adelgiſus, in Cnſtpl erſt Anf. 775 gelandet, war auf den nächſten Frühling vertröſtet worden, da ſollte die Hilfsflotte abfahren. Des kriegeriſchen Kaiſers ſchneller Tod änderte Alles. Der Thronfolger Leo IV, der Chazar zugenannt, weil ſeine Mutter Irene aus dieſem wilden Volke geweſen, geiſtig und körperlich ſchwach, hegte nur Friedensgedanken und eben ſo die ihn beherrſchende, als hochverſtändig gerühmte junge Gemahlin, die Athenienſerin Irene. Man verließ zwar nicht entſchieden das Syſtem des Vaters, am wenigſten in Hinſicht der hl. Bilder und der zerſtörten Klöſter, wußte aber

klug die Augen zuzudrücken und meinte durch Milde eher etwas aus- i
zurichten als durch Härte. Das vom Vater zusammen gescharrte
Geld vertheilten gnädige Hände, die Soldaten wurden natürlich
am ersten bedacht. Alles schien entzückt über die Güte und Weis-
heit des neuen Herrschers, es regnete schmeichelhafte Addressen und
Petitionen, und unter leztern kam eine im Namen des Senates,
der Miliz und des Volkes, die ihn rührend anging, er möchte ih-
nen noch dadurch einen großen Beweis seiner Vaterliebe geben,
daß er seinen 4-5jährigen Sohn Constantin zum Augustus krönen
lasse. Leo zögerte zu willfahren, die Besorgniß vorschützend, er dürfte 8
frühzeitig sterben und dann wäre der unmündige Sohn bloß des
Kaisertitels wegen sicher ein Opfer herrschsüchtiger Parteiumtriebe;
vom Palmsonntag bis zum Gründonnerstag 776 erneuerte die
im Hippodrom sich sammelnde Menge ungestümm und ungestüm-
mer das Gesuch; am Charfreitag endlich ward Erhörung zuge-
sagt, und alles beschwor, man wolle sonst keinen Augustus annehm-
men als Leo und Constantin oder ihre Abkömmlinge. Am Char-
samstag (13 April) bestieg Leo den 19 Ellen hohen Thron und be-
kleidete den Halbbruder Eudorius mit der Würde eines Nobilissimus;
dann schritt er in Procession, umgeben von den zwei Cäsaren Chri- 9
stophor und Nicephor und den drei Nobilissimis Nicetas, Anthimius
und Eudorius, zur Hauptkirche und betrat dort den Ambon; ihm
zur Rechten stand das Söhnchen, zur Linken Patr. Nicätas. Nun
sprach Leo: Wohlan Brüder! ich erfülle euer Verlangen und gebe
euch meinen Sohn zum Kaiser! was mit großem Jubel beantwor-
tet wurde. Früh Morgens am Ostersonntage ging man in Pro-
cession zum Hippodrom und zu dem dort errichteten Altar und Thron,
und nach einer stattlichen Rede krönte der Patriarch das Knäblein
Constantin (VI. prophyrogeneta, im Purpur geboren).

Nicht über einen Monat nach dieser großen Feierlichkeit ent- k
deckte sich der Plan Verschworner, den Cäsar Nicephor zum Kaiser
zu machen und versteht sich Leo sammt Frau und Kind zu beseiti- 1
gen; Leibtrabanten und andere Lieblinge des Kopronymus spielten
hiebei die Hauptrolle. Leo hielt große Versammlung der ersten geist-
lichen und weltlichen Personen des Reiches, in der Sache zu er-
kennen, wollte aber das Todesurtheil nicht vollstrecken lassen; Geiß-
lung und Verbannung in den Chersones war die verhängte Strafe.
Hätte man eben so Ruhe erlangt von Seite der Saracenen wie

k von Seite der innern Feinde und der Bulgaren, ſo wäre es thunlich geweſen, dem Bitten des Adelgiſus zu entſprechen und einen Streich auf Italien zu führen. Unter den Bulgaren nahmen die
2 Meutereien kein Ende, ein Fürſt ſtürzte den andern. Um 776–77 ging es ſo dem Fürſten Teleros, welcher nach Enſtpl floh, die heil. Taufe empfing und ſich dergeſtalt bei Kr. Leo in Gunſt ſetzte, daß ihm dieſer die Schweſter ſeiner Gm. Irene zur Frau gab. Man will, daß von dem an die chriſtl. Religion bei den Bulgaren Eingang gewann. Hat man nun dieſe Nachbarn nicht mehr ſonderlich zu fürchten gehabt, ſo entbrannte dagegen wieder heftig der Kampf mit den Saracenen. Zwar der Kalife Abul Dſchaafar (Abdallah Al Manſur) liebte den Frieden und hatte an den Händeln genug, welche ihm von den mancherlei, meiſt ſehr fanatiſchen Sectirern verurſacht
3 wurden. Eine ſolche tolle Rotte ſoll ihm den Aufenthalt zu Anbar (Haſchemia) verleidet und den Gedanken erweckt haben, ſich am Tigris unfern der Stelle, wo einſt die große Seleucia prangte, eine feſte Reſidenzſtadt zu erbauen um 762. Von ihm Dar-el-Salam (Friedensſtadt) geheißen erhielt ſie nachmals den Namen Bagdad (Garten des Dad, eines Götzen?) und erwuchs ſchnell zur ungeheueren Größe. Den Chriſten anfangs ſehr abgeneigt, ſo daß er drückende Verordnungen erließ, keine Kreuze auf den Kirchen duldete, die nächtlichen Vigilien verbot, die Schulen ſchloß, und als er 772 Jeruſalem beſuchte, vorſchrieb, alle Chriſten ſollten kenntlich an den Händen gleich den Juden gezeichnet werden, weshalb viele aus dem Lande flohen, ſtimmte ihn ein chriſtlicher, ſeine Krankheit glücklich hebender Arzt zur Schonung. Al Manſur war übrigens ſtets fin-
4 ſter, ein Haſſer aller Fröhlichkeit, höchſt abergläubiſch, argwöhniſch und geizig, und ſtarb, Geld aufhäufend und die Sterne und Träume befragend, auf einer Reiſe nach Mekka bei dem Brunnen Maimum am Durchfall 774–75, bei 63 J. alt. Es fanden ſich im Schatz 600 Mill. Drachmen und 24 Mill. Golddinars, wohl eine Summe von 400 Millionen Gulden.

Wie jubelte der luſtige, 22jährige Sohn Mahadi, der nichts beßer verſtand als Geldkiſten zu leeren! Es regnete aus ſeinen Händen Gold und Silber, weshalb man den neuen Kalifen hinwider auf den Händen trug. Als er nach Mekka pilgerte, wurden 6 Mill. Goldſtücke vergeudet, die Karavane war mit allem, was
5 nur die Schwelgerei wünſchte, reichlich verſehen, ſelbſt mit einer zu

Mekka, wo man kaum den Schnee kannte, verwundert angestaunten k
Masse Eis, um das Getränk zu erfrischen. Dabei war man aber sehr andächtig; 9 Tage zog Mahadi, jeden Tag 9 mal um die Kaaba und durch die heiligen Thäler, trank dagegen wenig vom Brunnen Zem-Zem, denn die Ärzte hatten ihm wegen Magenschwäche es verbieten und guten Wein verordnen müßen; es ward hinlänglich ersetzt, indem der Fromme einen Pantoffel des Propheten um 10,000 Drachmen kaufte und mehr dergleichen Werke that, und wohlgenährt kehrte er nach Bagdad zurück, sich es dort noch bequemer zu machen. Er 6
nicht, aber ein Statthalter, Othman, zog das Schwert gegen den Kaiser, streifte von Diarbekr aus in die Gränzstädte, und machte Beute und führte Gefangene fort. Da er im folg. Jahre (776?) den Anfall noch kühner wiederholte, erhob sich Leo IV und stellte eine große Macht in's Feld, 100,000 Mann; die Thracier führte der bekannte Ikonoklast Michael Lachonodrakon, Artabasdus die Orientalen, Totzanes die leichten Reiter, oder Bucellarier, Karisterotzes die Armenier, Gregor die Leibwachen, und obwohl die Feste Germanicia fruchtlos belagert und eigentlich bloß das flache Land Syriens verheerend durchstreift wurde, erkannte Leo IV dem Heere 7
doch die Ehre des Triumphes zu. Dieß hatte zur Folge, daß im nächsten Jahre (777?) der Kalife selbst aufbrach und in der Ebene Dabek Lager schlug. Es heißt, sein Sohn Harun, der eben 12 J. zählte (Schlosser macht ihn deßohngeachtet zum tapfern Helden S. 256), sei mit dem Vortrab in Armenien eingebrochen; während er sich aber vor einer Feste abmühte, obengenannter Othman vom Lachonodrakon überfallen, geschlagen und getödtet worden. Man schloß glaublich wieder einen Waffenstillstand ab.

VI. Karls d. Gr. Zug über die Pyrenäen, April 778.

Karl d. Gr. hatte zu Ende des J. 775 noch keine Kenntniß von 1
der ihm vortheilhaften Thronveränderung in Enstpl, dafür zureichende von den Bewegungen der Longobarden, namentlich des Hrz. 1
Hrodgaud v. Friaul, und da er zu Schletstadt Weihnacht feiert, kommen neue Berichte von P. Hadrian (Ep. 59 Cod. Carol.) die ihn zur Eile antreiben. Nur wenige fränkische Herren begleiten ihn mit ihren Reisigen, als er noch im Winter die Fahrt antritt, vermuthlich durch Bayern, dessen Herzog, ohnehin sein guter Freund,

1 vielleicht manches zugeſagt erhielt und etwa bis in Kärnthen, das unterworfene, aber noch nicht völlig beruhigte, mitzog. Fürſt Waltuach (Waltung) ſäumte kaum, ebenfalls Hilfsmannſchaft zu ſtellen. So geſchah es, daß Karl, nur von einem kleinen freiwilligen Gefolge der Auſtraſier umgeben, durch einen raſchen Schlag, indem Behen-
2 digkeit die Macht erſetzte, den Hrz. Hrodgaud zu Boden warf, man weiß nicht wie. Die Städte öffneten unverweilt und gerne dem gleich einem Blitz daher fahrenden, zuerſt Treviſo im Febr. 776; fränkiſche Männer wurden als Comites eingeſetzt und glaublich der hl. Paulinus als Patriarch v. Aquileja, wodurch das Schisma in Iſtrien völlig endigte. Paulin, welchen Karl d. Gr. in einem Briefe (776?) Lehrer der Grammatik und ſehr verehrungswürdig betitelt, war um 726 in Friaul geboren und von niedrigem Stande, lag in der Jugend ſelbſt dem Feldbau ob, und erſchwang ſich bloß durch ſeinen Geiſt und ſeine Kenntniſſe, verbunden mit allen prieſterlichen
3 Tugenden. — Nachdem K. Karl zu Treviſo Oſtern (14 oder 21 April) gefeiert, flog er wegen der ſchlimmen Sachſen wieder nach Deutſchland; zu Worms wird ein Synodal-Reichstag veranſtaltet und berathen, wie die ſtets Unruhigen zu bändigen ſeien, dann (im Herbſt?) überzieht Karl perſönlich die argen Heiden, deren bald wie gewöhnlich viele um Gnade bitten und die hl. Taufe empfangen wollen, baut am Urſprung der Lippe eine neue Zwingfeſte, und entläßt im Spätherbſt den fränk. Heerbann nach Hauſe, entſchloſſen, im folg. Jahre mit noch größerem Nachdrucke das Angefangene fortzuſetzen
4 und wo möglich zu vollenden. Den Winter 776–77 bringt er zu Heriſtal hin, und nachdem Oſtern zu Nimwegen gefeiert worden, begibt er ſich nach Paderborn, das Maifeld zu halten, mit welchem nach Gewohnheit wie ein Reichstag ſo eine Synode verbunden wurde. Es ſammelte ſich um den König ein furchtbares Heerlager, auch die Sachſen ringsum leiſteten dem Ruf des gewaltigen Herrſchers Folge, erſchienen unterwürfig, und eine große Menge empfing die hl. Taufe. Doch Widukind blieb aus; es hieß, er habe ſich zu Siegfried dem Dänenkönige entfernt. Zu Paderborn traten den weitberühmten Frankenkönig aus Spanien gekommene vornehme Mauren an, Ebn-al-Arabi (Suleiman al Arabi), der ſich einen
5 Fürſten von Saragoça nannte, ſein Eidam Al-Arviz, ein Sohn (?) des 759 gefallenen Amirs Juſuf el Fehri, und andere Alabderiden, und es ward ein Bündniß wider Abd-er-rhaman geſchloſſen ohne Zwei-

fel auf die Bedingung, daß wenn Karl die Vertriebenen in ihre 1
Lande durch Waffengewalt einsetzen würde, sie ihm als treue Vasallen eine Vormauer sein, und die Christen nicht bedrücken, sondern beschützen wollten. Bald darnach muß auch des Papstes Gesandter Anastasius eingetroffen sein.

Obwohl man nicht aufgezeichnet findet, daß ebenfalls Seitens der Christen z. B. der Basken ein Gesuch um Hilfe an den Frankenkönig gerichtet worden sei, so läßt sich etwas der Art doch mit Grund annehmen; gewiß ist wenigstens, daß Karl dieses Vorgeben, man müße den höchst gefährdeten christl. Kirchen jenseits der Pyrenäen beispringen, in den Vordergrund stellte, um seine geistlichen und weltlichen Franken, und auch Allemannen und Bayern für den ohne weiters beschlossenen heiligen Krieg zu begeistern, was auf die Masse stärker wirkte als die kalte Berechnung der Staatsklugheit, daß man des Ommajaden sichtlich wachsende Macht nicht noch mehr erstarken und davon alle Christen der Halbinsel erdrücken lassen dürfe; welche Gefahr drohte ein so furchtbar mächtig gewordener Nachbar dann dem Frankenreiche selbst! — Karl schloß glaublich frühzeitig und ohne eigentlichen Kampf den Feldzug nach Sachsen. Er hatte durch Gesandten, den B. Possessor und den Abt Dodo, Hadrian vertrösten lassen, es sei sein Plan, im October nach Italien aufzubrechen. Nun kann die Ankunft der Mauren bestimmt haben, die Reise über 7
die Alpen hinauszuschieben; es ist aber auch möglich, daß Karl durch den ap. Nuntius Anastasius zum Unwillen gereizt, sein gegebenes Wort zurückzog, und es drängt sich die Vermuthung auf, Anastasius habe unter anderem sich bitter beschwert, daß man dem wetterwendischen Hrz. Hildebrand v. Spoleto geneigtes Gehör schenkte, welcher aus einem römischen ein fränkischer Vasall zu werden begehrte, und etwa auch dem Erzb. Leo v. Ravenna die Stange hielt. Oder widersprach der Nuntius, weil Karl die Kirchen wegen des heiligen Krieges wider Abd-er-rhaman neu belastete? — Hadrian verlangte in starken Ausdrücken, man solle den Nuntius nach Rom zurück- 8
kehren lassen: er wolle untersuchen, ob derselbe einen Fehler begangen, und nach Befund die Strafe verhängen. Karl schmollte, das ist gewiß, und wandte sein Angesicht vom Süden nach dem Westen, beschäftiget während des Winters, Alles zur Heerfahrt über die Pyrenäen vorzubereiten, an welcher aus allen Provinzen, auch aus Lombardien und Bayern muthige Krieger Theil nehmen woll-

l ten, ein Vorſpiel der Kreuzzüge. Der Zuſtand der ſpaniſchen Halb-
inſel war aber um dieſe Zeit folgender.

m Abd-er-rhaman hatte erſt im J. 773 die Freude, den Mek-
naſi mit ſeinen african. Banden aus den Bergen zu treiben und
1 zu überwältigen. Unweit Ecija am Fluße Venil geriethen dieſe
Freibeuter zwiſchen die Reiter der Alcaiden von Merida und von
Elvira, erlagen der Übermacht, Meknaſi, verwundet fliehend, kam um
(J. d. H. 156, beginnend 2 Dec. 772), 50 Köpfe gefallener Häupt-
linge wurden dem Abd-er-rhaman zu Füßen gelegt, welcher erkannte,
daß nur, wenn eine ſtattliche Seemacht die Küſten ſchirme, Ruhe von den
african. Piraten zu hoffen ſei. Man baute nun fleißig an Kriegsſchiffen,
welche in den Häfen v. Taragona, Cartagena, Almeria, Almoncab,
Djezirat el Khadra, Cadiz und Welba Wache halten mußten, und Teman
ben Alkama ward zum Amir zur See ernannt. Das fruchtete; hätte
man nur auch zu Lande mit den Meuterern an ein Ende kommen
können! Löſchte man die Flamme des Aufruhrs im Süden, ſo lo-
2 derte ſie im Norden empor. — Keine Stellung war wichtiger und
ſchwieriger als die des Wali von Saragoça. Abd-er-rhaman ſetzte
dahin als Wazir zur Belohnung der erworbenen ausgezeichneten Ver-
dienſte den bisherigen Wali von Sevilla Abdelmelik ben Omar ben
Meruan[1]), und untergab ihm das ganze öſtliche Spanien. Abd-
elmelik ließ es nicht an Thätigkeit fehlen und begünſtigt von den
Umſtänden unterwarf er wieder, ſcheint es, alle Gegenden bis in
die Gebirge Biscaya's und in die Pyrenäen; Pampeluna nament-
lich mußte mauriſche Beſatzung einnehmen. Es lähmte Zwietracht
ohne Zweifel die Chriſten in Navarra wie in Aſturien. Eneco (Inigo),
der Sohn des Helden Garcia Ariſta, verſchwindet, ohne daß man
weiter mehr von ihm hört als dieſes, er habe einen Sohn Garcia gezeugt,
3 der mit einer Königstochter Urraca vermählt wurde, und bei einem
Überfall der Ungläubigen das Leben einbüßte. Es war jezt vielleicht
nur ein unmündiger Erbe vorhanden, ein großes Unglück zu dem
andern. Von Aſturien wiſſen wir etwas Näheres. K. Froila
verfuhr zu ſcharf, ſoll überdieß düſterem Argwohn ſich hingegeben
haben, und durch dieſen zu grauſamen Handlungen und ſelbſt zur
Ermordung des beliebteren Bruders Vimaran fortgeriſſen worden

---

[1]) Das iſt der verwälſchte König Marſilius v. Saragoça, welcher in Chroniken
jener Zeit und in den Romanzen auf Karl d. Gr. figurirt.

ſein, weshalb der aufgebrachte Adel oder eine Partei ihm den Fehde- m
handſchuh hinwirft, was ſeinen Untergang zur Folge hatte um 768,
nachdem er 11. J. 3 Mon. geherrſchet. Sein Sohn Alonſo (castus)
ſcheint noch unmündig geweſen zu ſein.

Die obſiegende Partei ſetzte einen Vetter auf den Thron, Au-
relio, gezeugt von Froila, dem heldenmüthigen Br. Alonſo's des
Katholiſchen, welcher 6 J. lang König hieß, aber mit innern Un-
ruhen beſchäftigt (namentlich wird erwähnt, daß er eine Auflehnung 4
der servi oder libertini gegen ihre adelichen Herren niederzuſchlagen
hatte,) konnte er einen Feldzug wider die Mauren nicht unterneh-
men. In derſelben Lage befand ſich der auf ihn 774 gewählte
Silo, Gemahl Adoſindens T. Alonſo's des Katholiſchen, dem die un-
ruhigen Gallicier zu ſchaffen machten. Von Seite dieſer chriſtl.
Nachbarſchaft alſo erfuhr Abdelmelik keinen ſonderlichen Widerſtand,
vielleicht ſchloß er auch klug Verträge; denn mehr noch als auf
Erweiterung ſeiner Herrſchaft richtete er das Augenmerk für's erſte
auf Befeſtigung derſelben, und nachdem er dafür geſorgt, daß
allenthalben verläſſige Alcaiden ſtanden, ſchritt er zur völligen Ver-
nichtung der Partei der Alabderiden. Als Haupt derſelben konnte 5
der zu Saragoça lebende, vielen Vornehmen verwandte und auch
vom gemeinen Mann hoch geehrte Huſſein ben Jahja gelten; denſel-
ben ließ (776?) der Wazir auf bloßen Verdacht hin ergreifen und
enthaupten. Anhänger, neben welchen dieſer ſchreckliche Streich
niederfiel, beſorgten mit Grund, nächſtens gelte es ihre Köpfe, ſie
wagten ſich zu erheben, wurden geſchlagen, und die obengenannten
Häuptlinge nahmen ihre Zuflucht zu dem ſo großherzigen als mäch-
tigen Könige der Franken und Lombarden.

Karl d. Gr. welcher um Weihnacht 777 zu Douzy (in Dusiaco
villa) bei Sedan an der Maas verweilte, benützte gleich das be-
ginnende Frühjahr, ſeine Heermaſſen nach den Pyrenäen in Bewe-
gung zu ſetzen, Oſtern (19 April?) feierte er ſchon in Aquitanien 6
(apud Cassinogilum, Schloß Chaſſeneuil am rechten Ufer des Lot),
und ging dann mit getheiltem Heer' ohne Verzug über das Gebirge,
er ſelbſt von St. Jean Pied de Port über Roncesvalles geraden
Wegs auf Jaca, Huesca und Saragoça, die andere Maſſe aus
Auſtraſiern, Bayern, Burgundern, Lombarden, Provençalen und
Septimaniern (des alten Gothien) zuſammengeſetzt, von Rouſſillon
über Perpignan auf Girona, unaufhaltbar wie ein Gewitter. Nur

m unweit Pampeluna wagten die Mauren einen Kampf in offenem Felde und erlitten ſchmähliche Niederlage. Aber auch die Städte wurden nicht entſchloſſen vertheidigt, wurden zum Theil bei der
7 erſten Aufforderung geöffnet, Pampeluna mit Sturm genommen und auf Befehl Karls entfeſtet, wohl zum Verdruß auch der chriſtl. Einwohner. Zu Pampeluna huldigte der Wali von Huesca Abithaur (Abu Taher?). Ob Ebn-el-Arabi bereits Saragoça gewonnen hatte, als Karl d. Gr. dahin kam, iſt ungewiß, aber deſto gewiſſer, daß er dort von dieſem zum Zinskönig eingeſetzt wurde. Nicht weniger glücklich und glänzend waren die Fortſchritte des in Catalonien eingefallenen Heeres; es nahm Girona, Barcelona, Manreſa, Tortoſa, kurz alle Städte diesſeits des Ebro, und vereinigte ſich mit den Waffenbrüdern unter den Mauern von Saragoça, den Augen der Muhammedaner die ganze Furchtbarkeit der Chriſtenmacht zu ent-
8 falten. Ließ K. Karl den Haupttheil des eroberten Landes den huldigenden und Zins gelobenden mauriſchen Großen, ſo mußte doch nicht bloß für die geleiſtete Hilfe tüchtig Geld gezahlt und eine Schaar Geiſeln zur Bürgſchaft der Treue geſtellt werden, ſondern nicht wenige feſte Plätze, namentlich in Catalonien, erhielten und behielten Beſatzung unter einem fränkiſchen Comes, und der Ebro galt nun als Gränze des Frankenreiches, als Gränze der ſpaniſchen Mark.

Es iſt das Vorgeben nicht glaublich, daß Karl noch über dieſen Strom geſetzt und den Abd-er-rhaman jenſeits aufgeſucht hätte im Falle die Sachſen ruhig geblieben wären; jedoch beſchleunigt mag allerdings der Rückmarſch worden ſein durch die Nachricht von den gräulichen Verwüſtungen, welche dieſe unbändigen Heiden neuerdings anrichteten.
9 Dadurch ſchon nicht wenig erzörnt wurde es Karl noch weit mehr, als unvermuthet ſein Nachtrab in den waldigen Engen von Roncesvaux, wie ſcheint durch Freibeuter-Banden, überfallen und niedergemetzelt wurde aus Raubgier; denn ſehr große Beute wurde dem aus Spanien abziehenden Heere nachgeſchleppt. Am ſchmerzlichſten fiel der Verluſt heldenmüthiger Kampfgefährten, unter welchen der vielbeſungene Roland. Gab Karl dem Hrz. Lupus v. Gascogne, welcher, ein Brudersſohn jenes Lupus, der den Oheim Hunald an K. Karl ausgeliefert, einen Theil Aquitaniens aus Gnade zu Lehen erhalten hatte, Schuld wegen dieſes Unfalles, oder hat er ſonſt Untreue an ihm verſpürt, feindete Lupus die fränkiſchen Herren

an, deren Karl vierzehn als Comites in Aquitaniens Städte setzte m
versteht sich mit Mannschaft, oder was immer für Mißhelligkeit
vorgefallen sein mag, kurz Lupus wurde processirt und — mit dem
Strange hingerichtet. Die Kinder ließ Karl anständig erziehen und 10
versorgte sie anderwärts. Nebst der festeren Vereinigung des ganzen Aquitaniens und Septimaniens mit dem Reiche war auch durch den Zug über die Pyrenäen größere Sicherheit der dortigen Gränze und bedeutende Schwächung des Erbfeindes richtig erzielt worden, mochte es auch schwer halten, die spanische Mark eigentlich und in ihrer vollen Ausdehnung zu behaupten. Abd-er-rhaman, welcher sogleich heranrückte, hatte über zwei Jahre zu thun, bis er nur Saragoça wieder in seine Gewalt bekam, die fränk. Grafen vertheidigten ihre Festungen z. B. Girona noch länger, das Kriegsglück schwankte hin und her und es gehörte das Land bald diesen bald jenen; indeß aber blieb man diesseits der Pyrenäen unbelästigt.

VII. Karls d. Gr. Hauptanliegen 778—79 Sachsen und Bayern.

Lügenhafte Gerüchte, als befände sich Karl jenseits der Pyre- n
näen in verzweifelter Lage, als wäre seine ganze Heeresmacht vom
Maurenkönig vertilgt worden, trugen das Ihrige bei, dem nach 1
Sachsen zurückgekehrten Widukind sein Geschäft der Aufregung zu
erleichtern, zahlreich schaaren sich kampf- und beuteluſtige, vom
Franken- und Christenhaß entbrannte Landsleute um ihn, morden
oder versprengen die Geistlichen, verbrennen Kirchen und Klöster,
und kommen schrecklich hausend bis an's Rheinufer, bis Cöln und
Coblenz, andere wandten sich südwärts gen Fulda, von wo die
Mönche des hl. Bonifacius Leichnam nach Hamelburg flüchten.
Indeß war K. Karl bereits zu Aurerre angelangt, und sandte von
da eine eilende Hilfe voraus an den Rhein, worüber die sächsischen
Räuber so verhofften, daß sie alsbald Reißaus nahmen. Die sich 2
verspäteten, wurden eingeholt und niedergehauen. Karl aber beschloß, hier einmal dauernde Ruhe zu schaffen, und so geschahen
779 und 780 gewaltige Heerfahrten, vor denen sich Alles, bis
jenseits der Elbe beugte. Weihnacht 778 und auch noch Ostern 779
feierte Karl auf dem Schlosse Heristal, und stellte dort am 30. April
779 eine Urk. aus; inzwischen scheint er nach Compiegne gereiset zu
sein. Als er von Compiegne zurückkam, traf ihn Hrz. Hildebrand v.

n Spoleto (in villa Wirziniaco, Eginh.) der nicht mit leeren Händen
erschien, auch nicht ungnädig aufgenommen, noch ohne Trost ent-
3 lassen wurde. Hierauf fand bei Duren das wie scheint etwas ver-
verspätete Maifeld statt nebst Synodale Concilium, wie üblich. Hier
wurden, vornämlich um die Prälaten gut zu stimmen, sehr denk-
würdige Beschlüsse beliebt: der Zehent wurde durch Staatsgesetz
zu reichen streng geboten, dagegen das Asylrecht der Kirchen be-
schränkt, jede Fehde untersagt, so auch Anlegen neuer Zölle, und
eidliche Verbindung zu Gilden (Hansa!) mit Ausnahme der einen
religiösen oder wohlthätigen Zweck habenden; endlich verordnet, daß
Sclaven nur in Gegenwart des Bischofs oder Grafen oder Archi-
diakons (Dekans) oder Zehntners oder Vicedoms, oder wenigstens
vor unbescholtenen Zeugen verkauft werden dürfen, auch sollte kein
Verkauf eines Sclaven außerhalb der Mark geschehen. Karl, hierauf
4 nach Sachsen gezogen, rief den hl. Abt Sturm v. Fulda nebst Mön-
chen dahin und ließ sie zu Heresburg, wo ein Kloster entstehen
sollte. Sturm, sein lieber Freund, war kränkelnd dahin gekommen,
und verschied dort 17. Dec. 779 reich an Verdiensten. K. Karl
war nach Worms gegangen, wo er den Winter über und noch
Ostern 780 blieb, um so bald es die Jahreszeit gestattete, ein großes
Heer zu sammeln und wieder nach Sachsen zu ziehen. Der Marsch
ging über Heresburg, am Ursprung der Lippe wurde gelagert und
durch einige Tage gerastet, dann wieder an der Ocker (im Braun-
schweigischen), und bei Oreheim ließen sich ganze Schwärme Sachsen
taufen, die meisten bloß aus Menschenfurcht. Im Lager an der
5 Elbe pflog Karl Verhandlungen sowohl mit den diesseitigen Sachsen
als mit den jenseitigen Slaven, und hatte die Freude, selbst viele
Wenden und Friesen um die hl. Taufe bitten zu sehen, und was an
der Lippe, wo er eine Synode hielt, begonnen worden war, noch
in größerer Ausdehnung durchführen zu können, nämlich die
Eintheilung des ganzen deutschen Nordens in Diöcesen (Osnabrück,
Seligenstadt, Bardewick, Paderborn, wenigstens im ersten Anwurf)
bis hin zu den Obotriten (in Mecklenburg), welche, mit den be-
nachbarten Wilzen bitter verfeindet, angelegentlich Karls Freund-
schaft nachsuchten und ein Schutz- und Trutzbündniß abschlossen.
Und sollte Karls Aufmerksamkeit und Thätigkeit nicht auch in Anspruch
genommen worden sein durch das, was bei den s. g. Normannen,
6 Dänen und Schweden vorging? — Daß schon in den frühesten

Zeiten die wilden deutschen Meeranwohner zur See nicht bloß auf n
den Fischfang, sondern auch auf kriegerische Abentheuer raubgierig
ausgingen, wäre anzunehmen, hätte man selbst keine historischen
Spuren mehr davon. Es lag in der Natur jener Heidenvölker.
Wenn man die Räuber irgendwo kräftig zurückwies, verging wohl
etwas die Lust an Abentheuern, während sie wuchs und in Vielen
geweckt wurde, sobald die von einer Raubfahrt Heimkehrenden reiche
Beute vor Augen legen und selbst glauben machen konnten, ein
ganzes Reich habe sich ihnen furchtsam unterworfen und jährlichen
Tribut zugesagt. Vorzüglich waren Jahre des Mißwachses ge-
wöhnlicher Anlaß, daß man zahlreich Schiffe bestieg, um anderwärts
Nahrung und vielleicht sogar eine neue Heimath sich zu suchen,
weil in der alten die Übervölkerung zu bedeutend geworden. Die 7
Sage meldet aus dem 5. Jahrhdt von einem besungenen Seehelden
Scandinaviens, Starkadder Storwerks Sohn, welcher am Hoflager
des Dänenkönigs Harald mit dessen Sohn Wikar aufgewachsen und
von Dänenkönigen ausgesendet, furchtbar durch riesenhafte Größe
und Kraft, ihnen die östlichen Seevölker bis hin nach Rußland zins-
bar machte. — Seitdem die Angeln und Sachsen auf der J. Bri-
tannien Boden gewonnen, bildete sich das Seeräuberwesen erst recht
aus; größer ward die Zahl der erbauten Raubschiffe, und die ein
einziger Führer, **Sekonung** (Seekönig) genannt, führte, ein **Viking-
flock** (Withinger-Flotte) faßte oft einige Tausend Kämpen (**Kiempur**).
Die am baltischen Meer sitzenden Slavenvölker, Wenden, einigten 8
sich nicht unter einem Fürsten und bei der Zersplitterung ihrer Kräfte
waren sie außer Stande, den Seeräubern zu wehren, mußten ihnen
die Herrschaft des Meeres lassen, und selbst theilweise ihren An-
griffen zu Lande sich beugen und Zins zahlen. Doch geschah es,
daß die Slaven, von Rachgier aufgestachelt und etwa auch ermuthiget
durch Nachricht von den Zwistigkeiten, welche in Dänemark unter
Oberkönigen ausbrachen, ein und das andere mal zusammen stan-
den und wüthende Anfälle auf das Dänenreich machten, und es
wird erzählt, der mächtige Oberkönig von Lethra Iwar Widfadme
Sohn Haralds des Alten habe deshalb beschlossen sie zu züchtigen,
und wirklich alle ihre Königlein (in Pommern und Preußen) zu
Paaren getrieben, etwa 600—650. Iwar ertrank; seine Tochter 9
Öda, und nicht ein Sohn, soll nun das berühmte Königsgeschlecht
fortgepflanzt oder vielmehr ein neues begonnen haben; sie gebar dem

n Radbard K. auf Holmgard den Radwer, dann aber einem gewiſſen Fürſten Helgo, Sohne des Oberkönigs Halfdan, den gewaltigen Harald Hildetan, welcher ſeine eiſerne Herrſchaft 50 Jahre lang übte, noch in den Tagen Karls Martell. Erblindet im Greiſenalter zog er noch aus, er der Beherrſcher von Gothland und Schonen und Seeland und Jütland, wider des Halbbruders Sohn Sigurd Ring, und ließ kämpfend das Leben bei Calmar oder Brawalla. Das iſt der erſte Lichtſtrahl klarer Wahrheit, welcher die Geſchichte Scandinaviens erhellt. Es ſcheint das von Harald Hildetan
10 gewaltſam Vereinigte auseinander gefallen zu ſein; denn der Sohn desſelben **Eyſtein** (Auguſtin) **Beli** wird König der Schweden genannt, während des Siegers Sohn **Regnar Lodbrok** nach einiger Zeit in den däniſchen Ländern durch Waffenglück und in dem Wendenlande bis hin zu den Finnen als Gebieter erſcheint. Im Jahr 777—78, meint man, machte er den Verſuch, ſelbſt das Volk Biarmiens im Finniſchen Norden ſich zu unterwerfen; denn längſt hatte Biarmiens Reichthum an Getreide und an köſtlichem Pelzwerk Raubſchiffe dahingezogen. Schlimme Witterung ward Urſache, daß der Zug mißglückte, er wendete ſich ſüdlich zu den Kuren, und nachdem dieſe ſeine Herrſchaft ohne Kampf anerkannt, zu den Samländern, die
11 eben ſo wenig dem Furchtbaren zu widerſtehen wagten. Das hob den Muth und den Stolz, und neuerdings fiel er Biarmien an, und jezt wurde es ihm zinsbar. Es läßt ſich denken, daß K. Regnar Lodbrok nach dieſen öſtlichen Zinsländern nicht mehr auf Raub ziehen ließ, daß er vielmehr hier den friedlichen Verkehr ſchützte, welcher nach arabiſchen Angaben die Handelsleute veranlaßte, aus Arabien und Perſien durch Rußland bis an die Oſtſee zu kommen. Der Eifer für die chriſtl. Religion trieb eben ſo früh wenn nicht früher als die Geldgier zum Beſuche jener Landſchaften, und kaum iſt des hl. Regionarbiſchofs Willibrord Stiftung auf Helgoland (699?)
12 als der erſte Anbau der Boten des Evangeliums zu betrachten. Der Name Auguſtin, welchen der Sohn des Harald Hildetan führte, durfte eine Andeutung ſein, daß ſchon damals Perſonen fürſtlichen Geſchlechtes und ſelbſt in Schweden die Taufe empfingen. — Die Furcht vor den Waffen des Regnar Lodbrok hat ſicher manchen ſlaviſchen Stamm bewogen, des Frankenkönigs Schutz nachzuſuchen, ſehr erwünſcht für die Boten des Evangeliums hier im Norden. — Dagegen trübte ſich nunmehr ſehr ſtark das bisherige freundliche

Verhältniß zu Bayern, und es iſt hier der Ort, uns über die Zu- n
ſtände dieſes wichtig werdenden Landes und der andern ſüddeutſchen
Gegenden zu belehren.

Hrz. Taſſilo, geliebt von ſeinem Volke, gebietend von Bozen o
bis zum Fichtelgebirge, von den Kärnthnern zum Schutzherrn an-
genommen und von den Avaren ſo gefürchtet, daß ſie keinen Angriff 1
wagten, mit K. Deſiderius auf das innigſte befreundet, und ſonach
gewiß ein angeſehener und mächtiger Fürſt, dachte die Gelegenheit
zu benützen, da des gewaltigen, 768 dahingeſchiedenen K. Pippin
Söhne Karl und Karlmann mißhellig waren, ſich ganz vom Fran-
kenreiche loszumachen, ermuntert vom Schwiegervater, den er, nach
Rom pilgernd 769, in ſeiner Hauptſtadt Pavia beſuchte. Ob er
bei den Auftritten, als die Franken aus Rom flüchteten, anweſend
war, ſteht dahin. Sicher iſt, daß beſonders der einſichtsvolle K. Karl
wünſchte, es möchte Taſſilo friedlich geſtimmt werden, weshalb er
den frommen Fuldaer-Abt Sturm, dieſen gebornen Bayer, zum
Unterhändler gebrauchte und mit beßtem Erfolg. Durch viele Jahre 2
beſtand nun ein friedliches, durch manche ſelbſt ein freundſchaftliches
Verhältniß, aber nur weil Taſſilo mit Anforderungen oberherrlicher
Art verſchont blieb. Karl befand ſich noch nicht in der Lage, mit
ſolchen in Bayern aufzutreten. Nachdem Taſſilo 772 Oſtern in
Rom gefeiert, veranſtaltete er am 14. Oct. (erſt 774?) zu Dingolfing
eine Synode, und wie ſcheint ſchon vorher einen Landtag auf ſeiner
Villa Neuching. Man hat nur noch den Anfang der Synodal-
Acten ſammt einem Meſſenpact, wo die Namen von 6 Biſchöfen und
13 Äbten erſcheinen: B. Manno v. Neuburg, B. Alim v. Seben
(Briren, das alſo wieder bayeriſch), B. Virgilius v. Salzburg,
B. Wiſurich (Nachfolger des Anthelmus) v. Paſſau, B. Simpert
v. Regensburg und B. Aribo (Erbe, Heres, auch Cyrinus genannt)
v. Freiſing. Die etwelchen vorhandenen Canönen deuten an, daß 3
man wegen der Sonntags-Feier, wegen der von Klöſtern angeſpro-
chenen pfarrlichen Rechte und anderer Kirchenſachen verfügte. Kam
auch die völlige Chriſtianiſirung Kärnthens zur Sprache? Wir wiſ-
ſen, daß Hrz. Taſſilo, von den dortigen Chriſten angerufen und von
der Geiſtlichkeit ohne Zweifel unterſtützt, noch vor Ende d. J. 772
nach Kärnthen fuhr, und nachdem er es als Schutzland enge mit
Bayern verbunden und Angränzendes wohl ganz an ſich gezogen,
mit Beirath des hl. Virgilius ſeine Hauptſtiftung anlegte, eben in

o ſlaviſchem Lande, das bald berühmt gewordene Kremsmünſter. In der Urk. glaublich vom Herbſt 777 ſagte er: „Ich Taſſilo, erlauchter Herzog der Bajoarier . . . habe den Gedanken gefaßt, von dem, womit mich der Herr zu beſchenken würdigte, zu meinem Seelen-
4 heil Gott ein Opfer zu bringen; denn meine Ahnen geſegneten Andenkens haben nach Vermögen Gott von ihrem Beſitze Widmungen gemacht, Kirchen Gottes erbaut und ſie begabt, auch Klöſter zu gründen, und ihnen nicht kleine Geſchenke zuzuwenden getrachtet. Deswegen hab' ich ebenfalls in meiner Seele beſchloſſen ꝛc." . . . Im nämlichen Jahre gab ſich Taſſilo den älteſten Sohn Theodo zum Mitregenten und trug ſich mit großen Hoffnungen; denn Karl d. Gr. nördlich und ſüdlich in weit ausſehende Händel verwickelt, that ſehr freundlich gegen den Fürſten des in jugendlicher Kraft erſtarkten bayer. Volkes und gewann ihn ohne Zweifel durch ſchöne Verſprechungen 775, daß er ihm ſehr erleichterte, die lombardiſche Gährung
5 niederzuſchlagen; es ſcheint, während Karl in Perſon auf Rotgaud Hrz. Friauls durch Kärnthen ſich ſtürzte blitzſchnell Anf. 776, griffen die Bayern den Hüter der Klauſen Gr. Reginald v. Trient an, oder hielten ihn doch in Schach. Die Befreundung mit Karl ging ſo weit, daß 778 Bayern Theil nahmen an dem heiligen Kriege oder Kreuzzuge wider die Mauren Spaniens; allein bald darnach erneuerte ſich die frühere Spannung und es trat der ſchlimme Wendepunkt ein in der langen Regierungszeit Taſſilo's, welche bis daher neidenswerth glücklich verlaufen war.

Alemanniens Geſchichte fällt jezt mit der fränkiſchen in Eins zuſammen: Karl ſetzte keinen Herzog mehr, ſondern nur Grafen
6 und kön. Kammerboten, das Land zu verwalten. Für das kirchliche Leben und Weben entſprangen hieraus große Vortheile, die biſch. Stühle wurden wieder ordentlich beſetzt und die Canonen in Ausführung gebracht. Heißt es auch, daß Joannes, ſeit 760 B. zu Conſtanz, ein unlöblicher Eindringling geweſen, ſo bezieht ſich der Vorwurf doch offenbar nur auf ſein Eindringen in die Klöſter Reichenau und St. Gallen, die er biſchöfliche nannte und deren Abt er gleich dem Vorgänger Sidonius ſein wollte. Man findet ihn als anerkannten Biſchof auf der Synode zu Attigny 765; er unterzeichnete 3. Apr. 774 in Rom nebſt Erzb. Lullus v. Mainz und B. Heddo v. Straßburg eine Schenkungsurkunde Karls, und muß bei dieſem Könige viel gegolten haben. — Ähnlich verhielt es ſich wohl

mit Constantius, der, schon zuvor kön. Statthalter Rhätiens und o
der vornehmste Dynaste des Landes, um 773, etwa als Witwer,
Bischof v. Chur geworden ist nach Tello. Karl wollte hier einen 7
so treuen als starken Gränzwächter haben wegen des Gebirges und
Passes zu den Longobarden, daher dieser Graf-Bischof, welchem zuge-
standen wurde was er wünschte. Den fehdelustigen Herren war
ein starker Zügel angelegt, um so mehr weil K. Karl seit 772 dem
vornehmsten und reichsten Dynasten-Geschlechte Alemanniens oder
Schwabens verschwägert war, und seine rechte Hand, so zu sagen,
der noch junge, aber trefflich begabte Gr. Gerold Br. der K. Hil-
degard, Großurenkel des alemannischen Hrz. Gothefrid durch die Mut-
ter und andrerseits glaublich aus bayer. Geschlechte, den Welfen stamm-
verwandt. Gerolds jüngerer Br. Ulrich erscheint später (802?)
als Graf im Linzgau. Die Schwester Gerolds, Ermentrud, hei- 8
rathete des Gr. Warin Sohn Isambert, der schon 771 neben dem
Vater den Thurgauer-Comitat überkam. Bei dessen Ableben ent-
spann sich ein Streit. Der Sohn wollte vermuthlich alles an sich
nehmen was der Vater gehabt, namentlich auch Güter und Rechte
des Kl. St. Gallen, der kön. Spruch mißfiel ihm, er trotzte und
soll den Schwager K. Karl so erzörnt haben, daß er ihm den Co-
mitat nahm bis 779. Doch schon ein Jahr früher dürfte die Aus-
söhnung erfolgt sein, ist es doch wahr, daß Gr. Isambert an der
Spitze seiner Hintersassen den Zug bis Barcelona mitmachte, auf
welchem Zug er sich mit Heldenruhm bedeckte, die Lucerner aber ihre
Harsthörner sich verdienten.

Man darf allerdings glauben, daß Karl d. Gr. als er jene 9
Kreuzfahrt veranstalten wollte, vorher alle Zwistigkeiten in den öst-
lichen Gegenden beizulegen strebte, und wie er mit Hrz. Tassilo sich
freundlich verständigte, eben so mit Isambart und dessen Verwandt-
schaft ein gnädiges Abkommen traf. Nebst dem Comitat erhielt
Isambert ohne Zweifel manches, was er vom Kl. St. Gallen be-
gehrte, die Nutznießung von Gütern und Rechten noch auf eine
gewisse Zeit. Das pflegte gemeinhin der Ausgang solcher Zwistig-
keiten zu sein. Reichenau, wo um die Mitte des 8. Jhhrdts 400
Mönche lebten, und das nicht weniger bevölkerte St. Gallen waren
zu Karls d. Gr. Zeit die Glanzpunkte Alemanniens. Ihre Schu-
len standen in herrlicher Blüthe und nebst den Wissenschaften wur-
den die schönen Künste gepflegt. P. Hadrian hatte dem K. Karl

o zwei röm. Gesanglehrer bewilliget, Theodor für die Schule in Metz, und Benedict für die zu Soissons. Theodor scheint in manche
10 Stifte Austrasiens gekommen zu sein. „Dieser im Kl. St. Gallen unter dem Namen Romanus (der Römer) bekannte Tonkünstler hatte daselbst in einer Krankheit, von der er auf seiner Reise nach Deutschland befallen worden war, die bereitwilligste Unterstützung gefunden und gab dafür den dortigen Conventualen den ersten Unterricht in der Tonkunst, den diese so gut benutzten, daß sie darin für die größten Meister jener Zeit galten. — Ihre Singweise, von den Päpsten (?) in's Missale aufgenommen, wurde in ganz (?) Europa befolgt. — Später belebte ein Antiphonarium, welches ein vor den Normännern geflüchteter Priester mit nach St. Gallen gebracht hatte, die dor-
11 tigen Musikkenner auf's neue." (Jld. v. Arr St. Gallen.) — Totto und dessen vornehme, in Alemannien begüterte Eltern gründeten seit 764 das Kl. Ottobeuern unter Kempten, in welches Totto, bisher Cleriker (Canonikus?) an der erzb. Kirche zu Vienne, selbst eintrat. Er beschloß seine Gott geweihten Tage als heilig verehrter Abt daselbst 19. Nov. 815.

Im J. 770 (?) hatte große Feierlichkeit statt, da man die Leiche des hl. Othmar von der Rheininsel bei Stein nach St. Gallen
12 übertrug. — Abt Eddo v. Reichenau soll Pfäffers angelegt und 12 Mönche dahin gesendet haben um 730. Etwa 778 erbaute Wolfhard, Rudhards Sohn (aus dem Geschlechte der Welfen von dem Stamme der alemann. Herzoge) Kl. Rheinau, und zugleich entstand Schönewerth bei Solothurn. Als 777 B. Heiko v. Basel starb, wurde Karls d. Gr. Beichtiger Valdo, Abt v. Reichenau, mit der Basler-Insel bedacht, nicht zum Schaden der Abtei, deren Convent unter B. Valdo bis zur Zahl von 600 Köpfen anwuchs. Auch das Besitzthum vergrößerte sich, und es ging die Sage, wenn der Abt v. Reichenau nach Rom reiste, habe er jeden Tag auf eigenem Grund und Boden übernachten können. Großartig, allseitig, von unberechenbarem Nutzen war die Wirksamkeit einer solchen Genossenschaft. „Überhaupt mußte, bemerkt der Protestant Nüscheler
13 S. 126, nach der weisen und gütigen Leitung Gottes, die in jener Zeit öfters sich wiederholende Begründung solcher frommen Stiftungen nicht nur dazu dienen, die Verkündigung des Evangeliums zu erleichtern, auszudehnen und den Rückfall in das nahe liegende Heidenthum zu verhüten, sondern noch überdieß den Anbau des Landes

befördern, und die immer noch rohen Sitten ſeiner Bewohner mil- o
dern." — Etwas früher als der Leib des hl. Othmar nach St. Gallen wurde der des hl. Valentin von Maias nach Paſſau, und hierauf der des hl. Korbinian (Nov. 769?) eben auch von Maias nach Freiſingen transferirt, und an beiden Feſtlichkeiten nahm der Herzog und faſt das ganze Volk Theil. Es waren Tage ſchönen Friedens und herrlichen Aufſchwunges chriſtlich-frommer Geſinnung.

Leider geſchah um 779–80, daß Hrz. Taſſilo ſei es durch hart- 14
näckige Verweigerung deſſen was Vetter Karl wünſchte, ſei es durch ungeſtümme Forderungen in Hinſicht der Landesgränzen, der fürſtlichen Rechte, des Schadenerſatzes für geleiſtete Dienſte u. dgl. m. den übermächtigen König der Franken und Longobarden höchlich erzörnte. Gab vielleicht auch dieſes Stoff zum Zanke, daß als der hl. Thoſſo B. v. Augsburg 778 ſtarb, Karls Wille auf jenen Stuhl den adelichen (verwandten?) Mönch Simpert v. Murbach brachte, der Neuburg wieder vereinigte und vielleicht auch Lantfrids Mark bis Benedictbeuern hin bekam? Der als Vermittler angerufene P. Hadrian that allerdings ſein Mögliches für den bedrängten Herzog, insbeſonders da er Gelegenheit hatte, den K. Karl perſönlich zu ſprechen; hätte ſich nur auch Taſſilo perſönlich zu Rom eingefunden! —

VIII. K. Karl 781 wieder zu Rom, und Befreundung mit Irene.

K. Karl fuhr nach Italien durch das alemanniſche Land über p
Reichenau, Conſtanz, Chur, im Spätherbſt 780. Zu Conſtanz ward ihm die Bitte der Mönche von St. Gallen, deren Kloſter 1
er ſchon am 8 März 780 zu Worms für ein königliches (ſtatt biſchöfliches!) erklärt hatte, um freies Wahlrecht vorgelegt, und er gewährte. B. Johann II v. Conſtanz, Abt v. Reichenau und St. Gallen, ſcheint bereits todtkrank darnieder gelegen zu ſein, und man traf glaublich ein ihn befriedigendes Abkommen; Johann, aus einem ſehr vornehmen alemann. Geſchlechte, hätte gerne zwei Neffen (Domherren?) zu Äbten v. St. Gallen und Reichenau vorgeſchlagen. Einer derſelben hieß Egino, und dieſer, zugleich der K. Hildegard nahe verwandt, ſcheint die Conſtanzer-Inful zugeſagt erhalten zu haben, welche ihm auch 781 zu Theil ward. Solche und ähnliche 2
Geſchäfte nahmen den großen Herrſcher hier und anderwärts ohne Ende in Anſpruch, und wie erſt die Ereigniſſe rings um ſein Welt-

p reich her! Revolutionen, wenn auch nur Palast-Revolutionen, welche
sich in diesem Jahre in Cnstpl begaben, hatten sicher keinen kleinen
Einfluß auf Karls Vorhaben, einige Zeit in Italien zuzubringen.
Das Jahr 780 war für das byzant. Reich ereignißvoll. Am 6
Februar starb der Afterpatriarch Nicätas zu Cnstpl, ein Anlaß, daß
die etwas eingeschlafene Raserei gegen Bilder und Klöster neuer-
dings erwachte, ohne Zweifel weil die ikonoklast. Partei aufgeschreckt
wurde als Leo IV, vielleicht durch Irene beredet, der Cyprer Pau-
lus, einen Bilderfreund, auf den Patriarchenstuhl erhob. Da ent-
stand Geschrei, Paulus hange wer weiß welcher Ketzerei an und
3 werde wieder den alten Aberglauben der dummen Mönche auf die
Bahn bringen, der mißtrauisch gemachte Leo IV fordert nun von
Paulus fürchterliche Reinigungsschwüre, und namentlich das Ge-
lobniß, er wolle die Wiedereinführung der Bilder nach Kräften hin-
dern, und der Schwache thut was man verlangt, und die ikonoklast.
Edicte werden neuerdings eingeschärft. Am zweiten Fastensonntag
5 März 780 ward Paulus ordinirt, und am 15 März wurde der
Sturz seiner bisherigen Freunde — der Reactionäre! — durch
schlaue Hofkabale vollendet. Leo IV, von Ohrenbläsern gestachelt,
nimmt scharfe Visitation vor im Palaste, und findet bei der Kai-
serin, unter ihrem Kopfkissen, zwei hl. Bilder, welche von Niemand
sonst der Verführten zugesteckt worden waren als von dem Palatin
4 Pappias, dem Protospathar Jakob, den Kämmerern Strategius und
Theophanes und einigen andern vornehmen Katholiken. Daß so
viele Männer zusammenhelfen mußten, um zwei Bildchen der Kai-
serin unter das Kopfkissen zu stecken, ist freilich etwas sonderbar.
Verschwörung! heillose Verschwörung! und die Kaiserin selbst dar-
ein verwickelt! Der einfältige Leo nahm entweder dieses, was ihm
seine Ohrenbläser vorschwätzten, unbedenklich für Wahrheit, schalt
die Gemahlin aus, schmähte die Arme eidbrüchig (denn sie hatte vor
der Hochzeit dem Kopronymus auf fürchterliche Weise schwören
müßen, daß sie den Aberglauben des Bilderdienstes von Herzen
hasse) und trennte sich in Unwillen von ihr; oder was glaublicher,
der Kraftlose ward jezt wider Willen von den mächtigen Rathgebern
5 vollends eingeschnürt, daß die hölzerne Puppe wackelte, wie sie zo-
gen, und es geschah zwar auf seinen Befehl aber nur weil jene ihn
drängten, daß die ihnen gefährliche Irene aus seiner Nähe sich ent-
fernen mußte, und daß die genannten, ihr vertrauten Hofbeamten

in höchster Ungnade die Stellen verloren, ja unbarmherzig gegeißelt, p
dann kahl geschoren und mit Ketten belastet öffentlich durch die Gas-
sen der Stadt in's Zuchthaus geschleppt wurden. Theophanes war
der Mißhandlung erlegen. Die abscheuliche Faction, welche so
lange schon am Hofe herrschte und durch diesen Gewaltstreich ihre
Macht recht zu befestigen gedachte, hatte nur das Maß der Frevel
gefüllt, um im Kurzen dem Gewichte des allgemeinen Unwillens
und Grimmes zu erliegen. Leo starb. Unter das Volk ging das
Gerücht aus, er habe sich eine überaus schöne und kostbare Krone 6
der Hauptkirche bringen lassen, dieselbe, etwa im Scherz, aufgesetzt,
und gleich darnach brachen Beulen aus der Stirne hervor und un-
ter großen Schmerzen gab der in jeder Hinsicht armselige Kaiser
den Geist auf am Tage der Geburt Mariens 8 Spt. 780. Auf
dem Todbette soll er die herbeigerufene Irene zur Vormünderin des
Söhnchens und folglich zur Reichs-Regentin ernannt haben. Moch-
ten das die Widersacher glauben oder nicht, Irene überzeugte glück-
lich Volk und Senat in der Mehrzahl, und ward noch am Frauen-
tage als regierende Augusta begrüßt; die gute Stimmung zu näh-
ren läßt sie fromm in feierlicher Procession jene geraubte Krone
in die Hauptkirche zurück tragen, und eben so feierlich die Überreste
der hl. Euphemia von Lemnos wieder nach Cnstpl bringen. Irene 7
hatte es bald kein Hehl mehr, daß sie die bisher verfolgte politi-
sche Bahn völlig verlassen und die entgegengesetzte einschlagen wolle,
vor allem, ihrem Namen gemäß, nach Herstellung friedlicher Ver-
hältnisse begierig. Daher erlaubt sie nicht bloß zur Beruhigung des
Volkes den altkatholischen Gebrauch der hl. Bilder und Reliquien,
und den freien Eintritt in klösterl. Vereine, sondern sie wendet sich
alsbald auch ehrerbietigst an den Papst und ordnet an Karl d. Gr.
eine Gesandtschaft ab, die selbst Auftrag gehabt haben soll, eine eh-
liche Verbindung einzuleiten, damit das ganze Römerreich wieder
unter Einem Regentenpaar vereiniget würde. Allein da Karl an
Hildegard eine geliebte Gemahlin und fruchtbare Mutter hatte, wie
konnte Irene auf seine Hand speculiren? Ihre Widersacher haben, 8
um sie bei den Griechen verhaßt zu machen, das Mährchen aus-
gesprengt, und überdieß keck behauptet, es sei von ihr, die man doch
dem Leo IV von der Seite gerissen und aus seiner Nähe entfernt
hatte, dieser Gemahl vergiftet worden. Nach solchen und ähnlichen
Vorbereitungen schritt man zur Empörung und versuchte, ihren Schwa-

p ger den Cäſar Nicephorus auf den Thron zu ſetzen, täuſchte ſich
aber in Hinſicht der Geſinnung des Volkes, und ſelbſt der Soldaten, die Verſchwornen, namentlich der Logothet Gregor, Bardas weiland Prätor in Armenien, und mehrere Senatoren wurden nebſt dem ausgerufenen Kaiſer Nicephorus feſtgenommen am 18 Oct. 780, zum Theil gegeißelt, geſchoren, und auf verſchiedene Inſeln verbannt, Nicephorus und ſeine Brüder, die beiden andern Cäſaren und die Nobiliſſimi nämlich, genöthiget, den geiſtlichen Stand zu ergreifen.
9 Am Weihnachtsfeſte dienen ſie bereits, da dem Volke das hl. Abendmahl gereicht wird, als Diakone; die Kaiſerin aber, den zehnjähr. Kaiſer an der Hand legt auf den Altar die überaus kunſtreich gearbeitete, mit den koſtbarſten Steinen beſetzte Krone, welche ihr Gemahl der Kirche geraubt hatte. Es wurden Synoden veranſtaltet (auch der Patr. Theodorit zu Antiochia hielt eine 781), um die Wiederherſtellung des Bilderdienſtes zu rechtfertigen; doch die ikonoklaſt. Geiſtlichen thaten ſich ebenfalls in Cnſtpl zuſammen, und mehr noch die Staatsgewalt als das feurige Wort des Abtes Plato hat, wie ſcheint, die ketzeriſchen und ſchismatiſchen Kirchenzerrütter zum Schweigen gebracht.

q Die Geſandten der Kaiſerin Irene mögen erſt von Cnſtpl abgereiſet ſein, als man ſchon wußte, daß Karl d. Gr. den Boden Italiens wieder betreten hatte. Nicht mit einem Kriegsheere kam
1 Karl dahin, ſondern als frommer Pilger, begleitet von der Gm. Hildegard und den Kindern, wenigſtens den jüngern Söhnen, Karlmann und Ludwig, die ihm Hildegard 776 und 778 geboren. Die ältern, Himiltrudens Sohn Pippin, und den erſten der Hildegard Karl, ließ er in Worms zurück, von wo er nach Italien aufbrach im Spätherbſt 780. Es that Noth, daß Karl ſeine Augen dem Süden zuwendete. Die in Italien aufgeſtellten Franken hatten, barſch durchgreifend, Alles ſchwierig gemacht, auch P. Hadrian I klagte und wünſchte, daß Karl einmal wieder perſönlich dort einſchreiten möchte. Im Sommer ſchrieb Hadrian (Ep. 46 Cod. Car.), daß er um
2 Oſtern fruchtlos mit dem von Neapel gekommenen Bevollmächtigten Petrus verhandelt habe und die der röm. Kirche gehörenden Güter nicht erhalten konnte, im Gegentheile ſei von Verbündeten Neapels, welche Hrz. Arighis (Arechis) v. Benevent, geheimer Feind der Franken, ermuthigte, Terracina weggenommen worden; Karl möchte den Wulfrid (Wulfrinum, Statthalter in Lombardien?) bis Anf. Aug. nach Rom ziehen laſſen, dem es leicht ſein werde, nicht bloß Terracina,

sondern auch Gaeta und wohl selbst Neapel zu erobern. Ob diese 1
Bitte erfüllt wurde, weiß man nicht, Karl wollte selbst zum Papst,
feierte Weihnacht zu Pavia, verweilte in dieser Hauptstadt Lombar-
diens ordnend, schaffend, bis in die Fastenzeit 781, und trachtete
bei den Osterfeierlichkeiten in Rom zu sein, was auch erfolgte. Am
Charsamstag (14 April) ertheilte der Papst eigenhändig dem 5jähr.
Pr. Karlmann auf den Namen Pippin die hl. Taufe, und am 3
Feste selbst salbte und krönte er diesen Pippin zum König Lombardiens,
den 3jähr. Br. Ludwig (war der wegen Kränklichkeit schon früher
getauft worden?) zum König Aquitaniens, und beide Knaben wurden
alsbald in ihre Reiche gebracht; weder Aquitanier noch Lombarden
konnten anders beruhiget werden, als daß man ihnen eine ganz
selbstständige Regierung gab. Die byzant. Gesandten wohnten der
Krönungs-Feierlichkeit in Rom bei, und verabredeten mit dem auf
alle Weise geschmeichelten K. Karl eine Vermählung ihres 11jähr.
Porphyrogeneta mit der 7—8jähr. Rotrude, welche Himeltrude ge-
boren hatte; der Eunuch Elisäus erhielt Auftrag, das Kind in 4
griech. Sprache und griech. Weise zu unterrichten, so ernst war der
Handel gemeint, der aber doch zu nichte wurde. Man weiß einige
Ursachen, warum Irene jezt so angelegentlich um Karls Freundschaft
sich bewarb, Elpidius, Statthalter in Sicilien, eben der über welchen
der P. Hadrian geklagt, empörte sich, der Patricius Theophilos
mußte mit einer Flotte nach Sicilien segeln, April 781, trieb den
Meuterer zwar in die Enge, konnte aber nicht hindern, daß der
Schlechte mit schwerem Geld nach Africa entkam und dort in gefährli-
cher Weise von den Fatemiden als röm. Kaiser aufgenommen und ihres
Beistandes versichert wurde. Der Kalife hatte ohnehin schon Krieg er-
klärt, und durch den Sohn Harun das byzant. Reich anfallen lassen,
wie scheint, noch ehe Leo IV starb. Zum Unglück der Waffen gesellte 5
sich noch Ungeschicklichkeit im Unterhandeln, und beides führte zu
einem schmählichen und doch nur kurze Zeit dauernden Frieden 782.

Von diesem Kriege, welchen des Kalifen Sohn Harun gegen
die Irene führte, sagt man uns, daß der griech. Befehlshaber Nikitas
in einem Treffen erlag 781, und daß dann Harun weit vorzudrin-
gen wagte, vielleicht bis nach Vorderasien, bis nach Chrysopolis,
wo er aber in eine sehr mißliche Lage gerathen sei, indem vor ihm
der kais. Kanzler Staurakius mit der Hauptmacht wohl verschanzet
stand, und Lachonodrakon, der Untergeneral, im Rücken die Päße

q des Hämus beſetzte. Es heißt nun, Totzanes, Führer der leichten
6 Schaaren, ſei aus Haß gegen Staurakius zum Feinde übergegangen und dieſer dadurch gerettet worden. Wieder wird erzählt, auf Befehl der ängſtlichen Irene haben ſich unvorſichtig der Kanzler Staurakius, der Staatsraths-Präſident Petrus und der Großdomeſticus Anton in's Lager Haruns begeben, der ſie gefangen behielt, weshalb Irene, um dieſe Lieblinge wieder frei zu bekommen, einen Frieden auf die ſchimpflichſten Bedingungen abſchloß 782: die Araber durften alle gemachte Beute und alle Gefangenen mit ſich fortnehmen, und man gab ihnen Wegweiſer und verſchaffte ihnen den
7 Lebensunterhalt; bedungen hatte Harun noch, daß der Verräther Totzanes ſeine Angehörigen und ſein Vermögen ungehindert aus dem Reiche führen konnte, und daß jährlich 70,000 Goldſtücke dem Kalifen als Tribut für die Fortdauer des Friedens überſchickt werden ſollten. — Man athmete etwas freier, und da Staurakius 783 aus Macedonien, Theſſalien, dem Peloponnes, die Streitmacht dahin verwendend, die eingedrungenen Slaven-Schwärme vertrieb, erſcholl ein Jubel in Cnſtpl als wäre der alte Glanz des Reiches nun hergeſtellt, und dem großen Helden ward die Ehre eines prächtigen Triumphes, 7 Jäner 784.

IX. K. Karl mit Hrz. Taſſilo verglichen 781, beugt endlich die Sachſen 785.

r Man darf glauben, daß Karl d. Gr. nicht bloß, wie Eginhard betheuert, den Kirchen zu Rom ſchöne Weihgeſchenke widmete, ſondern auch ſehr geneigt war, dem hl. Stuhle alle ſeine Beſitzungen,
1 Güter und Rechte zu verſchaffen, nur hatte Lezteres ſeine großen Schwierigkeiten. So verbriefte er ohne weiters das ſabiniſche Gebiet (zwiſchen dem Hrzgth. Spoleto und den Abruzzen oder den Flüßen Tiber und Teverone), indem der Papſt nachwies, daß dieſe Gegend von Kaiſern alter Zeit an die röm. Kirche vergabet und nicht einmal vom Lombardenkönig Deſiderius ihr angeſtritten worden ſei. Allein aus Ep. 69 und 76 Cod. Car. geſchrieben 782–83 ergibt ſich, daß beſagte Landſchaft, vermuthlich durch einige Dynaſten, noch immer vorenthalten und vom Papſte bei K. Karl auf ein Schiedsgericht angetragen worden iſt mit dem Bemerken, daß die Kirche weit entfernt ſei, irgend etwas anders als aus den ge-
2 wichtigſten Gründen anzuſprechen. Karl mochte das freilich leicht

einſehen; aber es war mißlich, einflußreiche Familien Italiens zu r
beleidigen und durch ſolche die ohnehin nicht kleine Anzahl der
Feinde fränkiſcher Herrſchaft zu vergrößern. — Unter den mancherlei
von Karl d. Gr. in Rom beſprochenen Geſchäften berührte nicht das
unwichtigſte Bayerns Stellung zum Frankenreiche, und ſicher eben
ſo ſehr aus eigenem Antriebe als auf die ergangenen Bitten nahm
ſich P. Hadrian der kitzlichen Sache an und verſuchte was möglich,
um es nicht zum Bruche kommen zu laſſen. Vermuthen läßt ſich,
daß Karl im J. 780 dem Hrz. Taſſilo eine Heerfahrt angeſonnen,
vielleicht wider die Sachſen, oder nach Lombardien, welche dieſer
verweigerte, dazu mögen Gränzſtreitigkeiten entſtanden und manch' 3
andere Beſchwerde beiderſeits vorgelegen ſein. Befand ſich auch
das Recht mehr auf Seite des Herzogs, ſo hätte derſelbe doch nie
überſehen ſollen, daß auf Seite des Königs die Übermacht war,
und daß wenn einmal das Schwert entſcheidet, am Ende die Ge-
walt Recht behält. Ohne Zweifel hatte Taſſilo dem Papſte geſchrie-
ben und ihm ſeine Noth geklagt. Es gingen nun von Rom Ge-
ſandte nach Regensburg ab, die Bbe Formoſus und Damaſus von
Seite des Papſtes, der Diakon Riculf (787 Erzbiſchof v. Mainz
geworden) und der Obermundſchenk Eberhard von Seite Karls,
und ſie beredeten Taſſilo nachzugeben; in wie weit läßt ſich nicht
ſagen. Als K. Karl aus Rom über Mailand, wo der Erzb. Tho- 4
mas ſeiner T. Gisla die hl. Taufe ertheilte, in die deutſchen Lande
zurückgekehrt war, und zu Worms (im Herbſt 781?) tagte, ſo kam
dahin, nach erhaltenem ſicheren Geleite, nebſt vielen edlen Bayern
Hrz. Taſſilo, erneuerte, wohl mit einiger Milderung, die vormals
dem Oheim K. Pippin geleiſteten Eidſchwüre in Karls Hände, ihn
durch große Geſchenke verſöhnend, und ſtellte (im Mai 782?) zwölf
Geiſeln, welche B. Simpert v. Regensburg nach Cariſiacum (Kierſy
an der Iſere) geführet hat, auf welcher Villa Karl d. Gr. Weihnacht
781 feierte und im J. 782 lange verweilte.

Bei Cöln mag im J. 782 das Maifeld gehalten worden ſein.
Karl d. Gr. ſammelte dort ein Heer, das iſt gewiß, und ging über
den Rhein, um im Land der Sachſen bei ſeiner neuen Feſtung an 5
den Quellen der Lippe zu tagen, was mit vielem Glanze geſchah;
die geladenen ſächſ. Häuptlinge ſtellten ſich in großer Zahl gehor-
ſam ein und leiſteten das Geforderte, ließen ſich auch die auf der
veranſtalteten Synode entworfenen kirchl. Einrichtungen gefallen.

r Zugleich erschienen vor Karl d. Gr. sehr willkommen Gesandte eines Königs der Dänen oder Nordmannen, der sich Godefrid nannte, was auf Annahme des Christenthums hindeutet; ferner zwei Fürsten der Hunnen im Namen des Avaren-Chagans. Die Geschäfte gingen vortrefflich und das Land gewährte den ruhigsten Anblick; allein kaum hat Karl d. Gr. den Reichstag beendigt, die Heerhaufen entlassen, und sich über den Rhein entfernt, so erhebt sich ein
6 neuer Sturm, es brechen die Soraben, es bricht Widukind, der abermals beim Reichstag zu erscheinen sich geweigert hatte, an der Spitze vieler Heiden los auf wüthende Weise. „Karl, erzählt Schlosser II. 1. S. 380, rief die bedeutendsten Güterbesitzer, welches auch die Hauptkriegsleute waren, zu einer großen Versammlung in der Nähe von Paderborn, wo er hoffte, durch die dort versammelten Franken auch jene zu einem großen Heerzuge gegen die Soraben (inter Albim et Salam) auf der einen, und gegen die Normänner, welche in Holstein und Schleswig wohnten, und welche Wittekind zu Angriffen auf die Franken reizte, auf der andern Seite zu be-
7 wegen. Neuere Erfahrung der Weltumsegler haben gelehrt, wie wenig den Barbaren, wenn sie Frieden und Freundschaft bieten, zu trauen ist, wie sie, wenn sie auch sonst auf Ehre halten, keine Treue kennen und kein Verbrechen scheuen, wenn es Fremde und Gefahr vor diesen gilt; das erfuhr auch Karl. Ohne Mißtrauen in die Heeresfolge der Sachsen schickte er seinen Kämmerer Adelgis, seinen Marschall (stabuli comes) Geito, seinen Pfalzgr. Worado, als die Soraben, nachdem Wittekind einen allgemeinen Aufstand der Sachsen insgeheim vorbereitet hatte, in's Land der Thüringer eingefallen waren; sie sollten mit wenigen Franken an der Spitze des sächs.
8 Heerbannes über die Elbe gehen, um den Soraben in den Rücken zu kommen. Noch waren sie nicht an der Elbe, als das ganze Land aufstand. Zwar eilte Theoderich, ein Anverwandter Karls, aus der Gegend von Cöln herbei, um seine Landsleute zu verstärken; Adelgis aber und seine Leute, statt das Treffen zu vermeiden, bis sie sich mit ihm vereinigt hätten, ließen sich im Braunschweigischen am Suntel in eine Schlacht ein, die durch ihre Niederlage eine der verderblichsten wurde." Etwas ist dem beizufügen.

s Der hl. Villehad, welcher im J. 781 nach Karls Wunsch als Glaubensbote zu den Sachsen und Friesen gegangen war, viele be-
1 kehrte und unter ihnen eine christliche Pflanzung anlegte, die er

Wigmodia nannte, entging der größten Gefahr, indem er sich in s
ein Schiff warf, und um Friesland herum nach Gallien fuhr. Er
kam noch in diesem Jahre nach Rom, vor dem hl. Vater seinen
Kummer auszuschütten; andere Missionäre, z. B. der Priester Fol-
card, dann auch der Graf Emming wurden von den Heiden erschla-
gen. Es eilten zwar gleich die kön. Nuncii Adelgisus und Geilo
(Geito?) und Konrad herbei, wie gesagt, und sammelten Franken
und Sachsen, um den Brand geschwind zu löschen, in der irrigen
Meinung, man habe nur einige Slaven-Schwärme zu Paaren zu
treiben. Da geriethen sie mitten unter die sächsischen Aufrührer,
Adelgisus und Geilo fielen mit nicht Wenigen unter ihren Strei-
chen (in monte qui dicitur Suntdal). Höchst erzörnt raffte nun 2
K. Karl unverzüglich Mannschaft zusammen so viel er konnte
stellte sich an die Spitze und kam wie im Fluge an den Weser-
strom. Dort (ubi Arara confluit in Wisaram) treten ihn auf das
unterwürfigste die sächs. Häuptlinge an, betheuern ihre Schuldlosig-
keit an den erneuerten Meutereien und vorgefallenen Gräuelthaten,
und liefern selbst die Rädelsführer und Hauptfrevler gefangen herbei,
damit ihnen, es waren 4500, der König ihr Recht anthue. Widu-
kind hatte sich zu den Nordmannen gerettet. Nachdem nun Karl
d. Gr. die überlieferten Verbrecher theils am Leben gestraft, theils
in die Verbannung geschickt, und wenigstens in der Wesergegend
Ruhe hergestellt hatte, kehrte er nach Francien zurück und brachte
die Weihnachtsfeiertage 782 in Diedenhofen hin. Auch noch zu 3
Ostern und vielleicht selbst noch zu Pfingsten 783 weilte er am
genannten Orte; die geliebte Gm. Hildegard, welche, noch so jung,
fast alljährlich ein Kind geboren, siechte und starb hier 30 April
783. Die Leiche ward in der Apostelkirche bei Metz bestattet, spä-
terhin aber in das Stift Kempten gebracht, welches von der From-
men Wohlthaten wie von einer neuen Stifterin empfangen. Nicht
lange nach Hildegard vollendete auch des K. Pippin Witwe Berta
12 Juli 783 und fand ihr Grab im Münster St. Denys bei Paris.
Zu diesem Herzenleid gesellte sich für K. Karl die Erfahrung, daß
von Seite der heidnischen Sachsen neue gefährliche Anschläge ge-
schmidet wurden, vermuthlich weil Widukind tapfere Geleitschaften
blutgieriger Nordmannen herbeiführte und zur Blutrache aufrief we-
gen der auf Karls Befehl Hingerichteten.

Karl wagt dennoch mit kleinem Heergefolge nach Sachſen zu gehen, was die Feinde ſo kühn macht, daß ſie ſich, es war das erſte mal, zu offenem Kampfe ſchaaren bei Detmold (Theutmalli, deutſche Malſtätte, wohl ein Ort mit Theutoburg). Das Treffen ſoll höchſt blutig, aber für die Franken ſo entſcheidend geweſen ſein, daß ſie faſt alle Sachſen erlegten. Karl erkannte jedoch für nöthig, nach Paderborn zurück zu weichen, und erſt nachdem ihn der erwartete Zuzug verſtärkt hatte, ging er wieder angriffsweiſe vor, lieferte ein zweites förmliches Treffen an der Haſe (unweit Osnabrück) und erfocht einen vollſtändigen Sieg, alſo zwei in Einem Monate (Herbſtmonat?), wie Eginhard rühmend ausruft. Allein iſt es auch wahr, daß der Sieger jezt über die Weſer ſetzte und bis an die Elbe ſtreifte, es war dennoch die Sache nicht abgethan, der Muth der zähen Feinde nicht gebrochen. Karl entließ die aufgebotenen Vaſallen nach Hauſe, begab ſich ſelbſt nach Worms und reichte dort (Nov. 783) am Altare die Hand der ſchönen Faſtrade, T. eines fränk. Gr. Radulf. Die Flitterwochen gönnte er ſich und ihr während des Winters 783–84 auf dem Schloſſe Heriſtal [1]), war aber doch frühzeitig wieder im Felde, von einer weit durch Oſtfranken und Thüringen verzweigten Verſchwörung, heißt es, aufgeſchreckt, durch welche neuerdings viele Sachſen und dazu Frieſen zum Ergreifen des Schwertes ermuntert wurden. Wenigſtens zwei, wo nicht drei mal überzogen in dieſem Jahre fränkiſche Heere die Weſergegenden und ſchreckten durch gräuliche Verheerungen. Schon im Frühling lagerte K. Karl bei Herisburg. Der Herbſtfeldzug lief mißlich wegen anhaltenden Regenwetters und großer Überſchwemmungen, und mußte früher als gewöhnlich abgebrochen werden. Indeß der König ſelbſt mit der Hauptmacht im Bogen durch das Gebiet der Oſtfalen und durch Thüringen nach dem Rheine abzieht, wendet ſich eine Reiterſchaar, bei welcher ſein 12jähr. Sohn Karl, wider die Weſtfalen, welche an der Lippe den Heimweg zu verlegen ſich erkühnen. Den tapfern Franken gelang es noch ſich durchzuhauen und den jungen Prinzen unverſehrt zum bangen Vater nach Worms zu bringen.

[1]) Karl verlor 784 durch den Tod einen treuen Freund und weiſen Rathgeber, den hl. Fulrad Abt v. St. Denys, wie oben S. 348 bemerkt. Fulrad ſtiftete die Klöſter Leberau und St. Hipolyt im Straßburger-Sprengel und das Priorat von Salona im Bisthume Metz, und dieſe Häuſer untergab er leztwillig 777 der Abtei St. Denys.

Dieser, der nicht gewohnt war, etwas Begonnenes schimpflich s
aufzugeben, denkt sogleich an Veranstaltung eines Winterfeldzuges
in Hoffnung, beim kalten Wetter mehr auszurichten, kann wirklich
im Nov. oder Dec. 784 wieder ein stattliches Heer über den Rhein
führen, und kömmt ohne Anstand bis zur Weser. Verdrüßlich war 7
es, daß der Winter sich sehr gelinde einstellte und neuerdings ein
Austreten der Gewässer erfolgte; allein Karl hatte einmal den festen
Vorsatz gefaßt, nicht aus Sachsen zu weichen, bis die Widersacher
zur Unterwerfung gebracht wären, traf also recht augenfällig An-
stalten zum überwintern, feierte auf einem Landgut (Weiler Lüde
bei Pyrmont?) an der Emmer, in der Nähe der sächsischen Feste
Schiederburg, das Weihnachtsfest, und nahm alsdann in der, wie
scheint jezt erst bezwungenen sehr starken Heerburg (Herisburg),
wo er auch Gemahlin und Kinder um sich versammelte, seinen Sitz
und glänzend ward das Hoflager, namentlich während der Oster-
feier 785. Hatte Karl indeß unaufhörlich nach allen Seiten streifen 8
lassen, so wollte er doch erst den rechten Ernst zeigen, nachdem zu
Paderborn das Maifeld sammt einer Synode veranstaltet und
große Streitmacht gesammelt worden war. Mit dieser setzte er
über die Weser und überschwemmte den Bardengau (bis Bardewick,
der nachmals so bedeutend gewordenen Hansestadt, aus deren
Trümmern Lüneburg entstanden ist), und Niemand wagte sich ihm
entgegen zu stellen. Karl hatte seinen Zweck erreicht, das unausge-
setzte und immer heftigere Bekriegen endlich den Kampfesmuth der starr-
sinnigen Heiden gebrochen, und staatsklug versucht der große König
jezt, nach Entfaltung seiner furchtbaren Macht, auch durch Beweise
nicht gehoffter Milde zu wirken; er läßt sich herab, den trotzigsten 9
Widersacher zu beschicken, ihm Anerbietungen zu machen, und sieh!
die guten Worte fruchten bei dem ruhelosen Helden Widukind, wecken
Vertrauen, so daß er nebst dem Waffengefährten Alboin zu einer
mündlichen Besprechung kömmt, und bald ist man völlig am Ziele.
Der christliche Unterricht wird aufmerksam angehört, nicht wenige
andere vornehme Heiden stellten sich ebenfalls bei demselben, ließen
auch das große **Wodanabelta** (Wodansbild?) auf dem Harze zer-
stören, und gelobten Kerstene zu sein „und zu halten bei Gott dem
Allmächtigen dem Vater, dem Sohn, dem hl. Geist, wie sie nun
gelernet, und an Karl, dem gnädigen Könige." Feierlich wurde 10
Vielen die Taufe ertheilt und der Grund zu neuen Bisthümern ge-

s legt, namentlich zu dem von Minden, welches der hl. Herimbert zu
besorgen überkam. Widukind, Alboin und andere Katechumenen
folgten dem Könige auf sein Schloß Attigny, wo er Weihnacht
feierte und den größten Theil des Winters 785—86 verlebte, auch
jene die Taufe empfingen, Widukind sammt der Gm. Geva, und
beiden war K. Karl Pathe; die Bekehrung war aufrichtig und vom
Herzen gelobte namentlich Widukind dem kön. Freunde unverbrüch-
liche Treue und hat sie gewissenhaft gehalten, da er nach Westfalen
11 zurückkehrte, wohlzufrieden mit den schönen ihm von Karl angewie-
senen Gütern. — Nun ist endlich Ruhe, wie in Friesland, so auch
in Sachsen, und die Glaubensboten können ganz ungehindert arbei-
ten. Karl theilet das Land in Grafschaften, und zugleich in bischöfliche
Sprengel ein, deren nun oder etwas später acht genannt werden:
Münster, Osnabrück, Paderborn, Minden, Verden, Bremen, Hil-
desheim und Seligenstadt. Wo die Stadt Minden sich erhoben hat,
soll auf dem rechten Ufer des Weserstromes eine Burg Widukinds
gestanden sein, die dieser zur Stiftung des Bisthums vergabte, wie K.
Karl eine ihm selbst gehörige auf dem linken. Das Wort, welches der
Sachse, auf beide Burgen zeigend, traulich zum König sprach: Min! Din!
soll Anlaß gegeben haben, die neue Ortschaft Minden zu nennen.

X. Die muhammedanischen Reiche und das byzantinische in den Jahren 784—786.

t Um diese Zeit sank der Kalife Mahadi, der grausame Christen-
Verfolger in's Grab, und bald nach ihm sein verhaßtes Gegenbild, der
Ommajade Abd-er-rhaman, schon der Kalife des Abendlandes zu nen-
1 nen. Zwischen beiden hatte sich ein Dritter erhoben und gelangte als
neuer Prophet und Glaubens-Reformator zu großer Macht, nämlich
Edris, der Bruder des Imam Ali ben Muhammed; dieser Imam
war sammt vielen Schiiten unweit Mekka um 775 in einer Schlacht
gefallen, worauf der in der Flucht sein Heil suchende Edris sich nach
Cairvan, endlich nach Tanja (Tanger) der Hauptstadt von Magreb
wendet, und weil sehr viele Berbern-Stämme den Abbasiden ver-
feindet und den Aliden geneigt sind, findet der Reformator unschwer
Gehör, sammelt sich Anhänger, die Secte der Motazelis, fanatisirt
sie für Plünderung und Blutvergießen, kämpfet mit Glück, wird
2 dann besonders durch Zeneten verstärkt, greift immer weiter, erobert,
seit 788 König genannt, ganz Magreb bis Ceuta einschließlich und

bekehrt nebst Muhammedanern auch Juden und Christen mit dem t
Schwert. Das und ähnliches irrte den lebensfrohen Weintrinker
Mahadi nur wenig; die Händel seines Harems berührten ihn nä-
her. Die schöne Hasana schickt der jezt mehr in Gunst stehenden
Chizaran auserlesene Birnen mit der artigsten Freundschaft, und
Chizaran ißt davon und theilt auch dem Kalifen zu, ohne Vergif-
tung zu ahnen. Das scharfe Gift wirkte schnell und tödtlich. Auf
dem Todbette, im Jagdschlosse Mazabdal unfern Bagdad, soll Ma-
hadi 3 Aug. 785 verordnet haben, wenn sein älterer Sohn Musa
(Moses) Al Hhadi mit Tod abginge, so gebüre der Thron dem von
Chizaran gebornen, jezt 20 J. alten Harun. Wer wird die finstern 3
Wege der Schlangen eines Harems aufdecken! Musa Al Hhadi hatte
nicht volle 13 Monate hindurch Kalif geheißen, so erstickte er bei
Nacht 13 Oct. 786. Harun führt nun den Herrscherstab und er-
hält sogleich, indem er ihn tüchtig mit Blut färbt, den Zunamen
Al Raschid „der Gerechtigkeit Liebende;" der hungrige Schwarm sei-
ner Hofpoeten sorgte dafür, daß diesen eitlen, launenhaften, grau-
samen Tyrannen ein Nimbus vor den Blicken der Mit- und Nach-
welt umhüllen sollte, auch begünstigte seine Waffen das Glück, na-
mentlich bei den Anfällen auf das gebrechliche byzant. Reich, und
im Abendland wurde dieser Kalif berühmter als alle andern durch
sein freundliches Verhältniß zu Karl d. Gr.

Abd-er-rhaman in Spanien befestigte und erweiterte seine Herr- 4
schaft, obwohl durch fortwährende Meutereien gehemmt und über-
dieß von dem guten Willen der mächtigen Walis zu sehr abhängig,
doch Schritt für Schritt, und mehr durch gütiges Reden als durch
scharfes Handeln. Sehr kam ihm freilich die Zerrüttung Asturiens
zu Statten. K. Silo, der 8—9 Jahre ohne die Mauren bekriegen
zu können, gewaltet und Alonso, den Sohn des K. Froila, zum Mit-
regenten angenommen haben soll, starb um 783 kinderlos in seinem
gewöhnlichen Wohnorte Pravia, und ward in dem daselbst von ihm
gebauten Münster St. Jo. Evang. beerdigt. Die Witwe Adosinde
nahm den Schleier. Glaublich unter dem Vorwand, das Wahl- 5
recht der Barone gehe zu Verlurst, Alonso spreche die Krone an,
weil sie der Vater getragen, thut sich eine Partei wider ihn zusam-
men, küret seinen Oheim Maurecat, einen Bastard Alonso's des
Katholischen, und geht so weit, Mauren herbei zu rufen und in
Vereinigung mit diesen den König zur Flucht aus Asturien zu nö-

t thigen. Alonſo begab ſich zu den mütterlichen Verwandten in Alava, und durch ſechsthalb Jahre erhält ſich Maurecat auf dem angemaßten Throne, ohne Zweifel wegen ſeiner Schwäche, wenn auch nicht aus Neigung (die Mutter ſoll eine mauriſche Schönheit geweſen ſein) gut Freund der Ungläubigen, welchen er ſogar ſchänd-
6 lichen Tribut entrichtet haben ſoll. Wundern muß man ſich, daß die maur. Quellen hievon (bei Conde) nichts erwähnen, vielmehr bemerken: Während Abd-er-rhaman das Reich mit Weisheit verwaltete, wurden die Gränzen von den häufigen Streifereien der Chriſten in Afrank (alſo jenſeits des Ebro) ſtark beunruhiget und alle Kriegszüge dagegen blieben ohne bedeutenden Erfolg. — Abd-er-rhaman, mehr den Frieden als den Krieg liebend, wollte die chriſtl. Nachbarn nicht aufreizen, da ſie leicht den Empörern gefährliche Hilfe leiſten konnten, auch überhaupt ſeinen Lehenleuten die Luſt vergangen war, von den löwenmuthigen und waffengeübten Chriſten Eroberungen zu machen. Ein Paar Jahre hatte man zu thun, um die lezten Bewegungen der Alabderiden zu bändigen. Der ſeit
7 23 Jahren im finſtern Kerker zu Cordova ſchmachtende Abul Aſwad, Sohn des Amirs Juſuf el Fehri, hatte ein Verſtändniß mit guten Freunden angeſponnen und zugleich die Wachſamkeit der Hüter eingeſchläfert, indem er ſich erblindet ſtellte. Man erlaubte ihm, friſche Luft zu genießen und in den Vorhöfen des Gefängniſſes ſich zu ergehen. Eines Abends (783?) erſpäht er den Augenblick, da man ihn nicht beachtet, läßt ſich aus einem Fenſter hinab, durchſchwimmt den Guadalquivir, trifft jenſeits nach Verabredung die Freunde und ein ſchnelles Pferd, fliegt nach Toledo, nach Jaen, und ſieht bald an 6000 Bewaffnete bei ſeiner Fahne. Abd-er-rhaman ſäumte nicht,
8 den Alcaiden v. Elvira und Segura zu befehlen, daß ſie die Bande verfolgen; er bricht ſogar perſönlich mit Reiterei von Cordova auf, und im offnen Lande können ſich die Empörer allerdings nicht halten, obwohl auch des Abul Aſwad Bruder Kaſem in Tadmir eine Rotte ſammelt. Doch im Gebirge iſt den Verzweifelten ſchwer beizukommen, und erſt im Winter 784—85, da Abul Aſwad nach Cazlona (Caſtulona) ſich werfen will, wird er von der Übermacht zu einem ihn vernichtenden Treffen genöthigt. Mit wenigen erreicht er Cazlona, flieht von da weiter in die weſtliche Gegend, ſtreift von Wald zu Wald und endet um 786 unweit Toledo, vom Elend aufgerieben. Noch vor ihm ſcheint Kaſem in Gefangenſchaft gerathen

zu sein, zur Zeit da Abd-er-rhaman eine Rundreise machte durch t
die westlichen und nördlichen Städte seines Reiches und über To-
ledo zurück 786, und allenthalben Moscheen zu bauen befahl; denn
er war sehr fromm geworden. In Cordova wurde ihm Kasem, 9
der Lezte des zerschmetterten Stammes Fehri, in Fesseln vorgestellt;
der Unglückliche that einen Fußfall und erlangte Begnadigung und
selbst einige Ländereien bei Sevilla, wie Conde angibt; nach el
Novairi wäre er aber getödtet worden.

Im J. 786—87 fing Abd-er-rhaman zu Cordova den Bau der großen Moschee an, die nach dem von ihm selbst entworfenen Plane 19 Eingänge und eben so viele Reihen Marmorsäulen bis zur Kibla haben und an Schönheit mit jener berühmten von Damaskus wetteifern, an Größe und Pracht aber die von den Abbasiden zu Bagdad aufgeführte übertreffen sollte. Sie wurde wirklich das Meisterstück arabischer Baukunst, und bei Leben Abd-er-rhamans, der 80- bis 100,000 Gold-Dinare darauf verwendete, noch nicht 10
vollendet. Der Wunderbau war eben im vollen Gange, als Abd-er-rhaman die Walis der 6 Provinzen (Toledo, Merida, Saragoça, Valencia, Granada, Murcia), 22 Befehlshaber der vornehmsten Städte und 24 Veziere (Alcaiden) nach Cordova berief zu großen Festlichkeiten im Sommer 787. Dieser großen Reichsversammlung trug er in Gegenwart des Hagib (Hhadjeb, Oberstkämmerer, ein Majordomus wahrhaft), der Geheimschreiber und Räthe vor, daß er den jüngern Sohn Hirem (dessen Mutter Alles galt) zum Nachfolger auf dem Throne wünsche. Der Wunsch war Befehl, ohne weiters wird gehuldigt, indem Jeder Hirems, des künftigen Herrschers Hand berührt, auch die ältern Söhne Suleiman und Abdallah. Gleich 11
darnach macht Abd-er-rhaman, begleitet vom lieben Hirem, eine Reise nach Merida und stirbt dort 9 Oct. 787, etwas über 59 J. alt. Nebst eilf Söhnen überlebten ihn neun Töchter, und ein glänzender, vielleicht übertriebener Nachruhm. Mehr weich als hart, Freund der Ruhe und des Vergnügens, der Wissenschaften und Künste, besonders des Gesanges, leidenschaftlicher Liebhaber der Jagd, dabei ein andächtiger Verehrer des Korans und gewissenhafter Beobachter der Religions-Gebräuche, auch von männlich edler Haltung, von hoher, schlanker Gestalt, vereinigte er viele Eigenschaften die an einem Fürsten gefallen. Doch wurde er bald kränklich und verlor selbst ein Auge, vielleicht durch Überreiz. Einen

t Thron, der weithin schimmerte, gelang ihm zu errichten, aber nicht
12 ihm eine recht feste Grundlage zu geben. Schon die religiöse schwankte; im ersten Jahre seiner Ankunft ließ der Ommajade sogar noch das Kanzelgebet für den Abbasiden Mansur verrichten, und hatte auch nachmals nicht den Muth, es schlechthin zu verbieten oder selbst den Kalifentitel anzunehmen; er nannte sich bloß Fürsten der Gläubigen (Amir el Mumenin). Doch fast noch schlechter und schwächer war das politische Fundament, indem die Walis wie kleine Fürsten in ihren Provinzen schalteten und über sämmtliche finanzielle und militärische Kräfte derselben verfügten, nichts zu sagen von der sehr zahlreichen und nach Erlösung seufzenden christlichen Bevölkerung.

u Jahre des Friedens, äußern Friedens erquickten fast alle christlichen Länder, auch das byzant. Reich, und diese Ruhe wollte Irene, ob aus
1 Frömmigkeit, ob aus Politik, ob aus beiden Ursachen bleibe dahin gestellt, benützen, um dazu den innern Frieden herzustellen und die durch Bilder- und Klöster-Stürmerei sehr bedenklich gewordene Aufregung und Entzweiung zu heben. Die Predigten des hl. Abtes Plato sollen besonders starken Eindruck hervor gebracht haben. Patr. Paulus, von Rom nie anerkannt, begab sich im Aug. 784 ganz unverhofft aus eigenem Antriebe, alt und kränklich, des Verkehrs mit dem Hofe satt und voll Reue, daß er zu den ikonoklast. Maßregeln gestimmt, in's Kloster (Flori zu Cnstpl), sagen die
2 Griechen. Irene, welcher sein Rücktritt jeden Falls sehr gelegen kam, gab sich doch Mühe, ihn zu bewegen, daß er auf seinen Stuhl zurückkehre, aber er wollte durchaus nicht, und starb auch noch vor Ende des Jahres. Am 15. Dec. 784 ward große öffentliche Versammlung gehalten wegen einer neuen Wahl im Palaste Magnaura, Irene schlug unmaßgeblich ihren Geheimschreiber Tarasius vor, einen eben so gottesfürchtigen und tugendhaften als wissenschaftlich gebildeten Mann, dessen Vater Präfect von Cnstpl gewesen, der selbst die Ehre des Consulats erhalten, und sich durch sein streng ascetisches Leben am Hofe trotz allen weltlichen Ämtern und Würden längst ausgezeichnet hatte. Er sträubte sich ernstlichst, und als er
3 nachgeben mußte, erklärte er sich in einer recht schönen Rede nur auf die Bedingung bereit, die Insel anzunehmen, wenn man ihm beistehen wollte zur Erzielung der kirchlichen Eintracht ein ökumen. Concil zu veranstalten. Man sagte das zu; doch wurden jezt schon keck widersprechende Stimmen laut, und es gab nur zu viele, welche

von einer Union mit den Lateinern nichts hören wollten, und sich u
auch wenig darum kümmerten, daß die andern orientalischen
Patriarchate mit Rom, statt mit Cnstpl, in Kirchengemeinschaft
standen. —

Am Weihnachtsfeste 784 geschah die feierliche Inthronisation
des neuen Patriarchen. Als er fest auf seinem Stuhle zu sitzen
schien, wuchs der Muth. Tarasius sendet an den Papst, zugleich den 4
Patriarchen v. Antiochia, Alexandria und Jerusalem seine Erhebung
und seine Rechtgläubigkeit anzeigend, den Priester Leo mit einem
Schreiben ab, der jedoch so lange hingehalten wird, bis die an den
kais. Hof gerufenen Bbe Constantin v. Leontium (auf Sicilien?)
und Dorotheus v. Neapel zu Cnstpl abgefertigt sind, mit Schreiben
des jungen Kaisers und der Kaiserin-Mutter zu ihm stoßen, und
alle drei mitsammen nach Rom gehen. (Oder es gingen statt jener
Bbe zwei andere mit Leo). Die Antwort, welche Hadrian I. hoch
erfreut dem Constantin und der Irene ertheilt hat, findet sich latei-
nisch und zugleich in sehr abweichender griech. Übersetzung, und
Anast. bibl. liefert einen latein. Nachtrag, bemerkend, daß dieser
von den Griechen weggelassen wurde, und der Grund des Weg-
lassens ist leicht zu entdecken; der Papst sagt da: er halte zwar 5
ein ökum. Concil für überflüßig wegen ohnehin längst entschiedener
Verehrung der Heiligen und der Bilder, wolle aber doch dem kais.
Wunsche sich fügen und Legaten nach Cnstpl abordnen; nur müße
man vor allem jene von Ikonoklasten veranstaltete Aftersynode (vom
Hierium 754) verwerfen und sich hüten, auf dem Concil die ohne-
hin schon bestimmte kath. Lehre neuerdings in Frage zu stellen,
ikonoklast. Bbe seien nur als Angeklagte, nicht als Richter zuzulassen.
Er rüget, daß Tarasius, ein Laie, zum Patriarchen gewählt und
ordinirt worden, und noch mehr daß derselbe mit dem Titel eines
ökumenischen prunke. Zugleich erneuert er das Begehren, die 6
dem hl. Petrus vorenthaltenen Patrimonialgüter sollten ausgehän-
digt, und die illyr. Bbe wieder der Jurisdiction des röm. Stuhles
untergeben werden, und schließt mit Anpreisung der Großmuth Karls
des Königs der Franken und Longobarden, welcher nicht aufhöre,
dem hl. Stuhl Gutes zu erweisen, aber dafür auch von Gott durch
Siege auf Siege erfreut werde, ein nachahmungswerthes Beispiel!
Das Datum ist v. 26. Oct. 785. Mit diesem langen Schreiben
machten sich zwei Legaten auf den Weg, der röm. Erzpriester Petrus

u und Petrus der Abt v. S. Saba in Rom, ſcheinen aber erſt im Sommer 786 zu Cnſtpl an's Land geſtiegen zu ſein, nachdem Irene tröſtliche Zuſicherung ertheilt und mehr verſprochen hatte als ſie er-
7 füllen konnte. Die unkatholiſche, auf den vernunftloſen Nationalhaß ſich ſtützende Oppoſitionspartei war ſo ſtark als heftig, die Synode der Ikonoklaſten vom J. 754 ihr Feldgeſchrei, und die Soldatenſchaft, namentlich die im kaiſ. Palaſte, der luſtigen Tage unter Kopronymus eingedenk, und den wieder auftauchenden Mönchen ſpinnefeind, wurde leicht bewogen, das Geſchrei zu verſtärken als hinge ihre Seele und Seligkeit an Aufrechthaltung der Beſchlüſſe jener Afterſynode. Der Hof gab ſich den Anſchein vollkommener Parteiloſigkeit und war überklug nach Thracien verlegt worden, um keine falſchen Schritte zu thun, da die Legaten landeten und bald auch die Mönche Thomas und Joannes als Syncellen und Abgeordnete der Patriarchen v. Antiochia und Alexandria zu Cnſtpl
8 ihren Einzug hielten. Am 17. Aug. 786 ſollte die Synode in der Apoſtelkirche eröffnet worden. Die Gegner des Taraſius, Geiſtliche und Laien, verſammelten ſich ganz ungeſcheut und beriethen was da zu thun und wie die Anſchläge der Päpſtiſchen zu hintertreiben ſeien, und die ganze ungeheuere, von allerlei Volk wimmelnde Stadt kam in Bewegung und parteite ſich. Taraſius entwickelte Feſtigkeit und promulgirte: nur dem Patriarchen ſtehe das Recht zu, in ſeinem Sprengel den Clerus zu Berathungen zu verſammeln; wenn ein Biſchof ohne ſeine Erlaubniß dieß zu thun wage, ſo ſei derſelbe ipso facto in den Bann verfallen und abgeſetzt. Das ſchreckte
9 etwas. Jezt beeilte ſich auch Irene in das unruhige Cnſtpl zurückzukehren, und redete wohl nur, ſtatt ernſte Maßregeln gegen die Unruhſtifter anzuwenden, von der Nothwendigkeit, daß man ſachte dareingehe und alles Aufreizende vermeide. Schon am Vorabend vor Eröffnung des Concils lagerten ſich kaiſ. Gardiſten oder Leibtrabanten eigenmächtig, ſo ſtand es mit der Kriegszucht, im Vorhofe (ἐλθοντες ἐν τῷ λατῆρι τῆς ἁγίας καθ. ἐκκλησίας) der Apoſtelkirche und lärmten und ſchworen, ſie wollten den vom Hofe angefeindeten Bbn zum Schutze dienen und dem Vorgehen der Bilder-Anbeter ſich entgegen ſtemmen u. dgl. Auf die Anfrage des Patr. Taraſius bei der Regierung erfolgte der kaiſ. Beſcheid, es ſei ihm durchaus nicht verwehrt, die Bbe in beſagter Kirche zu einer Syn-
10 ode zu verſammeln. Der muthige Taraſius, welcher ſelbſt Krieger

gewesen, schritt demnach zum Werke, führte die Legaten und die u
Bbe in's Chor des Tempels, und begann bei verschlossenen Thüren
die Synodalhandlungen. Wie üblich war das Erste die Betheue-
rung, daß man am kath. Glauben, an den Entscheidungen der hl.
ökum. Concilien festhalte; als aber demzufolge alte Zeugnisse abge-
lesen wurden, daß kein Concil für ein ökumenisches gelten könne,
welches ohne Zustimmung (παρεκτὸς συμφωνίας) der Patriarchal-
kirchen (zum voraus der römischen) abgehalten wurde, und gewisse
Leute merkten, es gehe an Verwerfung des ikonoklastischen vom
J. 754, da erhob sich Lärmen, die Soldaten tobten, drohten die 11
Kirchthüren einzusprengen, man mußte öffnen und der Tempel füllte
sich mit frechen Schreiern, die es der Synode unmöglich machten
fortzufahren. Doch erst als der Hof durch einen kaiserlichen Kam-
merherrn ihr vortragen läßt: man wünsche sie möge sich vertagen,
bis das Aufbrausen des Volkes gestillt wäre, verlassen die kath.
Prälaten das Heiligthum; die ikonoklastischen hingegen behaupten
als Sieger den Kampfplatz bis Mittag unter dem Beifalljauchzen
der Menge, insbesondere der Soldatesca, die in einem fort brüll-
ten: Tod denen, welche die Beschlüsse des vom höchstseligen Kaiser
Constantin V veranstalteten Concils, des siebenten hochheiligen öku-
menischen Concils entkräften wollen!

XI. Weitreichende Verbindung wider Karl d. Gr. 785—86.

So hatten die unbändigen Prätorianer, fast durchweg barba- v
rische, ketzerische Söldlinge, nicht genug des Landes Mark zu ver-
zehren, auch noch sich herausgenommen, den Byzantinern auf dem 1
Gebiete der Religion Gesetze vorzuschreiben, und die Schwäche des
kaiserl. Hofes mußte bei dem Übermuth die Augen zudrücken. Die
Legaten, welche genug gesehen hatten, schifften sich ein und fuhren
nach Sicilien hinüber. Tarasius durfte sich über ein halbes Jahr
lang kaum mehr getrauen, als Patriarch aufzutreten Irene jedoch
erkannte die Nothwendigkeit, des Joches der immer anmassender
werdenden Trabanten sich zu entledigen, schon wegen persönlicher
Sicherheit, dann aber auch um den einmal entworfenen Unions-
Plan hinauszuführen, wobei allerdings die politischen Vortheile noch
schwerer in die Wagschale gefallen sein mögen als sämmtliche reli-
giöse Beweggründe; denn ohne Aussöhnung mit dem Papste konnte
man auf die mit ihm in Gemeinschaft stehenden Patriarchate von 2

v Antiochia, Alexandria und Jeruſalem nicht einwirken wie man wünſchte und wie es früher geſchehen war, und noch bedeutender erſchien, daß die Geſammtbevölkerung Italiens einem ſchismatiſchen Patriarchen v. Enſtpl höchſt abgeneigt blieb und ſomit dem kaiſ. Hofe. Welche Gefahr, auch noch Unteritalien und die Inſeln einzubüßen! Hingegen wenn man jenen Stein des Anſtoßes beſeitigte, die kirchl. Union herſtellte, dann war Ausſicht, die kaiſ. Herrſchaft auf der Halbinſel nicht bloß zu befeſtigen ſondern weiter auszubreiten. Für's
3 erſte zeigte ſich der Beherrſcher des großen Herzogthums Benevento Arechis, Schwager des flüchtigen, ſtetsfort an den byzant. Hof ſich hängenden Lombardenkönigs Adalgiſus, ſehr geneigt, der kaiſerlichen Oberherrſchaft ſich zu unterwerfen, um ſo der weit kräftigern des Frankenkönigs zu entgehen; und nicht anders verhielt es ſich wohl auch mit den Herren und Städten Friauls und Venetiens. Um 785–86 muß von unzufriedenen Lombarden weit um ein Netz geſponnen worden ſein, das nicht zum Schluſſe kam, indem es von dem gewaltigen Karl raſch zerriſſen wurde. Obgleich die magern Chroniſten, von welchen die wichtigſten Vorfälle mit einigen Worten mehr angedeutet zu werden pflegen ſtatt geſchildert, noch ſeltner hinreichenden Aufſchluß geben über Urſache und Zuſammenhang des Geſchehenen, ſo dürfte doch zuverläſſig anzunehmen ſein, daß der
4 Flüchtling Adalgiſus im Vertrauen auf den in Italien hochgeſtiegenen Unmuth über die verhaßten Franken 785–86 ſich zu dem Verſuche erkühnte, den umgeſtürzten Thron ſeines Vaters wieder her zu ſtellen, um ſich darauf zu ſetzen, und die unterm Hütchen ſpielende byzant. Politik hätte ein Gelingen des Verſuches gern geſehen und wollte in der Stille dasſelbe befördern, weil Adalgis ein treuer Vaſall des Kaiſers zu ſein gelobte. Deſſen Schweſtern, die Herzogin v. Benevento und die v. Bayern nahmen ſich die Sache des Bruders natürlich ſehr zu Herzen und hatten kaum ſonderliche Mühe, ihre Männer für ihn zu ſtimmen, da Taſſilo nicht weniger als Arechis der Frankenherrſchaft von ganzer Seele gram geworden
5 war. Taſſilo fühlte ſich, anderes nicht zu erwähnen, von dieſer Herrſchaft bereits ſo umſtrickt, daß ihm bange werden, daß er das ärgſte befürchten mußte; denn die Thüringer und Sachſen im Norden lagen jezt zu Karls Füßen und verſtärkten ſeine ohnehin ſo furchtbar große Macht, im Süden aber begnügte ſich Karl nicht mit den Polanden der Lombarden, auch nach Friaul (welches Taſſilo erobern

geholfen und vielleicht zu bekommen gehofft) ſetzte er fränkiſche Gra- v
fen, und ſprach überdieß den größten Theil des Alpengebirges an,
namentlich jenes Gebiet von Trient aufwärts, welches Taſſilo bei
ſeiner Vermählung mit Luitberga (als Morgengabe?) erhalten: dieß
und anderes gehöre der lombard. Krone! Es mag ſelbſt Kärnthen
aus bayeriſchem in fränkiſchen Schutz übergegangen ſein. Jeden
Falls gab es Urſachen genug, für Hrz. Taſſilo zum Mißmuth, für
Karl zum Argwohn. — „Vermuthlich trat Taſſilo, meint Buchner 6
I S. 237, jenen Strich Landes im Gebirge nicht gutwillig ab; und
Rupert (Robert) der fränk. Statthalter v. Trient ſuchte ſich der
Stadt (oder feſten Ortſchaft) Bozen mit Gewalt zu bemeiſtern.
Die Folge davon war, daß auch die bayer. Heeresführer (Grafen?)
in dortiger Gegend Gewalt entgegen ſetzten, und den Rupert in
einem Gefecht bei Bozen erſchlugen". Und dieſes thaten die Bayern
zur Zeit (784–85) als Karl den ſchweren Kampf gegen die Sachſen
beſtand, anſtatt ihm hierin zu helfen, wohl eine Mitурſache, daß er, um
dort bald fertig zu werden, dem Widukind ſo gnädige Worte zu hören
gab und dem endlich ſich beugenden ſo freundlich die Hand bot.

Weniger bedenklich als die, wie Karl mit Grund beſorgte, 7
von Italien durch Bayern bis tief in Allemannien ſich erſtreckende
Verſchwörung waren in Bretagne ausgebrochene Unruhen, ſie wur-
den von Karls Getreuen bald niedergeſchlagen, indem Karl nach den
Oſterfeiertagen, welche er zu Attigny verlebte (23 April 786), ein
ſtattliches, vom Helden Audulf geführtes Heer nach Bretagne ziehen
ließ. Er ſelbſt begab ſich an den Rhein, den zornigen Blick auf
Deutſchland gewendet, und das reicht hin, lähmende Furcht zu verbrei-
ten; nur drei Beſchuldigte wagten ſich mit den Waffen zu vertei-
digen und erlagen der Gewalt, die übrigen ließen ſich ohne Wider-
ſtand verhaften und proceſſiren, die am ſchwerſten Betheiligten wur- 8
den zum Verluſt des Vermögens und des Augenlichtes und zum
Exil verurtheilt, andere bloß in die Verbannung abgeführt, die Ver-
führten begnadigt. Daß der eigentliche Frevel in einem Bündniß
zur Wahrung gefährdeter Rechte und Freiheiten der Allemannen be-
ſtand, iſt ſehr wahrſcheinlich, aber auch daß man die Vermeſſenen be-
ſchuldigte, ſie hätten einen Rückhalt an den Bayern geſucht. Das
Verhältniß zu Hrz. Taſſilo war im hohen Grade geſpannt und der
Krieg, wie aus dem Nachfolgenden zu ſchließen, nur dadurch noch
hingehalten, daß Taſſilo den Papſt gleichſam zum Schiedsrichter

v anrief, eher hoffend noch eine Frist zu gewinnen, als des Willens, sich
dem päpstl. Ausspruche oder Rathe zu fügen. Karl beließ es eins-
9 weilen hiebei, ohnehin entschlossen nach Italien vor Ablauf dieses Jahres
aufzubrechen. Im August hielt er noch zu Worms einen großen
Reichstag, verbunden mit einer Synode der Bbe. Es scheint, er hat
von den Großen nach alemann. Gesetzen über die verhafteten Lehen-
träger sprechen lassen. Überdieß wurden ihm die von den Bretonen
gestellten Geiseln in Worms vorgeführt, und manche politische und
kirchliche Geschäfte behandelt, bevor er die Reise über die Alpen an-
trat. Kurz vorher wie scheint, hat sich ein Todfall von wichtigen
Folgen ereignet, indem der hl. Lullus, B. v. Mainz, und zugleich
v. Worms, im Kl. Hersford starb am 16 Oct. 786. Dem Könige
lag sehr viel daran, wer Nachfolger auf diesem Doppelstuhle wurde,
10 und ist auch das Vorgeben lügenhaft, Karl habe von P. Ha-
drian im J. 774 das Privilegium erlangt, Erzbischöfe und Bischöfe
nach seinem Gefallen zu investiren, das dürfte doch seine Richtig-
keit haben, daß Richulf, einer sehr vornehmen Familie entsprossen und
vielleicht bis um diese Zeit der vertraute Rath des Königs, mehr
durch dessen gewichtiges Wort als durch canonisch freie Wahl auf
den Mainzerstuhl gelangte. Cleriker (Diakon) mag er bereits ge-
wesen sein, aber kaum Priester, noch viel weniger Mönch. Karl erwirkte
während des Winters beim Papste die Confirmation, und bereits 4
März 787 konnte Richulf zu Fritzlar die bisch. Ordination empfangen.
w Der König war bei später Jahreszeit über die Alpen gefahren
und trachtete, Weihnacht 786 zu Florenz feiernd, begleitet von zahl-
1 reicher Ritterschaft bald möglichst Rom zu erreichen, wohl schon
im Jäner 787. Das verbreitete Bestürzung unter den Feinden der
Franken, Hrz. Arechis v. Benevento erkannte, daß auf ihn der
Sturm sich hinwälze wegen seiner Freundschaft für den Schwager
Adalgis und seiner Verbindung mit dem byzant. Hofe, welchem er
sich, durch den Titel Patricius geschmeichelt, zum Vasallen soll an-
geboten haben. Er war, wie scheint, auch so unklug gewesen, den Papst
zu Klagen über Vorenthaltung von Kirchengütern u. dgl. zu veran-
lassen. Jezt voll Angst sendet er den Sohn Rumold nach Rom,
der herrliche Geschenke überreichen und dieses und jenes versprechen
muß, was aber Karl wenig achtet, fordernd, daß Hrz. Arechis sich
2 persönlich vor ihm stelle und verantworte. Alsogleich geschieht der
Aufbruch von Rom. Arechis flieht, da Karl anrückt und Bene-

vento berennt, nach dem feſtern Salerno, die Unterhandlungen fort- w
ſpinnend; es ſollen griechiſche Geſandte gekommen und von ihnen,
den K. Karl zu begütigen, der Antrag erneuert worden ſein, ihren
Kaiſer mit der nun 14 J. alt gewordenen Rotrude zu vermählen,
was gewiß, ſchon wegen Vertreibung der Legaten aus Cnſtpl, vor einem
halben Jahr kein geneigtes Gehör fand. Jedoch man verſichert,
und in Wahrheit, die kirchl. Angelegenheiten ſeien jezt auf dem
beßten Wege, die böſen Meuterer gezähmt, die Legaten erſucht zu-
rückzukehren, und noch in dieſem Jahre werde das allgemeine Concil
abgehalten und die Union hergeſtellt. Das wirkte auch günſtig für 3
Hrz. Arechis; Biſchöfe, der Papſt und andere beſänftigten des Kö-
nigs Zorn, und noch in der Faſtenzeit „nahm Karl die Bedingung
an, ſagt Luden IV, S. 350, daß der Hrz. Arechis nicht perſönlich
vor ihm erſcheinen und doch im Beſitze des Herzogthums bleiben
ſollte: aber der Herzog und die Beneventaner mußten in die Hände
königlicher Bevollmächtigten den Eid der Treue ſchwören; jener den
jüngſten Sohn Grimoald, dieſe zwölf Männer als Geiſeln ſtellen,
auch eine tüchtige Summe zur Erſtattung der Kriegskoſten zahlen".
Auf der Rückreiſe von Capua, welche Stadt nebſt Sora, Acqui,
Theano Karl dem Kirchenſtaate einverleibte, beſuchte er M. Caſſino,
dieſem wie auch andern Klöſtern Gnadenbriefe ausſtellend. Der 4
Abt Thodomarius willfahrte entgegen gerne, als Karl verlangte,
er ſolle einige Mönche nach Francien ſenden, um in den dortigen
Klöſtern Geſang und Übungen und Disciplin einzuführen ganz
nach der zu M. Caſſino bewunderten Weiſe. Auch vom Papſte, bei
welchem Karl in Rom das Oſterfeſt feierte, begehrte er Sänger
und arbeitete mit ſolchem Ernſte daran, im Frankenreiche den gre-
gorian. Choral allgemein zu machen, daß er ſelbſt die den ambro-
ſianiſchen enthaltenden liturgiſchen Bücher verbrennen ließ. In
Rom waren indeß auch des Hrz. Taſſilo Geſandte eingetroffen,
Arno, ein Prieſter von Freiſing, welchen Taſſilo, als der hl. Vir- 5
gilius 27. Nov. 784 ſtarb, mit der Salzburger-Inſel bedachte, und
der Abt Hunrich v. Manſee, und baten den Papſt um Abwendung
des Bayern von Seite der Franken bedrohenden Ungewitters. Allein
was konnte Hadrian anderes thun als ermahnen, der Herzog möge
ſich zu einem, wenn auch demüthigenden Vergleiche herbeilaſſen
und den mächtigen König nicht noch mehr erzörnen? Das ſchwie-
rigſte war, es ſtritt ſich nicht bloß um einige Gränzmarken ſondern

w um den Sinn des von Taſſilo geleiſteten Treueides, alſo um Bayerns
Unterthänigkeit oder Unabhängigkeit, und leider hat der Agilolfinge, dem
doch offenbar keine andere Wahl blieb, als entweder zum ungleichen
Kampfe mit allen Kräften der Verzweiflung ſich zu erheben, oder
aber den ſtolzen Nacken zu beugen, nicht zu jenem noch zu dieſem
6 ſich entſchloſſen. Iſt es wahr, daß P. Hadrian, nachdem er ver-
gebens um einen Vergleich ſich bemüht, den Herzog und ſeine Räthe,
wenn ſie bei dem Geſchwornen nicht bleiben würden, mit dem Banne
bedrohte (nach Ann. Franc. bei Bouquet), ſo lag gewiß der Grund
hievon in der Anſchuldigung, Bayern habe ſich den heidniſchen
Avaren (Hunnen) wider das chriſtliche Frankenreich verbündet.
Daß Hrz. Taſſilo, wie Karl vor Allem forderte, den Treueid neuerdings
und in dem nun näher beſtimmten Verſtande ableiſten wolle, hat-
ten die zwei Geſandten B. Arno und Abt Hunrich keine Vollmacht
zu verſichern, und konnten nur das einzige auswirken, daß ein neuer
Termin anberaumt wurde, nämlich bis zur Rückkehr des Königs
7 nach Deutſchland. Pfingſten ſcheint Karl in Pavia gefeiert zu
haben, wo er und der Sohn K. Pippin einen glänzenden Reichs-
tag veranſtalteten und Gericht hielten über mehrere verklagte oder
verdächtige longobard. Herren, deren manche nach Frankreich in
die Verbannung wandern mußten. Schlug Karl, welcher an den Rhein
eilte, den Weg durch Tirol ein, wie H. Leo B. 1. S. 230 angibt,
ſo geſchah es ſicher, um da ſchon mit Pippin die Anſtalten zum
Einbruche in Bayern zu treffen. Karl mag durch Vinſchtgau über
den Arlberg nach dem Bodenſee geritten ſein, im Juni oder Juli
787. Neugart p. 89 vermuthet, daß er nach Zürich kam auf dieſer
Reiſe, wo er ein Stift für 24 Canoniker reich begabte.

XII. Zweites Concil zu Nicäa (VII. ökum.) 24 Sept. bis 23 Oct. 787.

x Hatte es die Kaiſerin Irene bisher auffallend an Entſchieden-
heit und Kraft ermangeln laſſen, ſo lieferte ſie doch bald den Be-
1 weis, daß es ihr nicht an Klugheit oder Schlauheit gebreche. Der
kirchliche Handel ſchien völlig vergeſſen über der Schreckensbotſchaft,
der neue Kalife Harun rüſte und bedrohe die aſiat. Provinzen.
Staurakius, Irenens erſter Rathgeber, eilt nach Thracien, ein Heer
auf die Beine zu bringen, wirbt Slaven an, und ſchlägt Ende Spt.
786 vor den Thoren Enſtpls Lager; der Hof aber und die Palaſt-

Truppen begeben sich nach Malagina in Thracien, von wo schnell nach x
Asien übergeschifft werden soll. Die verdächtigsten der Leibtrabanten
wurden zuerst ganz lustig eingeschifft, und kaum sind sie jenseits des
Bosporus und von ihren Spießgesellen getrennt, so werden sie
sämmtlich in Ungnaden verabschiedet und mit strengster Weisung
in ihre Heimathorte consignirt. Statt der aufgelösten Leibwache bil-
det man eine andere, mehr verlässige, sichert sonst noch möglichst
die öffentliche Ruhe in der Hauptstadt, und denket, indem die Ge- 2
fahr eines Krieges mit dem Kalifen nicht wirklich bestand, allen
Ernstes auf Bewerkstelligung des ökumen. Concils. Im Mai 787
gehen die kais. Einladungsschreiben aus, welche klüglich nicht Cnstpl,
sondern die ruhigere, durch das erste ökum. Concil altberühmte
Stadt Nicäa zum Versammlungsorte bestimmen. Die Legaten, vom
Papste mit einem zweiten, oder umgearbeiteten Schreiben an den
Patr. Tarasius versehen, kommen dahin, nachdem schon allbereits
viele Bbe eingetroffen waren, darunter als Bekenner während des
Bilderssturmes berühmt gewordene, und solche Äbte, der hl. Plato
hervorragend, auch der Abt Theophanes, nach welchem sich die viel
benutzte Chronographie nennt. Dieser beschämte einigermassen ge-
wisse Prälaten, indem er, der früher zu den ersten Staatsbeamten
und Edelleuten gehörte, armselig gekleidet ohne Dienerschaft auf ei-
nem schlechten Esel in die Stadt einritt. Mondtags 24 Spt. ge- 3
schieht mit den üblichen Feierlichkeiten die Eröffnung der Synode
im Tempel der hl. Sophia. Um allen Störungen von außen vor-
zubeugen waren als kais. Commissäre mit disciplinirter Mannschaft
der Patricius Petronas Oberst der kais. Leibwache und der Kam-
merherr und Logothet Joannes vom Hofe geschickt worden, und
Nicephorus (der nachmal. Patriarch) diente ihnen als Secretär.
Die Legaten Cardinalpriester Petrus und Abt Petrus führten das
Präsidium im Namen des Papstes, nach ihnen saß Patr. Tarasius,
dann Thomas (v. Alexandria), dann Joannes (v. Antiochia), Be-
vollmächtigte der orient. Patriarchate, dann ohne Rangordnung die
Bbe, und hinter diesen die Äbte und andere Geistliche. Man redet
von 350 Sitzenden, einschließlich der 32 (?) Äbte und von Bischöfen 4
bevollmächtigten Stellvertreter. Doch waren noch andere Mönche in
großer Zahl zugegen. Daß viele von jenen, welche sich beim Bil-
dersturm zu hitzig hervorgethan und eine Insel uncanonisch erhal-
ten hatten, nicht zu erscheinen wagten, versteht sich.

x Nachdem Taraſius in kurzer Rede erwähnte, wie vorigen Jahres von Übelwollenden das Abhalten der Synode zu Enſtpl hintertrieben und warum ſie nun in Nicäa verſammelt worden ſei, geht man an die Unterſuchung, wer als ſtimmfähig zuzulaſſen, wer auszuſchließen
5 wäre. Conſtantin Metropolit v. Conſtantia auf Cypern legte Vorwort ein für drei Bbe Baſilius v. Ancyra, Theodor v. Myrum und Theodoſius v. Ancyra, welche auf Seite der Jkonoklaſten geſtanden; weil ſie ein ganz kath. Glaubensbekenntniß ablegen und der ikonoklaſt. Synode vom J. 754 das Anathem ſprechen, wird ihnen Sitz und Stimme gewährt. Hierauf meldeten ſich noch andere derſelben Farbe, Hypatius v. Nicäa, Leo v. Rhodus, Gregor v. Antiochia in Piſidien, Gregor v. Peſſinus, Leo v. Jconium, Nicolaus v. Hierapolis, Leo v. Carpathus, und obwohl einige Eiferer ſich ſcharf ausſprachen und behaupteten, der verübte Unfug ſei ärger geweſen als jede frühere Ketzerei, fiel doch die Entſcheidung dahin aus, daß milde zu verfahren und die Reuigen unter Handauflegung d. h. indem man ihnen eine Buße vorſchreibt, wieder aufzunehmen
6 und bei ihren Kirchen zu belaſſen ſeien. In der zweiten Actio 26 Spt. bei welcher ein kaiſ. Commiſſär den Jkonoklaſten B. Gregor v. Neocäſarea dringend zu Gnaden empfahl, wurden Hadrians I Schreiben an die Auguſten und an Patr. Taraſius vorgeleſen, abgekürzt, und deshalb ohne Widerſpruch hingenommen. Haben ſich die Legaten bereden laſſen, daß man gewiſſe, den griech. Widerſpruchsgeiſt aufweckende Stellen überging, oder wurde ſpäter an den Acten gepfuſcht, das wird man jezt nicht mehr enthüllen können. Nun ſchien Alles zufrieden und jubelnd brach der feurige Mönch und Prieſter Joannes Legat v. Antiochia in die Worte aus: Erbarmen und Wahrheit kamen ſich entgegen, Gerechtigkeit und Friede
7 küßten ſich. (Pſ. 84, 11.) Hadrian der heilige Vater des alten Rom und Taraſius Patriarch der kaiſ. Stadt Enſtpl ſind *eines* Sinnes, bekennen *eine* Lehre, Gottes Gnade hat uns Eintracht, hat uns Frieden gewährt! — Ach der fromme Ordensmann merkte nichts von dem Zuge der Hofluft, ahnte nicht wohin man mit dieſem ſteuerte.

Jn der dritten Sitzung 29 Spt. wurde des antretenden Patr. Taraſius Synodalſchreiben an die oriental. Patriarchen verleſen und deren Rückantwort, in welcher es hieß: „Wenn Jhr für nothwendig erachtet, ein Concil zuſammen zu berufen, ſo hindere Euch ja nicht

daran, daß wir außer Stand sind dabei zu erscheinen; ungern x
bleiben wir weg, gezwungen durch die Macht der Umstände, durch 8
den Druck unter welchem wir leben, da Ungläubige über uns herrschen; unsere Abwesenheit kann folglich dem Ansehen des Concils nicht das mindeste benehmen, besonders da der heil. Vater in Rom es schon genehmiget hat und seine Legaten dabei sein werden." Am 1, 4 und 5 Oct. (actio IV, V et VI) schleppte man Bücher herbei und schlug eine Menge Beweisstellen auf für den altchristlichen Gebrauch, heilige Bilder zu haben und zu verehren, und widerlegte weitläufig die Sätze des Afterconcils vom Hierium.

Die 7. Sitzung Samstags (13 Oct.) war eigentlich der Schluß. y
Außer den zwei röm. Legaten, dem Patr. Tarasius und den zwei Bevollmächtigten der oriental. Patriarchen finden sich da 317 Bbe aufgeführt und dazwischen 27 Priester als Stellvertreter abwesender. 1
Bischof Theodor aus Sicilien (ep. Taurianae eccl.) las die gefertigte Synodalerklärung, die wir nur noch in einer gewiß hie und da veränderten, zumal verkleinerten Gestalt haben. Nach der allgemeinen Betheuerung, daß man alles Katholische unverkümmert bewahren und sich an die sechs heil. ökum. Concilien, vornämlich an jenes v. Nicäa und das hierauf (μετ' αὐτὴν wie unbestimmt!) zu Enstpl veranstaltete halten wolle, folgt das nicän. Symbolum, diesem das Anathem über Macedonius, Nestorius, Eutyches und Dioskor, dann sehr unzusammenhängend und offenbar hineingeflickt über Sergius, Honorius, Cyrus, Pyrrhus, Makarius und diejenigen, welchen die Gesinnung der Gottseligkeit mangelt und welche ähnlich wie obengenannte denken. Ein in jeder Hinsicht höchst verdächtiges Ein- 2
schiebsel. Nun bindet die sicher echte Erklärung an: Und damit wir es kurz sagen, wir halten fest alle von der Kirche geheiligten und uns anvertrauten, sowohl nicht geschriebenen als schriftlich verfaßten Traditionen, wozu insbesondere gehört die mit der Verkündigung des Evangeliums übereinstimmende, bildliche Darstellung, in so fern sie zu der Überzeugung von der wahrhaften und nicht bloß eingebildeten (ἐ κατὰ φαντασίαν) Menschwerdung des Wortes Gottes, gleichwie zu unserm Nutzen und Frommen sonst förderlich ist .... Wir erklären und setzen fest, daß wie die Figur des verehrungswürdigen heilbringenden Kreuzes, eben so auch die Abbildungen heiliger Gegenstände und Personen anständiger Weise in den Kirchen, auf heil. Gefäßen und Paramenten, in Häusern und 3

y an den Wegen zu erhalten sind, und besonders das Bild unsers Heilands und Erlösers J. Chr. als auch das unserer unbefleckten Frau der hl. Gottesgebärerin, die Bilder der hl. Engel und aller Heiligen und Glaubenshelden; denn je öfter diese in der bildlichen Darstellung betrachtet werden, desto lebhafter fühlen sich die Betrachtenden zur Liebe und Nachahmung der Urbilder hingerissen. Es ist ihnen, den Bildern, Kuß und ehrerbietige Verbeugung zuzuwenden erlaubt, nicht aber die, nach unserm Glauben, wahrhaftige Anbetung (*τὴν κατὰ πίστιν ἡμῶν ἀληθινὴν λατρείαν*), welche allein der göttlichen Natur gebürt. Übrigens darf ehrer-
4 bietig ebenso wie der Figur des heiligen und heilbringenden Kreuzes und den hl. Evangelien und andern hl. Denkmälern, auch ihnen (den Bildnissen) Weihrauch und Beleuchtung gewidmet werden, wie es auch bei den Alten frommer Gebrauch war; denn die dem Bilde erzeigte Ehre geht auf das Vorgebildete (*ἐπὶ τὸ πρωτότυπον διαβαίνει*), und wer das Bild mit tiefer Verneigung (*ὁ προσκυνῶν*) verehrt, erweiset in demselben tiefe Verehrung demjenigen, welchen es darstellt. Solches bekräftiget die Lehre unserer heiligen Väter, die da ist die Überlieferung der katholischen, das Evangelium von einem Ende der Erde bis zum andern verkündenden Kirche .... Jene also, welche anders glauben oder zu lehren, oder nach Art lasterhafter Ketzer die kirchlichen Überlieferungen verachten und Neuerungen auszuhecken wagen ꝛc. befehlen wir, wenn es Bbe oder Cleriker sind, abzusetzen, Mönche aber oder Laien von der Communion auszu-
5 schließen. — Man sieht, die Ikonoklasten hatten bloß die Verehrung der Bildnisse, nicht aber die der Heiligen selbst und ihrer Reliquien anzufeinden gewagt, daher auch das Concil keinen Anlaß hatte, die Heiligen-Verehrung an sich in Schutz zu nehmen, die ohnehin als katholisch vorausgesetzt war, wenn man sogar die Bildnisse geehrt sehen wollte. — Hiemit endigte die wahre ökumenische Synode.

Die Unterzeichnungen weisen abermals die erwähnten 349—350 Namen auf (Colet. p. 1207 — 1225), und hinterdrein sind Exclamationen vorgemerkt: So ist unser Aller Glaube, das der Glaube der Väter, der Glaube der Orthodoxen, der Glaube des Erdkreises! Anathem denen, welche die hl. Bilder nicht ehren! denen, die sie Götzenbilder schmähen u. dgl. m. Viele Jahre den Augusten, den siegreichen! dem neuen Constantin! der neuen Helena! Einige hitzige
6 Eiferer schrien auch: Anathem den Eindringlingen Anastasius, Con-

stantin und Nicätas (auf Enstpls Stuhl); sie machten es wie Arius, y
Nestorius und Dioskor; und den Häresiarchen Jo. v. Nikomedia,
und Constantin v. Nacolia! Ewig sei geehrt das Andenken des
rechtgläubigen Germanus, des Joannes (sc. Damascen.) und Georg
(des Metropoliten v. Cypern), dieser Prediger der Wahrheit! — Es
mag den auf Versöhnung, auf Vergessenheit der ärgerlichen Vor-
fälle Hinarbeitenden unangenehm genug gewesen sein, solche Stim-
men zu hören; willigten sie auch ein, die Namen jener ikonoklast.
Patriarchen aus den Diptychen zu streichen, so war es doch Wunsch,
ihr Andenken nicht weiter zu brandmarken aus Rücksicht auf die
vielen von ihnen Ordinirten, auf die ganze noch so mächtige Partei
derselben, und zugleich auf die Ehre der Kirche v. Enstpl. Um zu 7
beschwichtigen hat wohl der kais. Hof nach Kurzem den Namen
Honorius an zwei Plätzen der Acten einschmuggeln lassen und dann
gesagt: Nicht bloß Patriarchen der Kaiserstadt, auch einen Papst
von Rom hat das heil. ökumen. siebente Concil unter die Ketzer
gereiht! seiet hiemit zufrieden! Daß vom Concil die Patr. Anastasius,
Constantin und Nicätas namentlich *als Ketzer* mit dem Anathem
belegt worden seien, ist um so unglaublicher, weil die Ordinationen
derselben für giltig anerkannt, und die von ihnen geweihten Bbe,
sprachen sie sich entschieden katholisch aus, auf ihren Sitzen belassen
wurden. Das war freilich den entbrannten, nun obsiegenden Geg- 8
nern gar nicht recht und sie protestirten heftig dawider, wie wir
hören werden. Das Concil wurde jedoch nur mit Scenen rührender
Aussöhnung geschlossen. Man stellte auf Antrag des Cardinal-
oder Erzpriesters Petrus, des ersten Legaten, in Mitte der Kirche
das Bild des gekreuzigten Erlösers auf und jeder der Väter ging
hin und verehrte es kniefällig, einige mit der vorsichtigen Be-
theuerung: diese Adoration sei nichts anderes als eine Begrüßung!
Sonderbar ist, daß die 22 Canonen, welche auf dem Concil zu
Nicäa entworfen wurden, bei den Acten erst nach der s. g. actio VIII
wie ein unbedeutender, vom Concil nicht ausdrücklich genehmigter
Anhang erscheinen. Haben die Hofcommissäre Bedenken erhoben?
(Sie stehen Colet p. 1246 und p. 1542.) Der can. 3 mißfiel 9
sicherlich: Jede von Magistraten erwirkte Wahl eines Bischofs oder
Priesters oder Diakons sei nichtig! — can. 13 spricht den Bann
über Laien, welche Kirchen- oder Klostergüter sich zueignen; can. 18

y verbietet strenge, daß Weibspersonen in Häusern der Geistlichen sich aufhalten; can. 20 hebt die Doppelklöster auf u. dgl. m.

Es scheint, man drängte von Seite des Hofes, die Berathungen zu enden, die Bbe wurden eingeladen und gebeten, nach Cnstpl sich zu begeben, und Dienstags 23 Oct. wurde dort höchst feierlich und prunkhaft gleichsam die Schlußsitzung gehalten und zwar im
10 kais. Palaste Magnaura; nach Vorlesung des Synodalbeschlusses wegen der Bilderverehrung unterzeichnet ihn auf dem Throne die Kaiserin-Mutter, und auch der kais. Knabe ergreift die Feder und setzt seinen Namen darunter, und der Saal hallet wider von den schmeichelhaftesten Zurufungen, den übertriebensten Lobpreisungen, und alsogleich verabschiedete man, mit Geschenken nicht sparsam, die ergebenen Prälaten, wohl auch die Legaten, welche aber kaum mit dem Gang der Dinge recht zufrieden sein konnten. Wie sie auch darauf drangen, vom kais. Fiscus die eingezogenen päpstl. Güter zurückgestellt zu erhalten, es half nichts, man speisete sie mit leeren Worten ab, und auch das Unionsgeschäft trieb man höchst zweideutig: Geduld! Geduld! hieß es, nur Schritt für Schritt und mit aller Schonung der schwierigen Gemüther ist voranzugehen, nach und nach gibt sich die Sache. — Schwerlich erfolgte daher eine Proclamation der Concilien-Beschlüsse, man hielt sogar die Acten zurück,
11 und wartete auf beßeres Wetter. Patr. Tarasius, meinte er es auch noch so gut, hatte gebundene Hände und seine Feinde waren so keck als zahlreich; und nicht nur feindeten ihn die von der ikonoklastischen Partei an, auch durch deren heftige Gegner wurde er gehemmt, und glaublich ging von diesen die Anklage aus, er habe sich durch simonistische Handlungen besudelt, weshalb Tarasius ein salbungsvolles Rechtfertigungsschreiben an P. Hadrian I richtete. [1]) Am meisten stieß man sich daran, daß Bbe, welche simonistisch, also ungiltig (?) zur Zeit der ikonoklast. Patriarchen ordinirt worden waren, nach Verrichtung einer aufgelegten Buße in ihrer Würde bleiben durften, allerdings ein schlimmer Vorgang. Von Rom aus konnte in diesen kitzlichen Streit nicht eingegriffen werden, indem schnell wegen der Kriegsereignisse alle Verbindung mit Cnstpl abriß.

---

[1]) Sein Schreiben an P. Hadrian I über den Verlauf des Concils bei Colet. p. 1551, nur lateinisch und unvollständig; das andere p. 1277.

XII. K. Karl d. Gr. will an Bayern und Benevent 787—788.

Zur Ausführung des lang' entworfenen Planes, Karls d. Gr. z
weitgedehntes Reich zumal auf vielen Punkten anzugreifen und die
gejochten Völker von Benevento bis zur Elbemündung in Aufstand 1
zu setzen, waren die Vorbereitungen getroffen. Hrz. Areghis hatte,
indem der Schwager Adalgis den Unterhändler machte, mit dem
byzant. Hofe (nach Ep. 88 Cod. Carol.) den Vertrag eingegangen:
er wolle, wenn ihm das Hrzgth. Neapel und die Patriciuswürde
zukäme, als Vasall des Kaisers sich erklären und wider die Franken
zu den Waffen greifen. Entgegen versprach Irene den K. Adalgis
in Stand zu setzen, daß er zu Ravenna oder dort in der Gegend
eine Landung versuchen könne, um den Freunden in der Lombardei
die Hand zu reichen; das Unternehmen zu erleichtern werde der in
das Bündniß gezogene Chagan der Avaren zwei starke Heere aus-
senden, eines damit es in Friaul und das Trevisanische einbreche,
das andere um dem zu gleicher Zeit losschlagenden Bayernherzog
Verstärkung zu bringen. Unmöglich sei es, daß K. Karl gegen 2
alle diese Angriffe und dazu gegen die gleichfalls zu Kampfgenossen
geworbenen heidnischen Slaven an der Elbe und Oder eine zurei-
chende Streitmacht stelle, also der Sieg gleichsam gewiß. Ganz
Italien, hoffte man, werde freudig das kais. Scepter küßen, wenn
es sich wieder über die Halbinsel ausstrecke; denn der Hauptgrund
der Abneigung, das ikonoklastische Schisma, fiel jezt weg, es
herrschte wieder die schönste Übereinstimmung im Glauben und
Irene und ihr Sohn zeigten sich den Augen der Christenwelt als
die eifrigsten Beschirmer der wahren Religion und Kirche. So
rechnete die byzantin. Staatsklugheit, vergaß jedoch hiebei ein und
das andere erhebliche Ding in Ansatz zu bringen. Einmal das 3
Vertrauen. Dieses hatte jener Hof längst allenthalben eingebüßt,
man wußte, daß er, sehr freigebig im Versprechen, höchst karg sich
erwies im Zuhalten, daß es dort am guten Willen, an materiellen
Kräften und überdieß an Rührigkeit gebrach, und noch jeder sich
getäuscht sah, welcher jenes Schilfrohr als Stüze gebrauchen wollte.
Auch jezt wollten alle Verbündeten erst sehen, was die Byzantiner
im Felde auszuführen vermöchten, bevor man sich selbst bloß stellte.
Die Kaiserlichen aber, — ohnehin nie flink bei ihren Expeditionen,

z ſcheinen da ſie den Krieg in Unteritalien faſt ſchon eröffnen wollten, durch zwei Todfälle gehemmt worden zu ſein; des Hrz. Areghis älterer Sohn Romuald ſtarb geſchwind 21 Juli 787 und bald nach ihm, man ſagt aus Kummer, auch der ruhmwürdige Vater 26 Aug.
4 (Erſt 53 J. alt hinterließ Areghis aus Adelberg 2 Söhne Grimoald und Egiſif und zwei Töchter Theoralda und Adelaiſe. Bar. ad a. 787. LXV, wo auch die Grabſchrift.) Der jüngere Sohn Grimoald befand ſich als Geiſel am fränkiſchen Hoflager. Man berichtete ohne Zweifel nach Enſtpl. und erwartete von da Befehl, was nun zu thun wäre. Karl d. Gr. hingegen beſann ſich nicht lange und ſeine wunderſam raſche Thätigkeit verwirrte die vielen Feinde, von denen einer auf den andern ſich verließ. Um die Zeit, da Hrz. Areghis aus dem Leben ſchied, war Karl aus Lombardien zu Worms eingetroffen, dem Sitze der Gm. Faſtrade und der Kinder, und eigentlich der Regierung während ſeiner Abweſenheit, einer nicht ohne Executionsmittel gelaſſenen Regierung. Unverweilt
5 verſammelt er viele Herren geiſtlichen und weltlichen Standes zu einem öffentlichen Tage noch im Sommer 787 (zu Worms wurde 13 Juli 787 der hl. Willehad zum Oberhirten der ſächſ. Lande von Bremen bis über die Elbe beſtellt), und trägt unter anderm vor, welche Stellung Bayerns Herzog meineidig gegen das Frankenreich angenommen und wie man deſſen gefährliche Anſchläge zu Rom erſt recht entdeckt habe. Eben zu Worms war 781 auf Zureden der Legaten von Taſſilo in Karls Hände der Treueid geleiſtet worden, ſicher auf billige Bedingungen, die man nicht kennt, oder in allgemeinen, verſchiedene Erklärung zulaſſenden Ausdrücken. Mißtrauen blieb in Karl, Bitterkeit in Taſſilo's und der Seinigen Gemüth. Bald ergaben ſich wieder Anſtände, vielleicht beim Ableben der K. Hildegard, welche nebſt den Brüdern manches um Kempten, am Gebirge hin beſeſſen zu haben ſcheint, was Hrz. Taſſilo anſprach.
6 Bayern ward wohl auf mehreren Seiten eingeengt, an der Iller, an der Altmühl, in Kärnthen und in Tirol. Dem Begehren Karls, wider die Sachſen zu helfen (785), entgegnet Taſſilo mit Klagen, und was noch das ärgſte, läßt die um ſich greifenden lombardiſchen (eigentlich fränkiſchen) Beamten mit Waffengewalt zurücktreiben, da ihnen die Bayern bei Bozen ein ordentliches Treffen lieferten. Zum Unglück für Hrz. Taſſilo war ſein treuer Freund und weiſer Rath, der hl. B. Virgilius v. Salzburg 27 Nov. 784 geſtorben. Aus

welcher Urſache ſich die Wiederbeſetzung des Salzburger-Stuhles z
lange verzog, ob ſich K. Karl einmiſchte, ob Hrz. Taſſilo endlich
nachgeben, und ſtatt des Abtes v. St. Peter Bertricus den Freund
Alcuins, den belgiſchen Abt Arno mit jener Inſel Anf. 786 zieren
laſſen mußte, hierüber ertheilt Niemand genügende Auskunft. Von 7
Augsburg wiſſen wir, wie die Inſel um dieſe Zeit vergeben wurde.
Die Benedictiner-Abtei Murbach im Elſaß hatte ungemein ſich ge-
ſchwungen, viele Güter erworben, beſonders im Gebirge (am Vier-
waldſtättenſee, wo das Stift St. Leodegar und Lucern entſtand),
und in dem zahlreichen Convente Männer herangebildet, die als
Lichter der Tugend und der Wiſſenſchaft auf hohe Leuchter geſtellt
zu werden verdienten. Ein ſolcher war der hl. Simpert, aus vor-
nehmem Geſchlechte, deſſen oben gedacht worden. Schon der hl.
Thoſſo, wahrſcheinlich Nachfolger des hl. Wicterp oder Wizo († 767?)
als Biſchof zu Augsburg, ſoll ein Murbacher-Mönch geweſen ſein.
Als er (778 oder ſpäter?) abdankte, vielleicht ſtarb, ſorgte Karl d. 8
Gr. daß ein tüchtiger und ihm ganz ergebener Murbacher Herr auf
dieſen gefährdeten Gränzpoſten Alemanniens kam, und ſeine Wahl
traf genannten Simpert. Dieſer ſoll faſt 30 J. lang, alſo bis
807 — 808 in Augsburg mit Kraft gewaltet haben, und griff ſicher
tief ein in den Händeln Karls mit Taſſilo. Er war zugleich,
wenigſtens laut Urk. 789 — 791, Abt zu Murbach; 793 erſcheint
Abt Wighilmar. In Freiſing folgte auf B. Aribo der ebenfalls
ſehr gerühmte Atto (v. Kienberg?) 784.

Iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß Hrz. Taſſilo Fug und Recht
hatte, über zu hoch geſpannte Anforderungen, über mannigfache
Beeinträchtigung, über ungerechte Unterdrückung zu klagen, ſo ſteht
hinwider ganz außer Zweifel, daß ſich weder die Klugheit noch die
Macht auf ſeiner Seite befand. Zählte ſein frommer Sinn auf die 9
Vermittelung des Papſtes, ſo durfte er doch die Stellung desſelben
nie ſo ſehr verkennen, um zu hoffen, Hadrian werde um der poli-
tiſchen Anliegen Bayerns willen ſich mit dem mächtigen Franken-
Könige überwerfen. Die Wahl der Geſandten nach Rom 787 mag
gut geweſen ſein, ſchlimm war, daß der Herzog ihnen keine zurei-
chende Vollmacht abzuſchließen ertheilte, daß er nicht ſelbſt ging.
Sie kehrten nach Hauſe, B. Arno v. Salzburg und Abt Hunrich
v. Manſee, und brachten bloß eine Termins-Verlängerung mit,
welche der rathlos ſchwankende Herzog neuerdings verſtreichen ließ,

z obwohl die fränkischen Waffen bereits rings um Bayern klirrten.
10 Karl hatte ihn nach Worms vorgeladen. Als die gesetzte Frist verstrich ohne daß der Herzog kam, entflammte sich der Unwille durch Kriegesmuth in der Art, daß man schnellen Überfall beschloß. Ehe Tassilo sich dessen versieht (es waren wohl seine Unterhändler auf dem Weg), steht K. Karl mit einem Franken- und Alemannen-Heer am Lech, ein anderes, aus Ost-Franken, Thüringen und Sachsen aufgeboten, bei Pföring (unweit Kellheim) an der Donau, und ein drittes, ein longobardisches des K. Pippin zieht über Trient gegen den Brenner heran. Tassilo, überrascht, betäubt, zudem bald belehrt, daß die meisten seines Adels, und daß namentlich die Prälaten es Thorheit, Wahnsinn nennen, einen Kampf mit dem gewaltigen K. Karl zu wagen, und daß sie sich entsetzen und alle zu den Franken übergehen würden, riefe man die heidnischen Avaren als Bundesgenossen
11 in's Land, weichet dem Drang der Nothwendigkeit; er begibt sich 3 Oct. 787 (Mittwochs) zum übermächtigen König und Vetter in's Lager, ein Bittender, muß mit seinem Volke gewöhnlichen Diensteid leisten und nebst dem Erstgebornen Theodo, bereits Mitregent und vielleicht mehr als der Vater gegen die Franken und für Bayerns Unabhängigkeit erhitzt, noch zwölf Edle als Geiseln stellen. Traurig kehrte Tassilo (Ende 787) nach Regensburg, freudig Karl über den Rhein zurück, um so freudiger, weil auch aus dem Süden Siegesbotschaften einliefen. Die Avaren setzten sich noch in diesem Jahre, obwohl zu spät, in Bewegung, und wurde durch Tassilo's Vergleich mit K. Karl auch ihr Eindringen in Bayern unthunlich, so machten sie doch, und wie scheint mit der Hauptmasse in Friaul Fortschritte, der falschen Hoffnung, Adalgisus werde mit einer byzant. Flotte in der Pentapolis landen und das Volk aufregen. Es waren gute
12 Gegenanstalten getroffen, ein Heer des K. Pippin stand da gerüstet, die Avaren zu empfangen, und man darf vermuthen, daß ihnen mit Geld durch Pippin gewonnene Slaven Dalmatiens zugleich in den Rücken geschickt wurden. Die Avaren flohen heim, das ist gewiß, und Wonimir Hrz. der Kroaten und manche Dalmatier nannten sich von nun an freiwillig Vasallen des großen Frankenkönigs. Nicht wenig dürfte zur Befestigung der fränk. Herrschaft in diesen Gegenden der gelehrte Freund Alcuins, Patr. Paulinus v. Aquileja (774—803) beigetragen haben. Der apostolisch eifrige Oberhirt stand bei Karl d. Gr. in hohem Ansehen und wurde von ihm

gerne unterstützt, das kath. Christenthum unter den Slaven, Wen- z
den, Kroaten und selbst den Avaren auszubreiten.

Nicht minder fielen die Würfel für Karl d. Gr. günstig in aa
Unteritalien, indem Adalgis keineswegs verstand, die Herren und
Städte des großen Herzogthums Benevent für eine Schilderhebung 1
gegen die Franken zu begeistern; man traute den Byzantinern so
wenig als man ihnen hold war. Benevent lag freilich nicht so auf
dem Wege Karls wie Bayern; aber einerseits hing es zu nahe
mit Rom zusammen, und andrerseits konnte sich dort am ehesten
eine Macht bilden, welche der seinigen jenseits der Alpen in hohem
Grade gefährlich wurde. Der Herzog v. Benevent hatte sich vor-
dem einem König der Lombarden so ziemlich gleichgestellt, Areghis
fürstlichen Namen und Hofstaat gehabt und Krone und Scepter;
aber er besaß auch fast ganz Unteritalien, da dem Kaiser nur noch
Calabrien und ein schmaler Küstenstreif um Terracina, Gaeta, Nea-
pel und Amalfi gehörte, und diese Landschaften und Städte zählten
zu den blühendsten der damaligen Welt. Die Stadt Benevento na- 2
mentlich hatte sich sehr gehoben, vergrößert und verschönert, und
zeichnete sich selbst durch wissenschaftliche Anstalten und durch den
Besitz einer Bibliothek aus. Das war wohl eben so anlockend als
das milde Clima für Paulus Diaconus (Warnefrid), des K. Des-
derius Kanzler. Nachdem der gelehrte Mann einige Zeit an Karls
Hof verweilet und nach dessen Wunsch sein schönes Homiliarium
verfaßt hatte, begab er sich mit des Königs Erlaubniß zu Hrz.
Areghis und gab in Benevent (783–87?) seine Geschichte der lon-
gobard. Nation heraus. Nach des Areghis Ableben wurde Paul
Mönch im Kl. M. Cassino, wo er das Leben des hl. Gregor d. Gr.,
des hl. Benedict u. a. schrieb und um 797 starb. Glaublich that 3
der ehemalige kön. Kanzler das Seinige, die Beneventaner von dem
Kriege wider die Franken abzuhalten, und vielleicht wendeten sie
sich durch ihn an K. Karl, damit er ihnen den Grimoald zum Her-
zog gäbe, was K. Karl ohne Anstand bewilligte. Einige Herren
und Städte schenkten allerdings dem Adalgis und kais. Gesandten
Gehör, und man erwartete, wie aus des P. Hadrian vertraulichem
Schreiben an K. Karl erhellt, den Ausbruch des Krieges im Früh-
jahr 788. Des Areghis Witwe Adelberga hatte zu Salerno des
Kaisers Boten freundlichst empfangen, in Neapel waren sie 13 Jäner
788 mit großen Ehren einbegleitet worden und weilten da auf Bit-

aa ten der Adelberga und der Beneventaner um abzuwarten, was K.
4 Karl wegen Grimoald verfügen werde. Als nämlich nach des Hrz. Areghis Ableben die den Franken feindliche Partei Tumulte erregte, ſo daß Karls Commiſſäre die Flucht ergriffen, einer derſelben, Atto Diaconus, zu Salerno ein Aſyl in der Kirche ſuchte, hatten doch die Vernünftigern die Bewegung ſo bemeiſtert, daß beſchloſſen wurde, den Atto nicht bloß ungekränkt zu entlaſſen, ſondern mit ihm einige Abgeordnete an K. Karl zu ſchicken, welche die Treue der Beneventaner geloben ſollten, im Falle ihnen Karl den Grimoald zum Herzog geben würde. Karl fand am klügſten, dieſem Geſuche zu willfahren und das ferne Hrzgth. Benevent nicht wie das nahe Bayern zu behandeln.

5 Das bisher ſo ruhige Bayern war jezt ganz in ſich zerfallen aus Schuld der unklugen Politik. Im Gedränge der unabänderlichen Umſtände konnte Hrz. Taſſilo vernünftiger Weiſe nichts anderes thun, als Karls Freundſchaft pflegen und in Geduld beßere Zeiten abwarten; ſtatt deſſen ſcheint ſich ſein Unmuth oder der ſeiner leidenſchaftlichen, die Franken haſſenden Rathgeber an jenen Männern, Geiſtlichen und Weltlichen, gerieben zu haben, welche zu dem vorjährigen ſchimpflichen Unterwerfungs-Acte nöthigten. Die zwei Parteien, die herzogliche und die fränkiſche ſtanden todfeindlich wider einander und der übel berathene Taſſilo that Schritte, welche neuerdings Karls Zorn und Argwohn erregen mußten. Nacht deckt
6 die Vorgänge, deckt ſie keineswegs zur Ehre und zum Vortheile der fränkiſchen Regierung, die, wurde rechtlich verfahren, ſolches hätte an's Licht ſtellen dürfen und ſollen. Glaublich iſt, daß Hrz. Taſſilo als Vaſall vom König aufgemahnt worden war, unverzüglich auf die Avaren zu ziehen, welche im Herbſt 787 wie in Friaul ſo in Kärnthen und vielleicht dazu an der Donau vorbrachen, daß die eilende Hilfe nicht oder zu ſpät erfolgte und die Schuld der Verſpätung, die Schuld, daß der heidniſche Feind ungeſtraft verheerte, und Gefangene und Beute fortſchleppte, dem böſen Willen des Fürſten aufgeladen ward nebſt manchem andern. Er hatte die Liebe
7 des Volkes und zum Volke Bayerns verloren, und aus der Mitte desſelben erſtanden ihm die ſchlimmſten Ankläger, die gefährlichſten Feinde. K. Karl, welcher den Winter auf der Pfalz Ingelheim zubrachte und Oſtern (8 April 798) nach dort feierte, berief dahin vor einen Reichstag den angeſchuldigten Herzog. Taſſilo er-

ſchien. Was man ihm eigentlich vorwarf und ob und wie er ſich aa
vertheidigte, weiß man nicht, ſondern nur daß bayeriſche Landherren
heftig wieder ihn auftraten und den Beweis zu liefern ſich bemüh-
ten, es ſei durchaus nicht thunlich, ihn noch länger in Bayern
ſchalten zu laſſen; ja nicht bloß das Herzogthum, er habe das Le-
ben verwirkt durch ſeine Treuloſigkeit (Felonie, im ſtrengen Sinne
Harisliz, das iſt „Nichtleiſten der ſchuldigen Heereshilfe.“) War 8
auch Vetter Karl aus Gründen der Religion und der Verwandt-
ſchaft weit entfernt, das Bluturtheil beſtätigen zu wollen, ſo erkannte
er doch für unthunlich, den mit ſeinem eigenen Volke ſo völlig zer-
fallenen Herzog nochmals über dasſelbe zu ſetzen, und es mag rich-
tig ſein, daß Taſſilo ſelbſt es nicht verlangt, ſondern freiwillig
(libenter, kein ungewöhnlicher Fall) für den Reſt ſeiner Pilgerfahrt
hienieden das ſtille Kloſter- dem unruhvollen Weltleben vorgezogen
hat; er wurde Mönch im Kloſter St. Goar, aber — und das war
ſtark — zugleich den Söhnen Theodo und Theodebert das Haar
geſchoren und die Kutte angethan. Jene Dynaſten, welche Taſſilo's 9
Abſetzung gefordert, wollten natürlich auch nicht, daß des Vaters
Macht und Würde einer der Söhne überkäme, der davon einſt zur
Ausübung der Rache Gebrauch machen konnte. Getreue, der her-
zoglichen Familie ergebene Bayern mußten in die Verbannung wan-
dern. Karls Verfahren, wie hart man es auch hinſichtlich dieſer
Getreuen und der Söhne Taſſilo's finden mag, entſprang aus dem
Feudalrechte jener Zeiten, und wer Anklage erheben will, dürfte
mehr Urſache haben, dieſe gegen Taſſilo's Widerſacher in Bayern
als gegen den fränkiſchen König zu richten.

XIV. Bayern fränkiſche Provinz zu eigenem Glück.

Taſſilo's Widerſacher in Bayern waren zahlreich und mächtig, bb
ſeine Anhänger oder die Gegner der Franken zum Theil beſeitigt, zum
Theil entmuthigt, und da K. Karl überdieß Gnaden und Güter zu 1
ſpenden hatte und die Vertheilung der mancherlei und ſchönen her-
zoglichen Alloden in Ausſicht ſtand, ſo begreift es ſich leicht, daß
ohne Widerſpruch, ja mit freudigem Beifalle der meiſten Land-
herren die Herzogswürde abgethan und Bayern gleich Alemannien
in eine Provinz des Frankenreiches umgewandelt worden iſt, welche
königliche Beamten zu verwalten überkamen. Auf einem Tage (zu
Regensburg? Capitulare Baioariorum 788) ordnete Karl in Per-

bb son sorgfältig, mit Zustimmung der Bayern, die Angelegenheiten dieses ihm gar wichtigen Landes, und „wie scheint mit einer Schonung und Achtung, sagt Luden IV. S. 362, welche ihm die Herzen gewinnen mußten. Er änderte kaum etwas Erhebliches.“ Die Ver-
2 hältnisse der Geistlichkeit wurden fester gestellt und für beßere Zucht und Ordnung gesorgt wohl nach Rath der vortrefflichen Oberhirten B. Arno v. Salzburg, B. Atto (Kienberg) v. Freising, der besonders gerühmt wird, B. Walderich v. Passau, B. Simpert v. Regensburg, und wie zu vermuthen des gleichnamigen v. Augsburg, der dem König ganz ergeben. — Es ist anzunehmen, daß bei erledigtem Herzogsstuhl für's erste klüglich bloß ein Provisorium angeordnet und den verschiedenen Adspiranten die Aussicht offen gelassen wurde, welcher sich des Königs Achtung und Gunst recht angelegen sein lasse, könne die Belehnung mit dem Herzogthum nach der Hand erhalten. Außer dem der Agilolfinger werden fünf bayerische Geschlechter als die vornehmsten genannt: Huosi, Drozza, Fagana,
3 Hahilinga und Aniona. Die Housi waren (etwa von Moosburg an) die Isar hinauf begütert, und ihnen sollen die Grafen v. Wolfrathshausen, Dachau, Andechs entstammt sein. Etwas mehr östlich mögen die Fagen, und jenseits des Inns die Drozza ihre meisten Besitzungen gehabt haben, hingegen die Hahilinga an der Donau (gegen Straubing hin) und die Anione aufwärts im Chelesgau (Kellheim?). Ob der Abstand zwischen diesen und andern edlen Geschlechtern hauptsächlich in der Größe des Besitzthums oder auch in angebornen Vorrechten sich begründete, kann man nicht ersehen. Schwerlich schied in Bayern eine so eifersüchtige Härte, wie das in Sachsen der Fall war mit den drei Kasten der Ethelinge, Frilinge und Lassen. Leztere hießen hier Frilatz (Freigelassene), auch Dienstleute, Dienstbauern, Barschalchen; sie bildeten die Mittelclasse zwi-
4 schen den Freien und Leibeigenen, blieben aber, ward ihnen auch Haus und Hof, häufig dabei ein Gewerk, eine Schmide, eine Mühle, als Erblehen zugetheilt, hörig d. i. zum herrschaftlichen Gute gehörig, mit dem sie bei Verkauf oder Tausch an einen andern Herrn übergingen gleich den Leibeigenen. Doch hatten die Lassen oder Dienstleute ihre bestimmten Pflichten und Rechte, und die Grund-Herrschaft durfte mit ihnen keineswegs wie mit den Leibeigenen willkürlich verfahren. Auch von Geburt Freie traten häufig in dieses Verhältniß gleichsam als Erbpächter eines Besitzthums, theils weil

es ihnen an Mitteln fehlte ein Eigen zu behaupten, theils weil bb
sie unter dem Schutze einer Herrschaft sicherer waren. Ja sogar
Edelgeborne wurden aus ähnlichen Ursachen Dienstmannen geistli-
cher und weltlicher Herrschaften, und Adelschalchen genannt. Eine
wahrhaft gesunde, kernige Bevölkerung bedeckte das schöne, fast 5
durchweg fruchtbare und wohlangebaute Land, das seine Gestalt seit
den Tagen Karls d. Gr. nicht erheblich mehr verändert hat; nur
wurden von Klöstern noch manche öde Strecken allmählig cultivirt,
und von den Landesfürsten seit den Tagen der Hohenstaufen manche
offne Flecken als Landstädte ummauert. Neue Ortschaften sind kaum
mehr entstanden, und es dürfte sich selbst die Volkszahl, abgerechnet
jene einiger Städte, kaum beträchtlich vergrößert haben; auf dem
Lande war sie vielleicht damals hie und da dichter, weil der Adel
noch auf seinen Gütern saß, und dem Heirathen der Unbemittelten
nicht die vielen Hindernisse wie jezt entgegen standen. Jede Herr- 6
schaft schätzte ihren Reichthum vornämlich nach der Menge der Grund-
holden, und förderte eher das Heirathen statt es zu erschweren. Doch
konnte eine Übervölkerung schon deshalb nicht Platz greifen, weil
die Lehen in Realitäten bestanden, große und kleine Gütercomplexe
nicht zertrümmert sondern im Ganzen sich vererbten, die Gemein-
weiden, Gemeinwaldungen, Gemeinrechte ebenfalls unangetastet von
Geschlecht auf Geschlecht übergingen wie ein Fideicommiß, ein Capi-
talstock, wodurch der Verarmung gewehrt, ein ungemein großer
Viehstand zu erhalten möglich, jede Gemeinde in eine einzige Kör-
perschaft enge und gleichsam organisch verbunden wurde u. dgl. m.
Hat man die Sache in unsern Tagen verbeßert?

Es heißt freilich: überaus schwer seien die Feudallasten auf 7
dem Landmanne des Mittelalters gelegen, auf den hörigen Grund-
holden einer Herrschaft, nichts zu sagen von den Leibeigenen; welch
ein buntes und langes Register von Abgaben weisen die Zinsrodeln!
nicht bloß mußte Groß-, Klein- und Blutzehent verabreicht werden,
sondern oft darüber noch Bodenzins, Gilt oder Dienstgetreid; man
mußte überdieß an gewissen Tagen frohnen, scharwerken; man mußte
bei Todfällen und Verheirathungen Rechte lösen u. a. — Wurden
dergleichen Lasten hinterher gegen den ursprünglichen Vertrag auf-
gebürdet, so muß man dieß eine schreiende Ungerechtigkeit nennen,
das versteht sich. Ferner war sehr schlimm, daß die Hörigkeit hin-
derte, sich von niederdrückenden Verhältnissen los zu machen. Die- 8

bb ses eingeräumt und beklagt läßt sich doch andrerseits nicht verken-
nen, daß wehret man nur den Mißbräuchen und sorget für unpar-
teiische Rechtspflege, der Bauernstand leicht auf Erblehen am beß-
ten gedeiht, am sichersten dem Verkommen entgeht. Man vergleiche
damit das Pächterwesen und dessen Folgen. Selbst wo lauter Frei-
bauern sich fanden, ging es übler; einige Familien gelangten zu
übermäßig großem Reichthum, und die andern — ? Man hat es als
die größte Wohlthat, als die weiseste Maßregel einer Regierung ge-
priesen, wodurch der Flor des Landes ungemein gefördert werde,
9 wenn Gesetze das Abschaffen der Feudallasten und namentlich des
Zehents bezielten, vielleicht erzwangen; wer aber bedenkt, von wel-
chen Menschen dieß Gerede ausgegangen ist und wie wenig der
Flor der Länder zugenommen hat, seit man nach jenem Gerede zu
thun sich entschlossen, dürfte schon deshalb ungläubig den Kopf schüt-
teln. Dahin arbeiten, daß die Verhältnisse zwischen Herr- und
Dienstschaften den Charakter eines freien Vertrages nicht verlieren,
möchte immerhin unbedingt, selbst in Betreff der Zehentpflicht zu
loben sein. Hast du einen zehentbaren Acker, aber nicht Lust, den
Zehent zu entrichten, gut, so mache es wie jener, der eine Capital-
schuld überkam, die auf dem väterlichen Hause schon lange haftete;
weil er sie nicht länger verzinsen wollte, hat er das Haus an ein
10 anderes, schlechteres, aber schuldfreies vertauscht. Alles zehentfrei
machen frommt weder den Herren noch den Dienenden. Jenen
nicht; denn kein Besitz ist so sicher als der am fruchtbaren Boden
haftende. Den andern nicht; denn viele können das durch die Ze-
hentbelastung gedeckte Capital nicht erschwingen, viele ruinirt schon,
wenn sie statt ihre Hauptausgabe mit dem Zehent decken zu können,
genöthigt sind, die Naturalien alle selbst in Geld umzusetzen; die
allgemeinen Lasten bleiben und müßen bestritten werden, und nur
dieses wird der Unterschied, daß dort der Bauer das Meiste mit
seinem Erzeugnisse bestreitet, hier von ihm das Erzeugniß zu Geld
zu machen und Alles mit Geld zu bezahlen ist. Was erscheint
drückender? —

Noch sollte das Loos der Leibeigenen besprochen werden, das
11 traurig genug, aber doch bei weitem nicht so schrecklich war wie
jenes der Sclaven bei Griechen und Römern, oder wie jenes der
meisten Fabrikarbeiter z. B. in England gegenwärtig ist. In Bayern
namentlich und in Alemannien milderte und verlor sich frühzeitig die

eigentliche Leibeigenschaft, deren Namen bald nur mehr die niedrigste bb
Stufe der Hörigkeit bezeichnete: von dem altröm. oder wälschen
Volke war wenig im Lande geblieben, Kriege, in denen man Men-
schen als Beute fortführte, wurden eben auch nicht geführt, und die
kath. Kirche nahm sich durch Wort und Beispiel aller Armen an, so daß
keiner schutz- und rechtlos blieb. In Tagen natürlich der Zerrüttung
und des Faustrechts, da alle Ordnung wankte, kein Gesetz galt, die
Kirche selbst Druck und Beraubung seufzend litt, erging viel Arges
über den gemeinen Mann hie und da; doch im allgemeinen muß
die Lage desselben so unleidlich niemals gewesen sein, wie möchte 12
man sonst die unläugbare Thatsache erklären, daß von unruhigen
Bewegungen des Landvolkes im Mittelalter, des damals so roh-
kräftigen und den Waffen vertrauten Landvolkes kaum etwas ver-
nommen wird? Weiset man etwa auf die Ditmarsen oder die Land-
leute der schweiz. Urkantone hin, so ist zu entgegnen, daß diese
Freibauern nur thaten was so viele freiheitsdurstige Bürgerschaften
der Städte im Reich. Statt der Spuren von Tyrannei gewahrt
man vielmehr häufig die eines traulichen Verkehres zwischen der
Herrschaft und ihren Grundholden; jene schied nicht eine superfeine
Bildung, ein städtischer Anstrich, eine ausländische Unsitte von die-
sen, man stand sich nahe, bedurfte einander, theilte mitsammen Freud'
und Leid, daher denn auch in Stunden harten Kampfes der gute
Schloßherr von seinen Dienstleuten bis auf den lezten Blutstropfen
vertheidigt ward.

Geschah die Verschmelzung Bayerns nicht auf dem Wege cc
strengen Rechtes, so muß man doch einräumen, daß sie zum Vor-
theil der Bayern nicht weniger als zu dem der Franken gereichte, 1
ja daß dadurch wohl einer großen Gefahr vorgebaut wurde, die der
ganzen german. Christenheit hätte verderblich werden können. Po-
litiker, bloß die Hauptmächte Europa's im Auge, haben häufig den
Fehler begangen, geringschätzig über die kleinen Mittelstaaten und
namentlich über Bayern wegzublicken, obwohl hier schon die Lage
von höchster Bedeutung ist. Wie viele Riesenkämpfe seit den Tagen
Karls d. Gr. auch in Europa durchgefochten worden sind, mußte
nicht Bayern wegen seiner Lage in der Herzgrube an allen Theil
nehmen und hat es nicht häufig die gewaltigsten Stöße ausgehalten?
Es wohnt da ein Volk, welches, keineswegs berufen stolz den ersten
der Welt sich an die Seite zu stellen, weder im Guten noch im 2

cc Bösen je sonderliches Aufsehen erregt hat, mit einem bescheidenen Loose zufrieden, nicht schwungsüchtig, nicht ruhmredneriſch, eher wortkarg, schlicht und einfach, scheinbar etwas langsamen Geistes, aber festen, tüchtigen Schlages, eher rauh als weich oder geschmeidig, dabei zäh und wenn es gilt, mannhaft und muthig genug, aller Welt zu trotzen. Der einsichtsvolle Kaiser Karl erkannte, daß dieser Zuwachs seinem Reiche, so ausgedehnt es auch war, die Stärke namhaft erhöhen werde und er täuschte sich keineswegs. Ohne Bayerns Besitz wäre Oberitalien schwerlich in Ruhe erhalten und behauptet worden; es stand sogar zu besorgen, daß Bayern und Slaven vereinigt, die Frankenherrschaft in Alemannien, in Thüringen und weiter hin erschüttern. Ein solches Gränzvolk gewonnen, zählt
3 doppelt, wo nicht dreifach. Durch dasselbe wurden der Böhmerwald links, die ganze Alpenkette rechts des Reiches gewaltige Stützpfeiler. Das wäre ein nicht zu verachtender Vortheil gewesen, hätte sich auch nur eine öde Steppe zwischen diesen Pfeilern befunden; aber es lag ein Land dazwischen, das nebst wackern Kriegern einen Überfluß für Lebensbedarf lieferte, Getreid und Vieh, und wenn auch kein Gold und Silber (man hat noch nichts von Münzen der Agilolfinger aufgefunden), doch viel Eisen, und viel und leicht zu gewinnendes Salz. Seit alten Zeiten gräbt man es aus dem Dürenberg (zwischen Hallein und Berchtesgaden), und an dem Orte, welcher mit Recht den Namen Reichenhall von dem ergiebigen Hall- oder Salzwesen erhielt, sprudelt die gehaltige Soole in meh-
4 reren Quellen aus dem Boden unerschöpflich. Ein anderer Reichthum des Landes auch jezt fort ist in den Waldungen enthalten; wer berechnet die Menge des Holzes, das auf den vielen Flüßen seit alten Tagen weggeführt wurde und noch jährlich weggeführt wird! —

War es aber dem Reiche Karls d. Gr. ersprießlich, sich das Bayerland einzuverleiben, so ging hinwider diesem dadurch statt Schaden ebenfalls mannigfacher Nutzen zu. Bayern wurde und blieb ein Jahrhundert lang doppelt das was es gewesen, stand sogar eine Zeit lang zuvorderst unter den Völkerschaften Deutschlands, erstarkte und bildete sich weit reicher aus, als es in der Vereinzelnung möglich gewesen wäre. Die Kirche erbaute sich unter günsti-
5 gen Verhältnissen schön und großartig, und die Geistlichkeit, der Engherzigkeit einer kleinen Nationalität enthoben, konnte kräftiger

wirken und ihre schwere, sehr schwere Aufgabe in wahrhaft katho- cc
lischem Sinne lösen. Was es kosten mochte, der christlichen Gesit-
tung den Sieg bei diesem Volksstamme zu verschaffen, der noch um
einen Grad derber oder rauher als Franken, Burgunder, Alemannen
und vielleicht selbst Longobarden sich darstellte, dürfte schon aus den
Strafgesetzen erhellen, welche durch die häufigen Ausbrüche der rohesten
Leidenschaft nothwendig geworden sind. Wie viel gaben dem hl.
Bonifacius die schlechten, sittenlosen Geistlichen zu schaffen, von de-
nen man einen Schluß auf das gemeine Volk machen kann? „Er 6
erließ, sagt Buchner I, 297, strenge Verordnungen in Hinsicht der
blutschänderischen Ehen und der widernatürlichen heidnischen Laster.
Auch die bayer. Bbe unterstützten sein Werk, sie verboten durch
Synodalbeschlüsse den Geistlichen das Tragen weltlicher Kleider,
das Kräuseln der Haare, wiesen Mönche und Nonnen, welche häufig
außer den Klöstern lebten, in dieselben zurück ꝛc. Es ging auch
wirklich seitdem mit den Sitten beßer: aber wie viele Arbeit hat
es gekostet, bis in Ansehung der Geschlechtsverbindung nur einige
Ordnung und Zucht hergestellt worden! Das Volk war zu sinnlich
und roh, und gewöhnt bisher sich an keine andere Regel als an
den Naturtrieb und die wenig beschränkenden bürgerl. Gesetze zu
halten, denen zudem leicht ausgewichen oder deren Übertretung
mit Geld gesühnet werden konnte. Nicht minder schwer war es,
einem andern bei den Bayern herrschenden Laster, der Gewaltthä-
tigkeit und Schlägerei, Einhalt zu thun u. s. w." Wer das hier 7
Angedeutete in Zweifel zieht, wolle sich durch Anstellung eines Ver-
gleiches belehren; denn noch heutigen Tages ist es leicht, verwahr-
loste Gemeinden zu treffen, in denen die altnationale Wildheit,
wovon der Bär des hl. Korbinian stetsfort Sinnbild, leibhaftig umgeht
und sich namentlich bei Tanz und Trunk und Spiel echt heidnisch
darstellt, und mit diesen vergleiche man gut pastorirte, solche auf die
etwa eine musterhafte Abtei seit Jahrhunderten einwirkte, und in
welchen zahlreiche Familien sich vorfinden, die von Geschlecht zu
Geschlecht eine Schule jeder schönen christlichen Tugend geblieben
sind; welch ein Abstand! — Einräumen muß man leider, daß we-
der die Welt- noch die Ordensgeistlichkeit ihrer Aufgabe ganz 8
genügte; aber Vieles, ja Erstaunliches hat sie doch wirklich zu
Stande gebracht und zwar vornämlich im 8. und 9. Jahrhundert,
in der Karolingerzeit; dann ging es wieder wegen der Absonderungs-

cc Verſuche ſtark rückwärts. — Doch das Entſcheidendſte und Wichtigſte iſt noch, daß Bayern auf ſich ſelbſt beſchränkt dem Anſturm der Mähren oder dem der Magyaren ohne Zweifel in die Länge nicht hätte ſtehen können; ſeine Streitkraft wäre wohl gar gezwungen geweſen, jenen heidniſchen Unmenſchen, irgend einem Attila zu dienen, um deſto ſicherer alle ſegensreichen, mühevoll geſchaffenen Pflanzungen und Anſtalten chriſtlicher Kultur bis hin zum Rheinſtrom und noch weiter abermals vom Erdboden weg zu fegen. Ohne den Anſchluß an das Kaiſerreich wäre Bayern längſt untergegangen,
9 wäre kaum der Name auf den Blättern der Geſchichte erhalten, oder nur beſchmutzt wie jener der Gepiden, Heruler, Rugier. Obwohl Karl aus dem Lande in der That eine fränkiſche Provinz machte, ward dadurch doch nicht gehindert, ſondern vielmehr erſt möglich, daß Bayerns Volk ſeinen altberühmten Namen und ſeine kernhafte Eigenthümlichkeit in das zweite Jahrtauſend hinüber rettete, man darf faſt ſagen der einzige aus den german. Stämmen des Karolinger-Reiches, und Gelegenheit und Mittel genug hat es gegeben und oft war ſchon der Weg betreten, um wie durch Alter ſo durch Macht und Anſehen hervor zu ragen; doch nicht immer verſtanden die Führer den Sinn und Charakter ihres Volkes noch den Willen des Himmels.

10 Sehr ſchonend und umſichtig verfuhr K. Karl mit den Bayern, theilte Güter und Ämter und Gnaden aus, ſchaffte den Bedrückten Recht, kräftiger als es Taſſilo hatte thun können, nahm ſich der Kirchen und Klöſter an, ſo daß alle Frommen ihn prieſen, und eröffnete zugleich dem Ehrgeiz und Heldenſinn einen nahen und willkommenen Schauplatz der Thätigkeit durch Bekämpfung der Avaren und Slaven. Lief auch die große Kreuzfahrt 791 übel ab, Karl, der aus Bayern nicht wich, gleichſam es als ſein Lieblingsland beſorgend, entwickelte nachhaltige Kraft, baute Feſten bis hinunter zum Kahlenberg und ſetzte tapfere Bayern als Lehensmannen dahin, und es wurde das ſchöne Land Öſterreich eine völlig geſicherte Er-
11 oberung und bayeriſche Gränzmark. Der zum Statthalter über Bayern geſetzte Gr. Gerold, Schwager Karls, war in dem Avarenkriege ſo glücklich als rührig, erweiterte nach und nach die Gränze bis zur untern Donau und Drau, während K. Pippin ganz Iſtrien unterwarf, und alsbald wurden Kirchen erbaut oder verfallene hergeſtellt und beſetzt z. B. in Fabiana oder Wien. Der Feldzug 796

vornämlich ging nach Wunsch von statten, den man zur Unter- cc
stützung des Vasallen Tudun unternahm, und ist nur halb wahr, was Eginhard von der Größe der gemachten Beute und der Bereicherung der Sieger erzählt, so darf man sich nicht wundern, wenn die Bayern gerne auf Karls Ruf in diesen Krieg rannten.

XV. Byzanz, Kalifat, Africa und Spanien 788—791.

Um diese Zeit war Grimoald, welchen K. Karl nicht bloß als dd
Herzog v. Benevento belehnte sondern auf alle Weise gnädig behandelte und zum Freunde zu gewinnen trachtete, von einigen Fran- 1
ken, namentlich von dem tapfern Winigis begleitet, auf dem Wege in sein Fürstenthum. Sie gingen ohne Zweifel über Spoleto, indem Hildebrand, dort Herzog seit 774 durch Karls Gnade, zu den Hauptstützen der fränk. Herrschaft in Italien gehörte, auch in Spoleto die flüchtigen fränk. Commissäre sich aufhielten. Rom wurde kaum berührt, aber dafür M. Cassino, welches Kloster Gnadenbriefe empfängt. Schon am Volturno bei Capua begrüßt den neuen Fürsten eine große festliche Versammlung mit Jubel und Ehrenbezeugungen, der Einzug in die Hauptstadt Benevento selbst war ein Triumph. Sehr gefiel es, daß des jungen Herzogs erster Gang 2
nach der L. Frauenkirche war und er sich dort, Gott und Maria dankend, andächtig auf die Knie, ja auf das Angesicht nieder warf. Nicht lange, und der Fromme nahm das Schwert zur Hand; denn keineswegs alle, die sein Vater Unterthanen oder Vasallen nannte, stellten sich zur Huldigung, manche waren in Bündniß getreten mit dem unlängst (oder schon im Jäner nebst dem Logotheten Joannes) gelandeten K. Adalgis und dem kais. Hofe, manche mögen es jezt gethan haben bloß weil Grimoald, vom Frankenkönig belehnt, Franken mit sich gebracht hatte, denen sie nicht trauten; es war gemeines Sprichwort bei Griechen und Italienern: Sieh, daß der Franke dein Freund, aber nicht daß er dein Nachbar werde! — Es kam noch 3
in diesem J. 788 zu einem Treffen, indem endlich Adalgis zu Enstpl auswirkte, daß der Patricier Theodor Statthalter Siciliens mit Mannschaft zu ihm stoßen mußte, um das Hrzgth. Benevent den Franken zu entreißen. Hrz. Grimoald und Hrz. Hildebrand vereinigten ihre Streitkräfte, auch Karls Gesandter, Winigis mit seinen fränk. Reitern, gesellte sich zu ihnen, und sie drangen in Calabrien ein und siegten ohne Mühe. Unter den von ihnen zahlreich Er-

dd schlagenen soll auch K. Adalgis gewesen sein. Andere sagen, er habe bis in's hohe Alter zu Cnstpl gelebt. Jeden Falls hat dieser Schlag seine Hoffnung, den Thron des Vaters wieder herzustellen, für immer vernichtet, und man hört nicht weiter von ihm. Das Fürstenthum Benevento vergrößerte sich ansehnlich.

4 Lange hatte der Flüchtling Adalgis am byzant. Hofe gearbeitet, bis die kriegerische Partei das Übergewicht errang und ein Bruch mit dem Frankenkönige beschlossen wurde, in dessen Folge Irene denn ihrem Sohne statt der Rotrude eine andere Braut aussuchte. Auf die Wahl mag Einfluß gehabt haben, daß die Araber Spt. 788 mit starker Macht in's Reich einfielen, vielleicht gereizt, und eine Niederlage anrichteten, die selbst vornehmen byzant. Herren das Leben kostete. Eine enge Verbindung mit den Fürsten Armeniens erachtete man in solchem Bedrängniß als vortheilhaft, ja nöthig, und so sandte Irene den Protospathar Theophanes dahin und ließ um die so schöne als fromme, zu Amnia geborne Maria, liebe Nichte des Fürsten Philaret, werben und ein Schutz- und Trutzbündniß schließen. Dem Volke in Cnstpl erzählte man nicht bloß von Maria, sondern auch von deren Oheim Wunderdinge, z. B. Philaret verschenke fast all
5 sein ungeheueres Einkommen an die Armen, noch mehr, der Heilige habe einem Bauer, der ihm den Verlurst seines Pflugstieres weinend klagte, sogleich von seinem Pfluge, denn Philaret ackerte gerade, eines der beiden Thiere ausgespannt und gegeben, sich selbst aber mit dem noch übrigen Ochsen an's Joch gebunden und den Pflug gezogen. (Bar. ad a. 788. I.) Deßohngeachtet wollte die Heirath, welche im Nov. 788 vollzogen worden ist, sehr Wenigen gefallen, auch dem jungen Kaiser nicht, welchem seine Gespielen und gewisse Herren, Gegner des bei Irene Alles vermögenden Eunuchen Staurakius, fortan in den Ohren lagen: ein Bauern-Mädchen habe man ihm aufgedrungen statt der Tochter des mächtigsten Monarchen, bloß damit er nebst der Frau immer tiefer in den Schatten gesetzt würde; Staurakius behandle ihn wie ein unmündiges Kind, lasse
6 Niemanden zu ihm, der nicht seiner Farbe, und steuere das Reich dem Untergange zu; denn nichts unsinniger, als sich zu den andern Feinden auch noch die Feindschaft der Franken auf den Hals laden, Italien werde man nächstens ganz einbüßen u. dgl. m. Um die Zeit, da Cnstpl (8—9 Febr. 789) von einem so fürchterlichen Erdbeben erschüttert wurde, daß Niemand in den Häusern zu bleiben wagte,

sondern Alles in den Gärten Gezelte aufschlug und die Kaiserin- dd
Mutter und Constantin und der ganze Hof aus der Stadt zogen
(ad sanctum Mamantem, ein Kloster?) — entdeckte der luchsäugige
Staurakius, man habe dem Kaiser den Plan eingeredet, die Mutter
überfallen und nach Sicilien schleppen zu lassen. Nun werden an-
gesehene Personen eingekerkert, gefoltert, verbannt; Petrus der Leh-
rer des Kaisers (oder der Magistros, Palastmeier?) und selbst der
Patricier Theodor bekommen Hausarrest; vor allem mußte der
Protospathar Joannes, der kais. Schwertträger, gestürzt werden; 7
Joannes flüchtet sich in die Hauptkirche und nichts hilft, daß der
Patriarch mitleidig den Unglücklichen schirmt und das kirchl. Asylrecht
standhaft vertheidigt, des Staurakius Büttel erspähen den Augen-
blick, da Joannes wegen natürlichen Bedürfnisses aus dem Heilig-
thum schleicht, greifen und schleppen ihn vor Gericht; doch der hel-
denmüthige Patriarch läßt jezt eine ernste Sprache hören und be-
droht jeden mit dem Bann, welcher sich an Joannes vergreifen
würde, weshalb man es bei einem Verbalproceß bewenden ließ und
den Angeschuldigten zulezt frei sprach. Das hieß unverständig auf-
reizen, die erbitterten Widersacher des Staurakius arbeiteten jezt
nur noch thätiger auf seinen Untergang los und nahmen wie üblich
die schwarze Verleumdung zu Hilfe: es wurde ausgesprengt, Stau-
rakius habe die vornehmsten Herren auf bloßen Verdacht hin stäu- 8
pen und scheeren und nach Sicilien abführen lassen, ja den nun
schon 20 J. zählenden Kaiser habe man, habe die böse Mutter
eigenhändig wie einen Buben gezüchtiget und er befinde sich unter
Schloß und Riegel. Daß Irene einen neuen Treueid forderte vom
Senate, von den Beamten, den Soldaten, mag sein; aber das Vor-
geben, die Leibwachen hätten schwören müßen, so lange sie lebe
bloß ihr zu gehorchen, darf man unter die von jener Hofpartei er-
sonnenen Lügen reihen. Unglück im Felde beschleunigte den Fall des
allmächtigen Günstlings; die Araber namentlich belästigten sehr nicht
bloß zu Land, fast noch mehr zur See, indem Harun eine Flotte
gebaut und ausgerüstet hat, welche Cypern und die Küstenlande des
Reiches heimsuchte, plünderte und brannte und Gefangene in die
Sclaverei fortschleppte, ohne daß die byzant. schlecht befehligten
Kriegsschiffe, legten sie sich auch in Schlachtordnung, einen Kampf 9
wagten. Wenigstens haben des Staurakius Feinde die Sache so
dargestellt. Nur ein Admiral, Theophilus, Führer der Kibyrenioten,

dd hatte Muth genug, auf die Seeräuber loszugehen, und obwohl er der Übermacht erlag, so flößte doch die von ihm bewiesene Tapferkeit dem Feinde solche Achtung ein, daß der Kalife, vor welchen der Gefangene geführt wurde, weder Versprechungen noch Drohungen sparte, um den christl. Helden zum Eintritt in seinen Dienst, und folglich zum Abfall vom Glauben zu bewegen; doch „Theophilus, sagt selbst Schlosser S. 302, schlug edelmüthig die Geschenke aus und starb, als es sein erbitterter Feind (Harun) befahl, lieber den edlen Tod eines Märtyrers für sein Vaterland (und seine Religion), als daß er sein Leben durch Verrath erkauft hätte", 22
10 Juli 789. — Wie diese und andere Vorgänge benützt wurden, den Staurakius und sein Regiment zu verschreien, kann man sich einbilden. Nun geschah, was schon oft; unzufriedene Söldner meuterten, und zwar zuerst die in Armenien. Weil sie ihren Anführer Nicephorus gefangen setzen, vielleicht wegen Soldrückstand, sendet Irene den kais. Palastbeamten Alerius Moslem, um die Unruhigen zu beschwichtigen und Ordnung herzustellen. Ist nun Alerius von den Soldaten gezwungen worden, oder hat er aus eigenem Antriebe, stark in ihrer Mitte, die bisherige Sprache geändert, geschehen ist, daß man in die Hauptstadt berichtete, das Heer und Alerius voran verlange, daß der wie ein Gefangener behandelte Kaiser Constantin, der im Purpur Geborne, frei werde, um das gefährdete Staats-Schiff selbst zu lenken. Zur selben Zeit (790 im Sommer?) sam-
11 meln sich Unzufriedene zu Atroa in Thracien (nach Schlossers Darstellung), Lachonodrakon, der bekannte Ikonoklast, erscheint an ihrer Spitze und stellt die gleiche Forderung, und Irene kann nicht umhin, dem Sohne zu erlauben, sich zu den Meuterern in's Lager zu begeben, von wo aus Constantin den Lachonodrakon und den Gardehauptmann Joannes an das armenische Heer abschickte, um sich der Treue desselben zu versichern. Im Oct. 790 sammelte sich die ganze Kriegsmacht (legiones Thematum cunctae, Theoph.) bei Atroa um Constantin und beschloß stürmisch, er allein solle regieren und Irene abdanken; doch erst im Dec. mag Cnstpl geöffnet haben, indem Irene ihre Abdankung erklärte, Constantin zog ein und es schien eine vollständige Reaction zu beginnen, worüber die Geistlichen, die Mönche insbesonders nicht wenig erschracken; ihr Hauptfeind Lachonodrakon erhielt die Würde eines Magistros, welches die nächste
12 nach der Cäsarwürde war. Staurakius wird ergriffen, mit Ruthen

gestrichen, zum Mönch geschoren und nach Pontus verbannt; ähnli- dd
ches Loos traf Viele der gestürzten Hofpartei. Die Mutter selbst
kränkte Constantin nicht weiter, führte sie vielmehr ehrerbietigst an
seiner Hand in den von ihr am Ufer des Propontis erbauten Palast
Eleutherium, wo sie auch ihre großen Schätze verscharrt haben soll,
und nach wenig Tagen zeigt sich, daß Furcht und Hoffnung ob der
Regierungs-Veränderung übertrieben gewesen und der schwerfällige
Staatswagen im lang' ausgefahrenen Geleise geblieben sei.

Und wie war der Zustand der muhammedanischen Reiche? ee
Der Kalife Harun, dessen Geschichte vor andern durch die Araber in
das Gewand anekdotenreicher Dichtung gehüllt worden ist, für seine 1
Person mehr genußsüchtig und weichlich als kriegerisch, hatte statt
auf Eroberungen zu denken mehr als genug Arbeit, besonders in
den ersten Jahren, um die vom Vater überkommenen Provinzen in
der Treue zu erhalten. In Chorasan und Umgegend verstärkten
sich die Aliden, Schiiten geschmäht, von Tag zu Tag, sie riefen
sogar einen Abkömmling der Fatime, Jahia, zum Kalifen aus,
weshalb Harun 80,000 M. dahin aufbrechen läßt, deren Anführer,
Fadl, der Barcemide, noch mehr mit der Zunge als mit dem Schwerte
ausrichtet, indem der seines unruhigen Kalifats satte Jahia beredet
wird, auf heilig zugeschworne Vergleichspunkte hin sich der Groß-
muth Haruns zu vertrauen. Der Betrogene stahl sich gleichsam 2
von seinen kriegslustigen Anhängern weg, wurde auch von Harun
gar freundlich aufgenommen und mit Gnaden überhäuft, aber nach
kurzer Zeit verhaftet und im Gefängnisse erwürgt. Wenn auch in
Chorasan und andern östlichen Provinzen, so vermochte doch Harun
nicht in den westlichen die erforderliche Kraft zu entwickeln und dem
Abfall zu wehren. Statt den weit um sich greifenden Aliden Edris
in Magreb demüthigen zu können mußte geduldet werden, daß Ibrahim
ben Aglab, Statthalter in Africa herwärts Magreb, den Edris
nachahmte und, glaublich ihm befreundet, sich eigene Herrschaft
gründete, die über 100 J. bestanden und nachmals selbst Sicilien
und Unteritalien umfaßt hat. Hauptstadt der Aglabiden war das un-
vergleichlich gelegene Roqueda (bei Tunis?) und Hauptstütze des gräß- 3
lichen Despotismus eine aus schwarzen Menschen (african. Sclaven)
zusammengesetzte, an allen Gräueln sich erfreuende Leibwache. Man
erzählt, Niemand habe dem Kalifen Harun so große Besorgniß ein-
geflößt als der Reformator Edris, welcher allerdings bei seinen

ee Eigenſchaften und ſeiner Macht ſehr gefährlich werden konnte; deshalb habe Harun einen liſtigen Schurken nach Magreb geſchickt, welcher dem Reformator vergiftete Specereien verhandelt, durch deren Wohlgeruch derſelbe getödtet worden ſei 793. Erſt zwei Monate nach des Edris Tod gebar deſſen wunderſchöne Sclavin einen lieblichen Knaben, der den Namen Edris II erhielt und das Reich der Edriſiden zu Fez eigentlich vollendet hat. — Das muhammedan.
4 Spanien trennte vom Kalifat bereits eine weite, nie mehr zu ſchließende Kluft, ſo daß Harun nicht einmal weiter in die dortigen Unruhen ſich miſchen konnte, weshalb Abd-er-rhamans Sohn Hirem ſich mit Glück auf dem Throne behauptete, wie ſchwach Hirem auch war, und wie groß die Zahl der Meuterer. Während er zu Merida nach feierlicher Beiſetzung der väterlichen Leiche mit großem Gepränge die Straßen durchritt und die Huldigung und Beglückwünſchung der jubelnden Volksmenge freundlichen Blickes empfing, ſann ſchon der Neid ſeiner zurückgeſetzten ältern Brüder auf Mittel und Wege, den neuen Herrſcher zu ſtürzen. Es ſcheint, Abdallah
5 ward zum Wali in Cordova, Suleiman in Toledo ernannt; jener that zuerſt einige Schritte, die ihre böſe Abſicht verriethen, manche Vornehme zu Cordova verdächtigten ihn bei Hirem, Abdallah, dem erhaltenen Befehle Gehorſam weigernd, verlangte Hirem ſolle nach Cordova gehen und ſich mit eigenen Augen von der Lage der Sachen unterrichten. Hirem kam und gab dem anmaſſenden Bruder keineswegs Recht, weswegen dieſer in Unwillen ſich in die Provinz Merida entfernt, und bald überzeugt, daß ihm vom erzörnten Herrſcher große Gefahr drohe, zum Br. Suleiman nach Toledo flieht. Ohne Zweifel antworteten beide auf Hirems einladende Schreiben, ſie könnten ihm nicht trauen, weil er ſeine Ohren nur ihren Todfeinden öffne, und bezeichneten dieſen und dieſen, welche er aus ſeiner
6 Nähe bannen müßte. Suleiman ging ſo weit, daß er einen dem König ſehr ergebenen Beamten verhaften und ſpießen ließ. Hirem, der darüber den Suleiman zur Rechenſchaft ziehen wollte, aber nur verhöhnt wurde, beſchloß Ernſt zu zeigen, erklärte die zwei Brüder und alle die ihnen anhangen würden, für Empörer und Hochverräther und brach perſönlich mit 20,000 Kriegern gen Toledo auf, indeß die Befehlshaber von Granada, Murcia und Valencia ihre Streitkräfte vereinigen und den ebenfalls aufrühreriſchen Said ben Huſein, Wali v. Tortoſa, bekämpfen müßen (788 im Herbſt?).

Bei der Feste Buldje erlitt Suleiman mit seinen 15,000 M. zwar ee
eine Niederlage, aus welcher er in die Gebirge floh; allein Toledo,
welches Hirem zu belagern begann, vertheidigte Abdallah tapfer,
auch Suleiman sammelte wieder Banden und machte lästige Strei-
fereien, besonders in die Landschaft Tadmir, Hirem bot einen Ver-
gleich an und volle Verzeihung 789, ohne aber Ruhe zu bekommen;
endlich 790 legte sich Suleiman, vermuthlich weil die Hauptstütze, 7
Said ben Husein, im Kampfe fiel, zum Ziele; von seinem lezten
Zufluchtsorte Xucar aus unterhandelte er, und Hirem verlangte nur,
er solle für seine Güter eine Entschädigung (70,000 Mithkalen)
annehmen, die Halbinsel verlassen und sich dafür in Magreb an-
siedeln, was auch geschah. Abdallah hatte sich schon vorher auf
ähnliche Weise abgefunden. Es schien demnach die Zeit gekommen,
daß man auch die Christen wieder anfallen könnte.

Hirem verstand, indem er Religions-Eifer bei jeder Gelegenheit
an Tag legte, die Neigung der Menge sich zu- und ihren Unwillen
gegen die Friedensstörer hinzuwenden: sein brennendes Verlangen,
hieß es, sei der hl. Krieg, und längst hätte er die Christen im Norden
und Osten gedemüthiget, wären nicht jene Meutereien hinderlich ge-
wesen! Es gelang, die Massen aufzuregen und dadurch für's erste 8
die Walis von Barcelona, Huesca und Taragona, welche sich ohne
Zweifel den Franken befreundet, unabhängige Herrschaft gegründet,
und alles Land jenseits des Ebro, selbst Saragoça sich unterworfen
hatten, zu überwältigen 790—91; Abu Othman, Wali v. Valencia,
schlug sie, und namentlich den Bahlul ben Makhluk Abulhhedjaj
(Abulhegiag), der Saragoça weggenommen. Es scheint, die Christen
dieser Gegend haben es dem Feldherrn Hirems erleichtert, mit den
Freunden der Franken fertig zu werden, indem sie lieber des Mauren-
Königs Herrschaft als die jener Walis und der fränk. Grafen er-
tragen wollten. Man redet von großer, großer Gefahr für die 9
kath. Religion auf der Halbinsel, nicht als ob Hirem die Christen
und deren Geistlichkeit bedrückt hätte, sondern vielmehr weil er sich
in schlauer Weise sehr milde bewies, so daß die Prälaten unter
seinem Scepter weniger zu klagen Ursache hatten als die in den
christl. Gränzlanden. Von diesen wurde dringend und immer drin-
gender gefordert, daß sie sich von dem Primas Spaniens, dem Erz-
bischof v. Toledo lossagen und enger an Rom anschließen sollten,
schon aus politischen Ursachen, welchen jezt aber auch sehr wichtige

ee religiöse beigefügt wurden; man beschuldigte den Primas Elipandus ketzerischer Ansichten und Lehren, die an den Nestorianismus hinstreiften (Bar. ad a. 783. V.) Die ersten Spuren des Streites
10 dürften sich in der Sendung des Missionärs Egila finden, welchen um 782 der Erzb. Wilichar v. Sens zu einem Regionarbischof ordinirte, der nach Karls d. Gr. Wunsch und mit päpstl. Vollmachten nach Spanien ging, dem Primas nicht willkommen, und die dortigen kirchl. Übelstände aufdeckte. Er soll 785 als (Titular-) Bischof v. Elvira gestorben sein.

Wie auch die Dinge im Einzelnen verliefen, unstreitig war der Hauptpunkt um den es sich handelte, die Frage, ob Asturien, Biscaya, die span. Mark noch auf den unter Maurenherrschaft stehenden Erzb. v. Toledo als Primas horchen sollten oder nicht. Ge-
11 neigtes Gehör schenkte dem Elipandus die fromme, in's Kloster gegangene Adosinde, Witwe des K. Silo, bis auf einer Synode (nach 785?) der heilig geachtete Benedictiner-Abt Beatus v Liebana und dessen Schüler Aetherius (ep. Uxamensis, Osma) ihr und andern die Augen öffneten. Diese beiden Prälaten wechselten mit Erzb Elipandus Streitschriften, von denen nur armselige Bruchstücke bekannt sind; was Elipandus erwiderte, ging ganz erloren. Ob er seine Irrthümer hartnäckig festhielt, dürfte aus dem Grunde bezweifelt werden, weil die Gegner, so viel ihnen auch daran lag, doch kein Verdammungsurtheil seiner Person in Rom auswirken konnten. Zu dem kirchlichen Zwiste gesellte sich in Asturien, als K. Maurecat (788?) zu Pravia verlebte, der politische um die Krone; die auf dem Wahlrecht bestehende Partei trug abermals den Sieg davon, des K. Froila Sohn Alonso mußte zurück stehen, und es wurde dessen Oheim Bermudo auf den Thron gesetzt. „Von Jugend an,
12 sagt Lembke S. 355, dem Betriebe der Wissenschaften ergeben, hatte dieser dem Sinne für die Welt entsagt, und, mit der Weihe des Diaconats geschmückt, nur nach Gewinnung des ewigen Friedens getrachtet. Wider seinen Willen zog ihn die Wahl der Großen des Reiches aus seiner Zurückgezogenheit; doch mit Freuden trat er, nachdem fast 3 J. (789—791) hindurch die Sorgen der Regierung auf ihn gelastet, seinem in vielverheißender Jugendkraft aufblühenden Neffen Alonso dem Keuschen die nie begehrte Krone ab" oder er nahm ihn zum Mitregenten an und ließ ihn salben 14 Spt. 791. (Baron. ad. a. 791. IX. und Pagi.) Vielleicht trug auch bei,

diesen Entschluß zu erzeugen, weil eben im J. 791 Schrecken auf ee
die Christen fiel wegen der gewaltigen Anstalten der Mauren zum
s. g. heiligen Krieg. Ehe wir hievon erzählen, ist noch der Blick auf
das Frankenreich zu richten.

XVI. Von allen Seiten Stürme gegen Karl d. Gr. und sein Reich 789—793.

Karl d. Gr. hatte den Winter 788—89 zu Achen hingebracht, ff
hielt da glaublich einen Synodal-Reichstag, auf welchem dat. 23.
März 789 sein Capitulare von 82 Capiteln (s. Baluz.) promulgirt 1
worden ist, und nachdem er noch zu Achen Ostern gefeiert, wurde
Anstalt getroffen zu einem Feldzug an die Elbe in das Land der
Wilzen, deren König (!) Dragoidus den Bundesgenossen und Schütz-
lingen der Franken, den Obotriten (im heutigen Mecklenburg) hart
zusetzte. Den Bedrängten Luft zu machen stellt sich Karl selbst an
die Spitze eines starken Heeres (nach der Ernte 789?), geht über
die Elbe und schlägt so siegreich, daß die niedergedonnerten Wilzen
um Gnade bitten, sich zur Zinspflicht verstehen und fürder nach
ihrem Versprechen Ruhe beobachten. Ohne Zweifel hat Karl auf
diesem Feldzuge wieder manches für Ausbreitung des Christenthums
gethan. Ein Hauptarbeiter starb aber noch in diesem Jahre, der
hl. Willehad B. v. Bremen. Da er ein Landsmann war des hl. 2
Willibrord und des hl. Bonifacius, in Northumbrien geboren und Mönch
und Priester geworden, entflammte ihn bald die Begierde, nach dem
Beispiele dieser Glaubenshelden als Missionär nach der Krone der
Apostel zu ringen, um 772 landete er in Friesland, arbeitete nebst
mehreren Gehilfen vornämlich in Oberyssel, drang jedoch selbst über
die Elbe vor, der erste wie man meint, und hatte schon sehr viel
angebaut, als der fürchterliche Sachsen-Aufstand (782) ihn zur
Flucht nöthigte und alle seine Pflanzungen zu zerstören drohte. Er
pilgerte nach Rom, beim hl. Vater Trost zu suchen; in's Franken-
reich zurückgekehrt lebte er noch 2 J. lang im Kl. Echternach bei Trier,
schrieb die paulin. Briefe ab, und bildete Missionäre. Nachdem sich 3
Widukind hatte taufen lassen, und in Sachsen Ruhe hergestellt war,
ging man mit frischem Muthe an die apostolischen Arbeiten. Willehad
gründete eine Niederlassung zwischen der Weser und Elbe zu Wigmor
785; doch auf dem Tage zu Worms 13. Juli 787 wurde ihm durch
Karl d. Gr. das wie scheint schon etwas bedeutende Bremen zum

ff bisch. Sitze gegeben, wo er seine Kathedrale in der Ehre des hl. Petrus einsweilen von Holz errichtete; ob aber Willehad nicht schon vordem zum Bischofe ordinirt ward ohne bestimmten Sitz, ist zweifelhaft. Übrigens lebte er wie ein Mönch, und P. Hadrian mußte ihm befehlen, wegen seiner angegriffenen Gesundheit doch etwas Fleisch zu genießen. Nachdem der Heilige wenigstens 17 J. lang den Heiden des Evangelium geprediget, starb er gottselig in dem friesischen Dorfe Bleckensee oder Pleren 8. Nov. 789. —

Eine von Karl d. Gr. zur Beruhigung der sächsischen Lande
4 angewendete Maßregel hat noch kein Geschichtschreiber nach ihrem ganzen Gewichte und in all ihren Folgen gewürdiget, nämlich die, daß er viele der Sachsen, welche zu den angesehenen zählten, sammt ihren Familien in das belgische Gallien verpflanzte und unter sie die dortigen Marschgegenden vertheilte, über welche der sein Vertrauen genießende Lyderich Gr. v. Harlem zu wachen hatte. Lyderich soll aus Portugal, weil seine Verwandtschaft dort zum Islam abfiel, nach Frankreich gekommen sein, wohl mit Fahrzeugen, zur Zeit Karls des Hammers, der den tüchtigen Seemann in seine Dienste nahm. Unterm 17. Jäner 792 belohnte Karl d. Gr. den nun zu den Ersten des Reiches zählenden Lyderich mit Land und Waldung Flanderns, und er hieß deshalb littoris Praefectus et Saltuarius.
5 Unter ihm stand sicher die Küstenflotte. Es wird ihm selbst der Titel Fürst gegeben, und gesagt, daß er 801 zu Brügge die L. Frauenkirche zu bauen anfing, welche später den Namen des hl. Donatian erhielt, daß er aber ungeachtet dieser Äußerung frommen Sinnes dem Abt Nantharius des Kl. Sithiu, streitend um Stifts-Güter, Verdruß bereitet hat. Nicht bloß Gent und Brügge, auch andere Ortschaften Flanderns und Belgiens müßen sich bereits stark auf Handelschaft verlegt haben, und bei den nachmals für das Frankenreich so verderblich gewordenen Anfällen normännischer Piraten war es gewiß von entscheidendem Einfluß, daß dieselben hier statt Feinde vielmehr Freunde fanden, auf deren Markt sich mit dem Geraubten gute Geschäfte machen ließen. Doch daß es so kommen werde, davon hatte jezt Niemand eine Ahnung. — Es schwiegen die Lande von der Nordsee bis zum Mittelmeer und von der Ens bis zu den Pyrenäen vor dem Angesichte Karls, und nur mit Friedens-
6 Werken beschäftigte sich der große Herrscher. Auch die Avaren in Pannonien, eingeschüchtert durch seine Macht und die bereits erlit-

tenen Niederlagen, zeigten Verlangen nach Frieden und Freundschaft ff
mit ihm, und es kam von ihnen eine Gesandtschaft nach Worms,
als Karl dort tagte 790; er hörte sie nicht bloß willig an, sondern
ordnete entgegen, vornämlich wegen Gränzberichtigung, eine Gesandt-
schaft an ihre Fürsten ab, (sie hatten, wie scheint, keinen gemein-
samen Chagan mehr); der Hauptanstand waren und blieben wohl
die auf Karls Befehl selbst unter der Ens angelegten und stark
besetzten Festungen, und statt des gehofften Friedens ergab sich
Krieg, der durch Jahre sich fortschleppte. Vielleicht eröffneten die
Avaren denselben durch Anfall auf jene Festungen und Einbruch
in Bayern. Karl weilte in der Nähe, zu Worms um Weihnacht 790
und noch um Ostern 791, und machte sehr große Kriegsrüstungen.
Selbst der Sohn Ludwig K. v. Aquitanien, welcher nach Worms 7
kam, wollte an der Heerfahrt Theil nehmen, auch viele Prälaten
mit ihren Mannen schlossen sich an. Ein Heertheil, wobei Sachsen,
Friesen, Slaven, hatte Weisung, geführt vom Gr. Theoderich und
vom Kämmerer Meginfrid nördlich der Donau (per Behemannos, Eginh.)
vorzugehen, indeß Karl von Regensburg nach dem Strome, welcher
seine zahlreichen Transportschiffe trug, hinabzog. Ohne Anstand bis
zur Ens gekommen veranstaltete er da, Segen für die Unter-
nehmung von Gott zu erflehen, durch drei Tage, 5—7. Spt. öffent-
liche Gebete und Processionen. Die Nachricht, bereits am 23. Aug.
seien des K. Pippin Schaaren in Avarien eingedrungen und gleich
so glücklich gewesen, viele Feinde zu überfallen und zu erschlagen,
scheint den Marsch vorwärts beschleuniget zu haben und bald stand
Karl an der Raab; aber was nun weiter? —

Die Avaren waren zu klug, sich auf eine entscheidende Schlacht 8
im offenen Felde einzulassen, und befolgten lieber das System des
Hinhaltens, verheerten vor den Franken und zerstörten was ihnen
zum Unterhalt dienen konnte, und umschwärmten sie leicht zu Pferde
von hinten und auf allen Seiten, ließen keine Ruhe weder bei Tag
noch bei Nacht, unterbrachen die Verbindung und somit die Zufuhr,
und setzten in die Nothwendigkeit, entweder schleunig umzukehren
oder sich auf den Hungertod gefaßt zu halten. Viel beßer mag es
auch den in Böhmen eingebrochenen Heerhaufen nicht ergangen sein.
Eginhard, der schnell über die Sache wegeilt, behauptet zwar, Karl
sei ohne Verlurst und Beschwerde nach Regensburg zurückgekehrt,
das einzige abgerechnet, daß eine Seuche unter den Pferden einriß;

ff Tausende fielen hin wie die Mücken und kaum der zehnte Theil
wurde davon gebracht. Man versteht. Es scheinen auch nicht wenige
9 Menschen umgekommen zu sein; namentlich starben zwei Prälaten
während des Rückzuges, B. Simpert v. Regensburg am 29. Spt. (?)
und Erzb. Angilramn v. Metz, des Königs Capellan und Rath, am
26. Oct., der mit päpstl. Dispense, statt Residenz zu halten, das
kön. Hoflager begleitete. Sehr glaublich ist, daß Karl die leichten
avarischen Reiter, selbst ohne Reiterei, ungehindert streifen lassen
mußte, daß sie ihm in das Flachland Bayerns folgten, bis Augsburg
kamen und Vorstadt und des Bischofs Kirche verbrannten, wie im Leben
des hl. Simpert angedeutet wird. Karl soll Weihnacht in Regensburg
gefeiert haben, gewiß nicht frohen Muthes; es liefen von allen
Weltgegenden schlimme Botschaften ein; z. B von Italien.
10 Nicht lange hatte Hrz. Grimoald III. v. Benevento Lust sich als
einen ganz unterthänigen und dienstwilligen Staatsbeamten des
Frankenreiches zu betragen, er bekam Zwist mit K. Pippin und
dessen Räthen, vielleicht weil er nicht Kriegshilfe leisten wollte oder
wegen Besitzungen und Rechten, und im Gefühle seiner Macht
wagte er, statt Karls Weisung sich zu fügen, offen Trotz zu bieten,
ermuthiget durch ein enges Bündniß mit dem kais. Hofe, der auch
die Avaren zu fortgesetztem Kampfe aufreizte und, wie scheint be-
wirkte, daß sie 791, 792 in Friaul verheerend einbrachen, damit
K. Pippin gehindert würde, nach Unteritalien zu ziehen. Der Vater
sandte ihm daher den Br. Ludwig zu Hilfe, welcher bereits um
11 Weihnacht 791 zu Ravenna weilte und rüstete. Im Frühjahr stieß
Br. Pippin zu ihm, und vereinigt rückte man auf Hrz. Grimoald
los, der zum äußersten entschlossen Karls Namen auf seinen neuen
Münzen wegließ und eine Nichte oder Base des Kaisers Constantin
ehlichte. Die kön. Brüder nahmen eine Burg (Chieti?) und das
war Alles; denn die vorjährige Mißernte hatte eine besonders das
südliche Europa hart drückende Theuerung zur Folge, und es ist
angemerkt, der Mangel sei bei dem Heere Pippins und Ludwigs
auf einen solchen Grad gestiegen, daß die Kriegsleute nicht umhin
konnten, in der Fastenzeit Fleisch zu essen, was sie sonst nicht thaten.
12 Dieser unglückliche Feldzug, verbunden mit den von Avaren angerichteten
Verwüstungen, vermehrte gar sehr die Zahl der Mißmuthigen,
welche in K. Pippin mit Ungestümm drangen, er solle als selbst-
ständiger Fürst wie das Wohl Lombardiens es erheische handeln,

und nicht Kriege auf Kriege zum Vortheil des Frankenreiches führen. ff
Die bedenklichsten Nachrichten kamen hierüber dem K. Karl zu,
welcher sich wegen der Avaren nicht aus Bayern entfernen durfte,
mit denen verschiedene Völkerstämme in Sachsen (und Böhmen?)
Bündniß schlossen zum Verderben der Franken, der Christen. Plötz-
lich erhoben sich die an der Elbe (6 Juli 789 nach Pagi), überfielen
und erschlugen die fränkische Besatzung und wütheten gegen die
Geistlichen, Kirchen und Klöster.

Karl, von Bayern aus Alles umsichtig anordnend, hielt sich gg
da vertheidigungsweise, wie scheint, aber in solcher Verfassung, daß
weder die Avaren an der Donau, noch die Sachsen und Slaven 1
an der Elbe sich weit vorwagten, aus Furcht, der König werde mit
zerschmetternder Übermacht auf sie stürzen. Den aufgebotenen, und
wohl hauptsächlich vom Main bis zur Altmühl hin lagernden Heer-
bann verwendete er vermuthlich, um ein großes angefangenes Werk
zu fördern, nämlich durch einen tiefen Graben die Altmühl und
Rednitz und folglich den Rhein und die Donau zu verbinden; Re-
genwetter soll hauptsächlich (nach Eginhard) die Vollendung gehin-
dert haben, und ein Jahrtausend mußte vergehen, bis sie erfolgte
unter der durch manche seltene Bauwerke ausgezeichneten Regierung
des K. Ludwig I v. Bayern. Zu Regensburg, wo Karl Ostern 792,
aber auch Weihnacht gefeiert hat, wurde getagt und manches ver-
handelt, wegen Sachsen, Bayern, Italien, der span. Mark. In
lezterer hatte der Krieg wie in Italien eine böse Wendung genom- 2
men, und die fränk. Grafen mögen die Schuld den unzufriedenen
Christen, und selbst einigen Bischöfen aufgeladen haben, die mit dem
Primas v. Toledo in Freundschaft standen, namentlich dem greisen
B. Felix v. Urgel. Nichts ist ausführlicher und häufiger bespro-
chen worden und bei alle dem nichts unaufgeklärter geblieben als
die Vorgänge, welche sich auf diesen Ketzerproceß und die damit zu-
sammenhängende Frankfurter-Synode vom J. 794 beziehen. B.
Felix, einst Lehrer (nach Florez T. V. p. 352 nicht Lehrer sondern
bloß Freund) des Primas Elipandus, ward beschuldigt, er habe in
einem von diesem verlangten Gutachten um 783 geäußert, Chri-
stus sei als Gott natürlicher Sohn, als Mensch bloß Adoptivsohn
des himmlischen Vaters, wie wenn da gleichsam zwei Persönlich- 3
keiten wären, und das diente dem fränk. Statthalter in der Mark, den

gg Bischof festnehmen und während des Winters 791—92 [1]) zu K. Karl nach Regensburg führen zu lassen. Hier, sagt Eginhard ganz kurz, wurde Felix von versammelten Prälaten seines Irrthums überführt 792, er durfte jedoch zu seiner Verantwortung nach Rom reisen, ohne Zweifel weil er den Papst angerufen und dieser sich des Verfolgten ernstlich angenommen hatte, eine Beschwerde zu vielen andern, welche das freundliche Verhältniß Hadrians zum fränk. Hofe trübten. Um diese Zeit muß Hadrian I auch über Hrz. Arvinus geklagt haben, und über einen Hrz. Garamann. Wegen Wi-
4 derspänstigkeit in Ravenna und der Pentapolis, wegen der Jurisdiction der lombard. Bbe und simonistischer Scandale wurden Schreiben gewechselt. K. Karl, an welchen der Primas Elipandus für B. Felix ein Rechtfertigungsschreiben (sieh Florez T. V. p. 359) gesandt hat, ließ den B. Felix nach Rom gehen, begleitet vom treuen und verständigen Angilbert, der die kitzlichsten Geschäfte abzuthun pflegte. Angilbert wird Abt genannt, wohl mißbräuchlich, weil er, ein Laie, die Einkünfte einer Abtei (Monasterium Centulense, St. Riquier) genoß. P. Hadrian I hielt in der St. Peterskirche noch 792 eine Synode, bei welcher B. Felix angehört und glaublich unschuldig befunden wurde;
5 denn er durfte auf seinen Sitz zurückkehren. Ein weiterer Anlaß, das Concil zu versammeln, war der zu Nicäa 787 wegen der Bilderverehrung gefaßte Beschluß, welcher im Frankenreiche heftigen Widerspruch gefunden, weil man ihn nicht recht verstand oder nicht recht verstehen wollte; gewiß wünschte man, wegen des Kriegs in Unteritalien, die Griechen, namentlich Constantin und Irene als Feinde der reinen kath. Religion darzustellen. Es scheint, Angilbert ließ in Rom eilig eine latein. Übersetzung der Acten des II Concils v. Nicäa fertigen, um sie mit nach Deutschland zu nehmen.

Auf freundliche Weise schied er kaum von Rom, und wenn es
6 nicht zu auffallendern Mißhelligkeiten kam, so ist die Ursache in der üblen Stimmung zu suchen, welche Angilbert zu Pavia und durch ganz Lombardien gewahren mußte, und die einen förmlichen Bruch mit dem Frankenreiche und einen Krieg des Sohnes gegen den

[1]) Um 791 soll (!) zu Narbonne ein Concil dem Erzbischof v. Narbonne die Jurisdiction über die frühere Metropole Tarracona zugesprochen haben! Hist. de Langued. T. I. und Marca Hisp. p. 343. B. Felix unterzeichnet da ebenfalls, sehr verdächtig.

Vater in Aussicht stellte. Pippin stand zwischen zwei Abgründen: gg
entweder mußte er dem Vater rund heraus erklären, er verbitte sich
jede ultramontane Einmischung in die Sachen seiner Krone, oder
die mächtigsten Lombarden, in einen Bund bereits getreten, kündeten
ihm den Gehorsam auf. Karl d. Gr. hievon in Kenntniß gesetzt,
versammelte noch im Winter 792—93 zu Regensburg viele Her-
ren geistlichen und weltlichen Standes, trug ihnen vor was er für
zweckmäßig hielt, versuchte alle Mittel sie günstig zu stimmen, (auch
in Bayern scheint sich bedenkliche Stimmung geäußert zu haben,) und
hatte ohne Zweifel die Absicht, nächstens mit gewaltigem Heer nach 7
Lombardien zu fahren; allein es gab in deutschen Landen für jezt
noch genug zu thun, und überdieß stürmten die Mauren mit unge-
zählten Heeren über die Pyrenäen in's südliche Gallien und ver-
breiteten Schrecken und Angst.

Bereits seit Beginn des J. 175 d. H. (10 Mai 791) forderte
Hirem durch Rundschreiben alle waffenfähigen Gläubigen zum s. g.
heiligen Kriege oder Al Gihed gegen die Christenhunde auf, den
allenthalben gehaltenen fanatischen Predigten gaben Siegsberichte
Nachdruck; denn noch 791 suchte Jusef ben Bokht in Asturiens
und Galliciens Bergen an der Spitze von 39,000 M. die Christen
auf und soll dem K. Bermudo eine Niederlage beigebracht haben.
Eben dahin zog 792 der Wazir Abd-el-melek ben Mogaith, war
gleichfalls glücklich und schleppte reiche Beute nach Hause. Das 8
weckte den Kampf- und Raubsinn der Väter in den Herzen der
verweichlichten Söhne auf, Tausende und Tausende sammelten sich
wohlgerüstet in die Feldlager und glühten vor Verlangen, nicht die
armen Gebirge im Norden Spaniens, sondern die blühenden reichen
Provinzen Galliens zu erobern und auszuplündern. Der Sturm
entlud sich über Girona, welche fränkische Feste nach langer Um-
lagerung gefallen zu sein scheint, und Narbonne. Hirem ging nicht
selbst zu Felde, den obengenannten Abd-el-melek setzte er zum Ober-
anführer, seiner Tapferkeit und Geschicklichkeit vertrauend, und meint
die beßte Zeit für das Unternehmen gewählt zu haben, da nicht
bloß Karl d. Gr. im fernen Deutschland beschäftigt, sondern auch 9
dessen Sohn K. Ludwig v. Aquitanien noch in Italien war. Bis
nach Narbonne ergoß sich die Fluth der Verwüster unaufgehalten,
die Vorstädte wurden abgebrannt und der feste Platz umlagert; weil
aber bei Carcassonne die fränk. Gränz- oder Markgrafen ihre Mann-

gg schaften zusammen ziehen, wendet sich Abd-el-melek mit seiner Hauptmacht dahin und wird beim Übergange über den Fluß Orbieu tapfer empfangen; man scheint mehrere blutige Treffen geliefert zu haben, in welchen zwar die Mauren durch ihre Überzahl Meister des Kampfplatzes blieben, aber mit ungeheuerem Menschenverlurst; auch einer der vornehmsten Führer war gefallen.

10 Auf Seite der Franken hatte sich unter den Führern durch unglaubliche Anstrengungen und Heldenthaten Gr. Wilhelm (Kurznase) v. Toulouse ausgezeichnet; er wich einer der Lezten. Doch die Sieger dachten, über so heldenmüthigen Widerstand verblüfft und durch die blutigen Kämpfe sehr geschwächt, nicht daran, weiter in's Frankenreich einzudringen; die aufgebotene Masse verlangte nach Hause und schleppte dann über die Pyrenäen fort, was nur aufgerafft werden konnte. Man redete großsprecherisch von der gemachten Beute, K. Hirem, dem der fünfte Theil gebürte, soll 45,000 Mithkalen (Goldstücke?) bekommen haben, die er zur Vollendung des Wunderbaues der großen Moschee oder Al Jama in
11 Cordova verwendete. Recht übermüthig hatte man gefangene Christen gezwungen, Steine von den zerstörten Vorstädten Narbonne's wie Lastthiere auf den Schultern oder auf Karren bis Cordova zu schleppen, damit daraus dort vor dem Thore der Stadt eine kleine Moschee zum Andenken des glorreichen Feldzugs erbaut wurde. Im J. 793 zog ein Schwarm, geführt von Abdelkerim, gegen Norden, um die von den vordringenden Gothen angelegten Burgen und Schlösser zu zerstören, erlitt aber in Gallicien eine bedeutende Niederlage, auch Jusef ben Bokht fiel in dieser Schlacht. Die maur. Chronisten reden zwar von siegreichen Kämpfen: „Abdelkerims Bruder,
12 Abd-el melek, drang bis Astorga vor, und der christl. König, dem doch die Basken zu Hilfe eilten, wagte nicht ihm zu stehen, zumal ein anderes, von Hirem zu guter Stunde geschicktes Heer sich mit dem Abd-el-meleks vereinigte; so konnte man ungehindert verwüsten und mit geringen Verlurste in die Heimath zurückkehren." Allein daß K. Alonso der Sieger war, und die Feinde nicht bloß mit blutigen Köpfen aus seinem Lande trieb, sondern ihnen nachsetzte bis an den Tajo, und selbst (im J. 795?) Lissabon nahm und plünderte, steht außer Zweifel; er hat seinem Freunde, dem großen Frankenkönige Karl um 797 (Ann. Lauriss.) durch eine eigene Gesandt-

schaft diese glücklichen Waffenerfolge angezeigt, wie wir vernehmen gg
werden. —

Hirem aber hatte die Lust verloren und sein Volk noch mehr, 13
sich Lorbern in Kämpfen mit den christl. Nachbarn zu pflücken; man beliebte Waffenstillstände einzugehen, schon deswegen, weil Hirem seine Freude daran hatte, die gefangenen Moslemen, auch um hohen Preis, zu lösen. Zudem empörte sich im Süden der Stamm der Berbern von Takerna; es mußte der schlimme Abd-el-kadr gegen sie ziehen, und er hauste dergestalt, daß jene ganze Gegend 7 Jahre hindurch menschenleer und wüste blieb. Hirem, kein Freund des Waffengetümmels, pflegte die Künste des Friedens, baute, erneute z. B. die große Brücke zu Cordova, legte selbst Schulen an, freute sich seines Harems und seiner üppigen Gärten, und beobachtete übrigens getreulich die Religions-Gebräuche, ein echter Moslem. Aber 14
Hirems Freudenhimmel stürzte geschwind ein; gewarnt durch einen großen Astrologen, heißt es, er werde nicht mehr 2 J. leben, oder durch die schwächliche Leibesbeschaffenheit gemahnt, war Hirem so vorsichtig, im J. 795 dem 23jähr. Sohne Al Hakem vor großer Versammlung als Thronfolger huldigen zu lassen; die Walis und Wazirs und Schreiber und Richter und der Hhedjeb (Majordomus) ergriffen ehrerbietig zum Zeichen treuer Anhänglichkeit Hakems Hand; und schon 27 April 796 entschlief dessen Vater, nachdem er bloß 41 J. gelebt und 7 J. 7 M. geherrscht hatte.

XVII. Italien, und Karls Frankfurter-Synode. 793–795.

Karl d. Gr. noch immer in Bayern bis in den Herbst 793, hh
stand unerschütterlich, da Gewitter ringsum tobten, und sandte den Grafen und Statthaltern nach Bedürfniß Hilfe um die Feinde allseitig abzutreiben. 1
Wider die Avaren war fortwährend zu fechten, und im J. 794 geschah es mit verstärktem Nachdrucke, und wie scheint in Verein mit Lombarden, nach wieder hergestelltem guten Verständniß. Auch halfen ohne Zweifel die Kroaten und jene dalmatischen Seeräuber, Almissaner, Narentaner, auch Paganen genannt, weil sie noch immer Heiden blieben, welche von den Inseln Brazza, Lesina, Corzola und Meleda aus besonders den Handel des aufblühenden Venedigs beläftigten. Außer Neapel, Sicilien ꝛc. hielt sich um diese Zeit auch noch Venetien an den kaiserlichen

hh Namen und daher in feindlicher Stellung gegen die Franken. Schon
2 780 erhob Karl Klage über die Venetianer, welche den Saracenen (und Griechen?) männliche und weibliche Christen, besonders aber verschnittene Knaben in großer Zahl verkauften. Man liest bei Anast. bibl. daß P. Zacharias eine Schaar Sclaven loskaufte, welche venetianische Kaufleute im röm. Gebiet eingehandelt hatten und nach Africa liefern wollten, und den Handel strenge verbot. Das Unwesen war arg. H. Leo I. S. 224 sagt: „Besonders hatten von jeher die Juden diesen Handel betrieben, und die deutsche (auch italien. französ. spanische) Volkssage, daß die Juden Christenknaben heimlich zu todt gemartert hätten, rührt wahrscheinlich davon her, daß sie sonst oft schöne Knaben stahlen und verschnitten, und daß bei diesen Operationen viele der armen Kinder den Geist aufgaben." Wohl vom Papste gebe-
3 ten (vrgl. Ep. 62 Cod. Carol. Hadrian I an K. Karl, kaum echt) mag Karl d. Gr. scharfe Gesetze hiegegen erlassen haben; wer einen Sclaven außer Landes verkauft, oder einen Menschen castrirt, sollte ihn büßen als hab' er ihn getödtet, legg. 72, 73, 82. Auch Arechis, Fürst v. Benevent, verordnete ähnliches, jedoch nur zum Schutz freier Longobarden. Wenn es aber heißt, Karl d. Gr. habe späterhin (784? da war er nicht in Italien) alle venetian. Kaufleute aus seinen und des Papstes Besitzungen in Italien vertrieben, weil P. Hadrian es wünschte (vrgl. Colet. p. 521, V, oder Ep. 84 Cod. Carol.) so bewog ihn dazu schwerlich sein Grausen ob ihrem Sclavenhandel, sondern die sehr feindselig gewordene Stellung zu den Griechen. —

Wider die Sachsen wollte Karl d. Gr. im J. 794 persönlich
4 zu Felde gehen und traf hiefür zeitig alle Anstalten. Im Spätherbst 793 fuhr er den Main hinunter nach Frankfurt, welcher Ort als eine villa hier zum ersten mal erwähnt ist, überwinterte und veranstaltete daselbst zu Ostern 794 (fiel 23 März) einen großen Reichstag und die vielbesprochene, in Wolken von Lügen eingehüllte Frankfurter-Synode. Man gibt vor, es seien an 300 Bbe aus Germanien, Gallien und Italien zusammen gekommen nebst zwei Legaten Hadrians den Cardinalbischöfen Theophylact und Stephan, daher begannen die Sitzungen apostolica auctoritate, atque piissimi domni nostri Caroli regis jussione. Man redet von 56 Canönen, die verfaßt worden seien, herausgegeben von P. Sirmond; es sind aber bloß Andeutungen verhandelter Gegenstände, und keine förmlichen

Beschlüsse. Gleich zuerst verdammte man die vorgebliche Irrlehre hh
des Elipandus und Felix, aber offenbar nicht deren Personen, da
die Abwesenden sich nicht vertheidigen konnten. Der nach Urgel 5
zurückgekehrte B. Felix war und blieb ein Anstoß für die fränk. Ge-
biete; man setzte ihn neuerdings fest, vielleicht weil er gegen die
793 eingebrochenen Mauren sich zu freundlich benommen, das von
der Frankfurter-Synode gefällte Urtheil mußte als Vorwand dienen.
P. Hadrian mag wie früher des Verfolgten Hilferuf gehört und
intercedirt haben; als er starb, ward mit dessen Nachfolger Leo III
endlich ein Abkommen getroffen auf dem Convent zu Achen 797,
Felix mußte die Insel resigniren und von nun an unter Aufsicht zu
Lyon leben. Auf dem Stuhl zu Urgel saß, wohl nach Leo's III Ent-
scheidung, seit 796 Randulf. —

Die weitere Verhandlung (jussione Regis ganz sicher) betraf 6
die trügliche Union der Griechen mit den Lateinern. Man legte
den Prälaten die elend in's Latein übertragenen Beschlüsse des II
Concils v. Nicäa vor sammt einer, vorgeblich unter Alcuins Leitung
gefertigten Angriffsschrift, die, kam sie doch in ihrer ursprünglichen
Gestalt auf uns, im leidenschaftlichsten, den Griechen feindseligsten
Tone gehalten war. Auf den Namen des gelehrten Engländers
Alcuin, der, schon 781 einmal nach Frankreich gekommen, erst 793
sich dort bleibend niedergelassen und 795 seine vielbesuchte Schule
zu Tours eröffnet hat, wurde nicht wenig gelogen; auch die Streit-
schrift wider Elipandus und Felix, die man ihm zuschreibt, dürfte
unterschoben, oder wenigstens interpolirt sein. — Die den Frankfur- 7
ter-Prälaten angeblich vorgelegten Aufsätze, (worüber Nat. Alexand.
diss. de imaginibus T. XI, echt gallikanisch,) sind unter dem Na-
men libri Carolini bekannt, und selbst Bar. ad a. 794 XXX ꝛc. steht nicht
an, den Stab darüber zu brechen. Es ist ein wüstes Aggregat gleich
dem Cod. Carol. nur noch schlimmern Geistes, die Verfasser der
Aufsätze hatten daher nicht den Muth, ihre Namen darunter zu schrei-
ben, sondern wünschten sich unter den weiten Königsmantel zu ver-
bergen. Außer Zweifel steht daß die versammelten Prälaten ein-
hellig ihren Unwillen äußerten über die von den Griechen gefaßten
Beschlüsse hinsichtlich der Bilderverehrung, wie ihnen dieselben in
schlechtem Latein zur Kenntniß gebracht wurden, und schon eine ein-
zige, ganz falsch übersetzte Stelle mußte das bewirken; es hieß näm- 8
lich, Constantin Bischof v. Cypern habe sich dahin ausgesprochen:

hh Suscipio venerandas imagines, et quae secundum servitium adorationis, quae substantiali et vivificae Trinitati emitto (Unſinn!); wogegen dieſen Satz der Acten des II Concils v. Nicäa der beßere Überſetzer Anastas. bibl. alſo gab: suscipio et amplector venerabiles imagines; adorationem autem, quae fit secundum λατρείαν, tantummodo supersubstantiali et vivificae Trinitati conservo. — Wie gut man die Frankfurter belehrt hat, erhellet ferner aus Nr. oder can. II: „Allata est in medium quaestio de nova Graecorum Synodo, quam de adorandis imaginibus Constantinopoli (ſtatt Nicäa!) fecerunt, in qua scriptum habebatur „ut qui imaginibus sanctorum, ita ut deificae Trinitati, servitium aut adorationem non impenderent,
9 anathema judicarentur“ — ſo haben wir dieſes einſtimmig verworfen.“ Natürlich! das vieldeutige lateiniſche adoratio diente recht gut, Schauder zu erwecken über die gräuliche Verirrung der Griechen, dieſer Götzendiener, und nun ein allgemeines Anathem herausgelockt zu haben, mochte für den Augenblick erwünſcht wirken namentlich wegen des in Italien zu führenden Krieges. Daß die Väter nicht daran dachten, die Verehrung der hl. Bilder zu verdammen und abzuſchaffen, iſt ſo gewiß als etwas, und verräth ſich ſelbſt in jener Stelle der libr. Carol. permittimus imagines Sanctorum, quicunque eas formare voluerint, tam in ecclesia quam extra ecclesiam propter amorem Dei et Sanctorum ejus; adorare vero eas nequaquam cogimus qui noluerint; frangere vero vel destruere eas, etiamsi quis voluerit, non permittimus. Das ſteht im Berichte, wel-
10 chen die Synode, wie man ſagt, an P. Hadrian abgehen ließ; die Legaten, waren welche zugegen, haben ſicherlich die Überſetzung der Acten v. Nicäa für falſch erklärt, und die Täuſchung hob ſich bald, weshalb man ſich diesſeits der Alpen hinterher ſchämte, der einfältigen Sache auch nur noch Erwähnung zu thun.

Der dritte üble Frankfurter-Handel betraf Bayern und den abgeſetzten Hrz. Taſſilo, welcher da zum lezten mal die Weltbühne betrat, um ſich völlig mit dem großen König, ſeinem Vetter, auszuſöhnen. Der vom Unglück Gebrochene, in Ohnmacht Verſetzte war leicht zu allem, was man wünſchte, zu bereden, und man wünſchte dem Chriſtenvolke ſagen zu können: nicht durch Gewaltthaten, ſondern durch freien Willen des Fürſten und der Unterthanen habe K. Karl Bayern und namentlich die Allodialgüter des herzogl.
11 Hauſes ſich zugeeignet. Taſſilo leiſtet Verzicht auf alles Recht und

Eigenthum, welches ihm, seinen Söhnen und Töchtern im Hrzgth. hh
Bayern gesetzmäßig angehört, für immer und unwiderruflich, empfiehlt aber zugleich seine Kinder der Gnade des Königs, und derselben, sagt das Capitulare, wurden sie auch im vollen Maße theilhaftig (rex gratiam suam pleniter concessit). Der schwache Vater bedurfte nichts mehr, denn er zog sich in das Kl. Jumièges bei Rouen zurück. Wahrscheinlich hat Karl d. Gr. um sich gerecht, vielmehr gnädig zu zeigen und — die Ruhe in Bayern zu befestigen, die der herzogl. Familie gehörenden Allode größten Theils an sie heraus gegeben. Diese waren sehr beträchtlich und lagen in den verschiedenen Gauen des Landes und selbst noch außerhalb, in Kärnthen, Schwaben, Franken zerstreut. Eine Seitenlinie der Agilolfinger, 12
von denen namentlich die Grafen v. Scheiern abzustammen sich rühmten. Verwandte Tassilo's scheinen die in Schwaben und Oberbayern reich begüterten Welfen gewesen zu sein, welche man bald stolz den herzoglichen Titel wieder führen sieht.

Zu Frankfurt kamen noch einige recht auffallende Sachen vor. Nr. IV der s. g. 56 Canönen bestimmt den Getreidpreis; V gebietet die neuen Münzen unweigerlich anzunehmen; die Silber-Denare waren vollwichtig, nur eher von Kupfer als von Silber; VI setzet fest, Mönche und Cleriker können vom Bischof an den Metropoliten appelliren, aber erst wenn der Metropolit den Handel nicht zu schlichten vermag, an den König; VIII betrifft die Kirchen Burgunds; Vienne solle 4, Arles 9 Suffragane haben, die v. Tarentaise und Embrun haben ihre Anstände dem Papste auszugleichen anheim gegeben. Das Weitere bezielte Zucht des Clerus und der Klöster. XXV schärft das Verabreichen des Zehents ein u. dgl. Ein sehr einflußreicher Mann und großer Ordens-Reformator war 13
des Gr. Aigulf v. Maguelonne heiliger Sohn Benedict, seit 790 etwa Abt des Klosters von Anian in Laguedoc. Er wohnte der Frankfurter-Synode 794 bei, und eiferte mündlich und schriftlich gegen die Irrlehre des B. Felix v. Urgel. Alle Benedictiner-Klöster in Provence, Languedoc und Gascogne hatten ihn zu ihrem Visitator, und er drang auf strenge Zucht, milderte jedoch späterhin aus Rücksicht auf die menschliche Schwäche seine Anforderungen. Ludwig d. Fromme ließ ihn zu sich nach Maurusmünster (Marmoutier) im Elsaß kommen, weil er den klugen Rathgeber (das Orakel des Frankenreichs) beständig zur Seite haben wollte; er

hh ſetzte wegen ſeines Aufenthalts zu Achen den Heiligen über das zwei Stunden von Achen neu gegründete Kl. St. Cornelius-Münſter, wo Benedict, über 70 J. alt, 11 Febr. 821 die Laufbahn ſchloß.

ii Karl, der zu Frankfurt ſeine vierte, Vielen verhaßte Gm. Faſtrade verlor und ſie bei St. Alban zu Mainz beſtattete, ſäumte nicht Kriegs-
1 heere in's Feld zu ſtellen. Ein ſtarkes, in Burgundien aufgebotenes gab er unter den Befehl des Gr. Wilhelm Kurznaſe v. Toulouſe, der wohl auch den Titel dux bekommen haben mag. Die Mauren, wie ſcheint, von einem mächtigen Herrn, Theobald, als Verbündete gebraucht, hatten die feſte Stadt Orange ſammt Bergſchloß in Beſitz, und dieſen Platz belagert und gewinnt Wilhelm und macht ihn hierauf zu ſeinem gewöhnlichen Sitze. Ihm hat wohl Karl auch vornämlich aufgetragen, die Küſten längs dem Mittelmeere durch Wartthürme und andere zweckmäßige Anſtalten gegen die Landungen der Seeräuber zu ſichern. (Bar. ad a. 793. IV.) In Perſon brach der König, vielleicht erſt gegen den Herbſt, und von Obotriten gerufen, deren König Wizzin ermordet worden war, nach Sachſen auf, ſchlug wohl an einigen Orten die Unruhen nieder, kam
2 aber noch lange nicht an's gewünſchte Ziel. Er kehrte über den Rhein zurück und war während der Weihnachtsfeiertage 794 zu Achen. Karl d. Gr. war wieder in Sachſen 795, die Heiden zu bekämpfen, indeß andere Schaaren aus Bayern und Kärnthen, denen des K. Pippin vereiniget, den Avarenkrieg fortſetzten; da rief Gott den ausgezeichneten P. Hadrian aus dieſer Welt ab. Hadrian's innige Freundſchaft zu K. Karl war, hatten ihn auch manche Übelſtände zu Klagen genöthigt, unerſchüttert geblieben, und gewiß das gute Verſtändniß beſonders durch des Papſtes Mühen für die Fortdauer des Friedens in Mittelitalien befeſtigt worden. Wenigſtens Waffenſtillſtand mit Hrz. Grimoald und den Griechen, wo nicht ein förmlicher Friede wurde um 795 erzielt. In Rom ſelbſt wehrte
3 Hadrians Anſehen und Verſtändigkeit und Kraft allen Unruhen. Ob man noch den Schein beſtehen ließ, daß der Kaiſer als eigentlicher Oberherr anzuſehen ſei, iſt unter den Gelehrten ſtreitig, doch mehr als wahrſcheinlich, daß P. Hadrian keinen die Byzantiner aufreizenden und das kaum beigelegte Schisma erneuernden Schritt that. Die Vernichtung der Signatur in allen päpſtl. Schreiben führt auf die Vermuthung, daß ſie Namen und Regierungszeit des Kaiſers nach altem Gebrauche enthielt. Patr. Taraſius blieb be-

stimmt mit Rom in Kirchengemeinschaft. Reich an Verdiensten ver- ii
schied Hadrian, wie scheint ohne lange krank gewesen zu sein, am
Weihnachtsfeste 795 und wurde Tags darauf bei St. Peter bestat-
tet. Nicht bloß von seinem gottseligen Sinne sondern auch von der
im Ganzen während seiner Regierungszeit genossenen wohlthätigen
Ruhe geben Zeugniß die überaus reichen Spenden an die Kirchen
Roms, welche man auf 2580 Pfd Goldes und 2907 Pfd Silber 4
berechnet, und durch welche fast alle erneuet oder geschmücket wur-
den; dazu hat Hadrian ungeheueres Geld, großen Theils freiwillig
aus allen christl. Ländern ihm als Geschenk übermacht, auf Aus-
beßerung der Stadtmauern, auf mehrere Wasserleitungen, auf Spi-
täler und andere nützliche Bauten und Stiftungen verwendet, ein
großer Fürst. Karl, ebenfalls mit Recht der Große genannt, hat
ihn und sich selbst geehrt durch die Grabschrift, die er dem Unver-
geßlichen fertigte und die man noch neben dem Haupteingange des
Vaticans erblickt. —

Man wollte ein Wunder darin sehen, daß nach Hadrians
Ableben so schnell und so einstimmig Leo III gewählt wurde, ein 5
Römer vornehmen Geschlechtes und Cardinal-Subdiakon; die Wahl
ging am St. Stephanstage, 26 Dec. und an dem des hl. Ev. Jo-
hannes 27 Dec. die Consecration vor sich, heißt es. Beiderseitige
Parteimänner waren überrascht worden, hatten noch nicht nach ih-
rem Zwecke vorarbeiten können; vermuthlich wußte auch fürs erste
Niemand, auf welche Seite sich Leo neige, er suchte gegen jede hin
eine freundliche und friedliche Stellung zu gewinnen, und mag jeder
allgemeine Zusagen geleistet haben, auf welche die den Franken ab-
geneigten, für die Freiheit Italiens und insbesondere Roms eifern-
den, an der Spitze des privilegienstolzen Adels stehenden Herren 6
einige Hoffnung bauten. Da sie später dem hl. Leo Eidbruch Schuld
geben wollten, so läßt sich etwas dergleichen vermuthen. Dem Kai-
ser Constantin VI die Wahl anzuzeigen oder gar seine Bestätigung
zu erbitten, wie manche beantragt haben mögen, wurde um so leich-
ter abgelehnt, weil er wegen Bigamie mit dem Patr. Tarasius zer-
fallen und ein grausamer Kirchenverfolger geworden war. Wenn
Eginhard (Einhard) berichtet: „Leo schickte alsbald durch Legaten
die Schlüssel zum Grabe des hl. Petrus und das Banner der Stadt
Rom nebst Geschenken an den König (Karl), und bat, er möchte
einen seiner Vornehmen nach Rom senden, damit derselbe das röm.

ii Volk den Eid der Treue und Unterwürfigkeit ablegen laſſe" —, ſo iſt ſchwer zu ſagen, meint Luden S. 399, welches Gewicht den
7 Worten beizulegen ſein dürfte; ſchwerer was Einhard bei denſelben gedacht; noch ſchwerer, ob er die Worte der päpſtl. Botſchaft richtig aufgefaßt habe. Angilbert, Abt des Kl. St. Riquier (S. Richarii) am Ausfluße der Somme, ging (im Sommer 796?) als Karls Botſchafter an P. Leo ab, und überbrachte dem hl. Petrus ehrerbietigſt einen Theil der in Pannonien, im Ring der Hunnen gewonnenen Kriegsbeute, und vermuthlich auch den Brief, in welchem der König dem Papſte ſeine Freude bezeugte über die Einſtimmigkeit bei deſſen Erwählung und über die Treue der Freundſchaft ſo er zugeſichert: „So wie ich mit Euerem ſel. Vorgänger einen Bund heiliger Va-
8 terſchaft eingegangen bin, ſo wünſche ich auch mit Euerer Heiligkeit einen unverbrüchlichen Bund derſelben Treue und Liebe zu ſchließen. Mir liegt ob, mit Hilfe der göttlichen Barmherzigkeit, die hl. Kirche Chriſti überall gegen jeden Anfall der Heiden und jede Verwüſtung der Ungläubigen mit den Waffen nach außen zu vertheidigen, und im Innern durch Bekenntniß des kath. Glaubens zu befeſtigen. Euch liegt ob, heil. Vater! wie Moyſes die Hände zu Gott zu erheben, und meinen Kriegsdienſt durch Gebet zu unterſtützen." Ein anderer Brief an Angilbert ſelbſt enthält eine Weiſung, wie dieſer Botſchafter ſich gegen den Papſt zu benehmen habe.
9 Und kein Wort ſpricht für die Annahme, daß Karl ſich in einer andern Stellung zu Rom und zu dem apoſt. Stuhle gedacht habe, als zuvor; ſondern der ganze Inhalt des Schreibens drücket nur den Wunſch aus, daß der Papſt überhaupt tüchtig und redlich und ihm, dem Könige, ein frommer Vater ſein möge. — So Luden, der Proteſtant. — Die von Karl geſchenkten Schätze verwendete Leo auf Werke der Wohlthätigkeit und Frömmigkeit, doch baute er damit auch das prächtige Triclinium (Speiſeſaal) im Lateranpalaſt, wo ein muſiviſches noch erhaltenes Bild den hl. Petrus zeigt, ſitzend mit den Schlüſſeln auf den Knien, mit der rechten Hand dem Leo das Pallium, mit der linken dem ebenfalls knienden K. Karl als Gonfaloniere die Fahne Roms überreichend. Den Sinn der Vorſtellung erklären die Worte: Beate Petre dona vitam Leoni Papae, et victoriam Carolo dona.

XVIII. Englands verkommene Zustände (767) — 800.

Zu bedauern war, daß des großen P. Hadrian Eifer und kk
Weisheit nicht auch mit Erfolg auf die britischen Eilande wirken
konnte, wo eine Lähmung aller guten Kräfte eingetreten zu sein 1
schien. Die Königsgeschlechter Englands erloschen in der zweiten
Hälfte des 8ten Jahrhunderts wie matte Lichter, eins um das andere
mit Ausnahme des v. Wessex, welches doch auch schon aus der
Heimath verschwunden war. Die Kirche schmachtete in unzerreiß-
baren Ketten. In York war auf Egbert († Nov. 766) Älbert oder
Albert als Erzb. gefolgt, und diesem Eanbald der ältere, Mitschüler
Alcuins, 780. Die Thronstreitigkeiten verwirrten Northumbrien
heillos, genährt durch K. Offa v. Mercia, der auch endlich Ober-
herr wurde; und Erzb. Albert soll wegen der Unruhen im Spt. 779
abgedankt haben. Der nämliche Offa verfuhr, als er Kent zu
unterwerfen begann, mit dem Erzhirten v. Cantelberg nicht beßer; 2
Lambert wurde vertrieben, und für den eingedrungenen Bischof v.
Lichfield von P. Hadrian (um 788?) das Pallium begehrt. Erzb.
Lambert soll 791 gestorben sein, den Eindringling stürzte erst des
Offa Ableben, und um 796 konnte wieder für Canterbury ein recht-
mäßiger und mit vortrefflichen Eigenschaften ausgerüsteter Oberhirt
gewählt werden, Namens Ethelard. Alcuin beglückwünschte den
neuen Erzbischof, seinen vormaligen Schüler, und Leo III sandte
ihm das erbetene Pallium. Weder des einen noch des andern Me-
tropoliten Lage war neidenswerth. K. Offa v. Mercia that große
Schritte, leider frevelhafte auch, sich der benachbarten kleinen Kö-
nigreiche zu bemeistern. In Kent, zu welchem Essex bereits gehörte, 3
war dem K. Äthelbryht II der Bruder Alric ein Schwächling 770
gefolgt, welcher allmählig dem K. Offa erlag, man weiß nicht wie
noch wann. Und vorher schon scheint Offa Ostanglien unter sich
gebracht zu haben. Dort saß ein gottesfürchtiger und verständiger
Jüngling auf dem Throne, Namens Äthelbert, ohne Zweifel ver-
wandt mit den alten Königen, von denen der lezte, Alfwold um
749 gestorben sein soll; dann weiß man uns keinen mehr anzugeben
bis eben auf Äthelbert, der sich scheint mit den Waffen gegen die
Mercier behauptet zu haben um 790. — Um 787 kamen Legaten
B. Georg v. Ostia und B. Theophylact, und jener hielt in Nor- 4
thumbrien, dieser in Mercia Synode (Conc. Colchutense). Offa und

kk seine Gegner bewarben sich, wie scheint, gleich eifrig um die Gunst des Papstes und des großen K. Karl. (Colet. p. 631 – 644.) K. Offa hatte nebst dem Sohne Ecgferth, welchen er bereits 786 krönen ließ, ihm die Nachfolge zu sichern, drei Töchter: die älteste Cadburge vermählte er dem Brithric, welcher, als K. Cynewulf um 784, 785 gefallen war *), dessen Nachfolger Ecgbryht (Egbert, floh zu Karl d. Gr.) vertrieb und sich zum König von Wessex erklärte 787 und eben in jener Vermählung eine Stütze seines schwachen Ansehens suchte. Die zweite T. Älflede gab Offa dem Äthelred, welcher unter ähn-
5 lichen Unruhen König v. Northumbrien geworden war 792; dort hatte man nämlich 774 den K. Alcred (Oswulfs Eidam) vertrieben; nach einigen Jahren (779?) konnte zwar Oswulfs Sohn Alfwold sich die Krone aufsetzen, wurde aber 23 Spt. 788 ermordet und dafür Osred, Alcreds Sohn, erhoben 789; und da man diesen ebenfalls umbrachte 14 Spt. 792, bestieg den blutgetränkten Thron der genannte Äthelred, wohl mit Hilfe des K. Offa, der jezt (29 Spt. 792) sein Schwiegervater und zugleich Oberkönig war, Herr ringsum; nur Ostangeln wehrte sich noch, Doch sieh! Friedensengel (Prä-
6 laten?) versuchen auch hier ein freundliches Verständniß zu ermitteln, Offa hat noch eine dritte blühende T. Äthelfrede oder Ethelfride genannt, und Äthelbert ist ungefähr ihres Alters und noch unvermählt. Die Mutter und die Räthe bewegen ihn, um Ethelfride zu werben und so die Feindseligkeit zwischen Ostanglien und Mercia zu endigen. Die Werbung wurde gut aufgenommen und der Bräutigam höflichst eingeladen, selbst die Braut zu holen, weshalb er sich mit schöner Geleitschaft und schönen Geschenken auf den Weg nach Mercia begibt. Der Tag der Ankunft daselbst verging in Jubel bei Tafel und Musik. Als der junge, überaus artige und
7 liebenswürdige Brautwerber sich in sein Schlafgemach zurückziehen will, läßt ihn K. Offa ersuchen, er möchte noch auf ein Paar Worte zu ihm kommen; es betreffe eine Sache von höchster Wichtigkeit. Wimbert, ein kön. Diener, führt den bereitwillig folgenden Prinzen durch einen finstern Gang und dort trifft den Armen ein

*) Cyneheard, ein geflüchteter Bruder des von Cynewulf gestürzten Sygebricht (Sigebricht), nahm nach 30 Jahren Rache in abscheulicher Weise. Gefolgt von einigen Spießgesellen brach er nach Räuberart in ein Landhaus unweit Winchester, wo K. Cynewulf schlief, und erschlug den sich tapfer wehrenden, blieb aber auch sammt seinen Banditen auf dem Platze. Lingard I, p. 165.

tödtlicher Stoß von Meuchlerhand. Bestürzt flohen die Begleiter kk
des Ermordeten, als sie das Vorgefallene erfuhren, und haben sie 8
schon den Glauben gehegt und Andern beizubringen gesucht, der
Meuchler sei von K. Offa selbst gedungen gewesen, so griff dieser
Argwohn, wie auch Offa seine Schuldlosigkeit betheuern und den
Gemeuchelten im Grabe (in der Kirche zu Hereford) ehren mochte,
noch weiter um sich und wurzelte tief in den Gemüthern, als auf
jene That bald die Vereinigung Ostangliens mit Mercia in gewalt-
samer Weise folgte.

Offa konnte sich nun als König oder wenigstens Oberkönig ll
der ganzen angelsächs. Heptarchie betrachten, da ihm bald auch (794?)
der auf K. Äthelbyrht in Kent 770 gefolgte, zuerst gnädig unter 1
Obhut genommene Alric erlag, der lezte Sprosse des Hengist.
Staatsklug wendete sich K. Offa an P. Hadrian sehr ehrerbietig
und fromm, pilgerte selbst nach Rom 794, und stiftete neu oder
begabte wenigstens das Kl. St. Albans. In diesem oder dem vor-
hergehenden Jahre landeten normännische Seeräuber und hauseten
arg im zerrütteten Northumbrien, vielleicht von einer Partei gerufen,
von jenen, welche 18 April 796 den verhaßten K. Ethelred erschla-
gen, und dafür den Patricius Osbald auf den Thron gesetzt haben.
Osbald mußte schon nach 27 Tagen fliehen, zu den Picten, am 2
26 Mai 796 aber wurde der aus dem Exil heimgekommene Eardulf,
Earnulfs Sohn, in der Kathedrale zu York inaugurirt, wohl durch
den Erzb. Eanbald oder den Stellvertreter des Kranken. Am 10 Aug.
796 entschlief der betagte Erzhirt, und ohne Verzug ward ein anderer
Eanbald, Priester an der Kathedrale, gekoren und 15 Aug. geweiht.
K. Karl d. Gr. scheint mit jenem Ethelred wie mit Offa sich sehr
befreundet zu haben. — Des Offa bluttriefende Hände hatten den
Bau der Einheitsmacht nicht, wie er hoffte, für die eigene, sondern
für eine andere, eine christlichere Familie erhoben; im eigenen Hause
kehrte der Fluch ein so auffallend, daß Fromme und Gottlose davon 3
redeten. Was freigebige Frömmigkeit gottgeweihten Stätten und
vor allen der prachtvollen Abtei St. Albans erwies, nannten Viele
eine ungenügende Sühne großer Missethaten, und erste Strafe der-
selben das Seelen- und körperliche Leiden, von welchem Offa zumal
befallen wurde und welches ihn schon zwei oder drei Jahre nach
Ermordung Äthelberts in's Grab stürzte 26 Juli 796. Die Leiche
soll in einer Capelle am Fl. Ouse nahe bei Bedford bestattet, aber

11 im Kurzen durch eine Überschwemmung in's Meer fortgerissen wor-
den sein. Ohne Grund zieht Lingard I, p. 147 die Angabe bei Hun-
4 tingdon in Zweifel, daß K. Offa (794?) nach Rom pilgerte und
außer andern Gaben dem P. Hadrian das Romescot (den Peters-
pfenning) gelobte. Seine Schankungen, welche zu denen des K.
Ina floßen für die nach Rom aus Andacht oder um wissenschaft-
licher Ausbildung willen kommenden Landsleute (schola Anglorum),
haben jenes hl. Geist-Spital gegründet, welches noch jezt zu Rom
sich erhält und unter die großartigsten Anstalten der Art gehört.
Der einzige Sohn Egferth, schon vor 9 Jahren gekrönt, folgte zwar
auf dem Throne ohne Hinderniß, starb aber bereits nach 141 Ta-
gen, also 14 oder 15 Dec. 796. Kenulph, den man sehr rühmt,
ward jezt gewählt, und sandte 799 den Erzb. Ethelard nach Rom
5 nebst B. Cinebriht (Kinebert) v. Wesser. Egferth's Schwager K.
Brithric v. Wesser scheint einige Zeit lang auch die Krone von
Mercia getragen zu haben, beherrscht von seinem bösen Weibe, der
Eadburg, welcher nachgesagt wird, sie habe nicht bloß Alles, Eal-
dormanen, Clerus und Volk tyrannisirt, sondern sogar Giftmischerei
getrieben; um 800 sei von ihr ein solcher Trank dem jungen, aus-
gezeichneten, beim König vielvermögenden Ealdorman Worr gereichet
worden, weil aber unvorsichtig auch K. Brithric davon nahm, seien
beide schnell des Todes verblichen. Brithric ward zu Werham be-
stattet, Eadburg floh mit zusammengerafften Schätzen zu Karl d. Gr.
6 Als dieser scherzweise die Frage stellte, ob sie nicht ihn oder den
Sohn (Karl?) heirathen wolle, gab die Leichtfertige zur Antwort:
Ich wähle den Sohn, er ist jünger! In einem reichen Frauen-
kloster wurde ihr auf des Kaisers Anweisung Aufenthalt gewährt,
bis ärgerliche Ausgelassenheit nöthigte sie fortzuweisen, und es soll
die übermüthige Königstochter und Erkönigin Englands ihre Tage
als Bettlerin zu Pavia in Elend und Schande beschlossen haben.
Ihre Schw. Elflede K. v. Northumbrien, schnell zur Witwe ge-
worden, ist völlig verschollen, die dritte Tochter Offa's aber, die
Braut des unglücklichen Äthelbert, verschwand für diese Welt, in's
Kl. Croyland eintretend. Dieß der Untergang des von Cridda
stammenden königlichen Geschlechtes. Eine neue und schönere Zeit
ging auf über England, da Egbert 802 den Thron v. Mercia bestieg.

XIX. Karl d. Gr. krieget im Osten und Westen 795—798.

Die Münzverschlechterung, auf welche hingedeutet worden ist, mm
und andere nicht löbliche Finanzgriffe hatten ihren Grund in den
unerschwinglichen Kosten der fortwährenden kriegerischen Unterneh- 1
mungen Karls, der sich übrigens recht gut auf Ordnung im Haus-
halt verstand und unnütze Verschwendung nicht kannte. Bei der
Beschaffenheit seines Reiches und der Nachbarn desselben durfte
er das Schwert kaum aus der Hand legen. Die Erfolge des Krie-
ges wider die Avaren wurden 795, 796 sehr bedeutend und glän-
zend, weil eine Partei unter den Heiden selbst dem christlichen Heere
die Straße bahnte. Zu Karl, der 795, nach dem zu Kostheim
(Cuffestein, Eginh.) bei Mainz gehaltenen Maifeld (Ostern 795
feierte Karl d. Gr. zu Achen), wider die Sachsen gezogen war, und
noch in später Jahreszeit an der Elbe im Lager stand, kam ein
Fürst der Avaren, Tudun in ihrer Sprache genannt, und gelobte
des Königs Vasall und Christ zu werden. Zu Achen, wohin Karl 2
nach Vollendung des Feldzuges und Empfang vieler Geiseln der
Sachsen die man zu ihm in's Lager bei Bardewick gebracht, sich
begab, wurde Tudun und sein Geleit im Winter 795—96 unter-
richtet und getauft, im Frühling aber ehrenvoll entlassen und von
starkem reisigen Gefolge (Bayern?) in sein Vaterland geleitet, wohin
bald ein zahlreiches, aus Franken, Bayern und Alemannen zusam-
mengesetztes Hilfsheer nachrückt, indeß zugleich ein Lombardisches,
geführt vom tapfern Hrz. Erich, die Avaren anfällt. Die unwider-
stehlich Vordringenden verheeren weithin, bis an die Theiß, und
plündern selbst den Ring (Hauptburg) des Chagans und schleppen
den Raub, welchen zwei Jahrhunderte aufgehäuft, davon, im Sommer 3
und Herbst 796. Freundlich übermacht Karl d. Gr. einen schönen
Antheil nach Rom, den, wie gesagt, Leo III zu Werken der Milde
und zu seinen Bauten verwendet hat. Tudun, Karls Vasall, er-
füllte für's erste sein Versprechen, entrichtete den Tribut und ließ die
christl. Glaubensboten arbeiten; allein die ohnehin vor andern wilden
und boshaften Heiden brannten überdieß vor Ingrimm, weil Tudun
durch Hilfe der Christen zur Herrschaft gelangt und ihr Land ge-
plündert und verheert worden war, und wenige öffneten ihre Ohren
dem Evangelium. Blutig und grausam wurde vielmehr der Rache-
krieg von ihnen fortgesetzt. — „Zwei Männer, sagt Luden IV S. 379,

mmdie am meiſten zur Vernichtung der avariſchen Macht beigetragen hatten, Gr. Erich v. Friaul und Gerold, Statthalter in Bayern und des Königs Schwäher, fanden nach dieſem, wenn gleich nicht
4 durch die Waffen der Hunnen, in dem Krieg ihren Untergang: aber die Avaren kämpften umſonſt gegen das Geſchick und die Kraft. Die deutſchen Völker, die von ganz Europa waren nunmehr vor ihrer Raubſucht und ihrer Barbarei geſichert. Karl jedoch hielt für gut, um das Werk zu vollenden, in Pannonien, in dem eroberten Land eine Markgrafſchaft zu errichten, welche die Oſtmark Bayerns genannt worden iſt." Noch 979 kömmt die Benennung terra quondam Avarorum vor, 985 die: orientalis plaga et marca und Bavaria orientalis, ingleichen Ostarichi, Öſtrich, indeß der Strich vom Algäu bis zum Bodenſee Weſtrich hieß. — Zäher noch als die
5 Avaren wehrten ſich die Sachſen und die den Elbeſtrom umwohnenden Slaven, und Karl zog im Sommer 796 abermal perſönlich wider dieſe Heiden aus, begleitet, wenigſtens eine Zeit lang, von den zwei Söhnen Karl und Ludwig. Lezterem ſcheint er aber ſtarke Schaaren gegeben zu haben, um ſie nach Aquitanien und der ſpaniſchen Mark zu führen; denn manches erleichterte dort das Ausbreiten und Befeſtigen der fränkiſchen Herrſchaft.

Der neue Maurenkönig Hakem hatte unter ſeinen Großen nicht wenige Widerſacher. Ein ſolcher war Zeïd, der ſich zum Herrn in Barcelona aufgeworfen und bei den Franken (perſönlich bei Karl zu Achen Oſtern 796? oder ſpäter?) Hilfe geſucht hatte. Eben mit dieſem Vaſallen die Stadt Huesca zu erobern, brach K.
6 Ludwig auf. Es wendete ſich aber noch ein bedeutenderer Mann an Karl um Unterſtützung. Kaum hatte nämlich Abdallah, der Bekämpfer des jüngern Br. Hirem durch ſo lange Zeit, in Africa, wohin er ausgewandert war, deſſen Ableben erfahren, ſo erhob er ſich neuerdings die Hand nach der Krone auszuſtrecken und erhielt, in Andaluſien gelandet im Sommer 796, ſchnell Zulauf; Tadmir und Valencia wurden die Haupt-Stützpunkte, Zeïd in Barcelona wohl Bundesgenoſſe, aber auch, was beſonders wichtig, der Befehlshaber in Toledo, Obeidah ben Hamza vermocht, die Fahne der Empörung aufzupflanzen. Da Abdallah's Br. Suleiman Verſtärkung aus Africa brachte, wuchs die Macht der Rebellen ſo bedenklich, daß der 23jährige, ohnehin hitzige Hakem ſelbſt ſich an die Spitze
7 der aufgebotenen Heerhaufen ſtellte. Als er auf Toledo losrückte,

kam ihm die schlimme Botschaft zu, daß die Franken, über die Py- mm
renäen hereingestürmt, Huesca und andere Städte überwältiget
hatten. Er sandte unverzüglich einen Wali mit Hilfsmannschaft
nach jener Gegend, als aber neue Berichte das Wachsen der Ge-
fahr meldeten, beschloß er in eigener Person nach dem Ebro zu
ziehen, im Sommer oder Herbst 797. Eginhard gibt an, Abdallah
sei aus Mauritanien zu Karl d. Gr. nach Achen gekommen und
habe da ein Bündniß abgeschlossen; es möchte jedoch eher ein Be-
vollmächtigter Abdallah's gewesen sein, mit dem dann (nach Ostern
797) K. Ludwig neuerdings die Pyrenäen überschritt. Maurische 8
Quellen (bei Conde) erzählen, Hakem, der sein Volk zum heil.
Kriege aufmahnte, habe Huesca, Lerida, Girona zurückerobert, ja
selbst Barcelona (798?) und Narbonne, und deshalb den Zunamen
al Modhaffer (der glückliche Sieger) erhalten; doch strömte auch
der Menschenschwall wirklich hin bis an die Mauern Narbonne's,
diese Stadt ward nicht genommen und die Fluth verrauschte schnell
ohne weitere Folgen. Im J. 799 erst gelang es, einen bedeutenden
Sieg über die Brüder Abdallah und Suleiman in der Provinz
Toledo davon zu tragen, diesen Widersachern die Festungen Ucles
und Ubeda zu entreißen und sie auf das Land Tadmir und auf Va-
lencia zu beschränken; hingegen scheint es eben im J. 799 geschehen 9
zu sein, daß K. Ludwig neuerdings starke Macht in die spanische
Mark führte. Die Rechnung auf Zeïd, den Herrn in Barcelona,
trog zwar; denn der Schlaue, welcher sehr ehrerbietig den König Aqui-
taniens begrüßte, erbat sich die Gnade, in seine Stadt nicht fremdes
Kriegsvolk aufnehmen zu dürfen. Hingegen stürmten die Franken
Lerida am Segro, nahmen auch Huesca und setzten den Bahluhl
wieder in seine Herrschaft ein.

Auf dem Convent zu Achen (Ostern?) 797 hatte Karl d. Gr. nn
mancherlei verhandelt, namentlich was Spanien betraf. Es scheint
nebst der maurischen Gesandtschaft auch eine von Seite des K. Alonso 1
aus Asturien gekommen zu sein (Ann. Lauriss. und Poëta Saxo),
um ein Bündniß wider Hakem zu schließen, das man im folg. J. 798
erneuert und befestiget hat. Ferner findet man erwähnt, daß Kr.
Constantin VI oder eigentlich Niketas, der kais. Statthalter Siciliens,
einen vornehmen Herrn, Theoktistus, nach Achen abgeordnet hat,
wohl nach Frieden begierig. Ob das mit der im Sommer 797 zu
Cnstpl bewirkten Regierungs-Veränderung zusammenhing und Ni-

nn ketas von Irenens Partei war, läßt sich nicht ermitteln. Übrigens scheinen 797 zwei mal zu Achen große Versammlungen gehalten
2 worden zu sein, die zweite (28 Oct.) vornämlich wegen der Sachsen, welche die von Bbn entworfenen Capitularia annahmen und gleich den Franken jede Übertretung des Königsbannes mit 60 solidi zu büßen gelobten. Die Einrichtung der sächs. Kirchen und namentlich der neuen v. Paderborn ward hier vollendet. Nur einige Wochen verweilte Karl d. Gr. zu Achen, eine neue Fahrt nach Sachsen rüstend, und brach, um einmal hier fertig zu werden, schon im Nov. wieder auf, und blieb den Winter über an der Weser, wo die Diemel hineinmündet, in einem festen, von ihm Heristall genannten Lager
3 stehen. Es ward ruhig unterhandelt; aber am Osterfeste 798 standen die Nordleute auf, ergriffen und erschlugen die Abgeordneten allzumal, auch den Gesandten Godeskalk, welcher eben vom Dänenkönig Sigifrid (Siegfried) zurückkehrte, (Luden IV S. 394). Auf die Nachricht hievon ging Karl bei Minden über die Weser, und verheerte das Land bis zur Elbe. Am rechten Ufer dieses Stromes zeigten sich die Feinde und forderten höhnisch heraus zum Kampfe, was ihnen theuer zu stehen kam; eine fränkische Schaar, geführt von Eburis, hatte oberhalb den Übergang bewerkstelligt, stieß zum Herzog der Obotriten, Thasco (Thrasico?), und die vereinigte Macht that einen unvermutheten und unwiderstehlichen Anfall, im Sommer
4 798; an 3000 Sachsen blieben auf dem Platze. Karl d. Gr. hat, als er auf der Heimfahrt in Nordthüringen tagte, den zu ihm gekommenen obotritischen Häuptlingen besondere Ehren und Gnaden erwiesen, und begab sich dann nach Achen, um dort abermals den Winter hinzubringen.

Dorthin kam eine zweite Gesandtschaft Alonso's des K. v. Gallicien und Asturien, die vorher scheint den K. Ludwig in Toulouse besucht zu haben. Dieser veranstaltete nämlich besonders wegen der spanischen Angelegenheiten 798 (wohl erst im Herbst) zu Toulouse einen großen Synodal-Landtag, außer den asturischen Gesandten verhandelte da auch der Maure Bahlul ben Makhluk, welcher von den Franken 797 in die Enge getrieben sich mit ihnen verstanden und durch ihre Hilfe dann Saragoça und Huesca in seine Gewalt
5 gebracht, jezt aber wieder Alles verloren hatte. Man sagte Hilfe zu, doch konnte sie K. Ludwig sogleich nicht leisten und für's erste nur die Gränzen mehr sichern; die im Verlauf der Kriege zerstörten

Städte Ausona (Vich), Castaserra, die Burg Cardona und andere nn
Plätze ließ er befestigen, legte Besatzung hinein und übertrug den Oberbefehl dem Gr. Beruell (oder Bera?). Wohl deswegen, weil Ludwig ohne des Vaters Geheiß und Beihilfe keinen Angriffskrieg in Spanien eröffnen wollte, begaben sich des K. Alonso Gesandten bis nach Achen im Spätherbst 798; sie hießen Basiliscus und Froja, erzählten dem Frankenkönige von den Siegen die ihr Fürst über die Ungläubigen erfochten, und brachten zum Geschenk die Zeugnisse 6
des Sieges, 7 gefangene Mauren sammt Maulthieren und Rüstungen und ein Gezelt von bewunderter Pracht und Künstlichkeit. Karl d. Gr. ermangelte nicht, Geschenke und Freundschaft artigst zu erwidern und es entspann sich ein sehr vertrautes Verhältniß, so daß häufig zwischen ihm und Alonso Boten hin und her gingen. Jezt schon eine Heerfahrt über die Pyrenäen zu unternehmen, erlaubten dem K. Karl d. Gr. die nähern Händel nicht, die Unruhen
in Sachsen und in Italien. Obwohl von Irene Friedensboten in 7
diesem J. nach Achen gekommen waren, so wendete sich doch das Blatt gar bald und die Feindschaft gegen die Griechen flammte heftiger auf als je. Noch immer wirkte stark auf Italien und namentlich auf dessen Mittelpunkt Rom dasjenige, was sich zu Cnstpl begab, und im J. 797—98 bereitete sich der lezte Versuch, ob die byzant. Herrschaft nicht wieder könnte auf der Halbinsel hergestellt werden. Hören wir daher vorerst von dem Treiben am byzant. Hofe, ehe wir die Unruhen Italiens schildern.

XX. Parteiengewoge in Cnstpl. 791 – 797.

Der junge leidenschaftliche Constantin VI. Porphyrogeneta bewies oo
bald, daß er weder sich noch Andere zu regieren verstehe, zugänglich 1
jedem Geschwätz lügenhafter Hofschranzen, verschmitzter Eunuchen, thörichter Weiber, aber harthörig gegen die Stimme der Wahrheit und Klugheit. Anfangs hatten noch die Kriegsmänner, welche ihm zur Herrschaft verholfen, seine Gunst und er meinte mit ihnen, den Ruhm der Schlachten einzuernten. Also zog er (im Frühjahr?) 791 wider den tapfern Bulgarenfürsten Krumus zu Felde und lieferte ihm ein Treffen, das kaum sehr rühmlich ausfiel. Nach Cnstpl zurückgeeilt unternimmt Constantin eine Heerfahrt nach Asien (im Herbst 791?), indem die Araber, welche in Cypern landeten und verwüsteten, zugleich Cilicien anfielen. Ohne Lorbern kam man auch 2

oo von diesem Feldzuge nach Hause. In dem nämlichen Jahre gab es noch einen andern großen Verdruß: eine Feuersbrunst verzehrte viele Gebäude der Hauptstadt, und leider auch die Patriarchalbibliothek und in derselben des hl. Chrysostomus eigenhändige Abschrift seines Commentars über die Bibel. Der schlechte Waffenerfolg trug wohl bei, daß der mißstimmte Constantin andern Leuten als den Waffenbrüdern die Ohren öffnete, solchen die ihn mit der Mutter aussöhnten: wie wäre Glück zu hoffen, wenn ein Sohn die Mutter nicht
3 ehret! Am 15. Jäner 792 darf Irene wieder an's kais. Hoflager gehen und den Titel Auguste führen, womit Alles zufrieden schien ausgenommen der armenische Soldatenhaufe, welcher bisher dominirte und die Rache der Kaiserin-Mutter zu fürchten hatte.

Es galt, deren Anführer Alexius Moslem, jezt Patricius, zu stürzen, und richtig läßt diesen Günstling der unbesonnene Constantin, wer weiß auf welche Anklagen hin, verhaften, geißeln, scheeren und nach einiger Zeit, vielleicht als die Armenier sich empörten, sogar blenden wie man sagt. Staurakius soll diensteifrig den Kaiser durch die Nachricht erschreckt haben, daß die armen. Legionen sich verschworen, den geliebten vormaligen Führer gewaltsam zu entledigen und darauf zu dringen, daß man diesem die Cäsarwürde ertheile. Die
4 Soldaten-Empörung erfolgte, als den Kaiser im neuen Feldzug gegen die Bulgaren Unglück traf. Bosheit sprengte aus: Der durch Irene wieder zu Gnaden gekommene Staurakius habe den Plan entworfen, die alten Truppen und ihre Führer so bloß zu stellen, daß sie sicherlich von den Bulgaren niedergehauen würden, der Hofastrolog, Pankratius, half treulich dazu, indem er gewissen Sieg versprach wenn man ohne Bedenken angreifen würde, man ließ sich bethören — und ward umzingelt und das ganze kaiserl. Lager fiel in die Gewalt des Krumus (im April oder Juli?) 792. Mit schwer Geld mußte die
5 Schande erkauft werden, besiegt heimziehen zu dürfen. Man weiß nicht, haben die armenischen Truppen schon vor oder nach diesem Unglücke den Gehorsam aufgekündet und ihren General festgesetzt; andere Schaaren begannen ebenfalls zu meutern und die in Enstpl sich Auflehnenden riefen Constantins Oheim, den Excäsar Nicephorus zum Kaiser aus, wohl gegen dessen Willen. Der Aufstand ward niedergeschlagen, Nicephorus verhaftet, in die Vorstadt des hl. Mammas zum Blenden geführt und dann eingekerkert; auch seinen vier Brüdern Christophor, Nicetas, Anthimus und Eudocimus,

Söhnen des Kopronymus, soll Grausames begegnet, ihnen die Zunge o o
ausgeschnitten worden sein, wie bei Theophanes zu lesen, und zwar im
August der XV Ind. um die neunte Stunde eines Samstags, 6
(16. Aug.) was der Chronograph darum so genau herausstellt, weil
Constantin VI. gerade zur selben Stunde nach 5 Jahren gleiche
Grausamkeit erdulden mußte.

Nachdem die Meuterer in der Hauptstadt gebändiget waren,
hoffte Constantin die übrigen leicht zum Gehorsam zurückzubringen;
doch der wider dieselben, welche an der Küste des schwarzen Meeres
Stellung genommen, ausgeschickte Hauptmann der Leibwache und der
Führer der Bucellarier (leichten Reiter) wurden geschlagen, gefangen,
mißhandelt, und erst 793, als Constantin fast all seine Streitmacht
zusammenzog und die Meuterer in der Stadt Kamachus einschloß,
ward er mit ihnen fertig. Nicht wenige der Rädelsführer strafte 7
Constantin sehr hart, drei wurden enthauptet, unter denen ein iko-
noklast. folglich abgesetzter Bischof Christophor v. Sinope, auf An-
rathen des Staurakius und der Irene soll er aber überdieß tausend (!)
dieser armenischen Soldaten im Triumphe so aufgeführt haben, daß
man ihnen die Worte auf die Stirne punktirte: Armenische
Rebellen! Gewiß ist und vernünftig war die Auflösung dieser
anmassenden Legionen, mögen sie immerhin die tapferste Kriegsmann-
schaft des Reiches zu nennen gewesen sein. Jezt hätte Constantin 8
in Ruhe und Ansehen regieren und den Staat ordnen können und
es ging auch leidlich bis in's J. 795. Es scheint, man fand sich
mit den auswärtigen Feinden durch gütliche Vergleiche ab, wenigstens
mit den Bulgaren. (Nach Schlosser S. 324 hatte Constantin noch
796 einen Feldzug wider Krumnus unternommen, ganz erfolglos.)
Den Kalifen Harun beschäftigten heimische Wirren, in Syrien brach
795 der Bürgerkrieg aus, unter dem auch die Christen schwer ge-
litten haben, die volkreichsten Städte verödeten, in der Fastenzeit 796
überfielen Banden die große Laura das hl. Sabas bei Jerusalem, 9
forderten Geld, und da man ihnen solches nicht geben konnte,
schossen sie ihre Pfeile auf die Mönche ab, deren 20 getödtet, mehr
noch verwundet worden sind. — Wie nun so der vorher geängstigte
Kaiser Frieden und Sicherheit genießt, sticht ihn der Übermuth und
bald folgt ein toller Streich dem andern. Seine Gm. Maria, war
sie ihm je werth, verlor alle seine Zuneigung da er gegen ihre
Landsleute, die Armenier, sich erboste; oder es gab den Ausschlag,

oo daß Constantin in Leidenschaft gegen Theodote, ein Hoffräulein der Kaiserin Irene, entbrannte.

pp Schnell war ein Geschichtchen fertig, als ob Maria dem Kaiser einen Gifttrank habe mischen wollen, darauf folgt ein geheimer
1 Hochverraths-Proceß; doch der Kaiser will nicht nach der Strenge des Gesetzes verfahren, nicht die Todesstrafe über die Schuldige verhängen, sondern zufrieden sein, wenn sie sich als Nonne in ein Kloster begräbt. Im Jäner 795 wird Maria wirklich geschoren, der Kaiser zieht dann (im April) wider Saracenen-Schwärme aus, man vernimmt, daß ihm Gott Sieg verliehen, und daß er dafür fromm seinen Dank abgestattet; denn nach Ephesus gekommen schenkt er dort der Kirche des hl. Joannes (ad famulatum S. Jo. Apostoli) das ganze Marktgeld, 100 ℔ Goldes! Indeß waren die Sachen wegen der Wiederverheirathung eingeleitet worden, und da der Patr. Tarasius Schwierigkeiten macht, findet sich der Priester und Abt
1 Joseph, Ökonomos [1]) d. i. einer der ersten Cardinäle der Kirche von Cnstpl, als bereitwilliges Werkzeug, die Einsegnung zu verrichten. An einem Mittwoch im Aug. (oder Sept.) 795 feierte Constantin VI. die verhängnißvolle Hochzeit mit Theodote im Palaste des hl. Mammas, unbekümmert um das Ärgerniß, welches hieran fromme Christen nahmen. Wer getraute sich auch, das Ärgerliche beim rechten Namen zu nennen! Nahe bei Cnstpl lag das Kl. Saccudion, [2]) dessen Abt Plato (er hatte vom Berg Olymp dahin sich übersiedelt) erst kürzlich wegen des Alters Gebrechlichkeiten den Stab seinem Neffen Theodor übergeben. Diese beiden sammt ihren Mönchen, Männer die den ersten Familien versippt waren, dazu der hl. Sabbas Abt des Kl.
3 Studium gingen den Patriarchen an, der freilich über den unerhörten Frevel jammerte, aber doch nicht zu bereden war, den kaiserlichen Bigamos und den frechen Ökonomos mit Censuren zu verfolgen; es stand zu befürchten, daß Constantin VI, ein stolzer Soldatenkopf, dem Religiosität und Gewissenhaftigkeit gar leicht wog, zum Äußersten schreiten und ein arger Kirchenverfolger wie der Großvater

[1]) Der Ökonomos, meint Schlosser S. 312, bekleidete die erste Würde nach den Syncellen; jedoch Syncellen sind Legaten, und der Ökonomos hatte das Kirchenvermögen zu verwalten.

[2]) Es war 782 von den Kindern der Theoktista, einer Schwester Plato's, gestiftet worden, die alle sammt Dienerschaft eintraten und den Plato bewogen, ihr Abt zu werden.

werden dürfte. Nun sagen sich die Äbte und ihre Genossenschaften pp
von der Kirchengemeinschaft mit dem Patriarchen los, wahrscheinlich
nach Rom appellirend, verbieten den Ihrigen das öffentliche Gebet
für den gekrönten Ehebrecher und die Ehebrecherin, nicht wenige
nehmen offen ihre Partei, darunter von besonderem Gewicht der
Metropolit v. Thessalonich päpstl. Vicar oder Legat durch ganz
Illyrien. Es wurden Schriften gewechselt, und die Gährung griff 4
immer weiter und tiefer. Nicephorus, der Präfect der Stadt, ein
Vetter der Theodote, mußte nach des Kaisers Begehren an den Abt
Theodor, seiner Mutter Bruder, schreiben und ihm vorstellen, wie
unverständig sein Betragen sei, da er die ihnen Beiden so nahe
verwandte neue Kaiserin um ihre Ehre und ihr Glück bringen wolle.
Theodors Antwort lautete herzlich und bescheiden, aber fest. Man
lese bei Bar. ad a. 795, LXIII. und gerade vorher einen andern
Brief Theodors an den Geheimschreiber Stephanus, welcher vom
Kaiser zum Abte geschickt vornämlich das Argument festhalten wollte:
nicht wegen Übertretungen des Sittengesetzes, sondern nur wenn
Jemand den katholischen Glauben antaste, dürfe man die Kirchen-
gemeinschaft mit ihm aufheben. Als ob es nicht ein Glaubenssatz 5
der katholischen Kirche wäre, daß ein giltig geschlossenes Eheband
nur der Tod löset und dem überlebenden Theile die Möglichkeit
gewährt, wieder zu heirathen! Und welche Folgen mußten nothwendig
entspringen, wenn Constantin VI. und Theodote mitsammen lebten
und Kinder erzeugten? konnte diese die Kirche für ehlich geboren
gelten lassen? wie stand es mit der Thronfolge? Wahrhaftig, jene
frommen Mönche haben nicht für eine Sache von geringem Belange
geeifert und der furchtlose Muth, mit dem sie es thaten, verdienet
so sehr bewundert, gepriesen und nachgeahmt zu werden als ihre
zarte Gewissenhaftigkeit. Als der Kaiser im Spt. 796 die warmen
Bäder von Prusa gebrauchte, rief ihn die Freudenbotschaft in die
Hauptstadt zurück, daß Theodote eines Kindes genesen, eines Knaben, 6
der im Oct. auf den Namen Leo, wahrscheinlich durch den Ökonomos
Joseph, getauft wurde. Jezt großer Jubel und fern jeder Gedanke,
die Mutter des Thronerben zu verabschieden. Die geistlichen Starr-
köpfe müßen sich fügen oder vom kaiserlichen Zorne zerschmettert
werden; das der Ruf gottloser Kriegsgesellen, aufgeklärter Ikono-
klasten, kirchen- und klösterfeindlicher Höflinge, die nun wieder
den unbesonnenen Constantin VI. in ihrem Netze hatten. Indeß dieser

pp aber ein Gegenstand der Besorgniß und selbst des Abscheues wird
für alle Gegner der Ikonoklasten und Aufklärer, mühet sich Irene
7 um den Ruhm der Frömmigkeit und Rechtgläubigkeit; sie stellt die
durch den Bilderſturm verwüstete Kirche der hl. Euphemia zu Chalcedon
wieder her und sorgt, daß der verwaiſete bisch. Stuhl beſetzt wurde,
dann aber läßt ſie die Reliquien jener Heiligen, welche man auf die
J. Lemnos geflüchtet hatte, feierlichſt wieder herbeibringen, und be-
redet nicht bloß den Patr. Taraſius ſondern ſelbſt den Kaiſer, bei
der Übertragung mit der Proceſſion zu gehen. [1]) Dieß geſchah wohl
ſchon vor der Geburt ſeines Söhnchens, mit welcher der Sinn des
Freudetrunkenen völlig von der heiligen Mutter, der Kirche, und vielleicht
8 auch von der leiblichen Mutter ſich abwandte. Verſchiedentlich be-
arbeitete man die Mönche von Saccudion, die allein noch im Wider-
ſpruche zu beharren ſchienen; doch auch dieſer Widerſpruch ver-
ſtummte, und der Kaiſer bildete ſich ein, wenn er ſich perſönlich zeigte,
könnte weder Plato noch Theodor umhin, durch ihr ehrerbietiges
Betragen vor aller Welt an Tag zu legen, daß ſie ihn für keinen
Excommunicirten betrachteten.

Etwa im Febr. 797 macht er den Verſuch, begibt ſich unter
dem Vorwand, die warmen Bäder zu gebrauchen, in die Nähe des
Kloſters und erwartet, daß iene der Sitte gemäß kommen und ihre
allerunterthänigſte Aufwartung entrichten; allein die Erwartung
trog, keiner der Mönche ließ ſich bei Hof ſehen, höchſt aufgebracht
kehret Conſtantin VI. in ſeinen Palaſt zurück, und ſendet alsbald
9 Soldaten das verhaßte Kloſter zu leeren. Die Führer der Schergen,
Joannes Hauptmann der kaiſ. Garde, und Bardanes, Oberſt der
Leibtrabanten, verfuhren ohne Schonung, jagten die Mönche fort,
Plato und Theodor und deſſen drei Brüder wurden verhaftet abge-
führt. Es heißt die beiden erſtern ſeien auch blutig gegeißelt worden,
vermuthlich weil ſie zu laut gegen die alles Recht verhöhnende
Gewaltthat proteſtirten. Plato bekam eine kleine Zelle im kaiſ. Palaſte
neben einer Capelle des hl. Michael zum Gefängniß und den ſau-
bern Ökonomos Joſeph zum Aufſeher; die Neffen ſchleppte man
in die Verbannung nach Theſſalonich, wo ſie 25. März 797 unter
militäriſcher Bedeckung anlangten, von vielen verſpottet, von den

---

[1]) Vrgl. Bar. ad a. 796, X. und Pagi. Die Translation geſchah Ind IV, welche 1. Spt. 795 den Anfang nahm.

meisten ohne Scheu geehrt und gesegnet. Abt Theodor schrieb aus pp
dem Exil an Oheim Plato, und auch an P. Leo III., von dem er
er einen Trostbrief zurück erhielt, (Bar. ad a. 796, IV). Ehe der Papst 10
mehr in der Sache thun konnte, hatte der Tyrann Constantin seine
böse Rolle ausgespielt. Ob er außer dem militärischen Räumen ver-
schiedener Klöster sonst noch kirchenfeindliche Schritte gethan hat,
weiß man nicht. Daß Constantin den Einfall hatte, von der Geist-
lichkeit einen eigenen, verfänglichen Unterthänigkeitseid zu fordern,
ist mehr als Vermuthung. Genug war jeden Falls geschehen, um
die Furcht unter allen Ständen des Reiches zu verbreiten, er werde
nicht hiebei stehen bleiben, er werde den Weg wandeln, auf welchem
der tyrannische Großvater einherging, und unberechenbares Unheil
stiften. Die vielen Widersacher der jezt herrschenden Hofpartei, und 11
die vielen Verwandten und Freunde aller wegen Politik oder Religion
Eingekerkerten, Mißhandelten, Beraubten, Verbannten nährten
natürlich jene Überzeugung im Volke, und stimmten es so, daß bei
einer Thronumkehr ein Erheben desselben zu Gunsten Constantins
nicht zu besorgen war. Er hatte seine Stütze bloß in der Soldaten-
schaft, sammelte auch im März 797 wirklich ein stattliches Heer,
20,000 Mann, an dessen Spitze er sich stellte, um die streifenden
und verheerenden Araber in Kleinasien aufzusuchen; doch kehrte er
bald wieder nach Enstpl zurück ohne einen Feind gesehen zu haben,
und soll sehr in Zorn gerathen sein als sich entdeckte, es sei von
Staurakius lügenhaft der Rückzug der Araber im Kriegsrath ange-
zeigt worden, was die übereilte Heimkehr veranlaßte. Auch Irene, 12
heißt es, habe dabei intriguirt. Wer wird den Grund oder Ungrund
solchen Parteigeschwätzes enthüllen! Natürlich ganz im Finstern
zettelte sich das Complott an wider den um alles Vertrauen ge-
kommenen und Unzähligen höchst verhaßten Kaiser. Am 1. Mai
verlebte sein 7 Mon. altes Söhnchen Leo, und man hoffte vielleicht,
er werde jezt die Theodote entlassen. Kein Gedanke! Da wurde sein
Sturz beschlossen. Mondtags 17 Juli, da er zu einem Pferderennen
nach Galata überfahren will, oder da er vom Pferderennen zurück-
kehrt nach dem Palaste des hl. Mammas, geschieht ein Anfall ver-
schworner Offiziere; er entrinnt zwar auf eine Barke, welche ihn
über die Meerenge trägt, er eilt nach Pylä, nach Triton, einem
Ort am Propontis wo Theodote zu ihm kömmt, sammelt bewaffnetes
Volk, und meint damit zu den Heerhaufen in Anatolien zu stoßen. 13

pp Die Verschwornen hatten sich inzwischen zu Irene begeben in den Palast Eleutherä, und sie bewogen, das Staatsruder zu ergreifen. Wirklich nahm sie Besitz vom kais. Palast, gerieth aber nicht wenig in Schrecken als Nachricht kam, daß Constantin vielen Zulauf von Kriegsleuten habe, und bat einige Bbe sich zu ihm zu begeben und zu unterhandeln; sie wolle sich ja gerne aus der Welt in einen stillen Winkel zurückziehen. Heimlich jedoch soll man einigen von der Umgebung Constantins geschrieben und ihnen zu verstehen gegeben haben, daß ihre mit Irene gesponnenen Dinge dem Constantin würden entdeckt werden, im Fall sich Mutter und Sohn verglichen. Wie dem
14 auch war, den armseligen Constantin umschleicht Verrath, am Abend oder in der Nacht der Himmelfahrt Mariä (Dienstag 15. Aug. 797) nachdem er noch der Festtags-Procession beigewohnt, wird er gepackt, nach Enstpl bei Nacht übergeschifft, und am Samstag (19. Aug.) Morgens in jenes Gemach gebracht, in welchem er, der Porphyrogeneta, vor 26 J. das Licht der Welt erblickt hatte. Und eben hier blendet man ihn genau um die Stunde, (es heißt auch an demselben Samstage, was nicht sein kann,) zu welcher er vor 5 Jahren hatte seine Oheime des Augenlichtes berauben lassen. Theophanes oder der sich unter diesen Namen versteckende Erzähler (Cedrenus und Zonaras
15 sind Nachschreiber) gibt ferner an: die unnatürliche Mutter Irene habe in den gehaltenen Blutrath mit eingestimmt, es seien dem Kaiser die Augen förmlich ausgerissen worden, und er an den Schmerzen nach wenigen Tagen gestorben, die leblose Natur entsetzte sich ob des Vorgefallenen, so daß die Sonne durch 17 Tage nicht mehr leuchtete, [1]) weshalb die Schiffe auf dem Meere sich verirrten und alle Leute sagten: quod propter obcaecationem Imperatoris sol obcaecatus radios suos retraxerit! —

Nach Cedrenus hat der geblendete Constantin VI in Gewahrsam noch viele Jahre gelebt, ja er soll einem andern Zeugnisse zufolge erst in den Tagen Michaels des Stammlers gestorben sein.
16 Daß Irene in seine Verhaftung willigte, läßt sich freilich kaum bezweifeln; wer aber wird beweisen, daß man erst bei der Mutter um Erlaubniß angehalten hat, ehe man ihren Sohn blendete? wer kann es nur glaublich finden! Irene, ein schwaches, alterndes, fromm

---

[1]) Schlosser S. 329 nimmt das für historische Wahrheit, wie auch Alles, was man der Irene böses nachgesagt; da ist bei ihm Skepsis und Kritik zu Ende.

thuendes Weib mußte offenbar den Männern, welche sich des Staats- pp
Ruders bemächtigten, zur Puppe dienen und gar manches auf eigene
Rechnung nehmen, was ganz gegen ihren Willen geschah. So
steckte man das einzige Kind Constantins, ihre Enkelin Euphrosyne,
in ein fernes Kloster, aus dem wir sie werden hervorgehen, und
den Kaiser Michael heirathen sehen. — Auf diese gräßliche Art schloß
das Haus der bilderstürmerischen Kaiser, welches Leo der Isaurer
vor 80 Jahren gegründet hatte. Daß die neue Regierung dem Volke 17
durch ein Verfahren zu gefallen trachtete, welches dem der alten ge-
rade entgegen gesetzt war, begreift sich, daher äußerst freundliches Be-
nehmen gegen den Patr. Tarasius und den eifrigen Clerus, und
unverweiltes Zurückrufen der verbannten Äbte mit ihren Mönchen.
Der gewissenlose Ökonomos Joseph ward suspendirt und excommuni-
cirt, besann sich aber nicht lange, durch demüthige Buße Verzei-
hung und Wiederaufnahme zu erwerben. Anwendung von Schärfe
kam Niemanden zu Sinn, man redete nur von Vergeben und Ver-
gessen, und suchte durch Milde die vielen schwierigen Gemüther zu
besänftigen, da ohnehin Feinde genug von außen bedrängten.

XXI. Die bedrängte Irene, und Karl d. Gr. 797—799.

Die asiatischen Provinzen waren, abgerechnet besonders feste qq
Plätze die wie einsame Eilande in weiter Verwüstung trauerten, eine
Beute der immer kecker streifenden Raubhorden des Kalifen und an- 1
derer Saracenen, und zudem drohte ein Bündniß der Franken und
des Kalifen, indem Karl d. Gr. 797 eine glänzende Ehrengesandt-
schaft an Harun abordnete in Erwiderung der gegenseitigen, und in
der Absicht, den Christen des Morgenlandes, den Christen an den
hl. Orten ein leidlicheres Loos auszuwirken. Auch an andere mu-
hammedanische Fürsten hatte sich deshalb Karl gewendet, und zu-
gleich durch reiche Almosen, durch veranstaltete Sammlungen zum
Beßten der unterm Joche der Ungläubigen seufzenden christl. Ge-
meinden sich als den wahren großherzigen Beschirmer der Kirche
des Herrn vor den Augen der Völker dargestellt. Daß eine in je- 2
der Hinsicht kraftlose Irene nicht sonderlich Lust hatte gegen die
Franken zu kriegen, begreift sich, diese hatten aber auch keine, ihr
freundlich zu begegnen, sondern strebten Tag für Tag unverholner
nach gänzlicher Verdrängung der griech. Herrschaft von Italiens
Boden, und unabläßig rief man dort um Hilfe den kais. Hof an,

qq es riefen die Venetianer, da K. Pippin ganz Friaul unter ſich gebracht und mit den Kroaten, Narentanern ꝛc. Bündniß geſchloſſen hat, es riefen die Beneventaner und die von Capua und Neapel, es rief eine in Rom und den Patrimonien und den Marken und durch ganz Lombardien zahlreiche, den Franken feindliche Partei. Die
3 Schwäche ſpielte einsweilen Doppelſpiel, vertröſtete heimlich dieſe Rufenden und entwarf mit ihnen Befreiungs-Pläne, öffentlich unterhandelte ſie mit Karl d. Gr. Im J. 798 befand man ſich zu Cnſtpl in höchſtem Gedränge, Saracenen-Schwärme brachen durch Phrygien in Lydien ein und verheerten in gewohnter Weiſe, eine andere Streifpartei hatte den Befehlshaber der Truppen, die zur kaiſ. Garde gehörten, Petrus, überfallen und alles Gepäck der Garde erbeutet. Bald kamen die wilden flüchtigen Reiter bis an den Bosporus, bis zu den Rüſthäuſern (*Μάγγανα*) Cnſtpls, in denen die Belagerungsmaſchinen u. dgl. aufbewahrt lagen, leerten die dortigen kaiſ. Marſtälle, und führten namentlich auch die Pferde des
4 Staurakius davon. Zwiſchen dieſem Günſtling oder Hauptrathgeber Irenens, und dem ungeheuer reichen Eunuchen Aetius ſoll eben in dieſen Tagen die eiferſüchtigſte Spannung obgewaltet haben, ſo daß Irene aus der Stadt wich und ſich in den Palaſt Hierium zurückzog, als wollte ſie abdanken. Einerſeits hieß es, nicht bloß Aſtrologen, auch fromme Mönche haben dem Staurakius prophezeit, daß er die kaiſ. Würde erlangen werde, andrerſeits forderte ein Tumult, daß einer der unglücklichen Söhne des Kopronymus zum Auguſtus ernannt werde; dieſe flüchteten erſchrocken in eine Kirche, aus welcher ſie Aetius durch trügliche Verſprechungen gelockt, nach Athen abgeführt und dort aus der Welt geſchafft haben ſoll. Nochmals brauste der Sturm an Irene vorüber, ohne weitere Beſchä-
5 digung; ſie war eine der herrſchenden Partei nothwendige Perſon, man verglich ſich alſo, die beiden Verſchnittenen Staurakius und Aetius blieben ihre beiden Hände, der läſtigen Saracenen ſich auf einige Zeit zu entledigen wurde Waffenruhe erkauft, und die Feinde Irenens gaben ſpäter vor, ſie habe ſogar dem Kalifen Harun jährlich ſchmachvollen Tribut entrichtet.

Das gemeine Volk in Cnſtpl überſah die Schmach leicht, Irene war beliebt, einmal wegen ihrer ſehr in die Augen fallenden Frömmigkeit. Als der hl. Abt Theodor nebſt ſeinen Leidensgenoſſen aus dem Verbannungsorte Theſſalonich nach Cnſtpl zurückkehrte, ging

Irene den Bekennern in Procession vor die Stadt entgegen. Wegen qq
der Anfälle der Saracenen bezogen diese Mönche nicht wieder das
Kl. Saccudion jenseits der Meerenge, Irene bat sie, das prächtige 6
ebenfalls entvölkerte Kl. Studium inner (?) den Mauern der Stadt,
von dessen Gebäuden und Cisternen noch gegenwärtig Ruinen zu
schauen sind, (in der Gegend der sieben Thürme) zu beziehen; Theo-
dor that es, und brachte dieses Kloster, von welchem er den Namen
Studita erhalten hat, in höchsten Flor, indem man von 1000 Mön-
chen oder Personen redet, welche sich unter seinen äbtlichen Hirten-
stab begaben. Plato, der Oheim, verschloß sich daselbst in eine enge
Zelle, um den härtesten Bußübungen obzuliegen. Dieser und an-
dern geistlichen Anstalten und den Kirchen überhaupt erwies sich
Irene als freigebige Wohlthäterin. Ein Theil des Volkes pries noch 7
besonders ihre Freigebigkeit, weil sie oft die Pflastertreter, die Menge
im Circus mit Brod, Wein u. a. speiste, und selbst Geld auswer-
fen oder vertheilen ließ. Sie gab gern glänzende Feste, bei welchen
sie sich im höchsten orientalischen Pompe zu zeigen pflegte. Es war
Hofsitte, daß an gewissen hohen Feiertagen der Kaiser dem Gottesdienste
in der Sophienkirche beiwohnte, nach Beendigung desselben im Sa-
cristeisaal öffentlich tafelte (die Agape der ersten Christen), und in
prunkendem Zuge durch die Hauptstraßen nach dem Palaste zurück-
kehrte. Irene that es ebenfalls und man sah sie z. B. am zweiten
Osterfeiertage (9 April) 798 die Krone auf dem Haupt, das Scep-
ter mit dem Erdball in der Hand, strahlend von dem Glanze zahl- 8
loser Juwelen und Edelsteine, mit welchen ihr Gewand, ihr Pur-
purmantel, jedes Glied des Leibes übersäet war, sitzend in einem
offenen, goldenen, sehr kunstreich gearbeiteten Wagen, den acht
weiße Prunkpferde zogen. Acht Patricier, die ersten Würdenträger
des Reiches, gingen, gleich Königen gekleidet, ehrerbietig zu Fuß
an beiden Seiten des Wagens, unter dem Schutze der riesigen, be-
rittenen, in silbernen Helmen und Panzern und Schilden blinkenden
Leibwächter. Nach folgte, in genaueste Rangordnung gestellt, das
unabsehbare, verschiedentlich, aber durchaus verschwenderisch costu-
mirte Heer von Staats-, Hof- und Kriegs-Beamten. Ganz voraus
schritten strotzend in Gold und Silber Herolde, das Nahen der
Kaiserin mit vielen Titeln ankündend und neue Münzen unter die
jubelnden Volkshaufen streuend. Gegen Ende dieses J. 798 über- 9
brachten zwei vornehme Ehrengesandten, der Patricius Michael und

qq der Prieſter (Cardinal?) Theophilus von Seite Irenens ein ſehr ſchmeichelhaftes Antwortſchreiben nach Achen, redeten die ſchönſten Friedensworte, und erwirkten durch ihre täuſchenden Zuſicherungen, daß Karl d. Gr. die Hand zum Vergleiche bot und alsbald den Siſinnius, welchen ſeine Franken in Italien (in praelio. Ann. Loisel) gefangen hatten und der ein Bruder des Patr. Taraſius war, frei gab und mit den Geſandten nach Enſtpl heimreiſen ließ.

rr Sind dieſe Geſandten ſo weit gegangen, Benevent nicht bloß förmlich aufzugeben und auch noch alles den Franken zuzuſprechen,
1 was dieſe jezt an der Nordküſte des adriatiſchen Meeres ihr Beſitzthum nannten? K. Pippin hatte ſich bereits ganz Iſtrien unterworfen. Der von ihm hochgeſchätzte Patr. Paulinus v. Aquileja, den Venetianern und Griechen ein Dorn im Auge, befeſtigte durch ſein Anſehen die Franken-Herrſchaft und bereitete ihr, weil dem kath. Chriſtenthume durch Glaubensboten die Bahn bis in Dalmatien. Im Frühjahr (vor dem 15. April) wahrſcheinlich in der Faſtenzeit 796 hielt Paulinus eine Synode an ſeinem Sitze Forum Julii (Cividad d'Austria oder del Friuli, nun Udine), weil jezt, ſagte er in der Eröffnungsrede, nach ſchweren und verwüſtenden Kriegen endlich Friede geſchenkt ſei. Es wurden die Irrlehren der Ebioniten, der
2 Neſtorianer u. a. verdammt und 14 Disciplinar-Canonen entworfen (zu leſen bei Alex. Natal.) Paulinus handelte auch in der Eigenſchaft eines päpſtl. Legaten und war auf den Syoden zu Achen 789, Regensburg [1]) 792, Frankfurt 794. Noch vor Ende dieſes Jahres vollführte Hrz. oder Mrkgr. Erich v. Friaul den glücklichen Zug in's Land der Avaren, wo ſich nun auch ein Thor für die Glaubensboten aufthat. B. Arno v. Salzburg erhielt die geiſtliche Jurisdiction in dieſen Gegenden, doch ſicher nach Abfindung mit dem Patriarchate Aquileja, welches ebenfalls jezt ſeinen Sprengel anſehnlich gegen Oſtern erweiterte. Die Nachfolger Arno's und Paulins
3 ſtritten um ihre Gränzen in Kärnthen oder Niederpannonien. — Daß bei allen dieſen Geſchäften des jungen K. Pippin neuer Lenker ſehr

[1]) Zu Regensburg wird 798 der biſch. Sitz von St. Emmeram nach der St. Stephanskirche in der Stadt verlegt. St. Emmeram erhält zum Abte einen Griechen Apollonius, welcher (vielleicht Einer aus den des Kaiſers Ehe mit Theodote tadelnden und daher von ihm verbannten Mönchen) ſich nach Deutſchland geflüchtet hatte; jedoch blieb das Kloſter rückſichtlich der Einkünfte noch immer den Biſchöfen unterworfen.

thätig eingriff, unterliegt keinem Zweifel. Dieſes war Adelhard rr
Abt v. Corbie, gezeugt um 754 vom Gr. Bernard, Baſtard des Karl
Martell, ſchon als 20 jähr. Jüngling in jenes Kloſter eingetreten,
vom Vetter Karl d. Gr. an ſeinen Hof gezogen und zu den wich-
tigſten Staatsverhandlungen gebraucht. Erzb. Hincmar, der Adelhard
(franzöſ. Alard) da geſehen hat, ſagt, daß von allen im königlichen
Rathe keiner mit ihm verglichen werden konnte. Karl d. Gr. ſandte
ihn 796 dem erkrankten Sohne, und Adelhard ſtand nun eigentlich
bis zu Pippins Ableben am Ruder der Regierung im Lombarden-
Reiche. Nicht weniger ausgezeichnet war ſein Bruder Wala.

Was zwiſchen Karl d. Gr. und den byzant. Geſandten wegen 4
Iſtrien und Benevent ſtipulirt worden iſt, weiß man zwar nicht,
Leztere durften kaum mit der Sprache recht offen heraus, weder zu
Achen noch zu Enſtpl; es ſcheint aber, durch die Berichte der Ge-
ſandtſchaft, durch die Kunde man wolle den Franken neuerdings
Provinzen Italiens und die beßten Freunde opfern, ſei am kaiſ.
Hofe der Parteienkampf angefacht worden. „Im Febr. 799, wie
Schloſſer S. 332 ohne Belege angibt, wußte Aetius die Irene
ganz gegen Staurakius einzunehmen, ſie hielt eine große Raths-
verſammlung im Saale Juſtinians, und ſprach eine Art von Achts-
Erklärung wider Staurakius aus, einen Mann, der mit ihr fortan
in derſelben Stadt wohnte, der größte Beweis von Mangel an
Energie in der Regierung. Staurakius bewaffnete ſeine Anhänger, 5
gewann von den Garden und Leibtrabanten eine große Anzahl durch
reiche Geſchenke, und vom März bis Juni war die Kaiſerin in
ihrer eigenen Hauptſtadt mit ihrem geächteten Verſchnittenen in
offenem Kriege begriffen, ohne daß weder er ſie, noch ſie ihn ver-
drängen konnte, und vielleicht hätte dieſes ſonderbare Verhältniß
noch lange gedauert, wäre nicht um die Zeit das Leben des Stau-
rakius durch einen Blutſturz geendet und Irene von ihrer Furcht
befreiet worden, worauf Aetius einziger Günſtling blieb.“ Leo, Bruder
des Aetius, war Statthalter in Thracien und Macedonien, und eher
als nicht ein Hauptgegner des von Staurakius entworfenen Ab- 6
findens mit den Franken, kurz eine Hauptperſon der Kriegspartei,
welche wieder für einige Zeit in Enſtpl das große Wort führte.
Sicher iſt, daß viel geſchwätzt und viel intriguirt und ſo jede Kraft-
äußerung, um die bedrohten Provinzen zu retten, verhindert wurde.
Es mögen daher leicht die in Italien wider die Franken-Herrſchaft

rr Verschwornen Zusicherungen erhalten haben, man werde sie nachdrücklichst unterstützen, sobald nur losgeschlagen würde; das Losschlagen erfolgte im Frühjahr 799 von Seite des Herzogs v. Benevent und von Seite der Factionisten in Rom, und zugleich in Friaul, jeden Falls zur Unzeit und nicht auf klug berechnete Weise; allein wann wäre wohl die Zeit eingetreten, da Irene hätte starke Hilfe zu leisten vermocht? Auch liest man, daß in diesen Tagen auf Sicilien Tumulte zu einer förmlichen Empörung sich gestalteten, was allerdings genöthigt haben kann, hieher die wenigen Streitmittel zu verwenden und jene Bundesgenossen im Stich zu lassen.

XXII. P. Leo III sucht den K. Karl d. Gr. in Deutschland 799.

ss Karl d. Gr. hat 799 abermals Ostern zu Achen gefeiert, nicht
am 31 März; denn das Fest wurde wegen Zusammentreffens mit den
1 Juden (?) um 8 Tage verschoben. In diesem Jahre beauftragte er den
K. Ludwig v. Aquitanien, den Freunden jenseits der Pyrenäen beizuspringen, was auch geschah; die Franken begannen Barcelona zu belagern, indem der Maurenfürst Zeïd daselbst, fränkischer Vasall, sich wieder zu seinen Glaubensgenossen wandte, und ihre Schiffe landeten selbst auf den Balearen und halfen den dortigen Christen sich des Joches der Ungläubigen entledigen. Persönlich wollte Karl, begleitet von den Söhnen Karl und Pippin, die Waffen wider Sachsen und Slaven nach Osten tragen, auf dem Maifeld zu Lippeham ward die Kriegsfahrt beschlossen und gerüstet. Als er nun
2 zu diesem Zwecke bei Paderborn, die Vasallen um sich sammelnd, ein Lager bezieht und vorläufig den Pr. Karl bis an die Elbe streifen läßt, kommen Boten auf Boten aus Italien, und es ward theils schriftlich theils mündlich, versteht sich nicht ohne Zusätze der ausmalenden Phantasie, das Gräuliche berichtet: „Am St. Markus-Tag (25 Apr. 799) bei dem Bittgange vom Lateran zur St. Laurentiuskirche sei der hl. Vater von einer aus dem Hinterhalte hervorstürzenden Rotte Bewaffneter angefallen, zu Boden geschlagen, mit Füßen getreten, auf der Straße halb todt, mit ausgeschnittener Zunge, mit ausgestochenen Augen liegen gelassen, dann in die Klosterkirche St. Gerasimi (oder Erasmi?) geschleppt und an den
3 Stufen des Altares neuerdings mißhandelt, schauerlich an Zunge und Augen gestümmelt worden. Ein Gerücht lautete, man habe

die Zunge abgeschnitten, und die Augen ausreißen und selbst das ss
Leben nehmen wollen, aber nicht können. Bald berichtete man
jedoch zum Troste der erschrockenen Christen, Gottes Hand habe
sogleich wunderbar den verstümmelten Papst wieder geheilt. Als
Hauptschuldige bezeichnete man Hadrians I. Neffen oder Vettern,
den Primicerius Paschalis und den Sacellarius Campulus, vornehme
Cleriker, die an Leo's Seite sich befunden und, als Mitverschworne,
nicht den Willen gezeigt hatten die Unthat zu verhüten, vielmehr
selbst frevelnd Hand anlegten an dem geheiligten Oberhaupte
der Kirche." — Das Mindeste, was man annehmen muß, ist ohne
Zweifel, daß, wie in Rom (im damaligen) nicht selten, Parteigänger 4
des zwistigen Adels aneinander geriethen, und gewisse Leute recht
gerne gesehen hätten, wenn P. Leo im Getümmel umgekommen
wäre, damit einer von ihrer Farbe auf St. Peters Stuhl gesetzt
werden könnte. Leo III. war seiner Gesinnung wegen denen, die
im Einverständniß mit den Griechen jezt ganz Italien gegen die
Franken-Herrschaft aufstürmen wollten, ein Hauptstein im Wege, der
beseitigt werden mußte. Die göttliche Vorsehung vereitelte den
Plan der Frevler und führte den ihrigen hinaus; sie wachte über
den heiligen, zu großem Werke bestimmten Oberhirten, der, was 5
man ihm auch immer angethan haben mag, jedenfalls wunder-
bar außerordentlichen Gefahren entging. Wenigstens beabsichtigte
die Faction, an deren Spitze jene Nepoten Hadrians und Maurus
v. Nepi (die herzogl. Familie v. Nepi scheint besonders den Franken
und dem neuen, auf Hildebrand durch Karl d. Gr. gefolgten Hrz.
Winigis v. Spoleto feind gewesen zu sein) traten, den Papst ge-
fangen zu halten und in seinem Namen wer weiß was in die Welt
hinaus zu schreiben, damit man glauben sollte, Leo III stehe auf
ihrer Seite wider die Franken. Sie brachten den zuerst im Kl.
St. Sylvestri Eingesperrten von da bei finsterer Nacht in das Kl. St.
Gerasimi offenbar voll Furcht, das Volk möchte eher wider als für
sie zu den Waffen greifen, und so war es auch gestimmt. Nicht 6
lange, und K. Karl erfährt zuverlässig, daß der hl. Vater noch in
derselben Nacht durch den treuen und entschlossenen Kämmerling
(Cubicularius) Albinus, welcher eine Schaar frommer Männer sam-
melte, aus der Gewalt der alsogleich flüchtig gegangenen Meuchler
befreit und wohlbehalten in die St. Peterskirche gebracht worden sei.
Jenseits in der Stadt hielten zwar die flüchtigen Factionisten noch

ss Posten besetzt, zerstörten das Haus des Albinus und trieben andern Unfug, so daß sie durch den verbreiteten Schrecken Meister blieben. Obwohl daher gleich folgenden Tages der tapfere Franke Winigis Hrz. v. Spoleto mit Kriegsmannschaft nach dem Vatican eilt und die Vertheidiger des Papstes verstärkt, so reicht das doch nicht hin, die Verwegenen einzuschüchtern, und Winigis erkennt für nothwendig, unter dem Schutze seiner Waffen den heil. Vater nach Spoleto zu
7 bringen. Die Abgeordneten, welche Karl in diesen Tagen zu Rom hatte, darunter der Abt Wiradus (?) und wahrscheinlich auch Arno v. Salzburg, von Leo III. um 798 zum Erzbischof erhoben, setzten ohne Zweifel den K. Karl die ersten von den schlimmen Vorgängen in Kenntniß, und zogen mit nach Spoleto und von da wohl unverweilt nach Deutschland. Ob Hrz. Grimoald III. v. Benevent den befreundeten römischen Edelleuten Hilfsschaaren gesendet hat, ist nicht gewiß, doch aber dieses, daß sie als Herren in Rom und dem Patrimonium schalteten, Gegner befehdeten, einige Schlösser brachen oder anzündeten. Auch scheint eine Art Synode abgehalten, Leo III auf derselben angeklagt und der päpstlichen Würde verlurstig erklärt worden zu sein.

8 Ungefähr um diese Zeit und mit denselben Hoffnungen schlugen die Frankenfeinde anderwärts los, namentlich die in Liburnien (im jetzigen südlichen Kroatien), und Hrz. oder Markgraf Erich v. Friaul wurde von Aufrührern bei der Seestadt Tersaktum (juxta Tarsaticam maritimam Civitatem insidiis oppidano eum. Eginh.) erschlagen, und Avaren brechen auf mehreren Punkten, wie scheint, unvermuthet in's Frankenreich ein. So blieb der bayerische Statthalter und Held Gerold, des Kaisers Schwager, überfallen, da er bloß zwei Reiter bei sich hatte, 1. Spt. 799. Doch das Gewitter rauschte schnell vorüber, und ruhig theilten sich Arno v. Salzburg und Paulin v. Aquileja in das eroberte Pannonien, dessen größter Theil unter die salzburgische Jurisdiction kam. Karl d. Gr. bestimmte späterhin,
9 die Drau solle scheiden. B. Walderich v. Passau erhielt ohne Zweifel alles Land die Donau hinunter (Mähren einschließlich) zugesprochen, und scheint hiemit so zufrieden gewesen zu sein, daß er dem Wunsche Karls gemäß selbst in die Erhebung der Salzburgerkirche zur Metropolie (neben Lorch?) einwilligte. Die Bischöfe v. Seben (Briren), Freising, Regensburg, Passau und Neuburg (?) hatten deshalb den P. Leo III angegangen, welcher 798 dem Arno erzbischöflichen Titel und das

Pallium gnädigst verlieh. Erzb. Arno setzte gleich einen Bischof, ss
Theoderich, über die Slaven an der untern Drau. Am 20. Jäner 799
soll zu Reisbach (unweit Landshut) unter Vorsitz des ältesten B.
Walderich v. Passau eine Synode gehalten und da erst Arno als
Metropolit Bayerns anerkannt worden sein, wogegen die nachmaligen
Passauerbischöfe wegen der uralten Metropolie Lorch Protest erhoben. —
Um dieselbe Zeit mit Arno muß von Leo III Karls Rath B. Hildebald 10
v. Cöln mit der Metropolitenwürde bekleidet worden sein, und viel-
leicht geschah dieß auch mit dem Triererb. Richbod, welcher etwa
791 auf den lange verwaiseten Stuhl gesetzt ward. Von des seligen
Lullus Nachfolger zu Mainz, Richolf, dem Vertrauten des Königs
und ihm stets zur Seite, steht es außer Zweifel, daß er Titel und
Rechte eines Erzbischofes hatte.

Was nun die Lage der Sachen in Italien betrifft, so wurden
die Verschwornen, welche sich mögen großen Hoffnungen hingegeben
haben, bald enttäuscht, die Avaren machten geringe Fortschritte und
Lombardien rührte sich nicht, von Enstpl kam statt einer Flotte der
niederschlagende Bericht von dem Parteienkampfe, der in dieser Stadt
durch fünf Monate unentschieden schwankte zwischen Staurakius und 11
Aetius, und zum Überfluß erhob der Patricius Michael, Statthalter
Siciliens und glaublich Anhänger des Staurakius, die Fahne der
Empörung und suchte die Freundschaft der Franken. Die zu Rom
herrschende Faction, fast nur auf die eigenen Kräfte angewiesen,
begann zu fürchten, begann zu unterhandeln und schrieb namentlich
an den gewaltigen Frankenkönig, sich zu entschuldigen, das Began-
gene zu beschönigen, ohne Zweifel (das Schreiben ist verloren)
alle Schuld des Tumultes auf jene hinüberschiebend, welche durch
Bedrückung, durch Antastung der Privilegien u. dgl. Adel und Volk
höchst schwierig gemacht. Auch Leo's Schreiben, in welchen er in- 12
ständigst gebeten haben soll, Karl möchte selbst nach Rom kommen
und den Streit untersuchen und Ordnung schaffen, sind zu Verlurst
gegangen, nur einige ganz unbedeutende wollte man der Nachwelt
überliefern. Man tappt im Finstern, und was bleibt dem Geschicht-
schreiber als Vermuthungen, die sich aufdringen, betrachtet man die
Stellung und Interessen der Parteien und den Gang der Dinge bei
bekanntern Auftritten ähnlicher Art. Salvo judicio meliori.

Unter den Vielen, welche bittlich in den großen König drangen, tt
noch einmal die Waffen nach Unteritalien zu tragen, war Alcuin, 1

11 seit 796 Abt zu Tours, von wo (?) er an ihn schrieb: „Auf dir allein (so übersetzt Luden IV S. 404) ruhet das Heil der Kirche Christi. Sei du Rächer des Frevels, Führer der Verirrten, Tröster der Traurigen, Freude der Guten. Die Zeiten sind schwer; aber es ist leichter, Schmerz an den Füßen zu ertragen, als am Haupt. Also mache du, wenn es möglich ist, Frieden mit dem gottlosen Volk (der Sachsen). Laß demselben einige Ruhe, damit sie nicht verhärtet gänzlich entgehen, sondern in der Hoffnung erhalten werden, bis man sie durch heilsamen Rath zum Frieden bringen kann. Sei begnügt mit dem was
2 du hast, damit du nicht über der Erwerbung des Geringern das Größere verliersest. Schütze die eigene Hürde, damit der räuberische Wolf nicht in sie einbreche." —

Aus welchen Ursachen hat sich Karl d. Gr. so zureden lassen, den Sachsenkrieg auszusetzen und eine bewaffnete Fahrt nach Rom zu machen, und warum mußte sogar der heilige Vater sich entschließen, über die Alpen, nach Deutschland zu reisen und die Fahrt mündlich und persönlich zu betreiben? Waren etwa die Sachsen noch gefährlich? oder standen sonst in der Nähe mächtige Feinde? Wie, wenn es in Karls Wünschen gewesen wäre, seinen Völkern, besonders den deutschen recht auffallend dazulegen, daß er sich nur auf inständiges Dringen des Papstes in die römischen Händel mische,
3 nur deswegen bei seiner Fahrt über die Alpen mit Geld und Mannschaft, zumal von den Prälaten, unterstützt zu werden begehre? wie, wenn man im Hintergrund die weitere Absicht gehegt hätte, den P. Leo von den Zuflüsterungen und Einwirkungen gewisser, der Franken-Herrschaft abgeneigter oder gar zu bedenklicher Herren geistlichen und weltlichen Standes zu entfernen, um ihn desto leichter zu bereden, — die Würde des Patriciers in die des Kaisers umzuwandeln? Um welchen andern Preis sollte Karl die weite und kostspielige Heerfahrt bis Rom unternehmen? mußte nicht, den Vorwurf der Thorheit zu vermeiden, dafür gesorgt werden, daß die Ordnung, die er dort und überhaupt im Herzen Italiens herstellen würde, von Bestand wäre? gab es nicht früher häufig zwei Kaiser, einen
4 des Morgen- und einen des Abendlandes, und sollte der vom Ebro bis zur Theiß gebietende Franken- und Lombardenkönig dem machtlosen Byzantiner oder vielmehr einer dort auf dem Throne figurirenden weiblichen Drahtpuppe den höchsten fürstlichen Rang als ausschließliches Vorrecht zugestehen? Alcuins erwähntes Schreiben hat diesen

letztern Punkt in der stechendsten Weise herausgehoben. — Auch ist tt
darin angedeutet, daß über P. Leo III, oder sage man lieber über die Räthe Leo's dem K. Karl manches ihn sehr Verstimmende zugetragen wurde, und daß man jenem vorstellte, nur durch persönliche Besprechung sei es noch möglich, die Verleumdungen der Feinde niederzuschlagen und den mächtigen Fürsten, des heiligen Stuhles einzigen Helfer, von dem gefaßten Argwohne zu heilen. Von Spoleto war Leo sicherlich vorerst nach Pavia gekommen, etwa in Hoffnung, dort eine große Synode zu veranstalten. Ob er dann mit oder ohne Mühe bewogen worden ist, vollends über die Alpen zu gehen, wissen wir nicht, und nicht einmal den Weg, welchen er nach Deutschland nahm (einer schwachen Spur zufolge bei Bar. a 799. XI. fuhr er den Rhein hinunter bis Cöln, wo er gelandet und am Grab des hl. Severin gebetet haben soll). Auch sagt uns Niemand, an welchem Tag' er zu Paderborn eintraf; wohl erst im Spätsommer. Von Karl waren Hildebald Erzb. v. Cöln und kön. Capellan, und Hrz. oder Gr. Anschar (Ascharius?) 6
entgegen gesandt worden: etwas später (an der Gränze Sachsens?) empfing den hl. Vater ehrerbietigst K. Pippin, endlich Karl selbst, und so wie es dem Stellvertreter des Apostelfürsten ziemte, in Procession und mit Hymnen und geistlichen Freudengesängen: Hic est Petrus! Zugleich entfaltet Karl, als der Papst nahet, die glänzende Macht seines Kriegsheeres, in dessen Mitte haltend, und Alles fällt auf die Knie und empfängt den dreifachen Segen des obersten sichtbaren Hirten der Christenheit. Eine festlichere und erhebendere Scene ist selten auf der Weltbühne erblickt worden. Einige Wochen soll Leo III am Hoflager Karls sich verweilt haben, wo es an Ergötzungen, an Prachtfesten und — an Arbeiten nicht fehlte. Es lief Nachricht 7
ein von der Ermordung des Hrz. Erich v. Friaul, von dem Treiben der Römer, von dem Aufstand in Sicilien; der dortige Statthalter, Patricius Michael, sandte einen Bevollmächtigten, Namens Michael, nach Paderborn, und es mag nichts Geringeres besprochen worden sein,[1]) als den Byzantinern ganz Italien sammt Sicilien und

[1]) „Was in ihren vertraulichen Gesprächen verhandelt worden, verschweigt die Geschichte, sagt Luden IV, S. 413; es möchte aber kaum zu bezweifeln sein, daß Karl dem Papste seine Absicht im Allgemeinen eröffnet, und daß der Papst, die Noth erwägend in welcher er sich befand, versprochen habe, die Absichten des Königs in aller Weise zu fördern." Daß Karl recht dringend und persönlich vom Papste gebeten sein wollte, sich der Noth Italiens und Roms

tt Sardinien zu entreißen; würde Karl Beherrſcher auch dieſer Lande,
dann könnte leicht überall die unterdrückte Jurisdiction der röm.
Kirche wieder hergeſtellt, und der Bedrängten in jeder Hinſicht ein
wahrhaft kaiſerlicher Schutz gewähret werden. Die Chroniken ſchweigen
8 von ſolchen Kleinigkeiten und berichten dafür, daß Leo III die neue
Kathedrale zu Paderborn eingeweiht, ihr Reliquien geſchenkt, ſie aber
vorläufig unter Obhut der Bbe v. Würzburg (Praesulum Capellae
Orientalis Franciae, quod (?) sermone barbaro Wirziburg appellatur.
Ido Presbyter Paderborn.) geſtellt habe. Unter 12 edlen Jünglingen,
welche die Sachſen (ſchon 751?) den Franken zu Geiſeln gegeben,
befand ſich Hathumar, der vom hl. Burchard oder von deſſen Nach-
folger auf dem Würzburger-Stuhl, dem hl. Megingoz, zur Hut und
9 Erziehung übernommen wurde. Er trat in den geiſtlichen Stand und
leuchtete bald im Schmucke der ſchönſten prieſterlichen Tugenden.
Deswegen, und wohl auch um die Sachſen durch einen Landsmann
eher zu gewinnen, warf Karl d. Gr. auf Hathumar die Augen,
als er um 794-95 einen biſch. Stuhl zu Paderborn errichtete. Ob
aber Hathumar jezt gleich oder erſt ſpäter zum Biſchof v. Paderborn,
wohin der Sitz ſcheint von Büraburg verlegt worden zu ſein, ge-
weiht wurde, iſt eine noch ungelöste Streitfrage. Er ſtarb 815-16
im Ruf der Heiligkeit. Nach Eckhart hat Leo III, als er 799 die
10 Kirche zu Paderborn einweihte und mit den Reliquien des hl. Erzm.
Stephanus begabte, ſie der Aufſicht des B. Bernulf v. Würzburg,
der um 794 dem hl. Megingoz folgte, übergeben, vielleicht eben weil Ha-
thumar noch nicht conſecrirt war. Das Vorgeben aber, zu Eresburg,
wo die Irmenſäule geſtanden, ſei mit einer Capelle das Gleiche geſchehen,
ſtützt ſich nur auf eine handgreiflich falſche Urkunde vom 25 Dec. 799,
an welchem Tage ſich P. Leo III längſt wieder zu Rom befand.

XXIII. Karl d. Gr. holt die Kaiſerkrone in Rom 800.

uu Reich beſchenkt und mit Ehrenbezeugungen überhäuft trat Leo III.
1 ungefähr im Spt. die Rückreiſe an (Deo praevio, Anast. was man

mit Kraft anzunehmen, beweiſet genügend Leo's III Erſcheinen in Deutſchland,
ſo wie daß Karl Bedingungen ſetzte, oder doch Wünſche äußerte. Redete er
nicht vor der Kaiſerwürde, ſo that es etwa ein Vertrauter, und der Papſt ver-
ſicherte entgegen im Vertrauen, daß ein ſolcher Kaiſer und oberſter Schirmvogt
der Kirche ihm und den meiſten Römern der willkommenſte. Das Weitere
verſtand ſich von ſelbſt.

auf das Vortragen des heiligſten Sacramentes deutet). Zu ſeiner uu
Begleitung gab ihm Karl die Erzbbe v. Cöln und Salzburg und die
Bbe Bernard v. Worms, Hazo (Atto v. Kienberg) von Freiſingen,
Jeſſe v. Amiens und Cunibert und Flaccus (erſt gewöhlt, für ſächſ.
Stifte?) und einige Herzoge und Grafen nebſt kriegeriſchem Gefolge.
Ohnehin war ſchon reiſige Mannſchaft voraus, und Befehl an die
in Lombardien ſtehenden Franken ergangen, zum Dienſt des heiligen
Vaters bereit zu ſein. Auch Pippin eilte in ſein Königreich und
hieß ſeine Vaſallen ſich waffnen. Das ſchlug den Muth der Wider-
ſacher in Rom völlig zu Boden, und wie überall auf dem Wege
ward Leo III auch dort in der feierlichſten Weiſe eingeholt. Clerus, 2
Adel, Miliz, die Zünfte der verſchiedenen Nationen, die geſammte
Bevölkerung Roms, zumal in ſchönen Reihen die edelſten Frauen
und Jungfrauen, die gottgeweihten nicht ausgenommen, kamen mit
wehenden Fahnen, feſtlich gekleidet, ſingend und jubelnd bis zum
Ponte Molle (pons Milvius) entgegen, als der hl. Vater nahte
früh Morgens 29. Nov. 799. Man führte ihn nach St. Peter,
wo er celebrirte und eigenhändig(?) die heilige Euchariſtie an Viele,
Viele ausſpendete. Am folgenden Tage, dem des hl. Ap. Andreas,
nahm Leo III in feierlichem Zuge unter Jubelgeſchrei des Volkes 3
Beſitz vom Lateran. Hier, im neuerbauten prächtigen Triclinium,
(oder zu St. Peter? in Domo Beatissimi Petri Ap. Pag. a. 799. X.)
ſetzten ſich nun alsbald die aus dem Frankenreiche gekommenen
königl. Bevollmächtigten zu Gericht; denn ſolches zu verfügen ſoll
in Karls Patricierwürde gelegen haben. Die Ankläger Leo's vorge-
rufen erſchienen, namentlich Paſchalis und Campulus, und ſuchten
ſich zu verantworten, eine Woche lang wurden Zeugen verhört, und
zuletzt jene zwei vornehmſten Parteihäupter in Verhaft geſetzt. Wegen
des Weitern wollte man Karls Ankunft abwarten. Überdieß ſoll 4
Leo III noch im Dec. 799 (zu St. Peter?) eine Synode veranſtaltet
und auf derſelben die Irrlehre des B. Felix v. Urgel mit Zuziehung
der fränkiſchen Bbe unterſucht und für verdammlich erklärt haben;
denn auf dieſen Proceß hatte Karl d. Gr. neuerdings gedrungen.
Natürlich verdammte man bloß die Lehre, nicht den Biſchof, welchem
das Recht vorbehalten bleiben mußte, ſich von dem Verdachte zu
reinigen, daß er den Irrthum wirklich und hartnäckig behaupte;
allein die ihm zu Leibe wollten, hatten an der Verdammung der Lehre
ſchon genug, um ihre Schritte zu thun. Karl d. Gr. feierte Weih- 5

uu nacht 799 zu Achen und verweilte dort noch bis in die Mitte des März, unter anderem mit den Angelegenheiten der spanischen Mark beschäftigt; denn die Franken belagerten fortwährend Barcelona, von einigen maurischen Häuptlingen geholfen, z. B. von Hassan, der sich in Huesca wider K. Hakem aufgelehnt, und der jezt die Schlüssel seiner Stadt nach Achen übersandte mit Ausdrücken der treuesten Ergebenheit. (Eginh.) Um das Lostrennen der dortigen Christen vom Primas in Toledo (Erzb. Elipandus starb hochbetagt um 791 oder noch später) zu vollenden, reisten in Karls Auftrag Erzb. Leidrad v. Lyon, Erzb. Nefridius v. Narbonne, Abt Benedict u. a.
6 Prälaten nach der Mark, hielten zu Urgel (Dec. 799 oder Jäner 800) eine Synode, vor der sich B. Felix verantworten mußte, und erwirkten ihm freies Geleit, um — nicht nach Rom — sondern nach Achen zu gehen und dort sein Urtheil zu vernehmen. Leidrad, wohl zu beachten, ward erst 798 durch des Königs Gnade auf den Lyonerstuhl gebracht, und erzeigte sich dankbar, indem er nebst dem gelehrten Freunde Alcuin fleißig Jagd machte auf die spanischen Ketzereien, worunter der Gebrauch gesäuerter oder gesalzener Hostien, einmaliges Untertauchen bei der Taufe statt des dreimaligen u. dgl. m. Des B. Felix Entgegnungen wurden geflissentlich der Vergessenheit übergeben, was ein schiefes Licht auf die Ankläger wirft.

Etwa im Febr. spätestens in der ersten Hälfte des März 800
7 wurde nun sein Proceß zu Achen auf einem Synodal-Reichstag abgehalten; er soll besonders durch Alcuins [1]) Gelehrsamkeit zur

---

[1]) Alcuin (**Alcwin, Allwin** sächsisch), geb. um 735 edlen Geschlechtes, frühzeitig Mönch oder doch Cleriker zu York, Diakon an der Kathedrale, ward von Erzb. Albert mit der Sorge für Schule und Bibliothek betraut. Eanbald, Alberts Nachfolger 780, sandte ihn, dessen Mitschüler er gewesen, oder eigentlich der König Northumbriens, das Pallium zu holen nach Rom, und zu Parma lernte Karl d. Gr. den Professor kennen, von dessen Einsichten und Talenten der Fürst einen so hohen Begriff faßte, daß er nicht nachließ, bis Alcuin seinen Aufenthalt im Frankenreiche nahm und zu Tours eine Schule gründete. Der Liebling wurde mit Gnaden überhäuft, 796 Abt des Kl. St. Martin zu Tours und zugleich noch über andere Abteien aufgestellt, auch des Königs Großalmosenpfleger. Alcuins Rath beachtend bildete Karl in seinem Palaste eine gelehrte Akademie, deren Mitglieder sich wegen vertraulicher Annäherung bei besondern Namen nennen ließen, z. B. K. Karl David, Alcuin Flaccus, (nach Horaz, daher die Unterschrift seiner Briefe: **Flaccus Albinus**), Abt Adelhard v. Corbie Augustin u. s. a. Im J. 790 reiste Alcuin mit Auf-

Abschwörung seiner Irrlehre vermocht worden sein (laut seiner uu
angeblich laut ausgesprochenen confessio fidei. Colet. X. p. 217),
gewiß hat er erklärt nur an der Lehre der römisch-katholischen Kirche
festhalten zu wollen, durfte aber dennoch nicht mehr auf seinen
Sitz zurückkehren sondern wurde als gefährlicher Mensch dem Lyoner-
Erzbischof in Verwahr gegeben, welcher Prälat nochmals nach Urgel
geschickt ward, vermuthlich um den neuen Bischof einzusetzen. Hat
Felix auch an den Papst appellirt, die Zeitumstände waren nicht
von der Art, daß es etwas fruchten konnte. — Zu Achen hatte Karl
die Freude, daß Gr. Wido, der mit Kriegsmannschaft nach Bretagne
gesendet worden war, die Zeichen der Unterwerfung von allen 8
dortigen Edlen herbeibrachte und an den Stufen des königl. Thrones
niederlegte. Eben so kamen Siegestrophäen von den Balearen. Karl
stand da als der gefürchtetste und gepriesenste Herrscher der Welt
und als der Hoffnungsstern, nach welchem die bedrängten christlichen
Völker ihre Blicke richteten. Für die Christen in Spanien ward
Unterstützung gesammelt, besonders aber für die im heiligen Lande.
Karls an Harun 797 abgeordnete Gesandtschaft hatte dem Patr.
Georg v. Jerusalem, welcher auf Elias gefolgt war, Muth gemacht,
einen Mönch in's Abendland zu schicken, der zu Achen dem K. Karl
Reliquien und — wie Bar. a. 799. XII. behauptet, die Schlüssel zum
heiligen Grabe als erbetenen Beschützer desselben überreichte und um
Hilfe flehte. Auf die Weihnachts-Feiertage ward demnach eine all- 9
gemeine Sammlung in den Kirchen veranstaltet, und der syrische
Mönch in der Fastenzeit oder im April 800 mit reichen Gaben ent-
lassen. Alles deutete an, daß Karl berufen sei, als römischer Kaiser
und Schirmherr der ganzen Christenwelt aufzutreten. Zur Romfahrt
wurden große Anstalten getroffen, vorher aber noch eine Rundreise
durch Gallien gemacht theils wegen Staatsgeschäften theils Andachts-

---

trägen Karls d. Gr. zu K. Offa, besonders diente er aber im Ketzerstreit wi-
der Erzb. Elipandus und B. Felix, deren Antworten auf seine Beschuldigun-
gen leider vernichtet worden sind. Etwas davon berührt Alcuin in seinem
Schreiben an den Priester Cata und den Erzb Leidrad v. Lyon: „Elipand
machte mir meine Besitzungen und meine Diener und Vasallen zum Vorwurfe.
Sollte ihm wohl unbekannt sein, daß der Besitz der Reichthümer nur durch
die Anhänglichkeit des Herzens böse wird? Es ist etwas anderes die Welt
besitzen, und etwas anderes von ihr besessen werden ꝛc." Alcuin † zu Tours
um Pfingsten 804. —

uu halber, um Segen vom Himmel für das, was unternommen werden ſollte, zu erflehen. Begleitet von den Söhnen Karl und Pippin, denen ſich bald noch Ludwig anſchloß, brach der kön. Vater um die Mitte des Lenzes 800 von Achen auf, feierte Oſtern zu St. Riquier (in Centulensi Monasterio) in der Picardie bei Abt Angilbert, ſeinem Kanz-
10 ler, und bei Abt Alcuin, der ebenfalls an den Hof gekommen war, und die Gabe zu unterhalten in hohem Grade beſaß. Karl bereiste die nördliche Meeresküſte und ordnete an, daß man Kreuzer ausrüſtete, Wachtthürme errichtete, Schanzen baute, Ortſchaften befeſtigte, um die normänn. Seeräuber, welche ſchon an manchen Punkten Galliens wie in England zu landen gewagt hatten, kräftig abzutreiben. Leider ließ man die vortrefflichen und ſo nöthigen Anſtalten Karls bald verfallen. Zu Rouen über die Seine gegangen, um das Grab des hl. Martin und die Schule und Abtei des lieben Alcuin zu Tours zu beſuchen, verliert K. Karl hier die fromme Gm. Luitgarde, welche Dame, aus Alemannien entſproſſen, ihre Tage
11 nach kurzem Krankenlager am 6 Juni 800 ſchloß. Sie hatte kein Kind geboren, und der kön. Witwer heirathete nicht wieder, oder nur zur linken Hand d. i. morganatiſch. Über Orleans und Paris kehrte er nach Achen zurück, und ging dann nach Mainz, um Anfangs Auguſt daſelbſt einen glänzenden Reichstag, eine Art Maifeld zu halten, eh' er mit zahlreichem, auserleſenem Heer die Fahrt nach Lombardien antrat. Vermuthlich theilten ſich die Schaaren, überſtiegen auf mehreren Punkten die Alpen, ſammelten ſich in ein durch Lombarden verſtärktes Heerlager am Po (in den roncaliſchen Gefilden?) und rückten im Nov. nach Ravenna vor. In dieſer Stadt eine Woche lang verweilend ſtellt Karl d. Gr. die geſammte Streitmacht unter den Befehl Pippins und läßt dieſen Sohn auf
12 Benevento ziehen, indeß er ſelbſt nach Rom geht. P. Leo III, kaum hievon in Kenntniß geſetzt, eilt entgegen, man trifft ſich zu Nomento (jezt Lamentana), und nimmt mitſammen (Samſtags 23 Nov.) ein freundſchaftliches Mahl; doch kehret der hl. Vater geſchwind nach der Stadt zurück, um die Anſtalten für den herrlichen Empfang des erſehnten hohen und lieben Gaſtes zu beſchleunigen, indem dieſer ſchon am Morgen des 24 Nov. ſeinen Einritt halten will. Es war der lezte Sonntag nach Pfingſten. Schon außerhalb den Mauern wird der König und ſein ſtattliches reiſiges Gefolge von verſchiedenen Schaaren, die mit ihren Fahnen ſich aufſtellten, empfangen. Auf

den Stufen der St. Peterskirche harret Papst und Clerus. Karl, uu
vom Pferde gesprungen, steigt sie hinan, zum andern mal in der 13
Kleidung des röm. Patriciers, begrüßt mit Psalmen und Lobgesängen. Freudentage waren für Rom aufgegangen. Am ersten Advent-Sonntage fand in der St. Peterskirche um Papst und König die glänzendste Versammlung sich ein, geladen waren nicht bloß sämmtliche Mitglieder des Clerus, sondern auch die vornehmen Laien, Franken sowohl als Römer, indem Karl zu wissen begehrte, wer denn etwas wider den hl. Vater vorzubringen habe und worüber sich die Unruhigen beschweren. Diese hatten natürlich nicht Lust vorzutreten, Karl fragte die Prälaten, welchen allein nebst Papst und König Sitze bereitet waren, um ihre Meinung und diese erklärten ohne langes Besinnen einhellig: „Uns geziemt nicht, das Oberhaupt der Kirche zu richten; der apostolische Stuhl ist zwar Richter Aller, wird aber selbst von Niemand gerichtet. Dieß der uralte, stets befolgte Gebrauch der Kirche." Leo erhob sich betheu- 14
ernd: er wandle in den Fußstapfen seiner Vorfahren und sei bereit Rede zu stehen wegen der Verbrechen, die man boshafter Weise auf ihn zu werfen versucht habe. Am folg. Tage (2 Dec.) bestieg er vor der ganzen großen Versammlung die Kanzel, nahm die 4 hl. Evangelien in die Hand und legte den Schwur ab: Geliebte Brüder! es ist bekannt, daß böse Menschen sich gegen mich erhoben, und mich und mein Leben mit den schwersten Verbrechen beflecket haben. Zur Erforschung dieser Sache hat sich der gnädigste und durchlauchtigste König Karl mit seinen Priestern und Fürsten nach dieser Stadt begeben. Deswegen erkläre ich, Leo, hoher Priester der hl. röm. Kirche, von Niemand verurtheilt oder gezwungen, sondern aus eigenem Antriebe in euerer Gegenwart vor Gott und den Engeln 15
dessen der das Gewissen kennt, und dem hl. Petrus dem Apostelfürsten, der seinen Blick auf uns gerichtet hält, daß ich die lasterhaften Dinge, die man mir vorwirft, weder selbst noch durch Andere vollbracht habe, Gott zum Zeugen anrufend, vor dessen Gericht wir erscheinen werden, vor dessen Angesicht wir stehen. Und dieses thue ich, nicht durch irgend ein Gesetz genöthiget, auch nicht in der Absicht, meinen Nachfolgern und Mitbischöfen in der hl. Kirche einen Gebrauch oder eine Verpflichtung aufzubürden, sondern nur um desto gewisser von euch jeden bösen Argwohn zu entfernen. — Nun erhoben alle freudig ihre Stimmen und dank-

uu ten dem Herrn und der Gottesgebärerin und dem Apoſtelfürſten und allen Heiligen für den wunderbaren Schutz, der das Oberhaupt der Kirche gegen deſſen offene und geheime Feinde geſchirmt, und das feierliche Te Deum ſchloß den erhabenen Auftritt.

vv Am Geburtsfeſte unſers Herrn und Heilands, 25 Dec. 800, damals für viele chriſtliche Länder, namentlich für das Frankenreich
1 der Neujahrstag 801, wohnte König Karl auferbaulich in der St. Peterskirche dem Pontificalamte des Papſtes bei. Am Schluſſe desſelben, bevor der hl. Vater den Segen ertheilt, ſchreitet dieſer unerwartet vom Altare, tritt nebſt zwei aſſiſtirenden Bbn an den Betſtuhl Karls, der nah' bei dem Altar, gießet heiliges Oel und ſetzet eine ſehr koſtbare goldene Krone auf das Haupt desſelben, und der Dom widerhallet von dem dreimaligen jubelnden Zuruf der Tauſende: Carolo piissimo Augusto! a Deo coronato! magno, pacifico Imperatori! vita et victoria! — und vom Schmettern der Trompeten und Wirbeln der Pauken und dem Klange der Cymbeln und
2 Orgeln und anderer Inſtrumente. Nicht ohne Urſache bietet der ſchwache Menſch bei einer ſolchen Veranlaſſung alle Mittel auf, die ganze Welt es vernehmen zu laſſen, was Freudenvolles geſchehen iſt. Die Welt hat es vernommen, und redet ſeit tauſend Jahren davon und wird davon reden bis an's Ende der Zeiten, deren Uhr damals eine der großen Stunden ſchlug, die das Hinſcheiden geweſener Geſchlechter und Reiche, und das Kommen neuer verkünden. Nach dem Gottesdienſte begab ſich der neugekrönte Kaiſer, begleitet vom Sohne [1]) und den Töchtern, zum Hochaltare, und dann in die Confessio S. Petri Ap. und opferte ſilberne und goldene Gefäße; auch die St. Pauls-Baſilika, die Salvatorskirche
3 Conſtantins, die Baſilika B. V. ad praesepe wurden mit dergleichen Opfergaben bedacht. Wahrhaftig, Karl der Große war nicht gekommen, die Kirche zu berauben ſondern ſie zu begaben, und darum hat auch der allerhöchſte Herr die erſte Krone der Welt auf ſeinem Haupte ſtrahlen gemacht mit unvergänglichem Glanze, während ſie auf dem eines Plünderers und Bedrückers von Roſt überzogen wurde.

Das unabſehbar Viele, was ſchon in Bezug auf Karls d. Gr. Krönung zum Kaiſer durch P. Leo III geſchrieben worden iſt, hat

[1]) Unacum praecellente filio suo Rege. (Anast. bibl.) War K. Pippin zur Weihnachtsfeier nach Rom gekommen?

mitunter sonderbare Ansichten und Behauptungen zu Tage gefördert. vv
Ging die gelehrte Pedanterie nicht selbst so weit, den Vorgang zu
einer Handlung der Ungerechtigkeit, zu einer verbrecherischen Usur-
pation stempeln zu wollen? Wessen Recht wäre aber etwa dadurch
verletzt worden, daß Karl den Titel eines röm. Patriciers in den
eines röm. Kaisers umwandelte? etwa das der Irene? oder das der 4
byzantin. großen Theils aus Barbaren zusammengesetzten Janitscha-
ren-Haufen, die sich schon so oft herausgenommen, irgend einen ge-
meinen Menschen aus dem Staube seiner Niedrigkeit auf den Thron
zu erheben und ihn auch wohl wieder davon herabzuwerfen? Der
Tatar, welcher China eroberte, der türkische Sultan, der Selbst-
herrscher aller Reussen, jüngsthin sogar ein Negerhäuptling auf St.
Domingo hat sich den kaiserlichen Namen beigelegt, wird man Je-
mand nennen, dessen Recht dadurch verletzt wurde? und wenn in
dieser Stunde die Königin v. Großbritannien sich eine Kaiserin
schelten lassen will von ihren Unterthanen, was ficht das andere 5
Leute an? Einen Scheingrund, jene wahrhaft lächerliche Behaup-
tung aufzustellen, boten die in so vielen Stücken unbehutsamen
kirchl. Schriftsteller dar, indem sie von einer Übertragung der kaiserl.
Würde aus dem Orient in den Occident, von Enstpl nach Rom
faselten, als wären nicht die byzant. Throninhaber fortan bei all
ihrem Titel- und all ihrem Kaisergepränge ruhig belassen worden.
Erneuert wurde die seit mehr als drei Jahrhunderten in Rom, im
Abendlande nicht mehr übliche kaiserliche Benennung und Würde,
aber nicht von den Griechen auf die Lateiner übertragen. — Tiefer
geht die Frage und ist schwerer zu beantworten, wer mehr Gründe 6
der Klugheit für sich hatte, P. Leo III und die ihm Zustimmenden,
oder die Gegenpartei, zu der nicht bloß fast der ganze Adel zählte
schon aus Besorgniß, durch den mächtigen Kaiser streng gezügelt
zu werden, sondern gewiß auch ein bedeutender Theil des Clerus.
Welche Gefahr für die kirchliche Freiheit, einen Fürsten sich zum
Kaiser zu geben, von dessen Landen nun Rom ganz eingeschlossen
wurde! Und gesetzt auch, Karls fromme Gesinnungen gestatteten
nicht solchen Besorgnissen Raum, wird keiner seiner Kronerben,
mochte man fragen, die ungeheuere Macht mißbrauchen, und auf
eine zerdrückendere Weise, als dieses von dem weit schwächern und
entfernten byzant. Kaiser je geschehen könnte? und wird nicht wenn
der Papst den Frankenkönig römischen Kaiser nennt, dadurch der

vv griechische Stolz erst auf's unversöhnlichste gereizt und der schisma-
7 tische Riß ganz unheilbar? Leo III hatte ohne Zweifel selbst all' dieß Bedenkliche erkannt, gefühlt, erwogen; doch den Ausschlag gab, so darf man annehmen, daß Karl für die Kaiserwürde *gewisse* und sehr große Vortheile der bedrängten Kirche zuwandte, und daß es *ungewiß* war, ob das Befürchtete je eintreten werde. Zunächst ließ sich nicht bezweifeln, daß es weit beßer sei für den hl. Stuhl und dessen Inhaber, weit weniger bedenklich für die römische und die gesammte kath. Kirche, durch Karls mächtigen Arm in Rom und dem Kirchenstaat Ordnung schaffen und herhalten zu lassen, als wenn die unbändigen kleineren und größeren Herren noch länger ihre Parteikämpfe daselbst fortsetzten. Und da Karl schon als
8 Patricier das Recht hatte sich einzumischen, wenn es ihm gefiel, was lag daran, ob der Kaisertitel sein Ansehen noch etwas erhöhte? Das Schlimmste war und blieb unstreitig, daß nicht einmal vom Patricier, und noch weniger vom Kaiser gesagt werden konnte, wie weit sich eigentlich das übertragene Recht, die Befugniß der Einmischung erstrecke, und es mußte bei der Ausübung bald Streit entstehen, bei Strafurtheilen, bei Aufstellung eines Obergerichts, bei Forderung von Reichnissen u. dgl. Der Papst hütete sich weislich, über diese kitzliche Frage eine Auseinandersetzung zu eröffnen; es schien sich von selbst zu verstehen, und wurde auch von Karl beschworen, daß sowohl die Kirche und Geistlichkeit, als die Stadt und der Adel bei den bisherigen Freiheiten verbleibe, daß Karl mehr davon nicht verlange als die lezten byzant. Kaiser verlangten, das
9 heißt ohngefähr nichts; ohnehin hatte er halb Europa unter seinen Füßen, was konnte der kleine Kirchenstaat noch für einen Werth haben in seinen Augen? und er war ja so einsichtig, daß er die Nothwendigkeit erkannte, der Papst dürfe nicht, wegen der andern christl. Nationen, sein förmlicher Unterthan werden, und er war überdieß so voll Eifer für die kath. Religion, daß ihm die Kaiserwürde bloß deswegen annehmbar schien, damit er sich recht und vollständig als den obersten Schirmvogt der Kirche Christi erweisen könne. — Aber wer hat im Grunde auf die Wiederherstellung der Kaiserwürde begierig losgearbeitet? Leo III? konnte er sich nicht damit begnügen, den König zu bitten, daß er als Patricier ihm helfe gegen den unbändigen Adel? warum ihn zum Kaiser krönen? hat er zu Pader-
10 born Zusage geleistet, wenn Karl nach Rom käme, so solle ihm die

kais. Krone auf's Haupt gesetzt werden und war dieß der ausbe- vv
dungene Preis der geleisteten Hilfe? Also hätte Karl heißes Ver-
langen genährt, durch jene höchste Würde ausgezeichnet zu werden?
Was ist hierauf zu antworten? War etwa jener Auftritt in der
St. Peterskirche vorher verabredet worden, und hat Karl geheuchelt,
da er nach Versicherung Eginhards, seines Vertrauten, äußerte:
er würde an dem Weihnachtstage, wenn er gleich der größte Festtag
sei, gar nicht die Kirche betreten haben, wäre ihm des Papstes Absicht
zuvor bekannt geworden. Allein warum sollte der Kaiser lügen?
was hatte er zu scheuen? weshalb eine solche Komödie spielen?
Allerdings war es schon mannigfach besprochen worden, Karl möchte
das abendländische Kaiserthum erneuern, der Papst hatte sicherlich
zu Paderborn keine Schwierigkeiten gemacht, auf die Sache einzu- 11
gehen; nur schienen noch verschiedene Vorbereitungen nöthig, Adel
und Volk in Rom, meinte wohl Karl, müße erst bearbeitet und
gewonnen, erst noch das Fürstenthum Benevent, überhaupt Unter-
italien erobert, das Lombardenreich auf fränkische Weise geordnet
und dem Kaiserthrone eine unerschütterlich feste Unterlage gegeben
werden so in der Weise Constantins d. Gr. und Justinians; darum
noch Aufschub. Der Papst, gut berathen, war jedoch anderer An-
sicht, er that ihm so zu sagen sanfte Gewalt an voll Verlangen,
daß was doch einmal geschehen sollte, jezt gleich geschähe da die
Kirche eines mächtigen zugleich und gutdenkenden Beschirmers so
sehr bedurfte, und daß es auf keine irgend bedenkliche Weise ge-
schähe, nicht etwa ohne die Kirche durch einen tumultuarischen Jubel
des Volkes und der bewaffneten Macht, nicht indem sich etwa Karl 12
oder nachmals ein Sohn desselben mit eigner Hand die Kaiserkrone
auf's Haupt setzte ohne sich viel um die Zustimmung Roms und
die Salbung durch den Papst zu bekümmern. Leo III handelte wahr-
haft von Oben erleuchtet, wie auch die frommen Zeitgenossen (spre-
chend: Carolus divino nutu coronatus) bereits urtheilten, die doch
nicht gesehen was wir, nicht gesehen, welch' erstaunliche, ein Jahr-
tausend lang fortwirkende Veränderungen im Denken und Handeln
und Ringen und Leben der Christenheit jene That, durch welche
der Papst frei die kaiserliche Würde mit kirchlicher Weihe auf den
Franken- auf den deutschen König übertrug, hervorgebracht hat.
Wohl ist richtig, die dem Kaisernamen von der Kirche unterlegte 13
würdige, erhabene, heilige Idee hat sich nicht so schön realisirt, wie

vv die ungleich erhab'nere und heiligere des Papſtthums in deſſen Trägern, unter denen äußerſt wenige eine unrühmliche Ausnahme machten; allein zum Theil iſt die Realiſirung doch erfolgt, und das Übbrige kann noch ſpäter erfolgen in den Tagen, da Ein Schafſtall wie Ein Hirte ſein wird. Man nennt das Mittelalter in vieler Beziehung großartig und vornämlich die großen Päpſte haben ihm dieſen Charakter aufgedrückt; nach ihnen aber auch die großen Kaiſer. Nimm den Kaiſernamen weg, und ſieh', ob nicht jene Großartigkeit faſt zu dem Pygmäen-Gewimmel endloſer Balgereien um Kleinigkeiten zuſammen ſchrumpft!

Alphabetiſches
Perſonen- und Sach-Regiſter
zum zweiten Band.

Abbaſiden S. 188. 237. 315-20. 337. 376-81. 466-70.
Abbeville. 85.
Abdallah. 31-38. 128-31. 142. 316-18. 337. 379. 380. 469. 528. 529.
Abdelaziz. 180. 194.
Abd-el-Malek. 129-31. 142. 145. 180. 194. 195. 263. 265. 294. 296. 317. 319. 321. 444. 445.
Abdelmelik. 513. 514.
Abd-er-rhaman. 220. 231. 234. 253-55. 263. 265. 294.
Abd-er-rhaman I, K. [ſt. 787]. 318. 320. 376-83. 404-8. 442-47. 466-70. 504.
Abel, B. 291. 303.
Abensberg. 202.
Abruzzen. 237.
Abu-Bekr, Kalif. 1-6. 10. 33-36.
Abu-Dſchaafar ſ. Dſchaafar.
Abu-l-Abbas. 315-18. 376. 379.
Abulfaradſch. 16. 20. 21. 37. 193.
Abulfeda. 2. 15. 22.
Abu-Taleb. 1. 33.
Abyſſinien. 9. 17.
St. Acharius. 77. 78.
Achen. 68. 388. 397. 413. 507. 517. 520. 527-31. 542-44. 551-53.
Acqui. 477.
Adalbert. 311.
Adalbert ſ. Aldebert.
Adalgis, K. 111.
Adalgis [Adelgiſus], K. 420. 421. 426. 430. 431. 437. 438. 440. 474. 476. 485. 488. 489. 499. 500.
St. Adamnan. [† 704.] 101. 167. 168.
Addo, Erzb. 415.
St. Adela. 244. 250. 251. 366.
St. Adelar, B. 293.
Adelbert, Erzb. 333.
Adelgis. 462. 463.
Adelburg. 212.
Alard [Adelhard], Abt. 543.
Adeodat [Deodat], [† 676]. 91. 92. 134.
Ado. 341, ſ. Wurſing.
Ado, Erzb. 268.
Adrian. 108. 169.
Adrianopel. 438.
Aega. 40. 41. 45.
Aetius. 540. 543. 547.
Aſſarta. 417. 418. 420. 423-27.
Africa. 127-44. 157. 170. 173. 179. 180. 184. 186. 194. 195. 213. 219. 220. 226. 235. 253. 263-67. 294. 295. 318. 319. 344. 376-81. 405-8. 444. 459. 503-5. 516. 528.
Agallianus. 233.
St. Agatho, P. [† 682]. 93. 111. 112. 115-21. 125.
Agde. 96. 266. 342.
Agen. 398.
St. Agilbert, B. 102. 105. 107.
Agilfred, B. 434.
St. Agilolf, B. 208. 304. 305.
Agilolfinger. 150. 154. 157. 201. 202. 217. 387. 478. 492. 496. 519.
Ago, Hrz. 63.
Aglabiden. 503.
St. Aicard. 76.
St. Aidan, B. 100-102. 105. 106.
Aiglibert, B. 148.
Aimoinus. 341.
Aire. 75.
Aiſulf, Hrz. K. 301. 335. 336. 344-47. 349-56. 359.
Ajeſchah. 3. 5. 34. 35. 37.
Alabderiden. 319. 320. 442. 445. 446. 468.
Alachis, Hrz. 134. 135. 153. 160. 171.
Alava. 323. 383. 468.
Albano 403. 423. 427.
St. Albans, Kl. 525.
Alberich, B. 333.
Albina. 307.
Alboin, Hrz. 335. 370. 371.
Alcfrid, K. 105. 107.
Alchfleda. 103.
Alcred, K. 332. 524.
Alcuin. 155. 332. 333. 487. 488. 517. 523. 547. 548. 552. 553.
Aldebert. [Adelbert?] 191. 303. 304.
Aldegiſus ſ. Adalgis.
Alderich [Attich], Hrz. 80.
St. Aldhelm, Abt. 108. 169. 170. 328.
Alemannen. 46. 49. 50. 68. 87. 93. 113. 151-

56. 160. 197. 200. 203. 222-25. 234. 244. 245. 249. 254. 262. 272. 274. 279-81. 288-91. 307-13. 390. 412. 422. 435. 441. 443. 452-55. 475. 476. 487. 488. 491. 494-97. 519. 527. 553.
Aleppo [Halek]. 15.
Alexander, B. 347.
Alexandria. 8. 9. 17-21. 32. 38. 56. 93. 106. 120. 127. 140. 317. 337. 338. 364. 374. 395. 471. 473. 474. 479.
Alexius Moslem. 502. 532.
Alfrid [Aldfrid], K. 166-167.
Alfred d. Gr., [† 901]. 108. 328.
Alfwold, K. 324. 523. 524.
Algarbe, 405.
Algezira. 185.
Alhaur. 195. 219. 321.
Ali [Aliden]. 1. 2. 15. 31-38 62-68. 127-29. 194. 227. 231. 315. 316. 404. 405. 466. 503.
Almagreb s. Magreb.
Almansur [Almanzor]. 294. 315. 318. s. Dschaafar.
Almeria. 444.
Almiña. 515.
Almunecar. 378. 379. 444.
Alonso I. cathol. K. [† 757?]. 321. 322. 343. 379. 445.
Alonso II, cast. K. [† 842?]. 383. 445. 467. 468. 506. 514. 529-31.
Aleſt. 52.
Alpais. 199. 208.
Alric, K. 523. 525.
Alſama. 195. 219. 220.
Altaich, Kl. 309.
Altenmünſter, Kl. 309. 368.
St. Amalberga. 80.
Amalfi. 489.
St. Amand. 51. 52. 53. 69. 81.
Amator, Patr. 236. 300.
St. Amatus, B. 85.
Ambiſa 231. 321.
Amblet, Kl. 210.
St. Amebert, 80.
Amelia. 285.
Amer. 319. 320. 378.
Amiens. 149. 305. 550.
Amorbach. 222.
Amöneburg. 220. 261.
Amru. 2. 16-18. 20. 21. 32. 35-38.
Anaſeſto, Doge. 230.
Anagni. 425. 426.
Anaſtaſius, Legat. 443.
Anaſtaſius, Afterpatr. 238-41. 261. 278. 282. 283. 298. 299. 333. 337. 361. 482. 483.
Anaſtaſius II, Kr. 191-93.
Anaſtaſius, Bibliothekar. 27. 137 171. 175. 176. 207. 230. 240. 260. 268. 283. 350-57. 425. 429. 430. 433. 471. 516. 518. 550.
Anbar. 379. 380. 440.
Anchialus. 175. 393. 394.
Ancona. 358. 371.
Ancyra. 137. 139. 297.
Andaluſien. 184. 185. 187 ꝛc.
Andechs. 492.
Anden, Kl. 52.
St. Andrews. 329.
Angers [Anjou]. 147. 252.
Angeſis [Aniegisil] . Hrz. 39. 42. 49. 52. 53. 70. 114.
Angilbert. 512. 522. 553.
Angiltramn, B. 435. 510.
Angoulême. 147. 398. 414.
An an, Kl. 519.
Anna, K. 75. 100-102. 106. 161. 330.
Anſaren. 1. 127.
Anſbach. 50.
Anſbert, B. 115. 149.
Anſelm, Abt. 430.
Anſemund. 342.
Anſeald, B. 149. 152. 200.
Anſprand, K. 171. 172. 203. 204.
Antenor. 218.
Antiochia. 8. 11. 12. 15-19. 56. 65. 91. 93. 106. 120. 122. 127. 133. 134. 139. 140. 337. 364. 395. 458. 471. 473. 474. 479.
Antwerpen. 155. 436.
Apollinaris. 121.
Apſimar [Abſimar], Kr. [Tiberius II † 705]. 146. 173. 174. 361.
Apulien. 237. 258. 385.
Aquileja. 31. 236. 273. 300. 423. 424. 442. 488. 542. 546.
Aquitanien. 40. 52. 96. 113. 149. 153. 200. 216. 218. 219. 223. 233. 234. 252. 254. 255. 265. 280. 290-92. 294. 301. 320-22. 338. 342. 343. 376. 382-84. 388-91. 396-98. 408-14. 445-47. 459. 509. 513. 519. 528-30. 544.
Arabien ſ. Irak.
Aragonien. 94. 383.
St. Arbogaſt, B. 87. 110.
Arbon. 44.
Arechis I, Hrz. 30.
Arechis [Areghis] II, Hrz. [† 787]. 335. 371. 375. 384. 434. 437. 458. 474-77. 485. 486. 489. 490. 516.
Aregebald, Erzb. 96.
Aribert I, K. 61. 89. 171.
Aribert II, K. 171. 203. 204.
Aribo, B. 246. 387. 451. 487.
Ariewald, K. [† 636.] 28.
Arles [Arelat]. 147. 253. 265. 266. 349. 519.
Armenien. 62. 64. 130. 132. 142-46. 173. 193. 227. 364. 393. 441. 458. 500. 502. 533. 538.
Arno, B. 477. 487. 492. 542. 546. 547.
St. Arnulf, B. 39. 42. 46. 114. 196.
Arculf, B. 166. 167.
Arno, B. 477. 478.
Arras, [Artois]. 43. 77. 78. 88. 115. 147. 215.
Artabasd. 441.
Artavasdus, Kr. [742]. 283. 284. 286. 287. 287. 297-99. 360.
Artbert. B 291. 303.
Artemius ſ. Anaſtaſius.
Arx. 44. 113. 454.
Aſama 337.
St. Aſaph, Kl. 329.
Ascalon. 16.
Aſchbach. 94.
Aſchheim. 54. 391.
Asparuch. 143.

Assemann. 2.
Asser. 328.
Asti. 61. 89.
Astorga. 323. 514.
Asturien. 187. 320–22. 343. 379. 383. 444. 467. 506. 513. 529. 530.
Aswad. 381.
Asyl. 448.
Athen. 62. 108. 402. 438. 540.
Attich s. Ethicho, und Alderich.
Attigny. 219. 389. 397. 422 434. 452. 466. 475.
Atto [Azo], B. 487. 492. 550.
St. Aubert. 77. 78.
Auchy. 147. 235.
St. Audoenus [Ouen], B. 39. 45. 47. 71–73. 82. 85. 115. 147.
St. Audomar s. St. Omer.
Audulf. 475.
Augsburg. 44. 50. 202. 272. 281. 288–90. 306. 310. 368. 385. 387. 455. 487. 492. 510.
St. Aurea. 82.
Aurelio, K. 445.
Ausona, Aurona s. Vich.
Austrasien. 39–43. 46–53. 68–70. 73. 79–87. 109–15. 147–53. 160. 196. 199. 200. 202. 207–10. 215–18. 253. 254. 263. 279. 280. 305. 312. 412. 414. 442. 445. 454.
St. Austregisil, B. 51.
St. Austremonius, B. 388.
Austrobert, Erzb. 285.
St. Autbert, 434.
Autchar, Hrz. 346. 384. 426. 427. 430.
Autun. 44. 47. 48. 73. 83. 81. 84 86. 231. 430.
Auvergne s. Clermont.
St. Aurentius. 395.
Aurerre. 47. 209. 388. 447.
Avaren. 49. 53. 61. 63. 87–89. 158–60. 202. 203. 223. 250. 262. 270–72. 277. 300. 314. 344. 392. 397. 438. 451. 462. 478. 485. 488–90. 498. 508–11. 515. 520. 522. 527. 528. 542. 546. 547.
Aventin. 313.
Avignon. 253. 266. 274. 415.
Avila. 322.
Ayub. 194.
Azenarius. 383.
Azungen. 319.
Abba. 331.
St. Adilthryde. 161. 330.
Ägypten. 8. 9. 15–17. 20–24. 32–38. 66. 128. 129. 194. 227. 235. 317–19. 337. 361. 370.
Albert, Erzb. 523.
Alfleda. 331.
Amiens. 230. 240. 286. 358. 384.
Arconbriht s. Erkenbert.
Athelbald, K. [† 756]. 323–331.
Athelbald s. Mol.
Athelbert s. Ethelbert.
Athelburg. 331.
Athelfrid, K. [erm. 617.] 99.
Athelred s. Ethelred.
Athelun. 327. 328.
Atherius, B. 305.

Baar. 386.
Baccancelde. 165.
Baden. 152.
Baganus [Bajan]. 394.
Bagdad. 22. 145. 440. 441. 467. 469.
Baireuth. 50.
Balbek. 11.
Balearen J. 544. 552.
Baldebert, B. 269. 386.
Baleg. 294. 322.
Ballerini. 139.
Balsamon. 137. 138.
Baluz. 303. 507.
Bamberg. 202.
Bamborow, Kl. 101.
Bangor, Kl. 329.
Bapaume. 78.
Barca. 130. 132. 144. 180. 376.
Barcelona. 342. 446. 453. 505. 528. 529. 544. 551.
Barcemiden. 503.
Bardanes. 536.
Bardanes s. Philippikus.
Bardas. 458.
Bardewick. 202. 448. 465. 527.
Bardney. 101. 167.
Baronius. 27. 123. 125. 174. 178. 241. 259. 281. 311. 369. 393. 421. 430. 433. 486. 500. 517. 520. 535–37. 549. 552.
Basel. 44. 50. 201. 269. 386. 454.
Basilius, Dege. 239.
Basken s. Aquitanien. 443. 514 ꝛc.
St. Basin, B. 151.
St. Batilde. 51. 68. 73–83. 209.
Baume s. Jussamoutier.
St. Bava. 52.
Bayern. 46. 49–55. 87. 89. 93. 134. 150. 153–60. 171. 172. 200–5. 210–17. 220. 223–25. 242–46. 250. 251. 254. 262. 269–72. 279–81. 288–92. 299. 302. 306–15. 338. 352. 355. 359. 365. 368. 372. 386–92. 396. 397. 414. 416. 419. 441–45. 451–55. 461. 474–78. 485–99. 509–15. 518–20. 527. 528. 546. 547.
Bayeux. 268.
Beatus, B. 307.
Beauvais. 72. 305.
Beda. 71. 72. 101–9. 161. 167. 212. 325. 326. 329 340.
Bedford. 525.
Bedr. 377. 382. 405. 406.
St. Begga. 52. 70. 114. 196.
Belgien. 500.
Benedict II, P. [† 685]. 133.
St. Benedict, Abt. [† 821.] 519. 520. 551.
Benedictbeuern, Kl. 292. 310. 455.
Benedictiner. 43. 45. 73. 80. 93. 133. 150. 158. 211. 242. 290. 302. 309–11. 325. 334. 385. 487. 506. 519.
Benevent. 30. 62. 63. 88. 90. 171. 172. 206.

230. 237. 240. 274. 275. 284. 285. 301. 334-36. 345. 354. 356. 359. 370. 371. 375. 384. 385. 420. 433. 434. 437. 458. 474-77. 485-90. 499. 510. 516. 520. 540-46. 553. 558.
Benignus. 219.
Bera, Hrz. 531.
Berathgit. 250.
Berbern. 127-32. 144. 173. 180. 225. 249. 252. 263-67. 294. 318-20. 342. 376. 442. 443. 466. 515. ſ. Africa.
St. Bercharius. 79.
Berchtesgaden. 496.
Berg. 222.
Bergamo. 63. 89. 172.
Berking, Kl. 331.
Bermudo, K. 506. 513.
Bernard, Hrz. 200. 218.
St. Bernard [Hoſpiz]. 300. 421. 429.
Bernicia. 100. 101. ſ. Northumbrien.
Bernulf, B. 550.
Berry. 291. 388.
St. Berswinde. 152.
St Bertha [Berta, Bertrade]. 147. 279. 348. 351. 408. 409. 418-20. 423. 463.
Berthard, K. [†688]. 61-63. 89. 90. 133. 134. 198.
Bertharius. 48. 148. 149.
Bertherius, Erzb. 433.
St. Berthilla. 75.
St. Bertin. 72. 78.
Bertrand, Hrz. 40.
Beſançon. 48. 151. 253.
Bethlehem. 14.
Beverlei. 164-67.
Beziers. 96 266. 342.
Biarmien. 450.
Biklar, Kl. 181.
St. Bilichilde. 69. 76. 84. 156.
Binterim. 163.
Biscaya. 187. 320. 444. 506.
Biſchofsheim, Kl. 251. 367.
St. Biscop. 71. 108. 164. 325.
Bithynien. 143. 231. 233. 393.
Blandin, Gr. 388.
Blandin, Kl. 52.
Blangy, Kl. 147.
Blaye. 113.
Bobbio, Kl. 28.
Bochara. 179.
Bodman. 197. 386.
Boggis, Hrz. 40. 113. 149. 200. 217.
Bollendiſten. 73. 304.
Bologna. 230. 358. 371.
Bona. 144.
St Bonifacius. 49-52. 157. 211-21. 242-50. 261. 262. 269-73. 281. 288-93. 301-12. 323. 330. 333. 339-42. 352. 365-70. 387. 447. 497. 507.
Bordeaux. 234 235. 266.
Boruthus. 250. 387.
Bosnien. 62.
Bosra [Baßora]. 2. 11. 23. 33. 35. 38. 130. 145. 316. 318.
Boſſuet. 123. 430.
Dom Bouquet. 196. 219. 478.
Bourbon. 388.
Bourges. 46. 47. 51. 219. 388. 408. 409. 415.
Bozen. 134. 153. 160. 203. 214. 242. 310. 397. 419. 451. 445. 486.
Böhmen. 39. 509. 511.
Brabant. 76. 80. 436.
Braga. 95. 139. 322.
Braine. 350.
St. Braulio, B. 95.
Braunſchweig. 448. 462.
Brazza 515.
Bregenz. 202.
Bremen. 466. 486. 507. 508.
Brennberg. 202.
Brescia. 28. 134.
Bretagne. 39. 40. 153. 322. 475. 476. 552.
Brettigny, Kl. 352.
Brie, Kl. [bei Paris]. 331.
Brienne. 71.
Briten ſ. Wales.
Brithrick [Berechtfrid]. 167. 523. 526.
Britonald. [Brithwald]. Erzb. 163. 165-67 169.
Briren. 273. 397. 451. 546.
Bruno, B. 49.
Brutium ſ. Abruzzen.
Brügge. 508.
St. Brynolph, B. 436.
Bucellarier. 400. 441. 533.
Buchner. 160. 272. 309. 497.
Buchonia. 202. 247.
Bulgaren. 61. 90. 92. 143. 144. 174. 175. 178. 190. 228. 259 271. 298. 361. 375. 392-94. 437. 440. 531. 532. 533.
St. Burchard, B. 250. 290. 293. 305. 307. 308. 340. 475. 550.
Burgund. 40-47. 50. 70. 71. 81-86. 109. 111. 116. 147-53. 199. 203. 207. 209. 225. 231-34. 252-54. 262-68. 274. 279 338 342. 349. 350. 359. 384. 397. 408-13. 421. 422. 429. 435. 445. 497. 519. 520.
Burigny. 194.
St. Burinus, B. 100. 102.
Büraburg 289. 290. 293. 308. 550.
Byrs. 223.

Cabra. 406.
Cadeſia. 21.
Cadiz. 444.
Cahors. 46. 391.
Calabrien. 278. 385. 489. 499.
Calahorra. 383.
Calatrava. 294. 405.
Calatayud. 188. 320.
Calliſtus, Patr. 236. 240. 300. 301.
Calmar. 450.
Calybites. 393.
Cambrai. 43. 78. 80. 81. 115. 215. 291. 305.
Camina. 218. 224.
Campagna 172. 411. 415.
Canicas [Cangas]. 320. 321.
Caniſa. 173.
Canonen. 139. 163. 434.
Canſtadt. 306.

Cantabrien. 26. 321. 322.
Canterbury. [Cantelberg]. 99. 103. 104. 107. 108. 110. 116. 161. 163. 165. 168. 323. 328. 329. 330. 523.
Capua. 477. 499. 540.
Carcassonne. 231. 513.
Cardona. 531.
Carleburg. 218. 243. 293.
Carlisle. 329.
Carmuna. 186. 406.
Carthagena. 184. 444.
Casbin. 22.
M. Cassino, Kl. 207. 242. 273. 289. 306. 334. 335. 346. 349. 366. 477. 489. 499.
Cassiodor. 139.
Catalonien. 446.
Cäsarea. 16. 227.
St. Ceadda, B. 106-8.
Ceadwalla, K. 162-64. 169.
Cedd, B. 103. 105. 106.
Cedrenus. 116. 538.
Celtiberien. 96.
Cendred s. Coenred.
Cenwealh, K. [† 672.] 102.
St. Ceolfrid. 170.
Ceolred, K. 168. 323.
Ceolwulf. 324-28.
Cerularius. 124.
Cesena. 286. 287.
Ceuta. 184. 466.
Chalcedon. 8. 24. 139. 140. 178. 438. 536.
Chalons. 46-48. 71. 86. 253. 355. 388. 397.
Champagne. 109. 149. 199. 268. 389.
Charboniere. 76.
Charedschiten. 36. 37. 179.
Charibert, K. [† 631]. 40. 113. 149. 200.
Chartres. 47.
Chasseneuil. 445.
St. Chaumond s. Delphin.
Chaves. 322.
Chazaren. 173. 178. 260. 438.
Chelles [Cala], Kl. 74. 74. 84. 219. 280.
Cherson. 59. 60. 178.
Chersones. 144. 439.
Chiavenna [Cläven]. 171. 203. 204.
Chichester. 161. 329.
Childebrand s. Hildebrand.
Childebert III. [† 711]. 157. 158. 196-99. 203.
Childerich II, K. [erm. 673.] 70. 73. 77-86. 147. 153. 157. 158. 196-99. 203.
Childerich III, K. 280. 290. 310. 338-41. 350. 350. 351.
Chilperich II, K. [† 720]. 197. 209. 215-19. 223.
Chindasvinth, K. 95. 97. 321.
Chintila, K. 94.
Chlodulf s. St. Cloud.
Chlodwig II, K. [† 656]. 39. 40. 45-53. 68-75.
Chlodwig III, K. [† 695.] 196-99.
Chlotar III. [† 670]. 70. 74. 77. 81-83. 89.
Chlotar IV [† 719]. 217-19
Choraſan. 22. 128. 129. 179. 188. 226. 296. 315-17. 337. 380. 503.
Chowaresm. 179.
St. Chrodegang, B. 280. 346. 389. 390.
Chrodoald. 41.
Chrysopolis. 394. 459.
St. Chunibert, B. 39. 41. 42. 46. 68. 70. 73. 74. 199.
Chunidrut. 250. 251.
Chunihilt, 250. 251. 261.
Chur. 50. 88. 171. 201-4. 221. 223. 269. 312. 386. 391. 453. 455.
Cilicien. 108. 146. 531.
Cirilone. 181.
Cläven s. Chiavenna.
Clemens. 291. 304.
Clermont [Auvergne]. 388. 396. 408.
Clichy. 115. 148.
Cliffsho. 323. 327.
St. Cloud. 42. 68. 69. 114. 147. 151. 196.
Coblenz. 447.
Coenred, K. 167. 168.
Le Cointe. 374. 418.
Coldingham, Kl. 330. 331.
Colet. 122. 340. 341. 371. 392. 482-84. 516. 524. 552.
Colman, B. 105-7.
Colmar. 309.
St. Columban. 28. 44. 45. 48 73. 80. 87. 100. 105. 106. 167. 309. 386.
Comacchio. 358. 424.
Como. 135. 171. 204.
Compiegne. 41. 107. 161. 197. 209 364. 372. 447.
Condate, Kl. 151.
Conde Joſ. Ant. 468. 469. 529.
Conon, P. [† 687.] 133-35. 156.
Conſtans II, Kr. [† 668.] 24. 25. 30. 31. 35. 38. 55-65. 90. 95.
Conſtantin III, Kr. [† 642]. 19. 20. 24.
Conſtantin IV, Kr. [† 685]. 64-66. 90-92. 115-25. 129. 133. 134. 192.
Conſtantin V, Kr. [† 775.] 228. 260. 278. 281-88. 297-99. 333-37. 344. 345. 351 356-64. 372. 373. 385. 389-494. 426. 427. 437-39. 456. 472. 473. 533. 540.
Conſtantin VI. Kr. Porphyr. [geblendet 797]. 439. 457-59. 471-84. 500-3. 510. 512. 521. 529-539.
Conſtantin P. [† 715]. 176. 177. 191. 192. 204.
Conſtantin, P. [767]. 403. 404. 409-11. 415.
Conſtantin, Patr. 65. 91.
Conſtantin, Afterptr. 363. 385. 396-401. 483.
Conſtanz. 44. 50. 69. 113. 201. 221. 262. 272. 312. 386. 387. 391. 452. 455.
Corbie, Kl. 75. 276. 434. 543.
Corbonacum. 374. 421.
Cordova. 184-88. 267. 294. 319-21. 377-81. 405-8. 468. 469. 504. 514. 515.
St. Cornelius-Münſter. 520.
Corſica, J. 358. 433.
Cosmas, Patr. 317. 337. 338. 395.

Cougnon, Kl. 52. 53.
Coventry. 329.
Cölibat. 95. 138. 226. 383.
Cöln. 39. 41. 42. 46. 68. 70. 73. 199. 208. 210. 217. 268. 290. 304. 305. 312. 340. 365. 368. 369. 385. 388. 419. 447. 461. 462. 547. 549. 550.
Crecy. 197.
Crepin, Kl. 78.
Cresconius, B. 139.
Creta, J. 90. 127.
Croyland, Kl. 323. 526.
Cuſa. 22. 23. 33–38. 67. 128–31. 144. 145. 231. 316. 318. 380. 404.
Cuichelm, K. [† 636]. 100.
St. Cummian. 104–6.
St. Cutbert. 163. 164. 323. 328. 329.
Cuthburg. 164.
Cuthred, K. [† 754]. 324. 327. 331.
Cynegils, K. [† 643]. 100. 102.
Cynewulf, K. [† 785.] 331. 524.
Cypern, J. 7. 32. 127. 130. 146. 360. 362. 456. 480. 483. 501. 517. 531.
Cyrene [Pentapolis]. 32. 38.
Cyrus, Patr. 175. 178. 191.
Cyzicus. 192.

Dachau. 492.
Dagobert I K. [† 638.] 28. 38–51. 69. 71. 75. 77. 82. 202.
Dagobert II, K. [† 678]. 45. 69. 70. 79. 87. 88. 109–13. 154. 155. 201. 217. 244.
Dagobert III, K. [† 715.] 203. 209. 219.
Dalmatien. 19. 31. 62. 139. 515. 542.
St. Damascen Jo. 2. 237. 362. 483. 488.
Damask. 2. 5. 11. 12. 35–37. 57. 67. 128. 132. 180. 187. 188. 194. 195. 227. 295–97. 315. 318. 376. 469.
Damiah ſ. Caniſa.
David, B. 305.
Dänen ſ. Normannen. 442. 448–50. 462. 530.
Decretale ſ. Canonen.
Deïra. 99–102. 329. 331. ſ. Northumbrien.
Deliciosus. 428.
Delphinus, Erzb. 71.
Delsberg. 80.
Demetia. 165.
Denis-burn. 100.
St. Denys ſ. Dionyſius.
St. Deodat, B. 80. 152. 305.
St. Deotila. 147.
Derbent. 295.
Derwiſch. 5.
Deſiderius, K. 350. 335–60. 370–75. 384. 385. 391. 392. 396. 397. 403. 404. 409–34. 451. 460. 489.
Detmold. 464.
Deusdedit, Erzb. 106.
Deventer. 264. 435.
Diarbekr. 441.
Diedenhofen. 348. 422. 428. 435. 463.
Dietbald, Hrz. [Sohn Gothefrids, hinger. 745]. 200. 223. 245. 262. 280. 281. 289–92. 306. 313.
Dietgrimm. 212.
St. Dionyſius [St. Denys Kl.] 9. 40. 48. 83. 85. 117. 276. 279. 348–52. 358. 374. 412. 463. 464.
Dionyſius d. Kleine. 139.
St. Deſiderius, B. 46.
Dido, B. 70. 73.
St. Dié, Kl. 80. 151.
Dietbrat. 212.
Dijon. 48. 253.
Dingelfing. 451.
Diſentis, Kl. 44. 45. 87. 88.
Djezirat. 444.
Dodo [Dodon]. 199. 417. 419. 443.
Domnus [Donus], P. [† 678]. 92. 93.
St. Donat, B. 48.
Dora. 25. 30.
Dorcheſter. 102. 328.
Dorotheus. 213.
Doryläum. 283.
Douzy. 445.
Döllinger. 4. 14. 21. 23. 34. 167. 168. 322.
St. Drauſius, B. 71.
Drey. 137.
Droctegang. 347. 375.
Drogo. 149. 199. 207. 268. 343. 349. 365. 366.
Drontheim. 329.
Dſchaafar [Manſur]. Kalif. 318. 379. 380. 381. 404–6. 440. 470.
Dſchordſchan. 227.
Dunbarton. 328.
Dunwich. 328.
Duren. 312. 388. 419. 435. 448.
Durham. 329. 331.
Duurſtede. 264.

Eadbald, K. [† 640]. 100. 101.
Eadbert, K. [reſign. 758.] 323. 324. 326. 328. 331. 332.
Eadburg. 261. 524.
Eadric, K. 162.
Eadwin, K. [† 633]. 99. 331.
Ealred ſ. Alcred.
Eanbald, Erzb. 523. 525.
Eanfleda. 102. 104. 105.
Eata, B. 106. 164.
St. Ebbo, Erzb. 253.
Eberhard. 245. 309.
Ebersheim-Münſter, Kl. 80. 148. 152.
Ebroin. 70–77. 81–86. 89. 108–15. 147. 150. 154.
Ecgferth. 524. 526.
Echternach, Kl. 155. 507.
Ecija. 406. 444.
Eckhart. 217.
Eddi. 108. 113. 165. 166. 452.
St. Eddo, B. 245. 262. 269. 290. 309. 385. 454.
Edilwalch ſ. Ethelwalch.
Edris. [Edriſiden.] 405. 466. 503. 504.
Egbert, Erzb. 168. 325–33. 523.
Egbert [Ecgbert], K. [† 673]. 106. 107. 165. 331. 332.
Egerich, K. [633]. 99.

Egfrid [Ecgfrid], K. [† 685]. 102. 107. 110. 111. 116. 160–64. 329. 330.
Egila. 506.
Egilwald, Abt. 289. 341.
Eginhard. 339. 341. 372. 375 460. 464. 499. 509. 511. 512. 521. 522. 527. 529. 546. 551. 558.
Egino, B. 455.
Egisheim, 309.
Egiza, K. [† 701.] 181–84.
Ehrenfrid s. Erchenfrid.
St. Ehrentrude. 159.
Eichhorn. 269.
Eichstätt. 242. 273. 289. 290. 306. 385.
Einhard s. Eginhard.
Eftheſis. 19. 30. 55. 56.
Eleon, Kl. 52.
St. Eligius, B. 39. 45. 53. 72. 75. 82. 155.
Elipandus, Erzb. 505. 506. 511. 512. 517. 551.
Eliſäus, B. 305.
Elmacin. 131. 295. 337.
Elſam. 328.
Elſaß [Illſäſſer¹]. 44. 79. 80. 87. 111. 148. 151–53. 245. 264. 279. 306. 309. 348. 412. 421. 464. 487. 519.
Elvira. 377. 379. 407. 444. 506.
Elwangen, Kl. 415.
Ely, Kl. 329. 330.
Embrun. 519.
Emeſa. 11. 67. 289. 297. 315.
St. Emmeram. 51. 53–55. 150. 202.
Emphyteuſe. 74.
Eneco. 383. 444.
England. 70. 72. 74. 98–112. 154–56. 160. 211. 247. 251. 261. 289. 293. 302. 322–33. 523–26. 553.
Eobanus, B. 369.
Epheſus. 140. 361. 401. 534.
Epternach, Kl. 200.
Erchenfried, B. 158. 312.
Erchinoald. 45. 47. 50. 70 71. 74. 85.
Erding. 391.
Erenwulf. 262.
Eresburg s. Heresburg.
Erfurt. 202. 289. 293. 307,
St. Erhard, B. 150. 152.
Erich, Hrz. 527. 528. 542. 546. 549.
St. Erimbert, B. [† 740]. 234 250. 272. 307 387.
Erkenbert [Arkonbriht]. [† 664]. 101. 102. 104 106. 331.
Erkenwald [Corconwald], B. 165. 331.
Erlangen. 50.
Ermenfinde. 322.
St. Ermin. 198.
Erpesfurt s. Erfurt.
Erwig, K. [† 687]. 97. 181. 182.
Eſpinay. 40.
Eſſex. 99. 103. 104. 107. 168. 324. 328. 523.
Eſtaples [Quentavic]. 110. 242.
Eſtival. 151.
Ethelard, Erzb. 523. 526.
Ethelbert, K. 165–68. 324. 328. 331. 523. 525.
Ethelhard, K. 324.
Ethelred, K. [† 716]. 111. 116. 163 165. 168. 525.
Ethelwalch, K 161. 162.
Ethicho [Attichо], Hrz. 151. 152. 153.
St. Eucherius, B. 267. 268.
Eudes, Hrz. 149. 218–20. 223. 234. 235. 252–55. 265.
Eudokia [Eudoria]. 337. 399. 402.
St. Eugend s. Condate.
Eugenius, P. [656]. 60. 61. 65.
Eugenius, Erzb. 94.
Euphronius, Erzb. 147.
Euphroſyne. 539.
St. Euſtaſius. 109.
Eutychius, Exarch. 235. 236. 239. 240. 258. 260. 286. 287. 344.
Evreux. 149.
St. Ewald. 198. 199.
Ewin, Hrz. 50.
Exarchat. 335. 345. 356. 357. 359. 364. 371. 375. 403. 431. 433. 438.
Eyſtein Beli, K. 450.

Fabl. 503.
Faenza. 358. 360. 424.
Fagen. 492.
Fantuzzi. 336.
Farfa, Kl. 427.
Farus. 41.
Faſtrade. 464. 486. 520.
Fatime [Fatimiden] s. Alideu. 1. 34. 37. 67. 315. 406. 459. 503.
Favila, K. [† 739?] 321. 322.
Fehri s. Jusuf.
St. Felix, B. 147.
Felix, Erzb. 175. 176. 181. 182.
Felix, B. 511. 512. 517. 551. 552.
Feneſtrelle. 352.
Ferrara. 358. 360. 424.
Fez. 504.
St. Fidelis. 79.
Filz Mich. 49. 158.
St. Finan, B. 103–5.
Finnland. 450.
Firuz [Peroſes]. 21.
Flaochat. 45. 47. 48.
Flaminien. 358.
Flandern. 45. 78. 111. 149. 155. 508.
Flavigny, Kl. 435.
Flay. 72.
Fleury. 27.
Flobargiſus. 250.
St Florentius, B. 79. 411. 152.
Florenz. 476.
Florez. 511. 512.
St. Florian, Kl. 313.
Folchaide. 201.
St. Foillan. 52. 76.
Folerich, B. 395.
Folkunger. 436.
Fontenelle, Kl. 75. 86. 115. 150. 219. 268. 341.
Forchheim. 50. 202.
Foſſe, Kl. 76.
Foſtat [Miſr] s. Memphis.
Frankfurt. 511. 516–20. 542.
Frascati [Tuſculum]. 423. 427.

Fredegar. 47. 84. 114. 265. 267. 276. 339. 342. 408.
Fredulf. 41
Freising. 51. 54. 160. 202. 214–18. 223. 224. 246. 272. 307. 368. 387. 451. 455. 477. 487. 492. 546. 550.
Friaul. 30. 63. 89. 236. 237. 240. 300. 301. 430. 434. 437. 441. 442. 452. 474. 485. 488. 490. 510. 527. 528. 540–46. 549.
Friesen [Friesland]. 81. 93. 111. 147. 150. 153–56. 197–99. 210–12. 221. 242. 243. 254. 262–67. 293. 305. 314. 333. 368. 369. 435. 448. 462–66. 507–9.
Fritzlar. 247. 261. 272. 293. 340. 435. 476.
Froila, K. [† 768]. 322. 379. 382. 383. 407. 444. 445. 467. 506.
St. Fromestan. 383.
Fulda, Kl. 202. 222. 242. 269. 340–42. 366–69. 419. 447. 448.
Fulrad, Abt. 340. 348. 349. 358. 360. 366. 367. 421. 464.
Fursy, Kl. 76. 86.
Fürstenberg. 152.
Füßen. 44. 82.

Gaeta. 375. 385. 489.
Galbaje, Doge. 423. 426.
Gailswinde. 310.
Gallandus. 139.
St. Gallen. 43. 44. 51. 82. 113. 197. 221. 222. 245. 305. 385. 386. 391. 452–55.
Gallicien. 182. 187. 265. 320–22. 379. 383. 407. 445. 513. 514. 530.
Gallikaner. 123. 136.
Gangra. 137. 139.
Garcia Arista. [† 758]. 379. 383. 444.
Gargano. 63.
Garibald, K. 61.
Garibald, K. [671.] 90.
Gascogne s. Aquitanien.
St. Gaugericus, B. 43.
Gauzlin. B. 355
St. Gavibald [Gaubald], B. 272. 292. 307. 387.
Gaza. 16.
Geismar. 247.
Gelasius, P. 137.
Gembloux, Kl. 175. 414.
Genebaud, B. 305.
St. Genesius, B 86.
Genf. 269. 355. 429.
Gengenbach, Kl. 309.
Gent. 52. 336. 508.
Gentilly. 396. 398. 402. 408.
Genua. 28. 301.
Georg, Patr. 118 119. 121. 133.
St. Geremar. 71. 72.
St. Germain-des-Pres, Kl. 351.
St. German. 80.
St. Germanus, Patr. [† 732?]. 64. 192. 193. 229. 237. 238. 240. 259. 261. 362. 483.
Gerold. 453. 498. 528. 546.
St. Gertrud. 76.
Gervasius, Erzb. 151.
Gewelieb. 304.
Ghassan. 2. 10–12.
Gibbon. 22.
Gibraltar. 185.
Gijon. 265. 321.
Gilbirg. 414. 421. 430.
Girona. 342. 445–47. 513. 529.
Gisela [Gisla]. 310. 398. 402. 420. 421. 461.
Gisulf I, Hrz. [† 703]. 30. 31. 172. 206. 275.
Gisulf II Hrz. [† 749?] 275. 285. 301. 334.
Glasgow. 329.
St. Goar. 397. 491.
Godebert. 61. 62. 171.
Godefrid, K. 462.
Gomatrude. 39.
Gondreville. 245.
Gortyne. 137.
Gothefrid, Hrz. 113. 151. 153. 156. 197. 200. 435. 453.
Gothien s. Septimanien.
Gothland. 450.
Gozbert, Hrz. 154–57.
Görze, Kl. 347.
Grabfeld. 247.
Grado. 31. 236. 240. 260. 300. 301. 423.
Granada. 253. 469. 504.
Grandvillers [Granfel], Kl. 80.
Grasulf, Hrz 63.
Gratian. 141. 249. 433.
Gratianus, Abt. 349.
Gratiosus. 409–11. 418.
St. Gregor II, P [† 731] 177. 192. 206–12. 220–52. 289. 299. 369.
St. Gregor III, P. [† 741]. 200. 241–77. 284. 299.
St. Gregor. 244. 250. 251. 333.
Gregor, Patr. 93.
Grenoble. 352.
Griechenland. 144. 176. 284.
Griechisches Feuer. 66. 193.
Grifo. 279. 280. 305–13. 342–49. 368.
Grimo [Grimon]. 76. 276. 291. 303. 305.
Grimoald, K. 30. 62–64. 88. 171. 333.
Grimoald, Majord. [erm. 656.] 41. 42. 49. 69. 70.
Grimoald v. Asti. 61.
Grimoald [Benevent]. 90.
Grimoald, Hrz. [Freising]. 160. 212. 215. 217. 223–25. 245.
Grimoald III, Hrz. 477. 486. 489. 490. 499. 510. 520. 546.
Grimoald, Majord. [erm. 714.] 196. 199. 203. 207–9.
Gropp. 156.
Guadarrama. 378.
Gubbio. 426.
Gudensberg. 247.
St. Gudila. 80.
St. Guericus, B. 253.
St. Guislein. 80.
Gunderberg. 28. 29.
Gunderich, Erzb. 183.
Gundoald, Hrz. 50.
Guntrude. 205. 206.
Gunzo, Hrz. 43. 44.
St. Guthlak. 323.

Habib. 272. 294. 377.
Habsburg. 46. 152.
Hadelega ſ. Adela.
Hadrian I, P. [† 795] 423-37. 441. 453-62. 471. 476-87. 508. 512. 516-26. 545.
Hadrian II, P. [† 872.] 124.
Hakem, K. 515. 528. 529. 551.
Halfdan, K. 450.
Hallein. 496.
Hamelburg. 157. 244. 248. 447.
Hamja. 528.
Hanfa. 448. 465.
Hanſitz. 302.
Hantula. 318.
Harald, K. 449. 450.
Haran. 315, 316.
St. Harduin, B. 46. 47.
Hardouin. 137.
Herlem. 508.
Harun, Kalif. 441. 459. 460. 467. 478. 501-4. 533 539. 540. 552.
Haſchemia ſ. Anbar.
Haslach, Kl. 87 111. 152.
Haſſan [Haſchemiten] 34. 37. 38. 63. 68. 131. 132. 142. 144. 146. 173. 180. 227.
Hatfield. 99. 116. 161.
Hathumar, B. 550.
Hatto. 265.
Hattus, Hrz. 68.
Haument, Kl. 149.
Hautvilliers, Kl. 79.
Hebriden. 100.
Hedan [Hethan], Hrz. 156. 157. 243. 244. 293.
Heddo ſ. Eddo.
Hedſhaz [Hedſchadſch]. 3. 128. 129. 131. 145. 179.
Helfendorf. 54.
Helgoland, J. 450.
Heliopolis ſ. Balbek.
Henke. 229.
Hennegau. 76. 78. 89. 149.
Herakleonas. 24.
Heraklius, Kr. [† 641.] 7-20. 438.
Hereford. 103. 329. 525.
Heremar. 198.
Heresburg [Eresburg]. 448. 464. 465. 550.
Heresfrid, B. 323.
St. Herimbert, B. 466.
Hermann contr. 201. 309.
Heriſtal. 114. 147. 207. 244. 422. 442. 447. 464. 530.
Hermoutier, Kl. 75.
Hersford, Kl. 476.
Hervetus. 436.
Hesdin. 147.
Heſſen. 41. 200. 203. 210. 220. 247. 249. 261. 293.
Hethan ſ. Hedan.
Herham. 107. 164. 165. 167. 329.
St. Hidulf. 80. 150.
Hij [St. Jonas], Kl. 100-6. 164. 167. 168. 329.
Hildebald, Erzb. 547. 549.
Hildebert, B. 365. 368.
Hildebert. [erm. 752.] 336.
Hildebrand. 208. 342. 545.
Hildebrand, Hrz. 434. 437. 447. 448. 499.
St. Hildegar, B. 304. 365.
Hildegard, K. 367. 435. 453-58. 463. 486.
Hildebrand, K. 274. 300. 301.
Hildesheim. 466.
Hiltrude. 280. 313. 315. 351.
Himiltrude. 458. 459.
Himnehilde. 69. 79. 86.
Hincmar, Erzb. 543.
Hira. 2. 22.
Hirſchberg. 289. 314.
Hirſchfeld, Kl. 269.
Hist. de l'egl. gallic. ſ. Longueval.
Hirem, Kalif. 227. 231. 233. 295-97 315. 318. 337. 376.
Hirem, K 381. 469. 504. 505. 513-15. 528.
Hohenburg, Kl. 152. 153. 308.
Holmgard. 450.
Holſtein. 462.
Homaima. 315.
Honorius I, P. [† 638.] 9. 10. 18. 19. 100. 120-25. 190. 481. 483
Honorius, Erzb. 99. 103.
Hornbach, Kl. 309.
Hoſein. 34. 37. 38. 66. 67. 127. 128. 129. 131. 404.
Hrodgaud, Hrz. 434. 437. 441. 442. 452
St. Hubert, B 200. 222.
Huesca. 445. 446. 505. 528. 529. 530. 551.
Hugibert [Hugbert], Hrz. [† 736.] 223. 224. 245. 246. 250. 269. 271. 280.
St. Hugo, B. 207. 268.
Hugobert, Hrz. 154. 201. 217.
Hunald, Hrz. 265. 280. 290-92. 301. 342. 413. 414. 446.
Huntingdon. 526.
Huoching. 200.
Huoſier. 310. 492.
Huſam. 319. 322.

Jaca. 445.
Jactatus. 203. 221. 269.
Jaen. 186. 379.
Jakobiten ſ. Kopten.
Jarrow [Jarou], Kl. 170. 325. 326. 340.
Iberien. 130.
Ibrahim, Kalif. 297. 315-317.
St. Jean Pied de Port. 445.
Jeruſalem. 9. 12-15. 25. 56. 66. 81. 106. 127. 140. 237. 289. 333. 337. 364. 395. 416. 440. 471. 474. 533. 552.
Jeſſe, B. 550.
Jezdegerd, K. 21-23.
Ilerda. 187.
Illyricum [Illyrien]. 65. 170. 237. 260. 364. 385. 471. 535.
Ilmmünſter, Kl. 311.
Imam. 5. 6. 31. 36. 315. 405. 466.
Immo. 370.
Imola. 286. 358. 371. 374.
Immunität. 71.
Ina, K. 154. 169. 170. 324. 331. 526.
Ingelheim. 308. 490. 491.
St. Ingenuinus, B. 50.
Ingolſtadt. 203.
Inigo ſ. Eneco.

Insubrien s. Longobarden.
Investitur. 433.
Joannes IV, P. [† 642.] 19. 24. 25.
Joannes V, P. [† 686.] 133.
Joannes VI, P. [† 705.] 166. 171-73.
Joannes VII, P. [† 707.] 175. 176.
Joannes, Patr. 65. 140. 178. 190. 191.
Joannes, B. 272. 302.
St. Jonas s. Hij.
Jopil. 207. 376.
Joseph, B. [† 764.] 387.
Irak [Arabien]. 16. 21. 35. 38. 67. 128-32. 144. 155. 179. 253. 316. 405. 450.
Irene. 260. 337. 402. 438. 440. 456-60. 470-74. 478-85. 500-3. 512. 530-44.
Irland. 70. 72. 79. 99-111. 150. 155. 156. 160. 164. 168. 302. 322. 323. 368. 436.
St. Irmina. 155. 243. 293.
Irmensul. 422. 550.
Isaak, Exarch. 29.
Isambert. 453.
Isaurer. 191-93.
Isen, Kl. 313.
Isenburg. 87.
St. Isidor, Erzb. 94. 97. 139.
Isidor, B. 181. 294.
Ispahan. 22.
Istrien. 31. 345. 423. 433. 442. 498. 542. 543.
Itherius. 420.
Juden. 2. 8. 14. 17. 20. 72. 94. 181. 182. 186. 190. 226-29. 440. 516.
Judicail, Hrz. 39. 40.
St. Judoc. 39.
St. Julian, Erzb. 97. 181.
Jumiége, Kl. 75. 76. 267. 268. 366. 519.
Jussamoutier [Baume], Kl. 48.
Justinian I, Kr. [† 565.] 117. 121.
Justinian II, Kr. [† 711]. 129-36. 140-46. 173-78. 189. 203. 204.
Justiniau, Comes. 64. 192.
Jusuf el Fehri. 319-22. 377-82. 406. 442. 469.
Jülich. 222. 435.
Jütland. 450.
Iwar Widsamer. 449.

Kahira. 317.
Kairvan. 127. 132. 188. 319. 466.
Kaiserswerth s. Werth.
Kallinikos, Patr. 136. 143. 144. 175.
Kalliopas, Exarch. 57.
Kappadocien. 227. 278. 364.
Karast, Hrz. 387.
Karl Martell. 44. 199. 208-91. 304. 366. 389. 450. 508. 543.
Karl d. Gr. [† 814.] 348. 351. 367. 395. 412-37. 441-560.
Karl. [† 811.] 435. 458. 464. 528. 544. 552.
Karlburg s. Carleburg.
Karlmann, Fürst. [† 755.] 265. 273. 279-81. 288-93. 301-10. 338. 343. 349. 351. 365. 385.
Karlmann, K. [† 771.] 351. 395. 412-22. 425-430.
Karthago. 131. 132. 146. 137. 139. 142 144.
Kasem. 381. 382. 406. 468. 469.
Kärnthen. 28. 49. 51. 157-60. 250. 262. 307. 389. 397. 428. 442. 451. 452. 475. 490. 519. 520. 542.
Kellheim. 488. 492.
Kempten. 43 44. 82. 202. 454. 462. 486.
Kent. 99-108. 147. 162-69. 323-31. 523. 525.
Kentvine, K. 162.
Kenulph, K. 526.
Kerbela. 68.
Ketumar, Hrz. 387. 428.
Khaled. 2. 11. 15. 16. 21. 22.
Kienberg. 487. 550.
Kiersy. 197. 279. 341. 350. 352. 384. 435. 461.
St. Kilian. 156. 293. 308.
Kirchenstaat. 170. 171.
Kirchheim. 87.
Kitzingen, Kl. 251. 366.
Klein. 159.
Klingenmünster, Kl. 87.
Knito s. Äthelbald.
Knobbersburg, Kl. 100.
Kochelsee, Kl. 310.
Kolchis. 8.
Kolonat. 156.
Konstantin s. Constantin.
Kopten. 9. 17. 18. 20. 93. 317. 337.
Koran. 2-5. 13. 15. 31-37.
St. Korbinian, K. 201. 214-18. 223-25. 242. 246. 250. 272. 455. 497.
Koreïschiten. 3. 34. 319.
Kosroe. 15. 21. 38.
Krain. 28. 89.
Kremsmünster, Kl. 452.
Kreuznach. 308.
Kroaten. 62. 393. 488. 489. 515. 540. 546.
Krumnus [Krumus]. 531-533.
Ktesiphon [Modaïn]. 6. 15. 20-22.
Kunibert, K. [† 701.] 90. 133-35. 171.
Kurland. 450.
Kuvrat. 61. 143.
Kyburg. 386.

Lachonodrakon. 401. 441. 459. 502.
Ladenburg. 69.
Lambert, Erzb. 523.
St. Lambert, B. 86. 153. 199. 200.
Lambert. Schafn. 341.
Lamey. 69.
Landaff, Kl. 329.
St. Landelin. 78. 198.
St. Landerich, B. 48.
Landsberg. 292.
Langres. 109. 110. 170. 415.
Languedoc. 219. 512. 519.
St. Lantfred, Abt. 310. 351.
Lantfrid, Hrz. 200. 221. 223. 225. 244. 245. 252. 262. 455.

Lantfrid, Hrz. jun. 274. 280. 313-15. 368.
Laodicea. 139.
Laon. 109. 110. 114. 216. 279. 280. 305. 374.
Lappenberg. 162. 167. 323.
Laureshеim s. Lorsch.
Lausanne. 347.
Lazier [Lazika]. 60. 145.
Ledesma. 322.
Leeds. 103.
Leibeigenschaft. 494. 495.
Leicester, 99. 103.
Leidrad, Erzb. 551. 552.
Leinster. 164.
Lembke. 94. 294. 377. 378. 506.
Lemnos, J. 457. 536.
Lenzburg. 88.
Leo H. 171. 241. 243. 264. 335. 352. 358. 370. 478.
St. Leo I, P. 117.
Leo II, P. [† 683.] 124. 125. 133. 134.
Leo III, P. [† 816.] 517. 521. 523. 527. 537. 544-559.
Leo III Isaurer, Kr. [† 741.] 189-93. 225-41. 251. 257-61. 273. 277. 278. 539.
Leo IV, Kr. [† 780.] 337. 361. 398. 402. 426. 438-41. 456-59.
Leo, Erzb. 417. 423-26. 437. 443.
Leo Ostiens. 349. 359.
St. Leodegar. 73. 81-86. 115. 152.
Leon. 383.
Leontius, Kr. 144-46. 174.
Lerida. 529.
Lerins, Kl. 108. 253. 309.
Lesina, J. 515.
Lestingau, Kl. 107.
Lethra. 449.
Leudes, Majordom. 85.
Leuthar, Hrz. 46. 50. 51.
Leutfred, Hrz. 245. 309.
Leutkirch. 223.
Liasburga. 212.
St. Libuin. 435.
Liburnien. 546.
Lichfield. 103. 108. 329. 523.
Liming, Kl. 99.
Limoges. 391. 408.
Lincoln. 111. 329.
Lindau. 202.
Lindisfarne, Kl. 100. 101. 103-6. 110. 163. 326. 329.
Lingard. 106. 331. 524.526.
Linköping. 436.
Linzgau. 453.
St. Lioba. 250. 251. 261. 367.
Liptine [Lestines]. 291.
Lissabon. 514.
Liutbert, K. 171.
St. Livin. 52.
Lobbes, Kl 78. 80. 81. 198.
Loches. 291.
Lodbrok. 450.
London. 103. 105. 165. 264. 328. 331.
Longlare. 375.
Longobarden. 28-31. 50. 61-63. 87-93. 116. 133-35. 157. 160. 171. 172. 201-7. 223-42. 246. 257-60. 270-76. 285-89. 299. 333-36. 342-60. 370-74. 384. 388-98. 402. 409-34. 437. 441-45. 453. 458-61. 474-78. 485-90. 497. 510-16. 527. 540. 543. 547. 550. 553. 558.
Longueval. 71.
Lorsch, Kl. 435.
Lorch. 49. 157. 158. 215. 250. 270-72. 546. 547.
Lothian. 329.
Lothringen. 86. 152. 216.
Löbel. 79.
Lucca. 289. 358.
Lucern. 196. 453. 487.
Luden. 156. 196. 210. 220. 234. 241. 255. 269. 276. 350. 351. 355. 414. 422. 424. 425. 430. 477 492. 522. 527. 530. 548.
St. Ludger [Liudgar], B. 212. 243. 314. 333.
Ludwig d. Fromme, Kr. [† 840.] 458. 459. 509. 510. 513. 519. 528-31. 544. 552.
St. Ludwin, B. 151. 200. 216.
Lugo. 322. 383.
Luitberga. 392. 397. 475.
Luitfrid s. Leutfred.
Luitprand, K. [† 744.] 29. 172. 203-7. 224-42. 257. 260. 270-77. 285-87. 297-301. 333.
St. Lullus, B. [† 786.] 250. 340. 366-69. 385. 415. 435. 452. 476. 547.
Luna s. Lucca.
Lupus, Hrz. 63. 89. 414. 446. 447.
Lusarche. 196.
Lusitanien. 186. 187. 508.
Luxemburg. 43.
Luxeul, Kl. 44. 48. 77. 79. 83. 84. 85. 109. 153. 309.
Lüneburg. 202. 465.
Lüttich. 81. 114. 199. 200. 207. 222. 268. 305. 340. 376. 419. 434.
Lyderich. 508.
Lyon. 71. 86. 209. 253. 263. 265. 269. 274. 352. 385. 415. 517. 551. 552.

Mabillon. 44. 46. 69. 280. 309. 326.
Macedonien. 393. 460. 543.
Macedonius, Patr. 56. 481.
Macon. 253.
Magdeburg. 202.
St. Magnerius, B. 43.
Magreb. 319. 406. 466. 503-5.
Maguelonne. 96. 266. 342. 519.
Magyaren s. Ungarn.
Mahadi, Kalif. [† 785.] 440. 441. 466. 467.
Mailand. 62. 89. 116. 461.
Maildulf. 108.
Mailros, Kl. 329.
Maine. 254.
Mainz. 52. 202. 264. 273. 304. 305. 340. 341. 365-67. 385. 415. 420. 422. 435. 452. 461. 476. 520. 527. 547. 553.
Majoran. 387.
Majas. 217. 218. 224. 225. 246. 397. 455.
Makarius, Afterpatr. 60. 65. 91. 92. 117-22. 481.

Malmedy, Kl. 53. 81.
Malmsbury, Kl. 108. 109.
Man, J. 329.
St. Mang. 44. 51. 82.
Manichäer. 121. 157. 213.
Manresa. 446.
le Mans. 46. 47. 147. 148. 314. 355.
Mansee, Kl. 309. 313. 477. 487.
Manst. 56. 107. 121. 124. 125. 137. 139. 221.
Mansuetus, B. 116.
Mantua. 358.
Marca. 512.
Marcellä. 393.
Mardaiten. 62. 66.
Mariana. 183.
Maria-Saal, Kl. 387.
Marmoutier s. Maurusmünster.
Marinus, Card. 370. 373. 374. 388.
Marseille. 265 266. 334. 356. 357. 408. 409. 427.
Martian, B. 50.
Martina. 20. 24.
St. Martin, P. [† 655.] 26-31. 52-60. 68.
Martin, Hrz. 68. 114.
Martinian, B. 213.
Masamuden. 319.
Masdeu. 383.
Mastricht. 52. 53. 68. 81. 86 153. 199. 200. 222. 268.
Mastulo, B. 50.
Maubeuge, Kl 80.
Maurecat, K. 467. 468. 506.
Maurienne. 343. 349. 352. 355.
Mauritius, Doge s. Galbajo.
Maurmünster, Kl. 44. 309. 519.
Mauren s. Berbern.
Maurontus. 266. 274.
Maurus, Erzb. 90.
St. Maximin, Kl. 150. 151. 216.
St. Maximus, Abt. 25 30. 59. 60.
Maximus, Erzb. 31.
Mähren. 270. 498. 546.
Meaux. 75. 167. 305.
Mecheln. 436.
Mecklenburg. 448. 507.
Medinah. 1. 2. 5. 12. 13. 15. 24. 33. 35. 37. 67. 128. 131.
Meginfrid. 509.
St. Megingoz [Meingaud], B. 293. 308. 340. 435. 550.
Mekka. 1. 4. 34-37. 67. 128. 131. 142. 315. 316. 380. 404. 406. 440. 466.
Meknasa. 406. 444.
Melchiten. 9. 17. 317. 337. 338.
Meleda, J. 515.
Melitene. 118. 364.
Melitus. 233.
Melun. 217.
Memphis [Misr.] 17. 23.
Menes 400.
Meran. 88.
Mercia. 98-104. 108. 110. 116. 161-68. 323-31. 523-26.
Merida. 95. 186. 295. 319. 379. 381. 444. 460. 504.
Merovinger. 38-48. 68-70. 76. 113. 149. 151. 153. 158. 217 252. 264. 267. 280. 338. 340. 342. 350. 409. 411.
Meruan I, 34. 128. 129. 180. 337. 407. 444.
Meruan II, Kalif. 295-97. 315-17. 376. 377.
Mesembria. 394.
Mesopotamien. 15. 296.
Metz. 39. 42-46. 68 69. 79. 87. 114. 147. 151. 201. 246. 279 280. 292. 342. 346. 347. 355. 389. 409. 435. 454. 463. 464. 510.
Mezizius. 64.
Milo, Erzb. 216. 303. 365.
Minden. 466. 530.
Misra s. Kahira.
Moawijah I. 32-38. 57. 62-67. 127. 131. 194.
Moawijah II. 128. 376.
Modain s. Ktesiphon.
Modena. 430.
Modestus, Patr. [† 633.] 9.
Modestus, B. 387.
St. Modoald, B. 43. 46. 68.
Mogaith. 405. 513. 514.
Mohadscheren. 1.
Moktar. 129. 131.
St. Moling, Erzb. 164.
Mollo. 162. 332.
St. Momolen, B. 72.
Monophysiten. 7. 9. 10. 16-18.
Monotheleten. 6. 7. 17. 24. 25. 30. 52-60. 65. 91. 112. 116-26. 178. 189-92.
Mons. 80.
Monselice. 358.
Montanisten. 227. 229.
Montefeltre. 426.
Moore. 77. 99. 104. 164.
Moosburg. 492.
Mopsuestia. 117.
Morinus 140.
St. Moritz, Kl. 86. 152. 268. 269. 309. 346. 348. 352. 370. 421.
Mosaib. 129. 130. 131.
Moshab. 319.
Moslem. 128 227. 278. 315. 316. 317. 380.
Mosul. 130. 317.
Motazelis. 466.
Myen-Moutier, Kl. 150.
Musti. 5.
Muhamed Abul s. Aswad.
Muhammed. 1-13. 21-33. 34.
Muhegir. 66. 127.
St. Mummolin. 78.
Munuza [Muniz.] 234. 320. 342.
Muratori. 299.
Murbach, Kl. 245. 309. 455. 487.
Murcia. 186. 469. 504.
Muslema s. Moslem.
Musa, Kalif. [st. 786.] 467.
Muza. 180. 184-88. 195.
Münster. 212. 314. 466.
Münzen. 496. 519. 527.

Nacolia. 229. 483.
Nantechilde [Nantilde]. 39-41. 45. 47. 81.
Nantes. 147.
Narbonne. 95. 96. 183. 195. 219. 220. 265-67. 342. 376. 381. 384. 415. 512-14. 529. 551.
Narenta. 515. 540.
Narni. 285. 345.

Natalis Aler. 123. 136. 542.
Navarra. 265. 321. 383. 444.
Naros, J. 58.
Neapel. 206. 230. 258. 301. 336. 371. 375. 385. 415. 458. 459. 471. 489. 515. 540.
Nefridius, Erzb. 551.
Nepi. 370. 388. 403. 410. 545.
Nesterfeld. 166.
Nestorianer. 2. 7. 10. 481. 506. 542.
Neuburg. 281. 289. 290. 292. 451. 455. 546.
Neuching. 451.
Neugart. 113. 201. 306. 315.
Neumarkt. 392. 478.
Neustadt. 308.
Neustrien. 40. 41. 45. 46. 50. 68–75. 79–85. 109–15. 147. 148. 196. 199. 207–10. 215–19. 234. 235. 252–54. 279. 315. 412. 413.
Neuweiler, Kl 309.
Nevers. 80. 152. 390.
Nibelung. 342.
Nicäa. 139. 192. 231. 233. 361. 479–84. 512. 517. 518.
Nicätas, Afterpatr. 398–401. 402. 439. 456. 483.
Nicephorus. 65. 132. 134. 192. 284.
Nicephorus, Patr. 479.
Nicephorus. 502.
St. Nicetius, B. 43.
Nierstein. 308.
Nicolaus I, P. [† 867.] 132.
Nikomedia. 177. 178. 284. 298. 483.
Nimwegen. 279. 413. 442.
Nismes. 96 231. 266. 342.
St. Nivard [Nivo?]. 74. 79.
Nivelle, Kl. 40. 43. 76. 80. 81.
Nizza. 430.
Noirmoutier s. Hermoutier.
Nomocanon. 140.
Nonan. 105.
Nonantula, Kl. 430.
Nordbert. 196.
Nordgau. 50. 160. 246. 273. 292. 306
Norfolk. 328.
Norikum. 387.
Normannen. 39. 147. 329. 448. 449. 462. 463. 508. 525. 553.
Northumbrien [Northumberland]. 99–110. 116. 155. 160–69. 323–31. 507. 523–26.
Norwich. 328.
Novairi [Noweirius]. 131. 469.
Noyon. 45. 72. 77. 78. 155. 305.
Nubien. 405.
Nürnberg. 50.
Nüscheler. 454.
Nymphä. 299.

Obeidah. 11–16.
Obeidallah. 67. 68. 131. 265. 267.
Oberehenheim. 151.
Oberyssel s. Yssel.
Obotriten. 448. 507. 520. 530.
Oeba. 38. 66. 127. 128. 265–67. 294. 319. 321.
Ochsenfurt. 250. 251.
St. Odilia. 151–53.
Odilo, Hrz. 269–72 279–81. 289–92. 301–13.
Offa, K. [709.]. 168.
Offa, K. [† 796.] 327. 331. 523–26.
Ohrdruff, Kl. 157. 244. 248. 261.
Ohren, Kl. 155.
Okley. 11. 18.
Olaus Magnus. 436.
Olonna, Kl. 287.
Olympius, Exarch. 26. 31. 56.
Omar I. 1. 4–6. 11. 13. 14. 15. 20–24. 31. 32. 194.
Omar II. 194. 195. 226.
St. Omer. 77. 198. 341.
Ommiah, Omeyen. 34. 35. 38. 65–68. 127. 128. 144. 195. 231. 294. 297. 315–20. 337. 376–83. 405. 406.
Oppas, B. 183. 185. 187.
Orange. 520.
Oreheim. 448.
Orihuela. 186.
Orleans. 45. 219. 267. 268. 290. 352. 397. 553.
Orontius, B. 95.
Orso, Doge. 260.
Orta. 285.
Osimo. 230. 358. 371.
Osma. 506.
Osnabrück. 448. 461. 466.
Osred, K. 166. 167. 324. 524.
Osric. 324.
Ostangeln. 75. 99–103. 106. 161. 324. 328. 523. 524. 525.
Osterfeier. 72. 73. 102–5. 165. 168.
Osterhofen, Kl. 309.
Ostfranken. 154. 200. 288. 291. 294. 307–12. 343. 365. 464. 488. 519. 527. 550.
Ostia. 423. 523.
St. Oswald, K. [† 642.] 99–101. 106.
Oswald, K. 324.
Oswin, K. 101. 102. 169.
Oswio [Oswiu], K. [† 670.] 101–7. 163. 331.
Oswulf, K. [erm. 759.] 332. 524.
Otgar, B. 49. 311.
Othlo. 250. 342.
Othman, Kalif. 3. 31–36. 377.
Othman. 379. 441.
St. Othmar. 221. 222. 305. 385. 386. 391. 454. 455.
Otranto. 371.
Otricoli. 426.
Otto. 42. 46–51.
Otto, B. 305.
Otto Frising. 341.
Ottobeuern, Kl. 454.
Oundle, Kl. 167.
Oviedo. 383.
Ozanam. 367.
Ogy. 308.
Österreich. 89. 498. 509. 528.

Paderborn. 442. 448. 462. 464. 465. 466. 530. 544. 549. 550. 557. 558.
Pagi. 19. 54. 69. 74. 75. 85. 123. 136. 174. 175. 192. 209. 217. 233. 241. 280. 300. 313. 315. 324. 335. 341. 387. 418. 424. 435. 506. 511. 536. 551.
Palacky. 38. 39.
Palermo. 134.
Paleſtrina [Präneſte]. 403. 418. 423. 427.
Palgrave. 330.
Pallhauſen. 281.
Palmyra. 11.
Pampeluna. 265. 321. 379. 383. 444. 446.
Pannonien. 49. 53. 156. 270. 271. 508. 522. 528. 542. 546.
Papebroch. 14. 277.
Paris. 40. 47. 48. 69. 70. 74. 82–86. 107. 114. 115. 148. 207. 216. 268. 280. 292. 305. 348. 372. 398. 408. 411. 412. 436. 463. 553.
Parma. 433.
Paſſau. 49. 157. 202. 215. 246. 270–72. 302. 307. 312. 313. 387. 435. 451. 455. 492. 546. 547.
Paterno. 116.
Patrimonium St. Petri ſ. Kirchenſtaat.
Paul, Afterpatr. [† 784.] 456. 470.
Paul, Diac. ſ. Warnefrid.
Paul, Afterpatr. [bis 693]. 25. 26. 30. 55–59. 120. 122. 134–36. 141. 142.
St. Paul, B. 76.
St. Paul I. P. [† 767.] 360. 370–75. 384–88. 391. 396. 397. 402. 403. 415. 416. 423.
Paulus Patricius. 230.
St. Paulin, Erzb. 99. 105. 326.
Paulin, Patr. 442. 488. 542. 546.
Pavia. 29. 62. 63. 135. 171. 204. 205. 242. 287. 300. 333. 344. 346. 347. 349. 352–57. 359. 384. 398. 404. 409. 416. 419. 420. 427–31. 434. 435. 451. 459. 478. 512. 549.
Peada. [† 656.] 103. 331.
Pecthelm, B. 329.
St. Pega. 170.
Pelagius [Pelayo, † 737 ?]. 187. 265. 320. 321.
Peloponnes. 460.
Peluſiota. 17.
Pemmo, Hrz. 236. 240. 300. 301.
Penda, K. 98. 101–3. 107. 331.
Pentale, Kl. 71.
Pentapolis [ſ. Cyrene] in Italien. 230. 240. 286. 335. 358. 371. 375. 384. 488. 512.
Perge. 122. 361.
Perigueux. 398.
Peronne. 76. 86.
Perpignan. 445.
Perſien. 7. 15–17. 21–24. 38. 130. 142. 550.
Pertz. 69. 114. 263.
Perugia. 29. 335. 417. 424
Petavius. 192.
St. Petronar. 242. 349. 479.
Petrus, Afterpatr. 56. 120.
Petrus, Patr. 59–61. 65.
Petrus, Doge. 189. 191.
Pfaffenmünſter, Kl. 309.
Pfalzel, Kl. 244. 250.
Pfäffers, Kl. 454.
Pharan. 8. 30. 55. 120. 122.
St. Philibert. 75. 76.
Philipp, P. [768.] 410.
Philippikus, Kr. [† 713.] 178. 189–91. 204.
Philo. 49.
Phrygien. 229. 278. 363.
Piacenza. 333.
Picardie. 75. 110. 553.
Picten. 101. 164. 228. 329. 525. ſ. Schottland.
Pilitrude. 154. 160. 210. 212. 217. 224. 225. 245. 246.
Pinzgau. 250.
St. Pippin. 38–43. 49. 53. 70. 76. 113.
Pippin v. Heriſtal. [† 714.] 70. 114. 115. 147–60. 196–218. 263.
Pippin, K. [† 768.] 208. 265. 268. 269. 274–81. 288–92. 301–15. 336–76. 384–97. 402–12. 421. 429. 461. 463.
Pippin, K. [† 810.] 458. 459. 478. 488. 509–13. 520. 540–44. 549–55.
St. Pirmin, Abt. 221. 222 244. 245. 309. 310.
Pirß ſ. Byrs.
Piſa. 431.
Piſtoja. 358.
St. Plato, Abt. 458. 470. 534. 536. 537. 541.
Plato, Exarch. 26.
Plectrude. 154. 157. 160. 200. 201. 208–12. 215–17. 246. 304.
Plumbariola, Kl. 335.
Poitiers [Poitou]. 51. 70. 73. 75. 76. 147. 149. 249. 254. 255. 255. 256. 262. 265. 290. 320. 412.
Pole, Card. 167.
Polling, Kl. 310.
Pommern. 449.
Pongau. 307.
Ponthyon. 348.
Poppo, Hrz. 243. 261. 267.
Porto. 116. 120. 322. 383. 403. 423.
Portugal ſ. Luſitanien.
Poſſeſſor, B. 437. 443.
Potamo ſ. Bodman.
Poulangey, Kl. 110.
Präneſte ſ. Paleſtrina.
Preußen. 449.
Primat. 140. 141. 176.
Primogenius, Erzb. [† 648.] 31.
Principius, J. 198. 199. 400.
Priscillianiſten 139.
Pritz. 49.
Proconneſus, J. 395.
Proculus, Erzb. 347.
Provence. 170. 218. 219. 263. 274. 279. 412. 445. 519.
Pruſa. 535.
Prüm, Kl. 200. 397.
Puycerda 234.
Pyrmont. 465.

Pyrrhus, Patr. 24–27. 30. 55. 57. 59. 120. 122. 481.

Quentavic s. Estaples.
Quincay, Kl 75. 76.
St. Quintin. 76. 148.
St. Quirinus. 311.
Quiritus, Erzb. 96.

Rachis, K. 240. 300. 301. 333–36. 359. 360. 430.
Raculf, Kl. 165.
Radbert, Erzb. 149.
Radbod [Ratbod]. 154. 199. 207–11. 221. 243. 264.
Radulf, Hrz. 39–42. 49–53.
Raginfred. 209. 210. 215. 216. 219. 234. 252. 355.
Ragnetrud. 39. 154. 158. 201
Rambert, B. 305.
Randulf, B. 517.
Rasva. 295.
Ravenna. 26. 31. 57. 90 116. 137. 142. 175. 176. 191. 230. 239. 240. 257. 258. 260. 286. 287. 335. 336. 345. 353. 357. 360. 371. 374. 375. 388. 415–17. 423–26. 437. 443. 485. 510. 512. 553.
Reccared, K. 321.
Recesvinth, K. 95. 96. 184.
Regensburg. 51–55. 150. 158–60. 202. 214. 223. 242. 272. 288. 292. 307. 313. 334. 386. 387. 451. 461. 488. 491. 492. 509–13. 542. 546.
Reggio. 116.
Reginbert. 171.
Reginfrid, B. 290. 304. 305.
Regino. 200. 341.
Reginotrude s. Ragnetrud.
Regnar s. Lodbrok.
Regulus, Erzb. 149.
Reichenau, Kl. 221. 222. 244. 245. 262. 269. 312. 386. 391. 452–55.
Reichenhall. 159. 202. 310. 496.
Reiske. 22.
St. Remaclus, B. 52. 53. 68. 70. 81.
Remi, Erzb. 373. 384.
Remiremont, Kl. 80. 86. 309.
Remistan. 408.
St. Renelle. 81.
Rennes. 147.
Reparat, Erzb. 90.
Resbach [Rebiat], Kl. 75.
Rhätien. 45. 87. 88. 156. 160. 201. 203. 212. 221. 269. 281. 386. 453.
Rhé, J. 301.
Rheims, 45–48 74. 79. 114. 149. 216. 282. 291. 303. 341. 365. 385. 415.
Rheinau, Kl. 454.
Rhodus, J. 192.
Richbod, Erzb. 347.
Richemond. 102.
Riculf, Erzb. 348. 385. 461. 476. 547.
Rieti. 275. 409. 430.
St. Rigobert, Erzb. 216. 222.
Rimini. 417.
Rippon, Kl. 105. 155. 164–167.
St. Riquier, Kl. 512. 522. 553.
Rioja. 323. 383.
Rochester. 328.
Rodbert. 370. 371.
Roderich, K. [† 711.] 184. 185.
Rodoald. 30. 61.
Rodrigo, Erzb. 219.
Roland. 446.
Romanus, B. 305.
Romescot. 526.
Romuald, Hrz. 63. 88. 90. 206.
Romuald II, Hrz. [† 733.] 275.
Roncesvaux. 445. 446.
Roqueda. 503.
Rotard, Hrz. 348.
Rotgaud s. Hrodgaud.
Rotharis, K. 28–31. 50. 61. 89. 172. 205. 333.
Rotrude. 459. 477. 500.
Rouen. 45. 47. 75. 85. 115. 148. 149. 268. 276. 291. 305. 341. 355. 373. 385. 413. 519. 553.
Rouffillon. 445.
Ruadhart. 281.
Rudhart. 82. 157–59. 202. 212. 222. 243 310. 313. 369.
Rufach. 87.
St. Rumold, B. 436.
St. Rupert. 158. 159. 214. 250. 387.
Rußland. 449. 450.
Ruthard [Ruodhard]. 222. 312. 386. 391.

Saad. 15. 31–33.
St. Sabas. 237. 534.
Sabinus. 394.
Sachsen. 40. 93. 198–202. 210. 218–23. 234. 246. 249. 254. 261. 266–68. 292 301. 305. 312–14. 343. 365. 372–75. 390 422 428. 435–37. 442–49. 461–66. 474. 475. 486–88. 492. 507–11. 516. 520. 527–30. 538. 544. 548–50.
Saccudion, Kl. 534. 536. 541.
Sacy. 3.
Saffain. 35.
Saintes [Saintonge]. 254. 409. 411.
St. Salaberga. 109.
Salamanca. 322.
Salem. 129.
Salerno. 477. 489. 490.
Salins. 151.
Salisbury [Sherburn]. 108. 169. 328.
Salona. 139.
Saluzzo. 419.
Salvius, B. 149.
Salzburg [in Thüringen.] 288. 293.
Salzburg. 45. 158. 159. 202. 214. 250. 272. 273. 302. 303. 307. 313. 387. 451. 477. 486. 487. 492. 542. 546. 550.
Samail. 319. 320. 377–82.
Samarkand. 179.
Samland, 450.
Samo. 38. 39. 250.
Samoncy. 421.

Sandau. 311.
Saragoça. 95. 187. 267. 319. 320. 378. 442. 444-47. 469. 505. 530.
Sardika. 137. 139. 183.
Sardinien. 170. 364. 549.
Sassaniden. 21. 22. 127.
Savaricus, B. 209.
Savary. 3.
Scandinavien. 449. 450.
Scheich [Sheith]. 5. 23.
Scheiern. 519.
Scheffel. 202.
Schiiten. 36. 37. 128. 129. 404. 405. 466.
Schlehdorf, Kl. 310.
Schleswig. 462.
Schletstadt. 69. 80. 441.
Schlosser. 18. 22. 24. 32. 33. 44. 62. 69. 84. 129. 131. 187. 190-94. 228 229. 233-38. 318. 361. 364. 394. 396 401. 402. 441. 462. 502. 533. 534. 543.
Schonen. 450.
Schornsheim, Kl. 367.
Schottland. 52. 100-6. 150. 156. 163. 164. 312. 328. 329. 368. 436.
Schönewerth, Kl. 454.
Schrödl. 69. 107. 330. 332.
Schuttern, Kl. 309
Schwarzach, Kl. 309.
Schweden. 436. 448. 450.
Schweiz. 156. 274.
Sclaverei. 74. 448. 516.
Sebastopolis. 143.
Seben s. Brixen.
Sedan. 445.
Seekirchen. 159.
Seeland. 450.
Segienus. 105. 106.
Segni. 61. 418.
Segovia. 322. 383.
Seiters. 49. 156. 220. 221. 242. 246. 248. 250. 251. 261. 303. 311. 368.
Seligenstadt. 448. 466.
Selsea. 329.
Seleucia. 233. 440
Selred, K. 324.
Selymbria. 60. 438.
Selz [Sels]. 419.
Sens. 47. 85. 253. 291. 303. 341. 385. 415. 506.
Septimanien [Gothien]. 96. 342. 376. 389 412. 445. 447.
Serarius. 341.
Serenus, Patr. 326.
St. Sergius I, P. [† 701.] 134-37. 141. 155. 163. 171. 176.
Sergius, Patr. [† 639.] 8-11. 19. 30. 55. 120. 122. 190. 481.
Sergius, Erzb. [† 769.] 374. 375. 416. 417.
Servien. 62. 393.
Severinus, P. [† 640.] 19.
Sevilla. 95. 139. 153. 185-88. 319. 378-82. 405-7. 444. 469.
St. Serburga. 331.
Sherburn s. Salisbury.
Sibbi [Sebbus], K. 107.
Sicilien. 31. 32. 63-65. 93. 120. 125. 127. 137. 170-75. 190. 258-60. 277. 278 294. 364. 371. 385. 403. 437. 438. 459. 471. 473. 481. 499. 501. 503. 515. 529. 544-49.
Sidonia. 369. 378. 382. 406.
Sidonius, B. 302. 307. 312. 386. 387. 391. 452.
Siegfrid, K. 442. 530.
Sigebert I, K. [633.] 99. 103. 107.
Sigebert II, K. [† 656?] 39-53. 68. 69. 79. 84.
Sigeb. Gembl. 341. 433.
Sigehere, K. 107.
Sigoberrand, B. 74.
Siguenza, 382.
Sigurd Ring. 450.
Silo, K. 445. 467. 506.
St. Silvia. 147.
Silvia Candida. 423.
Simmern. 76.
Simonie. 47. 75. 95. 484.
St. Simpert, B. 445. 461. 487. 492. 510.
Sincred, B. 226.
Sinigaglia. 426.
Sinope. 533.
Sirmium. 49. 271.
Sirmond. 516.
Sisebert, Erzb. 181-83.
Sisenand, K. 94.
Sisinnius, P. [† 708.] 176.
Sissinnius. 298.
Sithiu, Kl. 77 78. 198. 341. 508.
Sitten. 86. 421.
Skara. 436.
Slaven [Slavinen]. 28. 30. 38-42. 49 50. 62. 87. 89. 132 135. 157. 158. 174. 202. 223. 225. 250. 277. 307. 387. 392. 393. 398. 448-50. 460. 463. 478. 485. 488. 489. 496. 498. 509. 511. 528. 544. 547.
Sodör, J. 329.
Sofian. 32. 36. 128.
Soissons. 71. 219. 291. 303. 304 341. 350 365. 454.
Solignac, Kl. 53.
Soliman 128. 188. 193-95. 316. 318.
Solothurn. 454.
St. Sophronius, Patr. 9. 10. 13. 14. 25. 60. 119. 121.
Sora. 173. 477.
Soraben. 462.
Soracte. 305.
Southampton. 289.
Spanien. 94-98. 181-88. 195. 196. 219. 226-35. 253. 265. 277. 294. 295. 315-23. 376-83. 404-7. 442-47. 504-6. 511. 512. 528-31. 551. 552.
Speier. 44. 69. 79. 82. 272. 305. 340. 435.
Spoleti [Spoleto]. 30. 171. 206. 230. 237. 240. 274-77. 284. 285. 335. 336. 356. 359. 370. 371. 385. 404. 409. 430-37. 443. 448. 460. 499. 545. 546. 549.
Stablo, Kl. 53. 81. 86. 153. 210.
Staffelsee, Kl. 310.
Starkadder. 449.
Staurakius. 459. 460. 478. 500-3. 532-47.
Steiermark. 397.
Stein. 386. 454.

Stephan II. P. [† 757] 339. 341. 344–53. 359. 360. 364. 370. 373. 389. 398.
Stephan III. P. [† 772.] 403. 404. 410–20. 423–426.
St. Stephan, M. 395. 396. 400.
Stephan, Legat. 516.
Straßburg. 82. 87. 110. 111. 151. 152. 200. 262. 269. 290. 305. 309. 385. 452. 464.
Straubing. 492.
Streaneshalch [Whitby], Kl. 102. 105. 163. 331.
Studium, Kl. 239. 534. 541.
Stur. 436.
St. Sturmius, Abt. 202. 242. 262. 269. 366. 419. 448. 451.
Suffolk. 328.
Suitger. 289. 314. 368.
Suleiman. 376.
Suleiman. 469.
Sunhilde. 245. 246. 269–80. 292. 306. 307.
Sunna [Sunniten]. 3. 31. 36. 37. 295.
Susa. 352.
Sussex. 161 – 163. 169. 329.
Sutri. 235. 275.
Svithhelm, K. [† 665.] 103. 107.
St. Switbert [Suitbert]. 155. 208. 314.
Syläum. 363.
St. Symphorian, Kl. 43.
Syntlaz. 244. 245.
Syracus. 63. 64.
Syrien. 8. 11 – 18. 25. 30. 32. 34. 57. 63. 66. 121. 129. 130. 132. 142. 173. 176. 226. 227. 235. 257. 296. 319. 333. 361. 364. 377. 380. 393. 401. 441. 533. 552.

Tabarestan. 22. 227.
Tadmir. 186. 407. 505. 528. 529.
Tadschref. 129. 131.
Taghmon, Kl. 104.
Tahart. 377.
Takerna. 515.
Talavera. 405.
Talha. 34. 35.
Tanger [Tanja]. 184. 185. 267. 466.
Taragona. 444. 505.
Tarasius, Patr. 229. 470–84. 501. 520. 521. 534–542.
Tarnet. 62.
Tarentaise. 519.
Tarif. 184–87.
Tarracona. 95. 187. 512.
Tarsus. 108.
Tassilo II, Hrz. 311–15. 338. 352. 355. 359. 368. 372. 390–92. 396. 397. 414. 416. 419. 424. 428. 435. 441. 442. 451–55. 461. 474–78. 486–91. 498. 518. 519.
Tataren. 179.
Taus. 38.
Tedald, Theodoald [Bruder Lantfrids II]. 262. 280. 281. 289. 311. erschlagen 741.
Tegernsee, Kl. 281. 306. 311.
Telencen s. Tremecen.
Teleros. 440.
Teletes. 393. 394.
Tello, B. 312. 386. 391. 453.
Teman. 378. 381. 382. 444.
Terbeles. 143. 174. 175. 178. 228.
Terouanne. 77. 147. 305.
Terracina. 458. 489.
Testri. 148. 149. 154.
Teutsinde. 199. 207. 208.
Thaalaba. 295. 319.
Theano. 477.
Thekla. 250. 251. 261.
Theobald, Hrz. 154.
St. Theodard, B. 81. 82. 153.
Theodat, Doge. 334.
Theodebert, Hrz. [† 724.] 160. 202 – 6. 212 – 17. 223.
Theodelinde. 28. 61. 171. 236.
Theoderich III. [† 691.] 70. 83–86. 109. 113–15. 147–53. 196. 199. 309.
Theoderich IV. 209. 219. 223. 245. 252–54. 263. 267.
Theodo [II], Hrz. 50–55. 89. 154. 157–60. 201. 203. 212. 214. 269.
Theodo [III], 202.
Theodoald, Hrz. [Sohn Theodo's II?] Gm. Pilitrud. [† 715?]. 145 160. 212. 224.
Theodoald s. Tedald.
Theodoald s. Theudoald.
Theodor, P. [† 649.] 25–29. 56.
Theodor, Erzb. 104. 108–12. 116. 161–66. 215.
Theodor, Patr. 65. 91. 92. 117. 123. 133. 134.
Theodor, Patr. [† 763?]. 338. 395. 416.
St. Theodor, Abt. 534–37. 540. 541.
Theodos, Erzb. 361.
Theodosius, Kr. 192. 193.
Theodosiopolis. 364.
Theodowin. 343.
Theophanes. 14. 116. 136. 174. 175. 192. 229. 283. 284. 298. 333. 337. 339. 361. 363. 364. 396. 402. 502. 533. 538.
Theophilus. 501. 502.
Theophylakt. 172. 370. 516. 523.
Thessalonien, Thessalonich. 56. 57. 227. 460. 535. 536. 540.
Theudoald [Grimoalds Bastard]. 207–10.
Thionville s. Diedenhofen.
Tholey, Kl. 76.
Thomas, Patr. 65.
St. Thosso, B. 455. 487.
Thracien. 133. 284. 298. 361. 400. 438. 441. 473. 478. 479. 502. 543.
Thurgau. 50. 113. 386. 453.

Thüringen. 39-42. 49. 50. 53. 93. 153. 156. 157. 160. 197. 203. 210. 218-21. 243-54. 261. 269. 279. 288-91. 366. 462. 464. 474. 488. 496. 530.
Tiberius II. Kr. ſ. Apſimar.
Tiburnia. 387.
Tinmouth. 102.
Tirol. 273. 310. 391. 478. 486.
Toledo. 94-98. 181-86. 226. 319. 378. 381. 382. 405. 406. 468. 469. 504-6. 511. 528. 529. 551.
Tongern [ſ. Lüttich.] 52. 305. 340. 434
Tonnerre. 253.
Tortona. 28.
Tortoſa. 407. 446. 504.
Totman. 156.
Toto, Hrz 370. 403. 409.
St. Totto, Abt. 454.
Toul. 109 114.
Toulouſe. 113. 220. 234. 333. 514. 520. 530.
Touraine ſ. Tours.
Tournai. 45. 52. 77. 78. 81. 155.
Tours. 147. 149. 254. 375. 397. 412. 415. 428. 517. 548. 553.
Tozilo, B. 290.
Trani. 237.
Traſimund, Hrz. 274-77. 285.
Tremecen. 377.
Treuwart. 305.
Treviſo. 442. 485.
Trient. 50. 134. 153. 160. 171. 204. 205. 359. 437. 452. 475. 488.
Trier. 43. 46. 68. 79. 150. 151. 155. 200. 216. 244. 303. 341. 365. 385. 397. 435. 507. 547.
St. Tron, Kl. 268.
Troyes. 383. 408.
Trullos. 115. 117. 136. 140.
St. Trumwin, B. 163. 164. 329.
Tuaba. 319. 322.
Tuba, B. 106. 107.
Tudun. 499. 527.
Tunis. 503.
Turandot. 21.
Turin 62. 171.
Turkeſtan. 179
Tuſcien. 27. 28. 30. 274. 334. 354 356. 359. 360. 371. 375 403 411. 415. 431. 433.
Tuſculum ſ. Frascati.
Tuy. 183. 322.
Türken. 22. 179. 438.
Typos. 26. 30. 55. 56. 58.

Ubeda. 529.
Ucles. 405. 529.
Udine. 542.
Ughello. 333.
Ulema. 5.
Ulm. 203.
Ulrich [Udalrich]. 453.
St. Ultan. 76.
Undalum ſ. Oundle.
Ungarn. 498
Unibert. 388.
Urbino. 426.
Urgel. 511. 512. 517. 551. 552.
St. Urſmar. 198.
Urſo Hypatio, Doge. 230. 334. 358.
Uſez. 234.
Utica. 146.
Utrecht 155. 198. 211. 219. 220. 243. 244. 333. 334. 340. 369.

St. Vaaſt [Vedaſt], Kl. 77.
Vaiſſelle. 219.
Valdhere, B. 165.
Valence. 48. 253.
Valencia. 187. 407. 469. 504. 505. 528. 529.
Valenciennes. 196. 420.
St. Valentin, B. 246. 455.
St. Vandregiſil. 75.
Vangiouen. 52.
Vannes. 147.
Varna. 394.
Vascenen [Vasken] ſ. Aquitanien.
Veldenz 76.
Venantius Fortunat. 147.
Venedig. 29. 31. 230. 236. 260. 301. 334. 343. 358. 423. 424. 426. 433. 474. 515. 516. 540 542.
Verberies. 341. 368.
Verden. 466.
Verdun. 44. 76.
Vermandois. 148.
Vernum. 355.
Verona. 430. 431.
Victor. 221.
Vich. 531.
Vienne. 253. 268. 269. 285. 347. 351. 352. 370. 385. 433. 454. 519.
Vigilius, P. 117. 120. 121.
St. Villehad ſ. Willehad.
St. Vincenz, Kl. 346.
Vincy. 210. 215. 218. 243.
St. Vindician. 78. 115.
Vinſtgau. 217. 218. 478.
St. Virgilius, B. 302. 303. 306. 307. 312. 387. 451. 477. 486.
Viſeu. 322.
Vitalian, P. [† 672.] 61. 63. 65. 84. 88. 90. 91. 107. 108. 171.
Vitalis. 53. 159. 250.
Viterbo. 427.
Vitry-le-Brulé. 348.
Viviers. 253.
Vivilo, B. 250. 271. 272. 307.
Volturno. 346.
Volvic, Kl. 388.
Vohring. 54.

Wadt. 48.
Wahib. 377. 378.
Waifar, Hrz. 301. 342. 384. 385. 388. 390. 396-98. 404. 407-9. 413.
Wala, Abt. 543.
Walafrid Strabo. 69. 113.
Walcheren, J. 267.
Walderich, B. 435. 492. 546. 547.
Waldipert. 409-11. 414.

Waldstätten s. Schweiz.
Walerich. 200.
Wales. 90. 324. 328. 329.
Walid I, Kalif. 180. 184–88. 194.
Walid II, Kalif. 195–97. 316.
Wallis. 152. 162. 268. 348. 352.
St. Walpurgis. 250. 261. 289.
Walter. 139.
Waltrade. 160.
Waltram. 221–23.
Waltuach [Waltung], Hrz. 428.
Wamba, K. 96 97. 181.
St. Wandelin. 76.
Wando. 219.
Warin. 312. 386. 391. 453.
Warnefrid. 28. 63. 64. 116. 134. 204. 255. 300. 489.
Warnefrid, Hrz. 89. 171.
Warnhar. 353. 354.
Warratto. 115. 147–49. 199 268.
Waſet. 145. 316.
Wavrans. 77.
Webde. 405.
Wectaris, Hrz. 63.
Weißenburg, Kl. 87.
Welba. 444.
Welf. 281. 453. 454. 519.
Welfer. 154.
Wenden 40. 210. 305. 448–50. 489. s. Slaven.
St. Weomad, Abt. 151.
Weremouth, Kl 108.
Werthina [Werth], Kl. 155. 244. 313. 314.
Wesprim. 250.
Weſſer. 100–10. 162–69. 289. 323–31. 523–526.
Weſſobrunn, Kl. 310. 311.
Weſtfalen. 313. 314. 435. 464. 466.
Weſtgothen. 94. 113. 181–88. 196. 205. 252. 320. 322. s. Asturien, und Septimanien.
Weſtrich. 306. 528.
Wetterau. 247.
Whitby s. Streaneshalch.
Wicterp, B. [† 757.] 202. 214. 386. 487.
St. Wicterp, B. [† 791] 385. 387.
Widigern, B. 309.
Widukind [Wittekind]. 435. 442. 447. 462–66. 475. 507.
Wiedertäufer. 157. 213.
Wien. 158. 498
Wigbert [Wiggo], B. 281. 288–90. 310.
Wigbert, Abt. 272.
Wight, J. 161. 162.
Wigmor. 507.
Wilchar, Hrz. 197. 200. 201.
St. Wilfrid, Erzb. 71. 79. 104–13. 155. 160–68. 330.
Wilhelm, Kurznaſe. 514. 520.
Wilicar, Erzb. 268. 370. 371. 421. 506.
Willebad. 47. 48.
St. Willehad, B. [† 789.] 462. 463. 486. 507. 508.
St. Willibold. [† 781.] 242. 243 250. 272. 273. 289–93. 342. 385.
Willibrat. 212.
St. Willibrord, Erzb. 153–57. 198. 208–12. 220. 243. 244. 436. 450. 507.
Wiltaburg. 155. 198. 219. 243.
Wilzen. 448. 507.
Wina, B. 107.
Winburn, Kl. 367.
Wincheſter. 107. 242. 247. 328. 524.
Winfrid, B. 110. s. Bonifacius.
Winigis. 499. 545. 546.
St. Winoc, B. 39. 198.
Wintſchellen, Kl. 302.
Wiomud, B. 435.
Wiremouth, Kl. 164. 170.
Witger, Graf. 80.
Withlach, Kl. 151.
Withraed, K. 165. 323. 324.
Witiza, K. 182–87.
Witta, B. 250. 290. 293.
Wittelsbach. 76.
Wlfred, Abt. 375. 397. 428.
Wogaſtisburg. 38.
Wolfrathshauſen. 492.
Worceſter. 103. 329.
Worms. 52. 69. 158. 340. 392. 396. 419. 420. 422. 442. 448. 455. 458. 461. 464. 465. 476. 486. 488. 507. 509. 550.
Woromholt. 198.
Wulfer [Wulfhere]. K. [† 675.] 104. 107. 108. 110. 161. 165.
Wulfoald, Hrz. 79. 81. 84–86.
St. Wunibald. 250. 289.
Wurſing. 211. 212. 243.
Würdtwein. 261.
Würzburg. 154. 156. 157. 289. 290. 293. 305. 307. 308. 340. 343. 385. 435. 550.

Xanten. 264.
Xerez. 185. 252. 378.
Xucar. 505.

Yarmuk [Hieromak.] 11. 12.
Yemen. 128. 319.
Yezid I, Kalif. 65. 67. 127. 128. 194. 195.
Yezid II. 195. 219. 226. 227. 231. 295.
Yezid III, Nakis. 296. 297.
York. 79. 99–112. 155. 160–67. 326–33. 523. 525.
Yſſel. 507.

Zacharias. 142.
St. Zacharias, P. [† 752.] 281–88. 292. 293. 299–305. 311. 333–36. 339–44. 403. 516.
Zamora. 383.
Zehent. 448. 494. 519.

Zeid. 2. 3. 231. 528. 544.
Zeitun. 376.
Zeneten. 180. 319. 377. 378. 466.
Zerigue. 437.
Zeuß. 50.
Ziyad. 38. 67. 131.
Zobaïr. 31. 32. 34. 35. 67. 128.
Zohair. 130. 132.
Zonaras. 241. 395. 538.
Zürich. 88. 113. 197. 478.
Zweibrücken. 76. 309.
Zweikampf. 205.

Druckfehler. S. 268, e. 5. l. Cumuliren statt Cumiliren.

Königsgeschlechter der Heptarchie,

vorzüglich nach Lappenberg zusammen gestellt.

Die bald erloschenen von Ostanglien und von Deïra sind übergangen.

Kent.

Uthgist.

Hengest 456—88 | Horsa † 455 | Ochta.

Oric, oder Ebe 488 — 512. | Ebula.

Ech.

Germenric † 580

Æthelbert Kön 568, † 24 Febr. 616. — Gm Bertha Z. des fränk K. Charibert.

Nicola. Gm. Siebu. K. v. Gifer

Æthelburh (Tatae). Gm Gabwin K. v. Deira.

Eadbald Kon. 616, † 20 Janer 640. — I. Gm. Bertha der Stiefmutter. II Gm Emma aus fränk Geschl.

Germenred. 640 † 14 Juli 664. Gm Sexburh Z. des Kon. Anna v. Ostanglien

Egfrid † 618

Ercenbert Kon

Eadbert. Kon 664 † 685.

Ecgbert König 684, † Juli 673.

Ercongate † im Janz. 81 Brit.

Germenrede Gm. Wulfhere König v. Mercia

Hlothere König 673, † 6 Febr. 685.

Richard † als Mönch zu Lucca.

Esser.

Æscwine (Germenric). 527.

Sleda 587. Gm. Nicula T. Germenred K. v. Kent.

Saeberht † 616

Seaedulf

Sigebehrt, der Gute. König † 653

Sexbehrt der Kleine König 617—653

Sigebehrt der kleine König 617—653

Swidhelm König 653 † 664.

Sigebehrt † als Mönch zu Rom. Stand. Gemahlin T. des Kon. Anna v. Ostanglien

Sigebehrt 683. Gm. St. Cösins T. Festermolde und der Wilbrage T. der Penda?

Offa. Kon. starb ab 709. † als Mönch zu Rom. Stand. Gemahlin T. des K. Penda

Sigehard † 694

Swidhelm † 694

Sexbehrt † 694. König Sebbi † 709

Sebbi. König 653 † 694.

Swidhelm

Sigehard. Kon. † 709

Offa. König † 758

Wessex.

Giesla.

Cynric König 494 534—560

Creoda.

Cynric

Ceawlin (Ceaw) König 560 — 91. † 593

Cutha † 571.

Cuthwulf 568.

Cuthelm † 584.

Tybba † 593.

Ceawlin

Cuthwine 577.

Ceolric (Ceol) König 591 † 597

Ceolwulf K. 597 † 611

Gm T. des K. Ceaulin

Cynegils König 614 † 643

Cuthred † 661.

Cynegils

Cwichelm

Æthelfrid

Donat 723. † 730

Cenbriht

Cuthwulf

Gm Æthelburh

Cenbriht subregulus † 661.

Mul. rem. 687.

Ceawwalla König † 688. Gm Cenburh

Cenbriht

Cenbriht subregulus

Ine König v. Wessex 688, dankt ab 725. — Gm. Æthelburh.

Ine

Cenburh

Ingild † 718

Gm Cuthburh

Cuthburh

Gemahl v. Ine?

Cenwalh König v. Kent?

Egbehrt (Ecberht) König v. Wessex und Sussex 800, 801 † 836. — Gm. Redburh

Æthelstan.

Æthelwulf König v. Wessex un. Kent † 857. — I. Gm. Osburh T. des Oslac. — II Gm Judith T. Karls des Kahlen.

Æthelstan K. 837. † 8547

Æthelbald K. 847. † 860.

Æthelbert K. 860 † 866

Æthelred (Wilhelm) K. 866 † 23 April 871.

Æthelm

Æthelwerd Gezeichnet 905.

Ælfwynne † 888? Gm. Ælfred. Ealdorman v. Surrey

Æthelwine † 903 Gm. Eadburh

Ælfred, geb 849 Ken. 871 † 24 Oct 901. — Gm 868 Ealhswithe. † 905.

Ælfred. Kon. 871 † 24 Oct 901. — Gm 868 Ealhswithe. † 905.

Ælfthryth Gm. Baldwin II. Gf. v. Flandern

Edward K. † 925

Æthelgiva Nonne

Æthelweard Gm. Eadwig K. v. Wessex

Æthelhelm Gm. Ælfgifu

Æthelgiva Nonne

Æthelflæd Gm. Æthelred K. v. Mercia

Ælfwynne Gm. Æthelred K. v. Mercia

Eadwig K. 955—59

Edgar K. 959—75

Edmund Ironside K. 1016

Edward Ætheling

Edgitha Gm. Eduard K. v. Engl.

Edmund

Edward

Edgar Ætheling

Margaretha Gm. Malcolm K. v. Schottland

Mathilde Gm. Heinrich I. K. v. Deutschland

Matilda Gm. Heinrich V. K. v. Deutschland

Adelheid Gm. Ludwig K. v. Frankreich

Gytha Gm. Harald K. v. Norwegen

Christina Nonne

Edgar K. v. Schottland

Alexander K. v. Schottland

David K. v. Schottland

Matilda Gm. Stephan K. v. England

Henry Gf. v. Huntingdon

Adelheid Gm. Wilhelm Gf. v. Poitou

Matilda Gm. Gottfried Gf. v. Anjou

Heinrich K. v. England

Wilhelm Gf. v. Poitou

Gottfried Gf. v. Anjou

Heinrich K. v. England

Mercia.

Guda 585 — 93

Wibba König v. Mercia 593 — 96.

Penda, geb 576. König 626. Starb 655. Gm. Gonevilithe.

Eowa Bard

Wulfhere † 675 — 704 Gm. Ymme. Tochter T. des K. Oswin v. Deïra.

Ethelred † 704 I Gm. Osthryth T. des K. Oswy v. Deïra.

Merewalh. Gf. v. Magonsæte

Mildrith Gm. Thunor (Ewalt)

Æthelred König 716. † 757.

Æthelbald † 757

Cenred

Offa König v. Mercia 757. † 10 Aug. 795. Gm Cynethrythe.

Ecgfrith † 795.

Cuthbert 757. Gm. Wynthun. K. v. Wessex

Athelred Gm. Eadburh. K. v. Mercia

Ethelbert Heil. K. v. Ostanglien.

Heaburh Gm. Beorhtric K. v. Wessex

Ethelred Gm. Penda K. v. Anglien 653.

Ethelbert Gm. Æthelred K. v. Mercia.

Osbirthe Gm. Æthelred K. v. Mercia.

Cenelm † 796.

Ecgfrith geb 645. König 670 † 20 Mai 685. — I Gm Æthelthryde v. Mercia. — II Ermenburg. Schw. der Gm Centwine v. Wessex

Ælfrith Kon 685—705. — Gm Cuthburh † 679. Neffe.

Alfwine † 706

Ælfred geb 661 geb. 854. Neffe.

Osred. geb. 697. König 705. rem. 716.

Osric. geb. 697. König 718. † 9 Mai 729.

*) Zu Mercia.

Cuthbert, Gemahlin Ureskel.

Brenwulf Ken. 796. † 819 — I Gm. Ely negathe II Gm. Æthelthrythe

Cuthred † 805

Ceolwulf K. v. Mercia 819—821.

Eanswythe † 850 Ab.

Ceolnoth, rem. 17 Juli 849.

Burgred v. Mercia

Æthelred Gm Wilgiswa

Sohn Wiglafs K. v. Mercia.

Bernicia.

(Northumbrien.)

Ida. I Gm. Bearnoch ic.

Adda König 8 J. Lang

Athelric König 4 J. lang

Theodric König 7 Jahre lang

Athelfrid König 592 — I Gm. Bebba II Acha von Deira

Ethelbald rem 603.

Eafa (Gm Maur)

Cadric. Geaff

Leodwald

Eadbert König 737, dankt ab 758. † 20 Aug. 768.

Ecgbert Gf. v Mort 732. † 19 Nov. 766.

Oswald König 634. rem. 14 Juli 759

Oswy K. 642 † 15 Febr 670. — I Gm. Rumwith II Gm. Eafæ v. Deira.

Ethelwald Gf. v. Deira

Ecgfrid K. 670—85. Gm. Etheldrythe † 679. Neffe.

Elfwine K. 685 † 20 Sept. 788.

Oswald K. 794—98.

Oswin K. 644—51. Gm. Rumwith

Alchred K. 765. † 779. rem. 23 Sept. 788.

Oswy. Gm. Ebba

Oswald K. 729—37. rem. 768 Oswin Z. Oswalds.

Alchred K. 765. vertrieben vom Mönch. 774. Gm. 768 Osgyara T. Oswalds.

Osred K. 789. rem. 800. Spit. 792.

Ethelred K. 789. rem. 13 Spit. 792.

Richmund rem. 800.

Osbert. Gm. Osgyara T. Oswalds.

Ethelbert. Gm. Osgyara T. Oswalds.

Ethelbald. Gm. Osgyara T. Oswalds.

Leodwald. Gm. Osgyara T. Oswalds.

Beorn. Gm. Osgyara T. Oswalds.

Osbald. Gm. Osgyara T. Oswalds.

Osbert. Gm. Osgyara T. Oswalds.

Osgyara. Gm. Osgyara T. Oswalds.

Osbald. Gm. Osgyara T. Oswalds.

Osbert. Gm. Osgyara T. Oswalds.

Osgyara. Gm. Osgyara T. Oswalds.

Belege und Erläuterungen

zum zweiten Bande. II. Beitr. I. Abschn. 1 Buch.

S. 1. (a. 1.) Über die Geschichte des Kalifats wurden außer Abulfeda vorzüglich benützt: Gregor Abulfaradsch mit dem syrischen Beinamen Barhebraeus, ein Jakobit, geb. 1226 zu Melitene in Armenien, † 1286; der Maronite Abraham. Ecchell. und besonders Don Jos. Ant. Conde, Geschichte der Herrschaft der Mauren in Spanien, übers. v. Rutschmann. Karlsruhe 1824. Dazu Schlosser, Aschbach Gesch. Aragon. u. Lembke Gesch. v. Spanien; Theophanes u. a. Byzantiner.

S. 2. (a. 3.) Bei Sacy p. 333 heißt es aus der Glosse einer Handschrift: Je me mis, disoit Zeïd fils de Thabet, à la recherche des fragmens de l'Alcoran, en le recueillant des coeurs des hommes (aus dem Gedächtniß), des morceaux (Lederflecken), des épaules (flache Beinstücke), des côtes (ebenso), des feuilles de palmiers et des pierres plates.

S. 7. (c. 4.) Das Unverdauliche, was Theoph. aerae Alex. 621 vom Ursprung des Monotheletismus erzählt und wovon schon Combefisius äußerte: Plura hic devoranda, ac plane gratum faciet, si quis digestiora protulerit, hat Pagi a. 629. IV etc. weitläufig und gründlich besprochen. Des B. Cyrus v. Phasis Schreiben an den Patr. Sergius (Bar. a. 629. X.) gehört in's J. 626.

S. 9. (c. 8.) Hauptwerk über die monothel. Ketzerei: Combefisii hist. haeres. Monothelit. Dazu Assemani dissert. de Syris Nestorian. und le Quien, Oriens christian. — Modestus war 632 Patriarch geworden und starb nach Pagi Ende 633 oder Anf. 634.

Eodem quoque anno, ind. IV (631) am 7 Nov. Heraclio in oriente degenti David filius natus est. eodem quoque die Heraclius Heraclii junioris Constantini dicti filius, magni Heraclii nepos in lucem venit, et a patr. Sergio 3 Nov. Ind. V lustrali unda initiatus fuit in Blachernis. (Theoph. a. 622. Er. Alex.) — Dann 624: terrae motus in Palaestina contigit, signumque in coelo meridiem versus visum est, docitem a trabis forma vocant, quod Arabum imperium portendebat, duravitque dies triginta etc. Hierosolymorum episcopi Sophronii, Alexandriae Cyri ep. annus primus 625. Jeruſalem wurde durch 2 J. belagert, alſo zuerſt 635—36. Hoc anno (622 Er. Alex.) Umarus in Palaestinam suscepit expeditionem (Herbſt 635), et obsidione per annos duos ad Sanctam Civitatem continuata, tandem fide data, eam in potestatem recepit. Sophronius † 737 oder (11 März?) 638; er ſaß drei Jahre. — Die Angaben der alexandr. Aera (hinter der unſrigen um 11–12 Jahre) ſind bei Theophanes oft falſch.

S. 9. (c. 8.) Der hl. Jo. der Almoſengeber ſoll ſchon 616 geſtorben ſein, da die durch Araber verſtärkten Perſer Alexandria eroberten. Der Nachfolger Georg, ein Mönch, war auch katholiſch, ſchrieb das Leben des hl. Chryſoſtomus und † 630. Nun ſetzte der Hof den auf beide Seiten hinkenden B. Cyrus v. Phaſis dahin, der auf ſeiner Friedensſynode zu Alexandria im Mai (?) 9 Capitel entwarf, und im ezten den Monophyſiten oder Monotheleten einräumte: Eundem unum Christum et Filium operari Deo decibilia et humana una et virili operatione secundum sanctum Dionysium. (*τόν αὐτόν ἕνα Χριστόν καί ὑίον ἐνεργοῦντα τὰ θεοπρεπῆ καὶ ἀνθρώπινα μιᾷ θεανδρικῇ ἐνεργείᾳ κατὰ τὸν ἐν ἁγίοις Διονύσιον.* — Dieſe Stelle in Dionys. Areopag. ep. IV ad Cajum iſt augenfällig ſchlecht in's Latein übertragen, und man will ſtatt et virili leſen una Dei-virili operatione.

S. 9. (c. 10.) Es iſt wohl zu beachten, daß jenes erſte verfängliche Schreiben des P. Honorius I an Sergius nirgends als in der griech. Actenſammlung des ſ. g. VI ökum. Concils v. Conſtpl ſich findet, mit dem Latein zwar darneben, in welchem aber gerade die ſchlagenden Stellen verdorben ſind oder Varianten aufweiſen; z. B. Colet. VII, p. 962, actio XII: media humanitate verbo Deo naturaliter (var. hypostatice) unita, eumdemque operatum humana ineffabiliter, atque singulariter assumpta carne discrete (var. indiscrete), inconfuse, atque inconvertibiliter plena divinitate (et plene a divi-

nitate) u. ſ. a. Die Hauptſtelle iſt merklich verderbt: *ὅθεν καὶ ἓν θέλημα ὁμολογοῦμεν τῷ κ. Ι. Χ. ἐπειδὴ προδήλως ὑπὸ τῆς θεότητος προσελήφθη ἡ ἡμετέρα φύσις, ἐχ ἁμαρτία ἐν ἐκείνῃ, δηλαδὴ* (welcher Zuſammenhang!) *ἡ φύσις ἡ πρὸ τῆς ἁμαρτίας κτισθεῖσα, ἐχ ἥτις μετα τὴν παράβασιν ἐφθάρη.* Als hätte die menſchliche Natur vor dem Sündenfall keinen Willen gehabt! Alles Weitere im Schreiben dreht ſich bloß um den Satz, der Sohn Gottes hat unſere menſchliche Natur vollſtändig angenommen, doch nichts von ihrem Verderben durch die Sünde, folglich keineswegs einen zum Böſen geneigten Willen. Die Frage, welche der hl. Maximus an Pyrrhus gerichtet hat: *τίς ἀξιόπιστος ἐξηγητὴς τῆς τοιάστης καθέξηκεν ἐπιστολῆς;* müßen auch wir aufwerfen, und die bündige Erklärung desſelben gelehrten und heiligen Mönches gelten laſſen: *Σεργίου γὰρ γράψαντος, ὥς τινες δύο θελήματα λέγουσιν ἐπὶ Χριστῷ ἐναντία, ἀντεγράψαμεν. ὅτι ὁ Χριστὸς δύο θελήματα ἐναντία ἔκ εἶχε, σαρκός φημι καὶ πνεύματος, ὡς ἡμεῖς ἔχομεν μετὰ τὴν παράβασιν, ἀλλ' ἕν μόνον, τὸ φυσικῶς χαρακτηρίζον τὴν αὐτῷ ἀνθρωπότητα* ꝛc. Wie dann (641) Johannes IV in einem Schreiben an Kr. Conſtantin III ſeinen hl. Vorfahr Honorius gerechtfertigt hat, leſe man bei Mansi X. p. 682—686; und wieder der hl. Maximus in einem Schreiben an den Prieſter Marinus p. 687, und Anastasius exiguus p. 693: Quis erit, qui nobis interim dicat, utrum ipse (Honorius) pro certo dictaverit epistolam, de qua illum anathematizandi fomitem calumniatores susceperunt? — Ganz anders als das obige lautet das Bruchſtück im beßern Latein actio XII. p. 1290; keine Sylbe berührt die zwei Willen, ſondern nur: ut amputemus diversos quaestionum circuitus, neque unam neque duas operationes in Dei et hominum intercessore definire, sed utrasque naturas in uno Christo naturali unitate unitas cum alterutrius societate operantes et agentes confiteri debemus etc. Es iſt dieſes aber offenbar dasſelbe Stück, das die Griechen in actio XIV p. 1002 geben aus dem zweiten Schreiben, welches begann: Scripta dilectissimi filii nostri Syrici diaconi . . . . Nec non et Cyro fratri nostro Alexandriae civitatis praesuli, quatenus novae adinventionis unius vel duarum operationum vocabulo refutato, claro Dei ecclesiarum praeconio nebulosarum concertationum caligines offundi non debeant etc. Ceterum quantum ad dogma ecclesiasticum pertinet, quae tenere vel

praedicare debemus propter simplicitatem hominum (von einem Schweigen der Gelehrten nicht die Rede), et amputandas inextricabiles quaestionum ambages .... non unam vel duas operationes (οὐδὲ μίαν οὐδὲ δύο ἐνεργείας) in mediatore Dei et hominum definire, sed utrasque naturas in uno Christo unitate naturali copulatas, cum alterius communione operantes, atque operatrices confiteri debemus etc. Von dieſem zweiten Schreiben ſagt Card. Bellarmin: haec confessio catholicissima est, et Monothelitarum haeresin penitus destruens; ganz recht, aber Honorius redet da bloß von Einer oder zwei Wirkungsweiſen, nirgends vom Willen, und es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß ihm die Frage: ob zwei Willen in Chriſto anzunehmen ſeien oder nur Einer, gar nicht vorgelegt und ſpäter ſein erſtes Schreiben von Monotheleten oder überhaupt von Feinden Roms interpolirt worden iſt. Nur wer zu flüchtig an den griech. Acten vorübergeht, riecht die faulen Fiſche nicht.

S. 11. (d. 3.) Saraceni copiarum pene immensarum exercitu collecto irruptionem in Arabiam juxta Damasci agrum fecere. eo cognito, Baanes (Bahanes) imperialem sacellarium (Theodor), ut cum universis copiis in auxilium suum acceleret, per litteras monet; .... ambo Edessa solventes, Arabibus occurrunt, Niederlage 1 Juli am dritten Wochentag (alſo 637, da fiel 1 Juli auf einen Dienſtag). Baanis vero milites (die geſchlagenen), Baane in imperatorem subvecto, Heraclium respuunt. sub id tempus sacellarii copiae castris discessere; dann neue Niederlage: se ipsos in Jermochthae fluminis augustias praecipitantes, illic omnes fere perire, an 40,000 M. Saraceni motis inde (vom Jarmuk) castris, Damascum bene composito exercitu aggrediuntur et capiunt etc. Theoph. 626. Vorher ſchon ſagt er: Arabum ducis Umari annus primus, und es wäre demnach Abu-Bekr erſt 635—36 geſtorben, und Damask erſt zur Zeit Omars, etwa im Herbſt 637 erobert worden.

S. 19. (g. 2.) Devastatum est Episcopium Lateranense a Mauritio Chartulario, et Isacio Patricio, eodemque Italiae Exarcho, cum adhuc (non) electus esset Domnus Severinus. Sed antequam veniret Isacius, Mauritius dolo ductus adversus Ecclesiam Dei, consilio inito cum quibusdam perversis hominibus, incitaverunt exercitum Romanum dicentes: Quia nihil prodest, quod tantae pecuniae congregatae sunt in Episcopio Lateranensi ab Honorio Papa, et miles iste nihil exinde subventus habet, dum et rogae vestrae,

quas domnus Imperator vobis per vices mandavit, ibi sunt a sancto viro reconditae. (Anast. bibl.) Dann kömmt Iſaak, nimmt was noch übrig iſt, ſchwelgt 8 Tage lang im Lateran, läßt den Severin wählen, und geht wieder nach Ravenna.

S. 19. (g. 3.) P. Severin ſoll ein Concil abgehalten und ein Decret wider die monothelet. Ketzerei erlaſſen haben, und merkwürdig iſt, daß die Professio fidei in libro diurno Rom. Pontificum von ihm redet: Profitemur etiam cuncta Decreta Pontificum Ap. Sedis, id est, s. record. Severini, Joannis, Theodori, atque Martini custodire; qui adversus novas quaestiones in Urbe Regia exortas, et pro propria Doctrina cuncta zizaniorum scandala amputasse noscuntur, profitentes, juxta duarum Naturarum motum, ita et duas naturales Operationes, et quaecumque damnaverunt, sub anathemate, damnamus: quaeque susceperunt, suscipimus, et tota fidei integritate veneramur.

S. 19. (g. 3.) Bei Mansi X. p. 667 iſt ein verſtümmelter und halb unverſtändlich aus dem Griechiſchen überſetzter Brief des hl. Maximus an den Abt Thalaſſius zu leſen, aus welchem erhellt, daß die nach Conſtpl gekommenen röm. Apokriſiare, welche des gewählten Severin Beſtätigung verlangten, lange hingehalten wurden und klagten, quod hac pro caussa tanto tempore manere viduam ecclesiarum principem, matrem etc. Sie ſollten im Namen des Gewählten chartae subscribere, et dogmatibus quae in ea continentur, exceptis dilationibus (ohne Clauſel) consentire. Sie dachten auf eine Ausflucht (commentum.) Dum scilicet ásque ad eam quoque irrationabiliter extendendam fore novitatem propriam (?) putaverint, ut id pro quo studebant assequerentur, tranquille rationem prosecuti sunt, et quasi condescendentes dixerunt: Nos quidem super hoc auctoritatem praebere non possumus, ministerium quippe nobis est creditum, non professionem faciendi praeceptum. Illud autem vobis certum reddimus, quod referamus omnia quae a vobis praetenta sunt, et chartam ipsam ostendamus ei qui consecrandus est, et si judicaverit hanc bene habere, rogabimus annotare huic propriam subscriptionem; haltet uns alſo nicht länger hin; Zwang richtet nichts aus, in caussa fidei nimis infirmus fortis valde consistit . . . . quanto magis Rom. ecclesia et clerus, quae ab olim hucusque utpote senior cunctarum quae sub sole sunt ecclesiarum, omnibus praeest. . . . . Quam factam (chartam) accipientes Deo

amabiles apocrisiarii gratulantes remearunt ad propria. Hujus autem chartae, divinitus honorate pater, exemplar et mihi quoque (von Conſtpl) transmissum est. Exposita vero ab eis (den Monotheleten) fuerat caussa tacendarum in Christo Deo, id est, in substantiis ejus, ex quibus videlicet, et in quibus est et creditur, naturalium operationum; et ne de cetero (künftighin) in eo sive una sive duae (operationes) penitus praedicarentur. Der Brief ward früheſtens im Winter 639—40 geſchrieben. Man ſieht hier, was den neuen Papſt veranlaſſen konnte, alſogleich eine Synode in Rom zu veranſtalten. —

S. 19. (g. 4.) Johann IV veranſtaltete alſogleich ein Concil: collecto episcoporum concilio, Monothelitarum haeresim anathematizavit: similiter et in Africa penes Byzacium, Numidiam et Mauritaniam diversi episcopi convenientes, Monothelitas anathemate perculerunt. (Theoph.) Perſonen wurden nicht anathematizirt, nur die Irrlehre der Ekthesis, und Johann IV und wohl die ganze Synode theilte ohne Verzug (Jäner 641) die Beſchlüſſe dem Patr. Pyrrhus v. Conſtpl mit. Der todkranke Kr. Heraklius wurde hierüber um ſo mehr betroffen, weil man allgemein die Ekthesis ein kaiſ. Edict nannte, und er ſoll in einem Briefe (an den Papſt?) rund heraus geſagt haben: Ecthesis non est mea: neque enim ego vel dictavi, vel jussi ut fieret. Sed cum hanc Sergius Patriarcha composuisset ante quinque annos, priusquam ob Oriente repedassem, deprecatus est me, cum ad hanc felicem pervenissem Urbem, ut nomine meo proponeretur cum subscriptione: et suscepi deprecationem illius. Nunc vero cognoscens, quod quidam super ea altercarentur, cunctis facio manifestum, quia non est mea. Hanc fecit jussionem ad B: Jo. Papam condemnantem Ecthesin in his, quae scripserat tunc ad Pyrrhum. (Pagi a. 640. V.) Wie über Sergius war bereits Heraklius auch über deſſen Freund Cyrus aufgebracht: et jam Cyrus Alexandrinus Antistes Cnstplm accitus (640) ab Imperatore, aliquanto antea (vor des Sergius Tod?) venerat. Hnnc enim magnopere criminabatur, quasi Aegyptum omnem Saracenis prodidisset. (Niceph.) Herakleonas, richtiger deſſen Mutter Martina reſtituirte alsbald den Patr. Cyrus, noch vor Ablauf des J. 641, offenbar bei Gelegenheit der Palaſtrevolution, welche den Patr. Pyrrhus zwang, ſeinen Platz dem Ökonomos Paulus zu cediren (Oct.?) 641. Die von P. Joannes IV verfaßte Apologie des Honorius bei Mansi X. p. 682 hat

keine Ausfertigung und könnte wohl im Sommer 641 geſchrieben worden ſein. Vielleicht hat ſie Kr. Conſtantin III gar nicht erhalten.

S. 19. (g. 4.) Zur Zeit des Kaiſers Heraklius und ohne Zweifel mit ſeinem Beifalle, vielleicht weil er eben wieder recht im Gedränge ſich befand, geſchah die Aufnahme der Dalmatien bewohnenden Kroaten in den Schooß der röm. kath. Kirche. Constantin. Porphyr. meldet um 950: Chrobati armis arreptis Abares ex illis locis expulerunt, et in ipsorum terra, quam etiam hodie tenent, sedes collocarunt . . . . in Urbe Salona, et prope Aspalathum, neque cupiunt Chrobati hi baptizati aliis bellum inferre, idque quia legem definitam habent a Pontifice Rom. qui sub Heraclio Imp. Sacerdotes misit, eosque baptizavit; post acceptum enim Baptismum pepigerunt, et Chirographis propriis, datis S. Petro Ap. juraverunt nunquam se alienam terram armis invasuros, sed pacem habituros cum omnibus volentibus, et imprecationem vicissim a Pontifice acceperunt, ut si quando aliae gentes ipsos invaderent, pro iis pugnaret, vindexque esset eorum Deus. victoriam conciliante Petro Christi discipulo. P. Honorius mag das ſchöne Werk angefangen, und Severin oder Johann IV es vollendet haben. Die Kroaten bekamen einen eigenen Primas, der anfangs zu Salona, ſpäter zu Spalatro ſeinen Sitz hatte. In eilf Bezirken unter Grafen oder Supanen (Banen) erkannten ſie des byzant. Kaiſers Oberhoheit gleich den alten Einwohnern, welche ſich in die Städte vorzüglich am Meere gezogen, Zara, Trau, Sebenigo, Spalatro, Raguſa, Nona u. a. Anast. bibl. erwähnt von Joannes IV: Hic misit per omnem Dalmatiam seu Istriam multas pecunias per fidelissimum et sanctissimum Martinum (Papſt!) propter redemptionem captivorum, quos depraedati erant Gentiles.

S. 20. (g. 6.) Nach Theoph. hätte man 637 zum andern mal die arab. Horden in Ägypten geſehen, nachdem ſchon ihr Abzug durch Bewilligung eines jährlichen Tributes war ermittelt worden. Heraclius accepto rerum gestarum nuncio Cyrum mittit, ut relicta Aegypto initis prioribus conditionibus starent, Saracenis suadeat. Cyrus ad Saracenorum castra profectus etc. episcopi verbis Saraceni se suaderi non permiserunt: idcirco, potes, inquiunt, ingentem hanc columnam devorare? In Angabe der Zeit iſt Theophanes hier ganz unverläſſig. —

S. 23. (i. 2.) Renaudot, hist. patriarcharum Alexandrin.

Jacobitarum. Paris. 1713. 4. — Takieddini-Makrizii (ſt. 1441 zu Kairo) hist. Coptorum, arab. et latine ed. Wetzer. Solisb. 1828. 8.

S. 24. (i. 4.) Hoc anno (637!) mense Dio (Nov.) feria hebdomadis quinta, Umarus suorum dolis occisus fuit . . . . anno ameratus sive principatus duodecimo! (Theoph.) Pagi ſetzt aer. Alex. 637, anfangend 1 Spt. 648; allein was iſt auf des Theophanes Chronologie zu bauen!

S. 24. (k. 2.) Der ungenaue Niceph. läßt den Conſtantin III ſeinen Vater bloß 103 Tage überleben. Des Theoph. Chronographia hat das Geſchwätz, welches im Volke umlief und es wider Martina und Pyrrhus aufhetzte: filius quatuor post eum (Heraclium) tenet imperium, et Martinae novercae, Pyrrhique patriarchae (!) opera veneno propinato interiit. Cedrenus ſchrieb es ab. — Die Hofpartei, welche die neue Regierung Conſtantins leitete, hatte an ihrer Spitze den Patr. Pyrrhus gehabt, der eine ſchiefe Stellung annahm, nach jeder Seite hin freundliche Miene machend. Mit den Schismatikern wollte er ſich nicht überwerfen, aber auch nicht als erklärter Feind des Papſtes da ſtehen. Deshalb die Beſchwerde des P. Joannes IV im Sommer 641 an den Kr. Conſtantin III, quod omnes occidentales partes scandalizatae turbantur, fratre nostro Pyrrho patriarcha per literas suas huc atque illuc transmissas nova quaedam et praeter regulam fidei praedicante: et ad proprium sensum quasi sanctae memoriae Honorium papam decessorem nostrum attrahere festinante, quod a mente catholici patris erat penitus alienum. Pyrrhus hatte ſchon im J. 639 zu Enſtpl eine Synode gehalten, und um Anhang zu gewinnen ea, quae a Sergio et Cyro Phasiano (Patr. v. Alexandria) decreta fuerant, corroboravit, nach Libell. Synodic. Als dann Cyrus in Ungnade fiel, wurden freilich die Segel halb gewendet; doch der Tod Conſtantins brachte des Pyrrhus Gegenpartei in die Höhe, er mußte abdanken, etwa im Oct. 641, und Paulus trat an ſeine Stelle, der die Sache in einem Synodalſchreiben an P. Joannes IV ſo erzählte, als hätte Pyrrhus ganz freiwillig reſignirt. Byzantiner und Lügner wurde bald ſynonym. Niceph. hat über den tumultuariſchen Vorgang ein breites hohles Geſchwätz, aus dem ſo viel erhellt, daß Patr. Pyrrhus floh, ſich im Hauſe einer frommen Dame verbarg, und endlich nach Chalcedon entrann, und Paul Majoris Ecclesiae Oeconomus auf den Patriarchenſtuhl geſetzt wurde Oct. 641, noch bevor Herakleonas auf Befehl des Senates (im Nov.?) vom Throne ſtieg. Vrgl. Pagi a

641. VI. VII. Die kirchlichen Wirren wurden nun noch ausgebreiteter, Paul benahm ſich höchſt zweideutig, Pyrrhus entkam nach Africa, verſchrie ihn dort und zog die Bbe auf ſeine Seite, der Papſt verſuchte eine Ausgleichung und ſandte den hl. Abt Maximus nach Cnſtpl, welcher dann mit Gutheißung des Hofes ſich auch nach Africa begab, um dort dem wegen Nähe der Araber doppelt gefährlichen Schisma ein Ende zu machen, wobei ihm der Patricius Gregor an die Hand ging. Indeß fielen in Italien, trüget anders die Zeitrechnung nicht, angebliche oder wirkliche Meutereien vor. Mauritius Chartularius tyrannidem affectans missis ab Hisacio patricio militibus Romae comprehensus et abductus juxta Ravennam decollatus est. Nec multo post ipse Hisacius morte apud Ravennam periit et pro eo Theodorus Italiae Exarchus ab Imperatore missus est. (Herm. Contr. a. 643. — Nachdem nun im Juli 645 die öffentliche Disputation ſtattgefunden, welche bei Mansi X. 709—759 griechiſch und lateiniſch ſteht, nahm P. Theodor den reumüthigen Pyrrhus zu Rom nicht bloß gütig, ſondern ehrenvoll auf: fecit eum Pontifex munera erogare in populo, et cathedram ei poni juxta altare, honorans eum ut sacerdotem (den wahren Patriarchen!) regiae civitatis. (Anast. bibl.) Hatte ſich jezt Paul völlig mit dem Papſte zerworfen? In Cnſtpl ſprengte man aus, Pyrrhus ſei theils durch Liſt theils durch Gewalt dahin gebracht worden, ſich dem Papſte zu fügen. In Africa veranſtalten die Metropoliten aller Sprengel 646, voraus der Primas Stephan v. Byzacium mit 42 Suffraganen, (Mansi X. p. 763) Synoden, erklären ſich wider die Monotheleten und den Patr. Paulus und für Pyrrhus, (doch Erzb. Fortunius v. Karthago hielt es mit Paul) und ſchreiben an den Papſt, in ihn dringend, daß er gegen die Kirchenzerrütter ſeine apoſt. Vollgewalt anwende. Was den Schrecken in Cnſtpl auf's höchſte ſteigerte, war daß der Patricius Gregor 646 den Gehorſam aufkündete und wie ſcheint ſelbſt Saracenenhaufen in Sold nahm, um ſich eigene Herrſchaft in Africa zu gründen; er ward zwar bald getödtet, (oder 647 von den Arabern verjagt?) aber darum die Provinz noch keineswegs zur Ruhe gebracht. Für Fortunius war Juli 646 der eifrig kathol. Victor als Oberhirt v. Karthago aufgeſtellt worden (Bar. XIV), der ebenfalls an P. Theodor ſchreibt XV–XIX, welcher Legaten nach Cnſtpl ſendet mit Schreiben, die leider noch nicht zum Vorſchein gekommen. Die gewundene Antwort Pauls aber hat man in ſchlechter latein. Ueberſetzung XXIII—XXIX. Jezt 647 bearbeitete der Exarch Plato oder

Olympius in Auftrag des Hofes den schwachen Pyrrhus, der wieder nach Cnstpl kam und sich dort glaublich mit Paulus abfand, einen faulen Frieden schließend. Oder wurde Paulus gleich abgesetzt? —

S. 25. (l. 1.) Der hl. Maximus, aus einer der ersten Familien Cnstpls, geraume Zeit des Kaisers Heraklius Geheimschreiber, scheint den Hof um 635 — 37 verlassen zu haben. Zu Chrysopolis zog er das Ordenskleid an, und begab sich bald nach Africa. Dahin flüchtete der Patr. Pyrrhus, und hatte mit ihm 645 das Religionsgespräch zu Karthago. —

S. 26. (l. 1.) Erst P. Theodor nahm das kitzliche Geschäft wegen Resignation des Patr. Pyrrhus vor die Hand Ende 642. Er macht dem Patr. Paul, dessen synodicas literas beantwortend (Mansi X. p. 702) seinen Regierungs-Antritt bekannt, sagt ihm Schmeichelhaftes, drückt aber auch seine Verwunderung aus, daß Paul nicht die Ekthesis entschieden abrogirte: Si dejiciendum Pyrrhi conamen fraternitas vestra ducit, qua pro caussa praedictam chartam de pariete non deposuit? fordert ein canonisches Verfahren wider Pyrrhus: nam turbatio et odium populi episcopatus gradum nescit auferre. Es solle Kr. Constans angegangen werden, daß er den Pyrrhus nach Rom schicke. Im Schreiben an die Bischöfe, welche den Paul consecrirten p. 706, redet Theodor dieselbe Sprache: Debuerat Pyrrhus . . . . canonicae prius animadversioni submitti, et tum praelatus frater noster Paulus sacrari etc. Es war mit Paul eben so wenig der Kirche gedient, als mit Pyrrhus; diese Hofprälaten kannten nicht den geraden Weg der kirchlichen Satzungen sondern nur den Schleichweg schlechter Politik. Von allen Seiten gelangten Klagen an den hl. Stuhl, so von Erzb. Sergius und allen Bbn Cyperns (Bar. a. 643. X): Sanctissimo et beatissimo a Deo honorabili Domino meo Patri patrum Archiepiscopo et universali Papae Domino Theodoro. . . . . Tu enim es Petrus, et super fudamentum tuum Ecclesiae columnae confirmatae sunt. Tibi et claves coelorum commisit. . . . . Tu profanarum haeresum depositor existis ut princeps et doctor Orthodoxae et immaculatae fidei. . . . . Resolve nebulam insipientium lumine tuae divinae scientiae, o sanctissime: abscinde blasphemias et jactantiam vaniloquorum noviter emergentium haereticorum doctorum etc. — Von Jerusalem wissen wir, daß der Monothelete d. i. Schmeichler des Hofes B. Sergius v. Joppe sich die Patriarchenstelle erschlich und erkaufte mit Zustimmung Pauls, und nun

ringsum Afterbiſchöfe ordinirte und die Verwirrung in der Kirche jenes ohnehin unter dem Säbel der Araber liegenden Landes auf's höchſte ſteigerte, und ähnlich ging es anderwärts. Man trat ſchamlos die Canonen mit Füßen und richtete ſich nur nach dem Wehen des Hofwindes. P. Theodor konnte um ſo weniger auf andere Gegenden kräftig wirken, da er byzantiniſche Dränger in Rom ſelbſt auf dem Nacken hatte. Hauptwerkzeug der Kirchenbedrückung, welche der Patricius Iſaak, ſeit 619 Exarch, oft ſchonungslos übte, war der Chartularius Mauritius, bis 642—43 ſolche Zwietracht unter ihnen entſtand, daß Mauritius die Fahne der Empörung aufpflanzte. Audiens haec Isacius Patricius, quod Mauricio omnes exercitus Italiae sacramenta dedissent, misit Donum Magistrum militum Sacellarium suum ad civitatem Romanam cum exercitu. (Anast. bibl.) Donus ſtimmte die Römer um, Mauricius floh zur Kirche B. M. ad Praesepe, ward ergriffen, hingerichtet und ſein Kopf auf einen Pfahl im Circus zu Ravenna geſteckt. Noch ſollten viele Verhaftete bluten, sed cum ea agerentur . . . . percussus divino ictu Isacius mortuus est. Hi autem, qui clausi erant, exeuntes de carcere, reversi sunt singuli per loca sua. Audiens haec Imperator (Conſtans), misit Theodorum Patricium Exarchum, cui cognomentum Calliopa, ad regendam omnem Italiam. Kalliopa kann nicht lange Exarch geweſen ſein, da es ſchon 645 Plato war. —

S. 26. (l. 1.) S. Maximi opp. (disputatio cum Pyrrho, de duabus naturis etc.) ed. Fr. Combefisius. Paris. 1675. 2 T. fol.

S. 26. (l. 2.) Das kaiſ. Glaubens-Edict begleitete, ſagt man, Patr. Paulus mit einem Rundſchreiben (Mansi X. p. 1019.) überſchrieben: Sanctissimo et beatissimo fratri et consacerdoti, domino Theodoro (ſonſt nichts!) Paulus indignus episcopus in domino salutem, und redete da nur von ſeiner Friedensliebe und unüberwindlichen Geduld und unübertrefflichen Demuth, die Haupturſache, daß er bis jezt auf die Schreiben des Papſtes nichts geantwortet, *ἵνα μὴ τοῖς γραφεῖσιν ἀντεξαγόμενοι, ἄμιλλαν ὑβρέως ποιησώμεθα* ꝛc. Weil nun ſelbſt Apokriſiarii von Rom gekommen ſeien, in ihn zu bringen, daß er ſich erkläre, wolle er nicht länger ſchweigen. Nun das Glaubensbekenntniß unumwunden: *ἓν θέλημα τῷ κυρίῳ καὶ δεσπότῃ ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστῷ νοεῖμεν* ꝛc. und der Grund: *πάντες δὲ τῆς εὐσεβείας οἱ διδάσκολοί τε καὶ κήρυκες τῇ τοιαύτῃ τοῦ ἑνὸς θελήματος δόξῃ συμφέρονται. ὧν εἰ δε-*

ήσει ζητήσεως τυχὸν προϊέσης, καὶ τὰς προσφόρως ὑπαναγνωσόμεθα χρήσεις. οἷς τισι σύμφρονες γεγόνασι καὶ ὁμόφρονες οἱ τὴν μνήμην τῆς εὐσεβείας ἀοίδιμοι Σέργιος καὶ Ὀνώριος, ὁ μὲν τῆς νέας, ὁ δὲ τῆς πρεσβυτέρας Ρώμης τὸν ἀρχιερατικὸν θρόνον κοσμήσαντες ꝛc. p. 1025. Iſt es aber glaublich, daß Paulus in einem Begleitſchreiben des kaiſerlichen, die Lehre ſowohl von einem als von zwei Willen ſcharf verpönenden Edictes ſich ſo beſtimmt für den einen Willen ausgeſprochen hätte? iſt nicht dieß wahrſcheinlicher, daß Paulus früher (646–47) ſo ſchrieb, und daß, als nun hiedurch die Gährung ungemein geſteigert wurde, der Hof die verſöhnenden Schritte dem verjagten Pyrrhus entgegen that, und der *τύπος* keineswegs mit des Paulus, ſondern mit des Pyrrhus Beirath zu Stande kam 648? oder doch Paulus erſt jezt wegen des Abkommens mit Pyrrhus die Sprache nach dem Wunſche des Kaiſers änderte? Dieſes Edict ſteht bei Mansi X. p. 1029 griechiſch und ſchlecht lateiniſch; Bar. a. 648, IV hat einige Stellen emendirt. Was die gedrohten Strafen betrifft, ſteht voran das ſchreckliche Gericht Gottes, dann folgt die kaiſ. Ungnade, vermöge welcher Geiſtliche und Mönche Abſetzung, Plünderung, Verbannung unfehlbar trifft; vornehme Laien büßen mit ihrem geſammten Vermögen, gemeine Leute werden gepeitſcht und für immer in's Elend gejagt. — Man ſieht, die Moskowiter ſind keine Originale; nur haben ſie ihr Sibirien voraus. Das meiſte Licht verbreitet über den Gang der Dinge die den kaiſ. Hof freilich klug ſchonende Rede, womit P. Martin I 649 das Concil im Lateran eröffnet hat (Mansi X. p. 870–882), von der noch merkwürdig, daß der griech. Text bedeutend abweicht und eine lange Stelle ganz ausläßt. Wenn er da über Geiſtliche klagt, scripturas et paterna testimonia corrumpentes, ſo hat das die Frechheit nicht abgehalten, auch an ſeinen Schriften zu ſtümmeln, und die ziemlich verwirrte Stelle, wo er bald von Pyrrhus bald wieder von Paulus redet und Lezterem p. 879 beilegt, er habe den allermildeſten Fürſten beſchwätzt, den *τύπος* zu erlaſſen, mag unter die verſtümmelten gehören. Das Latein iſt wohl ſpäte Überſetzung der ſchon ſchlecht genug gefertigten griechiſchen Übertragung.

S. 26. (l. 4.) In der verwirrten Stelle wird erwähnt, was den Legaten des hl. Stuhles zu Enſtl durch den böſen Paulus (etwa 646–47?) war zugefügt worden: Altare enim sanctae nostrae sedis, in domo Placidiae sacratum, ... diripuit prohibens, ne adorandam et immaculatam hostiam apocrisiarii nostri ibidem Deo of-

ferre valeant. . . . . Quos apocrisiarios, qui ex praeceptione ap. auctoritatis commonuerunt eum . . . . persecutionibus diversis cum aliis orthodoxis viris et venerabilibus sacerdotibus insecutus est, quosdam custodiae retrudens, alios in exilio deportans, alios autem verberibus submittens etc. p. 879. Daß ihm ſelbſt als Legaten in Conſtpl übles begegnet ſei, ſagt Martin nicht.

S. 28. (m. 3.) Pagi verrechnet und verwickelt ſich in unauflösliche Schwierigkeiten, da er den K. Ariowald ſchon 630 ſterben läßt; denn 631—32 hat er gewiß noch gelebt und im Bunde mit den Franken die Slaven bekämpft. Hujus temporibus pene per omnes civitates regni ejus duo Episcopi erant, unus Catholicus, et alter Arianus (oder ein ſchismatiſcher). In civitate quoque Ticinensi usque nunc ostenditur, ubi Arianus Ep. apud Basilicam S. Eusebii residens, baptisterium habuit . . . . qui tamen, Anastasius nomine, ad fidem Cath. conversus, Christi postea Ecclesiam rexit.

S. 29. (m. 4.) Im lombard. Geſetzbuch heißt es: Ego Rotharis Rex septimus decimus, Rex gentis Langobardorum, anno Regni mei octavo, aetatis meae tricesimo octavo, (Pagi will ſetzen decimo tertio!) Indictione secunda, et post adventum in Provinciam Italiae Longobardorum, ex quo Albinus tunc temporis Rex advenit, anno septuagesimo sexto, feliciter, datum Ticini in Palatio decimo Kalendas Decembris (22 Nov. 643). K. Ariowald war etwa 634–35 geſtorben, und Rotharis 635—36 zum König gewählt worden, ſo ſtimmt Alles gut zuſammen.

S. 30. (n. 2.) Die griechiſchen Acten nebſt zum Theil ſehr ſchlechter latein. Überſetzung bei Mansi X. p. 864–1151. Nach dem Papſte erhielt, wie ſcheint, Patr. Maximus v. Aquileja den Sitz, was ſehr auffallend, dann Erzb. Deusdedit v. Cagliari, und des Maurus v. Ravenna Bevollmächtigte; aus den longobard. Landen erſchienen manche Bbe, Laurentius v. Perugia, Marian v. Popolo, Marcellin v. Chiuſi, Maurus v. Tuſculum (Fraſcati), Adeodat v. Spoleti, Laurentius v. Turin, Maurus v. Sinigaglia, Fortunat v. Oſimo, Thomas v. Luni, Gloriosus v. Camerino, Lätus v. Luca, Barbatus v. Como, Opportunus v. Piſa, Leontius v. Faenza u. a. Die des Frankenreiches hatte P. Martin ebenfalls dringendſt berufen: Mox ad Francorum Regem (Chlodwig II) Legatos mittens, rogat, ut viros in fidei puritate fundatos, verbo et sapientia providos quamprimum ad se mittat. ut cum illis et totius Italiae Praesulibus, Domino auxiliante, adversus tantae pravitatis

venena antidotum adhibere possit. Rex igitur cunctis regni sui sacerdotibus in unum coactis (zu Paris? Mansi p. 864), quid Legati tanti Pontificis afferant, exponit, jubetque, ut ex semetipsis viros tales eligant, quos ad suscipiendum tantae rei munus . . . . idoneos norint. Tum illi uno animo b. Audoenum cum S. Eligio ei rei destinandos eligunt. (Vita s. Audoeni.) Die Geſandten kamen nicht nach Rom, vielleicht durch Kriegsvorfälle gehindert. — Die I. Sitzung 5 Oct. 649 p. 867; II. 8 Oct. p. 890, Klage des B. Stephan v. Dora p. 892; der Äbte v. St. Saba ꝛc. p. 903; der Bbe v. Cypern p. 914; der african. p. 919, und deren Schreiben an Kr. Conſtantin III p. 926; und an Patr. Paul p. 930; Synodalbr. des Erzb. Victor v. Karthago an P. Theodor p. 944. III. Sitzung 17 Oct. p. 954: Schreiben des Patr. Sergius an Cyrus p. 971; Ekthesis p. 991; Schreiben des Cyrus an Sergius p. 1004; IV Sitzung 19 Oct. p. 1007: Schreiben Pauls an P. Theodor p. 1019; Typus p. 1030; *οἱ ὅροι τῶν ἁγίων οἰκουμενικῶν συνόδων*, der latein. Überſetzer: sanctarum quinque universalium synodorum definitiones, das quinque eingeflickt p. 1038; *Ἔκθεσις* v. Nicaä p. 1040; v. Conſtpl; v. Epheſus; p. 1044 *Ὅρος τῆς ἁγίας ἐν Χαλκηδόνι συνόδου*; dann p. 1045 *Ὅρος κεφαλαιώδης τῆς ἁγίας πέμπτης συνόδου*. Definitio sanctae quintae synodi. Patr. Maximus v. Aquileja in ſeiner Rede hierauf gebraucht auch den Ausdruck p. 1057: *τὰς ἁγίας οἰκουμενικὰς πέντε συνόδους*, wenn das Wörtlein nicht ſpäter eingeſchoben wurde. Es gehöret vielleicht dieſe ganze Rede, ja Alles von p. 1045 bis 1066 nicht zu den echten Acten des Concils. — V. Sitzung 31 Oct. p. 1066: B. Leontius v. Neapel (? *Νεπόλε*!) begehrt, daß man die Definition der fünften Synode vorleſe und es geſchieht p. 1070; dann Zeugniſſe des hl. Ambroſius, Baſilius u. a. des hl. Athanaſius p. 1101, wo eine Lücke; p. 1151 folgen 20 canones, richtiger Anathemen: X, der wichtigſte Spruch von den zwei Willen, iſt etwas verderbt: *τὸ καθ' ἑκατέραν αὐτῆ φύσιν θελητικὸν κατὰ φύσιν τόν αὐτὸν* ꝛc. XVIII ſehr lang und ſehr verdächtig, und ſo XIX und XX, lezteres faſt unverſtändlich. Unterſchriften p. 1162 — 1170 voll Fehler im Griechiſchen und im Latein, und zum Schluß: qui post synodum consentientes subscripserunt: Joannes ep. s. Mediolan. eccl. Justinus ep. s. Caralitanae eccl. insulae Sardiniae; Malliodorus ep. s. Dortonensis eccl. — Finitae sunt quinque actiones sanctae et apo-

stolicae synodi. — Daß man hier eine in ſpäterer Zeit und im Orient gefertigte Zuſammentragung vor Augen hat und keineswegs die urſprünglichen Acten, dürfte außer Zweifel ſein. Das Weſentliche iſt wohl echt, aber es erhielt Zuthaten von Parteimännern; vielleicht auch die lange dogmatiſche Ep. encyclica p. 1170—1183, wo die Stelle ſehr zweideutig p. 1175: praesumpserunt . . . . in scripto audacter proferre impiissimae suae novitatis invalida dogmata, dicentes haec esse pietatis dogmata, quae tradiderunt hi qui ab initio speculatores et ministri verbi facti sunt, et sequenter (?) successores eorum a Deo inspirati ecclesiae patres, sanctae et universales quinque synodi: ideo consultissime pertractantes terribile esse etc. Hier muß etwas fehlen. — Herrlich iſt das Schreiben an die Bbe Africa's zu nennen p. 794, und ähnlich, obwohl nicht ganz ohne Fehler, Ep. Martini ad Amandum ep. Trajectensem p. 1184, in welcher Amand ermuntert wird, die ſchwere biſch. Würde wegen unſittlicher Pfaffen nicht wegzuwerfen, ſondern Ernſt zu brauchen: qui semel post suam ordinationem in lapsum (carnis) ceciderit, deinceps jam depositus erit, nullumque gradum sacerdotii poterit adipisci; zweitens wird ihm die wider den Monotheletismus abgehaltene Synode notificirt: unde praevidimus volumina gestorum synodalium in praesenti vobis dirigere, una cum encyclica nostra. . . . . Et Sigebertum praecellentissimum filium nostrum regem Francorum, pro suae Christianitatis remedio consultissime admone atque precare, dirigere nobis ex corpore fratrum nostrorum dilectissimos episcopos. . . . Reliquias vero sanctorum, de quibus praesentium lator nos admonuit, dari praecepimus. Nam (?) codices jam exinaniti sunt a nostra bibliotheca, et unde ei dare nullatenus habuimus etc. Wie an K. Sigebert erging des Papſtes Wort auch an K. Chlodwig; Bar. a. 649. XXXVII. — In griech. und latein. Sprache und ſo würdig als ehrfurchtsvoll berichtete P. Martin dem Kr. Conſtans, was auf dem Concil war entſchieden worden (Mansi p. 790); aber ohne den gewünſchten Erfolg, wie bald das Betragen des Exarchen ihn fühlen ließ.

S. 31. (n. 4.) Über die Ankunft des Olympius als Nachfolgers des Plato zur Zeit des Lateran-Concils hat Anast. bibl. einiges; endlich, ſagt er, Olympius necesse habuit se cum Pontifice concordare etc. Qui pace facta cum s. Dei Ecclesia, colligeus exercitum, perrectus est in Siciliam etc. —

S. 31. (n. 5.) Auf dem Lateran-Concil Oct. 649 ward auch an Hebung des Schisma der Bbe Iſtriens gearbeitet, wovon B. I S. 88. 181. 200. 202. 281. 290. 318. 323. 335. 347. 349. 359. 384 die Rede geweſen, und das wegen der Feindſeligkeiten zwiſchen Byzantinern und Longobarden immer fortdauerte. Von den ſchismatiſchen, zu Alt-Aquileja oder in der Nähe als Schützlinge der Longobarden ſitzenden Patriarchen weiß man nicht einmal die Namen ſicher. (Rubeis p. 308.) Nur 6 Bbe Iſtriens hatte Maximus als Suffragane p. 306. Longobardi hoc tempore totum terrestrem Venetiam possidentes, excepta Istria, illam vocare coeperunt Longobardiam. (Dandolo.)

S. 32. (o. 3.) Anno duodecimo Imperii Constantis (653—54?) Mahuvias Sarracenorum dux Rhodum rediens, destruxit colossum ejus post 1360 stabilitatis ipsius annos: quem cum Judaeus quidam Emesenus emisset, nongentos camelos ex ejus aere oneravit. Bar. a. 653. XI. ex Theoph. Doch Theoph. ed. Bonn. p. 527 variirt etwas, und ſcheint das J. 655 anzudeuten, in welchem Patr. Pyrrhus ſtarb. Im folgenden Jahre 656 verlor Kr. Conſtans eine Seeſchlacht p. 529. —

S. 34. (o. 9.) Divitias reliquit (der fromme Weltverächter Othman!) copiosas, stateres nempe, ut ajunt 500,000,000 et aureos 150,000 quae derepta sunt eo die, quo aula ejus fuit expugnata. (Elmacin. hist. Sarac.)

S. 37. (p. 9.) Abulfeda ſagt: Der Charedſchite Amru supplicio datus fuit, quod etiam Alii percussor, de carcere post hujus obitum protractus subiit, Molgemi filius, horribile quidem ut pro sicarii meritis. „Herbelot läßt, aus ſeinen perſiſchen (die Perſer ſind Schiiten d. i. Verehrer des Ali und Verwerfer der Sunna) Quellen ganz menſchlich mit dem Mörder auf Bitte Ali's verfahren; aber die nackte Wahrheit ſpringt zu ſehr bei Abulfeda in's Auge. So Schloſſer S. 267. Das Gleiche, nämlich daß die Schiiten den Ali gern mit einem Heiligenglanz umgaben, hat man auch hinſichtlich anderer Züge ſeiner geprieſenen Tugendhaftigkeit nicht zu überſehen.

S. 38. (p. 13.) Abulfeda ſagt von Ziyad: animos hominum ingenti sui terrore implebat. — Mehr in Herbelot Bibliothèque Orientale. —

S. 39. (q. 1.) Anno 11 Regni Dagoberti, cum Winidi jussu Samonis fortiter saevirent, et saepe transcenso eorum limite

Regnum Francorum vastandum in Thoringiam, et reliquos pagos progrederentur; Dagobertus cum Mettis Urbem venisset, cum consilio Pontificum seu (et) Procerum, omnibusque Primatibus Regni sui consentientibus, Sygibertum filium suum in Auster Regnum sublimavit, sedemque Mettis Civitatem habere permisit. Hunibertum Coloniae Urbis Pontificem, et Adalgyselum Ducem, Palatium et ad (?) Regnum gubernandum instituit etc. (Fredegar.) Im J. 633. Gleich darnach ward dem Dagobert von Nanthilde ein Söhnchen geboren und Chlodwig getauft, März 634.

S. 39. (q. 3.) 643. Iudicaildis rex continentis Britanniae, pater sanctorum virorum Iudoci et Winnoci, deprecatoribus sanctis viris Eligio et Audoeno post longam discordiam pacem habuit cum rege Dagoberto. (Jac. Meyer.) Judocus † in pago Pontivo 653. —

S. 40. (q. 4.) Nach Ermordung Chariberts zu Toulouſe 631 müßen die Unruhen in Aquitanien und Nachbarſchaft ſehr überhand genommen haben. Um 634—35 wurde Sadregisilus Dux Aquitanorum getödtet, und K. Dagobert vergabte manche Beſitzungen deſſelben dem Kl. St. Denys. Im J. 635 ſchickte er ein großes Kriegsheer dahin, weil die räuberiſchen Vascones eingebrochen waren. Nebſt dem Oberfeldherrn Chadoindus Referendarius werden zehn Duces genannt: Arnebertus, Amalgarius, Leudebertus, Wandalmarus, Waldericus, Ermenricus, Barontus, Ariardus ein Franke, Chramnelenus ein Romaniſcher, Wilibaldus Patricius ein Burgunder, Agino ein galliſcher Sachſe, multique Comites qui Ducem super se non habebant. Die gedemüthigten Vaſconen ſandten Seniores unacum Duce suo Ainando 636 zu K. Dagobert nach Clippiacum, und wurden gnädig zur Huldigung angenommen.

S. 40. (q. 5.) Schloſſer läugnet dieß Lehensverhältniß Aquitaniens, führt aber aus einer Urk. die für das Entſtehen der Herzogslinie in Aquitanien entſcheidende Stelle an: Nam quae Dagobertus rex olim donavit suis et (ex?) Hariberto fratri (fratre?) nepotibus Boggiso et Bertrando, post necem, ut dicitur, eorum fratris Ilderici, Aquitaniae regis, jure haereditario a Ludone, Boggisi filio, possessa fuere; et post illius mortem a primogenito Hunaldo et Vifario nepote, qui Aquitaniae ducatu potiti sunt, nomine tamen Francorum regum. . . . .

S. 40. (q. 5.) Radulfus dux Thoringiae empört ſich **640**. K. Sigibert bietet omnes Leudes Austrasiorum auf. Radulfus castrum lignis munitum in quodam monte super Unestrude fluvio construens, wehrt ſich tapfer; die Franken uneinig, blutiger Überfall. Sigibert, super equum sedens, lacrymas oculis prorumpens . . . . eadem nocte nec procul ab ipso castro in tentoriis cum suo remansit exercitu (wohl rathlos, weil der Weg verlegt). In crastinum videntes quod Radulfo nihil praevaluissent, missis discurrentibus, ut Rhenum pacifice iterum transmearent; cum Radulfi convenientia Sigibertus et ejusdem exercitus ad proprias sedes remeant. Radulfus superbia elatus ad modum regis in Thoringia se esse censebat, amicitias cum Winidis firmans, ceterasque gentes, quas vicinas habebat, cultu amicitiae obligabat. In verbis tamen Sigiberto regimen non denegabat, sed in factis etc. (Fredegar.)

S. 40. (q. 6.) K. Dagobert erkrankt cum decimum sextum regni ageret, in Villa regia Spinogilo (Espinay an der Seine); er läßt ſich nach St. Denys bringen und empfiehlt dort die Witwe Nanthilde und ihr Söhnchen Aegae, Majori domus regiae, der die Großen Neuſtriens und Burgunds beruft, die in Villa Massolaco dem Chlodwig huldigen **638**.

S. 41. (q. 9.) Pippins Tod erregte Trauer wie die keines Königs. Von ihm und B. Chunibert wird gerühmt, daß ſie einträchtig und kraftvoll walteten, ita ut Siegeberto regnante, sed Pipino regente et accomodante operam suam, deinceps Austrasii terminos suos contra barbaros, (Wenden, Sachſen) strenue defenderint, quorum creberrimis incursionibus eatenus impugnari solebant. Sed et mortuo postmodum (638) Dagoberto omne regnum Francorum ad Sigebertum transtulisset, nisi prius facta descriptione totius regni pater cum Siegeberto pactum firmasset, ut ipse Austrasia contentus, juniori fratri Clodovaeo Franciam permitteret. In hujus vero Clodovaei matrisque ejus Nanthildae reginae potestate copiosissimi thesauri Dagoberti regis indivisi fuerant relicti. Quorum divisionem Pipinus cum Cuniberto pontifice expostulans, ex arbitrio suo (Nanthilde gab aus Furcht nach) obtinuit justamque partem receptam Sigeberto regi Mettes (Metz) deportari fecit. (Vita b. Pipini ducis ap. Duchesne.) — Chunibertus Pontifex Urbis Coloniae, et Pippinus Major-Domus cum aliquibus Primatibus Austrasiae a Si-

giberto directi in Compendium villam (Compiegne) usque perveniunt, ibique thesaurus Dagoberti, jubente Nanthilde et Clodovei (des 4jährigen!) instantia, Aeganae Majori-Domus praesentatur, et aequa lance dividitur. (Fredegar.) Post anni circulum Pippinus moritur, folglich 639. Aega (Neuſtriens Hausmaier) quoque anno tertio Hludovici Regis moritur, alſo 640.

S. 42. (q. 11.) Fredegar erzählt, es haben Bobo Dux Arvernorum (v. Genf?) et Aenovalaus Comes Sugintensis (?) Radulfs Lager zu hitzig angegriffen und ſeien nebſt Vielen ihrer Tapfern gefallen; die Moguntini werden als Ausreißer bezeichnet von dem Schmähſüchtigen. —

S. 42. (q. 12.) Als Pippin v. Landen ſtarb, wohl erſt im Herbſt 639, ward Otto filius Beronis Domestici, Regis Sigeberti bajulus, Hausmaier gegen Pippins Sohn Grimoald, der aber den Erzb. Chunibert und andere Prälaten und Herren Auſtraſiens auf ſeiner Seite hatte. Drei Jahre ſoll der Streit gedauert haben, und brach wohl erſt nach dem unglücklichen Feldzug gegen Hrz. Radulf aus, weil damals die duces Grimoaldus et Adalgisilus et Bobo Dux Arvernorum als Hauptperſonen erwähnt werden, nicht aber Otto. —

S. 42. (q. 12.) Otto Berone genitus patre sperabat se comitem palatii fieri posse. (Chron. Moisiacense.) Ob Bero und Otto nicht im Gebirge bis Bern hin begütert waren und daher den Burgundern leicht die Hand reichten? Neugart ſtellte ſcharfſinnige Vermuthungen auf p. 26 — 29. Anno 10 regni Sigeberti (alſo um 640—41) Otto, qui adversus Grimoaldum inimicitia per superbiam tumebat, factione Grimoaldi a Leuthario duce Alemannorum occiditur. (Fredeg.)

S. 44. (r. 5.) Man hat die Predigt des hl. Gallus noch in Biblioth Patrum T. XI; der Brief aber, welchen Usser unter Galls Namen gab in Syllog. Epist. Hibern. iſt vom hl. Gallus, der zweiter Biſchof zu Clermont geweſen. Vrgl. Neugart p. 35.

S. 44. (r. 7.) Auch die Gegend am Fluß Agout im Gebiet von Alby, wo es von den Mönchen heißt: tres cellas sibi construxerunt ex lignis sylvaticis, terra et foliis: vacabant orationi, jejuniis, vigiliis et operationi manuali. In der Art ging das Mönchsleben fort durch Jahrhunderte. — Auf ähnliche Weiſe wie mit der

Gründung St. Gallens wird es gegangen ſein, als der hl. Vandregiſil erſter Abt v. Fontenelle in Normandie, zu dieſem berühmten Kloſter, das der Kirche eine große Zahl heiliger Männer erzog, den Grund legte. Er ſtarb hochbetagt 22 Juli 666.

S. 45. (r. 7.) Im Jäner 1786 entdeckte P. Auguſtin zu Diſentis den mit vergoldetem Kupferblech bedeckten Sarg Sancti M. Placidi, eine Arbeit des achten Jahrhunderts. Die eingegrabenen Figuren ſtellen das Märtyrthum vor.

S. 45. (r. 8.) Eligius, aus Aquitanien gebürtig, kam zu Chlotar II ſchon und erwarb deſſen Gunſt als aurifex peritissimus; eben ſo viel galt er bei Dagobert I und Chlodwig II, und war ihr Münzmeiſter zu Paris. Noch als Laie ſtiftete Eligius das Kl. Solignac bei Limoges, deſſen erſter Abt der hl. Remaclus wurde, und ein Nonnenkloſter zu Paris. (Mabillon.)

S. 45. (r. 9.) S. Eligius ep. Nouiomagensis (Nouiomensis) Flandros usque ab Gessoriaco h. e. Bononia ad Ostburgum ad Chr. convertit, Aldenburgi (Aardenburg), Ostburgi, Brugisque sacris inchoatis aedibus. Praefuit, ut ejus aequalis vitaeque scriptor Audoenus († 6?0?) pontifex affirmat, Viromandensi, Nouiomagensi, Tornacensi, Flandrensi, Gandensi et Corturiacensi metropoli. † 660? 665? Um 650 begann Eligius den Bau des St. Martinskloſters zu Tournai. Claret magnis virtutibus Ansbertus ep. Cameracensium. Floret Itta quae fuerat Pipini principis, consilioque Amandi Tungrensis Niuigellense condit monasterium, illique filiam suam Gertrudem († 664) sanctam virginem praeponit. (Jac. Meyer.) 659 ind. II, mense Januario, datum coenobio Blandiniensi h. e. diui Petri Gandensis, ab Martino I priuilegium, ac concessa libertas. (Idem.)

S. 45. (r. 9.) Bruder des heil. Ouen (Audoenus) war der hl. Ado, und zwar älter. Er ſtiftete 630 das Doppelkl. Jouarre, 4 Stunden von Meaux, und 7 St. davon Audoen eines, Resbac oder Rebais genannt, welchem er den hl. Agil, Columbans Schüler, zum Vorſtand gab. Der hochberühmte, aber nicht in allem zu rühmende Boſſuet hat wider beide privilegirte und eximirte Klöſter proceſſirt, bis er ſie als Biſchof v. Meaux unter ſeinen Einfluß brachte. Sie wurden dadurch nicht blühend. Zu Jouarre nahm die hl. Berthilla den Schleier, die ſpäter Äbtiſſin zu Chelles geworden iſt.

S. 46. (r. 10.) Eckhart T. I. 206 erwähnt bei Jahr 635: Vetus Praefatio Legum, Salicae Legi nostrae editionis praefixa, cum dixisset, Chlotarium II Regem Francorum Leges has corrigere inchoasse, addit: „Haec omnia Dagobertus Rex gloriosissimus per viros illustres Claudio (burgund. Majordom), Chadoindo Magno (der fön. Referendar) et Agilolfo (Fürſt der Bayern?) renovavit, et omnia veterum Legum in melius transtulit; unicuique quoque genti scriptam tradidit."

S. 46. (s. 1.) Sigebert II an B. Deſiderius: sic nobis cum nostris proceribus convenit, ut sine nostra scientia synodale concilium in regno nostro non agatur; nec ad dictas Cal. Septembris (644) nulla conjunctio sacerdotum ex his qui ad nostram ditionem pertinere noscuntur, non fiatur (!). Postea vero opportuno tempore si nobis antea denuntiatur, utrum pro statu ecclesiastico an pro qualibet rationabili conditione (Urſache) conventio esse decreverit, non abnuimus. Ep. reg. Franc. ap. Duchesne I. p. 887, auch Mansi X. p. 784.

S. 47. (s. 4.) Erchinoald und Flaochatus majores-domus einverſtanden: Flachoatus cunctis Ducibus de regno Burgundiae, seu et Pontificibus per epistolam, etiam et sacramentis firmavit, unicuique gradum honoris et dignitatem, seu et amicitiam perpetuo conservare. Hac dignitate sublimatus Flaochatus regnum Burgundiae (641—42?) pervagatur, consilium assidue iniens, priorem inimicitiam, qua cordis arcana diu celaverat, memorans (?) Willebadum patricium interficere disponebat. Willebadus cum esset opibus abundans . . . . et inter patriciatus gradum, et nimiarum facultatum elationem superbiae deditus, adversus Flaochatum tumebat, . . . (qui) collectis secum Pontificibus et Ducibus Cabillono pro utilitate patriae tractandum mense Madio placitum instituit. Willebad kömmt, aber mit großem Geleit; nicht eingelaſſen. Streit. Da ſtirbt Nantchildis regina. Ipso anno mense Sept. Flaochatus cum Chlodoveo rege, et Erchinoaldo, itidemque majore-domus, et aliquibus primatibus Neustrasiis, de Parisiaco promovens per Senonas et Antisiodorum, Augustudunum (Autun) accesserunt; ibique Chlodoveus Willebadum patricium ad se venire praecepit etc. Flaochat † zu Chalons; sepultus in suburbano Divionensi in eccl. s. Benigni. Hier endet die Chronik Fredegars.

S. 48. (s. 7.) Manche gelehrte Unterſuchung hat ſchon das dem Kl. St. Denys von K. Chlodwig II ertheilte, vom Pariſer-B. Landericus und 24 andern unterfertigte privilegium securitatis et incommutabilitatis veranlaßt (Mansi XI. p. 61), ſo wie eine 22 Juni 653 in der Villa Clypiacum bei Paris veranſtaltete Synode, wo ein Dutzend jener Bbe und viele weltliche Herren das Praeceptum Clodovei II de libertate monasterii S. Dionysii unterſchrieben, p. 64. Vrgl. Pagi a. 662. II.

S. 49. (t. 1.) In Oberbayern hatten ſich fortwährend aus der Römerzeit Reſte des Chriſtenthums erhalten. Dr. Schröbl führt an: „Für Regensburg gibt Arnold v. Vohburg unter der Regierung des Agilolfingers Theodo I gegen die Mitte des 7. Jhrhdts einen Lupus als Hirten der Schafe Chriſti an (Basnage-Canisius T. 3. S. 133.) Als unter demſelben Herzog im J. 649 der hl. Emmeram nach Regensburg kam, fand er daſelbſt eine St. Georgii-Kirche, Prieſter, einen chriſtl. Hof, ja die Bajoarier überhaupt werden Neulinge im Glauben genannt, die freilich zum Theil auch Heidniſches mit dem Chriſtlichen vermiſchten. (Bolland. vita S. Emmeram. 6 Spt.) Die herzogl. Villa Aſchheim (bei München) hatte eine St. Peterskirche. Kleine kathol. Gemeinden oder doch Familien waren namentlich in der Umgegend von Salzburg noch aus römiſcher Zeit übrig, wie wir dieß aus dem indiculus und den brev. not. des Erzb. Arno wiſſen.“ —

S. 49. (t. 2.) Cum a. 660 Archiepiscopatus Laureacensis vacaret, Philone mortuo, eidem Bruno a Pontifice Vitalliano (reg. 657—672) praefectus esse legitur: ab eo tempore utrique Episcopatui jam unito (Paſſau und Lorch) annis adhuc 38 praefuit. (Hundius.) Bruno ſoll erſt 698 geſtorben ſein!

S. 49. (t. 3.) Man redet von einem Teſtamente Dagoberts I dat. Bigorgii 635, in welchem er viele Kirchen und Klöſter reichlich bedachte (Neugart p. 25); auch Conſtanz.

S. 52. (t. 9.) 633 pridie Id. Nov. diuus Leuinus (ein Schotte) in pago Brachbatensi apud Hescham ob praedicationem Evangelii obtruncatur. Percussores eius fuere Vualbertus et Meinzo fratres, Holta vico oriundi. Er, im Kl. zu Gent (St. Bavo) vorher, bekehrte Bernam et Craphaildem nobiles ac religiosas matronas. Auch Craphailde, bei der er wohnte, wurde in dem Tumult erſchlagen. Zu gleicher Zeit Amandus in Membisco (von den Menapii, alter Name

der Flandrer) atque Gandani praedicavit. K. Dagobert half endlich. Arae Mercurii quem deum ibi colebant, euersae, luci succisi, fana destructa; am linken Scheldeufer ein Kloſter erbaut, St. Peter, illique praepositus Florbertus vir plane apostolicus. (Jac. Meyer.)

S. 52. (t. 10.) Ep. Martini ad Amandum etc. Mansi X. p. 1154. — Um 654 dedicirte der Mönch Marculfus ſeine duos libros Formularum antiquarum dem B. Landericus v. Paris, ex quibus multa discimus capita prisci juris, aut veterum morum, qui in Galliis sub prima Regum nostrorum Dynastia vigebant. (Pagi a. 654. XIII.) —

S. 52. (t. 11.) Das Teſtament des hl. B. Amandus bei Mabillon hat die Signatur: Facta Epistola in Monasterio Elnonae anno secundo Regni Domini nostri Theodorici gloriosi Regis sub die decima quinta Kal. Maii, alſo 17 April 675. Sein Hinſcheiden ereignete ſich 6 Febr. 679 wahrſcheinlich. (Pagi a. 661. III.)

S. 53. (t. 12.) Pagi a. 651. IX weiſet nach, daß Remaclus bereits Biſchof zu Maeſtricht war, als ihn K. Sigebert bat, beide Klöſter, annuente Chuniberto Ep. Colon. in deſſen Sprengel Malmedy lag, zu benediciren und ihre Leitung zu übernehmen. Wegen der gewünſchten Gründung hörte K. Sigebert suos caros fidosque sibi veros, quorum consilio ac nutu gerebat omnia, nämlich Chunibert. Col. Agripp. ep. Attelan. Laudunens. Theofrid. Tullens. Gisloard. Virdunens. ep. dann optimates, Grimoald. praefect. palatii, Folcoaldem et Bobonem, domesticos quoque suos, Chlodulfum, Ansegisilum et Berselanum. Remaclus, der auch nachdem er das Bisthum reſignirt, noch immer Episcopus Abba genannt und von einer Unzahl Schüler in ſeiner Einſamkeit aufgeſucht wurde (coeperunt undique ad eum ceu apes ad alvearia confluere), lebte nach Pagi wenigſtens bis in's J. 667.

S. 53. (t. 13.) In vita S. Emerammi werden loca circa eum fluvium (Anisum) vasta et deserta genannt, und Hrz. Theodo hält den Heiligen von der Reiſe die Donau hinunter ab propter discordiam scilicet et longam inter se et Avaros bellorum controversiam et fines in utroque limite desertos ita ut circa Anesum fluvium urbes et loca olim cultissima, tantis bestiarum immanitatibus horrerent, ne viantibus ullus transeundi aditus pateret.

S. 53. (t. 14.) Proceres viros et robustos, caritate et hu-

manitate fundatos, das heißt chriſtlich; doch trank man, jammert B. Aribo, aus demſelben Kelch noch Chriſti Blut und der Götzen Opferwein. —

S. 54. (t. 14.) Mons ubi nativum vites lachrymantur acetum! redete Balde im 17 Jhrhdrt den Landshuter-Weinberg an. Hat Aribo nicht dichteriſch übertrieben, ſo muß das Klima Bayerns namhaft rauher geworden ſein, und gewiß iſt, daß vor den vandaliſchen Verwüſtungen des 30jähr. Krieges viele Reben an der Donau und Iſar gepflanzt wurden und daß die Bienenzucht ſehr in Flor ſtand.

S. 54. (t. 15.) Dr. Schrödl gibt die Notizen: „Der erſte Biograph des hl. Emmeram (Haimeram, Heimeran, Hemmeram) war B. Aribo v. Freiſing, in deſſen Diöceſe der Heilige ſeinen Tod fand. Später beabſichtigte Arnold v. Bohburg, Emmerams Leben neu zu bearbeiten, indem das von Aribo gelieferte nachher „majorum negligentia“ depravirt worden ſei; allein ſeine Mitmönche zu St. Emmeram ließen dieß aus Ehrfurcht für das Alterthum nicht zu. Indeß bewog er den Magiſter Meginfred v. Magdeburg, die Biographie des Heiligen in einem beßern Stile zu liefern. Beide Biographien ſammt Arnolds zwei Büchern de S. Emmeramo ſtehen bei Bolland. 22 Spt. leztere auch in Pertz Monum. VI. 543 und bei Basnage-Canisius III. Vrgl. Weſtenrieders Beiträge B. II und III.“ Zweifelhaft iſt wohl, ob man den B. Aribo wirklich für den Verfaſſer jener, hie und da ſonderbaren Biographie halten darf, aber gewiß, daß ſie — depravirt wurde.

S. 55. (u. 2.) Wer den hohen apoſtoliſchen Geiſt, welcher den hl. P. Martin beſeelte, näher kennen lernen will, leſe ſeine uns latein. und griech. aufbewahrten Schreiben Mansi X. p. 790–849, die zugleich erkennen laſſen, wie ſchlecht der Zeitgeiſt war mit dem er zu kämpfen hatte. — Paul weigerte ſich, und nun bannte und ſuſpendirte ihn Martin I (nach Bar. a. 649. LXIX am 1 Nov. 649, was zu früh ſcheint) und zeigte dieß clero et populo s. Dei cath. Thessalonicensium ecclesiae an, verordnend p. 850: Synaxis ministerium perficiant vobis qui ibi sunt presbyteri et diaconi, qui . . . rectam cath. ecclesiae nobiscum doctrinum suscipiunt . . . quousque ille sua corrigat, aut alius pro illo canonice eligatur pastor bonus ac verus, quique animam pro ovibus ponat etc. Lezteres war nur zu nöthig, da jeder Prälat, der es mit Rom hielt, dem Hofe verhaßt und ein Gegenſtand der Verfolgung wurde. — Wie ſehr ſelbſt der Orient bald das Gedächtniß des hl. Martyrers zu ehren begann, be-

zeugt Gregor II in einem Briefe an Leo den Iſaurer: beatum Martinum esse et sanctum, testatur civitas Chersonensis et Bospori, in quam relegatus est, et totus Septemtrio atque incolae Septemtrionis, qui ad sepulchrum ejus confluunt, et morborum curationes experiuntur. Atque utinam faxit Deus, ut nos Martini viam ingrediamur, eamdemque sortem subeamus.

S. 56. (u. 4.) Ein Gegenſtück zu der nach einer Volksſage ausgemalten alten Martergeſchichte des hl. Emmeram darf man die wie ſo manches andere Apokryphe in's Brev. Rom. (12 Nov.) übergegangene Erzählung rechnen: Olympius Romam veniens, lictori mandat ut Pontificem, dum in Basilica s. M. ad Praesepe Missarum solemnia celebraret, occideret. Quod ubi lictor aggreditur, caecus repente factus est. Ein Lictor ſollte den Papſt da er öffentlich celebrirte, am Altare vor den Augen des Volkes tödten, ein Lictor!

S. 58. (u. 10.) Was der hl. P. Martin erduldete, berichten uns glaubwürdige Documente: 1) Martins Brief an einen gewiſſen Theodor, Mansi X. p. 849, Bruchſtück, das uns belehrt, man habe den Papſt auch beſchuldigt, er verehre Maria nicht; 2) zweiter Brief an denſelben p. 851, Geſchichte der Abführung nach Naxos; 3) Relation eines Ungenannten aus Cnſtpl für die Rechtgläubigen im Occident, zu Rom und in Africa p. 853, worin die Erzählung vom ſterbenden Patr. Paul, natürlich aus Hörenſagen, p. 858. Ein Anhang p. 861 meldet des Papſtes Ableben 16 Spt. 655. Dann 4) Martins Briefchen aus Cherſones an einen Unbekannten, die Bitte um Unterſtützung enthaltend; und 5) ein zweites Bruchſtück desſelben Inhalts p. 862. Baron. redet von dem, was ſich erſt 653—54 begab, ſchon bei dem J. 650—51. —

S. 59. (v. 1.) Über den hl. Maximus und ſeine Mißhandlung und Verurtheilung ſieh Bar. a. 650. XXV etc. 656. I—XXXVII; 657. I—XXXVI; Pag. 650. XII etc. Mansi XI. 4 und 45. Man weiß nicht recht, ob er nebſt den beiden Anaſtaſius vor oder nach P. Martin aus Rom fortgeſchleppt wurde, noch wie lange eigentlich die Verfolgung dauerte, 6 oder gar 10 Jahre. Die zwei Disputationen unterſcheidet Pagi 656. II etc. Todesjahr 660. II ꝛc.

S. 60. (v. 3.) Nach der gräßlichen Verſtümmelung wurden Maximus und die beiden Anaſtaſius zu den Lazikern am Palus Mäotis gebracht. Am 8 Juni 662 langten ſie am Ort der Verbannung an, wurden aber hier getrennt. Der Aprikriſiar † zu Sumas nach wenig

Tagen 24 Juli, auch der andere Anaſtaſius erlag bald den Folgen der ausgeſtandenen Mißhandlungen. Den hl. Maximus ſchleifte man auf einem Schlitten in das Schloß Schemari, und dort vollendete er 657—58; Andere meinen am 21 Jäner 663. — Die Martyrer-Acten und andere einſchlägige Notizen ſ. ap. Combefisium T. I. Opp. S. Maximi. —

S. 60. (v. 4.) Pagi a. 652. III. weiß: Ecclesiam. Rom. rexere Archidiaconus, Archipresbyter, et Primicerius Notariorum a die 19 Jun. 653; denn P. Martin ſchrieb aus Conſtpl im Herbſt 654 oder erſt 655: Jussio a Calliopa porrecta est Presbyteris et Diaconibus, in qua humilitatis meae abjectio continebatur, quod irregulariter et sine lege Episcopatum subripuissem, et non essem in Ap. Sede dignus institui, sed omnimodis in hanc Regiam Urbem transmitti, subrogato in loco meo Episcopo: quod necdum aliquando factum est, et spero quod nec aliquando fieri habet: quia in absentia Pontificis Archidiaconus, et Archipresbyter, et Primicerius locum praesentant Pontificis. (Mansi X. 852.) Dennoch meint Pagi, daß Eugen bereits 8 Spt. 654 conſecrirt worden ſei, Baron. vermuthet im Nov. Er ſaß nach Anast. bibl. 2 J. 8 Mon. 24 Tage, und wenn er 2 Juni 657 geſtorben iſt, hat es mit der Rechnung des P. Pagi ſeine Richtigkeit. Eugen ſandte Legaten nach Conſtpl, welche der neue dortige Patr. Petrus beſchwätzt haben ſoll, eine neue Unionsformel ſich gefallen zu laſſen: es ſeien in Chriſtus allerdings wie zwei Naturen ſo zwei Willen, dieſe aber doch nur una voluntas subsistentialis! Anast. bibl. erzählt: Hujus Eugenii temporibus Petrus Patr. Cnstptnus direxit Synodicam ad Sedem Ap. juxta consuetudinem, omnino obscurissimam, ut ultra regulam, non autem declarans operationes aut voluntates in Dno n. J. Chr. Et accensus est populus et clerus, eo quod talem Synodicam direxisset, quae minime est suscepta, sed cum majore strepitu est a s. Dei ecclesia projecta: ut etiam nec eumdem Papam dimitteret populus vel clerus Missas celebrare in basilica s. Dei Genitricis semperque V. Mariae, quae appellatur ad Praesepe, nisi promisisset iis ipse Pontifex minime eam aliquando suscipere. —

S. 62. (w. 1.) Cedrenus malt: Is ergo Theodosius a morte sua ipsi Constanti crebro per quietem visus est habitu diaconi, poculum sanguine plenum porrigens, atque dicens: Bibe frater!

S. 62. (w. 3.) Et occurrit ei (dem Kaiſer) Apostolicus cum clero suo milliario sexto ab urbe Roma, et suscepit eum (Anast. bibl.) Conſtans beſuchte gleich andächtig St. Peter, am Samſtag (8 Juli) eccl. S. Mariae ad praesepe, am Sonntag mit ganzem Gefolge wieder St. Peter: omnes cum cereis exierunt obiam ei, et obtulit super altare illius pallium auro textum. . . . . Item Sabbati die (15 Juli) venit Imperator ad Lateranas aedes, et lavit se, et ibidem pransus est in basilica Julii. Item Dominico die fuit statio ad S. Petrum; et post Missas celebratas, Vale fecerunt sibi invicem Imperator et Pontifex. Während der 12 Tage ſeines Aufenthaltes in Rom ließ Conſtans alle die Stadt zierenden Gußwerke, und ſelbſt das eherne Dach der Kirche B. M. ad Martyres, und noch mehr was von Gold oder Silber war, wegnehmen und Münzen daraus prägen. Zu Neapel weilte er einige Zeit und ging dann nach Sicilien hinüber, wie ſcheint im Spätherbſt 663; et talem afflictionem posuit in populo, seu habitatoribus, vel possessoribus provinciarum Calabriae, Siciliae, Africae, Sardiniae per diagrapha, seu capita, (Schatzungen) atque nauticationes (Geld und Menſchen preſſen für die Flotte) per annos plurimos, quales a saeculo numquam fuerant, sed et alia multa inaudita perpessi sunt, ut aliqua spes vitae non remaneret: sed et sacra vasa, vel Cimilia sanctarum Dei Ecclesiarum auferens, nihil dimisit. —

S. 63. (w. 4.) Grimoaldus Dux Taurinensium Godebertum, filium Ariperth Regis Longobardorum, dolo perimit, et ejus Regnum arripit, sororemque Godeberti uxorem ducit, regnavitque novem annis. (Sigeb. Gembl.)

S. 63. (x. 3.) Auf Graſulf war Ago als dux Forojulianus gefolgt; dann Lupus, Plünderer der J. und Kirche Grado. Huic Lupo Grimoaldus quando Beneventum perrexit, palatium suum commendavit (als Palatinus Comes!) — Bald gab es Zwiſt, und Grimoald ruft Avaren wider Lupus, die dieſen erſchlagen, aber nicht mehr aus dem Lande weichen wollen.

S. 64. (x. 5.) Erſt bei P. Deodat erzählt Anast. bibl. den Vorgang mit Mezizius und fügt an ohne Zeitbeſtimmung: Postmodum venientes Sarraceni in Siciliam, obtinuerunt praedictam civitatem (Syracus), et multam occisionem in populo fecerunt, qui in castra seu montana confugerant: similiter autem et praedam nimiam fe-

cere; et aes quod illuc de Civitate Romana delatum fuerat, secum tollentes, Alexandriam reversi sunt. — Theoph. aer. 660 (!) in ed. Bonn. p. 537—39, hat zwei oberflächliche Angaben ohne Zuſammenhang einander folgen laſſen.

S. 65. (y. 1.) Pagi a. 672, X führt weitläufig aus, daß von einer durch 7 J. währenden Belagerung Conſtpls nicht die Rede ſein könne; die ſchlechte latein. Überſetzung gab *περίσασις* irrig mit obsidio. Übrigens bleibt doch wahr, daß die saracen. Raubflotten während dieſer Zeit ohne Unterlaß Schrecken verbreiteten bis in die Nähe der Hauptſtadt. Um 669 erſchreckte den Kr. Conſtantin IV ein Soldaten-Aufſtand: thematis orientalium milites Chrysopolim accesserunt, dicentes. in trinitatem credimus, imperatores tres coronemus! Nachdem einige gehangen worden und die andern ſich zum Ziele legten, fratres naribus mutilari imperator edixit. (Theoph. p. 540.) Drei Jahre ſpäter (aer. Alex. 664, begann 1 Spt. 675!) iris in coelo conspecta carni omni tremorem incussit . . . . die zwei Renegaten Muamed et Caisus führten ihre Flotten um zu überwintern an die Küſten Ciliciens und Lyciens . . . . Constantinus biremes etiam cacabos igne oppletos ferentes, et dromones siphonibus eundem ignem spirantes, ad Proclianisium Caesarii portum in hostes impressionem facturos praeparari jussit. 673 oder 674 landen die Feinde in Thracien p. 541, dann nehmen ſie Cyzicum und überwintern daſelbſt . . . . bello tandem per annos septem in hunc modum protracto, et amissa virorum bellicorum innumera multitudine . . . . Deo Deique genitrice auxiliarem manum conferentibus, cum dedecore et animi dolore recessere. (Theopb. p. 541.)

S. 66. (y. 5.) Renaudot hist. patriarchar. Abs. p. 168 hat hierüber eine ſehr aufklärende Stelle: Erat talium praefectorum magna nec ullis fere legibus adstricta auctoritas, cum omnia Califarum nomine gererentur, qui procul aberant, et quos donis pecuniisque placabant, si qui rempublicam male administrassent. Erant tum ingentes opes Aegypti, licet diuturnis bellis exhaustae viderentur, nam quando ea provincia primum in Muhamedanorum potestatem venit, denariorum aureorum tricies centena millia ex tributis omnibus conficiebantur, ut varii auctores scriptum reliquerunt. Hinc perpetuae praefectorum mutationes, dum quisque nummorum plenam provinciam sibi decerni conatur. Hinc pariter exactiones tributorum omnis generis quotidianae, omnia apud avaros magistratus ve-

nialia etc. In den zum Theil ebenfalls ſehr reichen perſiſchen Provinzen ging es ſicher nicht anders.

S. 68. (aa. 1.) K. Sigebert II trachtete mit Hilfe der angeſehenſten Prälaten widerſpänſtige große Vaſallen zu bändigen, ſo auf einem Tage zu Achen 15 Mai 653: In nomine Domini. Amen. Sigebertus, divina favente gratia Francorum Rex. Quoniam adoptionem filiorum Dei praestolamur, ad quam per pacem attingitur, teneamus pacem invicem, et in omnes . . . . Igitur noverit omnium fidelium nostrorum praesentium, et futurorum notitia (?), qualiter de cellis beatorum Hilarii, quae modo cella S. Maximini dicitur, ac b. Eucharii, in praedio S. Petri Trevericae urbis aedificata. . . . Modoaldus ejusdem Ecclesiae ven. Archiep. in generali palatio nostro querelosis se precibus proclamavit, plangens eas ab malis grassatoribus, quorum dux quidam nomine Hattus est, contra libitum suum suorumque fidelium usurpatus, ac de supradicta Ecclesia violenter abstractas. At nos per omnia omnem praefati Hatti ac suorum per ordinem recolentes fallaciam, jam calliditatibus detectis, queremoniam illius veram esse agnovimus. . . . . Ut autem praesens nostrae reformationis scriptum inviolabile per succedentia tempora in Dei nomine obtineat stabilitatem, propria manu cum Duce Martino (Chlodulfs Sohn) ac Cuniberto Archiep. Coloniensi, ac Remaclo Ep. Trajectensi, subter eam firmavimus, et sigilli nostri impressione insigniri jussimus. Data Aquisgrani Idibus Maii, a. dom inc. 653. Sigebertus Francorum Rex. Cunibertus Archiep. Col. Remaclus Ep. Traj. — (Brower p. 355.) —

S. 70. (aa. 6.) Defuncto Sigiberto Rege, Grimoaldus Major Domus filium ejus parvulum nomine Dagobertum totondit, Didonemque Pictaviensis Urbis Episcopum in Scotia ad peregrinandum eum dirigens, filium suum in Regno constituens (von dem er vorgab, K. Sigebert habe ihn adoptirt). Franci itaque commoti atque vehementer indignati, Grimoaldo insidias praeparant: eumque eximentes (?) ad condemnandum Regi Francorum Clodoveo defertur, et Parisiis Civitate in carcere mancipatus, vinculorum cruciatu constrictus, ut erat morte dignus, propter scelus, quod in Dominum exercuit, morte vitam finivit. (Gest. Franc.) Von Chilbebert keine Sylbe. Noch kürzer, aber doch deutlicher vita s. Remacli: Grimoaldus Major Domus sub praetextu munerum accipiendorum a Clodo-

veo fratre Sigiberti Parisius evocatus, illic retentus est. Der gottſelige K. Sigebert mag immerhin die Überzeugung genährt haben, ſein ſchwächlicher Knabe thue am beßten den geiſtlichen Stand zu erwählen, und ſo mag es gekommen ſein, daß er Grimoalds ausgezeichnet begabten Sohn adoptirte und für den Thron beſtimmte. Sogleich erhob ſich hiegegen kein Widerſpruch, ſelbſt K. Chlodwig II gab ſich darein, verkehrte freundſchaftlich mit Grimoald, und ſo gerieth dieſer in die Falle. Sein Tod und der ſo ſchnell darauf folgende Chlodwigs II und das Verſchwinden Childeberts ſind Ereigniſſe, deren Finſterniß kein menſchliches Auge durchſchaut. —

S. 71. (aa. 10.) Pagi hat viel geforſcht, und wenigſtens das Todesjahr des Erzb. Delphin verläſſig hergeſtellt, nämlich 658; vrgl. a. 614. XXXII etc. a. 658. VI. VII; als Monat möchte er den November annehmen X. Bald darnach, 1 Dec. 658, ſtarb der hl. B. Eligius (Episcopus Noviomensis ac Tornacensis, Noyon und Tournay). Die ihm zugeſchriebenen Homilien gehören dem 9. Jahrhundert an. —

S. 72. (aa. 12.) 665 suffectus est S. Eligio episcopus Momolenus, propterea quod vir esset sanctissimae vitae, ac Romanam non minus quam Teutonicam calleret linguam. Sodalis erat comesque d. Bertini abbae Sithiuensis. (Jac. Meyer.)

S. 73. (aa. 14.) Pagi rechnete aus, daß Childerich II, etwa 8 J. alt, nach dem 25 Juli 660 zum König Auſtraſiens aufgeſtellt wurde, da vorher Bruder Chlotar III allein Beherrſcher des ganzen Frankenreiches hieß; Burgundiones vero et Franci facti sunt uniti, heißt es in vita S. Bathildis, dieſe blieben unter Chlotars Scepter, nur die deutſchen Auſtraſier verlangten eine geſonderte, eine deutſche Regierung. — Das Bemühen, Licht über die Frage zu verbreiten, warum der von B. Dido nach Irland gebrachte Sohn der Hymnechilde nicht auf den Thron des Vaters geſetzt wurde, da doch die Hauptgegner todt waren, ſcheiterte bis jezt. Vrgl. Pagi a. 661, V–VII. Am eheſten möchte die Sache ſo zuſammen hängen: Der kleine Dagobert war ſchon bei Lebzeit des frommen Vaters für's Kloſter beſtimmt und dem B. Dido übergeben worden; 7 Monate hieß der Adoptivſohn Childebert König, umgeben von Feinden und Neidern, die den K. Chlodwig II beredeten, durch Liſt und Gewalt beide Reiche unter Einem Scepter zu vereinigen. Es geſchah 656; aber hätte ſchon Chlodwig II Arbeit genug gehabt, ſämmtliche Auſtraſier zum Gehorſam zu bringen, ſo fiel

dieſes, da er ſchnell ſtarb, der Witwe Bathilde ganz unmöglich; manche in Auſtraſien huldigten zwar, gleich den Herren in Francien und Burgund, ihrem Erſtgebornen Chlotar III 657, Bathilde ſuchte auch durch gütige Worte und Gnadenbezeugungen andere zu gewinnen, und nach und nach gelang es, daß die Auſtraſier, vermuthlich weil ſie vergebens den kleinen Dagobert in ihre Gewalt zu bekommen ſuchten, den Vergleich eingingen auf Zureden der Hymnechilde: Auſtraſien bekömmt Chlotars III Bruder Childerich als eigenen König, der ſich aber mit Dagoberts Schweſterchen Bilichilde verlobt, und gleich jezt (660) zu Metz ſeinen Sitz nimmt und von Hymnechilde erzogen und geleitet wird. Immer muß man bei dieſen politiſchen Wirren im Auge behalten, daß den meiſten Auſtraſiern vor allem daran lag, eine eigene Regierung zu haben und nicht etwa von Neuſtriern befehligt zu werden. Als Majordomus erſcheint jezt (663) in Auſtrien Wlfaudus (Wulfoald). (Pagi a. 663, VII.) —

§ 75. (bb. 5.) Der hl. Vandregiſil, comes palatii des K. Dagobert I, verwandt mit Pippin v. Landen und mit Erchinoald, gelobte in der Brautnacht mit der Gemahlin Enthaltſamkeit, und trat etwas ſpäter mit ihrer Zuſtimmung, aber dem König ſehr unlieb, in das vom hl. Balderich kürzlich geſtiftete Kl. Montfaucon in Champagne. Er machte 2 Reiſen, eine nach Bobbio, eine nach Rom, brachte dann 10 J. in der Abtei Romans an der Iſere zu, ward durch Erzb. Audoenus v. Rouen zum Prieſter geweiht, und ſtiftete 648 im Lande Caux die Abtei Fontenelle, ſpäter Saint-Vandrille genannt. † 27 Juli 666. —

§. 77. (cc. 1.) Nach 662 war Bathilde noch am Hofe laut Urk. bei Pagi a. 665, VII. Die Annahme, daß ſie in den erſten Monaten des J. 664 ihn verließ und daß um dieſe Zeit B. Sigbrand ermordet worden ſei, iſt ſchwach begründet. Widerlich redet der Anonymus in vita S. Bathildis von der Gräuelthat: Die Franci hätten Bathilde nicht vom Hofe gelaſſen, nisi commotio illa fuisset per miserum Sigoberrandum Episcopum, cujus *superbia* inter Francos *meruit* mortis ruinam. Et exinde orta intentione (contentione?) dum ipsum contra ejus (Bathildis) voluntatem interfecerunt, metuentes ne hoc ipsa Domna contra eos graviter ferret (die Mörder züchtigen möchte), ac vindicare ipsam causam vellet, permiserunt (!) eam subito pergere ad ipsum Monasterium.

S. 78. (cc. 5.) Ein großer Büßer wurde Landelin, Neffe oder Vetter deß hl. B. Aubert v. Cambrai, welchem gütigen Erzieher er durch jugendlichen Leichtſinn viel Kummer verurſacht hatte. Der durch aufrichtige Umkehr hoch Erfreute ertheilte dem bereits 30 J. alten Landelin die prieſterl. Ordination, und verwendete ihn als Miſſionär. Der nun vom heil. Eifer ganz Durchglühte gab ſeine Erbgüter her, Klöſter in Wüſteneien zu gründen, um 654 Lobbes (Laubium) im Lütticher-Lande, wo der hl. Ursmar erſter Vorſtand ward, dann das Kl. Aune, eine Stunde von Lobbes, und zuletzt in einem dichten Walde zwiſchen Mons und Valenciennes im Hennegau Crispin (Crepin), wo er als Abt ſtarb 686. Im härenen Bußkleid auf Aſche hingelegt übergab er ſeine reuige Seele in die Hände des Schöpfers.

S. 79. (cc. 9.) Vrgl. P. Henschenii de tribus Dagobertis Francorum Regibus diatriba 1655, und Mém. historiques sur le regne des trois Dagoberts par Mr. Berain 1717. (Berain ſtarb 1758 als Propſt zu Haslach im Elſaß.)

S. 80. (cc. 12.) Vom hl. Abt Guislein (Guislin) iſt wenig Verläſſiges aufgezeichnet. Um 651 ſtiftete er am Fl. Aisne ein Kloſter nach der Regel des hl. Baſilius (la Celle); erſt um 930 wurde die des hl. Benedict eingeführt. Unter Anleitung des Heiligen entſagten zwei vornehme Frauen der Welt, Waltrude und Aldegonde, und ſtifteten Klöſter, jene eines in Castri locus, wo in der Folge die Stadt Mons ſich ausbaute, Adelgonde aber das Doppelkloſter, welches der Stadt Maubeuge den Urſprung gab. Der hl. Guislein † 9 Oct. 681.

S. 80. (cc. 12.) Eine merkwürdige Spur, wie allmählig Columbans Regel von der des hl. Benedict verdrängt worden iſt, haben wir in dem vom Trierer-Erzb. Numerian dem hl. B. Deodat, welcher um 661 Mönche in den Vogeſen anſiedelte, ertheilten Privileg: monasterium construxit, ubi monachos et peregrinos (Miſſionäre!) sub regula beati Benedicti, et sancti Columbani abbatis collocavit etc. Mansi XI, p. 116. — Das Conc. Augustodun. 670 ſieh bei Mansi XI, p. 123—128. Das Jahr dieſes Concils läßt ſich nicht ſicher beſtimmen. P. Sirmondi fand Bruchſtücke der Synodalbeſchlüſſe auf, deren einer lautet: Si quis Presbyter, Diaconus, Subdiaconus, vel Clericus symbolum quod Sancto inspirante Spiritu Apostoli tradiderunt, et fidem s. Athanasii Praesulis irreprehensibiliter non recensuerit (ohne Anſtand herſagen kann), ab Episcopo condemnetur (er werde beſtraft). —

S. 82. (dd. 5.) Das erſte unbeſtrittene urkundliche Vorkommen Kemptens als Kloſter ſ. bei Pertz III, 224. col. 2 zum J. 817. Herm. Contract. bei J. 752 ſchreibt: Audogarius primus Campidonensis coenobii fundator, et abbas locum illum incolere coepit. War Theodors Pflanzung wieder zerſtört worden? Die älteſten Urk. in Lang Regest. I. Vrgl. den Jahresbericht des hiſtor Vereins im Oberdonaukreiſe 1836. S. 70 in Nachleſe zu des R. v. Lang Regeſtenband ꝛc. —

S. 83. (dd. 9.) Der Mönch Ursinus in vita S. Leodegarii ſtreicht der Sache eine milde Farbe an: Als Leodegar Chlotars Tod vernahm, der ſich nach Pagi erſt im Herbſt 670 ereignete, celeriter ad palatium profectus est, er bewirkte, daß ſich die Franken, (Neuſtrier) für Childerich entſchieden; Ebroin bat dann um Erlaubniß, ein Mönch werden zu dürfen: illo sic rogante, et Leodegario quoque pro eo intercedente, Rex assensit. — In gestis Francorum heißt es richtiger: Franci adversus Ebroinum insidias praeparant, super Theudericum consurgunt, eumque a Regno dejiciunt, crinesque capitis amborum vi abstrahentes etc. Sieh Weiteres Pagi a. 668, IX. aus einer andern Vita S. Leodegarii. Bis Oſtern 673 blieb nun Leodegar am Hofe Childerichs II Hauptperſon.

S. 84. (ee. 2.) Außer der Vermählung Childerichs II mit Bilichilde lag noch ein ſchwieriger Eheproceß vor. Eine reiche Witwe, Claudia, hatte ihre Güter oder einen Theil derſelben zu wohlthätigen Zwecken vermacht; der Eidam Hector, qui apud Massiliam Patriciatus honorem adeptus fuerat, dem man aber vorwarf, er habe ſeine Braut geraubt, beſtritt das Teſtament und wandte ſich Recht ſuchend an den Hof, und B. Leodegar ſprach für ihn. Doch entgegen ſtand der betheiligte B. Projectus v. Auvergne, und wegen des Fiscus auch der Hausmaier Wulfoald. Nun heißt es vom hl. Leodegar: Quia Sacerdotalis integritas minas Regis nescit metuere, Hildericum coepit arguere, cur consuetudines patrias, quas conservare praeceperat, tam subito immutasset. Oſtern feierte Childerich zu Autun 673, und da gedieh es zum völligen Bruche, vielleicht weil Leodegar weder Hectors Ehe für ungiltig erklären, noch zu der des Königs mit Bilichilde ſtimmen wollte. Ipse coepit renuere, et rationem veram reddere juxta statuta Canonum etc. Cumque Vir Dei se arctatum cognovisset, necessitate compulsus responsit, se causas Ecclesiae

Hymnichildae Reginae (Ditioni) commendatus habere, d. h. er habe den Bbn Auſtraſiens dieſe Händel zugeſchoben; ſie mögen darüber abſprechen. Hymnechilde war noch Regentin Auſtraſiens. Bedroht ergriffen bei Nacht Leodegar und Hector die Flucht. Hector captus, regalibusque Edictis peremptus est (um ſein Vermögen zu bekommen); Leodegarius vero in exilium Luxovio trusus. (Vita S. Projecti.) Welch ein bedeutender Mann Hector und wie weit greifend dieſer Proceß war, erhellet genug aus dem Einzigen, daß B. Projectus v. Auvergne, vermuthlich als man Childerichs II Ende erfuhr, ab ejusdem urbis primoribus, Hectoris pernecessariis, appetitus armis crudeliter necatus est. (Bar. a. 670. III.) Es entbrannte ein alle Stände ergreifender wilder Parteienkampf 673—74.

S. 84. (ee. 3.) Mabillon fand ein Fragment Vitae S. Lantberti Ep. Lugdun. in welchem die Worte zu leſen: Rex Childericus insidiis satellitum suorum, unacum conjuge Bithilde filioque nomine Dagoberto, vita et regno privatus est.

S. 85. (ee. 3.) Die Gräber des K. Childerich II und der Gm. Bilechildis und des Söhnchens Dagobert, welche zuſammen 673 ermordet wurden, fand man im J. 1646 auf, als man die Kirche S. Crucis et S. Vincentii, jezt S. Germain-des-Près genannt, zum Theil erneuerte. (Eckhart p. 253.) Ein Theil der Neuſtrier und Burgunder machte den Leudesius, Erchinoalds Sohn, zum Majordomus, andere hingen ſich an Ebroin, der das Kloſter verließ, und auch ſeine Gm. Leutrudis, obwohl ſie den Schleier genommen, aus dem Kloſter holte, mit ihr zu leben, und einen Theil der Auſtraſier gewann, ſelbſt ſolche, die ihm vorher entgegen geweſen. Das waren alſo zwei Parteien, und die Anhänger Wulfoalds bildeten die dritte. Im J. 674 hat dann Ebroin den Leudesium, compatrem suum, durch einen Vergleich getäuſcht, in die Falle gelockt und getödtet.

S. 85. (ee. 6.) S. Amatus Senonum pontifex ad S. Morandum († 701, Abt des Kl. Bruel ad ripam Lysae prope Minoriacum) confugit sede sua ab Ebroino magistro equitum pulsus. S. Amatus 690 in monasterio Broylo, gallice Bruel, obiit. (Jac. Meyer.) —

S. 87. (ff. 1.) Eckhart p. 258 emendirt ein Diplom Dagoberts II für das von der T. Irmina, deren Bräutigam geſtorben, begabte Kl. St. Maria zu Trier, Horreum zugenannt, folgendermaſſen: con-

cessum et datum VII Kal. Sept. anno Regni Domini Dagoberti II. Actum Treviris in Dei nomine feliciter. (26 Aug. 675.) — Über Dagoberts I Diplom für die Abtei Weißenburg im Mai 631 und jenes Dagoberts II für das Kl. Schuttern 5 Nov. 642 iſt ſchon viel geſtritten worden. Grandidier verwirft ſie völlig, ſ. Hist. d'Alsace I. tit. 4 et 5. Dagobert II gibt der Abtei Weißenburg einen Gnadenbrief 1 Aug. 675, tit. 12, wohl Eckharts Diplom.

S. 90. (hh. 1.) Conſtantin IV hat um 677—78 (?) durch die Bulgaren eine ſchmähliche Niederlage und darauf große Bedrängniß erlitten, ex quo imperator coactus pacem cum eis agere, et exigente delictorum nostrorum numero, non sine magno Romani nominis dedecore, pactam annuatim pecuniam eisdem persolvere etc. (Theoph. p. 548. 549.)

S. 90. (hh. 1.) Mit dem Erzb. Paul v. Creta, welcher einen Biſchof uncanoniſch aburtheilte, ſprach 659 der hl. Vitalian ſehr ernſthaft, beſonders weil jener den Verurtheilten nicht wollte an den hl. Stuhl appelliren laſſen, ſondern ſein Begehren abwies, inquiens: Quia non competens (!) quaeris. Quae ergo sancti sanxerunt patres, indecentia sunt? an placentia tibi decentia? . . . . quae praecipimus tibi secundum Deum, et propter dominum, tuaeque synodo, stude peragere, ne cogamur non misericorditer, sed secundum virtutem sacratissimorum canonum conversari etc. Mansi XI, p. 17. Unterm 27 Jäner 659 empfahl der Papſt die Sache des für unſchuldig befundenen Biſchofs dem ka.ſ. Cubicular Vaanus (Bahanes?) p. 18; und dem B. Georg v. Syracus p. 19. — Maurus wollte ſeinen Clerus eidlich verpflichten, ut numquam subjicerent se Romano Pontifici. So ſtarb er, und subrogatus est Reparatus, qui et ipse refractarius laboravit perficere per Imperatoris (Constantini IV) rescriptum, ne subjaceret Ecclesia illa Romanae, licet in fine vitae facti poenitens obiisse dicatur. (Bar. a. 669, II.)

S. 92. (hh. 7.) Des Kaiſers Schreiben an P. Domnus Mansi XI, p. 198: postquam directa est eadem epistola (synodica novi Patr. Theodori) ad vestram paternam beatitudinem, interrogavimus eundem sanctissimum et beatissimum patriarcham, et Macarium sanctissimum et beatissimum patriarcham civitatis Theopolitanae (d. i. Antiochia), quaenam esset difficultas, quae pervenerat inter vestram paternam beatitudinem seu vestram apostolicam

sedem, et ipsos . . . . satisfecerunt nobis iidem ipsi sanctissimi patriarchae, quod verba quaedam novitatis intromissa sunt etc. Propter viles igitur inquisitiones non sit infinita contentio, ne nobis insultent Pagani et haeretici etc. Da ſpuckt wieder arg der griech. Lügengeiſt. Der Kaiſer wußte nicht, warum ſeine Patriarchen keine Gemeinſchaft mit Rom hatten, und erfuhr jezt erſt, die Päpſte zanften bloß propter verba quaedam novitatis, propter viles inquisitiones! Zu beachten kömmt p. 202, daß ſtatt aller Ausfertigung am Ende die ungewöhnlichen Worte ſtehen: Divinitas te servet per multos annos sanctissime ac beatissime pater. Baron. a. 678, I. bemerkt, das Schreiben ſei gegeben pridie Idus Augustas, Ind. VI (12 Aug. 678) und 17 Juni 678 ſaß ſchon Agatho auf dem p. Stuhle; im griech. Text und in der ältern latein. Verſion ed. Paris. 1524 fehlt das Datum.

S. 93. (hh. 10.) Um 656, behaupteten die franzöſ. Benedictiner, ſeien die Leiber des hl. Benedict und der hl. Scholaſtica von dem in Schutt geſunkenen M. Cassino nach dem Kl. Floriacum bei Orleans durch den Pilger Aigulf auf Geheiß Gottes getragen worden, worüber ſie in eine gelehrte Fehde mit den italieniſchen Ordensbrüdern geriethen. Der Mönch Aigulf ward Abt zu Lerins, und nach Pagi erlitt er um 677 cum sociis triginta et eo amplius auf Anſtiften zweier ausgeſtoßenen Mönche den Martertod. Pagi a. 664, XVII–XX. Bei Mansi XI, p. 22 ſind drei unterſchobene Breven des P. Vitalian, welche ſich auf jene Tranſlation beziehen. Viel beſprochen iſt das vom B. Chrodobert zuerſt ertheilte und durch P. Adeodat (673 — 76) bekräftigte Exemptions-Privileg für das St. Martinskloſter zu Tours, Mansi XI, p. 103: ut nullas gravedines a quolibet episcoporum sub praetextu discussionis religiosus abbas vel monachi ibidem degentes sustineant: neque rursus hospitandi sibi apud eos licentiam vendicantes, dispendia his atque insolentias angariarum imponant etc. Launojus beſtritt mit ſchwachen Gründen die Echtheit des freilich fehlervollen Diploms. Große Bedenken erregen aber die folg. Stücke: Adeodatus ep. servus servorum Dei, Adriano abbati monasterii S. Petri ap. p. 104; dann Clotarii III regis praeceptum de fundatione monasterii Corbejensis, p. 105, Privileg. 19 Nov 661? p. 107; Privileg. libertatis monasterio Corbejensi concessum a Bertefrido ep. Ambianensi. 6 Spt. 611. p. 110. Theodorici Regis praeceptum, quo confirmat electionem Eremberti Abbatis Corbejensis, und ähnlich Marculfi formulae I et II p. 114. — Ein ſchönes Di-

plom p. 119 dem Abt Ago vom Erzb. Emmo v. Sens nebſt andern Bbn ausgeſtellt 26 Aug. 659, da eine Synode zu Sens gehalten worden iſt: Abba Deo et regulae plena sit devotione subjectus; monachi vero post Deum abbati suo propter Deum vera humilitate subjaceant. —

S. 94. (ii. 1.) Wie wenig verläſſig das iſt, was man von den zu Toledo gehaltenen Synoden zu erzählen pflegt, erhellt ſchon genug aus dem einzigen Umſtande, daß bis jezt der Streit noch nicht entſchieden werden konnte, ob das ſ. g. vierte ſchon 636 oder erſt 9 Dec. 638-39 ſtattfand. Vrgl. Pagi a. 633, XXVIII. Den Unterſchriften p. 636 Mansi X zu Folge veranſtaltete Erzb. Eugenius, Nachfolger des Juſtus, 636—37 vorläufig eine mit 20 der nähern Bbe, um das Anſehen des neuen K. Chintila zu befeſtigen. Dem bereits geſtorbenen B. Iſidor v. Sevilla folgte Theodiscus natione Graecus, varietates linguarum doctus, exterius locutione nitidus, verius autem (ut exitus demonstravit) sub ovina pelle lupus voracissimus etc. Tud bei Bar. a. 636. IX. — Theodiscus war nicht bei jener Synode, und war ſchon für abgeſezt erklärt und ſtatt ſeiner Honoratus p. 671 aufgeſtellt, als die Erzbbe Selva v. Narbonne, Julian v. Braga und Eugen v. Toledo mit ihm und andern 48 Bbn oder Abgeordneten biſch. Kirchen das große Concil (Conc. Tolet. VI. Mansi X, p. 660.) etwa 9 D c. 638 veranſtalteten, von dem 29 canones in fehlervoller Abſchrift vorliegen. Lembke S. 165 merkt an: Leider beſitzen wir gedruckt nur den Index sacrorum Canonum et Conciliorum, quibus Ecclesia Hispanica regebatur ab ineunte sexto saeculo usque ad initium octavi, herausgegeben von Card. de Aguirre T. IV und von Cenni T. I. Sehr zu wünſchen iſt, daß endlich einmal die vollſtändige Sammlung bekannt gemacht werde, da in Spaniens Bibliotheken Handſchriften ſich befinden ꝛc. S. Santander Praef. historica critica in veram et genuinam collectionem veterum canonum Eccl. Hisp. Bruxellis. Was vorliegt, iſt ja nicht ſchlechthin für echt zu nehmen, ſchon die ſtarken Varianten erregen Verdacht, und obengenannte Synoden trugen faſt mehr einen politiſchen als kirchlichen Charakter; daher ſolche Beſchlüſſe, z. B. S. Concilium simul, et cum consensu Christianissimi Principis, suorumque Optimatum, illustriumque virorum, hanc promulgamus Deo placituram sententiam: ut quisquis succedentium temporum cursu regni sortitus fuerit apicem, non ante conscendat regiam sedem, quam inter reliqua conditionum sacramenta (Wahl-

vertrag!) pollicitus fuerit, nullum, non Catholicum, permittere in suo regno degere. Si vero, postquam ad regni gubernacula accesserit, ipse temerator hujus extiterit promissi, sit anathema, maranatha in conspectu sempiterni Dei, et pabulum efficiatur ignis aeterni. Similiter et omnes, qui cum eo consenserint. Dieß wäre der dritte Canon des Concils v. J. 638, den die nachmaligen Juden-Plünderer anzuziehen liebten, welcher aber b. Mansi p. 663 etwas anders lautet. —

S. 94. (ii. 2.) Am 2 Jäner 640 (641?) beſtieg Tulga den Thron des Vaters und ſoll ihn 2 J. 4 Mon. lang behauptet haben. (Pagi a. 642, IV.) Chintasuinthus begann ſeine Regierung 2 Mai 642 (643?) und der Synodal-Reichstag, welchen er veranſtaltete ad consulendum Eccl. disciplinae et incolumitati Regni Graecorum, praesertim adversus tyrannos, et transfugas, qui postea redeuntes ex nationibus exteris Hispaniam bellis et seditionibus turbabant, iſt vielleicht derſelbe, von dem Roder. Tolet. c. 20 asserit, indictum fuisse a. V ejusdem Regis, 18 Oct. illudque Decretum Synodale 30 Episcoporum appellat. Acten in ſchlechtem Zuſtand b. Mansi X, p. 764, wo aera 684 von der Unwiſſenheit eines Spätern mag geſetzt worden ſein. —

S. 95. (ii. 4.) Conc. Tolet. VIII, Mansi X, p. 1205. Es ward im Dec. 653 eröffnet und währte bis in den Febr. 654. Die Überſicht der Verhandlungen redet von 12 Collocutionen; IV et V et VI et VII betrafen das Cölibatsgeſetz; X de his qui aut per auctoritatem, aut per vim (!) ordinati sunt, faſt unverſtändlich; XII de Judaeis, eben ſo verdorben. Merkwürdig daß erſt nach Orontius und Erzb. Anton v. Sevilla (waren dieſe p. Legaten?) Eugenius, regiae urbis (Toledo) metropolitanus episc. unterſchrieb. Der vierte der Äbte Ildefonsus iſt eben jener Schüler des hl. Ildefons, der nachmals dem Eugenius auf dem Stuhle v. Toledo folgte. — Am Ende p. 1223 subscriptiones virorum illustrium officii Palatini. Dann decretum in die secunda universalis concilii editum in nomine principis, damit ſich kein König bereichere: quae honori debentur, honori deserviant; et quae reges accumulant, regno relinquant etc. — Lex edita etc. p. 1225 ähnlichen Inhalts. — Vom 18 Febr. 654 Vorſtellung der Juden p. 1229: Clementissimo ac serenissimo domino nostro Reccesvintho regi, omnes nos Hebraei Toletanae civitatis atque Hispaniae etc. — Sechzehn Bbe ſollen Anf. Nov. 657 (aera

693; numerus additius Pagi a. 655, XIV.) das Conc. Tolet. IX, Mansi XI, p. 24 veranſtaltet und Verfügungen wegen Teſtirens und Kinder der Geiſtlichen, Leibeigenen, Juden ꝛc. entworfen haben. — Conc. Tolet. X, p. 32 hat wieder unverläſſig das Datum 1 Dec. aer. 694 (J. 655?). Es präſidirte Erzb. Eugen jun. der von 646 bis 657 auf dem Stuhle v. Toledo geſeſſen iſt. Ildefons folgte und † 23 Jäner 667. (Bar. a. 667, IV.) — Das zu Merida 666 veranſtaltete p. 75 verfügte gleichfalls bloß über Gegenſtände der Kirchenzucht; es unterſchrieben Proficius Dei miseratione Lusitaniae provinciae sanctae Emeritensis ecclesiae metropolitanae sedis ep. und 11 Suffragane. —

S. 97. (kk. 4.) Conc. Tolet. XI. (Mansi p. 1030) dat. 7 Nov. 675 unter Vorſitz des Quiricus (Quiriacus) Urbis Regiae Metrop. Ep. der 17 Suffragane und 7 Äbte verſammelte. Es wurde wider Gewaltthätigkeiten, Simonie u. dgl. geeifert. — Ungefähr zur ſelben Zeit, meint man, hat Conc. Bracar. III oder IV p. 153 ſtatt gefunden. K. Wamba ſoll 8 J. 1 Mon. 9 Tage die Krone getragen, und nach der Abdankung im Kloſter 7 J. 3 Mon. alſo bis in's J. 687 gelebt haben. Pagi a. 680, XXII. — In der Provinzialſynode zu Toledo 9 Jäner 681 genehmigten die Prälaten vorerſt p. 1027 des K. Wamba Abdication und des Ervig Erhebung, quem et divinum judicium in regno praeelegit, et decessor princeps successorem sibi instituit, et quod superest, quem totius populi amabilitas (!) exquisivit . . . . Unde non erit jam deinceps, aut ab anathematis sententia alienus, aut a divinae animadversionis ultione securus, quisquis (superne) contra salutem deinceps aut erexerit vocem aut commoverit caedem etc. Der can. VI, richtiger capit. VI lautet p. 1033: Illud quoque . . . . decernendum nobis occurrit, quod in quibusdam civitatibus, decedentibus Episcopis propriis, dum differtur diu ordinatio successoris, non minima creatur officiorum divinorum offensio. Unde placuit omnibus (salvo Privilegio uniuscujusque Provinciae) ut licitum maneat deinceps Toletano Pontifici, quoscumque regalis potestas elegerit, et jam dicti Toletani Pontificis judicium dignos esse probaverit, in quibuslibet Provinciis praeficere Praesules, et decedentibus Episcopis eligere successores. Sic tamen, ut quisquis ille fuerit ordinatus, post ordinationis suae tempus, infra trium mensium spatium proprii Metropolitani praesentiam visurus accedat,

qualiter ejus authoritate, vel disciplina instructus, condigne susceptae sedis gubernacula teneat. Quod si per desidiam, aut neglectum, quilibet constituti temporis metas excesserit, excommunicetur. Hanc quoque definitionis formulam, sicut de Episcopis, ita de caeteris rectoribus (Seelſorgern?) placuit observandam. Auf dieſen, wer weiß wann geſchmideten Canon ſtützten ſpäterhin die Könige Spaniens, zumal die Bourbone ihr angemaßtes, Kirchen- und Staats-verderbliches Recht, zu allen biſchöfl. Stühlen zu ernennen.

S. 97. (kk. 5.) K. Erwig confirmirte die Beſchlüſſe unterm 25 Jäner 681 p. 1040. Lucas Tudensis erzählt, die Bbe haben ſich an den Papſt gewendet, um nicht durch jene Primatialrechte unterdrückt zu werden: Multa cum Episcopis (Rex) apud Toletum egit: leges, quae a praedecessoribus suis conditae fuerant, ex parte corrupit, et ex parte correxit, et ab Isidoro Hisp. Ep. Hispaniarum Primate (Primati?) traditas ex nomine suo adnotare praecepit, vel antiquas vocavit, ne nomine Ecclesiae forum judiciale agi videretur. Et Romani Pontificis assensu statuit, ut nullus Archiepiscopus Hispaniarum subderetur alicui Primati, nisi Romano. Ein Fingerzeig! Leider fehlt alle Zeitangabe, und andrerſeits findet ſich, daß vom Conc. Tolet. XIII. p. 1060, eröffnet 4 Nov. 683, jenes Vorrecht des Primas bekräftiget wurde Nro. IX. p. 1071. Als die Väter, 48 Bbe und 27 Stellvertreter, ſchon wieder nach Hauſe gereiſet waren, trafen im Winter, der ſehr ſtreng war, die von P. Leo II überſchickten Acten des VI ökum. Concils ein, was Anlaß wurde, daß im nächſten Jahre Erzb. Julian ſeine Suffragane neuerdings verſammelte. Conc. Tolet. XIV vel XVI. p. 1086; man nahm beſagte Acten an Nr. VII. p. 1089: post Chalcedonense igitur concilium (vom V ökum. wußte man nichts!) haec debito honore, loco et ordine collocanda sunt et. dat. 20 Nov. 684.

S. 100. (ll. 6.) Beda l II et Mansi X. p. 579: Schreiben des P. Honorius vom Juni 634, wie Pagi a. 633. XX–XXII dafür hält, an K. Eadwin, deſſen Tod zu Rom noch nicht bekannt war .... duo pallia utrorumque metropolitanorum direximus, ut dum quis eorum de hoc saeculo ad auctorem suum fuerit accersitus, in loco ipsum alterum (episcopum) ex hac nostra auctoritate debeat subrogare etc. Es folgt ein Brief an Erzb. Honorius v. Canterbury (ep. Dorovernensem): Inter plurima etc. 11 Juni. Hingegen ad Hon. Cantuar. Arch. ex Wilkins p. 583 iſt ſehr verdächtig. Pau-

linus übernahm auf des K. Eadbald Bitten die Verwaltung der verwaiſeten Kirche v. Rocheſter und † daſelbſt 10 Oct. 644. Warum er nicht nach York, wo er den Diakon Jakob als Verweſer gelaſſen, zurückkehren konnte oder wollte, iſt unbekannt. Der vom hl. Oswald dort zum Biſchof erkorne, wahrſcheinlich im Kl. Hij conſecrirte Aïdan verlegte den Sitz von York nach dem Kl. Lindisfarne, wo er auch bis 664 geblieben iſt. —

S. 101. (ll. 9.) Cum armis et hostibus circumseptus (St. Oswald) jam jam videret se esse perimendum, oravit pro animabus exercitus sui. Unde dicunt in proverbio: Deus, miserere animabus, dixit Oswaldus cadens in terram. (Beda III, 12.) Vexillum ejus super tumbam ex auro et purpura compositum apposuerunt. (Idem, 11.) —

S. 102. (ll. 11.) Der Franke Agilbert hatte die ſchott. Kloſterſchulen Irlands beſucht aus Wißbegierde und dort dem Studium der hl. Schrift obgelegen, cujus eruditionem (Agilbert konnte auch etwas ſächſiſch reden) atque industriam videns Rex (Kenewalchius), rogavit eum, accepta ibi Sede Episcopali, suae Genti manere Pontificem. Agilbert verwaltete das Bisthum Dorcheſter bis 662—63, wurde dann B. v. Paris und † nach 670?

S. 103. (mm. 2) K. Penda war mehr erbitterter Feind ſchlechter Chriſten, als des Chriſtenthums, wenigſtens in den lezten Lebens-Jahren: nec prohibuit, quin etiam in sua, hoc est, Merciorum natione, verbum (si qui vellent audire) praedicaretur. Quin potius odio habebat et despiciebat eos, quos fide Christi imbutos opera fidei non habere deprehendit, dicens, contemnendos et miseros esse eos, qui Deo suo, in quem crederent, obedire contemnerent. — (Beda III, 21.)

S. 103. (mm. 4.) Idem Pendan (Peada) proximo vere multum nefarie peremptus est, proditione, ut dicunt, conjugis suae (Alchflede), in ipso tempore festi Paschalis. (Beda III, 24.) Es war wohl die nämliche Äflede, T. Oswio's, welche 680 der hl. Hilda als Äbtiſſin des Doppelkloſters zu Whitby oder Streaneshalch gefolgt iſt. Vrgl. Schröckl S. 101—103. —

S. 104. (mm. 5.) Hist Anglicana Eccles. auct. Harpsfeld etc. Duaci 1622, p. 62, gibt an, Erzb. Honorius ſei 30 Spt. 653 geſtorben, und dann Theodor oder Theodat gefolgt. Was man von Vitalians Beſtätigung des allgemeinen Primates der Kirche v. Canterbury

(Mansi XI, p. 24) halten ſoll, iſt ſchwer zu ſagen; das Diplom erlitt Veränderungen, aber welche und warum? . . . . in praesenti commendare tuae sagacissimae sanctitati omnes ecclesias in insula Britanniae positas konnte bloß die temporäre Jurisdiction eines Legaten befaſſen. Rom hörte aus triftigen Gründen ungerne von Primitialrechten. —

S. 104. (mm. 7.) Das erſte dieſen Oſterſtreit berührende Document iſt ein Schreiben des erwählten P. Joannes IV v. J. 640 an ſchott. Bbe und Prieſter Mansi X, p. 681 ex Beda. Vrgl. Baron. a. 639, V. —

S. 105. (mm. 10.) Die Beſprechung heißt auch Synodus Pharensis, wovon Beda III, 25, auch zu leſen bei Mansi XI, 67. B. Agilbert war voll Unwillen über K. Coinwalch aus Weſſex fort gegangen; denn Coinwalch verfuhr im Kirchlichen ganz eigenmächtig und theilte das Bisthum Dorcheſter in zwei Stücke, über das eine den Angelſachſen Wina ſetzend, der kaum canoniſch ordinirt wurde. Nec diu invasor fovit otium, sed ejusdem regis tyrannide pulsus ad Wulferium, regem Merciorum, fecit confugium, emploque ab eo episcopatu Londoniae dies vitae residuos consumpsit. (Malmesb. de gest. Pont. l. II.) So ging es mit Beſetzung der biſch. Stühle! Colman war dem hl. Finan (661?) gefolgt und wird, obwohl er auch ſeinen Sitz auf der J. Lindisfarne hatte, Eboracae Civitatis Episcopus Metropolitanus betitelt. Vrgl. Pagi a. 664, III.

S. 105. (mm. 11.) Gentes Scotorum, quae in australibus Hiberniae insulae partibus morabantur, jamdudum ad admonitionem apostolicae sedis antistitis Pascha canonico ritu observare didicerunt. (Beda.) Es waren folglich dieſe Schotten in Irland ſelbſt nicht einig, und nur die nördlichen ſcheinen an dem vom römiſchen abweichenden Gebrauche noch feſtgehalten zu haben. Ausführlich Dr. Schrödl, S. 120–26. Colman, der Sprecher der ſchott. (irländ.) Geiſtlichkeit, behauptete, ihr Gebrauch ſei uralt und dem gemäß welchen der hl. Joh. Evangeliſt in Aſien eingeführt. Wlfried, welcher dem römiſchen das Wort redete und ſchon in ſeinem Kl. Ripon Widerſpruch erfahren hatte, wies nun nach, daß mit Rom die ganze übrige Chriſtenwelt in Einklang ſei, jene nördlichen, von Picten und Scoten bewohnten Erdwinkel allein ausgenommen; zu Nicäa, das doch in Aſien liege, habe ein allgemeiner Kirchenrath im J. 325 verboten zu gleicher Zeit mit den Juden Oſtern

zu feiern; wenn auch der hl. Evangeliſt Joh. in einigen Punkten die Gebräuche des alten Bundes noch duldete, ſo richteten ſich doch nachmals ſelbſt die Bbe der von ihm geſtifteten Kirche nach dem, was der hl. Petrus in Rom angeordnet, und mit Grund; denn dieſem Apoſtel allein ſagte Chriſtus: Tu es Petrus, et super hanc petram etc. Mtth. 16. 18. Hier erhob ſich K. Oswio und fragte die Streitenden: Erkennet ihr beiderſeits an, daß Chriſtus dieſe Worte dem Petrus ſagte und ihm die Schlüſſel ſeines Reiches übergab? Auf die erfolgte Bejahung ſchloß der fromme Fürſt: Nun denn, ſo ſei was mich betrifft erklärt, daß ich weit entfernt bin demjenigen widerſtreben zu wollen, der da hütet die Pforte des Himmels, und vielmehr gerne mich ſeiner Anordnung füge, auf daß nicht etwa dieſe Pforte mir verſchloſſen werde. Noch kam die Frage wegen der Form der Tonſur vor; weil aber B. Ceddus v. London nachgab und ſagte, er wolle die Sitte der röm. Kirche (die ſ. g. Krone Petri) ſich gefallen laſſen, ſo erledigte man bald dieſen unerheblichen Gegenſtand. —

S. 106. (mm. 12.) Quid autem pravius sentiri potest de ecclesia matre quam si dicamus, Roma errat, Hierosolyma errat, Alexandria errat, Antiochia errat, totus mundus errat; soli tantum Scoti et Britones rectum sapiunt. (Ep. S Cummiani Hibern. ad Segienum Huensem Abbat. de Controversia Paschali.)

S. 106. (mm 14.) Ceddus, der eine Zeit Biſchof zu London geweſen ſein ſoll, ſtarb 26 Oct 664. — Reverso in patriam Colmano, suscepit pro illo Episcopatum Nordenhymbrorum (zu Lindisfarne) famulus Christi Tuda, qui erat apud Scotos Austrinos eruditus, atque ordinatus Episcopus, sed permodico tempore Ecclesiam regens. Eodem anno Dom. inc. 664 facta est Eclypsis Solis die tertio mensis Maji, hora circiter decima diei: quo etiam anno subita pestilentiae lues, depopulatis prius Australibus Britanniae plagis, Nordenhymbrorum quoque Provinciam corripiens .... magnam hominum multitudinem stravit. Qua plaga praefatus Domini Sacerdos Tuda raptus est de mundo. . . . Anno memoratae eclypsis, et mox subsequentis pestilentiae, quo et Colman Ep. ad suos reversus est, Deusdedit, sextus Ecclesiae Dorovernensis (Canterbury) Episcopus obiit pridie Iduum Juliarum (14 Juli); sed et Ercomberct Rex Cantuariorum, eodem mense ac die defunctus, Ecgbercto filio sedem Regni reliquit. (Beda.) Nach Honorius, welcher 30 Spt. 653 ſtarb, war Deusdedit gewählt und 26 März

655 erſt ordinirt worden. — S. Ceadda Ep. Merciorum simul et Lindisfarnorum, Anf. Spt. 669 Biſchof zu Lichfield, ſtarb 2 März 672, in cujus locum ordinavit Theodorus (Erzb v. Cant.) Winfridum, virum bonum et modestum, qui, sicut Praedecessores ejus, provinciis Merciorum, et Mediterraneorum Anglorum, et Lindisfarorum Episcopatus officio praesset: in quibus cunctis Wlfheri sceptrum Regni tenebat. Pagi a. 665, XVI will als ſicher behaupten, die Ordination Wilfrids ſei ſchon 665, die Ceaddas 666 vor ſich gegangen.

S. 108. (mm. 18.) Unbeugſam lehnte der Africaner Adrian, Abt v. Neridan bei Neapel, die ihm vom Papſte zugedachte Ehre, Erzbiſchof v. Canterbury zu werden, ab und ſchlug dafür ſeinen Freund den Mönch Theodor vor mit dem Verſprechen ihn zu begleiten, und das gefiel. Theodor, bereits 66 J. alt, jetzt zum Subdiacon geweiht, legt den Philoſophen-Mantel ab und läßt ſich 4 Monate lang das Haupthaar wachſen, das nach Brauch der griechiſchen Mönche geſchoren worden; ſo konnte man die röm. Krone geſtalten, und dann ordinirte ihn der Papſt ſelbſt zum Prieſter und Biſchof 26 März 668. Am 27 März beſtiegen Erzb. Theodor, Abt Adrian und der Engländer Bennet Biscop das Schiff, welches ſie nach Marſeille trug. Zu Arles mußte die Reiſe-Erlaubniß, um welche man beim Majordomus Ebroin nachſuchte, lange erwartet werden; Ebroin hatte den Abt Adrian als Unterthan des griech. Kaiſers in Verdacht und fürchtete das Anknüpfen geheimer, den Franken nachtheiliger Verſtändniſſe in England. Theodor brachte, mit Erlernung der angelſächſ. Sprache beſchäftigt, den Winter 668—69 zu Paris hin bei Agilbert, der, vormals B. zu Wincheſter, auf den Pariſer-Stuhl verſetzt worden war. Ein vornehmer Abgeordneter des K. Egbert v. Kent harrte des neuen Primas im Hafen von Quentavic in Ponthieu, jetzt St. Josse, wo ſich Theodor endlich im Mai 669 einſchiffte; dem Abt Adrian geſtattete Ebroin erſt ſpäter die Abreiſe. —

S. 108. (mm. 20.) In Kent war K. Erkembert 14 Juli 644 und der ältere Sohn K. Egbert, um die Ermordung der Vettern zu ſühnen, Stifter des Kl. Racalfminſter nahe bei der I. Thanet, im Juli 673 geſtorben, und es folgte der jüngere Br. Lothar. Nun Conc. Herudfordiae (?) 24 Sept. 673, ind. I. sub initio primi anni Lotharii regis Cantii, praesidente Theodoro Cantuariae, alias Doroberniae archiepiscopo. (Mansi XI, p. 127.) Zehn Beſtimmungen: I die Oſterfeier an demſelben Sonntage, II kein Biſchof greife in einen

andern Sprengel über, III beunruhige oder beraube Klöſter, IV kein Mönch verlaſſe ſein Kloſter wider Willen des Abtes, V kein Prieſter werde irgendwo angenommen absque commendatitiis literis sui praesulis; VII ut Kal. Augusti in loco qui appellatur Clofeshooh semel in anno synodus congregetur; X ut nulli liceat nisi legitimum habere connubium. —

S. 108. (mm 21.) Hibernia, quo catervatim istinc lectores classibus advecti confluunt. (Beda.)

S. 109. (nn. 2.) Im J. 677 ſchon, behauptet Pagi 677. VII, entbrannte der Krieg zwiſchen Theodorich III und Dagobert II; loca vicina (bei Langres) depopulata, agri, villae, aedes; et ipsa (quod gravius est) Sanctorum corpora igne sunt cremata. Wohl bloß ein herbſtlicher Streifzug an der Gränze beider Reiche, den geſchwind ein Vergleich oder Waffenſtillſtand endigte. Auch burgundiſche Herren waren in die Fehde verwickelt worden, namentlich der wie ſcheint zwieſpältig gewählte Erzb. Chramlinus (?) v. Embrun. Ein Diplom Theodorichs III bei Mabillon l. VI p. 469 hat die Stelle: Dum et Episcopos de regna nostra, tam de Niuster, quam et de Burgundia pro statu Ecclesiae vel confirmatione pacis ad nostro Palatio Marlaco (unbekannter Ort, vielleicht Marly bei Verſailles) villa jussemus advenire. . . . Datum medio mense September, annum 5. regni nostri, Marlaco in Dei nomine feliciter. — Im J. 678 noch wurde, nach Pagi, K. Dagobert II ermordet, und der aus Rom, wohin er 675 pilgerte, nach Haus zurückgekehrte Erzb. Audoenus v. Rouen invenit in Regno Francorum inter Principes Palatii orta scandala, weshalb er ſich alle Mühe gab, Verſöhnung und Frieden zu ſtiften. Um Dagoberts Ermordung zu rächen, heißt es, ergriffen die Auſtraſier die Waffen, an ihrer Spitze Hrz. Martin, Sohn des Clodulph, der Biſchof v. Metz und heilig geworden, nebſt Pippin, deſſen Vater Anſigiſil Clodulphs Br. geweſen. Devicti cum sociis Martinus atque Pippinus in fugam lapsi sunt, persecutusque est eos Ebroinus .... Martinus autem Laudunum Clavatum (Laon) ingressus, se infra muros ipsius Urbis munivit, persecutusque eum Ebroinus, veniens Estreco villa (Escheri Launois), ad Laudunum Clavatum Nuncios dirigit, Aegilbertum et Regulum Rhemensis Urbis Episcopum, ut fide promissa in incertum super vacuas capsas (der Reliquien) Sacramenta falsa dederint. Qua in re ille credens eos (sic), a Lauduno Clavato egressus, cum sodalibus ac sociis ad Estrecum ve-

niens, cum sociis omnibus (die Zahl weiß Niemand) interfectus est. Fredeg. hat das giftige Parteigeſchwätz niedergeſchrieben In dieſem J. 678—79 ſoll auch der hl. B. Leodegar, der 2 J. zu Fécamp im Nonnenkloſter als Verbannter zugebracht hat, wegen Childerichs Ermordung vor Gericht geſtellt, und dann 2 Oct. in einem Gehölze bei Artois auf Ebroins Anſtiften enthauptet worden ſein. Doch heißt es auch wieder, K. Theodorich III und Ebroin haben eine Synode berufen, welche den Dido verurtheilte, qui s. virum Leodegarium cum Waimero (früher Hrz. v. Champagne, hierauf B. v. Troyes) expulit de sede sui Episcopatus. Vrjl. Pagi a 678. XXII. Wer vermag noch dieſe Parteihändel zu entwirren!

S. 110. (nn. 5.) K. Wulfer ſtarb 675, und da ſein Sohn Ceonred noch ein Knabe, folgte der nächſte Br. Ethelred, welcher alsbald 676 den K. Lothar v. Kent bekriegte und die Stadt Rocheſter und ſelbſt Kirchen und Klöſter verbrannte. — Illo ipso anno (675) Wulfherus Pendae filius et Aescvvinus Cenfusi filius pugnabant in Bedanheafde . . . . Wulfherus obiit ac Aethelredus incepit regnare. Suo tempore misit Romam Wilfridum ep. ad papam etc. Wilkins, worauf er 11 Punkte gibt betr. das von den Brüdern K. Peada, K. Wulfher und Abt Sarulf und deren Schw. Kineburh und Kynesvith gegründete und begabte Kl. Medeshamstede (Petersborough), deſſen Befreiung von allen Laſten ꝛc. — Thomas Eliensis Monachus Auctor accuratus in Vita S. Ethildritae, Abbatissae Eliensis: Wlferus primus in eodem Regno (Mercia) fidem et lavacrum s. regenerationis accepit, atque in tota gente sua daemoniorum culturam destruxit, Christique nomen ubique locorum Regni sui praedicare jussit, et in multis locis Ecclesias aedificavit. Insuper famosum illud monasterium Medeshamstede, nunc Burcg (Petersbourgh) vocatum, possessionibus et ornamentis multum dilatavit per Sexulfum, qui primus Abbas et Fundator loci ejusdem, ac postea Episcopus Merciorum (Erzb. Theodor weihte ihn für den abgeſetzten Winfrid 674 zum B. v. Lichefield ſo wie Erchembald zum B. v. London) sub eodem Rege extitit. Cujus Regina Ermenilda Cantuariorum Regis Erconberti et Sexburgae Reginae filia, peperit ei magnarum virtutum virginem S. Werburgam, quae, patre defuncto, saeculo renunciavit, et habitum sanctae conversationis susceptura, genitricis suae materterae, h. videlicet Etheldredae, monasterium intravit, ubi Deo operante multa patravit miracula. K. Wulfer ſtarb

675. (Pagi V); es folgte der Br. Äthelred, ebenfalls Freund des hl. Wilfrid. In Weſſex aber ward nach Aescwine, ſeit 674 König und 676 ſchon geſtorben, des K. Koinwalch Br. Kentwine auf den Thron geſetzt und zugleich der hl. Abt Hedda Biſchof v. Weſſex, wo es Leutherius durch ſechs Jahre geweſen. In dieſem J. 676 brach der Krieg aus zwiſchen Mercia und Kent, man weiß die Urſache nicht, K. Äthelred ſiegte, und als K. Egfrid v. Northumbrien dem v. Kent (Lothar, auf Br. Egbert 673 gefolgt) half, gewann Äthelred auch hier die Oberhand, aber ſein Freund Erzb. Wilfrid, dem K. Egfrid ohnehin kaum früher wohl wollte, gerieth nun recht in die Klemme und mußte im Sept. 677 ſeinen Sitz verlaſſen; am 1 Nov. 677 landete er in Friesland. Weil Ebroin gegen Wilfrid ſich erboste, iſt nur zu wahrſcheinlich, daß durch deſſen Vermittlung die Frieſen ſich dem K. Äthelred befreundeten, während Ebroin vielleicht die Könige v. Kent und Northumbrien zu Freunden hatte. Erzb. Theodor ſoll nun 679–80 einen Frieden zwiſchen jenen Königen Englands ermittelt haben, und waren ſie, wie Beda anzugeben ſcheint, mitſammen auf dem Concil zu Hatfield, dann hat die Sache wohl ſeine Richtigkeit: Anno 680 facta est Synodus in campo Hedfelda de fide Catholica, praesidente Arch. Theodoro, in qua adfuit Joannes Abba Romanus ((von P. Agatho geſandt) . . . . imperantibus Dominis piissimis nostris Ecgfrido Rege Hymbronensium a. 10 Regni ejus, Edilredo Rege Mercinensium a. 6. Regni ejus, et Advolfo Rege Estanglorum a. 17 Regni ejus, et Lothario Rege Cantuariorum Regni ejus a. 7. K. Äthelred hatte durch Wilfrid den P. Agatho auch bittlich um Privilegien für das Kloſter Medeshampſtede erſucht, und das gewährte Breve, welches Pagi a. 679, VII aus ſchwachen Gründen beanſtandet, hat Wilkins und aus ihm Mansi XI, p. 170. —

S. 112. (nn. 11.) Concil zu Rom Oct. 678. Mansi XI, p. 179 und wieder 182, leſenswerth.

S. 115. (pp. 1.) Über das Lateranconcil v. April 679, wobei 125 Bbe, ſieh Mansi p. 185.

S. 116. (pp. 2.) Conc. gener. Anglicum Hedfeldae celebratum XV Kal. Oct. Mansi XI, p. 175, ohne Acten.

S. 116. (pp. 3.) Die zwei nur in griechiſcher und aus dieſer in lateiniſcher Übertragung vorhandenen, in vielen Stellen verdächtigen Schreiben hat Mansi XI, p. 234 und 747.

S. 117. (qq. 1.) In nomine Dei, et Salvatoris no. J. Chr. praesidente piissimo, et Deo dilecto Magno Imp. Const. in secretario sacri palatii, quod cognominatur Trullus . . . . conveniente quoque s. et universali Synodo, quae secundum imperialem sanctionem congregata est in hac regia urbe, Theodoro, et Georgio presbyteris, et Joanne diacono, vicem agentibus Archiepiscopi antiquae Romae, et Georgio Archiep. magnae Constantinopoleos novae Romae, et Petro Deo amabili presb. et monacho, et locum servante sedis magnae civitatis Alexandr'ae, et Macario Arhiep. Theopoleos Antiochiae, et Georgio religioso presb. monacho, et apocrisiario Theodori venerabilis Vicarii Sedis Hierosolymorum, Joanne ep. Portuensi, Abundantio ep. civitatis Paternensis, Joanne ep. civitatis Rhegitanae, locum praesentantibus 125 vener. Episcoporum s. Concilii antiquae Romae, (alſo die drei Abgeordneten des Lateran-Concils) residentibus gloriosis patriciis, et consulibus ex latere piissimi nostri Imp. Constantini; et ex laeva quidem ejus parte residentibus Vicariis Agathonis Archiep. antiquae Romae, et qui ex persona Synodi (im Lateran) erant Deo amabiles Episcopi; a dextra vero ejus parte residentibus Georgio Archiep. novae Romae etc. Dieß der Eingang der bekannten, gewiß in vielen Punkten unverläſſigen Acten, die griechiſch (πράξεις) und lateiniſch ſich finden bei Mansi XI, p. 208 u. a vielmehr ein Bericht über die Acten.

S. 117. (qq. 2.) Die Monotheleten brachten tomos diversos, et synodos, quas falsaverant. Nam non per veritatem se superare nitebantur, sed per mendacia, et diversa commenta etc. epistolam Vigilii p. falsaverunt etc. Macarius coram synodo inventus est mendax. Tunc interdixit pietas Augustalis Georgio patr. ut minime in ecclesia sua susciperet Macarium, vel ejus homines 13 Febr. ꝛc. neque unam, neque duas (voluntates) in salvatore dicere voluit; dieſes namentlich wieder in der Sitzung am 25 Febr. Ea hora sancta synodus una cum principe ejus orarium auferri jusserunt a collo ejus etc. Anast. bibl. der aber hier manches Irrige ſagt. Übrigens weiß er von einem wider P. Honorius gefällten Urtheile durchaus nichts.

S. 118. (qq. 3.) Haec est enim verae fidei regula, quam et in prosperis, et adversis vivaciter tenuit Apostolica Chr. Ecclesia, quae per Dei gratiam a tramite Apostolicae traditionis nunquam errasse probabitur, nec haereticis novitatibus depravata suc-

cubuit; quia dictum est Petro: Ego pro te rogavi, ut non deficiat fides tua: Et tu aliquando conversus confirma fratres tuos. Luc. 22, 32. Hic dominus fidem Petri non defuturam promisit, et confirmare eum fratres suos admonuit, quod Apostolicos Pontifices, meae exiguitatis praedecessores, confidenter fecisse semper, cunctis est cognitum: quorum et pusillitas mea licet impar, et minima, pro suscepto tamen divina dignatione ministerio, pedissequa cupit existere. (Mansi XI. p. 234.)

S. 119. (qq. 8.) Acten des VI ökumen. Concils.

Durchgehen wir die griechiſchen Acten Mansi XI, p. 195–736: Über Conſtantins IV Schreiben an P. Donus mit der falſchen Zeitangabe iſt ſchon etwas bemerkt worden; p. 202 folgt des Kaiſers Divalis sacra directa ad Georgium Patr. v. 10 Spt. 680 dem Tag der Ankunft der Legaten in Cnſtpl; p. 203 Epistola Mansueti Ep. Mediolan. ſehr fehlerhaft und ohne Datum; es ſtreitet ſich, ob Manſuetus oder der Prieſter Damian, nachmal. B. v. Pavia, dieſen Aufſatz fertigte, Pagi a. 679, V. — p. 207 Actio I ganz unbedeutend; p. 217 Actio II ebenſo; p. 222 Actio III (im Latein p. 742 Actio II und verſtümmelt) wieder ein langes Namen-Regiſter. Als Antiochus religiosus lector et notarius sanctissimi patriarchae Constantinopoleos die Acten der V ökum. Synode, das exordium primi libri vorzuleſen begann, riefen ſogleich die Legaten: Piissime domine, falsatus est praesens liber etc. Der Kaiſer ſelbſt ſah nach und entdeckte den Betrug. Gleich darnach ſtieß man auf die verfälſchten Briefe des P. Vigilius, und die Legaten riefen wieder: Non faciat Deus, domine, non dixit Vigilius unam operationem. Non sunt libelli Vigilii. Falsatus est hic liber, sicut et exordia primi libri etc. p. 227; p. 229 Actio IV (im Latein p. 744 Actio III) wieder das Namen-Regiſter und ſo bei jeder Actio; p. 234 das Schreiben des P. Agatho an die Kaiſer, ſicher nicht das Original, ſondern eine griech. Übertragung, vielleicht Erweiterung, und aus dieſer in ſchlechtes Latein geſetzt; hinten p. 747 fehlt Alles, was vorne 238 und 240 ſteht, eben die Stelle, da Agatho den Kaiſer flexo mentis poplite und mit den ſchmeichelhafteſten Ausdrücken anflehr, und die fünf ökum. Synoden erhebt, das Dogmatiſche unſtreitig vortrefflich und der päpſtl. Erörterung entnommen, aber dieſe ſelbſt hie und da frei überſetzt und mit dem Kaiſer ſchmeichelnden Worten verunziert; p. 286 (hinten p. 767) folgt in derſelben Geſtalt die Confessio fidei des zu Rom 679 gehaltenen Con-

cils; doch redet auf einmal p. 294 ſehr auffallend P. Agatho und entſchuldigt das verſpätete Abſenden der Legaten, was nicht allein auf die Vermuthung führt, es ſeien ein Paar Documente hier wieder zuſammengeſchmolzen. — Sonſt keine Sylbe über das Verhandelte. — Actio Vp. 315 (IV p. 776) Namen-Regiſter, und Bemerkung, daß die vom Patr. Makarius geſammelten Beweisſtellen vorgeleſen worden ſeien; ſonſt nichts. — Actio VI, p. 322 (V, p. 777) ebenſo; nur reden jezt die Legaten: die geleſenen Stellen ſeien nicht beweiſend oder verunſtaltet ꝛc. Actio VII, p. 327 (VI, p. 778) ebenſo; eine von den Legaten herbeigebrachte Sammlung: Sententiae sanctorum et selectorum Patrum, quae duas ostendunt voluntates etc. ward geleſen, und wieder in Act. X, (IX) p. 393 (802). — Actio VIII, p. 331 (VII, p. 780) ebenſo Namen-Regiſter; dann Erklärung des Patr. Georg und ſeiner Vbe, daß ſie der Lehre der röm. Kirche beiſtimmen, und Widerſpruch des Makarius, dem man ſeine falſchen Citationen nachweist. Daß Patr. Makarius abgeſetzt wurde, oder daß der ungelehrte Biſchof v. Melitene eine Bitte überreichte, erwähnen die Acten nicht; nach Anast. bibl. geſchah es am 25 Febr. Actio IX, 8 März p. 378 (VIII, p. 798) eben ſo gehaltlos. Sunt autem et ante hoc testimonium, quae callide praedictus Macarius, et Stephanus (der war anweſend) non defloraverunt etc. p. 383, eine Stelle, die verräth, daß man nicht die eigentlichen Acten, ſondern einen Bericht darüber vor Augen hat. Hier p. 385 die Acclamation: *πολλά τά ἔτη τῆ βασιλέως· ὀρθοδόξε βασιλέως πολλὰ τὰ ἔτη· τὸν αἱρετικὸν ἔξβαλλε* ꝛc. *καὶ ὠθούμενος Στέφανος ὁ μαθητὴς Μακαρίε ἐξεβλήθη.* Daß man dieſem Stephan oder gar dem Patr. Makarius förmlich das Anathem geſprochen, findet ſich in den Acten nicht, deren erſter, am wenigſten verdächtiger Theil hier endet.

S. 119. (rr. 1.) Zweiter Theil der Acten des VI ökumen. Concils.

In der rathloſen Verlegenheit, da der Patr. Makarius und faſt der ganze Clerus v. Conſtpl, der dem Theodor anhing und von Gregor und den Lateinern nichts wiſſen wollte, das Concil hartnäckig mieden, fing dieſes bei der X Actio p. 387 (IX, p. 801 octavo mensis Martii falſch ſtatt 18 März) wieder von vorne an, und dem Actenbericht zufolge wurden zahlloſe Väter-Stellen (das *ἐτι ἀνεγνώθη* wiederholt ſich 50 mal) zum Erweiſe der zwei Willen abgeleſen, und ſchließlich Äußerungen des Apollinarius p. 449 (Apollinaris v. Laodicea um 360,

Vater oder Sohn?), indem man behauptete, dieſer Ketzer habe ſchon wegen des monothelet. Irrthums das Verdammungsurtheil erhalten. Eine ſtarke Lücke hat p. 452 (828) das vom B. Petrus v. Nikomedia überreichte Credo, welches ſeine volle Zuſtimmung zur Lehre des röm. Concils erklärt. Nach dem Amen ſteht: Suscipio autem et amplector sancta et universalia quinque concilia etc. und auffallen muß, daß es dann p. 455 heißt: Hanc igitur piae et rectae Christianorum fidei satisfactionem composui, scriptam per alium, mense Martio, indictione octava. Subscriptio: Petrus indignus ep. Nic. etc. manu propria subscripsi, mense Martio, indictione nona. Et ceteri cum ipso similiter obtulerunt. — Actio XI, p. 456 (X, p. 830) veranſtaltet 20 März (decimo octavo die Martii mensis falſch!), um endlich den Kaiſer zu bewegen, daß er den Makarius ſammt Anhängern mit dem Anathem ſchlagen ließ. Nachdem die langen, vom Patr. Sophronius an den Patr. Sergius geſandten synodica geleſen waren (p. 508 wieder Lücke), trugen die Legaten darauf an, daß man zwei dem Kaiſer überreichte Predigten des Makarius ebenfalls leſe p. 510. Et relectus est hujusmodi prosphoneticus omni pravitate plenus, et haereticis in omnibus consonans, aperte continens unam voluntatem etc. Sonderbar, daß man ſich ſo viele Mühe geben mußte, darzuthun, Makarius hange dem monothelet. Irrthume an, wenn er ohnehin ſo, wie p. 345 zu leſen, vor der ganzen Synode dieſen Irrthum behauptet hat. Dem Kaiſer muß von dem endloſen gelehrten Gerede der Kopf ſchwindlich geworden und ihm daher die Luſt vergangen ſein, den weitern Verhandlungen beizuwohnen. — Dritter Theil der Acten. Actio XII, p. 518 (XI, p. 857) 22 März (vigesimo die falſch) erzählt ſehr verwirrt, daß der Patricius Joannes dem Kaiſer durch Makarius zugeſandte, vom Kaiſer nicht geleſene aber ſorgfältig verſiegelte Schreiben überbracht, und das Concil es nicht der Mühe werth erachtet habe, ſie leſen zu laſſen; eben ſo andere Schriften. Dum ad modicum lectio fieret, gloriosissimi judices, et s. concilium dixerunt: superfluum hunc denuo librum legi! p. 523; wieder p. 527: Superflua etiam praesens lectio sermonis existit, quia penitus fictus, et falsus est etc. Nun ging erſt der geladene Schuß los. Man las p. 530 das Schreiben des Patr. Sergius an P. Honorius, und des Honorius Entgegnung, in der ſogleich auffällt, daß ſowohl im Griech. als im Latein. gerade die Stellen Varianten haben, welche von dem Einen Willen

reden. Schlagend iſt freilich p. 540: ὅθεν καὶ ἓν θέλημα ὁμολογῶμεν ꝛc. allein dem Vorhergehenden gemäß kann Honorius im Latein nicht geſagt haben: unam, ſondern etwa unitam voluntatem fatemur; ut nimirum stupenda mente mirabiliter manentibus utrarumque naturarum differentiis cognoscatur uniri. Das päpſtl. Original liegt nicht vor, nur die griechiſche ſchlechte Überſetzung, und nach dieſer eine doppelte lateiniſche. Die Legaten hatten nichts zu bemerken; und Niemand! Einige Herren und Prälaten wurden p. 546 an den Patr. Makarius geſchickt und kehrten bald mit der Verſicherung zurück, er habe die vorgelegten Schriften ohne weiters für die ſeinigen erkannt. Im Concil wurden dann die vorgelegten Documente näher geprüft, auch das Schreiben des P. Honorius: et collata est eadem Latina epistola per Jo. rev. ep. Civitatis Portuensis, qui unus extitit de concilio antiquae Romae, et constitit. Wo waren die andern Legaten? Zum Schluſſe fragen gloriosissimi judices, ob Patr. Makarius, wenn er ſich bußfertig erweiſe, auf ſeinem Sitze wieder hergeſtellt werden könnte, und der Beſcheid lautete auf Nein, und die Prälaten des Sprengels v. Antiochia ermangelten nicht, die Bitte an den Kaiſer bringen zu laſſen, er möchte ihnen geſchwind einen andern Patriarchen geben. — Actio XIII, p. 550 (XII, p. 871) 28 März ſogleich eröffnet durch die gloriosiss. judices: has epistolas (namentlich auch die des Honorius) invenientes omnino alienas existere ab ap. dogmatibus etc. tanquam animae noxias execramur. Quorum autem, id est eorundem, impia execramur dogmata, horum et nomina a s. Dei ecclesia projici judicavimus etc. Cum his vero simul projici a s. Dei cath. ecclesia, simulque anathematizari praevidimus (ſie, die Laien!) et Honorium, qui fuerat papa antiquae Romae, eo quod invenimus per scripta, quae ab eo facta sunt ad Sergium, quia in omnibus ejus mentem secutus est, et impia dogmata confirmavit, p. 555. Daß die Väter dem beiſtimmten, wird nicht geſagt; ſie ließen ſich wieder allerlei vorleſen z. B. zwei Briefe des Cyrus an Sergius, beſchloſſen p. 578, die Namen der Patr. Thomas († 668), Joannes († 674) und Conſtantin († 676) in den Diptychen zu belaſſen, forderten einen zweiten Brief des P. Honorius, und ließen ſich daraus zwei Stellen vorleſen. Hierauf ſoll das Concil befohlen haben, alle dieſe Briefſchaften zu verbrennen; καὶ ἐκαύθησαν! —

Weil heftig die Echtheit der vorgeleſenen Schreiben (bloß der des P. Vigilius, wie p. 587 ſteht?) beſtritten wurde, legte in Act. XIV (XIII, p. 882) 5 April der Chartophylax Georg einen feierlichen Eid ab, er habe die Actenſtücke ſo in der Bibliothek vorgefunden und nichts davon noch dazu gethan p. 590; hierauf ein verwirrtes Geſchwätz über andere Verfälſchungen, und Ableſen einer Stelle des hl. Athanaſius über die zwei Willen. — Actio XV, p. 602, 26 April, (XIV, p. 889) enthält bloß das Geſchichtlein vom närriſchen Mönche Polychronius. — Actio XVI, p. 611 (XV, p. 892) 9 Auguſt begann mit Vorrufen des Pr. Conſtantin, dem man alsbald das Anathema ſpricht. Hierauf die Acclamationen wie oben. — Actio XVII, p. 621 (XVI, die lezte, p. 894) 11 Spt. findet ſich bloß in Latein vor, und außer dem Namen-Regiſter nichts als die Erwähnung, es ſei die Confessio fidei abgeleſen worden. — Actio XVIII (graece XVII) 16 Spt. in Gegenwart des Kaiſers. Man lieſt die definitio Concilii p. 631 (896) und die Expositio fidei v. Nicäa und Conſtpl. Hierauf eine dem Kaiſer ſchmeichelnde Erzählung: weil ungeachtet dieſer klaren Expoſitionen doch wieder Ketzer aufſtanden und Verwirrung ſtifteten, Theodor v. Pharan, Sergius, Pyrrhus, Paulus, Petrus, Honorius, Cyrus und Makarius, ſo habe Gott einen neuen David erweckt, und der hat dieſe heil. ökum. Synode berufen, von welcher nun der kath. Glaube in's hellſte Licht geſetzt worden; p. 639 die Unterſchriften voll Fehler und Lücken, p. 899 ſtehen bloß 14 Namen mit dem Schluß: Et sic de aliis. Zulezt *Κωνσταντῖνος ἐν Χριστῷ τῷ θεῷ βασιλεὺς καὶ αὐτοκράτωρ Ρωμαίων, ἀνέγνωμεν καὶ συνηνέσαμεν.* Nun die Acclamationen p. 656 (900) und der sermo prosphoneticus an den Kaiſer gerichtet p. 658 (902), die Unterſchriften wie p. 639 und die Bitte an den Kaiſer, auch ſeinen Namen hinzuſetzen p. 682. —

Hinter den Unterſchriften folgt (Mansi XI. p. 683 [907]) erſtens: Exemplum literarum missarum a s. et univ. sexto concilio ad Agathonem etc. in welchem ſchwerlich überſendeten Entwurf die auffallende Stelle: anathematibus interfecimus, ex sententia per sacras vestras literas (alſo Agatho ſelbſt hätte den Honorius unter die Ketzer geſetzt!) de iis prius lata videlicet Theodorum ep. Pharan., Sergium, Honorium, Cyrum, Paulum, Pyrrhum et Petrum. Ad hoc autem et post eos . . . . et eos, qui vivunt (!) suscepta illorum impietate, vel, ut apertius dicatur, Apollinarii et Severi et

Themistii exosorum Deo, Macarium . . . . Polychronium . . . eos demum, qui similia (das war ein weiter Sack) atque hi, impoenitenter docuerunt aut docent, aut sentiunt, aut senserunt; Patr. Georg unterſchrieb nebſt 55 ſeiner Vbe. — Zweitens (Mansi p. 1119, vrgl. p. 698u. 909) findet ſich Edictum piissimi, et Christi amantis imperatoris etc. und darin nach Theodor v. Pharan und Sergius P. Honorius mit den Worten erwähnt: ad haec et Honorius, qui fuit antiquae Romae papa, hujusmodi haereseos confirmator (ὁ τῆς αἱρέσεως βεβαιωτὴς), qui etiam sui extitit oppugnator (Randgloſſe: qui etiam sibi non constat, καὶ ἀυτὸς ἑαυτῷ προσμαχόμενος): Cyrus quoque . . . . Pyrrhus, Paulus, Petrus, Macarius . . . . Polychronius, qui multo tempore haereticae vetustati consenuit. Dann kömmt das wortreiche, hie und da lückenhafte Actenſtück auf alle Ketzereien und verdammt ſie, damit ja Niemanden ein Zweifel an der Rechtgläubigkeit des Kaiſers und der Seinigen übrig bleibe. —

S. 125. (ss. 13.) Exemplar divinae sacrae (jussionis) piissimi et Christum diligentis imperatoris . . . . ad Leonem etc. 13 Dec. Ind. X, alſo 681, offenbar falſch, weil Leo II erſt im Herbſt 682 den päpſtl. Stuhl beſtieg. Übrigens redet dieſer echtbyzantiniſche Aufſatz wie auch der folgende: Exemplar divinae jussionis domini Constantini, directae ad synodum ap. sedis antiquae Romae per eosdem qui illinc missi fuerant ad synodum, bloß vom Patr. Makarius als dem einzigen, welchen das Concil bannte und abſetzte; des P. Honorius iſt ja mit keiner Sylbe gedacht. Colet. p. 1135 etc. Mansi p. 714 (916), und p. 719 (919). — Piissimo, et tranquillissimo domino, victori, et triumphatori, filio dilecto Dei, et salvatoris nostri J. Chr. Constantino imperatori Leo ep. servus servorum Dei. Regi regum etc. Möglich wäre, daß wie bei andern Compilationen ſolcher Art dem Schreiben des P. Leo, wovon man den Anfang und Schluß ziemlich unverſehrt ließ, nur ein Parteimachwerk eingeſchoben wurde, etwa p. 727 bis 734 bei Manſi, wenn nämlich die Legaten unſchuldigere Concilien-Acten als wir nun haben nach Rom brachten nebſt der kaiſ. Verſicherung, Alles ſei jezt einig den einzigen Makarius abgerechnet. Im Ganzen bleibt das lange Schreiben jedenfalls ein byzantin. Lügen-Product, zu leſen griechiſch und lateiniſch bei Mansi p. 726, bei Colet. VII, p. 1147. Es läßt den P. Leo II nicht bloß die ungeziemendſten Lobhudeleien dem Kaiſer in's Geſicht

ſagen, ſondern das Anathem ausſprechen, nach andern Ketzern über Origenes, Didymus und Evagrius, Theodoſius, Gajanus, Anthimus, Zoaras, Donatus, Novatus, Priscillian, Paulus, Photinus, Pelagius, Fauſtus, Maximus . . . . dann Theodor v. Pharan, Cyrus v. Alexandria, Sergius, Pyrrhus, Paulus, Petrus v. Enſtpl, nicht weniger über Honorium, qui hanc apost. ecclesiam non apostolicae traditionis doctrina lustravit, sed persana proditione immaculatam fidem subvertere conatus est. Et omnes, qui in suo errore defuncti sunt! Similiter anathematizamus, et abominamur imitatores eorum et complices. . . . Data Nonis Maii ind. decima, alſo 7 Mai 682 und früheſtens im Oct. 682 wurde Leo II conſecrirt. Im Contexte p. 1150 heißt es aber, die Legaten ſeien im Juli (per nuper elapsam decimam indictionem) nach Rom gekommen mit den Concilien-Acten. Dazu halte man oben erwähntes Exemplar des kaiſ. Schreibens an P. Leo II, von dem es heißt p. 1135: Missa est mensis Decembris decimo tertio (welcher Kalender!), indictione decima, ſo ſpringt in die Augen, daß man hier Fabricate einer ſpätern Zeit vor ſich hat und eines Menſchen, dem die genauen chronologiſchen Daten fehlten. Was ſoll man aber urtheilen von jenen Geſchichtſchreibern, die nicht einmal ſo viel Sehkraft oder ſo viel Achtſamkeit haben, um dergleichen im hiſtoriſchen Lügenmeere herumſchwimmende Wallfiſche zu gewahren! Aus derſelben Feder floß der Brief: Domino excellentissimo filio Ervigio regi Leo. Cum unus extet etc. Mansi XI, p. 1055—1058, gleich den vorhergehenden ad Episcopos Hispaniae p. 1050, ad Quiricum p. 1053, ad Simplicium Comitem p. 1054 und ad Petrum Notar. p. 1085. Schon die Sprache verräth den ſpätern Schreiber, und die andern Merkmale der Unechtheit hat Baron. hinlänglich nachgewieſen ad a. 681, XVI etc. Des Cardinals Vermuthung, der als die Reaction erfolgte, oder Patr. Georg ſtarb um 682, wieder auf den Patriarchenſtuhl geſetzte Theodor habe falſche Actenſtücke ausſtreuen laſſen, iſt ſicher begründet, nur darf man den Theodor nicht für einen erpichten Monotheleten erklären; er hat politiſch tranſigirt um auf den Stuhl zu gelangen, und dem Hofe geholfen, welcher Alles mit dem Vorgeben zu beſchwichtigen ſuchte: nicht den Lateinern ſei nachgegeben, vielmehr ſelbſt ein Papſt anathematizirt und folglich das Anſehen der fünf, jezt ſechs oriental. ökum. Concilien hoch über den röm. Stuhl erhoben worden. Nichts ähnlicher dieſem Treiben als das der Gallikaner.

S. 125. (ss. 13.) Bar. 682, I gibt ex bibl. Floriac. einen Brief: Agatho Ep. s. Edicto Viennensi Archiep. Presbyter tuus Donatus in Synodo, ubi centum pene Episcopi residebant Romae (Winter 681–82, als die Legaten von Cnſtpl kamen), de sanitate tua nos laetificavit, cui rem gestam apud Cnstplim, sicut Legati nostri detulerunt, sanctitati tuae deferendam dedimus: ubi reperies, Antiochenum Episcopum pro errore suo damnatum. Haec tu frater beatissime cum percurreris, omnibus Galliarum Episcopis legenda, et cavenda, ac tenenda transmitte. Scias autem loco ejus Theophanium Ep. ordinatum. Data pridie Kalend. Martii, piissimo Constantino Augusto. — Pagi verwirft das Briefchen als erdichtet; denn es habe nie einen Erzb. Edictus v. Vienne gegeben und P. Agatho Ende Febr. 682 nicht mehr gelebt. Aber zu welchem Zweck ein ſolches Briefchen erdichten? hat man ein genaues Verzeichniß der Oberhirten v. Vienne? iſt der Titel des Briefes nicht offenbar von ſpäterer Hand und alſo wahrſcheinlich incorrect? läßt ſich ganz ſicher behaupten, daß P. Agatho bereits im Jäner 682 ſtarb? und wäre das Datum verfehlt, folgt daraus gleich die Unechtheit des Briefes? Bei den Acten des VI ökum. Concils, die doch ſo viele falſche Zeitangaben enthalten, urtheilte Pagi nicht ſo ſcharf. — Leo II, ſagt Anast. bibl. ordinatus est a tribus Episcopis, idest, Andrea Ostiensi, Joanne Portuensi (der in Cnſtpl geweſen), et Placentino Veliterniensi, pro eo quod Albanensis Ecclesia Episcopum minime habuit. Folglich conſecrirten in der Regel den Papſt die 3 Cardinalbbe v. Oſtia, Porto und Albano. —

I. Abſchnitt. 2 Buch.

S. 129. (a. 9.) Von Moktars Fall erzählt Abulfeda: arcta premebatur obsidione, qua diu fortiterque tolerata tandem strenue pugnans cadit, mense nono anni tam a nostrae aerae initio, quam ab ejus natalibus sexagesimi septimi (das wäre im April oder Mai 687 geweſen). Quo caeso duce milites quidem ejus se cum arce Mosabi dedebant arbitrio: ille vero ad unum omnes, erant septem hominum millia, jugulabat. Dieß der Anfang der Blutarbeit. Im Blut erwuchs allerwärts der wilde Baum des Muhammedanismus

im ſchauderhaften Gegenſatz zu dem heiligen, welches den Boden der Chriſtenheit befruchtete: sanguis Martyrum semen Christianorum!

S. 130. (b. 1.) Bei Mansi XI, p. 737 iſt ein Stück des kaiſ. Schreibens: Joanni (V) viro sanctissimo ac beatissimo archiepiscopo (!) antiquae almae urbis Romae atque universali papae. Magnum studium etc. zu leſen, in den meiſten Sätzen ſinnlos; doch die Worte: ut non licentia fuerit in quolibet tempore . . . . aliquid corrumpere aut submutare ab his, quae inserta sunt in praenominatis synodalibus gestis etc. laſſen erkennen, mit welchem Mißtrauen aus der kaiſ. Hand die Acten des VI ökum. Concils angenommen worden ſind! Data 17 Febr. Cnstpli in imperiali domo, piissimoque et perpetuo Augusto Justiniano imperatore, anno secundo, ind. XV (wäre 687.) Johann V ſoll aber bereits 2 Aug. 686 mit Tod abgegangen und Conon im Nov. auf den hl. Stuhl geſetzt worden ſein, ſo daß dieſem erſt das kaiſ. Schreiben zukam. Hic suscepit divalem jussionem domni Justiniani Principis, per quam significat reperisse (ſie waren verſteckt!) Acta Sextae Synodi, et apud se habere (alſo nicht nach Rom geſendet). Anast. bibl. Juſtinian II mochte es redlich meinen; aber er war von Spitzbuben umrungen. Hiemit hängt wohl zuſammen: Hoc tempore (Sergii 688) Synodus Aquilejae facta, ob imperitiam (?) fidei, quintum (nicht sextum?) universale concilium suscipere diffidit, donec salutaribus b. Sergii p. monitis instructa, et ipsa cum ceteris Christi ecclesiis annuere consensit. Paul Diac. Hatte man dieſen Bbn eine Acten-Abſchrift von Cnſtpl zugeſandt?

S. 130. (b. 2.) Anast. bibl. erzählt dem Theophanes nach, daß man wirklich wegen des Friedens übereinkam, ut scilicet imperator Mardaitarum agmen deponeret a Libano et prohiberet incursiones eorum et Abimelech (Abd-el-Malek) Romanis tribueret, per singulos dies numismata mille et equum et servum et ut haberent commune per aequalitatem tributum Cypri et Armeniae ac Hiberiae etc. Dem zufolge befahl Juſtinian II, daß die Mardaïten den Libanon verlaſſen und ſich weiter zurück in's Reich begeben ſollten; allein dieſe Wildlinge weigerten Gehorſam, und Juſtinians Feinde haben nachmals der Welt betheuert: von dieſem unſinnigen Herrſcher ſeien blutige Gewaltmaßregeln vorgekehrt worden, die jenes tapfere Völklein zum Theil ausrotteten, zum Theil aus den beßten Vertheidigern der Reichsgränze grimmige Feinde machten. Das leidenſchaftliche

Parteigeſchwätz führt auf die Vermuthung, Juſtinian II wollte anfangs, da es an zureichenden Mitteln zur Kriegsführung gebrach, mit Abd-el-Malek Frieden halten, konnte aber die an Raubzüge gewöhnten Bewohner des Libanon nicht dahin bringen, ſich ruhig zu betragen. An ſeinem Hofe gab es nun auch Leute, die dieſen Unruhigen das Wort redeten und hitzig zum Kriege trieben, welchen auch Juſtinian etwa 688, wo nicht früher (Schloſſer meint erſt 693, offenbar zu ſpät) begonnen hat. Er war ein Spielball der Parteien. Pagi meint, Mardaiten und Maroniten ſei ein und dasſelbe Volk a. 685, IV, über deſſen Urſprung er einiges a. 635, XI und 676, VIII—XIV anführt.

S. 133. (d. 2.) Über Leo II und ſein Schreiben an Kr. Conſtantin Pogonat., und das an die ſpaniſchen Biſchöfe zerbrachen ſich ſchon manche kath. Gelehrte den Kopf, und fertigten bodenloſe Abhandlungen auf den Grund falſcher Acten. Vrgl. Nat. Alex. Hist. eccles. saec. 7. diss. de Honorio; Tournely, Tr. de Incarn. Liebermann Instit. theolog. T. III. Tr. de Incarn. Merkwürdig iſt auch Calendarium Ecclesiae Coloniensis saeculi noni, von Dr. Binterim 1824 aus den Büchern des Frauenkl. zu Eſſen an's Licht gezogen.

S. 133. (d. 2.) Nach Anast. bibl. u. a. ſaß Leo II nur 10 Mon. 17 Tage auf dem hl. Stuhle, und des P. Pagi Berechnung führet dahin, daß er bereits 3 Juli 683 ſtarb, als ein Heiliger verehrt. Benedict II wurde nach einer Vacanz von 11 Mon. 22 Tagen ordinirt, alſo Sonntags 26 Juni 684. Die von Anast. bibl. erwähnte kaiſ. Ceſſion iſt nur dahin zu deuten, daß nicht nöthig ſein ſollte das Wahldecret nach Conſtpl zu ſenden, ſondern bloß an den Exarchen nach Ravenna. Ein echtes, obgleich verſtümmeltes Schreiben, das Benedict II als Erwählter, folglich vor 26 Juni 684 an Petrum Notarium Regionarium, Agenten in Spanien, richtete, ſteht Mansi XI, p. 1085; das handgreiflich falſche: Domino excellentissimo filio Ervigio regi Leo. Cum unus etc. p. 1055, wird auch auf Benedicts Namen geſetzt. Pagi merkt nicht oder will nicht merken, daß der byzant. Lügengeiſt wie die oriental. ſo die ſpaniſchen Bbe zu blenden ſtrebte. Warum ſonſt das Stümmeln und Fälſchen der päpſtl. Briefe? Es war leicht, auf Leo II und Benedict II in der Art zu lügen, indem ihnen der Tod ſo ſchnell den Mund ſchloß. Benedict II regierte 10 Mon. 12 Tage und ward nach Anast. sub die 8. Idus Maii (8 Mai 685) beerdigt; die Vacanz währte jezt 2 Mon. 15 Tage, ſo daß der Syrer Joann V 23 Juli 685 ordinirt worden ſein muß, welcher auch bloß 376 Tage

lang Papſt war. Man begrub ihn 2 Aug. 686 und ordinirte den Thracier Conon 21 Oct. Sonntags, nachdem der Exarch Theodor die Wahl confirmiret. Pagi ſtellt die ſonderbare Behauptung auf a. 686, III, Johanns V Tod ſei über ſechs Monate lang dem Kaiſer nicht bekannt geworden, und deswegen die divalis jussio, per quam significat reperisse Acta Sanctae Sextae Synodi, et apud se habere, quam (quae acta wäre richtiger) p. mem. Domnus Constantinus genitor ejus Deo auxiliante fecerat (ſo Anast. bibl.) dat. 17 Febr. 687 noch an Joh. V und nicht, wie Bar. a. 686, IV ſagt, an Conon gerichtet geweſen. Man leſe das höchſt verdächtige Stück Mansi IX, p. 737. O was ließ ſich die fromme chriſtliche Welt nicht alles von jenem verſchmitzten Hofgeſindel aufheften!

S. 133. (d. 4.) Einen Lichtſtrahl wirft auf die ſchlimme Lage dieſer Päpſte S. Nicolai ep. 8 ad Michaelem Imp. Colet. IX, p. 1318: Die Schuld aller Zerrüttung ſei darin zu ſuchen quod sedem ap. in nullo quaerere antecessores vestri dignati fuerint . . . . quin potius medicinam sponte a nobis sibi porrectam quasi desperati, vel quasi cor impoenitens gerentes, ab ipsis faucibus projecerint; dum tantae salutis oblatae ministros duplici modo interemerint: quoniam aut participes illos sui erroris effectos spiritaliter occiderunt, sicut tempore rev. mem. Cononis p. contigit, (qui post sextam synodum extitit, gehört wohl hinab): aut certe corporaliter illos non consentientes sibi necaverunt, sicuti sub ven. p. Gregorio (II) factum est, qui post sextam synodum (die 680 gefeierte) fuit, quando pro zelo fidei, et ss. imaginum reverentia religiosi viri, ac Dei famuli directi in exilium missi sunt, et bona confessione hujus mundi finierunt vitam.

S. 134. (d. 6.) Eddius in Vita S. Wilfridi c. 27 berichtet, daß Wilfrid und ſeine Gefährten zu K. Bertharid gekommen ſeien, Berchterum R. Campaniae (damals Name für Mittellombardei) virum humilem et quietum, et trementem sermones Dei: qui peregrinos secundum praeceptum Domini benigne suscipiens, Sancto Pontifici nostro enunciavit, dicens: De Britannia inimici tui nuncios ad me mittentes . . . . dona mihi maxima promittentes, si te subterfugientem (ut dixerunt) episcopum angarizarem, et ad Ap. Sedem tendentem retinerem: quibus dixi: fui aliquando exul sub pagano Rege Hunnorum degens, qui iniit mecum foedus in Deo suo idolo. Et post spatium temporis venerunt nuncii, promittentes solidorum

aureorum modium plenum, si mè illis dedisset. Quibus non consentiens dixit: sine dubio Dii vitam succidant, si hoc piaculum facio, inritans pactum Deorum meorum. Ego vero quanto magis, qui Deum verum scio, animam meam pro totius mundi lucro in perditionem non dabo? —

S. 136. (e. 4.) Der unkritiſche Sammler Anast. bibl von dem Bar. a. 683, II mit Grund behauptet, er nahm auf was er fand nulla habita exacta, ut opus fuisset, investigatione, hat die Worte: Justinianus Imp. Concilium in Regia Urbe fieri jussit, quo et Legati Sedis Ap. convenerant, et decepti subscripserunt. In einem ſehr alten Codex der Vaticanbibliothek findet ſich nach den ſ. g. 120 Canonen des ſechsten Concils die Unterſchrift des Kaiſers Juſtinian, dann eine Lücke für den Papſt, dann der Name des Patr. Paul v. Conſtpl, Petrus v. Alexandria, Anaſtaſius v. Jeruſalem, Georgius v. Antiochia, Johann novae Justinianopolios, B. Cyriacus v. Cäſarea in Cappadocien und Stephanus ep. Caesareae Asianorum provinciae; wieder leere Stelle für Heraclea, Sardinien, Ravenna und Korinth; dann Basilius ep. Gorthyniorum metropolis Christum amantis insulae Cretae, et locum tenens (!) totius synodi s. eccl. Romanae und noch 205 griech. Bbe. Mansi XI, p. 927. Ebenſo in dem von Mansi Gegebenen p. 987, nur iſt nach Joh. ep. novae Justin. eine Lücke für den v. Theſſalonich: p. 1006 folgen noch 9 can. — Petrus, ein aus Alexandria geflohener Mönch und Prieſter, war wohl jezt zum Patr. dieſer Stadt vom Kaiſer creirt worden, ähnlich verhielt es ſich mit Georg v. Antiochia und Anaſtaſius v. Jeruſ. Wenn auch die Unterſchriften der übrigen alle echt ſind, ſo weiß man doch, wie der byzant. Hof dafür ſorgte, ſclaviſch geſinnte Bbbe in großer Zahl zu haben; und ob nun dieſe im Saale des kaiſ. Palaſtes wirklich eine Synode hielten, oder jene Canonen-Sammlung ihnen zum unterzeichnen bloß zugeſchickt wurde, das hat gleich viel zu bedeuten, es iſt und bleibt ein Machwerk des Hofes, welcher den röm. Stuhl erniedrigen, den Primat überflüßig machen und den fleiſchlich geſinnten Theil des Clerus dadurch gewinnen wollte, daß er ihm Weiber geſtattete u. drgl. Höchſt auffallend iſt was Patr. Taraſius beim VII Concil 787 geäußert hat: quidam ignoratione languentes scandalizantur in hos canones . . . . qui subscripserunt sub Constantino, ipsi et sub Justiniano praesenti Chartae subscripserunt, ita ut hoc manifestum sit ex eorum propriae manus scripturae immutabili similitudine.

Er muß doch, um ſolches behaupten zu können, die Unterſchriften wirklich geſehen haben, und es wäre gar wohl möglich, daß die nämlichen Federn Alles ſchrieben, was noch vom VI Concil und vom quinisextum auf uns gelangt iſt. Anast. bibl. welcher obige can. einerſeits verwirft, ſagt anderswo wieder: regulas, quas Graeci a Sexta Synodo perhibent editas, ita . . . principalis Sedes admittit, ut nullatenus ex his illa recipiantur, quae prioribus Canonibus, vel decretis ss. hujus Sedis Pontificum, aut certe bonis moribus inveniuntur adversae. Quamvis omnes hactenus ex toto maneant apud Latinos incognitae, quia nec interpretatae, sed nec in ceterarum Patriarchalium Sedium, licet Graeca utantur lingua, reperiantur Archivis etc. Vrgl. Pagi a. 692, XVI.

S. 137. (c. 7.) Pagi ad. a. 795, II ſagt, der Codex Canonum vetus Ecclesiae Romanae enthielt mehr nicht als 45 Canones Apostolorum. —

S. 138. (c. 8.) Selbſt Halbblinde haben erkannt, daß die lange fortdauernde, von dem Hofe meiſtens genährte Gährung des häretiſchen und ſchismatiſchen Unweſens vornämlich dem byzant. Reiche verderblich ward und ſein Lebensmark aufzehrte; weniger ſtark ſpringt in's Auge, aber eben ſo gewiß iſt, daß aus jener Urſache und weil man Rom nichts gelten ließ, der Clerus größtentheils völlig verkam, und wenn ſelbſt das Salz modert, welches Fleiſch wird noch der Fäulniß entgehen! Die Canonen des Quini-sextum wider das röm. Cölibatgeſetz erſcheinen als Verſuch, ob nicht das Volk ruhig bliebe, wenn auch allmählig Geiſtliche in höhern und in den höchſten Würden Frauen am Altare die Hand reichten, und Nro. XII lautet ſonderbar: Porro hoc quoque ad nostram cognitionem pervenit, quod in Africa et Libya (man hatte dort Alles gethan, den Clerus von Rom loszureißen und zu verderben) et aliis locis quidam ex iis, qui illic sunt, religiosissimi (natürlich) praesules cum propriis uxoribus, etiam postquam ad eos processit ordinatio, una habitare non recusant, ex eo populis offendiculum et scandalum afferentes. Cum itaque studium nostrum in eo magnopere laboret, ut omnia ad gregis in manus nostras traditi nobisque commissi utilitatem fiant, nobis visum est, ut nihil ejusmodi deinceps ullo modo fiat. Hoc autem dicimus, non ad ea abolenda et evertenda quae apostolice antea constituta sunt etc. Man ſieht, eine vielſtimmige Petition hätte auch in dem Punkte angenehme Conceſſionen unſchwer ausgewirket; die

politiſchen Unglücksfälle hemmten jedoch das weitere Reformiren auf eine Zeit wieder. —

S. 141. (g. 1.) Ein Pröbchen byzant. Geſchichtſchreibung: Justinianus aedificiis intentus condidit triclinium ab ipso denominatum, et moenia Palatii (Befeſtigung): operi huic praefecit Stephanum Persam cum plena potestate Sacellarium, et eunuchorum principem, hominem plus quam sanguinarium et crudelem, qui absque ulla misericordia operarios verberabat atque lapidabat: usque adeo, ut Imperatore peregre profecto, matrem ejus Anastasiam Augustam loris flagellarit etc. Theoph. alte Überſetz. und Bonn. ed. p. 562. Cedrenus malt beſonders den Mönch Theodor als ein Ungeheuer. —

S. 148. (i. 5.) Der hl. Audoenus, welcher 675 nach Rom wallete: multi venerabiles viri et Dei devoti una cum illo proficisci sibi licere gratulabantur, in quibus erat S. Sidonius genere Scotus, exstructor Monasterii, quod nunc per methonymiam S. Sidonium appellant (vita S. Audoeni) — von Rom nach Hauſe zurückgekehrt mühte ſich um Beilegung aller Zwiſte im Frankenreiche, und erwirkte auch, daß der hl. Abt Filibert, welcher ſeit 674 als Verbannter bei Poitiers leben mußte, in ſein Kl. Jumiéges (Gemmeticum) zurück kommen durfte. Eodem tempore Princeps Palatii Warato nomine in Caltivo territorio (le pays de Caux) oppidum tradidit ad Monasterium Virginum construendum vocabulo Villare (Montivilliers). Vita S. Filib. — Erat id temporis memorato Waradoni filius valde efficax atque industrius, eruditus in consilio, qui vice patris curam Palatii gerebat, nomine Ghislemarus, qui ob nimiam calliditatem ac sagacitatem patrem ab honore proprio supplantavit, quem S. Audoenus Ep. saepius ab eo increpabat etc. Fredeg. et Gest. Franc. Der hl. Erzb. Audoen v. Rouen † 684 auf der Villa Clipiacum. Gislemar, in Fehde mit Pippin, kam um a Deo percussus, und der Vater Warato wurde neuerdings Hausmaier bis zum Tode 686. Viel galt am Hofe Theoderichs III der B. Aiglibert v. Mans, dem dat. Compiegne 27 März 685 ein Münzprivileg mit den ſchmeichelhafteſten Ausdrücken ertheilt wurde: Vir sanctissimus et religione atque sapientia genereque nobilissimus Aiglibertus, Cenomannicae Urbis Archiepiscopus (Metropolit war der v. Tours!) nos deprecatus est, uti monetam publicam in sua Civitate, et in nomine S. Gervasii ac nostro ei concederemus etc. (Mabillon. T. III.

p. 200.) Ipse Domnus Aiglibertus Archicapellanus et Princeps Episcoporum Regni erat. Ideo ei concessum erat, ut haberet adjutorem sibi et Chorepiscopum, ut quando ipse praeoccupatus in servitio Regali erat, praedictus Chorepiscopus ei adjutorium procuraret aliquod. (Gest. Franc.)

S. 149. (i. 7.) Pippin, Sieger bei Teſtri 687, Theodoricum recipiens, ne tyrannidem videretur exercere, nomen illi regis inaestimabili pietate reservavit: ipse vero totius regni gubernacula, thesaurosque et universi exercitus dominationem propriae facultatis jure disponenda retinuit. . . . . Ex hoc ergo tempore jam non de principatu Francorum, sed de diversarum gentium adquisitione . . . . invicto principi certamen instabat, id est, contra Saxones, Frisiones, Alemannos, Bojowarios . . . . Pipinus Suavos, et Bajoarios, et Saxones crebris irruptionibus, frequentibusque praeliis attritos suae ditioni subjugavit. (Ann. Mettens. ſchmeichleriſch übertreibend.) —

S. 149. (i. 8.) Im Treffen bei Teſtri war Burchardus praeses Flandrarum Pipini secutus partes, quae causa fuit, cur Theodoricus rex Flandricam illi procurationem paulo post detraxerit. Retinuit tamen deprecatore Pipino, Harlebecam, Comes appellatus Harlebecanus. Tulit ex Helwide Pipini cognata Walcisce viri nobilissimi filia, Estoredum, Lyderici Harlebecani patrem. (Jac. Meyer.)

S. 153. (l. 2.) Die Ann. Mettenses bei Pertz T. I. reden im fränkiſch-ſtolzen Sinne vom Zuſtand der deutſchen Völker zur Zeit Pippins v. Heriſtal und der kurz vor ihm: Hae gentes (Suavi, Bauvarii, Toringi et Saxones zum Theil) olim et aliae plurimae (!) multis sudoribus adquisitae (!) Francorum summo obtemperabant imperio. Sed propter desidiam regum et domesticas dissentiones et bella civilia, quae in multas partes divisi regni ingruerunt, legitimam dominationem deserentes, singuli in proprio solo armis libertatem moliebantur defendere. Ihre Eiferſucht auf einander erleichterte wohl dem klugen Franken das Geſchäft, einige mit Waffen-Gewalt, andere mit ſchönen Worten zu einer Art Unterwerfung neuerdings zu bewegen. Einzelnes kennt die arme Geſchichte nicht. Beſagte Annalen erheben auch einen (689?) von Pippin über den Frieſen-Herzog Ratbod erfochtenen Sieg, der die Frieſen zinsbar gemacht habe. His itaque peractis Synodum adunare praecepit, in qua utilitatibus Ecclesiarum, orphanorum ac viduarum consideratis, sese in opi-

natissimis (opiniâtre? oder opulentissimis?) Regni sui sedibus (biſch. Sitzen!) cum suis fidelibus ad hyemandum locavit.

S. 155. (l. 6.) Das Geſchichtchen, Ratbod, ſchon im Waſſer um ſich taufen zu laſſen, habe den Fuß wieder zurückgezogen, weil ihm der Miſſionär ſagte, ſeine als Helden verehrten Vorfahren ſeien in der Hölle, ſtempelt le Cointe Annal. T. IV, p. 416 mit Gründen zu einer albernen Fabel. Als Willibrord, um 690 mit 12 Briten angekommen, im Friesland Ratbods nur drei Perſonen taufte, nahm dieß der Heidenfürſt ſehr empfindlich auf, qui nimio furore succensus semper tribus vicibus, suo more, mittebat sortes, et numquam damnatorum sors, deo defendente suos, super servum dei vel aliquem ex suis cadere potuit, nec nisi unus tantum ex sociis sorte monstratus et martyrio coronatus est. Vocabatur ergo vir sanctus ad regem, et multum ab eo est increpatus, cur sua sacra violasset et injuriam deo suo fecisset. Cui praeco veritatis constanti animo respondit, non est deus quem colis. . . . . Etsi autem veritatis praedicatori nollet credere, tamen ad Pipinum ducem Francorum eum cum honore remisit. (Opp. Alcuini.)

S. 155. (l. 7.) Utrecht (Outrecht d. i. vetus Trajectum zum Unterſchied von Ultrajectum, Maſtricht): Interim etiam classis de Danis veniens in Frisiam, aliquam partem ex illa devastavit et inde per Vetus-Trajectum ad emporium quod vocatur Dorestadus venientes, omnia diripuerunt. Man vermuthet, ſchon zur Zeit der Römer ſei da ein beſuchter Handelsplatz geweſen. Deutſch hieß er Wiltaburg. S. Antonii Matthaei ll. IV de nobilitate etc. de comitatu Hollandiae et dioecesi Ultrajectina. Amstel. et Lugd. Bat. 1686, p. 160, 161, und Gesta abbatum Fontanellensium. (Pertz monum. ll. p. 277.)

S. 156. (l. 12.) Dr. Rudhart S. 389 möchte (ganz nach Eckhart p. 326) die Genealogie der thüring. Herzoge folgendermaſſen feſtſtellen: Auf Chamar folgte nach 640 der Sohn Radulf oder Ruodi, deſſen Sohn oder Bruder Hedan I geweſen ſein ſoll. Als Hedan 651 (?) ſtarb, kämpfend für die Franken, folgte ein unbekannter Sohn bis etwa 670, dann deſſen Br. Gozbert bis nach 689, der des verſt. Bruders Witwe Geilana ſich beilegte. Gozberts Stiefmutter die hl. Bilhildis, deren Gedächtniß am 27 Nov. gefeiert wird, hatte dem Hrz. Hedan I auch einen Sohn geboren, Sigebert, der aber dreijährig ſtarb. Hedan II, Gozberts Sohn, heirathete die Theodrada (Theodora) und fiel

glaublich in der Schlacht bei Vincy 21 März 717 oder 20 März 718, zwei Kinder hinterlaſſend: Churingus und Irmina oder Immina. Dieſe ſtarb 10 Dec. 750. Thuringus, vermuthen manche, ſei mit dem Vater bei Vincy geblieben; wenigſtens erſcheint die Schw. Irmina bald als Erbin und im Beſitze des Schloſſes Würzburg. — Die heil. Bilehildes, zweite Gm. des Hrz. Hethan I, war eben (651?) als ſie des noch nicht getauften Gatten Tod vernahm; nachdem auch ihr Söhnchen Sigebert geſtorben, widmete ſie Habe und Leben dem Dienſte des Herrn und ward Stifterin des Kl. Altenmünſter zu Mainz. Dr. Rudhart hält für wahrſcheinlicher, daß ſie zu Hochheim unweit Mainz als zu Veitshöchheim bei Würzburg das Licht der Welt erblickt hat.

S. 157. (l. 14.) Die Schenkungs-Urkunde, ſagt Dr. Rudhart S. 393, wurde am 18 April des J. 716, im erſten Jahr K. Chilperichs, in Beiſein der Grafen Cato und Sigerich, mit Einwilligung Theodradens und Thurings, und vor Ado, des Hrz. Hedan Erzieher, nebſt andern Zeugen, zu Hamelburg ausgefertigt. Eckhart I, 323–24, und Ussermann Ep. W. Cod. Prob. p. 3. Nro. II. Ferner Ussermann p. VII. §. 13. — Gensler I. 300, 301. Note 12. — Wachter I. 70. — Koch-Sternfeld I. 144—46.

S. 159. (m. 6.) Die auf Geheiß des Erzb. Arno v. Salzburg († 821) zuſammengeſchriebenen Vergabungsbriefe des Hrz. Theodo II ſ. bei Hanſitz II, p. 13 etc. Anno 788 congesta de hoc, quod ad Episcopatum B. Petri, primi Pastoris Ecclesiae, Sanctorumque App. Principis, quod constructum est infra oppidum Salzburg in Pago Lobaocensium, super fluvium Igouta, qui alio nomine Salzaha vocatur, ubi et Domnus Hrodbertus Ep. atque Confessor unacum sociis corpore requiescit, et inibi traditum fuit, et ubi praest Ven. Vir, per Divinam Misericordiam et mercedem Domini nostri Caroli excell. Regis Arn Episcopus. . . . Des hl. Rupert Gefährten ſind genannt p. 45. Die eigentliche Errichtung des biſch. Stuhles zu Salzburg ſetzt Hanſitz p. 48 in's J. 716.

S. 161. (n. 1.) Concilium Generale Anglicanum Hedtfeldae celebratum 17 Spt. 680. (Beda.) Mansi XI, 175. Pagi vermuthet, Erzb. Wilfried ſei kurz vor dem Hatfielder-Concil oder Reichstag auf freien Fuß geſetzt worden. Vielleicht ſtimmte auch verſöhnlich die Peſtſeuche, welche um dieſe Zeit und in's Jahr 681 hinein wüthete verbunden mit Hungersnoth. Anno gratiae 682 Kentuinus Occidentalium Saxonum Rex Britones bello aggressus est, eosque male

resistentes, victoriosus, ac vehemens caede, et incendiis, usque ad mare fugavit. (Chron. Westmonast.) Dieß ein Zeichen, daß die Sachſen unter ſich Frieden hatten. — Im J. 684 ſandte K. Egfrid v. Northumbrien duce Berto ein Heer in Hiberniam, (weiter unten Scotiam) worunter nur Süd-Schottland verſtanden ſein kann, und vastavit misere gentem innoxiam, et nationi Anglorum semper amicissimam, ita ut nec Ecclesiis quidem, aut monasteriis manus parceret hostilis. Die Hiberner und ihre Nachbarn die Picten ſollten ſich ihm unterwerfen. Auf ſein Betreiben kam der Primas Theodor herbei, im Herbſt ward zu Twiford am Fluße Alne im Lande der Ottadini eine Synode gehalten, B. Trumbert v. Hexham abgeſetzt, und dafür der fromme Einſiedler v. Farne, der hl. Cuthbert gewählt. Der König ſelbſt fuhr zur Einſiedelei begleitet von Bbn, Prieſtern und Mönchen und vornehmen Laien, den ſich aus allen Kräften Sträubenden zur Annahme der biſch. Würde zu bereden. Mansi XI, p. 1095 liefert ein altes Document hievon mit falſcher Auf- und Unterſchrift: Conc. Cantuariense! — Haec donatio scripta est tempore Agathonis papae etc. Übrigens ſind unterzeichnet: Erzb. Theodor, ein Regionarbiſchof (?) Boſa (Boiſil), B. Cedd v. Eſſex, B. Sexulf v. Mercia, B. Cata (v. Lindisfarne?), Trumwin B. der Picten, Ceadda B. v. Lichfield und Eadhed Lyndissi (Lindſey) episcopus. Am Oſtertage 685 wurde Cuthbert zu York vom Primas Theodor, dem 7 Bbe aſſiſtirten, geweiht, und nahm ſeinen Sitz — für wenige Tage — zu Lindisfarne, indem Cata dafür Hexham erhielt. Welche Pläne K. Egfrid nun auch entworfen hatte, ſie ſcheiterten geſchwind; cum temere exercitum ad vastandam Pictorum provinciam duxisset, multum prohibentibus amicis, et maxime b. mem. Cutberto, qui nuper fuerat ordinatus Episcopus, introductus est (simulantibus fugam hostibus) in angustias inaccessorum montium, et cum maxima parte copiarum extinctus 20 Mai 685..... Ex quo tempore spes coepit et virtus regni Anglorum fluere, ac retro sublapsa referri. Nam et Picti terram possessionis suae, quam tenuerunt Angli, et Scoti, qui erant in Britannia, et Britonum quoque pars nonnulla, libertatem receperunt, quam et hactenus (Beda ſchrieb um 731) habent per annos circiter 46.

S. 161. (n. 4.) Tunc vero gentis nostrae quaedam Provincia Gentilis usque ad illud tempus perseverans vixit, quae pro rupium multitudine et sylvarum densitate aliis Provinciis inexpugna-

bilis restitit, et ad illos Paganos in Southsexum Deo dirigente viam, et humano auxilio cessante (des K. Kentwine v. Weſſex Gm. eine Schw. der K. Irmenburg v. Northumbrien arbeitete gegen den Heiligen) S. Episcopus noster confugit. (Eddius.)

S. 162. (n. 6.) Erſt als Ceadwalla auf dem Throne feſt ſaß, lud er den hl. Wilfried aus Suſſex „patrem suum venerabilem et super omnes carissimum“ (Eddius) zu ſich nach Weſſex dringend ein; Wilfridum et magistrum et dominum omni provinciae praefecit, nihil in tota provincia sine illius assensu faciendum arbitratus. (W. Malmesb.) —

S. 163. (n. 11.) Das weitläufige, dem hl. Erzb. Theodor († 690) zugeſchriebene Pönitentiale (theilweiſe bei d' Achery und P. Labbé) iſt aus echten und unechten Canonen zuſammengeſtoppelt, wie beſonders mit Scharfſinn Dr. Binterim in der Abhandlung: De Capitulis Theodori Cantuar. Ep. Düsseldorpii, 1811, nachgewieſen hat. Manche Gelehrte halten freilich die Augen zu und an der Echtheit feſt; denn gar ſehr gefällt can. 143: Cujus uxor fornicata, licet eam dimittere, et aliam accipere. (Mansi XII, p. 35.) — Erzb. Theodor hatte hingegen auf dem Concil zu Heorutfort 673 ſelbſt den Vorſitz geführt, auf welchem feſtgeſetzt wurde: nullus conjugem propriam, nisi ut S. Evangelium docet, fornicationis causa, relinquat. Quod si quispiam propriam expulerit conjugem legitimo sibi matrimonio conjunctam, si christianus esse recte voluerit, nulli alteri copuletur, sed ita permaneat, aut propriae reconcilietur conjugi. Nichts hat der kath. Kirche mehr Mühe und Kampf verurſacht als das Aufrechthalten der Ehegeſetze, und was wäre, hätte ſie hierin nachgegeben, aus den Fürſtenhäuſern und den chriſtl. Völkern geworden! Vrgl. Dr. Schrödl S. 232 ꝛc. welcher die Bußvorſchriften auch nur in der Mehrheit für echt annimmt.

S. 165. (o. 6.) Inimici vero qui haereditatem (Erbgüter?) s. pontificis nostri (Wilfried) sibi usurpabant, annunciantes nos esse a sorte fidelium segregatos et eos qui nobiscum participarent, in tantum communionem nostram exsecraverunt, ut si quispiam abbatum vel presbyterorum nostrorum, a fideli de plebe rogatus, refectionem suam ante se positam signo crucis Dei benediceret, foras projiciendam et effundendam, quasi idolothytum, judicabant; et vasa Dei, quibus nostri vescebantur, lavari prius quasi sorte polluta jubebant, antequam ab aliis contingerentur. (Eddius c. 47.)

Kirchliche und politiſche Gegner vereinigten ſich demnach zum Sturze des heil. Erzbiſchofs. — Ferner Aldhelmi (B. zu Sherburn) epist. ad Geruntium regem, in den epp. s. Bonifacii ed. p. P. Serrar. S. J.

S. 165. (o. 7.) K. Aldfrid warb um Cuthburg Schw. des K. Ina v. Weſſex, und heirathete ſie. Der hl. Wilfried hat wohl auch dieſe Freundſchaft befeſtigen helfen, cui secundum Beatissimi Agathonis Ap. Sedis Praesulis, et s. synodi judicium propriam Sedem Episcopalem in Eborica Civitate, et Monasterium in Rypis (Rippon, Hrypum) cum reditibus suis reddidit, expulsis de eo alienis Episcopis. (Eddius.) Zu Rippon, welches Kloſter Oswio's Sohn und Mitregent Alchfrid gegründet, war von Wilfried eine prächtige Baſilika erbaut worden, und ebenſo zu Herham. Als er 677 vertrieben wurde, ließ ſich der Primas Theodor von K. Egfrid bewegen, einen Boſa zum B. v. York für die Deïrer, einen Eata zum B. v. Herham für die Bernicier, und einen Eadhed zum B. der von Mercia abgeriſſenen Lindiswaren oder v. Lincoln zu weihen. Jo. v. Beverlei principio Regni Alfridi (alſo Ende 685?) defuncto Eata Hagustaldensis (Herham) Antistes consecratus est. — K. Aldfrid hatte gebundene Hände und wußte ſich im Gedränge zwiſchen den Parteien nicht anders zu helfen, als daß er der Majorität Recht gab, ſelbſt wider die eigene Neigung, und die beſeitigten Bbe Joannes und Boſa zu Herham und Rippon wieder aufſtellen wollte. Wilfried proteſtirte, entwich zum K. Ethelbert, und wurde ehrenvollſt aufgenommen, egregie factus ad promerendam gratiam principum, apud quos exularet, idemque pro rigore justitiae compatriotis regibus odiosus. (W. Malmesb.) Leider gelang es dem Heiligen nicht, vielleicht wegen der politiſchen Wirren, den Primas Brithwald zu bewegen, daß er ſich entſchieden für ſein Recht ausſprach; man ſchrieb nach Rom, wohl auch Jo. v. Beverlei, jezt auf den Stuhl v. Herham, ſpäter auf den v. York geſetzt. Es gab Unruhen, von denen wir nichts Genaueres wiſſen; K. Sebbi v. Eſſex ging in's Kloſter und überließ († 693—94) den beiden Söhnen das ſchwierige Regiment; in Mercia ereignete ſich 697 Schreckliches: Osthryd Regina a suis, idest Merciorum Primatibus interempta!

S. 166. (p. 1.) Eddius ſchildert die Verhandlungen in Rom, welche durch 4 Monate in 70 Sitzungen ſich hingezogen haben ſollen, nach ſeiner Art. Die Hauptanklage lautete, Wilfried habe die Entſcheidungen des Primas und geſammter Bbe in öffentlicher Synode verachtet: se non obediturum contumaciter dixisset. Wilfried erhob

ſich und ſagte stans in medio: se sic non indefinite respondisse, sed his tantummodo pariturum, quae contra canonum decreta non essent! Das päpſtl. Schreiben an die Könige gibt Spelman in Conc. Brit. p. 179 et 204. Es wird irrig dem P. Johann VII zugeeignet. Sieh Mansi XII, p. 169 ex W. Malmesb. Johann VI entſprach der Bitte Wilfrieds: ut omnia, quae antedecessor vester ..... decreverat, ipsum regem Alfridum Aquilonensium adimplere tranquillissimis monitis obsecretis.

S. 167. (p. 3.) Wilfried hielt ſich nach Beendigung des Proceſſes noch einige Monate in Rom auf, reiste dann 704 durch Lombardien über die Alpen nach Gallien, erkrankte, und mußte Anf. 705 in Meaux liegen bleiben. Hier vernahm er wohl, daß K. Äthelbert v. Mercia 704 reſignirte und zwar, weil die eigenen Söhne noch minderjährig, dem Neffen Coenred; er nahm die Tonſur im lieben Kl. Bardeney und belebte noch verſchiedene Jahre als Abt die friedliche Thätigkeit der Mönche. Zu ihm begab ſich Wilfried alsbald, da er in England ankam, welcher statim Coenred Regem ad se invitavit, et adjuravit eum in nomine Domini et in sua charitate, obedire praeceptis Apostolicae Sedis. Ille (Coenred) autem voluntarie sic facere promisit. (Eddius.) Bei K. Aldfrid hätte es mehr Schwierigkeiten gehabt; doch er ſtarb ſchnell, Pagi meint 16 Mai 705, ein unmündiges Söhnchen, Osred, hinterlaſſend. Es bemächtigte ſich des Scepters Eadulf, der aber, gegen Wilfried ſich barſch ausſprechend, ſchon nach 2 Mon. erlag, ſo daß der kleine Osred, Sancto Pontifici nostro filius adoptivus factus, allgemein in Northumbrien gehuldiget wurde. Dieſe Vorfälle ſtimmten friedlich, um ſo mehr weil auch der Primas jezt entſchiedene Schritte that, qui Apostolica auctoritate coactus et per nuntios (Wilfrieds) scriptis directis territus erat et tremebundus, pacifice sine simulatione, sicut rei eventus probavit, sancto Pontifici nostro reconciliatus erat. (Eddius.) — Conc. ad fluvium Nidde, Mansi XII, p. 168 et 172. Zugegen waren K. Osred, ſein Vormund Berechtfrid nebſt vielen Vornehmen, die 3 Bbbe Boſa v. York, Jo. v. Hexham und Eadfrid v. Lindisfarne nebſt Äbten und der hl. Äbtiſſin Älfreda (Älfleda, T. des K. Oswio, der hl. Hilda in der Würde zu Streaneshalch gefolgt, semper totius Provinciae consolatrix, optimaque consiliatrix), dann Primas Berthuald und der hl. Wilfried. Älfleda und Berechtfrid redeten beſonders eindringlich, um eine Ausgleichung zu erzielen, und dieſe erfolgte um ſo leichter, weil Wilfried von

ſeinem Rechte Vieles ablieſs und dazu der B. Boſa v. York Anf. Oct. ſtarb. Wilfried, hochbetagt und kränkelnd, begnügte ſich mit den Klöſtern Hexham und Ripon und der ihm bleibenden biſch. Würde und gab zu, daſs Jo. v. Beverlei B. zu York wurde, salvis tamen juribus et privilegiis Monasteriorum Hagustaldensis et Rypensis.

S. 168. (p. 7.) K. Coenred v. Mercia reſignirte, durch eine Viſion in heilſame Furcht verſetzt, dem Vetter Ceolred: Quinto anno (509) Regni Romam ire pergens, reliquum temporis ibi (er legte in die Hände des P. Conſtantin die Mönchsgelübde ab) religiose complevit, maxime miserando exitu militis compunctus, qui cum confiteri scelera sua sanus superbisset, in mortis janua constitutus, aperte vidit daemones, auctores (actores?) ad supplicia, quibus animum indulserat, blandientibus ad scelera. (W. Malmesb.) Und von Offa, der kürzlich (die Brüder Sigehard und Svaefred ſtarben, man weiſs nicht wann) K. in Eſſex geworden war und verlobt mit Kyneswithe v. Mercia: Venit cum illo et filius Sigheri Regis Orientalium Saxonum vocabulo Offa, juvenis amantissimae aetatis et venustatis, totaeque suae genti ad tenenda servandaque Regni sceptra exoptatissimus. Nach Offa trug die Krone v. Eſſex 709 bis 746 Selred, jüngſter Sohn Sigberts des Guten.

S. 169. (p. 9.) K. Ina erfocht 710 einen Sieg über Gerentem Regem Wales (Huntingd.), der glaublich jener Geruntius Rex Walliae seu Cambriae iſt, an welchen der heil. Aldhelm wegen der Oſterfeier geſchrieben. B. Hedda v. Weſſex war geſtorben (apud Wintoriam sedem habens) und dann (ſchon 705?) ſeine groſse Diöceſe getheilt worden, ſo daſs zwei Bbe jezt vorhanden: Wintoniae praelatus Daniel, qui esset ejusdem regionis oriundus et staterarum non egenus; Scireburniam sortitus Aldhelmus etc. qui annis quatuor strenuissime praefuit. Aldhelm ſoll 25 Mai 709 ſchon geſtorben ſein. (Wilkins.) —

S. 169. (p. 10.) Fehde, ohne die Klage anhängig gemacht zu haben: antequam jus aequum sibi dari postulaverit. Merkwürdig iſt die Unterſcheidung 13: Praedo, si deprehendatur, vita privator, aut vitae aestimatione se ipse redimito. Praedones autem nominamus usque ad numerum septem, deinde, quousque numerus ad 35 coaluerit, turmam dicimus; numerus si excreverit, exercitum vocamus. — K. Ina . . . . . si severe et cum excommunicatione agen-

dum putasset, profecto profecisset nihil ..... ſo unbändig war noch ein Theil des Landes. —

S. 169. (p. 11.) Auf Adrian folgte als Abt des St. Peterskl. zu Canterbury der Engländer Albinus, welchen manche gegen alle Chronologie mit Alcuin, der 710 noch nicht geboren war, verwechſelt haben. —

S. 170. (p. 12.) Um 716 ereigneten ſich in Mercia und Northumbrien blutige Auftritte. Ceolred, durch Reſignation des frommen Vetters Ceonred 709 auf Mercia's Thron gelangt, ſcheint von jugendlichem Leichtſinn zu thörichten Handlungen fortgeriſſen und ſelbſt ein Bedrücker der Kirchen geworden, aber 716, wie ſeine Mutter Oſtritha ſchon 697, ermordet worden zu ſein. Die Witwe Werburge ſtarb erſt 782 als Äbtiſſin. Der von ihm verbannte Äthelbald, zugenannt Clito, des K. Penda Brudersenkel, erhielt jezt die Krone und trug ſie 40 J. lang, daher von ihm der nächſte Zeitabſchnitt erzählen wird. Schlimmer noch ging es in Northumbrien; der frommen Cuthburg, Stifterin des Kl. Winburn haud longe a Castro Badburiensi, quod Regum West-Saxonum Sedes erat bei Dorcheſter, war kaum vergönnt, ihren Sohn K. Osred zu berathen, der weder die Vaſallen noch ſich ſelbſt zu zügeln wußte und über deſſen ſogar gottgeweihte Jungfrauen nicht ſchonende Frechheit der hl. Bonifacius im Briefe an K. Äthelbald Clito bitter klagte. Osred fiel (nach 716?) on the banks of Winandermene, ſagt Lingard p. 128; belli infortunio interemptus est. (Matth. Westmon.) Nun ſollen bis 737 drei Brüder, Seitenverwandte, denn Osred war unverehlicht, nach einander unter mancherlei Unruhen in Northumbrien regiert haben, Ceonred bis 718, Osric bis 729, Ceolwulf bis 737 da er Mönch wurde. Das Reich war ſehr kraftlos geworden. —

S. 170. (q. 1.) Nicht weniger aus Lernbegierde als aus Andachtstrieb wurden Perſonen, namentlich geiſtlichen Standes in der Siebenhügelſtadt zuſammengeführt, und Alcuin (de pontificibus et sanctis Eboracens. ed. Froben.) erzählt von ſeinem Lehrer Älbert, deſſen Jugend in dieſe Tage fiel, was von manchem andern gilt:

Si quid forte novi librorum seu studiorum
Quod secum ferret, terris reperiret in illis,
Hic quoque Romuleam venit devotus ad urbem,
Dives amore Dei late loca sancta peragrans.

S. 171. (q. 3.) Aus Paul. Diac. schrieb Herm. contr. die Stelle ab: Aripertus (I oder II?) Rex Longobardorum donationem patrimonii Alpium Cottiarum, quae quondam ad jus pertinuerant Ap. Sedis, sed a Longobardis multo tempore fuerant ablata, restituit, et hanc donationem aureis exaratam litteris Romam direxit. Anast. bibl. setzt dieses in die Zeit des P. Johann VI. (Herm. contr. ad a. 707!) —

S. 171. (q. 4.) Pagi erweiset, das Sergius I am 7 Sept. starb und 8 Sept. 701 beerdiget wurde; der Grieche Joannes VI aber 28 Oct. 701 ordinirt. K. Kunibert, meint er, starb schon 700. Sein Tod muß große Unruhen hervorgerufen haben, und bei Johann's VI Regierungs-Antritt, im Herbste 701 also geschah wohl, was Anast. bibl. und ihn ausschreibend Paul. Diac. berichtet: venit Theophylactus cubicularius, patricius, et exarchus Italiae de parte Siciliae in urbem Romam; da strömen Bewaffnete von allen Seiten heran praefatum exarchum tribulare. Der Papst mittelt, läßt die Stadtthore schließen, sendet Geistliche in's Heerlager, et monitis salutaribus tumultuosam eorum seditionem sedavit; man warf dem Exarchen vor, er wolle die Bürgerschaft plündern, einige wurden zur Strafe gezogen, die andern riefen Gisulf um Hilfe an. Gisulphus Dux gentis Longobardorum Beneventi, cum in omni sua virtute (mit aller Streitmacht) in Campaniam veniret, incendia et depraedationes multas exercet: cumque captivos non pancos cepisset, et usque ad locum, qui Horrea dicitur, fossatum (Verschanzungen) fecisset, nullumque extitisset (getroffen), qui ei potuisset resistere: denominatus Pontifex, missis Sacerdotibus cum Apostolicis donariis, universos captivos de eorum manibus redemit, et illum cum suo stolo (hoste d. i. Kriegsheer) ad propria repedare fecit. Paulus füget an: Hac denique aetate (bei dieser Gelegenheit) Gisulphus Beneventanorum ductor Suram (Soram) Romanorum civitatem, Hirpinos (Arpinum), atque Arcon (Arcanum, drei Plätze nahe aneinander in der Campagna di Roma) pari modo oppida cepit. Das war für die gehabten Kriegskosten. —

S. 171. (q. 5.) Elapsis octo mensibus Ragunbertus dux Taurinensium, quem quondam rex Godibertus cum extingueretur a Grimoaldo reliquerat parvulum, cum valida manu veniens adversus Asprandum et Rotarithum Bergomens. ducem apud Novariam conflixit, ... sed eodem anno mortuus est. Tunc filius Godiberti

regis, nomine Ariberthus rex factus, der erſt den jungen K. Luitpert fing. Asprandus fugiens ad insulam Comacinam se in ea communivit. At vero Rotarithus dux Bergomum in civitatem suam rediens regnum arripuit. Nach Eroberung Bergamo's misit quoque rex exercitum adversus Asprandum in insulam Comacinam. Ille vero per Coriam Retorum civitatem venit ad Theodebertum Baiariorum ducem, et fuit cum eo per annos novem. (Paul. Diac.)

S. 174. (r. 5.) Über Juſtinian II und ſeine Reſtitution vrgl. Pagi a. 703, I et II., 705, I. — (Theoph. ed. Bonn. p. 754.)

S. 175. (r. 7.) Auf den Erzb. Maurus in Ravenna war Reparatus gefolgt, der ſich vor ſeinem Ableben 678 dem P. Donus unterworfen haben ſoll. Sicherer dürfte das von des Reparatus Nachfolger Theodor anzunehmen ſein, welchen 680 das freundliche Benehmen des kaiſ. Hofes gegen P. Agatho nachgiebiger geſtimmt haben mag. Hierauf hört man nichts mehr von dieſem Schisma, bis P. Conſtantin 708 auf den päpſtl. Stuhl gelangt. Hic ordinavit Felicem archiep. Ravennatem, qui secundum (morem?) priorum suorum solitas in scrinio noluit facere cautiones, sed per potentiam judicum exposuit, ut inaluit (verdorbene Stelle) ..... Nam (?) Ravennatium cives elati superbia digna ultionis poena mulctati sunt. Mittens quippe Justinianus imp. Theodorum patricium et primum (wohl primicerium) exercitus insulae Siciliae, cum classe navium, Ravennam civitatem cepit, praefatum archiepiscopum arrogantem in navi vinctum tenuit, et omnes rebelles, quos ibi reperit, compedibus strinxit, divitias eorum abstulit etc. (Anast. bibl.) Dieſe Schärfe ſtieß dem Faß den Boden aus, und bald war Ravenna und alles in Ober- und Mittelitalien für den Kaiſer verloren, der die Mißhandlung des Erzb. Felix aus kirchlichen ſtatt aus politiſchen Gründen verfügt haben wollte: vom Papſte ſei Klage über die Arroganz desſelben erhoben worden! Es ſcheint, daß Juſtinians Kriegsvolk auch die Stadt Rom ſchreckte, welche wegen des Parteiengewirres der Longobarden von dieſer Seite keine Hilfe erhielt und dem Kaiſer ſich ſchweigend unterwarf. Iisdem temporibus misit suprafatus imperator ad Constantinum pontificem Sacram (Cabinetsbefehl), per quam jussit eum ad regiam ascendere urbem (d. i. Cnſtpl).

S. 175. (r. 8.) Sobald Juſtinian II wieder die Zügel in Händen hatte, tomos, quos antea sub Domino Sergio Apostolicae memoriae Pontifice Romam direxerat, in quibus diversa Capitula Ro-

manae Ecclesiae contraria, scripta inerant, per duos Metropolitanos Episcopos demandavit, dirigens per eos et Sacram (kaiſ. Handſchreiben), per quam Joannem VII Pontificem conjuravit, ac adhortatus est, ut Apostolicae Ecclesiae Concilium aggregaret, et quae ei visa essent, stabiliret, et quae adversa renuendo excluderet. (Anast. bibl.) Daß es die canones quini-sexti geweſen, die der Kaiſer ſchickte, iſt nicht geſagt; ſie waren vielleicht noch nicht auf der Welt. —

S. 175. (r. 8.) Rubei Hist. Ravenn. p. 202 ſagt in vielen ſchönen Worten faſt nichts, was des Erzb. Felix Streit mit Kaiſer und Papſt aufhellt. Contigerunt haec sub id fere tempus, quo Damianus Archiep. Ravennatum, cum 16 annos, menses 2, dies 16 R. Eccl. praefuisset, vitam cum morte commutavit, III Jd. Mart. Ejus parentes, qui e Dalmatia venerant, Ecclesiae illum adhuc puerum obtulerunt. (Lob ſeiner Tugenden.) — Subrogatur in ejus locum Felix a. 702. — Augebant animos Ravennatibus, vetus cum Longobardorum Rege Felicis familiaritas atque usus, et arctissime cum Mediolanensi Antistite, et Aquilejensi consuetudo etc. — Theodorus impiger, in Illyrio aucta classe, a Venetis quotquot naves in promptu haberent, accersit etc. — Rubeus ſcheint der Meinung, Erzb. Felix ſei eigentlich aus politiſchen Urſachen, wegen der Freundſchaft mit den Longobarden, nach Cnſtpl abgeführt worden, und das iſt glaublich. —

S. 177. (s. 4.) Kaum eine Partie der Geſchichte iſt ſo in unenthüllbares Dunkel begraben wie die Reſtitutionszeit Juſtinians, das Parteigeſchwätz bei Theoph. ed. Bonn. p. 582 etc. lautet ganz unerträglich verwirrt und leidenſchaftlich, und das Wenige was Anast. bibl. in vita Constantini P. berührt, entbehrt vernünftigen Zuſammenhanges. Nirgends läßt ſich erſehen, zu welchem Zwecke eigentlich der greiſe, kränkelnde Papſt aus Rom fortgeführt worden iſt. Veniens igitur Neapolim, illic eum reperit (!) Joannes patricius et exarchus cognomento Rizocopus (Theodor war alſo nicht mehr Exarch), qui veniens Romam, jugulavit Sajulum (Paulum?) diaconum et vicedominum, Petrum arcarium, Sergium abbatem presbyterum et Sergium ordinatorem (ward deshalb der Papſt entfernt?), pergensque Ravennam pro suis nefandissimis factis judicio Dei illic turpissima morte (im Volks-Aufſtand?) occubuit. (Anast. bibl.) Auf der Hand liegt, daß Juſtinian die italien. Städte-Republiken wieder gehorſam machen

und dieſes durch zwei Mittel bewerkſtelligen wollte: erſtens durch ſcheinbar großen Eifer für die kirchliche Union und zweitens durch den Schrecken ſeiner Söldner und Henker. Er verrechnete ſich.

S. 177. (s. 5.) Anast. bibl. offenbar griechiſche Annaliſten buchſtäblich überſetzend, erzählt wortreich den Empfang des Papſtes ohne ſonſt etwas zu wiſſen: A quo loco (insula Coea) navigantes, venerunt a septimo milliario Constantinopolim. Ubi egressus Tiberius Jmp. filius Justiniani Augusti cum Patriciis et omni Syncleto (Senat), et Cyrus Patriarcha cum clero et populi multitudine, omnes laetantes, et diem festum agentes. Pontifex autem, et ejus primatus (?) cum sellaribus Imperialibus, sellis et frenis inauratis, simul et mappulis, ingressi sunt civitatem. Apostolicus Pontifex cum caumelauco, ut est solitus Romae procedere, a palatio (Septimi) egressus in Placidias usque, ubi hospitaturus erat, properavit. Dominus autem Justinianus Imp. audiens ejus adventum, magno repletus gaudio, a Nicaea Bithyniae misit Sacram gratiarum actione plenam, et ut (sicut?) debuisset Pontifex occurrere Nicomediam, et ipse veniret a Nicaea; (weiter ſich entgegen zu bemühen hätte gegen die ſtolze Etikette verſtoßen!) quod et factum est. In die autem, qua se invicem viderunt, Augustus Christianissimus cum regno (Krone) in capite sese prostravit, pedes osculans Pontificis: deinde in amplexum mutuum corruerunt, et facta est laetitia magna in populo, omnibus aspicientibus tantam humilitatem.

S. 178. (s. 9.) S. die jämmerliche Erzählung beim höchſt parteiiſchen Theoph. ed. Bonn. p. 583. Nach des Lämmleins Tiberius Hinſchlachtung Basbacurius patriciorum antesignanus et comes Opsicii comprehensus, caede illata mortem subiit.

S. 181. (u. 2.) Conc. Tolet. XV, Mansi XII, p. 8. Erzb. Julian präſidirte. † 690. — Am 1 Nov. 691 war zu Saragoça eine Synode: Conc. Caesaraugust. p. 41 ohne Unterſchriften. — Ausführlicher Conc. Tolet. XVI im J. 693 p. 59; den Vorſitz führte Erzb. Felix p. 84. —

S. 181. (u. 3.) Das Chronicon Isidori Pacensis (episcopi) haben wir in der Umarbeitung durch den Erzb. Rodrigo v. Toledo, man möchte ſagen verſchlimmbeßert.

S. 181. (u. 4.) Conc. Tolet. XVII, p. 94 am 9 Nov. 694, ohne Unterſchriften. —

S. 182. (u. 5.) Was eine trübe Überlieferung alles von dem hl. Fructuosus, der ein Erzbischof v. Braga genannt wird und um 670 gestorben sein soll, berichtet, ist zwar sehr unverlässig; allein so viel ist doch daraus zu entnehmen, daß zu jener Zeit im Westgothenreich die vielen klösterlichen Institute an schreienden Gebrechen litten, wenn nicht völlig ausgeartet waren, ungefähr so wie bei den Griechen und aus denselben Ursachen; eine Menge Menschen, ganze Familien suchten vor den Plackereien der Staatsgewalt eine Zuflucht hinter Klostermauern, voll Begierde nach Ruhe, aber eben nicht voll Eifer für ein gottgeweihtes Leben. Fructuosus, nach dem Tode seiner reichen vornehmen Eltern ebenfalls entschlossen die Welt zu verlassen, baute von dem Überreste seines Vermögens (das andere hatte er den Armen und seinen freigelassenen Leibeigenen vertheilt) verschiedene Klöster in Lusitanien (schon 647?), in Asturien, Gallicien, auf der J. Cadix, und das berühmteste, jenes im Gebirge bei Vierzo, nachmals Complutum (Alcala de Henarez) genannt, dem er selbst eine Zeit lang als Abt vorstand, und ihm wird nun die sog. complutische Regel, welche der des hl. Benedict ganz ähnlich ist, zugeschrieben; nur fällt auf, daß Eingangs sehr scharfe Worte zu lesen sind hinsichtlich der in den Klöstern eingerissenen Mißbräuche und überhandnehmenden Laster, und dann Vorschriften sehr strenger Züchtigung der Fehlenden folgen, fast wie für ein Strafhaus des Staates. Außer jener strengen Regel gab Fructuosus noch eine gemeine (regula communis) für Klöster, in welchen die Männer mit ihren Frauen und kleinen Kindern zusammenleben konnten, eine Art Versorgungsanstalt. Um leben zu können, betrieb man die Landwirthschaft, und mit besonderem Erfolge die Schafzüchterei. Wer im heutigen Orient ein Kloster besucht, dürfte ein treues Nachbild jener westgothischen finden. — Überreste des hl. Fructuosus bewahret die Kirche zu Compostella, und der Gedächtnißtag war stetsfort der 16 April.

S. 183. (u. 9.) Conc. Tolet. XVIII, in ecclesia s. Petri, quae est extra Toletum, quod tamen in corpore canonum non habetur. (Roder. Tolet.) S. Mansi XII, p. 163, welcher anmerkt: Existimo celebratum fuisse sub Gunderico Toletano antistite, qui (ut Rodericus ait) sanctimoniae dono illustris fuit, et in multis mirabilibus clarior celebratur. Es ging wie in Cnstpl.

S. 187. (w. 4.) Praefecerunt itaque Saraceni in singulis regionibus praepositos, qui a pauperibus vinitoribus et agricolis

Christianis, quos sub tributo permiserant permanere, census colligerent et tributa. (Roder. Tolet.)

S. 191. (x. 9.) Außer wenigen Worten eines entſchiedenen Parteimannes b. Theoph. haben wir über den Handel zwei von Combefiſius aufgefundene, echt byzant. Documente bei Mansi XII, p. 190–208; zuerſt einen Epilog: Ego peccator et omnium minimus, Agatho, indignus diaconus et bibliothecarius sanctissimae hujus magnae ecclesiae, et venerandi secreti patriarchalis protonotarius, et cancellarius secundus ..... welche Würde und welche Demuth vereinigt in einer Perſon! ſoll Jemand dem Manne ſeine Betheuerungen nicht glauben, daß er mit eigener Hand die Acten des hochheil. ſechsten ökum. Concils auf Befehl des Kaiſers Conſtantin mehrmals geſchrieben, und daß alſo auch was er von der Ketzerei des Philippikus ganz kurz berichtet, keinem Zweifel unterliege, zu deſſen größerer Beglaubigung die Synodica, welche Patr. Joannes an P. Conſtantin geſchickt hat, angefügt wird p. 195: Sanctissimo et beatissimo fratri et comministro domino Constantino Joannes indignus (nicht oecumenicus) episcopus in Domino salutem. Die großen Leiden (unter Philippikus, welcher doch den Joannes zum Patr. gemacht hatte) waren Urſache des Verzuges, ſich früher nach Rom zu wenden: huc usque prohibiti sumus synodalem scriptionem de more ad vos mittere, utqui tyrannice detineremur p. 198, und nun ſchöne, ſchöne Bitte um K. Gemeinſchaft: etenim vos quoque scitis, o sanctissimi, quod nimis aspere et praefracte se gerere adversus potestatis necessitatem in rebus ejusmodi absque aliqua arte et ingenii solertia nequaquam fuit facile ..... non enim in verbis sed in rebus est nobis veritas, clamat Gr. theolog. (ἀλήθεια! doch Greg. ſagte σωτηρία.) Haec autem dicimus, non ut qui velimus evertere voces jam synodice definitas ..... (p. 203 iſt die Stelle nicht zu überſehen, wo die angewendete Sorgfalt gerühmt wird, ne quisquam audeat adulterare ea, quae acta sunt a sancta sexta synodo; und das Lob des jezt glorreich regierenden orthodoxen Kaiſers Anaſtaſius!) Nos ergo, o sacrum caput ..... nobis manum porrigentes miti contactu mutuarum literarum ex more ecclesiastico etc. .... quod est in nobis molestum et palpitans studete medicari ..... p. 207 Habetis ergo vos, o viri divinitus inspirati, delicti per alterius vim et injuriam admissi apologiam, et ..... puram, et liberam orthodoxae fidei confessionem. Ne sitis ergo, o beati, pigri et tardi

(mich als Patriarchen zu erkennen, und überſehet meinen Fehltritt.) Aaron enim ille cum populi cessisset impetui ..... a fratre quidem fuit reprehensus: sed ..... nullam a Deo accipit increpationem, neque privatur dignitate pontificatus.

S. 192. (x. 11.) Theoph. ed. Bonn. p. 589 gibt das Decret: suffragio atque consensu religiosorum (*τῶν θεοσεβεστάτων*) presbyterorum, diaconorum, et totius sanctioris (*παντὸς τοῦ εὐαγους*) cleri, sacrique senatus, et huiusce a deo custoditae imperatricis civitatis, universi populi Christum amantis ..... Germanum sanctissimum ..... transfert. Facta est haec translatio coram Michaële sanctissimo presbytero et apocrisiario ap. sedis etc.

S. 192. (y. 1.) Über Land- und Seeheer ſetzte Kr. Artemius ducem atque caput Joannem magnae ecclesiae diaconum, qui tum generalis logothetae munere fungebatur. (Theoph. p. 590.) Von den folgenden Vorfällen iſt der Bericht ſo confus als weitläufig.

S. 193. (y. 5.) Der griechiſche Bericht verräth Unkenntniß: hostes avidi ignis virtutem experti summo terrore perculsi gaben die Belagerung auf; sed istud eorum consilium s. Dei genitricis interventu Deus incassum et irritum declaravit ..... ad Sosthenii sinum recedentes, classem suam illic tuto collocarunt, die vero mensis Oct. octava illorum dux Suliman extinguitur, et amerae principatum (Emirat) Umarus obtinet. (Theoph. p. 609.)

S. 193. (y. 5.) Polypamus erat (der Kalife Soliman), et heluo comedens singulis diebus circiter centum libras (arabiſche Pfunde, immer noch viel, ſagt Schloſſer). Elmacin. Er ſtarb an Indigeſtion; Gift iſt nicht leicht zu verdauen. —

S. 196. (z. 3.) Pippin hatte einen Nortbertus ex suis dem K. Chlodwig III und dann dem Childebert III gleichſam zum Aufſeher an die Seite geſtellt. Eo quoque tempore (708?) Nortbertus mortuus est. Grimoaldus quoque Pippini Principis filius junior in aula Regis Childeberti Major-domus effectus est. ..... Eratque ipse Grimoaldus Major-domus pius, modestus et justus. (Gesta Franc.)

S. 196. (z. 4.) Eckhart p. 302 beleuchtet ein Placitum, a Mabillonio ex autographo editum. Es ſaß Chlodovius Rex Francorum, vir inluster Valencianis in Palatio suo unacum Apostolicis viris in Christo patribus suis Ansoaldo (Poitiers), Godino (Lyon oder Laon?), Ansebertho (Autun), Protadio, Savarico (Orleans), Wlfo-

chramno, Chadoino, Gribone, Episcopis, seu et illustribus viris Godino (werden 12 genannt) optimatibus; Angliberctho und noch 7 comitibus; Chrodmundo und 7 gravionibus; Raganfredo und noch 3 domesticis: Wlfolaico und 3 referendariis; Chugobercthо (Hugobert, Vater der Plectrud?), Landrico Senischalcis; nec non et illustribus viro Audramno comite Palatii ..... datum pridie Kal. Martias annum tertio rigni nostri, Valencianis. (Alſo Valenciennes 28 Febr. 693—694.) Man ſieht die Abſtufung der Reichs- und Hofbeamten. — Theodorich III und dann die Söhne und der Enkel wurden von Pippin gewöhnlich auf der Villa ad Mamaccas in Verwahr gehalten; in Noviomensi pago (Noyon) prope Plessiacum-Brionis ad laevam Isarae ripam, haud longe a confluente Aronae, in extrema Silvae Lisgae sive Lisicae parte (Mammaccarum dicta tempore Philippi Augusti) qua tenditur ad Berium-vicum (Le Bac-à-Béry). Eckhart p. 285. —

S. 197. (z. 4.) Über eine Vergabung, welche Rupertus, dux militum Ludovici (Chlodwigs III 691—695) an die Kirche in Zürich gemacht, erklärt ſich Neugart p. 47.

S. 198. (z. 9.) 713 tertio decimo Cal. Maias Vrsmarus abbas Lobien. in humanis desiit, successore Ermino religiosissimo item viro. 697 Heremarus vir illustris consilio divi Bertini, (Abt v. Sithiu † 698) assignavit divo Winnoco possessionem suam Woromholt, condendo ibi monasterio super fl. Plenam in Membisco. Eben ſo ſchenken Güter Vulferus (703) vir nobilis, Odo vir illustris (706). Abt Winnocus † VIII Id. Nov. 716. (Jac. Meyer.)

S. 199. (z. 12.) Widerſprechendes wird über Pippins ehliche Verhältniſſe berichtet. Wann er die Plectrude geheirathet hat (vielleicht erſt 689?) iſt nicht ſicher zu ermitteln, hingegen erwieſen daß ihm die ſchöne Alpais um 688 den Karl Martell gebar, und etwa hierauf den Hildebrand, wenn dieß nicht ein unebenbürtiger Baſtard war. Später hört man von Alpais nichts mehr; ſie ſoll in einem Kloſter bei Namur ihre lezten Tage bußfertig zugebracht haben. Daß ſie aus Rache den wider ihr ſündiges Verhältniß eifernden hl. B. Lambert v. Tongern oder Mäſtricht habe ermorden laſſen, iſt eine Fabel, deren Entſtehen und Wachſen P. Pagi a. 698, I. etc. recht gut enthüllet hat. Nach Dav. Koeleri genealog. familiae augustae Carolingicae Tafel I. wäre Plectrude zu Orp in Brabant, nach Magiſter Edmundus in magno chro-

nico belgico zum J. 686 in Cöln begraben worden. Vrgl. Eckehart p. 287 und 320.

S. 200. (z. 14.) Ego in Dei nomine illustris vir Pipinus, filius Ansgisi quondam, nec non illustris Matrona mea Plectrudis, filia quondam Hugoberti, reputantes varios nobiscum humanae fragilitatis casus; quo nimirum et praeteritae vitae possimus abluere sordes, et donante Domino, ad aeterna gaudia pervenire; donamus monasterio, in loco, qui cognomentum gerit Epternacum, pagoque Bedensi ad Suram amnem exstructo, cui virum strenuum, et Dei cultorem Apostolicum Willibrordum Episcopum, cum turba monachorum, imposuimus, illud Epternaci dimidium, quod Theodharius quondam Dux ibidem obtinuit; et postea filius ejus Theodhardus, nobis quondam tradidit; iis tamen facultatibus exceptis, quas Irmina in ipso Epternaco possedit. Actum Gaimundis III Idus Maias, regni D. n. Childeberti a. XII (alſo 13 Mai 706). Pipinus et Plectrudis, item Chudbertus, Bernarius, Chanibaldus, Constantinus, Josephus, Winetharius subscripsere.

S. 200. (z. 16.) Man legte der Erzählung von Wilchar und Anſoald die Conjecturen Neugarts p. 50 ꝛc. zu Grunde. Wilchar ſtarb jedenfalls vor 715. Etwas anders die Darſtellung bei Dr. Rudhart S. 345.

S. 202. (aa. 3.) Eo tempore erat ibi devotissimus Dux insignis potentia, et virilis virtute, filiis ornatus, et nobilium Virorum alacritate praecipuus: cujus cum longe lateque felix fama increvisset, Provinciam ipsam sibi et liberis in quatuor partes divisit, charique ibi habebantur Sacerdotes, ut solet apud novitios. (Vita S. Corbiniani.) — Aribo Ep. in Vita S. Emmerami beſchreibt Regensburg alſo: Radaspona urbs sectis constructa lapidibus in metropolim arcem gentis Bavariorum excreverat; in expugnatione difficilis, lapidibus quadris aedificata, ac turrium magnitudine sublimis, ac puteis abundans, cujus septentrionalem partem danubius proprio rigore vallavit.

S. 202. (aa. 4.) Sedes Episcopalis Ratisponensis primum posita fuit a. 697 ad s. Emmerami Monasterium eodem anno fundatum, tali conditione, ut Episcopi non tantum potestatem in abbatiam et bona Monasterii haberent, sed ipsi etiam abbatiam gererent ..... Wicterpum, Boium ac Duci Boiorum cognatum, ex

ex genere Agilolfingorum ortum, primum Sedis Ratisb. ordinarium Episcopum jam 697 fuisse, discimus ex Poëta Emmeramensi:

Haec Reginensis Sedes vocitatur ab urbe,
Quam rexit primo Wicterpus Episcopus ille,
Post alius Gavibaldus (Gavvibaldus, Gaubaldus) qui nomine dictus etc.

(Codex Ep. Ratisp. studio Thomae Ried. T. I.)

S. 202. (aa. 4.) Intereſſant zu leſen Vita S. Sturmii, neu edirt Pertz II, p. 366—377. (Maſcou Geſch. der Teutſchen.)

S. 202. (aa. 5.) Das iſt vornämlich dem cap. 7 in Capitulari VII Caroli M. de anno 805 entnommen, welches lautet: De negotiatoribus, quousque procedant. De negotiatoribus, qui partibus Slavorum et Avarorum pergunt, quousque procedere cum suis negotiis debeant, id est, partibus Saxoniae usque ad Bardenwich, ubi praevideat Hredi, et ad Schessa, ubi praevideat Madalgolz. Ad Magadoburg praevideat Halto. Ad Erpisfurt praevideat Madalgaudus. Ad Foracheim, ad Bremberg, ad Raginesburg Audulfus, et ad Lauriacum Warnarius. — Das Bremberg hat ſchon viel gelehrten Streit veranlaßt; es ſcheint aber Premberg an der Naab (ein Paar St. unter Schwandorf) zu ſein, wohin die Waaren von Forchheim über Amberg gelangten, und dann auf dem Waſſer nach Regensburg. Offenbar ſind die Hauptladeplätze und Zollſtätten der Handelsſtraße genannt, und Audulfus hatte die Aufſicht über die drei von Forchheim bis zur Donau.

S. 203. (aa. 7.) Childebertus Rex Franc. obiit 18 Kal. Maji (Oſterdienſtag): sepultusque est apud Causiacum (unweit Compiegne und Mamaccas) in Basilica S. Stephani Protomartyris. Dagobertus Junior puer filius ejus successit. (Chron. Medardense apud Dacher.) —

S. 205. (aa. 15.) Ob hoc ego in Dei omnipotentis nomine Luitprandus excellentissimus, christianus et catholicus, Deo dilectae Longobardorum gentis rex, Deo propitio, anno regni mei primo, pridie Calend. Martias indictione undecima (Ind. XI fing an 1 Spt. 713) una cum omnibus judicibus de Austriae et Neustriae partibus et de Tusciae finibus (Spoleto und Benevent hatte Luitprand noch nicht gewonnen!) cum reliquis fidelibus meis Longobardis et cuncto populo assistente, haec nobis juxta Dei timorem

atque amorem sancta comparuerunt et placuerunt. (Legum Luitpr. prolog.) —

S. 205. (aa. 16.) Der auf gerichtlichen Kampf Dringende mußte vor allem ſchwören, daß er es nicht asto animo (böswillig?) thue, ſondern nur weil er ſonſt kein Mittel wußte, zu ſeinem Rechte zu gelangen. Postea potestatem habeat, quaerere per pugnam, sicut antiqua fuit consuetudo. Et si ei ferita evenerit, cui crimen ipsum mittitur, aut ad campionem ipsius, quem conductum habuerit (wenn der Beklagte oder der von ihm gemiethete Kämpe verwundet wird), non amittat omnem substantiam suam, sed componat (finde ſich ab) secundum qualitatem personae sicut antea fuerit lex componendi. Quia incerti sumus de judicio Dei et multos audivimus per pugnam sine justa caussa suam caussam perdere. Sed propter consuetudinem gentis nostrae Longobardorum legem impiam (drei codices haben ipsam) vetare non possumus. (Leg. Luitpr. cap. 65.) Merkwürdig iſt das Iudicatum in Vico-Walari in Etruria 5 Juli 714 bei Mansi XII, p. 252—256.

S. 208. (bb. 8.) Von Plectrude wird ausdrücklich bemerkt: aeque generosis orta natalibus.

S. 209. (bb. 11.) Treffen an der Maas 715: Franci ..... contra Theudoaldum et Leudes Pippini quondam atque Grimoaldi in Cocia s. Carbonaria sylva iniere certamen. Einer der kampfluſtigſten Parteigänger war der (nicht ordinirte?) Savaricus ep. Autissiodorensis (Auxerre). — (Pagi a. 715.)

S. 210. (cc. 1.) Ann. Nazariani, Petaviani et Tiliani ſagen ausdrücklich, Karls Niederlage durch Radbod, in der nach Gest. Franc. und Fredegar multi viri strenui et nobiles blieben, ſei im März 716 vorgefallen, und dann Radbod bis Cöln vorgedrungen. Hierauf erfocht aber Karl den Sieg bei Amblef unweit Tongern. Um dieſe Zeit verwüſtete Radbod die chriſtlichen Anſtalten zu Utrecht.

S. 210. (cc. 3.) 718 praelium Vinciacense in Cameracensibus XIII Cal. Apr. die dominico. (Jac. Meyer.) Das wäre der Palmſonntag geweſen; doch 21 März 717 (Paſſionſonntag) dürfte richtiger ſein. —

S. 211. (cc. 4.) Bonifacius (Winfrid) wurde um 680, wo nicht etwas früher, zu Crediodunum, dem heutigen Kirton in Devonſhire geboren und im Kl. Adescancaſtre (Exeter) erzogen, trat aber

in's Kl. Rhutſcelle in Southamptonſhire, deſſen Abt Winbercht ſein beſonders väterlicher Freund und Lehrer war; 30 J. alt erhielt er die Prieſterweihe. Seiters behauptet, Winfrid habe im Frühling 716 den frieſiſchen Boden das erſte mal betreten, und zwar bei Dorſtat, dem heutigen Wik to Duerſtede. Obwohl den in ſein Kloſter Zurückgekehrten die Brüder nach dem Tode ihres Abtes einſtimmig zum Obern begehrten, ließ er ſich doch nicht abhalten, ſeine Laufbahn als Miſſionär zu verfolgen.

S. 211. (cc. 6.) Ob die vom P. Gregor II dem Prieſter Bonifacius ausgeſtellte Vollmacht Mansi XII, p. 234 in's J. 719 gehört? —

S. 212. (dd. 1.) Hrz. Theodoald, glaublich der jüngſte Sohn des Hrz. Theodo II, ſoll in erſter Ehe mit Waltrat vermählt geweſen ſein. (Mederer, Beiträge St. I. S. 33 aus Necrolog. S. Petr.)

S. 213. (dd. 2.) Die Inſtruction bei Harzheim Conc. Germ. I. p. 35. (Hansiz. I, p. 111, Mansi XII, p. 257—260.) Der Schluß lautet: Idibus Martii (bei Hansiz I, p. 113): Idibus Maji imperante domino Augusto Anastasio a Deo coronato magno Imperatore, Anno tertio Pontificatus (Harduin Conc. T. III. p. 1861 lieſt Patriciatus) ejus. Die Verſtümmelung iſt ſichtlich, doch Pontificatus ohne Zweifel vorzuziehen, und das Datum alſo 15 März oder Mai 718. — „Dieſes Capitulare, ſagt Seiters S. 260, in manchem Betracht von höchſter Bedeutung, iſt für uns noch um deswillen merkwürdig, weil es nachdrücklicher und deutlicher als alle Widerlegung zeigt, wie durchaus haltlos und lächerlich die Meinung derer iſt, die da wähnen, dem Bonifacius einen Vorwurf daraus machen zu können, daß er zuerſt die deutſche Kirche in Abhängigkeit von Rom gebracht habe..... Wir ſehen aus dieſem Capitulare, dem älteſten Concordate eines deutſchen Volkes, wie lange vorher, ehe Bonifacius nach Bayern kam, Legaten von Rom mit den ausgedehnteſten Vollmachten nach Bayern geſandt wurden, wie dieſe die Einigkeit der ganzen Chriſtenheit unter dem einen ſichtbaren Oberhaupte als eine Grundlehre der kath. Kirche geltend machen. Dieſe Lehre ward alſo nicht erſt durch Bonifacius, nicht von Britannien oder Gallien nach Deutſchland gebracht, ſondern ein agilolfingiſcher Herzog ſelbſt war darum nach Rom gewallfahret, um dieſer Lehre Zeugniß zu geben und mit Hilfe Roms die Einigkeit des kirchlichen Lebens in ſeinem Reiche zu bewerkſtelligen.“ —

S. 214. (dd. 8.) Hrz. Theodo II, will behauptet werden, gab ſchon im J. 717 den Geiſt auf: Anno DCCXVII Theodo II dux Wawariae ad Christum convertit, obit. Chron. Salisb. bei Hanſitz II, p. 59. Dieß der einzige Anhalt! Vrgl. Brev. notit. bei Kleinmayern, Juvav. Dipl. Anhang S. 32.

S. 215. (ee. 2.) Alle Chroniken ſcheinen das abgeſchrieben zu haben, was Ann. Petaviani von der Schlacht bei Vincy geben: Anno 717 quando bellum fuit Vinciago inter Carolum et Ragenfridum in die Dominico die XV ante Pascha. Das iſt der Paſſion-Sonntag 21 März 717. Paul Warnefrid verwechſelt die Schlacht bei Vincy mit der bei Soiſſons. —

S. 216. (ee. 3.) K. Martell hat nach dem Siege bei Soiſſons auch Coelestinum Scotum, Blandiniensis Mon. (bei Gent) Abbatem verbannt, und zwar in Monasterium Rotnacum (Ronay) bei Doornick. Die Güter des Genter-Kloſters vertheilte Karl unter ſeine Krieger. (Mabill. Ann.)

S. 216. (ee. 5.) Erzb. Hincmar v. Rheims ſchrieb: Caroli Principis tempore propter discordiam et contentionem de principatu, inter eum et Ragenfredum, frequentia ac civilia, immo plusquam civilia, quia intestina et parricidialia bella; in Germanicis, Belgicis ac Gallicanis provinciis, religio Christianitatis paene fuit abolita, ita ut Episcopis in paucis locis residuis, Episcopia laicis donata, et per eos rebus divisa extiterint; adeo ut Milo quidam tonsura clericus, moribus, habitu et actu irreligiosus laicus, Episcopia Rhemorum ac Trevirorum usurpans in simul, per 40 annos pessum dederit. —

S. 217. (ee. 8.) Die dem B. Aribo v. Freiſing († 764) zugeſchriebene vita S. Corbiniani liefert eine guten Theils alberne und mährchenhafte Erzählung. Vrgl. dissertatio de memorabilibus cathedralis Frising. von Domdechant Dr. Heckenſtaller. fol.

S. 218. (ee. 9.) Bemerkt iſt, daß dieſe Edlen nicht bloß aus Rückſicht auf den heil. Biſchof, ſondern zugleich aus kindlicher Liebe zur jungfräulichen Gottesmutter ihren eigenen Vortheil hintan ſetzten: tradiderunt hoc ipsum per manus S. Corbiniani et S. Genitricis Dei Mariae ad sanctam ecclesiam ejus sitam in castro Frisingense (sic) super fluvium Isara, et cum testibus ibidem perpetuo jure servire firmavit. (Aribo.) Die Kirche U. L. Frau auf dem Freiſingerberge beſtand übrigens ſchon ſeit langem. (Meichelbeck T. I, p. 15. §. 8.)

S. 218. (ff. 1.) Pertz I, 324. — Ussermann p. 454 und Prolegomen. p. XX, §. 33. — Koch-Sternfeld I. S. 153. — Geöffnete Archive III Jhrg. 4 Heft. S. 314—318 beleuchten etwas die Geſch. des fränkiſchen Thüringens.

S. 218. (ff. 2.) Nach der Schlacht bei Vincy ſenden Chilpericus Rex et Ragenfridus an Hrz. Eudo v. Aquitanien, regnum (Krone) ei et munera tradunt. (Contin. Fredeg.) Sie erkannten ihn demnach als König, damit er gegen K. Martell Hilfe leiſtete, der aber entgegen einen Merovinger Chlotar (Sohn Dagoberts II?) zum König aufſtellt. —

S. 219. (ff. 3.) Nach Chilperichs II Ableben 720 Franci Theudericum II. Cala Monasterio enutritum, filium Dagoberti junioris, Regem super se statuunt, qui usque nunc in regno subsistit. (Gesta Franc.) —

S. 220. (ff. 6.) Die gelehrten Benedictiner, welche Hist. de Languedoc ſchrieben, ſagen in der Note 82: Nous croions que les infideles passerent les Pyrenées vers le mois d'Oct. de l'an 719, qu'ils prirent Narbonne bientôt après, qu'ils s'étentirent ensuite dans la Septimanie; et qu'après avoir livré differens combats aux François ou plûtôt aux troupes du duc Eudes qui regnoit alors en Aquitaine et vers le Rhône, ils s'efforcerent de passer ce fleuve en 720. qu'enfin aiant assiegé Toulouse, ce prince les défit devant cette ville vers le mois de Mai de l'an 721.

S. 220. (ff. 8.) Charitatis vestrae clementiam intimis precibus obsecramus, ut pro nobis peccatoribus apud Dominum intercedere curetis, quia multis et variis tempestatum turbinibus concussi et quassati sumus, sive a Paganis, sive a falsis Christianis, seu a fornicariis clericis, seu a Pseudosacerdotibus, et maxime, quod timemus, nostris meritis exigentibus tribulamur.... (Baron. ad a. 719.)

S. 221. (ff. 9.) Si quis vero (drohet der Papſt universis reverendissimis et sanctissimis fratribus Coepiscopis, religiosis presbyteris, seu diaconibus, gloriosis Ducibus, magnificis Castaldis, Comitibus etiam, vel cunctis Christianis Deum timentibus) — adversari ejus laboribus conatus fuerit, aut contrarius extiterit ministerio sibi credito, successorumque ejus in eundem laborem intrantium, ex sententia divina anathematis vinculo ligatus perpetuae

damnationis subjaceat. Dat. Kal. Dec. (1 Dec. 722, nicht 723; denn Ind. VI fing an 1 Spt. 722.)

S. 221. (ff. 9.) Über den biſchöfl. Schwur vrgl. A. Zaccaria dissertationes. Fulginiae 1781. 4. Diss. XII. Zeugniſſe vom heil. Ignatius, Cyprian, Baſilius, Ambroſius, Gregor Naz. durch alle Jhrdte, daß die Bbe Sedis Apostolicae gratia ſich zu bekennen pflegten. — Diss. XIII de jurejurando, quo Archiepiscopi Pallio donati, et Episcopi in sacra ipsorum ordinatione obedientiam Romano Pontifici pollicentur. — Diss. XIV de Mr. Laborante Cardinali Florentino, ob summum laborem ita dicto, zu Paris Magiſter oder Doctor geworden, 1173 Cardinal, 1179 Prieſter T. s. Callixti, mehrmals Legat, lebte noch 1188. Sein berühmteſtes Werk Canonum Collectio. — Vrgl. Ballerinorum de antiquis Collectionibus et Collectoribus Canonum tractatus (quo nihil eruditius exquisitiusve). — Der Antifebronius iſt auch von Fr. A. Zaccaria; Verehrer des Benedictiners Gregor Zallwein und des Canoniſten Paul Joſeph de Riegger.

S. 221. (ff. 11.) Der vom heil. Bonifacius wie von andern durch den Papſt beſonders bevollmächtigten Biſchöfen geleiſtete Schwur lautete alſo: In nomine D. Salv. n. J. Chr. Imperante domno Leone magno Imperatore, a. VII post Consulatum ejus, sed et Constantini magni Imperatoris ejus filii a. IV inchoato scilicet, Ind. VI, (alſo 722 — 23). — Promitto ego Bonifacius, D. gr. Episcopus, tibi, b. Petre Apostolorum Princeps, Vicarioque tuo b. Gregorio Papae, et successoribus ejus per Patrem, et Filium, et Spiritum s. Trinitatem inseparabilem, et hoc sacratissimum corpus tuum (er ſchwor am Grab des hl. Petrus), me omnem fidem et puritatem sanctae Fidei Catholicae exhibere, et in unitate ejusdem Fidei, Deo operante, persistere, in qua omnis Christianorum Salus esse sine dubio comprobatur: nullo modo me contra unitatem communis et universalis Ecclesiae, suadente quopiam, consentire; sed (ut dixi) fidem et puritatem meam atque concursum tibi, et utilitatibus Ecclesiae tuae, cui a Dno Deo potestas ligandi, solvendique data est, et praedicto Vicario tuo, atque successoribus ejus per omnia exhibere. Sed et si cognovero Antistites contra instituta antiqua Sanctorum Patrum conversari, cum eis nullam habere communionem, aut conjunctionem: sed magis, si valuero prohibere, prohibebo; sin minus, fideliter statim Domno meo Apostolico renuntiabo. Quod si (quod absit) contra hujus promissionis meae

seriem aliquid facere quolibet modo, seu ingenio, vel occasione tentavero, reus inveniar in aeterno judicio, ultionem Ananiae et Saphyrae incurram, qui vobis (Apostolis) etiam de rebus propriis fraudem facere praesumserunt. Hunc etiam Indiculum sacramenti ego Bonifacius exiguus Episcopus manu propria scripsi, atque ponens supra sacratissimum corpus s. Petri, ita ut praescriptum est, Deo teste et judice, feci sacramentum, quod et servare promitto. (Baron. ad a. 723.) Mansi XII, p. 235, wo auch der Vollmachtsbrief: Exigit etc. 15 Mai 719; dann Empfehlung an Hrz. Karl p. 236; an Biſchöfe, Clerus, Volk ꝛc. p. 238.

S. 222. (ff. 14.) Pippin bekrieget 709, 710, 711, 712 den Hrz. Willehari. — Von Herzog Nebi (Hnabi, Gottfrieds Enkel?) wird 720 St. Galls Celle in Karl Martells beſondern Schutz übergeben (vrgl. Stälin S. 180) und 724 von ihm und von Berchtolt der hl. Pirminius, Stifter von Reichenau, dem Karl vorgeſtellt.

S. 224. (gg. 8.) K. Luitprand handelte als Bundesgenoſſe der Franken; denn dieß ſeine Politik: Bajoariorum plurima castra cepit, plus semper orationibus (ſchönen Reden) quam armis fidens, maxima semper cura Francorum, Avarumque pacem custodiens. (Paul. Diac.) —

S. 225. (gg. 9.) Wie den hl. Pirmin vertrieb Hrz. Theobald auch den Abt Eddo; Rem tamen (als Karl den Eddo 729—30 reſtituirte) auctoritate potius, quam vi armorum confectam credideriem etc. (Neugart p. 52.)

S. 226. (hh. 4.) Synode zu Rom 5 April 721: Beſchlüſſe wider unerlaubte Ehen z. B. die presbyterae (Frauen, deren Männer Prieſter geworden) müßen nicht nur enthaltſam leben, ſondern dürfen auch nach dem Tode des Ehemannes nicht wieder heirathen. — Folglich band ſie lebenslänglich das Gelübde der Keuſchheit gleich Nonnen, traten ſie auch nicht in ein Kloſter; lebenslängliche Keuſchheit mußten beide Ehegatten geloben, damit der Mann geiſtlich werden konnte. (Mansi XII, p. 262.)

S. 227. (hh. 8.) Dictum est ipsi (dem Hirem): Tune Chalifatum appetis, cum avarus sis et timidus? Quidni, inquit, ambiam, cum mansuetus (indolent) sim et temperans (zäh)? (Albupharag.) Das zeichnet nicht übel.

S. 228. (ii. 1.) Als charakteriſtiſch für die nunmehrige byzant. Geſchichtſchreibung iſt doch anzugeben, warum ſie dem Kr. Conſtantin V

einen s. v. Kothnamen (κόπρος, stercus) geſchöpft hat. Das vom hl. Patr. Germanus getaufte Knäblein beſudelte, heißt es, garſtig das Taufwaſſer. — Auch Caballinus ward er zugenannt, weil er den Geruch der Pferdeſtälle lieb gewann! — Ind. tertia, ipso paschatis die (das wäre 31 März 720) Constantinus a Patre Leone in novemdecim accubitorum tribunali imperii coronam accepit, consuetas orationes b. mem. Germano patriarcha peragente. (Theophan. p. 616.) —

S. 231. (kk. 3.) Per aestivum solstitium decimae Indictionis (X Ind. fing an 1 Spt. 726), post nequam de contribulibus (zu Cuſa?) acceptam victoriam, contra Bythinensium Nicaeam proelium instruunt Sarracenorum Amirae duo, Amer scilicet in millibus quindecim expeditorum (leichte Reiter) praecurrens, et insperate circumdans civitatem; et Muhavias (Moawijah) subsequens in aliis octoginta quinque millibus. Qui post multam (alſo durch mehrere Monate?) obsidionem, et particularem murorum eversionem hanc quidem non obtinuerunt, bene acceptis sanctorum precibus Patrum (die 318 hl. Väter des ökum. Concils 325!) ad Deum directis, et sanctificatione faciente venerabilis templi, ubi in colendis suis characteribus eriguntur, et usque nunc ab his qui eis similes sunt (d. h. keine Ketzer) honorantur. (Theoph.)

S. 232. (kk. 4.) Anathemati Paulum Exarchum, vel qui eum direxerat (der Kaiſer!), ejusque consentaneos, submittunt, spernentes ordinationem ejus, sibi omnes ubique in Italia Duces elegerunt, atque sic de Pontificis (vorgeblich!) deque sua immunitate cuncti studebant. (Anast. bibl.)

S. 232. (kk. 5.) Una se, quasi fratres, catena fidei constrinxerunt Romani atque Longobardi, desiderantes cuncti mortem pro defensione Pontificis sustinere gloriosam etc. (Anast. bibl.)

S. 232. (kk. 6.) Gratias voluntati populi referens pro mentis proposito, blando omnes sermone, ut bonis in Deum proficerent actibus, et fide (im kath. Glauben, oder in der Treue gegen das Kirchenoberhaupt?) persisterent, rogabat; et ne desisterent ab amore, et fide Romani Imperii admonebat. Sic cunctorum corda molliebat (für den Augenblick), et dolores continuos (lächerlich) mitigabat. (Anast. bibl.)

S. 233. (kk. 8.) In his zelo divino (!) moti tumultuabantur contra eum magna congressione navales exercitus concitati,

tam Helladici, quam ii qui cycladum fuerant insularum. Agallianus autem Turmarcha Helladicorum (Admiral?) erat militiae dux simul et Stephanus: qui et regiae proximantes urbi, quarto decimo Kal. Majas decimae Ind. (18 Apr. 727), superantur congressi cum Byzantiis, ibi confecto igne (griech. Feuer) navibus concrematis, et alii quidem horum demerguntur, inter quos et Agallianus armatus seipsum praecipitavit. Porro superstitibus ad Imperatorem confluentibus, Cosmas et Stephanus capite puniuntur. (Theoph.)

Cognita Imperatoris nequitia omnis Italia consilium iniit, ut sibi eligeret Imperatorem (K. Luitprand namentlich war einverſtanden), et Cnstplim duceret. Sed compescuit tale consilium Pontifex, sperans conversionem Principis. (Anast. bibl.)

S. 233. (ll. 2.) Anno Dom. incarn. 729 apparuerunt Cometae duo circa solem, multum intuentibus terrorem incutientes ..... ut utroque tempore mala mortalibus imminere signarent ..... apparebantque mense Januario, et duabus ferme septimanis permanebant. Quo tempore gravissima Saracenorum lues Gallias misera clade vastabat, et ipsi non multo post (732) in eadem provincia dignas perfidiae suae poenas luebant. (Beda.) Ebenſo Anast. bibl. Ind. XII mense Januario per decem et amplius dies stella, quae aurifer vocitatur, cum radiis in coelo apparuit in Occidente, cujus radii partes Aquilonis respiciebant, et usque ad medium coelum se extendebant.

S. 234. (ll. 3.) Eudo, dux Aquitaniorum, a jure foederis (alſo Bundes- nicht Unterthansverhältniß) quod Karolo principi promiserat, recessit. (Annal. Mettens.) Muniz hieß nach Lembke S. 285 eigentlich Othman ben Abi Neſaa. — Annô 728 item Carolus fuit in Saxonia. (Ann. Petavian. et Masciacens.) — Puycerda d. i. Cerritanense oppidum. (Isidor. Pacensis.)

S. 234. (ll. 4.) Eudo Dux Aquitaniae (zwiſchen Garonne und Loire), qui et Tolosam, Vcetiamque possedebat, in Fehde mit Karl Martell, der nach Contin. Fredeg. zwei mal über die Loire ging, Alles verheerend. Ann. Nazar. ſagen auch: Karlus vastavit duas vices ultra Ligere (Loire) et Ragenfridus mortuus; aber wann? —

S. 235. (ll. 7.) Da die Wandali ſchon Vasconiam cum urbitus Auxi (Auch) et Burdegala und dazu Aquitaniam secundam mit der Hauptſtadt Narbonne erobert, verglich ſich endlich Hrz. Eudo mit Karl Martell 730—31. —

S. 235. (m. 3.) Wie das Schisma Iſtriens begann und fortgeſponnen wurde, hat die Note S. 31 (n. 5.) oben bereits angedeutet. Der mit Rom ſich einigende Patr. Maximus waltete ungefähr von 649 bis 668, wohl unter vielen Verdrüßlichkeiten. Gleich nach ſeinem Hingang ſcheinen zwei einander entgegen geſetzt worden zu ſein, durch die byzantin. Bbe der eine und durch die 6 lombardiſchen in Iſtrien der andere gewählt, und die Päpſte, von beiden um Confirmation angeſucht, befanden ſich in großer Verlegenheit; den lombardiſchen wollten ſie nicht anerkennen, weil dieß dem Schisma neue Nahrung geben hieße, und dem byzantiniſchen durften ſie zum voraus nicht wohl trauen. So währte der Zwieſpalt fort, bis der unſinnige Leo III den Riß vollenden und jenes Patriarchat ganz vom Abendlande trennen und ſeinem Hofpatriarchen unterwerfen wollte. Fidentius ep. Forojuliensis de voluntate ducum intra Forojuliani Castri muros habitavit; des Fidentius Nachfolger Amator ſaß auch zu Cividad di Friuli. Der damalige Patr. Calliſtus, zu Grado ſitzend, hielt ſich zwar noch an den Papſt, ſofern er ihn brauchte, um das Anſehen über die nicht byzantiniſch geſinnten Bbe Iſtriens zu behaupten, und den von dieſen für Aquileja aufgeſtellten Gegenpatr. Amator zu bekämpfen. Superiores (die zu Grado inferiores) Patriarchae, quia in Aquileja propter Romanorum (Byzantiner) incursionem habitare minime poterant, sedem non in Forojulii (Cividad di Friuli), sed in Cormones habebant, quod Callixto (Patr. zu Grado), qui erat nobilitate conspicuus, satis displicuit, ut in ejus Dioecesi (Patriarchat) cum Duce (Hrz. Pemmo) et Longobardis habitaret Episcopus etc. . . . contra eundem Amatorem ep. egit, eumque de Forojulij expulit . . . . . dux Pemmo patriarcham comprehensum ad Castellum Potium, quod super mare situm est, duxit etc. (Paul. Diac.) — Der hl. P. Leo IX ſchrieb für die Rechte des Patriarchen v. Grado an die lombard. Bbe Iſtriens 1053 und ſagte da: Foro-juliensis vero Antistes tantummodo finibus Longobardorum esset contentus juxta Privilegium Gregorii II et retractationem III (Gregors III); folglich muß Gregor II auf oben angegebene Art entſchieden haben. Siehe bei Mansi XII, p. 247, 248 zwei verſtümmelte Breven Gregors II und vrgl. Pagi a. 729, I et II. —

S. 237. (mm. 7.) Leo patrimonia Ecclesiae Rom. in Calabria et Sicilia in fiscum redegit et dioeceses Illyricas, Calabriam, Siciliam et caeteras provincias usque ad Thraciam a Romano Pa-

triarchatu avulsit, ut ex Epistolis Hadriani P. ad Carolum M. et Nicolai I ad Michaelem Imp. constat. (Eckhart p. 363.)

S. 238. (nn 3.) Sie wählten b. Germani discipulum et consacellanum. (Theoph. p. 627.) Pagi meint, Anaſtaſius ſei 22 Jäner 730 auf den Patriarchenſtuhl geſetzt worden. Kaiſerliches Silentium 7 Jäner, Dienſtag, 730. (Theoph. p. 629.)

S. 238. (nn. 4.) Das Crucifix wurde ὁ ἀντιφωνήτης genannt. —

S. 240. (nn. 10.) Qui Rex Spoletum veniens, susceptis ab utrisque Ducibus (v. Spoleto und Benevent) sacramentis, atque obsidibus, cum tota sua cohorte in Neronis campo (beim Vatican) convenit. Ad quem egressus Pontifex, eique praesentatus, studuit (ut potuit) Regis mollire animum commonitione pia. Ita ut ipse Rex se prosterneret ejus pedibus, et promitteret nulli inferre laesionem etc. (Anast. bibl.)

S. 240. (nn. 11.) Gregor II an den Bilderſtürmer Kr. Leo 730. Hac tempestate Leo Imperator apud Cnstplim Sanctorum imagines depositas incendit. Romano quoque Pontifici similia facere, si imperialem gratiam habere vellet, mandavit. Sed Pontifex hoc facere contemsit. Omnis quoque Ravennae exercitus vel Venetiarum talibus jussis uno animo restiterunt; et nisi eos prohibuisset Pontifex, Imperatorem super se constituere fuissent aggressi. Rex quoque Liutprandus Castra Aemiliae, Foronianum, et Montem Bellium, Buxeta et Persiceta, Bononiam et Pentapolim, Auximumque invasit. Pari quoque modo tunc et Sutrium pervasit; sed et post aliquot dies, iterum Romanis redditum est. (Paul. Diac.) —

S. 241. (nn. 12.) Breve: Accepimus vestri a Deo conservati Imperii atque in Christo fraternitatis litteras per Rufinum legatum vestrum delatas; meque prorsus vitae meae taeduit quod sententiam non mutaris . . . . . Dieß der ſonderbare Eingang, offenbar an einen Prälaten und nicht an den Kaiſer gerichtet. — Gleich verdächtiger Beſchaffenheit wie jenes ſind das Breve an den heil. Germanus, Baron. a. 726, XV, und das an Urſo Doge v. Venedig, XXVII. —

S. 242. (oo. 2.) Das offene Schreiben bei Würdtwein ep. 1; das andere, charta ex more involuta, wie Willibald ſagt, hat ſich

verloren. Der päpſtl. Vollmachtsbrief dat. 15 Mai 719 iſt zu leſen bei Mansi XII, p. 234, überſetzt bei Seiters S. 83.

S. 243. (oo. 2.) Verſchieden wird die Stelle Willibald. VIII, 23 ausgelegt, wo die Rede iſt von den Wirren der Thüringer und dem Untergange ihres Fürſtenhauſes: fatiscente suorum Regum dominio, magna quidem eorum comitum multitudo sub Theobaldi (manche meinen, dieß ſei der bayer. Hrz. Theobald, welcher den Nordgau erweiterte, anerkannt von manchen thüring. Grafen. Buchner I, S. 185—186) et Hedenis periculoso primatu (ſie ſtritten ſich darum?), qui lugubre super eos tyrannici ducatus et infestum vastationis potius quam devotionis obtinebant imperium ..... captivata est im Krieg oder kam um; ein Theil des Volkes unterwarf ſich den Sachſen; der andere, natürlich der chriſtliche rief die Franken um Hilfe an. Quo cessante religiosorum Ducum dominatu, cessavit etiam in eis (den Thüringern) Christianitatis et religionis intentio, et falsi seducentes populum introducti sunt fratres etc. Und in vita S. Kiliani: Hedanum vero filium ejus (Gozberti) populus orientalium Francorum (in Verein mit Theobald?) de regno ejecerunt. In tantum enim illius persecuti sunt progeniem, ut nec unus de illius stirpe remaneret. —

S. 243. (oo. 3.) Während Karl Martell 722 den Feldzug wider Alemannien rüſtete oder vollführte, kam der hl. Bonifacius nach Thüringen, dem ſchrecklich zugerichteten: in tanta paupertate invenerunt populum illum, ut vix ibi ullus haberet unde viveret, nisi de longinquo parum quid colligeret, ut ad modicum tempus sustentaret penuriam suam. Nam tota illa regio in confinio paganorum rebellium (gegen Karl!) posita illo tempore incensa erat, et hostili manu vastata etc. (Liudger. in vita S. Gregorii.) Es war der Heiden Kampf wider das ob der Franken verhaßte Chriſtenthum.

S. 244. (oo. 6.) Karl Martell begabet reich die Kirche zu Utrecht. Actum Heristallio villa publica, ipso die Kal. Januar. anno secundo regnante glorioso Domino Theoderico Rege. Signum illustris viri Karoli, Majoris-Domus, qui hanc donationem fieri et affirmari rogavit: Signum Karolomanni filii ejus u. a. Chaldo Cancellarius rogatus a Karolo supra dicto scripsit et subscripsit. (Eckhart p. 338.) —

S. 245. (oo. 9.) Theobaldus (Theodebaldus) filius Godefridi Ducis vertreibt ob odium Caroli (ſagt Herm. Contr.) den heil.

Pirmin von Reichenau; ipse vero Alsatiam petiit, alia Coenobia instructurus 727. —

S. 245. (oo. 9.) Eberhardus Comes, filius Adalberti quondam Ducis, gründete mit Beirath des hl. Pirminius das Kl. Murbach (eigentlich Mauerbach); beiſtimmten conjux Emeltrudis et frater Comitis Leutfredus (Luitfridus) Dux. — Theodericus (IV) Rex Francorum beſtätigte die Stiftung Viris Apostolicis, Patribus Episcopis, nec non illustribus viris, Ducibus, Patriciis, Comitibus vel Agentibus futuris (!) et praesentibus ..... in palatio Gundulfi-villa (bei Toul) anno VII regni sui, die duodecimo mensis Julii (726). (Eckhart p. 359.) —

S. 246. (oo. 13.) Hucbertus cum regnare ceperat (728?), cum omni dulcedine et summo honore virum Dei Corbinianum episcopum ad se revocavit. Quem tanto venerabatur honore, ut sanctis meritis dignus erat, eumque sibimet sacro fontis lavacro sociavit (das deutet auf Gevatterſchaft) ..... Cumque exitus viri Dei adpropinquasset, tempore obitus sui (730) non ignarus, carnalem fratrem suum Ermbertum in Italiam ad Longobardorum direxit principem, postulans firmitatem sui proprii conquestus (ſeines Eigenkaufes) in Magies ..... quia in eodem castro dominabantur tunc in tempore Longobardi. Die Leiche des Heiligen wurde, wie er es verlangt hatte, mit Erlaubniß des Hrz. Hugibert und des K. Luitprand von Freiſing nach Maias abgeführt und in der dortigen Schloßkirche beigeſetzt. (Aribo.) Als der Leichenzug der Feſte Majas nahte, ſperrte die longobard. Beſatzung geſchwind die Thore in der Meinung, es ſei eine Kriegsliſt der Bajoarier, um wieder in Beſitz jenes Platzes zu gelangen; erſt als ein ſchriftlicher Befehl des K. Luitprand aus Pavia eintraf, und der Hauptmann ſich mit eigenen Augen überzeugte, es liege der Leichnam des hl. Biſchofs in dem Sarge, wurde der Einlaß geſtattet und die Beerdigung vorgenommen. (Meichlbeck I, P. I, p. 22, 24, 25. Winter, Vorarbeiten ꝛc. II Bd. 2 Abth. München 1810.) —

S. 247. (pp. 4.) Sehr intereſſant iſt die Antwort Daniels und wie dieſer einſichtsvolle Biſchof über die Belehrung und Bekehrung der Götzendiener Rath ertheilte, bei Seiters S. 149.

S. 248. (pp. 5.) Seiters S. 119 erörtert recht gut, daß Kl. Hamelburg wohl die erſte Gründung des hl. Bonifacius im fränk. Heſſen, die von Amöneburg zehn Jahre ſpäter (732 S. 229) zu ſetzen ſei.

S. 248. (pp. 6.) Reverentissimo ac sanctissimo fratri B. coepiscopo Gregorius servus servorum Dei. Desiderabilem mihi a te missus Denval . . . . . Data X Kal. Dec. imperante domino piissimo Augusto Leone a Deo coronato magno imperatore (und den piissimus Augustus ſollte Gregor mit dem Bannfluch geſchlagen haben!) a. X imperii ejus: sed et Constantino magno imperatore, regni ejus a. VII ind. X. (Mansi XII, p. 244—46.)

S. 249. (pp. 9.) Es ſind 12 Punkte: II si mulier infirmitate correpta non valuerit debitum viro reddere . . . . . Bonum esset si sic permaneret, ut abstinentiae vacaret. Sed quia hoc magnorum est, ille qui se non poterit continere, nubat magis: non tamen subsidii opem subtrahat ab illa, quam infirmitas praepedit, et non detestabilis culpa excludit. Canoniſten haben das ſo erklärt, unter infirmitas ſei eine völlige impotentia antecedens verſtanden geweſen, ſehr gezwungen. Sieht man denn aber nicht, daß der päpſtliche Erlaß keineswegs mehr in reiner Geſtalt vorliegt? — III nam quod posuisti etc. — IV nam de homine etc. — V In missarum solemniis . . . . . congruum non est duos vel tres calices in altario (sic) ponere, woraus man folgern möchte, es ſei auch dem Volke der Kelch gereicht worden; Einbildung! VIII Enimvero quosdam etc. XI Adjecisti etiam, quod si pestifer morbus, aut mortalitas in ecclesia (!) vel monasteriis irrepserit, hi quos nondum tetigit an debeant a loco fugere, evitantes periculum. Quod valde fatuum videtur; non enim valet quisquam Dei effugere manus. Das hätte Gregor II geſagt? Nimmermehr. — Nicht weniger verdächtig iſt XII: In fine etc. — P. Peronne prael. theolog. T. II, p. 554 erörtert gut Nro. 2 und bemerkt: viris eruditis epistola illa suspecta est, ab aliis vero ut suppositia rejicitur. Wer alle 12 Punkte aufmerkſam würdigt, muß es mit Händen greifen, daß man hier ein unterſchobenes oder doch weſentlich verfälſchtes Breve hat. — Das eben ſo ſonderbare, ohne Grund auf Gregors III Namen geſetzte, lieſt man Mansi XII, p. 277—279. Seiters S. 223.

S. 250. (pp. 14.) St. Bonifacius rief (725) ex patria sua tam foeminas, quam viros religiosos, scientiaque varia imbutos . . . . inter quos erant praecipui viri Burchardus et Lullus, Willibalt et Wunnibalt frater ejus, Witta et Gregorius: foeminae vero Religiosae, matertera scilicet Lulli nomine Chunihilt et filia ejus Berathgit, Chunitrud et Tecla, Lioba et Walburgis soror Willibaldi

et Wunibaldi. Sed Chunihilt et filia ejus Berathgit valde eruditae in liberali scientia, in Turingorum regione (d. i. Oſtfranken) constituebantur Magistrae. Chunitrud in Bajoariam destinata est, ut Verbi divini semina ibi spargeret; Teclam vero juxta fluvium Moin, in locis Kitzingen et Ochsnofurtt nuncupatis collocavit; Liobam quoque ad Biscofesheim, ut illic multitudini Virginum congregatae praeesset, constituit. (Othlo in vita S. Bonif.)

S. 252. (qq. 4.) Rebellantibus Saxonibus, Carolus Princeps veniens (Anf. 724?) eos praeoccupavit ac debellavit, victorque revertitur. (Contin. Fredeg.) Im folg. Jahre zog er nach Bayern. 724 (?) Karolus migravit ad Andegavos, qui rebellabant adversus eum. (Ann. Petav.) Carolus transito Ligere, Eudonem fugat, vastata et incensa regione ejus. (Ann. Fuld.) Vergleich; Raginfreds Sohn bekömmt Comitatum Andegavensem zugeſtanden, erſt 730?

S. 253. (qq. 5.) Die Mauren veranſtalteten eine förmliche Auswanderung und zogen daher cum uxoribus et parvulis, Aquitaniam Galliae provinciam quasi habitaturi. (Paul. Diac.)

II Abſchnitt. 1 Buch.

S. 258. (a. 1.) Gregor III, obwohl ſchon 18 Febr. 731 gewählt, ſoll früheſtens am 18 März conſecrirt worden ſein, quod electionis confirmatio ab Exarcho Ravennate (war er noch dort?) expectanda esset. (Sandini.) Pagi bemerkt den 20 März als Ordinationstag. K. Luitprand hatte auch vier dem hl. Petrus gehörende Schlöſſer 730 weggenommen, daher die Bitte Gregors III dat. 15 Oct. 731 an die Biſchöfe in Tuscia Langobardorum, ſie möchten bei ihren Königen Luitprand und Hilprand die Rückerſtattung jener Plätze zu bewirken ſuchen. (Mansi XII, p. 286.)

S. 258. (a. 3.) Anast. bibl. von Gregor III: Vir mitissimus et valde sapiens..... Wenig ſtimmt hiezu das Folgende: durch den Cardinalprieſter Gregor habe er ſcharfe commonitoria nach Cnſtpl geſchickt, qui humano ductus timore, non eadem scripta imperatori porrexit. Qui convertens ipsi sanct. pontifici patefecit, quem magna comminatione pontifex voluit ab ordine sacerdotali privare; residente in concilio, sed obsecrante tam concilio quam

optimatibus, ut non deponeretur . . . . . imposita poenitentia eum cum eisdem literis apud regiam direxit urbem etc. Geſchwätz. Vrgl. Baron. ad a. 732. Es ſoll Gregor III im J. 731 zwei Synoden gehalten haben, die zweite 1 Nov. (Mansi XII, p. 299), wozu die Einladung an Erzb. Anton v. Grado erging p. 301.

S. 260. (b. 3.) Papa cum Archiepiscopis, Antonio Gradensi Archiepiscopo, et Joanne Archiepiscopo Ravennate, cum caeteris Episcopis istius Hesperiae partis (aus dem longobard. Italien keiner!) numero nonaginta tribus, seu (alſo nicht durchweg Biſchöfe?) presbyteris hujus Ap. Sedis, astantibus diaconibus cum cuncto clero, nobilibus etiam Consulibus et reliquis etiam Christianis plebibus astantibus etc. Der etiam ſcheint auf den Afterpatriarchen zu deuten, da er weiter ſchreibt: obsecrante tam concilio quam optimatibus, ut non deponeretur etc. (Anast. bibl.)

S. 260. (b. 4.) Cuncta generalitas istius provinciae Italiae similiter (wie die Bbe) pro erigendis imaginibus supplicationes scriptas unanimiter ad eosdem Principes Leonem et Constantinum direxere: quae et ipsa similiter ut anteriora ablata sunt a Sergio Patricio Extratego (vorher Strategos, Feldherr), qui dignitate Strategi functus fuerat ipsius insulae Siciliae, ac fere per octo menses Legati detenti, remissi sunt similiter cum exprobrationibus portatores. (Anast. bibl.)

S. 262. (c. 3.) Das Breve, womit dem heil. Bonifacius das Pallium überſandt wurde, iſt ſchlecht erhalten, ohne Datum, Mansi XII, p. 277. Echt iſt gewiß, obwohl auch ohne Datum, das folg. Gregorius servus servorum Dei dilectissimis nobis omnibus episcopis, venerabilibus presbyteris, religiosis abbatibus etc. (B. Wiggo v. Augsburg, Luido v. Speier, Rudolt v. Conſtanz, Vivilo v. Paſſau und Heddo v. Straßburg, vermuthet man) p. 279. Bonifacius, der Biſchof (nicht Erzbiſchof) wird Allen empfohlen: Qui suscipit prophetam etc. Mtth. 10, 41. Et si forsitan aliquis ex vestris ministris sese ipsi sanctissimo viro in ministerio . . . . adjungere voluerit, nullo modo prohibeatis, charissimi etc. Es ſcheint dieß Empfehlungsſchreiben und dazu jenes: universis optimatibus, et populo provinciarum Germaniae, p. 280, und episcopis in provincia Bajoariorum et Alamannia constitutis, p. 281 dem ſchwerlich ſchon Erzbiſchof betitelten Bonifacius mitgegeben worden zu ſein, als er im J.

739 von der dritten Reiſe ad limina sacra b. apostolorum nach Deutſchland ging. —

S. 262. (c. 4.) Es ſollen um 732 neue Avaren- oder Hunnen-Schwärme in Pannonien angekommen ſein, vor welchen Boruthus nach Kärnthen entwich. Eine Legende hat die merkwürdigen Worte: Aggresi namque (dieſe neu angekommenen Hunnen) Boruthum coepere Caranthanos hostili seditione affligere: Boruthum vero Bavarorum auxiliis imploratis expugnasse Hunnos (dicunt) et obfirmasse Quarantanos. (Hansiz I, p. 109.) Wer dieſe Quarantani ſeien, läßt ſich kaum errathen; die Landeswehren?

S. 266. (d. 3.) Aucupa (Ocba) praedecessorem (Abd-el-malek) vinculo alligans, judices ab eo praepositos fortiter damnat . . . . . descriptionem populi facere imperat, atque exactionem tributi ardue agitat, perversos Hispaniae, vel diversis vitiis implicatos ratibus appositis maria transvolat (die Unruhigen ſchickte er fort über Meer), fiscum ex diversis occasionibus promptissime ditat; abstemius (nicht ſich ſelbſt bereichernd) ex omni occulta datione (Beſtechung) perseverat, neminem nisi per justitiam propriae legis damnat. (Isidor. Pacensis.)

S. 266. (d. 6.) Expeditionem Francorum cum multitudine exercitus adtemptat, ſagt zwar Isid. Pac. aber weiter nichts, als daß Ocba versus Narbonensem tractum exercitum movisse. Spät genug, erſt nach der Niederlage der zur See vorausgeſchickten kam die ſchwerfällige Maſſe über die Pyrenäen und vor Narbonne an, von dem nun freilich Karl abließ. — 734 ducto Martellus in Frisiam exercitu, Poponem ducem in acie cecidit gentemque subegit. (Jac. Meyer.) —

S. 266. (d. 6.) Eginhard in vita Karoli M. etwas übertrieben: Karolus (Martellus) tyrannos per totam Franciam dominatum sibi vendicantes oppressit, et Saracenos Galliam occupare tentantes, duobus magnis praeliis, uno in Aquitania apud Pictavium Civitatem (732), altero juxta Narbonam apud Byrram fluvium (Fluß Burre) ita devicit, ut in Hispaniam eos redire compelleret.

S. 267. (e. 2.) Anno ab Inc. D. 734 Carolus Princeps in Frisiam proficiscitur, omnesque rebelles ejus gentis trucidavit (!), ceterosque, quos vivos reliquit, acceptis obsidibus suae Ditioni subjugavit. Ann. Metensis, der ungenaue Lobredner; doch iſt wohl

möglich, daß Karl zwei mal die unruhigen Frieſen in fürchterlicher Weiſe heimſuchte; denn es ſagt Cont. Fredeg. a. inc. D. 736 perfida gens Frisionum fidem quam dudum (734?) Carolo promiserat, fraudare conatur. Contra quos Carolus navali evectione praeparat exercitum. Altumque mare ingressus navium copia adunata ad Wistriamchi (Westraghiam, Weſtergau) et Wastrachiam (Austrachiam, Oſtergau) insulas Frisionum penetravit. Super Bordinem (Burdine) vero fluvium castra ponens, Popponem gentilem ducem eorum interfecit; exercitumque prostravit, fana eorum destruxit et cum innumerabilibus spoliis Christo auspice ad propria est reversus. Eodem quoque anno . . . . . Burgundiam adiit . . . . . usque Massiliensem civitatem penetravit . . . . . feliciter remeavit, collectoque exercitu Saxoniam bello contrivit.

S. 268. (e. 3.) Schloß Haspagau bei Lüttich. Es heißt, Robert, Statthalter dieſes Landes, habe den B. Eucherius gut behandelt, ſo daß Eucherius das Amt ſeines Armenpflegers verwaltete, dann in das Kl. St. Tron (Sarchinium, einige Stunden von Mäſtricht) ſich begeben und dort ſeine Tage in Ruhe beſchließen durfte 20 Febr. 743. Baron. ad a. 731 und Pagi: Cum (Carolus) ad civitatem venisset Aurelianis, Ligeris alveum pertransiens, prandiaque parata relinquens (ſo große Eile hatte es) et ad Urbem Parisius tendens, B. Eucherium post se venire praecepit. . . . . Anno vero sexto decimo ejus Episcopalis ordinis, Aurelianis egrediens, et Parisius ordinante Principe praeteriens, vernum quoque fiscum publicae Ditionis (dationis?) illico convolavit (die erſte Halbjahrſteuer trug der Biſchof zuſammen und überbrachte ſie zur Bezahlung des Kriegsvolkes); vulgatusque celebre (?) Principis auribus, compertoque sanctum adesse Sacerdotem, satellitibus suis, eum capere praecepit, eumque in exilium cum reliquis propinquis (die ganze Verwandtſchaft!) ad Urbem Coloniam perducere fecit. Vita S. Eucherii apud Henschen.

S. 268. (e. 5.) Vom Sachſenzug Ann. Metens. Contin. Fredegar. Ann. Nazarian. ganz übereinſtimmend beim J. 738.

S. 268. (e. 6.) Erzb. Ado v. Vienne redet von dem Vorgang: Wilicarius Acyneberto ven. Episcopo Viennae succedit. „Qui ob cladem Saracenorum, cum esset domus (Gotteshaus) praeclarissima Martyris citra Rhodanum ab eis incensa, ossa b. Ferreoli cum capite Juliani M. intra urbem transtulit, eisque accelerato opere, non magno pretio Ecclesiam construxit, ubi et eorundem Martyrum

reliquias reverenter composuit. Idem Wilicarius, quum furioso et insano satis consilio Franci (alſo Karl nicht perſönlich) res sacras Ecclesiarum ad usus suos retorquerent, videns Viennensem Ecclesiam suam indecenter humiliari, relicto Episcopatu in Monasterium SS. MM. Agaunensium ingressus, vitam venerabilem duxit. Vastata et dissipata Viennensi et Lugdunensi provincia, aliquot annis sine Episcopis utraque Ecclesia fuit, laicis sacrilege et barbare res sacras Ecclesiarum obtinentibus.

S. 269. (e. 7.) Usque ad Constantium († 800?) per centum prope annos ex familia praesidum Rhaetiae, Baldebertum si forte solum excipias, episcopi Curienses quasi haereditario jure seligebantur, praestantes viri omnes, qui rem sacram et tuiti sunt et auxerunt. (Germ. sacra. Eichhorn.)

S. 269. (f. 1.) Ac deinde ad suae dioecesis (zu der alſo Bayern nicht gehörte) homines reversus, omnia circumibat, (S. Bonifacius) instaurans ea, quae Ecclesiarum cura poscere videbatur. Vita S. Bonifac. —

S. 269. (f. 2.) Freilich deuten das bloß die erz-carolingiſchen Ann. Metenses an: Ogdilo dux Baioariorum se et etiam ducatum suum, quem largiente olim principe Carolo habuerat, a dominatione Francorum subtrahere nitebatur. Am 21 Jäner 737 war Odilo ſchon Herzog. (Meichelbeck I, p. 49.)

S. 270. (f. 3.) Benigne susceptus est ab eo (Gregorio III), tantaque a cunctis tam Romanis quam etiam advenis veneratione habebatur, ut multi ad salutarem ejus doctrinam confluerent. Francorum enim et Bajoariorum, nec non ex Britannia advenientium Saxonum, aliarumque provinciarum ingens sedulo ejus admonitioni adhaerebat multitudo. Vita S. Bonif. Man ſieht, wie lebendig es in Rom war.

S. 272. (f. 8.) Zur Zeit des hl. Emmeram ſoll Philo, ein im J. 615 von Rom hieher geſandter Biſchof, der Kirche von Lorch vorgeſtanden ſein. Dieſem gibt man 659 einen Bruno zum Nachfolger und erzählt, ſich ſtützend auf die in einem ſehr alten Bilde der Paſſauer-Kathedrale ausgedrückte Sage, Plectrude, T. des Agilolfingers Hugobert und Gm. des Majordomus Pippin v. Heriſtal, habe dem B. Bruno Mittel gewährt, ſeinen Dom zu vergrößern und zu verſchönern, welchen er dann in der Ehre des hl. Erzmart. Stephanus einweihte. Pili-

grin wird in Briefen Otto's II Pontifex Laureacensis, und auch wieder Praesul Pataviensis genannt; ſo betiteln die Chroniken den B. Altmann († 1091) und den B. Ulrich († 1138) Ep. Laureacenses seu Patavienses. Vrgl. Joh. Nep. Buchinger Geſch. des Fürſtenthums Paſſau. München 1810. —

S. 271. (f. 8.) Kaiſer Arnulf hat um 898 dem B. Wichingus v. Paſſau eine Urk. ausgeſtellt, worin es heißt: Pataviensem sedem Vivilo quondam s. Eccl. Laureacensis Archiep. post excidium et miserabilem barbarorum devastationem ejusdem Laureac. Ecclesiae, nuspiam alibi inventa suae tuitionis securitate, primus episcopavit, Otilone strenuo Bavarorum Duce concedente, qui etiam Canonicos et Monachos, quos Dei misericordia hostium subtraxerat praedae, in Ecclesia, quae est constructa in honore S. Stephani Protom. Chr. ubi etiam S. Valentinus corpore requiescit, reverenter collocavit. Der Kaiſer ſagt weiter: oblatas sibi a Wichingo Chartulas traditionum, quas praedictus Otilo et filius ejus Thassilo, Duces Bavariorum ob ejusdem S. Patav. Ecclesiae restaurationem vel amplificationem fecerant, in quibus legebatur, quod iidem praedicti Duces ad eandem sedem areas et mercatum, cum integro telonio suo, ac mancipia utriusque sexus, molendina, piscationes et vineas, et quidquid in eadem urbe vel circa eam (visi?) sunt in proprium possidere etc.

S. 272. (f. 9.) Dilectissimis filiis Geppan, et Eoban, Tatuvino et Wygberto (Wigo, Wyz, nachmals B. v. Augsburg?) omnibus fratribus ac sororibus nostris . . . . . Nunc autem hic expectantes Sacerdotum Concilium, vel Synodi Consultum, adhuc ignoramus, quando hoc fieri faciat Apostolicus Pontifex. (Ep. apud Serrar. S. J.) Vrgl. Seiters S. 273. (Baron. a. 738, VI.)

S. 272. (f. 10.) Cum assensu Otilonis ducis eorundem Bajoariorum seu optimatum provinciae illius . . . . . in quatuor partes divisisti illam . . . . . heißt es im Beſtätigungs-Schreiben Gregors III. Auch wies der Herzog allen dieſen Biſchöfen Tafelgüter aus. Buchner Urk. Nro. 328. dat. IV Kal. Nov. Ind. VIII, alſo 29 Oct. 729; und Nro. 329. —

S. 272. (f. 10.) Provinciam Bajoariae, Otilone Duce consentiente, in quatuor divisit parochias, tresque magnarum virtutum viros (Vivilo war ſchon Biſchof) eis praefecit, quos ordinatione facta in episcopalem gradum sublimavit; quorum primus nomine

Joannes in oppido quod dicitur Saltzburg, cathedram episcopalem suscepit; secundus Erimbertus in Frisingensi ecclesia regimen pontficale subiit; tertius Gowibolt (Goibaldus) in Ratisponensi civitate, quae metropolis Bajoariae est, Pontifex constituitur. Vivilus quoque a Praesule apostolico (Gregor III) jam ordinatus, Pataviensi Ecclesiae praelatus est; sed ejus parochia, quae quarta erat, a S. Bonifacio, sicut ceterae, dividebatur (es wurde von dieſem Sprengel vieles abgetrennt). Othlo. — Vivilo Romam Hugiberti Ducis, ut videtur, mandato profecto, a Gregoria III P. consecratus est sub titulo Antistitis Laureacensis: Hansiz. l. p. 120. Vivilo und Bonifacius ſcheinen etwas mit einander in Streit gerathen und P. Gregor III deshalb angegangen worden zu ſein: Nam Vivilo a nobis (von uns ſelbſt) episcopus est ordinatus de concilio vero, ut juxta ripam Danubii debeas celebrare nostra vice, praecipimus ..... (Mansi XII, p. 285.) Das Concil dürfte zu Regensburg Statt gehabt haben 740: inter caetera, quae bene disposuit et ordinavit, consilium Bonifacius iniit cum Clero de aperiendo sepulcro beati Emeramni. (Arnolf.) Vrgl. Seiters S. 284.

S. 274. (g. 2.) Über die Zeit belehrt eine Urk. des Bisthums Lucca: Regnante Domino Luitprando excellentissimo Rege, Regni ejus vigesimo quarto (ſeit 712), et excellentissimos nepote ejus Domino Hilprand Rege anno primo, mense Martio, Ind. quarta. Dieſe Indiction fing an 1 Spt. 735; folglich im März 736 war Hildeprand gewiß ſchon König.

S. 274. (g. 3.) Luden S. 121 meint, durch Abnahme des erſten Barthaares; doch Pippin möchte ſchon an 20 J. gezählt haben. Paul. Diacon. braucht übrigens dieſe Worte: Pipinum, suum filium, ad Luitprandum direxit, ut ejus juxta morem capillum susciperet. Qui ejus caesariem (alſo nicht das Barthaar) incidens, ei pater effectus est, multis eum ditatum regiis muneribus, genitori remisit.

S. 274. (g. 4.) K. Luitprand Childebrandum cum pluribus Ducibus atque Comitibus, commoto exercitu ad partes Provinciae dirigit. Avenionem Urbem venientes, Carolus properans accessit, cunctamque Regionem usque littus maris magni, suae Dominationi restituit, fugato Duce Mauronto impenetrabilibus tutissimis rupibus maritimis munitionibus (Felſenſchlöſſer am Meer.) Cont. Fredegar.

S. 275. (g. 6.) Dum a Gregorio P. atque a Stephano patricio Romano et Duce, vel ab omni exercitu Romano praedictus

Transamundus redditus non fuisset, obsidione facta, pro eo ab eodem rege ablatae sunt a Ducatu Romano civitates quatuor, Ameria (Amelia), Hortus (Orto), Polimartium et Blera (die Thrasamund von Rom zu Lehen genommen?), et sic idem Rex ad palatium suum est reversus, mense Augusti, Ind. VII (ſie begann 1 Spt. 738). Transamundus vero, habito consilio cum Romanis, collecto generali exercitu Romani Ducatus, ingressus est per duas partes in fines Ducatus Spoletani. Hi continuo timore ducti, prae multitudine (großſprecheriſch) Romani exercitus eidem Transamundo sese subdiderunt, Marsicani, Furconenses, atque Valvenses, seu Pennenses: deinde ingressi sunt per Ravense (?) territorium, et venerunt in Ratinam civitatem (Rieti), qui Ratini continuo et ipsi subdiderunt se, et inde progressus est Spoletum mense Decembris, praedicta Indictione.

S. 275. (g. 7.) Liuthprandus Spoletum perveniens Transamundum ducatu expulit, eumque clericum fecit: cujus in loco Asprandum nepotem suum constituit; dann wird der andere Neffe Giſulf II in Benevent reſtituirt, indem Herzog Godeſcalchus umkam. (P. Diac. Hist. Lang.) —

S. 276. (h. 2.) Die zwei vielbeſprochenen Briefe Gregors III an Karl Martell (Mansi XII, p. 282, 284.) ſind im höchſten Grad verdächtig. Baron. war in der Art unbehutſam, daß er den zweiten beim J. 739 einſchiebt: iterata vice tuae excellentiae necessarium duximus scribendum ..... den frühern beim J. 740. Jeder iſt verſtümmelt, jeder ohne Ausfertigung, jeder hat die ganz ungewöhnliche Aufſchrift: Domino excellentissimo filio Carolo Subregulo Gregorius Papa, jeder enthält höchſt ſonderbare, ſelbſt abgeſchmackte Stellen, (dieſe ſteht in jedem: Omnia luminaria ad honorem ipsius principis Ap. abstulerunt), und jeder findet ſich bloß in der zu gewiſſem Zwecke veranſtalteten franzöſ. Brevenſammlung, Codex Carolinus genannt. Von den Legaten Anaſtaſius und Sergius geſchieht keine Erwähnung; nur heißt es in dem voran zu ſetzenden: Harum litterarum portator Anthardus vester fidelis, quod oculis suis vidit ..... viva voce narrabit, und eine andere Stelle des nämlichen Briefes möchte ein Machwerk der ſpoletin. Partei verrathen: Non credas, fili, falsidicis suggestionibus et suasionibus eorundem Regum (Luitprand und Hildeprand). Omnia enim tibi falsa suggerunt, scribentes circumventiones; quod quasi aliquam culpam commissam habeant eis

eorum Duces, id est, Spoletinus et Beneventanus. Sed omnia mendacia sunt. Non enim pro alio (satisfaciat tibi veritas, fili) eosdem Duces persequuntur crimine, nisi pro eo quod noluerunt praeterito anno de suis partibus super nos irruere etc. Ausgemacht dürfte ſein, daß dieſe Schreiben, welche Pagi ohnedem erſt in's J. 741 ordnen will, da Gregor III aus dem Leben ſchied, in ſolcher Geſtalt nimmermehr aus der päpſtlichen Kanzlei abgingen. Der Ann. Metensis redet von zwei päpſtl. Geſandtſchaften im J. 741, den Contin. Fredegar. in ſeiner Manier erweiternd: bis eodem anno Legationem Beatissimi Gregorii Papae ab Apostolica Sede directam suscepit. Qui (die Legaten) sibi (dem Karl) claves venerandi sepulchri Principis App. Petri, ejusdemque pretiosa vincula (offenbares Mährchen) cum muneribus magnis (überdieß) delatis obtulerunt: quod antea nulli Francorum Pincipi a quolibet Praesule Romanae Urbis directum fuit. Epistolam quoque Decreto Romanorum Principum (!) sibi (dem Karl) praedictus Praesul Gregorius miserat, quod sese (den Karl) populus Romanus relicta Imperatoris Dominatione ad suam defensionem et invictam clementiam convertere voluisset! Hier hebt der Sang an, der bald immer lauter tönt: nicht den Merovinger, nein den subregulus Karl und dann deſſen Sohn betrachtet und ehret der hl. Vater als wahren Beherrſcher des Frankenreiches, ja er will daß jener ganz beſeitigt und dafür auf den Thron geſetzt werde, wer wirklich ſchon herrſchet; und er will, er befiehlt (nostris obedias mandatis ad defendendam Dei ecclesiam, heißt es in Gregors III anderm Schreiben), daß die Franken über die Alpen ziehen, um den Lombarden einen Zügel anzulegen! — Unbegreiflich iſt, wie Luden, der doch einſieht, Gregor III konnte zuverläſſig nicht wollen, daß die Franken nach Italien kommen, deßohngeachtet jene beiden, den Karl ſo dringend auffordernden Schreiben, er ſolle über die Longobarden herfallen, für echte päpſtliche hinnimmt. Die Franzoſen erzählen, der Papſt habe überaus werthvolle Geſchenke dem subregulus übermacht, und im Namen des Kaiſers das röm. Conſulat oder Patriciat angetragen. Andrerſeits gaben ſie wieder vor, der kaiſ. Exarch habe mit Luitprand ſich befreundet, um die Römer zu unterjochen. So ſchreibt man pragmatiſche Geſchichte, und Luden phantaſirt darüber: „Von einem ſolchen Antrage (des Patriciats) enthalten Gregors beide Schreiben nicht das Mindeſte; da aber der Papſt in dem erſten ausdrücklich bemerket, der Überbringer (Antharbus) habe dem Fürſten Karl geheime Dinge

mitzutheilen, und da dem zweiten eine beſondere Geſandtſchaft (?), ohne Zweifel mit beſondern Aufträgen, nachfolget: ſo iſt wohl möglich, daß ein ſolcher Vorſchlag gemacht wurde, nicht unmerkwürdig, weil Karls Nachfolger jenes Conſulat oder Patriciat wirklich angenommen haben, und weil dieſer erſte (!) Gedanke des Papſtes vielleicht am Beßten die Abſicht zeigen kann, welche man urſprünglich in Rom bei der rechtlichen Verbindung zwiſchen dem apoſt. Stuhl und dem fränkiſchen Reiche gehabt habe." Dieſen Fictionen tritt die unbeſiegbare Wahrheit entgegen: Gregor III konnte von ſich aus Niemanden das Patriciat antragen, das war Sache des röm. Volkes und des Kaiſers; und hätte er auch gekonnt, ſo wollte er gewiß nicht. Er ſtand keineswegs feindſelig gegen den Kaiſer, was ſchon der Umſtand hinlänglich beweiſet, daß man um Beſtätigung der Wahl des Nachfolgers den Kaiſer ehrerbietigſt beſchickt hat. Iſt es geſchehen, glaublich indem eben der Papſt den Mittler machte, daß Kr. Leo des ſiegreichen Frankenfürſten Freundſchaft ſuchte und hat er ihm ſchmeichelhaft den Conſul- oder Patricier-Titel antragen laſſen, um das Bündniß Karls mit Luitprand zu trennen, ſo darf man das keinem neuen, keinem erſten Gedanken zuſchreiben; hatte ſich doch das nämliche mit Chlodwig I ſchon begeben!

S. 278. (h. 9.) Genaue Angabe: a mensis Martii 25, Ind. XV (717) ad mensis Junii 18, Ind. IX (741) Leo imperavit. (Theoph. p. 635.)

S. 279. (i. 2.) Pipinus conjugem duxit Bertradam cognomine Bertam, Cariberti Laudunensis Comitis filiam. (Ann. Bertin.)

S. 281. (i. 7.) Adalbert und Ottokar werden in der Legende genannt nobilissimi principes Noricorum, alto sanguine progeniti, patre Burgundi (!) et matre Bavari . . . . regi Pipino consanguinitatis affinitate proximi. Waren ſie vielleicht Stiefſöhne des Hrz. Theodoald oder ſeine Enkel aus der Tochter? Bajoariorum, temporibus Hucperti Ducis, adiit terras, praedicationisque studium apud eos diligentissime exercuit, et multas considerando (als päpſtl. Viſitator) circuit ecclesias: tantoque divinae fortitudinis zelo armatus est, quod quendam schismaticum haeretica pravitate deceptum, nomine Eremwlfum, juxta Canonum decreta damnavit atque abjecit, et populum a perversae sectae ejus idololatria correxit. (Willib.) —

S. 281. (i. 9.) Baron. irrt offenbar, da er des hl. Bonifacius Schreiben in's J. 741 und die Antwort des Papſtes in's J. 742

ſetzen will, welches leztere doch ſo beſtimmt das Datum angibt Kalendis Aprilis, imperante D. piissimo Augusto Constantino a. 24 (des Vaters Mitregent ward Conſtantin 719) Imperii ejus anno secundo (Leo † 18 Juli 741), Ind. XI (die mit 1 Spt. 742 begann). Auch begreift ſich, daß Bonifacius Gregors III Ableben früheſtens im Jäner 742 erfahren hat, und bis nun ſein Bote bei guter Jahreszeit durch's Gebirge kam und Rom erreichte, war ohne Zweifel der 1 April 742 längſt vorüber, folglich kann die Antwort des Papſtes nur vom 1 April 743 ſein. Es erhellet hieraus, daß man im April 743 zu Rom und zu Ravenna und wohl in ganz Italien noch immer den Conſtantin als rechtmäßigen Kaiſer anſah. — Die Schreiben des P. Zacharias an den Fürſten Karlmann ſind verloren. — Dagegen liefert Baron. ad a. 742 eines: Zacharias Ep. servus servorum Dei Austroberto sanctae Viennensis Ecclesiae Archiep. Dat. Non. Martii Constantino Augusto, a. imperii ejus primo (alſo 7 März 742), welches Pagi beanſtandet. Andere möchten leſen Non. Maii, 7 Mai, weil P. Zacharias darin ſagt, er habe am 22 März zu Rom eine Synode veranſtaltet; allein dieſe Schwierigkeit verſchwindet, lieſt man facimus ſtatt fecimus, wie ſogleich gezeigt werden wird.

S. 283. (k. 5.) Theophanes, cognomento Monotius, qui Magisterii dignitatem gerebat. Die ihm zugeſchriebene, von Anast. bibl. nur zum Theil benüzte Chronographie, ſehr ungleichen Werthes und wenigſtens für die Jahre der bilderſtürm. Kaiſer leidenſchaftliche Parteiſchrift, iſt erſt im 18. Jahrhundert vollſtändig aufgefunden, und was den Text anbelangt, 1839 zu Bonn consilio Niebuhrii wieder fleißig edirt worden. Die chronolog. Seitenzahlen ſind nicht rectificirt, ein erheblicher Mangel. — Anast. bibl. oder der unbekannte Vorredner der latein. Überſetzung rühmet die Wiſſenſchaft und Heiligkeit dieſes Theophanes, abbatis in monasterio Agri nachmals, überaus, damit man deſto eher dem Geſchriebenen Glauben ſchenke; nichts vortheilhafter, als einem Werke den Namen eines Heiligen vorſetzen zu können! (Baron. a. 813, XI.)

S. 284. (k. 8.) Idem (Artabasd) Nicephorum filium, qui tum (wohl erſt im Herbſt 742) in Thracia copias regebat, ad sese advocat, et ad Urbis custodiam cum his, quos secum habebat militibus, disponit: qui ex officio Imperatoris erant, partim caecitate (Blenden!), partim aliis poenis ac contumeliis afficit. Artabasdus interim cum suis ad Urbem accedit, cujus adventu Sanctorum

Imagines illico restitutae sunt. Hunc pone secutus Constantinus Chrysopolim occupat, navale ex adverso Constantinopolis in Asia positum. Ubi paululum commoratus regreditur, et ad Urbem Amoriam hyemat. (Nicephor.)

S. 285. (l. 1.) Pagi ad a. 742 beanſtandet, wie geſagt, aus unhaltbaren Gründen das Breve bei Colet. VIII. S. 266, Mansi XII, p. 353: Zacharias servus servorum Dei reverentissimo fratri Austroberto s. eccl. Viennensis archiep. Venit ad nos presbyter Clemens missus a sanctitate vestra, referens a concussione gentium turbatas ecclesias provinciae vestrae. Unde et nos valde tristes effecti sumus. Sed quid sanctitas vestra de talibus miratur, cum omnia praedicta a domino in evangelio cognoscat? Abundavit, inquit, iniquitas, et refrigescet caritas multorum. Nam et Longobardi, quorum saevitia ubique crevit, ita nostros fines devastant (im Winter 741—42), sicut de rege Babyloniae propheta dicit: Exossaverunt nos. Consideremus Dei justa judicia et contabescamus iniquitatibus nostris. Ceterum XI Kalendas Aprilis synodum Romae facimus (nicht fecimus), cujus exemplar dilectus presbyter noster (ein röm. Prieſter) vestrae sanctitati portabit. De episcopis vero per pecuniam (ſimoniſtiſch) ordinatis hoc vobis rescribimus, ut si utiles sint, pro tali facto severissime corrigantur, non tamen penitus dejiciantur a suo ordine, doleantque se per (?) quod illicite in tanto ordine ab eis commissum est. Deinceps tamen videat vestra prudentia, ne talis haeresis in provincia vestra locum habeat (nämlich die Simonie). Dalmaticam (ein Muſter) usibus vestris misimus, ut quia ecclesia vestra ab hac sede doctrinam fidei percepit, morem habitus sacerdotalis ab ista etiam percipiat decorem (?) honoris. Data Nonas Martii Constantini Augusti a. imperii primo. Conſtantin folgte dem Vater im Juni 741, folglich lief am 7 März 742 noch ſein erſtes Jahr. Ob Zacharias bemeldete Synode am 22 März 742 (Donnerstag vor Palmtag?) wirklich veranſtaltet hat, wiſſen wir nicht.

S. 285. (l. 4.) Anast. bibl. iſt kaum zu verſtehen: Dumque commotione facta (warum?) ad comprehendendum Transamundum Ducem Spoletanum exhortatione sancti viri (des Papſtes) exercitus Romanus (die Scholen) conjungeret se in adjutorium praedicti Regis, egressi sunt (aus dem belagerten Spoleto?) et ipse Transa-

mundus suam deceptionem conspiceret (?) egressus a Spoletana civitate sese praedicto tradidit Regi.

S. 286. (m. 1.) Weit läßt ſich Pagi aus über das Datum eines in jeder Hinſicht verſtümmelten Breve, welches Zacharias nach dem Conc. Leptin. an Bonifacius erlaſſen haben ſoll: Legimus . . . Data decimo Kal. Julii imperante D. Artabasdo a Deo coronato magno Imperatore a. III, et Nicephoro magno Imperatore a. III. Ind. XI (XII). (Mansi XII, p. 321.) Wichtig wäre die Unterſuchung, könnte ſie zur Gewißheit führen, daß Artabasd und ſelbſt ſein Sohn Nicephorus in's dritte Jahr Kaiſer geweſen und vom Papſte als ſolche anerkannt worden ſeien, denn man ſetzt ihren Sturz ſonſt in den Nov. 743, Cointius freilich 745. Doch was iſt auf ein ſo corrumpirtes Diplom zu bauen! Das gleich folgende (ad a. 743, IX) hat dieſelbe Beſchaffenheit: Dat. Nonas Nov. . . . . Ind. XI. (Ind. IIIX. Mansi p. 325.) Übrigens ſind die Berechnungen des P. Pagi darum ſchon fehlerhaft, weil er vorausſetzt, Artabasd habe ſich im Juni 741 zum Kaiſer ausrufen laſſen, da dieſes doch erſt im J. 742 geſchehen iſt. — Einige Schwierigkeit verurſacht ferner, daß Zacharias an den hl. Bonifacius und zugleich an die Bbe Burchard, Witta und Adelhar (dem Burchard das Bisthum Würzburg beſtätigend ꝛc.) Schreiben erließ dat. Kal. Apr. imperante dno Constantino magno imperatore a. 24, imperii ejus a. 2, ind. XI. (Mansi p. 320 etc.) Da Leo III im Juni 741 ſtarb, ſo regierte Conſtantin am 1 April 743 (alſo ind. XI.) richtig im zweiten Jahr, und hat ihn der Vater ſchon vor Oſtern (7 Apr.) 719 zum Auguſtus erklärt, ſo iſt auch a. 24 richtig. Inzwiſchen, nämlich im Juni 743 wurde am Vergleich mit K. Luitprand gearbeitet, und vom Exarchen Artavasdus nebſt Nicephorus als Kaiſer anerkannt, folglich 22 Juni 743 bereits (da P. Zacharias Ravenna verließ) nicht mehr Conſtantin in der päpſtlichen Urk. genannt, ſondern Artavasd, und zwar als im 3. Jahr regierend, ſo daß er den Antritt vom Tode des Leo III (18 Juni 741) gezählt haben müßte, vermuthlich weil er dem Conſtantin nie gehuldigt hatte. — Das Breve oben Mansi p. 321, mit welchem Zacharias dem hl. Bonifacius die drei Pallien für Grimon, Abel und Artbert überſchickt hat, iſt dat. X Kal. Julias imperante dno Artavasdo a Deo coronato magno imperatore a. 3 post consulatum ejus a. a. sed et Nicephoro magno imperatore a. 3, ind. XII (XI). Dieſemnach wäre eben der 22—23 Juni der Antrittstag des Artavasd, und derſelbe offenbar erſt 744,

nicht ſchon 743 vom Throne geſtürzt. Die Ind. XII ſcheint richtig, wurde doch das Breve nach dem am 1 März 743 zu Liptine gehaltenen Concil ausgefertigt. Freilich könnte die Sache mit ungewöhnlicher Eile betrieben worden ſein.

S. 288. (m. 5.) Baron. ad a. 743 gibt ein aufgefundenes, ſchlecht erhaltenes Verzeichniß, und die Schluß-Acclamation. Factum est hoc Concilium anno secundo Artabasdi Imperatoris (alſo nach Juni 743), nec non et Luithprandi Regis a. 32. Ind. XII (begann 1 Spt. 743). Feliciter. Vrgl. Mansi XII, p. 381. a. tertio Artabasdi, et Luithprandi regis XXXII, alſo offenbar nach dem 1 Spt. 743, und glaublich erſt nach Febr. 744.

S. 288. (n. 1.) B. Bonifacius et discipuli ejus coeperunt frequentius approximare Palatio (Pfalz) et loqui cum Regibus (Vorgriff ſtatt Principibus), et praedicare secundum datam sibi gratiam verbum Dei in ipso Palatio. S. Liutgerus Monast. Ep in vita S. Gregorii Abb. Eccl. Traject.

S. 289. (n. 4.) Willibald wurde nach Emeſa gebracht; ein Spanier wirkte beim Kalifen (Jezid II?) die Freiheit aus. Auf der Heimreiſe (728?) lag er geraume Zeit zu Ptolemais krank, in M. Caſſino aufgenommen lebte er da 10 J. Willibald baute zu Heidenheim 2 Klöſter, eines für den Bruder und eins für die Schweſter. Anno ab inc. D. 781 Sct. Willibaldus Nonis Julii consortium conscendit angelorum . . . . . sedit annos 36. (Pontificale b. Gundecari II.)

S. 290. (n. 6.) Bei Surius findet ſich das auffallende Document: In nomine D. n. J. Chr. ego Carolomannus Dux et Princeps Francorum, a. ab inc. D. 742, XI Kal. Maji, cum consilio servorum Dei et Optimatum meorum, Episcopos, qui in regno meo sunt cum presbyteris, ad Concilium et Synodum pro timore Christi congregavi, id est Bonifacium Archiep. Burchardum (Würzburg), Reginfridum (Cöln?), Wittanum (Limburg), et Wiliboldum (Eichſtätt), Dadanum (Regionarb.) et Addanum (Heddo v. Straßburg), cum presbyteris eorum, ut mihi consilium dedissent, quomodo lex Dei et Christiana religio recuperetur, quae in diebus praeteritorum Principum dissipata corruit; et qualiter populus Chr. ad salutem animae pervenire possit, qui per falsos sacerdotes (hucusque) deceptus est. (Vrgl. Mansi XII, p. 365.) Ich vermuthe, Wicco gehörte einer adelichen Familie an, welche das Hochſtift Augsburg wie das bei andern Biſthümern üblich geworden,

als Hauspfründe behandelte, und ſich mit Karlmann, von der Freundſchaft für Theodald (und Hrz. Odilo?) nichts zu ſagen, ſchon wegen Schmälerung des Hochſtiftes, das an Eichſtätt, und Würzburg vielleicht auch, ganze Strecken ablaſſen ſollte, gänzlich überwarf. Bonifacius archiep. cum auctoritate sedis ap. annuente Carlmanno duas sedes episcopales constituit etc. (Ann. Fuld.) Bonifacius duos bonae industriae viros ad ordinem episcopatus promovit, Wilibaldum et Burghardum eisque in intimis Orientalium Francorum partibus (hier erſcheint zum erſtenmal der Name Oſtfranken; ward da etwa zugleich ein Ducat errichtet wider Thüringer und Bayern?) et Bavarorum terminis ecclesias sibi commissas impertiendo distribuit, et Wilibaldo gubernationis parochiam commendavit in loco, cui vocabulum est Eichstadt, Burghardo vero in loco, qui vocatur Wirzaburg dignitatis officium delegavit. Vita S. Bonif. Ob der mit Abſetzung bedrohte Wicco derſelbe Biſchof iſt, welchen Bonifacius in ſeinem Schreiben aus Rom unter dem Namen Wygbert begrüßet hat, (das war ſicher der um 747 als Abt zu Fritzlar geſtorbene hl. Wigbert) oder derſelbe, welcher Wicterp genannt und zwiſchen 768 und 791 geſtorben als hl. Stifter des Kl. Epfach, wo man ihn beerdigte, verehrt wird, unterliegt ſtarkem Zweifel. Ich halte den Wicco für eine ganz andere, ganz unbedeutende Perſönlichkeit.

S. 290. (n. 7.) P. Zacharias wollte glaublich einen Mittelweg einſchlagen; Zacharias duos ordinavit episcopos, Wicconem in novam civitatem, et Tozilonem in Augustam. (Lazii ant. ann. codic. VII. 292.) Es war gut gemeint; allein die betheiligte Familie gab ſich nicht zufrieden, verband ſich wahrſcheinlich nebſt B. Wicco mit Hrz. Odilo, und der Friede oder Vergleich 744 brach über Wicco den Stab: Bonifacius venit in Bajoariam et sedens in civitate nova (Neuburg) ordinavit sedes per totam Bajoariam atque ob merita sua (eigentlich demerita) deposuit Wicconem ep. et consensu atque praecepto domini Pipini regis (Vorgriff) et Odilonis ducis ordinavit illic (für Neuburg) Mannonem. (Lazii ant.) Mannone mortuo (in einer Urk. 759 erſcheint Manno noch) ordinatus est illic Hiltigerus ep. Bis zu Hiltigers Tod (um 804) beſtand die Trennung des Bisthums Augsburg. Symbert, von P. Leo III 11 Apr. 800 ep. Stafnensis ecclesiae (da er zu Staffelſee ſaß) genannt, konnte wieder Alles in utroque regno d. h. dies- und jenſeits des Lechs vereinigen. (Buchner Nro. 333.) Das Concilium Germanicum (Mansi

XII, p. 365), wegen deſſen Bonifacius dem P. Zacharias geſchrieben und dieſer unterm 1 April 742 (743? — Mansi p. 312–319) geantwortet hat, ward in Alemannien abgehalten, aus Lazii ant. zu ſchließen. Vrgl. Seiters S. 360 ꝛc. ferner Carl. pr. capit. prim. bei Baluz. I, 145—148. (Mansi XII, append. p. 103.)

S. 291. (o. 1.) Über das Conc. Liptinense (Mansi XII, p. 370—380 und append. p. 105.) iſt wohl ſchon vieles geſchrieben worden, aber ohne ſichern Anhalt in Ermanglung authentiſcher und zureichender Quellen. Man redet noch von einem zweiten Conc. Liptin. ohne Grund. (Seiters S. 373.)

S. 291. (o. 2.) Baluz. I, 149, 150. Statuitur, ut propter imminentia bella sub precario, et censu aliquam partem Ecclesialis pecuniae in adjutorium exercitus nostri cum indulgentia Dei aliquanto tempore retineamus, ea conditione, ut annis singulis de unaquaque casta (wohl Schriftfehler ſtatt casa) solidus i. e. 12 denarii, ad Ecclesiam, vel Monasterium reddantur etc.

S. 292. (o. 6.) Rebellantibus Vasconibus in Regione Aquitaniae, cum Chunoaldo Duce filio Eudone quondam, Carlomannus atque Pippinus, Principes germani, congregato exercitu, Ligeris alveum Aurelianis Urbe transeunt, Romanos (die Romaniſchen!) proterunt, usque Beturiges (Berry) Urbem accedunt, suburbana ipsius igne comburunt, Chunoaldum Ducem persequentes fugant, cuncta vastantes, Lucca Castrum (Loches) diruunt, atque funditus subvertunt. (Contin. Fredeg. ad a. 742.)

S. 292. (o. 6.) Haec dum apud Bagoarios agerentur, Hunaldus Dux Aquitaniae Ligerim transiens cum manu valida, ad Carnotis Urbem (Carnuti, Cahors im Erzbisthum Sens) perveniens, ipsa Civitate diruta, igne eam cremavit cum Ecclesia Episcopali, quae in honore S. D. Gen. M. consecrata fuerat (alſo noch größeres Verbrechen). Haec autem fecit per suggestionem Ogdilonis Ducis, qui per Internuncios foedus inierunt. (Ann. Metens.) — Carlomannus per se in Saxoniam ambulavit 743, et cepit Castrum, quod dicitur Saochseburg, per placitum, et Theodoricum Saxonem placitando conquisivit. (Ann. Tiliani.)

S. 293. (o. 7.) Bonifacius archiep. cum auctoritate sedis ap. annuente Carlmanno duas sedes episcopales (ſchon 742?) constituit, unam in castro Wirciburg, ubi Burghartum collegam suum ordinavit: alteram in loco, qui vocatur Eihstat, cui Wilibaldus

episcopus ordinatus. (Ann. Fuld. 746.) In dieſes J. 746 dürfte auch die Stiftung der zwei andern oſtfränk. Bisthümer Büraburg und Erfurt (Erphesfurt), die bald wieder eingingen und zum Mainzerſprengel geſchlagen worden ſind, geſtellt werden; es mag aber freilich, wie Seiters annimmt, ſchon um 741 angefangen worden ſein, zu dieſen vier Bisthümern den erſten Grund zu legen, nach dem Siege über die Sachſen 738; zur Vollendung half der Sieg am Lech und das Nachgeben des Hrz. Odilo. Supplem. auct. Presbyt. Mogunt. c II. 5 in den Act. SS. 5 Jun. p. 474: In diebus etiam illis, errantibus (Bonifacius) praeposuit ovibus Pastores, et pullulanti messi operarios immisit. Siquidem in primis dimisit de Reganesburg et Augustburg et Salzburg (jezt Neuſtadt an der Saale), Nordgewy et Salafeld; et adunavit unum membrum Ecclesiae et Episcopalem Sedem ibi constituit, ibidemque Willibaldum venerabilem virum ordinavit Episcopum; loco autem nomen, ut antea habuit, Eihstat imposuit. Burghardum autem, virum probabilem, ad Virziburg destinavit etc. So viel iſt klar, daß vor dieſem Kriege der Fürſt der Bayern bis in die Nähe von Würzburg und bis zur Saale gebot, nun aber die Gränze ſeiner Herrſchaft bedeutend weit zurückſchieben laſſen mußte.

S. 293. (o. 8.) Egilward (ſ. Vita S. Burchardi bei Eckhart I, 388 und Ussermann Prolegom. p. XX.) hat die Sage aufgezeichnet: ein blinder Prieſter, Atalongus, entdeckte die Ruheſtätte des hl. Kilian und ſeiner Genoſſen, betete dort und erhielt wunderbar das verlorne Augenlicht wieder. Daß des P. Zacharias ep. 142 nicht in's J. 742 ſondern 743 zu ſetzen ſei, erkannte auch Dr. Rudhart S. 414. — Karlmanns Genehmigung, daß Burkard als Biſchof zu Würzburg eingeſetzt wurde, ſ. in Enhardi Fuld. Ann. bei Pertz I, 346.

S. 295. (p. 5.) Abulfeda beſtimmt die Zeit genau: Ad incitas fere redactus et ultimis pressus angustiis Valid per insperatam cognati mortem transfertur in amplitudinem et opulentiam, Chalifa salutatus die decimo tertio supradicti mensis tertii hujus anni 125 (der Hegira, begann 4 Nov. 742.) Opum autem insuetudine, ut fit, voluptatibus et luxuriae totum se dedit, vino potando, musicis concentibus audiendis, feminis ..... milites universos stipendiorum decimis prodigus auxit .... neque unquam quicquid rogaretur negavit. Den filzigen Oheim zu beerdigen wollte Walid nichts hergeben; der Freigelaſſene desſelben, Caleb, wickelte den Leichnam ohne Specereien in eine alte Decke. (Abulfar.)

S. 296. (q. 3.) Von Walids II Ermordung ſagt Theophanes: mensis Aprilis die decimo sexto, hebdomadis feria quinta, Valid Arabum factione sublatus post imperii annum unicum; das iſt alſo Donnerstag in der zweiten Woche nach Oſtern 744.

S. 299. (r. 6.) Die Stelle bei Anast. bibl. iſt wichtig: Post haec vero (da Kopronymus wieder Herr in Enſtpl war) requirens Missum (Apocrysiarium) Ap. Sedis, quem ibidem perturbationis temporibus contigerat advenisse, eumque repertum ad Sedem Ap. absolvit, et juxta quod beatissimus Pontifex postulaverat donationem in scriptis de duabus massis, quae Nymphas et Nornias appellantur, juribus existentibus Reipublicae, eidem sanctissimo Papae, sanctaeque Rom. Ecclesiae jure perpetuo direxit possidendas.

S. 300. (s. 3.) Liuthprandus monasterium S. Petri extra muros Ticin. instituit, Coelum aureum appellatum. In summa quoque Bardonis alpe monasterium quod Bercetum dicitur, aedificavit etc. Intra suum quoque palatium oratorium aedificavit, et quod nulli alii reges habuerant, sacerdotes et clericos instituit, qui ei quotidie divina officia decantarent. (P. Diac. hist. Lang.)

S. 301. (t. 1.) Rebellantibus Saxonibus Carlomannus et Pippinus super eos exercitum ducunt, et Theodericum perfidum Ducem illorum ceteris subactis altera jam vice ceperunt. (Ann. Metens.) —

S. 302. (t. 2.) Carlmannus cum Odilone duce Bajoariorum pacem facit. (Ann. Fuld. ad a. 744.) — In illis quoque temporibus Odilo dux infestatus est ab aemulis suis; hujus modi causa fratres duo Carolomannus et Pipinus reges (!) Francorum Odilonem ducem Bavariae rebellare (!) conantem bello superant. Fuit autem cum domino Pipino rege in Francia multis diebus. Inde reverso et accepto ducatu suo tradidit ad Iuvavensem sedem etc. Libellus donationum Salisburg. Vom J. 744—45 muß auch die Urk. für Freiſing bei Meichelbeck ſein: Ego Moatbertus unacum conjuge mea Totana nomine . . . . . tradidi ad domum S. Mariae semper V. in loco Frisinga, ubi Erimpertus Ep. sacerdos praeesse dignoscitur, quidquid pater meus Petto mihi in haereditatem reliquit in loco quod dicitur Zollinga . . . . . Actum in castro Frisinga mensis Sept. die XII a. gloriosissimi ducis Oatilonis VIII. Signum Moatberti et conjugis ejus Totanae (noch 18 Unterſchriften.) Zulezt: Ego Benignus ac si indignus Presbyter scripsi et subscripsi Oatilone duce confirmante.

S. 302. (t. 3.) Zacharias ſchrieb 1 Juli 746 (oder 745, wie Hanſiz II, p. 79 vermuthet) an Bonifacius: Virgilius et Sedonius religiosi viri apud Bajoariorum Provinciam degentes suis nos lit-

teris visitarunt. Per quas intimaverunt, quod tua reverenda fraternitas eis injungeret, Christianos denuo baptizare. . . . . Data Kal. Julii imperante Dno piissimo Augusto Constantino a Deo coronato magno imperatore a. 26, imperii ejus a. quarto, Ind. XIV (bei Würdtwein). — (Mansi XII, p. 325.) Hierauf verklagte Erzb. Bonifacius den Prieſter Virgilius, und erhielt unterm 1 Mai 748 eine ſehr befriedigende Antwort, die ſich mit bedeutenden Varianten bei Würdtwein und Mansi p. 339 und bei Baronius ad a. 748 findet. Hier die Hauptſtelle nach Letzterem: Intimatum est etiam a sanctitate tua, quod Virgilius ille (nescimus si dicatur presbyter) malignatus adversum te, eo quod arguebatur a te erroneus esse a Catholica doctrina, seminaret odium inter te et Otilonem Ducem Bajoariorum, dicens quod a nobis accepisset licentiam, ut unius defuncti ex quatuor illis Episcopis, quos tua illic ordinavit fraternitas, dioecesim obtineret. Quod nequaquam verum est, quod mentita est iniquitas sibi (Ps. 26). De perversa autem doctrina, quam contra Dominum et animam suam locutus est, quod scilicet alius mundus, et alii homines sub terra sint, aliusque sol et luna, si convictus fuerit ita confiteri (behaupten): hunc, accito Concilio, ab Ecclesia pelle sacerdotii honore privatum. Sed et nos scribentes praedicto Duci, evocatorias de praenominato Virgilio mittimus litteras, ut nobis praesentatus, et subtili indagatione requisitus, si erroneus fuerit inventus, canonicis decretis condemnetur etc. Datum Kal. Maji, imperante piissimo Augusto Constantino a. 29 Imperii ejus, Ind. I. — Aus dieſem und dem obigen ergibt ſich, daß Kopronymus um Pfingſten (28 Mai) 719 oder etwas ſpäter vom Vater zum Auguſtus erklärt worden iſt, und daß der Vater erſt um den 18—22 Juni 741 ſtarb. Nach Zonaras, Theophanes u. a. regierte er 24 J. 2 Mon. 25 Tage, was genau auf den (20—25) März 717 als Regierungs-Antritt führt, und wenn Nicephorus 25 J. 3 Mon. 14 T. angibt, ſo möchte man vermuthen, es ſei dieſe Zeit vom Abtreten des Anaſtaſius II an gerechnet (14 März 716). Vrgl. Urk. bei Colet. p. 450, dat. IV Non. Junii (2 Juni) imp. d. Const. Aug. a Deo coronato magno imp. a. 41, ex quo cum patre regnare coepit; et post consulatum ejus a. 21, ind. XIV. Conſtantin muß demzufolge nach dem 2 Juni 719 angefangen haben den Kaiſertitel zu führen, den des Conſuls vor 2 Juni 740. — Nach dem Hinſcheiden des hl. Bonifacius oder kurz vorher ſcheinen Schritte in der Sache geſchehen, Virgilius wirklich in

Salzburg eingeführt, aber vom Papſte nicht confirmirt worden zu ſein. Es heißt, Dobda, ein griechiſcher Mönch, Lehrer an der blühenden biſch. Schule zu Chiemſee, habe als des Virgilius Weihbiſchof zwei Jahre lang (754—756?) das Hochſtift verweſet. Vor Johannes († 745) und ſeit St. Rupert nennt ein ſchon zu Anfang des 9. Jhrhdts geſchriebener Nekrolog der Vorſteher des Kl. St. Peter in Salzburg zwei Biſchöfe, Vitalis und Flobirgis, zugleich Äbte benannten Kloſters, dann drei eigentliche Äbte, Anſologus, Sawolus und Izzio. Lag etwa hierin auch eine Schwierigkeit für den hl Virgilius Biſchof zu werden, daß er nicht Abt war, und vielleicht nicht einmal Benedictiner? Mit ſchwachen Gründen hat Pagi die Meinung verfochten, der 784 geſtorbene hl. Salzburgerb. Virgilius und der vom hl. Bonifacius zu Rom angeklagte Prieſter gleichen Namens ſeien zwei verſchiedene Perſonen. Die Streitigkeit zwiſchen Bonifacius einer- und Virgilius und Sidonius andrerſeits iſt bloß aus kurzen Stellen verſtümmelter Breven bekannt. Im J. 745 ſcheint Virgilius, von Pippin geſendet, zu Hrz. Odilo gekommen und nebſt Sidonius aus Bayern nach Rom gereiſet zu ſein, und hierauf erließ Zacharias das Breve vom 1 Juli 746. Im J. 747 erhob Bonifacius Klage, beſonders über Virgilius: er ſäe Zwietracht zwiſchen ihm und Hrz. Odilo, rühme ſich, es ſei ihm einer der 4 bayer. Biſchofsſitze vom Papſte ſchon zugeſagt; lehre eine zweite Welt; das erhellet aus des P. Zacharias Antwort dat. 1 Mai 748. (Mansi XII, p. 342.) —

S. 303. (t. 7.) Can. 3 heißt: Constituimus (Wir Pippin) per consilium Sacerdotum et optimatum meorum, (ſ. Colet. VIII, p. 291; oder Mansi XII, append. p. 111.) et ordinavimus per Civitates legitimos Episcopos, et idcirco constituimus super eos Archiepiscopos Abel et Ardobertum. Vrgl. Mabillon. de re diplom. c. 25. Nro. 15. Im Auguſt 743 (?) hatte Bonifacius dem Papſte angezeigt, daß auf dem Concilium (Liptin. März 743) mit Gottes Hilfe und Karlmanns Zuſtimmung unwürdige Individuen ſuspendirt und für die Sitze Rouen, Rheims und Sens neue Erzbiſchöfe erwählt worden ſeien, und erbat für dieſe die Pallien. Nun findet ſich ein Breve v. 5 Nov. 744 (Mansi XII, p. 324), in welchem Zacharias hievon redet, aber ſein Staunen ausdrückt, daß neuere Schreiben das Pallium bloß für Grimon verlangten, da bereits ſchon die drei abgeſchickt worden waren (quae et largiti sumus pro adunatione et reformatione ecclesiarum Christi), namentlich auch das des Artbert Erzb. v. Sens

(qui et apud nos fuit, et tua nobis et Carlomanni atque Pippini detulit scripta). Zugleich weiſet der Papſt ſehr ernſt die Anſchuldigung zurück, als würden die Pallien zu Rom um theueres Geld verkauft. (Colet. T. VIII, p. 239.) Welche Umtriebe da geſpielt wurden, läßt ſich nicht entdecken; es iſt nur zu gewiß, daß die Wiederbeſetzung jener erzb. Stühle ſowie des Cölnerſitzes großen, von einer ſtarken Partei erhobenen Schwierigkeiten unterlag. Übrigens erweiſet das Datum jenes Breve die Vermuthung als gegründet, daß Artabasd nicht im Herbſt 743, ſondern erſt 744 dem Conſtantin weichen mußte: dat. Nonis Nov. imp. d. piissimo Augusto Artavasdo a Deo coronato magno imperatore a. 3, post consulatum ejus a. 3, sed et Nicephoro magno imperatore ejus filio a. 3. ind. XIII. Am 5 Nov. 744 war die am 2 Nov. erfolgte Einnahme Conſtpls zu Rom natürlich noch nicht bekannt. — Das Concil zu Soiſſons ſoll ſchon 2 März 744 veranſtaltet worden ſein, vrgl. Pagi a. 744, VII etc. Mansi XII, p. 370; append. p. 111; Seiters S. 407, 413. Außer Pippin unterzeichneten ſeine Räthe Radbod, B. Aribert v. Soiſſons und Helmigaud. Über die beiden Ketzer, den Gallier Aldebert und den Schotten Clemens hat Seiters S. 410, flg. alles in den Quellen Vorfindliche fleißig zuſammengeſtellt und ſich dann überdieß noch die Mühe genommen, proteſtantiſche Kirchenhiſtoriker zu durchforſchen. S. 426 drückt er ſein Staunen aus über deren „Verblendung, dieſe Irrlehrer in Schutz zu nehmen und zu vertheidigen, dem Bonifacius aber ein Verbrechen daraus zu machen, daß er ſolchen aberwitzigen Myſticismus und ſolche verderbliche Sectirerei nicht dulden wollte ..... Man leſe einmal, was Schmidt in ſeinen Beiträgen zur K. Geſch. des Mittelalters, was Walch in ſeiner Hiſtorie der Ketzereien (X. S. 46 ꝛc.), was Schröckh in ſeiner K. Geſch. (XIX. S. 210—218) u. a. aus dieſen Vorgängen und Quellen machen, und man wird in der That kaum wiſſen, ob man zürnen ſolle über ſolche Erbitterung gegen die kath. Kirche, oder weinen über die Blindheit ꝛc." Es iſt für beides, Zürnen und Trauern, überflüßig Grund vorhanden, doch nicht bloß hier; man möchte Hrn. Seiters, welcher zu ignoriren ſcheint, daß jene Geſchichtsmacher von den Centuriatoren bis zu Neander und Henke völlig der Wahrheit abtrünnig und ſpinnefeind geworden ſind, fragen ob er im Stande ſei, in den kirchenhiſt. Schriften derſelben auch nur ein Blatt vorzuweiſen, ein einziges, auf welchem nicht die Kleckſe des Lügen- oder was dasſelbe iſt, des antichriſtlichen Geiſtes zu ſehen wären? — Wer wird mit dieſen

anbinden! Aethiopem lavas. — Nur Prof. Gfrörer iſt als Wahrheit liebender Forſcher auszunehmen. — Bedauern muß man, daß Hände, welche geſchäftig waren, die Vorgänge um Karl Martell und Pippin überhaupt mit mancher ſchönen Decke zu umhüllen, auch den eigentlichen Sachverhalt in Hinſicht des Afterbiſchofs Aldebert und ſeines Gehilfen Clemens unſern Augen entrückten. Die Urſache, warum dieſe Gleißner, von mächtigen Perſonen geſchützt, dem Legaten ſo viel Verdruß und Arbeit machen konnten, lag wohl hauptſächlich darin, daß ſie recht phariſäiſch etwa nach Art der ſpätern Patarener, Albigenſer u. dgl. für apoſtoliſche Armuth eiferten, der vor allem die Bbe ſich ergeben und alſo nicht auf Reſtitution der Kirchengüter dringen ſollten, und das zu einer Zeit, da eben Bonifacius dieſe Reſtitution zu erwirken und beſonders die herabgekommenen erzbiſch. Kirchen wieder zu erheben ſtrebte. —

S. 304. (t. 9.) De eo vero, quod suggessisti, quia elegerunt unam civitatem (Mainz) omnes Francorum Principes, pertingentem usque ad paganorum fines, et in partes Germanicarum gentium, ubi antea praedicasti, quatenus ibi sedem Metropolitanam perpetuo tempore habere debeas, et inde caeteros Episcopos ad viam instrueres rectitudinis, et postmodum tui successores perpetuo jure possideant: hoc quia decreverunt, nos laeti suscepimus etc. (Mansi XII, p. 336.)

S. 304. (t. 10.) Suscepimus et chartam de vera et Catholica Fide conscriptam, quam cum dilectissimis nobis Episcopis partis Francorum, tua direxit reverenda fraternitas: hanc itaque reserantes, nimio gaudio sumus repleti, innumerabilesque gratias agimus Deo omnipotenti qui unanimitatem eorum ad societatem nostram revocare dignatus est. Nostra autem vice, carissime frater, omnes in osculo pacis saluta. Hierauf folgt die Stelle von Virgilius und Sidonius. (Mansi XII, p. 342.) — Nachdem der Papſt von Virgilius und Sidonius geredet, fährt er fort: Alia denique scripta fraternitatis tuae continebant, quod jam olim de Agrippina civitate scripsisti, quia Franci non perseverant in verbo quod promiserunt, et nunc moratur fraternitas tua in civitate Moguntia. Hierauf Erlaubniß, daß ſich Bonifacius einen Coadjutor wähle. An die erwähnten fränk. Bbe, welche ihr Glaubensbekenntniß dem Papſt überſandten, ſchrieb Zacharias ebenfalls unterm 1 Mai 748: Dilectissimis nobis Raginfredo Rothomagensi Ep. Deodato Bellovacensi

Ep. David Spirensi Ep. Elisaeo Noviomensi Ep. Burchardo Wirceburgensi Ep. Genebaudo Laudunensi Ep. Agilolpho Coloniensi Ep. Ramberto Ambianensi Ep. Aetherio Tharvanensi Ep. Treuvarto Cameracensi Ep. Folerico Tungrensi Ep. Romano Meldensi Ep. Ottoni Strasburgensi Ep. et caeteris amantissimis Coepiscopis, presbyteris etiam et diaconibus, cunctisque orthodoxis Ecclesiarum Dei clericis Apostolicam doctrinam tenentibus Zacharias etc.

S. 305. (u. 1.) Im J. 742 war das erſte; hierauf, ſagt Willibaldus in Vita S. Bonifacii, veranſtaltete der apoſt. Mann noch vier, das zu Liptine 743, das zu Soiſſons 744, das zweite germaniſche 745, und das dritte 747. Von lezterem heißt es: Convenientibus in unum Episcopis et Presbyteris, Diaconibus atque Clericis, omnique gradu Ecclesiastico, quos inclytae recordationis Carolomannus Dux (geſchrieben nach deſſen Tod) sub Regni sui (alſo bloß Auſtraſien) Imperio accersere fecit, quintum synodale factum est Concilium: in quo Bonifacius Arch. Moguntinae Civitatis, ipso Carolomanno consentiente, ac donante, Pontificatu praesidens, Rom. Eccl. Sedisque Ap. Legatus, quatuor primitus principalium Synodorum (Nicäa 325, Conſtpl 381, Epheſus 431 und Chalcedon 451) numerosa Canonum constituta . . . . . admonuit conservari. So wurde vor allem die Übereinſtimmung in den Glaubenslehren ausgeſprochen, beſiegelt und dem hocherfreuten Papſte vorgelegt. Darauf beziehen ſich ſeine Worte im Breve vom 1 Mai 748. Vom ſ. g. VI zu Conſtpl 681 war ſo wenig als vom V zu Chalcedon 553 ein Gedanke, ſie für ökumeniſch zu erklären. (Mansi XII, p. 409.)

S. 306. (u. 5.) Theobald Hrz. v. Alemannien, 745 von Pippin beſiegt, ſcheint den harten Vergleich alsbald wieder umgeſtoßen zu haben; nam comprehensum (746) Carolomannus in solemni Francorum conventu, apud Canstadium (Kanſtadt bei Stuttgart) celebrato, cum pluribus aliis Alemanniae proceribus, Odiloni duci Bavariae foedere junctis, capitis damnavit. Aliqui parte bonorum solum mulctati. (Neugart p. 53.)

S. 307. (u. 8.) Virgilius proteſtirte, weigerte ſich eine Entſchädigung durch Güter bei Laufen anzunehmen, der Streit blieb hangen; idem autem Ursus Presbyter una cum adjutorio Otilonis Ducis, fecit ibi (in Pongau) aliam Ecclesiam, cum qua voluit ipsam medietatem (welchen Theil Odilo noch dem Salzburger-Biſchof zuerkannte) abstrahere S. Petro (dem Kl. St. Peter) a (ac?) Iuvavensi

potestate, et unam vacantem Episcopum nomine Liuti ibidem advocavit, quo cognito Virgilius excommunicavit etc. Hrz. Odilo ſtarb darüber weg und ward ſammt Gemahlin zu Oſterhofen beſtattet 748, wie Hundii Metropol. Salisb. II. 6 angibt.

S. 308. (v. 2.) Dr. Rudhart S. 409 — 414 hat fleißig zuſammengeſtellt, welche Ausſtattung das neue Bisthum Würzburg durch Karlmann und Pippin erhalten hat. Etwas zu weit dürfte der Satz S. 412 greifen: „Die beiden Fürſten ſchenkten ferner den zehnten Theil der Abgaben, welche von Seite der Oſtfranken und der in dieſer Provinz (vorzüglich im weſtlichen Theil des Radenzgaues bis etwa zum rothen Main in öſtlicher, in weſtlicher Richtung dagegen bis in den Steigerwald und in den Rangau) angeſeſſenen Slawen, der ſ. g. Main- und Radenz-Winiden, alljährlich entrichtet werden mußten; welche Abgaben ſie Steora (Steuern) und Osterstuopha heißen, und wovon die erſtere Art von Leiſtung zum Kriegführen ꝛc. beſtimmt, die leztere hingegen um Oſtern dem Frankenkönige zu reichen war. Was nun die Bewohner dem kön. Schatz gezahlt, das gaben ſie künftig kraft der herzogl. Verfügung der Kirche des Erlöſers zu Würzburg, woſelbſt des hl. Martyrers Kilian Leichnam ruhte.“

S. 308. (v. 4.) Über Würzburg verbreitet ſich von 748 bis gegen 800 dichte Finſterniß. Im J. 747 — 48 reiste St. Burkard nach Rom, beauftragt vom Erzb. Bonifacius (und von Pippin?) den Papſt über den Stand der Dinge in Franken mündlich in Kenntniß zu ſetzen; hat Grifo, vom Kriege durch die Prälaten ernſtlich und unter Androhung des Bannes abgemahnt, den Papſt als Schiedsrichter angerufen? — Von der unglaubwürdigen Angabe, St. Burkard ſei 751 von Pippin mit der Königsfrage an P. Zacharias abgeordnet worden (Annal. Lauriss. bei Pertz I. 136), wird unten ausführlich gehandelt werden. (Vrgl. Hefele, Einführung des Chriſt. in Teutſchl. S. 356 ꝛc.) B. Megingaud ließ die Leiche von Hohenburg nach Würzburg tragen und neben den Gebeinen des hl. Kilian beiſetzen. B. Hugo, ein Graf v. Rothenburg, erhob mit Genehmigung des P. Benedict VII den heil. Leib am 14 Oct. 983 oder 984, weshalb auch in der Folgezeit an dieſem Tage das Gedächtniß des heil. Burkard, Apoſtels der Franken, gefeiert worden iſt und gefeiert wird.

S. 309. (v. 6.) Vita S. Pirminii bei Mabill. eine leſenswerthe Schrift: es wird darin die kathol. Lehre kurz und bündig dargeſtellt,

auf Sittenverbeßerung durch die Beicht gedrungen, wider Concubinate und blutſchänderiſche Heirathen und allerlei heidniſchen Unfug geeifert.

S. 312. (w. 2.) Plurimi juvenes, ex nobili genere Francorum, inconstantia ducti, proprium Dominum relinquentes, Griponem subsecuti sunt. Pippinus vero, adunato exercitu, per Thuringiam in Saxoniam proficiscens, pervenit ad fluvium quod dicitur Obacra, et castra metatus est etc. (Ann. Metens.)

S. 313. (w. 7.) Indignati valde, exercitum fortem nimis festinanter denuo congregantes, per compendia itinerum et devia exercitum Christianorum praevenientes, positis insidiis multum hostiliter et callide prope Werdam (Kaiſerswerth) Pipinum cum suis Christicolis animose invadere, et bellum rursus instaurare et committere decreverunt. Quod inclytus Princeps per suos exploratores percipiens, primo (non) parum doluit, tum propter lassitudinem exercitus sui, tum propter defunctos et sauciatos (alſo blutige Schlappe); fiduciam tamen firmam habens in Deum etc. (Ludgerus Ep. Monaster. bei Baron. ad a 749. IV.)

S. 314. (w. 8.) Ibidem: receptis a paganis pacis obsidibus, Werdam cum suo exercitu (nicht Heerbann) humiliter intravit, discalceatusque cum suis inclytis primoribus et praecipuis ministris, sepulchrum s. Swiberti regalibus muneribus et oblationibus visitans, benedixit Deum et s. Swibertum, qui absque effusione sanguinis humani victoriam (!) sibi contra perfidos praestitisset: et deinceps s. Swibertum in suum protectorem et patronum ac specialem elegit advocatum. Im J. 1626 fand man zu Kaiſerswerth, damals ein weltliches Chorherrenſtift, die Reliquien des heil. Suitbert, die mit jenen des hl. Willeic, (geſtorben als Nachfolger und Abt zu Werth,) in einem ſilbernen Sarge eingeſchloſſen waren.

S. 316. (x. 4.) Meru Schagehan, zu Marva, provinciae praecipua urbs, in Chorasan.

S. 316. (x. 6.) Die Veneris duodecimi Rabii prioris, ſagt Albupharag, alſo glaublich 30 Oct. 749, erhob Abu' l'-Abbas die ſchwarze Fahne zu Cufa.

S. 317. (x. 9.) Elmacin l. I, c. 17 hat vom Patr. Kosmas dem Melchiten Folgendes: Anno tertio Califatus Hisiami (726?) Cosmas Orthodoxorum Patriarcha Alexandriae factus fuit; oraverunt autem (Orthodoxi) Alexandriae in templo S. Sabae, quia Jacobitae templa omnia occupaverant. At Cosmas Patriarcha illorum

profectus est Hisiamum (verdorbene Stelle) ad filium Abdulmelici cum donis et muneribus, eique significavit Jacobitas templa omnia Orthodoxorum occupasse, et Hisiamus scripsit ad Gubernatorem suum in Aegypto, qui erat Abdalla, filius Seccuris, ut Orthodoxis traderet templa eorum, qui in manu erant Jacobitarum, atque eis eripuit Templum Evangelii (des Evangeliſten Markus). Ihm ſoll um 743—44 ſchon Theodor, ein großer Ascet, gefolgt und bis 754 ruhig auf dem Stuhle geſeſſen ſein; allein da der nach Ägypten geflohene Kalife Meruan 750 — 51 den Patr. Kosmas in den Kerker warf (x. 8.), kann dieſer nicht ſchon 744 geſtorben und Theodor gefolgt ſein; eher 754. —

S. 317. (x. 10.) Nicht unwichtig iſt, genau die Zeit zu beſtimmen, wann mit Meruan die ommajad. Kalifen geendet haben. Abulfeda gibt als Todestag an den 27 des Monats Dilhega (im Juli 751?) und Elmacin: die solis 27 Giumadae posterioris (1 Febr. 751). Der 1 Febr. 751 war wirklich ein Sonntag. Doch Renaudot hist. patr. Alexandr. ſagt von den eingekerkerten Geiſtlichen: post victum fugatumque Merwanum liberati sunt prima mensis Mesori. Chorasanii edixerunt, ut Christiani omnes crucem pro signo gestarent et domorum ostiis adfigerent atque ita plenam securitatem obtinuerunt, et tributa quae Christiani pendebant, ab novis dominis (den Abbaſiden) multum imminuta sunt.

S. 319. (y. 1.) Man zählet auf 44 J. 5 Monate 20 Amire in Spanien: 1) Taric 711, durch 12 Mon.; 2 und 3) Muza ben Noſeir mit dem Sohne Abd-el-Aziz 711—715, dann ein leeres Jahr; 4) Ayub, Sohn der Schweſter des Muza 6 Mon.; 5) Alhaur ben Abd-er-rhaman 1 J. 7 Mon. bleibt bei Toulouſe 717; 6) Alſama ben Malek 2 J. 7 Mon. 718—19 bis 721; 7) Ambiſa ben Sohim 4 J. 5 Mon. fiel gegen die Franken bei Tours 725; 8) Jahie ben Salama 1 J. 6 Mon. bis 727; 9) Hodeifa ben Alhaur 6 Mon.; 10) Osman ben Abi Neza 1 J. 6 Mon. alſo bis 728; — 11) Alheitam ben Obeid, 4 Mon.; — 12) Abd-er-rhaman ben Abdallah 2 J. 7 Mon. fiel bei Poitiers Oct. 732; — 13) Abdelmelik ben Chotam el Fehri 3 J. 2 Mon. alſo vom Nov. 732 bis Dec. 735; — 14) Okba ben Alhagay 5 J. 2 Mon. bis er ſtarb im Febr. (?) 741; — 15) Abdelmelik el Fehri nochmals 1 J. 1 Mon. geköpft 742—43; — 16) Baleg ben Barir 6 Mon. fiel bei Calatrava im Sommer (?) 743; — 17) Thaalaba ben Salama, in Merida 5 Mon. dann nach

Africa entfernt 744; — 18) Abulchatar Huſam ben Dhirar ſeit Dec. 743 durch 2 J. 8 Mon. gefangen um 744, wieder los, fällt Juni oder Juli 746; — 19) Thueba ben Salama (Toban) 1 J. 2 Mon. ſtarb 747? — Nach ſeinem Tod ward 20) Juſuf ben Abd-er-rhaman el Fehri gewählt, und neben ihm el Samail el Kaiſi, bis 756 der Ommajade landet. —

S. 319. (y. 4.) In mehrfacher Hinſicht verdient die corrumpirte, aber durch Pagi aus einem alten Codex (ex Anonymo Mazarineo) glücklich ergänzte Stelle des Isid. Pacens. genaue Beachtung: Anno Constantini secundo (nach der Wiederherſtellung, alſo 745—46), Arabum 128 (begann 2 Oct. 745), Maroan II Tooba (Thueba) in Hispaniis (Plural!), Regno (Regierung) Abulcathar (Dativ) cum adjutore Imael (Zimael, et Samail) ablato (Abulchatar Huſam blieb im Sommer 746), a cunctis, ut Vir belliger, et genere plenus (einem weitverzweigten Geſchlechte angehörend) praeficitur pro uno anno (Thueba waltete 1 J. 2 Mon. ſtarb alſo etwa im Auguſt 747); sicque, eo propria morte perfuncto, Juzab (Juſuf) ab omni Senatu Palatii, in Era 785, anno Imperii Constantini tertio, Arabum 129 completo, vel incipiente 30 (begann 11 Sept. 747) Maroan III (dieſen Zunamen gab ſich Juſuf) mirifice, ut senior et longaevus adclamatur in Regno. Juſuf ſuchte bei dem abbaſidiſchen Kalifen die Beſtätigung keineswegs nach, ſondern herrſchte in den lezten Jahren wie ſelbſtſtändig.

S. 323. (y. 14.) Campos quos dicunt Gothicos usque ad flumen Dorium cremavit. (Chr. Albeld.) Campi, qui ab Estola, Carrione, Pisorica et Doria fluminibus includuntur. (Rod. Tolet.)

S. 323. (z. 1.) Äthelbald baute aus Dankbarkeit über des hl. Guthlake Grab eine ſchöne Kirche ſammt Kloſter, und vergabte zu dem Zweck 300 ℔. Silber, und dann noch durch 10 Jahre alljährlich 100 ℔. (Lingard p. 138.)

S. 323. (z. 2.) Über des Bonifacius Schreiben ſ. Baron. ad a. 745, V—XIV. — Cuthbertus Dorovernensis Ep. hielt die Synode Anf. Spt. 747. Mansi XII, p. 387 flg. (Ind. XV, welche aber in England um Weihnacht erſt begann oder mit dem Jäner, nicht ſchon mit dem 1 Spt. 746.) —

S. 324. (z. 4.) Oswaldus vir strenuissimus. (Beda.) — Schwertmage, Maeg ſagt das Chron. Saxon.

S. 324. (z. 6.) Der hl. Prieſter Egbert, welcher 716 nach Irland gereist war und im Kl. Hii ſo viel vermochte, daß man endlich Oſtern mit Rom zu feiern anfing, ſtarb in dieſem Kloſter am Oſtertage 24 April 729. Am 9 Mai 729 ſtarb Osric Rex Northanymbrorum, cum ipse regni, quod undecim annos gubernabat, successorem fore Ceolwulfum decrevisset, fratrem illius qui ante se regnaverat Coenredi Regis (alſo nicht Osric's Bruder). Cujus Regni et principia et processus tot ac tantis redundavere rerum adversantium motibus, daß die Erzählung endlos wäre. (Beda.)

S. 326. (z. 11.) Außer den Commentaren über die meiſten Bücher der hl. Schrift iſt von Beda die chronologiſche Arbeit zu rühmen, welche er ſeiner Geſchichte zu Grund legte; den 19jähr. Oſtercyclus des Cyrill v. Alexandria, welchen Dionys. exiguus bis 627 vervollſtändigte, bis zum J. 1595 fortführend trug Beda entſcheidend bei, daß die Zählung nach Jahren ſeit Chriſti Geburt faſt allgemein in Übung kam. — Die Ausgabe: Ven. Bedae Presbyteri Anglosaxonis Opera omnia etc. divisa in T. VIII, Cöln 1688 fol. enthält manches, was man ohne Grund für Beda's Arbeit hinnahm. Die Hist. eccles. iſt öfters geſondert gedruckt worden.

S. 326. (z. 12.) In Urk. nennt ſich Clito Ethelbald: rex non solum Mercensium, sed et omnium provinciarum, quae generali nomine Sutangli dicuntur — Rex Britanniae. (Beda.)

S. 328. (aa. 1.) Wolstani carmen (Mabill. Saec. Bened. V, p. 631) beſchreibt die Kirche zu Wincheſter, und die Orgel:

Talia et auxistis hic organa, qualia nusquam
Cernuntur, gemino constabilita solo.
Bisseni supra sociantur in ordine folles,
Inferiusque jacent quatuor atque decem.
Flatibus alternis spiracula maxima reddunt,
Quos agitant validi septuaginti viri,
Brachia versantes, multo et sudore madentes,
Certatimque suos quique monent socios etc.

S. 331 (aa. 10.) Henr. Huntend. p. 341: non sine mirabili exercituum ruina, fugam dedignans, occisus est — der hochbetagte Bretwalda Clito Ethelbald, welcher 40 J. lang die Krone getragen hat. —

S. 331. (aa. 10.) Edilbaldus Rex Merciorum a suis tutoribus noctu, morte fraudulenta, miserabiliter peremptus occubuit 736.

(Contin. Bedae.) Hingegen Malmesbur. Ethelbaldus alta pace, ut multo tempore, idest, 41 annis, rerum perfruitus, novissime a subjectis occisus, fortunae rotam volvit.

S. 331. (aa. 11.) Congregati sunt proceres et populus totius regni. (Henr. Huntend.) Dieß ein Witena-Gemote. — Cum Kinewlf sex annis regnasset, Edelbricht Rex Centensis metas vivendi attigit. (Henr. Huntend.) Starb Äthelbyrht v. Kent 760, ſo muß Cynewulf 754—55 zu regieren angefangen haben.

S. 332. (aa. 11.) A. 758 Eadbertus Rex Northumbriae, tonsura capitis pro Deo accepta, apud Eboracum sub Archiep. Egberto factus est Canonicus, Regnumque Osulfo filio suo reliquit; qui cum anno uno regnasset, a suis nequiter occisus apud Methel Wongtunae 10 Kal. Aug. Moladelwaldum Regni reliquit haeredem. (Ann. Mailros.) Ein Breve Pauls I (v. J. 757?) läßt vermuthen, daß K. Eadbert v. Northumbrien in mancher Verlegenheit ſteckte, namentlich keine Geldmittel hatte, um Kriegskoſten zu beſtreiten, und ſich genöthiget ſah, dem Patricier Mol oder Mollo (Moladelwaldus) Abteien zu vergaben, wahrſcheinlich wegen Schulden oder wegen der benöthigten Kriegshilfe. Der Abt Foldred reiste nach Rom, dort Klage zu erheben wegen drei Klöſtern Staninga, Frago seu Cuchawalda, et Donemude, quae videlicet, ſchreibt der Papſt, per vim ab eo abstulit Excellentia Tua, et cuidam Patricio (fratri ejus?) nomine Mol tribuit, de qua re nimis tristes effecti sumus; er ermahnt zur Rückgabe an den Abt, et nulli laïcorum denuo licentia admittatur, priorum (d. i. der genannten) pertinentia locorum invadendi. (Pagi p. 1247, XI.) Die päpſtliche Ermahnung konnte nicht viel fruchten; denn hatte auch K. Eadbert den Willen, ſo fehlte ihm doch die Kraft, vornehmen Laien den Kirchenraub abzunehmen, und er reſignirte auch kurz nach dieſem, und vielleicht war der Uſurpator, welcher dem Sohne Krone und Leben raubte, Niemand anders als jener Kloſterräuber, der Patricius Mol. —

S. 332. (aa. 14.) Excerptiones Ecgberti Eborac. Archiep. e dictis et canonibus ss. patrum concinnatae etc. Mansi XII, p. 411—431; poenitentiale p. 431—488; canones de remediis peccatorum p. 489—498. Wer bürgt für die Echtheit!

S. 333. (aa. 15.) Seiters S. 540 behauptet, der hl. Abt Gregor, aus deſſen ſegensreicher Schule zu Utrecht der hl. Lüdger hervorging, war nicht Biſchof.

S. 334. (bb. 5.) Hic (Zacharias) praecipuus pontifex multa loca sanctorum in meliorem statum perduxit . . . . . dilexit clerum suum valde, atque presbyteria eis annue in duplo et amplius tribuit. Omnes utpote pater et bonus pastor amplectens, et utiliter fovens, et penitus quempiam minime tribulari permittens. Hujus itaque temporibus in magna securitate et laetitia populus a Deo illi commissus degens vixit. (Anast. bibl.) — Über Giſulfs Schanfung ſ. Baron. ad a. 748, XVIII.

S. 335. (bb. 7.) Ad capiendam civitatem Perusinam sicut caetera Pentapolis oppida vehementi profectus est cum indignatione, quam et circumdans fortiter expugnabat. Hoc audiens s. P. Zacharias, continuo spe divina fretus, assumptis ex suo clero, cum optimatibus, quantocyus ad eamdem pervenit civitatem, immensisque eidem Regi pluribus muneribus, atque oppido eum deprecans, opitulante Domino, obsidionem ipsius civitatis amovit. (Anast. bibl.) —

S. 335. (cc. 1.) Wahl Aiſtulfs consensu Principum Longobardorum. (Leo Ostiens.)

S. 336. (cc. 3.) 752 Tumult zu Gent wegen der kaiſ. Bilderdecrete, Hildebertus abbas Blandiniensis (St. Peter), qui contra fautores Caesaris, eam ob rem interfectus. (Jac. Meyer.)

S. 337. (cc. 7.) Elmacinus l. I, c. 17 vom Patr. Theodor, Nachfolger des Kosmas zu Alexandria nach 752: Cum esset bonus, mansuetus, et amans hominum, tempore ejus tranquillitas fuit et pax. Von dem Nachfolger des koptiſchen Patr. Chail (767?), welcher Minas Semutensis genannt wird, heißt es: Magnas et ipse quoque multasque perpessus est afflictiones: siquidem cum Episcopis funes stuppeos nectebat, et oblinibat pice ad navium usum in Aegypto, soli expositus. —

S. 338. (dd. 1.) Was man von den lezten Merovingern für Mähren zum Beſten gab, und wie leicht Chroniſten dem Albernſten Glauben ſchenkten, ſehe man bei Theoph. p. 619: qui autem ea stirpe oriebantur, cristati (τριχοραχάται) audiebant, quod pilos (!) ex dorsi medio velut porco ipsis enascerentur. — 742 Erkendodus Morinorum ep. abba idem Bertinianus †, ſehr belobt (Jac. Meyer.) Ferner 745 Felix presbyter in Rechashem (Roxhem juxta Aldenburgum) seu Thoroaldi luco, in pago Flandrensi ecclesiam suam tradidit

Nanthario Abbae in Sithiu VIII Cal. Aug. anno Childerici regis tertio. (Jac. Meyer.) Auch hier Beſtätigung, daß Childerich III um 742—43 den kön. Titel erhalten haben muß.

S. 339. (dd. 4.) Chron. Francorum a Pithaeo edit. Burchardus Wirceburgensis Ep. et Fulradus Capellanus missi sunt a Pipino Romam ad Zachariam P. ut consulerent Pontificem de causa Regum, qui in illo tempore (der Chroniſt ſchrieb wohl erſt ſehr lange darnach) fuerunt in Francia, qui nomen tantum Regis, sed nullam potestatem regiam habebant. Per quos dictus pontifex mandavit, melius esse illum vocari Regem, apud quem summa potestas consisteret. Dataque auctoritate sua jussit, Pipinum Francorum Regem institui. Man ſieht, der Schreiber, ohne Zweifel Mönch, lebte in einer Zeit, da man ſich die Stellung des P. Zacharias zu den Franken ganz anders dachte als ſie wirklich war. Und dieſes ſpät genug erfundene einfältige Mährlein liegt nun all' den Raiſonnements zu Grunde, in welchen ſich ſo viele Geſchichtſchreiber bis herab auf Luden, der vor andern über dem Flugſand ein gewaltiges Gebäude aufführte (IV. S. 178—185), mit Luſt ergehen. Voltaire ſah heller und äußerte: es iſt ſehr zweifelhaft, ob Pippin und der Papſt jene Komödie je geſpielt. Gründlich handelt davon Ussermann Ep. Wirceburg, p. 4, auch Rettberg K. Geſch. Teutſchl. I. S. 391. Eckhart p. 511 traf wohl den Nagel auf den Kopf: Man gibt als Grund der Abſetzung Childerichs an desidiam, torporem et socordiam; verum proficiscuntur criminationes hae ab hominibus, quorum intererat solem orientem adorare, quique proinde nec vellent, nec satis auderent ex vero loqui. Eginhardus inter fabulatores hos fere agmen ducit etc. Dann von Annal. Bertin. et Loisel. et Lauresham. ad a. 750: alter alterum haud dubio exscripsit. Ferner: Annalistae laudati in Pippini anno elevationis toto biennio aberrant . . . . . rebus gestis, quas narrant, multo posteriores sunt p. 512. Legatio Burchardi Romana in annum 748 incidit, neque postea Romam accessit.

S. 339. (dd. 5.) Dem Buche Greg. Turon. de Gloria Confessorum bei Henschen. iſt angefügt: Domnus florentissimus Pippinus, Rex pius, per auctoritatem et imperium sanctae record. Domni Zachariae P. unctionem sancti chrismatis, per manus beatorum Sacerdotum Galliarum, et electionem omnium Francorum . . . . . in Regni solio sublimatus est. — Contin. Fredegarii in

secunda appendice: Una cum consilio et consensu omnium Francorum missa relatione a Sede Ap. auctoritate percepta, praecelsus Pippinus electione totius Franciae in sedem Regni cum consecratione Episcoporum et subjectione Principum, una cum Regina Bertradane, ut antiquitus ordo deposcit, sublimatur in Regno. Le Cointe erklärt die durchſchoſſenen Worte für eingeſchoben. Eckhart p. 514 macht aufmerkſam, daß es da heißt: per unctionem s. chrismatis per manus Sacerdotum Galliarum, et electionem omnium Francorum ..... sublimatus est; von St. Bonifacius keine Erwähnung, und hätte er geſalbt, wie würden ſich jene Worte reimen, cum neque Bonifacius Galliarum Episcopus esset, neque, quod solus fecisse dicitur, aliis tribui potuisset. — Fredegar hat bekanntlich nicht weniger als vier Zuſätze von Unbekannten, und er ſelbſt iſt eine unbekannte und ſehr verdächtige Perſon. —

S. 341. (dd. 9.) Höchſt auffallend iſt, daß bei Colet. VIII, p. 265 von dem durch Lullus nach Rom gebrachten Schreiben des hl. Bonifacius keine Erwähnung geſchieht, und in der päpſtl. Antwort gerade jene Stellen anders als bei Baron. ad a. 751 lauten, welche das Verhältniß des fränk. Hofes zur Kirche berühren. Bonifacius hatte betheuert, daß er ſich dem geleiſteten Schwure gemäß von falſchen Prieſtern ferne gehalten, ſo viel möglich. Quod ex parte servavi, et alicubi implere non potui. Spiritualiter autem implevi sacramentum: quia in consensum et consilium illorum non venit anima mea, dum veniens ad Principem Francorum, cogente Ecclesiarum necessitate, et tales ibi reperissem, quales nolui: sed tamen in sancta communione Corporis Christi illis non communicavi ..... De eo autem quod jam praeterito tempore de Archiepiscopis et palliis a Romana Ecclesia petendis, juxta promissa Francorum sanctitati vestrae notum feci: indulgentiam a vobis flagito, quia quod promiserunt, tardantes non impleverunt, et adhuc differunt, et quid inde perficere voluerint, ignoratur. — Auf dieſen Punkt entgegnet der Papſt: es ſei geziemend, daß er seductores Episcopos, aut pseudopresbyteros gemieden und den Schwur spiritualiter erfüllet habe. Si autem cogente aliqua necessitate, ad Principes gentis Francorum accedens corporaliter ab eis abstinere non valuisses, tamen in eorum consilio et consensu anima tua non fuerit coinquinata. Propter hoc ergo quod

cum eis conversatus es, non consentiens iniquitati eorum, nullum est tibi detrimentum coram Deo. ... Quod de Principibus Francorum scripsisti, quia in constitutione Episcoporum, quibus pallia misimus, promissionem suam nondum impleverunt: illis magis quam tibi imputandum est ..... Miloni autem, ejusque similibus, qui Ecclesiis Dei plurimum nocent, ut a nefario opere recedant, juxta Apostolicam vocem, opportune et importune praedica .... Episcopus autem (Gewelieb?) condemnatus, de quo inquisisti, qui pugnator et fornicator extitit, atque res Ecclesiae post degradationem sibi vendicare nititur: hic omnino respuendus est .... Colet. VIII, p. 259 in ſeiner ad regiam editionem veranſtalteten Concilienſammlung gibt die Variante: vel si omnino, propter principalem et humanum favorem gentis Francorum, dum ad eos accessisses, corporaliter abstinere non valuisti, cogente necessitate ecclesiarum Dei, attamen in eorum .... p. 260: De episcopis autem et palliis Francorum scripsisti, quod juxta promissionem suam nondum quod dixerant impleverunt. Qui si impleverint iuxta verbum suum, habebunt ex eo laudem .... p. 261: De Milone autem etc. — Hier Stoff zu Erwägungen! Data II. Non. Nov. Ind. V (4 Nov. 751). Auch Mansi XII, p. 345 ganz wie Colet. Alſo im J. 751 waren die erzb. Stühle v. Rouen, Rheims und Sens, oder wenigſtens die beiden leztern trotz allen Bemühungen des päpſtl. Legaten Bonifacius und oft wiederholten Zuſicherungen des fränkiſchen Hofes noch nicht beſetzt, der Papſt mit der Bitte um Überſendung der Pallien, man verzeihe den Ausdruck, geäfft worden. Der ſaubere Milo, welcher um 717 den hl. Rigobert vom Rheimſer-Stuhl getrieben, hatte dieſes Erzbisthum noch immer in ſeinen Krallen nebſt Trier und wer weiß welches noch, offenbar weil er einer am Hofe viel geltenden Dynaſtie angehörte, mit der es Pippin nicht verderben wollte. Daß es auch in andern Sprengeln dergleichen Inhaber der biſch. Stühle gab, laſſen die päpſtl. Worte errathen. Pagi S. 1203 findet glaublich, daß der hl. Ebbo 750 ſtarb. Er war 720 Nachfolger des Oheims Gerich (Saint Guerri) auf dem Stuhl v. Sens geweſen; denn die Grafen v. Tonnerre (das waren Gerich und Ebbo, und zugleich Benedictiner im Kl. Saint-Pierre-le-Vif) beſetzten denſelben wie eine Familienpfründe, ſcheint es. Die Legende läßt Ebbo den

Hirtenſtab niederlegen, bloß um ſich ungeſtörter Übungen der Frömmigkeit überlaſſen zu können; es ſteht aber zu vermuthen, daß man ihn aus ähnlichen Urſachen vertrieb wie es bei dem hl. Rigobert geſchehen war: er proteſtirte unbeugſam, daß die Laien ſeiner Kirche und ſeiner Abtei Güter in Händen behalten durften. Der Hof ſcheint wider ihn beſonders bös geſtimmt geweſen zu ſein, Bonifacius als Legat ſuchte einen Mittelweg, Ebbo wollte ſich mit der Abtei Saint-Pierre-le-Vif begnügen, Audobert ſollte Erzb. v. Sens werden; Alles gut! Aber die Stiftsgüter? Möglich iſt, daß als nach dem Ableben des hl. Erzb. Ebbo († 27 Aug. 750 nach Butler) die Beſetzung des Stuhles v. Sens neuerdings und noch dringender angeregt wurde und Fürſt Pippin eben auch mit Ausführung des Planes umging, ſich den Königstitel beizulegen, die Politik ſich drehte und im Winter 751—752 durch Handbietung des hl. Bonifacius eine Beilegung der kirchl. Wirren endlich erzielt oder doch eingeleitet wurde. Der oft genannte Milo ſoll 753 auf der Jagd von einem Eber getödtet worden ſein; vielleicht kam er ſchon 752 um und es wurde hiedurch das Abfindungs-Geſchäft erleichtert. Die Trierer-Stiftsgüter blieben glaublich der bezeichneten Familie zur Nutznießung noch lange Zeit; erſt um 791 nennt man uns wieder einen Biſchof v. Trier, Richbod. — Von Gewelieb wird angedeutet, daß er ſich klagend nach Rom wandte; denn über ihn ſchrieb noch P. Zacharias dem hl. Bonifacius: in tertia tua epistola intimasti nobis de alio seductore, nomine Geolebo, qui antea episcopali dignitate fungebatur. Sed quia sine cujuscumque consultu apud nos properat, dum advenerit, ut domino placuerit fiet. Nach Le Cointe oder Cointius, Annal. Franc. Eccles. T. V, Nro. 64 hat Gewelieb eine Entſchädigung für den verlornen Stuhl v. Mainz (und Worms?) erhalten. Über Rheims iſt nachzuſehen Pagi ad a. 743, VIII; in Betreff der Exemtion des Kl. Fulda wechſelten werthvolle Streitſchriften J. Fr. Schannat und J. G. v. Eckhart. Vrgl. Seiters S. 474 ꝛc. —

S. 342. (ee. 3.) Childerich III wird noch 752 in einer Urk. genannt bei Goldaſt: Ego Landanus Presbyter roitus (rogatus?) scripsi. Data 7 Idus Sept. anno 10 rigni Domni nostri Ildirici Riis. (Childerich III ward König vor Spt. 742, meint Pagi, weshalb die Urk. am 7 Spt. 751 ausgeſtellt wäre, was er aber nicht erhärten kann.) Nun folgt: Ego Arnulphus rogitus anno sexto Pippini Regis, die Mercuris (?) 12 Kalendas Januarii scripsi, et subscripsi.

Der 21 Dec. fiel 757 und 762 auf einen Mittwoch, alſo muß die Regierungszeit nach dem 21 Dec. 751 oder 756 berechnet ſein; doch 754 war Pippin gewiß ſchon König, folglich kann nur der erſtere Fall angenommen werden. Es frägt ſich nur, ob das Datum des Diploms wirklich keinem Zweifel unterliegt; das arabiſche 12 vor Kalendas entſcheidet hier Alles. Die zweite Urk. bei Goldaſt T. III, Nro. 3 hat den ebenfalls bedenklichen Schluß: Facta precaria sub die Lunis (?) 5 Id. Majas anno 10 regnante Domno nostro Pippino Rege Francorum sub Warino Comite. Der 11 Mai fiel 761 auf einen Montag. Wurde Pippin am 1 Mai 752 König, ſo lief am 11 Mai 761 bereits ſein zehntes Jahr. — Seiters S. 520 weiß, daß Pippin auf dem Gefilde von Soiſſons, eben da, wo Chlodwig vor 266 Jahren durch ſeinen Sieg über Syagrius den Frankenſtaat in Gallien geſtiftet hatte, zum Könige ausgerufen, nach alter Sitte auf den Schild gehoben, und drei mal in der kriegeriſchen Verſammlung umhergetragen, dann im St. Medardus-Kloſter in Soiſſons von Bonifacius geſalbt wurde. Er hätte dem Publikum einen großen Gefallen gethan, wäre auch geſagt worden, wann das geſchah, und wo „die Wolke von bewährten Zeugniſſen" zu entdecken ſei, die veranlaßt hat, einen J. G. v. Eckhart S. 512—14, ſo wie einen Le Cointe S. 519 mir nichts dir nichts wegzuwerfen, weil ſie das ganze Vorgeben vom Ausſpruche des P. Zacharias und von der Salbung Pippins durch Bonifacius für unbegründet anſahen. —

S. 342. (ee. 5.) Auctor Annalium Amianensium ad a. 752: Ansemundus Gothus Nemauso civitatem, Magdalonam, Agaten, Biterris, Pippino Regi Francorum tradidit. Ex eo die Franci Narbonam infestant. Walfarium, principem Aquitaniae, Pipinus persequitur eo quod nollet se ditioni illius dare sicut Eudo fecerat Karolo patri ejus. Dieß zur Beſtätigung der von Luden S. 493 für ſehr unwahrſcheinlich erklärten Angabe der Ann. Mettens. welche noch beifügen: Solinoan (?) quoque Dux Saracenorum, qui Barcinonam Gerundamque Civitatem regebat, Pippini se cum omnibus, quae habebat, Dominationi subdidit.

S. 343. (ee. 7.) Das Bruchſtück jenes Schreibens, in welchem ſich Bonifacius bei P. Stephan II entſchuldigte, daß er ſo ſpät erſt einen Boten abſandte, um Glück zu wünſchen und die Erſtreckung der Legation zu erbitten, ſcheint von dieſen Anfällen zu reden. Baron. ad a. 752, XVI: praeoccupatus fui reparatione Ecclesiarum, quas

pagani incenderant ..... plus quam triginta ..... B. Hildegar v. Cöln ward (im Treffen?) erſchlagen. Seiters S. 521 ordnet das in's J. 751. Vrgl. Annal. Mett. ad a. 753.

S. 344. (ee. 11.) Hic beatiss. Papa suo prudentissimo studio, quos b. record. Gregor. P. fecit, quatuor dialogorum libros de Latino in Graecum transtulit eloquium; et plures qui Latinam ignorant lectionem, per eorum illuminavit lectionem historicam.

S. 345. (ff. 3) Daß P. Stephan den K. Pippin alsbald beſchickt habe, unterliegt keinem Zweifel, ſei auch folg. Breve kein Beweis, weil man doch nicht ſicher iſt, ob es Stephan ſchon 752, 753 erließ, wie Baron. vermuthet: Stephanus Ep. servus servorum Dei fratri Proculo Eccl. sanctae Viennensis Archiep. — Lectis litteris tuis de afflicta (durch Pippin!) Viennensi Ecclesia, valde dolui, non solum quod eadem perantiqua, sed quod etiam Romano senatui (!) peculiariter chara extitit. Misi autem pro restauratione ejus litteras principibus Francorum, ut sicut Metropolitano jure pollebat: ita rebus (Güter, Beſitzungen!) vacuata non minueretur. De nostra autem scias tibi auctoritatem veterem servari: nec unquam privilegiis antiquis cana reverentia firmatis, Ecclesiam Viennensem posse vacuari. Deus te incolumem custodiat. Data per manum Georgii Notarii et Scriniarii s. sedis Ap. VIII Kal. Julii. Pippin mag, wegen der Anhänger des gefallenen Grifo und vielleicht auch um den Longobarden ſeine fürchterliche Nähe zu zeigen, im Frühjahr 753 die Provence heimgeſucht, der Kirche v. Vienne Güter, welche vielleicht Widerſacher zu Lehen hatten, genommen, der Erzb. Proculus deshalb zu Rom Klage erhoben und der Papſt unterm 24 Juni 753 jene Antwort ertheilt haben. Ähnliches begegnete dem B. Alexander v. Lauſanne, der verbannt worden ſein mag.

S. 345. (ff. 3.) Stephan II redet von der Synode in einem Schreiben: Residentibus nobiscum plurimis Episcopis (namentlich der Erzb. Sergius v. Ravenna!) ad b. P. et P. App. principum limina synodale commonente Concilio venit Flavius Aystulphus vir excellentissimus Rex Italici regni ad praedictorum Apostolorum vestigia ..... II Id. Jan. a. P. n. I, alſo 12 Jäner 753. (Vita S. Anselmi ap. Ughell. T. II. Nro. 10.) Daß K. Aiſtulf auch mit ſeiner Geiſtlichkeit manches verhandelte und ſie gut zu ſtimmen ſuchte, dürfte aus ſeinen Geſetzen cap. X erhellen, welche unter anderm das Vorrecht des Clerus beſtimmten, nicht bei Gericht gleich Laien zur Eides-

leiſtung angehalten werden zu dürfen; Äbte wurden in der Hinſicht den Biſchöfen gleich geſtellt, ita tamen, ut ipse abbas talis sit, qui per regulam juxta praeceptum domini vivat, et subjectos monachos habeat usque quinquaginta vel amplius qui cum eo regulariter vivant. —

S. 346. (ff. 7.) Anast. bibl. der Longobardenfeind faßt das kurz zuſammen: At vero isdem protervus Longobardorum rex antiqui hostis invasus versutia ipsa foedera pacis post paene quatuor menses in perjurii incidens reatum disrupit. Multas jam fato sanctissimo viro (dem Papſte) vel cuncto populo Romano ingerens contumelias, varias illis minas (wegen Verbindung mit den Städten der Pentapolis, mit Spoleto, mit Benevent?) dirigens. Cupiens quippe deo sibi contrario cunctam hanc provinciam invadere, onerosum tributum hujus Romanae urbis inhabitantibus adhibere nitebatur. Per unumquodque scilicet caput singulos auri solidos annue inferre inhiabat. —

S. 346. (ff. 9.) Man hatte dem Papſte beſtimmt geſagt, daß er nicht weiter als bis St. Moritz zu reiſen brauche: in quo monasterio et constitutum erat, pariter secum Francorum Regem convenire. (Anast. bibl.)

S. 348. (gg. 3.) Pfalz Pontyon, Ponticone ſchreibt Anast. bibl. — Pons Hugonis in le Perche.

S. 348. (gg. 4.) Das Geſchichtchen ſteht in Ann. Francorum, von demſelben Geiſte, vielleicht von demſelben Schreiber fabricirt wie die verdächtigen Actenſtücke in Cod. Carolin. — Anast. bibl. ſagt bloß: ibique intus oratorium pariter (mit einander) considentibus, mox idem beatiss. Papa praefatum Christianissimum (!) Regem lachrymabiliter deprecatus est, ut per pacis foedera (nicht durch Krieg!) causam b. Petri et Reipublicae Romanorum disponeret. Qui et petenti, jurejurando eidem beatiss. Papae satisfecit, omnibus mandatis et admonitionibus sese totis nisibus obedire: et ut illi placitum fuerit, Exarchatum Ravennae, et Reipublicae jura, seu loca reddere modis omnibus. Der Papſt war gewiß nicht zu K. Pippin gereiſet, um ihn zu einem Kriegszug nach Italien zu bewegen, ſondern nur ſeine friedliche Vermittlung zu erbitten nach dem Wunſche theils der Römer, theils der Bürgerſchaften des Exarchates, und theils des Kaiſers. Ganz grundlos iſt das Vorgeben, als hätten die Longobarden Rom um dieſe Zeit belagert und auf's äußerſte bedrängt; es

waren nur von denſelben verſchiedene Plätze weggenommen, Güter eingezogen, Rechtſame gekränkt worden, um eben die Römer dahin zu bringen, daß ſie ſich völlig vom Kaiſer losſagen und Bundesgenoſſen des longobard. Reiches werden ſollten. Nicht aus eigenem Antrieb hatte ſich P. Stephan nach Pavia, noch viel weniger aus eigenem Antrieb nach St. Moritz, und endlich nach Paris begeben. Zureden führte ihn Schritt um Schritt weiter als er anfangs gewollt, und er war ſicher ſchon geraume Zeit zu St. Denys, als ihm erſt klar wurde was Pippin beabſichtigte. —

S. 351. (hh. 4.) Man entnimmt dieß aus einem freilich unterſchobenen, dazu fehlervollen päpſtl. Schreiben ex Cod. Carol. deſſen Eingang lautet bei Baron. ad a. 755, XI: Dominis excellentissimis Pipino, Carolo, et Carolomanno (tribus Regibus), et nostris Romanis Patriciis, seu (?) omnibus Episcopis, Abbatibus, presbyteris, et monachis, seu gloriosis Ducibus, Comitibus, vel cuncto exercitui Regni et provinciae (!) Francorum, Stephanus Papa et omnes Episcopi, presbyteri, diaconi, seu (et) Duces (allerdings führte manche Familie in Rom den Dogentitel), Chartularii, comites, Tribum tenentes, et universus populus et exercitus Romanorum, omnes in afflictione positi. Quanta luctuosa etc. Mansi p. 540 flg. und Colet. S. 382 haben dasſelbe jammervolle Geſchreibſel, jedoch mit einem andern Ausgang, und ſtatt des obigen Titels den kurzen: Domino excellentissimo filio et nostro spiritali compatri Pippino regi Francorum, et patricio Romanorum, Stephanus papa. Quanta luctuosa etc. Sehr wahrſcheinlich ein fränkiſches Fabricat, geſchmidet als es galt, die Vaſallen zu einer zweiten Fahrt nach Lombardien zu bewegen. Ein noch jämmerlicheres liefert Baron. gleich nach dieſem: Petrus vocatus Apostolus etc. Ego Petrus Apostolus dum etc. da der Apoſtel in eigner Perſon und bei Strafe der allerhöchſten Ungnade die Franken zum Zuge aufmahnt. Colet. ebenfalls S. 386 ex Cod. Carol. der überhaupt ſchöne Sachen enthält. Jedoch daß K. Pippin den röm. Patriciertitel annahm, dürfte keinem Zweifel unterliegen, hingegen wohl, ob dieſer Titel zugleich auch ſeinen beiden Knaben beigelegt worden iſt. Eine gewiſſe Partei zu Rom ging in ihrer Schmeichelei weit genug, um auch ſo etwas zu thun.

S. 351. (hh. 5.) Anast. bibl. flicht da aus begreiflichen Urſachen wieder den Papſt ein: Tunc pari consilio idem sanctissimus Papa, et denominatus Francorum Rex, consilio inito (nochmals),

juxta quod praefatus Carolomannus Deo se devoverat monachicam gerere vitam, in monasterium eum illic in Francia collocaverunt. Ubi post aliquantos dies, divina vocatione, de hac luce migravit (pridie Nonas Dec. heißt es in vetusto Necrologio Flaviniacensi). Auf Bitten des neuen Abts Optatus erlaubte K. Pippin (756? 757?), daß die Leiche des Heiligen nach M. Caſſino abgeführt wurde. Von Karlmanns Sohn Drogo vernimmt man nichts weiter.

S. 352. (hh. 9.) Der unkritiſche Sammler Colet. p. 399 gibt dieſen Beſcheid, aber ſo wie er vom Papſte ſchwerlich ertheilt wurde. P. Sirmondi S. J. füget die Note an: Codex Laudunensis in fine sic habet: Expliciunt quae domnus papa Stephanus in Carisiaco villa Brittaniaco monasterio ad interrogata dedit responsa. Hardouin meint: ab imperito aliquo consarcinatore nec satis provido assutam hanc infeliciter laciniam Stephani responsis: et ab eodem pari arte atque fallacia Siricio quoque ipsi attributam sub Gratiani monachi tempore. Mansi XII, p. 558 — 563 daſſelbe wortwörtlich. —

S. 353. (hh. 9.) Der Parteimann müht ſich nur, den Eidbruch der Lombarden recht grell heraus zu heben: spopondit ipse Aistulphus cum universis suis judicibus sub terribili et fortissimo sacramento etc. —

S. 353. (hh. 10.) P. Stephan hat auf der Reiſe nach Rom im Kl. St. Hilari bei Ravenna ſo gute Aufnahme gefunden, daß er dem gaſtfreundlichen Abt Anscausus (quondam Pompiliensis episcopus) einen Gnadenbrief ausſtellte, welcher von P. Paul I unterm 5 Febr. 759 beſtätigt worden iſt, ſ. Colet. p. 444. Datum Nonis Febr. imp. domno piissimo Augusto Constantino a Deo coronato magno imperatore a. 40 et pacis ejus a. 20, sed et Leone imperatore ejus filio a. VII, ind. XII. (Mansi p. 644.)

S. 353. (hh. 10.) Colet. ad a. 754, p. 405 (Mansi XII, p. 565) gibt ein Dankſagungsſchreiben des hl. Bonifacius, welches einen Blick in die Verhältniſſe thun läßt: Domino excellentissimo Pippino Regi Francorum Bonifacius ep. in domino salutem. Celsitudinis vestrae clementiae magnas gratias agimus, dominum J. Chr. precantes, ut vobis in regno coelorum aeternam mercedem retribuat, eo quod petitiones nostras clementer exaudire dignati estis, et senectutem meam atque infirmitatem consolari. Nunc autem, gloriose fili, cognoscas quia per misericordiam Dei credo quod

possim in servitio vestro iterum esse. Propterea petimus vos, ut nobis indicetis, si ad placitum vestrum (zu Braine im März 754?) debeamus venire, ut vestram voluntatem perficiamus. Quidam servus ecclesiae nostrae, et ipse mendacissimus, qui nos ante fugiebat, Ansfrid nomine, venit ad nos cum indiculo vestro, rogans ut ei justitiam faceremus: misimus illum ad vos cum ipsis literis cum ipso nostro (fehlerhaft), ut cognoscatis quia mentitus vobis est; petentes ut nos pro mercede vestra defendatis contra tales falsarios, et eorum mendaciis non credatis. Valete in Deo semper. — Luden, der in dieſe Zeitwirren keinen hellen Blick gewonnen, trifft doch die Sache ziemlich nahe in Anmerk. 6. X Buch, I Cap. S. 494: „Ann. Bertin. ſagen zwar: Pippinus r e d d i d i t quibusdam episcopatibus vel medietates rerum vel tertias, promittens in postmodum omnia restituere; allein dieſe Worte, bemerkt Murat. Rer. Ital. T. II, absunt ab aliis Annalibus. Vieles wird wohl nicht geſchehen ſein. Die Krieger Pippins machten große Anſprüche, zumal wenn ſie zu Unternehmungen beredet wurden, die für die Kirche (?) waren, wie zu den Zügen nach Italien. Pagi hat bewieſen — Critic. a. 745 — daß Pippin mit den Gütern der Kirche oft ſchonungslos verfahren iſt, und ſeine Unterſuchungen haben ihn zu folgendem Reſultate geführt: uno verbo Pippinus quidem edictis suis bona ecclesiasticorum reddi praecepit, sed interim eorum possessionem laicis hominibus reliquit.“ — Beſonders jezt wurde der größte Eifer in Worten bethätigt, die von der Noth der Zeiten auf die geiſtl. Stifte gewälzten Übel zu beſeitigen; aber freilich ſo auf einmal ließ ſich das ſchwere Geſchäft nicht abthun, man mußte ſich noch in Geduld faſſen, und weil das Nöthigſte und Dringendſte war, der bedrängten röm. Kirche, der Mutter aller andern, beizuſpringen, ſo verſtand es ſich von ſelbſt, daß man den frommeifrigen Kriegsmännern noch einsweilen den Genuß der Kirchengüter gönnte und überhaupt aus dieſen vornämlich die Koſten des Feldzuges beſtritt. Es war ein Meiſterſtück der Politik Pippins, unter dem Titel eines Beſchirmers der Kirche mit dem Kirchengelde ein gewaltiges Heer auszurüſten, welches ihm raſch alle ſchwierigen burgund. Lande bis an's Meer und bis über die Alpenpäſſe unterwarf. Den ganz kirchlich geſinnten, mit den Dingen diesſeits der Alpen nur zu wohl bekannten Erzb. Bonifacius ſcheint Pippin nicht zum Theilnehmer an all' dieſen Verhandlungen gewünſcht zu haben.

S. 354. (ii. 1.) So gerne auch Anast. bibl. Aiſtulf und die

Lombarden recht ſchwarz malet, ſagt er doch von den während der Belagerung Roms verübten Freveln bloß dieß: quam (urbem) per trium mensium spatia obsidens, atque ex omni circumdans parte, quotidie fortiter eam expugnabat; omnia quae erant extra urbem ferro et igne devastans, atque funditus demoliens consumpsit. (Wir werden hören, daß es Pippin um Pavia gerade ſo gemacht hat.) Imminens vehementius isdem pestifer Aistulphus, ut hanc Romanam capere posset urbem, nam et multa corpora sanctorum effodiens, eorum sacra (mysteria? coemeteria?) ad magnum animae suae detrimentum abstulit. Sonſt nichts. Dagegen enthält das berüchtigte Schreiben: Quanta luctuosa etc. welches Papſt und Clerus und ganz Rom an K. Pippin am 55ten Tage der Belagerung abgefertigt, mehr Predigt als Brief, eine Aufzählung der gräßlichſten und unglaublichſten Dinge, z. B. munera sacra, idest corpus D. n. J. Chr. in suis contaminatis vasis, quae folles vocant, miserunt . . . . .; monachos . . . . . plagis maximis tundentes laniaverunt: et sanctimoniales foeminas, atque reclusas . . . . . cum magna crudelitate polluerunt, quin etiam et in ipsa contaminatione alias interficere nisi sunt! So was hätte Anast. bibl. mit Stillſchweigen übergehen können? und wie hießen denn die Klöſter außerhalb Rom, deren Mönche und Nonnen ſolches von den Longobarden erduldeten? Denn in die Stadt kamen dieſe nicht. Wer möchte zweifeln, hier und in dem noch ſonderbarern Aufſatze: Ego Petrus Apostolus etc. Machwerke der Myſtification vor Augen zu haben, die man im Frankenreiche gebrauchte, um Entſetzen zu verbreiten ob der unerhörten, von den gottloſen Lombarden verübten Gräuelthaten, und ſo eine zweite und eine recht gewaltige Heerfahrt in Bewegung zu bringen?

S. 354. (ii. 2.) Das berüchtigte Schreiben: Quanta luctuosa etc. gäbe wohl die Zeit an: in ipsis Januarii (Baron. ſetzt an den Rand Junii!) Kalendis cunctus exercitus e Tusciae partibus . . . . . resederunt juxta portam b. Petri. — Sehr räthſelhaft iſt das von Baron. in's J. 755, II geordnete Schreiben ohne Unterfertigung, welches er aus der Vatican. bibl. genommen, hingegen Colet. p. 379 (Mansi p. 537) ex Cod. Carol. Es beginnt: Dominis excellentissimis filiis Pipino Regi, et nostro spirituali compatri, seu (?) Carolo et Carolomanno (item) Regibus, et utrisque Patriciis Romanorum, Stephanus Papa. Providi . . . . . Nomen bonum est, totis viribus ad exaltationem s. Dei Ecclesiae . . . . . decertare; bonum

enim inter omnes gentes de vobis exiit (exiret?) nomen, si operibus fuisset (was?) impletum. Ein langes Gerede, ohne daß man erfährt wohin es eigentlich zielt, viele Stellen ganz verdorben und unverſtändlich. Zum Schluſſe heißt es: omnes gentes ita firmiter tenebant, quod b. Petrus nunc (per?) vestrum fortissimum brachium suam percepisset justitiam: et factum non est, et in magno cordis stupore de hoc omnes evenerunt (evanuerunt?) — Sed peto excellentissimam bonitatem vestram, ut vituperium hoc (!) a gentibus extollatis (auferatis) .... Tanto operi direximus ad vos Wilharium (alſo nicht Warnhar) rev. et sanctissimum fratrem et coepiscopum nostrum et fidelem etc. Außer den widerlichen Schmeichelworten: dulcissimi filii, vestros mellifluos vultus aspicere, melliflua bonitate vestra etc. kommen noch andere Ausdrücke vor, die nebſt der ganzen Faſſung an Interpolation nicht zweifeln laſſen. Wäre etwa der Erzb. Wilhar v. Vienne gemeint und ſchon von Rom abgegangen, ehe das Lombardenheer ſich davor lagerte? Man hat gefliſſentlich die dichteſte Finſterniß über all' dieſe Vorgänge ausgebreitet, darum ſogar alle Zeitangaben weggelaſſen oder ausgetilgt.

S. 354. (ii. 3.) Das ſteht eben wieder in jener Jeremiade: Quanta luctuosa etc. Anast. bibl. hat nichts als Lobſprüche für Pippin: saepe fato Christianissimo et Dei cultori Pipino etc.

S. 355. (ii. 4.) Schon vor B. Chrodegang war Droctegang Abt v. Görze bei Metz in Geſchäften Pippins zu Rom und nahm vom Papſte als peregrinus (Pilger anzutaſten war sacrilegium und mit dem Banne bedräut) Briefe heim in's Frankenreich. Zwei ſolche Briefe finden ſich verſtümmelt, der zweite in mehreren Stellen ganz verdorben, beide ohne Datum bei Colet. p. 378. 379. (Mansi p. 534.) In keinem iſt die Rede von Longobarden. Der Papſt empfiehlt dem K. Pippin, ſich des Abtes Droctegang als eines treuen und klugen Boten ferner zu bedienen und ermahnt: Sed imple dominicum dictum: Quoniam qui perseveraverit usque in finem etc. Mtth. 10. Das ſcheint anzudeuten, Pippin habe endlich, was er längſt verſprochen, auszuführen ſich anheiſchig gemacht auf Bedingung gewiſſer Gegendienſte. Das andere Schreiben hat die Aufſchrift: Stephanus episcopus servus servorum Dei viris gloriosis nostrisque filiis omnibus ducibus gentis Francorum. Dieſe werden ebenfalls beſchworen, ſie ſollten ihrem Worte nicht wieder umſtehen ſondern dem König bei jenem Geſchäfte behilflich ſein. Daß der Papſt unter dieſem Geſchäfte eine Kriegsfahrt nach

Italien verſtanden habe, iſt undenkbar, aber ſehr nahe liegt, daß Pippin gelobte, die biſch. Stühle endlich canoniſch beſetzen zu laſſen und die Kirchengüter auszuliefern wenn der Papſt ſich nach Frankreich bemühen wollte.

S. 355. (ii. 4.) Auf dem Concil zu Metz (Synodus Metensis sub domno Rege Pippino facta. Mansi XII, p. 571) ward ausgemacht can. 3, daß der Comes auf Anrufen des Biſchofs Cleriker, die ſich widerſpänſtig zeigen, um Geld ſtrafen und vor dem Biſchof ſich zu ſtellen zwingen ſolle; can. 4. Laien, welche kirchl. Güter oder Einkünfte im Namen des Hofes (per verbum Domus-Regis) in Händen haben, ſollen alles vollſtändig herausgeben, sicut eis ad Vernum ordinavimus (Baluz. folgerte, die Synode zu Metz ſei erſt nach jener zu Vernum, erſt im J. 755 abgehalten worden; es waren wohl zwei.) can. 6. Die nach Rom pilgern, ſollen von Niemand beläſtigt, auch nicht zur Entrichtung von Zöllen angehalten werden; can. 8 ganz kurz: ut emunitates (Immunitäten) conservatae sint! can. 10. Similiter (wie von Laien) de ecclesiasticis, si ad palatium venerint de eorum causa se reclamare super eorum seniore, vapulentur, nisi senior (Biſchof, Abt) pro sua causa (aus freiem Willen) transmiserit. Dieſe 10 canones, richtiger capitula, wovon faſt bloß die Titel vorhanden, machten jeden Falls einen Theil der Beſchlüſſe des Conc. Vernense (Mansi p. 565) aus, mögen ſie nun ſchon vorher zu Metz beliebt oder ſpäter daſelbſt erneuert worden ſein. — Nichts belehrender als die Praefatio Concilii Vernensis. Mansi XII, p. 579: Suffecerant quidem priscorum patrum regulae s. ecclesiae cath. rectissimaeque normae ad mortalium correctionem prolatae, si earum sanctissima jura perseverassent illaesa. Sed quia emergentibus causis quibusdam (non) congruis, temporeque inquieto superveniente, contigit nonnulla ex hac re negligentia faciente intermissa, ideoque gloriosissimus atque Deo religiosus, illuster vir Pippinus rex Francorum universos pene Galliarum episcopos (ach es waren wenige Stühle beſetzt und die —) aggregari fecit ad concilium Verno palatio publico (keine Kirche!), recuperare aliquantisper (gut geſagt) cupiens instituta canonica. Et quia facultas modo non suppetit ad integrum, tamen aliqua ex parte (aliquantisper eben) vult esse correctum, quod ecclesiae Dei valde cognoscitur esse contrarium. Et si tempora serena spatiaque tranquilla divinitus fuerint ei collata, cupit ad plenum secundum sanctos ca-

nones, plenius opitulante divina gratia, melius, perfectius, integreque inantea (?) conservare etc. — Can. 1. Ut episcopi debeant per singulas (?) civitates esse. can. 2. Episcopos quos modo in vicem metropolitanorum (wie ſchlau!) constituimus, ut ceteri episcopi ipsis in omnibus (!) secundum canonicam institutionem obediant (der Cod. Vatic. fügt da an: alii autem id non agnoscunt). Alſo da die erzb. Sitze leer ſtanden, wollte man ad interim gewiſſen Hofbiſchöfen die ausgedehnteſten Metropolitanrechte übertragen, damit der König durch ſie ganz nach Belieben im Kirchlichen ſchalten könnte. Des Papſtes wird nirgends mit einer Sylbe gedacht; dafür zeigte man Luſt, mit biſchöfl. Würde von Rom geſendeten Glaubensboten den Weg zu weiſen: can. 13. De episcopis vagantibus (wie der hl. Bonifacius ſchon lange geweſen), qui parochias non habent, nec scimus ordinationem eorum qualiter fuit, placuit juxta instituta sanctorum patrum, ut in alterius parochia (Sprengel) ministrare, nec ullam ordinationem facere debeant sine jussione episcopi cujus parochia est. Et si hoc facere praesumpserint, ab officio suspendantur etc. Gar hübſch nimmt ſich auch can. 20: In alia synodo nobis perdonastis (Euer kön. Gnaden), ut illa monasteria, ubi regulariter monachi vel monachae vixerunt, hoc quod (?) eis de illis (?) rebus dimittebatis (nachdem Euer Gnaden ihnen ſo viel von ihrem Habe gelaſſen) unde vivere potuissent, exinde, si regalis erat (eine königl. Abtei), ad domnum regem faciant rationes (Rechnung legen) abbas vel abbatissa; et si episcopalis, ad illum episcopum. Similiter de illis (?) vicis. Man verſteht beiläufig die Barbarismen, und wird auf den Argwohn geführt, daß die ſich ein Concil nennende Verſammlung auf der Pfalz Vernum (J. 752?) zu einem völligen Schisma ſehr geneigt und willens war, dem weltlichen Herrſcher alle Kirchenrechte zu Füßen zu legen. Doch es ging nicht ſo leicht als man träumte, die ſaubere Sache blieb bloßer Entwurf, unter den nicht einmal einer der Judasbrüder ſeinen Namen zu ſetzen wagte. Es ſcheint, einer der aufzuſtellenden Metropoliten war des K. Pippin Baſtardbruder Remedius (Remigius). In hoc anno (755) Domnus Remedius adeptus est sedem Ecclesiae Rotomagensis. (Ann. Petavian.) Er ſei dem Raginfrid ſubſtituirt worden, den man ob morum insolentiam, pravitatemque abſetzte anno 13 postquam Regimen Coenobii Fontanellensis amiserat, Raginfrido tamen, causa misericordiae, aliquae villae de eodem Rotomagensi Episcopio attributae

fuerunt, ſagt der Chronographus Fontanellensis. Gibt etwas Licht! Remedius, glaublich nie zum wirklichen Biſchof conſecrirt, erhielt bei den Franzoſen den Ruf eines Heiligen. Ein Paar Breven des P. Paul I erwähnen ſeiner, er kam nebſt Hrz. Autcharius als Geſandter Pippins nach Pavia (765?), war auch 765 bei der im Schloſſe Attigni-sur-l'Aisne gehaltenen Synode als vocatus Ep. Rotomag. und wurde, als er 19 Jäner 771 verlebte, in der Kathedrale zu Rouen beigeſetzt, wo man ſein Ehrengedächtniß eben am 19 Jäner jährlich zu feiern pflegte. Im röm. Martyrologium ſteht ſein Name nicht. — Mansi p. 579 und 585 macht wahrſcheinlich, daß der Convent zu Vernum erſt Sonntags 11 Juli 756 ſtatt gefunden habe. Es ſah damals wegen der Anſtände mit Bayern ſehr kriegeriſch aus.

S. 355. (ii. 5.) Pippin ließ den Erzb. Ragenfroi v. Rouen abſetzen, et donna, l'an 755, ce siége au prince Remi son frére, qui répara par ses vertus les scandales qu' avait donnés son prédécesseur. (Hist. de l'égl. gall.) Eben ſo ging es dem B. Gauzlin v. Mans, auf deſſen Anſtiften aber der für ihn eingeſetzte Herlemond geblendet wurde, und Pippin ſoll dem Gauzlin dann das Gleiche angethan, ihm aber doch aus Rückſicht auf die Familie das Bisthum Mans gelaſſen haben, wer es glaubt. So viel iſt gewiß, daß weil der Adel die Bisthümer und Abteien wie Erbgut an ſich riß, es ſchlechte Prälaten genug gab, und daß Pippin unter dem Vorwand, Ärgerniſſen abzuhelfen, das Beſetzungsrecht ſich zuzueignen beabſichtigte. — Sig. Gemblac. ad a. 756: Tassilo dux avunculo suo reconciliatur. Ann. Petaviani ad a. 755: Venit Tassilo ad Martiscampo et mutaverunt Martiscampum in mense Majo. (Ähnlich Ann. Nazar. und Sangall.) Mit Erlaubniß des Hrz. Taſſilo wird der Kirche St. Stephan in castro qui (sic) dicitur Bazauua ubi Sedonius episcopus preesse videtur, von Into vergabt villa que est in pago Rotahgouua; que dicitur Sulzzipah (Sulzbach bei Scheerding), quem mihi Otilo dux presentibus bonis bajouuariis hominibus perdonavit. . . . . Actum Bazauua castro publici. Quod fecit Augusti dies octo agente Tassilone Duci anno VII etc. (Sammlung ꝛc. v. Freyberg I Bd. p. 396.) Das Diplom fällt in's J. 755.

S. 355. (ii. 7.) Rex Pipinus cum nepote suo Tassilone Bajoariorum duce, partibus Italiae usque ad Ticinum iterum accessit, et totam regionem illam fortiter devastans circa muros Ticini utraque parte fixit tentoria etc. (Fredegar. cont. ad a. 755.)

S. 356. (kk. 1.) Vielleicht ward das Anlaß zum Zanke mit den Bayern, die er auch in Italien zurückhalten wollte, deren größere Zahl aber ohne Zweifel nach Ablauf der gewöhnlichen Zeit heimzukehren begehrte, und glaublich ſammt Taſſilo wirklich heimkehrte, worüber K. Pippin ſehr böſe ward. Doch im folg. J. 756 erfolgte wieder eine Ausſöhnung, etwa weil Taſſilo neuerdings ein Heer nach Lombardien führte. — Et denuo confirmato anteriore pacto, quod per (post?) elapsam octavam indictionem inter partes convenerat, restituat (restituit?) ipsas civitates praelatas addens et castrum quod cognominatur Comiaclum. (Anast. bibl.) — Vor dieſem erzählt Anast. daß die byzant. Bevollmächtigten nach Rom kamen. Quos suscipiens beatissimus papa eisdem motionem praefati Francorum regis nunciavit: quod quidem illi dubium habuerunt credendi.

S. 358. (ll. 1.) Das unendlich Viele, was ſchon über Pippins Schenkung geſchrieben und geſtritten worden iſt, dürfte in dieſer einfachen Darlegung des Ganges der Dinge ſich genügend erledigen. Fantuzzi monumenti Raven. VI dipl. 99 (Jahr 753!) liefert die Urk., welche auch Verona, Venedig, Corſica erwähnt, und vertheidigt ihre Echtheit im Proſpecte §. 15. Leo Ostiensis ſcheint dieſe Urk. vor Augen gehabt zu haben, als er ſchrieb: Fecit autem idem inclytus Rex unacum filiis concessionem B. Petro, ejusque Vicario de civitatibus Italiae et territoriis per designatos fines, a Lunis (die Lunigiana?) cum insula Corsica, inde Suranum, inde in montem Bardonem, Vercetum, Parmam, Regium, Mantuam, et Montem silicis, simulque universum Exarchatum Ravennae, sicut antiquitus fuit cum provinciis Venetiarum et Istriae, cunctumque Ducatum Spoletanum et Beneventanum (die nach Unabhängigkeit ſtrebenden Herzoge v. Spoleto und Benevent wiederholten nur, indem ſie ſich unter den Schirm der röm. Kirche ſtellten, was ſie ſchon vorlängſt gethan.) Eamque donationem manu propria et filiorum, plurimorumque Iudicum et Optimatum subscriptione roboravit. Demum idem Rex unacum Rom. Pontifice in Italiam veniens (blieb Stephan II bis 755 in Gallien?) Ravennam et alias viginti civitates, eidem Aistulpho memorato sublatas, Apostolicae Sedi subjecit: cujus rei gratia (alſo nicht früher?) Romanus Patricius constitutus est.

S. 358. (ll. 3.) Anast. bibl. verſichert freilich: Pippinus civitates perenniter possidendas et disponendas tradidit; war aber dieſes auch der Ausdruck der Urkunde, ſo wurde er natürlich zur Be-

ruhigung derer, die einen baldigen Rückgang fürchteten, gebraucht, und jeden Falls dadurch noch nicht die kaiſerl. Oberherrſchaft abgeſprochen. Rom ſelbſt hat dieſe, freilich mehr als Schirmherrſchaft der Kaiſer, die vermög ihres Titels die allgemeine Kirche zu ſchirmen und auszubreiten ſich verpflichteten, dem Namen nach fortwährend anerkannt, bis die abendländiſche Kaiſerwürde erneuert worden iſt.

S. 359. (ll. 5.) Anast. bibl. ſehr myſteriös: Dum ergo haec agerentur, ipse infelix Aistulphus, quodam loco in venationem pergens, divino ictu percussus est, defunctus est. — Divina ultione percussus, de equo in quo sedebat, in terram projectus, tertia die (hätte er doch das Datum geſetzt) vitam amisit. Longobardi vero ex consilio Pippini Regis, et Procerum suorum, Desiderium Regem instituunt. (Ann. Met.) Genauer gibt Erkempertus an: Aistulphus regnavit annis septem, mensibus quinque, woraus erhellt, daß K. Rachis ſchon 749 abgedankt hat, und Aiſtulf etwa im Auguſt 756 um's Leben kam. —

S. 360. (ll. 8.) Faventiam, cum castro Tiberiano, seu Gabellum, universum ducatum Ferrariae in integro. (Anast. bibl.) Fulrad, Domherr; dann Fulradus venerabilis abbas, et presbyter Ravennatium. . . . . (idem.) — Stephanus ep. servus servorum Dei Fulrado (Deo) amabili presbytero et abbati. Petentium . . . . a praesenti decima indictione etc. (Colet. VIII, p. 394. Mansi XII, p. 552.) — Stephanus . . . . . Fulrado Deo amabili archipresbytero et abbati . . . . . Quoniam semper . . . . . IV Kal. Martias imperante domno piissimo Constantino a Deo coronato magno imperatore, a. 38, post ejus consulatum a. 18, sed Leone majore imperatore ejus filio a. 4 (alſo muß Leo zu Pfingſten 753, und nicht früher inaugurirt worden ſein, vrgl. S. 361, mm. 2.), ind. 10 (die 1 Spt. 756 begann). Die Urk. beweiſet nicht bloß, daß Kopronymus vom J. 719 ſeine Regierungsjahre zählte, ſondern zugleich, daß P. Stephan II ihn fortwährend als kaiſerlichen Oberherrn Roms und folglich auch der durch den Friedensſchluß überkommenen Städte und Provinzen gelten ließ. Bei Mansi XII, p. 551–56 gibt es Varianten.

S. 361. (mm. 3.) Anastasius sacrilegus throni Cpoleos antistes anima simul et corpore mortuus est infelicissimo morbo, qui χοροδαψός dicitur. (Theoph. p. 659.) — Ferner Colet. VIII, p. 648 oder Mansi XII, p. 954 über die Synode im Hierium 754.

S. 362. (mm. 6.) Die aufgeklärten Eiferer predigten: Profecto non fas est, Christianos, qui spem resurrectionis habent, daemonum culturae consuetudinibus uti!

S. 362. (mm. 7.) Obwohl eine Lebensbeſchreibung um 950 von einem Patr. Joh. v. Jeruſalem veröffentlicht worden iſt (v. Cellier T. VIII, p. 110 oder Opp. S. Jo. Damasc. Paris. 1712. fol.), ſo kann man doch nicht viel Verläſſiges über den von Katholiken als Kirchenvater verehrten, von den Ikonoklaſten aber entſetzlich verläſterten heil. Joannes Damascenus ſagen. Geboren ward er zu Damaskus, daher der Zuname, um 700. Der Vater, Sergius genannt, war ein ſehr angeſehener und reicher Chriſt, und wurde von einem Kalifen gewiſſermaſſen als Finanzminiſter gebraucht, weil die Araber damals noch ihre Rechnungen in griechiſcher Schrift führten, was nur die Chriſten verſtanden. Sergius ſoll, vielleicht vom Kalifen, Manſur zugenannt worden ſein, woraus die Ikonoklaſten ein Schmähwort auch für den Sohn machten, welchem ſie überdieß durch die Verleumdung zu ſchaden ſuchten, ſein Großvater habe Damaskus an die Araber verrathen. Ein von arab. Piraten gefangener Mönch aus Calabrien, Kosmas, wurde von Sergius auf dem Sclavenmarkte zu Damaskus losgekauft und der Lehrer des kleinen, talentvollen Joannes. (Kosmas erhielt nachmals den biſch. Stuhl v. Majuma.) Joannes ſcheint ſchon frühzeitig Mönch geworden zu ſein, und bald ſogar Prieſter, und als ſolcher begann er, nach Anweiſung der Obern, den Kampf wider die Bilderſtürmer. Leider ſind ſeine Schriften nicht im beßten Zuſtande erhalten, hie und da glaublich durch Abſchreiber entſtellt, auch fremde ihm zugelegt worden. Außer drei Reden über die Bilder haben wir ein Buch der Dialektik oder Abriß der Logik und Phyſik des Ariſtoteles, ein Buch der Ketzereien, eigentlich der hl. Epiphanius im Auszuge, vier Bücher des orthodoxen Glaubens, einige Briefe und Abhandlungen u. a. Der Brief über die Faſten vor Oſtern belehrt uns, daß man nach Gebrauch der Kirche v. Jeruſalem 7 Wochen lang ſehr ſtreng faſtete; in den lezten Wochen ſich nicht bloß des Fleiſches, ſondern auch der Eier, des Käſes und der Milchſpeiſen enthielt und ſtets vor Abend gar nichts genoß. Während der Leidenswoche beſtand die Nahrung bloß in Brod und gedörrten Früchten (Xerophagia). Von dem Werkchen über Drachen und Hexen (*περὶ δρακόντων καὶ περὶ στρυγγών*) haben wir ein Bruchſtück, welches aber zeigt, daß der hl. Lehrer über den Zuſammenhang der ſinnlichen und überſinnlichen Welt gar nicht abergläubiſch dachte und

die fabelhaften, beſonders unter den Muhammedanern umlaufenden Zaubergeſchichten in ihrer ganzen lächerlichen Blöße darzuſtellen wußte. Die Legende erzählt ein Wunder, deſſen Beſchaffenheit, beruht es auch auf zweifelhafter Volksſage, immerhin die kindlich fromme Geſinnung des Heiligen und das ſchöne Bild, welches ſich von ihm das chriſtliche Volk entwarf, recht gut zeichnet. Kaiſer Leo, über den geſchickten Vertheidiger des Bilderdienſtes erbost, ſchrieb an den Kalifen wer weiß was Böſes von dem hl. Joannes, und der Kalife ließ ohne Unterſuchung dem Angeſchwärzten die rechte Hand abhauen. Joannes nahm mit der Linken die abgehauene Rechte und opferte dieſe, Gott für das unſchuldig Erlittene dankend, vor einem Muttergottes-Bilde auf; und in der folgenden Nacht erſchien ihm die Himmelskönigin mit jener Hand und heilte ſie an den verſtümmelten Arm wieder an, die begeiſterndſte Ermunterung, neuerdings die Feder zu ergreifen und den Kampf wider die Feinde der Wahrheit und der kath. Kirche fortzuſetzen. Hochbetagt ſtarb der Gottesmann in ſeiner ſtillen Zelle um 780; im 12. Jhrhdrt entdeckte man ſein Grab am Haupteingang der Kirche des Kl. S. Sabas bei Jeruſalem, wie Jo. Phokas in ſeiner Beſchreibung Paläſtina's angibt. —

S. 363. (nn. 2.) Cum ambo in ambonem ascendissent, Constantini imperatoris manibus profanus Constantinus, impura, ut ita loquar, diploide (Pontificalien) et omophorio (Pallium) induitur ..... eum interim dignum esse proclamante tyranno. O indignitatem! Armatus Praesulis personam gerit: qui bellis et caedibus totus vacaverat, Sacerdotis vicem obit; qui a tribus mulieribus (die dritte Ehe war den oriental. Eiferern ein Gräuel) flagitiose admissus fuerat, Sacerdotum creator seu ordinator constituitur! Anonym. bei Pagi ad a. 754, XII. — Bilder- und Götzendienſt ſynonym; denn populum ..... manus in altum tollere jubentes, laetum strepitum excitarunt, atque horrendum illud ..... protulerunt: Hodie salus mundo, quandoquidem opera tua, o Imperator, idolis liberati sumus! Anonym. bei Baron. ad a. 754. XXXI.

S. 363. (nn. 3.) Theophanes, Sohn Iſaaks, Statthalters der Inſeln des Archipelags, iſt man weiß nicht wie in die Hofhändel verwickelt und veranlaßt worden, ſich in ein von ihm geſtiftetes Kloſter am Mar die Marmora zurückzuziehen, dem er dann als Abt vorſtand. Seine Gemahlin that das Gleiche. Auf dem II Concil zu Nicäa 787 ſprach er beſonders eifrig für die Bilder und galt viel bei Irene; doch

Leo der Armenier ließ um 816 den gebrechlichen Greis als Haupt der Bilderfreunde einkerkern und mißhandeln. Nach zwei Jahren verbannte er den hl. Bekenner auf die Insel Samothrace, wo er 18 März starb. Die oberflächliche Lebensbeschreibung wurde von den Dominikanern Goar und Combefis zu Paris 1655 edirt nebst der viel benützten Chronographie, die man dem Heiligen zuschreibt als Fortsetzung der seines Freundes, des um 800 gest. Georg (Syncellus, Geheimschr. des Patr. Tarasius), welche nur bis 284 geht. Man gibt vor, der heil. Theophanes sei verhindert gewesen, die lezte Hand an das Geschichtswerk zu legen, daher die unreine Schreibart und die vielen schlimmen Stellen. Wer aber das griechische Partei- und Lügenwesen recht in's Auge faßt, der kann kaum umhin zu argwohnen, daß hier der Name eines hochverehrten heilig geachteten Mannes mißbraucht worden ist, um einer von der Parteiwuth entworfenen, oder wenigstens häufig interpolirten Erzählung desto leichter Eingang und Glauben zu verschaffen. Sie geht bis zum J. 813. — Sehr verdächtig ist gewiß, wie von verübten unerhörten Grausamkeiten ohne nähere Angabe des wann und wo geredet wird. Leo den Isaurer († 741) und Leo den Armenier († 820) zu verwechseln ist eine Kleinigkeit. Pagi p. 1127, 1132 weiset solche Verwechslungen nach, die sich auch noch Baronius aus Unachtsamkeit zu Schulden kommen ließ.

S. 361. (nn. 5.) Misit hunc (den Patr. Theodor) ipse Princeps, Halim nomine, in Moabitidem regionem patriam suam, prohibens ne Ecclesias aedificaret ac Cruces erigeret, vel Evangelium praedicaret. (Theophan. p. 663.)

S. 364. (nn. 6.) Schon 756 war ein solcher Reichstag nebst Synode zu Compiegne. P. Sirmondi S. J. hat (s. Colet. p. 450.) die kurz angedeuteten, nicht uninteressanten Synodalbeschlüsse aufgefunden und herausgegeben. Die hier erwähnte Versammlung aber fand glaublich statt nach Eingang der XI Ind. also nach dem 1 Spt. 757; Chron. Adonis setzt J. 758, glaublich durch die Ind. XI verführt, doch Eginhard. und Ann. Mettens. und Chron. de S. Denys haben einhellig 757. . . . . in Compendio villa populi sui generalem conventum habuit. (Ann. Einhardi.) Kaiserliche Geschenke: inter cetera dona organum, quod antea non visum fuerat in Francia. (Ann. Mett. Vrgl. Ann. Fuld.)

S. 365. (oo. 3.) Man lese das päpstliche, dem hl. Bonifacius

durch Lullus im Nov. 751 überſandte Troſtſchreiben b. Mansi XII, p. 345, oder Baron. a. 751. XVIII.

S 366. (oo. 4.) Colet. VIII, p. 367 und auch Mansi XII, p. 521 ordnen Pippins Briefe in's J. 751! — Das interpolirte, bald den Abt Fulrad, bald den K. Pippin anredende Schreiben des hl. Bonifacius (Mansi p. 564) ſprach mehrere Bitten aus, für deren Gewährung er in ep. 91 dankt und zugleich dem König anzeigt, daß er von einer Krankheit geneſen ſei und ſich alſo wieder in Stand fühle, Dienſte zu leiſten. „Es frägt deshalb an, ob der König wünſche, daß er auf dem nächſten Reichstage erſcheine, der wohl zu Vermeria, (Verberies, k. Villa unweit Soiſſons am Flüßchen Oiſe) gehalten wurde, meint Seiters S. 537. Auf dieſem Reichstage beſt. nämlich K. Pippin, auf Anſuchen des Bonifacius, alle die Vergabungen, welche Vater und Bruder ſowie der ältere Pippin der Utrechterkirche gemacht hatten. Das Diplom iſt am 23 Mai 753 zu Vermeria ausgefertigt." Es ſteht in Auberti Miraei opp. dipl. et hist. T. I, p. 494, auch Würdtwein, Le Cointe haben es, und Mansi p. 565 verſtümmelt und ohne Datum, ſ. oben hh. 10. 2.

S. 366. (oo. 6.) Ep. 90 Würdtwein. Vrgl. Baron. a. 755, XXXV. Etwas freie Überſetzung bei Seiters S. 536, der dieſen wehmüthigen Brief faſt zu einer freudevollen Dankſagung umwandeln und vor den Mai 753 ordnen möchte.

S. 367. (pp. 1.) Nicht ohne Mühe erhielt St. Bonifacius die Baſe Lioba (Leobgyta) von ihrer Äbtiſſin Tetta zu Winburne. Sie hatte zu Biſchofsheim ſchwere Kämpfe zu beſtehen, weshalb wiederholte väterliche Ermahnung auszuharren. Schon des Alters Gebrechlichkeit fühlend begab ſie ſich cum consilio Lulli Ep. in locum, qui vocatur Schonercheim quatuor millibus a civitate Moguntia ad Africum distans, wo auch ein Klöſterchen. Sie war von Karl und Karlmann ſehr geſchätzt, und zärtlich geliebt von Karls Gm. Hildegard, von der ſie (777?) zu ſich nach Achen gebeten wurde. Die Heilige küßend beim Abſchied auf Mund, Stirne und Augen ſprach die Königin: Vale in aeternum domina et soror dilectissima: vale animae meae portio pretiosa. Christus creator et redemtor noster tribuat, ut nos in die judicii sine confusione videamus, ceterum in hac luce mutuo nunquam ab hac die conspectu fruemur. (Rudolf.) Die hl. Lioba † 28 Sept. 778—80 etwa. Der Leib ward in's Kl. Fulda gebracht. Vrgl. Dr. Rudhart S. 403. 3.

S. 367. (pp. 1.) Über Doppelklöſter: Zu Winburne ..... duo monasteria antiquitus a regibus gentis illius constructa sunt, muris altis et firmis circumdata, et omni sufficientia sumptuum rationabili dispositione procurata, unum sc. clericorum, alterum feminarum. Quorum ab initio fundationis suae ea lege disciplinae ordinatum est, ut neutrum eorum dispar sexus ingrederetur. Nunquam enim virorum congregationem femina, aut virginum contubernia quisquam virorum intrare permittebatur, exceptis solummodo presbyteris, qui in ecclesias earum ad agenda Missarum officia tantum ingredi solebant, et consummata celeriter oratione statim ad sua redire. Feminarum vero quaecumque saeculo renuntians earum collegio sociari voluerat, nunquam exitura intrabat, nisi causa rationabilis vel magnae cujuslibet utilitatis existens eam cum consilio emitteret. Porro ipsa congregationis mater, quando aliquid externum pro utilitate Monasterii ordinare vel mandare necesse erat, per fenestram loquebatur. Tetta abbatissa virgines cum quibus indesinenter manebat, adeo immunes a virorum voluit esse consortio, ut non tantum laicis aut clericis, verum etiam ipsis quoque Episcopis in congregationem earum negaret ingressum. (Vita S. Liobae apud Mabill.) Nach jenem Muſter Englands richtete man ſich auch im Frankenreiche, und von der beſagten Clauſur ging man ſelbſt nicht ab, als ſpäter die Abteien meiſt Erziehungs- und Verſorgungshäuſer des Adels wurden und die erſte Strenge bedeutend nachließ. — Hier ein Beiſpiel, wie und zu welchem Zwecke im 9ten Jhrhdt Klöſter geſtiftet zu werden pflegten. In nomine s. et Indiv. Trin. Arnulfus div. favente gr. Rex. Notum sit omnium fidelium nostrorum industriae, qualiter quaedam religiosa faemina Friduwi nomine nostram adiit serenitatem petens, ut ei liceret omnem sui juris haereditatem nostrae potestati tradere, quatenus nostrae auctoritatis permissione daretur ei licentia construendi in eadem haereditate puellaris monasterii, quod juxta morem aliorum coenobiorum sub nostra defensione ac tuitione susceptum ipsi diebus vitae suae habere liceret, et quamdiu quaelibet ex ipsius prosapia in eodem monasterio aptae ad hoc invenirentur personae, ipsae in ejus regimen sibi succedere permitterentur ..... Aspertus Cancellarius ad vicem Diethmari Archicap. rec. Data X Cal. Spt. a. Inc. D. 889. Ind. VII. Anno secundo Arnulfi piissimi Regis, Actum novae Corbeiae in Dei nomine Amen. (Schaten.) Darum

sagt Justus Möser S. 301, da er die Stiftung des Kl. Herssebrock durch Walpurg Witwe des Edlen Eckhardt, die nebst ihrer T. Duda eintrat, und die Einweihung durch B. Egbert v. Osnabrück 15 Mai 860 erwähnt: „Die großen Familien sahen dergleichen Klöster als die beßten und ruhigsten Witwensitze an, gewiß höchst nützliche Einrichtungen; die Töchter, welche da unter mütterlicher Aufsicht erzogen wurden, befanden sich an einer Art von Hof, und zugleich in der Schule einer wahren Frömmigkeit und Tugend, wie sie außerhalb den Klöstern gewiß nicht anzutreffen war."

S. 369. (pp. 5.) B. Hildegar v. Cöln, der um 753 (oder früher?) in einem Treffen wider die Sachsen den Tod fand, soll schon mit dem hl. Bonifacius wegen Utrecht gezankt haben. In der verstümmelten Beschwerdeschrift, übersetzt von Seiters S. 530, heißt es: „Dennoch will jezt der Bischof v. Cöln den Sitz des gedachten Bischofs Willibrord an sich ziehen, so daß derselbe nicht ein dem römischen Oberpriester unmittelbar unterworfener Sitz zur Verkündigung des Evangeliums unter dem Volke der Friesen sei." — Wann Hildebert eigentlich den Cölner-Stuhl bestieg, ist nicht ermittelt, auch nicht, welche Entscheidung P. Stephan gab; doch lautete diese ohne Zweifel nach dem Wunsche des hl. Bonifacius, der denn auch 753—754 nach Utrecht sich begab, dieses Bisthum selbst zu verwalten, nachdem er in einer Synode zu Mainz (Seiters S. 538) den Lullus dieser Kirche gegeben. Die Fahrt ging den Rhein hinunter in den Zuyderse. Außer dem Chorbischof Eoban hatte er noch 3 Prieſter und 3 Diakonen bei sich S. 540, und überdieß 4 Mönche. Der hl. Gregor, Abt des Klosters in Utrecht, erwartete ihn voll Sehnsucht. „Die heidnischen Götzenbilder und Tempel (?) sanken, die gottesläſterlichen Sitten und Gebräuche wurden abgestellt, mit rühriger Thätigkeit christliche Kirchen und Bethäuser errichtet, und das Licht des Evangeliums leuchtete hell und glänzend über das Land." So Seiters S. 540.

S. 369. (pp. 6.) Der hl. Erzb. Bonifacius, sagt man, ward am Vorabend des Pfingstfestes 5 Juni (754 oder 755?) gemartert; doch 5 Juni 754 war der Mittwoch in der Pfingstwoche, hingegen 755 fiel das Pfingstfest auf den 25 Mai. Seiters, Bonifacius Ap. der Teutsch. ꝛc. Mainz 1845, läßt daher den Todestag unbestimmt; kirchlich wird das Gedächtniß am 16 Juni begangen.

S. 369. (pp. 7.) Bonifacius schrieb 751 in einem Briefe an P. Zacharias: In quo loco (Fulda in Buchonia) cum consensu pie-

tatis vestrae, proposui aliquantulnm vel paucis diebus fessum senectute corpus requiescendo recuperare et post mortem jacere. Würdtwein ep. 86. Seiters über Tod und Beſtattung recht ſchön S. 541—552, und über die hinterlaſſenen Schriften des Heiligen S. 560 flg. Das ihm zugeſchriebene Poenitentiale enthält offenbar Vieles, was Andere ſpäter beifügten. Die meiſten gingen verloren.

S. 370. (qq. 2.) Domino excellentissimo filio Pippino Francorum (Regi), et patricio Romanorum, Paulus diaconus, et in Dei nomine electus s. sedis ap. Cum gravi gemitu . . . . . Dieß der erſte aus den 31 Briefen des P. Paul I an K. Pippin in Cod. Carol. ſämmtlich leichtfertige Abſchriften ohne Datum und nur zuſammengeſtoppelt um ſchmeichelhaft nachzuweiſen, welch ein großer Wohlthäter der Kirche Karls d. Gr. Vater geweſen und wie höchlich ihn die Päpſte gelobt haben, daher kein Mangel an Weihrauch. Jenes erſte Briefchen, in welchem des Immo Meldung geſchieht, muß kurz vor dem 29 Mai 757, da Paul conſecrirt wurde, geſchrieben worden ſein. Colet. VIII, p. 432. Mansi XII, p. 594, wo die Anfangsworte fehlen; aber alles ſteht p. 632 wieder.

S. 371. (qq. 3.) Das zweite Breve vom Herbſt 757 wahrſcheinlich: Quotiens perspicua etc. hat Colet. p. 433, Mansi p. 633—636. —

S. 371. (qq. 5.) Das Breve: Praecelsae et a Deo etc. Colet. VIII, p. 441, Mansi XII, p. 640 hat den grellen Ausdruck: nefandi Graeci, inimici s. ecclesiae Dei, et orthodoxae fidei expugnatores! Ob der Papſt das wirklich geſchrieben hat? und wann? Im J 757—58 ließ er Legaten nach Cnſtpl reiſen! Man weiß nicht was man von dieſen Schreiben in Cod. Carol. denken ſoll, die offenbar von zweierlei Art ſind: Colet. gibt p. 432—444 zehn, bei Mansi p. 632—643 auch faſt ganz ſo, die einigen hiſtoriſchen Werth haben dürften, aber ſchwerlich die epistolae integrae, quorum summam tantummodo Labbeus (Colet. p. 430.) ex Baronio dederat. Mansi p. 594—632; das ſcheinen eher Stilübungen, wo die Ergießung dankbaren Herzens, daß Pippin ein ſo wunderbar großer Wohlthäter der röm. Kirche geworden, nicht Worte genug hat, die hinreichend ſchmeichelhaft lauten. Den franzöſiſchen Schreiber aus ſpäterer Zeit verräth manches z. B. das cotidie p. 618 und 624 ſtatt quotidie. Einige Sachen ſind höchſt ſonderbar. Colet. p. 429 ſteht: II. 12. Innotescimus etc. Monasterium s. Silvestri in monte Soracte, cum

tribus aliis vicinis, donat Pippino etc. Aber Mansi p. 599: Interea excellentissime fili, et spiritalis compater, quia inspiratus a Deo nobis monasterium illud secus montem Seraptem (Soracten?) situm, concedere dignatus es, magnas atque innummerabiles gratiarum actiones eximiae praecellentiae vestrae referimus etc. Es hätte nicht der Papſt dem Pippin, ſondern dieſer jenem mit dem Kloſter ein Geſchenk gemacht. Unerträglich lautet das Folgende: nos penitus neque de hoc monasterio, neque de aliis quibuslibet causis, extra vestram voluntatem nequaquam quippiam agere volumus! — Keinem Zweifel kann unterliegen, daß bezeichnete Epiſteln insgeſammt in dieſer Geſtalt nicht von Rom kamen, die meiſten darf man, da ſie ohnehin nichts und gar nichts anderes enthalten als höfiſch ſchmeichelnde Tiraden, für rein erdichtet halten; wer wird aber bei ſolchen Umſtänden noch die etwelchen hiſtoriſchen Wahrheitskörner aufzuſpüren vermögen, die unter dem alten Miſte begraben liegen?

S. 372. (qq. 7.) Es ſcheint, man muß das Concil v. Compiegne und einen daſelbſt gehaltenen Reichstag unterſcheiden. Conc. Compendiense Mansi XII, p. 651, annotatio critica p. 657. Über die Zeit kann kaum ein Zweifel obwalten: Actum in Compendio palatio publice in synodo congregata a. ab inc. D. 756, ind. IX. epac. XV. conc. IV. anno VI (ſtatt IV) regni Pippini gloriosi regis sub die X Kal. Junii (Julii?); der 20 Juni war 756 ein Sonntag. Gilt der 23 Mai, ſo fiel auch dieſer 756 auf einen Sonntag. Es unterzeichneten nebſt Chrodegang bekannte Vbe, z. B. Adelfrid v. Noyon, Lupus v. Sens, Wlfram v. Meaux, Jakob de monasterio Gamundias, Sedonius (wohl Sidonius v. Conſtanz), Angilramnus; auch zwei erſt ernannte, Fulcher (Folerich v. Tongern?) und einige weltliche Herren. K. Pippin befand ſich glaublich noch in Italien im Mai oder Juni 756. — Der große Reichstag zu Compiegne p. 656 wurde nach Eginhard 757 veranſtaltet; B. Ado v. Vienne ſetzt a. 758, leicht ein Schreibfehler.

S. 373. (rr. 4.) Dieſes wahrſcheinlich durch die nämlichen Mönche des Remi dem K. Pippin überbrachte Breve iſt ebenfalls ſchlecht erhalten. Im Verzeichniß der Schreiben Pauls I nach Cod. Carol. wäre der Eingang: Salubri providentia etc. Bei Colet. p. 442 beginnt es: Cum caritatis amor etc. (Mansi p. 642); doch im Verzeichniß (Colet. 430, IV) wird mit dieſem leztern Eingang das höchſt verdächtige Breve (Mansi 630: Omnino compertum etc.) bezeichnet, in welchem

Paul I den K. Pippin erſuchet, er möchte den gefährlichen Excardinal Marinus mit einem fränk. Bisthume abfinden; B. Wilichar dürfe ihn aus päpſtl. Vollmacht ordiniren. (Pagi ad a. 758, III); Salubri etc. ſteht 430, III. Dann Praemissis nostris etc. Colet. 430. VI. die summa; Mansi p. 629 die ganze, nichtsſagende, mit Schmeicheleien angefüllte Ep. . . . . per Droctegandum et Vilkardum (Vulfhardum) Deo amabiles vestros missos sumus impensius deprecati etc. Des Droctegand wird auch in der Ep. p. 632: Missam relationem etc. erwähnt; der Excardinal Marinus aber erſcheint in drei oder vieren: 1) p. 630 heißt es: Omnino compertum habet vestra christianissima excellentia, qualiter Marinus presbyter noster . . . . . iniqua operatione contra s. Dei ecclesiam, fidemque orthodoxam . . . . . cum Georgio quodam imperiali a secretis, consilia sedi nostrae contraria et vestrae simili modo ingerere cupiens . . . . . idcirco deprecamur eximiam bonitatem vestram . . . . . ut jubeas sanctissimo fratri nostro Wilchario episcopo praecipere, quatenus ipse eumdem Marinum presbyterum, nostra vice, episcopum consecrare debeat etc. alſo zur Belohnung ſeiner iniqua operatio contra s. Eccl. fidemque ſoll Marinus in einer fränk. Stadt Biſchof werden auf Befehl Pippins! Vrgl. Colet. 430, IV: Cum caritatis etc. — Doch die Summa bei Colet. 430, V: Omnino etc. gibt als Inhalt blos an: Gratulatur Pippino de incolumitate et felici successu itineris: ac legatos suos nondum Cnstpli reversos esse indicat. — 2) Eximiae et a Deo etc. p. 619 (ganz verſchieden wieder von Colet. 430, XI) ſagt nach vielen Schmeichelworten p. 623: At vero de Marino presbytero scripsit nobis christianissima excellentia vestra, quod demum in pristino esset constitutus honore, secundum qualiter vobis postulantes direximus . . . . pro nulla alia re nisi propter lacrymas et cotidianas (merk) lamentationes, quas ejus genitrix effundere non cessat . . . . . Sed de hoc . . . . . in vestro sit arbitrio, quid de eodem disponere volueritis etc. — 3) A Deo institutae etc. p. 431. XVIII Colet. Per Langbardum virum illustrem missum Pippini. In embolo mittit praeceptum, quod Pippinus aliis literis poscebat, de titulo S. Chrysogoni pro Marino presbytero (der ſollte Cardinal werden!): mittit praeterea libros aliquot Pippino, atque inter ceteros, Dionysii Areopagitae (!) libros Graece scriptos. — Mansi gibt dieſe Ep. mit dem Eingang: Properans ad nos etc. wo die ſtinkendſten Schmeicheleien vorkommen:

in tuo sancto et a Deo inspirato mellifluo corde . . . . . missus detulit nobis nectaream atque florigeram a Deo protectae excellentiae vestrae syllabarum relationem . . . . . Das Embolum aber: eximietas vestra ep. direxit, quatenus titulum protectoris vestri b. Chr. mart. Chrysogoni cum omnibus sibi pertinentibus dilectissimo atque fidelissimo vobis Marino presb. concedere deberemus . . . . . idem sanctissimus atque dilectissimus Marinus etc. — Wer möchte aus dieſem Durcheinander klug werden! —

S. 374. (rr 4.) De quo (ut titulus b. Chrysogoni M. Marino presbytero restitueretur vel concederetur) et praeceptum (a) nobis dirigi petistis, quod nempe ob vestram dilectionem, et in eo, quo (quod) fidelis vester nosterque idem sanctissimus atque dilectissimus Marinus Presbyter existit, praefati Tituli praeceptum; cum omnibus locis, et possessionibus sibi pertinentibus urbanis vel rusticis (Marinus hatte alſo in der Stadt Rom und außerhalb anſehnliche Beſitzungen), vobis exaratum atque manu nostra roboratum per harum latorem direximus Eximietati Vestrae deportandum. Dem wird beigefügt: Direximus etiam Excellentissimae Praecellentiae Vestrae et libros, quantos reperire potuimus, i. e. Antiphonale et Responsale, insimul artem Grammaticam Aristotelis, Dionysii Areopagitae libros, Geometricam, Orthographiam, Grammaticam, omnes Graeco eloquio Scriptores, nec non et horologium nocturnum. (Mansi p. 612.)

S. 374. (rr. 5.) Et hoc in ipsis vestris relationem apicibus continebatur, per vestros vobis fuisse nunciatum Legatos (die in Rom waren), quod a quibusdam malignis, et mendacium proferentibus, in istis partibus (in der Gegend von Rom) divulgatum esset, quia si nobis aliqua necessitas (Bedrängniß) eveniret, nullum nobis auxilium praebere volueritis. De quo nefario dicto nequaquam nobis fuit, aut est haesitatio, quia divina faciente misericordia, magnam in Vobis, post Deum, spem et fiduciam habemus. Sehr verdorben iſt eine darauf folgende, den Marinus betreffende Stelle; es ſei die Reſtitutionsbulle nach Verlangen überſendet worden, auch propter lacrymas, et quotidianas lamentationes, quas ejus genitrix effundere non cessat, quae orbata lumine existit; man habe ſonſt über nichts ſich zu beſchweren nisi tantummodo de ejus iniqua malitia, quam contra sanctam Dei Ecclesiam maligna atque per-

versa motus audacia agere praesumpsit. Sed de hoc, sicut per anteriores nostras litteras Excellentiae Vestrae direximus, in vestro sit arbitrio vel potestate, quid de eodem disponere volueritis etc. Das Schreiben ward wieder vom defensor Petrus überbracht. — Die Ep. Omnino etc. Mansi p. 630 hat den Inhalt von Colet. 430, IV: Cum Caritatis etc. und das hie oben Gegebene iſt enthalten in Ep. Eximiae etc. Mansi p. 619, von der die bei Colet. 430, XI wieder ganz abweicht. Die Ep. Dum tanto etc. Colet. 430, X ſteht dem Eingange nach zwei mal in Mansi p. 617, 624, doch der Inhalt iſt eher der von Colet. IX: Praecelsae etc. — Mit welcher Vorſicht muß man alſo eine ſolche Compilation gebrauchen!

S. 374. (rr. 6.) P. Paul I an K. Pippin 758: Excellentiae Vestrae misimus intuendum, ut ea, quae nobis pro integritate fidei ab Orientalibus Praesulibus, et ceteris nationibus diriguntur, agnoscatis etc. Pagi ad a. 758, II und Colet. p. 430, VII. Mansi p. 627 enthält nichts als Schmeicheleien, Kosmas hingegen iſt p. 625 in Ep. Quia spiritus etc. erwähnt. (Colet. 430, VIII.) Nachſchrift des Papſtes: Dum tam copiosam omnipotens etc. (Colet. p. 430, XIV. Mansi p. 616.)

S. 375. (rr. 8.) Cum eodem quippe Rege pro justitiis (Vereinigungen) inter partes perficiendis loquente (?) constitit (wurde feſtgeſetzt), ut, vestris ejusque Missis per diversas Civitates progredientibus, ipsae praeparatae fuissent (veranſtaltet werden ſollten) justitiae. Et ecce, Deo propitio, de partibus Beneventanis atque Tuscanensibus et (wirklich) fecimus, et ad invicem nostras (jeder das Seine) recepimus. Sed et reliquas, quae remanserunt modis omnibus plenissime inter partes facere student. (Pagi ad a. 758, IX.) — Mansi p. 615 in Ep. Votiva cordis etc. — Colet. 430, XVII die Summa wieder abweichend.

S. 375. (rr. 9.) Eximiae etc. P. Paul erkundigt ſich um Pippins Befinden und den Erfolg ſeines Feldzugs; denn von böſen Menſchen ſeien Gerüchte ausgeſprengt worden die Beſorgniß erregten. Colet. p. 430, XI. Mansi p. 619 anders.

S. 375. (rr. 10.) In Urk. Otto's d. Gr. 26 Spt. 928 bei Bouquet. T. IX, p. 395 ſtehen die Worte: similiter curtem suam (des Gr. Konrad) Longlar nuncupatum in pago Osning nominato et in Comitatu Gozilonis Comitis sitam etc. Vergabung für Kl. Görze bei Metz. —

S. 376. (ss. 1.) Ein Breve: Praecelsae etc. Colet. p. 430, XV (Mansi p. 640) oder: Lator praesentium etc. p. 439, (Mansi p. 639) freilich in vielen Ausdrücken verdächtig und wahrſcheinlich in's J. 758 gehörig, belehret uns, daß P. Paul durch Wlfard, welcher das Taufhemdchen (sabanum) eines eben dem K. Pippin gebornen Töchterleins Gislana nebſt Opfergaben nach Rom gebracht hatte, zurückmeldete: nihil usque hactenus recepisse de his quae per nostros legatos excellentiae vestrae petendo mandavimus ..... Sergio (hier beginnt: Lator praesentium etc. [Mansi p. 640], aber das Vorhergehende weicht ab) vero archiep. juxta id quod vestrae innotuit excellentiae, indesinenter imminemus, ut suae restituatur ecclesiae. Petimus autem excellentem bonitatem vestram, ut reverentissimum et sanctum fratrem et coepiscopum nostrum Vulcharium (v. St. Moritz), sicut praefatus b. record. dominus et germanus meus sanctissimus Stephanus papa eum benigne eximietati vestrae commendavit, in omnibus commendatum habere jubeatis. — War B. Wilichar wieder ſupplicirend in Rom? Läßt ſich überhaupt etwas aus ſolchen willkürlich veränderten, vielleicht ganz erdichteten Briefen folgern? —

S. 383. (tt. 11.) Vascones rebellantes superavit atque edomuit. Muniam quandam adolescentulam ex Vasconum praeda sibi servari praecipiens, postea eam in Regale conjugium copulavit, ex qua filium Andefonsum suscepit. (Sebastianus Salmaticensis.)

S. 384. (uu. 1.) Späteſtens in's J. 759 dürfte zu ſetzen ſein das Breve: Votiva cordis nostri desideria etc. Colet. XVII, p. 431 oder: Adeo institutae praecellentiae etc. p. 437, in welchem P. Paul dem K. Pippin anzeigte: ſechs Patricier ſeien im Begriff mit 300 Schiffen, wozu noch die ſicilianiſche Flotte ſtoßen ſollte, von Enſtpl abzufahren, und Willens auch zu K. Pippin zu kommen, natürlich damit er ihren Angriff auf Ravenna billigen möchte. Zugleich läßt der Papſt die Klage einfließen, daß K. Deſiderius noch immer zaudere der Kirche zu gewähren, was er vor Pippins Geſandten verſprochen. Dem per Conibertum vassum Pippini übermachten Schreiben war die Bitte angehängt, es möchten drei fränk. Bevollmächtigte nach Italien kommen, einer nach Pavia und zwei nach Rom, um mit Rath und That in den drohenden Stürmen zu helfen. Doch Pauls Beſorgniſſe verſchwanden bald, indem die Griechen ihren Plan auf Italien nicht ausführten, durch die einbrechenden Bulgaren in der Nähe der Haupt-

ſtadt beſchäftigt. Mansi p. 613 Votiva etc. p. 637 Adeo etc. weicht wieder ab. —

S. 384. (uu. 2.) Breve vom Frühjahr 760: Solet epistolaris relatio mentem etc. Colet. p. 431, XX oder: Quia excellentia etc. p. 436, Mansi abweichend p. 609, und 608, lezteres nochmals p. 636). B. Remedius und Hrz. Autcharius haben mit K. Deſiderius abgemacht, ut omnia ecclesiae jura intra mensem Aprilem XIII Ind. plenissime restituat; partem jam receptam, de reliquis spondere. Das Breve überbrachte der (Cardinal-) Presbyter Petrus dem K. Pippin. Baſtard Remedius iſt noch erwähnt Colet. 430, III: Salubri; dann Mansi p. 642: Cum caritatis etc.

S. 384. (uu. 3.) Undique contraxit exercitum, et partibus Aquitaniae per pagum Trecassinum (Troyes) usque Autisiodorum Urbem (Auxerre) accessit. Inde ad Ligerim fluvium .... ad Masnam vicum Ligerim transmeavit. Per pagum Bitorinum (Bourges) usque Arvernico (Auvergne) accessit, regionem illam pervagans, et maximam partem Aquitaniae igne concremavit. (Contin. Fredeg.) Vrgl. Baron. a. 760, II.

S. 385. (uu. 6.) Nach Grandidier war Wicgerinus (Wideger-nus) von 720 bis 729 Biſchof v. Straßburg, dann Heddo, deſſen Teſtament dat. in civitate Argentinense tertio idus marcii (763?). —

S. 385. (uu. 6.) Paul I ſchrieb Domino piissimo et serenissimo, ac triumphatori filio Carolo (?) Regi ..... Sciat clementia vestra, Viennensem Archiepiscopum de nudatione Ecclesiae suae nobis scripta misisse etc. (Baron. ad a. 757, VIII.) Das „Carolo“ ſollte „Pippino“ heißen, oder das Breve gehört eher in's J. 767 als 757. Erzb. Wilichar v. Vienne, der ſo oft ſich klagend nach Rom wandte, glaublich auch als 2 Juni 761 daſelbſt ein Concil gehalten worden iſt, und ſeit Jahren im Kl. St Moritz lebte, unterſchrieb ſich 765 auf der Synode zu Attigny: Wiliharius episcop. de monast. S. Mauricii. Er lebte noch 771, und ob ſchon bei ſeinen Lebzeiten der Stuhl v. Vienne durch einen andern eingenommen wurde, iſt unbekannt. —

S. 386. (uu. 8.) Warinus comes Turgoviae, erſcheint urkundlich noch 774. 775.

S. 386. (uu. 10.) Der ſcharfblickende Neugart macht es zufolge einer ſchwachen urkundlichen Spur p. 31. Urk. 9 Mai 760 ſehr wahr-

ſcheinlich, daß der wegen des hl. Othmar Ermordung nebſt den Grafen Warin und Ruthard verklagte B. Sidonius zu K. Pippin eilte ſich zu rechtfertigen und ſo jene Urk. zu Attigny mit unterfertigte. Verum utut causam strenue dixisse videatur Sidonius, iram tamen divini Numinis declinare haud poterat, morbo foedissimo in ipso S. Galli monasterio correptus, qui eius vitae finem imposuit et 4 Julii a. 760 in Augiensi monasterio, quo deportari petierat. In Necrol. Aug. ed. in Cels. Gerberti Liturg. Aleman. T. I. Monum. p. 482, legitur IV Non Julii: Sidonius episcopus.

S. 386. (uu. 10.) In conventu Attiniacensi (765?) unterzeichnete ſich Tello ep. civit. Coera diddo, verſchrieben ſtatt Coera (Coira, Chur) ditto. (Colet. p. 462.)

S. 386. (uu. 10.) Eichhorn. Germ. sacra bemerkt: Usque ad Constantium (B. v. Chur. † gegen 800) per centum prope annos ex familia praesidum Rhaetiae, Baldebertum (B. 750—754) si forte solum excipias, episcopi Curienses, quasi haereditario jure seligebantur (man verſteht), praestantes viri omnes, qui rem sacram et tuiti sunt et auxerunt. Über die Lenzburger vrgl. Neugart p. 29. Ob nicht der Baldebert zu Chur und der zu Baſel nur eine Perſon? ſo ein Gegenſtück zu jenem Milo, welcher zugleich Trier, Rheims, Rouen und wer weiß welche Stifter noch — verwaltete!

S. 386. (vv. 1.) Anno 756. anno S. regnante Pippino rege obiit Wicterbus episcopus et abba s. Martini. Fuit autem Baugoarius, genere Heilolfingus; senex et plusquam octogenarius usque ad id tempus sedebat propria manu scribens libros. (Ex cod. Masciac. bei Pertz I, 18.)

S. 387. (vv. 1.) Noch vor dem J. 591 wird Soſimus (Zozimus) als (erſter?) Biſchof v. Augsburg genannt, dann zur Zeit des hl. Gallus oder kurz darnach B. Wicho. (Placid Braun Geſch. der Bbe v. Augsb.) Es ſcheint der Stuhl dann lange unbeſetzt geblieben zu ſein. Zur Zeit des B. Wicterp (764) geſchah die Stiftung der Abtei Ellwangen und des Kl. Ottobeuern.

S. 387. (vv. 2.) Virgilius, mit dem Titel Abt (v. St. Peter), verweſete das Hochſtift Salzburg durch 22 J. bis er ſich ordiniren ließ auf vieles Andringen und den biſch. Sitz wirklich einnahm 767. Ähnliches geſchah in vielen Biſthümern damals.

S. 388. (vv. 4.) Privileg für Kl. St. Hilari. Datum IV Non. Junii, imperante d. Const. Augusto a Deo coronato magno

imperatore a. 41 (Regierungsantritt nach dem 2 Juni 719), ex quo cum patre regnare coepit; et post consulatum ejus a. 21, ind. XIV. Dann folgt das Anhängſel: Mense Julii die 19 introduximus corpus b. Sylvestri ep. et conf. Christi. Mense Augusti die 17 introduximus corpus b. Stephani m. atque pont. tempore Constantini et Leonis Augustorum, et Pippini excellentissimi regis Francorum et defensoris Romani, ind. XIV. (Mansi XII, p. 650.) Pagi p. 1256 wußte ſich mit dieſen Angaben wegen ſeiner irrigen Berechnung obigen Regierungsantrittes nicht zu helfen. — Und zuvor ſchon ein Gnadenbreve demſelben Kloſter aus Dankbarkeit, weil dort von Anscausus (quondam Pompiliensis ep. et abbas) der aus Gallien nach Rom zurückkehrende P. Stephan II ſo gut aufgenommen worden war. Dat. Non. Febr. imp. etc. a. 40, et pacis ejus a. 20, sed et Leone imperatore ejus filio a. 7, ind. XII (läuft bis 31 Aug. 759). Colet. VIII, p. 444. Mansi XII, p. 644: Igitur de divino nutu etc.

S. 388. (vv. 7.) Regino abbas (v. Prüm nicht, der ſtarb erſt 915) synodum (?) vocat, regique, cum in ea (?) versaretur, de Waifarii iterata defectione, missoque in Burgundiam exercitu nunciatum scribit; quam ob rem a Pippino suscepta est altera in Aquitaniam expeditio, in qua Biturici (Bourges) Avernique pagi aliquot castra et oppida eversa vel incensa, et Blandinus urbis Avernicae (Clermont) comes captus est. (Henr. Canis. T. II, l. VI.)

S. 389. (vv. 8.) Pagi mag Recht haben, daß nicht 765, ſondern 762 zu Attigny von K. Pippin 27 Bbe und 17 Äbte verſammelt wurden, denen er ſchöne Zuſagen machte, damit ſie entgegen ſeine Pläne im nächſten Jahr unterſtützten. (Mansi iſt anderer Meinung p. 664.) Die Unterſchriften eines errichteten Meſſenpactes ſind belehrend b. Colet. p. 462, Mansi p. 675: Chrodegang B. v. Metz, Heddo B. v. Straßburg, Lullo B. v. Mainz, Lupus B. v. Sens, Baldebert B. v. Baſel, Wlframn B. v. Meaux, Remedius vocatus ep. civit. Rodom. (Rouen), Maurinus B. v. Evreux (?), Genbaudus B. v. Laon, Hildingus B. v. Soiſſons, Athelfrid B. v. Noyon (?), Megingoz B. v. Würzburg, Wilichar episc. de monast. S. Mauricii (alſo noch nicht zu Vienne reſtituirt), Folerich B. v. Tongern (Lüttich), Theodulphus ep. de monast. Laubias (war er gleich Wilichar von einem biſchöfl. Sitze verdrängt? von dem Trierer? Im Bisthum Trier feiert man das Gedächtniß eines hl. Theodulph, der nach den Acten bei Henschenius im 7. Jhrhdt ſtarb); Hiddo B. v. Autun, Hippolytus de monasterio

S. Eugendi (wieder ein verdrängter Oberhirt; die Abtei Condat in Franche-Comté hieß lange Kl. St. Augendi oder St. Oyen, welcher Augendus als dritter Abt um 514 gestorben war), Jacob ep. de monast. Gamundias (wieder ein solcher), Gaucilenus ep. civit. Celmanis (Mans?), Joannes ep. civ. Constantia (Sidonius starb bereits 4 Juli 760?), Wilibaldus ep. de mon. Achistadi (auch der hl. Wilibald gleichsam säcularisirt und mehr Abt als Bischof?) — Madalfeus B. v. Verdun, Harifeus B. v. Besançon, Leodeningus ep. civ. Bajogas (Bajeux in Normandie), Eusebius B. v. Tours, Tello ep. civ. Coera ditto d. i. Chur, Mauriclus B. v. Anjou. — Fulrad Abt v. Denys, Lantfrid v. St. Germain, Jo. v. St. Flodoald, Druthgang v. Gemeticus, Withlach v. Fontenelle, Evitmar v. Centula, Leodhar (Lothar) v. Corvey, Manasses v. Flavigny, Athalbert v. Pfäfers, Ebarfind v. Alteich, Geraus v. Nivelles u. a. — Der hl. Willibald B. v. Eichstätt vollendete als 80jähr. Greis zwischen 781 und 786, kaum im Besitze der schönen Güter des Hochstifts. Auffallend ist gewiß, daß nach des hl. Winibald Tod († 760) seine und des hl. Willibald Schw. Walpurgis, vorher bei der hl. Lioba im Kloster Bischofsheim, hierauf Vorsteherin eines von den Brüdern zu Heidenheim gestifteten Jungfrauen-Convents, auch die Oberaufsicht über das Mannskloster zu Heidenheim erhielt und bis an ihr Ende behielt. † 25 Febr. 779. —

S. 391. (ww. 3.) Warinus et Ruadhardus, qui totius Alamanniae curam adminstrabant. (Pagi a. 759, IV. Neugart p. 76 flg.) Diese Brüder werden für Grafen v. Altdorf (Weingarten) und Stammväter der Welfen ausgegeben, eine so mächtige Dynastie, daß K. Pippin und Sohn und Enkel sich hüteten, sie in Harnisch zu bringen.

S. 391. (ww. 5.) Concilium Aschaimense. (Mansi XII, p. 668.) Die Acten-Übersicht der Synode, welcher wohl der Landtag vorausgegangen war, von dem Aventin redet, hat der verdienstvolle Forscher P. Frobenius Prior v. St. Emmeram aufgefunden und mit Erläuterungen bekannt gegeben.

S. 391. (ww. 6.) Der Metzer-B. Chrodegang ward glaublich mit Bericht über die Wormser-Handlungen von K. Pippin an P. Paul I gesandt, von dem er heil. Reliquien zum Geschenk empfing und heimbrachte. (Sigeb. Gembl. a. 764.) Daß P. Paul von Tassilo angegangen wurde, wissen wir aus einem freilich sehr übel bestellten Breve

an K. Pippin, bei Mansi XII, p. 604: Cum regalis potentiae etc., bei Colet. VIII, p. 432: Ad referendas gratias etc. (Ep. XX. Cod. Carol.) —

S. 392. (ww. 8.) Das Puſterthal betr. ſ. Buchner Doc. I. 366 über die Urk. in Meichelbeck hist. Frising. I. Nr. 22.

S. 392. (xx. 1.) Das Breve: Ad referendas etc. hat bei Colet. den bezeichneten Inhalt, ſummariſch angegeben; bei Mansi hingegen p. 603 den von XXI: Quia excellentia etc. — Weiter wird des Taſſilo erwähnt bei Mansi in Ep. Cum regalis potentiae etc. p. 604, welche bei Colet. XXIII wieder anders bezeichnet iſt. Es ſind ohne Zweifel alle verfälſcht; man beachte die Ausdrücke: nimis desiderabiles christianitatis tuae literas etc. Mansi p. 605; praecellentissime regum ..... S. Dei Ecclesia atque haec miserrima et afflicta (von wem?) Provinciola .... p. 606. — Mansi p. 625 liefert noch ein Muſter der kriechendſten Schmeichelei, das geleſen ſein will: Domno excellentissimo atque praecellentissimo, et a Deo instituto, magno, victori, Pippino regi Francorum, et patricio Romanorum, omnis senatus atque universa populi generalitas a Deo servatae Romanae urbis. Si interius ..... nihil nobis dulcius in hac vita existit, quam de vestris prosperitatibus gratulari p. 626 ..... in ipsis vestris mellifluis apicibus ..... in vestro mellifluo corde..... Dieſe epitheta, welche auch in den Breven Pauls I ſo eckelhaft wiederkehren, verrathen nebſt vielem andern den Schulfuchs, der an allen dieſen Papieren gepfuſcht und ſeine feile Feder in die Dinte des fränk. Hofes getaucht hat.

S. 393. (xx. 3.) Imperator autem armis in Bulgariam motis venit Beregabam: at Bulgari, ad clusuram (bei einer Enge im Hämus) obviam facti, plurimos ex ejus militibus deleverunt, inter quos Leo Patricius, et Thracensium Dux, alter Leo cursus publici Logotheta, et ex confusa plebe non pauci desiderati. Eorum arma acceperunt Bulgari; atque ita Romani cum dedecore redierunt. (Theoph. p. 664.) —

S. 394. (xx. 5.) .... auf dem Hafendamme, ἐν τῷ μόλῳ. (Theoph. p. 673.) Dieß geſchah 764. Der Winter 763—64 war beiſpiellos ſtreng geweſen, bis im Febr. 764 plötzlich (ind. II. mense Febr. p. 670) Thauwetter eintrat und ein furchtbarer Eisgang erfolgte. —

S. 394. (xx. 6.) Von ſeinen Bojaren, *μετὰ τῶν Βοϊλάδων αὐτοῦ*. Theoph. p. 673; Niceph. gebraucht dafür den Ausdruck *ἄρχοντες*.

S. 394. (xx. 8.) Am 21 Jäner 766 zog der Kaiſer in's Feld, nach Theoph. p. 675.

S. 395. (xx. 9.) Mansi XII, p. 679, der anfangs wider Pagi behauptete, dieſe Synode ſei in's J. 760 zu ſetzen, änderte nachmals ſeine Meinung und ſchwankte zwiſchen 766 und 767; allein nach Theoph. p. 669 wurde ſie 755 aer. Alex. folglich nach Spt. 763, etwa im Frühjahr 764 veranſtaltet.

S. 395. (xx. 11.) Stephanum juniorem inclusum . . . . . pedem unum rudente alligatum . . . . . a praetorio usque ad Pelagii monumenta, scholarii caeterorumque ordinum milites . . . . . tractum laceraverunt, et venerandas ejus reliquias membratim concisas in violenta morte sublatorum foveam projecerunt. (Theoph. p. 674.)

S. 396. (yy. 1.) Ep. XX Cod. Carol. Innotescimus etc. ſchreibt Paul dem K. Pippin, Christianitati Vestrae, quod jam saepius petisse dignoscitur Tassilo Bavariorum dux, ut nostros missos ad vestram excellentiam dirigi annuissemus, ut ea inter nos pervenirent, quae pacis sunt. Unde nos data occasione libentissime vestros missos i. e. Philippum filium nostrum Presbyterum atque Ursum nostrum etiam fidelem ad vestri praesentiam visi sumus direxisse transacto Majo mense (764) eo videlicet modo, ut qualiter vestra fuisset voluntas, ita peragere debuisset (corrumpirt). Et properantibus ipsis nostris missis usque Ticinum adversa suspicione arreptos Desiderius Longobardorum rex minime eos permisit ad vestram a Deo conservatam Excellentiam pertransire etc. (Mansi XII, p. 606.)

S. 396. (yy. 2.) Vetus chronicum in codice Tiliano innuit assignatos a Pippino filiis in hac synodo (zu Worms) comitatus. (Pagi a. 764.)

S. 397. (yy. 4.) Conventus Attiniacensis 765. Mansi XII, p. 674—676, wo wieder Chrodegangs Meſſenpact. — Mansi XII, p. 600: Dum tam maxima etc. Interea duarum epistolarum series, quas vestra direxit excellentia, cum magno suscepimus amore: unam quidem primitus per Petrum primum defensorem missum vestrum (nostrum?), et aliam per praesentes fidelissimos vestros missos Widmarum scilicet, et Gerbertum abbates, atque

Hugbaldum virum illustrem etc. faſt nichts als Schmeicheleien. Vrgl. Pagi 766, V.

S. 398. (yy. 6.) Der Papſt klagt über Verfälſchung der gewechſelten Briefſchaften, Mansi XII, p. 607, und fährt fort: Nam illud in ipsis suis apicibus (die Widerſacher in ihren Schreiben) afferunt, quod dilectus filius noster Christophorus Primicerius, et Consiliarius sine nostra auctoritate, nobis quasi ignorantibus, suggestiones illas fecisset ..... testem, et judicem proferimus Deum, quod ita nequaquam est ..... Bezeichnetes Breve (Mansi: Cum regalis potentiae, hingegen Colet. Ad referendas gratias!) ſieht ſehr verdächtig aus, und ſcheint aus mehreren zu gewiſſen Zwecken zuſammengeſtoppelt und verſchiedentlich interpolirt, gleich den andern, wo oft ſtatt des Geſtrichenen ſteht: Et post alia z. B. Colet. p. 436, 439, oder ſonſt Lücken vorkommen.

S. 398. (yy. 8.) Concilium (?) Gentiliacense 767. (Mansi XII, p. 677.) —

S. 398. (yy. 9.) Vom Proceß, welcher dem Afterpatr. Conſtantin gemacht wurde, ſ. Theoph. p. 677 etc. — 16 Nov. Ind. V (766) Nicetas, a Sclavis originem ducens eunuchus, praeter fas canonum Cpleos patriarcha imperatoris suffragio consecratur, p. 680. — 16 Oct. Ind. VI (begann 1 Spt. 767) Constantinus falsi nominis patriarcha ex insula Principis (*ἀπὸ τῆς Πριγκίπου νήσου*) in urbem accitus, tot verbera a tyranno Constantino tulit, ut pedibus suis progredi non valeret etc. p. 682 flg. Es iſt Früheres und Späteres durch einander gewirrt, und die ganze Erzählung auf Effect berechnet. Patr. Niketas ließ überall die hl. Gemälde abkratzen p. 686.

S. 399. (yy. 10.) Man iſt in Ungewißheit über Zeit und Art des Todes oder Abtrittes der Afterpatr. Anaſtaſius und Conſtantin; jener ſoll 753—54 geſtorben und dieſer, Constantinus, antea Monachus et Episcopus Syllaei, 13 Jahre, alſo bis 766 geſeſſen ſein. Wegen der Unterhandlungen mit Rom mag ihn Kopronymus 766 entfernt und eine Zeit zugewartet haben, bis er dafür den in Slavonien gebornen Eunuchen Nicätas, alle Kirchengeſetze verhöhnend, auf den entwürdigten Patriarchenſtuhl ſetzte, von dem Nicätas im J. 780 herabgeworfen worden iſt.

S. 401. (zz. 2.) ..... ad singula capita faciem ejus asecretis (*ὁ ἀσηκρῆτις*) percutiebat, patriarcha Niceta in throni consessu sedente ac omnia prospiciente. (Theoph. p. 682.)

S. 401. (zz. 4.) Hoc unum erat, quod ex impuro ore tuo audire volebamus; nunc itaque in tenebras et in malam horam perge! Itaque sententia in eum lata in Cynegio (*εἰς τὸ Κυνήγιον*) capite truncatus est; ejus porro caput auribus devinctum in Milio (*ἐν τῷ Μιλίῳ*) per continuos tres dies populo spectandum suspendere etc. (Theoph. p. 683.)

S. 401. (zz. 6.) Der erwähnte Lachonodrakon war wohl derſelbe, von welchem der Prieſter Theoſtericus erzählte: Vespere sanctae feriae quintae (Gründonnerstag 767?) dum divina mysteria peragerentur, ille Draconis nomen ferens Praefectus, jussu Imperatoris, cum militum manu irruens, repente Mysteriorum celebrationem interrupit. Comprehensis vero delectis Monachis, horum numero 38 manus et colla lignis vinxit: reliquos partim crudeliter laceravit, partim cremavit. Aliorum barbas pice perfusas adussit, naresque abscidit, quorum unus ipse ego sum. Verum necdum his contentus ille impius, integrum Monasterium (warum nennt er es nicht?) ab equorum stabulo ad Ecclesias igne vastavit, et usque ad pavimentum in pulverem redegit: postea secum assumptis 38 illis Patribus, eos in quadam testudine veteris balnei apud Ephesi confinia inclusit, opertoque aditu contigni montis molibus effossis illos obruit. (Pagi p. 1274, X.)

S. 402. (zz. 8.) Am 1 April 769 die sabbati in undeviginti accubitorum tribunalio, Theoph. p. 686; nach alter Verſion: in tribunali decem et novem cubitorum, freilich ſonderbar.

S. 402. (zz. 8.) 3 Spt. 770 nahm der Patriarch die Sponſalien auf; tum autem mensis Dec. 17 in triclinio Augustei imperatrix Irene coronata est, indeque ad oratorium s. Stephani ad Daphnem arrepto itinere, nuptiales corollas cum domino Leone excepit. (Theoph. p. 687.)

S. 409. (B. 4.) In quatuor partes Comites suos Scaritos (von Scara, woher Escadron), et Leudos suos (K. Pippin) ad perquirendum Waifarium transmisit. Dum haec agerentur, ut asserunt, consilium Regis factum, Waifarius Princeps Aquitaniae a suis interfectus est. (Cont. Fredeg.)

S. 410. (B. 6.) Convenientes post aliquantas horas (alſo um Mittag 29 Juli) hujus Romanae militiae Urbis judices, eos (Conſtantin, Paſſivus und Theodor) ex ipso Oratorio ejicientes, sub cautela muniere. (Anast. bibl.)

S. 410. (B. 9.) Die eigentliche Degradirung Conſtantins begab ſich am Morgen des Wahltages 6 Aug. Sabbato vero die diluculo ante unam diem ordinationis P. Stephani, aggregati aliquanti Episcoporum et presbyterorum et cleri in basilica Salvatoris, iterum praefatus Constantinus ad medium allatus est, lectisque sanctissimis canonibus, ita depositus est. Accedens enim Maurianus subdiaconus, orarium (das Pallium) de ejus collo abstulit, et ante pedes ejus projecit, et compages (?) ejus abscidit. (Anast. bibl.)

II Abſchnitt. 2 Buch.

S. 413. (a. 2.) Multis ex parte Carolomanni societatem separare molientibus, adeo ut quidam etiam inter eos bello committere sint meditati. (Einhard.) — Carolomannus Procerum suorum pravo consilio impediebatur. (Ann. Mett.) Ingilram, 28 Sept. 768 Erzb. v. Metz geworden, ſtellte ſich glaublich entſchieden auf Karls Seite, deſſen vertrauteſter Rathgeber er in Kurzem wurde.

S. 414. (a. 4.) Hunaldus dux Aquitaniae Romam, quasi ibi perseveraturus, venit: qui ad Longobardos fugiens apostatavit, ibique non multo post lapidibus obrutus male periit. (Sigeb. Chron. a. 771 bei Pertz VIII. p. 334.)

S. 415. (a. 9.) Sed et hoc sub anathematis interdictionibus decernimus, ut nulli nunquam laicorum, sive ex manu armata, vel ex aliis ordinibus praesumant inveniri in electione pontificis: sed a sacerdotibus atque proceribus ecclesiae et cuncto clero ipsa pontificalis electio proveniat. Noch mehr ausgeführt in Gratian. Dist. 79. c. 4. Hoc et in aliis ecclesiis . . . . . decernimus observandum. —

S. 416. (a. 11.) Die Acten des Conc. Lateran. 769 am vollſtändigſten b. Mansi XII, p. 702 flg. nebſt Commentar. Cajetani Cenni. Von wenig Belang. Über Bilderverehrung p. 720 abgeriſſene, verſtümmelte Sätze. —

S. 416. (b. 1.) Urk. bei Meichelbeck Nro. 22: In Dei nomine. Ego Tassilo Dux Bajovariorum vir inluster . . . . . cum consensu optimatum Bajovariorum dono atque transfundo locum nuncupantem Indica (Innichen im Puſterthal, lange freiſingiſch) quod

vulgus campo Gelau vocatur, Atoni Abbati ad ecclesiam S. Petri ..... a rivo, quae vocatur Tesido usque ad terminos Sclavorum (die Kärnthner-Slaven) id est ad rivolum montis Anarasi (alſo das Toblacher Feld und den Strich bis zur Gränze Kärnthens); hilari mente actum in Bauzono (Bozen) rediente de Italia anno ducatus ejus XXII (J. 769). Unter den Zeugen ſteht auch Alim Biſchof v. Seben (Brixen nachmals). Da war Taſſilo auf der Reiſe.

S. 417. (b. 2.) Michael Scriniarius ipsius Ecclesiae, qui nullo sacerdotali fungebatur honore. (Anast. bibl.)

S. 418. (b. 7.) Man brachte den unglücklichen Sergius in cellarium Lateranense. (Anast. bibl.)

S. 419. (c. 1.) Ep. 46 Cod. Carol. ad Bertradam Reginam, bei Mansi XII, p. 691 iſt ſo, wie wir ſie haben, gewiß nicht vom Papſte geſchrieben worden, ſondern ein Machwerk der longobard. Partei; daher das Lob: auxilium excellentissimi filii nostri Desiderii ..... Agnoscat Deo amabilis religiositas vestra ..... quod .... bona voluntate nobis convenit cum praefato excellentissimo, et a Deo servato filio nostro Desiderio rege, et omnes justicias b Petri ab eo plenius et in integro suscepimus etc. p. 693. — Ep. 47 Cod. Car. ad Carolum et Carolomannum Reges. (Colet. VIII, p. 476. Mansi XII, p. 693): Siquis autem vobis dixerit, quod justitias b. Petri recipimus, vos ullo modo ei non credatis. Es kommen da auch Stellen vor, die Interpolation verrathen, und es ſcheinen zwei Briefe zuſammen geſchmolzen. —

S. 419. (c. 3.) Illum intimis amicitiis sibi conjunxit R. Carolus. Vita S. Sturmii a S. Eigilo Fuldensi Abbate conscripta. Der hl. Bonifacius hatte den jungen bayer. Edelmann herangebildet und ihn dann zum Abt des bald über 500 Mönche zählenden Kl. Fulda beſtellt. Obwohl anfänglich von K. Pippin aus Argwohn verbannt, ſcheint er doch ſchon dieſen Fürſten durch ſeine ausgezeichneten Eigenſchaften völlig umgeſtimmt zu haben, da er ihn 458 wieder in ſeine Abtei einſetzte; ganz aber gewann er das Herz Karls, von dem er manches Geſchenk erhielt, ſo Hamelburg und Bezirk; überdieß pars maxima populi et terrae illius (sc. Saxoniae) beato Sturmio ad procurandum (oberhirtl. Sorge) committitur. Durch den ſo kenntnißreichen und thätigen als gottſeligen Abt und ſein blühendes Kloſter wurde weitum ſegensreich gewirkt für Religion und Geſittung, und auch für Wiſſenſchaft und Landescultur; aber ſchon 779 erlag der Heilige

der Quackſalberei eines Arztes, welchen Karl d. Gr. dem lieben Kranken in banger Sorgfalt zugeſchickt. —

S. 420. (c. 5.) Ep. 48: Unde beatus es, bone Christianissime Rex, quod quidem nos conspecta fidei tuae constantia, quam in Apostolicis causis et nostri amoris fervore habere dinosceris, firmi in tua dilectione permanentes, sedulo eidem nostro Conditori, pro immensa vestra laetitia et a Deo instituti Regni vestri stabilitate preces fundere nequaquam desistimus. (Mansi XII, p. 482.) Karl wollte gleich als Beſchirmer der heil. Kirche gelten: das verräth der Eingang ſeines 769—70 bekannt gegebenen Capitulare primum: Karolus gratia Dei Rex regnique Francorum Rector (auch über den Antheil des Bruders?), et devotus s. Ecclesiae Defensor atque adjutor in omnibus apostolicae sedis. Das p. Dankbreve b. Mansi p. 475. Die fränk. Geſandtſchaft 770 aus Gauziberto Episcopo, Fulchberto Monacho, Ansfredo et Helingario gloriosissimis Viris. (Ann. Loiselian.) — Anno 770 fuit Berta Regina in Longobardia ad Placitum contra Desiderium Regem, et redditae sunt Civitates plurimae (?) ad partem S. Petri. (Append. ad Chron. Nibelungi. Vrgl. Ann. Petav. ad a. 770.) Itherius .... quem cum suis concomitibus et reliquis vestris missis, pro exequendis faciendisque justitiis fautoris vestri b. Petri direxistis, ad nos conjungens, illico (von hier) in partes Beneventani profectus est ducatus etc.

S. 420. (c. 7.) Was Baron. ad a. 770, XVII—XXI gibt ex Capit. Franc., gehört einer ſpätern Wormſer-Synode an. Vrgl. Colet. VIII, p. 490. Mansi XII, p. 724.

S. 421. (c. 8.) Cod. Carol. 45. Dominis excellentissimis filiis Carolo et Carolomanno regibus Francorum, et patriciis Romanorum Stephanus Papa. Dum omnium electorum ..... nostrae perlatum et notioni quod .... Desiderius Long. rex vestrae persuadere dignoscitur excellentiae, suam filiam uni ex vestra fraternitate in connubio copulare (das ward geſchrieben, ehe Deſiderata wirklich dem Karl die Hand reichte) ..... vestra praeclara Francorum gens, quae super omnes gentes enitet, ... perfida ac foetentissima Longobardorum gente polluatur; quae in numero gentium nequaquam computatur, de cujus natione et leprosorum genus oriri certum est. (Mansi p. 695.) Muratori Ann. T. IV, p. 346 äußert: Si poco proprie della maestà e carità pontifizia compariscono quelle tante esagerazioni, a dismisura piene d'odio contro i

Longobardi, ch' io ho talvolta dubitato, et dubito tuttavia, che quella lettera potesse essere finta da qualche bel cervello di que' tempi, et attribuita al Papa. O es iſt dieſe Epiſtel, die ohnehin das auffallende Gepräge hirnloſen Zuſammenflickens trägt und der Unterfertigung entbehrt, nicht das einzige verdächtige Document in dem zu gewiſſem Zwecke angefertigten Cod. Carol. und hat gleich andern echte Breven zur Grundlage, aus denen man Stellen entnahm, welchen eine Beimiſchung gegeben wurde, wie Falſchmünzer zu verfahren pflegen.

S. 421. (d. 2.) Filiam Desiderii Long. Principis Carolus duxit uxorem: quae non post multum temporis, quia esset clinica, et ad propagandam prolem inhabilis, judicio sanctissimorum sacerdotum, relicta velut mortua, iratus pater etc. (Append. ad Mon. Sangall.) Um 771 — 772 heirathete K. Karl die ſchwäbiſche Hildegard. —

S. 422. (d. 5.) Pagi ſtellt Gründe zuſammen, welche ſehr wahrſcheinlich machen, daß Karl d. Gr. vor der Faſtenzeit 772 die Hildegard, ein 14jähr. wunderſchönes Fräulein zur Ehe genommen und dieſe ihm noch vor Ende des Jahres einen Knaben, Karl, geboren habe, den nämlichen welcher 811 geſtorben iſt.

S. 422. (d. 6.) Über dieſe Irmenſul iſt ſchon viel geſchrieben worden. Spelmanns Erklärung ſieh Pagi p. 1288, IV. Vrgl. Leben Kaiſer Karls d. Gr. v. Dippoldt S. 229. Rex Carolus super fluvium Wisoram (Weſer) veniens, ibi habuit placitum cum Saxonibus, et receptis obsidibus reversus est in Franciam. (Vita Karoli.) Der Chroniſt Cosmae Prag. Contin. ap. Script. Rer. Bohemic. redet p. 463–67 von dem Aberglauben der heidniſchen Germanen, der Sachſen insbeſondere, den Tacitus citirend, und gibt von der Irmenſäule folgende glaubwürdige Erklärung 466: Truncum quoque ligni non parvae magnitudinis, in altum erectum, sub divo colebant, patria eum lingua Irminsul appellantes, quod latine dicitur universalis Columna, quasi sustinens omnia. — In welches Jahr das Geſchichtlein des Mönchs v. St. Gallen II, 5, (in's Jahr 772?) zu ſetzen und ob es überhaupt auf eine Thatſache gegründet ſei, wird man ſchwerlich ergründen: Es fragte der Kaiſer (βασιλευς) v. Conſtpl die fränk. Geſandten, ob in dem Reiche ſeines Sohnes Karl Friede beſtände. Auf die Antwort des erſten der Geſandten: alles ſei im Frieden mit Ausnahme jener Gränzmarken, welche ſtets von den heidniſchen Sachſen angefeindet würden, rief der weibiſche Byzantiner ſtolz aus: pfui! warum

macht mein Sohn mit dieſen Feinden ohne Namen und Macht ſo viele Umſtände? ſieh, ich ſchenke dir dieſes Volk mit allem, was es beſitzt. — Als K. Karl von dem Abgeordneten die kaiſerliche Rede vernahm, lachte er und ſprach: Du wäreſt dem Kaiſer mehr zu Dank verpflichtet worden, hätte er dir ein Paar Reiſehoſen geſchenkt! — Möglich wäre, daß Karl d. Gr. um 771—72 nach Cnſtpl ſandte, ein Bündniß wider die Lombarden ſchloß und vom Kaiſer Conſtantin V Kopronym. nach Sitte adoptirt und Sohn genannt wurde.

S. 423. (e. 3.) Um 755 (tt. 2.) hatte ſich Venedig, wohl geärgert durch die ikonoklaſt. Synode im Hierium, wieder von Byzanz losgeſagt, und es mag auf kurze Zeit von den Bben Iſtriens der Patriarch zu Grado als der einzig rechtmäßige anerkannt worden und ſo die Spaltung (J. 605. f. 1. — J. 649. n. 5. — J. 728. m. 3.) beſeitiget worden ſein, bis die Venetianer durch gebotene Handelsvortheile umgeſtimmt und neuerdings zwei Patriarchen, einer zu Grado und einer zu Aquileja, richtiger zu Udine aufgeſtellt wurden. Der auf dem Concil zu Rom J. 732 (b. 3.) thätig geweſene Patr. Anton v. Grado lebte nicht mehr. Immer und immer verſuchte der byzantiniſche Hof, die Kirchenprovinz Iſtriens und Dalmatiens gleich der theſſaliſchen u. a. völlig vom Abendlande loszureißen und dem Hofpatriarchen in Cnſtpl zu untergeben, und die Päpſte hatten all ihre Klugheit und Kraft aufzubieten, um dieſes Unheil abzuwenden. Daher verfuhren ſie mit den oft ſehr zweideutigen Patriarchen v. Grado auf das nachſichtigſte, und ſtanden ihnen gegen die Anmaſſungen der Lombarden bei. K. Deſiderius, im Krieg mit Byzanz und folglich mit Venedig, hatte aus Politik wieder durch einige Bbe Iſtriens einen Gegenpatriarchen v. Aquileja, Joannes, aufſtellen laſſen, den aber der Papſt nimmermehr anerkennen wollte. —

S. 424. (e. 4.) K. Deſiderius ſandte Theodoricum Ducem Spoletinum, Tunnonem Ducem Eburae Regiae (Ivrea), et Prandulum Vestiarium suum. (Anast. bibl.)

S. 425. (e. 7.) Ipsa electionis suae die . . . . . reverti fecit Judices . . . . . tam de clero, quam de militia, qui in exilium ad transitum domini Stephani Papae missi fuerant a Paulo Cubiculario, cognomento Afiarta, et aliis consentaneis impiis satellitibus. Sed et reliquos, qui in arcta custodia mancipati . . . . erant, absolvi fecit etc. (Anast. bibl.)

S. 426. (f. 2.) Hadrian ſchrieb ungehalten: ipse (Leo) videat quid in eumdem Paulum operatus est: nam certe ego animam ejus salvare cupiens, poenitentiae eum submitti decreveram. (Anast. bibl.) — P. Hadrian ſchickte an K. Deſiderius unter andern Pardum religiosum Egumenum (*Ἡγούμενον*) praefectum monasterio b. Sabae, et Anastasium primum defensorem. (Anast. bibl.)

S. 427. (f. 4.) Viele waren vor den Longobarden nach Rom geflohen, Andere hatte der Papſt, hatte die jezt in der Stadt herrſchende Partei als gute Freunde herbeigerufen, populum Tusciae et Campaniae (d. i. Patrimonium und Campagna) et ducatus Perusini et aliquantos de civitatibus Pentapoleos; die 5 Städte hießen Rimini, Peſäro, Fano, Sinigaglia und Ancona.

S. 427. (f. 5.) Suscepto itaque eodem obigationis verbo (Bedrohung mit dem Banne) per antefatos Episcopos ipse Longobardorum Rex illico (von Rom) cum magna reverentia, a civitate Viterbiense (wo er noch im Frühjahr 773 verweilte?) confusus ad propria reversus est, da die fränkiſchen Geſandten gekommen waren. (Anast. bibl.)

S. 428. (g. 1.) Ut sicut ejus pater sanctae memoriae Pippinus et ipse succurreret atque subveniret sanctae Dei ecclesiae et afflictae Romanorum (reipublicae?), sive (d. i. et) Exarchatus Ravennatium provinciae. (Anast. bibl.) — Pagi p. 1291 weiſet nach, daß es ganz unhaltbar ſei, dieſen Albinus Deliciosus für eine Perſon mit Alcuin zu nehmen, indem Alcuin erſt 782 an den Hof Karls berufen ward. —

S. 429. (g. 5.) Super Papiam Rex advenit tempore Adriani Papae mense Junio, heißt es in Exempl. Chronici S. Vincentii de Wulturno bei Ducheſne T. III. Nach Anast. bibl. hätte Karl erſt im Spt. oder Oct. 773 Pavia zu belagern angefangen.

S. 430. (g. 7.) Et in fide ipsius Principis Apostolorum atque ss. Pontificis jurantes, more Romanorum tonsurati sunt; d. i. ſie ſchnitten ſich die Haare, welche ſie als Lombarden lange trugen, nach Römerart kurz ab.

S. 431. (h. 2.) Carolus gr. Dei rex Francorum, vir inluster. . . . . Notum sit omnibus . . . . . qualiter Etto ven. s. Argent. eccl. ep. secum adducens apostolicos viros Lullum Mogunt. Metropolit. et Johannem Constant. ep. (Klage wegen ſimoniſtiſcher Um-

triebe zu Straßburg.) Gilbertus Cancellarius ad vicem Hitherii rec. et subscr. Datum in sancto die Pasche, tercio Nonas Aprilis a. dom. Inc. 774, ind. duodecima, a. sexto regnante domno nostro Carolo gloriosissimo rege, ipso Papa Adriano sedente in sede sua. Actum Rome, in Dei nomine feliciter, Amen. (Von Grandidier aus chron. msc. Koenigshofii emendirt. Die Jahrzahl 774 mag ſpäterhin einem Transſumpt beigefügt worden ſein.)

S. 431. (h. 2.) Karl pilgerte nach Rom tollens secum diversos Episcopos, Abbates etiam et Iudices, Duces nempe et Graphiones (Grafen) cum plurimis exercitibus. (Anast. bibl.)

S. 432. (h. 6.) Peregrina indumenta respuebat (Karl), nec unquam eis indui patiebatur: excepto quod Romae semel Adriano pontifice petente ..... longa tunica et chlamide amictus calceis quoque Romano more formatis induebatur. (Eginh.)

S. 433. (h. 7.) Die Franken hatten auf mehreren Punkten Anhänger des Deſiderius zu bekämpfen. Einer von dieſen war Hrz. Allon v. Tuſcien, welcher den von Piſa an Karl abgeordneten Bürger Gausfridus, als dieſer aus dem Lager bei Pavia, noch vor dem Falle der Stadt, heimreiſen wollte, aufzufangen trachtete. Gausfridus hatte noch das Glück zu entwiſchen und kam zu P. Hadrian, der hierauf (im Juni?) an K. Karl ein Breve richtet: Excellentissimo filio Carolo, Regi Francorum, et Longobardorum, atque Patricio Romanorum etc. Reversis ..... Sed et hoc nimis quaesumus atque postulamus Benignitatem tuam, ut Episcopos illos, id est Civitatis Pisanae, seu (et) Lucanae, (et) Regii ad proprias Sedes atque Ecclesias, et plebes eis commissas absolvere jubeatis reverti, quia ita, bone Rex, Excellentissime fili, animae tuae expedit, ut ipsi Episcopi propriis Sedibus restituantur, omnesque Dei Ecclesiae suis Praesulibus ornatae consistant etc. (Pagi p. 1297, IX.) Waren dieſe Bbe v. Piſa, Lucca, Reggio beargwohnte Freunde des K. Deſiderius, oder hielt ſie Karl nur ſo lange an ſeinem Hoflager zurück, auch noch nach Schluß des Reichstages, um ſich ihres Rathes zu bedienen? —

S. 433. (h. 8.) Hugo Abt v. Flavigny meldet in Chron. Virdun. Licet Carolus in restauratione Ecclesiarum aliquando studiose desudarit, tamen tanta erat mali moles, tanta cupiditatis rabies, ut usque ad Caroli M. tempora malitiei hujus duraverit pernicies veternosa, dum quod male quisque et indebite usurpaverat,

penes (se) retinere satagebat. Unde cum clamores Ecclesiarum ad Sedem referrentur Apostolicam, et ab eo (?) requirerent justitiam, Adrianus Pontifex Carolum M. ante corpus B. Petri conveniens, ut omnia corrigerentur, obtinuit. — Hadrian verſicherte den Erzb. Bertharius: inter alia monuimus eum (Regem) de Metropolitanorum honore, et de Civitatibus, quae laïcis hominibus traditae erant; et quia Episcopalis dignitas fere per octoginta annos a Francis esset conculcata etc. (Näheres bei Pagi p. 1296, VI.)

S. 435. (h. 13.) Bei dem Überfalle der wilden Sachſen 774 flüchteten in die Feſte Büraburg, einen vom hl. Bonifacius dem Witta errichteten biſch. Sitz, die umwohnenden Heſſen ſich und ihre Habe; auch die Reliquien des hl. Wigbert, bei deren Übertragung nach Hersfeld nochmals des B. Witta Erwähnung geſchieht, der aber den Sitz von Büraburg nach Fritzlar verlegt zu haben ſcheint. (Seiters S. 320.)

S. 435. (h. 13.) S. Neugart. Ep. Constant. p. 63. Hildegardens Br. war der berühmte Gerold, welchen Herm. contr. Caroli M. signiferium, consiliarium, ac Baioariae praefectum nennt, und der 799 gegen die Avaren geblieben iſt, ohne Leibeserben. Ein anderer Bruder hieß Udalrich p. 65, ein ſehr mächtiger Dynaſt. Providentissimus Carolus nulli comitum nisi his, qui in confinio vel termino barbarorum constituti erant, plus quam unum comitatum aliquando concessit . . . . . Ex certis autem causis quibusdam plurima tribuit, utpote Udalrico fratri magnae Hildegardae genetricis regum et imperatorum. (Mon. S. Gall.) Das gibt einen Wink, was die Urſache der zwei alemann. Verſchwörungen. Auch Udalrichs Söhne Udalrich und Rodpert hatten als Grafen große Gauen unter ſich.

S. 435. (h. 14.) Sieh das Placitum in Mabillon. l. 6. p. 498, wo es heißt: cum nos in Dei nomine Duria villa in Palatio nostro ad universorum causas audiendum, vel recto judicio terminandum resederimus . . . . . Dat. V Kal. Augustas, in anno VII Regni nostri; alſo 28 Juli 775, da ſein ſiebentes Jahr mit dem Oct. 774 begann. —

S. 437. (i. 1.) P. Hadrian, ſeit zwei Jahren mit Erzb. Leo v. Ravenna überworfen, hatte den Verdruß, daß dieſer, der ſich bei Karl ſehr einzuſchmeicheln wußte, allerlei anzettelte, damit die Städte Ämiliens, Faenza, Forlimpopoli, Forli (Forum-Livii), Cefena, Bobbio, Comacchio, Ferrara, Imola und Bologna ſtatt der päpſtl. ſeine (Leo's) Oberherrſchaft annähmen. Theophylact bereiste dieſelben und verſicherte

die Bürgerſchaften, das ſei Karls Wille, während ein anderer Lügner dem König bis Deutſchland nachreiete und ihm vorſchwätzte, die Bürgerſchaften verlangten einmüthig den Erzb. Leo zu ihrem Ober- und Schutzherrn. Ein Beiſpiel, welche Betrügereien man in jenen Zeiten höchſt langweiliger und ſchwieriger Mittheilung zu wagen pflegte! Hadrian beſchwerte ſich über das Vorgefallene laut Ep. 54 in Cod. Carol. (fehlt bei Mansi; die Summa b. Colet. VIII, p. 523: Reversus etc.), welches Breve erkennen läßt, daß Karl aus Italien abgereist war, ohne die Auslieferung beſagter Städte an den Papſt zu bewerkſtelligen.

S. 437. (i. 3.) Das kaiſ. Heergeräthe (*τὰ φλάμουρα καὶ ἡ ὑπηρεσία.*) Theoph. 692, mense Oct. Ind. XI, alſo 772! Der lezte Feldzug p. 693 ward unternommen XIII Ind., welche begann 1 Spt. 774, und der Tod erfolgte 14 Spt. Ind. XIV. Nach dem Vater regierte er 34 J. 2 Mon. 26 Tage, ſagt Theoph. was genau eintrifft. —

S. 438. (i. 5.) Niceph. Constntinop. erzählt von Kopronymus auch etwas, das Herzensgüte verräth uud zugleich auf ein immer ärger werdendes Übel der Zeit, die Seeräuberei hindeutet: Constantinus legatis ad Slavinorum principes (in Albanien, Dalmatien, Thracien?) missis, Christianos, qui jam dudum apud eos captivi detinebantur, recipit, quos illi ex insulis, Imbro, Tenedo, ac Samothracia duxerant. Hos omnes, bis mille et quingentos fere, sericis vestibus permutatos (er löste ſie mit ſeidenen Gewanden, wornach die Barbaren ſo lüſtern) cum muneribus quoquo vellent abire permisit.

S. 440. (k. 3.) Anno 145 (der Hegira, begann 1 Apr. 762) jussit Almansor aedificari Civitatem Bagdadum; eamque fundavit eo tempore, quod unanimi consensu elegerant Astrologi. (Elmacin.) Der Kalife ſelbſt war Aſtrolog.

S. 440. (k. 4.) Witzig äußerte Almanſur: Man ſagt ich ſei geizig; es iſt eine Lüge; nur weil ſich zeigt, daß die Menſchen dem Gelde ſclaviſch dienen, will ich machen, daß ſie, ſtatt Sclaven des Geldes zu ſein, die meinigen werden. (Abulfeda.)

S. 441. (k. 5.) Nivem (Mahadi, um das Getränk zu erfriſchen) Meccam apportavit, rem ibi aut nunquam aut rarissime visam. (Albufar.)

S. 442. (l. 2.) Karls d. Gr. Schankung an den Grammatiker d. i. Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften Paulinus iſt nach Muratori

in's Jahr 781 zu ſetzen. Bar. 802, XIX gibt die Urk. Statt accolabiis, ſagt Schloſſer S. 379, muß man accolabus leſen; doch beliebte es ſeiner Gelehrſamkeit nicht, das Warum zu erläutern. Auch vergißt ſie die Quelle anzugeben von der weitern Notiz: Das waren Güter Anderer: „was die Kirche angeht, ſo war hernach Alcuin Abt über fünf reiche Klöſter ohne ein Mönch zu ſein oder zu werden." — War Alcuin wirklich kein Ordensmann? — Der von K. Deſiderius um 772 aufgeſtellte Gegenpatr. Joannes v. Aquileja hatte die Anerkennung in Rom nicht erlangt. Karl d. Gr. hat ſich glaublich 775 flg. mit Venedig ſehr befreundet, und ſo konnte der von ihm geſchätzte Paulinus einiger Patriarch werden. Über das alte Schisma Iſtriens, welches hiemit der Hauptſache nach endigte, vrgl. oben die Note S. 423 (e. 3.) und alle daſelbſt citirten Stellen des erſten Bandes.

S. 443. (l. 5.) Der Verf. vitae Hludowici Imp. bei Pertz II, p. 608 gibt als Karls Beweggrund an: laboranti ecclesiae sub Sarracenorum jugo Christo fautori (fautore?) suffragari.

S. 443. (l. 7.) Ep. 1. Cod. Carol. Illud vero, quod de Anastasio Misso nostro nobis indicastis, quod aliqua importabilia verba. . . . . locutus fuisset, unde valde tristes effecti fuistis, et per hoc adhuc apud vos eum (gefangen!) detinetis, nimis noster frangitur animus, dum Langobardi, et Ravennates (Erzb. Leo!) fatentur (laut ausſprechen), inquientes, quia nullo modo Rex in Apostolica permanet charitate, dum ejus Missum apud se detinet. Sed neque ab ipsis mundi exordiis cognoscitur evenisse, ut Missus Protectoris tui B. Petri, magnus vel parvus, a quacumque gente detentus fuisset; sed jubeat eum nobis vestra sollicitudo dirigere, et severissime sciscitantes, juxta noxam ei (ejus?) repertam eum corripiemus. —

S. 446. (m. 9.) Adjuvabat in hoc facto Vascones et levitas armorum, et locus in quo res gerebatur. E contra Francos et armorum gravitas, et loci iniquitas per omnia Vasconibus reddidit impares. In quo praelio Eghartus Regiae mensae Praepositus (Erztruchſeß), Anselmus Comes Palatii, et Rotlandus Britannici litoris Praefectus cum aliis compluribus interficiuntur. (Eginhard.) Unfern der Abtei Ronceval ſoll noch jezt eine zum frommen Andenken dieſer gefallenen chriſtl. Helden erbaute Capelle zu ſehen ſein.

S. 447. (n. 2.) Cabilonensi S. Marcelli Monasterio . . . . . Dat. pridie Kal. Majas, anno XI et V Regnorum nostrorum. Actum

Haristallio (apud San-Marthanos in Gallia Christiania). Sehr verdächtig iſt dagegen apud Contin. Aimonii ein dem Abt Rotbert v. St. Germain ausgeſtelltes Privileg, daß die nach dieſem Kloſter Pilgernden von allen Zöllen befreit ſein ſollten: Carolus gratia Dei Rex Francorum et Longobardorum, atque patricius Romanorum omnibus Episcopis, Abbatibus, Comitibus sive junioribus nostris ..... Data sexta Kal. Apr. a. XI Regni nostri, et V Patriciatus nostri. Actum Aristallio in palatio: reintegratum vero Parisiis. — Bar. ad a. 778, II hat an dieſem Inſtrument wieder gar nichts Verdächtiges wahrgenommen, le Cointe wohl.

S. 448. (n. 3.) Capitulare anno undecimo regni Domni nostri Caroli. Oder wurde das Capitulare ſchon im März zu Heriſtal entworfen und zu Duren beſtätigt? (Vrgl. Pagi, auch Colet. VIII, p. 590 oder Mansi XII, p. 894.)

S. 448. (n. 4.) Karl d. Gr. beſt. dem Erzb. Weomad v. Trier alle Güter und Rechte dieſer Kirche: Praeterea pari modo statuimus, ut nullus ex publicis judicibus ..... in monasteria, Ecclesias, castella, vicos, et agros, loca, seu reliquas possessiones praedictae Ecclesiae, tam ultra quam juxta Rhenum vel Ligerim fluvium ..... ad causas audiendas ..... ingredi audiat ..... Data Kal. Sept. a. VI regnante Carolo piissimo Rege, Ind. XI. (1 Spt. 772 oder 773?) Aristalio palatio, in Dei nomine. Amen. Um das Kl. St. Goar gerieth Erzb. Weomad ſpäter (775?) mit K. Karl in Streit; legati Caroli cognita caussa ac diligenter explorata, Regii, non Ecclesiastici juris esse possessionem invenerunt. (Brower p. 384.) Im Sommer 780 war an der Lipprin placitum synodale und der König gewann den Proceß. Weomad ſtarb um dieſe Zeit, und der Nachfolger Richbod erlebte auch kaum das Jahr 791.

S. 449. (n. 7.) Über die Raubfahrten der Normannen läßt ſich weit aus Depping Hist. des expéditions maritimes des Normands, und auch Suhm Geſch. der Dänen. Man hat allerlei Vermuthungen aufgeſtellt z. B. in Olai Wormii Monum. Dan. p. 269—270, woher das Wort Viking ſeinen Urſprung haben dürfte; da aber das Land Norwegen oder ein Landſtrich manchmal Vikin genannt wird, ſo in Fragm. Island. ap. Langebeck T. II, p. 280, und Adam. Bremens. de situ Dan. c. 212 dieſe nordiſchen Seeleute Withingi heißt, ſo liegt wohl die Vermuthung nahe, daß wie ſpäterhin alle ſcandinaviſchen Seeräuber mit dem Namen Normannen, der doch bloß denen aus Norwegen

gebührte, belegt worden ſind, anfänglich jene Viking hießen, welche aus dem Landſtriche Vikin waren, bald aber auch andere Norwegens, und ſelbſt Dänemarks.

S. 450. (n. 11.) Saxo p. 173 erzählt, nachdem er des Zuges gegen die Biarmier erwähnt hat: ita Danorum plerique dubia coeli qualitate conclusi, passim oborta corporum pestilentia decesserunt. Cumque se Regnerus adulterina magis quam vera aëris vi praepeditum animadverteret, utcumque navigatione producta, in Curonum Semborumque regionem accessit, qui majestatem ejus perinde atque honoratissimi victoris amplitudinem impensius venerati sunt. Quo beneficio Rex magis adversus Biarmorum insolentiam efferatus, spretae majestatis suae vindictam inopinato petivit assultu. So berichtet die Sache auch Gheysmeri Comp. p. 342. Suhm B. II. S. 326—27. (J. Voigt I. 203.)

S. 450. (n. 11.) Was den Handelsverkehr betrifft, ſ. Frähn Ibn-Foszlan's und anderer Araber Berichte über die Ruſſen älterer Zeit. Petersburg 1823. S. 79. (Depping T. I, p. 67.)

S. 451. (o. 2.) Lange, Pagi a. 638, VIII meint über 40 J. führte der erſte Biſchof v. Seben (Sabiona) den Hirtenſtab, der hl. Ingenuinus. Er unterzeichnete auf der ſ. g. ſchismatiſchen Synode 579 zu Grado, und ward einige mal wegen der politiſchen Wirren von ſeinem Sitze vertrieben, vielleicht das erſte mal von K. Autharis (584—590, der Hinneigung zu Byzanz verdächtigt?) und wieder von K. Ariowald (628?) 632 oder deſſen Herzog zu Trient. Leider hat man über die Bisthümer Tirols, deren Geſchichte auf die bayeriſche und lombardiſche klares Licht werfen könnte, überaus ſpärliche Notizen. Die erſten Bbe v. Seben nennen uns einige alte Verſe:

Haec Sedis vallis Noricanae dicta Sebana,
Ingenuinus habens primo quam rexerat almus.
Mastulo secundus, seditque regendo Cathedram.
Post illum pastor servavit ovile Joannes.
Praesul Alimus erat meritis, qui et Dogmate quartus.
Quintus honore sedet (Heinricus) fultus eodem.

Dieſer Heinrich folgte auf Alimus 772. (775?) Es muß langwierige Sedisvacanzen gegeben haben. Um 993—1000 wurde der biſch. Sitz von Seben nach Brixen verlegt, und zwar vom hl. Albinus, neben deſſen Überreſten ſich die des hl. Ingenuinus in der Kathedrale beſtattet finden; oder erſt ſpäter, von B. Heriwart.

S. 451. (o. 2.) Vrgl. oben S. 416 (b. 1.) die Urk. laut welcher von Hrz. Taſſilo an B. Aribo vergabt wurde Indica (Innichen) usque ad terminos Sclavorum i. e. ad rivolum montis Anarasi, propter incredulam generationem Sclavorum ad tramitem veritatis deducendam. Actum in Bauzano (Bozen) Tassolone rediente de Italia anno Ducatus ejus XXII (Herbſt 769). Wie nahe die Slaven, die Wenden bei Innichen ſaſſen, verrathen noch jezt die Namen Windiſch-Matrey, Windiſch-Tauern. Hanſitz äußert die Vermuthung II, p. 94, die Dingolfinger Synode ſei ſpäter, in's J. 774 zu ſetzen; da ſie aber am 14 Oct. gehalten wurde, ſo möchte eher 773 anzunehmen ſein, denn da war am 14 Oct. Sonntag. Eben ſo unſicher iſt, was Pagi a. 773, V von der Domweihe zu Salzburg ex Henr. Canis. beibringt: Virgilius Ep. coepit (767?) aedificare Ecclesiam mirae magnitudinis apud Saltzburg, Ind. VII a. vero 773 (VII Ind. begann 1 Sept. 768 oder 1 Sept. 783! dedicata est primo Ecclesia Sancti Rudberti a. S. Virgilio Ep. a. 26 (36?) Regni Tassilonis Ducis. Eodem anno transtulit idem Episcopus Sanctum Rudbertum, et duos ejus Capellanos B. Kunialdum atque Gilisarium, nempe 8 Kal. Oct. quae dies (773 ein Mondtag, 783 ein Mittwoch) Officiis Dedicationis Ecclesiae in tantum occupata est, ut huic celebrationi ejus (?) plene nequeat deservire. Zugleich ward jezt der biſch. Sitz aus dem St. Petersklooſter zum neuen Dom verlegt, und ein eigner Abt, Bertricus, aufgeſtellt. Als Todestag des Apoſtels der Kärnthner Virgilius nimmt man den 27 Nov. 784 an.

S. 452. (o. 3.) Ego Tassilo, vir illuster Dux Wajoariorum, anno ducatus mei tricesimo, ind. I mente tractavi, ut de hoc, quod mihi Dominus dignatus est concedere, pro memet ipso Deo offerrem. Nam bonae memoriae antecessores mei in quantum potuerunt, res suas Deo devoverunt, Ecclesias Dei construxerunt easque suis opibus ditaverunt, monasteria quoque studuerunt construere, et non modicas ad eadem pecunias tradere. Qua de re statui quoque et ego in animo meo, ut cum summa opitulatione Jesu Christi Domini, in ipsius nomine monasterium aedificarem, quod ipso adjuvante ita factum est. Nam monasterium construxi juxta fluenta nuncupata Chremisa in h. s. Salvatoris ..... Qui etiam abbatem constitui nuncupatum Fater ..... Nunc ergo ea, quae tradidimus, intimabo. Ego igitur Tassilo, vir illuster, Dux, anno XXX Ducatus mei, simulque dilectissimus filius meus Theodo anno etiam

ducatus ejus primo tradidimus .... eos homines, qui in ipso loco habitant, et ea cuncta, quae ibidem culta videbantur etc. Klein Geſch. des Chriſtnth. macht S. 211 die Bemerkung: Taſſilo begabte Kremsmünſter mit ſehr anſehnlichen Gütern, die theils oſt- theils weſtwärts des Inns, im jetzigen Bayern lagen, und unter welchen Salzſiedereien, Weingärten, Bienenzuchten, 30 Familien Slaven, und was vorzüglich bemerkt zu werden verdient, auch eine Slaviſche Familie im Grunzwitgau, der die Gegend des heutigen St. Pölten in ſich begriff, vorkommen. Demnach ſcheinen die Avaren früher wieder mehr gegen den Kahlenberg herab gedrängt worden zu ſein. Die erſten Mönche, mit welchen Kremsmünſter beſetzt wurde, waren aus dem 731 geſtifteten Benedictinerkl. Niederalteich, nur zwölf anfänglich; ihr erſter Abt wird in der Stiftungsurk. Vater genannt, welches kein eigener, ſondern der überſetzte Name Abbas, womit ihn die Mönche anredeten, zu ſein ſcheint."

S. 452. (o. 4.) In n. D. n. J. Chr. Temporibus gloriosissimi ducis Tassilonis. Anno ducatus mei tricesimo indictione secunda (begann Spt. 778). Ego Tassilo trado (der Kirche St. Stephan zu Paſſau) ..... Et hi testes tt. duci Tassiloni qui hanc cartam traditionis fieri mandauit tt. Vuisurihhi episcopi qui dedit propter hoc duas argenteas vasas et duos pallios et duos caballos et illa pecunia que habuit ad incingas. testes. Virgilio episcopo rogitus a uuisuriho episcopo tt. Adalperht abbas (v. Tegernſee) tt. Machelm utih. (?) Gundpald. Reginolf. Adalger. Scripsi autem ego Snelhart indignus peccator tamen diaconus hanc cartam traditionis. jussus ab Domno tassilone. Acta sunt autem haec in civitate publica nuncupante reganesburc regnante domino nostro in secula seculorum amen. (Neue bayer. Abhandl. T. I, p. 243 abgedruckt ex Cod. Patav. in Mon. Boic. 1829. T. 28, P. I, p. 196. Recenſion des Prof. Moritz.) Das wichtige, von zahlloſen Gelehrten ſchon beſprochene Diplom fällt ſicherlich in das Spätjahr 778 und belehret uns, daß irrig 774 als Todesjahr des B. Wiſurich angenommen wird, und daß Taſſilo ſein Bayern nicht als eine fränkiſche Provinz anſehen, alſo nicht des Königs Karl Regierungsjahr bemerken ließ.

S. 453. (o. 7.) Das Kl. St. Gallen begabt dat. Überlingen 9 Aug. 773 Rotbertus comes, filius Hnabi (Nebi) avi Hildegardis reginae. (Erat ergo Rotbertus ex sorore sua Imma, Geroldi com. Hildegardis, ac Ulrici com. avunculus.) (Neugart. I, p. 52.) —

Die Welfen, begütert vom Schwarzwalde bis in's bayer. und Tiroler-Gebirge, waren ohne Zweifel den Bayern (den Agilolfingern? oder den Houſtern?) ſtammverwandt. Certe jam seculo VIII frequentia erant Welfonum, Wolfhardonum, Wolfinorum nomina inter hodiernae Sueviae, Turgoviae, ac Brisgoviae nobiles. In Alsatia Ethicones, quo etiam nomine familia Guelfica utebatur, citius inclaruere: quamquam existimem, vocabula Atic, Etic, Welf, significatione haud differre. (Neugart p. 56.) — Warinus, Ruthardi collega, ex Hadelinda conjuge Isanbardum suscepit . . . . . Turgoviae comitem jam mense Augusto a. 771 unacum patre . . . . Uxor Isanbardi Ermentruda erat, soror Hildegardae reginae . . . . . p. 60. Iſambard war beim Schwager Karl d. Gr. in Ungnade gefallen und Erchanmarus als comes Turgoviae aufgeſtellt worden, bis jener wieder 779 zu Gnaden kam, ſo daß die Beſitzungen nebſt Comitat in Thurgau erblich auf die Nachkommen übergingen. Rüſcheler S. 135 ſagt, K. Karl habe um 774 dem Br. der Hildegard, Gr. Ulrich v. Linzgau den Thurgauer-Comitat aufgetragen, der alſo von Pfuhlendorf und Überlingen bis zum Zürcherſee geboten hätte.

S. 455. (o. 13.) Hanſitz I, p. 136 vermuthet, B. Wiſurich v. Paſſau habe 768 den Hrz. Taſſilo auf der Reiſe nach Italien begleitet und damals bei K. Deſiderius ausgewirkt, daß der hl. Leib, welcher nach Trient gebracht worden war, zurückgeſtellt wurde. B. Aribo erzählt: Interea dum a Longobardorum gente corpus b. Valentini Conf. Christi de eodem castro (Maies) ablatum fuisset, et in Tredentinam urbem deportatum; ac postea a venerando Tassilone Duce in Pataviam civitatem cum summo evectum honore: coepi ego Heres licet indignus ipsius Frisingensis sedis Ep. cogitare, quid de tanti Patris (Korbinian) corpore agere debuissem, qui sine honore debito et absque sancto illic (zu Maies) jacebat officio etc. — Vom J. 770 ſcheint die Urk. zu ſein, durch welche Oadalgaer Presbiter in castro Frisingas nuncupante intemeratae et semper Virginis atque Dei genitricis Ecclesiae Mariae, unacum socio Beato Christi Confessore Corbiniano, cujus corpus in framoeniis conditus esse dinoscitur, universam haereditatem suam tradit atque transfundit. Actum in oppido Frigisingas sub die consule, quod est VI Kal. Octobris. Anno XXIII regnante eminentissimo Domino Tassilone Duce. Haec sunt testes qui manu propria firmaverunt, aut per aurem aut per verba ad testimonium conducti. Inprimis Domnus

Dux Tassilo testis. Deinde Alim et Heres Episcopi testes. Virgilius Episcopus testes. Wisurih Episcopus testes etc. Man ſieht, daß im Oct. 770 zu Freiſing eine Synode von 4 Bbn abgehalten wurde. —

S. 455. (o. 14.) Als der hl. Thoſſo 778 ſtarb, gab ihm Karls Wille den adelichen Mönch Simpert von Murbach (er ſcheint mit Karl verwandt geweſen zu ſein) zum Nachfolger auf dem Augsburger-Stuhl 779, und er ſaß darauf an 30 J. lang; 808 ſaß bereits Hanto. Als Abt Amicho zu Murbach ſtarb, bekam Simpert auch dieſe Abtei; doch 793 wird Wighilmar als Abt erwähnt. B. Simpert verfaßte für das Kloſter weiſe Statuten, empfahl artem litteraturae etc. Abbates communes esse debent ejus Monachis in manducando, in bibendo, in dormiendo etc. Ihm verdankte Kl. Füßen ſein zweites Daſein. Um 804 (?) beſtattete B. Simpert den Abt Waldram v. Benedictbeuern, der nach Br. Lantfried 39 J. dieſe Würde bekleidet hatte, zur Erde und gab ihm Eliland zum Nachfolger. Der Heilige † 13 Oct. 807 und ward zu St. Afra begraben. Nicolaus V hat ihn 1450 feierlich canoniſirt. —

S. 456. (p. 2.) ..... secunda jejuniorum hebdomade (die Dominico) Paulus honorabilis (venerabilis lector, ein Prieſter?) genere Cyprius, doctrina et virtute praestans (verbo et actu coruscans) post plurimam propter haeresim qua tenebatur (accusabatur?) excusationem, vi multa compellente, consecratur (instituitur) Patriarcha. (Theophan. ed. Bonn. p. 701.)

S. 456. (p. 3.) Es hatten ſich wieder einige Mönche nach Conſtpl gewagt, namentlich der vielbeſprochene, vom Volke hochgeehrte greiſe Plato, Abt des Kloſters auf dem Olymp, welcher ſeit 769 verſchollen war, ſich aber gerettet hatte. Baronius führt an: Dehinc (775) necessariis quibusdam de rebus Byzantium ingressus est. Quo tempore videre licuit monachos ipsos, qui superfuerunt tamquam lumina quaedam.

S. 456. (p. 4.) Jacobus protospatharius et Papias, Strategius et Theophanes cubicularius et accubitor, nec non Leo et Thomas cubicularii, quasi sanctas et venerandas imagines coluissent, cum aliis religiosis viris comprehensi sunt, und in's Zuchthaus, εἰς τὸ πραιτώριον gebracht. .... beide Kämmerer Strategius und Theophanes .... Theophanes confessor effectus .... Hat der die Chronographie anzulegen begonnen? (Theoph. p. 701.)

S. 457. (p. 7.) Man fürchtete für Unteritalien und Sicilien. Elpidium Siciliae, quam prius administraverat, ducem (Irene) praefecit, et mense Februario (781) in provinciam dimisit, mensisque Aprilis subinde die decimo quinto Elpidium eundem tanquam in Caesarum mentem inclinantem, misso Theophilo spathario, quantocius rapi et ad se adduci jussit; sed cum Theophilus in provinciam appulisset, Siculi ducem ei tradere recusarunt. . . . . Hoc anno Irene Constantinum sacellarium, et Mamalum primicerium ad Carolum Francorum regem delegavit, filiae ejus Erythrus (*Ἐρυθρὼ λεγομένην*, die Rothe geheißen) nomine filio suo Constantino conjugis petendae gratia. . . . . (Theoph. p. 705.)

S. 458. (p. 9.) Synodus Antiochena a. 781 bei Mansi XII, p. 900, Colet. VIII, p. 594.

S. 458. (q. 2.) Die Epp. Cod. Carol. ſind, wie ſchon bemerkt, ſämmtlich verſtümmelt, viele unverkennbar für den Hofſinn vom Sammler zurecht gerichtet, und der behutſame Geſchichtſchreiber weiß kaum, was er daraus mit einiger Sicherheit geben kann; ſo aus Ep. 46. —

S. 460. (q. 6.) *Σταυράκιον τὸν πατρίκιον καὶ λογοθέτην τοῦ δρόμου* (publici cursus logothetam, Generalpoſtmeiſter?), *τὸν εὐνοῦχον, πρωτεύοντα πάντων τῶν τηνικαῦτα ὄντων καὶ τὰ πάντα διοικοῦντα.* (Theoph. p. 706.)

S. 460. (q. 7.) Im Mai 784 imperatrix Irene una cum filio et valido copiarum comitatu in Thraciam profecta est, organa reliquaque musica instrumenta secum deferens, et Berrhoeam usque contendit, eamque mox reparari jussam Irenopolim appellavit. Auch die Feſte Anchialus befahl Irene neu herzuſtellen. (Theoph. p. 707.)

S. 461. (r. 2.) Sigeb. Gemblac. ad a. 780 bricht freilich ohne weiters den Stab über den Schwächern: Tassilo dux Bajoariae contra Carolum rebellat, hortatu uxoris suae, quae filia erat Desiderii regis et exilium patris sui per maritum suum vindicare tentabat. Geſchwätz! Schon 774 wurde Deſiderius entthront, 776, 778 war Taſſilo mit Karl auf dem beßten Fuße; und wie konnte er jezt den Schwiegervater rächen!

S. 463. (s. 2.) Luden IV, S. 336 behauptet: „Jene fünfthalb tauſend Männer wurden auf des Königs Befehl an Einem Tage zu Verden an der Aller enthauptet. Karls d. Gr. Leben hat bei vielem Glanze manche

Flecken; der Gräuel von Verden aber iſt das ſchwärzeſte Mal, das durch Nichts zu verwiſchen und kaum irgend zu mildern iſt." Daß Karl Urſache genug hatte, nach der Schärfe des Geſetzes gegen wiederholt eidbrüchige, unverbeſſerlich wilde Zerſtörer der Gotteshäuſer und Erwürger wehrloſer Glaubensprediger zu verfahren, kann nur ein Vertheidiger des Aufruhrs und der ſchwärzeſten Gräuel in Abrede ſtellen. Entſetzen flößt es freilich ein, zu hören, 4500 Männer ſeien an Einem Tage enthauptet worden; jedoch frägt ſich erſt, ob dem wirklich ſo iſt. Wenn auch Eginhard im allgemeinen ſagt, omnes una die decollati sunt, ſo heißt das doch bloß: an allen wurde an Einem Tage das Todesurtheil vollſtreckt, und nicht, daß alle 4500 enthauptet worden ſind. Die Ann. Lauriss. geben bloß an wie auch die Ann. Mettens. daß 4500 Köpfe von den Sachſen als Capitalverbrecher ad occidendum überliefert worden ſeien, und nicht daß Karl wirklich alle hinrichten ließ; ja die leztern Jahrbücher bezeugen ausdrücklich das Gegentheil: Interfectis itaque seditiosis, exilioque damnatis, Rex in Franciam reversus est, et celebravit Natalem Domini in Theodonis villa. Wahrſcheinlich bleibt es allerdings, daß viele, ſehr viele unter dem Beile bluten mußten; dieß lag im rauhen Geiſte der Zeit und der Geſetzgebung. —

S. 463. (s. 3.) Ein von Mabillon geprüftes und beanſtandetes Diplom hat den Schluß: Data Kal. Majas anno 15. et 9. Regni nostri, ab Incarnatione autem D. N. a. 783, in die Ascensionis Dominicae, in cujus Vigiliis ipsa dulcissima conjux nostra obiit in anno 12 conjunctionis nostrae. Actum Theodone villa Palatio nostro in Dei nomine feliciter, Indict. 6. — Oſtern 23 März 783, ſcheint an manchen Orten ſpäter, am 30 März, ja 6 April gefeiert worden zu ſein. — Hildegard gebar folgende 9 Kinder: Karl 772 oder ſpäteſtens im März 773; Rotrud Ende 773; Adelais 774 (ſtarb vor der Mutter); Berta 775, die ſchon um 787 dem Angilbert vermählt worden iſt; Karlmann (getauft Pippin) 776; Ludwig 778; Lothar etwa 779—80 (ſtarb vor der Mutter); Galla geb. etwa 780—81; und Hildegard, vielleicht erſt 782 geboren, und 40 Tage nach der Mutter geſtorben. —

S. 464. (s. 5.) Iterum Domnus Carolus venit (784) Saxoniam, terram illam vastantes et destruentes omnia. Et eodem anno verni temporis obsedit Rex Carolus Herisburgo et Franci sederunt in gyrum per borderes. (Ann. Petav.) Ducange Glossar. bezeichnet

bordarium als Landgut, italien. podere. — Und der Hauptfeldzug: Rhenum transiit ad Lippiam, et ingressus est Saxoniam circuiendo et vastando, usque dum pervenit Huculm. Ibi consilio inito, eo quod nimium inundationes aquarum fuissent, ut per Thoringiam de Orientale parte introisset super Ostfaloos, et filium suum Domnum Carolum dimisisset una cum scara contra Westfaloos. Quod ita factum est etc. (Ann. Loiselian.)

S. 464. (s. 5.) Am 15 März 778 legirt Remigius ep. Argentin. Nachfolger des Heddo. — Mainarius (Maginarius) Fulrado in abbatia S. Dionysii successit a. 784. (Neugart I. p. 98.)

S. 465. (s. 8.) Et multis vicibus exercitum super Saxones misit, et eorum castra destruxit; et in Majo Synodum apud Paderbronnam habuit, et inde iterum pergens, nullo contradicente, totam Saxoniam circuivit. (Ann. Mett.)

S. 466. (s. 10.) Deinceps Witichindus pacatus in sua sedit Provincia, Westphaliam solam gubernans. (Krantzius.)

S. 466. (s. 11.) Ein ſehr merkwürdiges Diplom iſt das bei Falckenſtein Cod. dipl. Nro. 1 abgedruckte: Chrismon (Chiffer für Christi in nomine) Karolus gr. D. Rex Francorum et Longobardorum ac Patricius Romanorum ..... vir ven. Gautbertus Episcopus monasterio aliquo in pago Rangovvi (im Nordgau) infra Waldo qui vocatur Vircunnia (Virnengrund bei Dinkelsbühl, meint man), rastas quatuor infra duo flumina, quae nuncupantur Rethratenza (Retzat) et Onoldisbach in loco ubi insimul confluunt, quod ipse eo (ob) amorem D. n. J. Chr. in hon. s. Dei gen. M. semperque virginis, in sua proprietate aedificavit. ..... Befreiung von Gerichtszwang und Einlagerung, und freies Wahlrecht des Abtes. Ercenboldus ad vicem Radoni consignavit. Data IIII Kal. Apr. A. XVIII et XIII Regni nostri. Actum Aquisgrani Palatio nostro, in Dei n. fel. Amen. Karl war demnach 29 März 786 (Mittefaſten) zu Achen. —

S. 466. (t. 1.) Mahadi hatte beſonders ſcharfe Geſetze erlaſſen, weil ſich viele des gemeinen Volkes zum Chriſtenthume bekehrten, ſein Statthalter zu Emeſa verfuhr um 780 entſetzlich grauſam, es wurden die Bde genöthiget in die Wüſte zu flüchten, manche Kirchen zerſtört, die Katholiken vielfach bedrückt, einige entſetzlich gemartert. Der ausgebrochene Krieg und Haruns ſiegreiche Fortſchritte hatten die Verfolgung, wo nicht hervorgerufen, doch ſicher ausgedehnt und verſchärft.

S. 467. (t. 2.) Man leſe die Schnurre von dem Bauer, welcher dem Kalifen als einem unbekannten Gaſte einen Krug Wein vorſetzte, bei Kerz B. 24 S. 188. Sie iſt wenigſtens ein weiteres Zeugniß, wie das Oberhaupt der Gläubigen einer luſtigen Aufklärung hold war. —

S. 468. (t. 5.) Lembke ſagt I, S. 355: „Die Fabel, daß Maurecat ſich die Freundſchaft der Araber durch einen an ſie entrichteten jährlichen Tribut von hundert Jungfrauen erkauft habe, findet ſich erſt bei Rod. Tolet. IV, 7. Die beßten Aufklärungen über die Entſtehung dieſer Fabel geben Pellicer Anales Libr. 9 und Noguera zu Mariana T. III, p. 427 ff. Noch jezt lebt in Aſturien bei Pravia ein von den übrigen Einwohnern abgeſonderter und verachteter Menſchenſchlag, die Maragatos, deren Abkunft im Dunkeln liegt. S. die Abhandlung von Fr. Martin Sarmiento im Semanario erudito T. V, p. 135 ff." — Uns kam die Abhandlung nicht zu Gebrauch.

S. 470. (u. 3.) Die Rede des Taraſius b. Mansi XII, p. 985. Colet. VIII, p. 678. Wegen der widerſprechenden Stimmen bemerkt Baron. recht treffend: Quicquid autem erat promiscuum et circumforaneum et lucernam redolebat haereticam . . . . . nolebat consentire communibus suffragiis. Manche dieſer Prälaten befürchteten mit Grund, daß der Papſt auf ihre Abſetzung dringen werde!

S. 471. (u. 4.) Divalis sacra bei Mansi p. 984, Colet. p. 677; dat. IV Kal. Sept. Ind. VII, alſo 29 Aug. 784. Pagi behauptet mit vollem Recht, es müße Ind. VIII heißen, wenn nicht das ganze kaiſerl. Schreiben, wie es da liegt, für unterſchoben anzuſehen iſt. Die p. Antwort Mansi p. 1056, Colet. p. 746. — Alexandriae quoque et Antiochiae praesules imperatrix et patriarcha nunciis suis advocavere: nondum enim pax cum Arabibus icta exspiraverat; et Antiochia quidem Joannem illum magnum, virtute et doctrina celebrem, non levibus sanctitatis indiciis fulgentem, patriarchae Antiocheni quondam syncellum, et Thomam Alexandrinum, virum religiosum et pietate insignem, qui prius in Illyrico magnae civitatis Thessalonicae archiep. claruerat, ex illis locis adduxerunt. (Theoph. p. 714.)

S. 471. (u. 5.) Als Hauptgrund bezeichnet der Papſt den gewöhnlichen Mangel an theolog. Studien: aggredi repente inexpertos labores abstineant, quippe qui non didicerunt quod docent. Unde canonica instituit censura, nequaquam ex laico ad sacerdotium

repente transire. Et nisi per ejus (Tarasii) fidelem concursum pro sanctarum imaginum erectione, in ejus consecratione assensum omni modo tribuere nequivimus. Es iſt demnach keineswegs an ſich unerlaubt, einem Laien die höhern Weihen des prieſterl. und biſchöfl. Amtes zu ertheilen, Ambroſius wurde ſogar als Katechumen zum Biſchof gewählt, Taraſius hatte überdieß, wie ſich bald zeigte, ſehr gute Vorkenntniſſe und alle ſonſt einem Prälaten geziemenden Eigenſchaften; doch freilich würde der Papſt hierauf nicht geachtet und die Dispenſe von jener Cenſur nimmermehr ertheilt haben, wäre Taraſius ein entſchiedener oder auch nur verdächtiger Parteigänger der Ikonoklaſten geweſen. Hr. Schloſſer, überſtudirt wie er iſt, hat ſtatt dieſes ganz vernünftigen Zuſammenhanges aus den Worten „des ſchlauen Concipienten" herausgefunden, daß „der Papſt die Mittel um des Zweckes willen heiligen wollte" S. 280. Hadrian I war denn ſo etwas von einem Jeſuiten. —

S. 472. (u. 9.) Conscriptio brevis indicans quae facta sunt ante synodum oecum. II. Mansi XII, p. 989. .... *ἐλθόντες ἐν τῷ λετῆρι* (Vorhof?) *τῆς ἁγίας καθ. ἐκκλησίας, ἄλλος τις ἄλλο ἐκραζε* ꝛc. ..... *μὴ δεῖν γενέσθαι ποτὲ σύνοδον οἰκουμενικὴν παρεκτὸς συμφονίας τῶν λοιπῶν ἁγιωτάτων πατριαρχῶν.* (Mansi p. 991.) Dieß konnte doch nur den Sinn haben, daß ein Concil erſt dann ökumeniſch wird, wenn die Hauptpatriarchalkirchen es anerkennen. —

S. 475. (v. 7.) (Britones), qui ad Occidentem in extrema quadam parte Galliae super littus Oceani residentes, dicto (dem kön. Befehl) audientes non erant: missa enim in eos expeditione, qua et dare obsides, et quae imperarentur se facturos polliceri coacti sunt. (Eginh. ad a. 786.) — Carolus Rex misit exercitum suum in partibus Britanniae, cui praefecit Audulfum virum illustrem. Qui victis Britonibus totam illam regionem Francorum ditionibus subegerunt. Principesque Britonum secum adducentes, apud Wormatiam regis obtutibus praesentarunt; (Ann. Mett.) — wohl ſchon im April? — In app. ad Chron. jussu Nibelungi Comitis conscriptum heißt es: procedente autem tempore in mense Augusto (786) apud Wormatiam Synodum Episcoporum ac Conventum magnificum coire fecit. Ubi decernens quod hi, qui potissimum in hac conjuratione devicti sunt, honore simul ac luminibus privarentur, atque exilio damnarentur. Eos vero qui innoxii

in hac conjuratione seducti sunt, clementer absolvit. Eginhard etwas umſtändlicher: in Germania valida conjuratio, cujus auctores partim luminibus orbati, partim membris incolumes, omnes tamen in exilium acti sunt; neque ullus ex eis interfectus est, nisi tres tantum, qui cum se, ne comprehenderentur, strictis gladiis defenderent, aliquos etiam occidissent, quia aliter coerceri non poterant, interempti sunt. Höchſt auffallend erwähnt er die Meinung, die K. Faſtrade habe bei dieſer und bei der zweiten Verſchwörung 792 den ſonſt ſo milden K. Karl zur grauſamen Strenge verleitet. Hatte ſie Güter in Alemannien und war dieſer wegen oder wegen Verwandten bei den Unruhen nahe betheiligt?

S. 476. (v. 9.) Concilium Wormatiense IV, a. 786. Mansi XII, p. 937; ohne Acten. Im April dieſes Jahres hatte Karl bereits zu Worms getagt und Gericht gehalten.

S. 476. (v. 10.) Weil dieſe Lüge des Sigeb. Gembl. ſelbſt Gratian in ſein Decret aufnahm, ſo hat Baron. ad a. 744, X etc. dieſelbe ausführlich und gründlich widerlegt, ausrufend: Gratianus nimis credulus! Ach, wie oft iſt aber ſelbſt bei Baronius noch Veranlaſſung zu dem Ausrufe: nimis credulus!

S. 477. (w. 3.) Karls Schenkungsurk. erwähnt in partibus Tusciae Longobardorum, Castellum Felicitatis, Urbevetum, Balneum Regis, Ferenti Castrum, Viterbium, Martam, Tuscaniam, Populoniam, Soanam, Rosellas; item in partibus Campaniae Soram, Arces, Aquinum, Arpinum, Theanum, Capuam. (Pagi a. 787, VIII.)

S. 477. (w. 4.) Durandus l. 5, c. 2 notat, Carolum ad id (Gregorianum Officium) Clericos minis et suppliciis per diversas Provincias coëgisse, et libros Ambrosiani Officii combussisse. —

S. 479. (x. 1.) Daß Schloſſer S. 287 hierüber jammert und die Irene anklagt, ſie habe durch Entlaſſung jener gegen die Biſchöfe ſo tapfer brüllenden und tobenden (vrgl. Theoph. p. 716) Helden in einem Augenblicke dem Reiche mehr geſchadet als die Grauſamkeit der vorigen Kaiſer, liefert einerſeits Zeugniß von der tiefen Staatsweisheit des Profeſſors, andrerſeits aber einen weitern Beweis zu den vielen andern, daß Geſchichtſchreiber dieſer Geſinnung jeder Janitſcharen-Rotte, die ſich gegen kirchliche und weltliche Obrigkeit trotzig auflehnt, gerne Lob ſpenden. Darum lehren ſie aber auch an Staats-Univerſitäten. —

S. 479. (x. 3.) Obwohl Theoph. aus Thomas und Joannes wirkliche Patriarchen macht, ſo waren ſie das doch nicht, ſondern bloß Legaten. —

S. 480. (x. 6.) Über Hadrians kaum echt erhaltene Schreiben ſieh 1) Mansi XII, p. 1056, Colet VIII, p. 746 an Conſtantin und Irene; 2) Mansi p. 1077, Colet. p. 767 an Taraſius. Die keckſte Verfälſchung des leztern bei Colet. p. 1348 in Latein. Vorne p. 767 heißt der Titel: Dilecto fratri Tarasio patriarchae, Hadrianus episcopus servus servorum Dei; p. 1348 aber: Dil. fr. T. generali patriarchae. Dann im Contert vorne: wegen der Erhebung aus dem Laienſtand zum Patriarchat vehementer anima nostra mirata est, et nisi vestram sinceram et orthodoxam fidem . . . . . bene se invenissemus habere, nullatenus auderemus hujuscemodi obaudire (ὑπακοῦσαι) synodica (das iſt die synodica epistola, welche Taraſius wegen ſeiner Erhebung nach Rom ſandte). Hinten heißt es: Quod si autem non perspecta mihi esset, et probe cognita . . . . . vestra sinceritas et orthodoxa fides, nequaquam ad synodum convocandam assentiremus! — Man beachte die Stelle, welche den Augen der Griechen damals doch nicht zu wehe that: Mtth. 16, 18 et 19. Cujus (Petri) sedes in omnem terrarum orbem primatum tenens refulget, et caput omnium (πασῶν) ecclesiarum Dei consistit etc. Übrigens zeigt ſich der hierauffolgende Text im Lateiniſchen und Griechiſchen ſchlecht erhalten und es ſcheint etwas weggefallen zu ſein. (Mansi p. 1081, Colet. p. 774.)

S. 481. (x. 8.) Im Rückſchreiben des Patr. Theodor v. Jeruſalem (Colet. p. 824, Mansi p. 1136) findet ſich die berüchtigte Stelle p. 831, oder 1141, wo unter den von der VI ökum. Synode anathematiſirten Monotheleten Honorius genannt iſt, überhaupt ein weitwendiges unordentliches Geſchreibſel. — Eben ſo erſcheint Honorius, aber zwiſchen andern Namen (Colet. p. 1206) in der 7. oder Schluß-Sitzung. Vorne heißt es: anathematizavit Sergium, Pyrrhum, Petrum, Cyrum, Honorium, Theodorum Pharanitanum, et Polychronium delirum senem; hinten aber: Sergium, Honorium, Cyrum, Pyrrhum, Macarium et eos qui sine voluntate sunt pietatis etc. Daß man den Papſt Honorius meinte, iſt nicht nöthig erachtet worden anzudeuten. —

S. 481. (y. 1.) Die Synodal-Erklärung (ὅρος) ſ. bei Colet. VIII, p. 1201. Das nicän. Symbolum griechiſch bloß: τὸ ἐκ τῶ

πατρὸς ἐκπορευόμενον. Card. Julian hat aber auf dem Concil zu Florenz vor dem byzant. Kr. Joann VII 1439 bewieſen, daß in einem uralten Codex derſelben Sprache das filioque der latein. Überſetzung keineswegs fehlte.

S. 481. (y. 2.) Wir erklären und ſetzen feſt (*σὺν ἀκριβείᾳ πάσῃ καὶ ἐμμελείᾳ*) . . . . . anſtändiger Weiſe (*ἐπιτηδείως*) ꝛc.

S. 482. (y. 3.) An dieſer Stelle ward wieder gepfuſcht. Es fehlt etwas vor dem *καὶ ταύταις ἀσπασμὸν καὶ τιμητικὴν προσκύνησιν ἀπονέμειν*, oder es fiel ἔξεστιν aus. In lateiniſcher, von verdächtiger Hand gefertigter Überſetzung hat man des Patr. Taraſius und der Synode Bericht an die Auguſten über die gefaßten Beſchlüſſe wegen der Bilderverehrung, worin eine faſt läppiſche etymologiſche Erklärung des *προσκυνεῖν* und des *ἀσπάζεσθαι*, ein verhunztes Document, kaum mehr werth als das darauf folgende: Dei amantissimis sacerdotibus. (Colet. VIII, p. 1539.) Vorne p. 1227 ꝛc. iſt neben dem Latein das Griechiſche und beſonders auffallend die Abweichung p. 1234: et quisquis sic se non habuerit, sed disceptaverit, vel etiam elanguerit erga venerabilium imaginum adorationem (*ἀμφισβητοίη καὶ νοσοῖ περὶ* etc.) hunc anathematizat s. nostra et universalis synodus . . . . . Porro anathema nihil aliud est, quam separatio a Deo. Hinten p. 1539 heißt es doch bloß: Qui vero ita non est animatus, sed circa verendarum imaginum adorationem laborat et dubitat, eum anathematizat etc. Wenn man bedenkt, daß die jezt am Hof herrſchende Partei manchen zu beſeitigen trachtete, ſo dringt ſich der Argwohn auf, es ſei den Anathemen des Concils eine höchſt willkürliche Ausdehnung gegeben worden. Daß an dieſen Synodalacten frech gefälſchet wurde, ſteht außer allem Zweifel. —

S. 483. (y. 7.) Es hat zwar auch Theoph. p. 717: falsi nominis patriarchas tres, Anastasium dico, Constantinum et Nicetam, sectatoresque eorum universos anathemate percussit; allein für's erſte iſt das Anathem nicht gleichbedeutend mit der Verurtheilung als offenbare Ketzer, und zum andern ſchrieb dieſen Theil der Chronographie ein Hauptgegner der Ikonoklaſten. Vom P. Honorius erwähnt er nichts, und faßt ſich überhaupt ſehr kurz.

S. 484. (y. 11.) Zelotae qui tum erant, et exacti, et Tarasio se conjunxerant, et cum eo consentiebant, et subito post Synodum discessionem fecerunt ob susceptam (ut ipsis visum est)

pecuniarum ordinationem, et alias quasdam quaestiones etc. Theodori ep. ad Stephan. (Baron. ad a. 787, LIX.) — Des Patr. Tarasius Schreiben ſieh b. Baron. ad a. 787, LXI, und griech. und latein. bei Colet. p. 1277. Per omnia sanctissimo et beatissimo fratri et comministro, (domino, *κυρίῳ*, fehlt im Latein) Hadriano papae senioris Romae, Tarasius indignus ep. Const. novae Romae in Domino salutem. Der Schluß fehlt. Auch iſt in der Mitte eine für Anerkennung des Primates zeugende Hauptſtelle verdorben p. 1280: *ἡ ἐν ἀδελφικῇ ὑμῶν ἀρχιεροπρεπὴς ἁγιωσύνη ἐνθέσμως καὶ κατὰ Θεὸν βέλησιν πρυτανεύσα τὴν ἱεραρχικὴν ἁγιωσύνην, διαβόητον ἔχει τὴν δόξαν.*

S 486. (z. 4.) K. Karl traf Gemahlin und Kinder zu Worms, et omnem comitatum quem apud eos dimiserat. (Eginh.) Zog ſich Faſtrade als Regentin den Vorwurf übertriebener Schärfe zu?

S. 486. (z. 6.) Anno 785 pugna Bajowariorum cum Hrodperto (dem fränk. Statthalter) ad Pauzana. Virgilius Episcopus et Opportunus Abbas obierunt. Anno 786 Arn Episcopus ordinatus est. (Annal. Ratisbon.) Dem widerſpricht keineswegs die gewöhnliche Angabe, B. Virgilius ſei bereits 27 Nov. 784 geſtorben, wenn jene Annal. die Jahre vom Advent anfingen. Die Legende des hl. Virgilius erzählt: cum de mediis Pannoniae finibus revertentem et civitatem suam intuitum amarissime fundendo lacrymas hunc visum esse decantare versiculum: Haec requies mea. Celebrato denique divini Sacramenti mysterio, leni morbo correptum obdormisse in Domino. — Ganz begeiſtert redet Ozanam S. 108 von dem apoſtol. Wirken des Dieners Gottes und ſeinem Hingang: „Auch der tiefe Gedanke war ihm eigen, die Erziehung der Völker durch Frauen einzuleiten, und da er wahrnahm, wie die Heerde des Herrn durch die Leidenſchaften des Fleiſches zu Grunde ging, ließ er eine edle Jungfrau, ſeine Verwandte Namens Ehrentrud, von Worms kommen, und baute ihr ein Kloſter, wo viele junge Mädchen im Dienſte Gottes unterrichtet wurden, ſo daß man in einer verwilderten Gegend die Reinheit des Evangeliums und die liebliche Zartheit der gebildetſten Völker aufblühen ſah. Die Erzählung, womit die Legende ſchließt, erinnert an die Schönheit des lezten Geſprächs zwiſchen dem hl. Auguſtin und ſeiner Mutter Monica.“ Es begab ſich, daß Rupert eines Tags die Nähe ſeines Todes erkannte, und da er Ehrentrud antraf, ſie alſo anredete: Meine Schweſter, ich habe dich im Geheimen ſprechen wollen. Sieh, Gott hat

mir mein Abscheiden kund gegeben, und nun bitte ich dich, meine Schwester, für meine Seele zu beten. Da zerfloß die Jungfrau in Thränen, und antwortete: Herr, wenn es so ist wie Ihr sagt, so ist es beßer, daß ich vor Euch sterbe. Darauf entgegnete der Bischof: Hüte dich, meine vielliebe Schwester, deinen Ausgang aus dieser Welt vor der Zeit zu begehren, denn das ist eine schwere Sünde. Nun warf sich Ehrentrud zu den Füßen des Bischofs nieder und sagte: Mein Herr und mein Vater, bedenket, daß Ihr mich aus meinem Vaterlande hieher gerufen habt, und mich jezt allein und verwaiset zurück lasset. Ich bitte nur um Eines, und dieß ist, daß, wenn ich nicht vor Euch von hinnen gehen kann, mir durch Euere Fürbitte wenigstens vergönnt werde, recht bald zu folgen. Nachdem sie noch lange über das ewige Leben mit einander geredet hatten, sagten sie sich das lezte schmerzliche Lebewohl. „Und am Tage der Auferstehung (?), nachdem Rupert die hl. Messe gelesen, den Friedenskuß gegeben und das Volk gesegnet, fiel er im brünstigen Gebete auf die Knie, und hauchte seine Seele aus. Einige Zeit nachher, als Ehrentrud eifrig und lange für die Ruhe der Seele ihres Verwandten gebetet hatte, vernahm sie eine Stimme, die sie in der Nacht rief, erkrankte und ging zu dem Herrn." — Dieses schöne Doppelleben erlosch, doch das wachsende Licht des Glaubens verschwand nicht mehr. — Das Christkind war zur Welt geboren, und fromme Frauenhände, nach Gottes Willen thätig bei jeder Wiege, haben sein gepflegt. —

S. 487. (z. 7.) Von Arno, vielleicht einer der sächs. Knaben, welche Karl d. Gr. und schon Pippin in Klöstern für den geistl. Stand erziehen ließ, meint Hansiz II, p. 99 dürfe man annehmen: a. circ. 765 ordinatum esse Diaconum a Josepho Frisingensium Praesule; 776 initiatum Sacerdotio ab Aribone Fris. Ep. 778 aut sequenti (denn 777—78 unterschrieb er die Stiftungsurk. Kremsmünsters) transivisse ad Belgas, ibidemque monasterio Elnonensi se mancipasse; 782 quo anno Gislebertus ejusdem loci coenobiarcha, idemque Tornacensis et Noviomensis Episcopus die X Kal. Junii morte sublatus est, ad monasterii claves admotum (durch Karls Gunst?). —

S. 487. (z. 8.) Der oft ungenaue A. Buchner behauptet, B. Wicterp, welcher sein Erbgut Epfach am Lech (Eptaicus, Abuzacum) nebst Besitzungen im Allgäu dem Hochstifte Augsburg zubrachte, sei erst 791 gestorben.

S. 488. (z. 10.) Rato vergabt der Paſſauer-Kirche in castro qui vocatur bazauue ubi uir uenerabilis uualtrihchus episcopus praeesse uidetur ein Gut in pago matahgauue (bei Mattighofen?) actum in curte qui uocatur rantesdorf (bei Braunau) anno regni gloriosi principis tassilloni XLV. ind. XI die consule. V id. Martii. (Paſſauer-Codex v. Freiberg p. 429.) Alſo am 11 März 788 war Taſſilo noch unabhängiger Fürſt, und ſammelte etwa bei Rantesdorf ſeine Streitmacht, oder erwartete den Erfolg der Unterhandlungen. — Zehn Tage früher (p. 437) vergabt Gogo Clericus ſein Erbgut derſelben Kirche (ven. uualdrich. ep.) Actum est haec in curte publica qui dicitur Salzpurc anno regni gloriosi principi tassiloni XLV. sub die Kal. martii ind. XI..... Ego hildipertus ſteht hier und dort am Schluß, offenbar Name des Notars, und ich vermuthe, Hrz. Taſſilo befand ſich am 1 März zu Salzburg mit B. Waldrich v. Paſſau, bei Biſchof Arno Rath und Hilfe ſuchend. Noch ein ganz ähnlicher Brief p. 442 Nro. LXXXI, auch Salzburg 1 März 788. Ego hildipertus. —

S. 488. (z. 11.) Et videns quod omnes Bajoarii plus essent fideles domno regi Carolo quam ei etc. (Ann. Laurish.) fränkiſche Ausdrucksweiſe. — K. Karl .... et reddidit ei cum baculo ipsam patriam (Bayern zu Lehen), in cujus capite similitudo hominis erat (weil der Schwörende des Königs Mann wurde), et effectus est Vassus ejus. (Ann. Nazarian.)

S. 489. (aa. 1.) Leo I, S. 228 ſagt, nach Tria memorie della città di Larino gehörten in damaliger Zeit zum Hrzgth. Benevent die Diſtricte v. Aquino, Tiano, Acerenza, S. Agata, Alife, Albe, Bojano, Cajazzi, Calvi, Capua, Celano, Chieti, Conza, Carinola, Fondi, Iſernio, Larino, Leſina, Marſi, Mignano, Moliſe, Morono, Penna, Pietrabbondante, Pontecorvo, Preſenzano, Sangro, Seſto, Sora, Teleſe, Trajetto, Valva und Venafro, und noch vieles in der öſtlichen Endſpitze Italiens. — Sora, Arce, Aquino, Arpino, Teano und Capua hatte freilich Areghis im Frühjahr 787 der röm. Kirche abtreten müßen, doch die wegen Extradition dahin gegangenen fränk. Commiſſäre (missi) ſahen ſich nach des Areghis Tode bedroht und ergriffen die Flucht, nach Spoleto ſich begebend. Ep. 88 Cod. Car.

S. 489. (aa. 2.) Leo Ostiensis erzählt die Fabel, Paul Diakon ſei zwei mal bei K. Karl als in Verſchwörungen verwickelt angeklagt worden. Die befragten Herren äußerten, nach lombard. Geſetzen habe

er verdient, daß man ihm die Augen ausſteche und die Hände abhaue, Karl aber habe ausgerufen: wenn man ihn ſo verſtümmelte, wie könnte er uns dann noch ſo anmuthige Geſchichten ſchreiben! Verbannung nach der Inſel Tremiti war die ganze, und eine kurze Strafe. Etwas könnte doch an der Sache ſein. Als Karl d. Gr. hörte, Paul ſei in's Kloſter gegangen, beglückwünſchte er ihn und zwar in Verſen, die ſich auch jezt noch leſen laſſen:

Hinc celer egrediens facili mea charta volatu
Per silvas, colles, valles quoque praepete cursu,
Alma Deocari Benedicti tecta require.
Est nam certa quies fessis venientibus illuc:
Hic olus hospitibus, piscis, hic panis abundat,
Laetus amor, cultus Christi simul omnibus horis:
Pax pia, mens humilis, pulchra et concordia fratrum.
Dic Patri (Abt), et sociis cunctis, Salvete, Valete:
Colla mei Pauli gaudendo amplecte benigne,
Dicito multoties: Salve, Pater optime Salve!

Karl d. Gr. hat das Kloſterleben mit andern Augen angeſehen als unſere Tagsweiſen, und wer nicht von ihm behauptet, daß er der Brillen bedurfte, wird zugeben, daß der viel verſchriene finſtere Geiſt eher unter jenen zu finden ſein möchte als unter den Mönchen des hl. Benedict, obwohl ſie nur von Kräutern und Fiſchen und Brod lebten, ſelbſt einem königlichen Gaſte kein Fleiſch aufzuſetzen hatten.

S. 489. (aa. 3.) Nectareos etc. Colet. VIII, p. 545. Mansi XII, p. 838. Es ſcheint im Jäner 788 ausgefertigt worden zu ſein und gibt manchen Aufſchluß. Die Ep. 571 ap. Bouquet., (bei Colet. p. 547) noch vor dem Mai 788 zu ſetzen, ſcheint unterſchoben: Pro certo sciatis, quia si Grimualdum in Beneventum miseritis, Italiam sine conturbatione habere minime potestis. P. Hadrian wünſchte vielmehr, es möchte Grimoald als Herzog eingeſetzt werden, was auch 788, wohl noch vor Oſtern, geſchehen iſt. Übrigens hat man an allen Epp. Cod. Carol. mit fränkiſcher Freiheit geſchnitzelt und geflickt. — In der Ep. 30 ap. Bouquet. 572, welche in den erſten Tagen des März 788 geſchrieben ſein muß, berichtet Hadrian weiter: Relicta Arichisi ducis, quam ceteri Beneventani erga vestram regalem Excellentiam atque nostrum Apostolatum iniqua atque adversa tractare non desinunt..... Missi Graecorum, duo Spatiarii imperatoris cum Dioecete, quod latine Dispositor Siciliae dicitur (ſchrieb man ſo in

Rom oder zu Ingelheim?) in Lucanae Acropoli descendentes, terreno itinere Salernum ad relictam Arigisi ducis peragrantes, XIII Kal. Febr. pervenerunt. Qui ibidem cum ipsis tres dies consiliantes ..... Neapolitani vero cum magno obsequio cum signis et imaginibus eos suscipientes..... Beneventani istud tempus vernum transire patientur, ut aestivo tempore (Deo illis contrario) Vobis in perjurii reatum incurrant. Nichts zu ſagen von dem Verſtoß, daß der Schreiber aus Romualdum fil. Arigisis einen Waldonem machte, iſt höchſt auffallend, daß obige Ep. Nectareos etc. dieſe Stellen wieder enthält und dazu die famoſe aus Nro. 31 ap. Bouquet. Magis de subjectione Bajoariorum, sicut nempe praediximus et optavimus, ita et praestolantes audivimus, de vestra praecelsa regali in triumphis victoria. Ausgemacht iſt, daß man ſich alle Mühe gab, diesſeits der Alpen den Glauben zu verbreiten, der hl. Vater, in höchſter Gefahr durch das Bündniß der Beneventaner mit den Griechen, bitte inſtändigſt um Waffenhilfe; auch billige er vollſtändig, was K. Karl mit Bayern vornahm und daß er ſich dieſes Land förmlich unterwerfe. Hätte man Hadrians Breven ganz authentiſch, man würde darin andere Sachen leſen! —

S. 490. (aa. 6.) In Ep. Albini lieſt man: anno (786—87?) transacto idem Rex cum exercitu irruit super Sclavos, eosque subegit suae ditioni (an der Elbe?). Avaros, quos nos Hunnos dicimus, exarserunt in Italiam, et a ducibus praefati Regis Christiani superati, domum cum opprobrio reversi sunt. Similiter et super Bajoariam irruerunt etc. (Bar. ad a. 790, III.)

S. 491. (aa. 7.) Quod theodisca lingua harisliz dicitur. (Ann. Lauresh.) Sollte Taſſilo im Winter 787—88 dem K. Pippin wider die Avaren Zuzug leiſten und that es nicht? — Regino gibt an, was den Stab brach: Ad ultimum (Tassilo) confessus est se dixisse, si decem filios haberet, omnes mallet amittere, quam ita manere, sicut juraverat. Ex iis et aliis multis, ab omnibus dijudicatus est ad mortem.

S. 491. (aa. 9.) Pauci Bajoarii, qui cum Tassilone senserant, in exilium sunt missi. (Regino.) — Familia eorum (der Agilolfinger) copiosa valde. (Ann. Nazar.) Das Chron. S. Petri Salisb. gibt noch 4 Söhne Taſſilo's an: Catan, Engelfrid, Gepahard und Engilban, und 3 Töchter: Hrodrud, Adalpirch, Cotade; die 2 leztern nahmen den Schleier. Vrgl. Chron. Nibelung. append. Nach

ann. monasterii S. Nazarii (Duchesne T. II, p. 6) kam Taſſilo zuerſt in ein Kloſter am Rhein, inde exiliatus est ad coenobium quod vocatur Gemeticum (Jumiége im Vexin an der Seine), duo quoque filii Theoto et Theotbertus utrique tonsurati atque exiliati sunt. — Noch vom J. 785 findet ſich eine hinſichtlich Taſſilo's merkwürdige Urk. In n. dni saluatoris n. Jhesu Chr. temporibus gloriosissimi ducis tessilonis anno ducatus ejus XXXVIIII indictione tua (offenbar ind. octaua) ego cogo trado omnia que habui in loco nuncupante curtuna ad eccl. s. Stephani et b. s. ualentini in ciuitate pazauge (Paſſau) . . . . (v. Freiberg, Sammlung.)

S. 491. (bb. 1.) Etburg und ihr Sohn Into vergaben. Nunc igitur ego uualtrihhus episcopus concessimus atque prestauimus ipsam aecclesiam et substantiam ejus usque ad obitum etburge et post haec stabilis et firma haec carta permaneat omni tempore ad aecclesiam sancti Stephani atque valentini. et ipsi sunt testes de hac re quod supra memorauimus. Acta est haec carta regnante domno charlo rege franchor. atque langupartorum et patricio romanorum in primo anno quando adquisiuit gentem bajuuariorum. (Aus dem älteſten Codex Traditionum des Bisthums Paſſau. Sammlung v. Freiberg p. 394, und ein eben ſo gezeichnetes wieder Nro. XVIII p. 397, und Nro. XXI p. 400.

S. 492. (bb. 2.) Tassilo ad regem evocatus, neque redire permissus; neque provincia, quam tenebat, ulterius Duci sed Comitibus ad regendum commissa est. (Eginhard.)

S. 492. (bb. 3.) Über die drei Kaſten ſ. Vita S. Lebuini apud Pertz II. Auch Adam v. Bremen I und der Sachſenſpiegel III. 42

S. 492. (bb. 4.) Schalken (wovon Marſchalk, Seneſchalk) ſo viel als Leudes latein. Knights engl. Dienſtmannen; Barſchalken (parsalchi, manentes coloni) d. i. bloß (bar) Dienſtmannen, zu Dienſt verpflichtet, nicht etwa leibeigen; Edelſchalken, die unbeſchadet ihres Adels einem Dynaſten, einem Gotteshaus zu Dienſt ſich verpflichteten.

S. 496. (cc. 3.) Buchner I, S. 251 betheuert: „Die edle Quelle zu Reichenhall (ad Salinas) hat heut zu Tage noch einen Gehalt von 24 Procent, und liefert in Verein mit den übrigen weniger reichhaltigen Quellen (die man gradirt, und zum Theil gar nicht benützt) eine jährliche Ausbeute von 500,000 Zentnern Salz. Wir können aus Urkunden beweiſen, daß das Waſſer der Edelquelle (auch

Gnadenquelle genannt[1]) schon über 1200 Jahre lang versotten wird, und bis jezt wenigstens 600 Millionen Zentner Salz gegeben hat. In ältern Zeiten floß sie sicher noch schwerer: welch' ungeheure Masse Salzstein muß durch diesen Fluß aus dem Innern der Berge schon abgeführt, welche Höhlungen müßen dadurch verursacht worden sein! — Die Agilolfinger besassen (ad Salinas, quod dicitur hal) über 60 versteht sich kleine Sudpfannen, von welchen Hrz. Theodo II bei Stiftung des Bisthums Salzburg 20 an den hl. Rupert verschenkt hat. Die Soole wurde, wie man behauptet, in alter Zeit durch Menschenhände zu Tage gefördert, indem 64 Schöpfer selbe mit ledernen Eimern aus der Tiefe holten. Später entstand eine Art Gewerkschaft von Siedern, Siedherren genannt, die an den Landesfürsten eine geringe Abgabe entrichteten und selbst Jahr für Jahr weniger ausbeuteten wegen Mehrung der wilden Flüße. Seit 1493, da der Hrz. Georg der Reiche die Privatsieden einzulösen anfing und Bauten unternahm, um die Soole gegen das Eindringen süßen Wassers zu sichern, zog die fürstliche Kammer wieder ansehnlichen Gewinn. Unter Wilhelm IV wurde 1532 der das süße Wasser wegführende Grabenbach vollendet, unter Max I aber der Saline erst der rechte Aufschwung gegeben, und gegenwärtig wirft sie, erweitert durch die in Berchtesgaden, dem Staate ungeachtet der splendiden Administration und daß fast kein Salz mehr in's Ausland geht, wenigstens so viel ab als die vor allen berühmte zu Wieliczka.

S. 498. (cc. 10.) Vom Unglücksjahr 791 s. unten S. 509. Daß von Hunnen und Avaren bis über den Lech gestreift und Augsburgs Vorstadt und die St. Afrakirche abgebrannt wurde, setzt man wohl irrig in's J. 788; es paßt nicht zu den andern bekannten Vorfällen, eher in's Jahr 791 oder etwa 792, da die Mauren über die Pyrenäen in Frankreich einbrachen und Karl d. Gr. gegen diese und die Sachsen seine Krieger brauchte. Weil P. Leo III in seinem Schreiben an Bbe Bajoariens 798 des hl. Simpert erwähnet mit dem Ausdruck: Sintperto ecclesiae Niuuinburgensis episcopo, so vermuthet man, Simpert habe damals seinen Sitz nach Neuburg, später aber auf die Insel im Staffelsee verlegt, um vor den berittenen Horden sicher zu sein; denn in einem Breve vom J. 800 wird er Episcopus Staff-

[1]) Dr. Kunstmann Hraban. Maur. Mainz 1841 S. 18 weiß, daß der Erzbischof (!) v. Salzburg 760 an Fulda ein Haus zu Hallein (!) nebst einem Antheil an der Saline abtrat. Die Quelle nennt er nicht.

nensis ecclesiae genannt. — St. Afra, ſein Dom, lag ja in Schutt; doch ließ er ſelbſt noch den Neubau vollenden. Es mag Simpert in dem Schreiben der Bbe an den Papſt bei der Namensunterſchrift den Ort ſeines damaligen Aufenthalts bemerkt, und Leo, ſich hierauf beziehend, in jener Art geantwortet haben. So wird der Biſchof Salzburgs in einer Urk. Karls vom J. 701 Petenensis urbis Episcopus genannt. — Vom hl. Simpert ſind berühmte Kloſterſatzungen vorhanden (ſ. Bernard Pez, Thesaur. T. II. p. 374), etwa 791 verfaßt. Er wurde von manchem mit B. Sintpert v. Regensburg verwechſelt, der nach Hanſitz I. 142 ſchon um 784 geſtorben ſein ſoll. — Karolus D. gr. rex Francorum et Longobardorum ac patricius Romanorum ..... quia Ducatus Baioariae ex regno nostro Francorum aliquibus temporibus infideliter per malignos homines Odilonem et Tassilonem propinquum nostrum a nobis subtractus et alienatus fuit, quem nunc moderatore justiciarum, deo nostro adjuvante ad propriam revocavimus dicionem, idcirco noverit magnitudo seu utilitas vestra (ſonderbar! wen geht das an?) pro intuitu divino et animae nostrae, seu uxore, et prolibus a die praesenti dedisse sacrosanctae mediomatricensi ecclesiae (Metz) .... ubi vir venerabilis Engilramnus archiepiscopus pontifex esse dinoscitur, qui et sanctam capellam pallacii nostri gubernare videtur, donatumque in perpetuo ad praefatum episcopatum esse volumus ex praedicto ducatu baioariae monasterium virorum nomine Kieminsis (Chiemſee), quod Dodo grecus, peregrinus habuit etc. Optatus ad vicem Radoni et recognovi et scripsi et subscripsi. Data VIII Kal. Nov. a. XXI et XVI regni nostri (789). Actum Reganesburch, Civitate nostra in Dei nomine feliciter, Amen. (Nachrichten von Juvavia.)

S. 498. (cc. 11.) Acht Jahre, ſagt Eginhard, dauerte der Krieg, bis man Pannonien eroberte, (788—796?). Quot praelia in eo gesta, quantum sanguinis effusum sit, testatur vacua omni habitatore Pannonia, et locus, in quo Regia Cagani erat, ita desertus, ut ne vestigium quidem in eo humanae habitationis appareat. Tota in hoc bello Hunnorum nobilitas (durch ihre Uneinigkeit) periit, tota gloria decidit: omnis pecunia et congesti ex longo tempore thesauri direpti sunt. Neque ullum bellum contra Francos exortum humana potest memoria recordari, quo illi magis ditati et opibus aucti sint: quippe cum usque in id temporis pene pau-

peres viderentur, tantum auri et argenti in regia (Ring) compertum, tot spolia pretiosa in praeliis sublata, ut merito credi possit, hoc Francos Hunnis juste eripuisse, quod Hunni prius injuste aliis gentibus eripuerunt. — Geroldus Comes, et Imma conjux beſchenken 779 das Kl. St.Nazarii; Imma allein (die Mutter?) das Kl. St. Gallen 28 Jäner 787. — Herm. contr. a. 799 nennt dieſen Gerold Caroli M. signiferum, consiliarium, ac Baioariae praefectum, und nach Theganus war die Mutter Imma abneptis Gothefridi ducis Alamannorum. — Außer der Kirche in Fabiana erwähnt man die der hl. Petronilla auf dem Platze, wo die Stadt Carnuntum (Presburg) geſtanden; praeterea in Artagrun basilicas duas, et in Saxina basilicas duas. (Hansiz I, 141.) Auch werden in einer Freiſing. Urk. Arn Episcopus, Keroldus, et Meginfredus (wohl ebenfalls ein Präfect) als Missi Dominici genannt, welche Gericht hielten in loco, qui dicitur Lorahha (Lorch) ad Enisa (Ens) in monte nuncupante Wartperc. mense Octobri. —

S. 499. (dd. 2.) Man ſang, als Hrz. Grimoald in ſeine Hauptſtadt einzog, nach Griechen-Art überaus ſchmeichleriſch: Veni pastor noster, et post Deum salus nostra. (Leo Ostiens.) — Das proverbium lautete: *τὸν φραγγὸν φίλον ἔχῃς, γείτονα ἐκ ἔχῃς.*

S. 499. (dd. 3.) ..... misit Irene Joannem sacellarium et militiae logothetam in Longobardiam, cui expeditionis socium Theodotum majoris Longobardiae nuper regis (?) filium adjunxit ..... illi cum Theodoro patricio Siciliae duce viribus conjunctis, proelium conseruerunt cum Francis, a quibus ipse Joannes captus acerba morte occisus est. (Theoph. ſo wenig unterrichtend als unterrichtet p. 718.) Vrgl. Muratori annali a. 788, welcher dafür hält, Grimoald ſei nun gleichſam, um dem K. Karl zu gefallen, äußerlich ganz Franke geworden: egli non ebbe difficoltà di comparir senza barba al mento, salvo sempre l'orrido ornamento dei lunghi mustacchi; e di mettere nelle Monete, e in primo luogo negli Strumenti il nome del Sovrano suo Carlo, senza però esequir l'obbligo di atterrar le fortificazioni di Salerno, Acerenza, e Consa.

S. 500. (dd. 4.) Wenigſtens meldet Chron. Syriac. Bar-Hebraei: Romani egressi diruerunt Hadathum ab Arabibus recens conditam ejusque muros funditus everterunt. Die Niederlage berichtet Theoph. perierunt plurimi, nec non ex exulum turmis (hatte man aus Verbannten d. i. Sträflingen eigene Turmen gebildet?) non

pauci: Diogenesque Orientalium Turmarcha Vir strenuus (*τουρμάρχης ἱκανὸς*), et Obsicii Duces cecidere. (Theoph. p. 718.)

S. 501. (dd. 7.) Joannes ex iis, qui gerebant magistratus, splendore et gloria et divitiis insignis, qui etiam ut ensem Imperatorium gestaret, honorem erat adeptus. (Bar. ad a. 789, III.) Illi anathematismi laqueis adstricti, cum non possent effugere sacra retia poenae Ecclesiasticae, de reo quidem non amplius habuere questionem tormentis, sed verborum solis examinationibus, de quibus agebant pecuniis trutinam exinanientes (?), tanquam innocentem eum absolvunt. Vita S. Tarasii. (Baron. ad a. 789, V.) freilich eine trübe Quelle, aber die Losſprechung des Joannes iſt nicht zu bezweifeln. —

S. 502. (dd. 10.) Schloſſer S. 303, der ihn einen Inſpector der Revenuen nennen möchte, *δρουγγάριος τῆς βασιλικῆς βίγλας*, vermuthet, Alexius ſtammte aus Arabiſchem Lande, oder habe ſich dort beſondere Verdienſte erworben, einen Sieg erfochten, daher der Zuname Moslem. —

S. 505. (ee. 8.) Rex Ludovicus a. 790 Tolosae Placitum generale habuit, ibique consistenti Abutaurus Sarracenorum Dux cum reliquis Regno Aquitanico (alſo der ſpan. Mark) conlimitantibus, ad eum Nuncios misit, pacemque petens, et dona Regia mittens. Quibus secundum voluntatem Regis acceptis, Nuncii ad propria sunt reversi. (Vita Ludovici pii.)

S. 506. (ee. 11.) Die fränkiſch zugeſchnittenen oder erweiterten Epp. ſ. bei Mansi XII, p. 807–819. Da iſt wieder ein Moraſt, in welchem der Betrug tiefe Fußſtapfen eingedrückt hat. — Der hl. Abt Beatus ſtarb zu Valeabado bei Saldana im Bisthum Leon 20 Febr. 798 nach Pagi a. 783, XI.

S. 507. (ff. 2.) Über den heil. Willehad vrgl. Pagi a. 788, VIII und a. 789, X.

S. 508. (ff. 4.) 765. Lydericus Harlebecanus in demortui patris Estoredi successit opes, ductaque uxore Hermongarde filia Gerardi Ruscionensis Englerannum filium sustulit, factusque est praefectus littoris ac maris Flandrici. Bertin. Chron. affirmant, Lydericum Portugallensem (?) genere fuisse, ex amplissima familia: Carolo Martello se adiunxisse postquam parentes eius defecissent ad Mahometicam impietatem. — 766 obiit Fulcarius ep.

Leodiensis Comitis Lovaniensis, ex filia Custodis Flandriae filius. — Paul. Aemilius ſchreibt, Karl d. Gr. nobilitatem (den ſächſ. Adel) et in quibus aliquid dignitatis eluceret, cum liberis uxoribusque traduxit in Galliam Belgicam, Oceani ora ad incolendum eis data, iussoque eam tutari Lyderico maris praefecto. — Carolus M. XVI Cal. Febr. 792 Lydericum Comitem Harlebecanum terra sylvaque Flandrica donat, daher littoris Praefectus et Saltuarius. 801 ab Lyderico principe Brugis aedificari coepta aedes Deiparae, quae nunc est d. Donatiani. (Meyer.) Doch mit Abt Nantharius v. Sithiu bald Streit über Güter. —

S. 509. (ff. 7.) Indeß Karl d. Gr. 791 die Donau hinabzog, führten Gr. Theoderich und der Kämmerer Meginfried Sachſen und Frieſen durch Böhmen an das nördliche Donauufer. Carolus rex. commoto exercitu magno Francorum et Saxonum atque Sclavonum (das waren wohl verbündete Böhmen) perrexit in regionem Wandalorum (d. i. Avaren). Ann. Alamm. ap. Pertz I, 47. — Alias copias per Bechaimos, via qua venerant, reverti praecepit. (Einhardi ann. I, 177.) Früher hieß Böhmen ſtets das Wendenland. Das Chron. Moissiac. braucht den Ausdruck Beu-Widines ad a. 805, und Ann. Xantenses ſchreiben 846: Boemannos, quos nos Beu-winitha vocamus; offenbar Boj-Wenden, zum Unterſchied von andern, z. B. Bojomannen, eine Miſchung der alten Bojen mit den Slaven oder Wenden. — Von dem Siege Pippins ſchrieb der Vater Karl der Gm. Faſtrade (Colet. VIII, p. 509, und Mansi XII, p. 843): Salutem amabilem etc. —

S. 509. (ff. 8.) Facta est autem haec expeditio sine omni rerum incommodo, praeter quod in illo, quem Rex ducebat exercitu tanta equorum lues (aus Mangel an Nahrung!) exorta est, ut vix decima pars de tot millibus equorum remansisse dicatur. (Eginhard.) — Angelramnus Archiep. (eccl. Mediomatricae, d. i. Metz) et Palatii Capellanus, qui sedit annos 23. et dies 28. requiescit in Monasterio (S. Symphoriani?), cui vocabulum Nova cella, ob. 7 Kal. Nov. in loco, qui dicitur Anagahunc Chunisberg (Schloß bei Krems), et cessavit Episcopatus ann. 27 et menses 3. Sehr oberflächlich gegebene Notiz. Vrgl. Pagi p. 1368. — Dieſem Erzb. Angelram oder Ingelram iſt die von Isidor. Mercator zu ſeinem unkritiſchen Machwerk benützte Canonenſammlung zuzuſchreiben, welche unter dem ſtolzen Titel: 80 Canones Hadriani Papae herumgeboten

wurde. E Graecis et Latinis Canonibus et Synodis Romanis, atque Decretis Praesulum ac Principum Romanorum, haec Capitula sparsim collecta sunt, et Ingilramno Mediomatricae Urbis Episcopo, Romae a B. P. Hadriano tradita (!) sub die XIII Kal. Oct. Ind. XI (19 Spt. 787? 772?), quando pro sui negotii causa agebatur. (Ed. Veneta Conciliorum.) Vrgl. Mansi XII, p. 903.

S. 510. (ff. 10.) Was Muratori ann. am Ende des J. 788 erzählen, gehört offenbar in's J. 790—91. Verona, welche Stadt die Franken entfeſtet hatten aus begreiflichen Urſachen, befahl Karl jezt wieder mit Mauern und Schanzen wohl zu verſehen, und ſandte dahin, den Platz gegen die Avaren zu vertheidigen, den 14jähr. Pippin cum Berengario suo Legato. Potrebbe essere, che questo Berengario, padre di Unroco Conte, fosse Antenato di Berengario, che fu poi (888) Re d'Italia. — Der Hingang des Hrz Hildeprand v. Spoleti, und daß dieſer Ducat dem Franken Winigis zu Theil wurde 789, verſtimmte ohne Zweifel viele lombard. Herren, die ſich nun um Hrz. Grimoald ſchaarten. —

S. 510. (ff. 11.) Von der Verſchwörung, die der Baſtard Pippin, Sohn der Himeltrude, wider den Vater anzettelte, und wie der Entdecker, der Lombarde Fardolfus mit der insigne Badia di S. Dionisio di Parigi belohnt worden iſt, wo Fardolf per servigio del Re Carolo einen Palaſt erbaute, redet Muratori b. J. 792, vom Bruche mit Hrz. Grimoald erſt 793. —

S. 512. (gg. 3.) Queritur, quod Arvinus dux cum aliis Caroli missis non impleant illius jussa de civitatibus, quas b. Petro donavit, gloriari propterea Grimoaldum, et Graecos insultare. Und im nämlichen Briefe indicat de Adalgiso (der alſo noch lebte und als Verbündeter Grimoalds fortkämpfte), et insidiis Graecorum, quae ab episcopis Neapolitano et Cajetano cognorat. Ep. 86 Cod. Carol. Ferner Ep. 84. — Dann von Simonie Ep. 85 Cod. Carol. Quanto amoris etc. wie ſcheint ein Geſtoppel von Artigkeiten und Schmeicheleien, aus mehreren Breven und aus dem eigenen Kopfe des höfiſchen Abſchreibers entnommen, deutet mit dunklen Worten auf dieſe Sachen hin. Echt dürfte aber Ep. 71 genannt werden, in welcher Hadrian I nachweiſet, daß die Wahl eines Erzbiſchofs v. Ravenna ohne Einmiſchung königlicher Sendboten ſtets vorgenommen wurde und vorzunehmen ſei. Leider Fingerzeige, die erkennen laſſen, daß der Papſt über gar mancherlei gegen K. Karl zu jammern Urſache hatte, obwohl die Franzoſen

emſig jede Spur auszutilgen. ſuchten von ſolchen Ruhm ſchmälernden Reminiſcenzen. — Angilbert heirathete Karls L. Berta, nicht wider den Willen des Vaters, aber auch nicht öffentlich wegen Mangels der Ebenbürtigkeit, und ſeine zwei Söhne Harnidus und Nitardus ſind bekannt, beſonders der leztere, Abt v. St. Riquier in Picardie und Geſchichtſchreiber. † 853. Falſch hingegen iſt, daß Emma, welche ſich mit Karls Geheimſchreiber Eginhard verging, des Königs Tochter geweſen. Vrgl. Pagi a. 792, III. — Von B. Felix ſagt Eginhard: haeresim confessus est atque abdicavit (er ſchwor den Irrthum ab.) Quo facto ad Civitatem suam reversus est. Das gefiel ſchwerlich dem fränkiſchen Hofe. —

S. 512. (gg. 5.) Conc. Romanum, in quo Felix Urgellitanus Ep. damnatur (?), b. Colet. IX, p. 53 ohne Acten.

S. 513. (gg. 6.) Rex in ipsa hyeme iterum fecit Conventum ad Regenesburg. Et cum cognovisset fideles suos Episcopos, Abbates et Comites, qui cum ipso ibi aderant, et reliquum populum (das Kriegsvolk) fidelem, qui cum Pippino in ipso consilio pessimo non fuissent (alſo Lombarden), multipliciter eos honoravit, in auro, argento, et serico, et donis plurimis. (Ann. Moissiac. ad a. 793.) —

S. 514. (gg. 10.) Proelio cum illius limitis custodibus atque comitibus conserto. (Ann. Laurish.) Auch Wilhelm wird nicht, wie die Franzoſen angeben, Herzog, ſondern comes und consul betitelt. (Pagi p. 1374.)

S. 514. (gg. 11.) Lembke ſetzt 794, da doch bei Conde ausdrücklich J. 177 d. H. (begann 18 Apr. 793) angegeben und zugleich bemerkt iſt, daß in demſelben Jahre Edris der Gründer des Königreichs Fez ſtarb. Auch weiß Lembke nur von Siegen der Mauren, während die arab. Quellen bei Conde, die in ſolchem Falle gewiß allen Glauben verdienen, Niederlagen melden. Sein gegen Hrn. Prof. Aſchbach gerichteter Tadel S. 361, Nro. 2 und 362, Nro. 1 fällt auf ihn ſelbſt zurück. —

S. 514. (gg. 12.) Die Sage hat wohl vergrößert und ſtark vergrößert: in eos irruens apud Asturias, ad 70,000 ex eis occidit, una cum Duce ipsorum Mugait. (Tudensis.) aber ganz erdichtet iſt der Sieg keineswegs. Lembke, der S. 362 die Mauren Sieg auf Sieg erfechten läßt, erzählt S. 394 den Wunderſieg Alfonſo's, ohne den leiſeſten Zweifel auch nur an eine Übertreibung zu verrathen.

S. 515. (hh. 1.) Karl d. Gr. ſchenkt dem Kl. St. Emmeram einige Wieſen. Carolus Gratia Dei Rex Francorum et Langobardorum et Patricius Romanorum. Quidquid etc. Signum Caroli gloriosissimi Regis. — Ercambald ad vicem Radonis. Dat. VIII Kal. Martii a. XXVI regni nostri. Actum super fluvium Moin in loco nuncupante Franconofurd in Dei nomine feliciter amen. (22 Febr. 794.) —

S. 516. (hh. 4.) Carolus Christo adjuvante de eodem loco, ubi fossatum (den Kanalgraben) fieri jussit, navigio pervenit ad Franconefurt, et ibi ipsam hyemem (793 — 94) resedit. (Chron. Moissiac.) —

S. 517. (hh. 5.) Baron. ad a 794 füllte 28 Columnen mit dem was er über die Frankfurter-Synode auffand, ohne der ſo nöthigen Kritik auch nur ein Wörtlein zu geſtatten. — Villanueva T. X hat ſich alle Mühe gegeben, dieſe gefliſſentlich in Dunkel gehüllten Vorgänge aufzuhellen und die Unſchuld des verfolgten Biſchofs nachzuweiſen. Unſere Anſicht von der Proceſſirung des B. Felix iſt das Ergebniß mühſamen Forſchens und unparteiiſcher Erwägung. Sie wird Niemanden aufgedrungen; aber wenn Theologen die Sache ſo darſtellen, als wäre dem K. Karl und ſeinen Räthen lediglich bloß das ketzeriſche Gift des Adoptianismus zuwider geweſen, weit mehr als dem Papſt, und als hätten ſie bloß deswegen den Biſchof von Urgel nach Regensburg und ſpäter wieder nach Achen ſchleppen und zulezt nicht mehr auf ſeinen Stuhl zurückkehren laſſen, ſo darf man doch über eine ſolche kindlich unſchuldige Geſchichtsauffaſſung ein Bischen lächeln und dem, der ſie hegt, preiſend zurufen: Magna est fides tua!

S. 517. (hh. 7.) Ep. Hadriani ad Carolum R. de imaginibus hat, iſt ſie echt, jeden Falls unter frevler Hand ſtark gelitten. Colet. VIII, p. 1554 etc. Vrgl. Bar. ad a. 787, XXXIX.

S. 519. (hh. 14.) Die zwei lezten Punkte LV und LVI erregen wieder ſtarken Verdacht: LV erwähnt, die Synode habe eingewilligt, daß Erzb. Angilram v. Metz, der doch ſchon 26 Oct. 791 ſtarb, von der päpſtl. Erlaubniß, nicht Reſidenz zu halten, Gebrauch mache ſondern in der Nähe des Königs bleibe; LVI läßt auf des Königs Antrag die Synode beſchließen, daß der in Kirchenſachen ſo gelehrte Alcuin von allen in Gemeinſchaft und in's Gebet aufgenommen werde. Die Abſchreiber ſtoppelten allerlei zuſammen.

S. 520. (ii. 1.) Ad urbem Arausicam agmina disponit . . . quam illi Hispani cum suo Theobaldo jam pridem occupaverant. (Pagi a. 794, XVI.)

S. 520. (ii. 1.) Saxones cum Wizam Ducem Abodritarum ad Regem Carolum venientem peremissent, vastata item regione sua (ejus), puniti, obsides tradunt. (Herm. Contr. a. 795.)

S. 521. (ii. 4.) Hic pater Ecclesiae, Romae decus, inclytus auctor
Hadrianus requiem Papa beatus habet.
Vir cui vita Deus, pietas lex, gloria Christus,
Pastor Apostolicus, promptus ad omne bonum.
Nobilis ex magna genitus nam gente parentum,
Sed sacris longe nobilior meritis.
Exornare studens devoto pectore Pastor
Semper ubique suo templa sacrata Deo.
Ecclesias donis, populos et dogmate sancto
Imbuit, et cunctis pandit ad astra viam.
Pauperibus largus, nulli pietate secundus,
Et pro plebe sacris pervigil in precibus.
Doctrinis, opibus, muris erexerat arces,
Urbs caput orbis honor inclyta Roma tuas.
Mors cui nil nocuit, Christi quae morte perempta est,
Janua sed vitae mox melioris erat.
Post Patrem lachrymans Carolus haec carmina scripsi:
Tu mihi dulcis amor: te modo plango, Pater.
Tu memor esto mei: sequitur te mens mea semper,
Cum Christo teneas regna beata poli.
Te clerus, populus magno dilexit amore,
Omnibus unus amor, optime Praesul, eras.
Nomina jungo simul titulis, clarissime, nostra
Hadrianus, Carolus Rex ego, tuque Pater.
Quisque legas versus, devoto pectore supplex,
Amborum, mitis, dic, miserere Deus.
Haec tua nunc teneat requies, carissime membra,
Cum Sanctis anima gaudeat alma Dei.
Ultima quippe tuas donec tuba clamet in aures,
Principe cum Petro surge videre Deum.
Auditurus eris vocem, scio, Judicis almam:
Intra nunc Domini gaudia magna tui.

Tum memor esto tui nati, Pater optime, posco,
Cum patre, dic, natus pergat et iste meus.
O pete Regna Pater foelix coelestia Christi,
Inde tuum precibus auxiliare gregem.
Dum sol ignicomo rutilus splendescit ab axe,
Laus tua, sancte Pater, semper in orbe manet.
Sedit beatae memoriae Hadrianus Papa
Annos XXIIII. M. X. D. XVII. obiit VII Kal. Jan.

Angegeben wird, Hadrian habe dem K. Karl eine Canonen-Sammlung zum Geſchenke gemacht, und P. Sirmond meint, es ſei die nämliche, welche zuerſt 1525 zu Mainz in Druck gelegt, ſpäterhin in der Pariſer-Ausgabe den Titel bekam: Codex Canonum vetus Ecclesiae Romanae; denn Abſchriften in Bibliotheken Galliens haben voran gleichſam als Präfation die Epiſtel Hadrians an Karl d. Gr. Doch iſt auch eine Epitome vorhanden, welche mehr nicht enthält als Canones Apost. 45, Ancyranos 24. Neocaesarienses 15. Gangrenses 20. Antiochenos 25. Laodicenos 58. Sardicenses 21. Carthaginenses 33. Africanos 105. In der größern Sammlung ſind noch 20 Nicaenos, Cnstplanos, Ephesinos et Calchedonenses.

S. 521, (ii. 5.) Leo's III Wahl geſchah una concordia eademque voluntate. (Anast. bibl.)

S. 521. (ii. 6.) Leo mox per legatos suos claves confessionis s. Petri (nicht der Stadt Rom) ac vexillum Romanae urbis (natürlich, Karl hieß Schirm- oder Bannerherr, Gonfaloniere der röm. Kirche) cum aliis muneribus regi misit, rogavitque, ut aliquem de suis optimatibus Romam mitteret, qui populum Rom. ad suam fidem atque subjectionem per sacramenta firmaret. (Einhard.) Das suam dürfte ſich auf den Papſt beziehen, welchem zwar wohl ſchon die meiſten Römer zugeſchworen haben; aber Karls, des Patriciers, Stellvertreter ſollte den Schwur, damit er mehr Feſtigkeit erhielte, von Allen feierlich erneuern laſſen. Ob dabei dem Patricius auch ein eigener Eid der Anhänglichkeit und des Gehorſams geleiſtet zu werden pflegte, iſt nicht ausgemacht.

S. 522. (ii. 7.) Über Angilberts Geſandtſchaft vrgl. Pagi a. 796, III. Luden überſetzt etwas ungenau: ut ex conlatione mutua (Leo und Karls Botſchafter) conferatis, quidquid (quantum) ad exaltationem s. Dei ecclesiae, vel ad stabilitatem honoris vestri, vel Patriciatus nostri firmitatem necessarium in-

telligeris (intellexeris?). Sicut enim cum beatissimo Praedecessore vestro sanctae Paternitatis Pactum, sic cum Beatitudine vestra ejusdem fidei charitatis inviolabile foedus statuere desidero etc.

S. 522. (ii. 9.) Das Triclinium ward 799 gebaut. (Pagi a. 796, VIII.) —

S. 523. (kk. 2.) Ethelardus, Vir post primos Doctores, Summis Pontificibus comparandus, et pene dixerim praeferendus, atque haud scio si dicto delinquo: eum profecto excellentius videatur restaurasse dignitatem amissam (ſo ſah es aus), quam conservare paratam. (Dunelm.) Alcuin beglückwünſchte in ep. 28 den neuen Erzbiſchof. —

S. 524. (kk. 5.) Northumbri adversus Ethelredum Regem (vielleicht auf Mol gewählt 765—66, weil des ermordeten K. Oswulf Sproſſe Alfwold noch unmündig) rebellantes, Regem pro eo constituerunt Alfuuoldum (der indeß etwas herangewachſen), Regem pium, et justum; sed post decennium Ethelredus in Regnum restitutus est, ut Wigorniensis, Westmonasteriensis, Simeon Dunelmensis etc. tradunt. (Pagi a. 778, XX.) Dieſen Ethelred unterſtützte K. Offa, der Adel hatte aber auf den kinderloſen Alfwold deſſen Vetter Osred gewählt 788—89, der 14 Spt. 792 ebenfalls durch Mord beſeitiget worden iſt, und den Stamm des K. Ida ſchloß. K. Offa beſchnitt die Metropolie v. Canterbury, als Jaenbehrtus Erzbiſchof war, glaublich ein ſchwacher Prälat, dem Ethelardus gefolgt iſt.

S. 525. (ll. 2.) Erzb. Eanbald, 780 dem Albert auf dem Stuhle v. York gefolgt, war wie Alcuin ein Schüler des gelehrten Erzb. Egbert, von welchem Bruder des K. Eadbert der Fortſetzer des Beda rühmet: Hic omnium liberalium artium (ut ita dicam) armarium, immo sacrarium fuit, et nobilissimam Eboraci bibliothecam instituit. — Um das Pallium für Eanbald ſandte eigentlich der K. Alfwold nach Rom: Rex Nordhumbriae Alfwd misit Romam propter Pallium, et dedit Embaldo Archiepiscopo. (Huntind.) P. Hadrian I ſchrieb 794—95: Fili carissime, Offa Rex Anglorum potentissime, devotionem tuam circa Regni tui Protomartyrem (S. Alban.) non mediocriter commendamus; et Monasterio construendo, illudque privilegiando, petitioni tuae gratanter assensum praebemus, injungentes tibi in tuorum remissionem peccatorum, ut rediens ad terram tuam, ex consilio Episcoporum et Optimatum tuorum, quas volueris possessiones sive libertates B. Albani Monasterio confe-

ras etc. (Pagi a. 794, XIII.) Baron. a. 795, X wo außer dem Mönch von St. Albans und dem Ann. Huntingd. noch einige Zeugen dieſer Thatſache der Pilgerfahrt. Über die Zeit, wann Offa und ſein Sohn ſtarben, ſ. die genaue Angabe des Hoveden. (Pagi a. 796, XXV.) Auch bezeuget, daß Offa nicht ſchon 795 verlebte, Karls d. Gr. Schreiben an ihn, welches die Bitte wegen Zollfreiheit der nach Rom Pilgernden gewährte und den Tod Hadrians erwähnte: nullam habentes dubitationem, beatam illius animam in requie esse. (Baron. a. 795, XI.)

S. 526. (ll. 4.) K. Kenulfs Geſandtſchaft nach Rom 799 erwähnt Baron. a. 796, XVIII ſammt dem kön. Schreiben, und Leo's III verſtümmelter Antwort. Vorher (798) veranſtaltete Erzb. Athelard zu Bacancelb ein Concil: ut ex hoc tempore numquam temerario ausu super haereditatem Domini, idest, Ecclesias, Laïci praesumant seculares dominium suscipere etc. Vrgl. Pagi a. 798, XV. Gleiches that zu Pinchanhal Erzb. Eanbald v. York, XVI, und auf dieſem redete man von fünf ökumeniſchen Concilien.

S. 527. (mm. 2.) Über Hrz. Ericus vrgl. Pagi a. 796, IV etc. Avarenkrieg XVI ꝛc. Nach Ausſage des Kriegers Adalbert bei dem Mönch von St. Gallen beſtand der von Hrz. Erich v. Friaul eroberte Ring der Avaren aus 9 Gehägen; das erſte umfaßte einen Raum wie von Zürich nach Conſtanz, der zweite einen von 10 deutſchen oder 40 italieniſchen Meilen in die Runde, und ſo wurden die folgenden immer kleiner. Dazwiſchen waren die Dörfer und Höfe. Ad has ergo munitiones per ducentos et eo amplius annos qualescunque omnium occcidentalium divitias congregantes ..... orbem occiduum pene vacuum dimiserunt. (Pertz II, 748.)

S. 528. (mm. 4.) Accepit etiam (Karl im Herbſt 799) triste nuncium de Geroldi et Erici interitu; quorum alter, Geroldus videlicet Bajoariae Praefectus, commisso cum Hunis praelio, cecidit; id est, Ericus post nulla praelia et insignes victorias apud Tarsaticam Liburniae (maritimam) Civitatem insidiis oppidanorum interceptus atque interfectus est. (Eginh.) Sieh Geroldo Epitaphium. (Pagi a. 799, XVIII.) —

S. 528. (mm. 5.) Will man dem fern ſtehenden und in mancher Hinſicht ſich ungeeignet äußernden Alcuin glauben, ſo wäre das Erheben des Zehents den Sachſen und ſelbſt den Avaren überaus verhaßt und Haupthinderniß geweſen, das Chriſtenthum einzuführen und zu befeſtigen. Er, der in ſchöner reicher Abtei ſeinen Balg ruhig

pflegende Profeſſor und Prälat entblödet ſich nicht, die Miſſionäre Sachſens non doctores, sed praedatores zu nennen, wohl mehr wegen erlangten Grundbeſitzes als wegen des Zehents. Noch ſonderbarer lautet aber ſeine Warnung in Ep. 7: Domino Excellentissimo et in omni Christi honore devotissimo Carolo Regi Germaniae, Galliae, atque Italiae, et sancti Verbi Praedicatoribus, von le Cointe in's J. 798 geordnet: Vestra sanctissima pietas sapienti consilio praevidet, si melius sit rudibus populis (die Avaren trieben wohl wenig Ackerbau) in principio fidei jugum imponere decimarum etc. . . . . forte melius est, vel aliquanto spatio ut remittatur publica necessitas, donec fides cordibus radicitus inolescat.

S. 528. (mm. 6.) Barcinona Civitas in limite Hispanico sita, quae alternante rerum eventu, nunc Francorum, nunc Saracenorum ditioni jubjiciebatur, tandem per Zatim Saracenum, qui tunc eam invaserat, Regi (Karl d. Gr.) reddita est. Nam is aestatis initio (796 ſchon?) Aquasgrani ad Regem venit etc. (Eginh.) Zeid wartete zu Achen die Rückkehr Karls aus dem ſächſ. Feldzuge ab, und erſt ſpäter kam auch Abdallah (oder deſſen Bevollmächtigter) dahin. Eben dieſer Zeid wurde dann 799 von den Franken in Barcelona belagert. —

S. 529. (nn. 1.) Über Theoktiſt vrgl. Muratori ann. a. 797 am Ende. —

S. 530. (nn. 2.) Anno ab incarn. d. n. J. Chr. 797 (hier ſchon die Zählung nach Jahren ſeit Chr. Geburt!) . . . . . convenientibus in unum Aquis palatio in ejus (Regis) obsequio vener. episcopis et abbatibus, seu (ſo viel als et) illustribus viris comitibus V Kal. Nov. simulque congregatis Saxonibus de diversis pagis tam Vestfalahis et Angrariis, quam et de Oostfalahis, omnes unanimiter consenserunt . . . . . ut de illis capitulis, pro quibus Franci, si regis bannum transgressi sunt, solidos 60 componunt, similiter Saxones solvent, si alicubi contra ipsos bannos fecerint. (Baluz.) Leſenswerth ſind die folgenden eilf Punkte des Königsbannes, ſo wie die 24 des Capitulare: Caroli M. Capitulatio de Partibus Saxoniae. Auch bei Colet. IX, p. 177 etc.

S. 530. (nn. 4.) Nach Vita Ludovici pii kam Bahlul nicht ſelbſt: R. Ludovicus . . . . . Bahaluc quoque, Saracenorum Ducis, qui locis montuosis Aquitaniae proximis principabatur, Missos patentes et dona ferentes suscepit et remisit.

S. 531. (nn. 6.) Praedata Olisipona, ultima Hispaniae civitate, insignia victoriae suae loricas, multos captivosque Mauros, domno regi (Carolo) per legatos suos Frojam et Basiliscum hiemis tempore misit. (Annal. Lauriss.) — Aldefonsum Galliciae atque Asturiae regem (Carolus) sibi societate divinxit, ut is quum ad eum litteras, vel legatos mitteret, non aliter se apud illum quam proprium suum appellari juberet. (Eginh.) Anno 798 venit ad regem legatus Hadefonsi — nomine Frola, papilionem mirae magnitudinis praesentans. (Annal. Mettenses.)

S. 531. (nn. 7.) Michael den Patricius und Theophilus den Prieſter ſandte die reſtituirte Kaiſerin an K. Karl 798. (Muratori ann. a. 798.) —

S. 532. (oo. 4.) Es blieben Michael magister Lachanodraco, Bardes patricius, Stephanus protospatharius, Chamaeas ac Nicetas et Theognostus, qui duces extiterant . . . . . Pancratius etiam, falsus iste vates et astronomus. (Theoph. p. 725.)

S. 533. (oo. 9.) Die Märtyrer der großen Laura, Pagi a. 796, XXX—XXXI.

S. 537. (pp. 9.) Der Brief an Plato in Theod. Stud. opp. p. 230 iſt von Schloſſer S. 319 folgendermaſſen überſetzt worden: „An dem Tage, mein Vater! an welchem du von uns getrennt worden biſt, mußten wir die Reiſe an unſern Verbannungsort antreten, und mit den erſten beßten Laſtthieren, die man uns geben wollte, vorlieb nehmen. Da wir uns nicht gleich an den traurigen Aufzug gewöhnen konnten, ſo zeigten wir Muthloſigkeit (nonnihil animo consternati sumus), beſonders (Schloſſers Zugabe) als wir an einige Dörfer kamen, wo unſer Aufzug und unſer Ausſehen alle Arten und Alter von Menſchen zuſammenbrachte, und Schreien und Lärmen der Menge uns, während unſere Begleiter raſteten und das Nöthige zur Fortſetzung der Reiſe herbeiſchafften, überräubte. Bald wurden wir aber der Sache gewohnt, und nur unſers Vaters, des Diakonus[1]) Schwäche machte uns Angſt und Kummer. So reiſeten wir in Jammer und Schmerzen weiter. Nachtlager hielten wir, von Cathara an in Liviana, dann in Leucä, dann in Phyräum, und hier begegnete uns etwas Betrübendes. Es erſchienen nämlich ganz unerwartet die aus unſerm Kloſter verjag-

[1]) Theodors Vater, Witwer der Theoktiſta, war auch in's Kl. Saccundion getreten und zum Diakon ordinirt worden.

ten Brüder, stellten sich gleich zerstreuten Schafen um uns, und brachen durch Weinen unser Herz; aber unser Führer erlaubte nicht, daß wir uns mit ihnen in Gespräch einließen. Wir konnten also nichts thun, als einander traurig ansehen, Lebewohl sagen und unter Thränen scheiden. Wie wir nach Paula kamen, fanden wir deine theuere Schwester mit dem ehrwürdigen Sabbas (Abt des Kl. Studium), der sich heimlich zu uns begeben. In ihrer Gesellschaft brachten wir die Nacht in freundlichen Gesprächen zu, trennten uns aber als ob wir in den Tod gingen. Unser nächster Aufenthalt war in Luxadium, wo uns unser Wirth sehr freundlich aufnahm und uns ein Bad bereiten ließ, das wegen der Beulen, die durch die Reise sich verschlimmert hatten, ein Bedürfniß für uns war. Von dort gingen wir nach Tilin. Hier stießen der Abt Zacharias nebst Pionius zu uns, die beide mit uns reisen wollten, welches ihnen aber nicht erlaubt ward; dann nach Alberiza, nach Anagegrammenos, nach Perperina, nach Parium — zwar hatten wir mit den Bischöfen der Gegenden kirchliche Gemeinschaft, aber wir gaben ihnen doch zu verstehen, daß wir dieß eigentlich nicht mit unserm Gewissen vereinigen könnten (cum Episcopis communicantes, et de jurejurando modeste admonentes; das ist ganz etwas anderes! Constantin hatte von den Prälaten einen gewissen Eid verlangt, und die Mönche warnten bescheiden, ihn als verfänglich ja nicht abzuleisten.) Von dort kamen wir über Horkos nach Lampsakus, wo wir zwar Schiffe aus Heraclea fanden, aber wegen widrigen Windes drei Tage lang liegen bleiben mußten. Endlich konnten wir auslaufen, erreichten Abydos, wurden von dem frommen (Zusatz) Commandanten sehr gütig aufgenommen, blieben acht Tage bis zum Sonntag (Samstag) dort, und kamen dann nach Eleuas. Dort verweilten wir 7 Tage, und segelten in 9 Stunden mit günstigem Winde nach Lemnos. Der Bischof der Insel tröstete, erquickte, pflegte mich so freundlich, daß ich ihn dafür nicht genug preisen kann. Wir wollten von dort sogleich an's feste Land überfahren, konnten es aber nur in beständiger Angst (non sine metu, ein kleiner Unterschied), da ein barbarisches Volk die Küste besetzt hielt, doch gelangten wir glücklich und mit günstigem Winde (in 12 Stunden) nach Kanastrum im District von Thessalonich, gingen dann nach Pallene, und endlich in den Hafen der Stadt Thessalonich. Um 9 Uhr Morgens (hora tertia Sabbato die festo Annunciationis, 25 März) mußten wir wieder Lastthiere besteigen, um den Einzug in die Stadt zu halten,

und welchen Einzug! Das darf ich nicht übergehen. Einer der Offiziere war von dem Befehlshaber (a praefecto) mit Mannschaft entgegengeschickt und erwartete uns am östlichen Thore. Wie wir da angelangt waren, marschirten uns die Soldaten in Reih und Glied entgegen, schlossen das Thor hinter uns, führten uns mit starker Bedeckung (celebri pompa!) über den Markt zum Commandanten (ad praesidem), wobei das Volk haufenweise herzuströmte. Aber Segen dem Manne! er warf sich vor uns nieder, zeigte uns eine freundliche Miene und versprach alles Gute. Er ließ uns in die Hauptkirche (S. Sophiae) führen, um dort unser Gebet zu verrichten, dann zum Erzbischof. Dieser ließ uns, als er in seiner Hauscapelle seine Andacht verrichtet hatte (versteht sich mit den heiligen Gästen), auf's beßte bewirthen und mit Speise und Bad erquicken. (Tum balneo, cibisque reficiens. Schlosser setzt geschwind auch Wein auf. Plato trank nie etwas anderes als Wasser, und aß bloß Brod, Bohnen, und Gemüse ohne Öl. Theodor und dessen Vater lebten kaum weniger streng.) Am folgenden Tage führte man uns zum Gebet (per speciem quasi) in die Kirche des hl. Demetrius, worauf wir von einander getrennt wurden und mit Thränen schieden. Auch mich und meine Brüder (nos fratres duos) ließ man nicht beisammen, da man mich an den Ort brachte, wo ich mich befinde. Unser Abschied war so innig, so rührend, daß auch die Umstehenden dadurch erschüttert wurden." (sollte heißen: sie trennten uns, die wir uns weinend umfaßt hielten, so daß auch einige der Zuschauer das Mitleid erschütterte.) Kaum hat es dem Hrn. Professor so sehr an Geschick als an gutem Willen gefehlt, eine richtigere Übersetzung zu fertigen, und das gilt fast von seiner ganzen historischen Arbeit. —

S. 539. (qq. 1.) Circa pauperes sustentandos et gratuitam liberalitatem (quam Graeci eleemosynam vocant) devotissimus, ut qui non in patria sua solum, et in suo Regno facere curaverit, verum trans maria in Syriam, et Aegyptum atque Africam, Hierosolymam, Alexandriam atque Carthaginem, ut Christianos in paupertate vivere compererat, penuriae eorum compatiens, pecuniam mittere solebat. Ob hoc maxime transmarinorum Regum amicitiam expetens, ut Christianis, sub eorum dominatu degentibus refrigerium aliquod ac relevatio proveniret. (Eginh. ad a. 795.)

S. 540. (qq. 3.) Schlosser sagt dieses S. 531. Theoph. hingegen: in Lydiam usque penetrantes, maximam praedam inde re-

portaverunt. Alterum autem eorum agmen excursionibus exercitatum, in Paulum (iſt das der Petrus?) Patricium Opsicii Comitem incidens, multa caede in universum exercitum, et ejus Optimates debacchatum est, p. 734.

S. 540. (qq. 4.) Das beſtärket in dem Argwohn, was Theophanes vom Zungenausſchneiden u. dgl. vorbringt, ſei eine der vielen grellen Übertreibungen ſeiner Chronographie. Wie ſollte man einen Menſchen ohne Zunge zum Kaiſer begehrt haben! (Theoph. p. 733.)

S. 541. (qq. 7.) Ein bloßer Pomp-Aufzug war *ὁ πρόκενσος;* der aber, wenn man den Kaiſer feierlich in die Kirche führte, hieß *ἡ ποέλευσις.* So erzählt Cedrenus von Irene: Postridie S. Paschatis Irene in processione, quae Ecclesiasticis institutis celebratur, in Templum Apostolorum profecta est; atque sub vesperam in publicum aureo curru quatuor equis vecta est, tenentibus currum Patriciis, et donarium in populum misit (*ῥιψάσα ὑπατείαν ἐν τῇ μέσῃ πολλὴν.*)

S. 542. (rr. 1.) Patr. Paulinus, anfangs (776) auch von Venedig anerkannt, mußte ohne Zweifel als Frankenfreund bald aus Grado weichen. Schon um 780 waren die Venetianer mit K. Karl ſehr geſpannt, um 794 in offnem Krieg. K. Pippin hatte indeß auf dem Feſtland um ſich gegriffen, eroberte Istriam et Liburniam (Pagi a. 789, VI); ſein Patr. Paulin ſtreckte über die eroberten Lande den Hirtenſtab aus. In den Jahren 795, 796 wurden auch noch die Avaren und andere Verbündete der Byzantiner und Venetianer tief gedemüthigt, was in Verein mit dem Ärger des Volkes über den in Byzanz neuerdings tobenden Bilderſturm bewirket, daß man Karls Freundſchaft nachſuchet. Deshalb konnte Paulinus als einzig rechtmäßiger Patriarch auftreten und alle Bbe der frühern Jurisdiction zu einer Synode berufen. Die des byzant. Dalmatiens werden freilich kaum erſchienen ſein. Aus der Eröffnungsrede: propter improbos, qui solent irrumpere (Avaren und Venetianer), mundanos tumultus, propterque imminentia praeliorum bella, quae circumquaque per gyrum finium nostrorum frementi ferocitate ingruere non cessabant . . . . . Nunc autem Divina opitulante Clementia, attritis utique ferocium Barbarorum superbiae typho erectis cervicibus, auxilio per omnia adminiculante de coelo, reddita jam quietissima pace terris . . . . . necessarium duximus summopere festinantes dilectissimam fraternitatem vestram in uno Collegio aggregari etc. — Dieſe Synode zu

Aquileja (?) 796 bestimmt auch, die Sonntagsfeier soll mit dem Abend des Samstags beginnen. —

S. 544. (ss. 2.) Leo Papa, ut fama est, in Litania maiore a Romanis lingua praecisa excaecatur. (Herm. Contr. a. 799.)

S. 545. (ss. 4.) Was die Verstümmelung des hl. Papstes anbelangt, so drückt sich der gleichzeitige Annalista Lambecianus ganz kurz aus: et absciderunt linguam ejus, et voluerunt eruere oculos ejus, et eum morti tradere (aber warum vorher blenden und dann erst tödten?) — Sed juxta Dei dispensationem, malum, quod inchoaverunt, non perfecerunt. Bei Anast. bibl. ist der Vorgang wortreicher geschildert: in terram projecerunt, et absque ulla misericordia scindendo, expoliando eum, crudeliter oculos evulsere, et ipsum penitus necare conati sunt: nam et lingua ejus ab ipsis praecisa est. Et ut ipsi omnino tunc arbitrati sunt, caecum eum et mutum in media platea dimisere. Verum (das scheint als Variante angeflickt) ipsi maligni Paschalis et Campulus sicut veri Pagani et impii ad ipsius (?) monasterii Ecclesiam ante Confessionem eum trahentes, ante ipsum venerabile altare (man beachte den Klimax!) iterum oculos et linguam amplius crudeliter eruere, et plagis eum diversis ac fustibus caedentes laniaverunt, et semivivum in sanguine revolutum ante ipsum altare dimisere. Postmodum vero sub custodia in ipso monasterio dimisere. So erzählte man offenbar im Volke, und der Eine wußte diesen, der Andere noch einen gräßlichern Umstand aufzutischen, und der die Erzählung niederschrieb und von dem sie später Anast. († um 886) oder sonst ein Sammler copirte, war als Freund der Franken und Schmeichler Karls d. Gr. schon und noch mehr als erbitterter Gegner jener Faction des Paschalis und Campulus weit entfernt zu kritteln und den leisesten Zweifel an den berichteten Unthaten aufkommen zu lassen. Augenzeuge war er einmal gewiß nicht, er sagte bloß nach was er von Andern gehört, von solchen, die es ebenfalls nicht gesehen. Die Abgeordneten Karls d. Gr. inquirirten sorgfältig und keine Sylbe verlautet, daß sie vom Augen-Ausreißen und Zungen-Ausschneiden etwas entdeckten, was auch gewiß, mochte Leo wie immer Fürbitte einlegen, ganz anders als mit bloßer Gefängnißstrafe oder mit Verbannung wäre gepönt worden. Das Schweigen aller alten Chroniken und aller Briefe und Documente über einen Frevel dieser unerhörten Art und das darauf gefolgte Wunder, das Schweigen über eine Sache, die damals weit mehr noch als

jezt die ganze Chriſtenheit aufgeregt hätte, iſt gewiß von entſcheidendem Gewicht, iſt ein ſtarker Beweis, daß ſich der Ungrund jenes anfänglich ausgebreiteten Volksgerüchtes hinlänglich nach der Hand enthüllet hat. Nur der Zeitgenoſſe B. Theodulph v. Orleans († um 821) erwähnt die Sage von den wunderbar wieder geheilten Gliedern, Reddita sunt (membra)? Mirum est. Mirum est auferre nequisse (da man es wollte), Est tamen in dubio: hinc miror, an inde magis! Dazu kömmt, daß Leo III bis gegenwärtige Stunde im Brev. Rom. nirgends erwähnet wird, noch weniger jene beiſpielloſe Verſtümmelung und wunderbare Heilung; erſt das vor einigen Jahrhunderten vollſtändiger, jedoch ohne Anwendung der Kritik edirte Martyrolog. Rom. redet von dieſem hl. Papſte am 12 Juni, und zwar mit den aus Anast. bibl. entlehnten Worten. Baron. hat den Frommen gefallen, weil er ohne zu klügeln die Wunderſage ſteif und feſt glaubt und vertheidigt; nimmt er doch gleich nach dieſem auch Leo's III handgreiflich falſches Diplom dat. Eresburg (ad a. 795, XI) für lautere Wahrheit hin, und auf ſolche Weiſe öfter ſich gegründetem Vorwurfe der kurzſichtigen Leichtgläubigkeit bloß ſtellend ſchwächte er in den Augen der Welt ungemein die Kraft ſeines Wortes. Nichts thut mehr dem Geiſte der Wahrheit Eintrag, als wenn ſeine Kämpfer zu weit gehen und Unhaltbares in Schutz nehmen. Pagi handelte umſichtiger und ſchritt an der Wunderſage eilig vorüber; verworfen hat er ſie nicht ausdrücklich, da dieſes ſo etwas wie Augen-Auskratzen nach ſich ziehen konnte. — Bei Theoph. p. 732 hat eine fremde und ſehr ungeſchickte Hand beim J. 789 (800) die Stelle eingeſchoben: Eodem etiam anno beati Adriani papae Romani affines tumultu in Leonem p. excitato, oculis eum mulctaverunt; verum . . . . . haud ei penitus oculorum lumen extinctum est. ., . . . Leo . . . . . (Carolum) capite ad imos usque pedes oleo perunctum in s. apostoli aede imperatorem salutatum corona redimivit. . . . . Man hat Erlaubniß, auch dieß zu glauben.

S. 546. (ss. 9.) Sieh bei Hanſitz II, p. 106 die beanſtandete Bulle: anno tertio, atque Domini Caroli excellentissimi Domini Regis Francorum et Longobardorum et Patricii Romanorum, a quo cepit Italiam, Anno XXV. Indictione sexta. Hanſitz will den corrupten Anfang ſo herſtellen: Dilectissimis nobis Alim Ecclesiae Sabionensis, seu (et) Attoni Ecclesiae Frisingiae, ac simul (dafür Adlwino) Ecclesiae Reginensis, nec non Waltrico Ecclesiae Pata-

viensis et Simberto Ecclesiae Niwenburgensis provinciae Bajoariorum Episcopis, Leo servus servorum Dei. Dilectionis vestrae etc. — Über den B. Theodorich ſagt Anonym. ap. Hansiz. p. 109: jussu Imperatoris (Vorgriff ſtatt Regis) ordinatus est Theodoricus Episcopus ab Arnone Arch. Juvavensium: quem ipse Arno et Geroldus Comes (der 1 Spt. 799 umkam) perducentes in Sclaviniam dederunt in manus Principum, commendantes illi Episcopo regionem Carantanorum et confines eorum occidentali parte Dravi fluminis, usque dum Dravus fluit in amnem Danubii etc. — Die Synode zu Reisbach (unterhalb Landshut) ſoll noch vor Ende des J. 799 ſtatt gefunden, und Leo III die Bbe Bayerns durch ein Schreiben dat. III Id. Apr. a. p. n. V. (11 April 800) ermahnt haben, den Arno als ihren Metropoliten zu ehren. (Buchner II, S. 15—17.) Was iſt hievon zu halten? — Die Gelehrten haben über die Synode von Reisbach und deren Acten Vieles geſchrieben, Manſi und Hanſitz die Echtheit der leztern beſtritten. Hauptdocument iſt eine zwar alte, aber deutſche Handſchrift, die in Paſſau aufgefunden und von Florian Dalhem Conc. Salisb. 1788 in Druck gegeben wurde. Der Eingang lautet verdächtig genug: „Darauf ſein geweſen die nachvolgenden Biſchoff, und Aebtt, Erzbiſchoff Arno von Salzburg, Otto Biſchoff von Freyſing, Widrich (ſtatt Waldrich. † 804) Biſchoff von Paſſau, Sant Symbrecht Biſchoff von Augsburg &c. Bei Meichelb. hist. Fris. wird Simpert als B. v. Neuburg aufgeführt, dann noch der v. Seben (Brixen) erwähnt; dazu die Äbte v. Niederalteich, Chiemſee, Tegernſee, Schlehdorf, Kremsmünſter und Münchsmünſter, drei Pfarrer, ſechs Erzprieſter und drei Diakonen. Vrgl. Hanſitz II, p. 110. All' das beruht offenbar auf jungen ungenauen Abſchriften der längſt verlornen echten, wahrſcheinlich ſehr dürftigen Aufzeichnungen. Es kommen Verfügungen vor, welche faſt wörtlich eine Salzburger-Synode 807 wiederholt hat: z. B. „der Clerus ſoll von Edelleuten keine Güter zu Lehen nehmen, der Zehent in vier Theilen dem Biſchof, dem Pfarrer, der Ortskirche und den Ortsarmen zufließen, beim Pfarrgottesdienſt Anſtand herrſchen: „Nemblich man ſoll in der Kirchen nit plapern, oder ſpacieren geen, keiner ſoll ehe der Gottesdienſt für iſt, aus der Kirchen gehen, man ſoll kain vor 30 Jahr zum Prieſter weichen, an Mittwoch und freytag ſollen die Geiſtlichen nit Fleiſch eſſen, noch wein trincken, ausgenumben die Täg, von Weinachten bis auf der heiligen drei könig Tag, und von Oſtern bis auf Pfingſten, und auch unſer lieben frauen Täg, Sant Johanns zu den Sunnabenden,

die Zwelff botten Täg, St. Michael und St. Martin, oder wenn einem ein guetter freund khombt .... Die Bischove sollen nach allem ihrem Vermögen ob Wittib und Wayſen, blinden, lamen, und armen Leuthen halten, man ſol niemand betlen laſſen, ein yeglich Statt und Gegend ſoll ihr arm Leuth aushalten &c. Es läßt ſich nicht bezweifeln, daß um dieſe Zeit der Pfarr- noch mehr der Regular-Clerus zu einem exemplariſchen Leben angehalten wurde und es der Mehrzahl nach wirklich führte. A. Buchner, Profeſſor der Univerſität zu München, thut I. S. 264 den Ausſpruch: „Nicht nur die Leſer, Exorciſten ꝛc. waren verheirathete Männer, ſondern auch die Diakonen und Prieſter; dieß geht klar hervor aus einer Ep. des P. Gregor II [300], und auch aus einer Stelle des bayer. Geſetzbuches (Tit. I, c. 12.), wo von Töchtern der Prieſter die Rede iſt. Das Cölibatgeſetz wurde erſt ſpäter (wann denn?) durch die Mönche (durch welche?) eingeführt [417].“ — Man prüfe nun die Citate. Doc. I. 300: Capitulare Gregorii II etc. Was ſteht denn da? Gewiß keine Sylbe von verheiratheten Prieſtern, ſondern bloß VI von der Würde der Ehe im allgemeinen: ut nec continentie causa judicetur dampnabilis copia (copula?) nuptialis ..... alligatus es uxori? noli quaerere solutionem ..... nec reputandum est recte conjugium, quod duorum excesserit numerum ..... dann ſind die Verwandtſchaftsgrade angeführt, welche den Abſchluß der Ehe verbieten oder ganz unthunlich machen. — Was beweiſet ferner das andere Citat 417? Da ſteht: Leges Baiuuariorum Tit. I. c. 12. Presbiterorum filiae. Und weiter nichts. — Capitulare Pipini regis n. III apud Bouquet: Presbyter, si neptem suam uxorem habet, tenetur ipsam dimittere et gradum perdat; deutlicher unterhalb apud Baluz. Si quis presbyter neptem suam uxorem habuerit, ipsam dimittat, et gradum perdat. Gehört viel Einſicht dazu, um aus dem zu entnehmen, daß häufig verheirathete Männer, die Töchter hatten und ſie auszuſteuern wünſchten, die Prieſterweihe empfingen, daß aber ein ſolcher, entdeckte ſich, er habe in verbotener Ehe gelebt, ſowohl das Weib laſſen als auch ſein geiſtliches Amt aufgeben mußte? Wo findet ſich ein einziges Beiſpiel von einer nach Empfang der höhern Weihen geſchloſſenen Ehe? Vermuthen läßt ſich freilich, daß wie andere Geſetze Gottes und der Kirche und des Staates, ſo auch das uralte des Cölibates nicht ſelten mehr oder weniger frech übertreten wurde, und daß insbeſondere manche Ehe nicht allen Ernſtes darauf beſtanden, am wenigſten bei ſchon betagten Eheleuten, es ſolle die Frau von dem Manne, welcher

sich hatte zum Diakon oder Priester ordiniren lassen, völlig scheiden und in ein Kloster gehen; man erlaubte gegen das Gelöbniß der Enthaltsamkeit, daß sie bei ihm blieb und das Hauswesen forthin besorgte; war aber deshalb das Cölibatgesetz unbekannt, und wurde es erst später von Mönchen eingeführt? — Buchner sagt weiter: Beispiele von verheiratheten Bischöfen bei Gregor. Tur. hist. VIII 39. Concil. Gangrens. a. 576 can. 4. „Si quis secernat se a presbytero, qui uxorem duxit, tanquam non oporteat, illo liturgiam peragente, de oblatione percipere, anathema sit. — Concilium Agathense can. 9: Placuit etiam, ut si diacones aut presbyteri conjugati ad torum uxorum suorum (sic) redire voluerint etc.“ Hier wetteifert die Perfidie mit dem Unverstand. Redet Greg. Tur. von Bischöfen Bayerns? Nein. Redet er von wirklich ordinirten Bischöfen? Abermals nein; er redet von weltlichen Herren Neustriens, Aquitaniens ꝛc., welche leider oft um der Einkünfte willen Bisthümer und Abteien an sich rissen und Jahre lang behielten, ohne eine höhere Weihe zu empfangen. Die bischöfl. Functionen mußte natürlich ein Generalvicar verrichten. Und was hat Bayern mit dem Conc. Gangrens. das nicht 576, sondern wie man vorgibt schon 328 von Orientalen gehalten wurde, und was mit jenem unter dem arian. K. Alarich 506 in der Provence veranstalteten Conc. Agathense zu schaffen? und was beschlossen übrigens diese Concilien? Vom can. 4. des ersten bemerkt Fr. Sylvius: Sermo est de Sacerdote, qui uxorem habuit, sed non amplius ea utitur; et procedit Canon contra eos, qui nuptias ut per se malas damnant, eamque ob causam refugiunt percipere de oblatione, quando Sacerdos, qui conjugatus fuit, ministrat. Bei den Griechen ließ freilich die Zucht bald so sehr nach, daß man den Weltpriestern, die vor der Ordination heiratheten, mit dem Weibe fortzuleben gestattete. — Und das Conc. Agathense v. Sept. 506? warum schrieb Buchner den canon nicht völlig aus? Er heißt ..... redire voluerint, papae Innocentii ordinatio, et Siricii episcopi auctoritas quae est his canonibus inserta, conservetur. Nun aber hatte Innocenz I (P. 402—417) die Vorschrift des heil. Siricius (P. 385—398) neuerdings eingeschärft: ut incontinentes in officiis talibus positi omni ecclesiastico honore privarentur, nur mit der Milderung, daß welche aus Unwissenheit gefehlt, his ignorationis venia remitteretur; ita ut de cetero penitus incipiant abstinere. Et ita gradus suos, in quibus inventi fuerint, sic retentent, ut ad potiora

eis non liceat ascendere. Quibus in beneficio esse debet, quod hunc ipsum locum, quem retinent, non amittunt. Si qui autem scisse formam vivendi missam a Siricio episcopo deteguntur, neque statim cupiditates libidinis abjecisse, illi sunt modis omnibus submovendi, qui post admonitionem cognitam praeponendam arbitrati sunt voluptatem. Sind ſolche als Belege aufgeführte Citate nicht maßloſe Unredlichkeiten? —

S. 548. (tt. 1.) Von welchem gottloſen Volke redete Alcuin? ..... cum populo nefando, — Romano nempe, meint Pagi a. 799, III. Luden hat Sachſen geſetzt, ob mit zureichendem Grunde? — Das Schreiben kam nicht rein auf uns.

S. 548. (tt. 4.) Auf Alcuins berühmten Namen ward viel gelogen. Iſt erwähnte Ep. 11 Cod. Car. wirklich ſo, wie wir ſie haben, von ihm geſchrieben worden, dann hat ihn der Hofwind bös angeweht. Man erwäge die Stelle: Tres personae in mundo altissimae huc usque fuerunt. Apostolica sublimitas, quae B. Petri Principis Apostolorum Sedem Vicario munere regere solet. Quid vero in eo (munere?) actum sit, qui Rector praefatae Sedis fuerat (fuerat!), mihi veneranda bonitas vestra innotescere curavit. (Schrieb ihm Karl, Leo III habe ſich den Factioniſten gegenüber ſchwach, unklug benommen und ſei deswegen aus Rom verjagt?) Alia est Imperialis dignitas, et secundae Romae secularis potentia. Quam impie gubernator Imperii illius (Conſtantin VI) depositus sit (vom Blenden keine Erwähnung), non ab alienis, sed a propriis et concivibus, ubique fama narrante crebrescit. Tertia est Regalis dignitas, in qua vos D. N. J. Chr. dispensatio Rectorem populi Christiani (der ganzen Welt?) disposuit, ceteris praefatis dignitatibus potentia excellentiorem, sapientia (elender Schmeichler!) clariorem, Regni dignitate sublimiorem (alſo weiſer und erhabener als das Kirchenoberhaupt!) — Non si può con sicurezza trovar la luce vera in mezzo a sì fatte tenebre. (Muratori.)

S. 549. (tt. 5.) Leo III kam nach Deutſchland mit ſtattlichem Gefolge, cum aliquibus ex ipsis civitatibus (Romanorum) Episcopis, Presbyteris, seu (et) Clericis Romanis, et Primatibus civitatum. (Anast. bibl.)

S. 549. (tt. 6.) Angeblich Alcuins Verſe:

Extemplo properans Carolus veneranter adorat,
Pontificem amplectens magnum, et placida oscula libat,

Inque vicem dextras jungunt, pariterque feruntur
Gressibus, et multo miscentes verba favore;
Ante sacerdotem ter summum exercitus omnis
Sternitur, et supplex vulgus ter fusus adorat:
Pro populoque preces ter fundit pectore Praesul.
Rex pater Europae et summus Leo Pastor in orbe
Congressi, inque vicem vario sermone fruuntur.
(Ed. Canisii.)

S. 551. (uu. 2.) Optimates et Senatus, cunctaque militia et universus populus Romanus cum sanctimonialibus et diaconissis (hier erſcheint noch dieſe Benennung) et nobilibus matronis cum universis (er nimmt den Mund voll) foeminis, simul etiam et cunctae scholae peregrinorum, videlicet Francorum, Frisonum, Saxonum (England!) atque Longobardorum etc. (Anast. bibl.) — Das eigenhändige Ausſpenden der hl. Euchariſtie möchte doch zweifelhaft ſein, da Anast. bloß ſagt: Missarum solemnia celebravit. Et omnes communiter corpus et sanguinem Domini nostri J. Chr. fideliter participati sunt. Man hat aus dieſen Worten gefolgert, damals ſei zu Rom die hl. Communion dem Volke noch unter beiden Geſtalten gereicht worden; allein für's erſte ſagt Anast. nicht, ob die Communicirenden eine oder zwei Geſtalten empfingen, und zum andern wird der Ausdruck omnes nicht vom Volke, ſondern vom Clerus zu verſtehen ſein, der feierlich ohne Ausnahme jezt wieder mit dem früher verfolgten, vielleicht für abgeſetzt erklärten Papſte in Kirchengemeinſchaft trat. — Am folg. Tage . . . . . alia die secundum olitanam (alt!) consuetudinem natale b. Petri Ap. celebrantes (vielleicht verſchrieben Petri ſtatt Andreae), Romam ingrediens cum multo gaudio et Laetitia, in patriarchium Lateranense introivit. (Anast. bibl.)

S. 551. (uu. 4.) Nach Baron. a. 799, IX und Pagi p. 1408 wären Paſchalis und Campulus zu Karl d. Gr. geliefert, von ihm des Todes ſchuldig erkannt, aber auf des Papſtes Bitten bloß mit Verbannung beſtraft worden. So viel iſt ſicher, daß die fränk. Bevollmächtigten kein Urtheil fällten, und am glaublichſten, daß jene ſo angeſehenen und einflußreichen Herren jezt noch nicht aus Rom fortgeführt worden ſind, ſondern erſt um Oſtern 801. — In der ziemlich verdächtigen Confessio fidei des B. Felix Colet. IX, 217 findet ſich die ſonderbare Stelle: In qua synodo praesente Leone apostolico, et cum eo caeteri episcopi num. LVII residentes, et plerique pres-

byteri ac diaconi cum eis in domo beatissimi Petri ap. per quorum omnium autoritatem istas jam dictas sententias nostras, non qualibet, ut dictum est, violentia, sed ratione veritatis, ut oportuit, excluserunt. Wer erklärt das?

S. 552. (uu. 7.) Über Alcuin ſ. manches Nähere in Lingard, the Antiquities of the Anglo-Saxon Church, (2 ed.) London 1810; p. 351 heißt es: The French monarch (Karl d. Gr.) had commissioned Gerwold, the abbot of Fontanelles, and collector of the customs (vorzüglich im Hafen Estaples), to negociate a marriage between his son Charles and a daughter of Offa, King of Mercia. ..... Charles was irritated at the manner in wich his proposal (auch wegen der Handelſchaft!) had been received; and the merchants of each prince were respectively forbidden to trade with those of the other ..... Alcuin was selected to be the bearer of friendly proposals to Offa. (Chron. Fontanel. c. 15.) ..... peace and amity were restored between the two nations. (Karls Brief an Offa bei Malmesbury l. 1. c. 4. Bruchſtück: Carolus gr. Dei Rex Francorum et Longobardorum, et Patricius Romanorum, viro venerando et fratri charissimo Offae Regi Merciorum salutem. Primo gratias Omnipotenti Deo agimus de Catholicae fidei sinceritate, quam in vestris laudabiliter paginis reperimus exaratam. De peregrinis vero, qui pro amore Dei et salute animarum suarum, beat. App. limina desiderant adire, cum pace sine omni perturbatione vadant: sed si aliqui non religioni seruientes, sed lucrum sectantes inter eos inueniantur, locis opportunis statuta soluant telonia. Negotiatores quoque volumus, ut ex mandato nostro patrocinium habeant in regno nostro legitime: Et si in aliquo loco iniusta affligantur oppressione, reclament se ad nos vel nostros Judices, et plenam videbimus iustitiam fieri etc.) Gleich vorher Alcuins Briefchen an Colcus: Nescio quid de nobis venturum sit: aliquid enim dissensionis (etwa 780) diabolico fomento inflammante, nuper inter Regem Carolum et Regem Offam exortum est, ita vt vtrinque nauigatio interdicta negotiantibus cesset: Sunt qui dicant nos pro pace esse in illas partes mittendos. Erſt nach drei Jahren ſoll Alcuin wieder zu Karl d. Gr. zurückgekehrt ſein, der dem ſtolzen Gelehrten, welcher Cleriker, Diakon, aber kein Mönch war, die Abteien St. Jeſſe bei Eſtaples, St. Martin zu Tours und Ferrieres ſchenkte. Mit ihm kam eine Schaar Engländer, die Canonikate er-

hielten. As Aigulf, an English priest, entered the monastery, four of the French clergy were standing by the gate, and one of them exclaimed in his own language, supponing it unknown to the stranger: „Good God! When will this house be delivered from the crowds of Britons, who swarm to that old fellow, like so many bees.' Aigulf held down his head, and entered: but Alcuin immediately sent for them, told them what he had heard, and requested them to sit down, and drink the health of his countryman in a glass of his best wine. Vita Alc. p. 157, wo auch das Epitaphium:

Delicias mundi casso sectabar amore,
Nunc cinis et pulvis, vermibus atque cibus. . . .
Alchwin nomen erat sophiam mihi semper amanti,
Pro quo funde preces mente, legens titulum.

„Es iſt etwas anderes, die Welt beſitzen, und etwas anderes, von ihr beſeſſen werden ꝛc." Ob nun die Welt den gelehrten Doppelabt nicht ein wenig beſeſſen hat ſondern nur von ihm beſeſſen wurde, das mag ein Scharfſehender unterſuchen Die Franzoſen hatten das wohl los, und ſäumten nicht, den am 19 Mai 804 (Pfingſtfeſt) zu Tours Verſtorbenen eben ſo wie ſeinen kön. Freund für heilig zu erklären, aber Rom beſann ſich deſſen. Selbſt die großen literäriſchen Verdienſte Alcuins beſtehen kaum vor einer ſtrengeren Prüfung. Alcuin gab ſich Mühe, die Vulgata zu emendiren. Unter den für echt gehaltenen Schriften (denn nicht wenige wurden dem berühmten Namen untergeſchoben) ſind ſchwache exegetiſche Verſuche, Briefe und Gedichte. Man ſehe Cave T. I. und Ceillier T. XVIII. Duchesne gab Alcuins Werke heraus Paris 1617, fol. 3 T. Schlagend iſt Alcuins Beweisführung für die Ohrenbeicht in einem Schreiben an Mönche Schottlands, welches darum Baron. a. 778, XXIII in extenso eingerückt hat.

S. 553. (uu. 8.) Cum Aquisgrani hyemaret, Wido Comes ac Praefectus Britannici limitis, qui eodem anno cum sociis Comitibus totam Provinciam Britonum perlustraverat, arma Ducum (das zerfallene Bretagne hatte mehrere Herzoge!) qui se dedidere inscriptis singulorum nominibus (auf den Wappenſchilden las man die Namen der Unterworfenen), detulit. Videbatur enim quod ea Provincia tum esset ex toto subacta: et fuisset, nisi perfidae gentis instabilitas cito animum aliorsum, more solito, convertisset. Al-

lata sunt et signa, quae occisis in Majorica Mauris praedonibus erepta fuerunt. (Eginh.)

S. 553. (uu. 10.) Auch Secretarius und Silentiarius wird Angilbert genannt, und Primas Capellanorum; doch zu wissen ist, daß die Scribae, Secretarii et Ammanuenses der kön. Kanzlei sämmtlich Regii Capellani hießen, englisch dann Clercs. (Pagi a. 800, V.)

S. 554. (uu. 10.) Aus der Stelle eines Briefes Alcuins, und aus Regino ersieht man, daß 800 ein eiskalter Sommer war: Julio mense ejus anni contra morem et naturam aspera et gelu concreta fuit pruina. Vrgl. Hansitz II, p. 114.

S. 554. (uu. 11.) Post cujus mortem quatuor habuit concubinas, Mathalgardim scilicet quae peperit ei filiam nomine Rochildim: Gersuindam Saxonici generis, de qua ei filia nomine Adeltrudis nata est: et Reginam quae ei Drogonem et Hugum genuit, et Adelluidam, ex qua Theodoricum procreavit. Eine hingeworfene Notiz bei Eginh. die mit so manchem andern bedauern läßt, daß keine scharfe Kritik die Herausgabe seiner Vita Caroli M. besorgt hat. In welchem Zustande mögen die Codices gefunden worden sein? gab es keine Einschiebsel, Randglossen?

S. 555. (uu. 14.) In der Ursprache bei Colet. IX. p. 230, und bei Baron. a. 800, V, und bei Baluz. u. a. Nota res est, fratres carissimi, malos adversum me homines insurrexisse, meque ac vitam meam gravissimis criminibus infamasse. Cujus rei cognoscendae gratia clementissimus hic ac serenissimus Rex Carolus unacum Sacerdotibus ac Principibus suis in hanc Urbem se contulit. Quam ob rem ego Leo Pontifex S. R. E. a nemine judicatus, neque coactus, sed mea voluntate impulsus, purgo me, praesentibus vobis coram Deo et Angelis ejus qui conscientiam novit, et B. Petro principe App. in cujus conspectu consistimus, neque sceleratas res quas mihi objiciunt, perpetrasse, neque perpetrari jussisse (vermuthlich Ermordungen), Deum testans, in cujus judicium venturi sumus, et in cujus conspectu consistimus. Et hoc facio, non legibus ullis obstrictus, neque hanc consuetudinem aut decretum in S. Ecclesia successoribus meis et fratribus Coepiscopis imponere cupiens, sed ut certius iniquis vos suspicionibus liberem. — Auch bei Anast. bibl. sagt der Papst: de istis falsis criminibus, quae super me imposuerunt Romani, qui me inique persecuti sunt,

scientiam non habeo, nec talia egisse me cognosco. Dieſe Ausdrücke, bemerkt Luden S. 565, ſcheinen gleichfalls zu beweiſen, daß von andern criminibus die Rede geweſen, als von crimine fornicationis et adulterii. —

S. 556. (vv. 5.) Sigonius l. IV de regno Italiae bemerkt ganz richtig: Hunc dignitatis Imperatoriae titulum, cum in Momyllo Augustulo, ultimo Occidentis Imperatore, ante trecentos ferme annos sub Regnum Gothorum in Italia defecisset, in eodem Occidente Pontifex renovavit, ut haberet Eccl. Rom. adversus infideles, haereticos, ac seditiosos Tutorem, cujus officium repudiasse jampridem Imperator Orientis videretur.

University of
Connecticut
Libraries

39153025693427